ThB 2655

Th Pr 2655

Christi

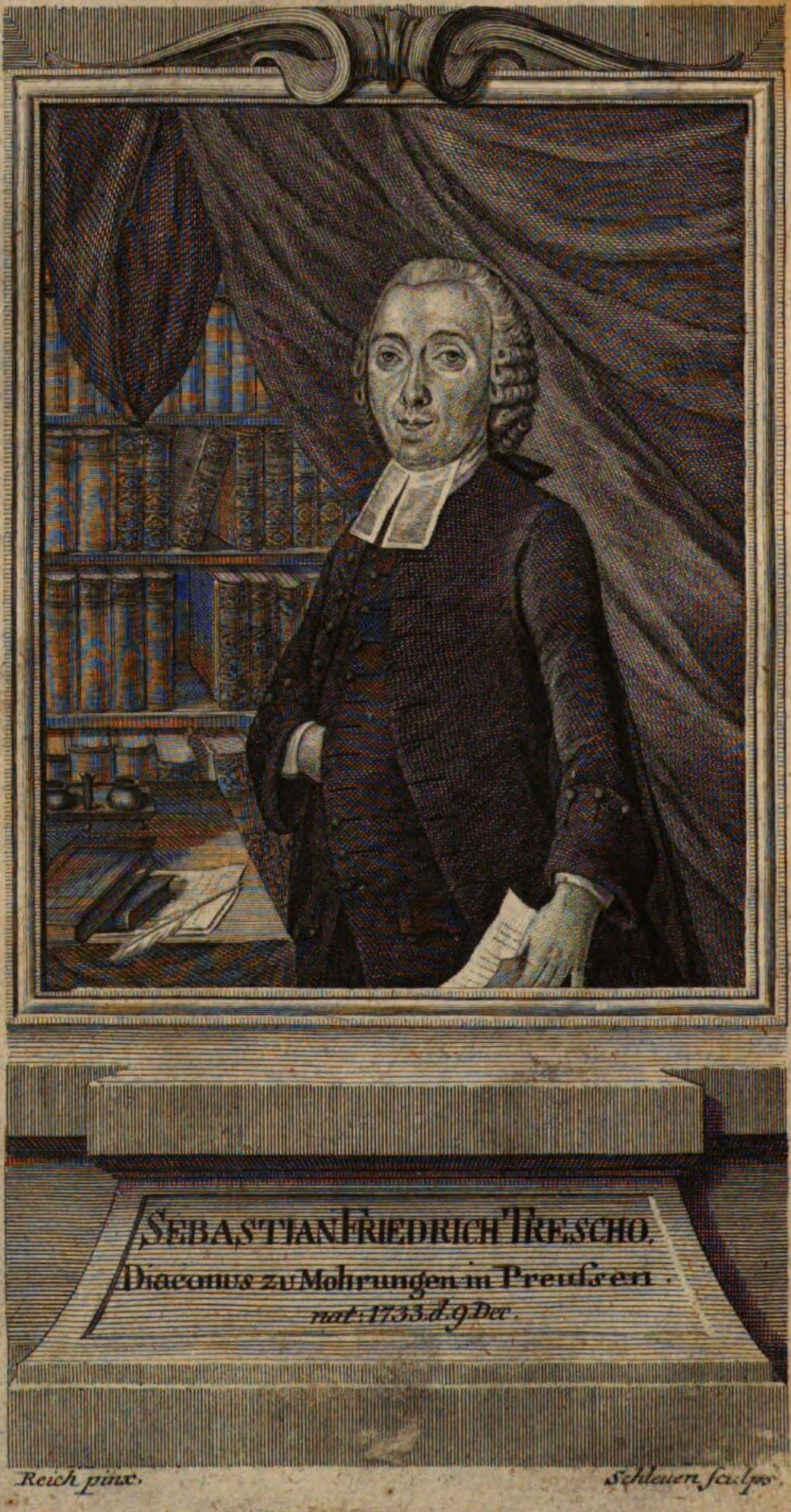
Christina Dorothea Burckhardin
gebürtig von Lombühl 1772,
d. 3/t:

O! Ruhe die allein, der Lohn der Tugend ist
O! Ruhe die, allein, ein Weiser mir ermißt.
zum ~~Lohn~~ Vor-schmack jener Glück,
zum Himel uns gegeben.
Verdient nicht der Besiz
ein unverfälschtes Leben.
Was mein Gott will, ist auch mein
Ziel, Christina Dorothea, in Lohnbühl

Maria Carolina Catharina
Körner

verehrt bekommen von Frau
Gutsmännin, in dem Kloster

a 3/6-8



Reich pinx. *Schleuen sculps.*

Die

Wiſſenſchaft

ſelig und frölich zu ſterben

oder

Sterbe = Bibel

in

Poeſie und Proſe

von

Sebaſtian Friedrich Treſcho.

(Zwote, verbeſſerte Auflage.)

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Erſter Band.

Königsberg und Leipzig,
bey Zeiſens Wittwe und Hartungs Erben. 1767.

An

Ihro

Fürſtliche Durchlaucht

FRAU

Chriſtiana

verwittwete

Fürſtin von Waldeck.

Durchlauchtigſte Fürſtin!
Gnädigſte Fürſtin!

Wenn das glückliche Zeitalter der wahren Religion und Gottesfurcht, in welchem ehemals ein König mitten unter dem Glanz eines Thrones ſich nicht zu beten ſchämte: HErr, lehre mich bedenken, daß ich davon muß! auch nur unter der einen Aehnlichkeit in unſern Tagen zurück kehret, daß Perſonen vom höchſten Range einen Geſchmack an denen Betrachtungen des Todes gewinnen: ſo muß dies denen Zeitgenoſſen eine ſehr angenehme und erbauliche Morgenröthe von künftigen, für die Aufnahme der Religion, noch glücklichern Tagen ſeyn.

Nirgend ſind Sterbensgedanken ſeltner, als in einem ſo glanzreichen Stande der menſchlichen Hoheit, wo eben dieſe Gedanken, durch alles, was die Kunſt nur zur Betäubung des Gewiſſens, und zur Verhüllung des Lichts der Ewigkeit erfinden kann, immer weiter von unſerm unſterblichen Geiſt entfernt werden. Aber da, eben noch in ſolcher gefährlichen Lage, mit glücklicher Kühnheit hindurchbrechen, und es gerne geſtehen, man ſey für Tod und Ewigkeit, für Himmel und Seligkeit beſorgt, dies ſetzt gewiß voraus, daß die Kraft der Gnade an uns arbeitet, und uns, der letzten Stunde unerſchrocken, und ſelig entgegen zu gehen, fähig machen will.

Ich weiß es aus ſichern Nachrichten, daß **Ew. Fürſtl. Durchlaucht** mit unter die kleine Anzahl derer Hohen dieſer Erde gehören, welche ihre künftige Beſtimmung in eine nachdenkende Ueberlegung ziehen, und ſich gerne auch mit Schriften, die von dieſem Vorwurf handeln

deln, beſchäftigen. Aus dieſem reinen Grunde iſt es denn auch vermuthlich geſchehen, daß die erſte Ausgabe dieſes gegenwärtigen Buchs von Ew. Fürſtl. Durchlaucht nicht ohne gnädigſten Beyfall geleſen worden iſt. Aber eben dieſer Beyfall iſt es auch, der mich dreiſt gemacht hat, dieſe zwote, und mit einem neuen Theil von Sterbensgedanken vermehrte Auflage zu Ewr. Fürſtlichen Durchlaucht Füſſen zu legen.

Ich verrichte dies durch die gegenwärtige Zuſchrift, bey welcher ich ſonſt nichts zu wünſchen habe, als daß die unendliche Güte unſers Erlöſers JEſu Chriſti, die allen Menſchen Leben und Unſterblichkeit erworben hat, die Wahrheiten zum ſeligen Sterben in Ewr. Fürſtl. Durchlaucht Herzen immer kräftiger beleben wolle.

Alle Segnungen, zu welchen Ew. Fürſtl. Durchlaucht durch ein frommes Beyſpiel des Geſchmacks an Reli-

gionsſchriften fähig geworden ſind, müſſen noch in Hochdero, wo möglich, bis in die ſpäteſte Jahre hinausgeſetzten, letzten Stunden über Ew. Fürſtl. Durchlaucht reichlich, und zum empfindbaren Troſt wider die Schrecken des Todes verbreiten werden!

Ich erſterbe unter dieſen demüthigſten Wünſchen mit unendlicher Ehrerbietung,

Durchlauchtigſte Fürſtin!
Gnädigſte Fürſtin!
Ewr. Fürſtlichen Durchlaucht

Mohrungen in Preuſſen,
den 3 Januar 1767.

unterthänigſter Knecht,
Sebaſtian Friedrich Treſcho.

Neue Vorrede
zur zwoten Auflage.

Da ich wider alle meine Vermuthungen die zwote Auflage der, ehemals unter dem Titel einer Sterbebibel herausgegebenen Todesbetrachtungen erlebe: ſo kann ich nicht umhin, zuförderſt der Erbarmung GOttes den demuthsvollſten Dank zu bringen, daß eine Schrift, die ohne allen den Nachdruck, womit die Kunſt etwas zu einer langen Dauer arbeitet, be-

kannt gemacht wurde, dennoch nicht ohne Förderung guter Erkenntniſſe zum ſeligen Tode bey vielen Leſern ausgebreitet worden iſt. Ich kenne mich zu gut, als daß ich bey dieſem Glück irgend etwas anders, als allein die freye Gnade GOttes, welche ſich weder an die Werkzeuge, noch an die Form und Methode ihrer Kenntniſſe bindet, wenn er ſie ſegnen will, zum Urſprunge deſſelben machen wollte.

Bey dieſer neuen Auflage habe ich verſchiedenes geändert und zu verbeſſern geſucht. Zwar konnte ich die einmalige Ordnung des Buchs ſelbſt, die natürliche Gänge, durch welche damals meine eigene Gedanken in jedem Stück geführet wurden, die Sprüche, die zum Anfang einer jeden Betrachtung gewählet ſind, und noch andere Nebenumſtände nicht mehr ſo beliebig verwechſeln, als es vielleicht eine nachfolgende Einſicht in den beſſern Zuſammenhang mir an die Hand gegeben hätte. Dennoch habe ich an einigen Orten ganze Stellen umgeſchmol-

zen, einige neue Zuſätze in manchen Stücken gemacht, und weil manche Hauptgedanken zuweilen nur mit wenig Worten geſagt waren, dieſelben in dem, zu dieſer neuen Auflage hinzu gekommenen neuen Theile vollſtändiger auszudrücken mich bemühet. Die Zuſchrift der erſten Auflage, iſt, wegen des Todes deſſen, der ſie veranlaßte, nunmehr nicht noch einmal gedruckt worden; und was die Genauigkeit des Abdrucks dieſer zwoten Auflage betrift: ſo habe ich wenigſtens keinen einzigen Fehler unbemerkt gelaſſen, ſondern ihn dem Verleger zu weiterer Verbeſſerung angezeigt.

Ich bitte den Geiſt der Wahrheit, daß er das Buch in ſeine ſegnende Aufſicht nehme, und die darin vorgetragene Lehre an mir, und an andern lebendig machen wolle. Was gewiſſe Kunſtrichter, die es ſich einmal vorgeſetzt haben, alles lächerlich und unvernünftig zu finden, was nicht nach ihrer ganz zufälligen Lehrart, oder gar nach ihren, noch nie demonſtrirten

ten Lehrwahrheiten, eingerichtet iſt, bey dieſem Buche einzuwenden haben möchten, ſoll meinen Glauben, daß GOtt es dennoch zu ſegnen fortfahren werde, im geringſten nicht ſtöhren. Wenn ſie ſich nur hüten, durch ihre Urtheile, eine Religion, zu der ſie ſich ſelbſt zu bekennen vorgeben, nicht mit ſich ſelbſt, dem Schwachen zum Anſtoß in Widerſpruch zu verwickeln: ſo wird aller übrige Schade, der ſonſt aus ſolchen Urtheilen entſtehen kann, ſo groß, für mich und meine Leſer, nicht ſeyn, als ſie ihn halten, oder vielleicht gar gerne anrichten wollten.

Mohrungen, den 3ten Januar 1767.

S. F. Treſcho.

Vorrede
der erſten Ausgabe.

Mich deucht, es iſt Seneka, der einmal ſagte, daß man nicht neue Wahrheiten erfinden, ſondern die Menſchen nur oft an die alten Wahrheiten erinnern dürfe. Die Wahrheit iſt immer dieſelbe, und wenn man von derjenigen redet, die zur Glückſeligkeit führet, ſo giebt es nur eine kleine Anzahl ſolcher Wahrheiten, die man zur Noth auf wenige Blätter zuſammen ziehen könnte. Aber die Einkleidung, die Verzierungen, die Stachel, die man dem Syſtem unſrer Glückſeligkeit mitgeben muß, wenn das Alte nicht einen Ekel in dem Gemüth verderbter Leſer zurück laſſen ſoll, können auf eine ſo verſchiedne Art verändert werden, als die Verſchiedenheit der Gemüther und ihrer Leidenſchaften es erfordert. Und da der Mittelpunkt aller Lehren darin zuſammentrift, daß, wenn wir die kurze Laufbahn

des

des Lebens geendiget haben, wir uns mit einer göttlichen Ueberzeugung die Hofnung machen können, unſern Platz in jener durch das Blut JEſu für uns bereiteten Welt einzunehmen: ſo ſind in dieſem Fall die Bücher, die von der Zubereitung zum Tode handeln, die nothwendigſten. Man kann aber die Art des Vortrages darin ſo ändern, als ſich die Geſtalten der Menſchen gegen uns ändern. Wenn man für Leute ſchreibt, die weder eine Unſterblichkeit, noch Religion glauben, und wenn ſie auch endlich eine Chriſtliche annehmen, doch in ihren Grundſätzen von derſelben das Weſentlichſte wegnehmen, und ihre erſte Quelle, die Verſöhnung Chriſti, woraus aller Troſt gegen den Tod fließt, wegfallen laſſen: ſo wird die beweiſende, an einander hangende und genaue Lehrart für ſolche Leute die beſte ſeyn, weil man es hier nur erſt mit ihrem Verſtande zu thun hat. — Wenn man für Leute ſchreibt, die von allen dieſen Wahrheiten überzeugt ſind, aber in gar keiner Erfahrung und Ausübung derſelben ſtehen, und den Weg, der ſie zum Genuß des Troſtes führen ſoll, nicht antreten: ſo muß ſich der Geiſt der Beredſamkeit, ein heiliges Feuer, welches Affekten regt, und ein mitleidiger Ernſt, die Wichtigkeit der Wahrheit ins Herz zu ſchreiben, mit ihnen beſchäftigen. — Man muß mehr malen, als erklären — mehr bitten, als lehren. — Der Schriftſteller muß ein Kämpfer werden, der einen langen Streit mit dem Herzen anſtellt, und ihn nicht eher endigt, als bis er glauben kann, daß die Gnade, die mit ſeinen Vorſtellungen mitwirken wird, ſich dieſer Herzen bemächtigen werde, nachdem die vorläufige Mittel, den

Wil-

Willen zu beſtimmen, ausgeſtreuet ſind. — Hat man es endlich mit Leuten zu thun, die auf dem Wege zur Ewigkeit, welcher der Glaube und der Wandel in ſeiner Nachfolge iſt, begriffen ſind; die aber entweder kleinmüthig oder ſchwach und blöde werden, die Aufmunterung brauchen, und doch die meiſten Gründe zur Ermunterung ſchon lebendig in der Lehrart des Geiſtes gelernt haben: ſo wird man nur eine öftere Wiederholung ſolcher nothwendigen Wahrheit nöthig finden, und die Wahrheit oft durch empfindungsvolle Bezeichnungen, und wo es ſeyn kann, durch Einfälle und Gedanken, die ſie in einem neuen Lichte zeigen, vortragen. Man darf alsdenn nur Theile vom Ganzen abreiſſen — den innern Stachel der Lehre entblöſſen — mit ganz kurzen Betrachtungen das Gemüth unterhalten — und hie und da mehr durch einen guten Rath, als durch weite Beweiſe beruhigen. —

So wie es uns im Leben erlaubt iſt, umzugehen und zu reden, mit wem wir wollen: ſo muß es auch einem Schriftſteller erlaubt ſeyn, mit welcher Art Menſchen er ſich einlaſſen will. Und man kann ihn von keiner andern Ausſicht beurtheilen, als von derjenigen, die er ſelbſt als ſeinen Zweck angiebt.

Der ſelige **Kanzler von Mosheim** wollte in einer Vorrede zu einem überſetzten Buch des **Doddridge** die Parteyen dererjenigen vereinigen, deren ein Theil in den Büchern, welche die Pflichten des Chriſtenthums lehren, die gründliche Lehrart fodert, und der andre auf die Erbaulichkeit gehet. Er entſchied den Streit nicht anders, als daß er die Vortheile von beyden dem Leſer anzeigete, und das-

jenige für ein vollkomnes Buch anpries, welches beyde Arten vereinigte. Dieſe Entſcheidung war ſeinen groſſen Einſichten gemäß, und er mußte ſich ſo vorſichtig darüber ausdrucken, da er zu einer Zeit lebte, wo dieſer Streit ihn zum Theil ſelbſt betraf. Und dennoch finde ich, daß wenn er die Vortheile der erbaulichen Lehrart beſchreibt, er mich mehr überzeugt, als wenn er von der erſten ſchreibt. — Es bleibt nach meiner Einſicht immer ein gröſſeres Werk, einen einzigen Menſchen glücklich, als zehn unter ihnen gelehrt zu machen, ob ich gleich glaube, daß das Letztere viel leichter, als das Erſtere iſt. Der Beweis davon liegt in der einzigen Erfahrung, daß wir eine weit gröſſere Anzahl von Büchern zur Gelehrſamkeit, als von Büchern zur wahren Erbauung haben.

Dis vorausgeſetzt, ſo muß ich noch etwas von dieſem Werke, deſſen Abſicht und innerer Einrichtung berühren. Es enthält Todesbetrachtungen. Und es iſt auf eine beſondere Weiſe entſtanden. Ich hatte manche Stunden, in denen mir ein neunjähriges ſieches Leben Einſamkeit und Stille verſchafte, mit verſchiedenen Beſchäftigungen in den Wiſſenſchaften zugebracht. Ich liebte die ſchönen Künſte, und arbeitete diejenige Schriften dabey aus, die das Publicum mit einigem Beyfall aufgenommen hat. Allein ſo munter und erheitert mich dieſe Arbeiten hätten machen, und die trüben Nebel, die über meinen Tagen hiengen, zerſtreuen ſollen: ſo fand ich bald hernach, nachdem dieſe Schriften nicht mehr in meinen Händen waren, und ich indeſſen mein jetziges Amt angetreten, daß es nicht die Nahrungsmittel für

einen

einen Geiſt ſind, der in die Ewigkeit gehen ſoll. Ich bemerkte ſo gar in denjenigen Stücken, die den Witz — das Sinnreiche — die beſſernde ſatyriſche Züge — und einige epigrammatiſche Gedichte angiengen, zu viel Schimmer, auch wol zu viel Stolz und Leichtſinn, ob ich ſie gleich ohne dieſe Abſicht, nach den Regeln ſolcher Schriften gemäß zu denken, verfertigt hatte.

Hiedurch will ich nicht behaupten, als wenn man die Fehler der Menſchen nicht durch Witz und Satyre beſſern dürfte. Es giebt gewiſſe Fehler, die weiter nichts unſittliches oder ſtrafbares an ſich haben, als daß ſie die Ruhe in dem geſellſchaftlichen Leben ſtören und unbequeme Leute machen. Da es aber der Beruf der Religion nicht iſt, ſolche Leute insbeſondere zu belehren, und ihre Thorheiten auch nicht mit der Würde der Religion ſtreiten: ſo mögen jene Arten, den Menſchen ihre Fehler zu zeigen, immer in ihrer Art etwas Gutes enthalten. Nur derjenige, der in ſich ſelbſt anfängt, einen Abgrund von Schwachheiten und Verderbniſſen zu fühlen, und der die Kränklichkeit ſeiner Seele gern erleichtern will, muß es durch ganz andre Mittel bewirken, als ihm dieſe Dinge darbieten. Eben deswegen, weil die ſchönen Wiſſenſchaften mir eine unendliche Delicateſſe eingeflößt, und meine Einbildungskraft eben ſo begierig, als meine Zärtlichkeit nach beruhigenden Gegenſtänden gemacht hatten: ſo war das der ſelige Weg, wodurch ich die Ruhe des Geiſtes in der Religion JEſu fand, und die wahren Sterbensgedanken aus der Fülle ſeiner überſchwänglichen Gnade ſchöpfte. Ich lernte einſehen, wie alles darin ſo vortreflich auf die Ausfüllung unſrer Leere des Herzens ab-

zweckt, und ich fand alſo ſchöne Wiſſenſchaften gnug, ohne daß ich jene haſſen durfte. Ich fand in der lebendigen Erkentniß der Wiſſenſchaft, JEſum zu ſuchen und zu lieben, die einzige Ruhe, die ich in den Tod mitnehmen will, und woraus ich ein Lied auf die Ewigkeit gelernt habe. So ſollte es ſeyn. So ward es, und ſo ſoll es bleiben! —— —— Wenn man der Krankheit und dem ſiechen Leib einige Stunden entreiſſen kann, worin man denkt und für andre etwas entwickelt: ſo iſt dieſe Beſchäftigung eine Wohlthat Gottes —— ein Segen der Krankheit und ein merkwürdiges Monument von dem guten Gebrauch des ſiechen Lebens, welches man endlich noch aufbehalten und ausbreiten kann. —— In dieſen ſüſſen Stunden ſetzte ich über einige Schriftſtellen, die die Lehre vom Tode und andre damit verknüpfte Wahrheiten betrafen, poetiſche Gedanken auf, die aber ſelten mehr, als ſechs bis acht Reihen ausmachten, und worin ich das Gewicht des geleſenen Worts meinem Gemüthe eindruckte. Durch die tägliche Uebung hierinn entſtanden nach und nach ſolche Loſungsworte, die faſt aus einem jeden Buche der heiligen Schrift genommen waren: daher ich noch aus den fehlenden Büchern die Sprüche zufügte, und ſie auf dieſelbe Art nach der Ordnung einſchaltete. Und da ich aus den Spruchbüchern der Herrn von Bogatzky, des Grafen von Henkel, des Herrn Schinmeyers und Forſtmanns eine groſſe Aufmunterung auf dem Wege zum Leben fand, ſo dachte ich, daß meine kleine Arbeit eben das für den Tod auch bey andern ſeyn könnte, was dieſe für das Leben waren. — Allein ich fand, daß verſchiedene Gedanken

danken über einen Schriftort durch die Poeſie zu ſehr eingeſchränkt würden, und ich fügte ihnen kurze Betrachtungen bey, die ich ſo niederſchrieb, wie ſie mir unter der ernſthaften Betrachtung und Empfindung des Spruches am lebhafteſten vorkamen. Ich wollte, wenn ich gleich dabey eine beſondere Wahrheit zum Vorwurf hatte, ſie doch nicht nach einer Predigermethode, nach Abtheilung und Ordnung, ſondern nach dem Gefühl des Herzens aufſetzen. Und diejenige ſetzte ich gemeinhin zuerſt, die mir zuerſt mit groſſer Lebhaftigkeit einleuchtete. Es ſollten Stacheln, oder wenn ich mehr ſagen darf, Blumen von dem groſſen Felde der heiligen Todeswahrheiten ſeyn, die ſich durch die feyerliche Würde dieſes Worts erhielten. Ich ſchrieb mehrentheils für mich und nach dem Zuſtande ſolcher Leute, die da angefangen hatten, dem Himmelreich Gewalt zu thun. Als ich aber endlich zur öffentlichen Bekantmachung durch den Beyfall guter Freunde ermuntert wurde: ſo arbeitete ich ſo wol die Poeſie, als die Proſe an verſchiednen Orten noch einmal durch, aber ſo, daß ich der Poeſie das flieſſende und unaufgeſchwollene Weſen ließ, um ſie dem Geſchmack der geiſtlichen Lieder zu nähern, aus denen ſich eher ein Gedanke im Herzen einſchleicht, bey Leuten, die die Grundſätze der Poetik und die Regeln, blos ſchön zu ſchreiben, nicht verſtehen. Die Muſe von Zion hat auch ihre Grazien, und ſie hat ſie viel reicher, wenn ſie die Herrſchaft über die Muſe vom Parnaß führt, und vielmehr dieſe regiert, als ſich zu ſehr von ihnen regieren läſt; ſo wie die geiſtlichen Lieder der **Klopſtocke** und Gellerte ihre Verfaſſer beliebter gemacht, als

es die Meßiaden und Luſtſpiele thaten. Man ſieht immer noch den Dichter, wenn gleich der Chriſt betet und ſinget, und wenn er es gleich in einer etwas andern Sprache thut, als es in den Geſängen eines Lehr, eines Grafen von Stollberg und Richters in Halle geſchehen iſt. Mehrentheils enthalten meine poetiſche Gedanken nur, entweder die Wahrheit, die in dem Spruch liegt -- oder ein Gebet -- oder eine Aufmunterung. Hierin wechſeln ſie mit den Betrachtungen, wo einige eine Wahrheit ausführen -- andre blos applikativiſch ſind, und Rath, Unterricht und Troſt ertheilen -- andere nur, ſo wie geſplitterte Stücke des Marmors mit andern Steinen zuſammen geführt werden, um ein erbauliches Ganzes daraus zu machen. -- -- Es bleiben indeſſen zufällige Gedanken -- abgerißne Theile eines Ganzen, - und das ſollten ſie nach meiner Abſicht auch bleiben. Ich ſchrieb nicht, um zu lehren, ſondern zu ermuntern, und andre Pilgrimme, die mit mir gehen, hie und da zu ſtärken. Ich habe es alſo in dieſem Werk, mit derjenigen dritten Art von Leuten zu thun, deren ich zu Anfange dieſer Vorrede Erwähnung gethan, und von dieſer Seite allein muß man mich beurtheilen. Leute, die keine groſſe Gelehrſamkeit verlangen, noch brauchen -- Leute, unter denen ich arbeite, und die dies Buch inſonderheit an die Wahrheiten erinnern ſoll, die ſie bisher ausführlicher von mir von der Kanzel gehöret haben -- Leute endlich, die eben ſo, wie die Gelehrten, dem Lamm in die Hände fallen müſſen, und am Ende durch nichts, als ſein Blut werden getröſtet werden -- Leute, die indeſſen über verſchiedene Umſtände des Todes unruhig ſind, und darüber allein

belehrt

belehrt ſeyn können: -- dieſe ſind meine Leſer! Das alſo, was man im weiteſten Verſtande eine gründliche Ausführung der Wahrheit und rührende Auftritte der Beredſamkeit nennen, oder was man zu einem Lehrgebäude aller Wahrheiten, die den Tod und die Umſtände deſſelben betreffen, fodern könnte, war nimmer meiner Abſicht gemäß. Ein jeder iſt ſich ſelbſt der Nächſte, und ich wußte, auf was für Weiſe meinem und andrer Herzen am beſten beyzukommen wäre. Eine Anmerkung -- eine entwickelte Tiefe eines göttlichen Schriftgedankens -- ein Einfall, der Rath, oder Troſt, in etlichen Worten enthielt -- das war es, was ich ſuchte. -- -- Damit man aber doch, als in einem Perſpektiv ſehen könne, daß ich dennoch nach einer gewiſſen Ordnung gegangen bin, und die Lehren des Todes aus den erſten Geſichtspunkten betrachtet, ſo habe ich in der vorläufigen Abhandlung mich darüber erkläret, ob ich gleich nicht dieſe Ordnung nach der Ordnung der Stücke beybehalten. Indeſſen habe ich auch Stücke hinzugeſetzt, die blos für Unbekehrte und Weltmenſchen gehören. Ich trage die Welt in mir ſelbſt, und ſolche Betrachtungen ſind einem jeden nöthig, der vor dem Rückfall bewahrt werden will: doch hat man voraus geſetzt, daß die erſten Gründe der Heilsordnung den Leſern ſchon bekannt ſeyn müßten. -- Ich rede viel von der Gnade, dem Verdienſt, den Heilsſchätzen JEſu, und ich verweiſe zum Glauben an JEſum, als dem einzigen Grunde des Troſtes. Einem Menſchen, der an der Pforte des Todes ſteht, kann man nicht viele Pflichten und lange geſetzmäßige Uebungen abfodern. Er hat, heilig zu ſeyn, keine Zeit, und doch wird er, wenn er in

der Gnade ſteht, eine jede geſchenkte Zeit zur Heiligung anwenden. Das Hauptwerk iſt die rechte Gründung in dem Glauben an JEſum, der allein im Tode aushilft. In dieſen Lieblingsgedanken bin ich von der Zeit an geſtärkt worden, ſeitdem ich die Schriften des Herrn Paſtors Forſtmann geleſen. Dieſen ſüſſen Evangeliſten, der JEſum malt, als hätte er ihn geſehen, hat GOtt, wie ich muthmaſſe, aus groſſen Abſichten unſern Zeiten geſchenkt, da die Lehre von JEſu und ſeiner Verſöhnung, auch ſo gar auf einigen auswärtigen proteſtantiſchen Akademien verſäumt, und nicht mehr in ihrer Kraft vorgetragen wird. Er ſcheint nicht ohne Urſache, den Artickel von der Rechtfertigung ſo ſtark zu treiben, weil andre Männer auſſer ihm eben ſo ſtark auf die Heiligung dringen und jene vergeſſen. Von beydem das rechte Gewicht iſt die Lehre des Chriſtenthums. Und wenn die göttlichen Gerichte ſo ſtark unſre Erde drücken ſollten, daß eine neue Finſterniß in dieſen Hauptwahrheiten, wie ehemals, entſtünde: ſo wird die Nachwelt, wenn ſie Luthers und Forſtmanns Schriften davon behielte, ſie als Reformationsmittel der Wahrheit brauchen können.

Den Werth dieſes Werks will ich ſo niedrig anſetzen, als es ſeyn kann. Wenn ich es nicht verlangen darf, daß man es der Mühe werth hält, ſich darüber hinzuſetzen, und eine Art von Geſchäfte daraus zu machen, es zu leſen: ſo wünſche ich nur, daß die, die einiges Gefühl der Religion haben, täglich als im Vorbeygehen ſich etwas daraus merken, ſo wie man oft im Tage einen bibliſchen Spruch, aus den, dazu gemachten Blättern auszieht — ſich dadurch

ſtärkt

ſtärkt — und weiter geht. Ich habe weder alles geſagt, was ich vom Tode ſagen konnte, noch alles, was ich davon ſagen wollte. Denn dazu wurde mir der Raum zu klein gemacht, und meiner Abſicht war ſolches auch gar nicht gemäß.

Ich muß noch an den Titel gedenken, und nur noch einige Nachrichten, die das Aeuſſere des Werks betreffen, ertheilen. Ich nenne es: eine Sterbebibel, nicht, als wenn es alle die Sprüche enthielt, die in der Schrift vom Tode zu finden ſind. Es enthält vielleicht die kleineſte Anzahl, und einige ſind ſo gar nur Accommodationen auf Todesgedanken.

Ich habe das letztere deshalb gethan, um zu zeigen, wie kein Wort GOttes für einen Sterbenden ſo trocken ſey, daß er nicht bey Gelegenheit deſſelben etwas Gutes denken könnte, und er kann es ſo mit mehrern machen, die ihm etwa einfallen. Sonſt beſcheide ich mich gerne, daß in manchem bibliſchen Buch ganz beſſere Ausſprüche ſtehen, die vom Tode handeln: allein zuweilen wollte ich eine Materie abhandeln, zu welcher ich in keinem andern Buch einen bibliſchen Gedanken fand, als den ich wählte. Ich mußte alſo, um die Materie nicht zu verlieren, körnichtere Sprüche auslaſſen, und an andern Orten dieſen Fehler erſetzen: ſo wie ich auch hierinnen noch mehr beſtärkt wurde, da ich in andern Werken, die Todesbetrachtungen über Sprüche enthalten, oft eben dieſelben Sprüche antraf, die ich etwa aus einem bibliſchen Buche füglicher hätte nehmen können. Da ſich alsdenn bey der Ausarbeitung derſelben ſehr leicht eben dieſelben Gedanken hätten entwickeln laſſen, die ein anderer Verfaſſer ſchon weiter ausgeführet hatte: ſo blieb man bey dem jetzt

gemeldeten Entwurf. Ich habe dieſem Buch alſo den Titel einer Sterbebibel gegeben, weil die darin enthaltene Wahrheiten bibliſch ſind, und mit der Wahrheit der Schrift harmoniren. Es ſind auch nicht eigentliche exegetiſche Betrachtungen angeſtellt; dies wäre abermals dem Zweck entgegen geweſen, den ich ſchon oben angegeben. — — Indeſſen geht die Benennung auch nicht ganz von dem Wortverſtande ab. Ich gerieth darauf, als ich in dem Wochenblatt: der Theologe von 1755. deſſen Herausgeber von dem Herrn D. Erneſti in ſeiner theologiſchen Bibliothek ſehr groſſer Lobſprüche gewürdigt wird — eine Nachricht fand, daß jemand eine Sterbebibel wünſchte, worin die troſtreichſten Sprüche vom Tode zuſammen gedruckt wären, um ſie ſich auf dem Todtenbette vorleſen zu laſſen. Man führte noch zur Probe die Sterbebibel des ſeligen Doddridge *) an, die in ſeinem Buch: Anfang und Fortgang wahrer Gottſeligkeit in der menſchlichen Seele vorkommt, ob er ſie gleich nicht unter dieſem Namen, ſondern blos als eine Samm-

lung

*) Die Sprüche des Doddridge ſind folgende: Jeſ. 41, 10. 4 Moſ. 23, 9. Pſalm 27, 1. Pſalm 48, 14. Pſalm 23, 4. 1 Moſ. 49, 18. Pſ. 36, 10. 11. Pſ. 16, 11. Pſ. 17, 15. 2 Timoth. 1, 12.

lung von Sterbensgedanken der heiligen Schrift angiebt. Da alſo dieſer Name einmal etwas bekannt war, ſo erlaubte ich mir die Freyheit, ihn zum Titel meines Werks zu machen. —

Man könnte die Anzahl derer, die über die Sprüche der heiligen Schrift Todesbetrachtungen geſchrieben, ſeit der Zeit, als der ſelige verdienſtvolle **M. Lilienthal zu Königsberg**, der mit mir Liebſtadt, als ſeine Vaterſtadt verehrte, ſeinen **Zeitvertreib auf dem Kranken- und Sterbebette** herausgab, worin er ein Verzeichniß von etlichen Seiten über dieſe Art Schriften anführt, ungemein vermehren. Ein jeder hat ſeine Abſicht — ſeine Lehrart — ſeine Leſer — ſeine Gaben. Unter den Alten gefällt mir **Urlspergers Geſundheit der Kranken und Leben der Todten** noch am beſten, weil es auf alle Vorfälle bey Krankheiten und Todesumſtänden mehrentheils in Gebeten eingerichtet iſt. Unter den neuern finde ich, auſſer einer kleinen engliſchen Schrift: **Haushaltungskunſt des menſchlichen Lebens, nebſt einigen Betrachtungen über Leben, Tod und Ewigkeit, Berlin** 1756. daß das Buch des **Herrn Senior Götze in Hamburg: Heilſame Betrachtungen des Todes und der Ewigkeit auf alle Tage des**

Jahrs

Jahrs, eben dieſelbe Abſicht hat. Es würde der Anblick deſſelben mich auch gleich bewogen haben, das meinige zu verwerfen, wenn ich nicht geurtheilt hätte, daß der hohe Preis dieſes Götziſchen Werks den meiſten Leuten niedrer Gattung das Vormögen benimmt, es zu leſen, und es daher nur in den Händen der Begüterten ſeyn mag. Ich las dies Buch indeſſen nicht eher, als nach Vollendung meiner Arbeiten, um nur nicht etwa, wenn mir die Denkart dieſes berühmten Mannes gefallen ſollte, durch eine ſklaviſche Nachahmungsſucht, mein eigen Genie zu zu verlieren, und dadurch noch unerträglicher werden, als ich es etwa jetzt bin. Einen Fehler muß ich aber bey den mehreſten Schriftſtellern dieſer Art bemerken. Ihre Abhandlungen ſind für Sieche, Schwache und Kranke, als für welche ſie doch nach ihrer eignen Ausſage ſchreiben, viel zu lang, als daß ſie vielleicht von einem einzigen Kranken wären durchgeleſen worden. Man hat in der Ausarbeitung vergeſſen, für wen man ſchrieb, und daß der geſunde Schriftſteller an ſeinem Schreibtiſche viel weitläuftiger denken könnte, als der arme preßhafte Mann auf ſeinem Bette ihn leſen und betrachten werde. Ein Geſunder kann dem Kranken viele Regeln mit groſſer Stärke im Beweiſen, vorhalten, von denen er nicht eine einzige

be=

beobachtet, wenn er ſelbſt krank iſt. Er kann von der Gedult ---- von der Verachtung der Welt, wie ein Orakel ſprechen, aber ſeine Lehren werden jämmerlich ſeyn, dafern er ſie nicht aus ſeiner eignen Erfahrung ſchöpft und ſagen kann: Seht mich an! Ich bin in euren Umſtänden geweſen. Das habe ich empfunden! Und es wird mir erlaubt ſeyn, hier im Vorbeygehen zu bemerken, daß die mehreſten Betrachtungen dieſes Buchs aus meiner Erfahrung gefloſſen ſind. Ich habe ſie in den Umſtänden gedacht, in denen die Leſer, für welche es geſchrieben iſt, einmal ſeyn werden. Wir, die wir das Volk lehren, ſind nur Stimmen eines höhern Predigers; wir ſind Inſtrumente, die keinen Ton haben, wenn nicht ein göttlicher Othem von GOtt ſie belebt. Seine Kraft muß alſo ſolche Betrachtungen beleben: und doch muß man auch die menſchlichen Hülfsmittel und Beyſpiele anwenden. Man muß die Kunſt der Aerzte nachahmen. Dieſe zwingen keinen Kranken, wenn er ſich erholen ſoll, eine Mahlzeit, die für einen Geſunden zureicht, zu thun. Etwas weniges — einige Tropfen — eine ſehr abgemeſſene Portion: dies iſt für ihn! — Sie flößen es ihm ein, und laſſen ihm gleichſam die Zeit, ſeine Begierden zu ſammlen. Wenn ein geiſtlicher Krankenwärter dieſe Vorſicht nicht

nicht gebraucht, ſo kann er wenig Nutzen von ſeiner Arbeit hoffen. Es klingt zuweilen lächerlich, wenn man ſich einen Kranken vorſtellt, dem der Lehrer erzählt: was für verſchiedne Meinungen über dieſen Spruchort vorhanden — oder wie der Grundtext lautet — oder was für eine Diſpoſition man darüber wählen kann — wenigſtens klingt es eben ſo lächerlich, als wenn ein Arzt, ehe er ſeine Medicin eingiebt, den Namen derſelben in allen möglichen Sprachen nennen — oder beſchreiben wollte, aus was für Ingredientien ſie beſtehe. Hier heißt es: Ich will geſund, aber nicht gelehret werden — — Dieſen Hauptfehler habe ich in den meiſten Stücken vermieden, und die, wo ſich etwas längere Abhandlungen finden, gehören für die Geſunden. Daher hat man durch Zwiſchenſtriche nach der engliſchen Art anzeigen wollen, daß ein Leſer, deſſen Kräfte es erlauben, dabey viel mehr dazu denken müſſe, als ihm der Schriftſteller aus Nachſicht ſeiner Schwachheit hat ſagen mögen. --- --- Hin und wieder kommen unter den Betrachtungen kleine Anmerkungen hinzu, wo gemeinhin fremde dahin einſchlagende Schriften angeführt werden. Man ſieht es faſt ohne mein Erinnern ein, daß das um ſolcher Leſer willen geſchicht, die genug Zeit und Begierde haben, den Gegenſtand des

Ver-

Verfaſſers, den er nur berührt, zu umſpannen, und von denen die meiſten in der Wahl ihrer Bücher oft ſo unglücklich ſind, daß man ihnen einen beſondern Quell anzeigen muß. -- -- Wenn denn noch Fehler im Ganzen, oder in den Theilen vorkommen, ſo muß ich dieſe Schutzſchrift mit dem Dichter vor die Stirn des Werkes ſetzen:

Gebt, Leſer! nicht zu ſcharf auf alle Fehler acht;
Noch niemals iſt ein Buch, und der, ſo es gemacht,
Und der, ſo es gekauft, und der, ſo es geleſen,
Von allen Fehlern frey geweſen.

Ich überlaſſe es dem GOtt, der mich zu dieſer Arbeit unter ſo vielen Empfindungen meiner Sterblichkeit erweckt und ſtark gemacht hat, wie er ſie ſegnen will. Ich will es ihm nicht vorſchreiben, wie und wenn er es thun ſoll. Ich habe ſie ihm mit vielen Thränen geopfert, und zu ihm geflehet, er wolle ſie, als den Ueberreſt der Kräfte eines zur Ewigkeit fliegenden Geiſtes, unter die Wunder ſeiner Macht zählen, nach welchen er oft das, was vor den Augen der Welt thörigt und gering iſt, zu ſehr guten Abſichten wählet. — Ich habe dabey nicht nach Ruhm, oder nach Vortheilen gedurſtet. In dieſem Falle giebt es ganz andere Bahnen, um ſich ſeinen Endzwecken zu nähern, die mir nie gefallen haben.

Aber wenn es noch hie und da Freunde giebt, die gerne mit der Ewigkeit umgehen, und ſie wollen die Hand, die ich als ihr Mitwandrer ihnen anbiete, anzunehmen würdigen: ſo wollen wir uns freuen, daß wir uns ſtärken — und wenn wir uns in der Ewigkeit wieder finden, dem HErrn dafür danken, daß er aus dem Felſen Waſſer geſchlagen und einen dürren Staub fruchtbar gemacht hat. Ich für meinen Theil habe keinen andern Wunſch, als daß unſer groſſer Erlöſer verherrlichet werde — daß die Kraft einiger Betrachtungen, die ſich unter meiner Aufzeichnung an mir wirkſam bewieſen, auch noch in meinen letzten Stunden an mir wirkſam werde. Ich gründe daher auch meine Kunſt zu ſterben nur allein auf die Wahrheit, daß JEſus dem Tode die Macht genommen, und ich in ihm auch dieſem Feinde entkommen werde. Mohrungen, den 23ſten Februar 1762.

S. F. Treſcho.

Vorläufige
Betrachtung
über den Tod
und die Zubereitung zu demſelben.

Ein vernünftiger Mann betrachtet eine jede Sache nach allen ihren beſondern Verhältniſſen und Seiten. Und bey der Betrachtung der wichtigſten Sache, die uns am nächſten angeht, muß man dieſe Vorſichtigkeit noch viel mehr beobachten, weil man ſonſt darüber keine rechte Verhaltungsregeln annehmen kann. — Das geht insbeſondere den Tod an. Denn wenn man die Hülfsmittel entdecken will, ſich wider dieſen Feind zu rüſten, ſo muß man erſt eine rechte Betrachtung über ihn anſtellen, und alle die Eigenſchaften bemerken, die er an ſich hat. Damit man nun die folgenden Todesbetrachtungen recht nutzen und einſehen könne, auf welche Seite des Todes eine jede derſelben gerichtet ſey: ſo

will ich dieſe vorläufige Betrachtung als eine Einleitung in dieſe Sterbebibel voranſchicken.

Der Tod iſt eine Beraubung des natürlichen Lebens, eine Aufhebung des genauen Bandes zwiſchen Seele und Leib. Unſer Leib wirkt vermittelſt der Säfte, der Nerven und insbeſondere des Gehirns, und der ſogenannten feinen Lebensgeiſter in die Seele. So bald nun der Umlauf des Geblüts auf irgend eine Art aufhöret; ſo bald wird die Verbindung und Wirkung des Leibes und der Seelen ganz unterbrochen und das Leben hört auf. Dieſe Trennung kann nun weder an ſich ohne Schmerzen und eine Art von Gewaltſamkeit vor ſich gehen, noch auch den Menſchen, der daran gedenkt, ohne Furcht und Unruhe laſſen, ſo wenig als zwo Glieder des Leibes, die zuſammengeknüpft ſind, ſich ohne Schmerzen von einander ſcheiden laſſen. Ob nun gleich der Tod vermittelſt der Einrichtung des Leibes, natürlich und möglich iſt: ſo muß man doch glauben, daß die damit verbundnen Schmerzen, noch durch eine beſonders veranſtaltete göttliche Einrichtung dieſe Folgen äuſſern, weil er zugleich eine Strafe der Sünden ſeyn ſoll.

Denn nach dem göttlichen Wort iſt der Tod durch die Sünde in die Welt gekommen. Weil die Sünde das ſchrecklichſte in der ganzen Natur iſt: ſo iſt der Tod das ſchrecklichſte Uebel, welches

mit

mit der Sünde, als ihre Strafe, in eine Vergleichung geſetzt worden. Alle übrige Dinge möchte der Menſch noch ertragen, aber weil ihm GOtt eine Liebe zu ſeinem Leben eingeflößt hat: ſo macht die Empörung derſelben beym Verluſt des Lebens, den Tod recht als eine Strafe empfindbar. Er iſt aber nicht die ganze Strafe des Sünders, ſondern nur ein Anfang derſelben, wo er nach ſeinem geführten Leben gerichtet, und nach Recht und Billigkeit, ewig zur Verdammniß, als dem Tode der Seelen verurtheilt werden ſoll. Damit nun dieſes dem Menſchen merklich gemacht werde, ſo hat es GOtt insgeheim ſo veranſtaltet, daß das Andenken des Todes zugleich mit heimlichen Gewiſſenserinnerungen verbunden iſt, und der Menſch gleichſam eine Citation vor das göttliche Gericht erhält.

Wollte man die Methode, gegen den Tod zu tröſten, damit anfangen, daß man ihn allein in dem erſten Geſichtspunkt, und wiefern er eine Beraubung des natürlichen Lebens iſt, betrachtet, ſo würde dieſelbe ohne allen Nutzen ſeyn. Denn man kann demjenigen, der keine Religion hat, nichts mehr zum Troſt ſagen, als daß die Einrichtung des höchſten Weſens, ihn ſterben zu laſſen, voll Weisheit ſey, und daß es ein unvermeidliches Schickſal iſt, zu ſterben. Aber dieſe beyden Gründe werden ihm dadurch nicht die Schmerzen des Todes vermindern. Er fühlet

let ſie doch, ſein Tod mag ihm ſo nothwendig demonſtrirt ſeyn, als er immer will. Nimmt man aber einen Menſchen an, der Gefühl von der chriſtlichen Religion hat, und den Tod als eine Strafe und als einen Gerichtsboten anſieht: ſo hilft jene Art zu tröſten völlig nicht. Denn wenn der Tod alsdenn nothwendig, und doch auch eine Strafe zugleich iſt, uns nicht nur des natürlichen Lebens beraubt, ſondern auch unſern Geiſt unſterblich läßt, und uns in ein ander Leben bringt, und alſo unſere ewige Beſtrafung nur befördert: ſo wird das Gewicht des Todes verdoppelt. Die Nothwendigkeit eines Uebels macht die Bitterkeit deſſelben nicht verſchwinden; höchſtens macht ſie nur gehorſam, es ſo gut zu leiden, als es möglich iſt.

Wenn man alſo einen Menſchen über den Tod tröſten wollte: ſo hätte man, um glücklich darin fortzukommen, nur zweyerley Wege übrig. Entweder, man müßte ihm gewiß verſprechen können, daß er niemals ſterben ſolle, ſondern wenn es ihm gefällt zu leben, hier ewig in der Welt leben würde. Dies iſt unmöglich, und fällt von ſelbſt weg, ſo lange wir die Erfahrungen vor uns haben, daß der Tod ein allgemeines Uebel ſey. Oder man muß im Stande ſeyn, den Menſchen zu überzeugen, daß das, was der Tod als eine Strafe an ſich hat, für ihn von einem andern ausgeſtanden, und ſeine Geſtalt nun ſo verändert werden könne, daß ob er gleich nach dem Lauf der Natur, und der einmal geſchehe-

ſchehenen Einrichtung des Körpers ſterben müſſe, ihn der Tod nicht mehr für einen Richter ziehe und ihn einer ewigen Verdammniß unterwerfe, ſondern ihn vielmehr in ein beſſeres und glückſeligeres Leben führe, wo ihm das Verdienſt desjenigen Freundes, der ihn ſo lieb gehabt, daß er für ihn ſein Leben gelaſſen, einen ganzen Himmel von unbekannten Seligkeiten anbiete und zubereite. In dieſem Fall iſt es ganz offenbar, daß, ſo bald einem Uebel ſeine innere und wahre Schädlichkeit kann benommen werden, es vielmehr, als der Weg zu einer gröſſern Glückſeligkeit betrachtet wird, die Bitterkeit deſſelben ganz und gar gehoben wird.

Da uns nun die chriſtliche Religion die Erlöſung unſers Heilandes ſo beſchreibt, daß dieſer Gottmenſch an unſerer Stelle die ewigen Strafen des Todes geſchmeckt, und alſo dasjenige, was der Tod Züchtigendes an ſich hatte, weggenommen habe: ſo muß man den Tod aus einem neuen Geſichtspunkte betrachten, als einen ſchon überwundnen Feind; der dasjenige Urtheil, welches er an uns vollſtrecken ſollte, uns einer ewigen Unglückſeligkeit zu überliefern, nicht mehr vollſtrecken darf. Man muß alſo in Todesbetrachtungen denen Menſchen den Erlöſer JEſum Chriſtum fleißig predigen, und ihnen die Vollgültigkeit ſeines Verdienſtes entwickeln und zeigen, in welcher Art er den Tod weggenommen, und daß Er derjenige ſey, der uns vor dem Richter freyſprechen kann.

 Weil

Weil aber die Erlöſung JEſu eine göttliche Rechtsſache iſt, da uns ihre Vortheile nur unter gewiſſen Bedingungen zugerechnet werden, ſo muß man die Heilsordnung, des Verdienſtes JEſu theilhaftig zu werden, gewiſſenhaft anzeigen. Dieſes bezieht ſich anfangsweiſe auf folgende Punkte: Man muß ſich der Strafe, zu welcher uns der Tod einführen ſollte, ſchuldig erkennen, weil man Sünde hat und von Natur unter der Sünde liegt. Daher muß man in Todesbetrachtungen den Menſchen auf die Erkenntniß ſeines Sündenübels, und auf eine recht ſcharfe Prüfung des Herzens führen. Alsdenn findet der rechte Beruhigungspunkt ſtatt: nemlich der Glaube an die blutige Verſöhnung JEſu Chriſti, wodurch diejenigen Strafen weggenommen werden, zu welchen uns der Tod führen wollte. Auf dieſen Glauben muß am meiſten bey einem ſterbenden Sünder gedrungen werden. Ob er ſich gleich nicht einen Funken deſſelben ſelbſt geben kann: ſo wird er doch unter der Bekanntmachung der göttlichen Verſöhnung in ihm durch die einwirkende Gnade entzündet. Läßt ſich nun der Menſch vermittelſt dieſes Glaubens von GOtt rechtfertigen — ſo iſt der Himmel ſchon ſein, und indem er die Verdienſte JEſu annimmt, ſo iſt ſein Wille wirklich geändert: denn der Mittelpunkt der Verbeſſerung des Willens, beſteht in der Erwählung des Beſten und desjenigen Willens, den GOtt an ihn hat, nemlich zu glauben, es ſey durch einen erniedrigten verachteten

Gott-

Gottmenſchen am Kreuz eine ewige Erlöſung auch für ihn bewirkt, wodurch die Rechte des Todes aufhören, gültig zu ſeyn.

Iſt man ſo weit gekommen, ſo kann der Menſch dem Tode trotzen. Er muß ihm wider ſeine Natur freundlich ſeyn. Es wäre thörigt, daß man von einem Sterbenden alsdenn noch gute Werke fodern ſollte; dieſe werden, ſo ferne ſie bey einem Kranken möglich ſind, von ſelbſt folgen, indem das Herz von einer ſchmelzenden Liebe über eine ſo hohe Gnade durchdrungen iſt, und die erhaltene Macht, daß er ſich über den Tod freuen darf, wird ihn von ſelbſt in die Verbindlichkeit gegen ſeinen Wohlthäter führen, und ſeine Gedult im Leiden wird das beſte gute Werk im Tode ſeyn.

Aber wenn man mit den Lebendigen und Geſunden von einer Zubereitung des Todes ſpricht: ſo verdient der letzte Punkt eine wichtige Erklärung. Bey ihnen iſt die Heiligung des Geiſtes und die Uebung in der Laufbahn des Guten möglich, denn ſie haben freye Stunden und Gnadenzeiten dazu. Man kann ihnen, um gleichſam in derſelben Lage der Betrachtung zu bleiben, die Nothwendigkeit ihrer Heiligung nicht allein aus dem Grunde der Dankbarkeit, ſondern ſchon aus dieſer einzigen Anmerkung beweiſen, daß ſie die Geſtalt und die Sitten, die ſie dort in der Ewigkeit haben ſollen, hier ſchon annehmen müſſen; daß, weil in die Thür des neuen Jeruſalems nichts Unreines eingehen ſoll, ſie hier

dasjenige ablegen müſſen, was dorten unmöglich gelten kann, und daß, je mehr ein Chriſt dem Bilde ſeines Freundes ähnlich geworden, deſto vertrauter die Anblicke GOttes in jener Welt auf ihn wirken ſollen, weil Er als ein reines Weſen ſich gerne mit den Reinen zu thun macht. Aber bey dem allen bleibt der Glaube, der unverwandt auf JEſum ſieht, und ſich mit ſeinem liebesvollen Herzen recht bekannt macht, doch immer auch hier das Hauptwerk. So bald der Menſch von demſelbigen ſich entfernt, ſo kann ihm das Andenken der Sünde ſehr bald das Andenken eines künftigen Richters vor Augen ſtellen, und ſo fällt die Freudigkeit gegen den Tod weg.

Hat man bey dieſem Verhältniſſe des Todes, da er als ein überwundner Feind betrachtet wird, den Umſtand bemerkt, daß man gleichwol doch noch ſterben müſſe: ſo kommt man auf eine andere Art von Betrachtungen. Da uns das Verdienſt des Mittlers ein ewiges Leben erworben, und unſer Geiſt, als ein unſterbliches Weſen auch durchaus in eine beſſere Verfaſſung, als die gegenwärtige iſt, geſetzt werden muß; dieſe aber nicht anders als durch eine Befreyung von dem beſchwerlichen Leibe möglich iſt: ſo wird die Trennung durch den Tod dadurch angenehm, weil er uns in eine beſſere Welt bringet. Der Leib, den wir haben, kann unmöglich mit unſrer künftigen Glückſeligkeit beſtehen. Er muß alſo erſt verwandelt und gleichſam polirt werden;

daher iſt die Verweſung, und alſo die gänzliche Trennung nöthig. Die Unbequemlichkeit, die ſich dabey findet, wird alſo in erleuchteten Augen ſehr klein, weil ſie unendlich mehr Gewinnſt, als Verluſt mit ſich bringet. Dieſe Bemerkung leitet alsdenn theils auf die Betrachtung von unſerer künftigen Auferſtehung — theils auf die Vorſtellung der groſſen Seligkeit des Himmels. Die letztere Art kann aus ſo viel Umſtänden verſchieden gemacht werden, als die heilige Schrift ſelbſt anführet. Sie, dieſe Vorſtellungen des ewigen Lebens ſind das ſüſſe Mittel, unſrer Seele alle Unruhe zu benehmen, ſie gegen die Gegenſtände der Eitelkeit gleichgültig zu ma- und mit einer ſolchen brennenden Begierde auf ihre künftige Zeit zu erfüllen, daß ſie die wenige Minuten ihrer Trennung von Welt und Leben gerne vergißt.

Da aber gemeinhin Krankheiten vorher gehen, ſo muß man auch über dieſelbigen hie und da Betrachtungen einſtreuen, die uns ihre wahre Geſtalt und die Pflichten dabey gehörig entwerfen. Es giebt dabey ſo manche kleine Umſtände, die niemand bemerkt, als der ſelbſt krank geweſen, oder es noch iſt, und die doch zuweilen den größten Einfluß auf unſern Gemüthszuſtand haben.

Endlich ſo kann ſowol der unbekehrte, als der begnadigte Sünder den Tod als einen Räuber betrachten, der ihm den Beſitz der zeitlichen Dinge benimmt, und ihn aus der Verbindung mit der Welt ſetzet. Dies

lei-

leitet uns auf eine neue Art von Betrachtungen, nemlich auf die Lehre, dem Menſchen die Verläugnung der Welt und das erſte ſittliche Abſterben aller Eitelkeiten zu predigen. Kinder GOttes ſind nicht von allen Anwandelungen der Krankheit, ſich in das Leben zu verſtricken, frey. Es kommen Stunden, wo ſie es zu ſehr merken, daß dies und jenes ihr Herz locke, und ſie ſich nicht ganz trauen können, wie ihr Glaube ſich dabey verhalte. Man muß alſo die Nichtigkeit des Lebens, den rechten Gebrauch der Welt und die wahre Beſtimmung des Menſchen aus einander ſetzen, um daraus das Gemüth allmählich in die Faſſung zu bringen, das groſſe Nichts der gegenwärtigen Glückſeligkeit zu verachten. Wenn Gnade im Herzen iſt; ſo ſind ſolche Betrachtungen Hülfsmittel, deren ſie ſich zur Bewirkung der Selbſtverläugnung bedienet. Wenn keine Gnade da iſt, ſo ſind ſie wenigſtens Aufweckungsmittel, den Menſchen über ſeine Götzen heilſam zu erſchrecken.

Wer die Abſicht hat, mehr für ſolche, die ſchon in der Gnade ihres Heilandes ſtehen, als für die, die ihn nicht kennen, zu ſchreiben, und wer ſelbſt Empfindungen hoher Gnade hat, der muß nothwendig am meiſten darauf dringen, den Glauben ſeiner Brüder an ihren gekreuzigten Freund in der Lebhaftigkeit zu erhalten, und ihnen denſelben in ſeiner hohen Würde und Schönheit vorzuhalten. Er muß ihnen das Glück ihrer Wahl, ſich an ihren GOtt vermählt zu haben, und die Mittel

tel, darin zu bleiben, vorſtellen. Er muß ſie auf das Gebet, die Wachſamkeit und den Gebrauch des göttlichen Worts verweiſen, und alle die Schwierigkeiten, die ſich noch hie und da vorfinden könnten, durch die Begriffe von dem überſchwänglichen Reichthum der Macht und Gnade ihres HErrn zu verkleinern ſuchen. Und da in dem Worte GOttes zu allen dieſen Betrachtungen reiche Stoffe liegen: ſo iſt es ſchön, wenn er den Grund derſelben aus der Schrift ſchöpft. Es iſt ihm dabey überlaſſen, daß er oft aus einem Schriftort nur die Gelegenheit zu ſeinen Betrachtungen ſchöpft; aber da es manche Seelenumſtände giebt, die nicht allgemein ſind, ſondern einen und den andern allein angehen — da es ferner im Leben und in der Natur Vorwürfe giebt, die uns auf Betrachtungen des Todes leiten: ſo iſts ihm erlaubt, alles zu berühren, aus allen Quellen zu ſchöpfen, und gleichſam die ganze Schöpfung zu plündern, wenn er nur ſeinen Zweck einiger maſſen erreicht, den hohen Gedanken des Todes recht brauchbar zu machen. Die Art und Weiſe, alle dieſe Wahrheiten einzukleiden, iſt einem jeden überlaſſen; und es iſt beſſer, daß der Schriftſteller ſich ans Genie — an ſein Temperament — und an ſeine eigne Erfahrung bindet, als wenn er durch einen elenden Nachahmungsgeiſt getrieben, die Schreibart und die Methode anderer Leute in ſeine ihm eigenthümliche Lehrart einzwingen wollte. —

Es giebt noch verſchiedne andre Wahrheiten der Religion und Sittenlehre, die gegen den Tod ein Verhältniß haben, und die man bey Todesbetrachtungen nicht vorbey laſſen kann. Sie verhalten ſich gegen die Hauptlehren, wohl zu ſterben, wie der kleine Schmuck und die Nebenzierrathen an dem Kleide, deſſen eigentliche Abſicht es iſt, uns zu decken. Und man findet einige ſolche Betrachtungen in dieſem Werke, deren Abſicht man aus dieſer Anmerkung errathen kann.

Wenn es möglich wäre, daß ein Freygeiſt über eine ſo wichtige Sache, als Sterben iſt, eine ernſthafte, und — wenn ich ſagen darf — etwas ſyſtematiſche Betrachtung anſtellen könnte — -- — ob es gleich ihm, als einem Menſchen, der ſich auf die Vernichtigung freut, und den Tod, als ein Spielwerk anſieht, ſchlechterdings nicht möglich iſt --- --- aber wenn es möglich wäre: ſo wüßte ich nicht, ob er eine andere Art, die Seiten des Todes zu bemerken, und andre Foderungen, ſich wider ihn zu wafnen, anführen könnte, als die ich in dieſen Betrachtungen ſichtbar gemacht. Aber wenn er bey einer ernſthafteren Betrachtung eben dieſe Dinge foderte, um beruhiget zu werden, ſo weiß ich nicht, ob er in irgend einer andern Religion ſeine Foderungen ſo vollkommen befriedigen könnte, als in der chriſtlichen Religion. Ich glaube zwar nicht, daß ich für ſolche Leute geſchrieben habe -- indeſſen kann dieſe kleine Anmerkung, einen jeden, der ſie lieſet, in der Hochachtung und Liebe

zur

zur Religion befeſtigen. Es iſt doch Wahrheit: HErr! wohin ſollen wir gehen? Du haſt Worte des ewigen Lebens.

Nach dieſer voran geſchickten Betrachtung werden nun meine Leſer finden, daß ich mich in der Sterbebibel ſo genau, als möglich iſt, gerichtet habe. Ich habe nicht ſo leicht eine einzige von den Seiten des Todes, die ich hier beſchrieben, gänzlich aus der Acht gelaſſen. Das iſt der wahre Plan, nach welchem ich dachte. Aber darüber darf man ſich nicht wundern, daß man über eine Materie, mehr als eine; über andre etwa nur eine einzige Betrachtung finden wird, und daß manche ſehr nöthige Wahrheiten wegen der Kürze nur mit wenig Worten haben berührt werden können. Wenn ein jeder, ehe er ſie lieſet, erſt eine Prüfung mit ſich ſelbſt anſtellet, in welchem Zuſtande des Gemüths er ſich befindet: ſo hoffe ich, daß er von ſelbſt auf dasjenige Samenkorn treffen wird, welches für ihn und zwar allein für ihn, in dieſem Buche ausgeſtreuet iſt. Man ſchütte nur erſt einige lebendige Seufzer vor die Füſſe JEſu. Man gieſſe nur erſt einige Thränen des Verlangens, zum Tode geſegnet zu werden, in den Schoos deſſen, der für uns geſtorben iſt: ſo wird die, alles umſpannende Gnade auch aus dieſem kleinen Beytrage der Erbauung einen Segen hervor keimen laſſen, der ſich bis in die Ewigkeit verbreitet. -- Und o! ich kann mein Herz bey dieſem Gedanken kaum ſtillen und in ſeiner Ruhe erhal-

halten, wenn ich mir die demüthige Hofnung mache, einige Leſer auf die hohe Spur gebracht zu haben, wie ſie ſelig ſterben können! Ich will alle zeitliche Glückſeligkeit entbehren, die ohnedem in meiner jetzigen Verfaſſung nicht mein Loos iſt, wenn ich an jenem Tage, beſonders aus meiner Gemeine, eine Seele ſoll ſagen hören: „Dies gedruckte Wort hat an mir das ausgerichtet, was das gepredigte nicht ausrichten konnte.„ Sterben iſt keine Kleinigkeit: und ich ſehe daher meine Leute mit groſſer Wehmuth an, daß ſie keinen Heiland wollen kennen lernen, durch den dieſe groſſe Kleinigkeit für ſie geſegnet ſeyn möchte. Ich bete zu ihm im Verborgenen, daß er dies Buch in ſolche Hände unter ihnen fallen laſſe, in denen ich es am liebſten zu ſehen wünſchte, und denen ich bey ihrem Seelenſchmerz nichts, als das Wort zurufen kann: Geht zu dem Mann, der JEſus heißt! Dieſer JEſus hat einmal die Verheiſſung gegeben, daß er keinen hinaus ſtoſſen wolle, der unter der Empfindung der Sünde, und als ein verdammter Miſſethäter zu ihm kommt, ſeine Gnade ergreift, und alsdenn, ſo viel Kraft des Geiſtes wirkt, Liebe und Dankbarkeit im Haß gegen die Sünde offenbaret. -- Glückſelige Seelen, die den Punkt treffen! Man hat in der Welt ohnedem nichts, als Elend. Wenn man nun ſo gar auch nicht einmal ſich zu der Hofnung will bringen laſſen, daß dies zeitliche Elend nach dem Tode aufhören ſoll -- wer muß ſolche Menſchen nicht äuſſerſt beklagen, daß ſie durchaus hier und dort unglücklich ſeyn wollen! Aber wie ſehr wird alle zeitliche Glückſeligkeit durchwürzt — wie ſehr ſchmeckt das Vergnügen des Lebens, wenn man den Punkt der Todes in Richtigkeit gebracht — wenn man der Flüchtigkeit des Lebens die Dauer der Ewigkeit entgegen ſetzen kann ———!

Inhalt.

Inhalt
der in der Sterbebibel vorkommenden Betrachtungen.

Ueber das alte Teſtament.

1. Erde zu Erde. 1 B. Moſ. 3, 19. Seite 3.
2. Die Verheiſſung, GOtt zu ſehen. 2 B. Moſ. 33, 23. Seite 6.
3. Die Ewigkeit, ein Jubeljahr. 3 B. Moſ. 25, 11. S. 10.
4. Etwas Segen für den Tod. 4 B. Moſ. 6, 24-26. S. 13.
5. Die Benennung, als ein Knecht des HErrn ſterben. 5 B. Moſ. 34, 5. S. 17.
6. Ueber die Furcht, zu ſterben. Joſ. 10, 25. S. 21.
7. Ueber das Verlangen, zu ſterben. Richt. 5, 28. S. 26.
8. Wo find ich Ruhe? Ruth 1, 16. 17. S. 32.
9. Erinnerung göttlicher Wohlthaten. 1 Sam. 7, 12. S. 36.
10. Freundſchaft nach dem Tode. 2 Sam. 12, 23. S. 41.

Inhalt.

11. Entziehung von der Welt. 2 Sam. 19, 34. S. 46.
12. Das Geſchäfte der Lehrer in jener Welt. 1 Kön. 10, 8. S. 51.
13. Engel, die Geſellſchafter des Siechbettes. 2 Kön. 6, 16. Seite 55.
14. Erweckung des Sünders. 1 Chron. 29, 9. S. 59.
15. GOtt und der Arzt bey dem Kranken. 2 Chron. 16, 12. S. 64.
16. Sünden nach dem Tode. 2 Chron. 33, 19. S. 68.
17. Empfehlung in GOttes Andenken. Nehem. 13, 31. S. 72.
18. Von der ſpäten Bekehrung. Eſra 10, 2-4. S. 76.
19. Der leichte Weg zur Gnade. Eſther 5, 2. S. 81.
20. Troſt der Auferſtehung. Hiob 19, 25-27. S. 85.
21. Der Morgen des Kranken. Pſalm 5, 4. S. 90.
22. Der Mittag des Kranken. Pſalm 23, 1-3. S. 93.
23. Der Abend des Kranken. Pſalm 23, 4. S. 97.
24. Die Nacht des Kranken. Pſalm 42, 9. S. 100.
25. Die Religion, eine Tröſterin im Unglück. Sprüchw. 28, 1. S. 103.
26. Beſchwerden des Alters. Pred. 12, 1. S. 107.
27. Das wiedergefundne Paradies. Hohelied Salomonis 2, 10. 11. S. 111.
28. Anſtalten zum Sterben. Jeſ. 38, 1. S. 114.
29. Prüfung des vorigen Lebens. Jerem. 3, 12. 13. S. 119.
30. Die Wohlthaten der Gedult. Klagl. Jerem. 3, 26. S. 125.

31. Spa-

31. Spatziergang, den Tod zu ſehen. Heſeck. 39, 9. 10. S. 130.
32. Daß in dem Lobe GOttes Seligkeit ſey. Daniel 6, 10. S. 134.
33. Ein Blick in die Hölle. Hoſea 13, 14. S. 138.
34. Vom letzten Weltgerichte. Joel 2, 11. S. 142.
35. Von der geiſtlichen Dürre im Tode. Amos 8, 11. S. 146.
36. Urſachen ſchwerer Todesarten. Obadj. 1, 9. 10. S. 151.
37. Errettung aus der Todesgefahr. Jona 2, 7. 8. S. 156.
38. Genuß der Liebe GOttes. Micha 2, 7. 8. Seite 159.
39. Feſtigkeit, an JEſu zu hangen. Nahum 1, 7. S. 163.
40. Hofnung beßrer Zeiten, ein Troſt im Tode. Habac. 3, 14. S. 169.
41. Die Zubereitung zum Tode. Zephan. 3, 14. 15. S. 173.
42. Eine Hand, voller Sand, Kummer der Gemüther. Hag. 1, 9. S. 178.
43. Die Seligkeit der Gefangnen in Chriſto. Zachar. 9, 11. 12. S. 183.
44. Ehrenrettung der Vorſehung bey dem Leiden der Frommen. Malach. 3, 16. 17. S. 187.

Ueber das neue Teſtament.

45. Der Bräutigam kommt! Matth. 25, 6. Seite 199.
46. Geheime Stärkung aus der Todesangſt JEſu. Marc. 14, 34. 35. S. 203.
47. Von der Wachſamkeit. Lucä 12, 35-37. S. 208.
48. Der Tod, eine neue Geburt. Joh. 5, 24. S. 213.

49. Von letzten Stunden. Apoſt. Geſch. 7, 58. S. 217.

50. Seufzer des heiligen Geiſtes. Röm. 8, 26. S. 223.

51. Das tägliche Sterben. 1 Corinth. 15, 31. S. 228.

52. Jeder Tag hat ſeine Plage, jeder Tag ſeine Gnade. 2 Cor. 1, 5. S. 232.

53. Das Leben, eine Ausſaat. Galat. 6, 8. 9. S. 236.

54. Sehnſucht, JEſum zu lieben. Epheſ. 3, 19. S. 241.

55. Die Kunſt, zu vergeſſen. Philip. 3, 19. S. 245.

56. Die zerrißne Handſchrift, ein Troſt wider unbekannte und unbereuete Sünden. Coloſſ. 2, 13. 14. S. 250.

57. Der Tod JEſu, eine Schule des Todes. 1 Theſſal. 4, 14. Cap. 5, 10. S. 254.

58. Freude über die himmliſchen Güter, 2 Theſſal. 2, 16. 17. S. 260.

59. Beruhigung des aufgewachten Gewiſſens. 1 Timoth. 1, 15. 16. S. 264.

60. Von der Wegnahme der Erbſünde. 2 Timoth. 4, 18. S. 268.

61. Vortheile eines ſiechen Lebens. Tit. 1, 13. S. 271.

62 Warum GOtt uns oft das Beſte wegnimmt? Philem. 1, 15. S. 277.

63. Ein ernſthafter und vorſichtiger Wandel zur guten Erwartung des Todes. 1 Petr. 1, 17. S. 281.

64. Sterbensgedanken aus dem gegenwärtigen Kriege. 1 Petr. 4, 17. 18. S. 288.

65. Je näher zum Himmel, je höhere Berge. 2 Petri 3, 3. 4. S. 297.

66. Armer Sünder Troſt. 1 Joh. 5, 12. S. 301,

67. Die Sorge um den vollen Lohn. 2 Joh. v. 8. S. 306.

68. Vorzug des Seelenwohls vor dem Wohl des Leibes. 3 Joh. v. 2. S. 310.

69. Biſt du ein Märtyrer? Ebr. 11, 36-38. S. 314.

70. Beſuch beym Krankenbette. Jacobi 1, 27. S. 320.

71. Von der Bewahrung zur Seligkeit. Judä v. 20. 21. S. 324.

72. Weine nicht! Offenb. 5, 5. S. 330.

73. Die Schönheit der Braut Chriſti im Tode. Offenb. 19, 7. 8. S. 334.

74. Ein Blick ins ewige Leben. Offenb. 21, 9. 10. S. 339.

Anhang.

75. Geſpräch einer Seele mit GOtt wegen ihres Endes. Seite 351.

76. Erweckung eines unbekehrten Kranken, oder der Weg zur Seligkeit. Joh. 3, 16. S. 356.

77. Die Großmuth im Tode. Röm. 8, 31-32. S. 364.

78. Zuſpruch an ein niedergeſchlagenes und ſchmerzlich leidendes Kind GOttes. Pſ. 42, 12. S. 368.

79. Gedanken über Zeit und Ewigkeit. S. 372.

80. Aufmunterung aus einigen Zügen des Charakters JEſu. Col. 3, 11. S. 376.

81. Das Ziel der chriſtlichen Vollkommenheit. S. 381.

82. Das Abendmahl, als eine Gabe der Unſterblichkeit. S. 384.

83. Der beſte Lebenslauf, aus der Wegnahme Henochs betrachtet. 1 B. Moſ. 5, 24. S. 388.

84. Betrachtungen über das Blut und die Wunden des Heilandes, oder die Frage: Wenn es ſich am beſten ſterben läßt? S. 393.

85. Göttliche Verheiſſungen für den Tod. S. 396.

86. Ein Menſch am Rande des Grabes, bey dem Beſuch des Kirchhofes. Jacobi 4, 14. S. 416.

87. Etwas Gutes auf die Zeit der Noth. Luc. 22, 31. S. 421.

88. Praktiſche Anmerkungen über Beyſpiele einiger Kinder GOttes im Tode. S. 425.

89. Nachdruck einiger bibliſchen Schilderungen der künftigen Seligkeit. S. 449.

Sterbe-

Sterbe=Bibel

in

Poeſie und Proſe.

Erſter Theil,

welcher das alte Teſtament in ſich faßt.

Erde zu Erde.

Du biſt Erde, und ſollt zur Erden werden. 1 B. Moſ. 3, 19.

Staub zu Staub! -- der Wurm zum Wurme! --
Die ſchönſte Roſe weicht dem Sturme;
Sey ſtille, Staub! ſo wills der HErr! --
Der erſte Menſch, der nichts als Leben fühlte,
Hört dieſes Wort, und fühlts erſchrecklicher. --
Er, der am Morgen noch Unſterblichkeiten nah,
Nicht wußt, was Sterben war, kein Weſen ſterben ſah,
Fällt ab -- und eh die Nacht noch Edens Lauben kühlte,
Hört er des Richters Wort: der Tod iſt da! --
Ein Schaudern ſagt es nach: der Tod iſt da! --
Des Baches Schwermuth ſeufzt -- der Thiere Wildheit klaget,
Und alles, was er ſieht, ſteht traurig da, und ſaget:
Der Tod iſt da! - -
Wie? murr ich? Soll ich gar des Vaters Namen ſchänden?
Nein, Vater Adam! weine nicht!
Dein ganz Geſchlecht erbt gern den Tod aus deinen Händen,
Weil ihm dein beſter Sohn den Stachel bricht.
Die Mutter Erde giebt einſt deine Kinder wieder,
Verklärt, nach kurzem Tod, als Gottverwandte Brüder;
Und ſchallt der Fluch: du Staub! -- ſo ſchallt auch ſchon von fern
Der Seegen: Menſchenſtaub, du biſt, du bleibſt des HErrn!

Betrachtung.

Das iſt die Ahnenliſte und der ganze Stammbaum unſers Geſchlechts: von Staub zu Staube! Die Weisheit GOttes offenbaret ſich auch in dieſem Theil des erſten Fluches. Hätte ſie nicht den Menſchen aus einem beſſern Stoff, als aus Erde, bilden können? War denn ſeine Seele nicht einer beſſern Hütte werth? -- Hätte ſie ihm nicht das Leben nehmen können, ohne den Leib in Staub zu verwandeln? Ja, das alles war ihr möglich. -- Und ſie that es doch nicht! Sie machte uns aus Erde, und zeigte, wie wenig ſie brauche, und wie auch die verächtlichſte Materie geſchickt genug ſey, um aus ihr einen künſtlichen Menſchen zu bilden. Wir hätten den Tod fühlen können, ohne zu verweſen. Aber wir mußten den Beweis ins Grab nehmen, daß wir geſündiget haben. Der Tod ſoll wenigſtens, da ſein ſchärfſter Stachel, die Sünde, zerbrochen iſt, und da er um des Todes JEſu willen den Gläubigen keine eigentliche verdammende Strafe ſeyn kann, dennoch für die Ungläubigen ein Denkmal der Wahrhaftigkeit GOttes, und ein Warnungsmittel vor dem ewigen Tode ſeyn. Der Leib kann nicht eher göttlich umgebildet werden, bis ſeine letzten Theile zerrieben und in Staub verwandelt ſind.

Unſre erſte Verwandelung iſt die Verweſung. Wir ſind da mit der Erde verwandt. Bey der Umſchaffung werden wir mit dem Himmel verwandt, weil wir nach ſeiner Klarheit gebildet werden. Die Strafe der Verweſung fühlt der Menſch nicht mehr. Sie iſt die letzte auf der Welt, aber auch die unempfindbarſte. Warum fürchteſt du ſie denn, o Menſch? du wirſt ſie ja nicht ſehen, nicht fühlen. Wer hat es dir geſagt, daß dein Leib, der Sammelplaz von zerbrechlichen Theilen, ein beſſer Schickſal verdiene? Aber dies iſt ein Beweis von dem böſen Gewiſſen, und ein Ueberreſt der Empfindung, daß wir hätten unſterblich ſeyn können.

Siehe dich einmal recht an; lege Hoheit und Elend in eine Waage. Jene, die in deiner erſten Bildung und Vorzuge

lag, ſinkt unter, und dieſes nimmt alles, -- dein ganzes dich ein. Du hatteſt die Vernichtung verdient, dafern ſie eine Strafe war. Schöner Morgenſtern! wie tief biſt du gefallen? -- Aber erkenne GOttes Güte, die auch deinen ſchlechteſten Theil zur Hoheit umbilden will. Er ſchmelzt die zerbrechlichen Beſtandtheile erſt weg, um was Neues und Ganzes zu ſchaffen. Werde hier vor GOtt ſo demüthig, wie Staub. Staub mußt du werden, um begnadigt zu ſeyn. Denn ſonſt kenneſt du den Werth der Gnade nicht. -- Beſudle deine Hand mit keinem fremden Staube. Eitelkeit -- Ehre -- Flittergold! gute Nacht! Wenn ich es beklage, daß ich Staub werden ſoll: ſo will ich zum Zeichen meines Abſcheues, keinen Staub in meiner Hand tragen. Solche Kleinigkeiten ſollen mich mit Beſchämung, meiner Herkunft erinnern.

O GOtt! wenn ich Erde und Aſche bin, warum ſieheſt du dennoch auf mich? Und was bin ich, daß du mein gedenkeſt? Ach es muß auf eine beſondere Art geſchehen ſeyn, daß die Flecken meiner Erdengeſtalt von mir abgewiſchet ſind! Freilich! dein göttlicher Sohn hat meine Menſchheit angenommen, und nun ſieheſt du, um ſeiner reinen Natur willen, nicht mehr auf das, was ich bin, ſondern auf das, was ich ſeyn und werden kann. Mache mich durch die neue Geburt zu einer Zierde deiner Schöpfung. Und wenn mich irgend etwas zu Stolz und Eitelkeit leiten will: ſo weiſe du mich auf meinen Urſprung. Bey der Wolluſt müſſe ich an jenen unſeligen Apfel denken, der alle Speiſen vergiftet hat. -- Bey der Kleiderpracht müſſe mir mein nackender Zuſtand einfallen, als ich mich vor dir verſteckte. -- Bey der kleinſten Eigenheit und gemißbrauchten Freiheit, müſſe mir die alte Geſchichte einleuchten, daß durch Eine einzige Sünde der Tod in die Welt gekommen ſey. Und ſo müſſe durch alle ſolche mächtige Gedanken mein Trieb auf jene Welt gehen, wo das Verwesliche wird anziehen die Unverweslichkeit. Denn wird es nicht mehr heiſſen: Erde zu Erde; ſondern ich werde leuchten wie die Sterne GOttes immer und ewiglich!

Die Verheiſſung,
GOtt zu ſehen.

Wenn ich meine Hand von dir thue, wirſt du mir hinten nach-ſehen: aber mein Angeſicht kann man nicht ſehen. 2 B. Moſ. 33, 23.

Zwar weil die Hütte mir den Blick zu dir verdeckt,
Seh ich nur hinten nach, und halb iſt GOtt ver-ſteckt:
Doch fällt die Decke einſt im Tod der Sinnlichkeiten,
So darf ich länger nicht mit Traum und Räthſel ſtreiten.
GOtt, denk ich, dich zu ſehn! -- Man ſtirbt, wenn man dich ſieht,
Ein Strahl von dir iſt Tod, der zur Vernichtung zieht:
Er ſchaut nach Reinigkeit, und findet nichts als Flecken,
Doch, mildre deinen Blick: ſo darf er mich nicht ſchrecken.
Dich, wie du biſt, zu ſehn, erwarb für mich dein Sohn,
Und dein huldreicher Blick iſt ſeiner Marter Lohn.
Was Moſes nicht geſehn, den GOtt des neuen Bundes,
Den predigt mir der Sohn durch Worte ſeines Mundes.
Und was mir dunkel ſcheint in meines Schickſals Riß,
Das offenbart ſich dort unfehlbar und gewiß.
O GOtt! was wirſt du da der neuen Seele ſagen?
Sie wird dich hören -- ſehn -- verſtehn und immer fragen.

Betrachtung.

Es ſcheint, als wenn die Bitte Moſis: HErr, laß mich dein Angeſicht ſehen, eine gar zu ſtolze Foderung für einen ſterblichen und ſündigen Menſchen war. GOtt ſchlug ſie ſeinem Knechte, auch in ſo ferne ab, als es hier in dem Lande der Sterblichkeit denen Haushaltungsgeſetzen GOttes nicht gemäß war, die Augen des Geiſtes oder des Leibes zu einem geheimnisvollen Anſchauen GOttes zu erleuchten. Hinten nach, antwortet der HErr, ſolſt du mich ſehen. Zu dieſer Welt iſt es genug, daß wir aus Schlüſſen und Erfahrungen der Werke und Wege GOttes etwas von ſeinem majeſtätiſchen Glanze einſehen dürfen. Allein für das künftige Leben iſt doch der Wunſch Moſis und aller Gläubigen weder zu ſtolz, noch zu gros. GOtt antwortet uns auf die Bitte, ſein Angeſicht zu ſehen, viel gnädiger, als dem Moſi: Siehe da eine Hütte GOttes bey den Menſchen! Und er wird bey ihnen wohnen, Offenb. Joh. 21, 3. Wir werden ihn ſehen, wie er iſt, 1 Joh. 3, 2. Der Vater wird ſich uns offenbaren.

Darin beſteht der Unterſchied zwiſchen Moſes und uns, die wir den Sohn des Vaters haben. Jener konnte GOtt nur durch Bilder und irdiſchen Glanz ſehen. Wir ſollen ihn durch Begriffe, Worte und Erkenntniß erblicken. Als Philippus bat: Zeige uns den Vater! ſo ward es ihm zwar auch abgeſchlagen; aber er wurde doch auf ein Angeſicht gewieſen, in dem er alles ſahe. Joh. 14, 8. 9. Er ſollte JEſum kennen: ſo ſähe er den Vater. Die Apoſtel der letzten Zeiten bekamen noch eine höhere Hofnung; das ganze Werk der zukünftigen Welt ſollte ein beſtändiges Anſchauen des HErrn ſeyn -- von Angeſicht zu Angeſicht -- durchs Licht der Augen und des Verſtandes -- der Empfindungen und des Genuſſes zugleich.

Moſes war nicht ſo einfältig, daß er glaubte, GOtt habe ein Geſicht; ſondern er wolte näher in das Weſen GOttes -- in ſeine Natur und Vollkommenheiten dringen, und ſeine Abſichten und Wege erkennen. Jedoch wolte er viel mehr Offenbarung der geheimen Majeſtät GOttes; und vielleicht mehr ſüſſe majeſtätiſche Empfindungen des Umganges mit GOtt haben, als für die Tage der Schatten des alten Bundes beſtimmt war.

Dünket dir dieſe Verheiſſung des ewigen Lebens geringe, o Seele? oder iſt ſie nicht vielmehr der Mittelpunkt aller möglichen Wünſche, die dir den Tod verſüſſen können? -- In den Büchern des Schickſals blättern -- leſen -- verſtehen -- die Schleyer der Natur abfallen ſehen -- Sterne und Sonnen durchwandeln -- dies wird viel ſeyn. -- Aber Ihn -- das All, den Jehovah, ſehen -- da verhülle dich nur -- und danke ihm dafür, daß ſein milder Blick dich nicht vernichtiget.

Da GOtt das vortreflichſte und seligſte Weſen iſt: ſo muß aus der Erkenntniß deſſelben alle Empfindung des Schönen entſtehen. Begriffe der Weisheit, Ordnung, Güte, Allmacht und Heiligkeit bekommen, immer mehr darin zunehmen, und niemals die höchſte Stuffe darin erreichen, was iſt das für Seligkeit!

Willſt du aber GOtt ſehen, wie **Er iſt**: ſo mußt du ihn erſt hier in ſeinem Sohne, dem Abglanze ſeines **Weſens**, kennen lernen. Seine Eigenſchaften -- ſeine Geſinnungen -- ſeine Thaten, ſein ganzes Herz iſt in jedem Wort, das JEſus redet, in jeder Handlung, die Abbildung der Handlungen des Vaters. Er iſt ganz Liebe. Lerne ihn lieben: ſo wirſt du verlangen ihn zu ſehen. Du wirſt ihm denn im Tode, als ſchon bekannt mit ihm, in ſeine Arme laufen. Und wie ſchön und ſchleunig wird die Veränderung der Anblicke ſeyn: Hier die Welt -- und dort der Schöpfer und Erlöſer der Welt?

Wer ſolche Hofnung zu ihm hat, der reiniget ſich, gleichwie er auch rein iſt. Ein befleckter Spiegel ſtellt alle Bilder unrein vor. Sie verlieren etwas von ihrer eigenthümlichen Schönheit. Wie ſoll denn ein unreines Herz und Auge GOtt ſehen? Es kennt das Vollkommne nicht, und kann es auch nicht beurtheilen! Es verwandelt alles in unreine Geſtalten, und ein ungeheiligter Menſch würde an GOtt eben ſo wenig Hoheit finden, als ein Einfältiger und Ungelehrter an einem ſchönen Gemälde findet.

O Seele, laß alſo ſchon hier ſein Ebenbild in dir hervorbringen rechtſchaffne Gerechtigkeit und Heiligkeit. Je mehr du hier an eben denen Tugenden, die GOtt ſelbſt beſitzt, Geſchmack und Wohlgefallen beſitzeſt, deſto angenehmer wird es dir ſeyn, wenn du dort das Urbild aller hier von dir geliebten und nachgeahmten Tugenden finden wirſt!

Die
Ewigkeit, ein Jubeljahr.

Das funfzigſte Jahr iſt euer Halljahr. 3 B. Moſ. 25, 11.

Sabbathjahr für müde Seelen!
Erndtezeit in GOttes Schoos!
Arbeit wird uns nicht mehr quälen,
Sammlen iſt das Jubelloos.
Pflügen und mit Thränen ſäen,
Auf ein dornenvolles Feld;
Sparſam Manna ſammlen gehen,
Iſt kein Werk für jene Welt.

Der Sklave fühlt die Feſſeln fallen,
Und trägt der Freyheit güldnen Stab;
Der Schuldner höret Jubel ſchallen,
Und ſeine Schuld verſchlingt das Grab;
Und ſeiner Nächte Ruh, und ſeine frühen Morgen,
Stört keines Wuchrers Stimm, und ſchwärzen keine Sorgen:
Des Chriſten Ewigkeit iſt: ruhen – erndten – eſſen,
Und ein ſolch Jubeljahr lehrt Zeit und Müh vergeſſen.

Betrachtung.

Die groſſen Vorzüge des Jubeljahrs der Iſraeliten giengen nicht allein auf die Staatsordnung und Gleichmachung der Armen mit den Reichen; ſondern ſie haben einen geiſtlichen Verſtand, welchen nicht nur chriſtliche, ſondern auch jüdiſche Ausleger darin gefunden. Sie bilden die Zeit des neuen Teſtaments ab, da JEſus, als der Sohn, der uns frey macht, allen Gebundenen Erlöſung erwarb, -- den Armen ein reiches Evangelium predigte, und den geiſtlichen Schuldnern ein Geld zur Ausſöhnung anbot. Einige behaupten gar, daß das dreyßigſte und letzte Jubeljahr der Jüden in das dreyßigſte Lebensjahr JEſu eingefallen, da er rief: das Himmelreich iſt nah; dies iſt das angenehme Jahr des HErrn. *)

Aber das alte Jubeljahr iſt auch eine angenehme Abbildung der Ewigkeit. Die Schrift iſt unerſchöpflich, uns unſern künftigen Himmel ſinnlich vorzuſchmücken. Man wird nicht pflügen -- die Zeit der Arbeit iſt zum Ende. Man wirft die Sicheln weg, nachdem lange vorher die Schwerdter weggeworfen waren. Man genieſſet das, was man geerndtet hat. Denn die Gerechten ſollen nun die Früchte ihrer Werke eſſen, und wenn dies eine Erndte iſt, ſo iſt ſie ohne Schweis und Mühe. Sie hat die angenehmen Theile von dem Bilde der Erndte. Man iſt kein Knecht mehr, ſondern lauter Freye. Die Gleichheit der Menſchen iſt völlig errichtet. Sie haben weder Rang, noch Titel. Sie tragen nur Eine Liverey, das Kleid der Unſchuld. Sie haben nur Einen König. Sie wohnen alle in Einem Reiche ruhig und ſtill, als gehorſame Unterthanen. Die Schuldner dürfen nicht mehr an Bezahlung denken. Die Schuld iſt allzumal bezahlt durch Chriſti theures Blut, daß man nicht mehr darf fürchten der Höllen Quaal und Glut.

*) Siehe das Tellerſche Bibelwerk über dieſen Schriftort, 2ten Band, S. 291. 292.

O Sünder! ein neues Anwerbgeld für dich zum Himmelreich. Ein ſo ſchöner Himmel! Und du bedenkſt dich, den Weg dazu anzutreten? Wenn man Coloniſten in ein entferntes Land ſchicken will: ſo mahlt man ihnen die Gegenden, die Bequemlichkeit, die Ruhe, die Freyheiten angenehm vor. Siehe! ſo iſt dies die Karte von dem Lande des Himmels. Es gehn einige Berge, einige Dornenwege vorher; aber es kann nicht anders ſeyn. Gebet eure Namen an, die ihr hinein wollet. Es kommt auf eine kleine Zeit an, daß ihr gebundne Knechte JEſu ſeyd, -- daß die Ueberrechnung des vorigen Lebens euch einige Schmerzen koſte, und euch zu dem Könige des Landes mit der Bittſchrift, euch zu Bürgern zu machen, hintreibe; daß ihr weniger Ueberfluß im Leiblichen habt, um deſto reicher in GOtt zu werden. In dieſer Ordnung wird euch die Ewigkeit ein Jubeljahr.

Auf, meine Seele! du biſt nicht für die Arbeitsjahre der Welt und Sünde, ſondern zur Ruhe geſchaffen. Thue Fleiß, zu dieſer Ruhe einzugehen! Ehe das Jubeljahr kam, giengen neun und vierzig Berufsjahre vorher. Alſo mußt du hier im Schweis des Angeſichts erſt dein Brodt eſſen, und dir dies Leben wohl verſalzen laſſen. Alsdenn, wenn du des Tages Laſt und Hitze getragen, wird die Stunde der Ruhe anbrechen. Bete alſo oft zu deinem GOtt alſo:

Trift mich denn auch das Loos der Deinen,
Dein Creuz, das jeder Jünger trug:
O, endlich wird ein Tag erſcheinen,
Da du mir rufſt: Es iſt genug!
Nur ſey mein Vater, bis es tagt!
Mein Troſt, wenn alles Troſt verſagt.

Werlhof!

Etwas Seegen für den Tod.

Der HErr ſegne dich, und behüte dich; der HErr erleuchte ſein Angeſicht über dich, und ſey dir gnädig; der HErr hebe ſein Angeſicht auf dich, und gebe dir Friede. 4 B. Moſ. 6, 24 : 26.

Mein Hoherprieſter! ſegne mich,
Und laß dein Friedensantlitz blitzen!
Ich laß dich nicht, ich halte dich!
Dein Kind muß dir im Schooſſe ſitzen;
Nichts mehr begehrt mein Herz von dir,
Als Frieden GOttes ſchenke mir.
Denn, wen du ſeegneſt und behüteſt,
Der ſteht, ein Fels in dem Gericht,
Sieht GOtt im Grimm, und zittert nicht.
Dein Angeſicht ſteht in der Mitte,
Der Seegen vor, der Friede nach.
Sonſt will ich nichts, als dieſe Bitte,
Die mir dein heilger Mund verſprach.
Wenn noch an meinem letzten Ende
Der Teufel zehnmal mich verflucht,
Denn leg auf mich die Seegenshände,
Die mich zum Seegen ausgeſucht!
Sprich: Hier iſt Friede! und vom Streite
Sonſt nichts -- als nun die volle Beute!

Betrach-

Betrachtung.

Die Macht zu ſegnen kommt keinem erſchafnen Weſen zu. Denn der Seegen, in dem Sinn der heiligen Schrift genommen, iſt kein bloſſer Wunſch der Glückſeligkeit, ſondern eine Mittheilung derſelben durch ſeine bloſſe Ankündigung. Der Seegen iſt eine Vermehrung ſchon in Beſitz habender Güter, und eine Wirkung des bloſſen Machtworts GOttes, der ohne Mittel erreicht wird. *)

In dieſem angeführten hohenprieſterlichen Seegen, da das Wort HERR dreymal genannt wird, werden alle Seligkeiten eingeſchloſſen, welche die drey göttlichen Perſonen dem Menſchen nach der unter ihnen beliebten Ordnung mittheilen. Der Vater, als der Hausherr der Gläubigen, ſegnet ſie, und giebt ſeine wirkſame Einwilligung, daß ſie ſeine Begnadigte heiſſen, da er zugleich, weil er das Wächteramt mit der Vorſehung führet, auch behütet. Er ſegnet, wie die Erzväter ihre Söhne ſegneten, und theilt ihnen das Erbe geiſtlicher Güter aus. GOtt, der Vater unſers HErrn JEſu, hat uns geſegnet mit allerley geiſtlichem Seegen in himmliſchen Gütern. Eph. 1, 3. - - - Er ſegnet nicht nur, er behütet auch. Er iſt der Hüter Iſraels, der nicht ſchläft, noch ſchlummert. Und weil ihm die Schöpfung, und die Erhaltung derer Geſchafnen beſonders zugeſchrieben wird: ſo wird ihm auch hier das Behüten, der Schutz, und die geſamte Sorgfalt für die Bewah-

*) Siehe Chladenii wöchentliche bibliſche Unterſuchungen vom Jahr 1754. S. 500. ꝛc. Von der Macht zu ſegnen.

Bewahrung der Gläubigen bis ans Ende zugeeignet. Der Sohn läßt ſein Antlitz leuchten, oder, wie es eigentlich heißt, ſchimmern und glänzen. Er hat ein menſchlich Antlitz angenommen, in welchem die Strahlen der Gottheit hervor ſchimmerten. Wir haben eine Erleuchtung der Klarheit GOttes im Angeſichte JEſu Chriſti, 2 Cor. 4, 6. Und weil er die Gnade erworben, ſo wird ihm das beſondere gelaſſen: Er iſt gnädig. Wann er ſein Antlitz ſoll leuchten laſſen: ſo zeigt das darauf: Er ſoll uns mit Vergnügen anſehen, wie man geliebte Perſonen anſieht. Er ſoll und will uns mit ſeiner Klarheit und Majeſtät nicht nur anſehen, ſondern auch dergeſtalt durchdringen, daß wir in ſein eigen Bild verwandelt werden. Er ſoll und will uns auch, laut dieſes Seegens, mit ſeinen Augen leiten, ſo daß man überall an uns Spuren ſeiner Allwiſſenheit, ſeiner Gegenwart, und Allmacht bemerken kann. Endlich der heilige Geiſt ſegnet mit dem Frieden, mit der Ruhe der Seele, die er im Herzen verſiegelt. Denn er iſt der Geiſt des Friedens. Wenn der heilige Geiſt das Herz nicht ſelbſt zur Ruhe in GOtt einführte: ſo wäre gewiſſermaſſen die ganze Erlöſung nicht vollſtändig. Unſer Unglaube, unſre Unruhe, unſre Blödigkeit ſind ſo groß, daß wir durchaus eine höhere Kraft empfinden müſſen, um zu ſagen: Abba, lieber Vater! Und wie ſehr können wir uns am Ende des Lebens darauf freuen, daß dieſer Geiſt die Vollmacht hat, das Wort des Friedens in unſer Herz zu rufen.

Dieſer

Dieſer Seegen, o Seele! iſt auch ein Todesſeegen, der am meiſten in der letzten Stunde gültig wird. Im Tode legt ihn dein Hoherprieſter auf eine feierliche Art auf dich. Da, wo deine Seele das Leere in den Gütern der Welt empfindet -- in jenem gefährlichen Punkt, da die Feinde auf dich, als ihren Raub lauren -- ſegnet und behütet dich der Vater, der ſein leidendes Kind auf den Schoos ſetzt. Da, wo das Licht deiner Augen dunkel wird, und deine Seele ſich nach dem tröſtlichen Blick eines Freundes umſieht, wenn der Himmel umwölkt iſt, läßt der Sohn ſein Antlitz leuchten, und ſpricht mit ſeinem Munde dir Ruhe ein -- und leitet dich durch ſeine Strahlen durchs finſtre Thal. -- Da, wo du ſonſt vor Unruhe des Herzens heulen möchteſt, wo kein Friede in deinen Gebeinen iſt, und du dich wie ein Wandrer nach Ruhe ſehneſt, ruft der heilige Geiſt deinem Herzen Friede und Vergebung der Sünden zu.

In dieſem Seegen iſt alſo für deine letzten Bedürfniſſe geſorgt. Ach! halte dein Haupt fleißig unter die ſegnende Vaterhand. Ziehe dich nicht von ihr weg. Bitte täglich um dieſen dreyfachen Seegen, um Schutz, um Gnade und um Friede, damit du geſegnet im Friede heimgeheſt.

Die

Die Benennung, als ein Knecht des HErrn ſterben.

Alſo ſtarb Moſes, der Knecht des HErrn. 5 Moſ. 34, 5.

Den Lobſpruch hört der Glaube gern:
Er ſtarb, als wie ein Knecht des HErrn.
Ein Knecht legt nie die Pflugſchaar nieder,
Bis ihm des HErren Wink gebeut;
Und ruhen denn die ſchlaffen Glieder,
So iſt die Ruh befohlne Seligkeit.
HErr! brauchſt du Knechte, dir zu dienen,
Kann meine Hand, wenn ſie ſich regt,
Die Zunge, wenn ſie ſich bewegt,
Der Brüder läßge Hände ſchrecken,
Und ihre ſtumme Zunge wecken:
So ſey ein jeder Odemzug
Dein Dienſt; ob gleich zum Dienſt nicht gnug.
Wenn deine Hand das Werkzeug träget:
So weckt es, wenn es ſich beweget,
Und tödtet, wenn es niederſchläget.
Groß, reich, ein Fürſt zu ſeyn, iſt einem Geiſt zu ſchlecht,
Der dieſe Grabſchrift kennt: Hier ruht des HErren Knecht.

Betrachtung.

Es muß auch dem größten Mann, den ſeine Zeiten vergöttern, eine betrübte Vorſtellung verurſachen, wenn er bey der Annäherung des Todes von ſeinem vergangenen Leben kein viel beſſeres Bild entwerfen kann, als daß er für die Vergeſſenheit, oder nur zum Vortheil weniger Stunden gearbeitet; und daß er in ſeinen beſten Arbeiten höchſtens nur ein Knecht der Welt geweſen ſey.

Die größten Werke der Sterblichkeit ſind groſſe Kleinigkeiten in den Augen GOttes. Die meiſten Stände und Berufe der Menſchen, vom Throne bis zur Schäferhütte, arbeiten nur für das leibliche Wohl, für die Ruhe weniger Stunden, oft nur für ihre lebende Welt, am öftern für den Ehrgeiz, die Wolluſt oder den Zank der Menſchen. - - Wer groſſe Werke ſchreibt -- wer Länder erobert -- wer Proceſſe gewinnt -- wer Acker baut und Gärten anlegt, arbeitet in ſeinem Beruf. Aber bey alle ſeinem Fleiß wäre es doch lächerlich, wenn er dies für Werke hielte, wodurch er den Himmel erobern kann. -- Die Erkenntniſſe und Handlungen zum Beſten des natürlichen Lebens werden uns in jener Welt, ſo wenig als die Bücher dienen, die ſie uns lehrten. Wenn man das Leben als eine Arbeit betrachten will: ſo muß es ein Dienſt GOttes, nicht ein Dienſt des Verderbens oder der Eitelkeit der Menſchen ſeyn. Es muß GOtt und unſere eigene Seele in einem nähern Verhältniſſe angehen. Alsdenn hat es, auch wenn wir unſern Poſten verlaſſen, einen hohen Werth. In dieſem Verſtande möchte es noch eher eine erträgliche Arbeit ſeyn, wenn ich einem Unglücklichen einen guten Rath gebe, wodurch er ſich aus Verwickelungen hilft, oder einen Waſſertrunk, wodurch er ſeine Säfte anfriſchet.

Es iſt uns ſelbſt nur in einem gewiſſen Verſtande erlaubt, viele Bemühungen des chriſtlichen Lebens einen Gottesdienſt zu nennen. GOtt dient uns überall, wo es ſcheinet,

net, daß wir ihm dienen. Aber in ſofern wir uns üben, ſeine Befehle zu erfüllen, nennet er uns aus groſſer Gnade und Herablaſſung ſeine Knechte, gerade, als wenn wir ihm wirklich einen gefälligen Dienſt erweiſen könnten. Der gröſte Dienſt, den er uns, als ihm geleiſtet, anrechnet, iſt der, daß wir unſre Seele durch ſeinen Geiſt nach ſeinem Bilde erneuren laſſen, wider unſre Begierden ſtreiten -- und Herren unſers Herzens zu werden ſuchen. Die Siege über das Herz folgen uns in die Ewigkeit: denn, ſo wie wir unſer Herz mitnehmen, ſo finden wir es dort wieder. Je mehr es gereinigt iſt, deſto beſſer glänzt es. Das iſt die Beſtimmung unſers Lebens, die die Beſtimmungen aller Helden übertrift. Sie zeigt von einer Hochachtung, von einem Gefallen an GOtt, daß man ſich dieſem göttlichen Original nachbilden laſſe. Dieſe Bemühung rechtſchaffen zu werden, wie es der HErr iſt, hat es mit dem unſterblichen Geiſte zu thun, um den ſich GOtt ſelbſt ſo viel Mühe giebt. Es iſt alſo ein Werk, wenn es in der vorgeſchriebenen Ordnung geſchieht, welches ihm nicht mißfallen kann.

Die Seele eines andern eben dieſe Wege leiten, und durch Vorſtellungen, Beyſpiele und Handlungen verirrte Schaafe ihrem Hirten und Heilande zuführen, -- oder auch einen guten dauerhaften Gedanken bey jemanden erregen, iſt ein Werk für die Ewigkeit; weil es ſich bis in die Ewigkeit erſtreckt.

Indeſſen wird ein Chriſt in dieſen Arbeiten noch viel weniger eine eigenthümliche und ſelbſterworbene Beruhigung ſuchen, wie die Weltweiſen ihre Ruhe in ihrer Tugend ſuchen. Denn wenn ſeine Arbeiten Dienſte GOttes ſind: ſo waren ſie es durch die Kräfte GOttes. Man war zwar der Knecht; aber der HErr führte dem Knecht die Hand. Er gab ihm das Schwerdt oder die Pflugſchaar; -- er ſchärfte ſie; er ſtritt; er ſiegte in ihm. Der Lobſpruch, ein Knecht des HErrn, iſt nur deshalb

beneidenswürdig, weil uns der HErr würdigte, durch uns zu arbeiten, ob gleich der Werth der Arbeit zuletzt auf ihn fällt. Das Verdienſt des Menſchen fällt weg. Nur der Seegen bleibt für den Knecht, weil die Arbeit in ihm ſelbſt gewirkt war.

Man muß auch wohl merken, daß eben der, der als ein Knecht des HErrn ſtirbt, auch zugleich als ſein Kind in Chriſto ſtirbt. Die Fehltritte des Knechts werden durch die Vorrechte des Kindes überſehen; und wer am Ende ſeines Lebens ſich noch immer einen unnützen Knecht, der nicht alle ſeine Arbeit vollendet hat, ſchelten muß, kann zu ſeinem Troſt hinzuſetzen: Ich bin doch auch ein Kind im Hauſe, mit dem man nicht nach aller Strenge umgeht. Ich bin ein Knecht, aber nicht der Magd Sohn, ſondern der Freyen. Ich habe die Freyheit, von dem Erbtheil JEſu ſo viel zur Erſetzung meiner Unvollkommenheiten zu nehmen, als nöthig iſt.

Dienſt und Kindſchaft,
Schmach und Seegen,
Ohnmacht, und doch GOttes Kraft,
Machen, wenn ſie ſich begegnen,
Daß ich in der Knechtſchaft frey,
Und als Kind doch dienſtbar ſey.

Ueber

Ueber die Furcht zu ſterben.

Fürchtet euch nicht, und erſchrecket nicht; ſeyd getroſt, und unverzagt. Joſua 10, 23.

HErr! nimm die Todesfurcht von mir,
Und meines Grabes Schrecken,
Die mir den freyen Blick nach dir,
Und Salems Stadt verſtecken.
Du ſchufſt mich für die Ewigkeit,
Nicht für ein flüchtig Leben;
Nun willſt du mir dies Erbtheil geben,
Das doch mein Herz im Innren ſcheut;
Ich lege beydes auf die Waage,
Dort ſtolze Ruh – hier täglich eine Plage;
Hier Sünde und den Kampf; dort Reinigkeit und Glanz;
Hier Harniſch, Schwerdt und niederbeugend Streiten,
Dort keinen Feind in langen Ewigkeiten,
Und ſtatt des Helms den Siegeskranz.
Was ſoll denn meine Furcht bedeuten?
Ich liebe, was mich quält,
Und haſſe, was mir fehlt.
O Widerſpruch! O Abgrund meines Falles!
HErr, gieb mir nichts, und nimm mir alles;
Nur gieb mir wahre Sterbensluſt!
Zeig mir des Todes kalte Bruſt,
Den Pfeil, der ihm den Stachel ſtahl,
Den Himmel, den du mir erworben,
Und mach mich wenigſtens Einmal
Schon hier ſo froh, als wär ich ſchon geſtorben,
Als wäre ſchon mein Auge zugedrückt,
Und ich der Noth an ſicherm Strand entrückt!

Betrachtung.

Ein gewiſſer Geiſtlicher *) behauptet, daß, wenn ein Jude, oder ein Heyde bey dem Sterbebette eines Chriſten wäre, und denſelben mit der Furcht vor dem Tode ringen ſähe, er dadurch ein noch größrer Feind der chriſtlichen Religion werden würde. Wie? würde er denken, die Chriſten glauben einen Heiland, der dem Tode die Macht genommen, und zittern vor eben dem Tode? Wir Juden glauben keinen Heiland, und wir zittern auch. Was hat denn jene Religion für einen Vorzug?

Ich will dieſen Gedanken nicht beurtheilen. Indeſſen, es iſt wahr: hat ein Gläubiger die Gewisheit ſeines Gnadenſtandes, und ſeines künftigen Urtheils, wovor zittert er denn? Wäre keine Unſterblichkeit der Seelen, keine künftige Hofnung der Auferſtehung: ſo hätte dieſe Furcht ihren guten Grund. Man würde das Leben, wenigſtens als einen Aufſchub der Vernichtung lieben. Aber wir fühlen alle Tage ſeine Laſt -- wir verlangen von der Sünde frey zu ſeyn. Und der Tod iſt das einzige Mittel zu dieſer Freyheit. Wir kennen die Vorzüge der Ewigkeit, und doch fürchten wir den Tod. Soll die Todesfurcht aus dem Abſcheu der Verweſung, oder aus der Beſorgniß eines ſchrecken Endes, oder aus der Anhänglichkeit an das ſinnliche Leben entſtehen: ſo mißbilligt der Glaube dies alles.

Indeſſen iſt es zwar leichter, etwas mißbilligen, als die Empfindung verläugnen. Es kann ein Gläubiger wohl ein.

*) Herr Forſtmann. S. geſammlete Denkmale 2 Th. S. 255. Herr Saurin, dieſer redneriſche Weltweiſe, urtheilt im Gegentheil von der Furcht des Todes viel mäßiger, und es verdient die ganze Rede: **Von dem Unterſchiede der Bürger des Himmels und der Bürger dieſer Welt**, im 8 Th. der **Predigten** S. 61. und beſ. 81. 82. nachgeleſen zu werden. S. auch: Betrachtungen über den Tod im Altonaer **Magazin für den Verſtand, den Geſchmack und das Herz.** S. 122.

einſehen, daß ihm dieſes und jenes Leiden nützlich ſey; allein das ſtreitet gar nicht mit dem Glauben, daß der Chriſt im Leiden ein bittres Gefühl der Schmerzen hat. Er mäßigt es, er läßt es in kein Murren wider GOtt ausarten, er ſchüttelt das Joch des Leidens nicht ab. Eben ſo iſt es mit der Furcht vor dem Tode. Freylich ſollte der Glaube nichts als den Himmel offen ſehen, und mit ſeinen Blicken ſo wohl die Schauder der letzten Angſt, als auch die Moder der Verweſung überſpringen. Allein dies wird nicht allen gegeben. Warum wünſchte denn Paulus ſelbſt, nicht entkleidet, ſondern überkleidet zu werden? So wenig man aus den deſperaten Gedanken mancher ſichern Menſchen, die ohne Furcht in den Tod hineinlaufen, einen Beweis ihres Glaubens nehmen kann: ſo wenig kann man aus der ſich noch regenden Furcht des Todes bey den Gläubigen, dem Chriſtenthum und ihrem Glauben einen Vorwurf machen. Sie haben doch öfters mehr Luſt, als Furcht, zu ſterben, und ſuchen ihre Furcht zu überwinden. Sie wünſchen ohne Furcht des Todes, ſo, wie ohne Erbſünde zu ſeyn. So wenig ihnen GOtt aber das letztere vor ihrem Ende gewähret, und ſie dabey doch keinen Vorwurf wegen der Erlöſung JEſu zu befürchten haben: ſo wenig darf ihnen die gänzliche Todesfurcht genommen werden, ob es gleich freylich ein groſſer Vorzug für ſolche Seelen iſt, die Luſt haben zu ſcheiden, dafern dieſe Luſt eine Wirkung ihrer freudigen Hofnung iſt.

Es laſſen ſich alſo die Einwürfe, die etwa ein Jude oder ein Ungläubiger aus der Furcht der Chriſten vor dem Tode dem Chriſtenthum machen könnten, ſehr leicht heben. Chriſtus hat auch unſre Krankheit getragen, und uns zur Freude erkauft. Wer wollte aber der Religion daraus einen Vorwurf machen, daß die Gläubigen Kranke ſeyn, oder leiden müſſen? Die Todesfurcht muß unter die natürlichen Triebe der Natur, und die Ueberreſte unſres Sündenfalls gerechnet werden, die die Religion in gewiſſen Umſtänden

 entwe-

entweder ganz wegnimmet, oder dämpft und lindert. Wir waren zum Leben geſchaffen, und der Tod iſt für die Natur etwas fremdes. Wie iſts denn möglich, daß die Trennung zwoer Freunde ohne Schmerzen abgehen ſollte? GOtt mußte uns die Liebe zum Leben laſſen, weil Selbſtmord und Verzweiflung ſonſt ſehr gewöhnlich ſeyn möchten. Die Gnade rottet auch dieſe Liebe nicht aus. Wenn ein Chriſt an den Tod mit Furcht denkt, ſo treibt es ihn an, ſeine Reinigung zu befördern, und die Nützlichkeit des Lebens weiter auszudehnen. Wir ſollen den Tod als eine Folge der Sünde empfinden. Weil er in jeder andern Folge eine Wohlthat iſt: ſo müſſen wenigſtens einige Spuren unſeres Falles im Andenken bleiben.

Chriſtus hat dem Tode in ſo fern die Macht genommen, daß er ein ewiges Leben hervorgebracht hat, da ſonſt unſer zeitlicher Tod mit dem ewigen Tode verbunden war, und eine Gnugthuung für die Sünde ſeyn ſollte. Dies iſt nun völlig gehoben. Und der Chriſt hat in ſo fern eine wahre Freudigkeit auf den Tag des Gerichts, als er kein übles Urtheil beſorgen darf. Die Quelle ſeiner Todesfurcht hat hiemit gar nichts zu ſchaffen. Sie iſt ihm ſo natürlich, als die Furcht vor Schmerzen. Und man muß oft gar das Temperament, die Krankheit, die Trennung von Freunden und Anverwandten, oder die Begierde, noch etwas Gutes auf der Welt zu ſchaffen, als Urſachen der Todesfurcht anſehen, und alsdenn ſie auf Rechnung der menſchlichen Schwachheit ſetzen.

Der Unbekehrte kann GOtt nicht genug danken, daß er den Tod fürchtet. Dies treibt ihn zuweilen dahin, ſich zu demſelben zubereiten zu laſſen.

Wir wiſſen es aus der Geſchichte der Wiedergebornen, daß ihnen der HErr auf ihr Gebet meiſt immer die Todesfurcht benommen. So weit bringt es der Glaube gewiß, wenigſtens zu einer Zeit ſeines Lebens, daß er ſagen kann: Tod, wo iſt dein Stachel? Das Gebet um

die

die Freudigkeit zu ſterben, muß durchaus erhöret werden: denn dafür iſt ein Heiland, der den Tod für uns geſchmecket. Aber die Freudigkeit darf nicht immer gleich ſeyn, weil der Glaube nicht immer gleich lebhaft und freudig iſt. Die Liebe zum Tode bey einem Chriſten iſt ein Beweis der Lebhaftigkeit des Glaubens. Nicht eine jede Braut wird mit Paucken und Muſik eingeholet. Einigen Seelen iſt es ſehr geſund und heilſam, wenn ſie Klaglieder bis ans Ende ſingen, und ihre Demuth tief gegründet wird.

Das iſt aber der Weg der Gnade: diejenigen, die in ihrem Leben den Tod ohne Furcht erwartet, empfinden eine kleine Bitterkeit, wenn er im Anbruch iſt. Und wer ihn erſt gefürchtet hat, kommt im Tode zu einer gröſſern Freudigkeit. Sein Tod iſt eine Flucht. -- So weit kann es ein jeder Gläubiger bringen, daß er den Tod nicht fürchtet, weil er verweſen ſoll, auch nicht, weil er ihm ſinnliche Vergnügungen verſagt. Aber wenn er denn noch einige Nachwehen ſchmeckt, das iſt kein Werk für ihn, ſie zu heben. Und dafern er ja den Tod in gewiſſen Augenblicken aus Schwachheit fürchten ſollte, wo er ihm den Richter zeigt, und die Unvollkommenheit der Tugend vorwirft: ſo ſieht er doch geſchwinde in den Artikel der Rechtfertigung, und glaubt ſich in JEſum hinein, der alle Unvollkommenheit in ſich erſetzt. Dieſer Joſua ruft ihm mit Recht zu: **Fürchtet euch nicht, und erſchrecket nicht; ſeyd getroſt und unverzagt.**

Ueber das Verlangen zu ſterben.

Warum verzeucht ſein Wagen, daß er nicht kommt? Wie bleiben die Räder ſeiner Wagen ſo dahinten? B. Richt. 5, 28.

Wenn oft mein Herz, von Kampf und Müh gebeut,
Den Harniſch gar zu matt beweget,
Wann unten ſich der Staub der Erde reget,
Und oben Stern und Glück ſich zeigt:
Denn fragt der Mund: Warum muß ich verziehen?
Warum klopft nicht der Todesengel an?
Wird mich der Tod denn ewig fliehen,
Weil ich ihn dreiſt erflehen kann?

Doch, Herz, erzittre nur, und frage dich dabey:
Ob jede Stunde dir auch wohl gewählet ſey?
Ob nicht, falls er erſcheinen möchte,
Der Tod dich bald zum Wanken brächte?
Biſt du ein Rebe, wo die Frucht
Der Gärtner nicht umſonſt geſucht?
Iſt alles ſchon bekämpft, und ſchleicht nicht eine Schlange
Mit ſtolzem Haupte dir noch nach?
Iſts denn gewiß ſchon gar zu lange,
Daß nicht dein müder Stab zerbrach?
Wornach haſt du die lange Zeit gemeſſen?
Nach Pflichten, die du gar vergeſſen,
Nach Flecken, die noch übrig ſind,
Nach Ungeduld, die ſich noch übrig findt?
O! höre auf, den HErrn zu fragen:
Warum, o HErr, verzeucht dein Wagen?
O! bitte: HErr, verzeuch noch mehr,
Und mache mich zum Tode würdiger!

Betrachtung.

Durch eine Vergleichung kann man dieſe Worte: **Warum verzeucht ſein Wagen, daß er nicht kommt?** welche die Mutter des Siſſera ausſprach, von dem Verlangen der Gläubigen nach dem Tode erklären. Sie fragen ſich oft: **Warum verzeucht er?** Warum müſſen wir ſo lange harren? Dies iſt eine derjenigen ganz entgegengeſetzte Frage, welche in der vorigen Betrachtung erläutert wurde. Dort fragte man: **Warum** fürchten wir den Tod? Und hier möchte man gerne wiſſen, warum er ausbleibt, wenn man gleich nach ihm verlangt. Hier müſſen wir demnach das Verlangen nach ihm unterſuchen. Beydes kann ſich bey einem Chriſten, und bey einem Ungläubigen finden. Und es kann aus verſchiedenen Urſachen entſtehn, und verſchiedene Folgen haben. Eines Heilandes gewiß ſeyn, und den Tod fürchten, iſt eine Schwachheit; aber keinen Heiland vor der Hand haben, und nach dem Tode verlangen, das iſt eine Raſerey, das iſt, ſich ins Meer ſtürzen, weil man nicht durch einen kleinen Bach waden kann. Man findet dieſe Geſinnung am meiſten bey Weichlingen und hitzigen Köpfen, die noch im Aberglauben und in Verzagtheit ſtecken. Sie haben etwas zu leiden, ſie ſind krank, man hat ihre Ehre gekränkt, und ſie können ſich nicht rächen: ſo gleich iſt der Wunſch zu ſterben da. Die Miene, mit welcher ſie ihn thun, iſt oft verzweifelnd und oft nur ſchwermüthig. Das letzte iſt zuweilen eine Folge natürlich niedergeſchlagener Gemüther, die aus irgend einer Wehmuth der Natur des Lebens überdrüßig ſind. *)

Wenn

*) Wie ſchlecht die Verwahrungsmittel der **Vernunft** wider den Ueberdruß des Lebens ſind, kann man aus demjenigen erſehen, was davon in den ſonſt ſchönen Briefen, die unter dem Namen, **Thomas Fizosborne** zu Zürch 1754. herausgekommen, auf der 317. und folgenden Seiten gefunden wird. Der Verfaſſer glaubt, daß man in den Wiſſenſchaften, oder in irgend einer guten Handlung den Grund, ſich zu beruhigen, antref-

Wenn GOtt ihren Wunſch erhörete: ſo wären ſie gewiß die unſeligſten Menſchen.

Man erſchrickt, wenn man einen Kranken, der doch nichts von Gnade an ſich erfahren hat, ſo unverſchämt rufen hört: Ach wenn doch der Tod käme! Ach wenn ich doch ſterben könnte! Solche Leute wollen gerne ſterben. Und das halten ſie für ein Zeichen ihres Glaubens. Es ſcheint, als wenn ſie kein künftiges Gericht glaubten, oder in den Gedanken ſtünden, GOtt müßte ſie ohne Grund ſelig machen, blos, weil ſie ſterben.

O Menſch! dies iſt ein Zeichen deiner Verhärtung! Sterben kannſt du bald; aber vielleicht wirſt du künftig wünſchen, das du noch einmal ſterben könnteſt, um beſſer ſterben zu lernen. Die Verachtung des Todes, die man an Helden, an Patrioten ſieht, iſt oft ein Mittel, das Vaterland zu retten. Sie entſteht vielleicht mehr aus Nothzwang und Ehrgeiz, als aus gründlicher Erwartung des Himmels. Und man kann gewiß nur ſelten ſolche grosſprecheriſche Geiſter um deswillen auf die Ewigkeit als zubereitet gnug anſehen, weil ſie ſo wenig Ehrfurcht für ihre letzte Trennung beweiſen. Es iſt rühmlich, daß ſie auf einer Seite ihr Leben für ihre Mitbrüder nicht theuer achten; aber es wäre zu wünſchen, daß ſie auf der andern Seite ihre eigne Seele und ihren künftigen Zuſtand für wichtiger anſehen möchten, als ſie gemeinhin thun. Sie müßten erſt gewiß

antreffen könne; er vergißt aber, daß es Trübſale des Lebens giebt, wo alle dieſe Arzneyen aufhören, weil man ſie nicht brauchen kann. Lutherus hielt den Ueberdruß des Lebens für einen Strick des Teufels. S. auserleſene Schriften S. 628, worin er einen Edelmann mit vielen Gründen dawider wafnet. Er verſteht aber darunter nicht die Begierde der Gläubigen, aufgelößt zu ſeyn, denn er eifert an andern Orten ſeiner Schriften eben ſo ſehr wider die Todesfurcht, und ſpricht: der angefangene Geiſt rufet: Komm Tod und jüngſter Tag, und mache der Sünde und des Todes ein Ende!

gewiß wiſſen, daß ihr Geiſt wohlbehalten in den Schoos GOttes hinüberfliegt, wenn ſie ihren Leib fürs Vaterland brennen laſſen.

Es giebt gewiſſe Krankheiten des Gemüths, und groſſe Schmerzen des Leibes, auch bey wahren Chriſten, wo ein verborgner Seufzer den Tod ruft, und der vielleicht Vergebung erhält, weil er das Mitleiden reizt. Aber die Standhaftigkeit, die GOtt ſeinen Kindern ſchenken kann, ſetzet ſie in die Faſſung, das Leben auszuhalten, wenn es auch zu nichts nütze wäre, als ein Exempel der Züchtigung und Prüfungen zu ſeyn.

Es iſt bey einem wahren Chriſten eine Vermiſchung von Licht und Dunkelheit, auch in Abſicht ſeiner Triebe gegen den Tod. Wir haben noch in der vorigen Betrachtung gezeigt, wie die Furcht des Todes ſich noch in ihm regen kann, ob er gleich nicht durch dieſe Furcht, im ganzen Leben ein Knecht ſeyn darf. Mit dem Verlangen nach dem Tode verhält ſichs umgekehrt eben ſo. Es regt ſich nur; aber es iſt nichts in gleicher Stärke daurendes. Es gehört unter die Triebe, welche nur zu gewiſſen Zeiten entſtehen, und denn wieder einige Zeit hernach verfliegen.

Das wahre und erlaubte Verlangen nach dem Tode findet ſich nur bey Kindern GOttes in beſondern Stunden ihres Glaubens. Wenn der Glaube die Entzückungen der Liebe JEſu genießt, und erhabne Vorſtellungen der himmliſchen Güter bekömmt: ſo überfällt ihn das Verlangen bey Chriſto zu ſeyn. Es iſt ein Verlangen der Dankbarkeit, und es verbindet ſich mit dem Grunde, nicht mehr ſündigen zu dürfen. Man kennet es weder an der ſchwermüthigen, noch an der verzweifelnden Miene; ſondern an der lachenden Freude, mitten unter dem Genuß des Glücks, und bey dem Entſchluß, auch noch gerne zu kämpfen.

Pau.

Paulus entſcheidet über dieſe zwo wichtigen Punkte; da wir ſonſt in der Schrift wenig Beyſpiele der Todesfurcht, aber deſto mehr Beyſpiele der Freudigkeit antreffen. Es liegt mir beydes hart an. Ich habe Luſt abzuſcheiden. -- Ich möchte noch länger im Fleiſche bleiben. Phil. 1, 23. Ich fürchte den Tod nicht, weil ich meiner Sache gewiß bin. Ich wünſche ihn auch nicht, um der Welt und des Kampfes los zu ſeyn. Ich nehme die Faſſung an, wie ſie der HErr giebt.

Wenn ich die Vortheile überlege, die ich für meine Perſon im Tode erhalte, daß ich JEſum ſehen, und ohne Sünde ihn loben ſoll: warum ſollte ich denn nicht eine Luſt an dieſem ſeligen Tode haben? Aber wenn ich bedenke, daß es vielleicht mir und andern noch nützlich iſt, eine Zeit lang im Fleiſche zu bleiben: warum ſollte ich denn mit Ueberdruß des Lebens, mich gleichſam von meinem angewieſenen Poſten wegſchleichen wollen, da ich in demſelbigen noch etwas Gutes zu üben vor mir ſehe, welches ich bey dem Verluſte des Lebens nicht mehr üben könnte?

Seele, du kannſt getroſt um dieſe heilige Gleichgültigkeit bitten, daß weder die Furcht dich martre, noch der Wunſch dich ungeduldig mache. Das iſt die ſchönſte Geſinnung, wenn du ſagen kannſt: Alles iſt mein -- Es ſey Leben oder Tod. Ich freue mich über jeden Tag, den ich noch zu leben habe: denn er iſt mir eine Gelegenheit, reichlich zu ſäen, um reichlich zu erndten. Ich

freue mich auf den Tod: denn er giebt mir noch mehr, als mir das Leben rauben kann. Ich will alſo geduldig ſeyn und harren. Meine Hofnung aber ſoll nicht Pein, und auch nicht Leichtſinn, ſondern Freude am HErrn ſeyn, der meine Stärke iſt. Ich werde den Wunſch zu ſterben, ſo oft er mich überfällt, prüfen; und wenn ich ſehe, daß Fleiſch und Blut, Kampf und Leiden, natürliche Schwermuth, und ängſtliche Sorgen fürs künftige ihn nicht in mir erzeugen, ſondern daß er aus einem ſo guten Gemüthe fließt, als wenn ein frommes Kind, welches etliche Jahre in einem fremden Lande gelebt hat, wünſcht, ſeine Eltern einmal wieder zu ſehen: ſo will ich dieſen Wunſch, meinen Vater im Himmel zu ſehen, für einen Beweis meines kindlich geſinnten Herzens halten, und im Wunſche zu ſterben, die Bitterkeit des Todes mir zum voraus verſüſſen.

Wo find ich Ruhe?

Wo Du ſtirbſt, da will ich auch ſterben: Wo Du bleibſt, da bleibe ich auch. B. Ruth. 1, 16. 17.

Unter JEſu Kreuze, von dem Blut des Bundes
Reinigend beſpritzt;
Nah an ſeinem Herzen, von dem Kuß des Mundes
Heiligend erhitzt;
Da mag mich der Tod umfaſſen,
Da will ich erblaſſen.

Unter jener Hütte, wohin Er gegangen,
In der Friedensſtadt,
Auf des Vaters Stuhle, wo die Harfen hangen,
Will ich lebensſatt,
Da, wo er blieb, ohne Sünden
Meine Wohnung finden.

Hatte meine Seele hier in ſeinen Wunden
Raum genug zur Ruh:
So wird dort zu Hauſe noch mehr Raum gefunden;
Himmel decken zu.
Geiſter können nicht verderben;
Nur der Tod wird ſterben.

Betrachtung.

Wo ſoll ich bleiben? Wo find ich Ruhe? dies ſind die beſten Wirkungen von der Todesfurcht, wenn je eine Furcht gute Wirkungen haben kann. Die anklopfende Stimme des Todes kündigt uns unſre Wohnung auf; man ſoll ſich ein neues Haus miethen; und die Gnade hat viel über uns gewonnen, wenn uns die Frage einfällt: Wo ſoll ich bleiben? Wo ſoll ich vor einem Richter -- vor ſo viel Zeugen -- vor einer verdienten Hölle bleiben? Meine Seele zaget -- Meine Sünden haben mich ergriffen. Ich finde einen ganz andern Tod in meinem Herzen, als den Tod in meinen Gliedern. Wo find ich Ruhe?

Hofnungsvolle Furcht -- Selige Beſtürzung! Dieſe Todesfurcht kann die gewiſſeſte Linderung haben, wenn man einem Herzen die Worte der frommen Ruth mit dieſer Veränderung einſchärfet: Wo JEſus bleibt: da mußt du bleiben; wo er ſtarb, da mußt du ſterben und Ruhe ſuchen.

Der eine Troſtgrund wider die Todesfurcht gründet ſich auf die allgegenwärtige Freundſchaft und Verbindung mit JEſu, und der andre auf die Verdienſte ſeines Todes. Wo er ſtirbt, da will ich auch ſterben. Dieſes letzte muß vorher gehen. Wenn man den Tod als einen Zahltag fürchtet, der uns vor den Richter führt, ohne daß wir bezahlen können: ſo muß man ſterben, wo JEſus ſtarb. Man muß ſich in ſeinen Tod einkleiden, und ſich denſelben unter der Empfindung der göttlichen Traurigkeit vor GOtt im Glauben ſo zurechnen laſſen, als wenn man damals ſelbſt am Kreuz geſtorben, und ein Opfer für die Sünde geworden wäre; da ſieht man ſich verdammt, und losgeſprochen, und die künftige Empfindung des Gerichts wird in dieſem vorhergehenden Gericht verſchlungen. Man hat alsdenn den weſentlichſten Punkt zur Ruhe gegen den

Tod erreicht; nemlich Vorſtellungen, die uns beweiſen, daß der Tod für uns nicht mehr dasjenige ſey, was er hätte ſeyn ſollen; kein Uebergang aus dem Leben in die Hölle. Man kann ſagen: der Richter iſt befriedigt. Er ſieht den Tod ſeines Kindes als den meinigen an. Unter ſeinem Kreuze bin ich geſtorben, und auferweckt. Die Ewigkeit iſt mein verdienter Himmel. Warum ſoll ich nicht mein Erbtheil in Beſitz nehmen? Aber wo find ich Ruhe? Wo ſoll ich bleiben? -- Wo JEſus bleibt, da mußt du bleiben. Er muß einem ſolchen gerechtfertigten Sünder immer vor Augen bleiben. Er muß ihn nicht aus dem Geſicht laſſen. Wenn er den Schmerzensmann vergißt, und etwa ſein Marterbild am Kreuz nicht beſtändig vor Augen hat: ſo kann ihn der Tod ſchrecken. Aber in dem Bleiben unterm Kreuz liegt das Gegengift. Man ſieht den, der mächtiger iſt, als der Tod. --- Hiernächſt deckt uns JEſus mit dem allgegenwärtigen Einfluß ſeiner Eigenſchaften. Er bleibt, wo wir bleiben. Das iſt Ueberall. Man kann ſich vor ihm nicht weg begeben. Seine Güte, ſeine Weisheit und Allmacht umgiebt uns wie eine Feſtung, daß alle Pfeile des Todes nicht ſchaden, wenn ſie auch ſchrecken. Man bleibt immer in ihm. Der Tod verändert den Raum des Körpers, aber die aufgelößte Seele wird es empfinden, daß ſie nach dem Tode nur in einem nähern Verhältniſſe mit JEſu iſt.

Unſer Himmel wird überall ſeyn, wo er iſt. Und er iſt gewiß an keinem ſchlechten Orte. Wenn alſo die Vernunft fragt: wo werde ich hinkommen? Ich ſehe nichts als Dunkelheit vor mir, und eine umwebte Ewigkeit. Welches wird der erſte Ort meiner Behauſung ſeyn! was werde ich empfinden, als Geiſt? -- Wie wird meine Seele aus dieſer niedern Welt ihren Platz finden? Wo wird ſie zuerſt hinauf ſteigen? ſo iſt dieſe Antwort zureichend: Wenn du nur in der Hand GOttes bleibeſt; und aus der ſoll dich niemand reiſſen. Wo er bleibt, wirſt du auch bleiben!

Und

Und wo wird Er bleiben? -- Auf dem Stuhl ſeines Vaters; zur Rechten GOttes ewiglich! O Seele, übe dich doch, deinem Heilande dieſen ſüſſen Gedanken oft im Gebete vorzuſagen: HErr JEſu! du wirſt mich doch nicht los werden! du magſt bleiben, wo du willſt: ich gehe dir überall nach. Du magſt weiden und ruhen mit deiner Heerde, an welchem Orte du willſt: ich muß dich doch finden. Und wenn ich dich gefunden habe: ſo will ich dich nicht laſſen. Der Ort, wo du biſt, wird gut für mich ſeyn. Du biſt mein Haupt, und mußt mich nach dir ziehen. Du kannſt mich da nicht laſſen, wo ich jetzt bin: denn ſonſt haſt du nicht alles zuſammen, was dir dein Vater gegeben hat. Dein Gebet, daß ich ſeyn ſoll, da, wo du biſt, iſt gar zu kräftig, und muß erhöret werden. Wohl mir! daß ich nicht ewig von dir getrennet bin! Wohl mir, daß ich auf die Frage: Wo find ich Ruhe? getroſt antworten kann: In meines Vaters Hauſe ſind viel Wohnungen; und auch für mich iſt ſchon ein Platz beſtimmt.

Erinnerung göttlicher Wohlthaten.

Bis hieher hat der HErr geholfen. 1 B. Sam, 7, 12.

Was iſt mein Leben, HErr! als göttliches Erbarmen?
Der Mutter Leib entrückt, lag ich in deinen Armen!
Die Milch, die mich getränkt, das Brod, das mich genährt,
Der Jugend güldne Ruh ward mir von dir gewährt.
Die Mutter kann wohl nie den Säugling ſanfter tragen,
Als meine Füſſe, HErr! auf deinen Schultern lagen.

Du ſegneteſt den Stand, darein du mich geſetzt;
Natur und Glück hat mich im Wechſelſtreit ergötzt.
Von tödtender Gefahr, wo gar der Glaube wankte,
Der dir nichts Groſſes traut, und gar nicht einmal dankte,
Befreyt mich deine Hand; -- ich mußt' errettet ſeyn,
Und in die Rettung floß manch hohes Wunder ein.

Du lehrteſt mich dich Selbſt mit göttlich hoher Klarheit,
Und zeugteſt mich dein Kind durchs lautre Wort der Wahrheit.
Ich ſahe deinen Sohn, nahm Gnad um Gnade hin,
Und ſtärkte durch ſein Blut den tief zerknirſchten Sinn.
Dein Geiſt goß Kraft und Licht in meiner Ohnmacht Werke;
Macht' meine Nächte hell, und meinen Kampf voll Stärke.

Bis hieher bin ich nun! - durch dich; - o halt mich feſt,
Und trage doch auch noch der Tage Ueberreſt!
Du unergründlich Meer! verſchaff mir Ewigkeiten:
Denn Zeiten ſind zu kurz, den Dank dir zu bereiten.
Dies ſoll mein Zeitvertreib auf meinem Lager ſeyn,
Zu preiſen, was du thatſt, und deiner mich zu freun.

Betrach-

Betrachtung.

Ein Held überzählt ſeine Siege -- ein Gelehrter ſeine Werke -- ein Ackersmann ſeine Garben -- ein Geizi- ger ſeine Schätze -- ein kluger Schuldner ſeine Schulden. -- Ein jeder ſucht Vergnügen, oder Nutzen hierin. Nur du, o Menſch! der du alles dies zugleich biſt, wenn du ein wah- rer Chriſt ſeyn willſt, ein Held -- ein Gelehrter zum Him- melreich -- ein Ackersmann -- ein Geiziger, der mit himm- liſchen Gütern wuchert -- ein Schuldner vor dem HErrn -- du vergiſſeſt deine Rechnungen durchzuſehen, und die Men- ge von Wohlthaten zu überzählen, die dir der HErr ge- ſchenkt hat. --

Wenn du nur diejenigen Wohlthaten erſt berechnen wollteſt, die ein jeder Tag ſchon von ſich ſelbſt mit ſich trägt -- das Licht -- die Luft -- die Speiſe -- die Lang- muth und Geduld des HErrn -- die Kräfte zur Arbeit -- den Aufenthalt, worauf deine Wohlfart ſich gründet -- dei- ne Lebenszeit -- Wie viel Wohlthaten kommen da hervor!

Kannſt du die Sterne zählen? So wenig zählſt du die Wohlthaten eines Jahres; und wo bleiben die Wohl- thaten von zwanzig bis achtzig Jahren? die Wohlthaten der Kindheit, die du vergeſſen, die Nächte, da du ruhig geſchlafen, und deine Säfte ſich in den Wuchs der Ge- ſundheit verarbeiteten, die geheimen Wohlthaten, die du nicht eher, als in der Ewigkeit als Wohlthaten empfinden wirſt! Wie manchmal mag GOtt im Verborgnen einer Noth abgeholfen haben, von der du nichts weißt, weil die Hülfe eher, als die Noth da war? Wo bleiben die Wohl- thaten der Gnade! das gepredigte Wort des Evangeliums, daß dn kein Heyde ſondern ein Chriſt wurdeſt -- die Rüh- rungen ſeines Geiſtes -- die Anlockungen ſeiner Gnade, die Seile ſeiner Liebe. --

O Sünder! was biſt du für ein Schuldner! Wie ſehr könnte dich die Berechnung göttlicher Wohlthaten zur

 wah-

wahren Bekehrung auffodern! Willſt du mit Wohlthat beladen, und mit Schulden beſchwert, in die Ewigkeit gehen? Weißt du, was empfangene Wohlthat verdienet? Nichts geringeres, als hohen Dank der Heiligkeit! Und der fehlet dir. Wo willſt du, als ein ſchaamloſer Schuldner hin entlaufen? deinem Gläubiger ins Geſicht? -- ins Geſicht des GOttes, der dich zu Boden ſiehet? -- Bedenke dieſen Schritt! GOtt fordert Bezahlung! Aber keine andre, als das Blut ſeines Sohnes. Denn dies Blut zerreißt alle Handſchriften, und ſchreibt keine Schulden ein. Nimm es an, und wo du es nicht nehmen kannſt, ſo winſele darum, daß es dir gegeben wird, ehe du ins Gefängniß fällſt, und den letzten Heller bezahlen mußt.

Aber du Begnadigter! du haſt noch mehr Schulden. Das geiſtliche Gute in Chriſto -- dieſe ungezählten Reichthümer ſeiner Gnade -- die Bearbeitungen des Geiſtes GOttes -- die Triebe des gereinigten Gewiſſens -- wie viel Pfunde auf Wucher! So viel geſchenkte Sünden, ſo viel Siege, wo er deiner Natur Flügel angeſchaffen, und ſie dem Laſter entrückt. Ueberrechne dies alles! -- dir ſchwindelt! Aber zähle weiter, ſo weit du kannſt. *) Und wenn du

*) Die Frau Rowe hat in ihrem Buch Andachtsübungen, ein beſonderes Verzeichniß ſolcher Gnadenwohlthaten GOttes unter dem Titel: **Tägliche Erfahrungsproben** der gnädigen Fürſehung GOttes aufgeſetzt, ob ſie gleich nicht immer die beſondern Umſtände beyfügt. Man findet dergleichen faſt in allen erbaulichen Lebensbeſchreibungen, und darauf iſt meine Abſicht in meinen **kleinen Verſuchen im Denken und Empfinden** gegangen, daß man eine gewiſſenhafte Sammlung von wirklichen Proben der göttlichen Vorſehung aus richtigen Urkunden ſchreiben möchte. Alsdenn dürfte man keine Zuflucht zu Erdichtungen und Romanen nehmen, um daraus eine Vorſehung zu erkennen. Solchen Menſchen, die bey den Wohlthaten GOttes unempfindlich ſind, muß man faſt mit dem Dichter zurufen:

du Stück vor Stück die göttlichen Wohlthaten wirſt durchgezählt haben: ſo wird der ganze Haufe derſelben noch vor dir liegen; ja, es wird dir an Worten fehlen, die Wohlthaten zu nennen, wenn du gleich mit aller Anſtrengung des Gedächtniſſes dich ihrer erinnern wollteſt. Und wie wird es alsdenn um die Rechnung deiner davor geleiſteten Dankbarkeit ausſehen? Wie unendlich bleibt GOtt im Ueberſchuß! Ja, indem er auch das vergeben will, daß du ihm oft nicht gedankt haſt, und noch dazu nicht ablaſſen will, dir auch auf deinem Lager wohl zu thun: ſo iſt dies zu allen vorigen Gnaden ein neuer Zuwachs, und du empfindeſt in dieſer Betrachtung einen neuen Segen.

Eine neue Wohlthat zum guten Tode. Du kannſt durch ſolche angenehme Beſchäftigungen, deine empfangnen Schätze zu zählen, einen ſeligen Zeitvertreib auf deinem Lager haben. Du kannſt dadurch den Gedanken des Todes und der Verweſung vergeſſen. Gehe alle deine Lebensjahre durch; ſiehe bey jeder Wohlthat die beſondern Umſtände an, die ſie begleiteten: in jedem wirſt du eine neue Wohlthat erkennen. Beuge dich, ſo tief du kannſt. Das muß dich demüthigen. Es wird dich die Freude an dieſen Wohlthaten ſtark machen, auch etwas Schmerzen zu ertragen, weil du ſo viel Wohlthaten genoſſen. Du wirſt dich ſchämen, neue Gnaden zu fordern, die dir GOtt aus Weisheit verſagen muß. Wenn er dich einer Krankheit, eines Leidens in deiner letzten Stunde nicht überheben wird; ſo denke: Was habe ich ſchon empfangen! Es iſt genug, HErr! Ich bin zu geringe, daß du bis hieher geholfen haſt.

Geh, Stolzer, erndte Korn, aus Gärten ſammle Frucht;
Und weil die Erde ſoll:
So gebe deinem Tiſch Fluß, Wald und Hügel Zoll;
Denn haſſe GOtt -- und ſey verflucht!

Ehwaldt.

Endlich ſo ſtelle dir vor, wie entzückend dir auch in dieſem Stück das ewige Leben ſeyn wird; weil du darin nicht nur eine Menge unerkannter Wohlthaten, die dir hier zugefloſſen ſind, einſehen wirſt; ſondern auch von andern auserwählten Seelen ein Lob GOttes nach dem andern die Gütigkeiten des HErrn erheben wird. Was für Erzählungen werden jene ſeligen Geiſter von beſondern Proben göttlicher Erbarmung öffentlich bekannt machen! Wie wird hier einer auftreten, und ſagen: Dies hat der HErr an mir gethan, was kein Menſch wußte! Und jener wird ſagen: Dort hat er mir geholfen, und mich vom Verderben errettet.

Da wird denn nichts mehr fehlen, als daß jeder Gedanke ein Hallelujah, und jede genoßne Wohlthat ein lautes Jauchzen hervorbringe. HErr! ſchenke uns Zungen, ſchon in dieſer Welt dich zu loben! Und laß uns hier von deinen Wohlthaten mehr erkennen, als wir gemeinhin bey unſern Zerſtreuungen zu erkennen pflegen!

Freundſchaft nach dem Tode.

Ich werde wohl zu ihm fahren. Es kommt aber nicht zu mir. 2 B. Sam. 12, 23.

Vollkommne Freundſchaft jener Welt!
Da werd ich euch, ihr theuren Seelen! ſehen,
Ihr Pfänder meiner Treu, die nun das Grab enthält,
Und werde Hand in Hand an eurer Seite ſtehen!
Wie rein wird meine Liebe ſeyn!
Nicht Schönheit, Eigennutz, nicht Zeitvertreib zum Lachen,
Nicht Nothzwang, nicht Geblüt wird euch zu Freuden machen,
Eur Herz ſtimmt mit mir überein.
GOtt und das Lamm wird nun von uns erhoben.
Hier gaben wir uns nur ſehr matte Liebesproben,
Ein Kuß ein kleiner Dienſt -- wie klein iſt dies
Für Seelen, die der HErr der Freudſchaft überließ!
Dort iſt ein Trieb, ein Lied ſchon gnug zum Lohne.
Die Liebe ſelbſt iſt eure Krone.
Zwar wird der Mund erſt kindiſch ſtammlen,
Wenn uns der HErr, zerſtreuten Zahlen gleich,
Den hier, den dort heraus ins Ganze wird verſammlen,
Doch, Freunde! ja ich treffe euch!
Ihr war't zu tief in dieſe Bruſt geſchrieben,
Und ſie iſt euch noch ſterbend treu geblieben.
Wie wird der Alten ſelge Schaar,
Die auch durchs Lamm erlöſet war,
Uns, ihres Glaubens Enkel freuen,
Ihr lang geſungnes Lied verneuen,
Uns ſegnen -- lehren -- wieder freuen ---
O Ewigkeit! O Ewigkeit!

Betrachtung. *)

Die Worte bezeichnen uns aus dem Glauben Davids die gewiſſe Wahrheit, daß wir unſre Freunde in der Ewigkeit wieder finden werden; eine Wahrheit, die aus allen Eigenſchaften GOttes flieſſet, und die denenjenigen einen unendlichen Troſt geben muß, die hier keinen andern Grund der Traurigkeit bey dem Verluſt der Ihrigen haben, als daß ſie ſie nicht mehr ſehen ſollen. Ob ich den Abraham, den Paulus, den Luther mit Einem Blick ausſpähen, und ſo gleich finden werde, dieſe Neugier ſchickt ſich nicht zum Beweiſe dieſer Wahrheit; aber meine Freunde, die Geliebten meiner Seele, gar niemals zu umarmen, das iſt unmöglich.

Das ewige Leben ſoll ein Zuſammenfluß von ſo viel Vergnügen ſeyn, als ein unſterblicher Geiſt verlangt, und faſſen kann. Alles, was ſeine Vollkommenheit befördert, ſoll

*) S. hiervon weitläuftiger nach: J. C. Schuberts Rede, von der Bekanntſchaft der Seelen nach dem Tode, Jena, 1746. Ingleichen des erbaulichen Watts Tod und Himmel, in dem Abſchnitt: Von den mancherley Gattungen und Graden der himmliſchen Geſchäfte und Ergötzungen, S. 103 - 177. In den neuern Zeiten hat man durch erdichtete Briefe der Todten an die Lebendigen die Annehmlichkeiten und Geſchäfte der Ewigkeit geſchildert, und ſo wie man dorten die Karaktere der Menſchen, die man hier gekannt, zu finden hofft, ihre Bildniſſe entworfen. S. Rowe Freundſchaft nach dem Tode, Göttingen, 1745. Wielands Briefe der Verſtorbenen an die Lebendigen, Zürich, 1753. Ermahnungen in Briefen der Todten an die Lebendigen, aus dem Engliſchen, Berlin, 1757. Dieſe letzten ſind ohne Zweifel die ſchlechtſten, weil ſie ohne alle Wahrſcheinlichkeit geſchrieben ſind. Die wenigen Briefe, welche Herr Klopſtock in dieſer Dichtart von ſeiner verſtorbnen Gemahlin aufbehalten, ſind richtiger und ſchöner. S. hinterlaßne Schriften von Margaretha Klopſtock, Hamburg, 1759. Man muß in allen ſolchen Erdichtungen dasjenige von der Fiction abſondern, was irgend mit der Offenbarung oder der Wahrſcheinlichkeit ſtreitet.

ſoll ihm offen ſtehen, und alle Quellen, GOtt zu kennen, und ſein Lob zu befördern, müſſen frey und entdeckt vor ihm flieſſen. Iſt nun die Freundſchaft nicht das einzige reine Vergnügen, reiner als die Liebe? Hat uns GOtt nicht den Trieb dazu eingeſchaffen? Warum ſollte er dort Seelen trennen, die er hier verbunden, auf eine viel zu kurze Zeit verbunden hatte, als daß ſie ſich unter ſo viel Zerſtreuungen, Falſchheiten, und Wechſel des Glücks recht lieben, oder ihre Glückſeligkeit in ſich finden konnten? Scheint es nicht für jene Welt aufgehoben zu ſeyn, daß ähnliche Geiſter mit wechſelsweiſen Trieben, ſich glücklich machen ſollen? Oder iſt GOtt ſo eiferſüchtig, das Glück zu verhindern? Wird es den Freunden nicht viel eher Gelegenheit geben, ſich etwas zur Ehre ihres HErrn zu erzählen? Es iſt wahr, der erſte majeſtätiſche Anblick GOttes wird mir meine Freunde anfänglich entbehrlich und vergeßbar machen. Ich werde Alles haben, wenn ich ihn habe. Aber dennoch, wenn ich neue Gelegenheit haben wollte, mich an Ihm zu ergötzen, und ihn mit Entzückung zu loben: ſo dürfte ich nur meine Freunde, die Schutzengel meines vorigen Lebens, anſehen. Alle die Vergnügungen, die ſie mir verſchaft haben, würden mich reizen, den GOtt zu loben, der ſie mir im Leben gegeben hatte. Alle die Schickſale, die ihnen ehemals in meinem Zeitalter begegneten, und die ſie mir im Verborgnen entdeckten, würden mich treiben, den verborgnen GOtt, den GOtt Heiland anzubeten; und ihre neuen veredelten Gaben würden mich zu Lob und Dank entflammen. Alsdenn wird neue Seligkeit aus alter Bekanntſchaft entſtehen, und wenn jemals das Sprüchwort: alte Liebe roſtet nicht, Wahrheit iſt, ſo wird es in jener Welt Wahrheit ſeyn.

Unſer gemeinſchaftlicher Geſang wird ihm gefallen, wir werden uns dazu ermuntern, weil wir ſchon hier Sänger ſeiner Liebe waren.

Dieſe Bekanntſchaft im ewigen Leben ſcheint faſt eine Art der Belohnung für gewiſſe Leute zu ſeyn. Werden diejenigen,

jenigen, die für unſre Erziehung geſorgt, nicht gerne wiſſen wollen, wo ihre Schmerzensſöhne geblieben, und was aus ihnen geworden? Ein anderer, der an unſerer Bekehrung arbeitete, wird der ſich nicht für belohnt halten, wenn er uns neben ſich ſieht, durch ſein geprediges Wort eine Beute JEſu Chriſti, den er ſo ſehr liebte? Zwar ja, wenn der HErr will, wird er nicht darnach verlangen. *) Der HErr kann uns alle menſchliche Triebe wegnehmen, die noch etwas ſinnliches an ſich haben; aber Freundſchaft iſt ein Trieb des Geiſtes.

Wie viel bleibt uns oft nicht von der geheimen Geſchichte unſrer Freunde verborgen, welches unſre Kenntniß von GOtt und ſeinen Gnadenwegen unendlich vermehren würde? Warum ſollen wir es nicht wiſſen? Je mehr Lob GOttes, deſto mehr Seligkeit.

Hat Lazarus den Abraham geſehen; ſollte der Schächer bey dem Gekreuzigten im Paradieſe ſeyn; ſollen die Apoſtel mit den Erzvätern am Tiſche des Himmelreichs ſitzen; was iſt das anders, als Freundſchaft nach dem Tode?

Ja, meine Seele! du wirſt ſie ſehen. Aber ach! wie vollkommen ſind ſie jetzt ſchon! wie weit ſtehſt du unter ihnen! vielleicht möchteſt du dich ſchämen, ſie zu ſehen! Wohlan! eifre ihnen nach, ihr Ziel zu erreichen. Tritt in ihre Fußſtapfen, die du von ihnen kenneſt. Sollen ſie dir die Güte ihres Lebens erzählen: ſo ſammle du auch Materien, deinen HErrn bey ihnen zu erheben. Er iſt gut! Bleibe bey ihm.

Und ihr, ihr meine falſchen Freunde! ihr theuren, lieben, und ehemals ſüſſen Seelen, die ihr nachher aus Neid, aus Vorurtheil, aus Zulaſſung GOttes, aus natürlicher

*) Hiebey kann Doddridge Predigt: Von künftiger Entdeckung der Wege Chriſti, die bey ſeinen Reden von der Wiedergeburt ſteht, verglichen werden.

türlicher Unbeſtändigkeit, aus Mangel gleicher Meinungen, euch von mir getrennet hattet, mir Böſes erzeigtet, euch meiner geſchämt habt, und mich mit Verachtung verlieſſet, euch werde ich auch umarmen! Eure Schwachheit wird euch Thränen gekoſtet haben. Ihr werdet nicht mehr um Kleinigkeiten mein armes, treues Herz verachten, auch nicht mehr, um meiner vorigen Fehler willen, von euch ſtoſſen. Der GOtt, der mich und euch getragen hat, wird euch ſeinen vollkommnen Sinn geben, und vielleicht werdet ihr alsdenn wünſchen, daß ihr mich beſſer gekannt hättet.

O GOtt! ich bitte für meine Freunde! Gieb ihnen allen, die ich jemals geliebt habe, deinen Sinn. Laß ſie mir dort ſo nahe ſeyn, daß ich ſie ohne Sünde lieben kann! Faſſe meine Thränen, die ich hier oft bey ihrer Trennung vergoſſen habe, auf; und ſtille ſie dort! Du biſt die Liebe, und du wirſt mir das ſüſſe Glück nicht verſagen, die geliebten Theile meiner Seele dort zu kennen. Mache uns rein, und rechtſchaffen, wie du uns haben willſt, und gieb, daß wir uns hier, wo nicht mit Ergieſſung der ganzen Seele lieben, doch auch nicht zu unſerm Schaden verzärteln, ſchmeicheln, verwunden, oder gar haſſen. Amen!

Entzie-

Entziehung von der Welt.

Was iſts noch, das ich zu leben habe, daß ich mit dem Könige ſollte hinauf ziehen nach Jeruſalem? 2 B. Sam. 19, 34.

Soll ich noch die kurze Zeit
Durch der Lüſte Frölichkeit
Ohne GOtt verzehren?
Nein! der Schluß iſt feſt gemacht,
Stunden, die mir zugedacht,
Leb ich GOtt zu Ehren!

Iſt des Grabes ſchmaler Rand
Feſt genug, ein ſichrer Strand,
Mit der Fluth zu ſcherzen?
Raubte nicht die beſte Zeit
Jugend, Laſter, Eitelkeit?
Was bleibt denn dem Herzen?

Nehm ich denn, was hier gefällt,
Etwa mit in jene Welt?
Kennt man dort die Freuden?
Werd ich, daß ich luſtig war,
Dort bey jener ernſten Schaar
Loben und beneiden?

Tödte, HErr! der Wolluſt Brand;
Opfre mich mit deiner Hand;
Laß mich mein nicht ſchonen!
Mache mich von Sünden rein,
Sollt es auch durchs Feuer ſeyn!
Kämpfer erben Kronen.

Betrach-

Betrachtung.

Barſillai war ein ehrlicher Alter, etwa wie Simeon, der dem Tode nahe war. Sein ſilbergraues Haar, ſein ſtumpf gewordnes Geſchmack, ſeine zitternden Knie überzeugten ihn, daß er nicht mehr für die Welt, und für die Wollüſte des Hofes gemacht ſey. Er entſagte alſo denſelben wenigſtens von nun an. Er wollte weder unter Tanz und Lachen, noch aus bloſſer Nothwendigkeit mit einem leeren Herzen ſterben; ſondern ſeine alten Tage, die letzten heiterſten Gedanken ſollten ganz allein GOtt gehören. Er wuſte, daß man einen Zwiſchenraum zwiſchen Leben und Tod haben müßte, den die Gedanken der Ewigkeit, und die Berechnung des Lebens ausfüllen. Dies iſt aber keine bloſſe Moral für die Alten. Denn bey denen findet es ſich oft von ſelbſt, daß ſie aus Froſt und Kälte des Geblüts die Einſamkeit lieben, weil ſie nicht mehr die Welt genieſſen können. Aber das iſt eine elende Tugend, die nicht mehr fällt, weil ſie der Teufel zu mager hält, um ſie anzuſtoſſen.

Dir gilt dieſer Entſchluß, Menſch, der du die Blühte der Kräfte fühleſt, und aus Freyheit ſündigen, oder dich bekehren kannſt. Der Ausſpruch bleibt doch wahr: **Was iſts noch, das du zu leben haſt? Sind es hundert, ſind es tauſend Jahr?** Und wenn ſie es wären; verdiente eine Ewigkeit, die gar keine Zahl hat, ſie nicht alle zu ihrer Vorbereitung? Weiſt du dein Ende? kann es nicht morgen kommen? Iſt denn die Zubereitung zum Tode ein Werk von etlichen Stunden oder Tagen? Muß nicht Erkenntniß und Wehmuth über deine Sünden, eine ganze Aenderung des Herzens und des Geſchmacks in dir vorgehen, wo es Stöſſe, fehlgeſchlagne Kämpfe, und öftere Verſuche koſtet? Der Geſchmack an den Dingen der Welt bleibt

lange im Munde. Die Welt erregt Nachwehen, ehe ſie unter dem Fuſſe liegt; und doch kannſt du deine Triebe nicht mit in die Ewigkeit nehmen. Dieſe zwo Welten ſind gar zu weit unterſchieden. Dort giebt es andere Einwohner, andere Sitten, andere Lebensarten. Und du willſt in ein fremdes Land ziehen, ohne zuvor ſeine Geſtalt zu kennen, ohne die fremden Moden deines jetzigen Aufenthalts abzulegen, und jene neue Geſinnungen anzunehmen? Wie möchte man dich dort auslachen, wenn du von nichts als dieſen irdiſchen Luſtbarkeiten reden könnteſt. Verdrießlicher, einſamer Himmel! Schläfriges Paradies für den, der nichts als ſeine jetzige Welt, und die Hütten Kedars kennt! Man muß wenigſtens Kundſchafter hineinſchicken, ernſte tiefe Gedanken ins Wort des Lebens, die uns Nachrichten davon ertheilen!

Hinauf ziehen nach Jeruſalem, das iſt, ſich in das Weſen der Welt auch nur ſo weit einlaſſen, daß die Geſchäfte, die Freundſchaften, das Gewerbe und der Beſitz in der Welt unſere beſte Zeit rauben, und mit Hintanſetzung der Seele unſer herrſchendes Vergnügen werden. Es gab unter den Heyden auch Hausgötter; und der Chriſt kann oft ſolche Dinge, die er zu ſeinem Hausweſen rechnet, zu ſeinen Göttern machen.

Das kann aber keiner Seele anſtehen, die von der Ungewißheit ihres Endes überzeugt iſt. Möchteſt du dir wohl wünſchen, mitten im Tanz, im Spiel, in einer lachenden Geſellſchaft zu ſterben? Die letzte Stellung in der Welt iſt die erſte in der Ewigkeit. Und wie lächerlich möchte dieſe ſeyn? Zittre -- wenn du es wünſcheſt!

Du mußt ſo leben, als du am Ende wünſchen wirſt, gelebt zu haben. Du mußt ſolche Dinge vor dich nehmen, deren du dich in der Ewigkeit nicht ſchämen wirſt, und von denen du eine bleibende Frucht wieder findeſt.

Man

Man kann ein guter Bürger, ein Staatsmann, ein Soldat ſeyn; man kann Geſchäfte von Wichtigkeit ausführen, und ohne Säure durch einige erlaubte Vergnügungen durchwiſchen; aber erſt muß man ein Chriſt ſeyn, und ſeiner Seligkeit im Blute JEſu gewiß werden. Alsdenn bekommt alles eine andre Geſtalt.

Man miſcht ſich nicht gerne in Dinge, die keine erheblichen Folgen haben; man kauft nicht gern etwas, das uns bald geraubt wird. Warum will man denn die kurzen Vergnügungen des Lebens mit einer Perle erkaufen, an welcher man ganze Ewigkeiten gnug hätte? Sollen denn alle Dinge eine Zeit haben; und die wichtigſte Sache in fliegenden Minuten ausgemacht werden?

Wenn du dies auch wollteſt: es kann nicht ſeyn. Du kannſt nicht hinauf ziehen gen Jeruſalem, und auch zugleich in die neue Stadt eingehen, nicht zugleich die Lüſte des Lebens -- den Hang an der Welt empfinden, und auch eine reine Jungfrau ſeyn.

Aber ſtehe ſtille, und raube dir einen Augenblick, dies zu überdenken. Du findeſt die ganze Welt, den Hof Davids, und die Schätze Salomonis in deinem Herzen. Streite erſt wider dieſe kleine Welt. Laß ſie durch JEſum zerſtören. Fliehe ſie, ehe ſie dich fliehe, und ſprich zu jeder Luſt: **Ich kann nicht mit dir hinauf ziehen.**

Verläugne alſo dieſe Welt, o meine Seele! Stelle dir oft vor, daß ſie das nicht ſey, was du dir von ihr einbildeſt. Wenn du auf einer Reiſe biſt: ſo wünſcheſt du, bald einen Ort nach dem andern zurück zu legen, und du wirſt dich unterwegens nicht mit Kleinigkeiten aufhalten. Aus dieſem Geſichtspunkte betrachte die Welt. Ihre Dinge werden dir unendlich klein vorkommen. Wenn dein Auge etwas ſehen will, welches deine Ruhe ſtöret:

ſo ſage ihm: Verläugne dich, dort wirſt du es nicht ſehen können. Wenn du nach etwas ſtrebeſt, welches dir in wenig Tagen geraubet werden kann: ſo ſage zu deinem Herzen: Was hilft dir das? Du findeſt es doch dort nicht wieder. Wenn dir dein Herz aber antwortet: Genieſſe es, ſo lange du kannſt: ſo antworte ihm: Ich will es beſitzen, als hätte ich es nicht. Ich will weinen, als weinte ich nicht. Ich will mich freuen, als freuete ich mich nicht. Ich will die Welt brauchen; doch ſo, daß ich ſie nicht mißbrauche. Ich will eine heilige Gleichgültigkeit annehmen, daß mir alles, was ich nicht habe, keinen Schmerz errege, und das, was ich habe, keine gröſſere Freude mache, als das, was ich in dieſem Augenblicke verlieren ſoll.

Das Geſchäfte der Lehrer in jener Welt.

Selig ſind deine Leute, und deine Knechte, die allezeit vor dir ſtehen, und deine Weisheit hören. 1 B. Kön. 10, 8.

O ſeligſtes Geſchäfte in jener neuen Welt,
Wo GOtt mit ſeinen Knechten Erbauungsſtunden hält!
Vor ſeinem Throne ſtehn, in jenen ſelgen Chören,
Iſt ſchon gnug Seligkeit;
Doch ihn noch ſelber hören
Iſt heilge Seltenheit!
Wie redet er mit Knechten? und was entdeckt er ihnen?
Wie klinget ſeine Sprache? wie zittern, die ihm dienen,
Vor ſeinen Worten nicht?
Und wie verſteht man, was er ſpricht?
Vernunft erſtaunt bey dieſem hohen Licht,
Der Glaube weiß, wie es geſchicht!
Der Tempel iſt das Lamm, die Sprache und die Lehren.
Hier lehrten wir einſt ſelbſt, dort werden wir ihn hören;
Der Lehrer wird dort Schüler ſeyn.
Und was er nur geglaubt, und was er nicht verſtanden,
Erklärt der HErr; und was wir ſeltſam fanden,
Flößt er mit Lammesart und Deutlichkeit uns ein.
O laßt uns hier viel üben, wenig wiſſen;
Dort wird ſein holder Mund der Thorheit Gram verſüſſen.

Betrachtung.

Wenn Salomons Weisheit zu hören eine Glückſeligkeit war, wenn ſich eine Königin wünſchte, ihren Scepter mit dem Sclavenſtande ſeiner Knechte zu vertauſchen, um ſeine Schülerin zu werden: was ſollen wir zu der hohen Ehre ſagen, daß in jener Welt die Knechte GOttes den Urquell aller Wiſſenſchaften hören, und verſtehen, und ſeine Weisheit lernen ſollen? ---

Zwar haben wir eben keine ganz ausdrückliche Stelle in der heiligen Schrift, welche auf eine vollkommen deutliche Art hiervon redet. Indeſſen wenn JEſus ſeinen Apoſteln verſpricht, Matth. 19, 28: Sie ſollen ſitzen auf zwölf Stühlen, und richten die zwölf Geſchlechte Iſraels; wenn die vier und zwanzig Aelteſten um den Stuhl des Lammes ſtanden; wenn JEſus in ſeinem letzten Gebete ſeinen Knechten beſonders die Gnade von GOtt erflehete, daß ſie die Herrlichkeit ſehen ſollten, die ihm der Vater gegeben hat: ſo läßt ſich die Sache ſehr wohl vermuthen, daß die Lehrer dorten zu beſondern gröſſern Einſichten in die geſammte Wiſſenſchaft von GOtt gelangen werden.

Wenn wir nach Graden ſelig ſeyn, und wenn die Lehrer wie die Sterne GOttes glänzen ſollen: ſo wird auch dies ihr vorzügliches Loos ſeyn, daß ſich der HErr ihnen näher entdecken wird. Sie werden ſeine Weisheit hören! das iſt Beſchäftigung genug für ſie. Das Geſetz der Religion eben ſo, als das Evangelium, haben noch ihre Dunkelheiten. Die Lehrer wachen ihre Nächte durch, um die Offenbarung zu ſtudieren. Sie müſſen zuweilen über ihre Unwiſſenheit weinen, und ſelbſt aus den Quellen nur Muthmaſſungen herleiten. Sie müſſen, um den Menſchen verſtändlich zu ſeyn, bald dieſen, bald jenen Kunſtgriff der menſchlichen Beredſamkeit dazu nehmen. Werden ſich dieſe Leute nicht freuen, wenn ihre trüben Nachtwachen

wachen bey ewigem Lichte aufhören? wenn ſie ſehen ohne zu rathen, und ſchauen ohne zu glauben!

Der HErr wird ihnen die Seelen zeigen, die durch ihr Wort zu ihm bekehret waren. Jede Freude über dieſe Kinder ihrer geiſtlichen Geburt wird es ihnen verſüſſen, daß ſie ſie mit Schmerzen gebaren. Das Weib denkt nicht mehr an die vorige Traurigkeit, weil der Menſch zur Welt geboren. --- Der HErr wird ſie mit andern ſeiner Knechte zuſammen bringen, die ihnen manche Geheimniſſe ihres Amts erzählen werden. Sie werden Ort, Zeit und Umſtände hören, wenn der HErr im Verborgnen mit ihnen gewirkt, und ihre Schwachheit unterſtützt hat. Sie werden manche Garben finden, von denen ſie ſich erinnern, daß ſie ſie geſäet haben. ---

Aber fürchte nicht, Seele! die du nicht zu dieſer Klaſſe gehöreſt, daß du leer ausgehen ſollſt. Es wird von dieſen heiligen Lehrſtühlen mancher Buchſtabe fallen, der dich auch erleuchten wird. Mache deinen Lehrern Freude, ihrem Wort gehorſam zu ſeyn. Sie werden dir ihre Freude mittheilen. Sie werden für ſich Schüler, aber vielleicht für dich Lehrer ſeyn. Sie werden dir wieder erzählen, was ihnen ihr HErr vertraut hat. -- Das iſt die erfreulichſte Verheiſſung des ewigen Lebens: der Hausherr wird ſich umſchürzen, und ſeinen Knechten dienen. Das auch nur mit anſehen iſt hohe Seligkeit. Mann könnte es nicht glauben; aber es ſteht im Buche.

O HErr! du biſt höchſt gütig und ganz gerecht in Austheilung deiner Belohnungen! du ehreſt, die dich ehren; du beſeligeſt vorzüglich die, die dich verherrlichet haben. Laß doch deine treuen Knechte, die du berufen haſt, dein wunderbares Evangelium zu verkündigen, in deiner Gnade beſtändig ſeyn, und nicht müde werde, zu pflanzen, und zu begieſſen. Laß ſie ſich doch ſelbſt nicht einen Lohn entziehen, den du ihnen ſo gerne aus Gnaden geben willſt. Mache ſie zu öffentlichen Leuchten vor allem Volk.

Wenn andre nur Menſchen ſind: ſo laß ſie Chriſten ſeyn. Wenn andre Chriſten ſind; ſo mache Leviten aus ihnen; und wenn ſie bey deiner Hütte mit Dienertreue gearbeitet; ſo bilde ſie zu Naziräern, und Verlobten GOttes, ja zu Heiligen, und zu Engeln, die deine Befehle ausrichten. Verſüſſe aber treuen Lehrern ihre Mühe, die ihnen die Welt nicht verſüſſen will. Decke ihre Sünden und Fehler zu, damit ihr übriges Gute nicht verläſtert, noch Seelen durch ſie geärgert werden. Und da ſie Menſchen ſind, gebrechliche Creaturen bleiben, und noch viel mehr, als andre Menſchen den Sichtungen des Satans oft anheimfallen: ſo wolleſt du doch auch daran gedenken, daß ſie Staub von Staub, mit böſen tyranniſchen Neigungen geboren ſind. Sorge nur dafür, daß ihr Glaube, und ihre Begierde, dein Kreuz und deine Erlöſung überall zu verkündigen, nicht aufhöre; damit ihr Lohn groß, und deine Ehre an ihnen vollkommen ſey.

Engel,
die Geſellſchafter des Siechbettes.

Fürchte dich nicht, denn derer ſind mehr, die bey uns ſind, denn derer, die bey ihnen ſind. 2 B. Kön. 6, 16.

Wie ſieht mein Herz mit voller Regung
Den hellen Himmel in Bewegung,
Der Braut des Lammes beyzuſtehn!
Die Geiſterwelt verläßt die Thronen,
Dem Aufzug prächtig beyzuwohnen,
Die neue Bürgerinn zu ſehn.

Ein Siechbett, wo der Arme wimmert,
Kein Arzt erſcheint, kein Reichthum ſchimmert,
Iſt ihnen nicht zu ekelhaft;
Sie flechten Kränze -- ſingen Lieder,
Ermuntern ihre andern Brüder,
Zu mitleidsvoller Leidenſchaft.

Gottlob! ſo will ich ſtille liegen,
Da ſolche Freunde mit mir kriegen;
Was ſind die, die mir widerſtehn?
Ein Engel kann zehntauſend ſchlagen,
Der Tod erreicht nicht unſern Wagen,
Auf dem wir ſiegend ihm entgehn!

Ihr Geiſter GOttes ſeyd geliebet!
Mein Leichtſinn hat euch oft betrübet;
Doch wenn ein Sünder Buſſe thut:
So freut euch! dankt, und leiht mir Flügel,
Bis ihr mit mir auf Salems Hügel
Am lautern Strom des Lammes ruht!

Betrachtung.

Das Geſchäfte der Engel um das Sterbebette der Frommen iſt uns nicht ganz entdeckt. Wenn ſich aber GOtt dieſer himmliſchen Boten im Leben bediente, wenn ſie den Propheten und das Heer ſeines Volks wie eine feurige Wagenburg umgaben, um ihr Leben für den Pfeilen des Todes zu retten; wenn ſie die Seelen der Gerechten in Abrahams Schoos tragen: warum ſollte ſich GOtt ihrer nicht noch zu gewiſſen Endzwecken bey dem Siechbette bedienen? Sind ſie doch überhaupt ausgeſandt zum Dienſt derer, die ererben ſollen die Seligkeit. -- Und iſt doch dieſer Dienſt da am nöthigſten, wo der brüllende Löwe ſeine Kräfte zum letztenmal wider ſie ſchärfet.

Sie ſind unſichtbar, und ihre Kräfte und Wirkungen ſind es auch. Wir wollen nichts gewiſſes beſtimmen, ob ſie durch ihr Vermögen, in andre Geiſter zu wirken, vielleicht den Kranken und Sterbenden manchen guten Gedanken, manchen ermunternden Trieb einflöſſen; da dieſe Meynung nur noch vor einiger Zeit iſt beſtritten worden.*) Aber ſie haben eine mitleidige Seele, und lieben uns als ihre Mitknechte. Sie bejammern gewiß unſere Krankheiten, die Folgen der Sünde ſind, und freuen ſich darüber, daß wir ihre Mitbürger werden ſollen, da ſie ſich ſchon über unſre Buſſe gefreuet haben. Vielleicht iſt es GOtt nicht unanſtändig, ſich ſeiner Throndiener zu dem Zwecke zu bedienen, daß ſie den Kranken bey manchem harten Anfalle der Krankheit und Kämpfe ihre Kräfte leihen, und man-

*) Insbeſondere iſt Herr D. Hofmann in Wittenberg dieſer Meynung zuwider, welches er bey Gelegenheit der Lohmanniſchen Begeiſterung in einem Michaelis-Programma 1760, gezeiget. Herr D. Kraft iſt im Gegentheil der obigen Meynung ſehr zugethan, und beweiſet ſie aus guten Gründen in ſeinen geiſtlichen Reden, Jena, 1746. S. 318.

manche ausgeſchickte Pfeile des Böſewichts gleichſam vor ihrem Bette niederſchlagen, ehe ſie ſich ihnen nähern.

Sie warten auf unſre Seelen, um ſie in Abrahams Schoos zu tragen. Sie haben das Aufwärteramt um die Braut des Lammes. Sie ſind ihre Gefährten auf der Reiſe in die Ewigkeit, ſo wie ſie den Propheten Elias dahin begleiteten. Der Schoos Abrahams iſt der Bezirk, in dem ſich dieſer Glaubensvater aufhält, und wenn die Seele nach dem Tode ihren Ort verläßt, und wirklich in die obern Gegenden des Himmels gehet: ſo iſt nichts wahrſcheinlicher, als daß die Engel ihr den Weg weiſen, und ihr den rechten Aufenthalt ihrer Ruhe bezeichnen.

Selige Geiſter -- womit verdiene ich das Glück eurer Freundſchaft? Ihr liebet mich, ohne daß ich aus eurem Geſchlecht, aus eurer Verwandſchaft bin. Ihr müßt gewiß edle Herzen haben. O daß das meinige nach dieſer Vollkommenheit eiferte, gütig, mitleidig und dienſtbar ſeyn möchte! Umgebt mich, wenn es euch erlaubt iſt --- decket mich mit euren Flügeln, wenn es der HErr fordert -- bald wird mein Dank ſo unſterblich als meine Freundſchaft ſeyn! ---

Sinke nieder, Seele! die du dies lieſeſt. Wie hoch mußt du in den Augen GOttes geachtet ſeyn! Seine Boten, die viel heiliger und herrlicher ſind, als du, müſſen dich nach Hauſe begleiten. Du ſollſt in dem Thal der Schatten Todes deinen Fuß an keinen Stein ſtoſſen. Du ſollt fliegen wie ein Adler, und dein Ende ſoll dem HErrn noch wichtiger ſeyn, als deine Geburt. Um deinetwillen geſchieht das nicht. Dieſe heiligen Boten ehren nur den HErrn mit ihrem Gehorſam, weil du ein Glied ſeines Leibes biſt.

Es liegt ein groſſer Troſt hierin. Du leideſt deine Schmerzen nicht allein. Es ſind Freunde bey dir, die mit dir an deinen Leiden Theil nehmen. Es iſt ſchon eine halbe

Arzeney, in Gegenwart eines zärtlichen Herzens zu leiden. Du darfſt das Todesthal nicht fürchten. Sie wiſſen den Weg, und ſind ihn ſchon oft gezogen. *) Du wirſt deine künftige Wohnung nicht verfehlen. Die lichten Kleider dieſer himmliſchen Jünglinge werden die Nebel niederleuchten, zerſtreuen, und du wirſt deinen Ort kennen. Wenn ſie dir ſo viel Dienſte im Tode leiſten: wie ſüß wird ihre Geſellſchaft in der Ewigkeit ſeyn, wo ſie dich nicht mehr beklagen, ſondern über dich und mit dir jauchzen!

*) Einen weitläuftigen Beweis für die Gewißheit dieſes Gedankens findet man in einer, von einem Ungenannten herausgegebenen Trauerrede, von den Gefährten der Seele auf der Reiſe nach der frohen Ewigkeit, Langenſalza, 1747. Beſonders S. 19-23.

Erweckung des Sünders.

Wirſt du ihn ſuchen: ſo wirſt du ihn finden; wirſt du ihn aber verlaſſen: ſo wird er dich verwerfen ewiglich. -- 1 B. Chron. 29, 9.

Verwirf mich nicht, ob ich dich gleich verwarf!
Und mich nicht mehr dein Kind noch nennen darf!
In jeder böſen Luſt hab ich dich, GOtt, verlaſſen!
Jedoch wie konnt ich Thor, dich, Quell des Segens, haſſen!
Ein löcherlichter Brunn, der niemals Waſſer gab,
Den ſucht' ich, und mit ihm Verderben und das Grab.
Jetzt ſuch ich dich -- laß mich dich wieder finden,
Verbirg dich nicht vor meiner Laſt der Sünden;
Ich find' doch auſſer dir kein Fleckgen wahrer Ruh --
Mein Herze ſagt es mir -- und dir gehör ich zu!
Wenn Berg und Fels in Nacht und Abgrund ſtürzen,
Willſt du ja nicht den Gnadenbund verkürzen!
Ein König nimmt auch Ueberläufer an,
Wenn ſeine Grosmuth ſie zur Treue neigen kann!
Ich will auch nicht der treugebliebnen Knechte
Vollkommnen Lohn -- nur daß mich deine Rechte
Nicht ganz zerbricht -- nur tropfenweis erquickt,
Und nur verzeiht, wo nicht gar ganz beglückt --
Ich kann dir auch zum Dank ſonſt nichts verſprechen,
Als Glauben! daß du nicht dein Wort an mir wirſt brechen.
Auch Thränen ſind dir lieb, und wenn ich weinen darf,
Bewein ichs Tag und Nacht, daß ich -- dich -- GOtt -- verwarf!

Betrach-

Betrachtung.

Das iſt die ſchröckliche Drohung, die einem ſterbenden Sünder Mark und Bein durchdringen ſollte; darin beſteht der Anfang ſeiner Zubereitung zum Tode, daß er zur rechten Erkenntniß dieſer zwo groſſen Wahrheiten komme: Du haſt GOtt verlaſſen: Er will dich wieder verwerfen. Iſt dies nicht bey ihm vorausgegangen: ſo kann man ihm nicht das Evangelium zurufen: Suche ihn, ſo wirſt du ihn finden. -- Denn er empfindet es alsdenn nicht, daß ihm am Beſitz, am Wiederfinden des HErrn etwas gelegen ſey.

GOtt verlaſſen, das iſt überhaupt, ihn nicht für die einzige und zureichende Quelle ſeiner Glückſeligkeit halten, ſein Herz, ſeine Neigungen in irgend etwas auſſer GOtt beruhigen, und mit Verwerfung der göttlichen Gebote die Vereinigung mit GOtt durch den Mittler JEſum Chriſtum nicht verlangen. Das nennt man mit einem Wort den Unglauben, da man in den Heilsgütern des neuen Bundes die wahre Nahrung des Geiſtes nicht findet, und es dem Worte nicht glaubt, daß ſie einzig darin zu finden ſey. In dieſem Zuſtande, ſo lange man die Quelle der Gerechtigkeit und Heiligkeit nicht in JEſu ſucht, und ſeinem Evangelio, ihn mit Glauben anzunehmen, nicht gehorſam iſt, hat man GOtt verlaſſen; man ſey nun entweder ein offenbarer Böſewicht, der GOttes Geſetz öffentlich übertritt, oder ein eigner Heiliger, der am Schmuck ſittlicher Tugenden ſeine Beruhigung findet. Es iſt gleichviel, ob man das güldne Kalb anbetet, oder nur, wie Laban, vor ſeinen Hausgöttern niederfällt. -- Du haſt ihn verlaſſen, Sünder, wenn du dich durch eine herrſchende Luſt -- durch einen vorſetzlichen Gedanken wider ſeine Befehle, durch eine ſtille Vergötterung der Dinge der Erden von ihm gewandt haſt.

Alle Sünden entſtehen aus dieſer einzigen Quelle, wenn man GOtt verläßt. Würde man ihn für ſein höchſtes Gut halten, und in ihm das empfinden, was man in den ſinnlichen Gegenſtänden empfindet: ſo möchte uns alles auſſer ihm ſo gleichgültig ſeyn, als einem geſunden Menſchen, der, wenn er die Speiſe auf der Tafel ſieht, die er am liebſten hat, alle andre Erquickungen und Nahrungsmittel vergißt. Ein ſolcher Menſch vergnügt ſich an dem, was ihm vorzüglich ſchmeckt, und dabey kömmt es ihm nicht einmal in den Sinn, etwas anders zu verlangen. Nun aber, weil wir eben, und ein jeder auf ſeine Art, in andern Dingen etwas Beruhigendes ſuchen: ſo iſt dies ein Beweis, daß GOtt nicht unſer Ein und Alles iſt. Darum heißt es auch: **Mich, die lebendige Quelle, verlaſſen ſie, und ſuchen ihnen hie und da Brunnen, die löcbericht ſind, und kein Waſſer geben,** Jerem. 1, 13.

Wohlan denn, meine Seele! Siehe hier das Bild deines Verderbens. Das haſt du gethan: eine reine Quelle alles Vergnügens haſt du verlaſſen, und anſtatt, was beſſeres zu wählen, ſo haſt du unter vieler Mühe und Arbeit ekelhaften Schlamm ausgegraben, der zugleich Gift iſt, und dich tödtet.

Prüfe das -- empfinde es -- höre, was es heißt! des Vaters Haus verlaſſen -- dem Wohlthäter die Krone rauben -- behaupten, er ſey nicht GOtt -- die Martern ſeines gehorſamen Sohnes, wodurch er deine Wiederaufnahme bewirkte, geringe ſchätzen -- dies Kind der Liebe umſonſt dich zur Ausſöhnung rufen laſſen -- ſich ſelbſt verderben; das heißt: **Du haſt GOtt verlaſſen.**

Er will dich wieder verwerfen! das iſt noch erſchrecklicher. In deiner Verlaſſung von ihm liegt ein Bild davon. Du haſt deine Glückſeligkeit nicht in ihm geſucht -- Er wird alſo nicht dein GOtt ſeyn, und dir allen Troſt ſeiner Vollkommenheit entziehen! -- Nimm

alles

alles Schröckliche zuſammen. Einen zertretnen Wurm, der nicht ſterben kann -- einen verurtheilten Miſſethäter, auf den der Galgen wartet -- ein finſtres Gefängniß, in welches kein Lichtſtral fällt -- eine allmählig ſteigende Marter, die alle Kräfte und Theile deines Seyns anfüllt, und ſich immer durch alle Ewigkeiten vergrößert: das heißt: von GOtt verlaſſen, verworfen ſeyn. Da iſt man geringer, als ein Wurm. Man entbehrt der ſüſſen Erlaubniß, ſich an GOttes Vorzügen zn ergötzen. Er braucht uns zu Nichts. Man ſteht zwiſchen Himmel und Erden, und gehört doch weder dem Einen, noch dem Andern zu.

Von GOtt verworfen ſeyn, wer kann den Gedanken erſchöpfen? das heißt: Kein Licht ſehen, und doch der Finſterniß müde ſeyn -- Von Ihm, dem Jehovah, als der Quelle des Guten reden hören, und doch im Herzen das Urtheil leſen: Zittre! -- Beten wollen und in Noth ſeyn; und doch keine Zuverſicht haben, daß das Gebet ihm gefalle! --- Ueberzeugt ſeyn, daß er der einzige Ruhepunkt der Seele ſey; und doch verzweifeln, ob er uns ja die Ruhe in ihm noch geben könne. -- Hunger empfinden nach etwas beſſerm, als die Lüſte ſind; und doch ſein Herz ſo verhärtet ſehen, daß es durchaus jene unruhige Lüſte ausüben muß! Kämpfen wollen, und bey dem erſten Schlag erliegen! Sterben müſſen, und ſeinen Untergang vor einem unpartheyiſchen Gericht erwarten -- O GOtt! welch Unglück iſt das! Und das iſt noch lange nicht alles! Jedoch iſts zum Erſchrecken, zu'n Aufwachen genug, wenn der Sünder nur hören wollte!

Das iſt dein Jammer, Sünder! bleibe nicht dabey ſtehen! Thue einen Blick in das Liebesherz dieſes von dir verlaßnen Vaters. Siehe da, er drohet dir nicht eher, dich zu verwerfen, bis er dir etwas verheiſſen, um deinem Untergange zuvor zu kommen: **Wirſt du mich ſuchen, ſo ſollſt du mich finden!** O wenn das nicht voraus-

ſtünde,

ſtünde, ſo käme der andre Schlag unwiedertreiblich. Er bietet dir alſo noch die Hand zur Ausſöhnung. Suche ihn, das iſt: Nimm JEſum, ſeinen Sohn, unter Verlangen und Glauben, als den Mann, der deine Verlaſſung gebüſſet, indem er von GOtt verlaſſen wurde. Du darfſt nicht mehr verlaſſen ſeyn. Nahe dich dem Gnadenſtuhl als der verlorne Sohn. Reiche dem Vater das Herz. Und verlaſſe ihn nun nimmermehr. Es iſt ſpät, da du ihn ſuchſt; aber er will ſich noch finden laſſen.

Brechet, ihr Ketten der Sünden! Zerreiſſet, ihr Binden, vor meinen Augen, die mich meinen HErrn zu verlaſſen nöthigten! Ich will wieder ſein, ganz ſein werden -- Göttliches Licht ſeiner Güte! gehe über mir auf. Heiland, Hirte, Vater, bey allen deinen beſten Namen genannt, führe mich zu GOtt und verſöhne mich! Ich will ihn ewig nicht mehr verlaſſen.

GOtt und der Arzt bey dem Kranken.

Aſſa ſuchte auch in ſeiner Krankheit den HErrn nicht, ſondern die Aerzte. 2 B. Chron. 16, 12.

Wie ſchwach ſind aller Menſchen Kräfte!
Wie wenig helfen Kraut und Säfte
Und aller Aerzte Wiſſenſchaft!
Wenn der, der dir das Ziel geſetzet,
Dich ſeiner Hülfe unwerth ſchätzet,
Und plötzlich von dem Schauplatz raft?

O poche nicht auf Geiſt und Stärke!
Nicht auf der Kunſt heilſame Werke,
Nicht auf die gütige Natur!
Sie zu entkräften koſtet wenig,
Doch ſie verneuren kann kein König,
Und GOtt allein, GOtt kann es nur!

Beſtimm' zu bleibenden Geſchäften
Den edlen Reiz in deinen Säften,
Bey ſchlechter Luſt iſt im Genuß,
Die Wiege und das Grab der Freude.
Drum wache, mäßge dich, und leide.
Weil doch auch Wolluſt ſterben muß.

Denk bey der Krankheit an die Sünde,
Und ſorge erſt, daß ſie verſchwinde,
Durch einen Arzt, dem alles weicht!
Dein Leib mag leben, oder ſterben,
Darf nur der Geiſt nicht mit verderben:
So wird dir auch das Sterben leicht.

Betrachtung.

Die vernünftigen Aerzte ſind die Prieſter des Leibes und der Geſundheit, und verdienen einen Theil von der Ehre der Knechte GOttes. Aber der leichtſinnige Menſch, der alles mißbraucht, mißbraucht auch ſie, ſo ſehr, als viele unerfahrne Aerzte den Menſchen mißbrauchen. Man ſetzet gar zu viel Vertrauen in die Aerzte und ihre Mittel, ohne zu bedenken, daß ein Arzt ſelten etwas mehr vermag, als daß er die ſchon wütende Natur vor einem neuen Zufall bewahret, damit ſie ſich ſelbſt durch die von GOtt beſtimmten Geſetze ihrer Bewegungen zur Geſundheit durcharbeiten könne. Aſſa ſchickt erſt nach den Aerzten, und denket nicht an den HErrn. Wenn man GOtt als den Schöpfer der Saamen, der Kräuter und der Arzeneyen betrachtet: ſo fället es nicht ſchwer zu glauben, wie viel Einfluß er bey der Hülfe in Krankheiten habe. Er hat meinen Leib ſo eingerichtet, daß dieſe oder jene Arzney durchdringen oder nichts helfen ſoll. Er kann vielleicht von Ewigkeit her, da er meine Krankheit vorausſahe, ihr ein ſolches Geſetz vorgezeichnet, und ein ſolches Mittel voraus erfunden haben, welches gerade nur für meinen Körper wirkſam iſt. Er kann bey dem Gebrauch der Mittel durch verſchiedene Lenkungen die Stärke der Arzeney erheben oder vermindern. Wenn uns nun GOtt an Mittel bindet: ſo iſt es ein grober Unglaube, der um eines nothwendigen Schickſals willen, und in der Ueberredung, man könne ſich ſein Lebensziel nicht verlängern, oder die Natur müſſe ſich ganz allein helfen, keine Hülfe von der Arzeney erwartet.

Auf der andern Seite gehen einige Kranken wieder zu weit. Sie wollen durchaus, daß ihnen GOttes Wunderkraft helfen ſoll, ſelbſt alsdenn, wenn gewiſſe Krankheiten den Grad der Unheilbarkeit erreicht haben. Der HErr richtet ſich mehrentheils nach der Natur. Man muß ſeine Güte und Macht nicht auf die Probe ſetzen, wenn ſeine Weisheit es nicht für gut befindet, zu helfen. Es iſt gut,

wenn der Glaube ſpricht: Der HErr kann mir helfen; aber er muß nicht immer mit Eigenſinn hinzuſetzen: Er wird, und muß mir helfen. Vielleicht iſt die fehlgeſchlagne Hülfe nicht ein gröſſeres Zeichen ſeiner Güte, als die erlangte Geſundheit. Doch hat man Zeugniſſe in der Geſchichte der neueren Zeiten, daß die Hand des HErrn aus wichtigen Urſachen Wunder an den Kranken beweiſe. Ein frommer Prediger zur Zeit der Kirchenverbeſſerung lag an der Schwindſucht elend danieder. Er meldete dem D. Luther ſein bevorſtehendes Ende. Luther, der Held im Beten, der Mann, der GOtt alles abglauben konnte, ſchrieb ihm, daß er zur Reformation ihn noch ſehr nöthig hätte, und befahl ihm, im Namen GOttes zu leben. Er ward geſund und lebte. *) Noch ein Beyſpiel: Eine Prinzeßin an einem deut-

*) Dieſe merkwürdige Nachricht findet man in den auserleſenen erbaulichen kleinen Schriften Lutheri, welche der ſelige D. Rambach in einem Bande zu Halle herausgegeben. S. 616. u. ſ. w. Der Prediger hies Myconius. Die Worte Lutheri, worin er ihn der Verlängerung ſeines Lebens verſichert, ſind unter andern folgende: „Der HErr laſſe mich „ja nicht hören, ſo lange ich lebe, daß ihr geſtorben ſeyd; „ſondern ſchaffs, daß ihr mich überlebet. Das bitte ich mit „Ernſt, wills auch gewähret ſeyn, und ſo haben, und mein „Wille ſoll geſchehen. Amen.„ Myconius, den die Lungenſucht ſo elend gemacht hatte, daß er ſchon ſprachlos da lag, ſchrieb hernach nach ſeiner erlangten Geſundheit: Er hätte den Glauben Lutheri, ſo kräftig angeſehen, als das Machtwort JEſu: Lazare, ſtehe auf! Und er blieb auch zum höchſten Erſtaunen derer, die ihn gekannt, noch 6 Jahre leben.

Das andere Beyſpiel erzählt der ſelige Herr Sen. Freſenius in einem der erſten Bände ſeiner Paſtoralſammlungen, von einer heßiſchen Prinzeßin, deren Beichtvater er geweſen. Das dritte Beyſpiel von dem ſeligen Herrn Prof. Franken iſt unter andern auch in dem Journal: Steine und Kalk zum Bau Zions, Coburg 1753, fünfte Zurichtung. S. 433. zu finden. Der ſelige Mann lag an der Dyſurie ſehr elend. Es fielen ihn die Worte JEſu ein: So

deutſchen Hofe lag gleichfalls an der Schwindſucht, und bekannte dabey ihrem Beichtvater, daß ſie noch nicht bekehret wäre, und alſo gerne eine Gnadenzeit haben wollte, ihrem Hofe ein Zeugniß ihrer Veränderung zu geben. Der Beichtvater betete für ſie, und verſprach es ihr im Namen GOttes, daß ſie noch nicht ſterben würde. Die Krankheit brach ſich wider Vermuthen der Aerzte; ſie ward geſund, und bekehrte ſich zum HErrn. Ein ähnliches Beyſpiel iſt auch von dem ſeligen Franken bekannt. Solche Beyſpiele ſind nicht gewöhnliche Regeln. Es darf alſo auch kein Kind GOttes glauben, GOtt ſey ohnmächtig, weil ſein Gebet uicht erhöret werde.

Alles, was man thun kann, iſt dieſes: **Erſt den HErrn ſuchen.** Denke bey deiner Krankheit erſt daran, daß alle Hülfe von ihm kommt. Suche erſt um JEſu willen die Geſundheit der Seele, und die völlige Ausſöhnung mit GOtt. Verlange weder Leben noch Tod, ſondern ſeinen Willen. Alsdenn bediene dich der Mittel zur Geſundheit. Wenn du nur ſagen kannſt, daß deine Krankheit keine Folge eines unordentlichen Lebens, kein geheimer Selbſtmord ſey. Aber wenn auch dieſes wäre: ſo iſt, nebſt der Sorgfalt um die Vergebung deiner Sünden, die geduldige Ertragung deiner Züchtigungen ein Mittel, GOtt zu verehren.

Mögen doch deine Säfte vertrocknen, wenn nur die Seele fett und ſtark wird! Mag doch das Auge brechen, wenn es nur den HErrn ſiehet! Mögen doch Hände und Füſſe erkalten; wenn nur das Herz in der Wärme der Liebe GOttes bleibet.

So ihr in mir bleibet -- ſo werdet ihr bitten, was ihr wollet, und es wird euch wiederfahren. Er hielte dem HErrn dieſe Verheiſſung mit Zueignung auf ſich vor, und ward geſund, ſo, daß D. Richter und D. Junker ihre Arzeney gerne zurücknahmen. Man ſieht aus dieſen Beyſpielen, daß die Perſonen ihrer Seligkeit wegen, oder um des Reichs GOttes willen, noch des Lebens benöthigt waren.

Sünden nach dem Tode.

Sein Gebet und Flehen, und alle ſeine Sünde und Miſſethat, und die Stätte, darauf er die Höhen baute, und Hayne und Götzen ſtiftete, ehe denn er gedemüthiget ward; ſiehe, die ſind geſchrieben unter den Geſchichten der Schauer. 2 B. Chronik. 33, 19.

Allwiſſender! du weißt, was wir verüben!
Viel feſter, als auf Marmor oder Stein,
Haſt du es in dein Buch geſchrieben,
Trugſt du es ſelbſt in dein Gedächtniß ein!
Gebet und Flehn -- die Miſſethat und Sünden --
Betrübte Miſchungen, die ſich im Herzen finden --
Steht alles bey dir aufgedeckt,
Und jenes iſt, wie dies, befleckt!
Doch wer das letzte haßt, dem wird es ausgeſtrichen,
Das Gute nur bleibt unverblichen,
Und zur Belohnung aufgeſteckt!
Die Nachwelt zwar erhält des Böſen Saamen,
Von Tugenden vergißt ſie gar die Namen;
Man findt ſie ganz verlöſcht auf einem Leichenſtein,
Um weniger dem Herzen nah zu ſeyn.
Doch wer kann, HErr! dein gutes Herz ermeſſen?
Das Böſe willſt du gern vergeſſen;
Das Gute nur, iſt es gleich ſchlecht und klein,
Bleibt dir in Chriſto groß, belohnenswerth und rein.
Sieht denn die Welt von mir noch lange manche Sünden:
So werde ich bey dir noch etwas wiederfinden,
Was ſie vergaß, was ich ſelbſt nicht mehr weiß,
Ein Seufzer - eine Thrän - und eines Kampfes Schweis.

Betrach-

Betrachtung.

So betrübt war die Heldengeſchichte des Königs Manaſſes. Gebet und Flehen -- und dicht dabey Sünd und Miſſethat. -- Seine vorige Abgötterey -- ſeine ernſtliche Bekehrung. Alles ward von den Propheten für die Nachwelt aufgeſchrieben. So blieben ſeine Sünden auch noch nach dem Tode im Andenken. Könige der Erden! Helden! Groſſe Geiſter! Eure Tugenden ſind unſterblich -- aber eure Laſter ſind es auch! Wenn ein Werkheiliger ſich mit der Gröſſe ſeiner Tugend und Verdienſte ſchmücken wollte: ſo dürfte ihm GOtt nur das Blatt umkehren, und ihm auf der andern Seite ſeines Buchs auch die Geſchichte ſeiner Sünden zeigen.

Es giebt gewiſſe Menſchen, die noch nach ihrem Tode ſündigen. Sie haben durch eine Sünde in ihrem Leben den Grund zur Fortpflanzung derſelben auf die Nachwelt gelegt. Eine jede böſe Handlung, die der, der uns überlebt, von uns geſehen hat, kann ihm lange nach unſerm Tode zum Vorwande dienen, ihr nachzuahmen. Und wenn er wieder in ſeinen Abkömmlingen ſolche unſelig gelehrige Köpfe und Nachahmer findet: ſo vervielfältiget ſich die erſte Sünde bis ins Unendliche, und die Schuld liegt an uns. Die Sünde iſt die fruchtbarſte Mutter, die mehr Enkel aufweiſen kann, als ſie im Anfange erzeugt hat. Der Menſch ſaugt aus allem Gift. Und wenn er ſich auch redlich zu GOtt bekehret, ſo kann er dies doch durch ſeine Beſſerung nicht mehr verhüten, daß nicht ein vorher gegebenes Aergerniß noch hernach fortdauret. Wer ehemals ſeine Kinder übel erzogen, ſiehet auch nach ſeiner Bekehrung betrübte Früchte davon, und es iſt ihm nichts übrig, als ſie zu beweinen und für ſie zu beten. Wer eine junge Unſchuld verführet, macht gleichfalls, daß das Laſter nicht ausſtirbt. Sie verflucht vielleicht noch ſein Grab, daß er ihr die erſte Handleitung zur Sünde gab. Aufgefangene böſe Worte und unvorſichtige Reden werden von Mund zu Munde fortge-

pflanzt. Eine Familie, die von einem ungerechten Mann unglücklich gemacht worden, ſchreibt es ihm doch zu, wenn ihre Kinder zum Stehlen, Müßiggang und Wolluſt verleitet werden. Und Gelehrte, die ſo gar Leichtſinn und Schmutz drucken laſſen, ſind gleichſam Väter, die Kinder zeugen, auch wenn ſie ſchon im Grabe modern. Stinkende Kinder, die den Würmern gleich ſind, die ſich aus ihrem Leichnam erzeugen!

Vom Guten kann man ſo viel rühmliches nicht ſagen. Der Strom des Böſen verdrengt ein gutes Beyſpiel. Aber etwas bleibt davon in einigen feinen Herzen, wenn mans gleich nicht ſieht.

Wen dieſe Gedanken in Schrecken ſetzen, und auf das Andenken einer eben ſo ſchrecklich bewirkten Verewigung bringen, kann nirgends als in dem Blute, welches uns rein macht von allen Sünden, ſeine Beruhigung ſuchen. Die Verbeſſerung des vorigen, die Erſetzung des böſen Beyſpiels durch ein gutes Beyſpiel, die Zurechtweiſung der Verführten macht die Sache an ſich ſelbſt nicht ungeſchehen, und doch bleibt ſie eine nothwendige Pflicht. Es iſt eine Bekleidung der Oberfläche. Die Vergebung der Schuld kann allein beruhigen. Der HErr muß dem Strom der Sünde wehren.

Aber deſto vorſichtiger lehrt uns dieſe Betrachtung werden. Feuer und Sünde, ſind die Dinge, die am leichteſten um ſich greifen. Wie will ich nun meine Zunge im Zaum halten, und überall um mich her ſchauen, ehe ich etwas rede oder thue, daß es nicht nach dem Tode fortdaure! Wie will ich auch für diejenigen beten, die ich ohne Vorſatz zu irgend einer Thorheit verleitet; und des HErrn Geiſt annehmen, daß er mich auf ebner Bahn führe!

Väter! reizet eure Kinder nicht zur Sünde. Obrigkeiten! gebet keine verderberiſche Beyſpiele! Wollüſtige! bleibet in euren Kammern, hauet euch Händ und Füſſe ab, daß ihr nicht ärgert! Laſſet euch ſo viele Seelen jammern; ſchon

aus

aus Mitleiden ſündiget nicht. Die Thränen der Verführten brennen, wie das Feuer des Abgrundes!

O GOtt! du kenneſt meine Thorheit! du weißt, wie ich vielleicht andre ſündigen gemacht, und ein Feuer in ihrem Herzen entzündet habe, welches vielleicht noch jetzt fortbrennet. Erbarme dich, erbarme dich, wenn mir die Sünden der Verführung auf dem Todbette einfallen, und mir zurufen werden, daß ich ein Seelenmörder geweſen bin! Denke an deinen Sohn JEſum, der nicht ohne Urſache in ſeinen letzten Leiden die Schuld eines Verführers des Volks tragen, und in der Geſellſchaft der Mörder am Kreuz hengen mußte. Hiedurch hat er alle Sünden der Verführung auf ſich genommen, und du kannſt mir die meinigen vergeben! Er machte ja alles gut, und hat eine überflüßige Gerechtigkeit für mich erworben! Denke an unſern Stammvater Adam, der alle ſeine Nachkommen zur Sünde verführt, und ſeine Sünde bis an der Welt Ende verewigt hat. Du haſt ihm doch auch vergeben! vergieb auch mir! Rette die verführte Unſchuld! Erlöſche die böſen Eindrücke, die ich entzündet habe! Laß auch hier die Gnade mächtiger ſeyn, als die Sünde! Bringe alle die, die ich verführet, in ſolche Umſtände, unter ſolche beſſre Menſchen, unter ſolche gute Gelegenheiten, wobey ſie meine Sünde verlernen und vergeſſen. Wenn du keine bekehreſt, ſo bekehre dieſe doch, und laß ihr Blut nicht an jenem Tage von meiner Hand gefordert werden! Erhöre mich, um Chriſti willen, Amen!

Empfehlung in GOttes Andenken.

Gedenke meiner, mein GOtt, im Beſten. Nehem. 13, 31.

Gedenke mein in meiner letzten Stunde,
Wenn ich ſelbſt nicht mehr denken kann;
Wo der Begriff von mir und dir verſchwunden,
Da biete mir, HErr! dein Gedächtniß an;
Denn trage meine Noth in deinem warmen Herzen,
Und Arzeney für jede meiner Schmerzen!
Wenn niemand mehr an mich gedenkt,
Wenn ich ſo gar vergeſſe, was mir fehlet,
So ſchicke du, wenn irgend was mich quälet,
Ein Wort an mich, das meine Seele tränkt!
Du mußt dein krankes Kind auf deine Hüfte legen,
Es wenden, bilden, tröſten und bewegen.
Und wenn du es nur oft bey ſeinem Namen nennſt,
Und ihm es ſagſt, daß du es doch noch kennſt,
So ſoll es nie ſein Leiden murrend meſſen:
Denn das iſt gnug: Du willſt mein nicht vergeſſen.
Auch ich will nicht, nie will ich dein vergeſſen;
Vergeſſen dich, o GOtt! wie könnt ich dies?
Kann ich gleich nicht dein Meer voll Huld ermeſſen,
So öfne doch mein Herz, und lies:
Hier ſteht dein Name GOtt! Erlöſer, Freund, Vertreter,
Mein Hirt, mein beſtes Theil, mein Vormund und mein Beter,
Der mich vertritt! -- Mit deines Geiſtes Hand,
Iſt ſo dein Name mir ins Herz geſchrieben,
Bisher noch unverlöſcht geblieben;
Und ewig bleibt er mir geliebt, verehrt, bekannt.
Bis ich dich dort, ſo wie du biſt, erkenne.
Und deines Namens Kraft mit Engelzungen nenne!

Betrachtung.

Unter die Schwachheiten der Eigenliebe gehört auch dieſe, daß wir uns dem Andenken unſerer Mitmenſchen empfehlen. Wir haben es gern, daß man an uns denkt, wenn wir auch weiter keinen Vortheil dabey finden. Es ſchmeichelt wenigſtens unſerm Ehrgeiz, unſern Namen bey Leuten von Werth lebhaft zu erhalten. Aber wenn es ſo weit kommt, daß wir uns dem Andenken GOttes empfehlen: ſo müſſen wir gewiß ſehr gedemüthiget ſeyn. Es muß uns erſt alles verlaſſen haben, und die ganze Schöpfung muß etwas Leeres für uns erhalten. Alsdenn lernt man GOtt ſuchen. Anſtatt daß der zerknirſchte Geiſt alles von ihm verlangen ſollte: ſo iſt er zufrieden, wenn er ſich ſeiner nur mit einem Gedanken, als eines Wurmes, der in ſeinem Blute liegt, erinnert. Beydes ſteht wohl zuſammen. **Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend: Gedenke mein nach deiner groſſen Barmherzigkeit.** Das erſte ſchreckt nieder; das andre richtet auf.

Und in der That, man bittet ſich nichts geringes aus, wenn man ſpricht: **Gedenke meiner!** In dieſer anſcheinenden Kleinigkeit findet der Glaube einen groſſen Schatz. Wenn GOtt unſrer gedenkt: ſo ſtellt er ſich alle unſre Umſtände aufs lebhafteſte vor. Unſre Noth entflieht ihm alſo nicht. Man hat es recht gut bey dieſem Andenken. Bey der Vorſtellung der Noth gerathen die Eingeweide unſers mitleidigen Hohenprieſters in eine zärtliche Wallung. Und das Mitleiden ruhet nicht, bis es die Hülfe erweckt. Als Joſeph ehemals den Oberſchenken des Königes bat: **Gedenke meiner, wenn es dir wohl gehet!** ſo war dies Andenken der Weg, auf den Königsthron erhöhet zu werden. Der Glaube ſetzt noch hinzu: Gedenke meiner im **Beſten**; und nicht im Zorn. Dieſer kleine Zuſatz zeigt von einer Blödigkeit; aber auch von einer beſondern Unterwerfung. Man ſchreibt nicht vor, wie der HErr unſer

gedenken ſoll, wenn es nur im Beſten geſchiecht. Wenn er nur die Noth zum beſten Endzweck auswickelt. GOtt mag ſich auch gerne erinnern laſſen. Es iſt ihm lieb zu hören, daß uns an ſeinem Andenken etwas gelegen ſey. Er antwortet uns: Ich gedenke noch wohl daran, was ich dir geredet habe. Ich habe dich ein klein Augenblick verlaſſen; aber mit groſſer Barmherzigkeit will ich mich dein erbarmen. Obgleich ein Weib ihres Kindleins vergäſſe; ſo will ich doch dein nicht vergeſſen. Siehe! in die Hände habe ich dich gezeichnet. Das iſt herrlich, daß unſere Namen in ſeine Hände gegraben ſind. So oft er ſeine Hände anſieht, ſo ſieht er uns an. Und ſo wenig er es vergeſſen kann, daß ſie ihm durchgraben worden; ſo wenig kann er uns vergeſſen. Wenn Zion ſpricht: Der HErr hat mein vergeſſen, ſo iſt das Thorheit und Unglaube; Zion träumt: denn Zion kann nicht vergeſſen werden. Es kommt ihm nur ſo vor. Wenn alſo Zion fragt, ja wenn der gröſste Sünder fragt: Was mag doch GOtt von mir gedenken? ſo ſagt ihm GOtt ſelbſt die Antwort, Jerem. 29, 11: Ich weiſs wohl, was ich für Gedanken über dich habe, nemlich, Gedanken des Friedes, und nicht des Leides. Er denkt an ſeine Errettung, und bietet ihm die Hand zur Ausſöhnung!

Seele! es können ſich Zeiten und Stunden, beſonders im Tode finden, wo es ſcheint, der HErr gedenke deiner gar nicht, weil er dir den Troſt ſeiner Allgegenwart entziehet. Aber alsdenn gedenket er deiner am zärtlichſten.

Erinnere ihn nur fleißig an dich. Sage ihm, wer du biſt. Ein elender Wurm, der blos von der Güte ſeines Andenkens lebt, ein glimmendes Tocht, ein zerſtoſſenes Rohr, und ein müder Geiſt. Das iſt ſeine Verheiſſung: ich ſehe an den Elenden, und der zerbrochnes Geiſtes iſt, und der ſich fürchtet vor meinem Wort. So viel erlangt man ja ſchon von Menſchen, ohne ihnen Geld dafür zu geben, daß man ihnen ſeinen Namen nennen, und ſich ihnen empfehlen darf. GOtt wird nicht koſtbarer mit ſeinem Andenken ſeyn. Aber dir wird er es bezahlen, daß du an ihn denkſt. Er wird an dich denken mit Gnade. Er wird dir den Gedanken von ſich, und die lebendige Erkenntniß ſeines Sohnes tief in die Seele drucken, ſo daß du an nichts, als an ihn denken, und mit dieſen Gedanken ſelig in die Ewigkeit gehen wirſt.

Von der ſpäten Bekehrung.

Nun es iſt noch Hofnung in Iſrael über dem (wodurch wir ſündigten.) So laſſet uns nun einen Bund machen mit unſerm GOtt --- daß man thue nach dem Geſetz. So mache dich auf, denn dir gebühret es; wir wollen mit dir ſeyn; ſey getroſt, und thue es. Eſrä 10, 2-4.

Es iſt ſchon ſpät, die letzte Stunde ſchläget,
So lange blieb ich unbeweget,
Und meiner Blühte Zeit verflog, wie unſichtbare Luft --
Jetzt faſſet mich der Tod -- und zeigt die nahe Gruft!
Ich merke kaum noch ſterbende Gedanken,
Die wie ein Traum entſtehn, und wie ein Schwindel wanken;
Und Seufzer nur flehn um Barmherzigkeit.

O GOtt! dem jeder Tod gereut,
Du kannſt der Hölle Riegel brechen
Und des Geſetzes Fluch aus freyer Gnade ſchwächen.
Du riefſt aus Nichts der ordnungsvollen Welt,
Ruf auch in mich den Glauben, der dich hält!
Ich ehre dich vielmehr, wenn ich dich Liebe nenne,
Als wenn ich dich allein an deinem Zorn erkenne!
Den Troſt raubt mir kein Menſch, und wär er auch ein Chriſt,
Daß deine Liebesglut, die du auf uns geneiget,
Viel höher, als der Himmel ſteiget,
Und tiefer, als der Abgrund iſt!

Betrach-

Betrachtung.

Es iſt noch Hofnung da. Dies iſt ein ſeliges Wort, wenn man es ſolchen Seelen ſagen kann, die da fragen, ob noch Hofnung da ſey. Unſer HErr hat uns durchaus nicht befohlen, daß wir den Sterbenden, wenn ſie Barmherzigkeit verlangen, die Thüre zuſchlieſſen ſollen. Auch hier gilt das Sprüchwort: ſo lange ich Athem hole, ſo lange iſt noch Hofnung. Der Heiland kann ſelig machen immerdar, alle, die durch ihn zu GOtt kommen. Er lebet immerdar, und bittet für ſie. Er hat eine ewige Erlöſung erfunden, und das Beyſpiel des Schächers ſtehet nicht umſonſt in der Bibel. Das ganze Werk der Begnadigung an ſich ſelbſt läßt ſich gar nicht durch die Zeit, wenn man es an ſich erfahren will, einſchränken. Das Hauptwerk iſt der Glaube in einem gebeugten, und ſich ſelbſt verdammenden Herzen. Wo nun jemand mit Gewißheit ſagen kann, daß er die Gnade, als unentbehrlich erkenne und verlange, da iſt Hofnung. Die Aenderung des Herzens geſchieht in dem Augenblick, da man glauben lernt. Und der Mangel der thätigen Heiligkeit, die ſich bey einem längern Leben durchaus wirkſam zeigen muß, hat in dem Augenblick der Rechtfertigung keinen Einfluß. Der Schade dieſes Mangels fließt nur auf den Menſchen ſelbſt, der von ſeinem Leben keine Garben in der Ewigkeit findet. Er muß es ſich gefallen laſſen, wie viel oder wenig Tröpflein der Seligkeit aus Gnaden ihm ertheilet werden.

Wir müſſen nur nicht bey der Vernunft Anfrage thun, ob die ſpäte Bekehrung möglich ſey; wir müſſen noch weniger von ſolchen Leuten eine Antwort fordern, die zur Bekehrung wenig oder nichts vom Glauben an das Verdienſt JEſu, ſondern nur eine Menge von guten Handlungen rechnen. Die Vernunft und dieſe Leute werden einen ſpät erweckten Sünder vermuthlich in der Deſperation ſterben laſſen. Allein die heilige Schrift verknüpft doch immer mit dem Anrufen des Namens des HErrn, mit dem Glauben an den HErrn JEſum, und dem Hunger und Durſt nach Gerechtigkeit

tigkeit die Seligkeit, Röm. 10, 13. Apoſtg. 16, 31. Matth. 5, 3. Eben dies aber wirket die Gnade ganz frey, und der Menſch verhält ſich mehr leidend als thätig dabey. Warum ſollte ſie es alſo nicht auch da wirken können, wo die Kräfte des Sterbenden ein mehreres zu thun, nicht vermögend? Der Glaube iſt ein Keim eines fruchtbaren Baums; in ihm ſind die Zweige, Blätter und Früchte gewiſſermaſſen ſchon eingeſchloſſen, wenn gleich der Keim nur klein iſt. Es kommt nur darauf an, daß ein beſſer Erdreich zur Verpflanzung deſſelben gebraucht wird: alsdenn entwickelt ſich alles ins Groſſe. Vor GOtt aber iſt es ſchon ſo ſichtbar, als es ſeyn ſoll. Und da wir uns die Ewigkeit ſo vorſtellen müſſen, als wenn ſie nur der Tugend einen gröſſern Raum, Ausbreitung und Wachsthum gewähret: ſo kann der ſpäte Glaube eines ſterbenden Sünders auch noch künftig darreichen Tugend, wenn dieſe Tugend gleich, wie bey einem Kinde das Wachsthum, nur nach und nach, und vom kleinſten Grade an, fortgienge.

Es iſt wahr, die ſpäte Bekehrung auf dem Todtenbette hat ihre groſſe Schwierigkeiten und Anſtöſſe von Seiten des Sünders, aber nicht von Seiten der Gnade. Wir wiſſen öfters nicht, ob nicht die natürliche Todesfurcht dem Sterbenden einen Seufzer, ein Verlangen nach dem Himmel, und ein betrübtes Andenken ſeiner Sünden verurſacht. Wer weiß, ob ſein Sinn redlich iſt? Haben wir nicht Beyſpiele, daß ſolche Leute, wenn ſie ihre Geſundheit wieder erlangt, und aus dem Rachen des Todes geriſſen worden, ihre vorige Unordnungen deſto ſchrecklicher wieder angetreten, um dasjenige gleichſam nachzuholen, was ſie durch ihre heuchleriſche Buſſe verſäumet.

Aber dieſe Furchtſamkeit berechtigt uns deshalb doch nicht, ihnen zu verſchweigen, daß ſie einen Heiland haben, und daß ihre Sünden am Kreuz getilget worden. Ich will lieber jemanden bey einem kleinen Glauben dies Evangelium predigen, als ihn verzweiflen laſſen, und ihm unter

dem Zuruf: du haſt keine Hofnung! die Augen zu drücken. Man muß es alsdenn der Gnade überlaſſen, ob ſie redliche Reue und wahren Glauben durch die Macht des Evangelii wirken kann, oder nicht. *)

Der HErr hat es nicht beſtimmt, bis wie lange er Sünder annehmen will. Wer den Namen des HErrn wird anrufen, ſoll ſelig werden. Wenn der Tod ſo nahe wäre, daß der Sterbende keine Erkenntniß der Sünde, keine Reue mehr empfinden könnte; ſo kann es ihm gar nicht ſchaden, wenn er das Evangelium hört, da ich durch alle Geſetzpredigten nichts bey ihm ausrichten kann. Mag ers doch verſuchen, ob er ſich daran halten kann. Der Glaube an ein fremdes Verdienſt wird den Geſunden eben ſo wohlfeil als den Kranken angeboten, wenn man nur vorausſetzen kann, daß der Wille ihn anzunehmen, und die Sünde zu haſſen, da iſt. Dem HErrn iſt es leicht, die ganze Fertigkeit der Sünde im Tode wegzunehmen. Es iſt Er ſelbſt, der da wirkt, ohne daß wir es verſtehen. Wird doch die Wundertreue JEſu dadurch noch mehr erhoben, wenn ſie im Augenblick Demuth, Verlangen und Liebe einflößt. Und vielleicht findet dieſes nicht bey dem Sünder alsdenn ſtatt, wenn man wider Vermuthen zuruft: auch noch iſt JEſus da! Aber derjenige muß billig zittern, der ſeine Bekehrung vorſetzlich bis auf die letzten Stunden erſparet, weil er nicht weiß, ob er nicht in einem Augenblick ſterben kann, ehe er Zeit hat, ſich zu beſinnen. Alsdenn iſt die Bekehrung kein Werk von einem Augenblick.

So mache dich denn auf, kranker Sünder! der HErr will mit dir ſeyn! Sey getroſt und thue es! Du biſt ein Seefahrer, der Schiffbruch gelitten. Die Elemente, und die Macht der Wellen kämpfen wider dich. Ergrei-

*) Zum weitern Nachleſen preiſe ich von dieſer Materie an: Forſtmanns Gedanken in der Predigt über die wahre Buſſe, S. 23 - 57, und D. Arnoldts zwo Predigten von der Buſſe des Schächers, Königsberg, 1737.

Ergreife ein Bret, das erſte Seil, welches dir angeboten wird, und verſuche, ob du überſchwimmen kannſt. Nimm deine letzten Gedanken zuſammen, dich in deinem Elende zu erblicken. Seufze, ſchreye, winſele! Wechſele ab dich zu verdammen, und nach Gnade zu verlangen. Sollte dich das nicht bewegen, GOtt ein gutes Wort zu geben, daß er ſeine Hände ausſtrecket, den ganzen Tag? Dein ganzer Tag iſt noch nicht vorbey. Es iſt noch die letzte Stunde. Alſo ſtrecket er noch die Hand aus. Und nur, wenn deine Hände ganz kalt ſind, denn läßt er die ſeinigen erſt ſinken. Wenn du nur mit Redlichkeit ſagen kannſt, daß, dafern du auch tauſend Jahr lebteſt, du doch nicht ſündigen wollteſt; wenn noch irgend ein unbekannter Abgrund der Liebe in GOtt iſt, ſo iſt er gewiß für dich. Sey zufrieden, daß, wenn du ſtirbſt, du auch nur ein Thürhüter im Hauſe des HErrn wirſt. Der HErr ſteht auch an der Thüre. Er iſt überall. In ſeinem ganzen Himmel, und wo er iſt, wird Seligkeit für dich ſeyn. Glaube dem Worte einfältig, daß alle deine verdienten Strafen ſchon von JEſu ausgeſtanden, und alle Sünde der Welt auf einen Tag weggenommen ſey. Wo aber dies iſt, da iſt auch Leben und Seligkeit. Und kannſt du deinen Glauben nicht mehr mit ſeinen Werken zeigen, um der Welt ein Beyſpiel deiner Beſſerung zu geben: ſo laß dein Geſchrey um Glauben und Heiligkeit, dein Zutrauen zu GOtt in der größten Noth, und eine Funke von Erkenntlichkeit gegen deinen Erlöſer das Werk ſeyn, womit du GOtt noch preiſeſt. Auf dieſe Weiſe iſt noch Hofnung da, ſo lange ein Heiland da iſt, und es muß dir gelingen!

Der

Der leichte Weg zur Gnade.

Der König reckte den güldenen Scepter in ſeiner Hand gegen Eſther; und Eſther rührte die Spitze des Scepters an. B. Eſther 5, 2.

Der HErr hat viel an mir gethan!
Ich bat ihn nur um mein verwirktes Leben:
Er aber ſah mich mit Entzückung an,
Und hat mir mehr, als das gegeben.
Er reichte mir des Scepters Spitze hin,
Und ſprach: Geſegnet ſey die neue Königin!

Der HErr hat viel an mir gethan,
Er hat ſich ſchon mit meinem Geiſt vermählet;
Kein Scheidbrief raubt mir den verlobten Mann;
Ich bin durch ſeinen Tod erwählet.
Sein Blut und Tod kann nicht geläugnet ſeyn,
Drum gehe ich auch keine Scheidung ein.

Der HErr wird noch mehr an mir thun.
Wird mir mein Tod den Wanderſtab zerbrechen:
So werd ich ſanft auf ſeinem Scepter ruhn,
Und meine Feinde damit ſchwächen:
Denn eine Braut wird nicht ſo leicht betrübt,
Wenn Er ihr ſelbſt den güldnen Scepter giebt.

O HErr! was ſoll ich an dir thun
Für dieſe Huld, den Reichthum deiner Gnade?
So tief in deinem Frieden ruhn,
Iſt viel, ſehr viel für eine ſchnöde Made.
Wie hoch wird einſt der Ton der Lieder gehn,
Die deiner Wohlthat Göttlichkeit erhöhn!

Betrachtung.

Das iſt der leichte und kurze Weg zur Gnade, daß man dem Verhalten der Eſther nachahmet. Sie iſt ein Bild, wie man etwas geſchwinde ſucht und findet. Sie ſprach: Komme ich um, ſo komme ich um! Ich will zum Könige hineingehen. Sie hielt ihr Leben nicht für theuer. Wenn ſie umkäme, dachte ſie, ſo geſchähe es doch durch die Hand eines Königs. Aber es war auch möglich, daß ſie nicht umkäme. Dieſe Möglichkeit nahm ſie ſtatt der Gewißheit an. Denn es war nicht mehr Zeit zu zaudern. Es kam auf Leben und Tod an. Aber der König hatte mehr Gnade, als Eſther Hofnung hatte. Er reichte ihr den Scepter, und ließ ihn von ihr berühren. Dies war bey den morgenländiſchen Königen eine Art der Erniedrigung, und ein Zeichen, daß der andere gleichſam an Scepter und Krone einen Antheil hätte. Eſther war nun einmal mit Entſchloſſenheit hereingekommen. Sie glaubte, wenn ihr der König den Scepter reichte, ſo wäre es ſein Ernſt, ihre Wünſche zu befriedigen. Sie war alſo ſo thörigt nicht, daß ſie den Scepter hätte wegſtoſſen ſollen; ſondern ſie rührte die Spitze des Scepters an. So erhielt ſie Gnade; ſo wußte ſie es, daß ſie Gnade hatte.

Das, was uns hier von der Erlangung einer irdiſchen Gnade in einem Bilde vorgeſtellet wird, kann als ein Gleichniß von der Art, wie GOtt den Sünder begnadiget, angeſehen werden. Die heilige Schrift ſtellt uns den Weg zur Gnade nicht leichter, noch ſchwerer vor, als in dieſem Beyſpiel.

Könnte man wohl einen leichtern und gewiſſern Weg, Barmherzigkeit zu erhalten, jemanden vorſchreiben? Es iſt wahr, es ſcheint viel gewagt zu ſeyn, an den Pforten des Todes ſtehen, ein ganzes Heer von Sünden gleichſam in einer Schlachtordnung um ſich her geſtellet ſehen, nicht verſprechen können, ob man den HErrn mit einem einzigen

guten

guten Gedanken oder Werk noch lieben werde, und doch in ſein Gemach treten, und nicht anders als eine gekrönte Braut, und Königin hinauskommen; da man doch das Schwerdt über ſich hängen ſiehet. Aber ſo iſts recht! Man wagt es, weil man Verheiſſungen vor ſich hat, welche Eſther nicht vor ſich hatte, und weil man von Beyſpielen gehöret hat, die unſern Muth entzünden. Verheiſſungen und Beyſpiele wechſeln in dem Geſchäfte des Glaubens ab, ihn zu ſtärken. Wenn eine Seele ſich ſo elend und verdammt fühlt, daß ſie den Tod fürchten muß, und doch nicht gerne ſterben will: ſo iſt keine Zeit zu verlieren, oder an Würdigkeit und Tugend zu denken. Man muß mit einer heiligen Dreiſtigkeit die Thüre aufreiſſen, oder wenigſtens mit einer hoffenden Blödigkeit ſich an die Pforte legen und anklopfen. Vielleicht daß ſich der König umſieht, und die Thür öfnet. Man kann da ſeine Seele nicht länger aufhalten. Man muß die Hörner des Altars umfaſſen, und ſprechen: Hier will ich entweder leben, oder ſterben. Das war der Kunſtgriff Davids. Bald bat er, und harrete. Bald glaubte er, und griff zu. Meine Seele harret auf den HErrn. Meine Augen ſehen nach dem HErrn. Das Verlangen und Harren konnte ihm niemand wehren, und die Augen ließ er ſich nicht verbinden. Er wußte auch, daß das Harren nicht umſonſt ſey, denn er ſetzt gemeiniglich hinzu: darum werde ich nicht zu Schanden. Wenn ein Bettler jemanden eſſen ſiehet, und ihm immer nach dem Munde blickt: ſo kann dies der andre nicht lange anſehen. Er giebt ihm etwas um ſeines unverſchämten Geilens los zu ſeyn. Kommt man mit dem Glauben nicht durch, mit der Verzweiflung wird man gewiß nicht durchkommen. Geſetzt, es betröge ſich eine ſolche Seele, daß ſie nach Gnade gehungert, und im Hunger ſtirbt: ſo iſt der Betrug doch nur eben ſo groß, als wenn ſie ohne Glauben und Hunger geſtorben wäre. Aber es iſt hier kein Betrug zu fürchten. Der König reicht den Scepter hin. Das heißt: Er bietet den Durſtigen Waſ-

ſer, und den Verdammten den Himmel an. Er will ſich mit ihnen verloben in Ewigkeit. Wenn dies nicht ſein Ernſt wåre, ſo håtte ers auch nicht ſagen můſſen. Dieſe Verheiſſungen, dieſen Scepter muß man alsdenn ergreiſen, weil man es nöthig hat. Man muß die Hånde darnach in die Höhe halten, wenn er auch zurück gezogen wird. Man muß wenigſtens die Augen dran heften, und mit Gebet und Winſeln ſich daran halten. Da wird die Seele eine Königin. Nicht der Scepter, ſondern das Königreich, der Himmel gehört ihr zu.

Aber beſſer iſt es, wenn man es eher zu erhalten ſucht, als im Tode. Man kann ſich noch als Königin recht beſchauen, und ſeines Lebens froh werden. Man kann aus dieſem erbeuteten Lande ſchon zum voraus einige Früchte genieſſen. Wohlan denn! ich brauche die Gnade meines Königes. Ich will glauben. Wenn der ångſtliche Glaube nicht hilft, ſo will ich es mit dem frölichen und nehmenden Glauben anfangen. Dieſer wird gewiß helfen. Hat mir doch der HErr lange genug den Scepter zugeneigt; ob ich gleich ſo thöricht war, und es nicht achtete. Er iſt ja JEſus Chriſtus geſtern, heute, und derſelbe in Ewigkeit. Geſetzt, ich wollte mich aus Blödigkeit noch immer zurückziehen, oder darauf warten, bis ich der Gnade würdiger ſeyn möchte: ſo muß ich doch zuletzt Gnade als Gnade, ohne Verdienſt annehmen. Was ſoll ich meine Seele långer aufhalten, und mich in der Menge meiner Wege zerarbeiten? **Ich glaube, lieber HErr; hilf meinem Unglauben!**

Troſt der Auferſtehung.

Ich weiß, daß mein Erlöſer lebt, und er mich wird hernach aus der Erden auferwecken. Und werde darnach mit dieſer meiner Haut umgeben werden; und werde in meinem Fleiſche GOtt ſehen. Denſelben werde ich mir ſehen; und meine Augen werden ihn ſchauen, und kein Fremder. Hiob 19, 25-27.

Begrabt mich, wie ihr wollt, und wo es immer ſey:
Mein Goel wird auf meinem Staube ſtehen!
Das Meer trink' meinen Staub, der Wind mag ihn verwehen,
Er zählt, wo jeder bleibt; er wachet ſelbſt dabey.
Der mich aus Nichts erſchuf, kann mich aus Etwas machen --
Er fordert mich zurück ſelbſt aus des Abgrunds Rachen.
Mein Name darf auf keinem Grabmaal ſtehn,
Kein Wandrer darf auf mich, als auf was Groſſes, ſehn;
Ich bin ein werthes Glied an meines JEſu Haupte,
Er weckt mich auf, weil ich einſt an ihn glaubte.
Derſelbe Mund, der von ihm ſprach,
Daſſelbe Aug, das zärtlich um ihn weinte,
Die Hand, mit der er ſich vereinte,
Daſſelbe Herz, das ſterbend brach,
Das giebt er mir, und jedem ſeiner Brüder,
Von Schwachheit los und beſſer wieder.
Mein ganzes Ich geht in das Leben ein,
Und wird nach ſeinem Bild erwacht, unſterblich ſeyn.

Betrachtung.

Wenn Hiob in dieſen Worten nichts mehr als die Erſetzung ſeiner zeitlichen Güter verlangt hätte: ſo brauchte er dazu eben keinen Goel, keinen Erlöſer. Dies Glück hätte ihm durch den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden verſchafft werden können. Und wie armſelig wäre der Troſt in ſeinem Elende geweſen? Eine kurze Zeit, die er noch zu leben hatte, ſeine Güter wieder zu genieſſen, und denn doch -- zu ſterben. Hiob ſahe auf die Auferſtehung des Leibes. Und wenn gleich die Meinung der Ausleger, als wenn Hiob in dieſen Worten blos auf die Erſetzung ſeiner Güter ſähe, nicht völlig widerlegt werden könnte; ſo gehörte doch die Auferſtehung ſeiner Söhne und Töchter, ja ſeines eignen Leibes mit unter dieſe Wiedererlangung und völlige Erſetzung deſſen, was ihm der Tod geraubt hatte, und noch rauben würde. Die Lehre von der Auferſtehung der Todten war im A. Teſtament nicht ſo ganz unbekannt. Jacob, David und Daniel verrathen Spuren ihres Glaubens davon; und dieſe Worte Hiobs haben manche Aehnlichkeit mit einigen Worten JEſu, wenn er Joh. 5, 24-30. und cap. 11, 25. 26. von der künftigen Auferſtehung redet. Es kommt nur darauf an, daß wir dieſe troſtreiche Lehre zur Stärkung gläubiger Sterbenden recht entwickeln; ſo wie es zu beklagen iſt, daß manche, auch gute Seelen viel zu wenig die Wohlthat ihrer künftigen Auferſtehung kennen, davon reden, und ſich dadurch wider die Schrecken des Grabes tröſten.

Es iſt ein geheimes Verſtändniß zwiſchen Seele und Leib. Dieſe zwo Freunde haben ſich heimlich beredet, daß ſie ſich nicht ohne Schmerzen trennen wollen. Man muß ihnen ihre Freundſchaft laſſen. Aber man muß ſie auch bereden, ihre Trennung nur eine kurze Zeit zu erdulden. Es lebt jemand der ſie beſſer wieder vereinigen wird, als ſie ehmals zuſammen kamen. *) Liegt

*) Der vortrefliche ehemalige hamburgiſche Theologus, D. Philipp. Nikolai, hat in ſeiner hiſtoriſchen Beſchreibung des gan-

liegt in unſerm Körper ein Keim zum Böſen; arbeitet ſogar unſer Geblüt zu unſerm Untergange: wohlan! das alles wird in der Auferſtehung verſchwinden! Ein reines unſündliches Geblüt, eine völlig gleiche Miſchung der Säfte, wird unſre Adern durchſtrömen. Diejenigen Theile, die nur zu dieſem Leben nutzten, werden ganz weggenommen. Und doch wird es derſelbe Leib ſeyn. Ein jedes Glied wird aus einem feinern Stoff, reiner geſchaffen werden, und eine ſchnellere regelmäßigere Wirkſamkeit erhalten. Wir

ganzen Geheimniſſes vom ewigen Leben, Cap. 12, S. 586. 587. 588. ein ſehr angenehmes Gleichniß denenjenigen gegeben, die ſich mit der Vorſtellung quälen, als wenn ihre Seele, nach der Trennung vom Leibe, ſich im Himmel gar ſehr betrüben möchte, daß ſie ihren Freund, den Leib, verloren habe. Ich will dies Gleichniß, weil es mit in die Troſtgründe aus der Auferſtehung einen Einfluß hat, hieher ſetzen: „Es verhält ſich, ſagt er, mit Seele und Leib, wie mit zwo „Eheleuten, die ſich einander herzlich lieben. Das Weib iſt „aber ſchwach, und es ſcheinet, daß ſie vor groſſer Krankheit „ganz vergehen und ſterben müſſe. Der Mann will ſie ungern verlieren, und braucht allerley Mittel zur Rettung „ihres Lebens. Endlich kömmt ein bewährter Arzt, ihr beyder ſehr guter Freund, vertröſtet den Mann, er ſoll ſeiner „Frauen nicht verluſtig gehen; bereitet ihr aber einen ſtarken „Schlaftrunk, läſſets ihr eingeben, und ſpricht, ſie müſſe „ein wenig drauf ſchlafen, ſo werde es beſſer und wieder gut „mit ihr werden. Mitlerweile, da die Frau ſo lange ſchläft, „ruft er ihren Mann zu ſich in ſeinen Luſtgarten, tractirt „ihn freundlich, heißt ihn frölich und guter Dinge ſeyn, mit „ſtarker Verheiſſung, er werde über ein kleines ſeine Frau „geſund, friſch und frölich wieder ſehen, und ſollten ſie beyde daſelbſt im Luſtgarten bey ihm zu Tiſche ſitzen. Der „Ehemann glaubet dem bewährten Arzt, vergißt ſeiner ſchlafenden Frauen nicht, iſt frölich mit ihm, und betrübt ſich „doch auch über die kurze Entfernung von ſeiner Ehegattin „gar nicht, weil er gewiß iſt, daß er ſie bald geſund wieder „bekommen wird. Eben ſo führt GOtt die Seele ins Paradies, und ſie ſieht den Tod des Leibes als einen Schlaf „der Geſundheit an, während daß ſie im Paradieſe getroſt „und frölich iſt.„

haben nur fünf Sinne. Aber es iſt möglich, daß wir noch einen neuen Sinn, den wir nicht kennen, und der zur beſſern Empfindung der Wunder jener neuen Welt nöthig iſt, dazu bekommen.

Die Einwürfe wider die Auferſtehung ſind alle von keiner Wichtigkeit, ſo bald wir Hiobs Glauben haben. Es lebt ein Erlöſer, der unſer Blutsfreund iſt. Einen Leib zu erwecken, wird nur Allmacht erfordert. Und Allmacht iſt die erſte ſichtbare Eigenſchaft eines göttlichen Erlöſers. Welcher Blutsfreund, der auf dem Throne ſitzt, wird ſeine armen Brüder im Staube ſtecken laſſen? Er mag dafür ſorgen, wie er ſie herauszieht. So bald die Auferſtehung nothwendig iſt, weil JEſus ſeine Erkauften zur Rechenſchaft ziehen, und ihren Leib, den er erlöſet, als ein Glied ſeines Leibes, entweder beſeligen, oder verdammen muß: ſo iſt ſie auch wirklich und gewiß: denn GOtt macht nichts nothwendig, was er nicht auch wirklich machen kann. Freue dich, meine Seele! mit einer heiligen Freude! Welche Seligkeit! von einem Leibe befreyet ſeyn, über welchen du ſo oft ſeufzeſt, ob du ihn gleich liebeſt. Dieſe flüchtigen Säfte werden dich nicht mehr wollüſtig machen. Jenes hitzige Blut wird keinen Zorn mehr erregen. Jene ſchweren Theile werden deine Liebe nicht mehr ins Irdiſche niederdrücken. Jene träge Maſſe wird dich nicht mehr im Gebet ſtören. Wie leicht wirſt du dir ſelbſt vorkommen! Wie empfindlich werden deine Sinne ſeyn, und ohne Schwächung, in ewiger Stärke! die Wunder des HErrn ſehen!

Ich weiß, daß mein Erlöſer lebt! Mit meiner jetzigen Haut umgeben, in eben dem Fleiſche, welches die Malzeichen ſeines Todes an ſich trägt, werde ich ihn ſehen. Dieſelben Augen, die hier über die Sünde geweinet, und nicht durch die Wolken durchdringen konnten, werden dort in einem heiligen Feuer vor Freuden blitzen. Dieſelben Ohren, die hier auf ein dunkles Wort gehorchet, werden einen tauſendfachen Schall mit einemmal empfinden. Dieſelben

Hän-

Hände, die ich zitternd zum Himmel aufhob, werden unbefleckt ihn umfangen. Dieſelben Füſſe, die auf der Pilgrimsſtraſſe müde wurden, werden wandeln und laufen, und nicht matt werden.

Ich weiß, daß mein Erlöſer lebt! Ich will meinen Leib zu einem Opfer der Gerechtigkeit hingeben, und mit meinen Gliedern ihm dienen, damit ich mich nicht ſchämen dürfe, ſie von ihm auferwecken zu laſſen.

Ich weiß, daß mein Erlöſer lebt! Es iſt keine Wahrheit in der Schrift dem Glauben tröſtlich, die nicht auch dem Unglauben ſchrecklich wäre. Und wie ſchrecklich iſt die Auferſtehung dem Gottloſen? Sich von einem Erlöſer erwecken laſſen zur ewigen Schmach und Schande; ſich gebähren laſſen, um gequält zu werden; einen heßlichen, und doch unverbrennbaren Leib bekommen; ſich erinnern, daß JEſus dieſen Leib ehemals an ſich getragen; und ſich doch bey dem Anblick ſeiner Glieder verwerfen müſſen, daß man ein jedes zur Schande dieſes Erlöſers gebraucht habe! Du haſt es gehört, Sünder! Wehe dir, wenn du dich nicht bekehreſt!

Der Morgen des Kranken.

HErr, frühe wollſt du meine Stimme hören! Frühe will ich mich zu dir ſchicken, und darauf merken. Pſalm 5, 4.

HErr, nimm das Loblied eines Kranken,
Hör, wie dir ſeine Seufzer danken,
Daß ihn der Morgenſtral erfreut.
Ob Schmerzen gleich die Sinne ſtören,
Soll doch ein ſtilles Herz dich ehren,
Mit freudiger Gelaſſenheit.

Dir dank ich für die frohen Morgen,
Die ehedem, entfernt von Sorgen
Mich zu Geſchäften aufgeweckt!
Hab' ich das Gute denn genoſſen,
So werde denn auch unverdroſſen
Das bittre Theil von mir geſchmeckt.

Ein jeder Tag zeigt, daß du lebeſt,
Und mich mit Langmuth in dich webeſt;
O JEſu! bete heut für mich.
Zwölf Stunden hat der Tag zu wandeln;
Werd ich in einer unrecht handeln,
So nimm den Fehltritt über dich.

Die Welt entbehret meine Pflichten;
Kann ich für ſie nichts Guts errichten:
So wircke Du doch was in mir.
Ich habe ſie, ſie mich genoſſen;
Nun bleib ich ganz in dir verſchloſſen --
Ich lebe dir! Ich ſterbe dir.

Betrachtung.

Noch ein Morgen -- Ich dachte, dieſe Nacht würde meine letzten Othemzüge ausſchöpfen -- Aber ich lebe noch unter dem Himmel der Gnaden. -- HErr, wenn die Erhaltung des Geſunden auch nur durch eine Nacht ein Wunder deiner Gröſſe iſt: was iſt denn der geſchenkte Morgen des Kranken?

Vom Schlafe bis zum Tode iſt ein ſo kleiner Abſtand, als von der Morgenröthe zur Sonne -- Ich ſoll dich alſo, o HErr, noch einmal in der untern Welt ſehen -- noch einmal empfinden, wie eine irdiſche Sonne leuchtet -- wie ein vergänglicher Mund loben kann!

O was wirſt du wieder an mir zu tragen haben! Ein krankes Kind, immer an den Brüſten der Mutter weinend, wenn es entwöhnt wird. Mit wie viel Seufzern wirſt du Geduld haben, und wie viel Schmerzen wirſt du lindern müſſen!

Ich bin ein todtes Glied -- zu nichts gut -- nicht gut, recht zu leben, nicht einmal gut fürs Grab, und noch nicht reif für die Würmer. Du kannſt mich noch nicht ſelig machen, und du willſt mich doch auch nicht gern verdammen?

Ich gedenke heute an meine Sünde! Wie viel in geſunden Tagen übel verbrauchte Morgen ſtehen auf meiner Rechnung? Bey vollen Kräften war ich träge zum Guten. Ich hätte bey der Heiterkeit der Seele dich mit den Vögeln gleich frühe, und gleich munter loben können. Ich verſchlief und verträumte meine Zeit.

Ach, HErr, habe Geduld mit dem Elenden! Ich kann dir nichts bezahlen! Ich berufe mich nur auf die ſchönen Morgenſtunden, die dein geliebter Sohn wachend und betend in der Wüſten für mich zugebracht.

Soll ich dieſen Morgen, dieſen Tag noch endigen? -- Wohl HErr! Aber ich müſſe dir heute einen Schritt näher kom-

kommen. Ich gehöre nicht mehr zur Welt -- zum Leben -- zu den Geſchäften. Ich bin ein Mittelding -- halb dem Grabe, und halb dem Himmel verwandt. Aber dieſe Entfernung von der geſchäftigen Welt bringe dich mir näher! Laß mich meine unerkannten Sünden bereuen -- einen unerkannten Trieb zum Guten fühlen! Lehre mich wider die Ungeduld kämpfen, wenn die Schmerzen meiner Glieder mich von dir zurück reiſſen wollen. Fülle mich frühe mit deiner Gnade!

Und wenn der lichte Morgen der Ewigkeit wird aufgehen, ſo laß meine Augen helle werden, ihn auch zu ſehen, daß ich nicht im Tode entſchlafe --- o Sonne der Gerechtigkeit! gehe auf über mir. Heil für mich unter deinen Flügeln; ſo iſt auch mein Krankenmorgen geſegnet. *).

*) Ich habe die vier Tageszeiten eines Kranken in einem Selbſtgeſpräche ſo vorgeſtellt, wie ohngefehr ein Kranker Vorſtellungen nutzen kann. Man muß alſo hier nichts von dem Geiſte eines Dichters Zachariä ſuchen, der die Tageszeiten in poetiſchen Bildern zergliedert, wie ſie der Geſunde und der Dichter zum Vergnügen, und nicht eben zur Erbauung anwendet.

Der Mittag des Kranken.

Der HErr iſt mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue, und führet mich zum friſchen Waſſer. Er erquicket meine Seele. Pſ. 23, 1 : 3.

Des Himmels GOtt theilt Speiſe aus,
Und ſättiget mit Wohlgefallen.
Auch wenn des Raben Seufzer ſchallen,
Verſorget er ſein ganzes Haus.
Ein Lobgeſang -- ein Ton -- die Luſt der Creaturen,
Das iſt ſein liebſter Dank für ſeiner Güte Spuren.

Mich labt kein Brod, mich ſtärkt kein Trank,
Sein Wille nur iſt meine Speiſe.
Und wenn ich ihn in Liedern preiſe;
So ſättiget mich mein Geſang.
Ein Wort aus ſeinem Mund macht Seelen fett, und ſchwillet
Zur ſüſſen Freude auf, die auch den Leib erfüllet.

Mein Heiland hungerte für mich!
Mich hungert nun nach ſeiner Güte,
Er giebt mir gern, was ich ihn bitte,
Und wenn er giebt, vergnügt er ſich.
Ich nehm' aus ſeiner Hand unendlich beſſre Gaben
Als die, womit ſich heut wollüſtge Schwelger laben.

Die Seelenruh, die er mir ſchenckt,
Bezahlt man nicht mit Königreichen.
Dem Blut, das meinen Glauben tränkt,
Iſt keine Quelle zu vergleichen!
Die Hofnung, die mich nährt, von künftgen beſſern Freuden,
Macht, daß der Kranke hier auch wohl kann Hunger leiden.

Betrach-

Betrachtung.

Du biſt doch, mein Hirt, ein guter Hirt. -- Die Seuche, die am Mittage verderbet, -- der heiſſe Stral der Sonne, der die ſchmachtenden Arbeiter zum Waſſer treibet; -- alles dies trift mich bey dir nicht.

Ich ſahe dich nicht -- und du hatteſt ſchon meinen Tiſch gedeckt -- Was ſind deine Gerichte, o mein allerfreygebigſter Wirth! Meinem Leibe nützt wenig -- und was er genießt -- auch nur ein Tropfen Labung -- auch das haſt du in deinem Leben erhungert und erdurſtet, um es mir zu geben.

Aber du, o meine volle Seele! ſage -- daß es die Engel hören, die von ſolchen Speiſen nichts wiſſen -- ſage -- daß es die Söhne Abrahams am Tiſche des Himmelreichs hören, womit dich dein Wirth ſpeiſet. ---

Zuerſt ſein Wort -- das Beſte, was ich nur will -- die größte Verheiſſung, die er mir hat aufzeichnen laſſen -- wenn ſie nur die Seele geſund macht, ſo giebt er ſie -- Er zergliedert ſie, und flößt ſie ſelbſt ein.

Sein Blut in Vergebung der Sünden --- das Waſſer, welches mich an den felſenfeſten Bund ſeiner Gnade erinnert -- und denn, ein Wort im Vertrauen -- ein Blick tief ins Herz -- ein Liſpeln als eines ſanften Windes, welches mir zuruft: Du wirſt ſchauen mein Antlitz -- Du wirſt ſatt werden, wenn du erwachſt nach meinem Bilde.

Aber was ſoll ich ihm wohl vorſetzen, ihm meinem unerſchöpflich guten und reichen HErrn! Meine Thränen -- mein Lobgeſang --- meine Beugung --- bezahlen nicht eine einzige ſeiner Wohlthaten. Doch will ich, ſo viel ich kann, ſeine Erbarmungen mit rechter Treue anwenden,

wenden, ſeinen armen Gliedern beyſtehen, und ſo, wie er an mir gehandelt hat, auch an andern thun, falls ich noch ſollte berufen werden, nicht nur zu leiden, ſondern auch Gutes zu thun.

O möchten doch die Schwelger und die Groſſen, die jetzt an ihren Tafeln Wein wie Waſſer vergieſſen -- an die leeren ausgehungerten Seelen, oder an den Lazarus vor ihrer Thür denken -- Allgemeine Hungersnoth der Seelen wird nicht geachtet. Und wenn das Wort -- das erquickende Wort vom Kreuz --- theuer wird; ſo preiſet man die erleuchteten Zeiten! Möchte lieber der zu ſatte Leib darben: ſo würde vielleicht die Seele ihren Hunger ſtillen können! --- Und der Arme, möchte er ſein Brod in das Blut des Mittlers tauchen, ſo würde es ſüſſe ſeyn! ---

Eben jetzt, da kein Trank mich laben, und keine Speiſen mich ſättigen können, ſehe ich meine Thorheit ein, wenn ich in geſunden Tagen meine Begierden nur mit Sinnlichkeiten gefüllet habe. Wie ekelt mir jetzt vor ſo manchen feinen Ergötzlichkeiten! Wie manche Dinge vor den Geſchmack, die mich ungeſtüm und verdrießlich machten, wenn ich lange drauf warten mußte, und die Geld, Zeit, und den Fleis eines ganzen Tages forderten, bis ich ſie bekam, hätt: ich entbehren können? Iſt meine Krankheit artiger oder erträglicher, weil ich ehemals beſſer ſpeiſete, und mich zärtlicher ergötzte? Nichts von allen jenen Ergötzlichkeiten würde mich jetzt, wenn man ſie vor mich brächte, einen Augenblick tröſten, oder einen einzigen Schmerz meines Leibes lindern.

Nun will ich lernen zufrieden ſeyn, und nutzbar aus Erfahrung einſehen, wie wenig die Natur braucht, um die Munterkeit der Kräfte zu erhalten. Nun will ich aufs künftige, wenn die neue Geſundheit noch einmal wiederkäme,

käme, meine Begierden einſchränken, und, bey dem Kampfe nach ſinnlichen Vergnügen der Zunge, mir in Gedanken das Bild dieſes Krankenbettes, oder meiner letzten künftigen Krankheit vorſtellen, wo ich mich ohne Zwang ſo vieler Dinge enthalten kann. Ich will verſuchen, ob ich nicht alsdenn der Mäßigkeit daſſelbe Opfer mit Geſundheit bringen könne, welches ich ihr jetzt, als ein Kranker bringen muß.

Decket jetzt keinen Tiſch für mich --- Für mich ſey kein Wein und Gewürz aus fremden Welten! --- Mein Tiſch iſt immer fertig! Der HErr iſt mein Hirte, mir wird kein Gutes mangeln!

Der Abend der Kranken.

Ob ich ſchon wanderte im finſtern Thal: fürchte ich kein Unglück, denn du biſt bey mir; dein Stecken und Stab tröſten mich. Pſ. 23, 4.

Geh nieder, Sonne, GOtt gebeut;
Bezeichne nur der flüchtgen Zeit,
Der Arbeit und dem Kampfe Gränzen.
Du kannſt nun andern Welten glänzen;
Mir glänzt ein Stern der Ewigkeit.

Dein Licht entdeckt den kleinſten Staub.
Der Sünder deckt nicht ſeinen Raub;
GOtt wird die Werke offenbaren.
Was wird für Schrecken in ſie fahren! --
Sie zittern denn wie rauſchend Laub.

Die du des Tages Hitz' und Laſt
Im Weinberg ausgeſtanden haſt --
Komm, Seele, laß dich nun erquicken.
Der Abend kommt, dich zu beglücken.
Nun ſchlummre, weil dich GOtt umfaßt!

Für alle Treue -- Dank ſey GOtt,
Für Wohlthat, und für jede Noth --
Es ſey der Abend meiner Tage
Das Grab von jeder meiner Plage,
Und ein Beweis: Es lebt ein GOtt!

Betrachtung.

Bleibe bey mir -- bleibe bey mir -- du beſter Geſellſchafter der Elenden! -- Nun verläßt mich Licht -- und Welt -- und Erquickung -- Es will Abend werden -- Mein Hirt und mein Hüter! -- wo willſt du dein Schaf laſſen, wenn es nicht unter deinen Flügeln ſchläft? -- Du pflegſt des Abends irgendwo einzukehren, und brennende Herzen zu machen -- Kehre zu mir ein; ich will dich gerne beherbergen -- mein Herz ſoll dir entgegen brennen.

Deine Sonne verläßt mich --- ſey du jeßt meine Sonne. Leuchte mir vor, wenn es dunkel um mich wird -- wenn die Schatten des Todes mich grauen machen wollen. --

Ach! ich denke an jenen ſchrecklichen Abend, da der Tag kühle worden war, und du, mit Adam Rechnung zu halten, ins Paradies hinab ſtiegeſt -- Schrecklicher, erſter ſchrecklicher Abend, den die Welt erlebt hat -- Beſuche mich, HErr -- aber nicht im Zorn. Ich will dich anders ſehen als Adam -- ich will mich nicht verſtecken. Ich weiß, daß Verſtecken mit dem Heraustreiben belohnt wird. Ich will dir alles ſagen!

Der Landmann hält am Abend Rechnung von ſeiner Arbeit -- der Kaufmann von ſeinem Gewinn; und der Wuchrer ſinnt auf neue Anſchläge. -- Ach HErr, meine Arbeit war nichts -- als ein wenig Leiden -- vielleicht ein kleiner Kampf -- den du ſelbſt zum Siege durchgewirckt haſt -- Habe Geduld mit mir unnüßen Koſtgänger, der dein Brod nicht verdienen kann -- Aber entzeuch mir nicht den Gewinn deiner Liebe, am Abend -- Du mußt mich mit neuer Barmherzigkit krönen -- mit Vergebung aller Sünden dieſes Tages. --

Es wird keine Zeit mehr ſeyn -- dieſer ewige Rathſchluß des Ewigen wird einſt Tage von Tagen, und Morgen von Abenden ſcheiden -- Alles wird nur Eine Ewigkeit ſeyn. Auch der Schlaf wird nicht mehr ſeyn. Er war ein Bild des Todes. Wenn aber der letzte Feind aufgehoben wird, ſo ſoll auch nicht einmal ein Bild von ihm übrig bleiben. Auch die Sonne wird nicht mehr untergehehen. -- --- Wenn Eine Sonne aufgehet: ſo wird ſie alle übrige überglänzen -- Wohl mir, daß ich ſie kenne, an ihrem Lichte ſehe, an ihrem Feuer mich wärme, und von ihrem Glanz herrlich gemacht bin!

Die Nacht des Kranken.

Der HErr hat des Tages verheiſſen ſeine Güte, und des Nachts ſinge ich ihm und bete zu dem GOtt meines Lebens. Pſ. 42, 9.

Schon wieder Nacht -- O Nacht, wie ſchön biſt du!
Die Schöpfung eilt auf deinen Wink zur Ruh --
Nur mir ſchickt nicht dein ſchlummerndes Gefieder
Die Ruh in die zermalmten Glieder;
Der Mond verzögert mir umſonſt den ſtillen Lauf;
Der Krankheit Toben reißt des Auges Vorhang auf.

Wie mancher Tag vergieng in böſer Ruh! --
Schlafloſe Nacht, den Tag erſetzeſt du.
Jetzt will ich wachen, prüfen, beten, kämpfen;
Kein Traum wird meine Arbeit dämpfen.
Erquickt mich ja des Schlafs minutenlange Luſt;
So ſey im Traum noch GOtt, und Glaube in der Bruſt.

So ſtill, wie Nacht, wird einſt mein Sabbath ſeyn.
O gieng' ich heut in ſeine Ruhe ein!
Zwar ſchreckt mich noch ein Thal voll Todesſchatten;
Doch wird mein Glaube nicht ermatten:
Ich weiß, daß es mich doch in eine Gegend führt,
Wo man den Schlaf nicht braucht, und ewig wachen wird.

Betrach=

Betrachtung.

Willkommen, heilige Schatten! Du, dem böſen Gewiſſen ſchreckliche, dem ſchlafenden betrügeriſche, und mir allein ſelige Finſterniß! Ueberall iſt der HErr -- auch in meiner Nacht. Selige Stille! entferne alles Geräuſch um mich, und mache auch mein Herz ſo ſtille, wie die Nacht -- meine Sorgen wenigſtens ſo eingeſchläfert, wie die Sorgen des Gottloſen -- aber meine Seele ſo lichte wie die Sterne.

Wenn ich erwache, o HErr, ſo rede ich von dir. Ich denke an dich. Denn du thuſt auch Wunder in der Nacht. Du breiteſt eine Mauer um die ſchlafende Welt, und bereiteſt alle deine Geſchöpfe zur gemeinſchaftlichen Ruhe, daß ſie ſich zur Arbeit erquicken.

Gütigſter, beſter Vater -- ſo bereiteſt du mir in den Erquickungen deiner Gnade eine Stärkung auf die Arbeit im Kampf. Auch mir gabeſt du ehemals den Balſam des Schlafs. Ich habe ihn oft zur Trägheit und Wolluſt gemißbraucht -- Nun heilige du dir meine Nachtwachen!

Wie oft gieng Er, dein ewiger Sohn in den Gefilden Sions, wenn die Wächter ſchliefen, auf die Berge, und betete! Sey auch von mir angebetet -- Jehovah, mein GOtt in Chriſto! Du biſt mein!

Meine Seufzer wandeln ganz ſtille durch die Wolken bis zu dir. Wenn doch auch der Tag mir immer ſo ſchön und ſtille seyn möchte, wie die Nacht. Jetzt ſind meine Sinnen von aller Benebelung frey. Ich ſehe alle meine Sünden -- aber noch deutlicher ſehe ich -- deine Barmherzigkeit. -- Ich ſehe die Stadt, wo keine Nacht seyn wird -- wo ich keinen Mond um ſein ſchwaches Licht bitten werde. -- Ihr ſtillen Sterne! ihr ſeyd Werke meines HErrn. Auch in euch regieret GOtt. Bald werde ich euch nahe ſehen -- wenn mich keine irdiſche Nacht mehr von euch entfernt halten kann -- Bald werde ich den GOtt im Lichte ſehen, der

mir jetzt GOtt im Dunkeln iſt. -- In der Sonne -- im Monde -- in euch werde ich ihn ſchauen. Zwar verbirget mir die Nacht die Sonne, und den Glanz der Welt -- aber ich ſehe doch Werke meines GOttes. --

HErr, wer im Finſtern wandelt, fällt; leite mich mit deinem Licht! Laß Satan meine Seele nicht äffen. Ziehe ſie in dich. Unter deinen Schirmen will ich wohnen. Deine Flügel ſollen mich decken -- und ſoll mich etwas in meinem Schlummer ſtören, ſo ſey es nichts -- als die Stimme deiner Liebe -- ein ſanfter Gedanke -- ein ſüſſer Pulsſchlag des Herzens von dir. --

Wer kann merken, wie oft er fehlet! verzeihe mir die verborgnen Fehler! Wird etwa, o HErr! meine ſchwache und unruhige Phantaſie mit Bildern umgehen, die vor dir nicht rein ſind, oder die noch Spuren voriger Unlauterkeiten verrathen: ſo habe Geduld mit mir! Rechne dem Kranken das nicht zu, was ehemals der Geſunde verurſacht hat! Reinige aber auch alle Kräfte der Seele, und wenn ich erwache, ſo gieb, daß ich mit neuem heiligen Aufſchwung der Gedanken heiligere und edlere Begriffe denke, und die Sünden des Traums aus meinem Gedächtniſſe wegwiſche.

Wenn wird denn meine letzte Nacht da ſeyn? -- Sie wird finſter ſeyn; aber es ſind nur Schatten des Todes. Dein Stecken -- dein Wort ſchlägt drein: Es werde Licht! -- und es wird Licht! ---

Die

Die Religion, eine Tröſterin im Unglück.

Der Gerechte iſt getroſt, wie ein junger Löwe. Spr. Sal. 28, 1.

Ich bin getroſt! wer will der Seele ſchaden?
Mich tröſten meines GOttes Gnaden,
Durch die ich Etwas worden bin!
Für Feinde iſt der HErr mein Schrecken,
Für Sünden kann ſein Blut mich decken,
Für Armuth iſt ſein Schatz Gewinn!

Ich bin getroſt! denn mein verſöhnt Gewiſſen
Sieht ſeinen Schuldbrief ganz zerriſſen!
Was JEſus hat, das iſt nun mein.
Die Sonn', das Meer, der Fels, die Klüfte,
Das Leben, und des Todes Grüfte,
Dies alles muß mir dienſtbar ſeyn!

Ich bin getroſt! der Tod ſchleicht nur im Dunkeln,
Sein Schwerdt darf nicht im Tage funkeln,
Aus Furcht, weil er nicht mehr regiert!
Stürmt Feinde! laßt mich Rache ſehen;
Erſt müſſen Welten untergehen,
Bis ſich mein Glaube mit verliert.

Betrachtung.

Wenn die chriſtliche Religion auch alle die Dunkelheiten an ſich hätte, welche ihr ihre Feinde andichten: ſo können ſie ihr doch den Troſt nicht rauben, den ſie dem Chriſten in allen Arten der Widerwärtigkeiten anbietet. Das iſt ein gewiſſer Beweis ihrer Göttlichkeit, daß ſie tröſtet. Wenn GOtt eine Religion gegeben hat, ſo muß ſie eine Arzeney für die Uebel enthalten, die uns das Leben verbittern. Wir ſind hier unten im Thal geplagt, ohnmächtig, elend. Wir ſind gleichſam auf einen fremden Stern hingeworfen. Sagt uns ſo viel Gründliches und Schönes, als ihr wollt: könnt ihr uns nicht tröſten, und unſre Bitterkeiten lindern, ſo danken wir euch nicht für eure Lehren. Die Gabe zu tröſten iſt eine ſeltne Gabe. Man muß das Uebel gründlich kennen, nnd gerade ſo etwas dawider entdecken, was uns daſſelbe entweder nicht mehr als ein Uebel betrachten läßt, oder es durch andere Glückſeligkeit erſetzt. Es kann auch niemand von dem Troſt der Religion urtheilen, als der ihn jemals gebraucht und empfunden. Wenn je eine andere Religion auch ſo viel Erquickung ſchenkte: ſo könnte man mich zu derſelben verführen. Aber nun finde ich in keiner andern das, was ich hier finde.

Ich wandle hier in dem Thal der Thränen. Ich fühle, daß ich zur Tugend erſchaffen bin, und daß das Herz durch nichts, als durch ſie eine wahre Ruhe erhält. Aber wo finde ich die Tugend? Ich habe einen natürlichen Widerwillen dagegen. Ich finde in mir eine Macht, die mich zum Laſter reißt. Und mein Gemüth wird dadurch zerriſſen. -- Ich habe noch andre Mühſeligkeiten -- einen ſiechen Leib -- ein kümmerliches Brod -- Feinde, die mich drängen -- ein köſtliches Leben voll Mühe und Arbeit. Und denn möchte ich gerne wiſſen, ob das niemals aufhören wird?

Was ſpricht nun die Religion? Sie verkleinert meine Leiden nicht. Sie billigt meine Klagen. Und das iſt

die rechte Art zu tröſten, wenn man dem Klagenden Recht giebt, daß er Urſache habe, zu klagen. Die Religion entdeckt mir noch weit mehr Uebel, als ich zu haben glaube. Sie fängt ihre Heilungskunſt von der Quelle aller Uebel an. Ich wuſte nicht, woher meine Uebel kamen. Sie verſichert mich: GOtt habe keinen Gefallen, uns zu plagen. Die Sünde ſey das Uebel aller Uebel. Ich bin meinem Schöpfer untreu geworden, und habe meine beſten Kräfte verloren. Ich liege unter ſeinem Zorn; und weil ich keinen gnädigen und verſöhnten GOtt habe, ſo können auch die Ausflüſſe ſeiner Liebe auf mich nicht wirken. --

Durch dieſe Entdeckung habe ich viel gewonnen. Nun muß alſo die Quelle der Uebel verſtopft werden. Ich muß ein Mittel wider die Gewalt der Sünde, und wider den Zorn des Allmächtigen haben. -- Wohl! Dieſe zwo Mittel ſchlägt ſie mir eben vor. JEſus der Sohn GOttes hat in einer menſchlichen Natur den Zorn GOttes für mich getragen. Er hat die Strafe der Sünde durch ſeinen Tod weggenommen. Nun kann GOtt wieder gnädig ſeyn. Von meiner Seite fordert ſie ein ganz geringes Mittel. Sie nennt es: Glauben an den Sohn GOttes; es für wahr halten und es annehmen, daß ich allein durch ihn einen verſöhnten GOtt habe. Sie ſchlägt mir noch eins vor: Es iſt eine Kraft GOttes da, die die Macht, und den Willen zu ſündigen aus mir wegnehmen, und mein Herz ändern will, daß ich mit leichter Mühe die Regungen der Sünde überwinden kann. Wenn ich alſo bey allem meinem Elende GOtt zum Freunde habe, wenn die Quelle der Uebel durch beſtändige Uebungen ſeiner Kraft gedämpft wird: ſo verdienen meine Uebel den Namen der Leiden nicht mehr. Mit einem ruhigen Gewiſſen geſchmückt, kann ich über dem Abgrunde ſchweben, und doch nicht zittern. Ich kann dem Blitz ins Geſicht ſehen; der ihn ſchickt, iſt mein Erlöſer. Mir ſagt keine Stimme mehr, daß er mich treffen wird. --

Die Religion geht in ihren Tröſtungen noch weiter. Es iſt eine göttliche Vorſehung, die alle meine Uebel gezählt, und ſo klug abgemeſſen hat, daß ſie zu meiner Glückſeligkeit mitwirken müſſen, ob ich es gleich nicht immer ſehe. Das iſt ein Aufſchluß, den mir die Vernunft auf die Frage: wozu dienen meine Leiden? ſchuldig blieb. Wenn ich nur weiß, meine Leiden ſind keine Strafen mehr, mich zu verderben; ſie ſind Säugammen der Tugend; die Macht, die Weisheit, die Güte GOttes wachen darüber; Er legt nicht mehr auf, als ich tragen kann; Er hat allen Leiden ein Ziel geſetzt: ſo werde ich ruhig.

Die Religion giebt mir auch in die Stelle der Leiden gewiſſe geiſtliche Freuden, die man nur empfinden, und nicht beſchreiben kann. Sie entſtehen aus dem Beſitz eines vollkommenen GOttes, aus der Erkenntniß ſeines Worts, und beleben ſich durch Betrachtung der göttlichen Verheiſſungen. Sie ſtellt mir die Beyſpiele aller Heiligen vor, die weit mehr, als ich gelitten, und doch aus ihrem Leiden gerettet werden. Sie empfiehlt mir das Gebet, oder eine Rede mit GOtt, in welchem ich ihm alle meine Noth klagen kann. Sie ſpricht, das ſey ein Troſt, wenn ich meine Klagen in ſeinen Schoos ausſchütten kann. Ich finde, daß es wahr iſt. Ich werde im Gebet entzückt. Ich vergeſſe das Leiden. Ich werde ruhig. Ja mein Gebet wird erhört.

Endlich tröſtet ſie mich mit der Ewigkeit. Mein Leben iſt nur eine Reiſe zum Himmel. Da ſollen alle meine Trübſale aufhören, und meine Leiden ſollen jener Herrlichkeit nicht werth ſeyn.

Gelobt ſey der GOtt meiner Religion! Nimm mir dieſen Troſt nicht, o HErr! Wenn der nicht hilft, ſo will ich gerne verſchmachten.

Beſchwer-

Beſchwerden des Alters.

Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend; ehe denn die böſen Tage kommen, und die Jahre herzutreten, da du wirſt ſagen: ſie gefallen mir nicht. Pred. Sal. 12, 1.

Zitternd Alter! Spott der frohen Jugend!
O wie manche Laſt trägſt du!
Kalt Geblüt, und kalte matte Tugend
Geben wenig Troſt und Ruh.

Denke an der erſten Jahre Sünden!
Manches Weh ſtammt davon her:
Deine Jugend kannſt du nicht mehr finden,
Ihre Blühte iſt nicht mehr!

Jüngling! lerne früh an GOtt gedenken,
Baue früh dein junges Feld --
GOtt mußt du die erſten Kräfte ſchenken,
Weil der Erſtling Lohn erhält.

Denn wirſt du der Werke Frucht verſpüren,
Wie ein Oelbaum ſteht dein Haus:
Wußte er dein junges Herz zu führen,
Schützt er auch des Alters Graus!

Betrach-

Betrachtung.

Das Alter iſt ein Mittelſtand zwiſchen dem Leben und dem Tode. Man kann von einem Greiſe nicht ſagen, daß er todt iſt; aber man auch kaum ſagen, daß er lebt. Er iſt gleichſam ein wandelnder Schatten. Und doch verdient er unſre Ehrfurcht. Sein langes Leben iſt ein Gnadengeſchenk GOttes, ein Beweis von dem Daſeyn ſeiner Wunderkraft, die allein fähig iſt, ein ſo elendes Gewebe von Schwachheit und Ohnmacht, eine immermehr ſinkende Hütte ſo lange aufrecht zu erhalten. Wie viel muß GOtt an einem ſolchen tragen und heben? Wie vielmal ſeine Schultern unter die Füſſe des Greiſes legen, daß er feſt ſtehe?

Indeſſen zieht doch ſelbſt die heilige Schrift die Jugend dem Alter vor, weil jene vorzügliche Fähigkeiten beſitzt, die Gottſeligkeit in ſich wurzeln zu laſſen. Wenn der Menſch erſt im Alter fromm wird, ſo iſt ſeine Frömmigkeit oft verdächtig. Ich will lieber, daß er ſich alsdenn für einen groſſen Sünder ausgiebt, der zu allem ohnmächtig iſt; als für einen Mann, den die Tugend adeln ſoll. Unſre Einbildungskraft iſt der Sünde erſtaunend treu. Sie behält ihre alten Bilder immer auf, und regt ſie uns auch im Alter vor. Man muß über die Verblendung des Satans erſtaunen, der manche Alte überreden will, daß ſie fromm geworden, weil ſie nicht mehr ſündigen können.

Wenn daher gleich ein Alter auch aufhören muß, zu ſündigen, und überdem noch in allen Ständen und Zeiten des Lebens, ſich genug Gelegenheiten finden, wo man etwas Gutes üben, und etwas von dem vorigen Böſen verbeſſern, oder erſetzen kann: ſo iſts doch überhaupt ſeliger, in der Jugend den HErrn zu fürchten, und ihm die erſten Kräfte zu heiligen.

Wenn alſo Salomo die Jugend bittet, an den Schöpfer zu denken, ehe die böſen, nicht gefallenden Tage kommen: ſo hat er einen zwiefachen Grund dazu.

Theils weil die Erſtlinge dem HErrn am angenehmſten ſind; theils weil man ſich dadurch zu einer beſondern Ruhe des Gemüths im Alter geſchickt macht. -- Das thun nur die armen Weltweiſen, daß ſie ihre Thaten in eine Reihe ſtellen, und ſich mit den guten Handlungen einen Nachruhm erwerben wollen. Die Tugend hat kein Verdienſt zum Himmel. Der Himmel iſt ein Gnadengeſchenk. Weil aber die Gottſeligkeit unſre Seele und ihre Begierden ordnet: ſo iſt die Ruhe der Seele eine Folge dieſer Ordnung. Das Gewiſſen hat keinen Stachel, den armen Greis zu quälen, und die Uebel, die an ſeinen Jahren als ein natürliches Gewicht hangen, zu vergröſſern. Man kann ohne Schrecken ins Vergangne ſehen -- denn es iſt geſchehen, was befohlen war -- Man kann ſeine kurzen noch übrigen Tage als bloſſe Ruhejahre, oder noch beſſer, das ganze Alter als einen Schlaf, den der HErr dem Müden gönnt, betrachten. Dieſer Mittelſtand des Alters iſt der Seele nicht mehr verdammlich, weil wir unter der Aufſicht des HErrn alt geworden. Er ernährt uns nun gleichſam ohne Koſtgeld auf ſeine eigene Rechnung. Und obgleich das Alter eine neue Kindheit iſt: ſo hat es auch wieder den Vorzug der Kindheit, daß es aufs neue vom HErrn gewiegt, und in einem ſanften Bande getragen wird.

Wie betrübt muß aber ein Alter ſeyn, welches von beſtändigen Gewiſſensbiſſen der Jugend gequält wird, ein Alter, wo man durch nichts das vorige gut machen kann, und wo man ſagen muß: Man hat umſonſt gelebt; dafern man nicht des Erlöſers verdienſtliche, und reine Jugend ſich im Glauben zueignen darf.

Ich ſtelle mir einen ſolchen betrübten Greis unter einer recht mitleidswürdigen Geſtalt vor -- Er gehet unter den Reizungen des Frühlings ohne Empfindung. Die Gedankenloſigkeit, die wahre Schwindſucht der Seele begleitet ihn. Er denkt nichts, weil er keine Gedanken geſammlet -- Er ſetzt ſich an einen murmelnden Bach, wo er vormals

mals in ſeiner Jugend jauchzend und wollüſtig lag: -- Es entfällt ihm eine Thräne: Laßt es euch klagen, ſpricht er, ihr Stellen, wo ich ehemals den Vorrath meines jetzigen Elendes ſammlete -- Dieſe zitternden Knie kommen von der Wolluſt -- dies klopfende Herz iſt eine Frucht meines unbeſiegten Zorns -- O GOtt! -- warum habe ich dich, die lebendige Quelle, verlaſſen? -- Wenn dein Wort nicht wäre, ſo müßte ich vergehen in meinem Elende. ---

Alte! denkt an dieſes Bild! das Grab iſt da. Dazu läßt euch der HErr die Ruhe, um eure Rechnungen durchzugehen. Werfet euer unnützes Leben in den Schoos JEſu Chriſti, damit er nicht nach Verdienſt lohne. Wenn jener groſſe König ſchreyen mußte: HErr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht! ſo ſteht vielleicht kein Ausſpruch in der Schrift, der die Gröſſe eures Elendes völlig bezeichnet. Laßt euer altes Herz jung und weich machen, über euch zu weinen. Werdet noch einmal Kinder, die nur Gnade ſuchen.

Fromme Alte! euch trift die Verheiſſung: Ich will euch tragen bis ins Alter -- und aus dem Alter in die Jugend der Ewigkeit! *)

*) Die Troſtgründe im Alter von Herrn Prof. Formey enthalten ſehr viel ſchönes, welches man mit dieſen kurzen Gedanken verbinden kann. Eben ſo viel Nutzbares findet man in der Schrift des Herrn D. Chryſanders: Die Ehre GOttes an frommen Alten, wo theils S. 118. eine practiſche Erklärung der Worte Salomons, theils im zwoten Theil, unter dem Titel: GOttes Ehre an frommen Alten, die Vortheile des frommen Alters anzutreffen ſind.

Das

Das wiedergefundne Paradies.

Stehe auf, meine Freundin, meine Schöne komme her! denn ſiehe, der Winter iſt vergangen, der Regen iſt weg und dahin. Die Blumen ſind hervorkommen im Lande. Der Lenz iſt herbey kommen. Hohel. Salom. 2, 10. 11.

Der ſchönſte Frühling lacht und winkt
Ins neue Land der Ewigkeiten,
Wo man die reinſten Lüfte trinkt,
Und Stürme nicht mit Ruhe ſtreiten;
Kein Winter ſchreckt, kein Regenguß zerſtreut,
Kein welkend Blatt des Herbſtes Ankunft dräut.

Da wird das Auge Werke ſehn,
Die die Natur bisher vermiſſet;
Da wird der Baum des Lebens ſtehn,
Um den der Bach des Lammes flieſſet,
Wo tauſend Sonnen holde Stralen ſtreun,
Und Cedern Libanons uns Schatten leihn.

Für mich ſey hier kein Frühling mehr!
Ihr Vögel ſchweigt: die Engel ſingen;
Das Feld iſt dort viel reizender,
Das keine wilden Stiere zwingen.
O Eden GOttes! Du biſt wieder da --
Und Adam ſingt: Heil und Hallelujah!

Betrach-

Betrachtung.

Es kann nicht umſonſt ſeyn, daß das ewige Leben ſo oft unter dem Bilde eines Paradieſes, wo alles in vollem Wuchs und Blüthe iſt, vorgeſtellet wird. Die Geſichte Johannis ſind ganz voll von dieſen Bildern. Sie reden von einem Paradieſe -- von einem Holze des Lebens -- von Waſſerquellen, wohin das Lamm die Jungfrauen leitet! Das iſt das goldne Zeitalter, -- das vergnügte Leben der Schäfer und der Patriarchen -- die Freyheit des Menſchen, und ſein erſtes Eigenthum. -- Wenn noch mehrere Welten über uns ſind, und ein jeder Fixſtern ſeine eigne Welten hat: warum ſollten unter denſelben nicht auch Paradieſe ſeyn? Warum ſollte nicht eine neue Natur, ein ewiger und doch natürlicher Frühling mit der beſtändigen Anmuth der Jahreszeiten in ihnen hervorſteigen, ſo daß die Seligkeit Adams auch dem Wortverſtande nach erſetzt iſt?

Es giebt ein **verlornes**, und ein **wiedergefundnes** Paradies. Unſer Leben zeigt von dem erſtern, und iſt eine Reiſe zu dem letztern. Wir haben auf dieſem Wege noch hie und da einige abgefallne, wurmſtichige Früchte aufzuleſen; Früchte, die von einem zerſtörten Garten zeugen. Wenn der Frühling die Erde wärmt, und die Sonne den Schnee wegſchmelzt, wenn ich unter den Schatten eines Baumes liege, und meinen verlornen Garten beweine: ſo ruft mir eine Stimme zu: **Stehe auf, meine Freundin, der Winter iſt vergangen.** Was klageſt du über verlorne Seligkeiten, da die erworbnen Seligkeiten jene weit überſteigen? Laß Adramelech -- Lucifer -- Satan, und wie ſie heiſſen, das irdiſche Paradies bewachen oder zerſtören. Höre! die himmliſchen Chöre, wie ſie in der neuen Welt jauchzen: **Nun iſt das Reich und die Macht, GOttes und ſeines Chriſtus worden.** Siehe durch die Wolken, und die Blätter der Bäume. Wo du jenen reinen Morgenſtern ſieheſt, da, vielleicht da wird dein Paradies ſeyn.

Stehe auf, meine Freundin! - Laß Sünde Welt und Eitelkeit und die Früchte der Wolluſt fahren. Bleibe nicht

nicht länger bey ihren Quellen ſitzen. Der Lenz iſt da! Nur wenig trübe Tage -- einige regnichte Stunden, einige dornichte Wege, ſo iſt das Paradies offen!

Chriſtus iſt gröſſer als Adam. Darauf gründet ſich unſre gröſſre Seligkeit. Ein Adamite in aller Unſchuld, iſt noch ſehr klein gegen ein chriſtliches Kind, gegen einen gläubigen Sünder, der in Chriſto iſt. Es beugt zwar unſren natürlichen Stolz ſehr nieder, daß die Söhne Adams, mit keinem eignen Verdienſt prangen können; daß der Gläubige ſeine Seligkeit ohne Ruhm und Verdienſt, aus bloſſer Gnade nehmen muß. Allein eben das erhebt den Vorzug unſrer Seligkeit. So viel höher Chriſtus gegen den Adam iſt, ſo viel gröſſer ſind ſeine Verdienſte. Eine jede Seligkeit, die GOtt verdient, muß göttlich ſeyn, und die ganze Fülle der Gottheit in ſich faſſen. Adam hätte menſchliche Tugenden und menſchliche Verdienſte genoſſen; der Chriſt iſt göttlich im Leiden. Jener war in einem unbefeſtigten Zuſtande -- Mein Zuſtand im Himmel wird ganz befeſtigt ſeyn, und läßt keinen Fall mehr zu. Jener hatte Geſundheit, Jugend und Unſterblichkeit zu ſeinen Gefährten. Was wird mein Leib haben, der nach dem Leibe JEſu ſoll verkläret werden? -- Jener hatte eine bedingte Seligkeit, ein Paradies, aus dem er fallen konnte. Meine künftige Seligkeit iſt feſt und gewiß. Mein Paradies hat Mauren, aus denen ich nicht entfallen kann.

Ich lebe hier im verlornen Paradies -- oder auch im Irrgarten -- die Gänge ſchlängeln ſich durch Dornen und Wälder, und verſtecken mir das Ende. Aber es iſt doch eine Thür am Ende. Mag doch hier für mich kein Paradies mehr ſeyn! Mag es doch ſeyn, daß ich den Lebensbaum in Adams Eden nicht geſehen, und nie an ſeinen cryſtallnen Bächen geweidet, oder unter den Schatten der Ceder geruhet. —

Ich komme in meines Freundes Garten, und eſſe ſeiner edlen Früchte. Mein Freund iſt mein, und ich bin ſein!

Anſtalten zum Sterben.

Beſtelle dein Haus: denn du wirſt ſterben, und nicht lebendig bleiben. Jeſ. 38, 1.

Soll ich mit kühnen Bitten, die wider GOtt ſich blähn,
Verlängrung meiner Tage, ein länger Unglück flehn?
Die Weisheit ſetzt mein Ziel; wozu ſie mich erſehen,
Kann alles, bis ſie winkt, in dieſem Raum geſchehen.

Mein Haus iſt ſchon beſchicket -- ein Sarg -- ein Leichentuch --
Kein goldnes Tuch der Reichen, worauf noch oft ein Fluch
Geheimer Seufzer ruht -- zehn Zolle kühler Erde
Sind längſt für mich erſpart, worin ich ruhen werde.

Macht mich mein Tod nicht elend, und Einen nur vergnügt,
So ſterb' ich ohne Thränen, weil ich mein Loos erſiegt:
Doch ruft mich GOtt zurück zu leiden und zu nützen,
So will ich, doch als eilend in meiner Hütte ſitzen!

HErr! ſchlieſſe deine Wohnung für mich alsdenn nicht zu --
Ich ſuch und finde nirgend des Vaterlandes Ruh --
So lange war ich todt; ich war von dir getrennet;
Jetzt leb ich ſterbend auf, nachdem ich dich erkennet!

Betrach-

Betrachtung.

Die Todespoſt an den König Hiskias leitet uns zu zwo Betrachtungen. Beſtelle dein Haus -- Bringe deine Sachen, das Chaos deiner Regierung -- die Laſten deiner Krone in Ordnung.

Die Gnade hebt die Pflicht nicht auf, die wir dem Leben oder unſern Anverwandten oder der Nachwelt ſchuldig ſind. Sie befeſtigt ſie vielmehr. Man hat noch nicht alles gethan, die Ruhe der Ewigkeit zu genieſſen, wenn man nicht auch die Angelegenheiten ſeines Lebens in Ordnung gebracht, und ſeinen Freunden durch kluge Anſtalten und nothwendige Nachrichten gewiſſe Verwirrungen nach ſeinem Tode erſparet. Man nimmt zuweilen gewiſſe Dinge in die Ewigkeit, die man vorher zur unrechten Zeit verſchwiegen hatte. Man kann uns nicht mehr drum fragen, und doch iſt es den Lebenden dran gelegen, ſie zu wiſſen. Mancher, den ganze Ströme von Thränen übelverlaßner Waiſen, und Flüche ſeiner Schuldner in die Ewigkeit verfolgen, würde alles dies verhütet haben, wenn er weniger ſchamhaft geweſen wäre, ſich ſelbſt zu entdecken. Solche mit ſich vergrabne Geheimniſſe ſind eben ſo viel Sünden für die Ewigkeit.

Ein Chriſt ſorgt auch für die Nachwelt. Er verlangt nicht die Poſaune des Ruhms um ſein Grab ſchallen zu hören; aber er will auch nicht durch das Gewicht der Seufzer ſein ſtilles Grabmaal beſchweren. Es ſcheint ein Geheimniß unſers Verderbens zu ſeyn, warum der Menſch in geſunden Tagen ſo ungerne daran denken mag. Der Tod iſt entfernt. Das iſt wahr. Aber bey andern entfernten und kaum zu vermuthenden Uebeln ſind wir weit vorſichtiger. Geſetzt, die Beſchickung unſres Hauſes brächte uns einige unangenehme Umſtände ins Gemüth: warum wollen wir nicht lieber kleine Uebel ertragen, um den gröſſern zu entgehen?

Du wirſt, du mußt ſterben. Das iſt die andre Betrachtung. In den Zeiten des alten Teſtaments war es gewöhnlicher, daß GOtt einigen Leuten ihren nahe bevorſtehenden Tod anmelden ließ, weil es gewiſſe Abſichten, die GOtt beſonders mit ihnen hatte, erfoderten. Aber der König Hiskias ſtarb doch nicht! Wie ſtimmt das mit der Wahrheit GOttes: Du wirſt ſterben! überein? Es wäre eine Spitzfindigkeit, wenn man ſagen wollte: Hiskias ſey doch endlich einmal geſtorben, und die Stimme: du wirſt ſterben, habe ihn nur überhaupt ſeiner Sterblichkeit erinnern ſollen, ohne einen gewiſſen Tag des Todes feſtzuſetzen. Vielmehr iſt dies die gewiſſeſte Erklärung. Unſer Lebensziel iſt auf die Beſchaffenheit unſres Körpers zuerſt eingerichtet. Nach dieſer Beſchaffenheit war das Ziel des Königes vollendet. Allein nun ſiehet GOtt überdem auch den ſittlichen Zuſtand der Seele an. Er ſieht vorher, ob der Menſch, wenn er an ſein natürliches Ziel kommt, auch etwa um die Verlängerung ſeiner Tage bitten werde, und ob ihm dieſelbe entweder zur Belohnung ſeiner Tugend, oder zur Bekehrung, und zum Nutzen der Welt noch nöthig iſt. Hier ſchiebt GOtt alſo in die ordentliche Rechnung des Lebens noch einige Jahre hinein. Er ſetzt zugleich die Mittel feſt, durch welche alsdenn das Lebensziel verlängert werden könne. Dies ſehen wir aus dem Umſtande, daß Hiskias auf ſein Gebet die Verlängerung von funfzehn Jahren erhielt.

Es giebt auch oft Fälle, wo einem Menſchen die Stimme: Du mußt ſterben! *) als eine beſondre Ahndung

*) Ein merkwürdiges Beyſpiel davon wird von dem frommen Matthäus Hale, ehemaligem Oberrichter von Engelland, erzählt. S. ſeinen Lebenslauf in dem dritten Bande der Beyträge der Wahrheit zur Gottſeligkeit, welche der Herr Conſiſtorialrath Rambach herausgegeben. Dies Beyſpiel verdient deshalb Glauben, weil Hale ein groſſer Staatsmann und ein guter Philoſoph war.

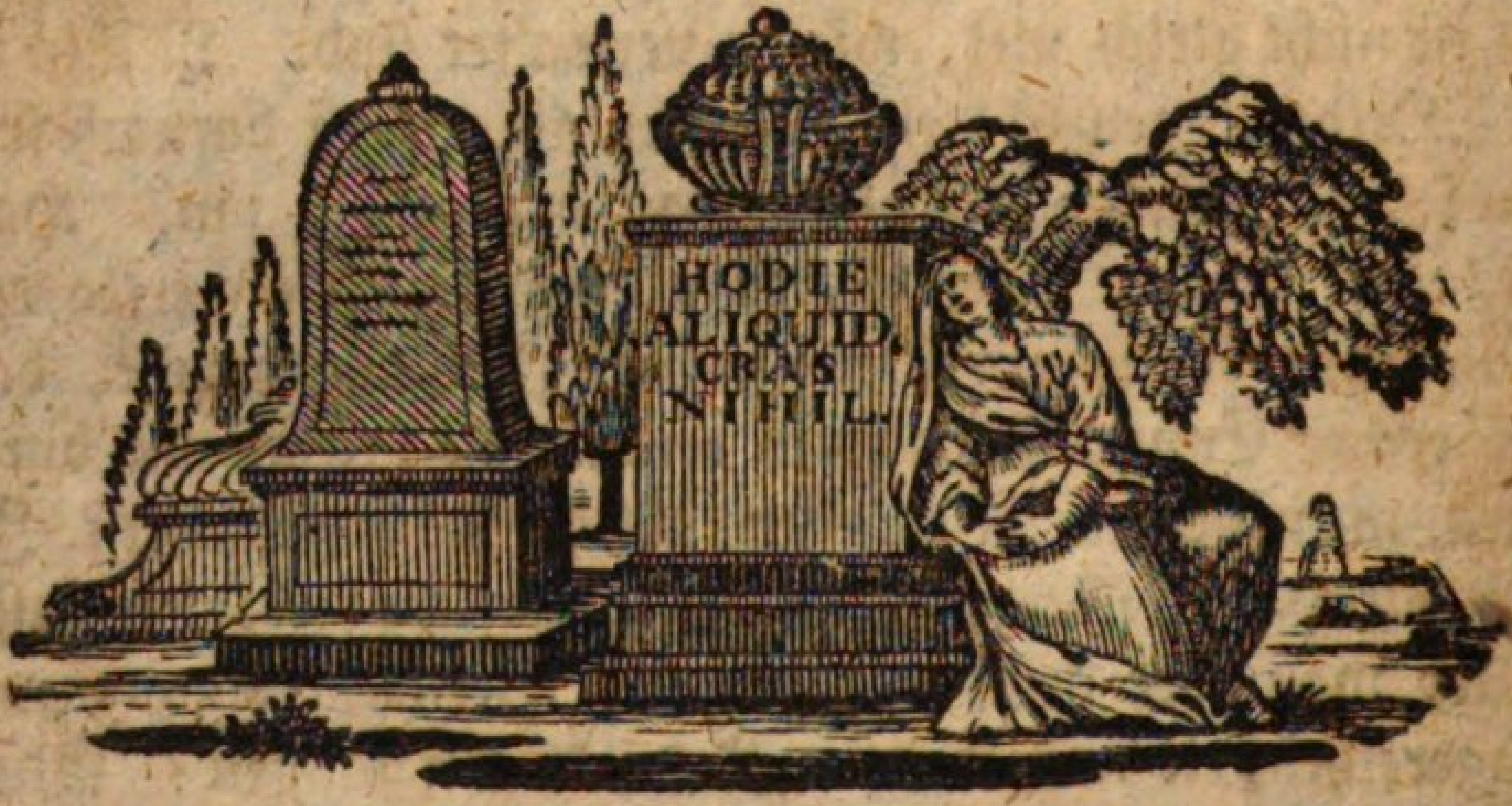
dung ins Herz gerufen wird. Sie ſind geſund, jung und von aufgewecktem Weſen. Und doch kommt es ihnen vor: Sie werden in kurzer Zeit ſterben! Ich will nicht unterſuchen, ob aus einer verborgnen Kraft der Seele, oder durch den Einfluß irgend eines guten Geiſtes dieſe Ahndungen entſtehen. Selbſt, wenn man ſich dabey betrügt, muß man ſie für Wohlthaten halten. Was kann heilſamer ſeyn, als eine Stimme zu hören, vor der man ſonſt das Ohr verſchließt, die man durchaus abweiſet, und tauſend Decken um ſich her webet, um ſie zu zerſtreuen?

Du wirſt ſterben! o Menſch! das kannſt du nicht läugnen! Du wirſt nur einmal ſterben, und wie du das Einemal ſtirbſt, ſo biſt du ewig geſtorben. Wohlan! Siehe einmal deine Rechnungen durch, daß ſie dich nicht zu ſpät erſchrecken.

Beſtelle dein Haus! Du biſt ein Haushalter über mancherley Gaben GOttes geweſen. Du haſt auch vielleicht in deinem Stande, in deinem Amte, als Bürger, Unterthan, Hausvater, gewiſſe Güter zu verwalten gehabt. Es iſt nicht gleich viel, wie ſie verwaltet ſind. Nichts iſt in GOttes Augen zu klein, daß er nicht einſt darnach fragen ſollte. Siehe dich alſo genau nach allem um. Haſt du deine Macht, deine Vorzüge, und die dir anvertrauten Güter mit derjenigen Gewiſſenhaftigkeit angewandt, daß der rechte Endzweck dadurch erreicht iſt? Haſt du durch alles, mehr deinen Mitbürgern als dir ſelbſt gedienet? In was für Hände übergiebſt du alles, was du verwaltet haſt? Wird man über deine Unordnung, Vernachläßigung und Ungerechtigkeit nach deinem Tode klagen müſſen? Wird man deine Ehrlichkeit in Zweifel ziehen müſſen? Denkſt du wohl, daß, wenn du gleich die Klagen, die Urtheile, und die bittern Seufzer über deine in Verwirrung nachgelaßnen Umſtände nicht hören wirſt, du deshalb ungeſtraft bleibſt? Nein! An jenem Tage wird alles entdeckt. Und wenn du dein Leben mit Gebet, mit Betrachtung, mit groſſem

Scheine des Glaubens zugebracht hätteſt, und es fehlte dir Rechtſchaffenheit in deinem Amte, Ordnung in deinen Geſchäften, Gerechtigkeit in deinen Handlungen: ſo fehlt dir gerade die Hälfte des Chriſtenthums. Denn der Glaube und die Andacht iſt nur ein Theil deſſelben; aber die Ordnung des Lebens gehört mit dazu. Du ſollſt nicht nur ein Chriſt für dich; ſondern auch ein guter Bürger für andre ſeyn.

Alſo beſtelle dein Haus. Vielleicht kann noch manches in Ordnung gebracht, manches unrechte Gut erſetzt, manche zu befürchtende Verwirrung für die Deinigen verhütet werden. Und dies wird deine Seelenruhe befördern. Alsdenn wird die Stimme: du mußt ſterben! dich weniger erſchrecken, weil du auch im Zeitlichen alles beſtellt haſt.



Prüfung des vorigen Lebens.

Kehre wieder, du abtrüniges Iſrael: ſo will ich mein Antlitz nicht gegen euch verſtellen: denn ich bin barmherzig, ſpricht der HErr, und will nicht ewiglich zürnen; allein erkenne deine Miſſethat, daß du wider den HErrn deinen GOtt geſündiget haſt. Jer. 3, 12. 13.

Erforſche mich, du Kenner meiner Tage,
Der Nieren, HErr! der jeden Pulsſchlag zählt -
Gieb mir dein Aug, zu ſehn, und ſage
Mit deinem Munde, was mir fehlt.

Ich habe ſchon ſo manches längſt vergeſſen;
Furchtbarer Troſt! daß du es weißt!
Jetzt will ich graben - zählen - meſſen:
O lehr es mich durch deinen Geiſt!

Der Weg iſt leicht zu dir zu kehren:
Erkenne dich: und glaub an mich!
Ich kenn' mich, GOtt! - o ſiehe meine Zähren,
Ich fühl mich bös - und faſſe dich!

Nicht mehr, o HErr! und könnt ich ewig leben,
Verlaß ich - ſtärk mich! - dein Gebot!
Der Sünde auch nur Eine Stunde geben,
Iſt mir nun ärger, als der Tod.

Betrachtung.

Die vorige Betrachtung verlangte die Beſchickung unſrer zeitlichen Angelegenheiten, und die Berechnung und Ordnung unſrer irdiſchen Verhältniſſe. Aber jeßt kommt es auf eine andre Berechnung an, die das Leben und den Zuſtand der Seele betrift. GOtt ruft dem Sünder zu: Kehre wieder; aber er gründet dieſen Ruf auf die Bedingung: Erkenne deine Miſſethat! Die Erkenntniß des vorigen Lebens iſt ein weſentlich Stück der Zubereitung zum Tode. Man ſoll nach eben dem Leben gerichtet werden, und eine jede Handlung, ein jeder ordentlicher oder unordentlicher Pulsſchlag des ſittlichen Lebens iſt in das Buch GOttes geſchrieben.

Nichts erkennet der Menſch ſchwerer und mit geringerem Erfolg, als ſich ſelbſt. Hierin verräth ſich ſeine gröſte Blindheit. Wenn er eine Reiſe vor ſich hat, ſo ſiehet er ſich oft nach dem zurückgelegten Wege um. Er drücket ſich die Stellen, wo er gefallen oder angeſtoſſen, ins Gemüth. Geringe Kleinigkeiten ſeines Hausweſens, vorgefallene Begebenheiten zwiſchen ihm und andern, bleiben lebhaft in ihm aufbewahret. Nur den Weg des Lebens, nur das, was er in Abſicht auf GOtt iſt, und gethan hat, das entfällt ihm.

Wohlan! ich will endlich einmal die durchſtrichene Laufbahn meines Lebens durchſchauen. Ich will den Geiſt bitten, daß er mein untreues Gedächtniß belebe. Wo ich nicht meine Miſſethat erkenne, ſo habe ich auch kein Verlangen, ſie mir vergeben zu laſſen! -

Was bin ich geweſen? Und was hätte ich ſeyn ſollen? Meine Neigungen waren ſinnlich, und gingen auf den Genuß des vorbey rauſchenden Vergnügens. Ich that das, wozu ich geneigt war; ohne zu unterſuchen, ob es recht ſey. Ich wollte keinen Geſetzgeber über mir erkennen. Mein Herz hatte eine heimliche Feindſchaft gegen das gütigſte und

beſte Weſen. Ich hörte etwa, als im Traum, daß der Sohn des göttlichen Vaters als ein Fluch für mich am Kreuz gehangen. Aber dieſe Nachricht, die ſchrecklichſte und die tröſtlichſte, ließ mich ganz unempfindlich. Ich ſollte lieben; ich haßte! Ich ſollte aus der Irre meinen Hirten ſuchen; ich ſchlug ihm ſeinen Stab aus den Händen. Ich betete; und mein Gebet war eine greuliche Lügen. Ich bat um Erlaſſung der Sünde; und im Herzen läugnete ich, daß ich Sünde hatte. Ich bat, mich nicht in Verſuchung zu führen; und ich wünſchte heimlich, fein viel Verſuchungen und Reizungen zur Sünde zu empfinden, und in jeder Verſuchung unterzuliegen. Ich zitterte vor GOtt, wenn er donnerte, und lachte über meinen Aberglauben, wenn er aufhörte zu donnern. Ich fürchtete den HErrn, wie ich des Nachts einen böſen Geiſt fürchte. Ich mag auch wohl einige Tugenden geübt haben. Aber dieſe erſetzten meine Sünden nicht. Um GOttes Willen, aus reiner uneigennütziger Liebe habe ich keine Feder, keinen Stein aufheben mögen. Die Throngötzen meines Herzens befahlen wechſelsweiſe. Bald der Zorn, bald die Wolluſt - bald Eitelkeit, bald Stolz. -

Und, o GOtt! wie erſchrecklich habe ich wider deine Langmuth gelebet! - Fallet, ihr Binden, von meinen Augen - Weichet, ihr Raubvögel des guten Saamens! vom Herzen. Ich muß mich einmal ſehen, wie ich bin - Entweder hier, oder in der Hölle, wo das Sehen in der Finſterniß erſchröcklich wird. - Ein einziger Tag der Langmuth GOttes über mich war ein eben ſolches Wunder, als der Stillſtand der Sonne zu Joſua Zeiten. Es geſchahe wider den ordentlichen Lauf der Natur und der Strafgerechtigkeit GOttes. Ich reizte dich zum Zorn, o GOtt! und du bliebſt gnädig. Du drungeſt mir deine Wohlthaten auf, und ich mußte oft wider meinen Willen ein Geſchenk annehmen, da mich der Mangel deſſelben in ewiges Verderben geſtürzt hätte! Ich machte die Stunden der Langmuth zu arbeitſamen Stunden der Sünde. Ich ſündigte deſto ſtärker, je

gütiger du wareſt! Ich befleckte deine größten Tugenden, und begieng nur Gewaltthätigkeit an deiner Heiligkeit. Wer mich hätte tief im Herzen ſündigen, und dich verſchonen geſehen, hätte ein Gotteslåugner werden können. Aber nun kann er mich anſehen - und einen gerechten GOtt glauben. - Ich habe mich an deinem Kinde vergriffen. Ich habe ſein Blut nicht annehmen wollen. Es ſchrie Barmherzigkeit, und ich überſchrie es mit Sünden!

Das iſt mein Lebenslauf! Setze noch millionenmal mehr hinzu, was du allein geſehen. Es wird nicht zu viel ſeyn. Ein Kind Adams denken, und alles mögliche Böſe dazu denken, das iſt einerley. - Welche Hölle iſt fähig mich zu beſtrafen? O GOtt! wenn du mich anſieheſt: ſo könnteſt du neue Blitze ſchieſſen, und jeden Blitz mit tauſend Pfeilen ſchärfen - Ader vor Ader an mir martern, langſam ein jedes Theil tödten, jeder Kraft der Seele eine neue Hölle bereiten, und wenn du mich getödtet, mich noch einmal wieder ſchaffen, mich aufs neue ſchrecklich quälen - und denn - mich vernichten! *)

Ach

*) Bey dieſer Stelle, die ich hier abermals ſo abdrucken laſſe, wie ſie in der erſten Auflage ſtand, muß ich etwas, auf gegebne Veranlaſſung, zu ihrer Vertheidigung beybringen. Es hatte ein gewiſſer Herr M. Sturm zu Halle, vermuthlich aus guter Abſicht, in den zwoten Theil der heiligen Betrachtungen eines Communicanten, von dem Verfaſſer des wahren Chriſten in der Einſamkeit, auch ſechs Stücke aus der Sterbebibel mit einrücken laſſen; ob es gleich ſo ſchicklich nicht iſt, Betrachtungen, die eigentlich den Tod zum Gegenſtande haben, zum Behuf eines Communicanten noch einmal abdrucken zu laſſen. Indeſſen haben die Verfaſſer der allgemeinen deutſchen Bibliothek zu Berlin im 1ſten Theil derſelben, S. 261 - 265., da ſie jenes Communionbuch beurtheilen, ſich auch über meine Abhandlungen ſehr ſcharf, und ich möchte faſt ſagen, aus anderweitigem perſönlichen Unwillen gar zu genau richtend, herausgelaſſen. Ich will ihr ganzes Urtheil nicht widerlegen; allein, da ſie mir bey der obigen Stelle (O GOtt! wenn

Ach HErr! deine Liebe iſt mir ſchrecklicher, daß du dies alles nicht thun willſt! Wohlan! Ich bin deinen Geſetzen ungehorſam geweſen; aber deiner Liebe will ich nicht ungehorſam ſeyn. Du ſprichſt: **Kehre wieder!** Hier bin ich. Nimm

wenn du mich anſieheſt --- quälen,) den Vorwurf von **Begriffen, die dem höchſten Weſen unanſtändig,** aufbürden wollen: ſo wird es mir erlaubt ſeyn, mich in ein paar Worten von dieſem Vorwurf frey zu machen. Es wird in der obigen Stelle von den Strafen geredet, die nach der bloſſen Allmacht und Strafgerechtigkeit GOttes ſich denken laſſen, und die GOtt, ohne daß ſeine Barmherzigkeit in JEſu Chriſto ſeine Gerechtigkeit verſöhnt, und gemildert hätte, über den Sünder zu verhängen, berechtigt wäre. Wer kann nun in dieſem Fall die ſtärkſten Ausdrücke, die verdienten Strafen zu beſchreiben, zu ſtark finden? Wenn man nur immer wiſſen wollte, was Sünde für ein Verhältniß gegen die allmächtige Seligkeit und Gerechtigkeit GOttes hätte, und was alſo ein ſo ſtarkes Maas von Sünden, als oben in dem ganzen Stück beſchrieben wird, für verſchiedne proportionirte Erhöhungen der Strafen verdiene: ſo würde man alles, wodurch irgend nur eine Strafe möglich werden könnte, dem Sünder von rechtswegen zuerkennen müſſen. Betrachte ich die Verſöhnung JEſu: ſo weiß ich wohl, daß GOtt dem Bußfertigen das nicht zufügen wird, was er könnte. Aber daß er es, ohne auf jene Verſöhnung zu ſehen, wohl könnte, dies wird wohl durch die heil. Schrift ausgemacht ſeyn. Man ſollte faſt glauben, daß, wenn die **Verfaſſer der Bibliothek** ſagen: **Die ſtärkſten Stellen der heil. Schrift bilden uns doch nie das höchſte Weſen in ſeiner Strafgerechtigkeit ſo hart, oder tyranniſch,** ſie in dem Augenblick ſich wohl nicht an alle Stellen der heil. Schrift von den Strafen der Sünde erinnert haben müſſen. Ich möchte faſt ſagen, daß die h. Schrift, wenn man auf Bilder ſiehet, noch ſtärkere Ausdrücke gebrauche, um die Strafgerechtigkeit GOttes zu ſchildern. Sie vergleicht die Strafen mit dem **Donner und Blitz**, und ſie geht noch weiter, wenn ſie ſagt: **Unſer GOtt iſt ein verzehrend Feuer.** Welche Ausdrücke ſind die folgenden aus den Büchern Moſis und den Propheten: **Der HErr wird dich ſchlagen mit Wahnſinn, Blindheit, und Raſen des Herzens -- wird dir geben ein bebend Herz, verſchmachtete Augen - verdorrete Seelen - wird ſich über dich** freuen

Nimm mich ſo an, wie ich bin. - Ich kann nichts gut machen. Dein Sohn hat Alles gut gemacht. Laß durch ſein allmächtig Blut jede Schuld getilgt ſeyn!

So, Sünder, erkenne deine Miſſethat - und kehre wieder!

freuen, daß er dich umbringe, und zerſtöre -- wird ſein Antlitz verbergen, daß du verzehret werdeſt. 5 B. Moſ. 28. und 31 Cap. Sein Zorn brennet, ſeine Lippen ſind voll Grimm, ſeine Zunge iſt wie ein verzehrend Feuer - Sie werden hart geſchlagen und hungrig, und ihrem GOtt, und Könige fluchen - und nichts finden, denn Trübſal und Finſterniß -- Angſt wird ſie ankommen wie einer Gebärerin -- GOtt hat ſeinen Bogen geſpannt und darauf geleget tödtliches Geſchoß, zum Verderben. -- Die Gottloſen werden allem Fleiſch ein Greuel ſeyn -- Sie werden gequälet werden im Pfuhle des Feuers von Ewigkeit zu Ewigkeit. Dies ſind Stellen aus dem Jeſaias und den Pſalmen. Und ich geſtehe, daß ich noch lange nicht die ſtärkſten Stellen der Schrift ausgeſucht habe; um meinen Tadlern den Ruhm zu laſſen, daß ſie aus dem Jeremias und Hoſeas, auch aus dem N. Teſtamente noch ſtärkere aufſuchen mögen. Hat etwa in dieſen Schriftſtellen auch der Poet auf Koſten der Theologie gedichtet? Wenn das iſt: ſo verdiene ich mir eben den Vorwurf, den man der Bibel in dieſem Fall machen müßte. Sind aber alle bibliſchen, auch poetiſchen Beſchreibungen dennoch wahr, wenn man ihnen gleich das bilderreiche Kleid abziehet: ſo enthalten alle die Strafen, die die Propheten, im Geiſte der heiligen Dichtkunſt, und im Namen GOttes den Sünden drohen, ſo viel reelles, daß man ihnen dieſe Sprache immer nachreden darf. GOtt darf deshalb kein Tyrann genennet werden, weil er in Chriſto gerne ein Vater ſeyn will. Man muß ihn nur nicht gleichgültig gegen das Böſe vorſtellen.

Die Wohlthaten der Gedult.

Es iſt ein köſtlich Ding, gedultig ſeyn, und auf die Hülfe des HErrn hoffen. Klagl. Jerem. 3, 26.

Kein ungeſtümer Geiſt, der wider Felſen ſtürmt,
Hat ſeinen Wunſch erreicht, den er ſich aufgethürmt.
Die alten Wunden nur durch neue zuzuheilen,
Heißt ſeinen Untergang mit ſchnellem Schritt ereilen.
Des Laſters Salböl macht die Tugend nicht geſund;
Es iſt nur Trunkenheit! das Herz bleibt ewig wund.

O göttliches Geſchenk! ſtill und gelaſſen liegen,
Und durch der Hofnung Troſt den ſtärkſten Schmerz beſiegen.
Wenn man die Ruthe küßt, die gütig blutend ſchlägt,
Und nicht nach Eigenſinn der Leiden Schwere wägt;
Nicht denkt, dies iſt zu viel! Nein immer iſts das Beſte,
Mein Leiden iſt zwar groß, doch nicht das allergrößte.

Lamm GOttes! ſanfter Freund! wen nicht die Liebe ſchmelzt,
Der hat ein hartes Herz, das Klag auf Klagen wälzt!
Ich will mein Leiden nicht mit roher Luſt vertauſchen;
Mein Leben ſey ein Bach, wo zwar noch Seufzer rauſchen,
Die eine Zähr' bewegt, doch nicht den Damm zerbricht;
Dir klagen will ich zwar, doch murren will ich nicht.

Betrach-

Betrachtung.

Man erzeigt einem Kranken, nach ſeiner Meinung, einen ſchlechten Dienſt, und er nennet es eine armſelige Arzeney, wenn man ihn zur Geduld ermuntert. Er muß doch den Schmerz leiden, und es ſcheint, daß wir demſelben noch nicht ſo bald ein Ziel ſetzen, weil wir ihm anrathen, ihn noch ferner zu ertragen, und durch die Geduld Kräfte zu dieſer Ertragung zu ſammlen. --

Indeſſen iſt es doch wunderbar, daß die heilige Schrift eben die Geduld, das Stilleſeyn, das Harren, als eine Arzeney wider die gröſten Uebel angiebt. Sie ſetzt darauf die Verheiſſung der gewiſſen Hülfe. Theils, weil die Geduld von einer gedemüthigten Seele zeugt, die ſich mehr Strafen zuerkennt, als ſie erfährt; theils, weil ſich alsdenn bey der Hülfe der Menſch nicht einen Schatten des Verdienſtes zueignen kann; indem kein Vernünftiger behaupten wird, daß ein Uebel dadurch aufhöre, wenn man es wüten läßt, wie es will, ſo wenig als ein Haus von dem Feuer befreyt wird, wenn man ihm ſeinen Lauf läßt. Alle Hülfe ſoll Gnade ſeyn, und die Geduld iſt der Beweis davon. -- Ein Geduldiger iſt beſſer, als ein Starker -- Durch ſtille ſeyn und hoffen wird man ſtark werden -- Gedult bringt Erfahrung -- Erfahrung bringt Hofnung -- Das ſind die Stuffen des Segens der Geduld.

Der Menſch empfindet Schmerzen. Er verhält ſich aber blos leidend und ſtille dabey. Er läßt dem Leiden ſeinen Endzweck, daß es drückt, und beuget. Dieſe Beugung iſt ein Segen: denn man beugt ſich unter nichts geringeres, als unter die gewaltige Hand GOttes, die uns erhöhet zu ſeiner Zeit. Durch die Stille im Leiden bekommt die Seele Zeit, an ſich ſelbſt zu denken: denn die Geduld erfordert auch, ſo wenig, als möglich, ſich mit dem Gedanken des Leidens zu beſchäftigen. -- Der Geduldige

murret nicht. Er überwirft ſich nicht mit GOtt. Er thut, als wenn er entweder nicht litte, oder als wenn das Leiden Arzeney wäre.

Dieſer Begriff der Gedult überzeugt uns ſchon, daß ſie keine natürliche Gabe der Menſchheit iſt. Sie muß eben ſo, wie alle übrige Tugenden, göttlich gewirkt werden. Der Weltweiſe erkennet ſie noch für ziemlich gut; aber er kann ſie nicht verſchaffen. Die Gedult der unempfindlichen Sekte unter den Heiden war vielmehr Stolz als Unterwerfung. Sie konnte alſo keine Tugend ſeyn. Und doch ſcheint es, als wenn dieſe Leute die Wohlthaten der Gedult beſſer eingeſehen als die Chriſten, bey denen ſie ein Geſetz iſt. -- Der natürliche Menſch und beſonders Leute, die da denken wollen, und einen geheimen Hochmuth mit etwas Verſtande beſitzen, halten die Gedult für Feigherzigkeit, und Unfähigkeit, wider den Schmerz zu ſtreiten. Sie nennen ſie gemeinhin die Mitgift der Thoren, die, weil ſie zu wenig Verſtand haben, ihrem Leiden nachzudenken, in eine dumme Stille verfallen. Ein ſolcher beherzter Mann bricht alſo mit ſeiner Ungeduld aus. Er klagt -- Er murrt -- Er wirſt ſich -- Er wird verdrüßlich -- Er thut neugierige Fragen an die Vorſehung, die ſie mit Donner und Bliß beantworten könnte. -- Er verzweifelt. Aber dadurch macht er ſein Leiden übler. Zu dem Schmerz, den er ſchon empfindet, thut er noch den neuen Schmerz hinzu, der aus ſeiner Unzufriedenheit und Traurigkeit entſteht. Ein heftiger Affekt beſtürmt den andern. Und die Natur geräth in Unordnung. Unſer Schmerz iſt niemals unerträglich, weil wir ihn eben alsdenn noch ertragen, da wir ihn unerträglich nennen. Aber er wird es durch die Ungedult.

Nun ſehet den Gedultigen an! Er liegt ſtille. Er empfindet den Schmerz: denn das Chriſtenthum macht keine unempfindliche menſchheitloſe Geſchöpfe aus uns. Aber er ermuntert ſich zur Ruhe und Gleichgültigkeit, ſo

bald ſeine Klagen einen gewiſſen Grad erreichen. Seine Seele, ſeine übrige Affekten ruhen und ſchlummern gleichſam. Er ſtellt nicht zu viel Betrachtungen über die Gröſſe der Leiden an. Denn dadurch würde er ſie vergröſſern. Die Stille macht, daß die Beruhigungsgründe auf die Seele deſto ſtärker wirken, und auch der Natur des Körpers Ruhe laſſen, ihre Abſichten ohne Hinderniß fortzuſetzen. Die Geduld macht, daß der Menſch zu einer Art der Gewohnheit im Leiden kommt, da die Ungedult einem zu ſtark geſpannten Bogen gleich iſt, der endlich brechen muß. Indem ſich die Seele mit andern Gedanken von der Güte und Weisheit des HErrn beſchäftigt: ſo vergißt ſie des Leidens wenigſtens einige Minuten. **Gedult bringt Erfahrung!** Eine Erfahrung, daß der HErr ſeine Verheiſſungen hält, und die, ſo auf ihn harren, mit neuen Kräften ausrüſtet. Und dieſe **Erfahrung wirkt Hofnung**, der HErr werde ſich ferner ſo beweiſen.

Der Chriſt ermuntert ſich zur Gedult durch mehr als eine Betrachtung. Wie? denkt er, bin ich denn nicht von Natur, ein dem Leiden unterworfnes Geſchöpf? Aber nur alsdenn ehre ich GOtt im Leiden, wenn ich ſchweige, und mit Geduld leide. Alsdenn ſage ich gleichſam, daß es recht, gut, und gnädig ſey, was mir widerfähret. Nur indem ich ungeduldig bin, leide ich doppelt. Ich empfinde den Schmerz, und ich entziehe mir auch zugleich den Beyfall GOttes an meinen Gehorſam, und den Lohn, den er einer ſich ganz unterwerfenden Seele verheiſſen hat. Durch die Gedult kann ich am leichteſten dem Ebenbilde JEſu ähnlich werden. Dazu bin ich doch berufen, dazu hat er mir ein Vorbild gelaſſen, daß ich ſoll nachfolgen ſeinen Fußſtapfen. Er war wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführet wird, und wie ein Schaaf, das verſtummet vor ſeinem Scheerer. Sollte ich denn mich weigern, dieſer Tugend nachzufolgen? da ich doch unter keiner andern Bedingung zum ewigen Leben erſehen bin, als wenn ich

dieſem Bilde gleich werde. Alle andre Züge JEſu, ſeine Majeſtät, und ſeine überall mächtigen Tugenden kann ich nicht erreichen; aber niedrig zu ſeyn wie er, ſtill zu ſeyn, wie er litte, dazu leitet mich meine Krankheit. Es währet lange, daß ich leide; aber wird es denn dadurch kürzer, daß ich klage? Gieſſet man ſeine Ungeduld an ſeinem Nächſten, an ſeinen Verwandten oder an denen, die in unſerer Krankheit uns pflegen, aus: wie ſehr verſündigt man ſich nicht an ihnen! anſtatt man ihnen danken ſollte. Man iſt ihnen durch die Krankheit unerträglich; aber durch Ungeduld wird man es doppelt; und doch iſt man verbunden, in der Krankheit dem Nächſten leuchtende Beyſpiele der Liebe zu geben. Wohlan! ich will gedultig ſeyn. Gedult ſoll meine Ehre, mein Lehrſtück, und ſelbſt mein Troſt ſeyn.

Wie gütig iſt mein Erbarmer auch ſelbſt in ſeinen bittern Arzeneyen! Wie weiſe, wie unweit höher, als meine Vernunft! Durch Nichts macht er Etwas. Aus der Stille bringt er die Hülfe hervor. Drum laß ich ihm meine Seele. Er iſt treu -- Und mir iſt geholfen.

Spatziergang, den Tod zu ſehen.

Weiſſage zum Winde; weiſſage, du Menſchenkind, und ſprich zum Winde: So ſpricht der HErr HErr: Wind! komme herzu, und blaſe aus den vier Winden, und blaſe dieſe Getödteten an, daß ſie wieder lebendig werden. Und ich weiſſagte, wie er mir befohlen hatte. Da kam Odem in ſie, und ſie wurden wieder lebendig, und richteten ſich auf ihre Füſſe. Heſek. 39, 9. 10.

Begleite mich in Wälder und in Wüſten,
Geliebte Schwermuth! folge mir!
Ich ſuch die Nacht - doch nicht zu wilden Lüſten -
Des Todes Bild zeigt ſich in ihr.
Wo ich im Dunkeln geh, da ſeh ich ſeine Bilder,
Und das, was Sterben heißt, wird dadurch ſüß, und milder.

Der Bäche Strom zeigt mir, wie Jahre fliegen
Der Hölen Finſterniß mein Grab:
Des Himmels Stern winkt mir ein neu Vergnügen,
Er deckt der Welten Vorhang ab.
Gold, Purpur, Blumenpracht deckt ſich mit Finſterniſſen,
Und lehret den Betrug, dem uns der Tod entriſſen!

GOtt! lehre doch den wilden Menſchen ſterben,
Er ſtirbt, und weiß es ſelber nicht!
Er ſieht den Tod, und eilt, ſich zu verderben,
Und er verlöſcht dein heilſam Licht!
Will er die Sterbenskunſt in deinem Wort nicht finden,
So zeig ihm jetzt den Tod im Moder ſeiner Sünden!

Betrach-

Betrachtung.

Ob wir den Tod gleich nicht ſehen können: ſo iſt er doch nie ferne von uns. Die ganze Natur zeichnet uns ihn vor. Man kann ihn überall ſehen. Der Menſch mag ſich vor ſeiner Geſtalt fürchten, wie er will: es ſchlägt ihm zuweilen ein blitzender Zug des Todes ins Geſicht, eine Aehnlichkeit aus der Natur, und den Dingen, die uns täglich umgeben, wodurch er aufmerkſam gemacht wird. Die Vernunft, und das, was man Lebensart, Geſchäfte, freyes Weſen, und die groſſe Welt nennet, nehmen es uns ſehr übel, immer an den Tod zu gedenken. Aber die wahren Todesgedanken ſind ein niederſchlagend Pulver der Freuden dieſes Lebens. Der Umgang mit dem Tode macht uns ſtark, ihn anzuſehen. Ein groſſer Dichter läßt die Eva in ein beſonderes Schrecken gerathen, da ſie zum erſtenmal einen Vogel ſterben ſah. Sie kannte den Tod nicht. Sie wußte nicht, was ſterben hieß. *) -- Wir erſchrecken eben nicht zu ſehr, wenn wir auch ſelbſt den Tod naher Freunde anſehen. Aber dieſe Gewohnheit, den Tod in Exempeln der Sterbenden zu ſehen, kann uns viele gute Gedanken einflöſſen.

Heſekiel ſahe ein Feld voller Todengebeine. Dieſe Ausſicht ins Feld ſcheint ekelhaft zu ſeyn, und wir können doch niemals ein Feld ohne Bilder von Leichen und Gräbern erblicken. Wir können keinen Spatziergang ins Freye wagen, dafern wir bey allen Gegenſtänden gewohnt ſind, zu denken, daß wir nicht einen Eindruck der Sterblichkeit einerndten ſollten.

Laſſet uns einen ſolchen Spatziergang ausſuchen -- Der Frühling iſt aus ſeinem Schlummer erwacht. Und die Natur putzt ſich für ihn mit allen ihren blühenden Töchtern, den Blumen, und dem Graſe. Die Erde wird eine fruchtbare Gebärerin. Ich beſuche ſie bey ihrer neuen Auferſte-

 hung.

*) Gesner im Tode Abels, S. 59. wo Milton nachgeahmt iſt.

hung. Und was kann mir leichter einfallen als der ſüſſe Gedanke meiner künftigen Aufweckung? Man kann einem jeden Sterbenden die Grabſchrift jener berühmten Frau *) ſetzen:

Saat, von GOtt geſäet, dem Tage der Garben zu reifen.

Wenn ein Menſch noch nie einen Sommer, oder einen Frühling, ſondern nichts, als den Winter geſehen: ſo würde er gewiß ſchwer zum Glauben zu bringen ſeyn, daß dieſe Todengebeine, dieſe mit weinendem Antlitz herunter traurenden Bäume grün, belebt und befeuchtet nach kurzer Zeit aufſtehen würden. Warum ſollte mein Waizenkorn weniger Erfolge haben, als dieſe dürren Zweige? --

Das ganze Leben iſt einem frölichen Geiſte ein Spaziergang zur Ewigkeit. Was ich ſehe, erinnert mich entweder an die Geſtalt des Lebens oder der Ewigkeit. Die Geſchäftigkeit der Menſchen und ihre oft fehlſchlagende Hofnung bey dem Anbau des Feldes und der Gärten überzeugt mich von der weit fruchtbaren Sammlung meiner geiſtlichen Schätze. Es iſt nicht halb ſo mühſam, ein wahrer Chriſt, als ein zufriedner Landwirth, oder ein glücklicher Vater wohlgerathner Söhne, oder ein vor aller Armuth geſchützter Kaufmann zu ſeyn. --

Jener Ameiſenhügel ſtellt mir die groſſen Thaten meiner Nebenmenſchen vor. Wer weiß, bilden ſich die Ameiſen nicht vielmehr auf die Erhaltung ihrer kleinen Republik, als unſre Groſſen auf ihre Schlachten und Siege ein? -- Jener auffliegende Staub, den ein vorbey rauſchender Wagen verurſacht, entdeckt mir den Staub der Ungemächlichkeiten auf meiner Reiſe. Er verfliegt in die Luft, und kann meinen Wagen nicht hindern fortzugehen. Er läßt höchſtens ein ſtundenlanges Kopfweh nach. -- Jener rauſchende Waſſerfall, und ſeine ſtille Quelle, ſtellen mir das im

Geräuſch

*) Margaretha Klopſtockin Grabſchrift in ihren hinterlaßnen Schriften, S. 84.

Geräuſch und in der Einſamkeit ſterbende Leben vor -- Arme Fiſche, ihr Bewohner des Waſſers, ſpielet nur! -- Wer weiß, wer ſich morgen an euch ergötzet? --

Liebe, unſchuldsvolle Blumen -- laßt mich mit euch reden. Ihr ſeyd ſeit geſtern -- und morgen iſt euer hohes Alter da. Ein neu Geſchlecht verdränget euch -- Ihr müßt euren Platz räumen -- Und doch gebt ihr wenigſtens Gerüche von euch, und ſeyd auch in dem kleinen Zeitraum nutzbar -- Möchten doch die Menſchen von euch lernen, ihre Plätze ohne Murren, aber nicht ohne Nutzen zu verlaſſen!

Die untergehende Sonne flößt mir eine ſanfte Schwermuth, und die Stille der Nacht den Gedanken einer ewigen Stille und Sicherheit ein. -- Aber du, furchtbarer Wald, wo ich eine ſichtbare Finſterniß ſchaue -- ach! du biſt ein Bild von den Behältniſſen verdorbner Geiſter. Dein holes Rauſchen -- das Gebrüll der Thiere -- die fürchterlichen Schatten der Bäume, und die Unſicherheit des Weges bey Hölen und Abgründen ſind Bilder ihrer Quaalen.

Denn fällt mir bey ſolchen Spatziergängen ein Wort hoher Verheiſſungen ein. Etwa das Wort: Ich lebe; ihr ſollt auch leben. Euch, die ihr meinen Namen fürchtet, ſoll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit -- Ein Menſch iſt in ſeinem Leben wie Gras; er blühet wie eine Blume des Feldes -- Aber die Gnade des HErrn währet ewig!

Lebe wohl, lebe wohl, ſchöne elende Welt! -- Ruhet ſtille Hayne! bis ich in eurem Schoos ruhen werde -- Flieſſe fort, geliebter Bach meiner Tage! Ich danke euch für euren Schatten und für euren Unterricht -- Aber ich kann mich nicht bey euch aufhalten. Meine Reiſe muß fortgeſetzt werden. Ich bin nicht mehr weit von meines Vaters Hauſe. Lebet wohl!

Daß in dem Lobe GOttes Seligkeit ſey.

Daniel fiel des Tages dreymal auf ſeine Knie, betete, lobte und dankte ſeinem GOtt, wie er denn vorhin zu thun pflegte. Daniel 6, 10.

Jehovah, Vater, und Regierer!
Erlöſer, Hirte, Menſchenfreund!
Mein GOtt in Chriſto, und mein Führer,
Sieh, wie mein frommes Lob dir weint!

Hört, Himmel! hörets auch, ihr Erden!
Nichts iſt ſo ſchön als unſer HErr;
Sein Ruhm ſoll immer gröſſer werden,
Und unſer Lob erhabener!

Die Wolke drückt die Harfe nieder;
Doch preis ich ihn, der mich gemacht!
Und wecke alle meine Brüder;
Auch ſchwaches Lob wird nicht veracht't.

Der Säugling lobe ihn mit Lallen -
Der Mann mit Thaten - und der Greis
Laß Thränen in die Lieder fallen,
Und ſeiner frohen Arbeit Schweis!

O laßt mich, daß mein Lied ihm klinget!
Setzt meinem Lobe nie ein Ziel:
Die Seele, die von JEſu ſinget,
Singt nie zu matt, und nie zu viel.

Betrachtung.

Die Menſchen ſtellen ſich das Lob GOttes als eine ſaure Pflicht, und als eine Art des Almoſens vor, das ſie GOtt geben. Es kann alſo nicht fehlen, daß ſie ſich das ewige Leben, als eine melancholiſche Verſammlung finſtrer Köpfe vorſtellen, die nichts können, als ſingen und beten. Ihr Himmel iſt gar nicht ſo gebaut, wie der unſrige; und was ſollen ſie unter den Chören, die nichts ſüſſeres finden, als das hohe Lied des Lammes anzuſtimmen? -- Arme Menſchen! Vergebt es dem HErrn, daß er einen ſolchen Himmel liebt, ſo, wie ihr es ihm leicht vergeben werdet, daß er euch nicht hinein nehmen wird, weil er eurem Geſchmack zuwider iſt! --

Daniel lobte und preiſte den HErrn dreymal des Tages. Er wurde es nicht müde, und befand ſich in dem Vorſaale der Auserwählten. Er übte ſich auf ſeine neue Lebensart. Das Lob GOttes muß alſo für gewiſſe Seelen keine Pflicht, ſondern eine Wohlthat und Seligkeit ſeyn. Man muß dem HErrn danken, daß er es uns erlauben wird, ihn zu loben. Man wird den Beweis hievon aus der nachſtehenden Betrachtung einſehen, welches dieſe iſt:

Jemanden loben, heißt, die Vollkommenheit ſeiner Eigenſchaften und Werke mit einer Beziehung auf ſich ſelbſt, ſo lebhaft erkennen, daß man gedrungen wird, ſein Bekenntniß mit Geberden und Worten auszudrücken, und dem andern ſeine Vollkommenheiten ſelbſt zu erzählen, zum Beweiſe, wie viel Antheil wir daran haben. Wenn man GOtt lobt, ſo hält man ihn für den Urheber und Beſitzer der herrlichſten Werke, der Macht, Weisheit und Güte. Man ſagt es ihm, wie ſehr uns alles von ihm rühre, und wie wir ihm alle Wohlthaten und Glückſeligkeiten allein zuſchreiben.

Indem ich ihn alſo lobe: ſo erinnre ich mich ſeiner Werke. Dieſe haben Schönheit, Ordnung und Reiz zum Vergnügen. Sie treffen einige Begierden unſrer Seele, und berühren ſie mit einer heiligen Freude, weil ein reiner Geiſt an Werken der Schönheit und Ordnung ein Vergnügen findet. Es iſt alſo natürlich, daß das Lob GOttes Seligkeit ſey, weil wir an das herrlichſte Weſen denken, und alſo mitten im Lobe etwas erblicken, was uns lieb iſt.

Bey dem Lobe GOttes erinnern wir uns, daß eben dieſe gelobten Eigenſchaften zu unſrer Glückſeligkeit wirken. Es fallen uns alle dieſe Wohlthaten ſeiner Macht, Weisheit und Güte ein, die wir genoſſen haben. Dies beziehet ſich wieder auf das Andenken einer gewiſſen Noth und Angſt, in der uns ehemals dieſe Wohlthaten erzeigt wurden. Und weil eine glücklich überſtandne Noth uns ein ſüſſes Gefühl giebt: ſo fließt die Freude in das Lob GOttes über. Wenn man alſo GOtt mit Wolluſt loben will, ſo muß man ſeine größte Eigenſchaft und Wohlthat in der Erlöſung JEſu Chriſti und der Mittheilung ſeiner geiſtlichen Güter erfahren haben. Alsdenn ergötzt man ſich an den Eigenſchaften des beſten HErrn, und die Erfahrung ſeiner Liebe macht unſer Lob dem Lobe der Seraphim ähnlich. Es ſchmilzt vor Glut, und macht zu Staub. Es erniedrigt und erhöhet. Und eben die Erniedrigung erhöht den Preis der Wohlthat.

Je gröſſer nun in der Ewigkeit unſre Einſichten in die Werke und Vollkommenheiten GOttes ſeyn werden; je mehrere und ganz neuere Auftritte und Welten voll Majeſtät wir ſehen werden: deſto ſtärker wird unſer Lob ſeyn. –

Willſt du dir, o Seele, eine gute Stunde in deinen ſiechen Tagen machen: ſo lobe den HErrn! Willſt du Hofnung zu mehrerem Guten haben, ſo nimm das Lob aus deinen empfangnen Gnaden her. Aber lobe den HErrn um ſein ſelbſt willen. Werde ein Schüler Davids. Seine Pſalmen ſind Vorſpiele des Himmels. Ja, unſer GOtt iſt herrlich -- Es beuge ſich vor ihm alle Welt. Unſer GOtt in Chriſto iſt mein Lob, und meine Seligkeit. Verbietet er mir, ihn zu loben, ſo höre ich auf, ſelig zu ſeyn! *)

*) Einen weitläuftigern Beweis der Seligkeit im Lobe GOttes, und eine Sammlung nützlicher Bemerkungen vom Lobe GOttes überhaupt, findet man in dem 103ten Stück der Hannöveriſchen gelehrten Anzeigen vom Jahr 1752, u. ſ. w.

Ein Blick in die Hölle.

Ich will ſie erlöſen aus der Hölle, und vom Tode erretten. Tod! ich will dir ein Gift ſeyn, Hölle! ich will dir eine Peſtilenz ſeyn. Hoſea 13, 14.

O Hölle! Abgrund aller Quaalen!
Gebürge Millionen Zahlen
Erreichen nicht die ewge Pein!
Dein Rauch, der ſich mit Seufzern menget,
Der Sonne ſüſſes Licht verdränget,
Kann doch nicht Geiſtern tödtlich ſeyn.
GOtt nicht zu ſehn, und doch zu leben,
Sich ſelbſt der Quaalen ſchuldig geben,
In Furcht noch gröſſrer Quaal zu ſchweben,
Welch Mitleids werthes Glück, ein Menſch zu ſeyn!
Wo man Begierden fühlt, nicht ſtillet,
Wo nichts den Wunſch nach Glück erfüllet,
Wo uns der Tod mit Freuden flieht,
Wo Söhne Väter drohend ſuchen,
Verführte den Verführern fluchen,
Ein Geiſt den andern leiden ſieht:
Iſt auch ein ärger Leid zu finden?
--- Lamm GOttes! Laß dies Bild verſchwinden-
Mich trift es nicht! der Sieg iſt mein.
Wo iſt dein Sieg, furchtbare Hölle?
Wo dein Triumph, armſelger Tod?
Für mich iſt in dir keine Stelle,
Für mich litt Er, mein HErr und GOtt!
O Hölle, Abgrund aller Quaalen,
Kann man dich ſchon ſo ſchröcklich malen:
Wie ſchröcklich mußt du ſelber ſeyn!

Betrachtung.

Der Sünder macht ſich entweder einen falſchen, oder einen viel zu gelinden Begriff von der Hölle und ihren Schmerzen. Weil der meiſte Theil der Menſchen von keinen andern, als denen unmittelbar den Leib und ſeine Werkzeuge angreifenden Empfindungen etwas weiß: ſo ſetzt er auch die Quaalen des Abgrundes blos in ſinnliche Schmerzen. Allein obgleich die Bilder der heiligen Schrift von der Hölle gröſtentheils den Schmerz am Leibe der Verdammten abbilden: ſo wird doch der Geiſt nicht davon ausgeſchloſſen ſeyn.

Um die Gröſſe der ewigen Strafen einigermaſſen einzuſehen, reicht ſchon die groſſe Wahrheit dieſer prophetiſchen Worte zu, daß GOtt, und zwar GOtt allein, wenn er ſie zerſtören wollte, die Kraft eines Gifts und einer Peſtilenz vorſtellen, und annehmen mußte. Es heißt nicht: Ich will aus den Kräften der Natur ein Gift, dich zu verſchlingen, erfinden; ſondern ich ſelbſt, ob es gleich meiner Natur nicht gemäs zu ſeyn ſcheinet, will meine Allmacht und alle meine Eigenſchaften dran wagen, um dir tödtlich zu ſeyn. Das Feuer meines Zorns in deinem Abgrunde iſt ſo ſtark, daß ich mich ſelbſt hineinwerfen muß, um den Mund dieſes Abgrundes zu verſtopfen. -- Ich erſtaune über das Gewicht dieſer Worte, und überlaſſe es einem jeden Leſer, daraus einen Schluß zu machen, was die Hölle ſeyn muß, wenn GOtt allein ſie verſchlieſſen kann. --

Die Hauptvorſtellungen der Höllenquaal beruhen auf dieſen zwo Punkten: die Verdammten werden in einer ewigen Abgeſchiedenheit und Entfernung von GOtt und dem ſeligen Einfluß ſeiner göttlichen Allgegenwart bleiben. Niemand anders kann ſich hievon einen Begriff machen, als der, der jemals in der Gnadenordnung das Süſſe und Göttliche der Allgegenwart GOttes und ſeiner groſſen Eigenſchaften, als ein ihm gehörendes Antheil genoſſen hat.

Selbſt

Selbſt die Unbekehrten leben hier noch in dem Elemente und unter dem Einfluß dieſer Allgegenwart, ob ſie ſie gleich nicht als eine Süßigkeit beſchreiben können. Aber dort wird ihnen nichts davon bekannt werden, als die ſchröcklichſte Seite der Gegenwart GOttes, da ſie in ihren Geiſt alle mögliche Schrecken und Schmerzen wirket. -- Die Abweſenheit eines Freundes oder ſein Tod macht uns das Leben verdrüßlich. Aber die Abweſenheit GOttes enthält dieſes zugleich in ſich, daß man ſich von keiner ſeiner Eigenſchaften ein tröſtliches und erquickendes Andenken verſprechen darf. Man mag an ſein liebreiches, gütiges, allwiſſendes und ſeliges Weſen denken. Alles wird uns ſagen, daß es uns nicht gehöre. Und da in der Erkenntniß GOttes, als des unſrigen, die Glückſeligkeit redlicher Geiſter beſteht: ſo beſteht ihre Quaal in der ihnen entzognen Vorſtellung und Zueignung der ſeligſten Eigenſchaften GOttes.

Der zwote Punkt beruhet auf der Ueberzeugung ihres Gewiſſens, daß ſie ſelbſt an ihrem Elende Schuld ſind, und daß ſie, bey den größten Beweggründen zur Verbindlichkeit gegen ihren HErrn, ihn beleidigt haben. Selbſt zugezogne Uebel ſind die ſchröcklichſten. Wir empfinden die Schwere derſelben nur halb, wenn wir ſie andern beymeſſen können. Die Reue über ein Uebel, welches man mit ganz leichter Mühe hätte abwenden können, übertrift alle Quaal. Werden nun die Verdammten geſtehen müſſen: GOtt hat uns Gutes erzeigt -- der Sohn litte für uns die Hölle -- wir hatten dieſen Sohn in unſern Händen, und waren ſo verblendet, ihn als nichtswürdig zu verwerfen, -- das Vergnügen, welches wir ſtatt ſeiner genoſſen, war ein Schatten: -- ſo wird ihre Quaal ſo hoch ſteigen, daß ſie alle Schmerzen empfinden, die JEſus bey der Uebernahme der Sünden empfunden hat. Ein jeder Geiſſelſchlag, ein jeder Nagel ſeines Kreuzes, ein jeder Blutstropfen wird auf ihrem Herzen brennen. Es muß an ihnen gerochen werden, was ſie an ihm verbrechen. -- Ob GOtt auſſer

dieſem noch andre unbekannte Quaalen erfinden werde, dieſes ſey ihm anbefohlen.

Dunkelheit und Finſterniß -- ein qualmender Abgrund -- ein ewig aufſteigender Rauch, -- ein ſchwarzer brennender, und nie verzehrter Leib -- eine entſetzliche Geſellſchaft heulender und wehklagender Böſewichter, das iſt Quaal genug!

Gehet von mir -- **Ihr Verfluchten** -- Wer kann dieſe Stimme ertragen, ohne zu zittern? Von Ihm, von dem Urſprunge des Guten gehen, das iſt entſetzlich! Ehemals bat JEſus mit kläglicher Stimme: Man ſollte bey ihm bleiben. **Wollet ihr auch weggehen?** Jetzt wird er befehlen, von ihm zu gehen!

Sünder! der Fußboden iſt ſchwach, worauf du ſtehſt. -- Er zittert -- Er bricht -- die Hölle ſpielt durch -- Auf, raffe dich auf! JEſus iſt da! **Er will ihr eine Peſtilenz** ſeyn. Er iſt es ihr ſchon geweſen. Nur alsdenn mußt du hinein, wenn du ihr den Rachen aufbrichſt, und das Gift heraus nimmſt, daß ſie dich verſchlinge -- Eile zu ihm. Er goß ſein Blut hinein, ihr Feuer zu löſchen. Sollen dich ſeine Martern dort nicht ſchrecken -- ſo laß es hier geſchehen -- Alsdenn iſt keine Hölle für dich!

Vom letzten Weltgerichte.

Der Tag des HErrn iſt groß, und ſehr ſchrecklich, wer kann ihn leiden? Joel 2, 11.

Wer kann deine Schrecken leiden,
Wer erträgt, HErr! dein Gericht?
Wenn dein Schwerdt es wird entſcheiden,
Was dein Mund anjetzt nur ſpricht;
Wenn die Elemente krachen,
Und die Höllen Beute machen:
HErr, da bleibt der Sünder nicht!

O wie werden ſie da laufen,
Gnad für Recht - - und Oel für Geld,
Und für Kronen Troſt zu kaufen,
Den man ewig nicht erhält!
Ihre Titel, ihre Schätze
Raubt die Glut, und ihre Plätze
Sind in Finſterniß beſtellt.

Da hilft nicht, ſich wo verſtecken,
Rund umher glänzt GOttes Licht,
Und hier kauft man keine Decken
Für ein ſchaamroth Angeſicht.
Geizge hungern -- Stolze beben,
Alle fluchen auf ihr Leben,
Und ihr Wurm ſtirbt dennoch nicht.

HErr! ich beichte hier die Sünden,
Nur verſchweige dort die Schuld!
Laß mich Raum bey JEſu finden,
Trage mich noch mit Geduld,
Schamlos werd' ich kaum erſcheinen,
Laß mich nur für Freuden weinen,
Für der Rettung Wunderhuld.

Betrachtung.

Dieſe Weiſſagung geht eigentlich auf die Ankunft Chriſti in die Welt, und die darauf erfolgte Zerſtörung der heiligen Stadt. Aber die Gerichte derſelben waren ein ſo deutliches Bild von dem künftigen Weltgericht, daß Chriſtus ſie auch beyde in den letzten Capiteln Matthäi verbindet.

Die Schrift beſchreibt uns dieſen letzten Tag mit den prächtigſten Ausdrücken. Es iſt alles feierlich und königlich in dem Aufzuge des Richters; ſo daß man hier auch ſagen kann: **Wer mag den Tag ertragen?** -- Man erreicht ihn nicht, wenn man auch noch ſo viel kühne und muthmaßliche Bilder hinzudichtet. Er iſt an ſich herrlich. --

Die Sonne wird blutig, und beſteigt zum letztenmal den Thron. Das Gebäude der Natur ſtürzt ein, und ſeine Pfeiler ſinken. Die Schlafenden des Grabes hören die Stimme einer Poſaune, und ſtehen auf -- Ihre Plätze von beyden Seiten ſind ihnen angewieſen. Sie kennen ſich, und ihr Urtheil vorher. Niemand wird ſich unterſtehen, einen unrechtmäßigen Rang zu verlangen. -- Der Richter, des Menſchenſohn -- mehr im Glanz der Wunden, als der unerträglichen Majeſtät der Gottheit ſichtbar -- von allen Ordnungen der Engel umgeben -- fähret auf einer neuen blitzenden Wolke, göttlich froh, ſelig zu machen, und in ſich ſelbſt beruhigt, auch zu verdammen! Alles horcht -- Aus Ehrfurcht hört der Pulsſchlag der Natur auf, um die Stimme des Richters nicht zu ſtören -- Er allein redet -- Wer mag die Stimme ertragen? -- Er ſpricht das Urtheil: **Kommt her, ihr Geſegneten! Gehet hin, ihr Verfluchten!** Niemand widerſpricht. Auch der Sünder ſagt: **Du biſt gerecht.** Und gehet hin an ſeinen Ort! --

Dies iſt ein zuſammengedrängtes Bild des Gerichts. Ich will einige Anmerkungen, als einzelne Schatten zu

dem-

demſelben hinfügen, die aus einzelnen Theilen zur Erbauung geſchöpft ſind.

Wie mancher wird ſich dort wundern, daß er zur Linken ſteht, der hier mit einem in ſeinen Augen feſtgegründeten Glauben, und mit vielen prächtigen Werken beladen, abſchied? -- Wie wird er erſchrecken, einen andern zur rechten Hand JEſu zu ſehen, der in ſeinen Augen ein Zöllner und ein Sünder war? Dieſer kam durch, weil er ſich durch die Enge Pforte, an den Füſſen JEſu angeklammert, durchdrängte. Jener verfehlte des Weges, weil er ſich ſelbſt einen Nebenweg ſuchte. Arme Menſchen! Ihr werdet euren Augen kaum trauen, wenn ihr den Bettler, der JEſum im Blute des Kreuzes kannte, an des Richters Hand -- und den Schmuck gekrönter Helden -- den Weiſeſten unter den Weiſen -- den Allmoſengeber -- nahe an der Pforte des Verderbens erblicken werdet. Jene Martha, die ſich viel Mühe machte, wird ihre Werke nicht finden -- uud jene Maria, die zu den Füſſen des Mittlers ſaß, wird ihr gutes Theil ewig genieſſen. -

Eine andre Betrachtung. -- JEſus wird an jenem Tage, nach Matth. 25, 34. u. ſ. w. den Gerechten nur ihre guten Handlungen erzählen, und gar nicht an ihre Sünde gedenken. Bey den Gottloſen wird er das Gute vergeſſen, und an das Böſe gedenken -- Herrlicher Vorzug der Gerechten! Woher kommt das? Dieſe dachten im Leben nur an ihre Sünden, und wußten nicht, daß etwas Gutes in ihnen war. Jene dachten nur an ihre dann und wann gedachte Tugenden, und an Verdienſte des Verſtandes und Herzens, aber ſie vergaſſen ihre Sünden. Die Gerechten haben in der Welt ihren Gerichtstag ausgeſtanden; ſie bekannten hier, und läugneten dem HErrn nichts: warum ſoll er ihre Geheimniſſe ausbringen, da ſie vergeben ſind?

Falle nieder, o meine Seele! -- Wo iſt ein ſolcher GOtt, wie er iſt, der die Miſſethat vergiebt? -- Sie ſoll nicht etwa in der Wüſte, auf einem zerriſſenen Blatte noch hin-

hingelegt werden -- ſondern ſie ſoll in der Tiefe liegen, wo ſie niemand herausziehen kann. GOtt iſt allwiſſend. Aber in dieſem Stück will er es gleichſam nicht ſeyn. Er will alles wiſſen, nur nicht deine Sünden! Du ſollſt ſie dort ſelbſt nicht mehr wiſſen, oder viel dran denken. Denn das würde deine Seligkeit unterbrechen. Vergeben, vergeſſen; das iſt ſein Werk!

Sünder! halte hier deinen Gerichtstag! -- Richte dich, verdamme dich. Laß dich hier abſolviren. Lernſt du den Richter hier nicht kennen: ſo kennt er dich dort auch nicht. Stelle dir vor, als wenn jetzt das Gericht gehalten würde -- Wie? wenn dieſe Decke über deinem Haupte einbräche -- Wie? wenn der Fußboden unter dir verbrennete -- Siehe hinter dich -- eine verbrannte Welt -- einen geſchmolzenen Goldberg -- zertretne Kronen -- verwelkte Schönheiten -- Nichts mehr, als du und der Richter. Höre ſeine Stimme, daß er dich wieder höre. --

Wie ſüß iſt es doch, wenn man groſſe Vorfälle -- einen Schiffbruch -- ein Schlachtfeld -- ein Ungewitter, als ein bloſſer Zuſchauer ruhig anſehen kann! -- Wie werden die Seelen der Begnadigten von heiliger Freude entzückt ſeyn, daß ſie keinen Theil an dieſen Plagen haben, daß der Richter ſein drohend Antlitz bald ablegen, und ſie als ihr GOtt, und ihr Lamm mit ewiger Freundlichkeit leiten und vergnügen wird! *)

Freue dich, Seele! Er wird dein GOtt -- dein Advokat -- deine Krone ſeyn.

*) Gemüther, die ſich gerne in Affekt ſetzen laſſen, werden in Youngs Gedicht: Der jüngſte Tag, hohe und doch erbauliche Stellen antreffen. Siehe Ueberſetzungen engl. Schriftſteller, 2ter Band, S. 11 = 64.

Von der geiſtlichen Dürre im Tode.

Siehe es kommt die Zeit, ſpricht der HErr, daß ich einen Hunger ins Land ſchicken werde; nicht einen Hunger nach Brod, oder Durſt nach Waſſer; ſondern nach dem Worte des HErrn zu hören. Amos 8, 11.

JEſu, laß mich nicht verſchmachten!
Hunger thut erſchrecklich weh;
Willſt du auf dein Kind nicht achten,
Da ich ja auf dich nur ſeh?
O erinnre dich der Stunde, da du für mich durſten mußteſt,
Und wie dem zu Muthe ſey, durch dein eigen Beyſpiel wußteſt!

Hagar konnte es nicht ſehen,
Daß ihr Sohn im Durſte ſtarb:
Soll ich denn bey dem vergehen,
Der mir Blut zum Trank erwarb?
O wie gerne möcht ich Kronen für ein Broſamlein hingeben,
Daß ich oft bey ſatten Tagen nicht gewohnt war aufzuheben!

Soll ich länger Hunger leiden?
Nur im Tod erquicke mich!
An dem Worte, ohne Freuden,
Doch im Glauben, halt ich dich!
Iſt ein Durſtender im Mangel gleich nicht, wie Erquickte, frölich;
So iſt er nach deinem Worte wenigſtens im Durſte ſelig.

Betrachtung.

Der HErr drohet in dieſen Worten eigentlich dem böſen Theil Iſraels eine geiſtliche Hungersnoth, daß ſie einmal in einen ſolchen ſchrecklichen Zuſtand gerathen würden, wo ihnen nach Troſt bange ſeyn ſollte, weil ſie bisher die Weiſſagungen der Propheten, und die herrlichen Tröſtungen und Verheiſſungen von dem Heilande verworfen hatten. Dieſer Hunger nach dem Worte GOttes muß ohne Zweifel der härteſte ſeyn: denn der Menſch lebet nicht vom Brod allein; ſondern vom dem Wort, das aus dem Munde GOttes gehet. Der Hunger iſt, mit einer ſchmerzlichen Empfindung verbunden, und er ſetzet alſo voraus, daß die Menſchen ihren Mangel fühlen, und in ſolchen bedrängten Umſtänden ſeyn müſſen, wo die Entſcheidung ihrer Ruhe von dem Munde des HErrn abhängt.

Allein auch Kinder GOttes wiſſen von einer ſolchen Dürre zu ſagen, und es giebt eine geiſtliche Hungersnoth nach dem Worte des HErrn, beſonders auf dem Todenbette. Allein ſie iſt nicht bey allen von gleicher Beſchaffenheit. Man muß auch die geiſtliche Dürre von dem geiſtlichen Kampf unterſcheiden. Einige vermiſſen nur die ſüſſe Kraft des Wortes GOttes. Ihre Lebensbäche vertrocknen. Die Verheiſſungen, die ihnen in geſunden Tagen ſo erquickend waren, ſind ihnen wie löcherichte Brunnen, die kein Waſſer geben. Sie finden den hohen Geſchmack und die feine nährende Süßigkeit nicht darin. Und dieſen Zuſtand brauchet der Feind zugleich, ihnen ihren Gnadenſtand verdächtig zu machen; weil ſie ſich ja ſelbſt für ein ſandigtes und hartes Erdreich halten müſſen. Andern wird die empfindliche Gegenwart JEſu entzogen. Sie fühlen die Anziehungskraft ſeiner Liebe nicht, und kommen ſich ſelbſt kalt und gleichgültig vor, weil ſie nicht mehr mit ſolcher Entzückung als ehemals an das Kreuz und die Wunden ihres Freundes gedenken. Und da dieſes kurz vor ihrer Hochzeit

geſchieht, ſo iſt es ihnen um ſo viel mehr erſchrecklich. Noch andere empfinden dieſe geiſtliche Hungersnoth darin, daß ſie die Ueberzeugung von gewiſſen Religionslehren vermiſſen, und gewiſſe Zweifel wider dieſelbe ſehr ſtark in ihrem Gemüth wider die Wahrheit ſtreiten ſehen. Und man ſollte es kaum glauben, was für auſſerordentliche Zufälle ſolche Leute in dieſen Stunden erfahren. Ihr gepreßtes Herz, und der Einfluß der Krankheit auf das Gemüth verbinden ſich mit der vorſichtigen Sorgfalt des Feindes, dieſen Zuſtand gefährlich zu machen.

Die letzte Art dieſer Hungrigen iſt die gefährlichſte, weil der Unglaube ſich darein miſcht, bey den erſtern aber nur ein Mangel des Glaubens ſtatt findet. Allein jene werden auch oft am erſten beruhiget, weil es leichter iſt, Ueberzeugungen einer gar zu hellen Wahrheit, als ſüſſe Empfindungen in einem ſchwermüthigen Herzen zu erzeugen. Die Cur aller beyden aber iſt oft durch geringe Mittel bewirket worden. Ein Wort, welches man ſonſt nicht ſonderlich geachtet, ein unvermutheter Einfall eines uns beſuchenden Freundes, oder blos das Gebet und ſelbſt ihr Hunger lehrte ſie zugreifen, und tröſtete ſie. Man muß ſolche Leute nicht mit weitläuftigen Unterſuchungen der Wahrheit quälen. Wenn man ſie zur Stille bringen kann; daß ſie ſich mit dem Zweifel in kein Geſpräch eingelaſſen: ſo gewinnet man vielmehr. Die andern, muß man auch zur Gedult und zum Gebet verweiſen. Wenn der Hunger vom HErrn kommt, ſo iſts beſſer in ſeine Hand fallen, und die rechte Zeit abzuwarten. Man muß ſolchen Leuten ihre Seligkeit aus ihrem Hunger und aus ihrem Leidtragen beweiſen, und ihre Seufzer und Thränen für Wirkungen des Glaubens halten. Man muß ihnen anrathen, auch ohne Schauen, im Glauben zu wandeln. Sie müſſen es nicht verlangen, daß man ihnen auf jeden Einwurf ihres Herzens antwortet; aber dazu haben ſie ein Recht, daß man ihnen die köſtlichſten Verheiſſungen, die Grundevangelia von der allgemei-

nen

nen Gnade GOttes vorſtellet. Oft werden ſie durch eben das Wort wieder getröſtet, durch welches ſie ehemals erquickt wurden, und man findet in der Erfahrung, daß faſt ein jeder durch einen beſondern Spruch erweckt worden.

Seele! wenn du in dieſe Umſtände kommſt, ſo glaube nur, daß du nicht ohne Sättigung ſterben wirſt. Der Speiſe fehlet nichts; du haſt gleichſam nur einen verdorbnen Magen. Als einem Hungrigen kann man es dir nicht verwehren, daß du ſchreyeſt. So wenig als Hagar das Sterben ihres durſtigen Sohnes anſehen konnte: ſo wenig kann JEſus deinen Hunger lange anſehen. Mache es, wie ein Hungriger. Er reißt auch wohl dem Fremden das Brod aus der Hand. Reiß das Himmelreich mit Gewalt zu dir. Dein Vater hat Brods die Fülle, und du ſollt auch haben. Es iſt ein böſes Stündlein, aber doch bey dem guten Heilande. Er läßt hungern, aber nicht verhungern. Dieſelben Leiden ſind über deine Brüder ergangen; aber der Hunger hat ſich in Sättigung und Ueberfluß geendiget. Wenn du dich nur einer einzigen Zeit in deinem ganzen Leben erinnern kannſt, wo du die Verſicherung der Gnade GOttes empfunden; ſo iſt dein Hunger nicht tödtlich. Denn erinnere dich des Worts: **Der Bund meines Friedens ſoll nicht hinweichen.** Wenn dein Zuſtand unvermuthet und ohne Erfahrungen wäre, ſo könnteſt du dich erſchrecken; aber es iſt ein in GOttes Wort vorher geſagter und durch tauſend Proben beſtätigter Zuſtand. Warum fürchteſt du dich für deinen letzten Kämpfen? Der HErr würde dich wohl damit verſchonen, wenn ſie nicht nöthig wären. Wer weiß, ob du nicht bey dem Ueberfluß übel gewirthſchaftet hätteſt? Kannſt du nicht glauben, was Kindern GOttes geſagt iſt: ſo glaube das, was ſich Hunde, Gottloſe, und Schwache annehmen können, nemlich: **Der Gerechte erbarmet ſich auch ſeines Viehes.** Der HErr wird ſo gerecht auch gegen dich ſeyn.

Sprich: HErr, du haſt geſagt: Brich dem Hungrigen dein Brod. Gehe mir mit gutem Exempel vor, und brich nun das Deinige. Wenn du mich auch nur demüthigeſt: ſo ſoll die Demüthigung eine Art von Speiſe und Nahrung für mich ſeyn. Die Theurung im Lande wird aufhören. Es wird ein Tag kommen, wo dir die göttlichen Verheiſſungen nicht nur deutlich und mit Zueignung vorgelegt werden ſollen; ſondern, wo du mehr genieſſen wirſt, als du je gehoffet haſt. Freue dich auf dieſen Tag mit der Hofnung Davids: **Ich will ſchauen dein Antlitz in Gerechtigkeit; ich will ſatt werden, wenn ich erwache nach deinem Bilde.** Ja der HErr wird ſein Wort aus Jeſ. 58, 11. an dir erfüllen: **Er wird dich immerdar führen, und deine Seele ſättigen in der Dürre, und deine Gebeine ſtärken; und wirſt ſeyn, wie ein gewäſſerter Garten, und wie eine Waſſerquelle, welcher es nimmer an Waſſer fehlet.** *)

*) Der ſel. M. Schade, ein Muſter eines groſſen und ſehr demüthigen Chriſten, klagte auf ſeinem ſchweren Lager über die geiſtliche Dürre, daß Satan ihn bereden wollte, er hätte keinen JEſum -- denn er empfände ja nichts von JEſu im Herzen. Allein er ſchrie bald darauf: Victoria! und ſeine Erquickung war deſto gröſſer. S. Speners Ehrengedächtniß auf M. Schaden, Berlin, 1698. S. 34. Zu deſto beſſerer Vorbereitung auf ſolche Stunden der Dürre findet man viel erbauliches, in Breithaupts geſetzlichem und evangeliſchem Chriſtenthum, wo er überhaupt von allen Arten der Kämpfe und der Bewahrung darin redet. S. Samuel Lauens ſämtl. erbauliche Schriften, S. 307 u. ſ. w.

Urſa-

Urſachen ſchwerer Todesarten.

Deine Starken zu Theman ſollen zagen, auf daß ſie alle auf dem Gebirge Eſau durch den Mord hingerichtet werden. Um des Frevels willen, an deinem Bruder Jacob begangen. Obadja 1, 9. 10.

Die Weisheit hat uns ganz das Künftige verborgen,
Und ſparet uns dadurch die Neugier, und die Sorgen.
Ob mich das Meer begräbt? ob mich ein Dolch durchfährt?
Ob meine Todesquaal wohl ganze Tage währt?
In was für Zweifeln ich matt kämpfend leiden werde?
Das iſt zu viel gefragt für dieſe Zeit der Erde.

Es klage, wer da will, den GOtt Jehovah an;
Nur zittre, wenn du klagſt, weil er es ſtrafen kann.
Dein Tod ſey, wie er will, er iſt von ihm beſtellet;
Wenn gleich die Freude ſinkt: wenn nur ſein Wort nicht fället.
Des ſchweren Todes Zweck weiß er; und er allein
Wird um ein krankes Kind wie eine Mutter ſeyn.

O glaube dich nur erſt ganz tief in ſeine Wunden!
Bis dahin reicht kein Schwerdt -- denn iſt die Furcht verſchwunden;
Dein Tod ſey immer ſchwer -- ſo ſchwer wird er nicht ſeyn,
Als deines Mittlers Tod! Ihn traf das Kreuz allein,
Wo er, die Unſchuld, hieng, und doch von GOtt verlaſſen;
Dies trift dich nicht! und – GOtt! wer kann es alles faſſen?

Betrachtung.

GOtt giebt in dieſen Worten die Urſache an, warum die Nachkommen Eſaus eine ſchwere Todesart leiden, und durchs Schwerdt umkommen ſollten. Die Sünde, die Eſau an ſeinem Bruder Jacob begangen, da er ihm den Tod drohete, war die Urſache davon. Was hier einem ganzen Volke begegnet, kann oft einem einzelnen Menſchen, obgleich nicht immer aus gleichen Urſachen, begegnen.

Ich verſtehe unter einer ſchweren Todesart theils alle die jämmerlichen Arten von Krankheiten, die den Sterbenden viele Tage vorher grauſam martern, verſtellen, und zum Abſcheu machen, ohne ſein Lebenslicht ſo geſchwinde auszublaſen; theils alle gewaltthätige und unnatürliche Beraubungen des Lebens, durchs Schwerdt, durchs Feuer und Waſſer, die nicht Strafen der Obrigkeit um begangne Miſſethaten ſind. Niemand von meinen Leſern iſt vor einer derſelbigen ſicher, und es iſt daher nöthig, ſich mit ſolchen Gründen gegen alle Vorfälle zu wafnen, die unſre Aengſtlichkeit niederſchlagen.

Nun muß man ſich überhaupt hüten, eine jede ſolcher Todesarten nicht gleich für ein Strafgericht über vorige Sünden zu erklären; obgleich alles Uebel eine Folge der Sünden iſt. Man darf auch nicht auf jeden einzelnen Fall die Urſachen, warum es zugelaſſen worden, zu wiſſen verlangen, indem viele Urſachen, als Glieder einer Kette in einer lang vorher gegangnen Reihe von Begebenheiten, oder in nachfolgenden und in der Zukunft verſteckten Rathſchlüſſen GOttes gegründet ſind. Weil wir nun nicht die Umſtände eines jeden Menſchen ſo genau wiſſen, daß wir das Vergangne mit dem Zukünftigen vergleichen können: ſo muß man ſich vielmehr durch allgemeinere Gründe in dieſer Sache beruhigen.

Daß

Daß GOtt die Sünde zuweilen durch das Uebel ſtraft, das wir an andern geübt, iſt aus dem Text offenbar. Es kann alſo die ſchwere Todesart eines unbekehrten Sünders oft um eine gleiche Uebelthat, die er an andern verübt, entſtehen.

Zuweilen kann ſie daher verhänget werden, um jemanden auf ſeinem Todenbette zum Bekenntniß einer verborgnen und groſſen Sünde zu bringen, die er in ſeinem Leben geläugnet, und woran vielleicht den Nachbleibenden gelegen iſt. Es giebt gewiſſe verborgene Sünden, die der HErr auch ſchon hier ans Licht bringt, um andre davor zu warnen. Die Krankheit iſt alsdenn eine Tortur, die das ſprachloſe Gewiſſen reden macht.

Zuweilen kann ein Kind GOttes einen ſchweren Tod haben, ohne daß eine fernere Urſache ſtatt finde, als die bloſſe Einrichtung der Maſchine des Körpers, der nicht ohne viele Brüche und langſame Zerſplitterungen einfällt. Man darf alſo weiter keine Geheimniſſe darinnen ſuchen; aber es kann wenigſtens auf die Umſtehenden den Vortheil haben, daß ſie ſich zurufen: Thut man das am grünen Holz, was will am dürren werden?

Zuweilen kann ein ſchwerer Tod einem Kinde GOttes widerfahren, weil dies vielleicht das einzige zeitliche Leiden iſt, welches ihm GOtt zuſchickt. Es hat Glück, Ehre und gute Tage gehabt. Es muß alſo auch aus dem Kelche der Leiden trinken. Das letzte Feuer muß noch etwas Verborgnes läutern, was nicht völlig rein war. Es hat uns noch niemand von ſolchen Leuten beſchreiben können, was ſie in dieſen Umſtänden empfunden haben mögen, weil ſie darüber weggeſtorben ſind. Allein man kann mit Recht vermuthen, daß GOtt in ihrer Schwachheit deſto ſtärker geweſen iſt, und ihren Glauben ſo auſſerordentlich erhöhet hat, als auſſerordentlich er den Körper demüthigte. Ein ausgeführter Miſſethäter empfindet den Tod nicht mehr,

 indem

indem er ihn leidet; ſondern die Anſtalten ſeines Todes waren der Tod ſelbſt! Eben ſo glaublich iſt es, daß ein ſchwer Sterbender wenig Bewußtſeyn von der Gröſſe ſeines Leidens, oder von der äuſſerlichen Schande deſſelben hat. Es iſt gut, gleich als auf der Flucht zu ſterben, und wie Elias in den Himmel zu fliegen. Aber es ſteht der Weisheit GOttes recht wohl an, die Art den Menſchen ſterben zu laſſen, verſchieden einzurichten. Wir werden dadurch überzeugt, was die Sünde für ein Uebel ſey, da ihre Folgen ſo ſchrecklich ſind; und wie ſehr wir uns überhaupt auf den Tod, bey geſunden Tagen, zubereiten müſſen, da er eine weit ſchrecklichere Geſtalt annehmen kann, als wir es vorherſehen.

Fürchte dich alſo nicht, o Seele! vor der Art deines Todes. Dem, dem ſie oft am fürchterlichſten vorkommt, wird ſie oft am leichteſten. Biſt du der Gnade GOttes gewiß: ſo iſt dein Tod blos ein Tiegel, worin dein Brautkleid gereinigt wird. Erinnerſt du dich einer beſondern Sünde: ſo bekenne ſie dem HErrn zuvor. Es iſt dir alsdenn vergeben. Die Strafe hat den Stachel verloren, wenn nur das Ende der Seelen Seligkeit iſt. Wenn eine Mutter ein krankes und geſundes Kind hat, ſo wartet ſie erſt dem Kranken auf, und läßt das Geſunde ſtehen. Er hat geſagt: **Ich will dich nicht verlaſſen. Nein! nein! ich will dich nicht verſäumen.**

Auch unter dem traurigſten und langwierigſten Todeskampfe können vielleicht groſſe Wunder der Gnade GOttes

in dir vorgehen, die niemand ſiehet. Deine Seele kann vielleicht wie Stephanus, da er von Steinen bedeckt war, den Himmel offen ſehen, oder wenigſtens im Herzen kann ein Abba, lieber Vater! ſchallen. Kannſt du nicht frölich ſterben: wenn du nur ſelig ſtirbſt! So oft dir zur Störung deiner Ruhe der Gedanke einfällt, was für ein ſchweres Ende dir etwa bevorſtehe: ſo erſticke dieſen Gedanken gar bald, und denke nur daran: dein Vater wirds nicht böſe mit dir meinen. Sey vorſichtig in deinen Handlungen, und gehe auf guten Wegen; damit kann manche Gefahr eines ſchweren Todes abgewendet werden. Bringe deine Seele, beſonders deine Einbildungskraft in geſunden Tagen, zur Ordnung und Ruhe: ſo wird ſie vielleicht weniger im Tode ausſchweifen; denn oft iſt die Sprache einer verwirrten Einbildungskraft im Tode nur ein Spiegel ins Herz, von dem, was mancher im Leben heimlich gedacht hat. Und wenn GOtt durch einen über dich verhängten ſchweren Tod nur eine einzige Seele von den Umſtehen retten, erwecken und erbauen könnte: ſo gieb dich willig hin, um andern ein Exempel zu ſeyn!

Errettung aus der Todesgefahr.

Ich ſank hinunter zu der Berge Gründen, die Erde hatte mich verriegelt ewiglich; aber du haſt mein Leben aus dem Verderben geführet, HErr, mein GOtt! da meine Seele bey mir verzagte, gedachte ich an den HErrn, und mein Gebet kam in deinen heiligen Tempel. Jona 2, 7. 8.

Gedankt ſey ihm, der Kranken GOtt!
Mein Leben war ſchon an der Hölle,
Mein Fuß fühlt' ihre heiſſe Schwelle,
Und jede Ader Todesnoth. --
Ich ſah mich vor des Richters Schranken,
Wo Heilige, wie Blätter, wanken,
Und ihre Tugend Schwachheit ſcheint:
Da rief er mit dem Schöpfermunde
Mich aus des Grabes finſtrem Schlunde;
Ich lebte -- und die Hölle weint!

O nun, ihre meine beſten Kräfte!
Ihr frohen, neugebornen Säfte,
Ihr Glieder, die ihr nicht mehr bebt,
Du Seele, die der HErr belebt,
Seyd ganz ſein Opfer -- jede Sehne
Gehöre ihm; und jede Thräne
Sey ihm ein heilig Lobgedicht!
Nun will ich, Ihm zur Freude leben,
Dem Tod nicht trotzen -- GOtt erheben,
Den GOtt, der auch den Tod zerbricht.

Betrach-

Betrachtung.

Die Lebensgefahr, in welcher Jonas ſchwebte, iſt derjenigen ähnlich, aus welcher die Kranken oft wider ihr Vermuthen befreyet werden. Es muß ein beſonderer Zuſtand ſeyn, an den Pforten des Todes ſteẏen, nur bis zum letzten Odemzug Kraft haben - die Umſtehenden mit ringenden Händen und aufgegebner Hofnung um ſich ſehen -- und denn noch einmal von den Toden erweckt wieder in die Welt zurückkehren. Es wäre gut, wenn man ſich der Empfindungen in dieſem Todesthale, bewußt bliebe, um den Tod recht beſchreiben zu können. Allein es fehlt gemeinhin dies Bewußtſeyn. Indeſſen offenbart ſich die Hand GOttes in ſolchen neuen Belebungen ganz deutlich. Man könnte fragen, warum der HErr ſolche Perſonen nicht lieber abforderte, da ſie faſt das meiſte überwunden, und den Tod ſchon geſchmeckt haben? Es iſt keine andre Urſache, als die JEſus bey der Auferweckung Lazari angiebt: **Die Krankheit iſt nicht zum Tode; ſondern zur Ehre GOttes, daß der Sohn GOttes dadurch geehret werde.** GOtt zeigt theils ſeine Allmacht, vom Tode zu erretten, theils ſeine Liebe, daß er keine unreifen Reben in die Ewigkeit rücken will, bis ſie reif geworden, und noch einmal Früchte getragen. Es geht gleichſam eine neue Schöpfung mit einem ſolchen Menſchen vor; und wie viel Gründe zur Dankbarkeit hat er da nicht? Nur es iſt zu beklagen, daß die meiſten es ſo übel anwenden wie Jonas, der hernach voll Murren und Ungedult ſich um eines verdorbenen Kürbis halber den Tod wünſchte.

Erinnre dich, Menſch! den der HErr etwa auch einmal aus einer Todesgefahr geriſſen, ſeiner Wohlthat. Wie, wenn du damals aus dem Lande der Lebendigen in das Land des Todes gegangen wäreſt; wo möchteſt du jetzt ſeyn? Stelle dir deinen damaligen Zuſtand lebendig vor. Wie wenig warſt du da im Stande, deine Gedanken zu erheben,

und

und dich von deinem Seelenzuſtande zu unterreden? Spare alſo deine Buſſe nicht. Mache es wie die Ameiſen, die im Sommer auf den Winter ſammlen. Sammle nun Worte GOttes und lebendige Eindrücke auf dein künftiges Ende. Sey getreu bis an den Tod. Im Tode iſts nicht mehr Zeit, getreu zu werden, oder zu ſeyn. Da muß der HErr vielmehr alle deine Worte, Geberden und Eindrücke, als Schwachheiten überſehen. Aber im Leben, bis an den Tod muß die Treue wirken.

So nimm mich hin, du Erretter vom Tode, mein GOtt und mein Heiland! Nimm alles vom Herzen, daß du mich endlich könneſt zu dir führen -- Nimm es mit ſüſſer Gewalt -- durch Feuer oder Waſſer -- Züchtige mich im Herzen, wenn ich von dir irre. Ach! ich hätte nun ſchon können bey dir ſeyn! Aber ich war ein dürrer Rebe. Läutere mich. Prüfe mich! Erlöſe mich!

Genuß der Liebe GOttes.

Es iſt wahr: Meine Reden ſind freundlich den Frommen. Micha 2, 7.

O GOtt! dein Vaterherz umſpannt kein menſchlich Denken;
Den Seraph kann es zwar in Scham und Schrecken ſenken,
Allein erreichen kann ers nicht.
Ein hölliſches Geſchlecht, von Mördern und Verräthern,
Und ich, ein ärger Kind von ſolches Aufruhrs Vätern,
Sieht dein erbarmend Herz und bricht!
Du ſprichſt, und jedes Wort iſt Liebe --
Du willſt - der Wille iſt ſchon Huld -
Du giebſt - und dein Geſchenk iſt warm vom Muttertriebe -
Man haßt dich - du vergiebſt die Schuld -
Des Himmels ausgeſpannte Decken
Die Erde und das Meer - und ſelbſt des Donners Schrecken,
Iſt alles Wohlthat, dich zu ſchmecken.
Du liebſt mit jeder Eigenſchaft,
Mit Weisheit, Heiligkeit, und deiner Allmacht Kraft;
Die Strafe beſſert nur den Fall der Leidenſchaft,
Dein göttliches Geſetz arbeitet uns zum Segen -
Das Uebel und der Tod muß nur die Stacheln regen,
Um nur zuletzt der Liebe hold zu ſeyn.
Ja, ja, du liebſt! und giebſt es auch zu fühlen -
O! wickle mich in dieſe Liebe ein,
Um meinen Durſt nach ihr bald ewig abzukühlen.

Betrachtung.

Bald werde ich nach meinem ſterblichen Theile ſo elend ſeyn, daß ich nichts mehr von allen Freuden des Lebens höre und fühle. Der Frühling wird mir nicht mehr lachen -- Das Gewächs des Weinſtocks wird mich nicht mehr erquicken -- kein Arzt wird mir Hofnung geben. Aber in dieſer traurigen Stellung, was iſt das für ein Troſt! -- GOtt liebt mich noch! Seine Reden ſind freundlich den Frommen! -- Das kann wohl nicht anders ſeyn -- denn er ſelbſt, der HErr, iſt freundlich. --

Wenn ich denn ſo liegen werde -- ſo ſoll dieſe Liebe mein Labſal ſeyn. Ich fühle etwas, was das heißt, von einer Allmacht, von einer Majeſtät, von einem GOtt geliebt zu ſeyn. Seine Barmherzigkeit beruhiget mich, und ſeine Zärtlichkeiten zerſchmelzen mich. Er hat es mir geſagt, daß er mich liebe. Er hat mir ſeinen Sohn geſchenkt. Und der Sohn und ſein Geiſt lieben mich. Er hat mir Sünden vergeben, und ſich mit mir ausgeſöhnet. Als ich noch ferne war, lief er mir entgegen -- umarmte mich -- drückte mich als ein Siegel, mit ſeinem und meinem Namen bezeichnet, auf ſeine Bruſt. Die Liebe, womit er mich liebet, iſt eben ſo, als die, womit der Sohn den Vater liebte. Meine Seele braucht noch mehr Oefnungen, noch mehr Erweiterungen -- um dieſen Abgrund zu füllen. Noch muß ich mich ſchämen, daß ich, eben ich, ſein Feind, ſein abgefallnes Geſchöpf, der Gegenſtand ſeiner Liebe bin. Aber wenn ich gleich ſagen wollte: Ich bin ſeines Haſſes würdig, und das verworfenſte Geſchöpf:- ſo ſpricht er: Es kann wohl ſeyn! aber ich liebe dich!

Seine Liebe iſt nichts von den unwirkſamen Bewegungen der menſchlichen Leidenſchaft -- Wenn er liebt: ſo giebt er, ſo ſchüttet er aus, ſo ziehet er an ſich. Seine Liebe breitet ihre Gerüche weit umher, wie alle Gefilde von Blumen, und Würzgärten nicht thun können. Jede Kraft

der

der Seele erhebet ſich dadurch. Der Verſtand bekommt etwas, dabey zu denken -- oder vielmehr, er fließt in ſüſſen Gedanken nieder -- und das Herz empfindet, und bricht für Empfindungen. -

O daß mir doch in meinen letzten Stunden die Reden ſeiner Liebe einfallen möchten! Wie ſtark drückt er ſich aus? Jedes Wort iſt ein Himmel voll Liebe -- Und den Nachdruck vieler Wörter empfinde ich noch nicht. Wobey ſoll ich mich aufhalten? -- Bey ſeinem Namen, bey ſeinen Verheiſſungen, oder bey ſeinen Wohlthaten? Welche Namen ſind zärtlicher, wenn er ſich einen Hirten -- oder einen Vater -- oder einen Arzt -- oder einen Bräutigam nennet? Und was ſind ſeine Verheiſſungen? Fürchte dich nicht! - Ich bin bey dir - Ich habe dich erlöſet - Niemand ſoll dich aus meiner Hand reiſſen - das Waſſer ſoll dich nicht erſäufen - das Feuer nicht verzehren. Ich habe geſchworen, und ein Wort der Gerechtigkeit gehet aus meinem Munde; dabey ſoll es bleiben. Ich will dich tragen - heben bis ins Alter - ſäugen und an meiner Bruſt nähren - Ich will die Himmel verbrennen - alle Erden aus ihren Angeln rücken - meine reinſten Geſchöpfe, die Sonne und den Mond, die nie ihren anerſchafnen Glanz verloren haben, austilgen - der Menſch ſoll - und meine Liebe in ihm übrig bleiben! Es ſoll kein Theil von dieſer Liebe abgehen - Wo bleiben die Wohlthaten - die hohe Erlöſung - die mühſame und herrliche Heiligung - die ungezählten Proben, und die koſtbaren Geſchenke ſeiner Erhaltung? - O ich kann nicht - Ich kann nichts mehr davon ſagen! -

Helfet mir - helfet mir - ihr alle, von der oberſten Ordnung bis an die Gewürme - ihn preiſen, und ſeine Liebe rühmen! Was ſoll ich dazu ſagen - Theureſter HErr - Liebſter Heiland? - Ich kann nichts ſagen, als daß du - die Liebe biſt! Und wie wenig habe ich damit geſagt? - O ihr Engel und Seraphim! Verbrennet ihr nicht, da ihr

dieſer liebenden Flamme ſo nahe ſeyd - doch ihr ſeyd ihr nicht ſo nahe, als ich - Ihr habt die erlöſende Liebe, aus dem Abgrunde erlößt, herausgeliebt zu ſeyn, nicht erfahren. - Und wer iſt denn kalt bey dieſer Liebe? Wer? — Der Menſch! Iſt es nicht, als wenn die Schöpfung zum letzenmal zittert, und alle Weſen in eine tiefe Ohnmacht fallen - da ich dies ſage? - Der Menſch iſt kalt! - Aber ich will nicht kalt ſeyn - Ich will lieber meinen Namen verlieren, als das Gefühl deiner Liebe. - O gieb ſie mir zu erkennen! - HErr! ich dürſte allein darnach, zu durchſchauen, wie ſehr du mich geliebt haſt. Das iſt zu lange, die Ewigkeit erſt hiezu abzuwarten - Redet mir von keinen Arzeneyen - nicht mehr von Hofnung des Lebens - Wie, das ſollte ein Tod ſeyn, der mich auf ſeinen Flügeln trägt, die Liebe zu ſchmecken? Wie, das ſollte ein Verluſt heiſſen, der Bande los zu ſeyn, die mir ſeine Liebe verſteckten?

Göttlicher - oder, zärtlicher zu ſagen, der Menſchen Heiland - Liebe mich - Liebe mich aus aller Sünde heraus! - O! verliere mich nicht, damit du mich ewig liebeſt. Und im Tode gieb mir eins von den ſüſſen Worten deiner Liebe: denn deine Reden ſind freundlich. Wie freundlich mußt Du denn ſeyn! - Gieb mir Ein Wort; etwa das, daß du mich in deine Hände gezeichnet - Und denn weiter nichts - als Sterben, um ewig geliebt zu ſeyn.

Feſtig-

Feſtigkeit, an JEſu zu hangen.

Der HErr iſt gütig, und eine Veſte zur Zeit der Noth; und kennet die, ſo auf ihn trauen. Nahum 1, 7.

Zur Zeit der Noth ſchützt JEſus ſeine Taube,
Die Freundin ſeiner Bruſt hats auch im Leiden gut.
Zur Zeit der Noth! - welch wunderbarer Glaube!
Da kann der Feind nichts thun, weil GOtt da Wunder thut.
Laß ſeyn, daß bey vergnügten Tagen
Des Sünders du noch darben mußt:
So fühlſt du doch bey ſeinen Plagen,
Den reinſten Himmel in der Bruſt.
Erſchrickt er, wenn mit Vaterhänden
Der Finger GOttes ihn berührt:
Was wird er thun? wenn ihn die Schwere ſeiner Lenden
Allmächtig zürnend niederdrückt. -
Denn ſtirbt er - Nein, er bleibet leben;
Um ins Unendliche zu beben,
Und jeden Tag bebt er erſchrecklicher.
Nur dich wird denn des HErren Arm erheben;
Zur Zeit der Noth kennt dich der HErr.
Wenn ſtolze Waſſerfluthen toben,
Gehſt du auf Waſſern, wie auf Land,
Dein Fuß tritt Dornen; doch von oben,
Glänzt über dir des Himmels hell Gewand:
So feſt ſtand Moſes ein - der Berg erzittert,
Das Land umher voll Rauch -
Der Donner heult umher und ſplittert -
Und Moſes lebt - und glänzet auch.
O Seele! faß es wohl: wenn iſt der HErr dein GOtt?
Vorzüglich in der Zeit der Noth.

Betrachtung.

Ein Freund in der Noth! wie theuer kauft man den? Vielleicht hat man noch keinen Preis für ihn ausgemacht. Er iſt unerkaufbar, weil man ihn noch nicht gefunden hat. - Aber der HErr, der Jehovah iſt ein Freund, und eine Veſte zur Zeit der Noth. -- Er mag es verſchweigen, wenn er will, daß er mein Freund iſt. Zur Zeit der Noth offenbart ers durch Beweiſe, die niemand läugnen kann. - Er iſt eine Feſtung; der Grund iſt JEſus Chriſtus, und ſein Evangelium, welches die Pforten der Hölle nicht überwältigen ſollen. Alle ſeine Eigenſchaften ſind die Bollwerke und Verſchanzungen, mit welchen er mich umwallet. Er nennt mich in der Noth. Ich bin ihm da noch nicht zu ſchlecht, wo ſich meine übrigen Freunde ſchämen, meinen Namen zu nennen. Niemand ſieht gerne einen traurigen Gegenſtand - einen halbtodten Leichnam - einen krüppelhaften Menſchen. Er empfindet Ekel, und entfernt ſich von ihm. Aber der HErr denket anders. Die größten Verheiſſungen ſind den Elendeſten gegeben. Die Leute in der Noth, die Leute, die in ihrem Blute liegen, die Petrus und Magdalenen, welche gefallen ſind; die Davids, die in die Hölen für ihren Verfolgern fliehen, abgehärmte, bekümmerte, weinende Sünder; Leute von betrübtem und ſchwerem Herzen über ihren Seelenſtand, ſind ihm die Liebſten. Sie gefallen ihm in aller ihrer Häßlichkeit. Er hat eine geheime Zuneigung gegen ſie. Er wohnt bey Zerſchlagnen, er ſiehet an die Elenden. Woher das komme? - weil er die Liebe iſt! Aber woher iſt er die Liebe gegen die, an denen nichts Liebenswürdiges iſt? - Abermals: weil er die Liebe iſt! Und wenn man dieſe Frage zehnmal umkehret: ſo kommt immer die Antwort heraus: weil er die Liebe iſt! mit dem einzigen Zuſatz, ſein Sohn hat die Natur der Elenden angenommen. Daher gefallen ſie ihm. Der Unglaube ſtößt ſich daran, weil er es nicht erfahren hat. Aber darum iſt er

auch der Unglaube, der es niemals erfahren kann, noch wird. Werde elend, gedemüthigt, ſo wirſt du es erfahren.

Das ganze Buch der Schrift iſt davon voll, daß GOtt ſich immer aus freyem Triebe zu denen Elenden, die nach Leib und Seele elend waren, gewandt hat. Man kann ſagen, daß, weil ſolche Leute bey erfolgter Hülfe zum Preiſe GOttes Anlaß geben, und die Macht des HErrn ſich am meiſten bey den Verlaßnen und Hülfloſen an den Tag leget, dies mit eine Urſache ſey, warum er ſich ſo gerne zu ihnen wendet. Ueberdem ſo iſt er ja ihr Schöpfer und Erhalter, der es einmal für allemal übernommen hat, ſich ſeiner elenden Geſchöpfe ohne Unterſcheid anzunehmen. Seine Eingeweide regen ſich von Erbarmung gegen ſie. Als ihr Erlöſer iſt er ohnedem in allen den Claſſen ihres Elendes, die Sünde ausgenommen, wohl verſucht worden. Er weiß und kennt, was beißt und brennt, verſteht wohl, wie zu Muthe ſey den Kranken. Und denn hat er ſich endlich auch ſolche Namen in der Schrift gegeben, deren thätliche Kraft er nirgend als bey Elenden beweiſen kann. Ein Arzt gehört für Kranke - Ein Nothhelfer für Leute, die in Noth ſind - Ein wunderbarer Rath, Kraft, Held, für ſolche, die in den Kräften der Natur keine Erretung mehr finden. Ja um den Beweis, daß der HErr in der Noth am meiſten ſich als einen GOtt der Elenden beweiſet, am ſicherſten zu führen, darf nur ein jeder ſeine eigne Erfahrungen anſehen. Hat man nicht oft in den Sünden der Noth, die größten Erquickungen der Gnade, die ſichtbarſten Spuren der Macht GOttes empfunden? Es bleibt alſo dabey: **Er hilft den Elenden herrlich.** Man fange nur an, ſein geiſtlich Elend, Sünde, Trägheit, Gewiſſensangſt und den Tod zu fühlen: o wie bald wird er da nahe bey uns ſeyn! Von uns fodert er in ſolchen Umſtänden nur Glaube, Hofnung, Gebet und Gedult. Der Glaube iſt dabey wie im ganzen Chriſtenthum das ſchwereſte. Denn wel-

welcher Elende, der ſich ſelbſt eine Laſt iſt, glaubt das wohl, daß er vor GOtt im angenehmen Andenken ſtehe? Aber der Geiſt GOttes hält uns auch zu der Zeit den Glauben vor, wenn wir ihm nur Raum laſſen, und die Folgezeit beweiſet es, daß es wahr ſey: Der HErr iſt denen, die auf ihn trauen, eine Veſte zur Zeit der Noth.

Dies einzige, daß der HErr ſeinen Anblick den Elenden nicht entzieht, wäre ſchon genug, ſie zu tröſten. Und zu einiger Zeit muß dies allein die größte Hülfe und der größte Troſt ſeyn: Ich gefalle dem HErrn in meinem Elende, weil ich mich darunter demüthige, weil ich es für ein verdientes Elend halte, weil er es durch ſeine Leiden ſelbſt ausgeſöhnt, und geheiligt hat, und weil ich den Glauben habe, daß er mich anſiehet. Allein: der HErr iſt auch eine wirkliche Veſte zur Zeit der Noth. Man kann ſich unter ſeine Flügel verdecken, und getroſt ſeyn. Es ſoll uns ohne ſeinem Willen kein Haar vom Haupte fallen. Ein jedes Leiden ſoll ihm ſo nahe gehen, als träfe es ihn ſelbſt, oder ſeinen eingebornen Sohn. Man kann ihm ſein Anliegen entdecken, und das Bündlein ſeiner Noth zu ſeinen Füſſen werfen. Es ſoll uns nicht drücken. Er will ſogleich einen Befehl zur Hülfe für uns ausfertigen.

Das iſt aber die Veſte, die wir bey ihm haben: Es ſoll durch keine Art der Noth uns ein wirklicher Schade zugefügt werden. Es ſoll zwar ſo ſcheinen, als wenn Fluthen uns erſäufen, das Feuer uns verzehrt, die Hitze der Anfechtung uns ausdörret, der Fall des Himmels und der Erden uns in ihren Schutt begräbt; aber es ſoll auch nichts mehr, als ſo ſcheinen. Es ſoll ein Traumbild für unſre Feinde ſeyn, die durch die Hofnung unſres Unterganges, aufhören, die Feſtung zu belagern. Oder der Feind mag immer die Feſtung einſchlieſſen; wenn er ihr nur keinen wirklichen Schaden thut, wenn ſie nur Friede von innen, Nahrungsmittel, und guten Muth ihren Belagerten giebt. –

Noch

Noch mehr, eine jede Noth ſoll dieſes Beſte der Seelen befördern; und ſo wenig eine Fliege oder eine Ameiſe in der Natur ohne Abſicht iſt: ſo wenig ſoll es eine Noth der Gläubigen ſeyn.

Er kennet die, die auf ihn trauen. Eine neue Feſtung! Es iſt ihm niemand zu weit abgelegen, zu tief unter dem Staube begraben. Er durchſchauet ihn mit ſeiner ganzen Noth. Es iſt ſchön, einem Mann von Werthe bekannt ſeyn. Das iſt ein gewiſſes Recht an ſein Mitleiden. Wer kann alſo etwas wider den Glauben der Chriſten beybringen, wenn ſie das an ihm haben, was ihnen in der Welt nöthig iſt. Wenn die Religion eines Mahomeds, eines Confuzius mir einen ſolchen Weg zur Beruhigung vorzeichnete, als meine Religion, nemlich den Glauben an den Gottmenſchen JEſum, der meine Noth getragen hat: ſo könnte mir ein Tauſch und ein Wechſel dabey einfallen. Aber davon iſt kein Beyſpiel. Die Könige, die Groſſen der Erde können mir viel verſprechen, und viel halten; aber zur Zeit der gröſten **Noth**, einer Noth, wo ſie ſelbſt zittern, da finde ich keine Hülfe. Bittet einen König, er ſoll euch eine einzige Sünde vergeben, und euer Gewiſſen beruhigen! -- Er wird ſich umkehren, wenn er anders ſelbſt ein Gewiſſen hat. Bittet ihn, er ſoll euren Tod ſanft, und euer Ende ſelig machen. Ach! weinen kann er, daß er euch leiden ſieht, und daß er ohnmächtig iſt, euch zu helfen. Aber weiter kann er nichts. Nun gehet zu JEſu -- in der Sündennoth -- lernet an ihn glauben -- erwählet ihn -- macht euch mit ihm bekannt. Er hilft. Wenn das der Glaube vergißt, daß der HErr eben zur Zeit **der Noth** eine Veſte iſt: ſo kann er leicht von ihm abfallen, und gegen ſeinen HErrn gleichgültig werden. Zur Zeit des Glücks findet ſich zwiſchen dem Gläubigen und dem Sünder kein ſo merklicher Unterſcheid. Aber zur Zeit der Noth iſt er ſichtbar. Jene lachen, dieſe zittern. Jene hoffen, dieſe fürchten.

So werfe ich mich denn auf dich -- ganz auf dich - du HErr, und mein Heiland; wenn du zehntauſend Verheiſſungen hätteſt, ſo ſind ſie alle mein. Und wenn ich zehntauſend Trübſale fühlte -- ſo wäre für eine jede auch eine beſondre Verheiſſung, eine Feſtung in dir! Ich will dich nicht blos zu meinem Vergnügen; ich will dich zur Feſtung in der Noth, wenn ich auch dabey trauren muß. Tretet auf, alle, die ihr dem HErrn vertrauet! -- Bringt eure Sache wider ihn! Habt ihr je einen Mangel gehabt? Hat es an einem gefehlet, daß er nicht erfüllt hätte? Nein! -- Nein! Engel und Erzengel -- Fromme und Heilige -- ein jeder ruft: Der HErr iſt eine Feſtung! Wenn das Gericht kommt -- wenn die Noth ſo groß ſeyn wird, daß kein Retter da iſt -- denn wird er hervorbrechen, und wird der HErr ſeyn!

Hofnung beßrer Zeiten, ein Troſt im Tode.

Die Erde wird voll werden von Erkenntniß der Ehre des HErrn, wie Waſſer, das das Meer bedeckt. Habac. 3, 14.

Noch iſt des Laſters Thron auf Erden,
Die Schlange trotzt mit junger Brut;
Doch bald wird alle Welt voll von Erkenntniß werden,
GOtt ſieht ſie an - und ſie iſt wieder gut!
Der Vater wird den Sohn nicht lehren;
Sie werden ſchon gelehret ſeyn,
Und GOtt mit heilgen Thaten ehren,
Und alle brüderlich ſich Eines GOttes freun.
Des fernen Erdſtrichs wilde Heiden,
Die nach geſchnitzten Göttern ziehn,
Sieht man denn vor Jehovah knien,
Und chriſtlicher, als wir, die alten Lüſte fliehn.
Der Wolf wird unter Lämmern weiden,
Die Jungfrau folgt dem Lamme nach -
Man hört kein ſterbend Weh und Ach -
Kein Mörder, kein Tyrann wird dieſe Heerden ſcheiden;
Wie eine Waſſerfluth des Meeres Abgrund deckt,
So voll - ſo hoch - ſo weit wird auch das Reich erweckt.

O Bild von ſolcher Zeiten Sitten!
Ermuntre meinen trüben Sinn,
Wenn ich allhier in Kedars Hütten,
Zu wohnen länger müde bin!

Betrachtung.

Ich ſterbe mit der Hofnung beßrer Zeiten, ſprach ein groſſer Gottesgelehrter kurz vor ſeinem Ende. Er verſtand darunter die letzten Zeiten des neuen Teſtaments, von denen der Prophet ſpricht: die Erde wird voll Erkenntniß des HErrn ſeyn. Dieſe Zeiten, ob ſie gleich bey der Ankunft des Heilandes anfiengen, können unmöglich ſchon ihr ganzes Ziel erreicht haben, wenn wir alles das zuſammen nehmen, was die Propheten, hie und da, von denſelben weiſſagen; oder wir müſſen ihren Worten einen redneriſchen, und die Sache nur zum Schmuck vergröſſernden Begriff ankünſteln. Aber warum ſollen denn nicht noch Zeiten erwartet werden, wo das Evangelium ganze Völker und Welten überwindet? Sind denn die finſtern Erdſtriche weniger als unſre Erden des HErrn? Haben ihre Einwohner dem Erlöſer weniger Blut als wir, gekoſtet, und geſchieht es aus einem blinden Haß, daß ſie leer ausgehen? Sind wir denn nur allein die frommen Söhne Abrahams, die das Wort vom Kreuz als eine Beylage und als ein Teſtament allein beerben ſollen? Verdienen denn jene Völker, die mit dem Aberglauben kämpfen, und, nach ihren erdachten Hülfsmitteln, es ſich ſauer genug werden laſſen, einem Bilde zu dienen, kein Anrecht an unſer Mitleiden, daß wir ihnen dies Glück wünſchen? Werden ſie nicht vielleicht beſſer, als wir, damit umgehen? Soll GOtt ſeinen Sohn in die Welt ſchicken, um ſo wenige Verehrer, als er jetzt hat, zum ganzen Raube ſeiner Erlöſung zu haben? Nein! Ich liebe meinen Heiland zu ſehr, als daß ich ihm nicht dies Lob, unter allen Sonnen und Welten angebetet zu werden, gönnen und erwarten ſollte. Ich will die romanhafte Beſchreibung eines tauſendjährigen Reichs, und des leiblichen Beſitzes des Erdreichs nicht berühren. Aber ſo viel iſt bibliſch geglaubt: daß die Einwohner vieler Länder, die jetzt von JEſu nichts wiſſen, wahre Kenner ſeines Bluts und rechte Erfahrungschriſten werden ſollen, und daß ſie

durch

durch die Händel der Gottloſen nicht mehr geſtört, oder durch die Macht einer geheimen Finſterniß verblendet ſeyn werden. Selbſt unſre Nachkommen aus unſren Familien und Geſchlechtern können vielleicht, bey gröſſerer Treue, auch ein höheres Maas von Gnade bekommen, daß ſich die Menge der Gläubigen unter uns mehren werde, wie zur Zeit der erſten Kirche.

Aber was liegt denn in dieſer Hofnung für ein beſonderer Troſt? Iſt die Hofnung einer fremden Glückſeligkeit Beruhigung im Tode? Allerdings. Es kann ſeyn, daß etwa ein Lehrer der Kirche in ſeinem Leben wenig Früchte ſeiner Arbeiten entdeckt; aber vielleicht hat er nicht durch ſeine Predigten auf eine verborgne Weiſe gleichſam zum voraus den Nachkommen in die Hände vorgearbeitet? Wenn beſſre Zeiten kommen ſollen, kann er ſich nicht freuen, als ein Werkzeug dazu gebraucht zu werden, ohne daß er durch eine vorläufige Auferweckung ſelbſt in dieſe glücklichen Länder lebendig wiederkommen darf?

Man muß es aus der Erfahrung wiſſen, was das heißt: ſich über die Sünden und Beleidigungen GOttes betrüben. Dieſer Affect iſt unendlich feiner und kränkender, als alle übrige Betrübniß. Ein Kind GOttes brennet vor Begierde ſeinen HErrn zu verherrlichen, und es ſieht täglich nichts als Schänder ſeiner Majeſtät um ſich. Wenn man nun die Hofnung einer beſſern Zeit hat, wo dieſe Verunehrungen geringer werden ſollen: muß das nicht eine Freude noch auf dem Sterbebette verurſachen? Wir lieben unſern GOtt, und treten für unſer Theil von der Schaubühne ab; aber er wird noch nach unſrem Tode Anbeter im Geiſt und in der Wahrheit finden. Aus Liebe zu ſeiner Ehre vergnügt dieſer Gedanke unendlich. Man hat aus demſelben noch eine beſondre Stärkung. Es kann einem Chriſten bey den jetzigen verderbten Zeiten der ſchreckliche Zweifel einfallen, daß die Kraft des Evangelii ganz aufgehöret

hȯret habe; und wegen des Aufſchubs der göttlichen Gerichte, ſcheint die Vorſehung und Gerechtigkeit zu leiden; wenigſtens kann man es nicht begreifen, wie der HErr eine Welt von Böſen ſo lange tragen kann. Allein die Auflöſung dieſes Zweifels liegt in der Hofnung beſſrer Zeiten. Der HErr muß die jetzige Welt tragen, weil ihre Einwohner die Werkzeuge ſind, von denen die Nachwelt entſteht; und dafern dieſe nicht untergehen ſoll, muß jene erhalten werden.

Endlich ſo enthält auch dies einen beſondern Troſt: Je mehr Anbeter JEſu Chriſti in jenen beſſern Zeiten aufſtehen, deſto mehr neue Ankömmlinge und Freunde für die Ewigkeit ſieht ein ſterbender Chriſt geboren werden. Er freut ſich, daß ſeine Gnadenführung an andern wird verſuchet werden. Wird nicht der ganze Himmel bey dieſer Aufklärung des Reichs Chriſti in Triumph und Freude gerathen? Ich habe mich, ſpricht der ſterbende Chriſt, lange genug über meine böſen Zeitgenoſſen betrübet, nun will ich mich über die beſſre Nachwelt freuen. Ich vergnüge mich, daß ich ihnen durch meinen Tod Platz mache. Kommt bald, ſelige Zeiten! und laßt alle Erdkreiſe JEſum verehren!

Die Zubereitung zum Tode.

Jauchze, du Tochter Zion! ruffe, Iſrael: freue dich, und ſey fröhlich von ganzem Herzen, du Tochter Jeruſalem: denn der HErr hat deine Strafe weggenommen, und deine Feinde abgewendet. Der HErr, der König Iſrael, iſt bey dir, daß du dich vor keinem Unglück fürchten darfſt. Zephan. 3, 14. 15.

Nicht Weisheit, die Vernunft uns lehret,
Nicht falſche Großmuth der Natur;
Nicht Schlafſucht, die kein Schrecken ſtöret,
Nicht Hofnung auf die Creatur;
Auch nicht der arme Troſt, daß Seelen untergehen,
Läßt uns beherzt im Tode ſtehen.

Wir ſehen ihn mit ſeinen Schrecken,
Wir hören ſchon des Richters Schritt;
Wir können uns vor ihm nicht decken,
Denn Licht und Wahrheit kommen mit;
Wir glauben Tod, Gericht, und ſtrenge Ewigkeiten,
Und doch darf alles nicht mit unſrer Freude ſtreiten.

Die Strafe iſt von uns genommen,
Mit der die Ewigkeit uns dräut,
Der Tod darf nicht als Rächer kommen,
Er trägt ein helles Friedenskleid;
Wir zeigen ihm den Mann mit ſeinem Blut und Wunden;
Dies Blut vertreibt den Tod, und alle böſe Stunden.

Betrachtung.

Die Kunſt wohl zu leben iſt zu unſern Zeiten nach Grundſätzen und Beyſpielen auf ihre möglichſte Höhe getrieben. Es fallen ſchon einige Brocken derſelben bis auf den Pöbel. Man verachtet Leute ohne Lebensart, die den Wohlſtand vergeſſen. Man vergiebt ihnen, daß ſie geizig, ſtolz, eigenliebig, voll Wolluſt und ſtarker Bosheiten ſind; wenn ſie nur Lebensart verſtehen. Nur die Kunſt zu ſterben findet gar wenige Liebhaber. Eine Geſellſchaft zu beleben iſt Verſtand; und ausſtudierte Mienen anzunehmen, um zu gefallen, iſt groſſer Witz. Nur wie man eine recht freudige Miene gegen den Tod annehmen, wie man, dieſem ſchrecklichen Gaſt beherzt genug entgegen gehen, und wohl zu ſterben, lernen ſoll; dies wird von den wenigſten Menſchen für eine ſchwere und der Nachahmung würdige Kunſt gehalten. Man verbeſſert die Fehler, die man in Geſellſchaften bey einer vernachläßigten Pflicht des Wohlſtandes begangen hat; aber man dringt auf die Beſſerung unſres Anſtandes gegen den Tod gar nicht. Alles, was man thut, iſt dies: Man geht ihm dreiſt genug entgegen. Und das iſt unſer Unglück. Man bereitet ſich nicht auf alle Vorfallenheiten, die uns bey ſeinem Beſuch aufſtoſſen können, da man doch, ehe man in eine Geſellſchaft geht, ſich auf gewiſſe vermuthliche Zufälle einrichtet, und einen Vorrath von Antworten gegen jede Art der Fragen und Geſpräche mitnimt. Man läßt es auf die Stunde des Todes ankommen; und ſtirbt alsdenn ſo gut, als man kann.

In den angeführten Worten des Propheten wird uns der wahre Grund der Sterbensfreudigkeit, und der Vorrath von Antworten gemeldet, mit denen man ſich gegen den Tod wafnen muß. Es iſt nur immer ein einziger Weg, und ich habe ſchon oft in dieſen Blättern davon geredet. Aber man kann nie zu viel davon reden. -- Der

HErr

HErr hat deine Strafe weggenommen, und deine Feinde abgewendet. -- Wenn der Tod keine Strafe mehr iſt, und wir auch nach dem Tode keine Strafe mehr zu fürchten haben: ſo iſt die Zubereitung geſchehen. Er iſt nicht mehr der Feind, der uns etwas raubte, ſondern, der uns viel mehr giebt, als er raubt. Das Leben raubt uns viel mehr, als der Tod. Jenes verzehrt Kräfte, Gaben, Zeit und Glücksumſtände. Dieſer raubt uns den Umlauf des Bluts, und giebt uns Kräfte, Gaben, Zeit und Glück unendlich vervielfältigt wieder. Wenn ich alſo die Zubereitung zum Tode ganz kurz beſchreiben ſoll: ſo beſteht ſie darin, daß man ſich im Leben von ſeinen geiſtlichen Feinden befreyen läßt, die uns durch den Tod wahrhaftig den Himmel rauben.

Die Sünde muß vergeben ſeyn, und der Glaube muß es wiſſen, daß er dieſe Vergebung unter der Angſt des Gewiſſens geſ.cht, mit Verlangen erwartet, mit der Zuverſicht aus der geleiſteten Verſöhnung JEſu Chriſti ergriffen, und jetzt an dem Bekenntniß dieſes Glaubens im Nachjagen der Heiligung feſt hält. Denn auſſer der verdammenden Macht der Sünden, giebt es auch eine herrſchende, die uns den Tod eben ſo ſchwer machen kann als jene. Es muß auch dieſer Feind, die anklebende Sünde, im immer ernſtlichern Kampf abgelegt werden. Mit unvergebnen, und uns noch immer gebietenden Laſtern beſchwert ſeyn und ſterben, das heißt, im Tode den Lohn ſeiner Thaten ſuchen und empfangen. - - JEſus hat den Tod als eine Strafe getragen. Er hat den vollen Becher der Hölle ausgetrunken. Wenn nun der Menſch in die verdienſtlichen Rechte dieſes Heilandes eintrit: ſo hat er an dem Blute deſſelben gleichſam einen Reiſepaß, wodurch ihn der Tod, ohne was von ihm zu fodern, ſicher in die Ewigkeit einlaſſen muß. Wenn man einen ſolchen Menſchen fragt, wie ihm gegen den Tod zu Muthe ſey: ſo ſpricht er: Ganz wohl! Wenn man ihn nach der Urſache ſeines guten Muths fragt; ſo heißt es: Ich legte mich in JEſu Wun-

Wunden, und nahm ſeine Bezahlung, als die meinige an. Darauf ward mir wohl! Iſt es denn nun nicht die gröſte Thorheit der armen Menſchen, daß ſie die Vergebung der Sünden nicht ſuchen? Sie wollen ihre Strafe zweymal ausſtehen. Dem Heilande haben ſie ſchon einmal Mühe gemacht, in ihren Sünden, und ſie wollen für ihr Theil die Kelter des Zorns in der Hölle, und hier durch verdienſtliche Werke noch einmal treten. Das iſt die Macht des Unglaubens, der ſich lieber geiſſelt, und Gewalt an ſeinem Fleiſche übet, ehe er die Gnade erkennen und annehmen will.

Aus dieſem Grunde der Sterbensfreudigkeit flieſſet noch ein neuer: Der HErr, der König Iſrael, iſt bey dir, daß du dich vor keinem Unglück fürchten darfſt. So bald die Sünde weggenommen iſt, ſo nimmt der Heiland Beſitz vom Herzen. Das iſt ſeine genaue Vereinigung mit der Seele, nach welcher er ihr in einem angenehmen Verhältniß allgegenwärtig iſt. Seine Vollkommenheiten haben einen Einfluß in ſie. Er iſt ihr ſichtbar, daher kann der Tod ihrem Auge niemals zu nahe kommen. Das Bild JEſu, ſeiner Majeſtät und Liebe, verdrängt das Bild des Todes. Und weil die Seele niemals aus dem ſüſſen Zirkel, mit welchem ſie ihr HErr umgrenzt, ganz austritt, ſo kann ſie ihren Feinden nicht in die Hände fallen. Ein Menſch, der von dieſer Gemeinſchaft mit JEſu nicht weiß, und keine Empfindung ſeiner hohen Gegenwart hat -- iſt alſo Elend dran. Er hat nur einen Proſpekt aus dem Elende des Lebens gerade zu nach dem Tode. Er muß ſich fürchten, weil er ſich auf nichts gründliches freuen kann; und wenn er gleichgültig iſt, ohne Furcht und ohne Freude, ſo iſt er in einem thieriſchen Zuſtande. Die Thiere fürchten den Tod nicht, ſie wünſchen ihn auch nicht. Beyde, weil ſie ohne Vernunſt und Bewußtſeyn ſind. Und wenn ein Unbekehrter ſpricht: Ich fürchte den Tod nicht -- Ich wünſche ihn auch nicht: ſo heißt das nach einer guten

und getreuen Ueberſetzung ſo viel: Ich fürchte ihn nicht, weil ich nicht weiß, was ein Richter und eine Verdammniß auf ſich hat. Ich laufe ihm wie ein Raſender entgegen. -- Ich wünſche ihn nicht; weil die Ewigkeit und der Himmel ohne Glauben nicht froh machen kann, und ich an dieſen Dingen keinen Geſchmack habe. Aber der Chriſt ſpricht: Ich fürchte ihn nicht, weil ich den Mann gefunden habe, der ihn beſiegt hat. Ich wünſche ihn eher, als ich ihn fürchte, weil er die Thüre zur Seligkeit iſt.

Siehe da, o Sünder! wie du dich zum Tode bereiten mußt. Mache die Rechnung deiner Sünden -- und wenn dir die Flammen der Hölle und der Gewiſſensangſt in die Augen ſchlagen: ſo iſt nur ein Rath bey dem Heilande, der dir helfen kann: Ihn mit ganzem Herzen in dieſer Welt zu ergreifen. Laß dir erſt viel Sünde vergeben: ſo wirſt du viel lieben, auch den Tod lieben. Beflecke alsdenn die Kleider des Heils nicht wieder mit Sünde. Die Sünde muß deshalb aufgegeben werden, weil ſonſt durch dein zärtlich gemachtes Gewiſſen dir alle Freudigkeit benommen wird.

Ohne dieſe Vorbereitung magſt du dich ſchminken, wie du willſt: du kommſt nicht durch -- du magſt dir alle Tage die Nichtigkeit des Lebens ſo erbaulich, als möglich, vorſtellen. Du magſt ſo gar in den Gräbern deine Wohnung aufſchlagen, um dich mit dem Tode bekannt zu machen. Du magſt alle Sterbelieder, und alle Gebete vom Tode auswendig wiſſen. Die Todesfurcht iſt ein Fieber, welches nur durch GOttes Blut vertrieben wird!

Eine Hand, voller Sand;
Kummer der Gemüther;

Ihr wartet wohl auf viel, und ſiehe, es wird wenig; und ob ihrs ſchon heimbringet, ſo zerſtäube ichs doch. Warum das? ſpricht der HErr Zebaoth: darum, daß mein Haus ſo wüſte ſtehet, und ein jeglicher eilet auf ſein Haus. Haggai 1, 9.

Menſch! ſchätze doch das Ziel, wornach du ſtrebeſt-
Der Ehre Nichts, das Gold, das dir erhebeſt-
Du haucheſt Luft - und Staub fliegt in die Bruſt!
Du findſt den Tod, und ſuchteſt deine Luſt.
Nach ſo viel durchgenoßnen Jahren,
Sind Greiſe noch ſo leer, wie ſie als Kinder waren;
Uns ekelt, was wir erſt geſucht,
Und wünſchen doch, was wir verflucht. -

O! wirf dich nicht ſo weg - gemacht für Ewigkeiten,
Biſt du zu gut für ſolche Kleinigkeiten!
Nenn deinen Sclavenſtand und ein entfliehend Glück,
Den nicht des Himmels Schluß, dies nicht ſein Meiſterſtück!
Ein beſſer Gut gewährt dir, der dich liebt;
Sich ſelbſt - den Sohn, den er für Sünder giebt -
Ein reines Herz voll geiſtlichem Vergnügen,
Und Kraft und Muth den Himmel zu erſiegen.
Fällt denn die Welt, der kleine Sandklos, hin:
So überſpringt ihn leicht dein ſchon verſorgter Sinn.
Du ſiehſt, der Himmel fällt, da ihn ein Wink zerreibet;
Biſt du darum betrübt, daß GOtt allein dir bleibet?

Betrachtung.

Ich habe dieſer Betrachtung keine beſſre Aufſchrift geben können, weil ſie eine kurze Paraphraſe der Worte des Propheten iſt. Leute, die von der Liebe zu irdiſchen Gütern gefeſſelt ſind, warten auf viel -- und es wird wenig; und ob ſie es gleich heimbringen, und mit groſſer Mühe ſammlen: ſo zerſtäubt es der Tod doch. Es iſt eine Hand voller Sand; Kummer der Gemüther! Wie mancher war zufrieden, ruhig, freundlich, freygebig, ſo lange er keine ſilbernen Götzen hatte? Jetzt hat ſich ſeine ganze Gemüthsart umgekehret. Er ſeufzt -- Er iſt blaß - Er wird verdrüßlich und mißtrauiſch. Man kennt ihn nicht mehr. Der Teufel hätte ſeinen Betrug nicht künſtlicher ſpielen können. Das, was er in dieſen Dingen dem Menſchen anbietet, hat einen blendenden Reiz. Ehrgeiz und Wolluſt laſſen ſich weniger vertheidigen. Aber die Liebe zu Gütern geht unter der Larve einer chriſtlichen Sparſamkeit, einer frommen Haushälterin, und einer dankbaren und gegen die Gaben der Natur empfindlichen Leidenſchaft einher. Niemand darf es ſo gerade heraus ſagen, daß wir die Güter lieben. Wir berufen uns auf unſer Herz, daß es nicht an ihnen hängt. Aber wer kann uns ins Herz ſehen? Bey dem allen iſt das Ende betrübter, als der Anfang. Man findet bey ofnen Augen eine Leere des Herzens; Wünſche, die ins Unendliche gehen, und Schatten und neue Wünſche, ſobald die alten erfüllt ſind. Endlich fährt man ſo aus der Welt, wie man hineinkam. Man macht höchſtens ſeinen Jungen, die man nachläßt, eine kleine Freude, und die angenehme Sorge, unſre Güter zu zerſtreuen.

Wenn man die Nichtigkeit der Güter des Lebens betrachtet: ſo giebt dies einem Gläubigen einen groſſen Bewegungsgrund, ſich auf ſeinen Tod zu freuen. Man gehe einmal die ganze Reihe aller ſeiner Wünſche und ſeiner genoßnen Vergnügen durch; wenn man nicht in allen Betrug

und Thorheit findet: ſo findet man doch nichts mehr davon, als das Andenken derſelben, ohne daß es uns jetzt vergnügt. Man kann ſagen: Ich habe alles durchgeſchmeckt. Ich habe gegraben und gebettelt, meine Schätze durchgezählt, und neue dazu geſammlet. Aber nun, nachdem ich beſſre Augen bekommen habe, empfinde ich nichts mehr von den vorigen Eindrücken. Sie ſind wie ein Rauſch, gleich nach der erſten Nacht verſchwunden.

GOtt wird die Menſchen in der Ewigkeit dadurch ſehr hart ſtrafen, daß er ihnen die Begierden läßt, die ſie hier hatten, nachdem ihnen der Gebrauch derſelben, oder die Süßigkeit, die ihre Bemühung im Leben mitbrachte, weggenommen iſt. *) Ein Geiziger darf nur nach dem Tode den Befehl haben, alles, was reich und koſtbar iſt, zu ſehen, und darnach zu ſtreben. Er wird die größte Marter empfinden. Der Freund der Sinnlichkeit darf nur Schönheiten, Früchte und Weine ſehen, ohne ſie zu ſchmecken. -- Wie unangenehm wird er ſich befinden! Petrus hielt ehemals auf dem Waſſer JEſum für ein Geſpenſt. Und er hatte wirklich den Heiland. Aber wir halten das,

Was

*) Gewiſſe ſinnreiche Sittenlehrer der alten und neuern Zeiten haben dieſen Gedanken durch erdichtete Erzählungen deſto lehrreicher zu machen geſucht. Sie haben Fictionen von einer Welt gemacht, wo die Menſchen eben durch die Sünden geſtraft werden, die ſie hier begangen. Die Todenurtheile der Aegypter am Fluß Memphis, und ſelbſt die Lehre Pythagoras von der Seelenwanderung, waren Erdichtungen, dieſe Wahrheit zu lehren. Unter den ganz neuern Schriften dieſer Art empfehle ich zwo aus dem 2ten Bande des **Bienenſtocks**, einer **Hamburgiſchen Sittenſchrift**, unter dem Titel: **Urtheile des Rhadamantus**, S. 97. und **Gerichte im Felde der Wahrheit**, S. 209. Man findet auch verſchiedne Anſpielungen davon in der **Frau Rowe Briefen der Toden**, und in **Heinrich Fieldings Reiſe nach der andern Welt**, der durch die Vorſtellung einer Wanderung viele ſchöne Wahrheiten gelehret.

was gewiß nichts mehr als ein Geſpenſt iſt, für den Urſprung des Guten, und wir betrügen uns.

Worin beſteht denn dein Elend, o Menſch, der du in dieſe Gegenſtände verliebt biſt? Darin, daß du dein Herz an Dinge verſchenkſt, die es zerreiſſen und quälen! Geld und Ehre, und vergnügende Eindrücke ſind theils in der gegenwärtigen Lage der Natur nöthig, theils erlaubt. Die erſten zwo füllen unſre Bedürfniſſe, und den Unterſchied unſrer Stände in der Welt aus. Und die letzten können nicht ganz aufhören, ſo lange wir der Empfindungen gegen Abdrücke des Schöpfers fähig ſind. Aber man ſucht mehr darin, als man findet. Man vergißt, daß ſie nur Mittel ſeyn ſollten, die uns den Weg zu höhern Endzwecken erleichtern. Man ſucht das nicht in GOtt, was man im Irdiſchen ſucht. Man hält ihn für einen hölzernen Götzen, und unſre Güter für belebte Gottheiten. Man vergißt Zeit und Ewigkeit, das Sichtbare und Unſichtbare zu trennen. Man vergißt, daß man auf der Reiſe ſey, und daß man in eine Welt gehen werde, wo alle dieſe Dinge ihr Weſen verlieren, und man ganz andre mitnehmen muß. Wenn man nur in der Sorge für den Himmel ſo ehrlich und anhaltend wäre, als in der Sorge für den Leib. Man macht hier Entwürfe -- Man vergißt den Schlaf und die Bequemlichkeiteit -- Man bettelt ſich auch wohl durch, bis man ein Eigenthum bekömmt. Armer Menſch! möchteſt du es ſo anfangen, in Abſicht deiner Seele! Es würde ihr bald geholfen ſeyn -- Deine Seele iſt ein Gefäß, welches noch vielmehr auffaſſen kann, als was du ihr jetzt giebſt. Das iſt GOtt ſelbſt. Dies iſt dein Glück, zu wiſſen, daß er dir angehöre, und zu empfinden, daß du ihm gehöreſt! Fange an, GOtt zu bitten, daß er ſich dir in der Geſtalt eines Schatzes offenbare. Deine Reichthümer werden unendlich ſeyn. Wirf bey Zeiten die Laſt der Eitelkeit weg. Entſchütte dich ihrer Sorgen! Ja, bitte den HErrn, er ſoll lieber Haus und Hof verbrennen, wenn

er es nicht anders vom Herzen trennen kann. Aber ein Chriſt hat von dieſer Betrachtung der nichtigen Weltſchönheiten einen ſeligen Vortheil. Er ſammlet Schätze, da er von der Verachtung und dem Ende derſelben urtheilt. Er lernt die Welt brauchen, daß er ſie nicht mißbraucht. Er thut ſo, als wenn alles, was er beſitzt, ihm nur gelehnt ſey, als wenn er überall durchreiſet. --

So, ſpricht er, darf ich mich alſo nicht über den Verluſt meines Lebens und meiner Güter beklagen! Es waren Nichtigkeiten. Sie mußten doch einmal verſchwinden. Es iſt beſſer -- daß ich von ihnen gieng, als daß ſie von mir gegangen wären. So bleibt mir nun nichts, als GOtt -- und ich mit ihm. So werde ich nun wenigſtens den Troſt haben; daß, wenn ich ſorgen, kämpfen, und weinen mußte, dies um einen würdigen Gegenſtand, um den Ankauf einer Perle, geſchah. Ich verkaufe alles, und kaufe Eins. Ich habe Nichts, und hoffe Alles. Ich ſcheine arm zu ſeyn. Aber ich bin reich!

Die Seligkeit der Gefangnen in Chriſto.

Du läſſeſt auch durchs Blut deines Bundes aus deine Gefangne aus der Grube, da kein Waſſer innen iſt. So kehret euch nun zur Feſtung, ihr, die ihr auf Hofnung gefangen lieget: denn auch heute will ich verkündigen, und dir Zwiefältiges vergelten. Zachariä 9, 11. 12.

JEſus hat mein Herz gefangen,
Alles, was ich bin, iſt ſein;
Liebe, Hofnung und Verlangen,
Stützet ſich auf ihn allein.
Selbſt Vernunft ſchweigt, wenn er will
Ganz zu ſeiner Führung ſtill.

Zwar der Leib des Todes leget
Auch dem Geiſte Feſſeln an,
Daß der Geiſt die Flügel reget,
Und ſie doch nicht ſchwingen kann;
Trägheit, Mißtraun, Sinnlichkeit,
Ueberraſcht mich oft im Streit.

Ketten, reiſſet - Feſſeln, brechet!
Süſſe Freyheit, löſe mich!
Was bisher den Geiſt geſchwächet,
Aendre und verliere ſich!
Doch wiewohl bey JEſu Blut,
Hats auch ein Gefangner gut.

 Betrach-

Betrachtung.

Unſre Seelen ſind zur Freyheit erſchaffen, zu einer Freyheit, da ſie ſelbſt ihre Glückſeligkeit wählen konnten. Sie lieſſen ſich aber zu Gefangnen machen, da ſie wieder alle Rechte fremde Geſetze annahmen. Und ſo lange der Menſch der Sünde dient, iſt er ein wahrer Gefangner, der mit Waſſer und Brod geſpeiſet wird, um zum Tode reif zu werden, und der den Strick um ſeinen Hals gebunden fühlt, an dem er ſterben ſoll. JEſus Chriſtus läßt dieſe Gefangnen fragen, ob ſie los ſeyn wollen. Denn er iſt dazu geſandt, dieſe ganz neue Predigt bekannt zu machen, daß er für ſie ſey gefangen geweſen, um ſie los zu machen. Er bietet ihnen das Blut ſeines Bundes an, bey deſſen Vergieſſung er die Erlaubniß bekam, einen jeden Gefangnen von GOttes Zorn und der Knechtſchaft der Hölle frey zu machen. Wer ſich gefangen fühlt, der darf nur nach dieſem Blut verlangen, es weinend und betend abholen, und gläubig annehmen: ſo iſt er frey. Er hat die Verſicherung, daß ihm die Banden, die er getragen, nicht ſchaden ſollen. So beſchwert als er ſich findet: ſo darf er nicht erſt ſelbſt arbeiten, die Feſſeln zu zertrennen, ſondern ſelbſt bey dem Gefühl, daß ſie nicht los werden wollen, getroſt ſchreyen: Erbarm dich meiner, o JEſu! Es muß denn doch eine Zeit kommen, wo es ihm ins Herz geſagt wird: du biſt frey.

Denn der Zuſtand eines Menſchen nach ſeiner Begnadigung ſieht noch immer einer Gefangenſchaft ähnlich. Der Leib feſſelt und beſchränkt der Seele ihre freye Ausſicht. Das Geſetz des Fleiſches empört ſich unter den Verſuchungen, und giebt dem neuen Menſchen manchen Schlag. Wenn es nun nicht in der Bibel vorher geſagt wäre, daß dies wirklich der Zuſtand freyer und begnadigter Leute wäre, ſo dürfte ſichs kein Menſch einfallen laſſen zu glauben, er könne frey, und doch auch im andern Verſtande gebunden ſeyn. Er iſt frey, weil ihn nichts verdammen kann, und weil er Hofnung zur völligen Freyheit hat. Er iſt gebunden: denn

er trägt die goldnen Ketten, und das ſanfte Joch JEſu Chriſti, wobey er von den Dingen, mit welchen er umgeben iſt, noch einige gefängnißmäßige Einſchränkungen, Trübſale und Plagen zu leiden hat. Indeſſen iſt er ſelig, wenn er ſich ans Blut des Bundes hält, und er wird dereinſt zu ſeiner Feſtung, zur wahren Stadt GOttes, zurückkehren.

Es ſcheint aber, daß der Prophet dieſes Bild von den Gefangnen in der Grube aus der Geſchichte Joſephs, der von ſeinen Brüdern in die Grube geworfen wurde, entlehnt habe. Man wird in das innigſte Mitleid geſetzt, wenn man dieſen Zuſtand eines verlaßnen Jünglinges betrachtet. *) In dieſer Grube lag er gefangen. Es war eine Grube ohne Waſſer, worin er hätte verſchmachten müſſen. Allein er lag nur auf Hofnung gefangen. So bald ſeine Brüder den blutigen Anſchlag gefaßt, ſeinen Rock mit Blut zu beſpritzen, um ihren Vater zu betrügen: ſo lieſſen ſie ihn heraus. Und er würde nie zu den Thronehren Aegyptens gelangt ſeyn, wenn er nicht zuvor in dieſer Grube auf Hofnung gefangen gelegen hätte.

Es würde dem Heilande gleich ſeyn, ſeine Leute gleich nach der Begnadigung in eine völlige Freyheit zu ſetzen. Er könnte die Erbſünde mit einemmal wegnehmen, und ſie vor den beſondern Leiden dieſer Zeit durch ſeine Macht bewahren. Aber es iſt beſſer, im Schweis des Angeſichts Brod eſſen. Die Hofnung und die Furcht ſtehen wohl beyſammen. Jene erleichtert die Mühe, und dieſe weckt aus der Trägheit. Jene labt ſelig, und dieſe bewahrt vor dem Fall.

*) Richard Steele, der Verfaſſer des Zuſchauers und des Schwätzers, bekennt in der letztern Wochenſchrift, daß dieſe Geſchichte nicht allein an ſich ſelbſt etwas majeſtätiſches verrathe, ſondern auch mit einer ſo vortreflichen Art in der Schrift erzählt werde, daß ſie das Herz mit ungewöhnlichen Rührungen erfülle. S. den Schwätzer, 2 Th. S. 614.

Ich liege auf Hofnung gefangen. Das iſt alles und das Beſte, was ich von meinem wunderbaren Zuſtande ſagen kann. Jener König vertheilte alle ſeine angeerbten Länder. Und als man fragte: was er denn für ſich behielt? antwortete er: die Hofnung! Wie viel bleibt mir alſo übrig, wenn mir die Hofnung übrig bleibt! Die Hofnung der gänzlichen Befreyung -- die Hofnung einer unverwelklichen Krone -- die Hofnung, ſelbſt meine vorigen Herren, Welt und Satan, zu richten. --

Ich bin ein Erlöſter des HErrn! ob ich gleich die Kleider eines Gefangnen trage. Meine Bande ſind mir eine Ehre! Weſſen Gefangner bin ich? Eben deſſelben, der mich erlöſet hat. --

Ich bin ein Erlöſter des HErrn! daher halte ich mich viel zu gut, und viel zu geehrt dazu, mich mit dem Kerkermeiſter und ſeinen Knechten in eine Geſellſchaft zu begeben, und mich zu ihren Lüſten zu erniedrigen. Das Blut des Bundes iſt ein zu theurer Preis für meine Freyheit.

Ich bin ein Erlöſter des HErrn! Mit dieſer Sprache rede ich alles an, was mich binden will. Und meine Sprache wird durch meinen Tod, als Wahrheit bekräftigt werden. Ich liege zwar in der Grube -- aber auf Hofnung.

Ehrenrettung der Vorſehung bey den Leiden der Frommen.

Die Gottesfürchtigen tröſten ſich unter einander alſo: Der HErr merkts und hörets, und iſt vor ihm ein Denkzettel geſchrieben für die, ſo den HErrn fürchten, und an ſeinen Namen gedenken. Sie ſollen, ſpricht der HErr Zebaoth, des Tages, den ich machen will, mein Eigenthum ſeyn, und ich will ihrer ſchonen, wie ein Mann ſeines Sohnes ſchonet, der ihm dienet. Malach. 3, 16. 17.

Weiſe Vorſicht! deine Wege tadeln kleine Seelen nur;
Ihr Geſicht, bedeckt mit Sünde, kennt nicht deiner Güte Spur.
Zweifel, die der Vorwitz ſchafft, darfſt du gar nicht widerlegen;
Wem der Glaube nicht gefällt, ſtoſſe ſich an deinen Wegen.

Daran, daß du nicht ſo denkeſt, wie dich ein Vernünftler denkt,
Und ihn nicht zuvor befrageſt, wenn dein Arm die Frommen lenkt;
Daran, daß du ſie für Reichthum und für falſchem Glück bewahreſt,
Weiß ich eben, daß du biſt, und mein Glück zum Himmel ſpareſt.

Mag es doch die Welt nicht wiſſen, wer ich bin; Du kenneſt mich!
Hat die Sonne mich geſchwärzet, meine Seele glänzt durch dich.
Dunkle Vorſicht, deck mich zu, vor der Welt und ihren Stricken -
Der iſt ſicher, den ſie ſucht, und vor dir nicht kann erblicken.

Der du aller Welten Ruder in getreuen Händen führſt;
Kann es mir denn übel gehen, wenn du mich, o Freund! regierſt?
Iſts umſonſt, wenn man dir dient? Inhalt aller guten Gaben!
Wem du nicht genugſam biſt, der verdient gar nichts zu haben.

Auch der Tod macht meinen Vorzug vor den Böſen offenbar,
Sie erzittern, wenn er ſchläget, und mir krümmt er nicht ein Haar.
JEſu! führ mich, wie du willſt - tief und hoch - herauf und nieder.
Bin ich gnug herumgewälzt; find ich mich bey dir doch wieder!

Betrach-

Betrachtung.

In den vorigen Worten hatte der HErr die übel gegründete Klage der Gottloſen berührt, da ſie ſagen: **Es iſt umſonſt, daß man GOtt diene.** Sie wollten den Beweis von den Vortheilen der Gottſeligkeit in dem Beſitz irdiſcher Glückſeligkeit ſuchen. Und weil ſie ſahen, daß es den Redlichgeſinnten oftmals in der Welt übel ergieng, und ſie oft an den äuſſern Plagen der Gottloſen Theil nehmen mußten: ſo dachten ſie, es gäbe gar keine Belohnung des Glaubens mehr. GOtt bekümmere ſich nicht mehr darum, ob eine Creatur ihn fürchte, oder nicht. Die Leute, die dieſen Einwurf machten, waren alſo das, was unſere Freygeiſter ſind. Sie hatten dieſelbe Meinung, daß es GOtt gleichviel ſey, durch Tugend glücklich, oder durch Laſter unglücklich zu ſeyn. Es ſey keine Vorſehung. Sie werde ſich um ſolche Elende nicht bekümmern, wie wir ſind. So alt iſt dieſer Einwurf, der uns in den neueren Zeiten oft für ganz neu aufgetragen wird. Aber ſo elend iſt er auch. Geſetzt, es wären keine Vortheile bey der Gottſeligkeit, hört deshalb unſere Verbindlichkeit auf, gottſelig zu ſeyn? Iſt GOtt gezwungen, uns das zu vergelten, was er mit Recht von uns fodern kann?

O meine Seele! das iſt ein Pfeil des Verſuchers, wodurch er dir ein ſchwarzes Bild von dem allerbeſten und gütigſten Weſen machen will, wenn er dich oft beredet: Es ſey alles umſonſt, was du bey ihm thuſt. Wie? geſetzt, das wäre ſo: was ſind das für groſſe Dinge, die du bey ihm thuſt, wenn du ihm dieneſt? Hilfſt du ihn beſchützen? Haſt du ihm den Himmel und die Erde geſchaffen und erhalten? Iſt er durch dich glücklich? Was kannſt du für ihn thun? Dein Glaube, deine Gedult, dein Gebet, deine Betrachtung des Worts, deine Furcht vor ihm - das iſt dein Dienſt; und der Dienſt iſt in ſich ſelbſt belohnt. Durch Gedult wirſt du ſtark - durchs Gebet erhebt ſich dein Geiſt - durch

Glauben wächſet deine Hofnung - durchs Wort wirſt du genährt - durch deine Furcht wirſt du vor deinem eignen Verderben bewahrt. Iſt das nicht Belohnung genug? Warum ſoll denn der HErr noch mehr belohnen? Es iſt wahr, du kannſt zuweilen in Umſtände gerathen, wo es ſcheint, es ſey umſonſt; dein Gebet kommt leer wieder. In mancher Noth erſcheint keine Hülfe. In manchem gefürchteten Uebel haſt du müſſen unterliegen. Die Gottloſen ſehen dich an. Aeuſſerlich trägſt du ihr Bild - du biſt von der Sonne verbrannt - du biſt ein Schauplatz und ein Fegopfer. Sie ſehen nur das Aeuſſre von dir. Aber ins Innere zu ſchauen, dazu fehlen ihnen Augen.

Aber weil GOtt unſer eigennütziges Herz kennet, und am meiſten, um den Gottloſen zu beſchämen, und den rechten Unterſchied zwiſchen ihnen und jenen feſtzuſetzen: ſo hat GOtt unendliche Belohnungen für die wahre Gottſeligkeit feſtgeſetzt; die aber, weil ſie geiſtlich ſind, und mit erleuchteten Augen müſſen betrachtet werden, auch den Gottloſen entfliehen.

Die Gottesfürchtigen tröſten ſich unter einander alſo: Der HErr merkets, und iſt ein Denkzettel vor ihm geſchrieben, für die, die den HErrn fürchten: - Das iſt ſchon Belohnung genug - **Der HErr merkts und hörets.** - Wenn er alſo das Verlangen der Gerechten höret: ſo iſt genug Unterſchied zwiſchen dieſen und jenen. Er kennet ihre Namen. Es iſt ſo gut, als wenn ſie auf einen Zettel geſchrieben, ihm immer unter Augen lägen; wie ein Menſch ſich die Sache, die er nicht gerne vergeſſen will, aufſchreibt, - den Zettel oft anſieht - und ſich ihrer erinnert, damit er auf die Zeit, da er für ſie was ausrichten ſoll, es nicht vergeſſe. Wenn alſo ein Gottloſer ſpricht: was haſt du von deiner Frömmigkeit? dir wird nicht geholfen, mir auch nicht. - Jene Landplagen - jene Seuchen - jener Mangel trift dich ſo gut, wie mich. - Du machſt auf deinem Krankenbette unter den Schmerzen, und

im

im Grabe unter dem Moder eine eben ſo ſchlechte Figur, wie ich. -- So kann der Fromme hierauf immer noch eine groſſe Antwort geben. Er kann ſagen: GOtt hat mich und dich nicht dadurch unterſcheiden wollen, worin du und ich nach unſern blöden Augen den Unterſchied ſetzen wollen. - Wir müſſen uns nach dem Unterſcheidungszeichen richten, das er ſelbſt feſtgeſetzt hat - und dies iſts: Ich bin ein Denkzettel vor ihm. - Er hat mich immer vor Augen - und denkt in Liebe an mich. - Er merkt meine Noth, und höret mein Flehen. Aber das hat er ſich vorbehalten, daß die Sache, die auf dem Denkzettel ſtehet, eine beſondere Zeit zu ihrer Ausführung haben ſoll. Man muß einen fremden Menſchen an dem Namen, an den Eigenſchaften erkennen, die er ſich ſelbſt giebt, und woran er will erkannt ſeyn, und nicht an ſolchen, die unſer Eigenſinn erfindet. GOtt will, die Gerechten ſollen ihn in dieſer Welt eben daran erkennen, daß er ihnen nicht immer hilft, daß ſie oft mit den Gottloſen leiden, darum, daß ſie GOtt fürchten - und ſein gedenken; das iſt: wenn ſie die Kennzeichen der wahren Bekehrung an ſich ſehen, und ſie ſehen weiter kein Licht, keinen Troſt, keine Hülfe, ſo iſt das genug Unterſchied. Das ſind die Kennzeichen der Bekehrung, daß ſie GOtt lieben, der ſie geboren hat, daß ſie ſeine Freunde ſind, weil ſie den neuen Willen haben, zu thun, was er ihnen gebietet, daß ſie die Welt überwinden, und in einem ſteten Kampfe ſtehen, daß ſie ſich von den Gottloſen abſondern, ihre Werke, ihr Glück, und ihren Umgang ſcheuen. Wer das an ſich findet, dem iſt die Verheiſſung gegeben: Der HErr merkets und hörets. Es iſt ſo gut, als wenn er hülfe. Denn wenn die Hülfe ſo ſehr nothwendig wäre, daß die Seele ſich ohne ſie nicht behelfen konnte: ſo würde er es nicht beym Merken und Hören bewenden laſſen.

Siehe da, o Menſch! ein ſichres Kennzeichen, woraus du wiſſen kannſt, ob du einen Unterſchied zwiſchen dir, und dem Gottloſen machen ſollſt - ob du bey GOtt in Gnaden

den ſtehſt, oder nicht, ob eine Vorſehung ſey, oder nicht. - Den Gottesfürchtigen iſt der Denkzettel geſchrieben - die da ſagen können: Sie fürchten ſich vor ſeinem Wort. Sie ſind gedemüthiget und zerſchlagen. - Sie haben ihn vor Augen, da ihn die Gottloſen aus den Augen laſſen. Sie ergötzen ſich an ſeinem Namen, und denken an ſeine Verheiſſung. Laß dich ſo von dem Geiſte GOttes zurichten: ſo wirſt du unter der Mühſeligkeit ein Kennzeichen der Gnade haben. Wenn dich die Sünder beklagen werden, daß dir GOtt nicht hilft: ſo darfſt du darauf nicht ſehen. Du haſt ein beſſer Kennzeichen.

Wen nach Brod - nach Reichthum und Ehre hungert, der kann es ſehr leicht haben; oft auch ohne ſein Gebet. Denn die Gottloſen müſſen ſelbſt zeugen, daß ſie am wenigſten darum beten. Wenn das alſo ein Kennzeichen iſt, da es den Gottloſen wohl gehe, und es gienge den Frommen auch immer wohl, denn müßte man ſie in eine Klaſſe ſetzen. Darum unterſcheidet ſie der HErr, durch das Gegentheil. Das Glück der Gottloſen ſoll nicht das Loos der Gerechten ſeyn.

Wie ſchlecht iſt alſo der Einwurf: Es giebt keine Vorſehung, die ſich um uns bekümmert, weil es den Frommen, wie den Böſen geht. Es ſteht GOtt, als einem unumſchränkten HErrn, frey, ob dieſer Unterſchied in dieſer oder in jener Welt ſichtbar ſeyn ſoll. Hier ſoll er es nicht ſeyn. Hier hat er es ſich allein vorbehalten, ihn zu kennen - zu merken und zu hören. Und wäre es denn eine ſo groſſe Belohnung der Gottſeligkeit, wenn ſie nur das irdiſche Glück hätte? Würde das den Gerechten nicht von der Gottſeligkeit eher abführen, ihn zur Welt locken, und den Wollüſten die Thür öfnen?

O meine Seele! danke dem HErrn. Er hat dich vor dem gefährlichen Stricke bewahret - vor Reichthum und Ehre, vor Fallgruben ſo vieler, die ſchon an der engen Pforte

ſtan.

ſtanden; aber, wenn ſie das Wort höreten: Verkaufe alles, was du haſt, traurig davon giengen. Du haſt, wenn es dir nach Wunſch geht, eine Hinderniß weniger auf dem Wege. Es hält - es feſſelt dich nichts, den Stab niederzulegen, wenn der HErr will. - Aber du haſt doch eine Belohnung mehr. Denn die Verheiſſung iſt dir gegeben: Der HErr merkets - du Verlaſſener! du dem Anſehen nach Unglücklicher, der du ihn fürchteſt! Wenn Er es alſo nur merkt: ſo bleib immer unbemerkt - wenn Er nur weiß, wo du biſt, wenn auch andre dich nicht unterſcheiden - Wenn Er nur hört, was du begehreſt. Sein Wort laß dir gewiſſer ſeyn, und ſpräch dein Herz gleich lauter nein: ſo laß dir doch nicht grauen. Anſtatt dadurch zu verzagen, daß du in der Welt mit den Gottloſen in eine Claſſe geſtellt zu ſeyn ſcheineſt - daß du leideſt, und oft nicht ſiegeſt: ſo nimm daraus ein Kennzeichen des Unterſchiedes, den GOtt ſelbſt angiebt: Eben weil du mich fürchteſt, und ich dir nicht helfe, ſo glaube: ich denke an dich. Wenn GOtt dir das nicht zuvor geſagt hätte: das ſoll deine Liverey ſeyn - nicht immer die Hülfe, ſondern das Andenken ohne Hülfe, ſo könnteſt du troſtlos ſeyn; aber hier iſt es. Das kommt der Vernunft, die keine Offenbarung glaubt, unmöglich vor.

Daher kann man auch einen neuern Verfaſſer, der in ſeinen jüngſt herausgekommenen Gedichten die Vorſehung über einzelne Menſchen läugnet, nicht widerlegen; weil er die Offenbarung verwirft, und die Lehre von der Vorſehung über einzelne Geſchöpfe, blos aus ihr geſchöpft werden muß, weil die Gläubigen, als einzelne Glieder Chriſti, ihrem Haupte namentlich und insbeſondere anvertrauet ſind.

Es kann auch daher dem Chriſtenthum kein übler Name beygelegt werden, weil die Gläubigen theils unter ihrer erſten und groſſen Buſſe eine Angſt und Traurigkeit empfinden, theils nachher unter manchen Leiden weinen und klagen

gen müſſen. Die erſte Traurigkeit wirket eine Reue zur Seligkeit. Das Andenken, einen guten GOtt erzürnt zu haben, verdient noch wohl Thränen, und es iſt der Weg, hernach unter dem Glauben deſto reicher erquickt zu werden. Die übrige Traurigkeit im Leben iſt nichts allgemeines. Es giebt auch glückliche und vergnügte Chriſten. Alle zuſammen aber haben dieſe Verheiſſung: Selig ſeyd ihr, die ihr hie weinet, denn ihr werdet dort lachen. Es iſt alſo die wahre Freudigkeit auf jene Welt verheiſſen; und das muß man dem HErrn anheim ſtellen, wo und wenn er erfreuen will. Genug, daß kein Gläubiger ſeine Thränen für alle Wollüſte der Welt verkaufen möchte. Sie hindern ihn deshalb auch nicht an der Freudigkeit im Tode, ſondern befördern dieſelbe vielmehr, weil er das Ende der Thränen iſt. *)

Aber die rechte Belohnung der Gottſeligkeit, und der Unterſchied zwiſchen Frommen und Gottloſen ſoll ſich erſt in der Ewigkeit zeigen. Sie ſollen, ſpricht der HErr, des Tages, den ich machen will, mein Eigenthum ſeyn. - Durch dieſen Tag verſteht man zwar die Zeiten des neuen Teſtaments; aber wenn man ihn mit dem folgenden erſten Vers des vierten Capitels vergleicht, da alle Gottloſen an einem Tage ſollen gerichtet werden: ſo läßt er ſich zugleich füglich vom Gerichtstage erklären - hier will der HErr zeigen, daß ſie ſein Eigenthum ſind - O welche Seligkeit! ein Eigenthum GOttes zu ſeyn! - ſich ſo anſehen dürfen, als wenn man unter die Reichthümer und Kleinodien des herrlichſten HErrn gehörte - Da will er es offenbar ſagen: dieſe verachtete Seele gehört mir an. Ich nehme ſie unter

*) Das, was die Religionsſpötter wider dieſe Wahrheit ausſetzen, iſt ſehr gründlich widerlegt, in den Beyträgen zur Vertheidigung der praktiſchen Religion J. C. Gotha, 1754. 3 Band, S. 469. u. ſ. w. wo Spinoza und Edelmanns Einwürfe beleuchtet, und die Thorheit eines philoſophiſchen Todes zu ſterben, gezeiget werden.

unter meine beſten Geſchöpfe, unter meine Hausgüter, die ich ſorgfältig bewahren muß und nicht miſſen kann. - Und ich will ihrer ſchonen, wie ein Mann ſeines Sohns ſchonet, der ihm dienet. Dies Gleichniß iſt die Auflöſung des Einwurfs, daß es den Frommen übel geht. Die Uebel dieſes Lebens ſind gegen die Uebel der unſeligen Ewigkeit für nichts zu rechnen. Aber in der ſeligen Ewigkeit, wo alle Uebel aufhören werden, da ſollen ſie die Hülfe und Macht des HErrn erfahren, und vor dieſen Uebeln ſicher ſeyn. Da ſoll ſich ihr Glück anfangen, daß ſie nicht in das Unglück der Gottloſen fallen. O wie ſehr kann nicht ein Vater ſeines Sohnes ſchonen! - Wie weiß er ihm bey manchen Fehlern durch die Finger zu ſehen? - Manche Schwachheiten und Kleinigkeiten zu verdecken, oder beſſer zu erklären, als ſie werth waren? Wie weit geht ſeine Liebe, wenn ſich der Sohn verlaufen hat? Konnte doch der Vater des verlornen Sohns auch da noch nicht ſeiner Liebe müde werden, da dieſer ſein Erbtheil verſchwendet hatte. Er nahm ihn wieder in ſein Haus mit gröſſerer Zärtlichkeit und Vorzügen auf, als er ehemals darin genoſſen hatte. - Wie ſchonte David den Abſalon, und weinte bey ſeinem Tode, und wünſchte ſich ſelbſt den Tod? - Was wird er denn nicht an ſeinen gehorſamen Kindern thun? - Er wird ihre Fehler verſtecken - Das Feuer ſoll ſie nicht brennen. Wenn ihnen ein Funke zu nahe tritt, ſo will er ſeine Hand vorhalten, wie eine ſorgfältige Mutter es an ihren Säuglingen thut. Er will ihnen auch das Recht der Söhne wiederfahren laſſen. Sie ſollen ihn und ſeinen Sohn beerben. Es ſoll ihnen in ſeinem Hauſe ewig wohlgehen. Und wenn gleich die Baſtarte in der Hölle, und der Teufel dawider ſchrien. - An dies Geſchrey kehrt er ſich nicht. --

Da wird es dir, o Seele! nicht mehr einfallen, zu ſagen: Es iſt umſonſt! Die Laſt der Belohnungen wird dich vielleicht niederdrücken, da du vor Dank und Anbetung wirſt ſchreien müſſen: Es iſt zu viel! Es iſt zu viel des Guten, ſo du mir, Immanuel! gethan; wo will ich hin,

wenn du nach Rechnung fragſt, da ichs nicht zählen kann? — O! ſo werde denn nicht müde, hier deinem Heilande ſein ſanftes Joch nachzutragen! - Es iſt doch eine leichte Laſt! Hat es doch der Gottloſe im Dienſte des Teufels viel ſchwerer. Er bekommt weder Brod noch Kleider, noch Ehre - ſondern muß alles dies noch aus der Hand GOttes wegſtehlen. - Er muß ſich in die Hölle mit Mühe arbeiten, und hat alle Tage ſeine Plage, und nimmer keinen Frieden. -- Mag ſich alſo doch ein Nebel um dich ziehen, daß man dich hier gar nicht kennet, und unterſcheidet. - Magſt du doch im Eſſen und Trinken - in den Schwachheiten der menſchlichen Natur - in Plagen und Züchtigungen eine Gleichheit mit jenen haben. - Mag dein menſchlich Lachen und Weinen - dein Schlafen und Wachen, dem ihrigen äuſſerlich gleich ſehen. - Wenn aber Chriſtus, dein Leben, ſich offenbaren wird: denn wirſt du ihm gleich ſeyn. - Tadle nicht die göttliche Vorſehung. Sie iſt immer gut. -- Und die Tage deines Leidens ſollen ein Ende haben - Denke bey jedem Leiden: Geht es doch zu Ende - und bringt es mich doch auch ans Ende. - Es iſt doch nur ein Leiden der Zeit. Es gehört doch nur zu dieſer vermiſchten Welt, wo alles durch einander geht, bis es GOtt trennen wird, wie der Goldſchmidt das Silber von den Schlacken. —

Wenn aber jemand aus der Claſſe der Sünder dies läſe, dem das Herz ſchläget, daß er denkt: O wenn ich doch einmal zu dem an jenem Tage unterſchiednen Haufen gehörte! Ach! ich bin keines ſein Eigenthum, als der Sünde. Ach! ich werde es auch nöthig haben, daß jemand meiner ſchonet. - Wie finde ich den Weg, mich von meinen bisherigen Herrn los zu machen? -- Ich weiß, daß die Gottesfürchtigen allein einen Denkzettel haben; ich möchte doch auch gerne im Andenken des HErrn wohl angeſchrieben ſtehen. - Dieſem wird die Antwort gegeben:

Die Ordnung, hiezu zu gelangen, heißt: enge Pforte - ſchmaler Weg. Enge Pforte iſt die Bußordnung der Zerknirſchung des Herzens, wo man ſeine bisherige Untreue an GOtt, ſeinen feindſeligen Sinn, ſeine ganz böſe Geſtalt,

als verdammenswürdig fühlt, und doch gern zu GOtt will. Das geht durch die enge Pforte. - Man muß ſich in den Wehen des Herzens durchkämpfen zum Gnadenſtuhl, GOtt im Gebet ſeine Verheiſſungen vorhalten, daß er um Chriſti willen alle geiſtliche Deſerteurs, und Flüchtlinge annimt, und ſo lange ſich auf JEſum berufen, bis die Stimme erſchallt: - Sey ausgeſondert von den Sündern - Ich nehme dich wieder an - Du ſollt leben - Das muß man glauben, und auch den Glauben durch Kämpfen an ſich reiſſen - ſeine Zweifel durchs Wort niederſchlagen, und feſt halten an der angebotnen Gnade. -

Denn kommt der ſchmale Weg - die Selbſtverläugnung, und tägliche Heiligung. Man muß ſich von den Sündern, ihren Sitten, Gewohnheiten und Laſtern entfernen, und die Liverey der Knechte JEſu, die Bezähmung der Leidenſchaften annehmen. - Es iſt ein ſchmaler Steg, weil er zwiſchen Abgründen und Waſſern geht, wo uns der Teufel hinabziehen will. Man muß es nicht nur in einem und dem andern Stück es nicht mit ihnen halten - hier gilts, rein abſagen - und wenn es ſchwer hält, ſo machts die Gnade leicht, dafern auch nur das kleinſte Vertrauen nicht weggeworfen wird. -- Setze deine Gottesfurcht nicht in äuſſere Werke des Scheins - ſondern in Liebe gegen den Heiland, der ſo viel Liebe für dich gehabt hat. Dieſe Liebe wird dir Flügel geben, alles für ihn zu wagen, und du wirſt wohlbehalten im Hafen des Glücks einlaufen. Bis auf die Zeit erſpare alle deine Klagen - Bis auf den Tag murre nicht. - Dieſer Tag wird alles entwickeln, und zeigen, es ſey nicht umſonſt geweſen, dem HErrn zu dienen! --

Ende des erſten Theils.

Sterbe-Bibel

in

Poeſie und Proſe.

Zweyter Theil,

welcher das neue Teſtament in ſich faßt.

Der Bräutigam kömmt.

Siehe, der Bräutigam kömmt! Gehet aus ihm entgegen. Matth. 25, v. 6.

Der Bräutgam kommt! Ich höre ſeinen Wagen
Und ſeines Fußtritts Süßigkeit!
Ich höre ihn an meine Thüre ſchlagen:
Sie wankt - Ich fühl - Er iſt nicht weit!
Er führt mich immer mehr in eine fromme Stille -
Die Welt iſt mir zur Laſt - die Heilgung iſt mein Wille.

O Seele! haſt du ihm noch etwa was zu ſagen: -
So ſprich; es hört ſein gütig Ohr;
Die Sünden, die er einſt am Kreuz getragen,
Rückt er dir ewig nicht mehr vor.
Der Sünden wird er nie gedenken,
Weil er in Gnaden dein gedenkt -
Sie ſind - was kann dich denn noch kränken?
Im Mittelpunkt des Meers verſenkt!

Nur ſage ihm, daß du ihn liebeſt!
Er ſchmücke dich ſo ſchön, wie ſich!
Er läutre dich durch Kampf und Streiten,
Zu ſeiner Hochzeit Seligkeiten!
Und ſieht er, daß du ihn betrübeſt,
So warne er und züchtge dich!
Er führe dich durch Mitternächte,
Mit ſeiner ſchon verſuchten Rechte
So tief hinab, ſo hoch hinan,
Daß Demuth dich erhält - und Hoheit dich nicht ſtür-
zen kann!

Betrachtung.

Der Bräutgam kömmt! Das iſt wohl für verlobte Seelen die herrlichſte Nachricht im ganzen neuen Bunde. Sie haben ihn nicht geſehen - ſie haben nur viele Portraits und Zeichnungen von ihm, die ihn als den ſchönſten unter den Menſchenkindern abbilden. Ein Bild übertrift das andre. In dem einen ſind mehr Züge als in dem andern. Und wir lieben gewiſſe Bilder vorzüglich, weil etwa ein beſonderer Zug darinnen vorkommt, der zu einer gewiſſen Zeit ganz auſſerordentliche Eindrücke auf uns gemacht hat. Das iſt das Bild des Bräutigams, wie er ſich am Kreuz mit uns vermählte, und wie er ſich verlobte, da er uns unſre Sünden vergab. Dieſe Kreuzesgeſtalt mahlt ihn am angenehmſten, weil er da als der wahre GOtt um elende Adamskinder warb, und ſeine Bräute mit Blut loskaufte. Man will alſo doch einmal den Bräutigam ſelbſt ſehen, und durch eine Vergleichung zwiſchen ſeinem Bilde, und ihm ſelbſt, ſehen, daß er ſo liebenswürdig ſey, wie ihn uns ſein Geiſt ins Herz gemalet hat; und nun heißt es von ihm: Er kommt in eben der Geſtalt, als Bräutigam!

Man hat Beyſpiele, da die Bräute des Lammes beſondre Gewisheiten ihres nahen Todes, und der Ankunft des Bräutigams bekommen haben. Entweder ſie ſind von der Macht ſeiner Liebe beſonders in die Stille gezogen, und mit allen ihren Begierden an ihn geheftet geweſen, oder ſie haben gewiſſe, durch eine unbekannte Wirkung entſtandne Ahndungen erhalten, welche hernach richtig eintrafen. *) Insbeſondere iſt eine jede Krankheit, ein Zufall, ein Stich, ein Schmerz der Verbote und die Stimme ſelbſt: Siehe! Der Bräutigam kommt.

Wie

*) Eine weitere Betrachtung über dieſe Gewißheit des Todes findet man in den Pommer- und Rügenſchen Beyträgen zum Dienſte der Wiſſenſchaften überhaupt, und der Theologiſchen inſonderheit, und zwar im 3ten St. des 1ſten Band. über die Natur und Gnade in den Ahndungen.

Wie willſt du denn geſtaltet ſeyn, Seele! wenn er kömmt? In welcher Faſſung ſoll er dich antreffen? - doch nicht im Sündigen? denn das iſt ausgemacht, daß du nicht vorſetzlich ſündigen kannſt: ſonſt wäreſt du noch keine Braut; - auch nicht in Eitelkeit? - in Zerſtreuung? - in Sorgen der Nahrung? - auch wohl nicht, wenn es möglich wäre, in Zweifel? - in Anfechtungen? - in Kampf? - Wenn es angeht, in voller beflügelter Liebe - in ſüſſer Einwilligung ſeiner Ankunft - und in dem Brautkleide, welches er dir geſchenket hat; das iſt, im Glauben an ſein Blut.

Eine Seele, die Gnade empfangen hat, kann ſich auf keine beſſere Art zu ihrem letzten Tage anſchicken, als wenn ſie ihren Heiland mit ihrem ganzen Glauben beſtändig anſchauet, die Gröſſe ſeiner Liebe erkennet, und ſich ihn nach allen ſeinen Namen, Verheiſſungen und Wohlthaten zueignet. Denn in dieſer Geſtalt wird ſie vor Begierde hingeriſſen, ihm zu ſeinen Füſſen den Dank der Anbetung für ihre Erkaufung zu bringen. Gründe dich, Seele, recht tief im Glauben! Kein Tag, keine Stunde müſſe dich anders antreffen, als daß du von ſeinem Blute denkeſt, redeſt, und es dir zueigneſt. Da haſt du die Lampe, und das Oel iſt der Geiſt GOttes; kann es nicht lauter Freudenöl ſeyn, ſo werden auch die Thränen, womit er dich ſalbt, dir heilſam ſeyn. Der Bräutigam will dich nur ohne herrſchende Unreinigkeiten antreffen; und von dieſen kannſt du frey ſeyn, wenn du täglich deine Kleider im Blut des Lammes wäſcheſt und reinigeſt. Er will dich auch mit himmliſchen Geſinnungen ſehen, die dem Hauſe Ehre machen, in welches er dich einführet. Was man dort thut, das mußt du hier auch thun. Man lobt ihn, und weidet ſich an ſeiner Schönheit. Die vier und zwanzig Aelteſten um ſeinen Thron ſtimmen daſſelbe Lied an, woran ſich hier deine Harfe übet: **Das Lamm, das erwürget iſt, iſt würdig zu nehmen Preis und Ehre!** - So ſtimme du denn auch ſchon hier in dieſes Loblied, und laß dich, wo es ſeyn kann, bey Hallelujahgeſängen finden, wenn der Bräutigam kommt.

Der Bräutigam kommt! Machet die Thore weit, und die Thüre in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe! O daß ich durch die Wolken ihm entgegen ſehen, und über Berge und Thäler ihm in ſeine Arme laufen könnte! Mich verlanget, Ihn zu ſehen, den meine Seele liebet! Denn das iſt mir verheiſſen worden: welchen ich nicht geſehen, und doch lieb habe, und nun an ihn glaube, wiewohl ich ihn nicht ſehe: ſo werde ich mich doch freuen mit unausſprechlicher Freude, und das Ende meines Glaubens davon bringen, nemlich der Seelen Seligkeit, 1 Petr. 1, 8.

Der Bräutigam kömmt! O Sünder! was denkſt du bey dieſem Namen, und bey dieſem Kommen? - dir kommt er als Richter, der jene, ſeine Feinde, die nicht wollten, daß er über ſie herrſchen ſollte, vor ſich bringen, und erwürgen läßt! Lucä 19, 27. Willſt du ihn ſo erwarten: ſo zittre! Aber noch iſt er auf dem Wege! Und wenn er auch nur noch eine Stunde von dir entfernt wäre: ſo haſt du die Freyheit, ihm entgegen zu laufen, vor ihm niederzufallen, und ihn zu küſſen, daß er nicht zürne! Er wird ſeine treuloſe Braut wieder annehmen, ſich aufs neue mit dir verloben, und dich auch gegen ſich treu machen.

Der Bräutigam kömmt! Er wird mir ſeine Königreiche geben, und denn wird kein Kommen und Erwarten, ſondern ein beſtändiges Sehen ſtatt finden. Ich will ihm alſo auch die kleine Laſt willig nachtragen, die er mir auflegt, und immer ſagen: **Kömmt doch der Bräutigam! Bringts ein Tag doch wieder ein!**

Gehei-

Geheime Stärkung aus der Todesangſt JEſu.

Meine Seele iſt betrübt bis in den Tod; enthaltet euch hie, und wachet. Und gieng hin ein wenig fürbaß, und betete, daß, ſo es möglich wäre, die Stunde vorüber gienge. Marc. 14, 34. 35.

Wer zittert da am Boden? - weſſen Locken
Erſtarren von erſchwitztem Blut?
Ich ſeh: er ſchaudert - und die Worte ſtocken -
Er friert und ſchmilzt von innrer Glut!
Aus aufgeſprengten Adern windet
Sich langſam der verdickte Schweis;
Und was ein Sterbender empfindet,
Fühlt der, der nicht zu ſterben weiß.
So kämpft kein Menſch; ſo kann auch niemand beten!
Als dieſer hier gebetet und gekämpft!
Nein! das iſt GOtt in Todesnöthen,
Die ſeinen alten Glanz gedämpft.
Erbarm dich mein - GOtt Mittler! ja - du biſts!
Ja, hör es, Herz! dein JEſus iſts! -
Weh mir! ſo theur mich zu erkaufen,
Läßt er ſich gar mit Feuer taufen -
Nicht Weh! - Ich trink den heilgen Schweis
Mit geizgen Zügen ein - und ſammle ihn mit Fleiß,
Auf meine letzten Todesſchmerzen,
Und waſche meine Angſt vom Herzen -
Da ſtarb der Tod! Ich fühl ihn nicht -
Er iſt ein Traum für mein Geſicht -
Und meine Angſt wird abgekühlet,
Weil JEſus weiß, was Sterben heißt,
Und meinen Tod mit blutgem Schweis gefühlet.

Betrach-

Betrachtung.

Man muß über den größten Theil der Menſchen erſchrecken, mit was für ſeichten Gründen ſie ſich im Tode tröſten. Fraget unſre meiſten Sterbenden, was ſie dieſem Könige des Schreckens entgegen ſetzen? „Man muß „doch einmal ſterben, ſagen ſie - Man kann nicht ewig le„ben - Wie viel Elend und Mühſeligkeit hat man in die„ſem Leben! - Der Tod iſt die Schuld der Natur.„ Stumpfe Waffen unſrer chriſtlichen Heyden! Satan verblendet die Menſchen bey allem, was ſie angehet. Es iſt kein Gegenſtand des Lebens, keine Art der Sünde, ja keine Wahrheit der Religion, bey welchem nicht der Menſch auf eine beſondre Art verblendet würde. Er iſt erſchrecklich gefallen, und fällt bis in den Tod. Es iſt auch kein Wunder, daß die Menſchen ſo reden. Sie empfinden den Tod nicht als eine Strafe, weil ſie keine Sünde fühlen. Aber der, der die Ewigkeit, das Gericht und die Sünde fühlet, und denn den letzten Angſtſchweis über ſeine Wangen rollen ſieht, was wird der ſagen? Wenn ihm niemand den Schweis abwiſcht, und zu ihm ſpricht: Das iſt kein Tod - kein Gift mehr! Es ſind kurze Nachwehen - Der größte Schmerz iſt längſt vorbey; der muß entweder ein Heyde werden, und keine Ewigkeit glauben, oder er muß verzweifeln.

Aber geſegnet ſey mir die letzte Trauernacht JEſu! Geſegnet die Stunde, da ihn im Garten des Todes ſiebenfache Greuel umgaben! Geſegnet der kalte Schweis ſeiner Stirne! Denn es kam, ſagt die Schrift, daß er mit dem Tode rang, und betete heftiger, und ſein Schweis ward wie Blutstropfen, die fielen auf die Erde, Luc. 22, 44. Da hat er die Höllenangſt - den Tod und alles zugleich gefühlet. Das, was mich nun trift, iſt kein Tod, iſt keine Strafe mehr. Wenn ich den Tod empfinden müßte: ſo würde ich nicht ſo leicht abkommen.

men. Ich müßte denſelben vollen Kelch bis auf den letzten Tropfen austrinken, den er getrunken hat. Gottlob! er hat gebüſſet. Wenn ein Gottmenſch Angſt ſchwitzet; ſo muß der Schweis für alles gut ſeyn.

Wenn ich anjetzt nur Augen habe, ihn in dem Bilde zu ſehen: ſo werden ſich meine Todesſchrecken bald verlieren. **Meine Seele, ſpricht er, iſt betrübt bis in den Tod!** Warum ſoll ich mich denn betrüben? **Vater! es iſt dir alles möglich; überhebe mich dieſes Kelchs! Doch nicht, wie ich will; ſondern, wie du willſt.** Er nennet doch noch GOtt ſeinen Vater. Der wird alſo auch mein Vater im Tode ſeyn, weil JEſus meine Perſon vorſtellete. Ich will auch in allem zu ihm ſagen: **Nicht wie ich will, ſondern wie du willſt!** Und doch wird er mich des halben Kelchs überheben, weil er ſeinen Sohn deſſelben nicht überhoben hat. **Er fiel nieder, auf ſein Angeſicht.** Erſtaunender Fußfall! GOtt muß einen Fußfall für mich thun. So wird er es mir alſo vergeben, wenn ich, auf meinem Siechbette angeſchloſſen, meine Knie nicht werde vor ihm beugen können. **Bleibet hie, und wachet mit mir.** Kein Menſch wollte mit ihm wachen. Seine Jünger ſind ſchläfrig, und ihr GOtt zittert. Ach daß ich doch nicht ſagen kann: ich will mit dir wachen! Ach vergieb es, daß ich ſchläfrig bin, und wecke mich auf! Was für einen Vorzug habe ich vor dir? Es wird ſich vielleicht ein Freund, ein Anverwandter finden, der um mein Bette wachen wird; zum wenigſten wirſt du ſelbſt der Freund ſeyn, der um mich wachet; und ich wachte nicht um dich! **Und es kam, daß er mit dem Tode rang, und betete heftiger.** Wie konnte ſich der Tod unterſtehen, wider den HErrn des Lebens zu ringen? Iſt es nicht ſchimpflich, daß der Held ſich von dem Wurme beſiegen läßt? - Ach nein! denn er rang für mich mit dieſem Tode, und mir zu gut, lies er ſich von ihm überwinden. So feſt ſteckte ich in dem Rachen des ewigen Todes,

daß

daß er mich losarbeiten mußte! So wird alſo mein Ringen mit dem Tode, nur eine Kleinigkeit gegen dieſes ſeyn! Hörets, Menſchen! und laßt ihn nicht vergebens um euch gerungen haben! Er betete heftiger. Wie mag er an das Herz GOttes gedrungen haben! Wie hat er da für mich einen Todesſegen erbeten, der meine letzten trägen Gebete, meine unverſtändlichen Seufzer entſchuldigen wird! Sein Schweis ward wie Blutstropfen, die fielen auf die Erde. Mit dem Schweis wäſcht er mich von der Schuld der Sünde. Mit dem Schweis labt er mich. Denn er iſt ein Beweis, daß ich weder ein Fegfeuer noch ein Gewiſſensfeuer zu fürchten habe. Ihn tröſtete niemand. Mich wird ſein Wort - mich werden Freunde tröſten. Ihm reichte niemand Arzeney; mir wird auch die gereicht; und jede Stärkung kommt von ihm her.

Sünder, den das ewige Feuer, und die Angſt des Gewiſſens quälet, ſiehe, hier dieſe Todesangſt JEſu iſt für dich verdienſtlich, und tröſtlich! Um dieſer Todesangſt willen kannſt du nun vor GOtt gerechtfertigt werden, ſo, als wenn du ſchon alle Angſt des ewigen Todes in JEſu, der für dich litte, ausgeſtanden hätteſt! Willſt du nun alſo der Hölle entgehen: ſo baue deine Hofnung auf nichts anders, als auf die hier gegebne Nachricht, daß JEſus mit einemmal, nicht der Dauer, ſondern der Gröſſe und Menge nach, deine Höllenpein erduldet hat. Verbinde in deinem Gebet und Glauben ſeine Angſt ſo genau mit deiner Perſon, daß du dir immer vorſtelleſt: Du ſeyſt damals in ihm, der dein Stellvertreter war, geängſtigt worden; und GOtt habe den, der von keiner Sünde wußte, auch für dich zur Sünde gemacht; ſo, daß er alſo von GOttes Gnaden für alle den Tod geſchmeckt hat, 2 Corinth. 5, 21. Ebräer 2, 9. Dies halte deinem Glauben vor. Alsdenn muß natürlicher Weiſe dein Herz leicht werden, und du haſt noch dabey den Troſt, daß JEſus, als ein mitleidiger Hoherprieſter ſelbſt verſucht iſt

allent-

allenthalben, und aus ſeiner gefühlten Todesangſt nun auch mit der deinigen Mitleiden haben kann und wird. Dein Ringen mit dem Tode - dein Röcheln auf der Bruſt - dein kalter Schweis - deine Erſtarrung wird er wohl bemerken, und kraft ſeiner Angſt und Noth, auch dieſe deine letzte Quaal erleichtern und verkürzen!

Feuer! mich zu verbrennen - Schweis! mich zu ängſtigen - Tod! mich vor Gericht zu fodern - letzte Angſt! mir einen Vorſchmack von künftiger Angſt zu geben - ihr ſeyd für mich nicht mehr! Wenn es der Teufel mir läugnen will, ſo ſehe ich nach dem GOtt im Garten; und mir iſt recht wohl. Ja, ſchönſter Freund! mir iſt wohl, recht ſehr wohl. In der Schönheit gefällſt du meinem Herzen. Drücke einſt meine kalte Stirn an dein warmes Herz - ſo lebe ich im Tode auf!

Von der Wachſamkeit.

Laſſet eure Lenden umgürtet ſeyn, und eure Lichter brennen. Und ſeyd gleich den Menſchen, die auf ihren Herrn warten, wenn er aufbrechen wird von der Hochzeit; auf daß, wenn er kommt, und anklopft, ſie ihm bald aufthun. Selig ſind die Knechte, die der Herr, ſo er kommt, wachend findet. Warlich, ich ſage euch: er wird ſich aufſchürzen, und wird ſie zu Tiſche ſetzen, und vor ihnen gehen und ihnen dienen. Lucä 12, 35 = 37.

Herz! wache! JEſus iſt nicht weit;
Das Vorſpiel läßt ſich hören!
Die Krankheit winkt; der Todesbote ſchreyt;
Es kann nicht lange währen.
Mich dünkt, ich höre ein Geſchrey,
Daß ſchon dein HErr in vollem Anbruch ſey.

Hat deine Lampe Oel genug,
Und feſſeln dich noch Sünden?
O Jungfrau, ſchlummre nicht, wach', und ſey klug,
Man muß dich wartend finden.
Kämpfſt du, und kämpfeſt doch nicht recht,
So ſtehts um dich, und deine Krone ſchlecht.

In jeder Stunde frage dich -
Ob du ihn kannſt empfangen!
In jedem Augenblick vermehre ſich
Die Hofnung - dein Verlangen.
Nur einmal ſtirbſt du; drum ſtirb wohl:
Weil dieſer Tod dich künftig richten ſoll!

HErr! fallen mir die Augen zu:
So ſtoß mich an mit Liebe;
Laß mir in nichts, was du nicht liebeſt, Ruh -
Begeiſtre meine Triebe!
Bald kömmt die letzte Nacht herbey:
Drum mach mich wachend, betend, klug und treu!

Betrach=

Betrachtung.

Ich weiß, daß mein HErr kommen wird, aber die Stunde weiß ich nicht. Was ſoll ich denn thun? Soll ich die Thüre vor ihm verſchlieſſen? - Soll ich ſchlafen und ſicher ſeyn? Soll ich mir mit meinen Freunden einen wollüſtigen Abend machen, wo ich mich mit fremden Dingen beſchäftige, die nicht zu ſeinen Geſchäften gehören, und mich hindern, meinem Kleinode entgegen zu laufen? Wie? wenn er denn käme, und er fände, daß ich nicht auf ihn gewartet hätte? ich wäre nacket, oder in langen hängenden beſchwerlichen Kleidern ohne Oel in der Lampe?

Nein! das aber will ich thun. Ich will mir die Kleider aufbinden, und mich umgürten, wie Knechte, die ſich ihre langen Kleider aufſchürzen, damit ſie deſto geſchwinder ihren Herrn bedienen können. Ich will mein Gemüth ſo leicht machen, als möglich iſt, meine Geſchäfte abkürzen, und alle Laſt des irdiſchen Lebens, die nicht durch die enge Pforte dringen kann, ſo klein machen, daß ich ſie auf den Stundenſchlag ſeiner Ankuuft abwerfen kann. Ich will Lichter anzünden, gleich als ſuchte ich ihn in allen Winkeln. Ich will wachen und ihn erwarten. Wenn ich die Stunde wüßte, wenn er kommt, was würde ich denn thun? Ich würde nur allein an ihn denken, von ihm reden, und mich auf ſeine Ankunft freuen. Ich würde meine Rechnung noch einmal durchſehen, die ich in ſeiner Abweſenheit gemacht habe - ſie durchſtreichen laſſen - meine Kleider anziehen, in den Spiegel ſeines Worts ſehen - und alles, was noch unrein iſt, nach und nach ablegen. Ich würde beten, daß ich über dem Warten nicht in Anfechtung fiele, und einem jeden, der mich in das Weſen der Welt ziehen will, ſagen: ich kann dir nicht die Thür aufthun! Mein HErr könnte kommen, und mich unverſehens überraſchen.

Dieſe Pflicht der Wachſamkeit iſt nicht nur überhaupt, im Anfange und Fortgange des Chriſtenthums nothwendig; ſondern der Heiland führet ſie auch als eine Pflicht gegen den Tod an. Selig, ſpricht er, ſind die Knechte, die der HErr, wenn er kommt, wachend findet. Die Heyden, und die Sittenlehrer der Vernunft wiſſen wenig von dieſer Pflicht, weil ſie den Menſchen nicht als einen verlobten Geiſt, der auf einen Bräutigam hoffet, oder als einen aufmerkſamen Knecht betrachteten, der durchaus keine fremden Dienſte annehmen muß. Die Wachſamkeit iſt überhaupt die beſtändige Richtung der Seele auf einen gewiſſen wichtigen Gegenſtand, der ihm durch verſchiedene feindliche Angriffe aus den Augen gerückt werden kann. Wenn dieſer Gegenſtand der Tod und die Ankunft des Heilandes iſt, ſo wird der, der da wachet, in der Erwartung zu ſterben, ſo leben, als wenn er jetzt ſtürbe. Unſre Sinnlichkeit bindet uns an die Erde, und macht uns oft ungeſchickt, auf unſichtbare und künftige Dinge zu merken. Wir ſind nicht gewohnt, unſichtbare Dinge, als ſichtbare und gegenwärtige zu betrachten. Es blitzen uns zu viel Vorwürfe in die Augen, die der Ewigkeit zuwider ſind. Daher iſt die Wachſamkeit ein bloſſes Werk des Glaubens, und ſie ſetzt theils einen Geſchmack an himmliſchen Gütern, theils eine Gewißheit der Gefahr voraus, daß ſie uns können geraubet werden. Wenn man wachet: ſo muß man vorher aufgewacht und aufgeſtanden ſeyn, in ſeinen Kleidern wandeln, und eine Bereitſchaft zu Geſchäften an ſich haben. Man ſieht über ſich, in ſich und um ſich. Ueber ſich: ob die Decken des Himmels bald abgezogen werden, und der HErr ſich bald aufmache, uns vor ſich zu fodern. Man ſieht in ſich, und bemerket alle Bewegungen des Herzens, ob ſie mit unſerer ewigen Beſtimmung überein kommen; ob ſich nicht Amoriter, geheime Feinde Kanaans, Lieblingslüſte, und Nahrungsſorgen darin aufhalten. Man ſieht um ſich: was uns Welt und Satan für neue

Stri-

Stricke legen, und ob die Dinge, mit welchen wir uns beſchäftigen, von einer ſolchen Beſchaffenheit ſind, daß wir uns darüber freuen könnten, wenn uns der Herr dabey anträfe: denn es iſt nicht genug, Oel in den Lampen, oder den Glauben an das Reinigungsblut JEſu zu haben; ſondern man muß auch mit Kleidern angezogen ſeyn. Die Rechtfertigung und Heiligung ſtehen in einer genauen Verbindung, und es muß durchaus hier der Anfang der Wiederaufrichtung des göttlichen Ebenbildes gemacht werden.

So wache denn, meine Seele! und wiſche dir den Schlaf aus den Augen. Sprich nicht: ich ſchlafe, aber mein Herz wachet. Es iſt nicht möglich, daß die Seele in Aufmerkſamkeit ſey, wenn die Nebel der Welt deine Augen verdecken. Frage dich jeden Augenblick: wo bin ich, wo ſind meine Gedanken? Welches iſt der Gegenſtand, den ich liebe? für wen arbeite ich? auf wen warte ich? Die Einſamkeit von auſſen, und die Einkehrung in ſich ſelbſt mit dem Gebet und dem Wort GOttes verbunden, werden dir dieſe Pflicht erleichtern. Wenn man ſchläfrig iſt, und doch wachen ſoll: ſo bittet man einen Freund, daß er uns oft anſtoſſe. Bitte den Hüter Iſraels, der nicht ſchläft noch ſchlummert: er wolle dir oft zurufen: Kindlein! es iſt die letzte Stunde!

Ja, du treuer Heiland, gieb mir ein wachſames Herz, daß ich täglich darauf Acht habe, was in mir, und auſſer mir vorgehet; und ob nicht eine und die andre Handlung, die ich verrichte, eine und die andre innre Stellung meines Gemüths mir das Sterben unendlich ſchwer machen könnte, wenn jetzt der Augenblick da wäre, daß ich ſterben ſollte. Ach wie oft hat mich meine Sicherheit nicht ſchon betrogen! Ich that etwas, weil ich glaubte, daß ich es künftig verbeſſern könnte! Ich liebte irgend ein Vergnügen, über deſſen Genuß ich doch ſehr jämmerlich geſtorben wäre! Ich will nun aber wachen, Lehre es mich!

Laß deinen Geiſt mich mit GOttes Wort züchtigen. Wenn ich ſo jeden Tag das Ende bedenken werde: ſo werde ich nimmermehr Uebels thun. Bereite du mich ſelbſt, wie du mich haben willſt. Gieb mir ein Brautherz voll heiſſer Liebe und Sehnſucht nach dir! Halte meine Begierden in gerader Richtung nach dem Ziel deines Wohlgefallens, daß ich in allem, nur dich ſuche, und auch meine letzte Stunde, falls ſie plötzlich käme, mich in einem guten Geſchäfte antreffen möge! Laß mich bey allem bedenken: Der HErr iſt nahe! Der Richter iſt vor der Thür! Es kann mein Thun noch heute vors Gericht gebracht werden. Und ſo komm endlich, und löſe mich auf, daß ich dich ſehen und ewig loben könne. Amen!

Der Tod, eine neue Geburt.

Wer mein Wort höret, und gläubet dem, der mich geſandt hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht ins Gericht; ſondern er iſt vom Tode zum Leben hindurch gedrungen. Johannis 5, 24.

Ihr Freunde, die ihr um mich klaget!
Wenn ihr den letzten Reſt in meine Grube traget,
Wiſcht euer bethräntes Angeſicht,
Von eurer Wehmuth ſüſſen Pflicht!
Denn Sterben heißt: im Schoos der Erden,
Im Tode neugeboren werden.

Ja, ſüſſes Grab! du Labſal müder Herzen,
Du raubſt mir nichts! vergräbſt nur meine Schmerzen,
Und ſpinnſt mein Puppenkleid in deinen Schoos hinein:
Wenn denn der Wurm wird ganz vertrocknet ſeyn,
Denn lebt das neue Kind mit jungen Flügeln wieder,
Und ſtößt, was dort nicht gilt, den alten Erdklos nieder.

Wie den der Morgen nur verjüngt,
Dem erſt der Abendſtern geſunden Schlummer bringt:
So leg ich mich mit freundlichen Geberden,
In meiner Mutter Schoos, ins Grab;
Die Schmerzen der Geburt kürzt mir der Tod doch ab;
Und thäte ers auch nicht: ſo wollte ich auf Erden,
Geſetzt, ich könnte es, doch nicht unſterblich werden!

Betrachtung.

Wie ſoll ich den Tod nennen? Unter welchem ſanften Bilde ſoll ich ſeine Schrecken mildern? Er iſt ein Bote des Friedens, der auf den Bergen hüpfet - ein Schlaf der Müden - ein Freund des Bräutigams. - Alles gut! - Aber der Heiland beſchreibet ihn noch beſſer: Wer an mich gläubet, der iſt vom Tode zum Leben hindurch gedrungen. Obgleich das geiſtliche leben eigentlich ein Durchbruch durch den Tod der Sünde iſt: ſo ſtelle ich mir doch auch den leiblichen Tod, als eine neue Geburt vor. Wenigſtens iſt er das Mittel, wodurch der alte Leib verweſet, die groben Theile abfallen, die Schwachheit aufhört, und denn ein neuer, unſterblicher, feiner Leib gebildet werden kann.

Die Naturlehrer haben zwiſchen dem Tode und der Verwandlung der Schmetterlinge eine Aehnlichkeit geſucht, die ſehr begreiflich iſt. Der Schmetterling zeugt einen Wurm. Das iſt unſere Geburt in das gegenwärtige Leben. Dieſer Wurm lebt wenige Stunden, und iſt ſeinem Vater und ſeinem Urſprunge ganz unähnlich. Aber nun ſtirbt er! Er ſchrumpft zuſammen - die Haut verfault - man glaubt, er iſt auf immer todt. Nach kurzer Zeit kriecht aus dieſer verfaulten Hülle ein Schmetterling hervor, der nun erſt ſeinem Vater gleich iſt. So war der Tod ſeine Vernichtung und ſeine Wiege. *)

Unſer

*) Von dieſer Verwandelung der Inſecten handelt der gelehrte Herr Sulzer in ſeinen Unterredungen über die Schönheiten der Natur, Berlin 1750. S. 114 u. ſ. w. Hieher gehört auch der Hallerſche Gedanke:

Mach' deinen Raupenſtand, und einen Tropfen Zeit,
Den nicht zu deinem Zweck, den nicht zur Ewigkeit.

S. auch Scherlocks Betrachtungen über den Tod, 1 Th. 3tes Cap. Ich führe noch das 9te Stück des 4ten Bandes der beliebten Wochenſchrift: Der Tugendfreund an, wo der Eintritt in die Ewigkeit betrachtet wird, und viele leſenswürdige Gedanken meine gegenwärtige Meinung beſtätigen.

Unſer jetziger Zuſtand iſt dem Wurme gleich. Wir können ihn kaum für ein Leben halten. Es iſt das Leben der Gefangnen, die zur Strafe im Kerker der Finſterniß ſitzen. Selbſt das geiſtliche Leben der Seele iſt voller Ohnmacht und Unvollkommenheit. Der Glaube und die geſamte Tugend müſſen durch eine Menge von Schwierigkeiten, Kämpfen und Verſuchungen, ſich durcharbeiten, und ſich nur nach und nach zu ihrem höchſten Ziel hinauf ſchwingen. Man ſtirbt! Das laßt mir ein ſchöner Tod ſeyn. Die alte Haut, die Schaale fällt ab, und der Wurm bekommt Flügel. Die Seele hat nun ihre rechte Kraft, ſich aufzuſchwingen. Die letzten Todeskämpfe ſind die Geburtswehen. Denn es iſt natürlich, daß der Tod mit Schmerzen Kinder gebären muß. Der Wurm läßt ſich nicht gern von der Erde aufheben; er liebt ſeine Wohnung. Wenn man ihm aber ein beſſeres Schickſal geben könnte: ſo wäre es thöricht, ſich an ſein Krümmen und Winden zu kehren. Wir kommen eben ſo, wie durch die erſte Geburt in eine neue Welt, und es ſagt jemand, daß das Sterben eine Vollendung unſrer Geburt iſt. Ich will dem Satz eben nicht beytreten, daß der Menſch bey dem Eintritt in die Ewigkeit nicht viel mehr als ein Kind ſeyn werde; aber ſo viel iſt gewiß, daß unſer Wiſſen hier Stückwerk iſt; und daß wir in Abſicht der Engel und erſtgebornen Heiligen, und in Abſicht der neuen Gegenſtände Säuglinge ſeyn werden, die die Milch der Erkenntniß bekommen, um ſich an ſtarke Speiſe zu gewöhnen. Wir bekommen, wie die Schmetterlinge, neue Flügel, verklärte Sinnen, wenn der Glaube wird in Schauen verwandelt werden. Das männliche Alter in Chriſto, welches wir hier erreichen müſſen, benimt uns nicht die Hofnung des Wachsthums. Denn im ewigen Leben ſind noch unendlich viele Gröſſen und Höhen, der Liebe, Seligkeit und Tugend zu erreichen, von welchen auch der vollkommenſte Chriſt in dieſer Welt noch ſehr entfernt iſt.

Süſſer Tod! du wirſt mich gebären! Ich will mich gerne in meine Haut einwickeln laſſen, wenn ſie nicht anders abfällt.

abfällt. Aber den Saamen des Lebens trage ich ſchon hier in mir: das iſt, der Glaube, und die neue hohe Geburt aus GOtt. Dieſen Funken meines Lebens wirſt du nicht erdrücken, ſondern reinigen, daß er glänzt. Aus dieſer Hülle werde ich mich ins Groſſe ſpinnen, und denn, denn erſt meinem Vater, meinem Urſprunge ähnlich ſeyn. Ob ich gleich ſterbe, ſo werde ich nimmermehr ſterben. Dies iſt ein Räthſel, welches nur der Glaube verſteht.

Seele! ſoll der Tod deines Leibes keine Mißgeburt hervorbringen, ſo laß dich ſchon hier durch den H. Geiſt neu gebären, und dir den göttlichen Sinn JEſu Chriſti geben. Du mußt ſein Wort halten und an ihn glauben, ſo haſt du das ewige Leben. Du mußt hier ſchon das neue Leben der Himmliſchen nachahmen, damit der Tod etwas an dir finde, wofür er Ehrfurcht haben kann. Auch dein Leib muß hier ſchon ein Tempel des heiligen Geiſtes ſeyn: alsdenn hat er den Vorzug einer Wohnung, daß ihr Eigenthumsherr ſie verbeſſern, neu aufbauen, und vollkommen herrlich machen werde. Denn weil der Geiſt Chriſti in uns wohnet: ſo wird er unſre ſterblichen Leiber deshalb lebendig machen, weil ſein Geiſt in uns wohnet, Röm. 8, 11.

Von

Von letzten Stunden.

HErr JEſu! nimm meinen Geiſt auf! Apoſt. Geſch. 7, 58.

HErr, laß noch meine letzte Stunde
Ein Zeugniß deiner Wunder ſeyn!
Dein Lob ſey noch zuletzt in dem eiskalten Munde;
Im Herzen warme Treu: ſo ſchlaf ich gerne ein.

Umnebelt mich ein Schwarm von Bildern,
Der alten Sünden Affenſpiel:
So wolle deine Macht den böſen Eindruck mildern,
Durch deiner Gegenwart verdoppeltes Gefühl!

Iſts möglich, nicht den Kelch zu trinken,
Der denn den Glauben wankend macht?
So müß' des Zweifels Macht durch deine Macht verſinken,
Gewißheit meines Heils erhell' die Todesnacht.

Mach' dieſe Nacht noch zum Beweiſe,
Wie ſicher uns dein Flügel deckt:
Und klag ich auch: ſo ſey der letzte Seufzer leiſe;
Damit er nicht den Muth der ſchwachen Brüder ſchreckt.

Kann ich kein gutes Wort mehr ſprechen;
Das noch der Freunde Herz erbaut:
So rede noch ein Blick, wenn ſchon die Augen brechen,
Die Miene voll Gedult, die nach dem Kreuze ſchaut.

Betrachtung.

Es iſt merkwürdig, daß uns die heilige Schrift faſt gar keine Nachrichten von den letzten Stunden, und den ſonderbaren Begebenheiten bey dem Ende der Heiligen, der Erzväter, Propheten und Apoſtel aufgezeichnet liefert. Wir nehmen dasjenige aus, was wir vom Jacob, David, Stephano, unſerm Heilande, dem Schächer und einigen andern finden. Es kann ſeyn, daß viele von den übrigen Heiligen gleichſam im Schlafe, ohne vorhergegangene lange und anhaltende Kämpfe geſtorben ſind. Sie hatten theils im dunkeln Glauben des alten Bundes gelebt, und wurden alſo zur Belohnung ihres Glaubens leichter weggerückt; theils ſind einige, als die Apoſtel, den Märtyrertod geſtorben, da bereits der Canon der heiligen Schrift geſchloſſen, und keine neue Nachrichten durch eine göttliche Eingebung aufgezeichnet worden ſind. Sie unterrichteten durch ihre Predigten und durch ihr Leben. Man konnte alſo des Unterrichts in ihrem Tode entbehren.

Indeſſen iſt es doch erbaulich zu leſen, wenn Jacob mit den Worten: HErr, ich warte auf dein Heil! David mit der Weiſſagung von Chriſto; Stephanus mit dem Anblick des geöfneten Himmels ſtarben. Jener wartete. Der zwote wußte. Der dritte ſahe. Dies richtete ſich nach den verſchiedenen Haushaltungen der Zeiten, in welchen ſie lebten. Mann findet bey ihnen keine kleinmüthige Sprache, kein Mißtrauen, keinen Zweifel, ſondern Glauben und Hofnung verbunden.

So geht es noch mit den letzten Stunden der Kinder GOttes. Einige ſterben im Hunger und Durſt nach ihrer vollkommnen Begnadigung und Seligkeit; beſonders ſolche, die erſt auf dem Krankenbette zur Erkenntniß gebracht worden ſind. Man hat Beyſpiele, daß ſolche Leute auch bey den vortreflichſten Ermunterungen und Vorhaltungen göttlicher Verheiſſungen dennoch zu keiner Gewißheit des Glau-

bens haben gebracht werden können. Indeſſen ſind ſie doch ſelig, weil Hungrige und Durſtige ſollen geſättiget werden, und man muß ſich ihrentwegen keine Beunruhigungen machen. Andre ſterben im Sehen und Empfinden. Sie preiſen die göttliche Barmherzigkeit. Sie reden von den Gnadenführungen, und entdecken uns manche verborgne Umſtände ihrer Seelen, die man vorhin von ihnen nicht wußte. Es iſt, als wenn ſie in einer Welt leben, wo man ſich nicht mehr ſchämen darf, das zu bekennen, was man ſonſt aus Furchtſamkeit oder Zärtlichkeit verſchwiegen hat. Insbeſondere muß man dieſes als etwas merkwürdiges anſehen, daß ihre letzten Reden und Empfindungen durch alle drey Stufen der wahren Bekehrung ausgeführet werden. Man höret ſie über ihr Verderben, und über verborgne Sünden klagen. Mit einemmal ſchwingen ſie ſich aus allem ihrem Elende weit über die Sterne, und brechen ſich mit ihrem Glauben an das Blut JEſu durch. Endlich wächſet auch der Grad der Heiligung. Sie beweiſen Liebe, Gedult, Freundlichkeit und Hofnung. Ihr Ende iſt, wenn ich mich ſo ausdrücken darf, ein Perſpektiv ihres ganzen Lebens. Sie beten. Sie verlangen. Sie lieben. Insbeſondere wird ihnen das Wort GOttes ſüß. Da die Wundergaben und Weiſſagungen anjetzt aufgehöret haben: ſo ſcheint es, als wenn der Geiſt GOttes durch ſein auſſerordentliches Zeugniß, und durch das beſondre Ende der Gläubigen den Mangel dieſer Beweiſe der Religion habe erſetzen wollen. Wir müſſen es als einen Schatz der göttlichen Güte anſehen, daß wir in dieſem Jahrhunderte ganze Sammlungen von letzten Stunden der Kinder GOttes an allen Orten der evangeliſchen Kirche erhalten. Man ſollte ſie gemeinnütziger machen. Denn ich glaube, daß man durch nichts ſo ſehr als durch Beyſpiele lehren und bekehren könne. Man ſollte in denen Predigten dieſe Beyſpiele öfterer erzählen, und ſie beſonders dem gemeinen Mann bekannt machen, der dadurch zum Nachdenken gebracht wird, daß es nur Eine enge Pforte gebe,

durch welche die ganze Schaar der Erwählten durchgehen müſſe. Die Worte der Sterbenden ſind Spieſſe und Nägel. Sie waren in dieſem letzten Zeitpunkt von allem Schimmer, von aller Verſtellung entkleidet. Sie redeten, wie ſie dachten. Denn es iſt kaum zu glauben, daß ein Heuchler auch noch alsdenn eine fremde Sprache annehmen ſollte; wenigſtens kann man dieſes ſehr leicht prüfen.

Es iſt wahr, daß vielleicht eins und das andre, was ſterbende Gläubige ſprechen, nicht gar zu ſtrenge beurtheilt werden müſſe; ich will ſagen, daß man nicht alles eine göttliche Eingebung nennen, oder eine jede Miene zur Wirkung der Gnaden machen darf. Die Einbildungskraft und die Krankheiten arbeiten oft in der Geſtalt der Engel des Lichts. Aber deshalb kann man doch durch alles erbauet werden. Man muß auch nicht alles, was man an ihnen findet, nachahmen, und auch empfinden wollen; eben ſo wenig als man im Leben nach der Führung eines einzelnen Gliedes JEſu ſeine eigne Führung einrichten ſoll. Es iſt mancher Gläubige im Schlaf, oder mit gänzlichem Stillſchweigen erblichen, und wer wird deshalb an ſeiner Seligkeit zweifeln? Der HErr richtet ſich zuweilen nach unſerm Wünſchen, wie wir gerne ſterben wollen. Und wenn unſre Wünſche billig ſind, ſo wird er ſie uns verzeihen, wenn er ſie auch nicht allemal erfüllt.

Wenn ich mir meine letzten Stunden erbitten dürfte: ſo wünſchte ich mir, daß alles im Leben mit dem HErrn abgemacht wäre, um nicht noch am Ende in ein beſonderes Feuer des Leidens und der Angſt geworfen zu werden. Ich wünſchte mir, daß ich noch zuletzt mit einer Liebesglut gegen die Kreuzesgeſtalt JEſu ſterben, und noch bey meinem Ende etwas erbauliches, ein Zeugniß von der Treue JEſu, zur Erweckung der Umſtehenden reden dürfte. Ich wünſchte mir, eine Stille des Geiſtes, einen mäßigen Kampf, und eine hohe Gedult. Aber ich will mir auch nicht

nicht grauen laſſen, wenn ich auch nicht in der Entzückung und im Kuß ſeines Mundes, ſondern im Kampfe ſterbe. Wenn ich auch noch geläutert werden muß, ſo iſt es doch beſſer, daß hier der ganze Menſch durchs Leiden des Todes gekrönet werde. Denn wir ſind berufen nicht allein zu thun, ſondern auch zu leiden. Schweigen hat ſeine Zeit! Vielleicht daß unſre ſtummen Leiden oft erbaulicher, als unſre beredteſten Sprachen ſind. Aber nicht mein Wille, o HErr! ſondern dein Wille geſchehe! und wenn dieſer geſchieht, ſo iſt meiner Seele geholfen! *)

Ich baue meine Seligkeit nicht auf das, was ich am Ende allein reden und empfinden werde: ſondern auf das, was ich im Leben, noch ehe der Tod mich überfiel, von den Wirkungen deines Geiſtes, vom Glauben und von der Liebe, von Wahrheit und Heiligung erfahren habe. Nur in ſo fern ich mit JEſu vereinigt gelebt, und ſeinen Geboten nachgewandelt habe, wird mein Ende lehrreich und frölich ſeyn.

*) Aus der groſſen Menge der ſogenannten letzten Stunden, will ich nur einige wirklich erbauliche nennen. Ich rechne hieher: Henkels letzte Stunden; Reizens Hiſtorie der Wiedergebornen; Woltersdorfs Schächer am Kreuz, 2 Bände, welche meiſtens nur gerettete Miſſethäter enthalten; Forſtmanns Leichenpredigten, 3 Theile, wo allemal die Nachricht von dem Leben der Beerdigten angehängt iſt; Erbauliche Nachrichten von göttlichen Führungen der Seelen. Hiernächſt findet man in den Sammlungen zum Bau des Reichs GOttes = = in den Kloſterbergiſchen Sammlungen des HErrn Steinmetzens, und in Herrn Senior Freſenius Paſtoralſammlungen hin und wieder merkwürdige Nachrichten mit untergeſtreuet. Erich Pantoppidans Kraft der Wahrheit, den atheiſtiſchen und naturaliſtiſchen Unglauben zu beſiegen, in Beyſpielen ſolcher Religionsſpötter vorgeſtellt, kann auch mit Nutzen geleſen werden; ſo wie in Struenſees Sammlung erbaulicher Schriften einige Beyſpiele, als des Spira ſeins, von unſeligen letzten Stunden anzutreffen.

ſeyn. Darum, o mein GOtt! überlaſſe ich es deiner weiſen Veranſtaltung, wie du mich herausführen willſt. Mache mich immer rechtſchafner, und gieb, daß ich noch vor meinem Abſchiede ein gutes Werk thue, einen Beweis der Redlichkeit offenbare, eine Handlung zum Nutzen des Nächſten unternehme. Laß die Umſtehenden etwas lernen, und nicht ungebeſſert weggehen. Rette noch Eine Seele durch mich. Und dann, o mein Vater! ſiehe bey dem allen nicht auf meine Werke, ſondern auf das einzige beſte Werk deines Sohnes, auf ſein Thun und Leiden, im Leben und Tode. Dann bin ich vor dir, wie einer, der Friede findet, und ſterbe ſelig, wenn gleich mein letztes Wort, ſo wie mein erſtes, nach meiner Aufweckung nichts anders iſt, als dies: GOtt ſey mir Sünder gnädig!

Seufzer des heiligen Geiſtes.

Deſſelbigen gleichen auch der Geiſt hilft unſrer Schwachheit auf. Denn wir wiſſen nicht, was wir beten ſollen, wie ſichs gebühret; ſondern der Geiſt ſelbſt vertritt uns aufs beſte mit unausſprechlichen Seufzen. Röm. 8, 26.

Mit unausſprechlichen Gebeten,
Mit Seufzern, die allein dem Vater hörbar ſind,
Wenn gleich mein Herz die Seufzer nicht empfindt,
Vertritt der Geiſt mich in den größten Nöthen.
Er zündet ſelbſt den ſchwachen Weihrauch an,
Er lehrt den Mund, der nichts als ſtammeln kann,
Und ſelten weiß, was er ſich ſoll erbitten.
Da tritt er in des Beters Mitten -
Erkläret mein Gebet - und betet ſelbſt dazu.

O Geiſt! o ſtets erhörter Beter! -
Mein Advocat! mein göttlicher Vertreter!
Ich bitte zum voraus um deiner Seufzer Kraft,
Um deines Zeugniſſes erhabne Eigenſchaft.
Verfehlet mein Gebet, bey ungewiſſen Bitten,
Bey Trägheit, oder Schmerz des HErren gütig Ohr:
So nimm du mein Gebet, und trag es beſſer vor.
Wird Krankheit oder Tod den Weihrauch gar verſchütten!
So wirf mir Kolen zu, daß noch aufs neu gerührt,
Die matt gefaltne Hand zum Kampf nicht müde wird!
Bet in mir - über mir - im Himmel und auf Erden:
So kanns nicht anders ſeyn: Ich muß erhöret werden!

Betrach-

Betrachtung.

Eine Seele, die der heilige Geiſt in ſein Gebet einſchließt, genieſſet gewiß eines beſondern Vorzuges. Es iſt dieſe Schriftſtelle und faſt jedes Wort darin ein Geheimniß der Gottſeligkeit. Der Apoſtel redet von Gläubigen, die oft nicht wiſſen, was ſie beten ſollen, wie ſichs gebühret. Er redet alsdenn von dem Amte des Geiſtes dabey. Der Geiſt ſelbſt vertrit ſie, und zwar mit unausſprechlichem Seufzen.

Der Zuſtand der Gläubigen, den der Apoſtel beſchreibt, findet ſich im Leben, Leiden und Tode. Die erſten Chriſten waren oft zur Zeit der Verfolgung in einer heimlichen Gefahr, die ſie ſelbſt nicht merkten, und worin ſie vor groſſer Herzensangſt nicht wußten, was ſie beten ſollten? ob es beſſer ſey, zu beten, daß ſie der Gefahr entgiengen, oder daß ſie um der Ehre JEſu willen ſtürben? Alle Gläubigen befinden ſich oft in ähnlichen Umſtänden. Es giebt Vorempfindungen, wo uns eine Gefahr drohet. Es giebt Umſtände der Seele, wo wir von beyden Seiten wählen können, und wo wir uns doch in einem Augenblick entſchlieſſen müſſen. Es giebt Kämpfe gegen die Sünde, wo die Macht der Finſterniß das Herz preßt, und auch den Mund verſchließt. Es giebt gewiſſe Stunden, da uns der HErr im Augenblick verläßt, wo die Lebhaftigkeit des Glaubens verſchwindet, und wir nicht wiſſen, wie wir mit ihm dran ſind. Wie können wir da wiſſen, was wir beten ſollen? Beſonders im Tode liegen die Leute JEſu zuweilen ohne Gefühl und ohne Empfindung, voller Schmerzen und Ohnmacht. Sie können nicht beten, und doch iſts nöthig zu beten, weil Satan ihnen nahe iſt.

Seliges Fürſprecheramt! Der Geiſt vertritt uns mit unausſprechlichem Seufzen. Dieſe Worte haben einen zwiefachen Verſtand, und die Ausleger haben noch keine Wahl darinnen getroffen. Es iſt vortreflich, daß eine

jede

jede Erklärung erbaulich iſt, und wir können dem HErrn danken, daß er bey manchen Worten eine zwiefache Erklärung verſtattet, welche zugleich richtig ſeyn können, und auch den Glauben erbauen.

Der Geiſt vertrit uns. Er träget unſre Noth und Verlangen dem Heilande vor. Er ſagt es ihm, auf eine der Gottheit anſtändige Art, was uns jetzt nöthig iſt. Er bittet ſelbſt das Beſte aus, was wir haben müſſen. Er bittet es mit einem Nachdruck, dem es nicht verſagt werden kann.

Der Geiſt vertrit uns mit unausſprechlichen Seufzern. Er bringt ſelbſt in dem Herzen Seufzer ohne Worte hervor; Seufzer und Hülfe, die er ſelbſt erklärt; Seufzer und geheime Verlangen, nach dem, was uns nöthig iſt, und auf die wir ohne ihn nicht gekommen wären. Als ein Geiſt, der die Tiefen der Gottheit erforſchet, und unſern Willen lenket, iſt ihm beydes möglich. Er dictirt die Supplik, und überreicht ſie auch.

Er vertrit uns! Dies kann nichts anders ſeyn, als: er betet in unſrer Stelle. Er ſteht für uns, in Abſicht der uns nöthigen Mittheilung der göttlichen Gnade, ſo vor GOtt, wie Chriſtus in ſeinem Leiden, in Abſicht der Erwerbung des Heils vor GOtt ſtand. Wie gütig iſt die Veranſtaltung GOttes! Wie leicht macht er uns alles! Beym Erwerben und beym Geben des Heils braucht er gleichſam Mittelsperſonen, die ſtärkere Hände haben, wie wir! Es ſoll bey unſerer ganzen Zurechtbringung ſo gar nichts allein durch uns getrieben und gewirket werden. Wir ſollen in allem die Unzureichenheit unſrer Kräfte, und den Ruhm der Gnade einſehen. Der heilige Geiſt vertrit nur nicht nur ſo ſchlechthin; ſondern das thut er zugleich mit unausſprechlichen Seufzern. Eigentlich heißt es nach dem Grundtext: er begegnet uns mit einer Fürbitte, die in unausgeſprochnen Seufzern, oder ohne Worte, beſtehet; ja in ſolchen Seufzern beſtehet, die auch nicht einmal

mit Worten ausgeſprochen werden können. Hier muß man annehmen, daß bey dieſen Seufzern gewiſſe ſtarke, brünſtige und ſehnende Erhebungen des Herzens gewirket werden, die eigentlich durch keine förmlichen Gedanken, mithin auch nicht durch gewiſſe, ihnen angemeßne Worte, ausgedruckt werden. Genug, der Geiſt wirkt ein Verlangen nach dem, was uns nützlich iſt, in uns; ob wir gleich dies Verlangen nicht beſchreiben können. Aber er verbindet es auch mit ſeiner eignen Fürbitte. Er giebt und wirkt nicht nur Seufzer; nein, er bittet zugleich mit, er bekräftigt und billigt unſer Verlangen.

Welch ein groſſer Troſt liegt in dieſem Spruche! Der Geiſt hilft meiner Schwachheit auf! Er hilft gemeinſchaftlich mit dem Vater und Sohne meinen vielen Unvollkommenheiten überhaupt ab! Ich darf mich alſo wegen meiner Schwachheiten nicht gleich für verloren halten. GOtt weiß und kennet ſie. Aber darum verſchmähet er mich nicht. Er ſchämt ſich meiner nicht. Nein, er ſchickt gleich Hülfe, Unterſtützung; und zwar ſeinen eignen Geiſt. -- Ich weiß oft nicht, was ich bitten ſoll, wie ſich geziemet. Ich weiß oft nicht das rechte Gut, um welches ich eben in jeder Noth bitten ſoll. Ich weiß oft auch nicht, wie ich es mit einem gewiſſen, der Majeſtät GOttes gemäſſen Anſtande vortragen ſoll. Die Worte ſind matt, und erſterben auf den Lippen. Aber hiebey verwirft GOtt mich nicht. Denn dieſe Schwachheit kommt nicht von meinem Willen, ſondern von meinem Nichtwiſſen her. Ich wollte, aber ich

weiß

weiß nicht, recht zu beten. Und hier bittet der heilige Geiſt für mich. Hier vertrit er mich. --

Mein Herz kann ſich vor Freuden hierüber nicht halten. So habe ich alſo zwey Advokaten, den Sohn und den Geiſt GOttes! Dieſe werden doch einen einzigen Ankläger und einen einzigen Richter überwindeu können. So werde ich beten! in Geſellſchaft von zween mächtigen und ganz erhörlichen Betern, beten! So werde ich in meinem Gebet nicht fehlen! Wir umringen den Thron, und überwinden! So darf ich mich vor den letzten Stunden im Tode nicht ängſtigen, da ich ſprachlos liege. Ich werde noch voll Gebet, voll Geiſtes ſeyn! Meine Seufzer werden ausgefüllte Reden ſeyn! *)

*) S. von der Fürſprache des heiligen Geiſtes: Forſtmanns Reden, wie ſichs ziemet, 1 Theil. Jmgleichen: Heinrich Meene kleine Schriften, 1 Stück, S. 52.

Das tägliche Sterben.

Ich ſterbe täglich. 1 Corinth. 15, 31.

Mich weckt der hohe Ruf der ernſten Ewigkeit,
Drum ſtirbt vor meinem Blick allmälig Welt und Zeit!
Ich tödt' in mir den Wurm, den Keim von innerm Böſen,
So darf im Tode nur mein halber Theil verweſen;
Und iſt ihm hier der Dolch bis an das Herz geſteckt,
So bleibt er ewig todt, und wird nicht mit erweckt.
Die Seele iſt zu ſchön, daß Würmer an ihr kleben,
Wer nicht zu ſterben weiß, der weiß ſehr ſchlecht zu leben.
Ich zieh das Grabtuch vor, und ſchließ die Augen zu,
Wenn etwas mich verführt, und ſtört die Geiſtesruh.
Weckt nicht den Wandrer auf, der unterm Palmbaum lieget,
Der Schlaf iſt ihm zu ſüß; er wird durch nichts vergnüget.
Reiz immer, wie du willt, geliebte Eitelkeit!
Ein Toder braucht dich nicht: du haſt mich gnug zerſtreut!
Ich bin vor dich ſchon todt, nie werd' ich vor dich leben;
Was mir das Laſter raubt, kann Tugend wiedergeben.
Bald ſeh' ich dich nicht mehr, im Grabe fliehſt du mich,
Doch warte nicht ſo lang! komm her, ich tödte dich.
Ich muß von JEſu Kreuz ein kleines Theil noch kennen,
Sein Sterben muß in mir der Lüſte Leben trennen.

Betrachtung.

Das gegenwärtige Leben ſoll eine Vorbereitung auf ein beſſres Leben ſeyn. Wir ſollen darin die groſſe Kunſt lernen, das Leben zu verlaſſen, wenn wir noch leben; und nicht zu murren, wenn wir ſterben. Alle Dinge müſſen erſt verſucht werden, ehe wir eine Fertigkeit darin erlangen; und Meiſterſtücke veredeln ſich nur durch die öftere Bearbeitung. Ob man gleich nur einmal wirklich ſtirbt, ſo hat uns doch die Güte und Weisheit GOttes einige Proben vorgelegt, an denen wir uns üben ſollen, vorher zu ſterben, und die uns mit den Empfindungen des Todes bekannt machen, um ſie zu erleichtern. Wir müſſen täglich ſterben! Es geht nicht allein täglich ein kleiner Theil des Lebens durch die Zeit und durch die Abnutzung derer ſubtilſten Kräfte des Körpers weg; ſondern es muß auch in Abſicht unſres moraliſchen Lebens täglich ein Theil der Erbſünde nach dem andern in uns ſterben und getödtet werden. Der alte Menſch muß verweſen, damit der neue lebe. Hierin ſollen wir zum voraus den Tod probiren. Denn es iſt eine groſſe Aehnlichkeit zwiſchen dieſem und jenem Tode.

Die Lüſte kreuzigen, bringt eben ſo ſchmerzhafte Empfindungen hervor, als irgend ein leiblicher Schmerz. Ja, es würde ſich mancher lieber am Leibe wehe thun, wenn er nur dem innern Leben, den böſen Begierden ſchmeicheln dürfte. Der ganze Menſch fühlt es, was es ihm koſtet, den Zorn, die Wolluſt, den Zug zum irdiſchen unthätig zu machen. Das Herz klopft -- die Luſt krümmt ſich -- der Glaube tödtet -- und es geht eine Verweſung vor. Wer mit dieſem Tode fertig wird, der kann ſich die leichte Vorſtellung machen: ſein leiblicher Tod werde ungleich geringer ſeyn, als dieſer! Denn wir lieben die Sünde mehr als das Leben, weil wir oft um der Sünde willen auch das Leben hingeben.

Mit JEſu ſterben! - in ſeinen Tod getauft ſeyn, -- mit ihm begraben werden. -- Dieſe Bilder ſtellen uns dieſes vor. Ein Chriſt verhält ſich täglich bey allen vorkommenden Anfällen wie ein Sterbender. Er ſieht nicht -- er hört nicht -- er iſt für die Sinne wie begraben -- man ſchüttelt ihn -- er hüllt ſich ſtärker ein. Durch dieſe ſelige Entwöhnung von allen Dingen wird ihm das Sterben leicht. -- Ich bin geſtorben -- und begraben. Täglich ſtirbt etwas an mir. Ein neuer Tod in jedem Kampf -- ein neuer Verſuch, zu ſterben. Ich darf nicht fürchten, daß, wenn der letzte Tod kommt, noch etwas aufleben wird, was mich zu ſterben aufhalte. Ich nehme nichts ſchädliches lebendiges in die Ewigkeit. Ich verſage mir auch oft etwas Erlaubtes. Dieſen Verſuch muß man wagen, um zu ſehen, ob man es im Tode auch werde entbehren können, wenn es ganz weg iſt. Und wenn es mit uns ſo weit iſt, ſo iſt die Welt nicht mehr für uns.

Haben wir uns gewöhnt, die meiſten Dinge mit einer gewiſſen Gleichgültigkeit anzuſehen, und ſie nur ſo zu genieſſen, als wenn wir ſie auch nicht hätten; können wir das meiſte, als etwas entbehrliches anſehen, wovon die wahren Beſtandtheile der Glückſeligkeit nicht abhangen; ſind wir auch bey dem Verluſt des Beſten in der Welt, ſo ruhig, daß wir mit Gewißheit ſagen können: Es war nicht mein höchſtes Gut; ſo werden wir unmöglich im Tode uns an das Leben, wie der Geizige an ſeinen Schatz, anklammern. Wir haben ja ſchon mehr verloren, als das Leben. Die Lüſte des alten Menſchen waren uns ja ehemals viel ſüſſer, und ihre Tödtung koſtete uns ja mehr als der zeitliche Tod: warum ſollten wir denn nicht jetzt das weniger Schätzbare aufopfern können! Wir ſind dazu berufen, uns in dieſe Faſſung zu tödten, den böſen Willen zu brechen, keine ſinnliche Neigung herrſchen zu

laſſen: denn wir ſind mit JEſu gepflanzt zu einem Tode, und können nur alsdenn ſeiner Auferſtehung gleich werden, wenn unſer alter Menſch ſamt ihm gekreuziget iſt, auf daß der ſündliche Leib aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen. Röm. 6, 5. 6. Das nennt Paulus: Ich ſterbe täglich. Durch das Kreuz JEſu iſt mir die Welt gekreuziget, und ich der Welt! Das nennt man ſonſt ſterben, ehe man ſtirbt.

O HErr! lehre uns dieſe groſſe Pflicht. Lehre uns unſern geliebteſten Lüſten, die uns nicht jenſeits dem Grabe nachfolgen, hier ſo widerſtehen, als lebten ſie nicht mehr. Deine Liebe kann Sünde und irdiſche Liebe tödten. Das Andenken deines Leidens kann uns mit dir ans Kreuz heften. Du nimmſt uns im Tode das natürliche Leben. Tödte auch ſelbſt vorher das ſchädliche Leben der Lüſte!

Jeder Tag ſeine Plage, jeder Tag ſeine Gnade.

Gleichwie wir des Leidens Chriſti viel haben; alſo werden wir auch reichlich getröſtet durch Chriſtum. 2 Corinth. 1, 5.

Chriſt, warum klageſt du?
Zwar jeder Tag hat ſeine eigne Plage;
Doch hier iſt nicht die Ruh, es iſt der Reiz zur Ruh;
Hier iſt kein Paradies, es iſt der Weg dazu!
Leg Schmerz und Glück auf eine Waage;
Sieh nach, ob mancher nicht, viel mehr als du ertrage;
Zieh ab, was du verdienſt; womit dich GOtt verſchont;
Leg zu, womit er nur aus Gnaden dich belohnt;
Bedenk des Uebels ſüſſe Früchte,
Den Glauben - die Gedult - den Muth!
Sieh nach des Heiligthums Gewichte,
Was bleibt? - - Ach! es iſt alles gut!
Gedruckt, nicht unterdruckt! - ein Sterbender, der lebet, -
Gezüchtigt, doch nicht todt - kaum bis ans Blut geplagt -
Arm - und als Erbe reich - in Furcht - doch nicht verzagt -
Die Thrän' im Aug - im Munde Lachen:
Das iſt dein Loos, warum dein Herz oft klagt -
GOtt! du kannſt uns zum Wunder machen!
Ich wär nur halb ſo groß, dies Wunder zu erhöhn,
Möcht' nicht die Plage ſtets bey deiner Gnade ſtehn!

Betrachtung.

Paulus ſetzet in den obigen Worten, das viele Leiden um Chriſti willen, mit dem reichlichen Troſt deſſelben zuſammen. Er wägt eins gegen das andre ab; er ſagt mit gutem Bedacht: Wir haben viel Leiden; aber wir werden reichlich getröſtet. Der Unterſcheid der beyden Wörter viel leiden, und reichlicher Troſt zeigt offenbar an, daß der Troſt, oder die Gnade viel gröſſer ſey, als das Leiden. Und dies iſt ein ſehr wahrer Gedanke, daß die tägliche Gnade des Chriſten ſeine täglichen Leiden weit überſteigt. Hat ein jeder Tag ſeine Plage: ſo hat auch ein jeder Tag ſeine beſondre Gnade.

Ich will eine Vergleichung zwiſchen meiner täglichen Plage und meiner täglichen Gnade anſtellen. - O HErr! erinnere mich deiner Güte, ſo wie ſich mein böſes Herz deiner Züchtigungen erinnert. Ich will dir nicht Unrecht thun. Ich will dich gegen mich rechtfertigen.

Tretet hervor, alle meine Plagen! - Nehmet die ſchwärzeſte Geſtalt an - Ich will euch zählen. - Was iſts, was ich täglich zu leiden habe? Entweder ich fühle heute das Joch der Arbeit - morgen die Bitterkeit der Armuth - an einem andern Tage leide ich eine Verläumdung oder ein Unrecht von meinem Nebenmenſchen - noch an einem andern Tage bin ich ſiech, und fühle die Laſt einer baufälligen Hütte; - oder ich lebe im Kampfe mit meiner Sünde. Sie tritt mir an die Ferſen, und wenn es ein Leiden giebt, ſo iſt dies das gröſte. Endlich der HErr giebt mir eine verborgene Plage, eine Entziehung ſeines Troſtes. Eins von dieſen iſt auf jeden Tag beſtimmet, oder alles zuſammen.

Nun tretet auch ihr hervor, ihr Gütigkeiten meines GOttes! ihr heitern Stunden meines Tages! - Warum ſeyd ihr doch nicht alle heiter? - Ach! nicht aus eurer Schuld! Ich bin ein Sünder, und Leiden iſt ein Erbtheil,

welches auf meine Menſchheit fällt. - Was gehört mir denn jeden Tag? - Soll ich es ſagen? - GOtt ſelbſt. - Dieſer groſſe Gedanke verſchlingt alle Plagen, wie das Meer einen Tropfen.

Aber was gehört mir mehr? Ein Sonnenſtrahl, der mich wärmt - Ein Waſſertrunk, der mich labet - Ein unverdientes Brod - Eine Stunde Schlaf - alles iſt Gnade! Jeden Tag trägt mich die Langmuth, denn ſonſt wäre ich nichts mehr. Jeden Tag erweckt mich der Geiſt. Jeden Tag kann ich das Wort leſen. Jeden Tag kann ich beten. - Und dieſe Gnaden werden nie auf den andern Tag verlegt, wie die Plagen. Sie ſind meine täglichen Freunde. - Wo bleiben die auſſerordentlichen Gnadenvorfälle? Eine frohe Nachricht - Ein beſonderer Segen und Sieg im Kampfe - Eine freundliche Verſicherung der Gnade - Ein zugeworfenes Glück, welches ich nicht vermuthete - und ſelbſt aus jeder Plage der Segen, daß ſie mich klug, demüthig und gedultig machet.

Iſt hier eine Vergleichung möglich? kommt nicht mehr Gnade als Plage auf jeden Tag? Iſt nicht der Tag ſelbſt Gnade? Ich ſage: mein Leben iſt kurz! aber ein Tag iſt kürzer als das Leben, und eine Plage an jedem Tage iſt noch kürzer als der Tag - ſie nimt nur Augenblicke ein - die Gnade währet ewig.

Es kömmt mir daher allemal ſehr verdächtig vor, wenn ich Leute, zumal ſolche, die ſich für Kinder GOttes halten, beſtändig über ihr Leiden klagen höre. Das ſind noch nicht rechte Jünger JEſu, die ſich über das Kreuz in der Nachfolge JEſu ſehr beklagen. Sie ſind noch entweder zu ſehr in das Sinnliche verliebt, oder ſie lieben doch ihren Herrn nicht recht. Sie haben zu wenig Erkenntniß ihrer Sünden: denn ſonſt würden ſie kein Leiden für zu groß halten, daß ſie es nicht verdient hätten; oder ſie ſchmecken nicht die Freundlichkeit des HErrn und ſeine Gnadengüter; denn ſonſt müßte ihnen eine Stunde, bey JEſu zugebracht, eine

ein=

einzige vergebne und geſchenkte Sünde; eine einzige unverdiente Gnade, ſo weit empfindlich werden, daß ſie alles Leiden dieſer Zeit für nichts dagegen hielten. Hätten ſie ein wahres Vertrauen zu GOtt - gienge ihnen die Rettung ihrer Seele über alles - glaubten ſie, daß ihr anklebendes Verderben mehr als eine Züchtigung, und Heilung verdiente: ſo würde Jacobs Sprache ihr beſtändiges Looſungswort ſeyn: **Ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die der HErr an mir gethan hat.** Alsdenn wären ſie auch rechte apoſtoliſche Chriſten: denn die Apoſtel des HErrn litten nicht nur; ſondern ſie rühmten ſich auch ihrer Trübſale, als einer göttlichen Gnade, als eines Beweiſes von ihrer Gemeinſchaft mit JEſu.

O meine Seele! mäßige doch alſo deine Klagen! Was iſts doch, was dich oft betrübt. Vielleicht eine ſinnliche Freude, die dir der HErr entzieht, und dieſes ſollte ein Kennzeichen deines Gnadenſtandes ſeyn? Nein. Leide mit gutwilliger Seele, und ſetze jedem Leiden eine Gnade entgegen. Vergiß nicht, was der HErr dir Gutes gethan hat. Bald werden die vergnügten Tage der Ewigkeit über dir anbrechen, wo keine Plage, ſondern lauter Gnade ſeyn wird! Alsdenn wirſt du es vergeſſen, daß hier ein jeder Tag ſeine eigne Plage hatte! -

Das Leben, eine Ausſaat.

Wer auf ſein Fleiſch ſäet, der wird von dem Fleiſch das Verderben erndten. Wer aber auf den Geiſt ſäet, der wird von dem Geiſt das ewige Leben erndten. Laſſet uns aber Gutes thun, und nicht müde werden: denn zu ſeiner Zeit werden wir, erndten ohn Aufhören. Galat. 6, 8. 9.

JEſu! höre meine Klagen!
Ich, ein unfruchtbarer Baum,
Weiß vom Guten nichts zu ſagen;
Fehlen war mein erſter Odem, und mein Leben war ein Traum.

Blätter ſeh ich - doch die Früchte
Sind nicht, wenn ich ſie erwog,
Nach des Heiligthums Gewichte;
Zum belohnen viel zu unreif, zum verbrennen nicht zu hoch.

Hat dein Geiſt mich gleich geboren,
Dennoch ſchwächt das Fleiſch mich oft!
Mancher Tag gieng ſo verloren!
Ueber meiner Fehler Menge ward das Gute nur gehoft.

Hier konnt' ich die Trägheit merken,
Dort miſcht ſich der Ehrgeiz ein;
Lohnſt du dort nach unſern Werken,
So erwart' ich keinen Himmel: oder er iſt nur ſehr klein.

Tröſte mich mit deinen Werken,
Und der Wille ſey bekehrt,
Kann ich ſonſt nichts Gutes merken:
So gieb mir das Eine Gute, daß dein Wirken mir gehört!

Betrachtung.

Unſer Leben iſt eine Ausſaat auf die Ewigkeit. Wir ſtreuen jetzt etwas aus. Wir ſehen nur, daß es aufgehet. Aber die völlige Reife der Früchte, die ſchwangeren Aehren und die vollen Garben werden hier nicht geſehen, noch geerndtet. Man wartet ihrer in Hofnung. Wer auf das Fleiſch ſäet, wird davon das Verderben erndten. Es iſt merkwürdig: der Sünder erndtet hier wirklich ſchon den Tod und das Unglück von ſeinen Sünden, indem jede Sünde ihre betrübten Folgen hat. Und doch heißt es: er ſäet nur auf ſein Fleiſch, ob er gleich ſchon erndtet. Wenn die Erndte in dieſem Leben nur erſt ſo klein als eine Ausſaat gehalten wird, wie erſchrecklich wird ſie denn in der Ewigkeit ſeyn, wo man die vollen Garben des Verderbens finden wird?

Laſſet uns Gutes thun, und nicht müde werden. Man muß ſich von dieſer Sache eine rechte Vorſtellung machen. Man darf keine guten Werke haben, um dadurch vor GOtt gerecht zu werden. Aber ſo bald man durch JEſum gerechtfertiget worden iſt: ſo folgen die guten Werke als natürliche Folgen des Glaubens, weil man nicht mehr vorſetzlich ſündigen darf; und dieſe Werke ſollen aus Gnaden belohnet werden, weil ſie GOtt ſelbſt in uns hervorgebracht hat.

Es liegt eine angenehme Vorſtellung in dem Bilde der Erndte. Wir werden erndten zu ſeiner Zeit, ohne Aufhören. Die Ausſaat und die Erndte ſind der Zeit nach ſehr unterſchieden, und es wäre alſo thöricht, gleich die Früchte fodern, da die Saat kaum ausgeſtreuet iſt. Vor dir wird man ſich freuen, ſagt ein Prophet, wie man ſich freuet zur Zeit der Erndte. Man ſäet zuweilen etwas aus, blos aus Neugier, um zu ſehen, was davon werden wird. Man läßt der Natur darin ihren Lauf. Man beſieht es nicht einmal, um mit einenmal

durch

durch den Anblick deſſen, was es getragen hat, in eine angenehme Beſtürzung geſetzt zu werden. Stellet euch einen Menſchen vor, der ſich einen Garten anleget. Er ſiehet den wüſten Platz, und das dürre Erdreich. Er reiſet auf eine Zeitlang in ein fremdes Land, und überläßt einem geſchickten Gärtner die Unkoſten und die Mühe, alles zu veranſtalten. Er kennet nicht einmal die verſchiedene Saamen der Pflanzen und Blumen oder die Stämme der Bäume. Er weiß nicht, was er finden wird. Er kommt nach Hauſe. Das angenehme Grün ſeines Gartens bezaubert ihn. Es iſt eine neue Schöpfung vorgegangen. Der wüſte Platz hat ſich in Aleen, und Blumenfelder verwandelt. Ein Stamm, deſſen Saamenkorn er auf einem Finger halten konnte, pranget ihm mit einer Menge von Früchten entgegen, die er nicht in ſeinem Schoos tragen kann. Eine ſo ſchleunige Veränderung iſt faſt in der Natur nicht möglich; aber im Reich der Gnaden wird ſie wirklich ſeyn. Der Glaube ſäet etwas aus. Die aufgegangne Frucht wächſet bis in die Ewigkeit hinüber, und die Aehren ſind weit über unſren Geſichtskreis hinaufgezogen. Die Wolken verſchatten die Frucht; aber der Glaube, der ein Auge in die unſichtbare Welt hat, ſiehet ſie doch, und ſteiget auf den Zweigen als auf ſo viel Leitern in die Ewigkeit. Er bedient ſich der Hofnung ſeiner Früchte zu einer Aufmunterung, getroſt im guten fortzugehen, damit er, wie ein fleißiger Ackersmann bald zum Ziel ſeiner Arbeit gelange. Wir haben es kaum möglich gehalten, daß von der Saat etwas werden könnte, und wir finden, daß weit mehr daraus geworden iſt, als wir glaubten. Wir werden erndten ohne Aufhören. Ein Ackersmann erndtet nur zur Sommerszeit, und es iſt nicht möglich, daß er ins Unendliche Früchte ſammlen kann. Aber unſre Ausſaat ſoll ſo fruchtbar ſeyn, daß wir nicht werden aufhören können zu erndten, weil ſich immer etwas neues hervor finden wird. Wir werden erndten zu ſeiner Zeit. Nicht zu unſrer Zeit, wenn wir es haben wollen. Und warum ſollen wir

alſo

alſo Früchte ſuchen, ehe der Hausherr die Sicheln anſchlägt? Man muß die Zeit abwarten, wenn er rufen wird: das Feld iſt weis zur Erndte! Unſre Lebenszeit iſt nur der Frühling, und wie viel erndtet man ſchon darin? Ein Kind GOttes ſchämet ſich faſt, noch eine andere Erndte zu erwarten. Ein jedes Gute hat ſeine guten Folgen. Was wir an andern thun, wird uns oft durch eben dieſelbe, auf eben die Weiſe erſetzet. Aber das iſt noch nicht der Sommer!

Das Sonderbare bey unſerer Ausſaat iſt dieſes: wir werden von Dingen, die ganz verächtlich ſcheinen, Seltenheiten erndten. Was iſt verächtlicher als eine Thräne? und doch wird ſie gezählet und belohnet. Weil wir hier geweinet haben, ſollen wir dort lachen. Aber wer kann dieſes Lachen beſchreiben? Die Erndte wird ferner eine Aehnlichkeit mit der Saat haben. Von der Demuth wird man die Erhöhung, von der Keuſchheit den verklärten Leib, von den Almoſen die Aufnahme in ewige Hütten erndten. Wir werden noch mehr erndten, als wir geſäet haben: denn weil die Tugenden der Gnade zugleich als Tugenden JEſu Chriſti angeſehen werden: ſo werden ihre Folgen ſo göttlich ſeyn, daß ſie der Majeſtät des Sohnes GOttes anſtändig ſind.

Welch Erſtaunen wird nun den Gläubigen befallen? Er wird etwas genieſſen, ohne zu wiſſen, aus welchem Saamenkorn es entſtanden iſt. GOtt wird es ihm ſagen: dies kommt von jener Treue! dies kommt von jener Arbeit der Liebe! Ich bin nackend geweſen, und du haſt mich gekleidet. Man wird ſich kaum darauf zu beſinnen wiſſen. Man wird ſchüchtern fragen: HErr! wenn habe ich dich nackend geſehen, und habe dich bekleidet? Die Engel werden uns eine Garbe bringen, und uns melden: dieſe Garbe kommt von jenem betrübten Tage deiner Leiden her, den du für einen verworfnen Tag hielteſt.

Ich ſtreue einen Saamen aus. Ich gehe vom Felde und überlaſſe ihn der Verweſung und Erſterbung in der

Erde, dem Regen, dem Ungewitter, dem Sonnenſchein. Ich ſehe nicht, was daraus wird. Ich will weder auf das, was ich ſäe, ſtolz ſeyn, noch mit Ungedult fragen: Was wird mir davor? Ich will nichts fodern, nichts urtheilen. Aber ich will doch nicht müde werden, auf den Geiſt zu ſäen, weil es mir unmöglich wird, auf das Fleiſch zu ſäen. Vielleicht kommt doch etwas heraus, von einem guten Wort, von einem kleinen Rath, von einem längſt vergeßnen Gebet, ein Segen und eine Freude auf die Ewigkeit. Ich klage zwar über meine Unfruchtbarkeit, aber der gute Acker, auf welchen mein Heiland geſäet hat, iſt unendlich fruchtbar. Ich wäre auch ſchon damit zufrieden, daß der HErr das Böſe wir vergiebt, und das ſchwache Gute nicht zu ſtrenge beurtheilt, falls er es auch nicht belohnen wollte. Aber da er es belohnen will: ſo ſoll meine Arbeit in allem, was rechtſchaffen iſt, deſto demüthiger, eifriger und freudiger von ſtatten gehen. Ich will ſäen, und nicht müde werden.

Sehn-

Sehnſucht, JEſum zu lieben.

Chriſtum lieb haben iſt viel beſſer, denn Alles wißen. Epheſ. 3, 19.

O möcht' ein Seraphim mir ſeine Flammen geben!
Und meiner Flügel Kraft durch ſeine Glut erheben!
Ich ſterb', wo ich nicht lieben kann!
O JEſu! öfne mir nur deiner Liebe Wunden,
Und zünd' durch das was du für mich empfunden,
Des Herzens kalte Adern an.

Ich liebe dich, doch gern möcht' ich es höher treiben:
Um keinen Augenblick von dir entfernt zu bleiben;
So wie ein Säugling immer liebt:
Ich möchte gern in immer neuen Proben
Für dich nur reden --- leiden --- und dich loben!
Und doch wirſt du noch oft betrübt!

Die Wißenſchaft der Welt - der Bücher kluge Menge,
Der Helden Ruhm und Sieg, der guten Tage Länge
Sind noch nicht gnug zu meinem Wohl -
Die Welt weis viel; doch nicht, was ewig währet -
Ich weiß nur Eins, was GOtt mich ſelber lehret:
Daß ich ihn mindſtens lieben ſoll.

Ja, ſchöne künftge Welt, du Quell und Kind der Liebe,
Du nur biſt groß genug zur Nahrung unſrer Triebe,
Die eine Zeit nicht ſtillen kann.
Kein Nebel und kein Gram wird heitre Stirnen ſchwärzen, -
Lieb' Ewigkeiten durch - die Liebe edler Herzen
Fängt immer da von neuem an!

Betrachtung.

Laß dir, dem Liebenswürdigſten unter den Menſchen, meine einzige Begierde ſagen -- was ich wünſche, ohne es zu empfinden, und was mich beunruhiget, wenn ich es vermiße, das iſt Liebe! O JEſu, dich lieben iſt Seligkeit, und von deinen Erbarmungen entzückt ſeyn, die einzige Ruhe des Geiſtes. Fehlt dir denn etwas zur vollkommenſten Schönheit? Iſt irgend etwas, was mich abſchreckt, dich zu lieben? Du haſt vielleicht nicht alle majeſtätiſche Eigenſchaften, die ein Herz in ſüße Wallungen entflammen könnten? Biſt du nicht weiſe, mächtig und unendlich? -- Du haſt mich vielleicht nicht gnug geliebet, -- da du mich in meinem Blute ſaheſt, und ſprachſt: du ſollt leben! --? Du haſt vielleicht aufgehört zu lieben? -- Du biſt nicht mehr derſelbe? -- O mein HErr! und mein GOtt! geſtern und heute, und derſelbe in Ewigkeit. Wo ſoll ich anfangen von deiner Liebe zu reden? Was iſt größer, die Gnade, da du mich in der Taufe von Sünden gereiniget, oder die Barmherzigkeit, da du mich Bundbrüchigen nach ſo vielen verlornen Jahren wieder in deine ewige Gnade eingewickelt haſt? -- Was ſoll mich mehr rühren, die unendliche Vergebung der Sünden? -- die Errettung aus Gefahren des Todes? die Stärkung unter Verſuchungen? oder der aufgeſchwollene Becher von allerley Wohlthaten? die Erfüllung aller meiner Wünſche? -- und die Gedult mit meinen Schwachheiten? die täglichen Unterſtützungen deiner Hand? Wenn es zu viel iſt, was du an mir gethan haſt, ſo iſt es viel zu wenig, was ich gegen dich thue. Zerbrich, grundböſes Herz! daß du ihn noch ſo wenig liebeſt. Niedrige Lüſte! ein ſchimmernd Gewand, und deine Verderber haſt du ehemals ſo hitzig lieben können. Sie haben dir wenig Kaufgeld für deine Liebe gegeben. Sie foderten nur immer, und du gabeſt. Er hat zwar dein Herz gefordert; aber er hatte dir erſt ſchon das ſeinige gegeben.

geben. O ich zittere! daß ich dich, o JEſu, und deine Gebote gehaßet habe. Und ich habe nur eine Klage, und ein Uebel, daß ich dich nicht, noch nicht recht liebe!

Ich fühle wohl, daß ich dich gerne noch mehr lieben möchte! Ich kenne deine Wohlthaten! Wie ſchön iſt dein Blut! Wie rein iſt deine Gerechtigkeit! Wie troſtvoll iſt dein Wort! Wie klopſt dein Herz nach meinem Leben! Es ließ dir auch nicht auf deinem Throne Ruhe. Deine Liebe thut mehr, als ich bitte und verſtehe. Ich konnte mich kaum unterſtehen, manches von dir zu verlangen. Ich wußte vieles nicht, warum ich bitten ſollte. Und du gabſt es mir doch. Ich verſtand es nicht, wie du dies und jenes wirklich machen ſollteſt, und du verſtandſt es, und thatſt es. Deine Liebe hat eine Breite: denn ſie umſpannet alles; -- eine Länge: denn ſie reichet aus einer Ewigkeit in die andre; eine Höhe: denn ſie gehet über unſre Sünden; eine Tiefe: denn ſie liebt uns aus der Hölle heraus. Was du nicht mit ihrer Breite mit einemmal umſpannen konnteſt, das haſt du aus der Tiefe hervorgegraben, und liebeſt es ſo lange, bis du es in die Höhe, in deinen Himmel hinein zieheſt. Aber mein Herz iſt noch zu kalt. Wirf eine Kohle aus deinem Heiligthum, und entzünde es. Lau will ich nicht bleiben, lieber ganz kalt! auch nicht kalt, ich will heiß werden! Du liebſt und du kannſt auch lehren, dich zu lieben. So reiß denn die Binde meiner Augen weg, daß ich dich noch einmal in deiner Schönheit ſehe. Rechne mir alle deine Verdienſte vor. Verſchweige mir keins, und grabe es in meine Seele. Dein Herz brennt gegen mich in tauſend Sonnen, warum ſoll meines ſo kalt, wie die Nacht ſeyn?

Und weißt du, HErr! was ich verlange? Dich ſo zu lieben, daß, wenn ich deinen Namen, einen Schall von JEſu höre, meine Seele aufſpringe, und alle ihre Gedanken und Begierden auf dein überſchwengliches Erkenntniß gerichtet ſeyn mögen; dich ſo zu lieben, daß ich an al-

lem außer dir einen Eckel, und nur an dir eine Freude empfinde; dich ſo zu lieben, daß ich eine Anziehungskraft zu deinen Geboten verſpüre, und unter Geſchäften, Kampf und Leiden, das, was du für mich gethan, mir eben die dankbaren Empfindungen auspreße, die du verdieneſt; dich ſo zu lieben, daß ich Leib und Seele bis auf den letzten Seufzer, Hände und Füße dir aufopfere, und in allen Stücken durch eine thätige Liebe dich verehre. Du haſt mich ſonderbar vor andern geliebt. Meine Liebe ſoll auch ſonderbar gegen dich ſeyn. Ich will ſo lieben, wie kein natürlicher Menſch liebet. Und doch will ich allen Menſchen in ihrer Liebe nachahmen. Meine Liebe ſoll eine Breite haben, die alles umſpannet; ſie ſoll eine Tiefe haben und bis ins Grab währen. Sie ſoll eine Höhe haben, und ſich bis zu dir aufſchwingen. Das wird mein ewiges Leben ſeyn: dich lieben. Alles Wißen iſt Stückwerk. Es wird aufhören, und es macht doch nicht glücklich. Deine Liebe iſt Weisheit. Sie währet ewig. Sie macht ſelig. Ich verlange nichts für die Sinne. Gehöre du nur der Seele zu. Erhebe ſie und mache ihr Raum. Laß ſie durchbrechen. Male dich ihr ſo vor, daß ſie denen Eindrücken nicht widerſtehen kann. Ich will lieber ſterben, als dich nicht lieben. Ich will mich verdammen, und mich aller Seligkeit begeben, wenn es eine Seligkeit gäbe, ohne dich dabey zu lieben. Wenn ich nicht lieben kann: ſo will ich wenigſtens um die Liebe weinen. O gieb ſie mir! Gieb ſie mir!

Die Kunſt, zu vergeßen.

Meine Brüder, ich ſchätze mich ſelbſt noch nicht, daß ichs ergriffen habe. Eines aber ſage ich: Ich vergeße, was dahinten iſt, und ſtrecke mich zu dem, das da vornen iſt. Philipp. 3, 19.

Ueberwiegend glänzt mein Kleinod, und beſiegt den Graam der Zeit;
Weiß ich es nicht gleich zu nennen- es iſt nichts als Seligkeit!
Ruh in GOtt - Glück ohne Wechſel - Trunkenheit erhabner Freuden;
Scepter, ohne Laſt zu herrſchen - ſelge Frucht aus jedem Leiden -
Kenntniß GOttes ohne Irrthum - Liebe - und ein frohes Land,
Wo man alles - nicht den Namen eines Uebels wiederfand.

Arme Welt! ich muß auf dich, ſo wie jener Sieger ſehen,
Und weil du zu klein mir biſt, eine neue Welt erflehen.
Wie ein Schiff das Meer durchfliegt - Fluren trennt, doch wieder heilt:
So fliegt meines Lebens Othem, bis er jene Welt ereilt-
Bauen wir gleich Hütten auf: dennoch wenn wir ſie verlaßen,
Findt die Nachwelt wenig Spuren, wo erſt ihre Väter ſaßen.

Mein entfernt Geſicht verlieret nach und nach die Sterblichkeit!
Und wie ſich die Ufer mindern, mehrt ſich die Vergeßenheit!
Seh' ich auf das Thal der Welt mit zu ſtarrem Aug zurücke-
O ſo fällt vielleicht die Unſchuld auch nur durch verſtohlne Blicke;
Jahre, die ich ſchon verlebet, wünſche ich mir nie zurück,
Und daß ſie nie wiederkommen, iſt ein Theil von meinem Glück!

Betrachtung.

Unſer Gedächtniß iſt zu nichts ſo fähig und geneigt, als Dinge zu vergeßen, an denen uns aufs höchſte gelegen iſt. Aber das zu vergeßen, was uns unnütz oder ſchädlich werden kann, dazu gehöret eine Kunſt und eine Wißenſchaft, in welcher wir uns am meiſten gegen das Ende unſrer Tage üben müßen. Wir laufen zu einer Bahn, an deren Ende ein Kleinod befeſtigt iſt, welches uns beſtändig vor Augen ſchweben ſoll: ſo wie einem Schüler die vorgezeichnete Grundzüge des Lehrers, an deren Ausbildung er ſo viel zu lernen hat, daß er alle fremde Beſchäftigungen darüber aufgeben muß. Ich will es verſuchen, ob ich meiner Seele dieſe Pflicht: etwas zu vergeßen, mit der: etwas zu ergreifen, vorſtellen kann.

Ich betrachte alles, was in der Welt iſt, als etwas, das hinter mir ſteht, und von welchem ich durch die Gnade der Bekehrung ausgegangen bin. Indeßen iſt die Welt einer lebhaften Geſellſchaft gleich, die niemanden gerne von ſich läßt. Sie ſchreyet mir nach. Sie hält mich, wie den Joſeph an ſeinem Kleide. Alles, was ich anſehe, rufet mich an, noch einmal zurück zu blicken. Man ſtellet mir die Ungemächlichkeit meines Weges vor. Man räth mir an, wenigſtens zur Erfriſchung einige Früchte von dem Baum ihres Vergnügens abzubrechen, mich in ihre blumenvolle Lauben niederzuſetzen, und etwa eine Nacht bey ihr zu herbergen. Aber GOtt hat mich mit dem Geſicht nach ſeiner Welt gekehret. Er hat zu mir geſagt: Siehe auch nicht hinter dich. Rühre es auch nicht an. Es iſt, als wenn jemand das Kleinod vor mir hält, und immer vorwärts gehet. Dieſem muß ich nachjagen. Wollte ich mich nun umſehen, oder die Eindrücke der verlaßnen Welt beybehalten: ſo läuft jener gar zu viel Schritte vor mir voraus, und ich verliere hernach meinen Othem, wenn ich ihn einholen ſoll. Ich muß alſo alles vergeßen

und

und mich ſo anſtellen, als wenn außer dieſem Kleinode nichts mehr da wäre.

Ich vergeße dich, o Welt! du Schauplatz von prächtigem Elend! Ich denke nicht mehr, daß deine grobe Reizungen meinem Geiſt gefallen ſollten. Darüber bin ich hinweggerückt. Du ſchwebſt unter meinen Augen, als ein geſchäftiger Ameiſenhaufen. Ich aber halte mich für gröſſer, als eine Ameiſe. So bald mir etwas von deinen blendenden Kleinigkeiten einfällt: ſo entſchlage ich mich des Anblicks. Wenn es ſich als unentbehrlich vorſtellen ſollte: ſo nehme ich es zwar in die Hand, ſo lange ich es brauche *); aber nur als ein Spielwerk, deßen ich mich in Gegenwart ernſthafter Leute ſchäme.

Ich vergeße meine ausgeſtandne Mühſeligkeiten! Welcher Kriegsmann wird ſehr lange an einen Streifſchuß denken, wenn er zugeheilet iſt, und kaum eine Narbe nachgelaſſen hat? Sie ſind vorbey, alle Leiden meiner Tage. Ich will ſie nicht mehr aufgraben. Dies hieße: alte Wunden öfnen, und einer neuen Wunde Platz machen. Vielleicht käme ich dabey in die Verſuchung, mein Leben zu hoch abzuwägen, oder mir ein Verdienſt daraus zu machen, oder dawider zu murren, oder nach einer zeitlichen Glückſeligkeit zu greifen, um mich wegen meiner böſen Stunden ſchadlos zu halten. Es iſt beßer, daß ich mir vorſtelle, als hätte ich nichts gelitten. Dadurch werde ich ſtark, noch mehr zu leiden, wenn es dem HErrn gefallen ſollte.

*) Der D. Diderot, Verfaßer der penſées philoſophiques, S. 7. hat alſo einen ſehr albernen Begriff von der Frömmigkeit und der Andacht, als wenn ſie darauf gienge, die Leidenſchaften ganz auszurotten, nichts zu verlangen, nichts zu lieben, nichts zu empfinden, und alſo ein Ungeheur zu werden. Ein Chriſt verlangt, liebt und empfindet, und zwar in allem das Höchſte und Beſte. Er nimmt auch die Güter der Welt mit Liebe und Empfindungen. Aber er mäßigt ſich darin.

Jch vergeße meine Sůnden! Zwar ich fůhle, daß ihr Grundſtoff noch da iſt; aber ich ſtelle ſie mir als vergeben vor, da ich mich einer Zeit erinnern kann, als ich dieſe Vergebung weinend und betend ſuchte und fand. Nun ich bin gerecht worden; ſo habe ich Friede mit GOtt. Das iſt der Zweck, warum ſie mir vergeben ſind, daß ich im Friede lebe. Wenn ich mich ihrer erinnere, ſo geſchichts nur, um mich zu freuen, daß ſie mich nicht mehr verdammen, und um Gelegenheit zu haben, meinen gekreuzigten Freund zu loben, daß er ſo viel vergeben kann. Jch fürchte mich, den alten Feind zu ſehr zu reizen, wenn ich mich noch einmal in ein Geſpräch mit ihm einlaßen wollte. Die Schlange kann uns das noch einmal ſüß vorſtellen, was wir gerne nicht anders, als bitter kennen wollen. Mein Leben ſoll keine Melancholie ſeyn: Welche Braut geht traurig in das Haus ihres verlobten Freundes? Jch bleibe deshalb doch ein gedemůthigtes Kind, aber ich will kein geſchreckter Knecht ſeyn. Denket mir nicht mehr ans vorige; mein Bräutigam will mich nicht beſchämen.

Jch vergeße, daß ich je etwas guts gethan, oder an mir gehabt habe. Wenn etwas war: ſo war es von GOtt. Jch ließ mich von ihm als ein Rohr brauchen, durch welches er redete, und wirkte. Aber ich weiß nichts davon! Jch will thun, als fienge ich heute erſt an, GOtt zu kennen, und meine Pflichten zu ůben. Ein Kind ergötzt ſich nicht im Spiegel. Alsdenn kann ich mir keinen Ruhm eigner Gerechtigkeit machen. Jch habe kein Verdienſt, und daher iſt mir das Verdienſt meines Freundes ůber alles ſchätzbar.

Jndem ich auf die Weiſe alles hinter mir laße und vergeße: ſo ergreife ich zugleich vorwärts das ewige Leben, das Kleinod des Himmels. Jch halte mein Auge darauf gerichtet. Jch eigne es mir zu. Jch brauche dies Kleinod als ein Mittel, die Vergänglichkeit zu vergeßen. Jch jage ihm nach, als ein Jäger dem Wild nachjagt. So

wie dieſer nur ſeinen Raub vor Augen hat, und alles neben ſich vergißt: ſo denke ich nur an das Eine nothwendige, an das Seligwerden. Meine Glaubenshände ſtrecken ſich darnach aus, um zu verſuchen, ob mir mein Kleinod ſchon ſo nahe iſt, daß ich es mit der Hand ergreiſen könne; und indem ich es ſo nahe nicht vor mir ſehe: ſo ſtelle ich es doch meinem Herzen vor, als wenn ich es vielleicht ſchon morgen in meiner Gewalt habe.

So ſtrecke ich mich nach dem Kleinode, nach der Seelen Seligkeit, und nach der göttlichen Vollkommenheit. Ich greife darnach. Ich glaube. Ich bete. Ich ringe, als hätte ichs noch nie gehabt, als ſähe ichs heute zum erſtenmal. Daher kommt mir mein Kleinod immer neu und wunderbar vor. Es wird mir immer näher vor Augen geſtellt, je mehr ich darnach greife. Ich habe immer etwas zu lernen, immer worinne zu wachſen. Je mehr ich hungrig bin, deſto mehr werde ich geſättiget. Das macht demüthig, treu, eifrig, voll guter Hofnung. Ich ſtrecke mich nach dem, das vorne iſt!

Die zerrißne Handſchrift, ein Troſt wider unerkannte, und unbereute Sünden.

GOtt hat uns geſchenket alle Sünden; und ausgetilget die Handſchrift, ſo wider uns war -- -- und hat ſie aus dem Mittel gethan, und an das Kreuz geheftet. Koloſſ. 2, 13. 14.

Die Handſchrift iſt ans Kreuz geheftet,
Und meine Schuld iſt mir geſchenkt;
Die Donner Moſis ſind entkräftet,
Die ganze Laſt ins Meer geſenkt,
Die ganze Rechnung iſt zerrißen;
GOtt wird es ja nicht läugnen müßen,
Er ſieht ja täglich noch den Mann,
Mit den durchbohrten theuren Füßen,
Auf ſeinem Thron vollendet, an.
Drum darf ich ſelber nichts mehr büßen,
Weil ich alsdenn nicht glauben kann.

Du wirſt, o Lamm! mich nicht verwerfen,
Mein Beyſpiel ſoll die Wahrheit ſchärfen,
Daß GOtt verſöhnt und gnädig iſt;
Und ſollt' ich noch verloren gehen,
So wird es darum nur geſchehen,
Weil mein Herz ohne Glauben iſt.
Wer wenig Gutes von dir glaubet,
Dem wird der hohe Troſt geraubet,
Daß du das Größte geben willſt,
Und alles ganz durch dich verhüllſt.
Drum nimm alles im Gericht-
Verdienſt und eigen Werk - nur Glauben nimm mir nicht!

Betrach=

Betrachtung.

Ueberall ſucht uns die heilige Schrift die wahre Art der für uns geſchehenen Erlöſung unter ſolchen Bildern und Ausdrücken vorzuſtellen, die uns durch ihre Aehnlichkeiten zu neuen Entdeckungen verhelfen. Eine davon liegt in dieſem Bilde, daß die Handſchrift, die ehemals wider uns war, zerrißen und ans Kreuz geheftet worden ſey. Der Menſch ſtellte gleichſam durch die Sünde dem Teufel eine Handſchrift, und Obligation aus, wodurch er ihm das Recht an ſich ſelbſt gab. JEſus kam als der rechte Eigenthumsherr unſers Geſchlechts. Er zeigte ſeine gegründeten Anſprüche an uns vor. Er vernichtete die fremden Foderungen, und da wir GOtt durch unſere Einwilligung in eine fremde Herrſchaft, eine Gnugthuung ſchuldig waren, und für die ihm entzogenen Dienſte leiden ſollten: ſo geſtand der Heiland dieſe letzte Schuld, und bezahlte ſie am Kreuz. Satan mußte unſre ausgeſtellte Handſchrift zurückgeben. Sie wurde nicht allein als widerrechtlich und ungültig zerrißen: ſondern auch ans Kreuz geheftet, um dadurch eine Art der Verachtung gegen dieſelbe anzuzeigen. Große Erlöſung! Völlige Beruhigung für einen Sünder, den Satan in ſeinen letzten Stunden anficht! Indem wir dem rechten GOtt zugehören, ſo kann Satan nichts reelles aufweiſen, als ein zerrißenes Papier, für welches ihm niemand einen Heller zur Bezahlung zugeſtehen darf. Der Menſch muß nur ſeine Schuld nicht läugnen, ſondern bekennen, und ſich die Handſchrift ausliefern laßen.

Aber es könnte manchem Sterbenden der Gedanke aufſtoßen: wie viele unerkannte und unbereuete Sünden giebt es nicht? Wie viel verborgne Fehler, die ich alſo nicht habe beweinen können? Man ſoll mit keiner unerkannten und unbereueten Sünde ſterben. Dies iſt eine gute Foderung des genauen Geſetzpredigers. Und in der

That, wenn wir für dieſe Wunden kein Oel hätten: ſo könnten ſie tödlich ſeyn. Man kann es nicht beſchreiben, wie unendlich klein und verborgen, und doch auch wie unendlich groß und ſchwer die Sünden unſers Lebens ſind. Wir erinnern uns nicht einer jeden gehabten Aufwallung unſrer böſen Gedanken. Die Feindſchaft gegen GOtt, und die Widerſpendigkeit gegen das Gute kann zuweilen ſo unmerklich gewirket haben, als bey manchem Menſchen eine Art von Geberden, deren er ſich nicht bewußt iſt. Es findet ſich oft, daß jemanden bey ſeinem Ende ein kleiner Fehler aufgeht, den er in einer Zeit von achtzig Jahren nicht erkannt hat. Aber in unſerm Spruch liegt die Antwort auf dieſen Gewißensfall.

Auf einer Handſchrift ſind alle Schulden bemerkt. Derjenige, der die ganze Handſchrift ans Kreuz heftet, und zerreißt, zerreißt zugleich auch eine jede Schuld, die der Schuldner nicht weiß, oder nicht wißen kann. Die Allwißenheit unſers Bürgen iſt hier ein Troſt für uns. Er hat eine jede Schuld, auch den kleinſten Staub der Sünde, geſehen, ſelbſt erkannt, und bereuet; folglich giebt es für den, der in ſeine Verdienſte tritt, gar keine unerkannte und unbereuete Sünden.

Auf der andern Seite: ſo bald wir uns des ganzen Falls Adams ſchuldig geben, ſo erkennen wir eine jede Sünde: denn unter dem Kapitel von der Erbſünde ſind alle übrige Sünden mit begriffen. GOtt verlangt keine Ohrenbeichte von uns, wenn ſie nicht möglich iſt. Seinem Sohne iſt keine einzige Sünde geſchenkt worden. Und wenn wir alle Tage im Vater Unſer um Vergebung der Sünden bitten, ſo wird keine insbeſondere, ſondern die ganze Schuld zuſammen vergeben. Man kann einem Kinde Adams nie zu viel Schulden aufbürden. Es hat ſie alle bekannt, indem es die eine bekennet, daß es ein Sünder iſt. Dennoch aber wird die Prüfung, ob noch eine da iſt, nicht vergeblich ſeyn.

Chriſten! was habt ihr für einen großen Erlöſer! Iſt es möglich, bey einer ſolchen Gerechtigkeit gleichgültig zu ſeyn? Chriſten! wie ſchwer wird es werden, wenn ihr ihn nicht annehmet, da ihr ihn jetzt in den Händen habt? Womit wollet ihr euch helfen, wenn, an jenem Tage, euch Dinge vorgeleſen werden, an die ihr nimmermehr gedacht habt? Wohlan denn, die Handſchrift iſt zerrißen. Glaubt daran! Glaubt! das iſt: nehmet ſie an. Erkennet es mit Wehmuth, daß ſie die einzige Rettung vor euch ſey. Klaget euch an, daß ihr ſo unvorſichtig geweſen ſeyd, einem fremden Herrn das Recht an euch abzutreten. GOtt Lob! daß es ihm wieder genommen iſt. Gebt es ihm nimmermehr durch neue Sünden zurück, damit er nicht die Handſchrift wieder erneure, und ſie durch eure neue Einwilligung bekräftige. Anjetzt wird niemand verdammt, weil er ehemals eine Handſchrift ausſtellte; ſondern weil er die getilgte nicht annehmen will, und täglich durch eine jede Sünde eine neue wider ſich ausſtellet.

Kinder GOttes! das vorige und künftige ſoll euch nicht mehr zugerechnet werden. Gebet alſo dem Satan durch ſelbſt gemachte neue Angſt und Unglauben keine neue Handſchrift wider euch. Ihr beſchimpfet den Heiland, und haltet ihn für ohnmächtig, daß er ſie mit einem mal nicht habe zerreißen können. Haltet ihm ſeine durchbohrten Hände und Füße vor; die ſind das Bild von eurer zerrißnen Handſchrift. So ſoll es denn dabey bleiben: was mir mein Heiland nicht mehr vorrückt, das will ich mir auch nicht vorrücken laßen! Ja! das iſt mein einziger Troſt, mein Heiland! Du haſt ſchon zerrißen; ich darf es nicht mehr. Gieb mir meine quittirte Schuld heraus! Soll aber meine Schuld wo angeſchrieben bleiben: ſo weiß ich, wirſt du ſie mit deinem Blute ſchreiben; denn dieſes Blut allein, ſchreibt keine Schulden ein.

Der Tod JEſu, eine Schule des Todes.

So wir glauben, daß JEſus geſtorben und auferſtanden iſt: alſo wird GOtt auch, die da entſchlafen ſind durch JEſum, mit ihm führen. -- -- -- der für uns geſtorben iſt, auf daß wir, wir wachen oder ſchlafen, zugleich mit ihm leben ſollen. 1 Theſſal. 4, 14. Kap. 5, 10.

Blutbräutigam! erſcheine meiner Seele!
Es iſt ihr nirgend wohl als nur bey dir.
Du weißt am beſten, was ihr fehle;
Ein Blick von dir: ſo gnüget mir!
Ein Blick, womit dein Aug Mariens Geiſt erfreute;
Ein an den Schächer ſchallend: Heute.
Gieb mir den Troſt des Worts: Es iſt vollbracht!
Ich weide mich allein, o Heil! an deinen Wunden,
O! daß ich nicht ſchon längſt daran mein Theil gefunden,
Und mir ſo manchen Schmerz in fremder Luſt gemacht!
Zu ſehn, was du für mich gelitten;
Zu fühlen, wie dein Herz mich liebt;
Zu wißen, daß du mich der Hölle losgeſtritten;
Zu hören, daß dein Mund mich GOtt ſelbſt übergiebt;
Das wünſcht mein Herz auf meine letzte Noth!
Das iſt ein Gift für meinen Tod.
Was deine Mörder ſahn - der Leiden allergröſte -
Das Schimpflichſte von dir, iſt mir das Allerbeſte.
Ich nehm ein warmes Bild von dir in jene Welt.
Der letzte Blick, der hier nach dir geſehen,
Soll dort um deines Thrones Höhen
Der erſte ſeyn, der meinem Aug gefällt!

Betrachtung.

Die ſeligſte Beſchäftigung eines ſterbenden Chriſten ſollte die rechte Betrachtung der Leidensgeſchichte JEſu und ſeines Todes ſeyn. Sein Tod iſt der einzige in der Art. - Auf der einen Seite, ein betrübtes Zeugniß aller Aengſte des Todes; auf der andern Seite die einzige Quelle alles Troſtes. Bey den Werken der Kunſt, die wir nachahmen ſollen, ſehen wir immer gern auf das beſte Muſter, in welchem die Züge zur Nachahmung am lebhafteſten zuſammengedrängt und am leichteſten zu finden ſind. Die Kunſt zu ſterben iſt für Menſchen eine unnachahmliche Kunſt; ſo lange der HErr des Lebens nicht ſelbſt durch ſein Beyſpiel uns zeigte, wie wir ſterben ſollen, und was für Nutzen aus ſeinem Tode für den unſrigen fließe. Paulus zeiget etwas davon in den beyden angeführten Stellen: der Tod JEſu giebt uns die Hofnung wieder aufzuſtehen, und er iſt darum für uns geſtorben, auf daß, wir wachen oder ſchlafen, wir dennoch zugleich mit ihm leben ſollen. So bald dieſer Satz aus dem Tode JEſu bewieſen iſt; daß unſer Tod weder dem Leibe noch der Seele nachtheilig ſeyn ſoll; ſo iſt der Tod ein kleines Uebel, wodurch ein viel größeres Gut erlangt wird. Die Unſterblichkeit der Seele mag durch die Vernunft noch ſo wahrſcheinlich ſeyn, als ſie will. Durch den Tod JEſu iſt ſie völlig gewiß. Seine Seele, eine menſchliche Seele, wie die unſrige, lebte noch nach dem Tode. Und wenn der Grund zur Unſterblichkeit auch nicht einmal in dem Weſen einer Seele läge; ſo liegt er doch ſchon darinnen, daß die heilige Schrift uns als Glieder des Leibes JEſu betrachtet, die unmöglich todt bleiben können, weil die unendlichen Früchte einer geleiſteten Erlöſung nur für Seelen gehören, die unſterblich ſind, und ſie ins Unendliche hinein genießen können *).

Allein

*) Man ſieht auch in dieſem Punkte den Vorzug der chriſtlichen Religion ein, wie authentiſch ihre Gewißheit ſey. Die Weltweiſen

Allein der Tod JEſu iſt noch auf eine andre Art eine Schule unſers Todes. Er lehrt uns den Tod als einen bezwungnen Feind betrachten, der den Stachel verloren hat. Und was kann eine Schlange thun, die kein Gift hat? Sie kann blenden, ſich um die Füße winden, ſich böſe ſtellen; aber tödten kann ſie nicht.

Der Tod JEſu lehrt uns die Zubereitung zum Tode. Die Ströme Bluts, die aus ſeinen Adern flieſſen, ſind Spuren, daß er die Kelter des göttlichen Zorns allein getreten hat. Sie ſind es, die uns Barmherzigkeit hoffen laßen, wenn wir ſie ergreifen. Ob gleich dies Blut auf dem Berge Golgatha längſt vertrocknet iſt: ſo hat es doch ſeine Stimme nicht verloren. Es ſchreyet noch immer Barmherzigkeit! Barmherzigkeit! Simeon fuhr im Friede, weil er den Heiland auf ſeinen Armen hatte. Dieſer Heiland iſt uns allen in die Arme gelegt, da er zwiſchen Himmel und Erden hieng, und ſeine Hände von beyden Seiten nach Jüden und Heiden ausſtreckte. Josephs Brüder mußten den Benjamin mitbringen, um wohl aufgenommen zu werden: und wir bringen das Kind der Liebe vor unſern Vater, und ſind vor ihm angenehm gemacht in dem Geliebten.

Mein

weiſen ſtreiten immer um die Beweiſe der Unſterblichkeit der Seele aus des Vernunſt: da ſie doch viel näher zur Gewißheit kämen, wenn ſie dieſe Lehre für eine geoffenbarte Wahrheit erklärten, und ſich alsdenn nur die leichte Mühe geben möchten, die Religion ſelbſt zu vertheidigen. Indeßen läugne ich nicht, daß Leute, die ſich ſelbſt nicht der Ehre werth achten, unſterblich zu ſeyn, unendliche Schwierigkeiten finden, auch nur einige wahrſcheinliche Zweifel aus der Vernunft dagegen zu erbeuten. Man kann es dem Voltaire und allen übrigen anmerken, wie ſehr ſie in dieſen Zweifeln ſchwitzen. Ein groſſer Statiſt der neuern Zeiten, der Freyherr von Bielefeld, urtheilt von dieſer Aufführung viel anders, und hält die Ausbreitung einer ſolchen ſchädlichen Meinung für das gewißeſte Mittel, bey den Unterthanen allen Gehorſam ſchwer und unmöglich zu machen. S. ſeinen Lehrbegriff der Staatskunſt, Erſter Theil, S. 121:124.

Mein Heiland bereitete ſich zu ſeinem Tode durch Wachen und Beten und durch Werke der Liebe. Ein ſchönes Bild der Zubereitung, für den, dem der Tod nichts vorwerfen ſoll!

Ein jedes Wort, welches JEſus am Kreuz geredet hat, iſt ein Troſt in den Leiden des Todes. Wie hat er ſich erſt ganz müde geredet, und ganz ausgeblutet, ehe er ſtarb! Seine Worte können ihre Kraft nicht ſo gleich mit ihrem Schalle verloren haben. Sie wirken noch auf mich. Sollte ich meine Leiden bey ſeinen allergrößten Leiden für unerträglich halten? Sein Wort: **Vater! vergieb ihnen,** iſt ein Wort für mich: denn ich war auch einer von ſeinen Feinden. Sein Wort: **mich dürſtet!** verſüßet mir meinen Durſt, und macht mich frölich darüber, daß noch einer da iſt, der nach einer ſo elenden Kreatur, als ich bin, gedürſtet hat. Es kann ihm nun nicht zuwider ſeyn, daß, indem ich ſterbe, ich zu ihm komme: denn er hat nach mir gedürſtet, und ich erfülle jeßt ſeinen Durſt. Es ſoll ein Echo machen, welches ihm entgegen ſchallet: auch mich dürſtet nach dem lebendigen GOtt! Sein Wort: **Vater! in deine Hände befehle ich meinen Geiſt,** ſoll mir einen guten Muth geben. Derſelbe Vater iſt auch mein Vater, und ſeine Hände ſind noch groß genug, eine ſo kleine Seele, als die meinige iſt, zu umfaßen. Sie iſt in der Hand GOttes, und keine Quaal rühret ſie an. Sein Wort: **es iſt vollbracht!** dienet allen denenjenigen zur Ermunterung, die ſich in der Menge ihrer Wege durcharbeiten. Wenn ich nun noch ſelbſt etwas wirken ſollte: ſo wäre ich verflucht: denn ich wollte noch etwas zu demjenigen vollbringen, in welchem alles ſchon vollbracht iſt.

Ein jedes Leiden ſeines Todes iſt ein Troſt im Tode. Seine Wunden ſollen meine Felslöcher und Freyſtädte ſeyn. In ſeinen durchgrabnen Händen leſe ich meine Gnadenwahl. Seine Bande ſind meine Freyheit. Seine Striemen,

meine Heilung. Seine Schande, meine Ehre. Sein vom Speichel beſchmuztes Angeſicht, meine Reinigung. Und ſein niederhangendes Haupt, ein göttlicher Wink, mein Haupt aufzuheben, darum, daß ſich meine Erlöſung nahet. Sein ganzer Tod iſt meine einzige Sterbensfreudigkeit: denn er ſoll dafür eine Menge zur Beute haben, und er wird mich gerne annehmen, um ſeine Beute voll zu machen.

So laßt mich denn fleißig meine Augen zu ſeinem Kreuze richten! Wie ſchön ſtirbt ſichs unter dieſem Kreuze! O möchten meine Blicke nicht müde werden, den König in ſeiner Schöne anzuſehen! O möchte mein Herz ihm recht in ſein durch Liebe zerſtoßnes Herz ſchauen! Wie klein ſollten mir da meine lezte Schmerzen, wie groß meine Freudigkeit, wie ſtark mein Glaube ſeyn! Ich will von keinem Troſt im Tode wißen, als daß er ihn für mich geſchmecket hat, und daß ich nun hingehe, ihm für ſeine Pein zu danken. Ich halte mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte, ohne allein JEſum, den gekreuzigten. Er iſt den Menſchen eckelhaft, und viele meiner Leſer werden dies Blatt überſchlagen, weil ſie im Unglauben ſtecken. Ich haße ſie deshalb nicht. Ich beweine ſie nur. Ich wünſche, daß ſie nur erſt Sündennoth fühlen, um die Todesnoth JEſu zu ſchätzen!

Seelen, die ihr an den Pforten der Ewigkeit ſtehet, ſehet auf nichts weiter, als auf das Leidensgemälde JEſu. - Wo eure übrige fromme Gedanken, Gebete, Lieder, und Geſpräche von dieſer einen erbaulichen Materie, wie JEſus ſich für eure Noth am Kreuze ſo milde hat zu Tode geblutet, nicht voll ſind: ſo werdet ihr wenig weſentliche Kraft empfinden. Nehmet täglich oder ſtündlich auch nur einen Umſtand aus ſeiner Leidensgeſchichte: ſo wird euch euer Krankenbette tröſtlich ſeyn. Iſt euer Leib und Rücken von Schmerzen und Wunden ganz durchgelegen; denket an jenen gemarterten Leib, an dem keine Stelle heil war, und der eure Krankheit getragen hat. Denket an jenen gegeiſ-

ſelten

ſelten Rücken, von welchem ganze Stücke Fleiſch auf die Erde fielen. Kommt ihr euch ganz verlaßen von allem vor: denkt an den, den GOtt verlies, und der euch nun nimmermehr verlaßen kann. Spottet man gar eurer Gebrechlichkeit, und eckelt es euren Freunden, euch leidend zu ſehen: denkt an den, den man ſchlug und ſpöttiſch fragte: **Weißage uns, wer iſts, der dich ſchlug?** Klagt euch eure Schuld an, daß ihr leiden und ſterben müßet: denket an den, der für euch im Gerichte war, der für euch von GOtt verdammt, und ſo wohl beym geiſtlichen, als weltlichen Gerichte, für unſchuldig erklärt, und doch verurtheilt wurde. Hier ward eure Schuld gebüßet; und ihr habt ſeine Unſchuld! Werdet ihr müde, euer Kreuz zu tragen: denkt an den, der unter ſeinem Kreuz erliegen, und es einem andern zu tragen geben muſte, damit er eure müde Hände ſtärken könnte. So muß ſein Tod und Leiden, bis Leib und Seele ſcheiden, allzeit in eurem Herzen ruhn.

Freude über die himmliſchen Güter.

Er aber, unſer HErr JEſus Chriſtus, und GOtt und unſer Vater, der uns hat geliebet, und gegeben einen ewigen Troſt, und eine gute Hofnung durch Gnade, der ermahne eure Herzen, und ſtärke euch in allerley Lehre und gutem Werk. 2 Theſſal. 2, 16. 17.

Mein Tagewerk iſt ſelig ſeyn,
Mein Leben, mich beglücken laßen!
Des Herzens Raum iſt viel zu klein,
Das Gute meines HErrn zu faßen --
Ein Blut, das mich verſöhnt - ein Vater, der mich nährt -
Ein Sohn, der mich geliebt - ein Geiſt, der mich bekehrt -
Ein Sinn, den er nach ſich gezeichnet -
Die Kindesart, die nie das Mutterherz verläugnet -
Das Wort, die Sprache jener Welt -
Gewißensruh, die keiner von den Weiſen,
Nur wer ein Sünder wird, erhält;
Und Lobgeſänge GOtt zu preiſen -
Dies iſt mein Theil! und fällt mich etwas an:
So koſtets ein Gebet zu meinem Wundermann,
So koſtets ihm ein einzig Sprechen,
So gleich muß ſich mein Kummer brechen.
O glücklich, dreymal glücklich Loos!
Die allerkleinſte meiner Freuden
Iſt ewig noch, zu viel, zu groß,
Der Welt die größte zu beneiden!

Betrach-

Betrachtung.

Ich freue mich in meinem HErrn, und meine Seele jauchzet über dem Erbe ſeines Heils. Brechet einmal aus, Entzückungen! Ergießet euch, freudenvolle Thränen! Habt ihr doch lange gnug über Kleinigkeiten euch ergoßen! Warum ſollt ihr nicht über groſſe Dinge fließen? Ihr ſeyd keine Frucht der Phantaſie! Himmliſche Dinge, die der natürliche Menſch nicht verſteht, können ihn auch nicht von ſelbſt zu Thränen der Freude bewegen. Solche ſelige Empfindung giebt keine Vernunft und keine Verſtellung -- Empfindungen, bey denen ein Herz, ſonſt ganz in die Welt verliebt, die ganze Welt vergeßen kann! Ihr habt es mit Wahrheit zu thun. Ich bin ſelig. Ich weiß es durch ein höheres Zeugniß. Ich weiß es, weil durch dieſe Seligkeit, die ich glaube, alle Begierden meiner Seele geſtillt, göttlich verändert, und rechtſchaffen gebildet ſind. Wenn ich alle Kräfte meines Geiſtes durchgehe, ſo finde ich, daß ſie nichts mehr wünſchen, als was ſie haben. Redet! redet! daß es die Welt höre, und die Himmel erſtaunen. Saget ganz laut, was meine Seligkeit ſey.

Er, unſer HErr JEſus Chriſtus, ein geſalbter Seligmacher -- -- und **GOtt unſer Vater**, der Jehova mit allen Vollkommenheiten, iſt mein Vater -- -- Und dieſer GOtt hat uns geliebet -- aus der Hölle geliebet -- und giebt uns einen ewigen Troſt, weil er ſich uns ſelbſt mit ſeiner Unendlichkeit giebt -- -- und eine gute Hofnung, nemlich die Hofnung des ewigen Lebens und der ſeligen Unſterblichkeit -- -- alles durch Gnade, denn wir nehmen es umſonſt, weil er es uns giebt -- -- Iſt das nicht gnug? Und ſoll ich die Bibel und mein Herz ausſchreiben, um noch mehr zu ſagen? Höre auf, mein Herz! Dir ſagſt du noch zu wenig, und der Welt immer zu viel.

Ich aber will mich freuen in meinem HErrn, und meine Seele jauchzet über dem Erbe ſeines Heils! Von der

Vernunft, bis zur Empfindung -- alles iſt voll Seligkeit. -- Jede Begierde hat ihren beſondern Schatz. Die Liebe entbrennet für die Vollkommenheit. Die Furcht iſt beſänftigt, und die Hofnung lebet. Was fehlet mir noch? Unſchuld!-? Tugend? Gerechtigkeit? Ich beſitze GOttes eigne Unſchuld, und den ganzen Umfang der verdienſtlichen Tugend eines Gottmenſchen. Was ich nicht bin, das iſt er mir. Was fehlet mir noch? Beruhigung!-? Nun bin ich recht ruhig, weil ich ſage: der ganze GOtt iſt mein! Was fehlet mir noch? Stärke, dem HErrn zu dienen!-? Meine Freude iſt meine Stärke! Eine Erlöſung durchs Blut wird doch ſo viel Reizung haben, mich zur Heiligkeit zu bewegen:-. Was fehlet mir noch? Meiner Seele? Nichts! -- dem Leibe? Auch nichts: denn er iſt ein Tempel des dreyeinigen GOttes und ein irdiſch Gefäß, in welchem ein großer Schatz ſteckt. Ich bin ſeliger, da ich ein erkaufter Menſch bin, als ich ſeyn würde, wenn ich ein unerkaufter Engel wäre.

Nimm mir, mein Vater! alles: Nur dies Eine laß mir: Ihn unſern HErrn JEſum Chriſtum, und GOtt unſern Vater. Aber du kannſt mir nichts mehr nehmen, wenn ich dies Eine behalte.

Und ich ſollte nun nicht gerne ſterben, wenn ich das Eine habe? -- O rauſcht etwas geſchwinder vorbey, meine liebe träge Stunden! Wo habt ihr die Flügel gelaſſen? flüchtige Tage! ihr gehet mir viel zu langſam vorbey. Trö-

ſtet

ſtet mich nicht damit, daß ich noch lange leben, und von meinem Siechbette aufſtehen werde! O ſagt lieber! der Wagen ſey ſchon da, mich abzuholen. Der Geiſt und die Braut ſprechen ſchon: Komm! dem HErrn und ſeinem Lamm Hallelujah zu ſingen! daß er mich abſcheulichen elenden Wurm ſo groß gemacht hat. -- Ich bin groß. Ich bin ſtolz, daß ich groß durch GOtt geworden, und demüthig, weil ich es nicht durch mich ſelbſt bin.

Ich komme ſchon! Ja, komm du auch, HErr JEſu! Ich muß deine Wunder in der Nähe beſchauen. Die Weintraube aus Kanaan iſt zu ſüß, als daß ich nicht noch mehr hoffen ſollte zu ſchmecken.

Ich aber will mich freuen im Herrn und meine Seele jauchzet über dem Erbe meines Heils. Hallelujah! *)

*) Hiebey kann man mit Nutzen: J. J. Rambachs Betrachtungen über die Heilsgüter in Chriſto, und Samuel Lauens Seligkeit der Gläubigen in der Gemeinſchaft mit Chriſto, nachleſen.

Beruhigung des aufgewachten Gewißens.

Das iſt je gewißlich wahr, und ein theuer werthes Wort, daß JEſus Chriſtus kommen iſt in die Welt, die Sünder ſelig zu machen, unter welchen ich der vornehmſte bin. Aber darum iſt mir Barmherzigkeit wiederfahren; auf daß an mir vornemlich JEſus Chriſtus erzeigte alle Gedult, zum Exempel denen, die an ihn glauben ſollten, zum ewigen Leben. 1 Timoth. 1, 15. 16.

Welch Heer von Sünden ſteht vor mir -
Und jede trägt den Strick, das Schwerdt, die Flammen -
Der kleinſte Staub - die träumende Begier,
Iſt alles gleich, mich zu verdammen!
Kein Zeitpunkt war von Laſtern frey -
An Jahren jung - doch nur an Sünden älter,
Ward die Begier verwegener, nicht kälter.
Von Vorſatz voll, doch nie dem Vorſatz treu,
War Froſt und Glut abwechſelnd einerley.
Ein Läſterer - ein Mörder GOttes,
Mein eigner Feind - ein Freund des Spottes,
Wo findet der Vergebung ſeiner Schuld?
Wo anders, als in GOtt! - Er iſt der GOtt der Huld.
GOtt, groß von Macht, und größer noch an Gnaden,
Du ſchenkſt die Schuld - du heileſt auch den Schaden
Und giebſt den Himmel oben drein;
Du willſt ganz unnachahmlich ſeyn
Und ich kann nichts, als für die Huld mich beugen -
Erſtaunen - nehmen - danken - ſchweigen!

Betrachtung.

Glückliche Seele, die du ſo denkeſt: unter den Sündern bin ich die vornehmſte; und die du deine Sünden, wie Gebirge auf deinem Rücken fühleſt! Dir kann ich ein reiches, wahres, und aller Aufnahme würdiges Evangelium predigen. Ich ſehe die ſchrecklichen Tropfen der Angſt auf deiner Stirne. Deine Rechnung ſtehet vor deinen Augen, und es iſt noch jemand dabey, der auf Bezahlung dringet. Nur wenig Wochen vor deinem Ende ſind dir die Augen aufgegangen. Verſuche es nun nicht lange, mit GOtt zu rechten, oder aus eignen Mitteln deine Schuld zu bezahlen. Du biſt arm, und wenn du das nicht biſt, biſt du unſelig. Womit willt du Sünden bezahlen? Wenn du ſechstauſend Jahre gelebt hätteſt, und fromm, wie Enoch und Elias geweſen wäreſt: ſo biſt du doch nicht ſo vollkommen, wie dein Vater im Himmel, und ſo ſollſt du doch ſeyn. Es muß alſo ein anderer dir ſeine Frömmigkeit geben. -

Wohlan! für dich gehört das Wort: JEſus iſt kommen, die Sünder ſelig zu machen. Dies Wort mußt du als dein eignes Evangelium annehmen, es vor GOtt ins Gebet bringen, und darauf rechtlich dringen, daß JEſus dir, als Seligmacher zugeeignet, und du ihm als ein ſchon ſelig gemachter, geſchenket werdeſt. Wenn er nicht an ſich ſelbſt zum Lügner werden ſoll: ſo muß er ſein Wort an dir erfüllen. Es iſt elend gnug, für ſolche Leute, die nicht einmal auf dem Krankenbette von dem Heilande wißen wollen, ſondern ihr voriges ehrliches Leben zum Grunde ihrer Hofnung machen. Sie vermiſchen die Nothtugenden, wozu ihr zeitliches Elend ſie zwinget, mit dem freywilligen Geiſte des Gehorſams, und halten bürgerliche Pflichten, und evangeliſche Rechtſchaffenheit für einerley. Sie bedenken nicht, daß die kleinſte Abweichung, der Mangel der Liebe zu JEſu, und Ungehorſam gegen ſeinen Geiſt, welches ſich an den Herzen findet, viel größere

Sünden ſind, als Morden und Stehlen: weil ſie gerade zu wider den Urſprung aller Majeſtät gehen. Solche Leute haben nur zwey Gebote: Tödten und Stehlen; aber ein armer Sünder hat dieſe und noch tauſende dazu, die er alle übertreten. Soll es nun mit einem ſterbenden Selbſtgerechten beßer werden: ſo muß man ihm gerade heraus erklären, daß der Himmel nicht für ſolche heilige Leute, als er iſt, gebauet ſey: ſondern für uns arme große Sünder, die ihre Greuel haßen; der HErr JEſus ſey nur für Gottloſe geſtorben, und habe nun einmal die Verordnung gemacht, daß er keine andere, als ſich ſelbſt verdammende Gottloſe ſelig machet. Wer das nicht will, wird durch Unglauben unglücklich.

Wohl dir, o Seele! daß du nicht mit Werken umgeheſt! Glaube nun auch an den, der die Gottloſen gerecht machet. JEſus iſt nicht ein Heiland, nur für Paulum. An Paulo hat er nur gezeigt, was er an dir thun will; nicht richten, ſondern ſelig machen. Paulus ſpricht: Ihm ſey zum Exempel andern Barmherzigkeit wiederfahren. Sage alſo zum HErrn: wer ein Exempel giebt, der will, daß man ihm folge. Ich würde alſo eine neue Sünde begehen, wenn ich das Exempel Pauli nicht annähme. Du kannſt Sündern Barmherzigkeit wiederfahren laßen. Laß ſie mir deshalb auch wiederfahren!

Aber vielleicht denkſt du: Ja, Paulus war nicht ein ſo großer Sünder als ich bin. Er hat aus Unwißenheit geſündiget, im Unglauben. Ich habe wider beßer Wißen und Erkenntniß viele Jahre lang bey dem reinſten Licht des Evangelii geſündiget. Vielleicht iſt alſo für einen ſolchen keine Barmherzigkeit. Ich antworte hierauf: Paulus nennet ſich den Vornehmſten unter den Sündern. Er ſchrieb aus göttlicher Eingebung. Er hat ſeine Sünden nicht vergrößert, auch nicht verkleinert. Es iſt alſo kein kleinerer Sünder, als Paulus; aber auch kein größerer, als Er. Wir liegen alle unter einer Hauptſünde, die uns verdammt, nemlich unter dem Unglauben. Aber noch Eins!

Paulus ſpricht überhaupt: JEſus macht Sünder ſelig. Er beſtimmt nicht, was für eine Größe ein Sünder an ſich haben muß. JEſus hat für eine jede Art der Sünden gnug gethan, und GOtt hat dieſe erbauliche Weisheit dabey angewendet, daß er die wichtigſten Arten der verſöhnten Sünde in ſeinem Worte nahmentlich nennet, oder doch ein Exempel an irgend einem Sünder, dem ſie vergeben worden ſind, zum Troſt dargeſtellet. Wenn dir nun GOtt die Hand bietet, und nichts mehr wider dich hat: ſo lege du auch die Waffen wider ihn aus den Händen und verſöhne dich mit ihm. Du thuſt ihm den größten Gefallen, wenn du ſein Wort ſo annimmſt, wie es da ſtehet.

Sprich zu ihm: HErr! Paulus wußte ſo viel von deiner Barmherzigkeit zu rühmen; an mir kannſt du ein noch größeres Meiſterſtück der Barmherzigkeit beweiſen, als an ihm. Einen ſolchen Sünder, als ich bin, haſt du vielleicht noch nicht ſelig gemacht. Nun laß deine Seraphim ein neues Wunder ſehen, was ſie noch nie geſehen haben, nemlich, daß einem ſolchen Böſewicht, als ich bin, Barmherzigkeit wiederfahren ſey. Ich möchte dir auch gerne ein Lied auf die Ewigkeit ſingen. Gieb mir Materie dazu. Ich weiß keinen beßern Inhalt, als den: Das Lamm hat mich GOtt erkauft, mit ſeinem Blut. Wahrlich! Es ſoll dir gelingen! Gehe hin im Frieden!

Von
der Wegnahme der Erbſünde.

Der HErr wird mich erlöſen von allem Uebel, und aushelfen zu ſeinem himmliſchen Reiche. 2 Timoth. 4, 18.

Ein frohes Lied, das Trauernächte dämpft,
Das beſte Glück, wornach der Glaube kämpft,
Iſt dies: der HErr wird mich erlöſen!
Ich kam aus ſeiner Hand mit himmelreinem Weſen,
Und anders geh' ich nicht in ſeine Freuden ein.
Sein Sohn hat meine Schuld vergeben, und vergeßen,
Weil keine Sünde ihn befleckt;
Doch um mich ganz nach ihm zu meßen,
Wird ſie nicht nur mit Blute zugedeckt,
Ich werde ganz, ja Seele gläub's, ganz ohne Sünde ſeyn!

Wie leicht wird da die Seele fliegen,
Von irdiſchen Begierden los?
Was iſt ein Paradies voll göttlichem Vergnügen?
Trägt es der Sünden Keim in ſeinem holden Schooß?
Verſuch es, Menſch, und ſtirb mit Sünden,
Und ſey ein Seraphim an hoher Seligkeit:
Du wirſt zwar Freude ſehn, doch nie ſie ſelbſt empfinden,
Du trägſt ein Gift in dir, was deine Luſt zerſtreut.
Der Tod ſey noch ſo arm: die Freude noch ſo nichtig;
Macht er von Sünden frey, ſo iſt er ſchön und wichtig.
Betrübt mich oft ein Fall: ſo tröſtet mich die Zeit,
Wo ich nicht fallen kann, das Ziel der Traurigkeit.
Nur halbes Leiden trift, die ſo unſterblich denken,
Und ſüßer Ausſicht voll ſich in die Zukunft ſenken.
GOtt mach' es, wie er will; und was er will, geſchicht;
Er iſt allmächtig gnug zu dem, was er verſpricht.

Betrachtung.

Wenn der Apoſtel von allem Uebel erlöſet zu werden hoffet: ſo muß auch das Erbübel, oder die angebohrne Neigung zur Sünde darunter verſtanden werden. Die Gottloſen nehmen alle ihre Sünden, und auch die Erbſünde mit ſich in die Ewigkeit. So wie ſie hier in Sünden gelebt haben, ſo ſterben ſie mit der Sünde. Und ihre Neigungen ſind dort eben dieſelben, die ſie hier waren. Allein die Gläubigen nehmen nichts von der Sünde mit ſich.

Nicht allein die Hofnung Pauli beweiſet dies, ſondern auch der ganze Endzweck der Gnadenhaushaltung. Chriſtus ſoll dasjenige erſetzen, was Adam über uns gebracht hat. Hiezu wird durch die Zurechnung ſeiner Gerechtigkeit, und die Vergebung aller Sünden der Anfang gemacht. Aber es ſoll auch die ganze anerſchafne Heiligkeit wieder hergeſtellt werden. Dies geſchicht nicht währendieſem Leben. Es muß alſo im Tode geſchehen. Es würde uns nichts helfen, in den Himmel der Seligkeit verſetzt zu werden, wenn wir unſern Hauptfeind mitnehmen ſollten. Ohne ein reines Herz ſoll man GOtt nicht ſchauen. Und das muß er uns ſelbſt geben.

Die Wurzel des Uebels auszurotten, iſt ein Werk der bloßen Allmacht. Den Sieg über die Herrſchaft der Sünde zu erhalten, wird durch den Gebrauch des Gnadenbeyſtandes bewirkt. Aber zu jenem kann der Menſch nichts thun. Wir können uns zwar keine eigentliche Vorſtellung machen, wie GOtt die Erbſünde wegnehme: allein ſo wie GOtt das Vermögen hat, Weſen zu vernichten, oder ihnen die Wirklichkeit zu nehmen: ſo kann er auch Triebe vernichten. Er wird alſo vielleicht dasjenige in uns, welches uns zur Sünde reizt, durch einen Machtſpruch aus der Natur der Seelen verbannen, und ihr zugleich die Befeſtigung ertheilen, daß ſie nicht mehr wird ſündigen wollen, noch können. In wie fern auch zur Erbſünde der Mangel des Guten gehört: ſo wird derſelbe theils durch Chriſtum,

theils durch eine mitgetheilte wirkliche Neigung zum Guten geſchenkt, welches, weil es dort keine Hinderniß findet, unvermuthet wachſen wird. Unſer Leib, der hier ſo viel Antheil an der Erbſünde durch Verderbniß der Säfte und ſinnlichen Begierden hat, wird im Tode ſeinen groben Theilen nach, weggenommen; und dies giebt eine neue Art an, wie die Möglichkeit der gänzlichen Wegnahme der Sünde zu begreifen iſt.

Dieſe Betrachtung iſt durchaus zur Ruhe im Tode nothwendig. Mit welchem Schmerz müßte ich den Tod betrachten, wenn ich glauben ſollte, daß ich den Feind noch mitnehmen müßte, der mein ganzes Leben elend gemacht hat? Wie würde ich da meine Seligkeit nutzen können, bey Furcht zurück zu fallen? Wenn ich gleich nicht weiß, wie es geſchicht, daß die Erbſünde ganz weggenommen wird, ſo weiß ich doch: Chriſtus hat für die Erbſünde gnug gethan; ſie wird nicht mehr zugerechnet. Welch ein Troſt! Ich könnte vielleicht auch im Tode ſündigen. Es kann mir im letzten Abdruck ein böſer Gedanke, eine üble Empfindung der Ungedult und des Zweifels einfallen. Ich kann es nicht mehr unterdrücken. Aber ich weiß: es wird weggenommen. Es ſchadet mir nicht. Dieſe Seele wird nun bald ganz rein und heilig ſeyn. Die Reizungen zur Sünde werden auch von außen nicht mehr auf mich wirken, oder mich verführen. Dieſe Sinne werden nicht mehr zur Wolluſt;-, dieſe Säfte nicht mehr zu Zorn uud Ungedult, die Augen nicht mehr zu böſen Anblicken reitzen. Ich werde ſeyn, was ich ſeyn ſoll!

Vortheile eines ſiechen Lebens.

Strafe ſie ſcharf; auf daß ſie geſund ſeyn im Glauben. Tit. 1, 13.

Zerbrich, zerbrich, mein irdiſch Haus!
Du wankſt: doch muß ich dich noch ſtützen.
Wie bald iſt meine Rolle aus!
Wie lang ſoll ich im Feuer ſchwitzen?

Ich ſeh der Sonne wärmend Licht,
Und kannn nicht ihre Güte ſchmecken!
Wie manche Wohlthat rührt mich nicht,
Die Welt muß ihren Reiz verſtecken.

Ein neuer Tag zu neuer Laſt!
Wie viele düſtre trübe Morgen
Sind noch, die du beſtimmet haſt,
O GOtt! zu meinem Theil von Sorgen!

Ich lege mich auf deinen Schooß.
Wirſt du nicht müde, mich zu tragen:
So ſey es ſo! - ! ich kenne doch mein Loos.
Die Nacht verſchwindt; bald wird es tagen.

Emfind' ich manche Wohlthat nicht:
So fühl ich auch nicht manche Plagen.
Das Uebel, das die Zeit nicht bricht,
Das kann die Ewigkeit verjagen.

Betrach-

Betrachtung.

Nach den angeführten Worten Pauli ſollte der Lehrer ſeine Gemeine durch Ermahnungen und Beſtrafungen ihrer Fehler im Glauben geſund machen. Sie ſollten durch Erkenntniß ihrer Fehler, und durch ſchmerzliche Empfindung derſelben in ein neues Feuer des Glaubens und der Beßerung geſetzt werden. Dies iſt die Abſicht GOttes bey allen ſeinen Strafen. Auch die Krankheiten und die ſieche Beſchaffenheit unſers Körpers hat ihre Vortheile, und beide können uns zur Geſundheit des Glaubens leiten. Ein ſieches Leben hat ſo wohl in den Augen des Geſunden, als des Kranken ſelbſt eine fürchterliche Geſtalt. Iſt es nicht traurig gnug, keinen frölichen Tag zu haben? am Morgen einer Menge von Zufällen entgegen ſehen, und nur deswegen die Ruhe der Nacht erwarten, damit ſie uns zu neuen Leiden Kräfte ſchenke? nicht wißen, wie den Geſunden zu Muthe ſey? gegen die Reizungen des Lebens eine völlige Erſtarrung empfinden, und gleichſam nur noch halb zur Welt gehören? Iſt es nicht betrübt: der Frühling lachet, die Natur verjüngt ſich; alles um mich her genießet der Wolluſt ſeines Daſeyns; alles iſt beſchäftigt; es vergnügt ſich, ohne Geld für ſein Vergnügen zu zahlen; nur ich fühle nichts davon:-. In einem Zimmer eingeſchloßen, mir ſelbſt und denen, die um mich ſind, kaum erträglich; aus einer gezwungenen Höflichkeit kaum von einem bekannten Menſchen, der vielleicht noch unerträglicher iſt, als ich, beſuchet, ſchleppen ſich meine Tage langſam und murrend an ihr endliches Ziel. Alſo bin ich krank, da ich eben ſo geſund ſeyn könnte, als andere. Alſo lebe ich vielleicht, um elend zu ſeyn. Nein! das iſt nicht möglich, daß mich die göttliche Vorſehung dazu beſtimmt hätte. Mein ſieches Leben muß in ſeiner Art, eben ſo vortheilhaft ſeyn, als ein geſundes Leben. Wenn Paulus ſpricht: **Ich elender Menſch, wer wird mich erlöſen von dem Leibe dieſes Todes?** ſo ſetzet er bald hinzu: **Ich danke GOtt,**

durch

durch JEſum Chriſtum, unſern HErrn. Ein ſie=ches Leben muß alſo Urſache enthalten, GOtt zu loben.

Niemand kann von den Vortheilen eines ſiechen Le=bens urtheilen, als der es ſelbſt erfahren hat. Der Ge=ſunde kann ſich allerley romanhafte Vorſtellungen davon ma=chen. Entweder rechnet er dem Siechen ſeine kleine Be=quemlichkeiten, die Pflege, und die äußere Stille ſehr hoch an; oder er bildet ihn ſich als das elendeſte Geſchöpf ab. In beyden Fällen betrügt er ſich: ſo wie ſich der Kranke über die Vortheile der Geſundheit betrügt. Man denkt: der Geſunde müße in einer recht wollüſtigen Empfindung ſeiner Geſundheit ſtehen; aber man hat kaum Urſache, ihn zu beneiden. Ein Vergnügen, deßen man ſich nicht be=wußt iſt, indem man es genießet, iſt nur ein halbes Ver=gnügen. Die Geſunden denken kaum an die ſüße Wohl=that der Geſundheit. Sie halten ſie nicht für ein ſo groſ=ſes Gut, als ſie wirklich iſt. Der einzige entſcheidende Vortheil zwiſchen beyden iſt dieſer: daß die Geſundheit dem einen ſeine Geſchäfte erleichtert, und die Krankheit dem andern ſie vereckelt.

Unſre meiſten Unordnungen entſpringen aus dem Ue=berfluß oder aus der Verderbniß unſrer Säfte, und wenn bey einem ſiechen Körper gewiße Verſuchungen zu Laſtern auch nur aus Nothzwang wegbleiben: ſo hat er doch ſchon den Vortheil, daß ſeine Seele in eine Stille geräth, in welcher ſie ihrer Beſtimmung nachdenken kann. Es wird nicht leicht ein kränkelnder Menſch ſeyn, der nicht auf den Gedanken des Todes gerathen ſollte, und ſeine Seele gleich=ſam zum voraus vor den Richter alles Fleiſches citirt, um ihr Urtheil zu hören. Ich weiß, daß es auch ſolche giebt, die bey allen ihren Zufällen unter einem Joch von Arbeit ziehen müßen, wobey ſie wenig Zeit haben, an ihre Be=ſtimmung zu gedenken. Allein es kann zuweilen bey ſol=chen eine einzige ſchlafloſe Nacht dasjenige erſetzen, was viele geſunde Tage nicht verſchaffen konnten.

Ich bin geſund und ſtark, ſpricht der Geſunde, wahrſcheinlicher Weiſe werde ich noch lange leben. Was gehet mich alſo der Tod an? Ich will den Zwiſchenraum zwiſchen ihm und dem Leben durch Vergnügungen und groſſe Unternehmungen ausfüllen. Ich will Häuſer und Aecker bauen, und meinen Begierden etwas zu thun geben. Ich bin krank und elend, ſpricht der ſieche Leichnam; wahrſcheinlicher Weiſe nur noch auf wenig Tage zum Leben beſtimmt. Ich will mich mit nichts bemengen; - . So weit meine Kräfte reichen: ſo ſollen meine Geſchäfte deſto ordentlicher und gemeinnützigter ſeyn, je näher ich dem Richter bin, der ſie unterſuchen ſoll. Ich habe nur noch wenige Schritte auf meiner Reiſe zu thun. Warum ſollte ich nicht meine letzten Kräfte gerne aufopfern? In der Vermuthung, daß ein jeder Tag der letzte iſt, liegt zugleich meine Beruhigung, daß bald die Laſt meines Lebens geendet iſt. Welche Sprache von dieſen beyden klingt tröſtlicher? Ich ſetze zum voraus, daß der Kranke, der ſie redet, ein begnadigter Chriſt iſt. Der Geſunde kann ſich vor den Zerſtreuungen des Gemüths, auch wenn er ein Chriſt iſt, lange nicht ſo ſorgfältig hüten, als der Kranke. Sein Tod wenigſtens kann ihn unvermutheter überraſchen, als den Kranken, der alle Tage ſtirbt.

Ein Siecher entwöhnt ſich der Dinge des Lebens, der Leidenſchaften und Anhänglichkeiten der Welt. Schon die Begierde zu leben, ſtärket ihn, viele Dinge zu verläugnen; und wenn die Gnade dazu kommt, ſo iſt ſein Sieg deſto herrlicher. Die Welt verliert allmählich ihre Gewalt über ihn. Er hat vielmehr Gelegenheit, die Sünde als das Hauptübel der Menſchheit zu beklagen, und ſich davon befreyen zu laßen, weil bey ihm kein Aufſchub der Buße gilt. GOtt wirkt auch auf unſre natürliche Empfindungen, und die Gnade kann die natürliche Niedergeſchlagenheit eines Kranken zu einem dauerhafteren Gefühl über ſein geiſtliches Elend anwenden, je weniger die Leichtſinnigkeit der Geſundheit es zerſtreuen kann. Ach GOtt! von wie viel

Thorheiten hat mich mein ſiecher Leib abgehalten, in welche der Geſunde alle Tage durch ſeine Leichtſinnigkeit und Lebhaftigkeit fällt. -- -- -- Ein Kranker ſchmecket die Wohlthat der Geſundheit viel mehr, als der Geſunde. Wie voll von Dankbarkeit, wie brünſtig ſind ſeine Thränen, wenn er einen einzigen geſunden Augenblick fühlet? Er empfindet die Wohlthat deſſelben viel lebhafter, als ganze Jahre voll Munterkeit. Er ſchmeckt ſie, wie ein ſüßes Gewürz, weil er ſie unter der Menge übler Empfindungen beßer unterſcheidet, als der Geſunde, der da denkt: es müße ſo ſeyn, daß er geſund iſt; und ich glaube, daß der Dank, den er dem HErrn dafür bringt, ihm viel angenehmer ſey, als der Dank des Geſunden. Er hat auch viel mehr Gelegenheit, manche Proben der Erbarmung GOttes zu erfahren, als der Geſunde. Der HErr führet ihn in eine Wüſte, um freundlich mit ihm zu reden. Wie mancher glaubte, kaum einige Monate bey ſeinem ſiechen Leben auszuhalten, und der HErr erhielt ihn viele Jahre? Wie manche Umſtände müßen ſich nicht fügen, um ein ſieches Leben zu verſüßen, die der Geſunde nicht bemerket, weil ſie ihm gewöhnlich ſind? Manche Erleichterung der Krankheit durch die Kraft einer Arzeney entflammt unſern Dank, über die Wohlthaten der Natur.

Der Kranke züchtiget ſein Herz über einen jeden begangen Fehler. Er empfindet den Zug nach jener obern Welt weit ſtärker, und er wandelt gleichſam ſchon in jenen Chören des Himmels. Es kann vielleicht ſeyn, daß nicht jeder dieſe Erfahrung hat; aber man ſollte ſie doch haben, und ein ſieches Leben leitet wenigſtens dazu. Man mag ſich die Krankheit durch einen ſubtilen Selbſtmord, dergleichen auch oft die Gelehrte, und am meiſten die Weichlinge an ſich verüben, zugezogen haben: ſo kann die Krankheit doch ihren Vortheil haben. Man lernt alsdenn die Sünde erkennen, und wer am Fleiſche leidet, der höret auf von Sünden, 1 Petr. 4, 1. Eben in dem Fall einer ſich ſelbſt zugezonenen Krankheit will ich leiden,

weil ich es verdiene, und meine Leiden einen deſto ſtärkern Grund ſeyn laßen, meine Verſöhnung mit GOtt in dem Blute des Lammes zu ſuchen. Er hat meine Krankheiten und meine Schmerzen auf ſich genommen, und durch ſeine Wunden bin ich geheilet.

Der Troſtgrund wider ein ſieches Leben, den man daraus führet, daß uns noch ein beßeres Leben bevorſtehe, nnd daß uns alle Dinge zum Beſten dienen müßen, iſt noch viel zu ſchwach, ſo lange man uns nicht auf den Weg des Glaubens an JEſum führet, daß wir uns einer ſeligen Unſterblichkeit getröſten können: denn ein unbekehrter Kranker hat eben ſo wenig Vortheil von ſeiner Krankheit, als der geſunde Unbekehrte von ſeiner Geſundheit.

O GOtt! Lehre du mich ſelbſt, meine ſieche Tage recht brauchen. Vielleicht kann ich noch etwas Gutes darin verrichten, welches ich bisher nicht eingeſehen habe. Laß mich mit Reue bedenken, wie viel geſunde und heitre Tage ich ganz ſicher und unbedachtſam verlebte. Nun muß ich darin leiden. Siehe um Troſt iſt meiner Seelen bange, daß ſie nicht verderbe. Ich will aber keinen andern Troſt, als den, daß du meine Krankheit zur Geſundheit der Seele mitwirken läßeſt. Läutre mich nur, wie Gold und Silber im Ofen des Elendes. Laß mich nur davon gewiß werden, daß du alle meine Sünden hinter dich zurücke werfeſt, und das, dafür du mich jetzt züchtigſt, nicht noch einmal in der Ewigkeit beſtrafen werdeſt. Ach! hätte ich damals, als ich geſund war, daran gedacht, daß ich einſt von meinen Lüſten, ein ſtechendes Kopfweh, eine keichende Bruſt, einen wankenden Fuß, eine matte Geſtalt bekommen würde! Nun iſt es zu ſpät, die eilende Jahre zurück zu rufen. Nun iſt nichts mehr möglich, als daß ich das, was noch hinterſtelliger Zeit im Fleiſch iſt, dir, o GOtt, lebe Gieb mir Gnade und Kraft dazu!

Warum GOTT uns oft das Beſte wegnimmt?

Vielleicht aber iſt er darum eine Zeitlang von dir kommen, daß du ihn ewig wieder hätteſt. Philemon 1, 15.

Ich traure noch! manch irdiſches Vergnügen,
Ein Theil, woran das Herz ſich hieng -
Den Freund, der früh zur Ruhe gieng,
Entriß mir GOtt, und ließ mich einſam liegen,
Damit Er Selbſt mein Alles ſey!
Ich ſah' die halbe Welt vor meinen Augen ſterben,
Des beſten Kleinods Ziel war Moder und Verderben!
Und ich allein bleib' niemals Einerley!
Die Kindheit liebt, was jetzt der Jüngling haßet;
Ich überſeh das Grab, und wie der Strom der Zeit
Der Freunde Zahl vergräbt - und einen Theil zerſtreut,
Den eine fremde Luft in Oſt und Weſt umfaßet.
GOtt klag ich gar nicht an! - Ich hatte güldne Götzen;
Ich ehrte ſie; Ihm blieb ich nicht getreu:
Drum mußte er ſie ſeitwerts ſetzen,
Damit er ganz allein mir im Geſichte ſey!
Die Ewigkeit macht alles neu!
GOtt nimmt mir nichts, was er mir giebet,
Er deckt es zu, weil es den Glauben trübet;
Er ſpart es auf, es herrlicher zu ſchenken,
Wenn nicht Beſitz, und nicht Verluſt,
Zu ſehr erfreun, zu ſehr mich kränken.
Wenn Er, und Sie, und Ich vollkommen gnug vereint,
Denn giebt ers mir zurück - und ich hab ausgeweint!

Betrachtung.

Der Menſch hat ſchon von Natur einen Hang, ſich unter den ſinnlichen Dingen eins auszuleſen, welches er zu ſeiner Gottheit auf dem Altar ſeines Herzens macht. Er nennt es nach ſeinem Geſchmack das Liebſte und Beſte, ob es gleich in fremden Augen wenig Reizendes hat. Es kommt auf eine gute Einbildung an: ſo iſt der Teufel ein Engel des Lichts, und dreyßig Silberlinge ein Kauf für einen GOtt. Nächſt dem Verluſt unſres eignen Lebens halten wir nichts ſo theuer als das Kleinod unſrer Zärtlichkeit. Es kann daſſelbe oft an ſich ganz unſchuldig ſeyn, und wohl gar einen Einfluß auf unſre Zufriedenheit und Erbauung gehabt haben. Und doch entreißt es der HErr. Zuweilen ſind unſre Anverwandten, Gehülfen -- oder ein beſonders nach unſrer Seele gebildeter Freund -- oder der Beſitz eines Hauſes, und der Ort, wo man ſich aufhält -- oder gewiße kleine Bequemlichkeiten und Vortheile, die man vor andern genießt, dieſe Kleinodien unſrer Liebe. Zuweilen beruhigt man ſich in einer Art der Wißenſchaft, in dieſer und jener beſondern Gabe, die man beſitzt -- und ein gewißer frommer Lehrer klagte vor ſeinem Ende über ſeine Bücherliebe, als eine Abgötterey. Die hölzernen und ganz in die Augen fallenden Götzen der Gottloſen gehören nicht in dieſe Klaſſe. Es iſt eine gar zu ſichtbare Wohlthat GOttes, daß, wenn er ſie ihnen entreißt, und ihren Weg mit Dornen vermacht, er ihnen einen Antrieb zur Bekehrung giebt.

Aber warum muß ich jene unſchuldige Pfänder meiner Liebe -- jene kleine Aufmunterung meines niedergeſchlagnen Gemüths ſo oft verlieren? Es iſt offenbar, daß, wenn ſie wirklich das Beſte und Liebſte hätten ſeyn können: ſo würde ſie uns der HErr als unentbehrliche Mittel unſrer Glückſeligkeit nicht geraubt haben. Er hat ja wohl kein neidiſch und mißgünſtig Herz – Er giebt mehr, als man werth iſt. Aber unſre Hofnung war auf eine falſche Stütze gebaut. Der HErr war uns nicht Alles. Wir ſetzten ihm

ihm eine Nebenſonne an die Seite. Und die Eiferſucht, unſer Herz ganz zu beſitzen, iſt für uns ſeine ſeligſte Eigenſchaft. Es muß zuweilen ein Stoß auf unſer Herz geſchehen, und ein Dieb in der Nacht einbrechen, der uns die Götzen ſtielt -- damit wir unſre Sachen durchſehen, und einen Grund bekommen, ganz am HErrn zu hangen. Unſre ſinnliche Liebe ſchläfert uns bald ein. Wenn ihr Gegenſtand uns entrißen wird: ſo beſinnt man ſich, wo man iſt; wie wenig man ſeinen Staub und die Nichtigkeit des Lebens betrachtet habe, und wie man träge zum Gebet, und der Beſtrebung nach dem, daß droben iſt, geweſen ſey. Es iſt wahr, zuweilen ſcheint unſer Verluſt und der Schade aus der entzogenen Sache ganz unerſetzlich zu ſeyn. Wir ſind an gewiße Werkzeuge unſrer Erhaltung, als an ſo viel Mittel derſelben, gewieſen. Stirbt der Gattin, und den Kindern Mann und Vater: ſo iſt ihr Verluſt Thränen werth. Raubt GOtt einen großen Mann, der zur Stütze ſeiner Kirche berufen war, in den beſten Jahren weg: ſoll die Tochter Zion nicht klagen? Jene ſo wohl als dieſe, waren, als an die Mittel ihrer Wohlfahrt, dran gebunden. Aber eben in dieſem Fall zeigt der gute GOtt, wie wenig er ſich an gewiße Mittel zu binden Urſach habe; wie er in ſich ſelbſt, das zureichende Weſen und die Grundquelle aller Wohlfahrt ſey. So bald ein ſolcher Fall in unſren Angelegenheiten entſteht, ſo kann man ſicher denken: Du biſt nicht mehr an dies Mittel gebunden. Nun hört es auf ein Gegenſtand deines Vertrauens zu ſeyn. Wenn es der HErr weiter nöthig gehabt hätte, ſo würde er es dir gelaſſen haben. Jetzt will er ſelbſt die Stelle von allem erſetzen.

Wenn die Welt ein Prüfungsort iſt: ſo müßen die Lektionen unſrer Prüfung vom Leichtern zum Schwerern ſteigen, bis das Gemüth in einer völligen Unterwerfung gegen GOtt ſteht. Nun wird man nicht läugnen, daß dies nicht die größte Unterwerfung erfodere, wenn man ſich das beſte Kleinod rauben läßt, ohne es wieder zu fodern. So

bald dies bewirkt iſt: ſo kann man den Prüfungsort verlaßen. Ich will davon nichts ſagen, daß oft diejenigen Dinge oder Perſonen, die uns entrißen wurden, dieſe Veränderung um ihr ſelbſt willen bedürſten. Wenn man dies feſtſetzt: ſo iſt der ganze Streit gehoben. Wir lebten nicht bloß für ſie; aber gewiß auch nicht für uns. Sie waren Lehngüter, die uns auf eine gewiße Zeit gehörten.

Seele! ſey froh -- wenn dir der HErr einen fremden Schutzgott entreißt. Das iſt ein Zeichen, daß er dich für ſich allein haben und ſich dir auch allein und ganz ſchenken wolle. Durchſuche, wie Laban, dein ganzes Haus. Vielleicht findeſt du noch, daß einige Hausgötter verſteckt ſind. Bitte ihn, er wolle dir nichts laßen -- wenn es nicht mit dem Heil deiner Seele, mit dem Ringen um das ewige Kleinod beſtehen kann. Es iſt ein ſchwerer Punkt, aber man kann es nicht beßer finden. Es iſt der ordentliche Weg für verwöhnte Adamsſöhne, die ſich durch einen luſtigen Baum zur Abgötterey leiten laßen.

Ein

Ein ernſthafter und vorſichtiger Wandel
zur guten
Erwartung des Todes. *)

Sintemal ihr den zum Vater anrufet, der ohne Anſehen der Perſon richtet, nach eines jeglichen Werk; ſo führet euren Wandel, ſo lange ihr hie wallet, mit Furchten. 1 Petr. 1, 17.

Wie der, der im entlegnen Wald,
Wo Schlangen in dem Graſe lauſchen,
Der Tag halb nächtlich graut, des Jägers Mordhorn ſchallt,
Und hohe Fichten Schwermuth rauſchen,
Vorſichtig ſeine Schritte wägt,
Und jeden Weg mit Scharfſinn überlegt:

So ſey mein Gang durchs Thal der Erde,
Ernſthaft, doch ohne feige Scheu,
Mistrauiſch gegen mich, und gegen andre treu.
Beſorgt, als ob ich fallen werde,
Sey jeder Reiz verflucht, der meinen Fall erzielt.
Und wenn mein Herz ſich ſorglos fühlt:
So weck, o JEſu, mich und rufe: heilig iſt,
Dein Vater, deßen Kind du biſt,
Dein Richter, der Gedanken wäget.
Du auch ſey heilig; denn er ſchläget,
Den Leichtſinn -- und vor dem Gericht,
Das er einſt hält, beſteht der Sichre nicht!

Drum ſey die Liebe zwar des Wandrers Flügel;
Worauf er hoch zu GOtt, durch Dorn und Hecken eilt,
Doch ſey die Furcht zugleich unreifer Freude Zügel,
Damit ſie nicht zu lang bey Sinnlichkeit verweilt.
Denn werd' ich nie durch Freude mich verführen,
Nie durch die Welt, mich ſelbſt und GOtt verlieren!

*) Dieſe neue Betrachtung iſt hinzugekommen, weil die folgende beſonders auf die damalige Kriegeszeit gerichtet war; welche man doch auch hat ſtehen laſſen wollen.

Betrachtung.

Die Ermahnung Petri, daß die erwählte Fremdlinge unter denen Heiden einen Wandel mit Furchten führen ſollten, ſo lange ſie hier wallen, iſt gewiß aller Nachfolge und Anwendung würdig. Man darf ſich von einem ſolchen Wandel mit Furcht eben keine ganz ſchwermüthige Begriffe machen, als wenn man immer zittern, menſchenſcheu, und blödſinnig ſeyn ſollte. Dies widerſpricht der anderweitigen Ermahnung derer Boten GOttes, da ſie uns zu einem freudigen, entſchloßnen und unverzagten Geiſte ermuntern. Hier iſt die Furcht des Wandels nur derjenigen Leichtſinnigkeit und falſchen Freiheit entgegen geſetzt, nach welcher einige damalige unter denen Heiden wohnende und bey ihnen erzogne Chriſten gereizt wurden, ſich der Eitelkeit, einer gewißen gleichgültigen Gemeinſchaft mit heidniſcher Lebensart, und überhaupt der Sorgloſigkeit zu ergeben. Darum ſagt Petrus ſo wohl vorhin: wandelt nicht in Unwißenheit nach den Lüſten, als auch hernach: ihr ſeyd von einem eitlen Wandel nach der Weiſe eurer Väter durch das Blut Chriſti erlöſet worden. Und dahin geht auch die Stelle Kap. 2, 3. 4. Daß es gnug ſey, die vergangne Zeit des Lebens in heidniſchen Lüſten zugebracht zu haben, und daß es eine Tugend ſey, wenn man nicht mit andern in daßelbe wüſte, und unordentliche Weſen, das iſt, in eine ungebundne Lebensart hineinläuft.

Eine uneingeſchränkte Munterkeit des Geiſtes, ohne Nachdenken, ohne Zwiſchenraum einer heiligen Ernſthaftigkeit, und Enthaltſamkeit von eitlem Umgang und ſinnlichen Bildern iſt eben ſo gewiß ein Zeichen von der Ungeſundheit der Seele, und von ihrer Gefahr, zu fallen, als eine lang anhaltende Sommerhitze, ohne Regen eine Ahndung von Mißwachs und Seuchen erreget. Man mag daher das Chriſtenthum, ſo ſehr man immer will, zu einem

Allerley machen, wobey man, um die Weltmenſchen zu gewinnen, ſich ihnen und ihren Eitelkeiten nicht ganz entziehen dürfe: ſo ſtimmt doch dies einzige mit dieſer Eintracht zwiſchen der Welt und den Chriſten nicht überein, daß dabey der gefoderte Wandel mit Furchten, oder die gehörige ernſthafte Vorſichtigkeit nicht ſtatt finden kann.

Wie bald wird das Auge, oder die Hand, oder der Fuß geärgert, wenn man ſorglos ſich allen äußerlichen Eindrücken, und weltüblichen Eitelkeiten überläßt! Wie Comoediantenmäßig kommt alsdenn unſre tägliche Uebung im Nachdenken heiliger Wahrheiten, im Gebet, im Kampf wider die böſe Lüſte, mit welchen man doch alsdenn nur zu ſpielen ſcheint, heraus! Und wir haben leider Beyſpiele gnug, daß Leute blos durch eine Art von Leichtſinnigkeit, da ſie nicht dachten, es werde, aus dieſen und jenen Handlungen, ſo etwas übles heraus kommen, ihr Kleinod, ihr gutes Gewißen, ihre zärtliche Empfindung von der verborgnen Seligkeit in JEſu, ja wohl gar zuletzt ihre Seligkeit verloren.

Im Gegentheil, wenn ich täglich mit der Genauigkeit meinen Wandel einrichte, daß ich immer dencke, ich könnte irren, fallen, mein gutes Theil verlieren: wenn ich alle die blos muntre Bewegungen eines unbeherrſchten und noch ſehr verderbten Naturells geſchwinde mäßige: wenn ich, als vor GOtt, als ſähe ich ihn, und er mich, als wäre heute meine letzte Stunde in der Welt, ſo bedächtig und ernſthaft handle, daß ich zur Noth auch noch heute unter ſolcher Art zu handeln getroſt ſterben könnte: ſo werde ich dadurch im Stande ſeyn, die Würde und den majeſtätiſchen Anſtand des Chriſtenthums mit meinem eignen Vortheil zu verbinden.

Die Furcht hat uns GOtt ohnedem als ein Ueberbleibſel des Falles, auch nach unſrer Wiedergeburt übrig gelaßen, damit ſie uns, wie ein Schutzengel wohlthätig

war.

warne, wenn uns Gefahr bevorſteht; und uns vor der Vermeßenheit bewahre. Wir haben ja auch wohl Urſache, keinen Tag ohne ſorgſame Behutſamkeit zuzubringen, weil in uns, und um uns ſo viel Feinde uns von der rechten Bahn ablocken; und ſo manche unvorhergeſehne Zufälle auch unſer zeitlich Glück zu zerſtören drohen. Die Furcht iſt nicht Feigheit und Blödſinn; ſie ſtammt vielmehr von der entſchloßenſten Ueberlegung her, daß wir denen beſorglichen Zufällen ausweichen wollen, weil wir ſie befürchten; und ob wir gleich mit vollem Glauben der Hölle trotzen, auch wohl wißen, daß die Sünde keine Scheidung ferner zwiſchen JEſu und uns anrichten ſoll: ſo trauen wir ihr doch nicht, und ſind eben, um jene fürchterliche Trennung zu vermeiden, auf unſrer Hut. Wem daher ſein Chriſtenthum ſo leicht wird, daß er ſich ohne Beſorgniß allem überläßt, was ihm täglich vorkommt; wer nicht glaubet, nöthig zu haben, hier vorſichtig, dort meidend, hier ſtumm, und dort taub zu ſeyn; wem das Herz nie klopft, oder warnet, wenn er in dieſe und jene Tumulte hinein muß: der iſt entweder ein großer, lang begnadigter Mann in Chriſto, ein halber Engel, ein, der Befeſtigung ganz naher Heiliger; oder, die Seele ſchläft, und der Glaube ohne die Demuth verführt ihn in Abwege.

Ich will lieber durch mein ganzes, noch übriges Leben, Ernſthaftigkeit, Furcht, Beſorgniß, und langſame Ueberlegung zu meinem Theil haben, als daß ich mit Leichtſinnigkeit, und oft gar zu ſehr, der fleiſchlichen Freiheit ſich nähernden Munterkeit leben ſollte. Wenn wir allen böſen Schein meiden ſollen: ſo haben wir auch deshalb einen ernſthaften Wandel zu führen nöthig, weil wir von der Welt ſehr belauret werden, und ſie uns oft mit manchen muntern Worten, wo nicht läſtert, doch einen Vorwand ſuchet, ihre eigene rohe und fleiſchliche Freiheit dadurch zu vertheidigen. Wie bald kann der Schwache geärgert werden, und wie bald kann ein Anſtoß gegeben wer-

werden! Wir haben ja mit einer Sünde in uns zu kämpfen, die Vorſichtigkeit fodert! Wir haben den Tod jeden Augenblick zu beſorgen; und dieſer ernſthafte Feind, der nicht mit Tanz und Springen kommt, muß auch mit Ernſthaftigkeit überwunden werden.

Daher iſts beßer, auch einem irrenden Gewißen zu folgen, als ſich alles zu erlauben, wenn uns zumal unſer Herz davor warnt. - Unſre Urtheile und Entſchließungen müßen vorſichtig ſeyn, weil wir dem Irthum ausgeſetzt ſind, und unſre auch oft gut gemeinte Handlungen gerathen ſelten gut, wenn ſie mit zu vieler Hitze unternommen werden. Wo die Leidenſchaft ſtärker, als das Urtheil iſt, da verdirbt man gemeinhin etwas.

Wir wollen uns alſo dieſes recht ernſtlich vornehmen, daß wir immer ſo wandeln, als wenn jeder Schritt, eine Gefahr zu fallen, enthält. Vorſichtig, und zuvor wohl überlegt ſollen unſre Reden, am meiſten die Strafreden gegen andre ſeyn; vorſichtig wollen wir von ihnen urtheilen; vorſichtig wollen wir im Umgange mit der Welt handeln, daß uns unſer Herz nicht betrüge.

Ein ſolcher vorſichtiger Wandel giebt eine gute Ruhe im Tode. Es wird uns alsdenn ſelten etwas gereuen, was wir thaten, wenn wir uns zuvor Zeit dazu ließen. Iſt es denn aber doch ſchlecht abgelaufen: ſo haben wir wenigſtens den Troſt, daß es an unſrer Vorſichtigkeit nicht gelegen hat; und wir werden unſre Schwachheitsſünden alsdenn wirklich für ſolche halten können, weil wir nicht nach dem Fleiſche wandelten, ſondern nach dem Geiſte.

Petrus führt beſonders einen doppelten Grund zu dieſem vorſichtigen Wandel an: **Ihr rufet, ſpricht er, den zum Vater an, der ohne Anſehen der Perſon richtet, nach eines jeglichen Werk.**

Der

Der Vaternahme GOttes, mit ſeinem Richteramt verbunden, iſt ein ſehr wichtiger Gedanke!

Haben wir an ihm einen Vater, ſo müſſen wir ja als Kinder ſeinen Sinn annehmen. Wir müſſen ſo handeln, wie er handelt, und ſeiner göttlichen Natur theilhaftig werden. Nun aber wiſſen wir: Er iſt heilig. Darum ſpricht er: Ihr ſollt heilig ſeyn: denn ich bin heilig. Ihr ſollt euch als etwas Geweihetes, und Abgeſondertes verhalten und deshalb die ganze Geſinnung eines heiligen Wandels in eurem geſammten Verhalten an den Tag legen. GOtt iſt heilig. Er tändelt nicht. Sein Gang iſt ernſthaft, ſeine Wercke ſind Majeſtät, und ſeine Urtheile ſind immer reif gedacht, und wohl überlegt. Beſonders finden wir dies Beiſpiel an unſerm Heilande, in ſeinem ganzen Leben. Wir merken nicht einmal Spuren des ſinnlichen Vergnügens, des Lachens, des Scherzens an ihm. Ernſthaftigkeit und Vorſichtigkeit waren ſein Wandel. Wir wiſſen wohl, wie weit er hierin vor uns einen Vorzug haben muſte, und wie weit wir ihm, wegen unſrer ſchwachen Natur, nachahmen können. Aber doch ſoll es ſo ſeyn, daß wir in Worten, Geberden, und Werken, immer mehr einen geſetzten Geiſt, ein gewiſſes himmliſches Betragen äuſſern müſſen.

Das Richteramt GOttes bewegt uns gleichfalls hiezu. Derſelbe Vater richtet auch ohne Anſehen der Perſon nach eines jeglichen Werk. Er iſt kein Vater, der ſeinen Kindern ſo ganz durch die Finger ſieht. Nein, er richtet auch. Wir haben alſo Urſache, uns heilig und kindlich vor ihm zu fürchten. Er wird uns die Leichtſinnigkeit nicht zu gute halten. Wenn wir uns zu ſehr auf unſre Kindſchaft zu gute thun, und denken, wir könnten uns nach eigner Freiheit manche Eitelkeit, manche weltgeſinnte Vergnügungen belieben laſſen: ſo irren wir. Er ſieht darauf, und wird richten. Je näher wir nun durch den be-

vorſtehenden Tod dieſem Gerichte entgegen gehen, deſto mehr müſſen wir die Urſachen, uns davor zu fürchten, vermeiden. Allein ein leichtſinniger Wandel bey Kindern GOttes macht gewiß nicht freudig auf den Tag des Gerichts. Das Gewiſſen klopft einem jeden, wenn er ſich durch zu viel muntere, und flüchtige Reden, Umgang und Theilnehmung an der Welt hat hinreiſſen laſſen. Wir verlieren die Freudigkeit zu beten, und müſſen manche Schläge der Zuchtruthe GOttes erfahren, um uns von dieſer Unart zu reinigen.

Laß dich alſo, o Seele, zu einem ernſthaften und geſetzten Wandel bewegen. Wenn der Glaube, daß du an GOtt einen Vater haſt, dich ſorglos und gar zu nachläßig machen will: ſo erſchrick heilſam davor, daß eben der Vater, den du als Vater anrufeſt, auch Richter ſey. Gedenke bey allem, was du thuſt: Siehe der Richter iſt vor der Thür! ſo wirſt du nimmermehr übels thun!

Sterbensgedanken aus dem gegenwärtigen Kriege.

Es iſt Zeit, daß anfahe das Gericht an dem Hauſe GOttes. So aber zuerſt an uns, was will es für ein Ende nehmen mit denen, die dem Evangelio GOttes nicht glauben? Und ſo der Gerechte kaum erhalten wird: wo will der Gottloſe und Sünder erſcheinen? 1 Petri 4, 17. 18.

Der Zorn des HErrn hat ſich gerüſtet -
Der Krieg, der ſeine Welt verwüſtet,
Iſt nur ein Vorſchmack ſeiner Glut!
Nach ſieben ausgegoßnen Schaalen
Sind neue da, uns zu bezahlen -
Die Höll fodert Tod und Blut!

Noch thront die Wolluſt in Palläſten -
Man ißt und trinkt mit frohen Gäſten!
Der Pöbel iſt im kleinen toll!
Ihm dient die Finſterniß zur Stärke;
Er will, daß ſeiner Bosheit Werke
Des Krieges Nebel decken ſoll!

Ihr Lämmer JEſu, auf! verſtecket
Euch unter Ihn! - ſein Flügel decket,
Was ſich noch decken laſſen will.
Geht aus - berühret nichts - und reinigt
Das Herz, eh' es die Flamme peinigt;
Wacht! - betet! - ſtärkt euch - und ſeyd ſtill!

Glückſelig, wen vor den Gefahren,
Der treue Hirte zu bewahren,
Schnell' wie im Flug ins Freye ſtellt!
Wenn niemand mehr will JEſum nennen:
So wollen wir es doch bekennen,
Daß er zwar ſtraft - doch auch erhält!

Betrach-

Betrachtung.

Alle öffentliche Trübſale und Strafgerichte GOttes über die Erde ſind allemal mit der Abſicht verbunden, uns gewiſſe Wahrheiten zu predigen, die uns in guten Tagen ſelten recht wichtig vorkommen. Und man muß daher, wenn man die Menſchen durch öffentliche Zeugniſſe der Wahrheit zu lehren unternimmt, auch die öffentlichen Strafruthen GOttes als Stimmen zur Buße und Erbauung mit berühren. --

Es iſt nicht ſchwer, zu erkennen, daß dies die Abſicht des Apoſtels in den obigen Worten auch war. Er redet von gewiſſen Gerichten am Hauſe GOttes, wodurch er die ſchon damals hervorbrechende Verfolgungen gegen die Märtyrer verſtand, denn dieſe machten das Haus, oder die Kirche GOttes aus. Er bekennt, daß dieſe Gerichte ſo ſchwer werden könnten, daß auch kaum der Gerechte, wegen der harten Verſuchungen zum Heydenthum, erhalten würde. -- -- Aber er traut es dem HErrn doch zu, und geht geſchwinde von ſeinem Zweifel ab. Wenn es gleich ſchwer für die Kinder ſeyn dürfte, ſo ſoll die Stadt GOttes doch erhalten werden. -- Er macht aber einen andern Schluß: **Was will es für ein Ende nehmen, mit denen, die dem Evangelio nicht gehorſam ſind? Wie will es den Gottloſen und Sündern gehen?** denn um ihretwillen kommt eigentlich der Zorn GOttes. Die Gerechten trift er nur gelegentlich mit; und der HErr kann ſie bewahren. Die Gottloſen aber, die ihre Zuflucht zu ihm nicht nehmen können, weil ſie JEſum den Mittler nicht kennen, werden in dieſen allgemeinen Plagen nicht nur ergriffen, ſondern auch faſt aufgezehret.

Ob wir gleich von ſolchen offenbaren, und tödtlichen Verfolgungen gegen die Religion frey ſind: ſo ſind doch alle öffentliche Strafen, der Anwendung jener Worte des Apoſtels fähig. Der gegenwärtige Krieg gehört mit unter die

Gerichte am Hauſe GOttes. Theologiſch zu urtheilen, hat GOtt eine beſondere Läuterung ſeiner Kirche, eine Feſtmachung des kleinen Haufens der Gläubigen, und einen väterlichen Angriff zur Buße an alle rohe Menſchen dabey zur Abſicht. Wir können von den Perſonen der kriegführenden Mächte, von dem Wechſel ihres Glücks, und von den Folgen dieſes Krieges, ganz wegſehen, und dennoch werden wir ſehr große Lehren der Gottſeligkeit daraus einerndten, wenn wir den Krieg nur an ſich betrachten. Man kann eben die Anwendung davon machen, die Petrus von den Gerichten ſeiner Zeit machte. Aber da auch der Krieg uns an den Tod ſo vieler Menſchengeſchlechter erinnert, ſo kann uns ſeine Betrachtung, zu ſehr nutzbaren Sterbensgedanken Anlaß geben.

Erſtlich, kann man immer ſagen: der Krieg ſey ein Zeitpunct, wo der Gerechte kaum erhalten wird. Wie viel Leiden treffen ihn nicht, eben wie den Gottloſen. Oeffentliche Unruhe, da man viele Tage zur Vermeidung der äuſſerlichen Gefahr, in Furcht und Schrecken zubringt, thun auch dem geſetzten Gläubigen manchen Schaden, obgleich nach der Verſchiedenheit der Gaben einer mehr darunter leidet, als der andre. Die Sorge für ſich und die Seinigen --- die ſchreckliche Nachrichten --- die Armuth, die Ungewißheit des Ausgangs, alles macht die Seele auf einige Zeit ſcheu und ohnmächtig. Man hoft aufs Licht, und es kommt nicht. Der Strom der Bosheit unter den Kindern der Welt, wird durch den Krieg nicht gemindert, ſondern er ſteigt immer höher. Das macht oft den Glauben kleinmüthig. Das Gebet um den Frieden iſt oft auch bey den Frommen intereßirt, und entbrennt aus äuſſerlichen Vortheilen: die Aufmerkſamkeit auf die politiſchen Spiele der Welt ſtört den innren Frieden der Seele. Satan nimmt ſich dabey Freyheiten heraus, die Seelen zu ſichten. Und die Furcht, die manchem wegen des Glaubens in Abſicht der Zukunft aufſteigt, macht die Sache noch ſchwerer.

In-

Indeſſen entſteht hieraus ſchon eine vortheilhafte Pflicht für Gläubige. Sie werden wohl kaum erhalten, aber dennoch ſollen ſie gewiß erhalten werden. JEſus will zeigen, daß er nicht nur in guten, ſondern auch in böſen Tagen ſchützen kann. Er führt das Ruder der Welt, und ſeine Flügel ſind weit genug, die gejagten Küchlein zu verbergen. Nur das iſt die Pflicht der Gläubigen, daß ſie ſo viel als möglich iſt, alle Hülfsmittel zuſammen nehmen, um ſich im Frieden GOttes zu erhalten. Die Bekanntſchaft mit den göttlichen Verheiſſungen, ein Vertrauen auf die Stärke JEſu, Gebet, Girren, Seufzen und Wachen muß bey ihnen abwechſeln. Sie müſſen nun vielmehr als ſonſt, die Eingezogenheit ſuchen, und in der Arche bleiben, weil, wenn man auch nur wie die Taube Noä ausfliegt, man von Strömen der Bosheit und den böſen Beyſpielen leicht hingeriſſen wird. Bey ſo viel Dunkelheiten der göttlichen Regierung im äuſſerlichen Kriege, muß man alle Beweiſe des Lebens GOttes, durch die Befeſtigung in ſeiner Gnade, und durch den Wachsthum der Heiligung innerhalb ſeinem Herzen verſammlen, um ſich gegen äußere Zweifel zu wehren.

Dies leitet mich zugleich auf die Sterbensgedanken, die ein Gläubiger aus der Betrachtung des Krieges ziehen kann; und ich will nachher auch zeigen, wie ein Unbekehrter etwas Gutes daraus ſammlen könne. Ich will einen Gläubigen über dieſe Betrachtung in ganz kurzen Abſätzen, die eben ſo viel Sterbensgedanken enthalten, redend einführen:

Ich weiß, ſpricht er, daß ſo wie ich keinen Tag vor meinem Tode ſicher bin, ſo bin ichs am wenigſten in dieſen Zeiten, wo ſchon oft das bloße Schrecken tödten kann. Mein Tod kann alſo bald kommen. Die beſte Zubereitung dazu iſt die Verſichrung der Gnade GOttes. Dieſe will ich durch Gebet und Glauben an JEſu Blut zu erhalten

 ſuchen.

ſuchen. Dadurch werde ich denn dem Tode entgegen ſehen, wenn er kommt. Iſt je dieſe Zubereitung nöthig, ſo iſt ſie es jetzt, denn in der plötzlichen Stunde, da der Tod kommt, iſt wenig Zeit, mit GOtt um die Gewißheit ſeiner Gnade zu ſtreiten.

Ich ſtelle mir ein Schlachtfeld vor. Ich höre die Donner der Geſchütze, das Wimmern der Verwundeten, und ich ſehe das ſchreckliche und betrübte Ende ſo vieler Menſchen an, die durch eben das Blut erkauft ſind, als ich. Was für Schmerzen müſſen ſie ausſtehen! Wo nehmen ſie die Kraft her! Wie oft ſetzen ſie noch mit blutenden Wunden ihr Gefechte fort! -- O ich pflegte mich oft vor den Leiden des Todes zu fürchten! Ich will aber hieraus ein Exempel der Gedult und guten Hofnung nehmen. Stärkt GOtt dieſe Elende, müſſen ſie weit größre Schmerzen ausſtehen, und oft ohne die geringſte Erquickung ſterben -- ſo ſoll mir das Hofnung geben, mein Heiland werde zu meinen letzten kleinern Leiden, Stärke und Gedult genug ſchenken. Ich will einen natürlichen Tod, dem ich entgegen ſehe, für ein kleineres Uebel halten, weil ich dabey noch Stunden haben werde, unter mancherley Bequemlichkeiten den großen Schritt zur Ewigkeit recht zu bedenken.

Sollen die Gerichte am Hauſe GOttes noch ſtärker werden; können mich vielleicht dieſe Läuterungen auch treffen: o! ſo flößet mir das den ſüſſen Sterbensgedanken ein, mein Leben nicht mehr zu lieben, und herzlich nach dem Tode zu verlangen! Ich bin noch in der ſtreitenden Kirche -- aber warum ſoll ich nicht wünſchen, bald in die triumphirende verſetzt zu werden? O ſchöner Himmel! wo kein Krieg ſeyn wird -- wo man den Klang der Schwerdter und Lanzen nicht mehr hören darf -- wo das Haus GOttes keine Gerichte zu fürchten hat, und wo kein Apoſtel mehr klagen darf: daß der Gerechte nur kaum erhalten wird. O die Mauren dieſes Himmels können nicht überſtiegen werden!

den! Hier iſt eine Friedensſtadt, und mich verlangt darinn den Friedenſtifter zu ſehen, der es ausgerichtet hat, daß dieſe Welt voll Krieg einmal aufhören wird. Geſetzt, ich ſtürbe alſo jetzt, oder über kurze Zeit. Die Betrachtung des Krieges, hilft mir das Sterben leicht machen. Ich werde alſo denen Leiden entgehen, die noch auf mich und meine Brüder warten. Ich werde es nicht mehr anſehen dürfen, wie die arme Kirche auf Erden gefegt und geſichtet wird. Was verliere ich mehr, als ein Leben, welches ſo viele redliche Soldaten gleichfalls verlieren, und für etwas, das weniger, als Himmel iſt, verlieren? --

Oft macht uns die Verlaſſung unſrer Güter, Freunde und irdiſcher Vorzüge im Tode das Sterben ſchwer. Aber der Krieg hilft auch zur Verläugnung. Wie viel muß mancher dabey aufopfern? Wie wenig hat er dafür zu hoffen? Wie manchem ſind die Dinge, warauf er ſo lange geſammlet hatte, in einem Augenblick zerſtreuet worden? O denn mache dich los davon, mein Herz! ehe du ſtirbſt. Betrachte ſie als ſolche, für deren Raub du keinen Tag ſicher biſt. Aber faſſe auch die Hofnung, im Tode verläßeſt du die Welt. Sie darf dich alsdenn nicht verlaſſen, und was du da verliereſt, das findeſt du alles wieder.

Solche ſüſſe Sterbensgedanken erndtet ein Gläubiger bey Betrachtung des Krieges ein! --

Aber nun muß ich noch zweytens zur Anwendung der Worte Petri hinzuſetzen: **Wo will denn der Gottloſe und Sünder bleiben?** Was wills für ein Ende nehmen, wenn alle Unbekehrte ſich durch die Trübſale des Krieges aufwecken ließen. Und wie aufweckend ſind nicht dieſe Trübſale? Wie kann ein Menſch den Tod vor Augen ſehen, wenn er ſeines Antheils an dem ewigen Leben durch Unglauben und herrſchende Sünden beraubt iſt? Wenn er nicht ſicher iſt, daß auch ein Zufall, der tauſend

andre in dieſen Zeiten ergriff, ihn ergreifen könne, ſollte ihm das den Tod nicht wichtiger machen? und die Nothwendigkeit, ſich mit ſeinem Heilande noch heute bekannt zu machen, einſchärfen? Wo will der Gottloſe bleiben? Zu welchem GOtt will er ſchreyen, oder mit welchem will er ſich tröſten, wenn er unter den grauſamſten Schmerzen kaum eines Gedankens an ihn fähig iſt? Wo will der Gottloſe bleiben? Ach das iſt eine traurige Frage! wenn man dabey an jene Millionen denkt, die durch das Schwerdt hingeſäbelt ſind. Wo mögen ihre Seelen geblieben ſeyn, da man an der Bekehrung der meiſten zweifeln muß? Was hat es für ein Ende mit ihnen genommen? da ſie vorhero ohne Zubereitung, die das Evangelium fodert, ins Feuer lieſen, und hernach vielleicht mit dem erſten Schuß den letzten Othem ausblieſen. Ich weiß zwar, daß eben der Krieg manchen Soldaten zu GOtt zieht, und wir haben ſo gar von dem gegenwärtigen Kriege Nachrichten, daß manche verführte Ungläubige durch die Annäherung einer Schlacht, oder unter den Händen des Arztes, bey der Unheilbarkeit ihrer Wunden, zu guten Gedanken gekommen ſind. *) Indeſſen muß eben dies alle übrige Ungläubige warnen, und kräftig zur Buße ermuntern. Sie können, wenn ſie jetzt, ehe die Gefahr da iſt, ihre Sache mit GOtt ausmachen, nachher in der Stunde der Gefahr deſto ruhiger liegen, und ihr Ende erwarten.

O Menſch! der du dies lieſeſt, gehe in dich. Siehe das Schwerdt über deinem Haupte! Warum willſt du mit andern verderben, da JEſus erſchienen iſt, dich zu retten? Auf! mache Friede mit GOtt, ſo kann dir der äußre Krieg nicht ſchaden. Du kannſt dich alsdenn unter

seine

*) Unter andern Nachrichten hievon findet man eine im ſiebenden Bande der Beyträge zur Vertheidigung der praktiſchen Religion, wodurch man überzeugt iſt, daß JEſus auch auf dem Schlachtfelde herum gehet, und ſeine verlornen Schaafe ſuchet.

ſeine allmächtige Flügel verwahren. Viele tauſend Seelen vielleicht, bekommt Satan; ſie waren durch JEſum, für GOtt erkauft. -- Soll denn ſein Feind ſie alle haben? Willſt du, der du nicht auf dem Schlachtfelde ſteheſt, ſondern noch Ruhe haſt, dem Heilande nicht die Freude gönnen, daß ich dich wenigſtens aus der großen Zahl heraus zu ſeinem Raube nehme? Man muß ſich anjetzt freuen, wenn viele Säuglinge noch jung an der Mutter Brüſten ſterben: denn das ſind noch die einzigen reinen Jungfrauen, die JEſus bekommt. -- -- Siehe die Plagen der Welt als Vorboten noch gröſſerer an, und denn mache den Schluß, ob es nicht Zeit ſey, dein Herz in die Arbeit des göttlichen Geiſtes zu geben. Wer kann bey einem verzehrenden Feuer wohnen? Und wer will GOtt in ſeiner Zornglut trotzen? Wir trotzen ihm durch die Fortſetzung unſrer Sünden. Denn wenn man uns über unſre Noth klagen hört, ſo ſollte man denken, wir könnten nicht elender ſeyn. Wenn man uns aber in unſre Geſellſchaften und Luſtbarkeiten nachgeht, ſo ſcheint es, als wenn wir von keiner Noth etwas wiſſen -- Wie verkehrt ſind wir, und wie boshaft zwingen wir GOtt, noch größre Plagen zu unſrem Theil zu fügen!

O ihr Ungewitter des HErrn! Wie ſchrecklich ſeyd ihr! -- wenn ihr mit hängendem Haupt nur erſt in den Wolken uns entgegen kommt! O Schwerdt des HErrn! du biſt noch dürſtig, und wir machen dich durſtiger durch unſre Sünden! -- Wo ſoll ich hin? -- Kannſt du mich,

mein erbarmender Heiland! aus Sodom wegrücken, und durch einen ſeligen Tod bald vollenden -- ſo thue es! Mir iſt bange in den Hütten Kedars. Ihr Krieg ängſtigt mich, und ihr wankender Friede tröſtet mich nicht ſehr. -- Dieſe zitternde Knie, dieſe matten Hände könnten bey meinen Plagen zu ſehr müde werden. -- Laß noch die Verheiſſung an einem und dem andern erfüllt werden, daß die Gerechten weggeraft werden vor dem Unglück! -- Aber ſoll ich noch unter dieſen Gefahren leben? O ſo führe mich in deine Wunden! -- nähre mich mit deinem Blute. Ueberzeuge mich, daß du dir keinen aus deiner Hand reiſſen läſſeſt, der ſich feſt an dich anſchmieget. Konnteſt du doch die Arche unter den Gebirgen von Waſſern erhalten! So iſts dir noch möglich, Seelen an ihrem unſichtbaren Glauben, den weder Waſſer noch Feuer eigentlich tödten können, zu erhalten. Ja, ja ich bin ſicher bey dir, ewiglich ſicher. Amen!

Je

Je näher zum Himmel: je höhere Berge.

Wiſſet, daß in den letzten Tagen werden Spötter kommen, die nach ihren eignen Lüſten wandeln, und ſagen: wo iſt die Verheiſſung der Zukunſt des HErrn? 2 Petri 3, 3. 4.

Sey getreu, Seele, ſey getreu!
Bald iſt alles überſtiegen!
Noch ein Berg - ſo iſts vorbey,
Noch ein Kampf, den wirſt du ſiegen!
Sollt' denn gleich noch einer dir vor Augen ſtehn:
Kannſt du doch vom Berge in den Himmel ſehn!

Er geht mit! JEſus gehet mit.
Er iſt für dich wach und rege!
Er bezeichnet jeden Tritt!
Gar zu leichte, ſüſſe Wege
Machen deine Demuth unvermuthet ſchwach,
Und in ſüßen Stunden folgt der Leichtſinn nach.

Laufet ſchnell, Tage! laufet ſchnell!
Ich will munter mit euch laufen;
Noch ſind meine Augen hell,
Ich will Oel und Stärkung kaufen:
Deſto früher komm ich in des Vaters Haus -
Und ich ruhe öfters mich bey JEſu aus.

Dank ſey dir, Vater, Dank ſey dir!
Daß du über Berge führeſt;
Wenn ich dich nur nicht verlier,
Wenn du meinen Gang regiereſt!
JEſus gieng mit Narben in den Himmel ein:
So mag auch von Dornen mein Fuß blutig ſeyn!

Betrachtung.

Das, was der Apoſtel hier von den letzten Zeiten der Welt behauptet, daß darinnen Verführer, und falſche Propheten kommen würden, gilt auch von den letzten Tagen des Chriſten. Je weniger die Schritte ſind, die er noch bis an ſein Vaterland zu thun hat: deſto ſtärker ſind oft die Kämpfe, die er noch ausſtehen muß. So mußte Moſes, der Knecht GOttes, noch ein hohes Gebirge erſteigen, ehe er das gelobte Land erblicken konnte. Es iſt zu vermuthen, daß Satan, weil er vielleicht, als ein Geiſt, einige Wiſſenſchaft von unſerm nahe bevorſtehenden Ende hat, alsdenn noch ſeine letzten Kunſtgriffe zuſammen ſuche, um uns zu ſtürzen.

Die heilige Schrift ſpricht ſelbſt: **Wer bis ans Ende beharret, der wird ſelig.** Es werden Tage des Alters kommen, die uns nicht gefallen, und es ſey am meiſten gegen das Ende nöthig, zu wachen und zu beten: folglich müſſen auch eben alsdenn, wenn es zum Ende geht, die Verſuchungen und Kämpfe vielleicht am härteſten ſeyn. Satan regt irgend noch eine alte Sünde hervor. Er reizt etwa zu einer noch ungefühlten Luſt. Er giebt Zweifel gegen die göttliche Regierung ein. Er macht uns gegen einige dunkle Wege GOttes mißtrauiſch; oder er ſucht uns durch die Ueberredung: dein Herr kommt noch lange nicht; ſicher zu machen. -- -- GOtt ſelbſt läſſet mehrentheils in den letzten Tagen ſeiner Kinder einige beſondre Gemüthsumſtände zu, da es uns ſo vorkömmt, als wenn unſere ganze Frömmigkeit ein Blendwerk geweſen ſey. Wir kommen uns niemals gottloſer, verderbter, und entlegener von unſerm Kleinode vor, als eben in der letzten Zeit. Es ſtoßen uns auch vielleicht ſtarke Zweifel gegen unſre ganze Bekehrung auf. Wir ſehen nichts, als Berge und Felſen vor uns. Manche empfinden in dieſen Zeiten eine ſtärkere Todesfurcht, als vorher. Andre werden durch die Hofnung

zum Leben in weitläuftige Unternehmungen verwickelt, die ihnen den Tod als ſehr entfernt vorſtellen. Die Kinder pflegen, ehe ſie ſchlafen gehen, gemeiniglich am verdrieß-lichſten zu ſeyn; oder ſie haben ſolche Einfälle, einen Geiſt der Unruhe, und eine Art von Geſchäftigkeit, die man am Tage nicht an ihnen findet. Dies iſt oft der Zuſtand der Kinder GOttes vor ihrem Ende. Sie werden im guten Verſtande Kinder. Sie kommen ſich ſo klein, ſo elend, ſo nichtswürdig vor, als ſie niemals geweſen ſind. Sie werden ſo arm am Geiſt, daß ſie ſich ganz allein an die Gnade halten müſſen. Und das iſt eben die liebesvolle Abſicht GOttes dabey. Die Treue, die gekrönt werden ſoll, muß vorher geprüft worden ſeyn. Ohne das Erkenntniß unſrer großen Unvollkommenheit würden wir niemals recht ſtark in den Glauben gezogen werden. Und das iſt doch die ſeligſte Faſſung gegen den Tod, wenn man ganz Glaube iſt. Deſto ſchöner iſt alsdenn der Uebergang ins Schauen.

Aber ſey getreu bis an den Tod! Weiter darfſt du nicht treu ſeyn, als bis dahin. Der HErr weiß die Gottſeligen aus der Verſuchung zu erlöſen. Eben wenn die Noth am größten iſt, iſt die Hülfe am nächſten. Ein Reiſender ſtellet ſich zuweilen vor, als wenn ſein Weg noch unendlich weit wäre: aber oft iſt er an dem Ziel ſeiner Reiſe, ehe er ſichs vermuthete. Wenn du im beſtändigen Kampf mit Fleiſch und Geiſt gelebet haſt: ſo ſind weiter keine Berge zu überſteigen! Das ſind nur Schatten von

Bergen, die dein blödes Auge für unerſteiglich hält. Der HErr iſt deſto getreuer gegen dich. Wenn dir dir die Schwierigkeiten, ſelig zu werden, nicht ſo groß vorkommen würden: ſo würde dein Erſtaunen und der Dank für deine Errettung, in der Ewigkeit nicht ſo groß ſeyn, als er wirklich ſeyn wird. Es iſt deinem HErrn mehr daran gelegen, als dir ſelbſt, daß du vollendet werdeſt: denn ſonſt wäre ſeine ganze Arbeit vergebens. Welcher Meiſter iſt ſo thörigt, daß er ſchönes Stück der Malerey ſollte liegen laſſen, wenn er etwa nur noch die letzten Züge und Schattierungen dazu ſetzen darf? Ein Menſch, der den Berg hinanſteigt, muß ſich auch ſetzen, um auszuruhen, und der HErr wird dir auch einige Ruheſtunden nicht verſagen.

Endlich wird es heiſſen: die Spitze des Berges nähert ſich -- die ſteilen Anhöhen verlieren ſich -- ich werde bald an die Wolken reichen: denn je höher die Berge ſind, deſto näher iſt man dem Himmel. Ich muß zwar abnehmen; aber mein Heiland wächſet in mir. Ich ſehe ſchon die neue Stadt ſchimmern, und die Wächter winken dem neuen Ankömmling entgegen: **Komm herein, du Geſegneter des HErrn!**

Armer Sünder Troſt.

Wer den Sohn GOttes hat, der hat das Leben. Wer den Sohn GOttes nicht hat, der hat das Leben nicht. 1 Johann. 5, 12.

Beladne Seele! ſtehe ſtill und höre
Die göttliche, die ruhevolle Lehre:
Wer JEſum hat, der lebt! - Wer ihn nicht hat, der ſtirbt!
Verlaß dich nicht auf todte Werke;
Was der Natur befleckte Stärke
In dir gethan, verſchwindet und verdirbt.
Das allertugendhaftſte Leben
Verdient nicht eine Ewigkeit,
Was können Adamsſöhne für einen Himmel geben?
Ihr Beſtes ſtammt von Ohnmacht, und zielt auf Eitelkeit.
Such' JEſum nur mit thränendem Verlangen,
Als deine Tugend zu umfangen:
So haſt du Tugend gnug, und volle Seligkeit.
O ſieh auf ihn! Er blickt nach dir!
Sein Herz entbrennt voll ſehnender Begier.
Er will dich gar nicht ſterben laſſen -
Den vollen Kelch von ſeinem Blut,
Sein Kleid, ein immerwährend Gut,
Reicht er dir - greif, es zu umfaſſen.
Warum willſt du ihn fahren laſſen?
Sey, wie du willſt - groß, ruhig, fromm und gut:
Vor GOtt hilft nichts, als nur ſein eigen Blut!
Drum Seele, faß dies Blut: denn ſey auch dein Verderben
So groß es immer ſey: du muſt doch ſelig ſterben.

Betrach-

Betrachtung.

Das iſt mein Glaube, wenn ich ſterben ſoll: ich gehe vors Gericht, wo alles aufs ſtrengſte unterſuchet wird, wo der Staub der Sünde eben ſo groß, als ein Sandberg ſeyn wird. Dies Gericht ſollte mich billig in meinen Eingeweiden entflammen, und den Fußboden unter mir erſchüttern; aber ich weiß mich einer Zeit zu beſinnen, da ich dieſes Gericht ſchon hier in der Welt ausſtehen mußte. Der Teufel und das Geſetz foderten mich vor den Richtſtuhl. Das Gewiſſen ſprach mir das Urtheil, daß ich dieſe Auffoderung annehmen müßte. Ich erſchien: Da ſtand der Sünder voll Todesangſt. Er ſuchte in den tiefſten Winkeln des Herzens und der Gedanken etwas, worüber die Foderungen des Allmächtigen verſtummen ſollten. Aber er redete, und ich mußte ſchweigen. Ich ſahe mich nach Werken um, und fand keine. Und die allerbeſten waren nicht vergebliche Schwachheiten. Ich ward verdammt, weil ich nicht geglaubt hatte an den Namen des eingebornen Sohnes GOttes. Ich hörte: **Wer den Sohn GOttes hat, der hat das Leben;** und da ich ihn nicht hatte, ſo war ich todt. Weil mir nun der Glaube an dieſen Sohn, der für die Sünde gnug gethan hat, als das einzige Rettungsmittel vor dem Gerichte GOttes angeboten ward: ſo fieng ich an durch eine höhere Kraft an den zu glauben, der die Gottloſen gerecht machet. Ich nahm dieſes göttliche Kind mit allen ſeinen heiligen Verdienſten auf meine Arme, wie Simeon. Und nun kann ich ſagen: HErr nun läſſeſt du deinen Knecht im Frieden los. Mein Geiſt ward lebendig: denn **wer den Sohn hat, der hat das Leben.** Nun kann ich nicht mehr gerichtet werden, ſo lange ich den Sohn behalte. Und wenn es auf meinen Willen ankommt: ſo behalte ich ihn ewig. Er iſt mir auch auf ewig geſchenkt worden, und was das herrlichſte iſt: ich bin ihm auch geſchenkt worden. Ich bleibe ſein, ſo lange ich mich nicht ſelbſt an eine fremde

Macht

Macht verſchenke. Und ſein Vater iſt nicht ſo unbarmherzig, daß er ſeinem Sohn ein ſo armes Geſchenk aus den Händen reiſſen ſollte.

Das iſt der Wille des Vaters, ſpricht mein Erbarmer: daß ich nichts verliere, von alle dem, was mir mein Vater gegeben hat. Nun tretet wider mich auf! Großſprecheriſcher Feind! du Herr der der Hölle! -- Geſetz der Verdammniß! -- und du mein unbeſtochenes Gewiſſen! -- was habt ihr wider meine Seligkeit einzuwenden? Ich bin ihm gegeben worden. Wenn? Schon in der Ewigkeit, da die Möglichkeit mich ſelig zu machen beſtimmt wurde. Wenn noch mehr? In der Zeit, da ihm meine und aller Menſchen Seelen auf ſeine Seele gebunden wurden, da ihm die Verheiſſung geſchenkt wurde, daß er die Starken zum Raube bekommen ſollte. Ich bin ein ſtarker Sünder; alſo bin ich ſein Raub. Ich bin ihm geſchenkt worden in meiner Taufe -- bey jedem Gnadenruf, den er an mich ergehen ließ -- bey jeder Morgenröthe -- bey jeder Wohlthat meines Lebens; da hieß es immer: das iſt ein Kaufgeld, womit dein Heiland um deine Seele wirbt. Der Vater hat ihm diejenigen gegeben, die zu ihm kommen. Ich bin zu ihm gekommen, und komme täglich zu ihm. Alſo iſt meine Schuld ausgeſtrichen. Warum? weil er mich nicht verlieren ſoll. Er müßte mich aber verlieren, wenn die Schuld da wäre.

Aber zeige mir deine Werke. Wohlan! ich habe zwar nicht viel Werke: aber doch ein einziges, in welchem alle beyſammen liegen. Das heißt: der Glaube, und der heilige Vorſatz, um alle Königreiche, -- um alles Geld, -- um alle Erden voll Gold und Silber in keine einzige Sünde zu willigen, weil ſie ihm ein unausſprechliches Herzensweh verurſacht hat. -- -- Aber haſt du keine Sünde? In mir habe ich viel; aber vor ihm keine. Der Glaube wird mir nicht nur für ein gut Werk, ſondern zur ganzen Ge-

rechtigkeit gerechnet. -- -- Aber du ſollſt heilig ſeyn, wie er iſt? Wohl! dafür laſſe ich den ſorgen, der mich nicht verlieren ſoll. Er hat ſich ſelbſt für mich geheiligt, auf daß auch ich geheiligt werde in der Wahrheit, Joh. 17, 19. Ich bitte ihn, daß er mich heilige, und er wird mich immer mehr heiligen. Er hat gute Werke im Ueberfluß. Er kann die meinigen, die ich nicht mehr thun kann, erſetzen. Ich bin ein Werk GOttes geſchaffen in Chriſto JEſu: und er kann auch in mir gute Werke hervor bringen. Ich will ihm nicht widerſtreben, ſondern ihm freye Hand laſſen. -- -- Aber du liebeſt ihn ja nicht? -- Wenn ich ihn nicht liebte, und ich glaube nur: ſo iſt das ja gnug; aber wie ſollte ich den nicht lieben, der mich nicht verlieren will? Wenn ich auch nicht immer in fühlbaren Entzückungen der Liebe gegen ihn ſtehe: ſo halte ich mich doch feſt an ihm, und will ihn nicht laſſen, bis ich geſegnet bin. -- -- Was thuſt du noch mehr? -- -- Ich ſehe auf ihn. Ich will gerne alles, was er will, und wenn ich falle, ſo gehe ich wieder zu ihm, und bitte, er ſoll mich ändern. Er ſoll alles wegnehmen, wenn es auch durch Feuer und Schwerdt wäre. Ich binde ihm meine Seele auf die ſeinige. Ich thue, als hätte ich keine Seele mehr, als wären ich und er nur Eine Seele. So wenig die ſeinige verloren wird: ſo wenig wird er die meinige verlieren. Aber du kannſt doch wohl verloren gehen? -- -- Gut! wenn ich verloren gehe, ſo geſchicht mir Recht. Ich habe es verdient. Ich würde es auch noch in der Hölle bekennen, daß ich es verdient habe. Ja auch in der

Hölle,

Hölle, würde ich vielleicht noch ſchreyen: Menſchenfreund! Sünderheiland, Sohn Davids, erbarme dich mein! Ich glaube dies wenigſtens vorjetzt ſo, und wenn das Erkenntniß, welches ich jetzt von JEſu habe, durch kein Wunder, falls ich doch verloren ginge, mir geraubt würde: ſo glaube ich auch, daß die Begierde, durch ihn gerettet zu werden, mir nicht geraubt werden könne.

O göttliche Verſöhnung! Was ſoll ich mehr ſagen? Ich verſinke in deinen Abgründen. O was muß eine Seele empfinden, die das Geheimniß durchſchauet: GOtt iſt ihr Erlöſer! **GOtt war in Chriſto, und verſöhnte die Welt mit ihm.** Er war Richter und Kläger, und that ſich lieber ſelbſt wehe, um ſich gnug zu thun, ehe er ein ſündliches Geſchlecht wollte umkommen laſſen. Menſchen! höret! höret! wie leicht ihr könnt begnadiget werden? **Wer den Sohn GOttes hat, der hat das Leben.** Glaubt, daß ihr ihn nicht habt. Bittet, daß ihr ihn bekommt, und nehmt ihn, ſo habt ihr ihn auf alle Ewigkeit.

Die Sorge um den vollen Lohn.

Sehet euch vor, daß wir nicht verlieren, was wir erarbeitet haben, ſondern vollen Lohn empfahen. 2 Joh. v. 8.

Ich denke noch der trauervollen Nächte,
Da meines Richters feuervolle Rechte
Die Sünde in mir heimgeſucht!
Sollt' ich denn Eine nur noch lieben,
Um mich aufs neue zu betrüben?
Nein, Sünde! ſey verflucht!

Ich denke noch, wie ſchwer mein Glaube kämpfte,
Mit wie viel Müh GOtt meine Lüſte dämpfte;
Wie viel er mir zum Troſt verſprach:
Sollt' ich dies alles fahren laſſen?
Nein, ich will alle Sünden haſſen!
Ich folge JEſu nach!

Ich denke noch was JEſus mir erworben!
Er iſt für Heilige ſo, wie für mich geſtorben;
Er beut den ganzen Lohn mir an.
Drum will ich nicht ein Theil der Gaben;
Ich will den ganzen Himmel haben,
Weil ich ihn haben kann.

Betrach-

Betrachtung.

Ob wir gleich im Werke der Seligkeit nichts eignes verdienen, oder erarbeiten können: ſo wird doch alles Gute, was GOtt in uns wirket, für unſre Arbeit gehalten. GOtt ſieht es in Gnaden an, weil ſeine Gnade arbeitet, und wir ſie arbeiten laſſen. Er ſieht es ſo an, als hätten wir allein gearbeitet. Aller Segen, aller Lohn, der daraus entſtehet, iſt unſer. Es iſt uns alles durch JEſum vorgearbeitet, und wird durch die Kräfte des heiligen Geiſtes, in uns hinein gearbeitet.

Ein Chriſt hat durch ſeinen erſten Bußkampf eine Erkenntniß ſeines tiefen Verderbens erarbeitet. Er ſoll dafür den Lohn bekommen -- Selig ſind, die da Leide tragen, denn ſie ſollen getröſtet werden. Er kann dies aber verlieren, wenn er ſicher und ſtolz wird, ſich falſche Flügel anhängt, oder ſeine eigne Gerechtigkeit aufrichtet, und ſein Elend nicht täglich anſieht und überzählet.

Ein Chriſt hat durch den Glauben an JEſum eine Freudigkeit zum Gnadenſtuhl -- ein ruhig Gewiſſen -- und eine gute Hofnung erbeutet. Und ſein Lohn iſt der, daß niemand dieſe Freude von ihm nehmen ſ. l. Er kann ſie aber verlieren, wenn er aufhört, täglich zum Gnadenſtuhl hinzugehen, die Erlöſung recht zu ſchätzen und wie ein Kind ſich über das große Gut des Glaubens zu freuen, oder daſſelbe zur wahren Heiligung anzuwenden.

Ein Chriſt hat durch die Heiligung des Geiſtes und durch den beſtändigen Kampf wider die Sünde manchen Feind überwunden. Dieſe und jene Sünde iſt getödtet worden. Dieſe und jene Tugend wird ihm leichter Das iſt ein Lohn der Arbeit des Glaubens. Er kann ihn ganz verlieren. Er kann zurücke fallen, wenn er die Sünde gering achtet. Das Anrühren des verbotenen Baums war der

Tod. Wie viel verliert er alsdenn, wenn er einen aufgelebten Feind aufs neue dämpfen ſoll?

Es iſt unſerm Erbarmer nur darum zu thun, daß wir den vollen Lohn erhalten. Er will uns ganz, und nicht nur halb ſelig machen. Aber was ſoll ich denn dabey anfangen, um den Lohn nicht zu verlieren? Ich muß ſo arm werden, als wenn ich ihn noch nicht hätte. Ich muß beym Glauben bleiben, und JEſum, als meinen Lohn feſthalten. Wie? in dieſer Geſinnung ſollte ich mir mit irgend einer irdiſchen Luſt zu thun machen? Ich würde gleich etwas von meiner Arbeit verlieren. Wie? da es ihm ſo viel gekoſtet, meinen Lohn zu erwerben: ſo ſollte ich ihn mir muthwillig aus den Händen ſpielen laſſen? Und ich ſollte ihm die Mühe machen, wieder von neuem zu arbeiten, um meine verwickelte Arbeit von ihm auflöſen zu laſſen?

Dieſe Pflicht, meinen vollen Lohn zu behalten, iſt keine bloße Frucht des Eigennutzes: denn wir glauben und üben das Gute nicht um des Lohns willen; ſondern aus Ueberzeugung der Richtigkeit und Schönheit deſſelben. Weil aber hievon der Lohn ein unzertrennlich Gnadengeſchenke iſt, und wir, wenn wir ihn verlieren, auf die ganze Ewigkeit hinaus, arm und elend bleiben: ſo müſſen wir, indem wir Glauben und gut Gewiſſen bewahren, auch unſer Theil am Himmel zugleich bewahren. Wie nöthig iſt dieſe Pflicht, wenn wir blos das eine bedenken, daß,

wenn

wenn ſich ein Frommer von ſeiner Frömmigkeit kehret, ſeiner vorigen Frömmigkeit die er gethan hat, gar nicht gedacht werden ſoll! Heſek. 18, 24. Wenn wir zwanzig, ja achtzig Jahre dem HErrn redlich gedient hätten, und wir wären darauf ein Jahr hernach, von ihm gewichen; ſo wird alles vorige vergeſſen. Wir müſſen von neuem anfangen, durch Buße und Glauben zu ihm zu nahen, um den Kampf des Glaubens aufs neue zu kämpfen. Dieſe ſchreckliche Gefahr macht mich vorſichtig; weil ich nicht ſicher bin, ob ich auch, falls ich hernach wieder umkehren wollte, es auch thun könnte. Drum bleibe ich bey JEſu, bis auf den Tag ſeiner Erſcheinung.

Armer Teufel! und noch ärmere Welt! was könnt ihr mir geben? Ihr habt ſelbſt nichts, und in eurem Dienſt verdient man nicht einen Waſſertrunk mit Ruhe. Ich behalte, was ich habe, und mein Lohn iſt bey ihm.

Vorzug des Seelenwohls vor dem Wohl des Leibes.

Mein Lieber! ich wünſche in allen Stücken, daß dirs wohlgehe, und geſund ſeyſt, wie es denn deiner Seele wohlgehet. 3 Joh. v. 2.

Wie lang, o Menſch, willſt du den Wunſch nach Erde ſtillen?
Nur wenig fodert die Natur;
Allein die Seele auszufüllen
Gewährt dir keine Kreatur!
Wen Manna ſättgen kann, wird ſchlechtre Koſt verachten,
Und wer den Himmel ſchmeckt, wird nicht nach Erde ſchmachten.

Sey elend, arm, und ſiech! Iſt nur von deinem Weſen
Dein Beſtes, dein unſterblich Theil
Geſund, zur Ewigkeit geneſen:
So haſt du ſchon das wahre Heil.
Verfehlſt du dies: ſo laß den Leib mit Purpur kleiden,
Im Tode fällt er ab, und du mußt ewig leiden.

O Seelenfreund! wie ſind erſchafne arme Seelen
In deinen Augen dir ſo werth!
Für ſie ließ deine Seel' ſich quälen,
Für ſie ward auch dein Leib verzehrt;
Du weißt, dies iſt mein Flehn: Laß meine Seele leben!
Mach ſie geſund und rein, ſo iſt mir gnug gegeben.

Betrach-

Betrachtung.

Johannes wünſchet ſeinem Freunde, daß es ihm in allen Stücken wohlgehe; und daß er geſund ſey; aber er ziehet dennoch das Wohl der Seelen dem Wohl des Leibes vor. Wenn man den Menſchen hievon überreden kann, daß er für den Wohlſtand ſeiner Seele mit eben der ringenden Arbeit bedacht ſeyn ſoll, womit er für den Leib ſorget: ſo hat man ihn auf einen ſehr guten Weg gebracht.

Setze dich alſo, mein Leſer! mit mir ins Kühle, unter die Schatten und fern von der Welt, oder laß das Siechbette deine Schule, und den kommenden Tod deinen Prediger ſeyn. Höre mich, ſterbender Mitwanderer! Wofür haſt du bisher geſorget? und was iſt dein Leben geweſen? Du ſprichſt: Mühe und Arbeit, die es köſtlich macht. Wohl! aber worauf iſt deine Arbeit gegangen? Ach! ich merke es ſchon: du wareſt um deinen Leib, um deine Pflege, um deinen guten Namen, um den Beyfall der Welt, oder um die Aufſammlung eines Schatzes bekümmert. Deine Heilsordnung lag in dem übelverſtandnen Spruch: **Wenn wir Nahrung und Kleider haben: ſo laſſet uns begnügen.** Aber haſt du nur einen Leib? oder haſt du auch eine Seele? -- -- Eine unſterbliche, von GOtt entſprungne Seele? Wie haſt du für dieſe geſorgt? Die Sorge für deinen Leib betrift beſonders ſeine Kleider, ſein Brod, ſeine Geſundheit, ſeine Stärke. Hat deine Seele ein Kleid, vor GOtt zu erſcheinen? Iſt ſie mit der Tugend eines göttlichen Erlöſers geſchmückt? Hat deine Seele Brod, ein Manna des Lebens? Verſteht ſie die Kunſt, aus dem Worte des HErrn Honig zu ſaugen? Iſt deine Seele geſund? Hat ſie die himmliſche Munterkeit, die durch keine Gewiſſensbiße verfinſtert wird, und den Vorrath von Heiligkeit, daß ſie die Laſter als Thorheiten überſiehet, und, ſo wie ein Geſunder ſeine Füße ohne Schwierigkeit bewegt, den Weg der Gebote GOttes

mit völliger Freude läuſt? Weißt du, wenn du ſtirbſt, daß deine für ſie getroffene Anſtalten ſie auf ewig himmliſch verſorgt haben? -- In jener neuen Welt wird allein die Seele verſorgt ſeyn dürfen; aber wenn du keinen Schatz für ſie beygelegt haſt, wovon wird ſie in jenem fremden Lande zehren? Dort wird man nicht fragen: wie viel Häuſer, wie viel durchſchwärmte Tage und Nächte, wie viel Freunde und Bewunderer deine ſterbliche Glückſeligkeit ausgemacht? Man wird nur nach Einem fragen: ob du JEſum, das gute Theil, mitbringeſt? -- -- Es iſt leichter in den Himmel als in die Hölle zu kommen. Du mußt bey dieſer alle Anſtalten GOttes, alle Rührungen ſeines Geiſtes, alle Triebe deiner ewigen Beſtimmung mit einer Art von Gewaltthätigkeit niederdrücken. Und wenn du den Himmel wähleſt, ſo wird dir alle Gnade dazu gereichet. Er ſchickt ſich ſehr wohl für deine Begierden, und du darfſt ihm nichts als die kleine Ueberzeugung opfern, daß er allein deine Glückſeligkeit ausmache, und daß du ſie aus Gnaden annehmen müſſeſt. -- Ein Wollüſtiger iſt der allermißvergnügteſte. Ein Stolzer iſt der größte Sklave. Ein Geiziger hat kein Geld. Und ein Eitler iſt der, der die meiſte Verachtung verdient. So ſieht der Menſch aus, der den Leib zu ſeinem GOtt und die Glückſeligkeit deſſelben zu ſeinem Hauptgeſchäfte macht. Er erniedrigt ſich alsdenn am ſtärkſten, wenn er auf dem Gipfel aller Hoheit zu ſtehen glaubt.

Allein bedenke, o Menſch! daß deine Seele unendliche Vorzüge vor dem Leibe hat. Sie iſt ein Hauch aus GOtt. Für ſie hat JEſus mehr gethan, als für irgend ein anderes Theil der Schöpfung. Sie hat weit mehr Fähigkeit, mehr Glückſeligkeit zu faſſen und zu ertragen, als der Leib, den die Freude eher entkräftet, als ſtärket. Du merkſt ihre Bedürfniße nicht eher, bis ſie ohne Leib ſeyn wird, weil du die Funken ihrer unendlichen Begierden unter dem Schutt der Weltfreuden vergräbſt. Frage ſie insgeheim, ob ſie mit dir zufrieden iſt? Ach! ſie wimmert.

Sie ſeufzt wider dich ſelbſt. Getraueſt du dir, deinem HErrn, dort in die Augen zu ſagen: HErr! ich habe zwar die Seele verloren, ſie iſt blind und todt in Sünden geblieben; aber meinem Leibe habe ich nichts fehlen laſſen. Dich habe ich nicht gekannt und auch nicht kennen wollen; aber ſonſt habe ich alles, was ſchön iſt, was wohl ſchmeckt, wohl unterſcheiden können. Wie ſüß deine Gnade ſey -- was für Nahrung dein herrliches Evangelium gebe, und wie man einen guten Schatz aufs Zukünftige ſammlen könne: das habe ich nicht gewußt. Aber ſonſt war ich ein guter Wirth, ein ordentlicher Bürger, und ein Mann von recht feinem Geſchmack. — Bejammere dich ſelbſt, o Menſch! bey dieſer Sprache. Werde recht arm und dürftig -- unzufrieden mit dir ſelbſt, und ſchreye nach der vollen Nahrung des Blutes JEſu.

O HErr! du weißt, daß ich nichts verlange, als meine Seele zu retten. Ich will mich von dir züchtigen, arm, dürftig und elend am Leibe machen laſſen, nur daß es meiner Seele an nichts fehle. Gieb ihr alles, denn du haſt für alles geſorgt. Laß mich in wüſten Einöden leben; nur ſtoß mich nicht aus dem Element deiner Liebe und deines Blutes heraus. Es iſt mir niemals ein Leiden unerträglicher geweſen, als das, wenn ich bedachte, daß meine Seele ſollte von dir entfernt bleiben. Dieſe Entfernung kann ich nicht ausſtehen, und ich wünſche lieber, ein Thier und ein Wurm zu ſeyn, als dich meiden müſſen. Ich will meine Seele nicht, ſie gehört mir nicht zu. Ich will keinen fremden Raub. Ich werfe ſie alſo auf dich. Wenn ſie zurück fällt, ſo werfe ich ſie wieder, ſo lang, bis ſie in deinem Herzen ruhet.

Biſt du ein Märtyrer?

Etliche haben Spott und Geiſſeln erlitten, dazu Bande und Gefängniß. Sie ſind geſteinigt, zerhackt, zerſtochen, durchs Schwerdt getödtet -- -- -- derer die Welt nicht werth war. Ebräer 11, 36. 37. 38.

HErr! wäge meine Laſt nach meinen Schultern ab!
Du weißt, daß ſich mein Herz zu allem dir ergab:
Zu thun und auch zu leiden!
Der Geiſt iſt willig, doch das träge Fleiſch iſt ſchwach;
Drum miſche in den Kelch auch deines Troſtes Bach
Auch einge Tropfen Freuden!

Du haſt ſchon lang regiert, und kennſt dein ganzes Haus,
Und einen jeden Knecht, und theilſt mit Weisheit aus!
Der Säugling leidet minder.
Ich möchte gern ein Mann in deinem Hauſe ſeyn,
Denn der, der männlich litt, wird männlicher ſich freun,
Als deine ſchwache Kinder.

Bereite mich, o HErr! auf einen jeden Schlag!
Mein Herz ſey völlig ſtill; doch wenn ich ſprechen mag,
Lehr mich dies Eine ſagen:
Mein Lied iſt viel zu klein für einen böſen Knecht,
Du ſchlägſt ihn noch nicht gnug, und bleibeſt ſtets gerecht,
Und wirſt nicht ewig plagen!

Betrach-

Betrachtung.

Die groſſen Beyſpiele der Glaubenshelden, die die Religion mit ihrem Blut verſiegelt haben; die Geſchichte jener Märtyrer, auf deren Tod das Leben der Kirche gebauet wurde; ihre Tugenden und ihre Leiden, ſind ein Probierſtein unſeres Chriſtenthums, und ein Verwahrungsmittel wider die Ungedult auf dem Siechbette. Wir ſetzen unſre Leiden viel zu hoch an, und halten unſre Schmerzen für unerträglich. Und dies Urtheil klingt in dem Munde dererjenigen am allerlächerlichſten, die ſich vorher unter der Arbeit der Sünden weit gröſsre Schmerzen verurſachten, ohne daſs ſie darüber murreten, als diejenigen ſind, die ſie jetzt ausſtehen. Deine Schmerzen ſind groſs; aber biſt du ein Märtyrer? Sind ſie ſo groſs, als die Schmerzen jener Jünger JEſu? Noch hat man wider dich keine Henkersknechte gewafnet, keine brüllende Löwen gereizet, keine Schwerdter, keine Pechfackeln, keine Scheiterhaufen bereitet. Noch wird dir nicht die Frage vorgelegt, ob du JEſum verläugnen, und bey einem Leben voll Reiz und Geſundheit, dich deiner unſterblichen Glückſeligkeit begeben, oder ob du JEſum behalten, und dein Blut für ihn verſpritzen willſt? Die prüfende Vorſicht verlangt nur ein weit geringeres Opfer zu dieſen Zeiten von dir. Du ſollſt nur, da die Natur und nicht eine gewaltſame Forderung dich dem Tode nähert, wenige Augenblicke die Bitterkeit dieſer Trennung aushalten, und bey der Parthey JESU bleiben, die dich in dieſem Fall zwar nicht ganz von der Empfindung aller Bitterkeit frey machen, aber doch dieſelbe ſehr erleichtern kann. Wenn du nun bey dieſen Schmerzen die Stille der Seelen verliereſt: ſo kannſt du noch immer zweifeln, ob du die Treue eines Märtyrers bey gröſſern Trübſalen beybehalten würdeſt? Wer weiſs, ob JESUS dir ſo theuer iſt, daſs du ihn mit dem Ver-

luſt

luſt der Glücksgüter und des Lebens erkaufen möchteſt? *)

Die Leiden eines langwierigen Lagers können nicht allein nach ihrer Größe, ſondern auch nach dem daraus zu leitenden Vortheile für die Religion ein Märtyrerthum werden. Man kann ein vollkommener Märtyrer ſeyn, wenn man durch ſein Beyſpiel gegen die Krankheit, gegen den Tod und die Hölle beweiſet, daß man in der Religion JEſu die Mittel gegen die Anfälle dieſer Feinde finde; wenn man mitten unter ſeinen Schmerzen bekennet: daß, ſo armſelig auch jetzt unſre Geſtalt iſt, man ſich doch für glücklich und reichbegnadigt in den Erbarmungen GOttes anſehe, und man den Beſitz derſelben nicht durch den Ankauf aller irdiſchen Kronen verlieren wollte; ja daß alle die erniedrigenden Leiden, ſelbſt gewiſſe Verlaſſungen von GOtt, uns keinen gegründeten Zweifel wider die Religion beybringen können. Die Demuth und die völlige Unterwerfung unter die züchtigende Hand GOttes ſind die beſten Beweiſe einer wahren practiſchen Religion, weil ſie kein Werk der Natur ſind. Und wir würden mehr Proſelyten für das Chriſtenthum machen, wenn wir mehr Demuth und Standhaftigkeit vorzeigten.

Die Märtyrer bewieſen die Wahrheit der Religion durch die Kraft derſelben, und zugeich mit durch das Geſtändniß, daß ſie einen höheren Vorſchmack des künftigen Lebens in ſich empfänden, weil ſie ſonſt gar nicht dergleichen Leiden aushalten könnten. Eben dieſes, daß die Hofnung eine Mitgift der Glaubens ſey, kann ein jeder Sterbender durch ſein Beyſpiel beweiſen. Gewiſſe Wahrheiten kann der Tod und die Aufführung des Sterbenden allein

*) Um ſich noch mehr nach den Eigenſchaften eines wahren Märtyrers zu prüfen, kann man Jakob Bernards Abhandlung: vom Märtyrerleiden, welche ſeinem Buche von der Vortreflichkeit der chriſtlichen Religion angefügt iſt, mit Vortheil nachleſen.

allein aufhellen, die Wahrheiten, um deren willen der Freygeiſt ohne Religion lebt. Er will ſeine Lüſte nicht verläugnen, weil er glaubt, ohne ſie keine Zufriedenheit zu genießen. Der Chriſt verläugnet gar ſein Leben, und dennoch iſt ſeine Mine heiter und zufrieden. Der Freygeiſt will keine Religion annehmen, weil er glaubt, daß ſie ihn furchtſam und niedergeſchlagen mache. Der Chriſt nimmt eine Religion an, und beweiſet in ſeinem Tode, daß ſie das einzige Mittel ſey, uns von aller Furcht zu befreyen. Der Freygeiſt will nicht glauben, weil er denkt, daß er alsdenn aller Empfindung beraubt ſeyn müſſe. Der Chriſt glaubt, weil er den Glauben für einen Beweis des Gehorſams gegen einen Oberherrn hält. Weil nun der allereinfältigſte Mann eben ſo ſehr, als der Allerweiſeſte in ſeinem Chriſtenthum denſelben Troſt findet, den der Freygeiſt darinn vermißt: ſo iſt dies ein gewiſſer Beweis, daß der Schwache und Einfältige durch die Religion ſtark werden könne, und daß ſie doch auch dem Starken und Weiſen keine Schande ſey, weil er wenigſtens eben ſo viel Herzhaftigkeit durch ſie erhält, als ſich der Freygeiſt, ohne ſie, zu beſitzen ſchmeichelt. Wir ſagen ihm alsdenn: daß eben der Heiland, den er verachtet, uns unſre Schmerzen erträglich macht, und daß es alſo eine Thorheit ſey, ſich in demjenigen Zeitpunkt eines Troſtes zu begeben, den der Freygeiſt auf eine ſehr lächerliche Weiſe in ſeiner Vernichtung finden will. *)

*) Dieſe Betrachtung iſt weitläuftiger ausgeführet in den Beyträgen zur Vertheidigung der praktiſchen Religion im fünften Bande, in der Abhandlung: Das Sterbelager der Freygeiſter. Man wird es mir vergeben, daß ich einige Leſer der Klariſſe hiebey an die glückliche Schilderung des ſchrecklichen Endes eines Freygeiſts, im 7. Theile, den der Verfaſſer Belton nennt, erinnre. Da die freyen Herren ſelten etwas mehr, als einen Roman leſen, ſo mag mancher unter ihnen vielleicht erſchrocken ſeyn, in dieſem Roman die lächerliche und zu-

Die Vernunft und die natürliche Religion können keine rechte Märtyrer aufweiſen. Sokrates ſtarb vielmehr durch Antrieb eines Privathaſſes, als für ſeine Religion. Wenn nun die Lehre des Chriſtenthums die größten Leiden auch nur erträglich macht: ſo iſts eine Thorheit, wenn man ſich dieſes Mittels, wenigſtens auf den Fall, daß es uns gute Dienſte leiſten kann, nicht bedienen ſollte. Wir verlieren nichts dabey; aber wir gewinnen unendlich. Und geſetzt, es wären einige Weltweiſe für ihre Lehrſätze, einige Helden für ihr Vaterland, einige falſche Lehrer für ihre falſche Religion geſtorben: ſo benimmt dies Beiſpiel, der Pflicht, nach welcher wir die Standhaftigkeit der chriſtlichen Märtyrer bey unſern Leiden nachahmen ſollen, gar nichts. Denn wir müſſen ſtandhaft ſeyn, nicht, um unter dem Leiden von der Wahrheit erſt überzeugt zu werden, ſondern nur, um eben ſo wie alle jene Beiſpiele der heiligen Märtyrer, den Troſt der Wahrheit, die wir ſchon vorhin glaubten, eben jetzt im Leiden zu ſchmecken.

Sind noch tauſend härtere Leiden, als die, welche wir ausſtehen, möglich: warum klagen wir denn über die kleinen Ungemächlichkeiten einer Krankheit, die gegen der Märtyrer Leiden, wie der Stich einer Mücke gegen den Biß eines Tygers zu rechnen ſind? Verſchont uns unſer Heiland mit denen Mahlzeichen an unſrem Leibe, Gal. 6, 17. mit Geiſſeln, Wunden und öffentlichen Verfolgungen:

zugleich mitleidswerthe Figur eines Freygeiſts gefunden zu haben!

gen: ſo ſollten wir gewis glauben, daß wir noch ſehr wenig Vorzüge an uns haben müſſen, um deren willen wir auch des gegenwärtigen kleinen Leidens überhoben zu ſeyn, wünſchen ſollten.

O GOtt! der du nicht Luſt haſt, deine Geſchöpfe zu betriegen, erkläre mir immer mehr, daß dein Wort Wahrheit ſey. Heilige mich in dieſer Wahrheit. Ich verlange keinen beſſern Beweis für dieſe Wahrheit, als wenn ichs ſehe, daß ſie mein verderbtes Herz ausbeſſert, und es mit ſolchen Trieben erfüllet, die dir ähnlich ſind. Und denn, wenn ich am Rande meines Lebens ſtehen werde, laß mich gegen alle Feinde deiner Lehre beweiſen, daß ich Wahrheit geglaubt habe. Gieb mir eine Freudigkeit auf den Tag des Gerichts, wenn ich ſchon vor den Schranken deſſelben ſtehen werde, und laß mich dieſe Freudigkeit nur aus der Wahrheit deines Worts ſchöpfen, daß dein geliebteſter Sohn für mich gerichtet, verdammt und verurtheilt worden.

Beſuch beym Krankenbette.

Ein reiner und unbefleckter Gottesdienſt vor GOtt dem Vater, iſt der: die Waiſen und Witwen in ihrer Trübſal beſuchen, und ſich von der Welt unbefleckt behalten. Jakobi 1, 27.

Bald lieg ich traurig und verdroſſen
Auf meinem Siechbett angeſchloſſen:
O Freunde! denn verlaßt mich nicht!
Hier will ich eure Treu erkennen,
Hier will ich Freundſchaft göttlich nennen,
Die nicht beym letzten Fall zerbricht.

Erſchreckt nicht vor des Todes Zeichen,
Mein brechend Aug, mein mühſam Keichen,
Mein kalter, hofnungsloſer Schweis;
Dies zeig ich euch, um viel zu lernen,
Was nicht aus Büchern, nicht aus Sternen
Der eitle Weltgelehrte weiß.

O fragt euch denn: Iſt dieſe Leiche
Der weiſe Mann, der frohe Reiche?
Der Reichthum ſchmilzt - die Weisheit ſchweigt.
Verlorne Zeiten unſers Lebens!
Ruhm, Gold, und Klugheit ſind vergebens,
Es bleibt nichts, als was GOtt erzeugt.

Ihr dürft um meinen Tod nicht klagen,
Doch wollt ihr ja mir noch was ſagen:
So ſprecht mit mir von jener Ruh,
Vom Mittler, der mir Sünden ſchenket -
Vom Lebensbach, der Geiſter tränket -
Und denn - - drückt mir die Augen zu!

Betrach

Betrachtung.

Die Pflicht, Kranke zu beſuchen, iſt ein Gottesdienſt und ein Stück der praktiſchen Religion. Krankheiten gehören unter die Trübſale, von denen der Apoſtel redet. Die Kranken werden ohnedem nur für halbe Mitglieder der menſchlichen Geſellſchaft gehalten. GOtt hat ihnen die Hände gebunden, daß ſie ſich nicht helfen können. Sie ſind gleichſam in ihr erſtes Nichts und in ihre urſprüngliche Ohnmacht zurückgeſetzt, wo ſie, wie Kinder, müſſen gewartet werden, die erſt in die Welt eintreten. Allein die Weichherzigkeit der Wolluſt, und die unmenſchliche Furcht, zu ſterben, entfernt die meiſten Menſchen von den Siechbetten. Schon dieſer Grund tadelt ihr Verfahren, daß man endlich einer Sache gewohnt wird, je öfterer man damit umgeht, und daß ſie das, was Sterben heißt, lange nicht ſo ſchrecklich finden würden, wenn ſie nur oft andre Chriſten, beſonders begnadigte Sünder, ſterben ſehen möchten. Die kleinen Gefälligkeiten, und Liebesdienſte, die man einem Kranken erzeigt, ſind unverdächtige Kennzeichen der chriſtlichen Tugend, dafern uns kein eigennütziger Grund zum Kranken hintreibt. Man ſollte ſich alſo nicht von ſolchen Gelegenheiten drängen. Man ſollte öffentlich dazu ermuntern, wenn irgendwo ein Sterbender liegt, der durch Beſuche nicht mehr geſtört werden kann, daß Weiſe, Reiche, Wollüſtlinge, und auch wahre Kinder GOttes ihn beſuchten. Wie viel würde man dabey lernen? Man würde die wohlgegründete Triebe zu der groſſen Pflicht der Selbſtverläugnung empfinden, und die Dinge der Welt aus dem rechten Geſichtspunkt, aus ihrer Unnützlichkeit im Tode beurtheilen. Wir können wahrhaftig nicht ruhig ſterben, wo wir von alle dem noch etwas zu brünſtig und ſtark lieben, was einem Sterbenden, wenn man es ihm anbieten ſollte, den gröſten Widerwillen, und gar kein Vergnügen verurſachen möchte. So ſind alle Sünden, und alle Eitelkeiten!

Nimmt man ein beſchwertes Herz aufs Siechbette; ſo verkriecht es ſich leicht, und ſchleicht ſich mit uns in die Ewigkeit. Das iſt ein halber Theil von der Kunſt zu ſterben, wenn man in einer ſüßen Einkehrung in ſich ſelbſt, heimlich alles das verachtet, was GOtt ſelbſt nicht werth ſchätzt, daß es uns in die Ewigkeit nachfolgen ſoll. Bey einem Kranken lernt man dieſe ernſte Stellung, die man in dieſer Sache annehmen muß. Man ſieht ſich in ſeinem erſten menſchlichen Elende; und lernt den Plunder dieſes Lebens verachten. Aber das kann niemand, als der in der Bekehrung einen Geſchmack an geiſtlichen Dingen, und die Kraft, das Sinnliche zu verläugnen, von oben herab bekommen hat.

Die Menſchen können ſonſt die ſchrecklichſten Dinge, Feuersbrunſt, Schifbruch und Wellen, anſehen, aber ſterben ſehen, das wollen ſie nicht. Ein Zeichen, daß ſie ſelbſt noch nicht gelernt haben, zu ſterben. Viele, die den Kranken beſuchen, reden nur von ſeiner Krankheit. Sie tröſten ihn mit der Hofnung des Lebens, oder mit einem, GOtt weiß! für ſeinen Zuſtand ſehr ungeſchickten Troſt des ewigen Lebens. Man erzählt auch wohl Neuigkeiten, und luſtige Einfälle, um den Kranken aufzumuntern, gerade als wenn es gleichviel wäre, ſchwermüthig an der Pforte des Todes zu ſtehen, oder mit Lachen und Scherzen ſich ihm zu nähern. -- --

Ich komme niemals an ein Krankenbette, wo mir nicht die Geſtalt der Sünde zuerſt einfällt. Siehe da! denke ich, ein neues Meiſterſtück von deiner verfluchten, verderbenden Hand, o Sünde! Was könnte dieſer Menſch ohne dich ſeyn? Geſund, in ewiger Blüthe, in paradieſiſcher Heiterkeit, ohne Quaal und Sorgen! -- -- Ich habe Mitleiden mit dem Kranken -- Ich weine in ſeine Schmerzen. -- Ich biete ihm mit wahrer Redlichkeit alle Gefälligkeiten an. --

Aber wer ihr auch ſeyd! Freunde -- Fremde -- Reiche -- große Männer -- Sünder und Heuchler!

Verdenkt es mir nicht, daß ich nicht ſo wohl nach eurem Puls, als nach eurem Herzen ſehe. Ich muß die Krankheiten eurer Seele bemerken. Ich lege euch etliche Fragen vor -- und ich werde aus eurer Antwort wiſſen, mit wem ich rede. Wie wollet ihr ſterben? Welches iſt der Grund eurer Hofnung? Wenn ſeyd ihr auf dieſen Grund gebauet worden? Und wo ſind eure Kennzeichen davon? -- Ich ermahne euch alsdenn zur Prüfung eures Herzens und Lebens. Ich halte mich nicht bey Tröſtungen auf, ſondern ich will euch erſt betrübt machen, damit ich euch recht tröſten könne. Ich ſage euch den Weg, auf dem ihr dem Tode entgehen könnet.- Und wenn ich euch noch von etwas anders, als von dem gekreuzigten GOtt, und ſeinem Blute reden höre: ſo beklage ich euch. -- Wenn ihr ſolche Geſpräche gerne höret: ſo bin ich euer beſter Geſellſchafter. -- Ich werde euch nicht gerne verlaſſen. -- Aber wenn ich nichts für den Geiſt reden kann: ſo kehre ich in mir ſelbſt ein und ſchweige. Ich ſtelle mir alsdenn mein künftig Siechbette vor, und lege mich an eure Stelle. Ich frage mich, wie wird dir zu Muthe ſeyn? Wird ein triumphirender, oder nur ein durſtiger Glaube dein Theil auf dem Krankenbette ſeyn? -- Wenn ich von euch gehe: ſo hinterlaſſe ich euch ein Wort des Lebens. Vielleicht keimt es im Verborgenen. -- --

Ich ſeufze für euch, ihr Mitgenoſſen meines Elendes! Ihr gehet in eurer ſterbenden Geſtalt überall mit mir. Wenn ſich Leichtſinn und Lüſte regen, ſo fällt mir euer ſterbend und verfallnes Geſicht ein. Wenn ich an euren ungewiſſen Zuſtand denke: ſo ſuche ich meiner Sache mit GOtt gewiß zu werden. -- -- So muß man Kranke beſuchen! -- --

Von der Bewahrung zur Seligkeit.

Ihr aber, meine Lieben, erbauet euch auf euren allerheiligſten Glauben durch den heiligen Geiſt, und betet. Und behaltet euch in der Liebe GOttes, und wartet auf die Barmherzigkeit unſers HErrn JEſu Chriſt, zum ewigen Leben. Judä v. 20. 21.

Bewahre mich o HErr! ich kann mich ſelbſt nicht ſchützen!
Die Rieſen ſind zu ſtark; ihr Zorn zu ſehr entbrannt;
Der Panzer Sauls kann mir nicht nützen;
Gieb deinen Schleuderſtein in meine ſchwache Hand -
Hier iſt ſie - gern läßt ſie ſich leiten -
Nur ſchütze mich auf beyden Seiten
Mit Waffen hoher Ritterſchaft!
Du weißt, ich habe keine Kraft -
Ich kenne nicht, was mir noch fehlet!
Vollende mich - bis du dich mir vermählet -
Deck alles auf, was ich noch ſehen ſollte,
Deck alles wieder zu, was mich ſo ſehr erſchrecken wollte;
Gieb Glauben - Muth, und ein Gefühl von dir!
Dies, HERR! dies alles fehlet mir!

Die Bäche Belials erſchrecken
Dein Kind - der Himmel fällt -
Mich kann kein Königspurpur decken -
Mir iſt zu eng - mich ſchützet keine Welt -
Und unter mir ziſcht eine ganze Hölle -
Gift und der Tod - Ich ſteh an ihrer Schwelle!
Wer hält mich? - Wie? bin ich allein?
Ein einzig Lamm, um das zehntauſend Wölfe ſchreyn?
Soll ich mich ſelber ſelig machen:
So iſts umſonſt, zu beten und zu wachen!
Nein! GOtt! ich ſehe dich! - ich bin nicht mehr allein!
Ich baue mich auf meines Glaubens Stärke;
Mein Heiland hat ſchon manchen durchgebracht;
Anfangen und vollenden ſind hier beydes ſeine Werke.
Er ruht nicht, bis er uns ganz ſelig hat gemacht.
Jetzt kann ich ſchwach - ein Kind - im Kampf - doch ſelig ſeyn!

Betrach-

Betrachtung.

Die Bewahrung zur Seligkeit iſt eine von den allertröſtlichſten Wahrheiten für ein ſterbendes Kind GOttes. In dieſen Worten Judä liegt eigentlich nur derjenige Theil davon, der den Menſchen ſelbſt angeht. Er muß bey ſeiner Bewahrung auf den Grund des allerheiligſten Glaubens erbauet ſeyn und ſich an die Liebe GOttes halten. Jenes giebt ihm die Verſicherung, daß, ſo wenig der Glaube an die göttliche Wahrheit umgeſtoßen werden kann, eben ſo wenig ſein innerer Glaube Schifbruch leiden werde. Dieſes giebt ihm das Mittel an die Hand, ſich bewahren zu laſſen. So lange die Seele einen Blick in die Tiefen der göttlichen Liebe thut, ſo ſchöpft ſie den vollkommenſten Grund, der HErr werde ſie nicht unvollendet ſterben laſſen. Seine Liebe iſt zu groß, als daß er ein gutes Werk, worauf alles ankommt, nur halb vollbringen ſöllte. Und auf der andern Seite kann man einem furchtſamen Gemüth keinen beßern Rath geben, als den: Liebe deinen HErrn! du magſt ſo ſchwach und in deinen Augen ſo unvollkommen ſeyn, als du wilſt. Denke nicht an die Anklagen des Gewiſſens. Halte dich nicht lange bey dem Gefühl deiner Unvollkommenheiten auf. Liebe ihn nur. Das iſt des Geſetzes Erfüllung. Laß nicht ab von ihm, bis er dich erquicke.

In der göttlichen Haushaltung iſt die Bewahrung der Gläubigen, oder die Bemühung GOttes, ſeine Gläubigen bis ans Ende des Lebens in der angenommenen Gnade zu erhalten, eines von den wichtigſten und größten Werken. Es begreift verſchiedne Theile in ſich. GOtt lenkt alle Umſtände der Gläubigen, ſelbſt ihre Schwachheiten, ihre Fehltritte und ihre Verſuchungen ſo herrlich, daß ihrem Gnadenſtande kein wirklicher und bis ans Ende daurender Schade daraus entſtehen ſollte. Denn die ihm treu ſind in der Liebe, läſſet er ihm nicht nehmen 1 B. Weish. 3, 9.

3, 9. Auf ihrer Seite muß alſo bey der Bewahrung, der rechte Gebrauch der Mittel, des Worts GOttes, der Sakramente, der Wachſamkeit und des Gebets, dazu kommen. Die Gefahr des gänzlichen Falls fodert die ganze Allmacht GOttes auf. Die Gläubigen werden durch den Glauben bewahret zur Seligkeit. 1 Petr. 1,5. cap. 5, 10. Aber es ſtehet dabey zugleich; Sie werden durch GOttes Macht bewahret; und GOtt beweiſe ſich an ihnen, als den GOtt aller Gnaden. Er hat alſo das Vermögen und auch den Willen dazu. Nach dem erſtern ertheilt er ihnen allen Gnadenbeyſtand, und iſt in einem beſtändigen Ausfluß von Kräften und Gnadenwirkungen bey ihnen gegenwärtig; wenn von ihrer Seite das Gebet, der Glaube und das treue Annehmen ſeines Beyſtandes zu finden iſt. Dieſe Bewahrung iſt zugleich der Anfang der Befeſtigung im Guten. So wie ein Menſch durch lange böſe Gewohnheiten ſo fehlerhaft zu werden pflegt, daß er wenigſtens auch bey dem härteſten Kampf, noch manche Regungen zu den alten geliebten Sünden empfindet, und nicht völlig ausgeheilt werden kann: ſo wird auch bey den Gläubigen durch den beſtändigen Fortgang im Guten -- durch die Bekanntſchaft mit göttlichen Dingen, und die beſtändige Umgebung von Reizungen, und Bewegungsgründen zum Glauben die Fertigkeit darin gewirkt. Es bekommen auch Kinder GOttes zuweilen eine göttliche Verſicherung von ihrer Bewahrung, daß ſie mit vollem Vertrauen ſagen können: **Er läßt die Seele nicht, Er hat ſie viel zu lieb!** Dieſe Verſicherung iſt von derjenigen unterſchieden, die ein jeder Gläubiger von ſeinem gegenwärtigen Gnadenſtande hat. Aber beyde gründen ſich auf die im Worte GOttes angegebne Kennzeichen. Jene bezieht ſich auf die Verheiſſungen GOttes, ſeine Kinder zu bewahren, und dieſe auf die Kenntzeichen der Wiedergebornen. Das allerrichtigſte Kennzeichen der letztern iſt, die herrſchende Liebe zu GOtt, und der entſchloßne Wille, im Streit gegen das Böſe zu verharren.

Seele! die du furchtſam biſt und denkſt: Ach! ich werde doch noch abfallen. -- Ich werde nicht beſtändig ſeyn. Was ſoll GOtt mit mir machen, da ich unter einer Laſt von Ohnmacht und Schwachheiten liege? Höre! Er iſt ein GOtt aller Gnaden! Welch ein tröſtlicher Nachdruck! Es iſt nur ein oder die andre Fülle der Gnade in ihm. Nein! du kannſt dir keine Gnade denken; er hat ſie. Wenn er alſo ſein Werk in dir angefangen hat, und er wollte es nicht vollenden: ſo würde in dem Umfang ſeiner Gnaden eine derſelbigen fehlen. Wenn du glaubſt, dieſe und jene Sünde will noch mächtig werden: wohlan! der GOtt aller Gnaden wird ja auch für ſie eine Gnade haben, die du noch nicht kenneſt. Sey du nur von deiner Seite treu; an ihm wird es nicht fehlen. Und ſelbſt denn, wenn du denkſt: Ja ich kann auch nicht einmal die Treue verſprechen; ſo iſt er wieder ein GOtt aller Gnaden, der auch dazu eine Gnade haben muß, dich treu zu machen. Was er als der Heilige und Majeſtätiſche nicht erlauben kann, das kann er als der verſöhnte Vater ertragen. -- Was der Gerechte mit Unwillen anſieht: das bedeckt der Mittler und der Helſer. -- Wozu der Hirte und das Lamm etwa zu ſchwach wäre: das kann der Löwe zwingen. --

O was haſt du für einen GOtt an ihm! Freue dich! daß du ihn erwählet haſt. Er iſt ein gutes Theil, welches nicht mitgenommen wird. *) Er drückt dich als ein

*) Der rechte Nachdruck der Verſiegelung liegt in der Gewohnheit der Alten, die ihren Knechten ein Zeichen an der Stirne, an der Hand, oder an den Kleidern gaben, wodurch ſie dieſelben als ihr Eigenthum bezeichneten. Wenn man aber die Bedeutung von dem Gebrauch eines Siegels am Pettſchaft herleitet, ſo ſtimmt es ſehr genau mit der Gewohnheit der Morgenländer überein, wovon man: Paulſen Regierung der Morgenländer, Erſter Theil, Altona 1755 im 57-63. §. nachleſen kann, allwo die Schriftſtellen von der Verſiegelung aus den Alterthümern erläutert werden. Von der Bewah-

ein Siegel an ſeine Bruſt, und hat ſeinen Namen auf deine Stirne, und deinen Namen in ſeine Hände und Füße gegraben. Er kennt dich als ſein Eigenthum, und du kenneſt ihn, als das Deinige. Der Teufel ſieht dich und flieht! Denn der Name Jehova, GOtt am Kreuz iſt ihm ſchrecklich. Was ſoll alſo deiner Bewahrung entgegen ſtehen? Die Sünde iſt bezahlt, und die du noch haſt, wird immer mehr bekämpft! Der HErr iſt dir treu, und giebt dir keinen Scheidebrief, weil das wider ſeine Eigenſchaften iſt. Und ſelbſt der Tod ſeiner Heiligen ſoll werth geachtet ſeyn, in ſeinen Augen!

Noch verbindet der Apoſtel Judas zwo Pflichten mit der Bewahrung zur Seligkeit. Er ſpricht: betet -- wartet auf die Barmherzigkeit unſers Herrn JEſu Chriſti! Und freilich iſt ſonſt aller eigne Fleiß, alles Schönmachen der Seele, alles Ausbeſſern, alle beſondere Formen, ſich vor dem Fall zu verwahren, ganz umſonſt; wo nicht beten, und warten hinzu kommt. Das Beten übt uns in dem Erkenntniß und in der Empfindung des Heils. So lange wir noch beten: ſo iſts ein Zeichen, daß der heilige Geiſt gewiß noch nicht von uns gewichen ſey. Und wenn wir auch nicht eben jedesmal beym Gebet ein neues Siegel der Begnadigung bekommen: ſo haben wir

wahrung zur Seligkeit überhaupt, kann man Lampens Geheimniß des Gnadenbundes, zwölftes Hauptſtück, S. 578. imgleichen Under-Eycks Buch: GOtt in den Sünder verkläret, S. 1698. cap. 29-30. mit Nutzen nachleſen, wenn man dabey einige Sätze ihrer Kirche abſondert.

wir doch den Troſt, daß wir zu uns ſelbſt ſagen können: Ich habe es meinem HErrn geſagt! Mein HErr weis es nun, was mir fehlt!

Das Warten auf die Barmherzigkeit JEſu Chriſti, ſchließt eigentlich die Hofnung ein, daß der HErr bey unſern Fehltritten noch gedultig und gnädig ſeyn, auch uns nicht in Sünde und Schande zurück fallen laſſen werde. Es ſteht dies Warten dem Verzagen entgegen; und da denen Verzagten ein gleiches Theil mit denen Ungläubigen und Zauberern in dem Pfuhl der Hölle angewieſen wird, Offenb. Joh. 21, 8. ſo ſollte ſich wohl eine jede redliche Seele bey aller ihrer Schwachheit des Glaubens, doch hüten zu verzagen, und im Gegentheil Muth faſſen, weil die Barmherzigkeit JEſu groß iſt: denn es iſt kein Seelenzuſtand ſo ſchlecht, daß der Geiſt dabey durch die Macht JEſu nicht ſollte können zur Seligkeit erhalten werden.

Weine nicht!

Und einer von den Aelteſten ſpricht zu mir: Weine nicht! Siehe! es hat überwunden der Löwe, der da iſt vom Geſchlecht Juda, die Wurzel David, aufzuthun das Buch, und zu brechen ſeine ſieben Siegel. Offenb. Joh. 5, 5.

Kaum grüßt der Menſch die Welt; ſo ſpricht ſie zu ihm: Weine!
Sein Werk, warum die die Menſchheit warb,
Die Arbeit, Müh und Schweis, ſchreibt auf die Leichenſteine:
Er weinte - hofte nur - und ſtarb.

So ſaß ich oft voll Graam, und ſah auf meine Wunden,
Und dachte: GOtt! wer tröſtet mich?
Da hörte ich den Ruf in meinen Trauerſtunden:
Kind! Weine nicht - und tröſte dich!

Ich ſahe, wie der Löw aus Juda Stamme kämpfte,
Er weinte lang, und mit Geſchrey;
Bis er bey GOtt für mich den Quell der Thränen dämpfte,
Daß ich nun ganz getröſtet ſey!

Ja, ſüßer Freund! dein Mund lacht alle meine Thränen
Zum Abgrund weg - und mein Geſicht
Weint nur, ſich ganz zu dir in deinen Arm zu ſehnen.
Doch dieſe Thränen ſchmerzen nicht!

Betrach-

Betrachtung.

Die Verbindung dieſer Worte mit den vorigen und folgenden Worten zeiget uns, daß, als Johannes ein verſiegeltes Buch über die künftigen Schickſale der Kirche geſehen hatte, welches niemand entſiegeln konnte, er milde Thränen darüber weinte. Einer von den Aelteſten rief ihm tröſtlich zu: Weine nicht! Siehe, es hat überwunden der Löwe. Es erſchien auch das Lamm, und ihm wurde das neue Lied geſungen; daß, weil es erwürgt wäre, es allein die Macht habe, das Buch zu öfnen. Der Troſt gieng alſo dahin, daß Johannes wegen des verſiegelten Buchs unbekümmert ſeyn ſollte; indem JEſus durch ſeine Ueberwindung zu allen verborgnen Dingen die Schlüſſel, und die Macht, ſie zu eröfnen, erhalten habe, und daß, weil er als der HErr der Kirche das Recht über ſie habe, auch ihre Schickſale entziffern werde.

Es liegen in dieſen Worten verſchiedene ſchöne Sterbensgedanken, die wir zum Troſt allen weinenden armen Sündern entwickeln wollen.

Weine nicht! JEſus hat überwunden! Wir haben in der Welt Urſache gnug, zu weinen. Wir haben durch die Sünde GOttes Gnade verloren. Wir fühlen die Macht der Sünde, und wie unanſtändig ſie unſerer Seligkeit ſey. Das verdient beweint zu werden. Die Thränen ſind eine gute Gabe der menſchlichen Natur, und zum Theil, wenn ſie zu einem guten Zweck geheiliget werden, eine Gnade GOttes. Sie zeigen einen hohen Grad unſrer Betrübniß an, und ſind zugleich Erleichterungen unſrer Wehmuth. Zärtliche Seelen finden oft einen Troſt in ihren Thränen. Ein jedes Leiden, Krankheit, und der Tod macht ſie rege. Mit aller Macht der Vernunft kann man dieſen naſſen Freunden unſers Schmerzens nicht abhelfen -- aber JEſus kann es. Er hat überwunden. Er hat den Zorn GOttes, der uns Thränen erweckt -- er hat

die Sünde, die uns zu weinen genöthiget, überwunden. Wir dürfen nun nicht mehr weinen. Die Urſache der Thränen iſt weggenommen. Nicht als wenn erweckte Seelen in der Bekehrung nicht mehr weinen dürften. Nein! Ihre Thränen dürfen nun nicht mehr troſtlos und beſtändig ſeyn. Sie dürfen nicht verdienſtlich ſeyn, um etwas gut machen zu wollen. Sie können aufhören, ſo bald wir die Kraft der Ueberwindung JEſu kennen lernen. Sie werden im Tode gewiß aufhören. Und das iſt eine von den ſchönſten Vorſtellungen des ewigen Lebens, daß wir nicht mehr weinen dürfen. Sind Thränen gleich an ſich kein Schmerz; ſo ſind ſie doch immer Spuren von Schmerzen. Aber auch die Spuren der Schmerzen ſollen aufhören. Es iſt Zeit, endlich einen Mund voll Lachens zu haben, wenn wir es mit unſern Augen ſehen werden, daß der Löwe überwunden habe. Man mag niemand gern weinen ſehen. Man ſucht ihn zu tröſten, ſo gut man kann. Aber wie ungeſchickt ſind oft die Gründe, die man uns vorhält, um nicht zu weinen? Nur JEſus weiß die Kunſt, Thränen abzuwiſchen. Er ſagte zu Maria: **Weib! was weineſt du?** und zeigte ſich ihr ſelbſt, um deſſen Tod ſie weinte. Sie konnte alſo wohl ihre Thränen ſtillen. Er ſprach zur Witwe zu Nain: **Weine nicht!** Aber er gab ihr auch ihren Sohn wieder. Und wenn er hier durch den Aelteſten ſpricht: **Weine nicht!** ſo iſts, als wenn er ſelbſt die Wangen ſeines Schooßjüngers ſtreichelt und ihm die Thränen abküßt -- denn er hat überwunden.

Es iſt nun keine Noth, die unſre Thränen ewig macht. Weint ein Kind GOttes über die Dunkelheit ſeiner Schickſale -- über dies verſchloßne Buch ſeines Lebens; o! JEſus hat Macht, es zu öfnen. Er wird ihm bald die Weisheit, mit der ihn GOtt geführt hat, aufdecken. Weint es, daß es unter ſo vielen Feinden unterliegen werde; o! das Lamm hat ſie überwunden. Sie werden als unbewafnete Feinde angeſehen, die nur einen blinden Lärm machen.

machen. Es iſt für ſie geſorgt. Die Hölle darf nicht ewig ſchrecken. Es ſind überwundne Feinde. ---- Und zwar der Löwe vom Stamm Juda hat überwunden. Einer aus unſerm Menſchengeſchlecht iſt der Sieger. Der Heiland wird ſonſt nur ein Lamm genannt, wegen ſeiner Sanftmuth, und um ſeine Frommen deſto liebreicher für ihn zu machen. Aber wenn es auf unſre Feinde angerichtet iſt, ſo hört er auf, ein Lamm zu ſeyn. Um uns zu ſchützen wird er ein Löwe. Er nahm allen ſeinen Grimm zuſammen, ſie zu ſtürzen.

So will ich denn nicht mehr weinen! Ich will mir einen lachenden Tag machen. Denn mein Löwe hat überwunden! Mir iſt er kein ſchrecklicher Löwe, ſondern die Wurzel David. -- Laß die weinen, die ihn nicht kennen, die keinen Theil an ſeiner Ueberwindung haben, die hier gelacht haben. -- --

So will ich denn nicht weinen, wenn ich meine Feinde ſehe. Er hat ſie überwunden und ſein Sieg iſt mein Sieg. In ſeiner Kraft werde ich ſiegen. Möchte ich überwunden werden, ſo möchte ſeine Ueberwindung nicht vollſtändig ſeyn. Aber ich muß ſiegen: denn er ſiegt mit mir. Er hat mit vielen großen Feinden zu kämpfen gehabt -- und überwand. Er wird mich alſo auch nicht ſtecken laſſen. -- --

Ich kann nicht weinen! Ich muß nicht weinen! Er hat überwunden!

Die

Die Schönheit der Braut Chriſti im Tode.

Laſſet uns freuen und frölig ſeyn, und ihm die Ehre geben: denn die Hochzeit des Lammes iſt kommen, und ſein Weib hat ſich bereitet. Und es ward ihr gegeben, ſich anzuthun mit reiner und ſchöner Seide. Die Seide aber iſt die Gerechtigkeit der Heiligen. Offenb. Joh. 19, 7. 8.

Ihr Seelen, die des Lammes Liebe
Zu Bräuten ſeiner Bruſt gemacht,
O gebt ihm alle eure Triebe!
Und nur der Welt -- gebt gute Nacht!

Ihr ſeyd verlobt - nicht mit der Sünde,
Nicht mit des Reichthums Dürftigkeit;
Macht nicht, daß euch der Schimmer binde,
Den ſeine Feuersglut zerſtreut.

O laßt ihn ganz eur Herz gewinnen!
Der mehr verdient, als euer Herz.
Aus Würmern macht er Königinnen,
Und ewig Lachen aus dem Schmerz.

Laßt alles von der Zeit verſchlingen,
Was nicht mit in den Himmel kann.
Ein Herz voll Liebe könnt ihr bringen -
Dies nur allein - dies ſieht er an!

So wird er euch vergnügt umfangen,
Und Engel beugen ſich vor euch -
Stillt denn auf ewig eur Verlangen:
Denn euch gehört ſein Königreich!

Betrachtung.

Wie herrlich iſt eine Seele, die nun auf dem Punkt ſteht, als eine reine Jungfrau ihrem Lamme auf ewig anvertrauet zu werden? In dieſem einzigen Wort: eine Braut, eine Verlobte GOttes beſteht ihre Schönheit. -- Wenn ein Menſch jemals auf den Gedanken hätte kommen können, dem vollkommenſten Menſchen, den er etwa auf dem Erdboden kannte, ohne beſondere göttliche Offenbarung die Namen beyzulegen, die in der Schrift den wahren Gläubigen beygeleget werden -- wenn er hätte ſagen wollen: Du biſt ein Sünder -- eine unheilige Natur -- eine Braut GOttes -- ein Erbe des Himmels -- ein Weib des Sohnes der Gottheit: ſo hätte er vermuthlich nach dem Urtheil eben ſo vollkommner Menſchen eine Läſterung begangen.

Aber ſo iſts! Die Braut JEſu bleibt eine Sünderin, auch nachdem ſie mit ihrem HErrn in der Rechtfertigung verlobt iſt -- und ſie iſt doch angethan mit reiner Seide, und hat ſich geſchmücket mit der Gerechtigkeit der Heiligen. Die geiſtliche Vermählung mit Chriſto iſt und bleibt ein Geheimniß. --- Aber ein Geheimniß der Wahrheit zur Gottſeligkeit. JEſus, der GOtt am Kreuz, hat die Sünder geliebt. Er hat, um ſie ſelig zu machen, ihnen ſeine Gerechtigkeit erworben, und wenn es heißt, er vereinigt ſich mit ihnen: ſo beſteht dies in der Theilhaftigmachung ſeines göttlichen Verdienſtes, und in der Einwohnung in ihrem Herzen durch Liebe und Heiligung. Er giebt ihnen alles, was er hat. Die Engel müſſen ſolche Hochachtung vor ihnen haben, als ſie vor ihm haben. Er wirkt in ihren Geiſt -- belebt ihn mit ſeinen Einflüſſen -- zündet einen beſondern Funken der Aehnlichkeit ſeines Bildes in ihm an, und theilt ihm Anfangsweiſe dieſelben Empfindungen der Seligkeit mit, die er genießt. Wenn ein Menſch über dieſer Betrachtung einer ſo groſſen Seligkeit, dafern er ſie

nur

nur glaubt, gleichgültig bleibt, ſo kann ihn wohl weiter nichts rühren: denn es giebt auſſer dieſem Reichthum von Gnade und Heil, nichts gröſſeres, was in Erſtaunen und Bewunderung ſetzen kann.

Einer ſolchen verlobten Seele, wenn ſie auf dem Punkt zu ſterben ſteht, und ſich mit Erlaubniß ihres Bräutigams ohne ferneres Weigern ſo anſieht, als eine Braut, die zur Hochzeit geht, der muß der Tod ſehr leicht werden. Was will das ſagen: ich gehe nicht, als ein Fremdling in die Ewigkeit, ſondern als eine, die dahin gehört -- auf die alles wartet -- und was werde ich da zu genieſſen haben, wenn ich als Braut hingehe, um ewig in der Geſellſchaft des Lammes zu leben? -- Was wird das ſeyn? Wie ſoll ichs mir vorſtellen? -- Das Größte wäre zu ſchwach dazu - und iſt doch nicht unerlaubt, es als wahr zu denken. --

O! wie klein und nichtsbedeutend kommt einer Seele alsdenn das Sterben vor? Ja, wenn jene Welt, in die ſie geführt wird, ſchlechter wäre, als die gegenwärtige -- wenn ſie dort eine Sklavin wäre, da ſie hier eine Braut geweſen war: ſo könnte ſie den Tod ſcheuen. Aber nun denkt ſie: Wie bald iſt der Augenblick vorüber, der eigentlich das Sterben ausmacht? -- Und denn, wenn ich erſt mit zugedruckten Augen da liege, oder im Grabe ſchlafe -- denn frage ich nichts mehr nach der Erde und nach dem Leben dieſer Zeit. Ich muß zwar manche arme Brüder hinter mir laſſen, die ſich gerne an mir anfaſſen möchten, mitzugehen -- aber ſie ſind doch auch Bräute in Abſicht ihres Hochzeittages. --- — Wer ſich aber noch länger zu leben wünſcht, der mag es thun, wenn es ihm gefällt. Ich habe meinen Geſchmack am Leben verloren, ſeit dem ich weiß, daß es ein Tropfen gegen die Ewigkeit iſt. Ich laſſe euch gern eure Ehren, eure Reichthümer. Schmücket euch! Freuet euch alle Tage in neu erfundnen Freuden! -- Ach! wenn ihr einmal alles werdet durchgeſchmeckt haben,

und der Heiland ſollte euch die Augen aufthun: wie würdet ihr ſehen, daß euer Schmuck ein Bettelkleid -- und eure Freude ein Spiel mit Sand und Puppen geweſen? --

Ich bin ein Kind GOttes! In dem Fall gehe ich, mein Erbtheil einzunehmen. -- Ich bin eine Braut des Lammes! In dem Fall gehe ich hin, ihn zu lieben, und ſeine Wunden ohne Scheu zu küßen. -- Ich bin eine Königin! Und in dem Verſtande gehe ich hin, Welten und Engel zu richten -- auf dem Thron zu ſitzen, und aller Vorzüge einer Königin zu genieſſen -- **Tret ich denn gleich auch vors Gericht: ſo kommts zu keiner Klage nicht. Warum? Ich bin ſchon abſolvirt, und meine Schuld iſt abgeführt!** Ich gehe ganz rein in die Ewigkeit.

Aber es iſt mir gegeben, mich anzuthun. Ich habe mir das Kleid nicht ſelbſt gemacht oder verdient. Ich bin heilig, weil ich in JEſu angeſehen werde. Denn in mir iſt nur das gut, was er giebt und wirkt.

O Seele! wie ſchön biſt du, und wie ſelig! Siehe dich an in dieſer Schönheit. -- Erſchrick nicht davor, ob du dich gleich ihrer unwürdig hältſt. -- Und ſtirb freudig! -- **Ende gut, alles gut!** Und was für ein beſſer Ende willſt du haben, als dies, dich als Braut zu betrachten? Auf einen ſchweren Tag gehört ein guter Abend, und auf eine bevorſtehende Arbeit erquickt man ſich mit Speiſe vorher. Stärke dich alſo durch dieſe Vorſtellung. Es iſt dir erlaubt, denn du mußt arbeiten. Von einer nicht längſt verſtorbenen Königin ward geſagt: ſie hätte einen König zum Mann -- einen König zum Sohn -- einen König zum Bruder -- und eine Königin zur Tochter. Das war was ſeltenes; aber bey dir ſind alle dieſe Würden weit höher. Dein Mann iſt der König des Himmels und dein Bruder zugleich, und du biſt dieſes großen Königes Tochter.

Niemand iſt vor ſeinem Ende glücklich! Dies ſagte ein irdiſcher König, der es ſelbſt erfuhr -- Nur eine ſolche Königin des Himmels kehrt es um. Eben vor ihrem Ende

de iſt ſie recht glücklich. Sie weiß es, daß ſie ohne Ende glücklich ſeyn wird. Und ſie muß es vorher wiſſen. Natürliche Menſchen, die das Glück ihres Endes in einen fortgeſetzten Genuß der Ehre und des Reichthums ſetzen, können ihr das in Ewigkeit nicht nachſprechen.

Sie ſpricht es allein, und alle Engel erſtaunen! Sie hat Mitleiden mit denen, die es ihr nicht nachſprechen können. Sie gönnt ihnen allen daſſelbe Glück, und rufet ihnen zu: Die Liebe führ euch gleiche Bahn, -- ſo tief hinab -- ſo hoch hinan!

Aber deshalb legt ſie die Hände nicht in den Schooß, und bleibt muthwillig bey Schwachheiten und Befleckungen. Das wäre wider ihren Stand! Eine Braut läßt ſich ſchmücken, ſo gut ſie kann. Und es iſt einer ſolchen Seele ſehr lieb, wenn ihr HErr noch alles an ihr wegnimmt, was ſie an ſeiner Gemeinſchaft hindern kann. -- Sie haſſet den Rock des Fleiſches -- Sie wachet, und hält die Kleider der Gerechtigkeit JEſu mit gläubigen Händen feſt -- Selig iſt, der da wachet, und hält ſeine Kleider, daß er nicht bloß wandele, und man nicht ſeine Schande ſehe. Die Prieſter im alten Teſtament, die an dem heiligen Feuer ſaßen, mußten ihre Kleider in den Händen halten. Schliefen ſie aber ein, und es kam jemand drüber, ſo hatte er das Recht, die Kleider im Feuer anzuſtecken, daß, wenn ſie aufwachten, ſie und andre ihre Blöſſe ſahen.

Das will die Braut nicht: ſondern ſie dringt aufs Reinigen. Das iſt ihre tägliche Litanie: Von allem Unglauben -- Eigenſinn -- Hochmuth -- Trägheit -- Wolluſt -- Weltliebe -- reinige mich, HErr! -- Und was ſie denn nicht hat, und auch nicht mehr thun kann, nimmt ſie aus ſeiner Fülle: -- Gnade um Gnade! --

Ein Blick ins ewige Leben.

Es kam zu mir einer von den ſieben Engeln --- und ſprach: Komm, ich will dir das Weib zeigen, die Braut des Lammes; und führete mich hin im Geiſt auf einen großen und hohen Berg, und zeigte mir die große Stadt, das heilige Jeruſalem. Offenb. Joh. 21, 9. 10.

Wie lange noch hängt eiſern und verriegel
Der Himmel über meinem Haupt?
Wie lange iſt mir, ihn nur noch verſiegelt
Mit Thränen anzuſehn, erlaubt?

Geliebter Tod -- nur ſelten ſo geprieſen,
Wenn klopfeſt du an meine Thür?
Von Königen und Schwelgern abgewieſen,
Warum kommſt du denn nicht zu mir?

Aus Unmuth nicht - aus Armuth oder Schande -
Aus Trotz biſt du mir nicht geliebt!
Nein! weil ich hier in dieſem düſtern Lande
Zu oft durch Sünden GOtt betrübt!

O Himmel, Aufenthalt der reinſten Freuden!
Wär gleich bey dir nicht alles Glück,
Nur Sünde nicht; würd ich dich doch beneiden,
Und wünſchen dich mit bangem Blick!

Da ſind ſie! - ja, da ſehe ich ſie wandeln,
Die Göttlichen, vom Harniſch los
Und ohne Feind - nach freyer Tugend handeln;
Und eigne Tugend macht ſie groß!

Ach! möcht ich bald mit Unſchuld überkleidet
Die Menſchenengel droben ſehn!
Das iſt ſchon Glück, wo ſich ihr Glanz verbreitet,
An ihres Thrones Fuß zu ſtehn!

Betrachtung.

Es iſt nöthig, daß man ſich eine rechte Vorſtellung von dem ewigen Leben mache, um theils die Vorurtheile und falſchen Begriffe, die ſich viele davon machen, zu heben, theils die Stärke des Glaubens aus der Vorhaltung dieſes herrlichen Kleinods zu gewinnen. Die Offenbarung iſt das Vorhaus des ewigen Lebens, wo man gleichſam durch ſo viel Oefnungen hindurch ſiehet, und durch einige Ferngläſer die kleinen Punkte, unter denen uns jene Welt vorſchimmert, als größre Länder und neue Auftritte bemerket.

So wenig wir die Bilder des heiligen Johannes erklären können, ſo wenig dürfen wir zweifeln, daß nicht noch vor der Erfüllung der Weiſſagungen dieſes dunkeln Buchs ein großer Mann von GOtt erweckt werden ſollte, der uns dieſe Weiſſagungen zuſamt den Bildern des ewigen Lebens vollkommener vorſtellen wird. Es hat von je her gewiſſe Epochen in der chriſtlichen Kirche gegeben, wo einige große Männer als Sterne der erſten Größe aufgeſtiegen ſind. Wenn ſie erlöſcht ſind; ſo hat die Kirche eine Zeitlang in der Dämmerung gelegen, und nur gemeine Arbeiter im Weinberge geſehen. Alsdenn, ſo bald die Nacht gar zu finſter und der Wahrheit ſchädlich werden wollen, ſind neue Zeugen derſelben aufgetreten. Jetzt, da nach Speners und Frankens Zeit eine ziemliche Zeit verfloſſen iſt, müſſen wir wünſchen, daß bald neue Zeugen geboren werden, die als neue Reformatoren den Schmuz des Hauſes GOttes abwiſchen, und vielleicht iſt unter dieſen ein Prophet, der den Schlüſſel zu dieſem Buche hat; wenigſtens iſt Bengel ein Herold und guter Vorbote eines geſalbten Auslegers geweſen.

Indeſſen erzeugen die Bilder an ſich ſchon eine geheime Ehrfurcht. Die Seele geräth in eine himmliſche Entzückung dabey. -- Alles, was prächtig iſt und in der Natur

tur ſchimmert, wird uns hier als Eigenſchaften jenes Lebens, von den Perſonen die dazu verklärt ſind, angeführet. -- Güldne Leuchter -- Sterne in der Hand -- ein Angeſicht wie die Sonne -- ein Holz des Lebens im Paradieſe GOttes mit zwölferley Früchten -- ein verborgenes Manna - ein neuer Name -- weiſſe helle Kleider -- Palmen in den Händen -- eine Stadt GOttes und ein neues Jeruſalem, welches keiner Sonne und keines Mondes bedarf -- das Sitzen auf dem Stuhle des Vaters -- Kronen auf dem Haupte -- kein Hunger und kein Durſt -- keine Thränen -- ein Weiden und Trinken an lebendigen Waſſerquellen -- Harfenſpiele und Geſänge -- ein Abendmal -- eine Hochzeit -- eine Braut und ein Bräutigam -- ein Tempel, wo der HErr wohnet -- Mauren von Edelgeſteinen und Thore von Perlen -- und -- was alles dies übertrift -- ein Sehen des Angeſichts des HErrn. -- --

Das iſt ein kurzer Auszug von den Bildern des ewigen Lebens nach der Offenbarung Johannis. Nehmen wir dieſelbigen zuſammen, ſo finden wir, daß der vornemſte Verſtand derſelben entweder auf die **Erkenntniß GOttes**, oder auf die vollkommene **Heiligung**, oder auf die **Herrlichkeit**, Macht und die Vergnügungen der Auserwählten gehen. Das ſind die drey Stücke, die das Weſentliche des ewigen Lebens ausmachen.

Die **Erkenntniß** ſoll vornemlich GOtt ſelbſt, und die Geheimniſſe ſeines dreyeinigen Weſens betreffen. Aber es ſoll eine Erkenntniß ohne allen Irrthum und Zweifel ſeyn. Eine Erkenntniß des Vaters und des Sohnes in der Beziehung ihrer Werke, und beſonders des Geheimniſſes von dem unendlichen Umfange der Erlöſung. Es iſt natürlich, daß ein vom Leibe abgeſchiedner Geiſt, der ſeine völlige Freyheit und kein Einſchränkendes der Sinne zu fürchten hat, der ſeinen Ort verändern und alles nach klaren Begriffen einſehen kann, der gewiſſermaaſſen der Gottheit

 viel

viel näher ſeyn wird, als hier -- auch unendliche Arten haben wird, GOtt zu erkennen. Alle Dunkelheit der Offenbarung -- alle beſondere Begebenheiten der göttlichen Regierung werden ihm entdecket ſeyn!

O Seele! merke dies! Soll die Erkenntniß GOttes und ſeines Sohnes ein Theil des ewigen Lebens ausmachen: -- wo wollen denn die todten Geiſter bleiben, die ſich hier ſchämen, an ihn zu denken, und erröthen, wenn ſie von ihm ſprechen? Das ewige Leben iſt einer hohen Schule zu vergleichen, auf welcher man nicht fortkommen kann, wo man nicht ſchon etwas aus dieſer niedern Schule mitgebracht hat. Es geht nach Stufen. Wie thöricht mag es daher den blinden Menſchen ſcheinen, daß ihre Glückſeligkeit in der Erkenntniß desjenigen Weſens beſtehen ſoll, welches ſie hier nicht gekannt haben? -- --

Aber du, o Seele! die du ſchon das ewige Leben darin findeſt, daß du ihn und ſeinen Sohn erkenneſt, dir iſt es eine ſüſſe Nachricht, den noch beſſer zu kennen, den du hier nur im dunkeln Worte geſehen. O! das Stückwerk wird aufhören, und Millionen Ewigkeiten werden nicht zureichen, dir ihn zu erklären. Uebe dich hier in ſeiner Erkenntniß. Laß dir ſein Wort den Spiegel ſeyn, der ihn zeiget. Je mehr du hier ſammleſt -- ob es gleich nur geglaubte Begriffe ſind -- deſto mehr findeſt du dort.

Die Heiligung iſt ein anderer Grad dieſer Seligkeit, und es gehört nicht allein die gänzliche Abweſenheit der Sünde; ſondern auch die Befeſtigung im Guten dazu. Das Gewicht, welches hier an uns hänget, daß wir GOtt nicht vollkommen lieben -- und daß unſere Andacht wegen natürlicher Trägheit erſtarret -- und die vielen Hinderniſſe, geſchäftig vor GOtt zu ſeyn, werden weggenommen. Die Verſuchungen zur Sünde haben keinen Raum in jenen himmliſchen Regionen, weil der Feind aufgehaben iſt und

ſich

ſich den Seligen nicht nähern kann. -- Wir ſind alsdenn in der Nothwendigkeit immer heilig zu ſeyn. Unſre Seele, mit himmliſchen Gedanken -- mit innrer Aehnlichkeit GOttes erfüllet -- wird nur darauf gehen, auf der Leiter der Heiligkeit in ihrer Liebe brennender -- in ihrer Demuth erhabner -- und in ihrem Gottesdienſt edler zu werden. Die Liebe gegen unſere Brüder wird eben ſo groß werden. In jener Liebeswelt wird kein Neid -- kein verläumderiſcher Gedanke, kein zankſüchtiger Stolz entſtehen. Es wird bey aller Ungleichheit der Ehren und der Stufen der Seeligkeit eine völlige Gleichheit der Seelen da ſeyn. Man wird von niemand beleidiget werden. Man wird alſo auch keinen beleidigen. Man wird den Geiſtern erſter Gröſſe ihren Vorzug willig zuerkennen. Man wird in jener himmliſchen Sprache nicht einmal den Namen zu einem Laſter -- zu einer Bedrückung und Kränkung -- oder zu einem Schimpf haben.

Es werden alſo auch gewiſſe Tugenden dort aufhören, die nur hier für den Stand der Prüfung gehörten. Es findet keine Reue und göttliche Traurigkeit ſtatt: denn alles iſt verſöhnt und getilgt. Und Thränen der vorigen Welt ſollen hier nur erndten. Es iſt keine Gedult und Langmuth gegen irrende Brüder nöthig: denn ſie kennen alle den HErrn. Es iſt keine Liebe gegen Feinde, keine Verſöhnlichkeit, keine Fürbitte möglich. Denn das Paradies iſt vor allen feindlichen Anfällen ſicher. Es findet kein Kampf, kein Glaube, keine zitternde Furcht ſtatt, denn die Stadt liegt in einem Thal, woraus man nicht entfallen kann. Es iſt kein verbotner Baum mehr, der uns verſucht.

Eben ſo werden gewiſſe Theile und Glieder unſers Leibes, die nur zu dieſem thieriſchen und ſinnlichen Leben, zur Nahrung der Säfte, zur Verdauung oder zur Fortpflanzung dieneten, aufhören. Unſre fünf Sinne werden

ſich vielleicht mit mehreren vereinigen, die gleichſam an die Stelle der fehlenden Glieder und Theile des Leibes dazu kommen. Alle Wirkung und Einfluß auf Schmerzen und Hinfälligkeit des Leibes iſt weg. Es iſt kein ſterblicher Leib mehr, ſondern ein verklärter Leib. Es iſt zu vermuthen, daß alle Angeſichter ihre natürliche Häßlichkeit und Widrigkeit, ihre Narben und Fehler verlieren, und in einer beſondern Schönheit der äuſſern Haut uns ohne Schwachheit und Leidenſchaft, wie Schönheiten des Geiſtes, oder ſchöne Naturwerke gefallen und dadurch zur Freundſchaft beleben werden, ohne uns unedel zu machen.

Auch dieſe Wahrtheit wende gehörig an, meine Seele! Dort kommt niemand fort, und niemand wird des HErrn Antlitz ſchauen, als wer reines Herzens iſt. Es iſt wahr, du wirſt mit deiner Heiligkeit nichts bey GOtt verdienen. Sie iſt auch in der That zu klein, als daß er eben ſo einen großen Preis darauf ſetzen ſollte. Aber um deinetwillen iſt ſie noch nöthig. Sünde kann GOtt nicht leiden, und Heiligung des Geiſtes fodert er, nicht nur um ſeinet, ſondern auch um deinetwillen. Wie wäre es möglich, daß du dort himmliſche, geiſtliche Dinge und Vergnügen ſchmecken und an dem heiligen Weſen GOttes einen Wohlgefallen haben könnteſt: wo du hier nicht den Geſchmack daran erlangeſt? Wie wäre es möglich, dort irgend eine Glückſeligkeit zu empfinden, wenn du noch ſtets von unreinen, ſündlichen und unheiligen Affekten beſtürmet würdeſt? — —

Aber die Vorſtellung, daß dort ſo manche Tugenden nicht mehr werden nöthig ſeyn, kann dich dahin leiten, ſie hier deſto fleißiger zu üben. — Manches wird dir hier ſchwer. Dort wird es dir leicht werden. Es dauret nur eine kleine Zeit. Dafür wirſt du in alle Ewigkeit alles haben. — Allein wenn nun ein ſterbender Sünder ſich auf dem Todenbette bekehrt, und keine Uebung in der Heiligung mehr haben

kann?

kann? — Was ſoll man von dem denken? — JEſus iſt ihm gemacht zur Heiligung. Sein Glaube iſt ſeine Heiligung. Seine Seligkeit wird einen deſto geringern Anfang haben, und der ihn hat gerecht gemacht, wird auch wiſſen, worinnen und wie er ihn will heilig machen.

Unſre Freude iſt die dritte Eigenſchaft jenes Lebens. Die Urſachen der Betrübniß ſind gehoben. Sünde, Schande, Armuth, Verſuchungen, Krankheit und Unvollkommenheiten ſind weg. Wenigſtens muß alſo doch die Seele einen hohen Grad der Stille genieſſen. — Einen Sabbatsfrieden, der doch keine träge Stille, oder ein Schlummer, ſondern eine ſo ſüſſe Empfindung iſt, als die, wenn man ſagt: Mir iſt wohl! ohne angeben zu können, worin eigentlich dies Wohl beſtehet.

Aber die Freude und die Wolluſt der Ewigkeit gehen noch weiter, als daß ſie eine bloße Stille wären. — Die Auserwählten ſehen und erkennen GOtt! — und weil er das allerſchönſte Weſen iſt, ſo muß er ſie im höchſten Grad entzücken. Seine Erkenntniß gehet gleichſam durch tauſend Oefnungen. Ein jeder Sinn faſſet ſie auf. Man liebt GOtt, und weiß es — man wird geliebet, und empfindet es. Was muß dies für Entzückungen geben? Dieſe Freude hat die Eigenſchaft, daß ſie nicht ermüdet. Die ſinnliche Wolluſt macht ſtumpf und unthätig; aber dieſe macht das Gemüth fähig, immer die Stärke der Freude mehr zu empfinden — jeden Augenblick die Empfindung zu wiederholen — und bey jeder alten Empfindung eine neue dazu zu ſchöpfen — und ſie alſo unendlich fortzuſetzen.

Wir können uns hier das Glück, von GOtt geliebt zu ſeyn, nicht eigentlich vorſtellen; aber was wird es dort für ein empfindlich Glück ſeyn!

GOtt, als ein Geiſt, wirkt immer in jenen ſeligen Geiſtern. Nun kann man ſich vorſtellen, was für Em-

 empfin-

pfindungen der Wolluſt, die wir gar nicht verſtehen, dazu kommen müſſen, ohne daß ſie erſt aus neu entſtehenden Gegenſtänden geſchöpft werden dürfen.

Nehmen wir das Anſchauen GOttes — ſo werden dazu die Erzählungen ſeiner ganzen Regierung durch jede Haushaltung — die beſondern Erfahrungen von den Schickſalen dieſer und jener berühmten Leute und anderer Seelen, die uns hier verborgen waren, gehören. Was wird da für eine Menge von Freuden entſtehen! — Die Freundſchaft mit jenen ſeligen Geiſtern wird jeden Tag erweitert werden; je mehr unſere Bekanntſchaften wachſen — je größer die Anzahl der vollendeten Gerechten ſeyn — und je mehr ein jeder mit beſondern Eigenſchaften prangen wird. Wenn wir hier in einer Geſellſchaft kaum etliche fremde unbekannte Perſonen kennen lernen, deren jede für uns ganz was Neues und von andern Unterſchiednes an Gaben und Verdienſten hat: wie erquickt uns nicht dieſe Verſchiedenheit? — Aber laßt uns dort einmal mit Adam — denn mit Abraham — denn mit David und Paulus — und mit allen Heiligen reden. — Laßt alle jene Seelen uns ihre Erfahrungen und Erkenntniſſe mittheilen, und uns ihre Liebe als Geiſter einflößen. — Wer kann das Vergnügen faſſen! — Die vollkommne Heiligkeit wird unſere Freude ſeyn! Hier iſts ein trockener Lehrſatz: Tugend macht vergnügt! — Dort wird es wahr ſeyn.

Soll dieſe Freude dort ſo groß und mannigfaltig ſeyn, o Seele! ſo bekümmere dich nicht darum, daß dir hier ein ſo kleines Maas von Vergnügungen geſchenkt wird. Laß einem jeden das Seine! — Greife nicht nach Speiſen, die dir dort einen Eckel machen würden, und denke bey jeder Art des verfehlten Vergnügens: Es iſt mir ein beſſeres auf jene Zeit aufgehoben! —

Nehmt die Behendigkeit unſerer Leiber und Seelen dazu, und ſetzt, daß alle Planeten Welten ſind, und jeder Fixſtern neue Welten — und jede Welt neue Verſchiedenheiten und neue Einwohner hat. Setzt, daß GOttes Abſicht iſt, von uns in allen erkannt und bewundert zu ſeyn — wie werden wir da alle dieſe Welten durchlaufen, überall Führer und Lehrer finden, die uns alles erklären? Unſer Flug wird ſo ſchnell, wie die Gedanken ſeyn. Das kleinſte Geſchöpf wird uns tauſend Entdeckungen geben. So verſchieden die Bildungen, die Geſchäfte, die Karaktere der Menſchen hier waren: ſo verſchieden werden ſie dort auch ſeyn. Vielleicht beſteht mancher ihre Seligkeit dort darin, worin ſie hier ihre Geſchäft ſetzten. Der gottesfürchtige Monarch wird dort Welten regieren — und der fromme Prediger, der um Erkenntniſſe zu ſammlen, Tag und Nächte durchgewachet, wird die jüngern Geiſter mit Segen lehren. Die Verſchiedenheit der Seelen wird eine angenehme Harmonie, wenn ſie geheiliget und wohl geordnet ſind. — Wir werden alſo in keiner trägen Unwirkſamkeit ſeyn, ſondern auch Geſchäfte haben. Denn Geſchäfte zieren auch die Engel. Und unſer vornehmſtes Geſchäfte wird eine Art eines unbekannten Gottesdienſtes ſeyn, der vielleicht von einer himmliſchen Tonkunſt, von der Muſik der Weltkörper begleitet werden ſoll.

Unſre Unterredungen werden Geſchäfte ſeyn. Es ſoll nichts in den Büchern der der Natur — noch in der göttlichen Regierung — noch in der Offenbarung der Religion — ihren Wundern und Weiſſagungen ſeyn, welches dort nicht deutlich wäre. Und wer weiß, was für Macht gerechte Geiſter erhalten werden, Dinge hervorzubringen, oder zu erhalten, und geringern Weſen durch ihren Einfluß beyzuſtehen? — Warum ſollten die, die hier viele Prüfungen ausgeſtanden und Siege über die böſen Geiſter erhalten, nicht dort über ganze Reiche von Geiſtern das Amt der Aufſeher und Vorſteher führen? — Alles dies kann

kann noch durch unendliche Zuſätze der Seligkeiten vermehret werden. Der Geiſt kann gleichſam ausgedehnt — die Fülle des Herzens erweitert — und alle Seligkeiten durch den Zuwachs der Kräfte erhöhet werden.

JEſum ſehen — ihn fragen dürfen, was er für uns gebetet — uns alle ſeine Wunden zeigen und ſeine ewige Gnade mittheilen laſſen — mit GOtt umgehen als mit einem unſers Geſchlechts — als Braut und Königin — welche Herrlichkeit!

Sinke nieder, o meine Seele! über dieſem hohen Geſichte! — O es kann dir ewig nicht leid thun! daß du den leichten Weg dazu in dieſem Leben angetreten. Brich durch! — und ſetze fort! — Es iſt nicht um eine irdiſche Krone zu thun! — Jene Freude wird unendlich ſeyn! — Streite im Kriege des HErrn mit Muth! — Warum wollteſt du dein Kleinod verlieren? — — Wer ſo viele Ueberredungen hat, wird ſich der vor dem letzten Feinde fürchten? — — Fürchte ihn nicht! — Er iſt beſiegt! *)

*) Dieſe Betrachtung iſt ein ganz kurzer Auszug aus dem vortreflichen Buche des ſel. Watts, unter dem Titel: Tod und Himmel; weil man bey eignem Nachdenken das nicht würde haben ſagen können, was dieſer vortrefliche Mann geſagt hat. Unter den ältern Gottesgelehrten, die von dieſer Materie geſchrieben, gefällt mir des ehemaligen hamburgiſchen frommen Predigers Nikolai Theoria vitæ æternæ am beſten.

An-

Anhang.

Geſpräch einer Seele mit GOtt wegen ihres Endes.

O du, der du der Vater des Lebens — der HErr über die Zeit — und der Ueberwinder des Todes biſt: ich hebe meine Hände zu dir auf!

Leben — Zeit und Tod — ſchreckliche Worte, von denen die Ewigkeit des Himmels, oder der Hölle abhängt!

Schrecklicher Richter! — und gnädiger Vater! Du haſt die kurze Laufbahn meines Lebens mit deinen allmächtigen Fingen bezeichnet — damals, als du dem Himmel ſein Ziel — der Erde ihre Grenzen — und dem ſterblichen Leibe ſein Erbtheil, die Verweſung, beſchiedeſt! — Ueber jeden Tag meines Lebens iſt damals deine Hand herüber gefahren. Du haſt einen jeden geprüft, ob er zu ſchwer für mich wäre. Und der Faden, der mein Leben ausmiſſet, der jeden Anſtoß — jedes Elend deſſelben überdecket, iſt von dem Arm deiner Gnade geknüpfet und nur ſo lange befeſtiget, bis du ihn ſelbſt zerſchneideſt! —

O GOtt! mache mein Leben reif zur Ewigkeit, mache meinen Tod geſchickt, mich deinen Armen zuzuführen. Ich kann es nicht; — ich weiß es nicht! die Schauder des Todes umgeben mich. Sie breiten einen Nebel um mich

her.

her. — In dieſer Finſterniß ſtehe mir bey! In dem dunkeln Thal des Todes leite mich! —

Ja, ich ſehe ihn ſchon, ich ſehe ſchon jenen Strom, der davon eilet — jenen Rauch, der da verſchwindet — mein Leben, wie es ſich neiget. Dieſes Uhrwerk des Lebens eilt ſchnell. Ich verlaſſe mich auf ſeinen Lauf. Ich mache Rechnung über Rechnung, was ich noch gewinnen und ausführen kann. Ich baue noch im Geiſt Palläſte — ich ſammle Reichthümer — ich ſehe nach, wie ich hie oder da inskünftige Vergnügungen haben werde! — Aber nicht weiter, als bis zur Hofnung — nicht weiter als zur Entſchlieſſung, etwas auszurichten! — — Es iſt vorbey! — Die Räder ſtocken — Die Glieder zittern — Es iſt Nacht um mich! Der Tod iſt da! — Das Grab iſt da! — Es iſt geſchehn! —

O du gewaltiger Richter! wenn dieſe Stunde kommen wird — wenn ich ſo werde reden müſſen: ſo hilf mir doch! Gedemüthiget bis in den Staub — Gefoltert von dem Gedanken, daß ich ein Sünder bin — Umringet von den Waffen des Todes — Ueberall nichts, als ſeine Boten, die mich erſchrecken — bitte ich dich — beſchwöre ich dich — hilf mir in dieſer Stunde! —

Vater! iſts möglich, ſo gehe alsdenn der Kelch der Todesangſt — der Kelch der Zweifelſucht — der Kelch der geiſtlichen Anfechtungen vorüber! — Iſts möglich, ſo müſſe ich alsdenn keine klagende Freunde mich vom Tode abhalten ſehen! Iſts möglich, ſo müſſe ich im Friede dahin fahren! — Iſts möglich, ſo müſſe ich jene verklärte Wunden ſehen, die mich geheilet — ohne die Oefnungen der Hölle zu ſehen, woraus Flammen ſpritzen, um auch noch den Frommen zu ſchrecken. Aber nicht mein Wille, ſondern dein Wille geſchehe! —

Verlaß nicht dein Geſchöpf — das theureſte Werk deiner Hand — ein Werk mit Blut erkauft — mit Blut bezeichnet! Verlaß mich nicht — hebe mich in die Höhe — mache den Himmel niedrig, daß ich ſchon hier hier hinein ſehen könne, ehe ich ſterbe! Trage mich hinauf — und ſetze mich auf einen Stuhl, auf dem ich — wenn es auch nur einige Stralen deines Angeſichtes, wenn es auch nur die Nägelmale in den Füßen deines Sohnes wären, ſehen könne. — Denn dich ganz zu ſehen — ganz in dem Mittelpunkt deiner Majeſtät zu ſeyn, ach! das iſt zu groß für mich — zu blendend für dieſe Augen. Führe mich von Stufen zu Stufen! Ein Tag in deinen Vorhöfen wird meiner Demuth beſſer ſeyn, als tauſend Tage meinem Stolz in dem Schooß der Ehre der Welt ſeyn können! — —

Ach! ich unterwinde mich, mit dir zu reden, o HErr! ob ich wohl Staub und Aſche bin! Ich rede nicht, HErr! — ich bitte nur — ich demüthige mich nur. Staub und Aſche muß ſich ja demüthigen! So höre denn, GOtt! was ich bitte! Hilf mir nicht allein im Tode; ſondern hilf mir von dem Tode, ehe ich weiß, daß er da iſt!

Laß mich täglich ſterben! — Wenn ein rauſchender Bach mit ſtarkem Getöſe, und eben ſolcher Geſchwindigkeit bey mir vorbey rollet — ſo laß mich ſprechen: Das iſt der Tod! So geſchwinde rollet mein Leben vorbey! — Wenn ich den Rauch aufliegen ſehe: ſo gehen meine Tage dahin, wie ein Geſchwätz! Wenn ich Blumen in ihrer Röthe ſterben ſehe: ſo laß mich ſagen: Ich bin auch eine Blume, die am Abend verwelken wird.

Und nun — wenn ich weiß: die Welt vergeht, und ich muß davon — was hält mich denn noch in dieſen Banden — was feſſelt mich an dieſe modernde Ketten? Ach! reiß dich los, meine Seele, reiß dich los! — Beſchäftige dich mit nichts mehr, was kleiner iſt, als die Ewigkeit!

Sondern als ein Knecht, der nicht weiß, wenn der HErr kommt. —: wache, gieſſe Oel in deine Lampe, und bete bis in die Mitternacht, wenn die Finſterniß der Sünden recht hoch über die Welt ausgebreitet iſt. —

Hier meine Füſſe! Laſſet mich laufen mit Gedult in dem Kampf, der mir verordnet iſt. —. Hier mein Herz! — Du biſt nun einmal gereiniget — Aber laß dich in dem Blute des Lammes mehr abwaſchen! Hier meine Hände! Breitet euch täglich aus vor dem HErrn, daß er euch ſtärke! —

Erbarmender Heiland, ich bin nur durch dein Blut gerecht! Gedenke an deinen Tod — gedenke meiner in meinem Tode!

O GOtt! ich habe noch eins zu bitten! — Es iſt eine Bitte, die du gerne höreſt — für die verirrte Schafe aus dem Hauſe deiner Kirche! Eine Bitte für die Sünder, die daran arbeiten, in ihren Sünden zu ſterben. O! arbeite du doch daran, daß ſie leben! — Wenn ſie noch nie an den Tod gedacht haben, ſo laß ſie jeßt von dieſem Gedanken niedergeſtürzt werden! Laß ſie die Flügel der Ewigkeit geöfnet — auf der einen Seite Tod und Verderben — auf der andern Tod und Himmel ſehen! — Gieb ihnen Schläge ans Herz — daß ſie, wie gejagt, zu dir eilen, zu dem Sohne mit Thränen eilen, und ſich durch deinen Geiſt recht gründlich bekehren laſſen.

An den Tod gedenken — das haben auch Heiden gethan! Aber ſich vor dem Tode durch den Geiſt GOttes bekehren und zu neuen Menſchen gebähren laſſen — das müſſen Chriſten thun!

Chriſten! die ihr dieſe Stimme höret: Es iſt ein Himmel! — Es iſt eine Hölle! — Beides vor euch! — Wählet das erſte! — entfliehet dem letztern! Man kann ihm nicht gemächlich entgehen, man muß ihm entfliehen! — Thut Buße! Bald wird der Erdball vergehen — die Veſte wird zittern — die Sterne aus ihrer Bahn — das Meer aus ſeinen Ufern treten! — GOtt wird bleiben! — Die Gerechten werden triumphiren! — Die Sünder werden verzagen! — Wehe den Sündern! — Heil den Gerechten! — und — durch deine Wunden, o Lamm GOttes! — Heil mir! Amen!

Erweckung eines unbekehrten Kranken,

oder

der Weg zur Seligkeit.

Alſo hat GOtt die Welt geliebet, daß er ſeinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, ſondern das ewige Leben haben. Joh. 3, 16.

Du ſtehſt an dem Rande des Lebens, und macheſt dir einen gar zu leichten Begriff von der großen Veränderung, die mit dir vorgehen wird. Es iſt nicht gnug, daß du deine Seele in einen Schlummer darüber bringſt, oder dir allerley gutgemeinte Troſtſprüche und Gedanken aus Liedern vorſagen läſſeſt; ſondern hier kommt es darauf an, ob du das an dir erfahren haſt, was ein jeder erfahren muß, der in den Himmel will — nemlich die Buße zu GOtt und den Glauben an den HErrn JEſum Chriſtum. Deshalb hat dich der HErr aufs Krankenbette gelegt, um deine Seele in der Stille zu prüfen, und deine Gedanken auf dies Einzige Nothwendige zu feſſeln, welches du aus der Welt mitnehmen mußt, dafern es dich nicht gereuen ſoll, gelebt zu haben. Wohlan! ſo höre den kurzen Weg zur Seligkeit, ſo wie er in dem Machtſpruch des Evangeliums vorgeſtellet wird: — Alle Menſchen und du auch liegen von Natur unter der Verdammniß. Die Schrift behauptet es, daß ſie alle Sünder ſind, daß einer, der nichts grobes und Himmelſchreyendes begangen, eben ſo ſündig in ſeinem Herzen von GOtt gehalten wird, als der andre, der etwa dergleichen begangen hat. Wenn du dein Leben durchgeheſt, ſo wirſt du auſſer der Erbſünde tauſend andre Uebertretungen in deinem Leben finden — Wie viel aufgeſtiegene böſe Gedanken — wie viel unnütze und zu keinem Seelenheil ausgeſprochene Worte —

wie

wie viel geheime ſündliche Empfindungen, die wie ein Bliz durch die Seele fahren und ſie doch beflecken, wenn ſie ſich gleich nicht darin aufhalten? — Rechne, daß du dreyßig Jahre alt wäreſt, und du hätteſt jeden Tag in denſelben, nur Eine einzige Vergehung wider GOttes Geſez, es ſey eine Ausübung des Laſters, oder eine Unterlaſſung des Guten, begangen, ſo machen das ſchon zehntauſend neunhundert und funfzig Sünden aus — nun rechne, daß deine Erbſünde nur eben ſo viel beträgt — Was iſt das für eine Schuld? — Du kannſt ſie nimmermehr bezahlen — Du ſtehſt am Rande des Todes, und wenn du auch wieder geſund würdeſt und noch ſo fromm leben wollteſt: ſo wird nicht eine einzige vormalige Sünde dadurch gut gemacht, ſondern die Verſchuldung wächſt immer höher — Der Zorn und die ewige Verdammniß iſt dein Lohn! und was will das ſagen: Gedruckt ſeyn vom Zorn des Allmächtigen! —

Willſt du denn dieſer Verdammniß entgegen laufen, oder fällt es dir nicht ein: O daß ich ein Mittel wüßte, mich zu retten! Wenn du wirklich darnach verlangſt, es geſchähe auch nur noch ohne Angſt und Thränen; ſo höre die Nachricht: Da GOtt alle Menſchen unter der Sünde ſahe, und ſich keiner helfen konnte: ſo nahm er ſeinen unendlichen, heiligen Sohn, und ließ ihn das für ſie ausſtehen, was keiner von ihnen ausſtehen konnte, nemlich er ſtarb und empfand ihre Verdammniß. Er iſt geſtorben, nach der Schrift für die Gottloſen! Das ſteht im Buch, ob du ihn gleich nicht ſterben geſehen haſt. Er iſt mit hunderttauſend Wunden geſtorben, nicht ungern, ſondern indem ihm das Herz zerbrach, ſo liebte er die Menſchen bis ans Ende und dachte: Ach! wenn ſie doch meinen Strom von Blut auffaſſen wollten! Er ſtarb und ſtand auf, zum Zeugniß, daß ſeine ausgeſtandne Marter nicht um ſeinetwillen erlitten wäre, ſondern daß ſein Tod denen, die ihn brauchen, zugerechnet werden ſoll. —

Daher heißt es! auf daß alle, die an ihn glauben. -- Dies ſollſt du, arme Kreatur! nur glauben, daß dich GOtt ſo hoch geliebt hat und noch liebt, daß er dir ſeinen Sohn ſchenkt. Du ſollſt, da er dir geſchenkt iſt, ihn nur als das einzige Geſchenk, das dich retten kann, annehmen, eifrig, weinend und betend darnach verlangen, daß dir ſein Tod zugerechnet werde, und es wirklich, als dein eigen dir zugehöriges Geſchenk ergreifen, daß GOttes Sohn für dich bezahlet -- Kann etwas leichter ſeyn, als dieſer Weg, ſelig zu werden? Er fodert nichts dafür, als daß du ihn nur nicht haßen ſolleſt, daß du dich nur darüber freueſt, daß dir das Leben geſchenkt wird, daß du die verfluchte Verderbniß deiner Natur nicht entſchuldigeſt, ſondern vielmehr die Sünde verflucheſt, damit ſie dich nicht in eine neue Verdammniß ſtürze. Du ſollſt dich nur für verdammt bey ihm angeben, ihm deine Seelennoth klagen, und wenn keine Falſchheit in deinem Geiſte iſt und du wirklich nach Ruhe verlangeſt, ſie annehmen, als ein Geſchenk aus ſeinen Händen, welches dir nichts koſtet. Das übrige will er ſelbſt in dir wirken, damit du auch ein Bürger des Himmels werdeſt, und das, was nicht in den Himmel kann, will er von dir nehmen, und dir Gelegenheit geben, dich in guten Werken, als ein gehorſames Eigenthum ſeiner Liebe zu offenbaren: denn ihm iſt mit deiner Heiligung nichts gedient; ſondern allein dir, weil die Unheiligkeit den Genuß ſeiner Liebe und Gemeinſchaft ſtöret; und damit es auch die Welt wiſſe, wem du zugehöreſt, nemlich dem, deſſen Liverey du trägeſt. -- Er iſt es ſelbſt, der dich zum guten Vertrauen ermuntert, daß du ihn nur für deinen Freund halteſt, und damit ſein Evangelium, das er für deine Sünden bezahlt, in dir einen rechten Grund faſſe, ſo will er dich recht begierig darnach machen.

Er will dir immer mehr deine Sündengeſtalt aufdecken, daß du ſehr betrübt und zornig über dich ſelbſt wer-

den wirſt. Das iſt deshalb nöthig, damit er dir recht lieb werde; denn ſonſt verlangſt du nicht nach ihm, wo du nicht Todesangſt und Gewiſſensſchmerzen fühleſt. Und das wird von ſelbſt folgen, wenn du das einzige betrachteſt: -- der hat ſich für mich hingegeben, den ich verfolgt und betrübt habe. -- Ihm iſt nichts mit mir gedient. -- Ich habe keine Schönheit, keine Ehre vor ſeinen Augen. -- Ich kann ihm auch nichts helfen. -- Ich ſchlug ihm ins Geſicht, wie er mich aus dem Abgrund retten wollte -- und eben der -- dringt mir noch ſeine Heiligkeit auf, und will mich doch nicht verloren gehen laſſen. -- Eben der hat tauſend Schläge und Verachtung ausgeſtanden, und da es nicht gnug war -- Todesſchweis geſchwitzt -- und da auch das nicht zureichte -- ſich ans Kreuz nageln laſſen -- und da das zu wenig war -- aus allen Oefnungen der Wunden, bis auf den letzten Tropfen mit ſchweren Othemzügen ſein Blut und Leben für mich ausgehaucht!

O! zerſchmilzt dein Herz nicht in tauſend Thränen vor dieſer Erbarmung? -- Willſt du denn den Mann haben -- ſo will er ſich dir ſelbſt geben -- er will dir den Glauben ſchenken, ihn zu faſſen: denn du ſelbſt kannſt es nicht - Zu dem Ende führt er dich auf ſein Wort, wo er ſich ſo abgemahlt hat, daß du kein Bedenken tragen kannſt, ihn anzunehmen. Es iſt kein Einwurf wider den Glauben, der in der Beſchreibung ſeiner Erlöſung nicht gehoben wäre. Für alle Sünden der ganzen Welt -- eine ewige Erlöſung -- ohne Verdienſt --aus Gnaden. -- --

Damit du nun recht auf dieſen Weg geführet werdeſt: ſo fodert er nur drey Stücke von dir:

1) Bete. Laß dich, ſo gut als du kannſt, in ein Geſpräch mit ihm ein. Fürchte dich nicht; wenn er dich tödten wollte, ſo würde er nicht zuvor dir erſchienen ſeyn. Sage es ihm, in wenig oder viel Worten, was dein Ge-

ſuch iſt: du willſt durch ſein Blut abſolvirt ſeyn. Denke nicht an gut und fromm. Verſprich ihm nichts, du kannſt nichts halten -- höchſtens halte dich für einen todten Hund. Denn David, der König, ließ ſich durch Mephiboſeth, der ſich ſo nannte, bewegen, ihn noch mehr zu ehren. Je kleiner du dich vor ihm darſtelleſt: deſto beſſer wird er dich aufnehmen. Sage ihm: es fehle dir an Buße und Glauben -- Er ſoll dir ſo viel geben, als du brauchſt -- Sage es ihm nicht einmal, ſondern ſo lange, bis du merkeſt: Er ſteht an der Thür und wartet auf dich. Sollteſt du unter der Zeit, daß du ihn nicht merkſt, auch wieder ſtraucheln und fallen: ſo laß dich das nicht abhalten im Gebet. Der neue Fall gehört zu der alten Verſöhnung und iſt ſchon gut gemacht.

2) **Wache.** Halte deine Seele während der Arbeit des Geiſtes GOttes in einer heiligen Stille. Thue ſo, als wenn du ſchon geſtorben wäreſt, und als wenn die Feſſeln deines Leibes, deine Geſchäfte, deine Sorgen, auf eine Zeitlang durch einen göttlichen Freybrief von dir weichen ſollen, damit der Geiſt GOttes in dieſem Sabbath des Herzens ſein Gnadenwerk recht durchwirken und du ſelbſt ſehen könneſt, was in dir vorgehet, und welches die Hinderniſſe deines Chriſtenthums bisher geweſen ſind. Das iſt die Urſache, warum die meiſten Menſchen unter allen Erweckungen verloren gehen. Sie laſſen ſich nicht Zeit, die Gnadenwirkung abzuwarten. Sie beflecken, gleich nach den erſten Rührungen, die Seele und glauben, daß heute weinen und morgen lachen -- jetzt ein Paar ernſthafte Gedanken haben, und bald darauf ſich nichts übel nehmen -- wohl zuſammen ſtimme. Sie glauben, das Gnadenwerk werde doch wohl zu Stande kommen, wenn ſie auch nicht ſo treu damit umgehen. Frage dich daher öfters am Tage und bey Nacht: Wo bin ich? Wo hält ſich meine Seele auf? An welchem Gegenſtande weidet ſie ſich? Und was iſt das Tagewerk, das GOtt heute in

mir ausgerichtet? Sieheſt du alsdenn gleich noch wenig Fortgang, ſo verzage nicht. Schreibe dem HErrn auch nicht vor, was und wie viel er nach deinem Willen wirken ſoll; ſondern gedenke daran: Er giebt Wollen und Vollbringen nach ſeinem Wohlgefallen: wenn du nur ſo viel annimmſt, als er giebt, und damit treu umgehſt. Du kannſt mit einer treuverwandten Kraft, zum Exempel mit einer gleich angenommenen Gebetserweckung, mehr ausrichten, als mit hundert erzwungnen geſetzlichen Uebungen.

3) Lies fleißig GOttes Wort, und wenn du es nicht leſen kannſt, ſo laß es dir vorleſen, oder erinnere dich deſſen, was du ehemahls geleſen haſt. Du wirſt ein Licht für deinen Fuß darin finden. Nimm beſonders das zu betrachten vor, was von dem Leiden JEſu und ſeiner geſtifteten Verſöhnung, von der großen Seligkeit in ſeinem Blut gefunden wird. Dies wird dich dankbar, freudig und willig machen, daß du dem HErrn williglich opfern wirſt im heiligen Schmuck. Und wenn du hernach etwas aus Schwachheit verſiehſt, ſo iſts ſchon vergeben: denn mit einem Opfer hat er vollendet, in Ewigkeit, die geheiligt werden.

Wie? was bedenkſt du dich lange? Iſt denn da Zeit zu zaudern, wo das Feuer vom Himmel über die Städte fällt, und die Engel des HErrn dich herausziehen? Wie? iſts nicht gnug, daß dein vergangnes Leben unter die verlornen Tage gehört, die du nicht einmal dem Andenken nach in der Ewigkeit wieder finden wirſt? Wie? iſt der Himmel nicht einen Fußfall werth? Verdient er nicht eine Aufopferung ſolcher Kleinigkeiten, die die Welt ſelbſt belachet, wenn ſie ſie lange genug genoſſen hat? Weißt du wohl, daß du dem Heiland zum Raube geſchenkt biſt? Haſt du niemals über die Härte Labans gezürnet, daß er dem redlichen Jakob ſeinen Lohn vorenthielt? Und

 du

du willſt ſelbſt die Verdammniß haben, daß der entzogne Lohn JEſu Chriſti wider dich um Rache zum Himmel ſchreyen ſoll? -- Und kurz: Hier liegt Segen und Fluch -- Leben und Tod -- Was willſt du wählen? -- Es hat keine lange Bedenkzeit ſtatt. Ein Menſch, der auf einem dünnen Brett auf dem Waſſer ſchwimmt, würde ein Thor ſeyn, wenn er ſich erſt lange bedenken wollte, ein Seil zu ergreifen. Das iſt ein irdiſch Gleichniß, welches nicht einmal in der Natur gefunden wird. Aber nur Schade, daß, wenn es auch auf keinen Vorfall im Leben paßt, es doch gewiß im Geiſtlichen Deutung findet, wo keine Thorheit ſo groß iſt, die der ſichere Sünder nicht an ſich hat. Wie? was willſt du denn machen, wenn deine Augen brechen, deine Hände erkalten, die Aerzte mit gezückten Achſeln von dir gehen, und das Gewiſſen in dir brennen wird? Oder wenn du in jene neue Welt kommſt -- Denkſt du, es wird doch noch ein Akkord möglich ſeyn, ohne Buße und Glauben durchzukommen? Willſt du es auf die Gefahr ankommen laſſen? -- O! es iſt nicht möglich, daſelbſt einen Verſuch zu machen! -- Es läßt ſich nicht noch einmal verſuchen, was nur einmal feſtgeſetzt iſt. -- Alsdenn wird alles wider dich ſchreyen? -- Deine eigne Seele wird dich verfluchen -- Das Blut JEſu wird ſchreyen, daß du es mit Füſſen getreten haſt -- Die Engel werden dich richten, daß du dich ſelbſt in Unglück gebracht haſt. --

Aber im Gegentheil. Du kannſt auf dem angewieſenen Wege zur Ruhe kommen; in wenig Tagen kann es beſſer mit dir werden. Welche Veränderung! Aus einem Höllenbrande ein Kind des Himmels werden -- aus dem Tode ins Leben zurückkommen. Du kannſt noch deine letzten Augenblicke voll Ruhe und Troſt genieſſen -- ſo voll Ruhe, als du dein ganzes Leben über nicht gehabt haſt, in allen Freuden der Welt. Wenn dich nichts mehr erquicken wird: ſo wird der zärtliche Vater mit Liebe auf dich blicken, und durch die Verſicherung: er habe dir einen Himmel

mel bereitet, deine Seele erfreuen -- Du wirſt ſagen können: Ich habe kurze Mühe und Arbeit in der Erkenntniß meiner Sünden und im Kampf des Glaubens gehabt: aber nun habe ich viel Troſt, und die Mühe in meinen Sündenwegen war unendlich gröſſer. -- Wohlan! ich beſchwöre dich, du ſeyſt vornehm oder gering -- gelehrt oder Pöbel -- tritt dieſen Weg ein, jetzt, da du es lieſeſt. Spare es nicht auf den Tod. Das Todbette iſt zu eng, um Schlachten mit Sünde, Teufel und Hölle darauf zu liefern -- Kleine Gefechte und Scharmützel kann man wohl darauf aushalten -- Aber das große Werk iſt beſſer im Leben ausgeführt zu haben. Ich beſchwöre dich bey dem lebendigen GOtt, weiche dieſer Vorſtellung nicht aus. Ich beſchwöre dich bey dem Blut JEſu, bey deiner Seele, und bey der letzten Poſaune, die dein Grab erſchüttern wird: GOtt hat dir ſeinen Sohn geſchenkt! Nimm ihn an, und ſey ſelig!

Die Großmuth im Tode.

Iſt GOtt für uns, wer mag wider uns ſeyn? Welcher auch ſeines eigenen Sohnes nicht verſchonet hat, ſondern hat ihn für uns alle dahin gegeben, wie ſollte er uns mit ihm nicht alles ſchenken? Röm. 8, 31. 32.

So wie der Teufel den Menſchen alle ihre Uebel, die ſie ſich ſelbſt zuziehen, ſo lange verbirgt, bis ſie nicht mehr Zeit haben, ſich heraus zu ziehen, ſondern dieſelbe durchaus empfinden müſſen: ſo hat er ſie auch gegen die Uebel des kommenden Todes ganz verſtockt. Oder, wenn ſolche Menſchen, die dies trift, keine Teufel glauben wollen: ſo ſind ſie ſelbſt die Teufel, und haben alſo eine doppelte Schuld auf ſich, daß ſie gegen ihre Seele die größte Grauſamkeit beweiſen. Sie fürchten ſich nicht vor dem Tode, und heiſſen den einen verzagten Geiſt, der nicht gleich ihnen voll Troß davon ſpricht. Man ſollte ſolche Leute für große Heilige halten, daß ſie vom Tode ſo verächtlich reden, wenn man ſie nicht zugleich in allen Beſudelungen des Fleiſches ſich wälzen ſähe, welches gerade ein Beweis ihrer Bosheit iſt. Sie nennen ihre Verſtockung- Großmuth, und haben den Grundſatz, daß ein Weiſer den Tod verachten müſſe, ohne daß ſeine Weisheit ihn erſt zu einem unmündigen Kinde gemacht hätte, das ſeine Schrecken fühlet. Ich rede hier nicht von denen, die keine Ewigkeit glauben: ſondern von andern, die ſich Chriſten nennen, und die Großmuth des Todes entweder aus ihrem eingebildeten unverfälſchten Karakter herleiten, oder aus einem innern Stich des Gewiſſens, da ſie ſich fürchten, vor der Ewigkeit zu verzweifeln, wenn ſie ſich den Tod ſchrecklich vorſtelleten. Allein dadurch entgehen ſie ſeinem Schrecken nicht. Wenn er da iſt, ſo fühlen ſie ihn. Und man muß wahrhaftig einmal in ſeinem Leben den Tod gefühlt haben, und an JEſum in wahrer Herzens-

buße

buße gläubig geworden ſeyn, ehe man ihn verachten kann. Die wahre Großmuth im Tode beſteht nicht in einem kahlen Trotz und der Vorſtellung, wie leicht und unwichtig es ſey, zu ſterben: ſondern in dem, was Paulus ſagt: Iſt GOtt für uns, wer mag wider uns ſeyn? Welcher auch ſeines eigenen Sohnes nicht verſchonet hat; ſondern hat ihn für uns alle dahin gegeben, wie ſollte er uns mit ihm nicht alles ſchenken? Er ſtellt ſich hier GOtt vor, wie er ihn mit ſeinen Eigenſchaften umſchanzt, und weil er für ihn und ſeine Parthey iſt; ſo fragt er: wer kann wider mich ſeyn? Aber er nimmt den Grund dazu aus dem hohen Geſchenk des Sohnes her, daß, weil dieſer für den Tod dahin gegeben iſt, uns auch alles mit ihm, und alſo auch der Sieg über den Tod, geſchenkt werden müſſe.

Ein ſolcher Menſch iſt alſo weit davon entfernt, daß er den Tod nicht als einen ſchrecklichen Feind betrachten ſollte; aber der Glaube hilft ihm aus. JEſus iſt für ihn dahin gegeben, und hat ihm die Macht genommen. Er fühlt, daß er in ſich zu ſchwach gegen dieſen Feind ſey, aber er appellirt an eine höhere Gewalt, und achtet das Geſchenk, den Tod muthig zu ertragen, für eine Kleinigkeit, gegen das unendlich höhere Geſchenk des Sohnes GOttes. So bald er dies vorausſetzen kann: JEſus gehöre ihm! ſo glaubt er auch, daß GOtt ihm den Muth nicht verſagen werde. Er ſetzt alſo dem Tode keine philoſophiſche Unempfindlichkeit und Standhaftigkeit entgegen, die auf dem Stolz beruht: man müſſe alle Uebel ohne weitere Gründe deshalb ruhig und nicht als Uebel ertragen, weil es der Würde eines Philoſophen zuwider iſt, ſich von einem Uebel demüthigen zu laſſen; ſondern er ſetzt ihm den GOtt entgegen, der ſtärker iſt als der Tod. Das wahre Vertrauen auf GOtt iſt alſo die Großmuth im Tode. Denn wenn ich ihm das zutraue: er habe in ſeinem Sohn die größte Liebe für mich, und wolle mich nicht mehr richten; ſo glaube ich, der Tod könne heilſam verachtet werden.

In dieſer hohen Bekanntſchaft mit GOtt liegt auch der Grund zu einer andern Wirkung der Großmuth, daß, weil die Seele an einem ſo hohen und vortreflichen HErrn Theil haben ſoll, ſie auch die Welt, und die Dinge dieſes Lebens, ſo weit es heilſam iſt, verachten kann. Und das iſt eine rechte Herrſchaft der Seele über ſich ſelbſt, wenn ſie ſich für weit beſſer hält, als das, was wirklich ſchlechter iſt und Siegel ſeines Unwerths und ſeiner Vergänglichkeit verräth. Das iſt Herrſchaft und Großmuth, wenn man die verdammte Sünde, die die Herrſchaft des Geiſtes befleckt, durch Chriſti Kraft unter den Fuß tritt. Dies geſchieht, wenn ſich der Menſch in der Wiedergeburt einen Geſchmack an geiſtlichen Gütern, und in der Erleuchtung eine Einſicht in die Schändlichkeit der Sünde geben läßt. Wenn der Menſch zu der Größe gelangt iſt, daß er über Reichthum, Ehre, Wolluſt und Eitelkeit als über Kleinigkeiten lacht, und zugleich darüber, als über Verunſtaltungen ſeiner Natur, zürnt und klagt, denn wächſet ſeine Großmuth im Tode, weil der Tod ihn von dieſen Dingen befreyt. Er verachtet ihn alsdenn nicht ſo wohl, als daß er ihn liebt. Und das iſt Großmuth, das lieben, was uns feindſelig zu ſeyn ſcheinet. Alsdenn entſteht daraus die kühne und ſtolze Frage: **Wer will uns ſcheiden von der Liebe GOttes? Trübſal? oder Angſt, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blöße, oder Fährlichkeit, oder Schwerdt?** Denn eben die Trübſale machen unſern Leib mürbe, und rücken ihn näher an das Ziel, wo er ewig mit GOtt vereinigt iſt.

O theure Seele! die du dies lieſeſt! Schmeichle dir mit keiner falſchen Großmuth. Du ſprichſt vielleicht oft: Warum ſollte ich nicht gerne ſterben? Wer wird ſo kindiſch ſeyn, ſich vor dem Tode zu fürchten? Glaube nur: im Tode findet ſich alles anders, als im Leben, wo die noch zuweiler um Sterbensfreudigkeit bitten müſſen, die da ſonſt ſagen: GOtt iſt für mich! Woher kommt deine Großmuth? Iſt ſie ein Werk der Vernunft, oder der Bosheit und

Ver-

Verhärtung? O! werde erſt ein furchtſames Kind, und beweiſe eine rechte Sorgfalt um den Beſitz der Gnade GOttes. Wenn du dich nicht auf den Fels lehnen kannſt, wie willſt du dem Tode trotzen? Er lacht über den Trotz, denn er hat eine verſchloſſene Ordre, dich von Seiten deines unverſöhnten HErrn zu fangen? Und wie willſt du großmüthig ſeyn, wenn die Sünde und die Dinge der Erden dich noch feſſeln? Schickt es ſich für einen Sklaven zu ſagen: er ſey großmüthig? Es läßt ſich gut von der Verachtung der Güter und der Eitelkeiten reden, ſo lange man in ihren Genuß iſt. Aber wenn dir die Götzen werden entriſſen ſeyn, wenn du da liegen und keinen Troſt draus ſchöpfen, ſondern ſie allmählig verſchwinden ſehen wirſt: denn wirſt du merken, wie ſehr ſie dein Herz gefeſſelt haben. Du wirſt eine entſetzliche Anhänglichkeit gegen ſie finden, weil du nicht in der Uebung ſtandeſt, ſie zu überwinden. Du haſt kein Kreuz gehabt, und dir nichts verſagt, oder dich verläugnet, wie willſt du denn mit einem mal ſo ſtark ſeyn, das größte Kreuz ohne Uebung -- den Tod, auszuſtehen? Der Menſch muß in die hohe Uebung gebracht werden, daß er die Dinge dieſer Welt für ein Spielwerk anſieht und ſie verachten kann, ſo bald der geringſte Eindruck bey ihrem Gebrauch ſeine Seele aus ihrer rechten Stille bringen ſollte. Dies iſt kein Werk unſrer Natur. Denke alſo der Sache nach, woher deine eingebildete Stärke und Großmuth kommt, und erkenne deine Ohnmacht. Willſt du über den Verluſt des Lebens nicht trauren: ſo mußt du in der Schule JEſu ein Nachfolger des Kreuzes werden, und vom Kleinen anfangen zu ſiegen, deine Lüſte in ſeiner Kraft zu überwinden, und dich durch eine höhere Gnade von allem frey machen zu laſſen. -- Denn wirſt du zum Höhern aufſteigen, und weil die Dinge der Welt unter deinem Fuß liegen, und dir keine Kämpfe verurſachen, den Tod, das größte Uebel, beſiegen, und als deinen Freund anſehen, weil er dir den völligen Sieg bringt!

Zuſpruch an ein niedergeſchlagenes und ſchmerzlich leidendes Kind GOttes

Was betrübſt du dich, meine Seele, und biſt ſo unruhig in mir? Harre auf GOtt, denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angeſichts Hülfe und mein GOtt iſt. Pſ. 42, 12.

Laß deine Unruhe fahren und trockne deine Thränen ab, o Seele! die du von der Hand des HErrn gedemüthiget biſt! Es iſt wahr: du leideſt große Schmerzen, und du empfindeſt es beſſer, als die, die es nur anſehen. Du möchteſt gerne ohne dieſe Leiden ſeyn. Du wünſcheſt vielleicht das Leben, oder fürchteſt nur alle Uebel, die noch kommen werden, ehe du es endigeſt -- Aber nimm auch die Arzeneyen ein, die wider deine Betrübniſſe gut ſind.

Harre auf GOtt! Unterwirf dich ihm, wenn es möglich iſt, mit ganzem Glauben. Du ſollſt ihn nicht nur lieben von ganzer Seele; ſondern auch leiden mit ganzer Unterwerfung. Erkenneſt du denn nicht, daß er dein HErr iſt und machen kann, was er will? Wie oft haſt du in geſunden Tagen von der Gelaſſenheit geredet? Wie oft haſt du geſagt: Dein Wille geſchehe! -- Er mache, wie es ihm gefällt. Du haſt mehr geſagt, als du beweiſeſt. Willſt du an dir ſelbſt zum Lügner werden? Jetzt iſt es Zeit, zu zeigen, daß du dich unter ſeine gewaltige Hand demüthigeſt. Er will es dir erlauben, nach Erleichterung zu verlangen, auch die Hülfe zu hoffen: nur ſo lange ſie nicht kommt, ſollſt du dein Maas von Leiden geduldig übernehmen. Kannſt du nicht gelaſſen ſeyn, ſo bete drum. Das wenigſtens ſoll dir nicht abgeſchlagen werden, wenn dir auch die Hülfe vor der Hand entzogen wird. Ob der HErr verzieht, ſo harre ſein. Er wird gewißlich kommen.

Denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angeſichts Hülfe und mein GOtt iſt. Lerne dieſen Glauben Davids. Wenn alſo nur noch eine Zeit kommt, wo du ihm danken mußt, ſo erwarte die Hülfe ganz gewiß. Die Ewigkeit ſoll ein Lobgeſang auf GOtt ſeyn. Wenn er ſich nun will loben laſſen: ſo wird er dir auch Urſachen zum Dank und Loben geben. Er wird deines Angeſichts Hülfe ſeyn. Du mußt es dir aber gefallen laſſen, daß er, ſo wie in allen Dingen, ſo auch in ſeiner Hülfe etwas wunderbar iſt. Das, was du deinen Untergang nenneſt, iſt ſeine Hülfe und Errettung. Das, worin du den Tod zu finden glaubſt, giebt dir das Leben. Und deine Begriffe vom Ausbleiben der Hülfe ſind ſeine recht eilende Erbarmungen. Würde ſich wohl ein Kind über Härte beſchweren, wenn man es bey üblem Wetter eingeſchloſſen hält, oder gar ihm Arzeney eingiebt? Das iſt eben die Wohlthat der Mutter, es vor einer gröſſern Krankheit zu bewahren, und ſeine Geſundheit auf die heitern Tage des Frühlings und Sommers zu ſparen. Eben jetzt arbeitet alles in dir auf die ewige Geſundheit, und vielleicht iſt nicht gar dieſer unerträgliche Schmerz das Mittel, wodurch ſich die Krankheit bricht, und der Körper ſich erhohlt. Du ſieheſt noch nicht die ganze Kette deiner Gnadenführungen ein. Vielleicht hat GOtt kein herrlicheres Mittel dir zu helfen, als daß er deine Noth aufs höchſte kommen läßt. Vielleicht iſt nicht ſchon die Stunde im Anbruch, da er den Geiſt der Krankheit bedräuet. Glaube nur -- eine Welt zu ſchaffen, iſt in unſern Augen was groſſes; aber eine Krankheit zu heben, wenn er es wollte, müßte ihm nur einen Wink koſten. Allein, wenn er es nicht thut: ſo leide dich -- Denn du ſollſt ihm danken, daß er dein GOtt iſt. Das iſt eine ſchwere Lektion, die er nur ſeinen gelehrigſten Schülern aufgiebt, daß ſie ihn auch da noch für ihren GOtt halten, wo er ein Tyrann zu ſeyn ſcheinet. Das kann kein König, wenn er ein Heer ſchlägt, verlangen, daß dies Heer ihn für ſeinen

Freund halten ſoll. --- Aber du kannſt dieſen heilſamen Widerſpruch glauben --- Er iſt dein GOtt! denn ſein Schlagen iſt nur ein Reinigen und Läutern. Wie könnteſt du einſt die Antwort geben: ich bin aus großer Trübſal kommen --- wenn du aus Trübſal heraus ſpringen wollteſt? Wenn dies nur wahr iſt: du biſt mein GOtt — ich darf dieſe Kranheit für kein Zeichen deines Zorns anſehen — du biſt in Chriſto verſöhnt: ſo will ich auch etwas krank ſeyn. Wenn GOtt unmittelbar vom Himmel ſpräche: Seele! du kannſt mir einen Gefallen thun, wenn du dich hinlegſt und einige Tage was leideſt: wie? würdeſt du das nicht mit Freuden thun? Du könnteſt denken: Er wird mich das nicht umſonſt thun laſſen. — Und gewiß nicht umſonſt.

Er hat dich ſchon ſelig gemacht! Wie herrlich biſt du, Königstochter! Siehe dich in deinen ſilbernen Stücken an, und freue dich über deine Seligkeit in Chriſto. Das wird die Schmerzen der Kranheit hemmen. Du biſt ganz rein von Sünden, wie ein Morgenſtern. Das Blut des Bundes bedeckt dich. Er hat ſich mit dir verlobet in Ewigkeit — Du haſt den Geiſt der Kindſchaft, der da, lieber Vater! ruft, und du wirſt als eine Braut auf den Hochzeittag geputzt. — —

Du wirſt noch ſeliger ſeyn. Du leideſt nicht um Kaiſerkronen, nicht um Titel und verbrennbaren Reichthum. Du leideſt um eines Himmels willen. Manche Menſchen arbeiten am Tage ſich recht müde und matt, damit ſie gut ſchlafen mögen. Die Ruhe des Himmels wird dir noch einmal ſo ſüß ſeyn, wenn du dich wirſt umſehen können, und den Abgrund, in dem du gearbeitet, wirſt erſtiegen haben — — Denn wirſt du aus freyer Bruſt Othem holen, dich in den Schatten ſetzen und denken: Nun will ich mir recht was zu gute thun, nachdem ich des Tages Laſt und Hitze getragen habe.

Du ſollſt dem Ebenbilde des Erſtgebornen vor allen Kreaturen gleich ſeyn. Das iſt nichts geringes. Aber an ſei-

ſeiner Herrlichkeit Theil haben, gilt nur unter der Bedingung: So wir anders mit leiden. Wenn man jemanden eine ſchwere Laſt tragen ſieht, ſo verſucht man wohl zur Probe, ſie aufzuheben, um ihre Schwere einzuſehen. So legt uns GOtt ein Leiden auf, und alle Leiden ſind Verſuche der ſchweren Leiden JEſu. Wir ſollen es einſehen lernen, wie ungleich mehr er für uns, ſeine Feinde getragen habe.

Dieſer Zeit Leiden iſt nicht werth der Herrlichkeit! Wie klein werden dir die etlichen Schmerzen vorkommen, wenn du ſie dort abwägen und gegen einander halten wirſt? Vielleicht, wenn du den Ueberſchwang jener Herrlichkeit koſteſt, wirſt du dich ſchämen, daß du nicht mehr darum gelitten haſt, ob du gleich nicht darum, als um einen verdienten Lohn, leiden durfteſt.

So ſey nun ruhig, o Seele! Leiden iſt jetzt dein Geſchäfte. Wenn du nicht leiden müßteſt, ſo müßteſt du thun und arbeiten. Wenn dir nun das eine geſchenkt iſt, ſo ſey zum andern willig. Es ſoll gut werden! Je mehr Gedult, deſto mehr Lohn! Je weniger Gedult, deſto weniger Gnade!

Gedanken über Zeit und Ewigkeit.

Die Zeit mit einem Waſſertropfen, der, ehe man ſichs verſieht, auf die Erde fällt und verſchwindet — und die Ewigkeit mit einem unabſehbaren Weltmeer vergleichen — jene als ein ſpielend unbeſtändiges Kind — und dieſe als einen ernſthaften Mann ſich vorſtellen, das ſind richtige Betrachtungen über dieſe zwo große Namen: Zeit und Ewigkeit. Man muß ſich oft zwiſchen ſie beyde ſtellen, oder ſie in eine Wagſchale legen, damit ſie uns in ihrem ewigen und recht wichtigen Unterſchiede offenbar werden.

Das erſte, was bey ihrer Betrachtung vorkommt, iſt ihre Dauer. Wie kurz ſind unſere Tage an ſich ſelbſt, und in unſerer Empfindung? Achtzig Jahre ſind ein kleines Ziel für unſterbliche Geiſter, die länger leben können und länger zu leben beſtimmt waren — ein kurzes Ziel gegen das Ziel der Altväter — Wenn man ſie in ſeinen Theilen betrachtet, und vom Großen, vom Jahr, zur Minute zurückſteigt, wie beſchämend ſieht dieſe Dauer eines göttlichen Geſchöpfes aus? — Und ſie iſt nicht allein in ſich kurz, ſondern das iſt das Uebelſte, daß ſie durch unſre Empfindung noch kürzer wird. Wir empfinden es kaum, daß wir leben. — Wir ſchmecken unſre Tage nicht. Es kommt uns vor, als wenn wir nicht gelebt hätten. — — Aber wer kann die Ewigkeit ausmeſſen? Man häufe Millionen Zahlen — ein Gebirge über das andere — man ziehe ſie von der Ewigkeit ab — ſo liegt ſie, wie der Dichter ſagt, noch ganz vor uns. So wenig man den geſchwinden Lauf des Lichts, die Menge der Sterne, die Anzahl unſerer Gedanken beſtimmen kann: ſo wenig kann man ſagen, was die Ewigkeit iſt. — Man ſteigt immer

wei-

weiter und bleibt beym Anfange. — Man ſtellt ſich vor, wenn dieſe und jene Million von Jahren wird zu Ende ſeyn, wie wird es denn ausſehen? — Man wird ſich nicht beſinnen, daß man etwas zurück gelegt hat — Man wird weiter gehen, ohne Zahl und Stelle zu verändern. --

Beyde Betrachtungen der Dauer ſo wohl der Zeit als auch der Ewigkeit predigen dem Herzen eine gewaltige Sittenlehre. Unſre Zeit iſt kurz -- und doch klagen wir, daß ſie uns oft lang wird. Wir beſchweren uns über die ſparſame Austheilung der Tage; und wir ſind dennoch die abſcheulichſten Verſchwender, und ſuchen ſie durch die unnützeſten Dinge noch kürzer zu machen. Das iſt Gotteslästerung, ſich wegen der Kürze der Zeit über GOtt beklagen, wenn man doch ſelbſt daran ſchuld iſt, daß ſie kürzer wird, als ſie ſeyn darf! Wenn ein Menſch eine genaue Eintheilung ſeiner Geſchäfte und nothwendige Betrachtungen über einen Tag machte: ſo würde er finden, daß eine jede Minute völlig beſetzt werden könnte, ohne ſie durch etwas irgend abzukürzen, und daß, wenn es unſre Schwachheit erlaubte, man immer etwas zu thun fände, was das Herz und die Seele verbeſſert -- Entweder eine anzuſtellende Prüfung -- oder eine Befeſtigung im Glauben und Wahrheit -- oder das Gebet. -- Bey einer ſolchen wirthſchaftlichen Verwaltung dieſes Kleinods wird man finden, daß, ob die Zeit gleich kurz iſt, ſie doch noch immer lang genug zur Zubereitung auf die Ewigkeit ſey. Wenn man wenige Tropfen einer berühmten und koſtbaren Arzeney hat, ſo geht man eben daher ſparſam damit um, weil man ſie nie wieder bekommt. Man gieſſet ſie nicht aus, ſondern braucht ſie nur im Nothfall. -- O Menſch! lerne dieſe Klugheit! --- Es iſt Weisheit und Güte, daß deine Zeit kurz iſt -- denn alsdenn ſind auch deine Plagen kurz!

Aber wenn die Dauer der Ewigkeit ſo unendlich iſt: ſo giebt dies einem Kinde GOttes einen ſeligen Eindruck. Der HErr entzieht ihm nichts, indem er ihm ein kur-

zes Ziel beſtimmt. Das Beſte, das längſte folgt nach. Wie ſehr freut mich das: ich werde mit dieſem Strom fortſchieſſen und ein Alter von Millionen erreichen, ohne eine Runzel im Geſichte oder eine Verwandelung zu ſpüren!

Die Dauer hilft der Beſtändigkeit. Das iſt der andere Geſichtspunkt, Zeit und Ewigkeit zu betrachten. Denn die Zeit hat bey ihrer Kürze die Unbeſtändigkeit zur Gefährtin. Es iſt uns angebohren, von Gegenſtand zu Gegenſtand fortzuſchweifen, und uns bey keinem lange aufzuhalten. Ein jeder derſelben hat auch in ſich ſelbſt die Wirkung, daß er unſere Begierden erkältet, und uns immer den Wunſch nach einer neuen Freude übrig läßt. --- Wie herrlich iſt in dieſem Verhältniß die Ewigkeit? Wenn ihre Vergnügen und Freuden auch von der Beſchaffenheit wären, daß ſie nur wenige Stunden rauſchten, uns leer lieſſen und uns zu neuen Wünſchen trieben: ſo wäre es noch ſchlimmer für uns, in dieſem Unbeſtande ewig durch alle Millionen zu dauern, fortzutaumeln, und wieder an kein gewiſſes Vergnügen angeheftet zu ſeyn. Aber obgleich dort ein Vergnügen das andere ablöſen wird, ſo wird man ſie doch alle zugleich ohne Eckel in Einem fortgenieſſen. Sie werden nicht geſchwächt werden; aber ſie werden auch uns nicht ſchwächen.

Es ſcheint alſo faſt unmöglich zu ſeyn, daß, wer ſich einmal an das Unbeſtändige gewöhnt hat, wer nie einen Geſchmack an dem Unſichtbaren, keine Uebung an geiſtlichen Dingen gehabt hat, daß der mit einem mal jene unwandelbare Güter in ihrem Werth koſten ſollte. Es würde einem dummen Bauerknaben die größte Unruhe verurſachen, wenn er aus ſeiner Hütte in einen Pallaſt mit einem mal geführet werden, und da unter unzählich prächtigen Bedienungen der Etiquette des Hofes ſich unterwerfen ſollte. Er würde ſeine vorige arme Freyheit gerne mit dieſer Glückſeligkeit vertauſchen. Und es iſt zu beſorgen, daß GOtt allen Irdiſchgeſinneten einen ſchlechten Gefallen erzeigen würde, wenn er ſie in dem Himmel nähme. Sie wür-

würden ſeine Glückſeligkeit nur aus Zwang genieſſen, und ſich vielleicht tauſendmal wieder in dieſe Welt zurück wünſchen. Sie würden ſich dort wieder nach ihren vorigen Lüſten herumſehen: denn Begierden, ſo wie ſie einmal verwöhnt ſind, wenn ſie nicht durch eine höhere Kraft geändert werden, verlaſſen uns nicht. -- --

O! daß ich doch dieſe hohe Wiſſenſchaft hätte, den Tropfen der Zeit gegen das Weltmeer der Ewigkeit abzumeſſen! Ich würde alsdenn nicht ſo thörigt ſeyn, mir ein langes Leben zu wünſchen, weil es ungewiß und doch bey aller ſeiner Länge nur ein Tropfen iſt -- Ich würde aber mit dieſem Tropfen wirthſchaftlich umgehen, um ihn nicht ohne Nutzen zu koſten, und nicht ohne Segen gelebt zu haben. -- O HErr JEſu! heilige dir meine kurze Zeit! heilige mein Herz darin! So kurz ſie iſt, ſo iſt ſie doch lang genug, geheiligt zu werden. Und du wollſt aus Gnaden zwo Jahre in deiner Nachfolge zugebracht, für eine ganze Lebenszeit halten. -- So nimm denn hin, was noch hinterſtelliger Zeit im Fleiſch iſt. Ich will es nicht mir leben, ſondern dir, der du für mich geſtorben biſt, und du ſollſt in mir leben. Ich will die Lüſte tödten laſſen, und das todte Leben der Weltmenſchen haſſen. Ich will Geſellſchaft haſſen, wo ich auch nur ein Sandkorn Zeit ohne ſichtbaren Segen verlieren könnte. Und da keine Zeit ſeliger zugebracht wird, als wenn man mit dir redet: ſo lehre mich beten. Gib mir die Sprache deines Mundes. Erwecke mich oft vor dich zu treten -- Dadurch wird mir die Zeit, wie im Fluge, vergehen, und ich werde in der Ewigkeit ſeyn, ehe ichs mir vermuthete. --

So ſchnell ein Stein von jähen Hügeln wälzt,
So ſchnell der Sonne Blick den lauen Nebel ſchmelzt:
So ſchnell vergehn auch meine Stunden!
Sie ſind vorbey! Ich aber bleib allein,
Sie tödten, macht mir unheilbare Wunden,
Sie nutzen, heiſſet ſelig ſeyn!

Aufmunterung aus einigen Zügen des Karakters JEſu.

Alles und in allem Chriſtus. Col. 3, 11.

Laſſet uns aufſehen auf JEſum, den Anfänger und Vollender des Glaubens -- Er iſts gar! Alles an ihm iſt Hoheit, Lehre und Troſt. Ein jeder Schritt von ihm iſt ein fetter Fußtapfe, und ſeine Dornen ſind Auen des Glaubens.

Wohlan denn! da ich Zeit auf meinem Lager habe, ſo will ich mir ein ſüſſes Geſchäfte machen! Ich will an ihn denken und von ihm reden. Ich will mich ſolcher Umſtände aus ſeinem Lebenslauf erinnern, die mir tröſtlich und heilſam ſind.

Er gieng in einer Knechtsgeſtalt, und man verbarg das Antliz vor ihm! Man hielt ihn für einen Taglöhner -- für einen Arbeitsmann, für einen Sklaven, der einen ſtrengen HErrn hat, der ihm Laſt über Laſt auflegt, daß er unter der Arbeit Geſtalt und Schöne verliert. Er verläugnete ſeine Herkunft und vornehmen Stand, damit nur keiner abgeſchreckt würde, mit ihm mehr umzugehen, damit die Juden ſich nicht ſcheuen möchten, ihn anzugreifen und zu ihrem und meinem Heil zu erwürgen. --

Gewiß, ein guter HErr! und ein großer Troſt für mich! Hier leben wir, als die Unbekannten -- als Knechte, die einen ſtrengen Herrn zu haben ſcheinen. Aber ich will gerne, wie er, Knechtsgeſtalt annehmen. Hat er mich doch zur Freyheit erkauft und ſie mir gegeben. Nur Er war ein Sklave; aber ich bin frey. Ich will in der Stille und Dunkelheit leben -- Man mag mich verkennen, deſto ſicherer bin ich, je fremder ich bin. Ich trage meinen rechten Namen in mir.

Er that zuweilen Handlungen, die ganz ſonderbar heraus kamen, und ſeine Aufführung war der Vernunft paradox. Bey großen Dingen bediente er ſich keiner Mittel; bey kleinen Dingen beobachtete er Ceremonien. Seine Freunde ließ er zuweilen viel länger auf ſeine Hülfe warten als die Fremden. Den Lazarus erweckte er nach vielen Umſtänden, und die Kranken und elenden Heiden heilete er durch ſeinen Anblick. Je härter er ſich anſtellete, deſto größer war die Hülfe, wie bey dem Kananäiſchen Weibe, welche nicht eher Gnade bekam, bis ſie als ein Hund abgewieſen wurde.

Soll ich mir alſo ſeine ſonderbaren Wege mißfallen laſſen? Je ſonderbarer er mich führt, deſto mehr bin ich überzeugt, daß ich ſein Hausgenoſſe bin, ſo wie ein Vater die Kinder warten läßt, aus Höflichkeit gegen die Fremden. Ich will ihm bey keiner Noth Mittel vorſchlagen. Meine Vorſchläge ſtinken nach Ohnmacht, und gerathen nicht wohl. Er mag rathen — und denn wird er auch den Rath ausführen. — Denn dies vermag ich noch weniger.

Er war ſehr freundlich, und man hat ihn niemals mürriſch und verdrüßlich geſehen. Die Leute würden durch ſeinen Anblick gereizt, ihm frey ihre Noth zu vertrauen, und als er jenes Kind zum Muſter ſeiner Jünger unter ſie ſetzte, ſo muß er gewiß eine holdſelige Mine an ſich gehabt haben, daß das Kind auf ſeinen Wink alles mit ſich machen ließ. Er begegnete auch keinem mit harten Worten, auſſer mit einem heiligen Eifer, wenn er die Ehre ſeines Vaters rettete. In ſeinem Leiden war er ganz ſtill -- immer wie ein Lamm, welches ſich alle Stunden hätte greifen und ſchlachten laſſen, wenn es ſeine Ehre erfordert hätte.

O was für fruchtbare Lehren liegen in dieſen Zügen meines Heilandes! O daß ich gegen jedermann freundlich ſeyn könnte, ohne falſch zu ſeyn! Wie viel würde ich gewinnen! Ich bin zur Freude und zur Freundlichkeit erſchaffen. Warum ſoll ich mürriſch und verdrießlich ſeyn? Gehört mir

nicht der ganze Himmel zu? Hat mir GOtt nicht eine freundliche Gemüthsart mit viel tauſend Wohlthaten abgekauft? Und wie ſehr werde ich mein Leiden vermindern, und jedermann zur Gefälligkeit und Pflege gegen meinen ſiechen Leib ermuntern, wenn ich es mit Freundlichkeit thue?

Er war am liebſten und geſchwindeſten unter Betrübten, Nothleidenden und Elenden. -- Er ging mit Fleiß ihnen entgegen, damit ſie ihm begegnen ſollten -- Er nahm einen Umweg nach Jeruſalem, durch Samaria, damit nur die zehn Ausſätzige Gelegenheit hätten, ihn zu finden. -- -- Wie Petrus in der Angſt war: vergaß er aller ſeiner Leiden, und ſahe ihn an. -- Wie Magdalena am Grabe weinte: ſo wandte er ſich. -- Wie ſeine Mutter am Kreuz verlaſſen ſtund: erbarmte er ſich über ſie. Wie freundlich ſahe er die Sünderin an? Sein erbarmend Auge hieng gleichſam auf ihren bethränten Wangen, und konnte kaum die Zeit abwarten, um ihr den Pardon zu entdecken. -- Er freute ſich allemal, wenn er jemanden eine gute Nachricht und Hülfe anbieten konnte.

So werfe ich denn alle Laſt auf dich, mein Erbarmer! Wenn es gnug iſt, elend und betrübt zu ſeyn, um deiner Geſellſchaft, um deines Mitleidens theilhaftig zu werden: ſo ſiehe mich an. Elend bin ich genug, und mein Herz hat manches geheime Anliegen, welches ich niemanden, als dir ſagen kann. Ja, ich weiß, du wareſt bey mir, da ſich meine erſte Noth anfieng -- Bey meiner erſten Thräne fandeſt du dich auch ein, und du freueſt dich ſchon auf die Stunde, da du mir eine gute Nachricht wirſt geben können.

Er hat keine Strafwunder gethan, Leute unglücklich zu machen, ſondern ſein Thun war Wohlthat. Er vergaß, um ſein ſelbſt willen, da er nicht Brod hatte, es durch ein Wunder zu ſchaffen. Aber da er ein elendes Volk hungern ſahe: ſpeiſete er ſie wunderbar, und entzog es ſeinem eignen Munde. Er hätte die Rotte der Phari-

ſäer

ſäer und Schriftgelehrten -- Herodes und Pilatus -- und den rohen Pöbel durch Wetterſtralen und Wunder ſeiner Gerechtigkeit wegraffen können: -- aber er war zu mitleidig, ihr Verderben zu wollen. Seile der Liebe zu knüpfen -- täglich neue zu knüpfen -- ſie wie Netze und Angeln überall auszuwerfen -- und mit Wohlthaten Seelen zu fangen: das war ſein Werk!

Ja, ja, es bleibt auch an meinem Theile wahr: **Iſt doch nichts als lauter Lieben, das ſein treues Herze regt!** Wenn man ihn in ſeinem Zorn gegen ſeine Freunde und gegen gebeugte Sünder ſchildern ſoll: ſo wird ſein Bild ſehr kurz ſeyn. Aber von ſeiner Liebe reden, das erfordert mehr Sprachen und Zungen, als Himmel und Erde haben. Warum bin ich denn zuweilen ſo fremde gegen ihn? Iſt er es denn je gegen mich geweſen? Warum iſt denn meine Bruſt nicht voll von ofnem Vertrauen? Wird er denn aufhören zu lieben, oder hat er nicht daſſelbe Herz mit in den Himmel genommen? So beweiſe denn an mir, HErr! daß du noch liebeſt, und nicht aufhöreſt, mir Gutes zu thun.

Er hatte beſonders eine ſchöne Gabe zu tröſten, und gewiſſe Worte, die er ausſprach, haben einen ſolchen Stachel in meinem Herzen zurück gelaſſen, den ich ewig nicht vergeſſen werde. -- Wie freundlich redete er die Martha bey Lazarus Grabe an: **Dein Bruder ſoll auferſtehn!** Er führte ſie mit großer Gedult aufs Glauben! -- Er weinte bey ſeinem Grabe, und heiligte die Thränen der Freundſchaft. Kann etwas mitleidensvoller und zärtlicher geſagt ſeyn, als wie er ſeine Jünger fragte: **Habt ihr je Mangel gehabt?** -- O! er war gnug überzeugt, daß ſie keinen gehabt hatten, aber wenn ſie ja noch etwas verlangen könten: ſo giebt er ihnen Gelegenheit, es zu verlangen. -- Wie gütig waren die Worte: **Wollet ihr auch von mir weggehen?** -- Er hätte ſie um ihres Unglaubens willen fortjagen können -- Aber iſts doch ſo, als wenn er fürchtet, es möchte ihnen nicht länger bey ihm gefallen -- O wie feſſeln die Worte! -- wenn der ſich unſre Geſellſchaft ausbittet,

der ſich ſelbſt gnug war, und ſich ſtellet, als könne er ohne uns nicht leben. -- Wie ſchön konnte er ſeine Jünger über ſeinen Abſchied tröſten! Bald redet er nur von ferne davon. Er bereitet ſie dazu durch Bilder und Gleichniſſe. Er ſtellet ihn vor als einen Hingang zum Vater -- als eine nothwendige Reiſe, worauf das Wiederſehen folgen würde. -- Er giebt ihnen die zärtlichſten Namen, ehe er ſcheidet, ſo wie eine Mutter ihr Kind nennen kann: ſeine Freunde, ſeine Kinder -- Er verſpricht ihnen Stäten zu bereiten, und ſie denn gleich nachzuholen. Er bildet ihnen das Haus des Vaters reizend ab. Bald verſpricht er ihnen, jemanden in ſeine Stelle, den Tröſter, zu ſenden. --

Guter Heiland! tröſte mich auch ſo. Verſuche an mir deine himmliſche Gabe, betrübte Herzen zu erquicken. Bereite mich vor, zu allen kommenden Uebeln. -- Entdecke mir in deinem verwundeten Herzen Adern und Wallungen des Mitleidens: denn du plagſt nicht von Herzen -- Richte dich nach meinen Umſtänden. Will der eine Troſt nicht wurzeln, ſo gieb mir einen andern. Ach! ich mache dir viele Mühe! Du bemüheſt dich nun ſchon mit mir ſo eine lange Zeit, und haſt noch wenig Ehr und Zier von deiner Emſigkeit. -- Aber werde des Erbarmens nicht müde. Ich laſſe mich von keinem tröſten, als von dir. Nicht von Vernunft, nicht von guten Empfindungen, nicht von Menſchen, die dich nicht kennen --Aber dein Wort ſoll mich tröſten.

Kurz: Er iſt der Schönſte unter den Menſchenkindern! Das finde ich in ſeinem ganzen Lebenslauf! Er hat Gerechtigkeit und Stärke. Beydes für mich. Gerechtigkeit in Vergebung der Sünde. Er beut ſie nicht nur an, ſondern giebt und dringt ſie auch auf, den Elenden, den zerſchlagnen Herzen. Stärke hat er. Das bewies er an mir ſtarken Löwen -- Er war noch ſtärker, und riß mich aus den Ketten des Satans -- Wenn ich von allen vorigen Zügen ſeines Bildes nichts habe, und ich habe dies: Gerechtigkeit und Stärke; ſo will ich freudig in die Ewigkeit gehen!

Das

Das Ziel der chriſtlichen Vollkommenheit.

Wenn man die Antwort fordern ſollte, wie weit der Chriſt in ſeiner Vollkommenheit in dieſem Leben ſteigen müſte: ſo würde es wohl davon heiſſen, was David in einem andern Verſtande ſagt: Es erhebet ſich hie eine Tiefe, und da eine Tiefe. Und wenn er tauſend Jahre lebte, ſo würde er nicht allein täglich neue Gelegenheiten haben, Gutes zu üben, und ſeine Tugenden immer mehr von allen übeln und falſchen Abſichten zu reinigen; ſondern es würden ſich doch noch immer geheime Feinde im Herzen regen, wider welche er im Streit ſeyn müſte. Dies ſind die zwo Hauptkennzeichen des Chriſtenthums, die eine Uebung bis ans Ende fodern. Und man mag ſo wenig darin gethan haben, als man will, wenn man nur darin als in ſeinem Element ſteht, und die Uebung des Guten mit dem Kampf wider die Sünde aus dem Glauben kommt, in den Glauben geht, und mit dem Glauben bedeckt wird: ſo iſt man ein wahrhafter Chriſt.

Indeſſen muß ſich doch ein jeder freuen, einige erhabene Stufen der chriſtlichen Vollkommenheit zu erreichen, und auch ſo darnach ſtreben, als wenn er ſie durchaus erreichen müſte. Ich will einige derſelben anführen.

Die reine Liebe zu GOtt iſt die erſte: wenn man dies unſichtbare Weſen ſich als ſichtbar, immer gegenwärtig und herrlich vorſtellet, und in dieſem Begriff eine Nahrung empfindet, ihn mit aller Zärtlichkeit zu denken und zu lieben. Man liebt ihn alsdenn um ſein ſelbſt willen, und die Liebe wird immer mehr vom Eigennutz gereinigt, ob ſie gleich ſo herrlich belohnt wird, als wenn ſie die allereigennützigſte Neigung geweſen wäre. Das Herz denkt an GOtt, geht mit ihm, als ſeinem beſten Gegenſtande in einer Fühlbar

barkeit ſeines Einfluſſes um, und ſchöpft ſeine Zärtlichkeit aus der herrlichen Erkenntniß JEſu Chriſti, des Sohnes des Vaters. Denn auſſer der Erlöſung iſt aller Grund zur Liebe unrein und verdächtig. Es iſt alsdenn mit dieſer Liebe ein Wandel ohne Furcht verbunden. Der Geiſt iſt kindlich, weil er ſich des Beyfalls und der beſtändigen Gnade ſeines HErrn bewuſt iſt. Und die kleinen Scharmützel auf dem Wege ſind bald durch das freye Bekenntniß der Fehler, und die neue tägliche Ergreifung des Blutes JEſu vergeben und vergeſſen. Dieſer Zuſtand iſt theils in den Worten des frommen Franken ausgedruckt: **Ich bin vergnügt, daß mich nichts kann von deiner Liebe trennen, und daß ich frey vor jedermann, dich darf den Bräutgam nennen;** theils in dem Ausſpruch Pauli: **Laſſet uns hinzugehen mit Freudigkeit zu dem Gnadenſtuhl, daß wir Basmherzigkeit empfahen!**

Eine Feſtigkeit in der Selbſtverleugnung iſt eine andere Stufe der chriſtlichen Vollkommenheit. Denn ſo wie die wahre Treue mit der Sünde bis ins Grab Krieg führet, ſo wird durch dieſe Uebung endlich eine dauerhafte Verachtung und Verleugnung der ganzen Welt hervorgebracht. Man iſt ihr geſtorben: dies Wort drückt alles aus. Es koſtet uns nicht mehr ſo viel, die Lüſte, den Eigenſinn und Eigenwillen unter die Füſſe zn treten, und ſelbſt ſeinen Feinden mit einer lachenden Freundlichkeit Kohlen aufs Haupt zu ſtreuen. Man bezähmt auch den Leib, und kann ſich auch zuweilen erlaubter Dinge enthalten, um deſto mehr in der Einkehrung zu bleiben. Man iſt im Umgange, in Geſellſchaften, in Geſchäften immer derſelbe, frey, lauter, ſtill, nicht anſtößig und doch gefällig. Alles das fließt aus dem Genuß der Güter des Heils, der, durch Gewohnheit, der Seele eine Herrſchaft über ſich ſelbſt verſtattet.

Der Ruhm über die Leiden iſt auch ein Stufe der Vollkommenheit. Das ſind die Krankheiten des erſtern Alters im Chriſtenthum, daß man über Bedrückungen

klagt

klagt und weint, und gerne wünſcht, davon befreyt zu ſeyn. Aber wenn wir die großen Apoſtel des HErr anſehen: ſo war das der Gipfel ihrer Hoheit, daß ſie ſagen konnten: Wir rühmen uns auch der Trübſal. Sie wurden geſtäupt und verfolgt — und giengen freudig von des Raths Angeſicht. Gelaſſen und ſtille leiden, iſt viel: aber darüber frolocken, daß man die Schmach Chriſti leidet — gerne noch mehr leiden wollen und ſeine Schultern unter die Ruthe willig beugen, wann auch ein Anathema aus uns gemacht wird: das geht über alles!

Endlich das vornehmſte Ziel, in dem alles zuſammen läuft, iſt die größte Demuth. Ohne dieſe ſind alle vorige Stücke nur klingende Schellen. Aber wenn man bey der hohen Liebe GOttes — bey der Verleugnung — bey der Freude des Leidens — nur klein iſt, nicht weiß, wie gros man ſey, und es vor ſich ſelbſt verbirgt, daß man es iſt: das iſt Gnade und wahre Größe der Seele, die Paulus hatte, da er ſagt: Ich bin der Vornehmſte unter den Sündern. So wie ſich im natürlichen Leben das Ziel des Lebens nähert, wenn ſich die Kindheit des Verſtandes einfindet, ſo rückt man im guten Verſtande ſeinem Tode näher, wenn man wieder ein kleines Kind wird.

O Seele! ſtrebe nach dieſer Vollkommenheit; aber ſey nicht verzweifelnd, wenn du ſie nicht an dir findeſt. Der HErr weiß, welche dir zukommen ſoll. Eine aber kannſt du, und mußt du haben, das iſt die Demuth. — Wenn du die haſt, ſo haſt du ſie alle; und die du nicht haſt, die werden dir in Chriſto erſetzt. Wenn du es nur fühlſt, daß dir noch viel fehlt, ſo wird dir alles in ihm reichlich gegeben.

Das Abendmahl, als eine Gabe der Unſterblichkeit.

Einer von den gröſten Mißbräuchen unſrer Religion, der auch beſonders bey dem Krankenbette eingeriſſen iſt, iſt der zur Unzeit, und allen ohne Unterſchied dargebotne Genuß des heiligen Abendmahls. Das Uebel wird dadurch nicht verringert, daß man darüber klagt, und unſre Kirche wird über ihre Wunden länger ſeufzen müſſen, als ſie über ihren blühenden Zuſtand gelacht hat. Leute, die in geſunden Tagen das allerungläubigſte Herz, bey einem offenbar böſen, oder doch verſteckten unheiligen Leben, gehabt haben, werden krank. Sie wollen nun den Himmel ſtürmen, und alles verſäumte einholen. In einem Tage leiden — beten — ſingen — beten und ſingen laſſen — und auch das Abendmahl nehmen: — das iſt ihre vielſtuffige Leiter zum Himmel, auf der ſie, wie die Engel auf Jakobs Leiter auf und niederſteigen, ſich vormals herunter in die Hölle arbeiteten und nun in den Himmel. Sie halten das Abendmahl für einen Zehrpfennig, den ſie der Hölle und dem Tode zeigen können, ohne die geringſte Aenderung ihres Herzens erfahren zu haben. Ein **Mahl**, bey welchem die ganze heilige Dreyeinigkeit auf eine unſichtbare und majeſtätiſche Art zugegen iſt, — ein **Bundesmahl**, wodurch wir öffentlich geſtehen, daß, wo wir nicht alle Bedingungen des Gnadenbundes in Chriſto JEſu annehmen und erfüllen **wollen**, wir uns ſelbſt dadurch der Verdammniß **freywillig** verſchreiben, und die Hölle dabey eſſen und trinken wollen: — ein ſolches Mahl mit einer halbgeſtörten Seele — ohne vorhergegangene Zerknirſchung des Herzens — ohne Kenntniß JEſu Chriſti, genieſſen: das iſt Raſerey, und indem ſich ein ſolcher Kranker helfen will: ſo ſtürzt er ſich eben ins Verderben — indem

dem er einen Bund macht, den er nie gehalten, dafern er ſtirbt, auch nicht halten kann, und im Herzen vielleicht ihn eher bricht, als macht, das heißt: ein Bündniß zu ſeinem Gericht eingehen! — Sünder! denke dran!

Aber eine Seele, die gebeugt und elend iſt, und ihren ſchwachen Glauben zu ſtärken wünſchet, oder in dem Verlangen der Liebe noch zuletzt ihr Herz mit JEſu verbinden will, die iſt würdig, den ganzen Leib und das ganze Blut ihres Bürgen gleichſam mit ſich in die Ewigkeit zu nehmen, dies Löſegeld dem Vater zu zeigen und ſich zu ſtärken.

Ich will unter allen Umſtänden, die den Nutzen und den Troſt dieſes Mahls vorſtellen, nur ein einziges aus den Worten Chriſti zur Zubereitung für ſolche Seelen herausziehen. Er ſpricht: **Wer mein Fleich iſſet, und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben.** Ob er nun gleich hierunter die geiſtliche Genieſſung des Glaubens verſtehet, der JEſum ergreift, ſich zueignet, und dadurch das ewige Leben als die Frucht und Nutzen des verdienſtlichen Leibes und Blutes JEſu empfängt: ſo können wir doch auch die leibliche Genieſſung noch viel eher als eine Gabe zur Unſterblichkeit anſehen, weil ſich auch hier nebſt dem Glauben Leib und Seele zugleich beſchäftigen und nähren. —— Die Unſterblichkeit unſerer Seele iſt auch ohne dieſes Werk gewiß — aber Leib und Seele wird auf einem beſondern neuen Grunde durch den Genuß des Abendmahls einbalſamiret und eingeſalbet. Die Reinigung der Gläubigen geht nicht nur ihre Seele, ſondern auch ihren Leib an. JEſus Chriſtus wohnt auch in ihren ſchwachen Gliedern — Er hat auf alles einen Einfluß, und beweiſet eine beſondere Kraft an ihrer ganzen Natur. So wie ihnen nun als Gliedern des Leibes JEſu unter der immer fortwährenden Dauer ihres Hauptes und ſeiner Gnadengüter, durch einen jeden Genuß, mehr aufs künftige verſprochen und verheiſſen wird, als ſie gegenwärtig haben und genieſſen: ſo wird ihnen auch die Unſterblichkeit, als

eine nothwendige Eigenſchaft der Glieder JEſu, die nicht ſterblicher ſeyn können, als ihr Haupt, zur Fortdauer ihrer Glückſeligkeit verſprochen. Und da ihr Leib und ihr Mund auch an dem Abendmahl durch das Genieſſen Theil nimmt: ſo hat er auch Theil an den Früchten. Es wird ihm gleichſam ein Siegel aufgedruckt, daß er dereinſt ein neuer Leib werden ſoll, und daß der Leib und das Blut JEſu gleichſam das Waizenkorn ſey, welches in ihm keimen und ihn einſt der Verweſung entreiſſen ſoll, weil das nicht irdiſch und elend bleiben kann, mit dem ſich GOtt ſelbſt vereiniget. Manche Kinder GOttes, die auf dem Krankenbette durch das Mahl erquickt werden, mögen auch die oft darauf erfolgte Lebhaftigkeit ihrer Kräfte demſelben zuſchreiben, wenigſtens vermittelſt der durch das Abendmahl ertheilten Stärkung der Seele; und ſo viel Troſt kann eine jede gläubige Seele aus demſelben ſchöpfen: Ihr Leib iſt alsdenn dem Heilande eben ſo theuer, wie ihre Seele — Er iſt ſein Tempel. Seine Krankheit und Schmerzen haben ein Anrecht an ſeinem Mitleiden und ſeiner Hülſe. Wenn er dieſes Schmerzenmannes Blut und ſeinen durchſtochnen Leib genießt: ſo kann er ſich aufs kräftigſte bey ſeinen Wunden und Leibesſchmerzen aufrichten. Jene waren viel gröſſer, als die ſeinigen. Er wird ſeinen Leib nicht verderben laſſen, ſondern ihn wahrhaftig auferwecken, und weil JEſus auch für unſern Leib geſtorben iſt, indem die Erbſünde denſelben auch angeſteckt, und er eine Fähigkeit zur Gemeinſchaft und Vereinigung mit der Seele hat: ſo wird er ihn auch herrlich machen. — —

Er ſoll verklärt werden, um dem Leibe JEſu ähnlich zu ſeyn. Welche hohe Begriffe! — Der nichtige Leib ſoll aufhören — Es ſollen Krankheit und Verdruß liegen unter unſrem Fuß. Es ſoll Schönheit, Stärke, Geſundheit, Dauer in die Stelle der Nichtigkeit treten! Wir ſollen an den Wunden und an dem Glanz des Leibes JEſu Theil nehmen, weil er unſere Natur getragen hat.

O Seele! dies kann dir zu großem Troſt wider die ſchreckhafte Verweſung gereichen. Glänzeſt du gleich hier nicht von auſſen; ſcheinſt du recht häßlich, wenn deine Augen voll Thränen über dein Elend aufgeſchwollen, und dein Geſicht von langer Angſt gehärmt und bleich geworden iſt: du ſollſt ſo ſchön werden, daß du Sonne, Mond und Sterne übertrifſt. — Laß verweſen, was nicht ins neue Jeruſalem kann. Lege den Mantel ab, wie Elias, er hindert dich auf deiner Fahrt. — Stärke dich in dieſen ſeligen Gedanken, ſo oft du das Mahl mit JEſu hälſt: du ſollſt den Tod nicht ſchmecken ewiglich! *)

*) Man wird aus der Verleichung dieſer Betrachtung nach der erſten und der jetzigen Auflage finden, daß ich ein paar Stellen ganz ausgelaſſen habe, weil man ſich in der allgemeinen deutſchen Bibliothek, 1 St. S. 265. 266 darüber, als übertriebne Gedanken, aufhält. Deshalb aber bleiben dieſe Gedanken dennoch nach eines jeden Ueberzeugung in ihrem guten Werth, und es könnte die erſte ausgelaßne Stelle füglich aus Jeſ. 6, 2. erläutert werden, ſo daß ſie alſo bibliſch iſt, und nicht eben nur in eine andere Welt gehört. Weil man indeſſen, ſich gerne gegen alle Critiken und bey dem, was ſie etwa zum beſſern Verſtande anrathen, gefällig machen will: ſo hat man beide Stellen weggelaſſen.

Der beſte Lebenslauf aus der Wegnahme Henochs betrachtet.

Dieweil Henoch ein göttlich Leben führte, nahm ihn GOtt hinweg, und ward nicht mehr geſehen. 1 Moſ. 5, 24.

Obgleich die Art, wie der heilige Henoch ſein zeitliches Leben endigte, ganz von derjenigen abgehet, die uns übrigen Kindern Adams beſtimmet iſt; ob er gleich weder den Tod in einer unſchreckhaften, noch in einer bittern Mine erblickte: ſo enthält doch die Art ſeines Abſchiedes bey aller äuſſerlichen Ungleichheit eine hohe lehrreiche Entdeckung für alle Sterbende, die dem Grabe nahe ſind.

Er führte ein göttlich Leben, oder wie es eigentlich heißt: er wandelte mit GOtt. Dieſer Ausdruck deutet nicht allein an ſich nur an, daß Henoch ein gottſeliger Mann geweſen ſey, der in gewiſſen Stunden einen genauen Gottesdienſt abgewartet, oder ſich nur äuſſerlich der Geſellſchaft der damals lebenden gottloſen Welt entzogen habe: ſondern er geht auf eine innere Gemeinſchaft der ganzen Seele mit GOtt, und begreift das rechte myſtiſche Leben eines ſo hohen Geiſtes in ſich, der in GOtt allein ſeine Ruhe und Glückſeligkeit findet, über ihn ſich in Betrachtungen und Empfindungen ausgieſſet, an ihn denkt, ihn gleichſam überall zu ſehen glaubt, mit ihm redet, oft gleichſam in Begierden, bald bey ihm zu ſeyn, fortgeriſſen wird, und ſeine tiefe Gedanken in einem milden Ausfluß von Thränen und Seufzern lüftet. Er war mit GOtt, und GOtt mit ihm. So wie es ehemals von Moſe heißt: GOtt vertraute ſich ihm, wie ein Mann dem andern. Er ward durch dieſen Umgang mit GOtt geheiliget, wie wir die

die Minen und Denkart derer Menſchen annehmen, mit denen wir beſtändig umgehen.

Henoch führte ein göttlich Leben. Ein kurzer Lebenslauf! Eine Grabſchrift in wenig Worten, die nicht eben nach dem Geſchmack unſerer Helden und Gelehrten iſt. Man würde einem Könige in ſeinen Augen eine ſchlechte Leichenpredigt halten, wenn man das zum Text nähme: Er führte ein göttlich Leben! Wo bleiben ſeine Schlachten, ſeine Siege, ſeine Werke? —— Aber wenn es auch endlich die Menſchen zufrieden wären, dieſe Grabſchrift zu dulden: ſo müſſen wir doch mit ihrer Erlaubniß ſagen, daß wir dem größten Theil derſelben, dieſes in ihren Augen ſo kleine Lob nicht einmal geben können. — Ach! wo ſind die Menſchen, die da ſagen können: ſie wandeln mit GOtt? Scheint es nicht den meiſten ein Müßiggehen und eine faule Lebensart zu ſeyn, mit GOtt zu wandeln? Sie haben einen falſchen Begriff davon. Sie denken, man müſſe nur beten und ſingen, und weiter nichts thun. Es iſt wahr, Henoch wird auch das gethan haben. Dieſer fromme Mann mag zuweilen die Hütten ſeiner Brüder verlaſſen, und ſich in eine heilige Einöde begeben, oder in eine ſtille Wüſte verfügt haben. — Hier mag er über das Verderben ſeiner Brüder geweint, und ſie wegen ihres künftigen Unglücks beklagt haben; aber desfalls hörte er nicht auf, mit guten Werken und zum Beſten des Nächſten abzielenden Pflichten öffentlich zu leuchten. Ach! wenn man die Menſchen zu einem ſolchen Leben ermuntert, ſo ſagen ſie wohl: Wo iſt das möglich? wo leiden das unſre Geſchäfte? — Und dennoch wäre unſere jetzige Welt viel eher dazu geſchickt, als Henoch damals zu ſeyn ſchien. Er lebte in der Dunkelheit des alten Bundes. Er kannte den Sohn GOttes in ſeiner menſchlichen Natur noch nicht. Er hatte noch nicht ſo viel Schönes und Herablaſſendes von ihm gehört, wie wir. Denn er wohnte damals noch nicht unter den Menſchen. Henoch hatte noch keine ſolche Anweiſung, keine ſolche Predigten vom Umgange mit GOtt,

als wir — Und er wandelte doch mit GOtt. So gelehrt wird man, wenn man in dieſe Schule trit!

Seele! die du in ſeine Fußſtapfen tritſt, die du wohl aus Demuth dein Leben nicht ganz und vollkommen für einen göttlichen Wandel hälſt — ach! auch nur einige Stunden, die dieſe Aufſchrift führen: Ich habe mit GOtt gewandelt, nur einige Tage, wo du in ſüſſer Eingezogenheit mit ihm redeſt, dich ſeinen Einflüſſen überläſſeſt, ſind ein herrlicherer Inhalt deines Lebens, als die gröſte Lobſchrift großer Thaten. O! GOtt iſt das zugänglichſte Weſen geworden, nachdem ſein Sohn mit uns umgegangen iſt. Laß das beſonders deine Beſchäftigung in deinen letzten Tagen ſeyn, fleißig mit GOtt umzugehen. — Das Gebet und die Sprache des Herzens iſt beſonders gegen das Ende nöthig. Du mußt dir Barmherzigkeit ausbitten, auf die Zeit, da dir Hülfe noth ſeyn wird. Es iſt nöthig, mit dem ſchon hier zu reden, mit dem man dort ewig reden ſoll. — Ach! wenn man mir gleich die Grabſchrift nicht wird ſetzen können — wenn man nur dies mit Wahrheit ſagen kann: Er weinte über ſein Herz! — oder: Er war ſo elend, daß ihm nur JEſus gefiel! — Mehr verlange ich nicht!

Weil er ein göttlich Leben führte, nahm ihn GOtt hinweg und ward nicht mehr geſehen. Das Ende krönt das Werk! Bey GOtt hieß es: Der Mann iſt zu Schade für jene Welt — die Menſchen können mit ihm nicht umgehen, und er nicht mit ihnen — Sie verſtehen ſich nicht. **Derer die Welt nicht werth war!** Im Himmel brauche ich auch ſolche Leute. Hieher wird er ſich beſſer ſchicken.

Henoch war nun ſchon ſo geheiligt, daß er nichts mehr auf der Welt nütze war. Er hatte ſein Ziel erreicht und ſein Tagewerk verrichtet. Wie leicht macht es uns GOtt, den Himmel zu erlangen? — wie ſüß iſt die Arbeit, mit GOtt umgehen? — Ein anderer möchte denken: Henoch muß doch große Thaten gethan haben, weil ihn GOtt hin-

hinwegnimmt. — Ach nichts! Er wandelte mit GOtt. O Seele, ſieh! wie leicht der Himmel zu erobern iſt. Fange an mit GOtt, in ſeiner Allgegenwart und Furcht zu wandeln — dich von der Welt zu entfernen, und dich von ihm heiligen zu laſſen. — — Zur Belohnung für ſeinen heiligen Wandel nahm ihn GOtt hinweg. Was würden doch manche Menſchen wohl dem Henoch für eine Nativität und Schickſal geſtellet haben? Wenn man ſie fragen möchte, wie GOtt wohl die Gottſeligkeit dieſes Mannes hätte belohnen ſollen? — Ach! ſie würden geſagt haben — Er ſoll ihn mit langem Leben ſättigen — Er ſoll ſoll ihm Kinder und Häuſer und Weinberge ſchenken. Aber bey GOtt heißts beſſer belohnt: Er nahm ihn hinweg.

Die Gerechten werden weggerafft vor dem Unglück! Ein ſchönes Bild von der Geſtalt des Todes der Gläubigen! Er iſt nichts, als eine Wegnahme von der böſen Welt. Und er zeigt an, in wie ſchlechtem Credit die Welt bey GOtt ſtehe, daß er ihr ſeine Lieblinge nicht gönnet. — Wenn es alſo nur von dem Gläubigen heißt: GOtt nimmt ihn hinweg! — ſo heißt es: Er wird jener Unruhe, jenem Jammer unſerer Tage entriſſen, der noch auf uns wartet! Der Tod nimt ihn weg! ſo heißt es die Welt, wenn ſie einen Gläubigen ſterben ſieht. Aber bey dieſem iſt der Tod ein Bote GOttes, und GOtt nimmt ihn ſelbſt weg. Er ſchickt nur einen andern ab. Er gibt ihm abgemeßne Befehle, daß er durchaus nicht anders verfahren ſoll, als wenn er ſelbſt in Perſon die Trennung beſorgte. So leiſe, ſo ſtill, ſo auf Mutterhänden tragend ſoll es geſchehen!

O Seele! fürchte doch alſo den Tod nicht: ſondern nimm daraus eine gute Ermunterung wider ihn. — GOtt nimmt dich hinweg! — und wohin? — zu GOtt! — Es wäre ſchon ein Troſt, dich nur hinweg zu nehmen und von dieſen Mühſeligkeiten zu befreyen. Aber das muß dabey ſeyn: daß er dich zu ſich nimmt. — Der Tod nimmt den Gottloſen weg — aber wohin? — Der Nachſatz iſt erſchrecklich. — — Er nimmt dich weg. — Wenn er dich nur

in eine andere Welt fern von GOtt nähme: ſo könnte dieſe nicht ärger ſeyn, als die, daraus er dich befreyet. —

Er ward nicht mehr geſehen. Die Menſchen ſcheinen in der Welt, als auf einem Schauplatz zu leben, damit ſie ſich ſehen laſſen, ihre Rolle ſpielen, und alsdenn wieder verſchwinden. — Von ihren beſten Thaten muß man ſagen: Sie werden nicht mehr geſehen! Aber für einen Chriſten iſts erbaulich, wenn es heißt: Er wird nicht mehr geſehen. — Er war ein Aergerniß in den Augen der Welt. Sie mochte ihn nicht gerne ſehen. Und nun iſt ihr Wunſch erfüllt. Aber für die Welt iſts erſchrecklich, wenn ein Kind GOttes entrückt wird, wenn es heißt: Dieſer und jener wird nicht mehr geſehen. Denn das heißt zugleich ſo viel: Sie hat einen Vorbitter — ein leuchtend Beyſpiel — einen Mann verloren, der vor den Riß ſtand.

Wie mögen ſich die Leute zu Henochs Zeiten gewundert haben, daß ſie ihn nicht mehr ſähen? Sie ſuchten ihn und fanden ihn nicht. Sie ſtelleten ſich das nicht vor, daß ihn GOtt hinweggenommen hätte. — Aber warum nimmt GOtt jetzt keinen auch hinweg? — Ach! vielleicht gibt es keine Henochs mehr! — Nein! dies wäre erſchrecklich! — denn würde die Welt nicht mehr ſtehen. — Nein! Henoch ſollte ein Bild der Himmelfahrt JEſu ſeyn, und ſolche Bilder ſind nicht mehr nöthig.

O Seele! laß dir das zum Troſt gereichen, daß, wenn du ſtirbſt, du nicht mehr geſehen wirſt. Du wirſt verſcharrt! — und dein Elend, wird dir und der Welt verborgen zugleich mit verſcharrt! Du kannſt auch ſchon in der Welt dieſe Seligkeit genieſſen, daß du nicht mehr geſehen wird. Verſtecke dich in die Wunden JEſu, und ſeufze oft: **Verbirg mich nur in deinem Frieden, und druck mich tief in deinen Schooß. Mach mich von allem abgeſchieden, und von den Kreaturen los. Nun, gute Nacht! Die Liebe macht, daß ich mich ſelbſt vergeſſen kann, und ſehne mich nur Himmel an!**

Betrach-

Betrachtung über das Blut und die Wunden des Heilandes, oder die Frage: wenn es ſich am beſten ſterben läßt?

Wenn meine Seele entweder unter der Laſt der Sünden ſich verarbeitet hat, oder unter den Schmerzen des Leibes entkräftet wird: ſo iſt das meine angenehmſte Betrachtung, wenn ich das Blut und die Wunden des am Kreuz geſtorbenen Gottmenſchen, meines Heilandes, überdenke. — Ich weiß wohl, daß, wenn die heilige Schrift ſein Blut uud ſeine Wunden nennet, ſie überhaupt dadurch ſeinen ganzen thätigen und leidenden Gehorſam verſtehe. Aber ich weiß auch, daß ohne Blutvergieſſen keine Verſöhnung möglich war, und daß ich insbeſondere durch ſeine fünf Wunden bin geheilet worden.

Süſſer Troſt und hohes Geheimniß, in zwo Dingen ſeine Ruhe und Sicherheit finden, die ſonſt in andern Kreaturen dem menſchlichen Geiſt einen Eckel und Abſcheu erregen! Wovon ſpricht man weniger gern, als von Wunden des Körpers? Was ſieht man ſo ungern, als Blut und Eiter aus ofnen Schaden flieſſen? Und das iſt doch die gröſte Weisheit eines Chriſten, daß er weiß, Blut iſt von JEſu gefloſſen -- und Wunden ſind ſeinem Leibe, uns zu gut geſchlagen worden! -- Ein gewiſſes Zeichen, daß eine Religion wahr iſt, wenn ſie uns in dieſen an ſich verächtlichen Dingen unſre wahre Ruhe ſchenket! --

Sein Blut hat alle Eigenſchaften, die meine Zufriedenheit erregen. Es iſt Gottesblut, und wenn es weniger als das wäre, ſo hörte es auf, mich zu befriedigen. Aber wenn ſich GOtt mit einer menſchlichen Natur vereinigt und denn Blut vergießt als ein Gottmenſch, das

 muß

vortreflich, vollgültig und herrlich ſeyn, und jeder Tropfen muß mehr als eine Welt wägen.

Es iſt reinigend Blut: denn das Blut des Sohnes GOttes macht uns rein von aller Sünde. JEſus Chriſtus hat ſich die Erbſünde, als die Quelle aller übrigen Sünden, und die Hauptzahl, worinnen alle übrige begriffen ſind, zurechnen laſſen. Er hat ſie alle ertragen, indem er die eine trug. Er hat für alle ſein Blut vergoſſen. Und ſo bald ich dies unter der Beängſtigung meines Gewiſſens annehme: ſo bin ich abgewaſchen. Ich darf darf alſo nicht mehr über dieſe und jene Sünde einen Scrupel haben, oder von hocherleuchteten Männern ein Reſponſum einholen und ihnen eine Gewiſſensfrage vorlegen: ob ich wohl wegen einer Gotteslåſterung, wegen eines Mordes Vergebung erhalten kann? Es iſt ſchon gut gemacht. Ich bin ſchon abgewaſchen. Sonſt hat Blut nicht die Eigenſchaft, daß es abwäſcht, ſondern daß es befleckt. Nur dies Blut muß in allen Stücken etwas ſonderbares haben. Es wäſcht ab. Ich bin gar, rein und klar aller meiner Sünden. Und woher das? — Ich glaube! — Ich glaube! daß es die Schrift ſagt, und daß ſie Wahrheit ſagt!

Es iſt ein redend Blut. Denn es redet beſſer als Abels Blut. Es hat eine Stimme, eine Menſchenſtimme des Mitleidens und des Troſtes. Es bittet für mich im Gericht GOttes. Es überſchreyt meine Sünden. So bald GOtt dran denkt, daß ſein liebſtes Kind für mich geblutet hat, ſo iſts, als wenn jemand zu ihm ſagte: Du kannſt dieſem armen Menſchen nicht ungnädig ſeyn, denn du haſt es zugelaſſen, daß dein Kind bis aufs Blutvergieſſen ihn liebte. Es redet mir Troſt ein, und verſichert mich, daß ich verſöhnt bin, und ſo lange JEſus weiß, daß ehemals menſchliches Blut aus ſeinen Adern für mich gefloſſen: ſo lange iſt er mein mitleidiger Hoherprieſter.

O theu-

O theures Blut! ich verſenke mich in dich und ruhe in dir. Ich will von keiner andern Verſöhnung wiſſen, als die du hervorgebracht haſt. --

Und die Wunden JEſu ſind mir eben ſo tröſtlich. Er hat ſich laſſen Wunden ſchlagen, damit ich geheilet würde -- Wunden ſind Krankheiten. Er hat meine Krankheiten getragen, und die Wunden, die mir die Sünde erregt, ſind gleichſam in ſeinen heiligen Leib übergetragen. Ich bin geſund!

Es ſind meine Felslöcher und Freyſtädte. Wenn ich meine Seele ſetzen und ſtillen will, ſo ſage ich: Ich flieh in deine Seitenhöle, und eile deinen Wunden zu! Denn das kann nicht umſonſt ſeyn, daß JEſus, GOttes Sohn, für mich verwundet worden. Ob ich gleich ſeine Wunden nicht leiblicher Weiſe ſehe: ſind ſie doch meinem Geiſte innig nah. Der heilige Geiſt hat mir ein lebendiges Erkenntniß davon gegeben, daß ſie mir Ruhekammern ſeyn ſollen, daß, wenn ich glaube, JEſus iſt für mich verwundet worden, ich ruhig ſeyn kann.

So bleibe denn, o Seele! bey dieſer Religion: JEſus hat Blut vergoſſen, dich zu reinigen, und Wunden empfangen, dich zu verbergen.

Simeon ſahe JEſum und ſtarb im Friede. **HErr! nun läſſeſt du deinen Diener im Friede fahren, wie du geſagt haſt, denn meine Augen haben deinen Heiland geſehen** —— Das würde aber dem Simeon nichts geholfen haben, wenn er JEſum bloß als ein Kind auf ſeinen Armen gehalten hätte. Aber er ſah ihn im Geiſt als ein Opfer für ſeine Sünden an. Man wünſcht ſich manchmal vieles in dem Leben zu ſehen -- Man wünſcht ſeine Tage nur ſo lange auszudehnen, bis man dieſe und jene große Weltbegebenheit entwickelt ſieht — Und man ſtirbt oft über ſeinen Wünſchen. —

Ich wünſchte mir noch eins zu ſehen — daß JEſus mich über die Schönheit ſeines Bluts und die Schönheit ſeiner Wunden erleuchte — Wenn ich das ſehe, ſo will ich ſterben, um mehr zu ſehen!

Göttliche Verheiſſungen für den Tod.

Komm her o Seele! und ſieh, was dir der HErr auf deinen Tod geſammlet und in dem Reichthum ſeiner göttlichen Liebe geſparet hat. Es kann dir mancher ſorgſame Gedanke aufſteigen, wie es dir in dieſen oder jenen letzten Umſtänden ergehen werde. Du kannſt in manche Noth des Leibes und der Seele gerathen, wo du dich nach Troſt umſieheſt. Allein es iſt keine Art der Sorge und keine Art der Noth im ganzen Umfang deines Elendes, wofür der HErr nicht ſchon ſollte geſorgt haben. Und dieſe Betrachtung ſoll zum Theil eine Wiederholung alles vorigen ſeyn, worin hie und da Verheiſſungen angeführet worden ſind. Es ſoll ein kurzer Auszug der Todesverheiſſungen und eine Vorrathskammer auf die Zeit der Theurung ſeyn. Ich ſetze nur dies eine voraus, daß du Gnade haſt, oder emſig ſucheſt, und daß du alſo hungerſt und dürſteſt, nach allem was GOtt für dich bereitet hat. ---

Erſte Klaſſe der göttlichen Verheiſſungen.

Du ſprichſt: „Mein vornehmſter Kummer kann vielleicht „der Mangel der Verſicherung der Gnade GOttes „ſeyn, und es kann mir vielleicht noch im Tode ſchwer werden, zu glauben. Es kann vielleicht Satan mir noch „dieſe oder jene verborgne Sünde -- und eine längſt vergeßne Sünde vorrücken.„ Wohlan! ſiehe hier eine ganze Wolke von Verheiſſungen, an die du dich feſt halten kannſt, aus keiner andern Urſache und keines andern Kennzeichens halben, als weil es dir um Vergebung der Sünden und ihrer Gewißheit zu thun iſt:

Barmherzig und gnädig iſt der HErr, geduldig und von großer Güte. Er wird nicht immer hadern, noch

ewiglich Zorn halten. Er handelt nicht mit uns nach unſern Sünden, und vergilt uns nicht nach unſrer Miſſethat. Pſalm 103, 8-10.

Wenn eure Sünden gleich blutroth ſind, ſollen ſie doch ſchneeweis werden; und wenn ſie gleich ſind wie Roſinfarbe, ſollen ſie doch wie Wolle werden. Jeſ. 1, 18.

Mir ſollen ſich alle Knie beugen, und alle Zungen ſchwören und ſagen: Im HErrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke. Jeſ. 45, 23. 24.

So wahr ich lebe, ſpricht der HErr, dein GOtt, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottloſen, ſondern will, daß ſich der Gottloſe bekehre und lebe. Heſek. 38, 11.

Wer den Namen des HErrn wird anrufen, ſoll ſelig werden. Röm. 10, 13.

Alſo hat GOtt die Welt geliebet, daß er ſeinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, ſondern das ewige Leben haben. Joh. 3, 16.

Selig ſind, die da Leide tragen, denn ſie ſollen getröſtet werden. Matth. 5, 4.

Fürchte dich nicht, du Tochter Zion! und laß deine Hände nicht laß werden. Denn der HErr, dein GOtt, iſt bey dir, ein ſtarker Heiland. Er wird ſich über dir freuen, und dir freundlich ſeyn, und dir vergeben, und über dir mit Schalle frölich ſeyn. Zephanja 3, 16. 17.

Wo die Sünde mächtig worden iſt, da iſt die Gnade noch viel mächtiger worden. Röm. 5, 20.

Der Gottloſe laſſe von ſeinem Wege, und der Uebelthäter ſeine Gedanken, und bekehre ſich zum HErrn: ſo wird er ſich ſein erbarmen; und zu unſerm GOtt, denn bey ihm iſt viel Vergebung. Denn meine Gedanken ſind nicht eure Gedanken, und meine Wege ſind nicht eure Wege, ſpricht der HErr. Jeſ. 55, 7. 8.

Dem, der nicht mit Werken umgehet, glaubet aber an den, der die Gottloſen gerecht machet, dem wird ſein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit. Röm. 4, 5.

Wir werden ohne Verdienſt gerecht aus ſeiner Gnade, durch die Erlöſung, ſo durch JEſum Chriſtum geſchehen iſt, welchen GOtt hat vorgeſtellet zu einem Gnadenſtuhl durch den Glauben in ſeinem Blut. Röm. 3, 24. 25.

Das Blut JEſu Chriſti, des Sohnes GOttes macht uns rein von aller Sünde. 1 Joh. 1, 8.

Er hat mit einem Opfer in Ewigkeit vollendet, die geheiliget werden. Ebr. 10, 14.

Der Verkläger unſerer Brüder iſt verworfen, der ſie verklaget Nacht vor GOtt. Offenb. Joh. 12, 10.

Was kannſt du gegen dieſe ganz allgemeine Verheiſſungen einwenden? Lehren ſie nicht alle, daß die Vergebung der Sünden ſchon in dem göttlichen Gericht ausgeſprochen ſey, ſo bald als JEſus ſie bezahlet und du ſie verlangeſt? Mache einen Einwurf wider deine Vergebung — etwa den: „du ſeyſt zu unwürdig, Gnade zu erhalten:„— ſo heißt es: Alle Knie ſollen ſich beugen, und alle Zungen ſchwören. Wenn du alſo fehlteſt: ſo hätte der HErr nicht alle Knie vor ſich gebeugt — Du gehöreſt alſo auch dazu. Du ſprichſt: „Ja, ich habe die Sünden nicht ge„nug bereuet, ich könnte noch mehr weinen und ſie bekla„gen.„ Wohlan! wenn nur eure Sünden blutroth ſind, an ſich ſelbſt: ſo ſollen ſie ſchneeweis werden. — Selig ſind, die da Leide tragen: du trägſt alſo Leide darüber, daß du ſie nicht gnug bereuet haſt. — Das iſt die Reue: — und du ſollſt getröſtet werden. — „Ja, wie iſt es mög„lich, daß GOtt ſolche Sünden, als ich fühle, wegneh„men ſoll?„ — Das Blut JEſu Chriſti macht uns rein von allen Sünden. „Ja, aber Satan wird ſie mir im „Tode vorwerfen.„ — Der Verkläger unſerer Brüder iſt verworfen. — Wir haben einen Fürſprecher bey dem Vater, JEſum Chriſtum, der gerecht iſt. 1 Joh. 2, 1.

Zwote Klaſſe der göttlichen Verheiſſungen.

Du ſprichſt: „Ich habe das Maas der göttlichen Vollkom„menheit noch nicht erreicht — nicht gnug gekämpft — „nicht alles ganz verläugnet. — Vielleicht ſitzt nicht man„che Sünde noch zu feſt — und ich nehme vielleicht man„ches mit in die Ewigkeit, was dort nicht beſtehen kann — „Bilder dieſer Welt — oder gar Eindrücke alter Sünden.„ Merke dir aber, daß, wenn die Schuld an dir nicht liegt, ſie unter die Sünden gehöre, die nach jenen erſten Verheiſſungen dir ſchon vergeben ſind. Was aber die Unvollkommenheiten anbetrift: ſo wiſſe, daß wenn du gern davon gereiniget werden willſt, der HErr ſelbſt das Mittel wiſſen wiſſen wird, dich davon zu befreyen. Höre hier neue Verheiſſungen auf dieſen Punkt:

Ihr ſeyd rein, um des Worts willen, das ich zu euch geredet habe. Joh. 15, 3.

Ohne mich könnet ihr nichts thun. Joh. 15, 5.

Ich habe euch erwählet und geſetzt, daß ihr hingeht und Frucht bringet, und eure Frucht bleibe, auf daß, ſo ihr den Vater bittet in meinem Namen, daß er es euch gebe. Joh. 15, 16.

Chriſtus, da wir noch ſchwach waren, iſt für uns Gottloſe geſtorben. Römer. 5, 6.

Kein Einwohner ſoll ſagen: ich bin ſchwach. Denn das Volk, das darinnen wohnet, wird Vergebung der Sünden haben. Jeſ. 33, 24.

Er wird ſitzen und ſchmelzen, und das Silber reinigen; er wird die Kinder Levi reinigen und läutern, wie Gold und Silber. Malach. 3, 3.

Ich will euch reinigen von aller Miſſethat. Jer. 33, 8.

Chriſtus hat geliebet die Gemeine, und hat ſich ſelbſt für ſie gegeben, auf daß er ſie reinigte. Epheſ. 5, 25. 26.

Ich will deinen Weg mit Dornen vermachen, und eine Wand vorziehen, daß ſie ihren Steig nicht finden

ſoll,

ſoll, und wenn ſie ihren Buhlen nachläuft, daß ſie die nicht ergreifen, und wenn ſie die ſuchet, nicht finden könne, und ſagen müſſe: Ich will wieder zu meinem vorigen Mann gehen, da mir beſſer war, als mir jezt iſt. Hoſea 2, 6. 7.

So iſt nun nichts verdammliches an denen, die in Chriſto JEſu ſind, die nicht nach dem Fleiſche wandeln, ſondern nach dem Geiſt. Röm. 8, 1.

Laſſet uns aufſehen auf JEſum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, welcher, ob er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete er das Kreuz, und achtete der Schande nicht, und iſt geſeſſen zur Rechten auf dem Stuhl GOttes. Ebr. 12, 2.

Alſo biſt du ganz rein; weil du durch den Glauben in Chriſto biſt. — Iſt nun noch ein Fehler, der wird deshalb verdeckt, weil du ein Glied am Leibe JEſu biſt. — Und weil dir der Heiland nicht Flecken laſſen kann, ſo will er lieber mit ſeinem Kleide dich überdecken und alles zudecken, daß nichts als er zu ſehen ſey! ---

Du biſt ſchwach: aber eben für Schwache iſt er geſtorben -- Du biſt gottlos -- aber er iſt auch für die Gottloſen geſtorben. -- Wenn er auch der Vollender des Glaubens iſt, ſo überlaß es ihm, wie er dich vollenden will. Vieles läſſet er aus guten Urſachen bis auf die lezte Todesſtunde ankommen, wo er es wegnimmt. Vielleicht möchteſt du nicht vergeſſen, daß du von lauter Gnade lebeſt, wenn du deine Vollkommenheit ohne Kampf erhielteſt.

Dritte Klaſſe der göttlichen Verheiſſungen.

Du ſprichſt: „Satan wird mir doch keine Ruhe mit ſeinen Anfechtungen und Zweifeln laſſen. Vielleicht „bin ich nicht ſo ſchwach ihm nachzugeben. Und wie? wenn „ich nun mitten im Zweifel und in der Anfechtung ſtürbe? „Der HErr entzieht mir vielleilleicht ſeine ſüſſe Gegenwart.

„Ich

„Ich werde ſchmachten und ohne Troſt liegen müſſen.„ --- Hier mußt du wiſſen, daß überhaupt alle deine Vielleicht dich betrügen können, und wenn ſie auch einträffen: ſo wird dem, der einmal in der Gnade ſteht, das nicht mehr zugerechnet, was mit ihm in den letzten Stunden vorgeht; weil nur das zugerechnet wird, wozu wir unſern Beyfall und unſre Einwilligung geben. Nun findet aber der völlige Gebrauch des Verſtandes und freyen Willens in den Stunden nicht mehr ſtatt, wo unſere Seele von den Leibesſchmerzen überwältigt wird. Mithin iſt deine Furcht unnütz. Geſetzt, du ſollteſt mitten im Zweifel ſterben, ſo iſt doch der Zweifel nicht mit deiner Einwilligung entſtanden, und er verdammt dich nicht. Doch bedenke auch die folgenden Verheiſſungen:

Der Satan hat euer begehret, daß er euch möchte ſichten, wie den Weizen, aber ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre. Luc. 22, 31. 32.

So uns unſer Herz nicht verdammet: ſo haben wir eine Freudigkeit zu GOtt. 1 Joh. 3, 21.

Alles, was er hat, ſey in deiner Gewalt; aber an ihn ſelbſt ſollt du deine Hand nicht legen. Hiob 1, 12.

GOtt iſt getreu, der euch nicht läßt verſuchen über euer Vermögen, ſondern machet, daß die Verſuchung ſo ein Ende gewinne, daß ihrs könnet ertragen. 1 Kor. 10, 13.

Treu iſt er, der euch rufet, welcher wirds auch thun. 1 Theſſ. 5, 24.

Laß dich an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft iſt in den Schwachen mächtig. 2 Kor. 12, 9.

Wer unter dem Schirm des Höchſten ſitzet, und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet, der ſpricht zu dem HErrn: Meine Zuverſicht und meine Burg! mein GOtt, auf den ich hoffe. Pſalm 91, 1. 2.

Er hilft den Elenden herrlich. Pſalm 149, 4.

Weiſſeſt du nicht? haſt du nicht gehöret? Der HErr, der ewige GOtt, der die Ende der Erde geſchaffen hat,

wird nicht müde noch matt. Sein Verſtand iſt unausforſchlich. Er gibt den Müden Kraft, und Stärke gnug den Unvermögenden. Jeſ. 40, 28. 29.

Ich habe dich ein klein Augenblick verlaſſen; aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich wieder ſamlen. Ich habe mein Angeſicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen; aber mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen, ſpricht der HErr, dein Erlöſer. Denn es ſollen wol Berge weichen und Hügel hinfallen; aber meine Gnade ſoll nicht hinfallen, ſpricht der HErr, dein Erbarmer. Jeſ. 54, 7. 8. 10.

Selig ſind, die nicht ſehen, und doch glauben. Joh. 20, 19.

Wir wandeln im Glauben, und nicht im Schauen. 2 Kor. 5, 7.

Alle dieſe Verheiſſungen verſichern dich eines beſondern Gnadenbeyſtandes in der letzten Trübſal, theils daß dem Satan die Macht nicht gegeben ſey, dir einen reellen Schaden zuzufügen; theils, daß, wenn ſich der HErr gleich nicht erkläret, wie und wenn er helfen will, doch das gewiß ſey, daß das Ende gut werden ſoll. Eben, wenn du wirſt ſchwach ſeyn: ſollſt du Theil an ſeiner Gnade haben. Eben weil du alsdenn nur im Glauben und nicht im Genuß wandelſt, biſt du ſelig. Eben die Feinde, die dich alsdenn drängen, ſollen vertilgt ſeyn.

Vierte Klaſſe der göttlichen Verheiſſungen.

Du ſprichſt: „Wenn ich auf einem langwierigen Lager „Schmerzen ausſtehen muß: wie werde ich dies ertragen? Werde ich auch murren? Und vielleicht, wenn „ich andere neben mir ſehe und geſund erblicke, zu ſehr auf „Leben und Geſundheit zurückſehen? Wird man meiner „nicht überdrüßig werden, mich zu warten, und kann ich „nicht an Ort und Zeiten ſterben, wo ich alles menſchlichen „Beyſtandes beraubt bin?„— — Hierauf kann ich dir folgende Antworten geben: Der göttliche Gnadenbeyſtand er

ſtreckt

ſtreckt ſich nicht nur auf die Seele, ſondern auch auf den Leib. Die Gnaden GOttes äuſſern ihren Einfluß auch auf dieſen Theil des erkauften Menſchen. Er kann dir alſo Gedult geben, oder wenigſtens mit deiner unruhigen Seele Gedult tragen. Ob man dir alſo hierin gleich nichts gewiſſes verſprechen und dir die Art anzeigen kann, wie ſich deine Umſtände entwickeln werden: ſo gehören doch alle Verheiſſungen hieher, die dich einer göttlichen Vorſehung nnd der Hülfe ſeiner Macht und Güte verſichern, welche für dein Beſtes dabey heraus kommt. Höre hier! was der HErr verheiſſet:

Siehe! des HErrn Hand iſt nicht verkürzt, daß er nicht helfen könne, und ſeine Ohren ſind nicht dicke worden, daß er nicht höre. Jeſ. 59, 1.

Zion ſpricht: Der HErr hat mich verlaſſen! Der HErr hat mein vergeſſen! — Kann auch ein Weib ihres Kindes vergeſſen, daß ſie ſich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob ſie deſſelben vergäße: ſo will ich doch dein nicht vergeſſen. Siehe! in die Hände habe ich dich gezeichnet! Jeſ. 49, 14. 15.

Wer am Fleiſch leidet, der höret auf von Sünden, daß er hinfort, was noch hinterſtelliger Zeit im Fleiſch iſt, nicht der Menſchen Lüſten, ſondern dem Willen GOttes lebe. 1 Petr. 4, 1. 2.

Ob der HErr verzeucht, ſo harre ſein. Er wird gewißlich kommen und nicht verziehen. Habak. 2, 3.

Der HErr ſchaffet Recht denen, ſo Gewalt leiden. Er ſpeiſet die Hungringen. Der HErr löſet die Gefangenen. Der HErr macht die Blinden ſehend. Der HErr richtet auf, die niedergeſchlagen ſind. Der HErr liebet die Gerechten. Der HErr behütet die Fremdlinge und Wayſen und erhält die Witwen. Pſalm 146, 7-9.

Der HErr iſt nahe allen, die ihn anrufen, allen, die ihn mit Ernſt anrufen. Er thut, was die GOttes-

fürchtigen begehren, und höret ihr Schreyen, und hilft ihnen. Pſalm, 145, 18.

Wer unter dem Schirm des Höchſten ſitzet, und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet, der ſpricht zu dem HErrn: Meine Zuverſicht und meine Burg! Mein GOtt! auf den ich hoffe. Pſalm 91, 1. 2.

Der HErr hat mich geſandt, den Elenden zu predigen, die zerbrochnen Herzen zu verbinden, zu predigen den Gefangnen eine Erledigung, und den Gebundnen eine Oefnung. Jeſ. 61, 1.

Durch ſtille ſeyn und hoffen werdet ihr ſtark ſeyn. Jeſ. 30, 15.

Der Gerechte muß viel leiden, aber der HErr hilft ihm aus dem allen. Er bewahret ihm alle ſeine Gebeine, daß derer nicht eins zerbrochen werde. Pſalm 34, 20.

Was will uns ſcheiden von der Liebe GOttes? Trübſal? oder Angſt? oder Verfolgung? oder Hunger? oder Blöße? oder Fährlichkeit? oder Schwerdt? Röm. 8, 35.

Die auf den HErrn harren, kriegen neue Kraft, daß ſie auffahren mit Flügeln, wie Adler, daß ſie laufen und nicht matt werden, daß ſie wandeln und nicht matt werden. Jeſ. 40, 31.

Saget den verzagten Herzen: Seyd getroſt, fürchtet euch nicht! Sehet, euer GOtt kommt zur Rache! GOtt der da vergilt, kommt, und wird euch helfen. Jeſ. 35, 4.

Nun ſpricht der HErr, der dich geſchaffen hat, Jakob! und der dich gemacht hat, Iſrael: fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöſet, ich habe dich bey deinem Namen gerufen: Du biſt mein! Denn ſo du durchs Waſſer geheſt, will ich bey dir ſeyn, daß dich die Ströme nicht ſollen erſäufen. Und ſo du durchs Feuer geheſt, ſollſt du nicht brennen, und die Flamme ſoll dich nicht anzünden. Denn ich bin der HErr, dein GOtt, der Heilige in Iſrael, dein Heiland. Jeſ. 43, 1-3.

Die Gottesfürchtigen tröſten ſich unter einander alſo: Der HErr merkt und hörets, und iſt vor ihm ein Denkzettel geſchrieben, für die, ſo den HErrn fürchten und an ſeinen Namen gedenken. Sie ſollen, ſpricht der HErr Zebaoth, des Tages, den ich machen will, mein Eigenthum ſeyn, und ich will ihrer ſchonen, wie ein Mann ſeines Sohnes ſchont, der ihm dienet. Mal. 3, 16. 17.

Es könnten noch hundert andere Verheiſſungen von dieſer Art hervorgezogen werden, aus deren jeder erhellet, wie GOtt in den Trübſalen eine beſondere Hülfe verſpricht. Wenn er überhaupt nur helfen will, ſo iſts gleichviel, worin die Hülfe beſtehe. Wenn er nur deine Noth weiß und ein gnädiges Aufſehen auf ſie hat: ſo iſt das eine gewiſſe Aßignation an ſeine Erbarmung. Hieher gehören zugleich alle Verheiſſungen, die GOtt auf das Gebet ſeiner Kinder in Trübſal gelegt hat. Denn das Gebet iſt in gewiſſen unauflöslichen Zufällen wol noch das beſte und einzige Hülfsmittel, einen guten Muth zu erhalten.

Unterrede dich oft mit GOtt in deiner Krankheit. Sage ihm deinen Jammer; wenn du nicht ſprechen kannſt: ſo ſeufze nur. Die Zeit über, da deine müde Seele mit ihm redet, wirſt du dich gleichſam erholen und nur halb empfinden, was du leideſt. Chriſtus JEſus iſt dir mit ſeinem Beyſpiel vorgegangen. Die Noth, die ihn betraf, mochte ſo groß ſeyn, als ſie wollte. — Er betete. — GOtt betete. — GOtt that für dich einmal einen Fußfall, und in dieſes Gebet warſt du damals ſchon eingeſchloſſen.

Es iſt wahr, daß es ſehr betrübt und troſtlos zu ſeyn ſcheinet, etliche Wochen auf ein elendes Lager geworfen zu ſeyn. Aber denke auch dabey, daß dies das letzte Leiden iſt, welches du jemals auszuſtehen haſt, und daß du in der ganzen Ewigkeit keinen einzigen Tropfen aus dem Leidenskelche mehr zu koſten ſollſt gewürdiget werden. Wie? um Millionen Jahren von Quaal zu entgehen, kann man da nicht Wochen leiden? Und wenn GOtt dich nur ſo viele

 Jahre

Jahre ſollte leiden laſſen, als du ohne ihn in deinem ſichern Zuſtande gelebt haſt, wäre das unbillig? Rechne aber auch die guten Stunden ab, die du mitten auf dem Krankenbette bekommſt — Einige Stunden vom Balſam des Schlafs, da du die Schmerzen vergiſſeſt — andre Stunden, da du in einer Art der Unfühlbarkeit liegeſt — einige Augenblicke, da die geſchmeckte Gegenwart JEſu Chriſti und der Einfluß ſeiner Liebe dich tröſtet, und dir ein Wort ſeines Mundes beſonders fühlbar gemacht wird — die Stunden, da du von guten Freunden beſucht wirſt, die dich tröſten — die Stunden, da du einen kleinen Vorſchmack des ewigen Lebens theilhaftig wirſt: — ſo wird die Dauer deines Lagers immer unmerklicher.

Fünfte Klaſſe der göttlichen Verheiſſungen.

Du ſprichſt: „Aber: ach! ich verlaſſe die Pfänder meiner Liebe. Ich weiß nicht, ob ihre Zärtlichkeit „mich noch im Tode feſſeln wird. Wenn ich niemanden, „der mir ſo ans Herz geht, nachlieſſe, ſo würde ich ohne „Kummer ſterben. „Wenn ich nur dies und jenes noch „veranſtalten könnte! — Wenn ich noch ſo lange lebte, bis „alle meine Entwürfe ausgeführt wären!„ Hierauf haſt du folgende Antwort, daß, ſo bald das Ziel deiner Abfahrt da iſt, alle übrige Sorge von ſelbſt aufhören muß, und es alſo ein Tadel deines HErrn wäre, wenn du dich über die Kürze deines Lebens beklagen wollteſt. Es iſt nöthig, daß du alsdenn deine Seele faſſeſt, und diejenigen Verheiſſungen annehmeſt, die GOtt dem Samen der Gerechten gegeben. Die Verſicherung der Vorſorge GOttes iſt ſo reich, daß das, was ſie den Witwen oder Wayſen giebt, mir ſo klein vorkommt, als wenn eine Fliege ſich in einem Weinbecher ſatt trinkt. Sie hat lange davon zu trinken, ehe ſie ihn ausleert. Sie kann darüber ſterben, und der Becher bleibt immer voll. So unerſchöpflich ſind GOttes Reichthümer für Arme und Elende. Er wird ſie ver-

verſorgen und noch immer reich bleiben. Höre nur die göttlichen Verheiſſungen:

Mein Vater und meine Mutter verlaſſen mich; aber der HErr nimmt mich auf. Pſalm 27, 10.

Die Elenden werden das Land erben, und Luſt haben in großem Friede. Seine Geſegneten erben das Land; aber ſeine Verfluchten werden ausgerottet. Ich bin jung geweſen und alt geworden, und habe noch nie geſehen, den Gerechten verlaſſen, oder ſeinen Saamen nach Brod gehen. Pſ. 37, 11. 22. 25.

Er hat nicht verachtet noch verſchmähet das Elend des Armen, und ſein Antlitz verborgen, und da er zu ihm ſchrie, hörte ers. Die Elenden ſollen eſſen, daß ſie ſatt werden, und die nach dem HErrn fragen, werden ihn preiſen. Euer Herz ſoll ewiglich leben. Pſ. 22, 25. 27.

Das Verlangen der Elenden höreſt du, HErr! ihr Herz iſt gewis, daß dein Ohr drauf merket, daß du Recht ſchaffeſt den Wayſen und Armen. Pſ. 10, 17. 18.

Sechſte Klaſſe der göttlichen Verheiſſungen.

Zuweilen macht ſo gar unſere Vermoderung eine Todesfurcht. Man denkt dem Schickſal eines zerſtäubten und von den Würmern zu freſſenden Körpers gar zu ängſtlich nach, und Leute, die zärtliche Nerven haben und zum Eckel geneigt ſind, können oft eine lange Zeit darüber zittern. Sie denken mit vieler Aengſtlichkeit daran, wo ihr Leib bleiben wird. Es iſt wahr, ich glaube, aus dem, was uns die Schrift von dem Streit des Teufels um den Leichnam Moſis meldet, daß er ihn habe ausgraben und den Juden zur Abgötterey als eine Reliquie in die Hände ſpielen wollen. Allein das iſt gewis wahr, daß er gleich mit dem Tode der Gläubigen alle Macht über ſie verloren hat. Indeſſen hat die Schrift auch hierüber Verheiſſungen zur Beruhigung hinterlaſſen:

 Der

Der Gerechte muß viel leiden, aber der HErr hilſt ihm aus allem. Er bewahret ihm alle ſeine Gebeine, daß deren nicht eins zerbrochen werde. Pſ. 34, 20. 21.

Du aber, Daniel, gehe hin, bis das Ende komme, und ruhe, bis daß du aufſteheſt in deinem Theil, am Ende der Tage. Dan. 12, 13.

Die richtig vor ſich gewandelt haben, kommen zum Frieden, und ruhen in ihren Kammern. Jeſ. 57, 2.

Michael, der Erzengel, da er mit dem Teufel zankte, und mit ihm redete über den Leichnam Moſe, durfte er das Urheil der Läſterung nicht fällen, ſondern ſprach: Der HErr ſtrafe dich! Br. Judä v. 9.

Das iſt der Wille des, der mich geſandt hat, daß ich nichts verliere von allem, was er mir gegeben hat, ſondern daß ichs auferwecke am jüngſten Tage. Joh. 6, 39.

Es wird geſäet in Unehre, und wird auferſtehen in Herrlichkeit. Es wird geſäet in Schwachheit, und wird auferſtehen in Kraft. Es wird geſäet ein natürlicher Leib, und wird auferſtehen ein geiſtlicher Leib. 1 Kor. 15, 42-44.

Es ſey denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle und erſterbe, ſo bleibt es allein; wo es aber erſtirbt, da bringt es viel Früchte. Joh. 12, 24.

Der Chriſtum von den Todten auferwecket hat, wird eure ſterbliche Leiber lebendig machen, um des willen, daß ſein Geiſt in euch wohnet. Röm. 8, 11.

JEſus Chriſtus wird unſern nichtigen Leib verklären, daß er ähnlich werde ſeinem verklärten Leibe. Phil. 3, 21.

Eben ſo gehören alle Verheiſſungen und Vorſtellungen des ewigen Lebens hieher. Denn die Seele kann dadurch ſchadlos gehalten werden, wenn ſie auch über das Schickſal ihres Körpers ganz unwiſſend wäre. Und es iſt dies gleichſam eine Univerſalarzney für alle bedrückte Sterbende, wenn ſie ihre Seelen nicht mehr ſtillen können, und als-

denn an die Herrlichkeiten des ewigen Lebens fleißig gedenken, wovon ich nur folgende Verheiſſungen anführen will:

Meine Lieben, wir ſind nun GOttes Kinder, und iſt noch nicht erſchienen, was wir ſeyn werden. Wir wiſſen aber, wenn es erſcheinen wird, daß wir ihm gleich ſeyn werden. Denn wir werden ihn ſehen, wie er iſt. Und ein jeglicher, der ſolche Hofnung zu ihm hat, der reinigt ſich, gleichwie er auch rein iſt. 1 Joh. 3, 2. 3.

Das iſt das ewige Leben, daß ſie dich, der du allein wahrer GOtt biſt, und den du geſandt haſt, JEſum Chriſtum, erkennen. Joh. 17, 3.

Euer Herz erſchrecke nicht. In meines Vaters Hauſe ſind viel Wohnungen. Wenns nicht ſo wäre, ſo wollte ich zu euch ſagen: ich gehe hin, euch die Ståte zu bereiten. Und ob ich hinginge, euch die Ståte zu bereiten, will ich doch wiederkommen, und euch zu mir nehmen, auf daß ihr ſeyd, wo ich bin. Joh. 14, 1. 3.

Wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich hingerückt werden in den Wolken dem HErrn entgegen in die Luft, und werden alſo bey dem HErrn ſeyn allezeit. So tröſtet euch nun mit dieſen Worten unter einander. 1 Theſſ. 4, 17. 18.

Ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde ſchaffen, daß man der vorigen nicht mehr gedenken wird, noch zu Herzen nehmen. Sondern ſie werden ſich ewiglich freuen und frölich ſeyn. Jeſ. 66, 17. 18.

Bedenke, o Seele! was das für Seligkeit ſey! In einem neuen Himmel zu wohnen — GOtt zu ſehen, wie er iſt — mit Abraham, Iſaak und Jakob zu Tiſche zu ſitzen — GOtt und JEſum zu erkennen — bey dem HErrn zu ſeyn. O! meine Leiden ſind nicht werth der Herrlichkeit, die an dir ſoll offenbaret werden! Und es iſt das größte, daß bey allen Beſchreibungen, die die Schrift davon macht, ſie noch immer hinzuſetzt: es habe es kein Auge geſehen, kein Ohr gehört, und ſey in keines Menſchen Herz kommen, was GOtt bereitet hat denen, die ihn lieben.

Siebende Klaſſe der göttlichen Verheiſſungen.

In dieſe Klaſſe ziehe ich alle die beſondre tröſtliche Namen, die ſich GOtt und unſer Heiland, in ſeinem Wort geben hat. So wenig als ſie an ſich ſelbſt leere Worte ſind; ſo müſſen ſie im Gegentheil auch im Tode ſo angeſehen werden, als wenn GOtt dadurch eine Verheiſſung gäbe, das zu ſeyn, was dieſer und jener Name von ihm anzeigt. Er wird der ſeyn, der er ſeyn wird. Er hätte ſich keine menſchliche Namen geben dürfen, ſondern er wäre, als GOtt und Jehova, ſchon bekannt und geliebt gnug: aber weil unſere Begriffe ſinnlich ſind, und wir mit der Nennung eines Namens ſchon etwas beſonderes verbinden: ſo ſteigt er ſo tief zu unſerer Schwachheit hinab, daß er ſich gar ſolche niedrige Namen gibt, deren ſich auch Menſchen ſchämen, oder in denen etwas beſchämendes liegt, wenn ſie uns nur tröſten können, und für uns etwas ſüſſes enthalten. Ich will verſuchen, ob ich einige derſelben anführen, und zugleich das Tröſtliche darin bemerken kann. Ich will nur diejenigen anführen, an die ſonſt am wenigſten gedacht wird.

Er nennt ſich ſelbſt den Hirten! — Was für eine tröſtliche Verheiſſung liegt in dieſem Namen! Er will das Verirrete ſuchen — das Verlorne finden — das Schwache ſtärken. — Er will Weide geben, wo es dürre wird — Er hat ſo gar ſein Leben gelaſſen für ſeine Schafe — Er kennet ſie und rufet ſie mit Namen: --- das iſt: er gibt es ihnen im Herzen und durch die Zueignung ſeiner Gnade zu erkennen, daß ſie es ſind und keine andre, die er dabey meyne. Er läßt ſein Leben für die Schafe! Das letzte iſt das größte, was von ſeiner Hirtentreue geſagt werden kann. Und dies, daß er mit dieſem wichtigſten Stück ſein Hirtenamt angefangen hat, gibt uns den Troſt: da er es am wichtigſten nicht ermangeln laſſen; ſo werde er das geringere gewis erfüllen.

O Seele!

O Seele! es gibt viele Namen, die Ehrfurcht fodern, aber zu dieſem brauchſt du nur ſüße Vertraulichkeit, kindliches Weſen und frohe Zärlichkeit!

Er nennt ſich A und O, den Anfang und das Ende! und er zielt zugleich darauf, daß er nicht nur Anfang und Ende in dem Werke der Schöpfung und Erlöſung ſondern auch der Heiligung iſt. Er iſt der Anfänger und Vollender des Glaubens. Hat er mit dem Schaffen angefangen, ſo würde ers ſich für eine Schande halten, das Heiligen zu unterlaſſen. Er iſt überall --- im Anfange, in der Fortdauer und am Ende des Lebens --- im Anfange und am Ende jeder Noth.

Halte ihm dieſen ſeinen Namen vor: ſo oft du in irgend einer Noth biſt. Sage ihm: Er müßte überall mit dabey ſeyn; ſo wirſt du einen Troſt aus demſelben haben. Welcher Menſch läßt ein Haus unvollendet? wenn er ſchon ſo viel übernommen hat, ſo nimmt er auch das letzte vor!

Er heißt ein Pfleger der heiligen Güter! O welch ein hohes Amt des Heilandes! Das ganze menſchliche Geſchlecht iſt ihm von ſeinem Vater gerichtlich als ein Eigenthum verſchrieben und übergeben worden, weil er den wahren Werth einer Menſchenſeele am beſten kennet, und das für ſie gethan hat, was ihr in Ewigkeit helfen kann. Er hat auch über die geiſtlichen Güter, die er erworben, die Aufſicht. Er kann davon mittheilen, ſo viel, wenn und wem er will. Er darf nicht damit, als mit einem fremden Gut umgehen. Es gehöret ihm.

O Seele! freue dich! Er wird dein Pfleger im Tode ſeyn. Er wird bey deinem Sterbebette das Amt ſolcher Leute verwalten, die ſonſt dabey nöthig ſind -- ein Arzt -- ein Wächter bey Tage und Nacht -- eine Mutter, die dich trägt -- ein weiſer Mann, der jede Stunde abmeſſen wird, darin er dir dasjenige reichet, was aus dem Vorrath der geiſtlichen Vorrathskammer für dich gehöret.

Er heißt: ein Erbarmer --- ein Freund -- ein Bruder. Dieſe Namen, ſo ſehr ſie mit einander gränzen,

zen, haben doch alle etwas verſchiednes Hohes und Tröſtliches in ſich. Bey einem **Erbarmer** gerathen die Eingeweide des Mitleidens in Bewegung über einer jeden Noth. Bey einem **Freunde** findet man ein vertrautes und ſchmeichelhaftes Weſen. Bey einem **Bruder** findet ſich alles dies vereinigt. Und es kommt noch dies dazu, daß man von ihm erben muß, weil er keine nähere Erben hat, als uns. Er iſt ein **göttlicher** Bruder, und ſchämt ſich nicht, uns ſeine Brüder zu heiſſen. — Welcher Prinz auf Erden würde es gerne vor ſeiner ganzen Hofſtatt geſtehen, daß jener zerlumpte Bettler — jener niedrige abſcheulich zerriſſene Menſch ſein Blutsfreund iſt?

Endlich heißt er: **Rath, Kraft, Held, Wunderbar.** — Er kann rathen, wo man alle Welt umſonſt aufbieten, und auf einen guten **Rath** einen Preis aller Königreiche ſetzen wollte. — Aber ſein Rath iſt auch **kräftig.** Er kann uns das Vermögen geben, ſeinen Rath auszuführen — und wenn alſo unſere Kräfte nicht helfen — ſo iſt er **Held** — ein Rieſe, der ſich ſelbſt rüſtet und in eigner Perſon wider den Feind auftrit. Ja, wo wir aus allen ſeinen Eigenſchaften nach einer menſchlichen Einſicht und Erkenntniß ihm noch nicht alles zutrauen: ſo iſt er **Wunderbar** in allem. Er iſt in Kleinen groß — in Schwachen mächtig — in der Thorheit die Weisheit — im Tode das Leben. —

O Seele! haſt du einen ſolchen Mann an ihm — und helfen ſchon ſeine Namen ſo viel — was verlangſt du denn? — Nenne ihn bey dem Namen, der dir jetzt eindrücklich iſt. Er will dich ſeine Kraft ſehen laſſen. — Dies iſt nur ein kleiner Theil davon. Du kannſt aber eben ſolche Betrachtungen über ſeine übrige Namen anſtellen, da er der **Bräutigam**, der **Durchbrecher**, **HErr**, der unſere **Gerechtigkeit** iſt, der **König**, ein **Gerechter** und ein **Helfer**, genannt wird.

Achte Klaſſe der göttlichen Verheiſſungen.

Die letzte Klaſſe der göttlichen Verheiſſungen machen die Exempel der Kinder GOttes aus, die der HErr ſo gütig, durch das Thal des Todes geführet, und wovon er uns Nachrichten aufbehalten hat. Es ſind alle die, von denen wir wiſſen, daß ſie in beſondern Leiden waren, und doch ſo herrlich getröſtet wurden. Bey einem jeden derſel. ruft uns der HErr zu: Siehe da, o Seele! ſo wie ich es hier gemacht habe — ſo wie ich mich gegen dieſen und jenen armen Sünder verhielt: ſo will ich mich gegen dich verhalten; geſetzt auch, daß die Art meiner Hülfe nicht eben nach der deinigen abgemeſſen wäre. Wobey beſonders zwo Stücke zu merken ſind, daß theils keine Art von Leiden vorkommt, wovon nicht ein Beyſpiel in der Schrift, oder der Erfahrung bekannt ſeyn ſollte: theils, daß wenn wir nicht allemal dieſelbe Art des Troſtes und der Hülfe bemerken ſollten, wir doch zum wenigſten von ihnen und ihrer Ausführung manches lernen können, welches uns im Leiden nützlich iſt. Selbſt in dieſem letzten Fall ſind dieſe Beyſpiele ſtatt eines Segens der Verheiſſungen.

Gehe alſo einmal, o Seele! in das Buch der göttlichen Geſchichte. Es iſt kein Heiliger darin, der nicht eine beſondere Noth und eine beſondere Hülfe erfahren. ——

Haſt du etwa durch vorige Sünden dich und dein ganzes Haus unglücklich gemacht — Zeit und Kräfte — Güter und Gnade verſchwendet; ſiehe deinen alten Vater Adam an — den älteſten Sünder — der ſeine ganze Familie unglücklich gemacht hat. — Er bekam Gnade und die Verheiſſung des Meßias, als ſeines Saamens. —

Biſt du ſchon in ſolcher Gefahr geweſen, wie Noah — in einer Sündfluth — unter einer Menge verderbter und verführeriſcher Menſchen? -- Siehe da! er iſt errettet worden --- Die Fluthen konten Berge wegſpülen -- Thürme zerbrechen -- und Millionen Menſchen erſäufen -- nur einen elenden hölzernen Kaſten und armſelige verachtete Men-

ſchen

ſchen in demſelben nicht. -- Biſt du wie Abraham geprüft? -- O! der Befehl iſt noch nicht an dich ergangen, deinen Sohn zu ſchlachten! -- Aber wenn auch deine Verſuchung noch kleiner, oder gröſſer, als die ſeinige wäre -- du magſt ihn in Leiden übertreffen, oder er dich -- in der Hülfe, im Ausgange der Leiden ſoll er dich gewiß nicht übertreffen -- hoffe eben ſo, wie er, wo nichts zu hoffen iſt -- Wenn dir nichts als Nebel von Sünden den Augenſtral nach GOttes Hülfe verborgen haben -- denn glaube! -- ſo biſt du Abraham -- Und ſiehſt du ferner keine Spur: ſo glaube nur. --

Wirſt du etwa ins Gefängniß geworfen -- von deinen Freunden getrennt, und ſollſt wie Joſeph, in einem wüſten abgöttiſchen Erdſtrich dein Leben enden: -- Joſeph hatte keinen andern GOtt, als du haſt! -- Er errettete ſich durch die Gabe, Träume zu erklären: aber GOtt hätte ihn ohne dies Mittel retten können -- Wer weiß, ob dein Gefängniß nicht irgend einem Vater, einem Bruder, einem ganzen Geſchlecht von geiſtlichen Freunden, ſo ſtärkend und heilſam werden kann, als das Gefängniß Joſephs ſeinen Brüdern! — --

Liegſt du in langwieriger Sterbensnoth, wie Jakob, mit ſilbergrauen Haaren, und ſchreyſt: HErr! ich warte auf dein Heil! -- o ſiehe! wie GOtt dieſen Erzvater erquickte! -- Er machte ihn zu einem Propheten auf ſeinem Bette. -- Er wird dich auch den Himmel offen und vielleicht eine für dich erfüllte Weiſſagung lebendig ſehen laſſen. -- --

Noch biſt du nicht, wie David, immer auf der Flucht -- verfolgt von Spieſſen und Schwerdtern. -- Aber frage ihn: ob es ihm je an Hülfe gefehlt habe? -- lies ſeine göttliche Lieder! Wen preiſet er? Worüber iſt er zufrieden? -- Was beſingt er? Den HErrn, der mächtig iſt und hilft! --

Wohlan! ſo ſtille dein Herz, o Seele! die du in JEſu Theil an dieſer Wolke von Verheiſſungen haſt. — Wer iſt, der im Finſtern wandelt, und ſiehet das Licht nicht?

Der

Der hoffe auf den Namen des HErrn! Mache nur erſt die Kennzeichen aus, ob du Theil daran haſt. -- Und ich will dir einige ſagen: Fühleſt du deine Dürftigkeit und Unwürdigkeit, und daher einen Durſt nach dieſen Verheiſſungen? -- Weißt du, daß du ohne dieſelben verderben mußt, als der Sohn der Hagar ohne Waſſer? -- Weißt du, daß, wenn eine an dir erfüllt würde, oder alle, du eine ſo wenig, als alle verdient haſt? ſondern du nimmſt ſie als Gnade, aus der Fülle JEſu an? -- Kannſt du ſagen: ach HErr! ich fühle Durſt nach dieſer Lebensquelle? -- Sehnet ſich dein Inneres nicht nur nach den ſüſſen Verheiſſungen, die dich vergnügen, ſondern auch nach denen, die dich heiligen und reinigen ſollen? -- ſo nimm und iß dich ſatt -- und umſpanne den ganzen Reichthum. -- So viel deine Glaubenshand faſſen kann, kannſt du mitnehmen. Und was du mit tauſendmalen nicht faſſen kannſt, das ſoll dir ſelbſt gereicht werden! -- --

Ein Menſch am Rande des Grabes, bey dem Beſuch des Kirchhofes.

Was iſt euer Leben? Ein Dampf iſt es, der eine kleine Zeit währet, darnach verſchwindet er. Jakobi 4, 14.

Dieſes iſt der Zuruf, den uns die Gräber mit einer ſtummen und mächtigen Beredſamkeit zuſchreyen. – Und es iſt unter allen Beſchäftigungen, zum Tode reif zu werden, auch dies eine ſelige Stunde, wenn man zuweilen Einöden der Ruhekammern ſeiner Vorfahren beſucht. -- Wenn ich ſie beſuche, ſo denke ich ohngefähr folgende Wahrheiten:

Ich fühle es in jeder Nerve und in jeder ſtumpfen Kraft der Seele, daß ich ſterbe. Das Grab iſt da! -- Die ſcheue Eule, die aus den Hölen nickt, ſtimmt auf meinen Leichengeſang? Wo komm ich hieher unter dieſe Gräber? Was ſucht der Lebendige bey den Todten? Ich komme aus der Welt -- aus dem vollen Geräuſch der lebendigen Inſekten, die ſich um einen Ameiſenhaufen zu Tode ſtreiten. Ich will mich nach meinem vorigen Wege umſehen. Was iſt das Leben? -- Ein Rauch, ein Dampf iſt es. -- Die Schrift kann vortreflich mahlen. Wenn ich vierzig Jahre gelebt habe -- und ich frage mich, wie lang die Zeit geweſen, ſo iſt ſie ein ausgedehnter, aber unkräftiger Rauch. Er dauret, ſo lange man ihn ſieht -- und wenn er verſchwindet, iſt ſein Andenken fort. -- Wenn ich nun noch vierzig Jahr lebte, und wenn ich ſie verlebt hätte, daran gedächte: ſo wären ſie eben ſo geſchwind vorbey, wie jene erſte.

Ein

Ein Leben von achtzig Jahren, iſt dem, der es gehabt hat, eben ſo kurz, als einem Kinde das Leben von zehn Jahren.

Wohlan! ſo will ich dieſe Sittenlehre je eher, je lieber in die Uebung bringen: Welt und Erde zu verlaſſen, ehe ſie beyde mich verlaſſen. Alles, alles züchtiget mich, zu verläugnen das ungöttliche Weſen und die weltlichen Lüſte. Haben die, die hier in dieſen Gräbern ruhen, auch nur den geringſten Geſchmack mit hineingenommen, die geringſte Nachempfindung von ihrem ehemaligen Vergnügen, Reichthümern und Ehren? -- -- Erinnern ſie ſich deſſen, an dem Orte, wo ſie ſind, was ſie ſchmackhaftes gegeſſen und getrunken? -- Freuen ſie ſich über die Stunden, wo ihnen geſchmeichelt und geopfert wurde? -- O wenn ſie das thäten, ſo müßte ihr jetziger Zuſtand noch ſchlechter ſeyn, als ihr damaliger Stand. -- Sie heiſſen alle Leichen -- und der mit koſtbaren Weinen gemäſtete und durch leichtſinnige Tänze beflügelte Leib des Einen, verweſet nicht artiger, wohlriechender und herrlicher als der Leib des Elenden! -- O! du hochgelobter Sohn GOttes! der du mit deinem Beyſpiel vorgegangen und die Welt verachtet haſt, lehre es mich! -- Es iſt ein göttlich Werk. -- Denn eine Materie ſenkt ſich von Natur zur andern. -- Du mußt dem Geiſte Flügel geben, ſich aufzuſchwingen. -- O heb mich auf die Flügel deiner Liebe! Zeige mir nur einen Augenblick dein Angeſicht -- einen Blick deines Herzens; ſo werde ich vergeſſen, daß ich lebe.

Das, das iſt die wunde Ader meines Herzens! das iſt meine Krankheit! Mein Herz iſt noch gefeſſelt. Ich fühle nicht immer den ſüſſen Aufſchwung gegen dich. -- Ich ſoll nicht falſch Zeugniß reden, und ich lüge oft wider mich, wenn ich ſage: Meine Seele iſt zu dir aufgeflogen! -- Ich wandle noch zu oft unter den lebendig Todten, und ich ſoll unter den begrabnen Todten ſeyn. -- Führe mich -- leite mich -- Gib mir den himmliſchen Sinn Pauli, um willig

alles für Schaden zu achten, wenn du es nicht biſt, wenn es auch noch ſo ſchön wäre.

Wer ruht unter dieſem Leichenſteine? -- Vielleicht mehr als einer -- Helden und Bauren ſeit vielen Jahren vermißt und hier vereinigt. Wo iſt die Reihe von Helden? -- von Gelehrten? -- von Weiſen geblieben? -- Sie ſind auch geſtorben. Sie haben es auch erfahren, was Sterben heißt. Warum ſoll ich einen Vorzug haben? Sie haben es fühlen müſſen: Ich will mich tröſten, daß ich, weil ich ohne Ruhm -- ohne Güter ſterbe, und keine lachende Wolluͤſte abbrechen darf, ruhiger ſterben werde.

Aber dieſe Grabſchriften predigen mir etwas: Womit ſind dieſe Leute ſchlafen gegangen? Einige unter ihnen mit dem Glauben an den Herzog des Lebens. **Ich liege und ſchlafe ganz mit Frieden, denn du, HErr! hilfeſt mir, daß ich ſicher wohne! Ich hielte mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein JEſum Chriſtum, den Gekreuzigten.** So lauten ihre Grabſchriften! Wohl! ſie haben ſich alſo damit die Bitterkeit des Todes vertrieben. Ich will dieſelbe Arzeney nehmen. Wenn ſo viele damit durchgekommen ſind, warum ſoll ich den heiſamen Kelch nicht trinken?

Wie lange ruht ihr ſchon, meine Brüder! ihr meine künftigen Mitbürger! -- So lange, als du lebeſt? Das iſt nicht lange, und doch iſt euer Schlaf beſſer, als meine Geſchäftigkeit? Warum iſts bey euch ſo ſtill? Warum beſucht man euch nicht mehr? -- Ach man iſt nicht im Stande, euch nur dreiſt anzuſehen. Man nimmt die Welt mit ſich. Man ſoll ohne Welt kommen und ſich in dieſer Entkleidung zeigen.

Wohl! meine Freunde! -- ich will euch oft beſuchen -- oft mit euch reden. -- Ich werde alle Tage kommen -- und nur meine Thränen mit mir -- und ein weiches Herz zu euren Lehren bringen. Und wenn ich nur dies eine lerne: Was iſt dein Leben? - Ein Rauch -- ein Dampf iſt es!

Ihr, die ihr einſt, wie ich, der Gräber fromme
Stille
Beſucht, o höret mich! - Hier ſchläft des Geiſtes Hülle-
Der Geiſt braucht keinen Schlaf: Was von der Gottheit
ſtammt,
Iſt ewig reg' und wach zur Wirkſamkeit entflammt.
Der Durchgang durch die Zeit, und durch der Leiden Wel-
len
Erbleicht den Leib und kann die Seele nicht verſtellen!
Wie mancher, der hier ruht, eh ihn der Tod entkleidt,
War über ihn ergrimmt, voll ſchwacher Furchtſamkeit,
Und dachte: GOtt! wie wird mein Abſchied mich erſchre-
cken,
Und ſoll mich denn ſo bald des Grabes Nacht verſtecken?
Bald aber als der Geiſt nach durchgekämpfter Müh
Aus ſeiner Hütte flog, haßt und verlacht er ſie.
Ihm iſt das Leben nun im Taumel beßrer Freuden,
Ein Uebel, das allein verſtoßne Seelen leiden.
Ein andrer, der den Schatz in ſeine Arme ſchloß,
Mit tiefgeſenktem Haupt, in Thränen niederfloß,
Dem Gatte- Freund - und Geld- und Häuſer edler waren,
Als was die Himmel uns in ſüſſer Ausſicht ſparen,
Verflucht die neue Welt - weil, was ihm göttlich iſt,
Sein erdenſüchtig Herz in jener Welt vermißt.
Des Leibes Krankheit zwar vergrub man in der Höle;
Er ſelbſt flog kränker fort: das Fieber ſeiner Seele
Verfolgt ihn überall, die Kälte und die Glut,
Nach Wünſchen der Natur verſtärken ihre Wuth. -
Er flieget hin und her - und ſieht ſich nach der Erde
Noch oft verzweifelt um, daß er ihr Bürger werde.
Sein Wunſch iſt ſeine Quaal - die Hölle braucht er nicht,
Das, was ihm ſchmerzt, iſt mehr, als wenn ein Feuer
ſticht. -
Verläßt kein Sterblicher der Erde dumpfe Kreiſe
Mit Freuden und mit Luſt? - Iſt nach der Kinder Weiſe

Um eines Spielwerks Raub der Himmel gar kein Glück?
Und ſieht ein jeder ſich nach ſeiner Welt zurück? --
GOtt Lob! wenn wenig ſind, ſo bin ich unter ihnen,
Ich will den Götzen nicht -- GOtt nur - ihm will ich dienen!
Ja kennte ich ihn nicht im Glanz des Angeſichts,
Vielleicht wär mir mein Loos auch noch ein traurig Nichts! -
Jetzt aber regen ſich in mir des Urſprungs Flügel -
Ich brech durch Nacht und Graus - und ſeh im frohen Spiegel
Mein Theil, ein beſſer Gut, als Welt und Erde giebt,
Wo oft des Nebels Nacht, die beſte Quelle trübt! -
Wer Menſchenſeelen ſchätzt, und weiß, was ſie begehren,
Wird nicht mit Sterblichkeit die Töchter GOttes nähren,
Weil GOtt nur alles iſt, und alles andre Nichts,
So ſättigt mich allein ein Blick des Angeſichts,
Wo Liebe - Weisheit - Macht - und Heiligkeit ſich ſpiegeln,
Und wir, ihn recht zu ſehn, der Weisheit Quell entſiegeln.

O werft das Spielzeug hin! Es iſt genug geträumt. -
Vergangne Zeit iſt fort - und gar zu viel verſäumt -
Ihr Mörder eurer Zeit, zeugt künftig beßre Kinder,
Verwahrloſt keinen Tag - Er kommt - er kommt für Sünder,
Der allerſchrecklichſte mit Blitzen hell gemacht,
Der Tag der großen Angſt, den GOtt ſelbſt ausgedacht!
O Menſch! verlaß die Welt, und ihre magre Lüſte,
Saug nicht mit Buhlerbrunſt, die unverſchämten Brüſte -
Fleuch - kehre in dich ein - und ſuch für deine Knie
Die Kammer des Gebets - Geh hin und beuge ſie!
Fleh ihn, fleh ihn, den Sohn, um das, was er erworben,
Stirb deinem Herzen ab - als wärſt du ſchon geſtorben.
So wird der Himmel dir ein unſchätzbares Gut,
Um das man gerne noch in ſeinem Grabe ruht!

Etwas Gutes auf die Zeit der Noth!

Simon! Simon! ſiehe! der Satan hat euer begehret, daß er dich möchte ſichten, wie den Weizen; aber ich habe für dich gebeten daß dein Glaube nicht aufhöre. Luc. 22, 31.

Wie freundlich blickt er Petrum an! Dieſer Gedanke aus dem Liede: Mein Heiland nimmt die Sünder an! macht gleichſam die Ueberſchrift dieſer Worte JEſu aus. Er blickt Petrum an, da er ſeinen Fall voraus ſahe. Und er zeigt uns damit, mit welcher Treue er für uns auf den Fall ſorge, da der Teufel eine Macht über uns verlanget. Wir wollen ein jedes Stück zu unſrer Erbauung betrachten!

Der HErr JEſus nennet den Petrum bey ſeinem Namen. Simon! Simon! daß Petrus nur ja denken ſoll, es gehe ihn an. Er nennt ihn aber nicht Petrum, oder einen Fels, denn er wußte wohl, daß er ein ſchlechter Fels ſeyn würde. Indeſſen ſagt ihm doch der HErr JEſus etwas voraus, was Petrus ſelbſt nicht wußte, auch nicht vermuthete. Hieraus lernen wir zu unſerm Troſt, wie ſchön es ſey, wenn es der HErr JEſus uns und einem jeden insbeſondere ins Herz drückt, was mit uns vorgehen werde. O! es iſt angenehm, daß er ſich noch unſres Namens erinnert, ſo, als ob wir ihm alle in ſeinem Gedächtniſſe ſchwebten. Es iſt wohl betrübt, daß er uns vom Sichten des Teufels ſagen muß; aber auch noch ein Zeichen, der HErr JEſus ſieht es voraus. Noch ehe wir wiſſen, was uns begegnen werde, ſo weiß er es. Und es würde auch ſchlecht um uns ſtehen, wenn er unſre Noth nicht eher wüßte, als wir. Zuweilen ſagt es der HErr JEſus manchem tief ins Herz: Es ſteht dir was bevor. Es ahndet uns

uns und wird uns bange. Man ſieht gleichſam den ſchwarzen Himmel über ſich hängen. Es iſt betrübt; aber es iſt doch gut, daß man es voraus weiß. Das iſt ein Troſt in der Zeit der Noth. Man kann ſich darauf bereiten.

Seele! ſtelle dir jeden Morgen vor: Vielleicht will mich heute der Satan ſichten! Wache über Herz und Augen, und laß es dir nicht umſonſt geſagt ſeyn. Aber traue auch dem HErrn! der deine Noth weiß: er denkt auch voraus auf Mittel, ihr abzuhelfen.

Der Satan hat euer begehret, daß er euch möchte ſichten, wie den Weizen. Das iſt die betrübte Nachricht, die ihm der HErr ertheilt. Der Satan hat euer begehret. Man ſollte beynahe glauben, daß Satan ein ſehr furchtſamer Feind ſey. Er begehret nur. Er darf es nicht wagen, ohne beſondere Erlaubniß. Er muß es von GOtt erſt verlangen, daß ihm ſein Spiel vergönnet werde. Und ſo iſt es auch. Ueber Kinder GOttes hat er keine Macht. Die iſt ihm geraubt. Doch weil er ſie vor GOtt, Tag und Nacht verklagt, und ſeine Anklagen nichts helfen: ſo will er es auf eine andere Art verſuchen. Er ſpricht gleichſam zu GOtt: Dieſer Menſch iſt nicht ſo redlich, als du denkſt, wenn ich ihn nur ſichten möchte, und ihn zur Sünde durch Noth und Anfechtung verführen dürfte! Da würde ſichs anders finden. Der liebe GOtt weiß es zwar beſſer, doch erlaubt er es ihm, um ſeine Kinder deſto mehr zu bewähren, und dem Teufel zu zeigen, daß er nichts ausrichtet, wenn JEſus ſtärket und bewähret. Der Satan will ſie ſichten, wie den Weizen. Das iſt ein klägliches Bild. Er will ſie ſo werfen und wenden, daß alles in ihnen über und über gehe — daß alles gemengt werde — daß ſie ſelbſt nicht wiſſen, wie ihnen iſt. Er legt ihren ſtärkſten Begierden ſolche Lockſpeiſen vor, wodurch er ſie von GOtt abzieht. Er ſtellet ihnen die Sünde klein und erlaubt vor; oder er bildet ihnen ein, ſie werden nicht

gleich fallen, wenn ſie auch etwas dem Anfange nach thun. Hernach führt er ſie in ſtarke Anfechtungen und Trübſale, daß ſie denken, es ſey nun umſonſt, GOtt dienen. Endlich ſtellt er ihnen die Sünde zu groß und unvergeblich vor. Das iſt ſeine Kunſt, die Seelen zu ſichten, und wenn ſie nicht feſt ſind, ſie aus der Gnade GOttes zu bringen. Dieſes thut er an den Gläubigen, denn die Gottloſen ſind ihm gewiß.

Ich aber habe für dich dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre. Siehe da einen recht treuen Freund, der gerade zur rechten Zeit ankommt! Er bittet. Er hat ſchon gebeten, ehe die Noth noch da iſt. Er ſpricht nicht: Ich werde bitten, wenn du wirſt in der Noth ſeyn, ſondern ich habe gebeten. Und das iſt das Gute auf die Zeit der Noth. Wir können nicht wider dieſe und jene Noth insbeſondere beten. Der HErr JEſus thut es, denn er ſieht ſie voraus. So laſſet uns nun hinzugehen mit Freudigkeit zu dem Gnadenſtuhl, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden, auf die Zeit, da uns Hülfe Noth ſeyn wird. O Seele! ſuche dieſen Freund in der Noth. Bitte ihn, er wolle lange vorher für dich beten. Wenn du im Glauben ſteheſt, und er nur merkt, daß ein redlicher Vorſatz da ſey, nicht zu ſündigen, ſo bittet er ſchon für dich: daß dein Glaube nicht aufhöre. Es iſt merklich: der HErr bittet nicht, daß die Verſuchung ganz vorüber gehe, ſondern daß nur der Glaube darin nicht aufhöre. Kommen muß

ſie. Geſichtet und geläutert muß man werden. Aber wenn es nur heiſſen kann: der Glaube hört nicht auf. Es bleibt ein Fünklein des Verlangens im Herzen, welches auch unter der Verſuchung ruft: HErr! rette mich. Oder es wird dem Menſchen ein herrlicher Widerſtand und Kraft gegen die Verſuchungen gegeben, daß er das Böſe doch haſſet — Oder ein Wort GOttes, das er dem Teufel entgegen ſetzt. Kurz: der Weizen ſoll nicht mit der Spreu weggeworfen werden. Der HErr will alsdenn neue Kräfte und Glauben geben, ſich aufs neue mit ihm zu vereinigen. Und das iſt ein ſeliger Kunſtgriff der Gläubigen, daß, wenn ſie geſtrauchelt ſind, ſie nicht lange dabey bleiben, ſondern dieſe neue Schwachheit dem Heiland zu verſöhnen hingeben.

Fürchte dich alſo nicht, o Seele, vor dem Sichten des Satans! Der in dir iſt, iſt gröſſer, denn er.

Praktiſche Anmerkungen über Beyſpiele einiger Kinder GOttes im Tode.

Ich habe in der Betrachtung: von letzten Stunden über die Worte: HErr JEſu! nimm meinen Geiſt auf! *) bereits etwas von dem groſſen Nutzen der gedruckten Nachrichten von den letzten Stunden der Gläubigen geredet. Allein ich muß über dieſe Sache noch ausführlicher mich auswickeln. Es fehlet uns an einem rechten Unterrichte, wie man ſolche letzte Stunden mit recht praktiſchen Anmerkungen leſen, und was man daraus zur Beſtätigung der Gnadenführungen GOttes für Grundſätze ziehen ſoll. Ich habe mich ſehr bemühet, einige bewährte Nachrichten zu dieſem Entzweck zu ſammlen und zu leſen, und ob ich gleich wegen meiner ſchlechten Glücksumſtände mir nicht den Vorrath von Büchern, wo ich weiß, daß man ſie antrift, anſchaffen konnte, ſo will ich doch das kleine Pfund, welches ich geſammlet, auf Wucher austhun. Männer, die einen groſſen Schatz davon in ihren Büchervorräthen beſitzen, würden wohl thun, wenn ſie gutwilligen Leuten, die ſie zum Vortheile des Publikums brauchten, dieſelben übergäben. Sie würden alsdenn ihre Gefangenen, die wie das Gold in den Kaſten der Geizigen, verroſten, erlöſen, und ihr Brod, wie Salomo ſagt, über das Waſſer ſchicken. —— Die Quellen, aus welchen ich geſchöpfet, ſind bereits angeführet, und ich werde, wie mir meine Anmerkungen unter dem Leſen beyfallen, ſie mittheilen, und hier und da zum Beweiſe einige Beyſpiele anführen.

*) Siehe oben Seite 217 bis 222.

Ueberhaupt muß man das Göttliche in den letzten Stunden der Begnadigten ſehr wohl bemerken. Der Zweifel des Unglaubens, daß ſolche Leute in der großen Unordnung der Kranheiten viel Einbildung ſtatt Wahrheit vorgeben können, iſt nicht von dem geringſten Gewicht. Wir finden die größte Gleichheit unter den erweckten und gläubigen Kranken von allerley Art, Alter, Gemüths- und Leibesbeſchaffenheiten, und doch unter verſchiedenem Grade der Krankheiten. Sie empfinden Kämpfe und Unruhen nicht über irdiſche Dinge!, oder ihre Leibesſchmerzen, ſondern über ſolche Gegenſtände, die GOtt wirken muß, und die in Geſunden nicht einmal ein Werk der Natur ſind, vielweniger in den kranken Stunden. Nach ihren Kämpfen gerathen ſie in ausnehmende Freude und Ruhe, und ſie wiſſen es ordentlich zu beſchreiben: woher ihre Ruhe komme. Wenn ihr Kampf unter der Vergröſſerung ihrer Zufälle entſtanden wäre, und ihre Beruhigung bey Verminderung der Krankheit ſich zeigte: ſo könnte man glauben, daß ihre Freude eine Folge ihres Wohlbefindens am Leibe ſey. Aber ſo klagen viele mitten unter ihrer Freude über Schmerzen des Leibes, oder ſie zeigen wenigſtens an, daß ihre Schmerzen um ihrer Freude willen unmerklich geworden. —— Wenn die, von deren letzten Stunden wir benachrichtiget ſind, ſich beredet hätten, die Welt zu betrügen: ſo könnten ſie nicht ähnlicher denken und ähnlicher handeln, als es wirklich geſchicht. Aber einfältige Leute — die nie ſolche Bücher geſehen — letzte Stunden nie geleſen — kleine Kinder — oder alte Sünder und gar Freygeiſter, die darüber geſpottet, werden auf ihrem Todbette denſelben Weg geführet. Sie erfahren das, was andere erfahren. Sie brechen oft in dieſelben Worte aus, die andere lang Begnadigte, die ſie nicht kennen, geredet haben. Man ſieht an ihnen nicht die geringſten Zeichen der Schwäche des Verſtandes. Es ſcheint vielmehr, daß die Seele alsdenn am helleſten iſt, wenn ſie durch die Gnade angegriffen wird, und der Leib einer völlen Macht, ſie durch die Sinnlichkeit zu ſtören,

berau-

beraubet worden iſt. Wenn ein Freygeiſt ſich zwanzig Jahre in ſeinen falſchen Grundſätzen geübt, und alles, was er darin fand, gleichſam geſammlet hat, um ſich dadurch zu beruhigen: wie iſts möglich, daß dieſes Gebäude, woran er zwanzig Jahre gearbeitet hat, hernach in drey Tagen umfällt, daß mit einemmal die Religion, von der er nichts wiſſen wollte und die er nicht einmal kannte, ihm ſo hell und licht, ſo tröſtlich wird, als die Gründe nicht ſind, die er ſo lange mit allem möglichen Lichte zu erhellen ſuchte?

Rufe aus, o Seele! das iſt GOttes Finger! Auch der Tod muß ein Beweis für die Lehre JEſu ſeyn. Er macht uns nicht ſchwach genug, daß nicht die Gnade durchgreifen und noch in uns wirken könnte.

Insbeſondere will ich nun einige Stücke der Gnadenführungen im Tode durchgehen, Beyſpiele anführen und Nutzanwendungen daraus herleiten. Ich werde zuweilen die Namen der Perſonen, oder die Bücher, aus welchen die Nachrichten geſchöpfet ſind, anzeigen.

Man merkt einen groſſen Unterſcheid zwiſchen denen, die ſich ſchon im Leben dem HErrn geheiligt haben, und denen, die erſt auf dem Todenbette bekehret wurden. Bey dieſen leztern iſt die Angſt vor dem Tode noch ſehr ſtark, weil ſie den Mann nicht kennen, der dem Tode die Macht genommen hat. Daher iſt auch ihre Traurigkeit über die Sünde viel heftiger, und oft die Liebe zum Leben der Bann, woher ſie zu keiner Gewißheit der Gnade kommen können. Oft iſt ihre Bekümmerniß um GOttes Gnade nur eine Folge von ihrer Begierde zu leben. Ihre Reue kommt auch im Anfang mehr aus der ſchrecklichen Betrachtung der Hölle, als aus dem Gefühl her, daß ſie einen göttlichen Heiland beleidigt haben.

Herr Forſtmann fand eine Perſon in ſolcher Seelenangſt, daß ſie nur immer vom hölliſchen Feuer redete, und durch Leute, die ihr JEſum nicht zeigen konnten, noch tiefer hinab geſtürzet wurde.

Von

Von der Frau Bick in Sohlingen erzählet er, daß ſie lange Zeit unter einem beſtändigen Hunger und Durſt nach Gnade gelegen und zu keiner Beruhigung kommen können, bis es ſich endlich gezeiget hat, daß ſie zu ſehr um Beſſerung ihrer Geſundheit und Verlängerung ihres Lebens gebeten, und alſo nicht ihr ganzes Herz mit allem eignen Willen dem HErrn aufgeopfert hatte.

In den erbaulichen Nachrichten von göttlichen Führungen der Seelen wird eines großen Sünders, Namens Duß, gedacht, der auf dem Todbette bey ganz geſundem Verſtande eine ſolche Höllenangſt empfunden hat, daß er mehr als zehn verſchiedne male ganz laut ausgeſchrieen, wie er die Verdammniß fühlte, und wenn er gleich zuweilen durch den Zuſpruch des Predigers und ſein Andringen an die Gnade JEſu einige Linderung empfand, doch bald wieder die Anklagen und Verdammungen des Feindes hören mußte, ſo daß ein jeder Leſer, der ſeine Worte lieſet, ein Schaudern fühlen muß. Man ſiehet daraus, daß offenbare Sünder, die der Gnade länger widerſtrebet, auch härter angegriffen werden.

O! ſo eile alſo und errette deine Seele! damit die Angſt hernach nicht gehäuft werde. Und wenn du ja ſo unglücklich wäreſt, erſt auf dem Krankenbette daran zu denken, ſo gib dich wenigſtens alsdenn ganz dem Heilande. Denke nicht mehr ans Leben: Wenn du nur das Eine gewinneſt, das ewige Leben, denn ſonſt machſt du dir die Begnadigung ſchwerer, und dem Heilande ſeine Arbeit mühſamer! Wie wenig gelten etliche Jahre gegen den Verluſt der Ewigkeit!

Bey andern ſowol Anfängern, als ſchon vorhin erweckten Seelen findet man ihr Verlangen, der Gnade GOttes verſichert zu ſeyn, und die Liebe des Heilandes in ſeinem Blut zu haben, ſehr erwecklich. Das iſt eben ein gewiſſer Beweis, daß ſie unter der Arbeit der Gnade ſtehen, und daher iſt unnöthig, Beyſpiele davon anzuführen, weil ſich dies in einem jeden finden muß. Unter allen letzten

ten Stunden finde ich nur ein einziges Beyſpiel an einem alten Mann, der bey allem Zureden des Predigers bloß unter dieſem Hunger und Durſt der Gnade geſtorben iſt, und nur immer dieſen Wunſch geäuſſert hat: Ach! wenn ich auch ſo glücklich — ach! wenn ich auch der Gnade verſichert wäre! Er war alſo doch ſelig, weil die Armen am Geiſt ſelig ſind. Aber davon finde ich kein Beyſpiel, daß Seelen, die in ihrem Leben Gnade gehabt haben, im Tode nichts davon empfunden hätten; vielmehr ſind ſie überſchwänglich geſättigt worden. Ihre Freude iſt zuweilen ſo groß geweſen, daß ſie gebeten haben, daß ſie von ihnen genommen würde. Um die Gründlichkeit ihrer Freude zu beweiſen, und daß ſie einen göttlichen Urſprung habe, darf man nur anmerken, daß ſie immer JEſum, ſein Heil und ihre Seligkeit mit dabey nennen, und es ſagen, daß dies der Grund ihrer Freude ſey.

In einer Nachricht wird gemeldet, daß eine kranke Perſon im eigentlichen Verſtande, ſehr lange laut gelacht, gejauchzt und vor Freuden gehüpft habe, daß ihr Leib ſich ſelbſt dabey bewegte.

Von einem Taglöhner wird erzählt, daß ſeine Freude über ſeine empfangene Gnadenverſicherung ſo groß geweſen ſey, daß er den Prediger und ſehr viele Leute zu ſich kommen laſſen, um ihnen den Reichthum der Gnade bekannt zu machen; wobey dieſes ſonderbar geweſen, daß ſeine Freude ihm ſeine Seelenkräfte ſo begeiſtert, daß er in Liedern und einer ſelbſtgemachten Poeſie geredet, und durch ein lautes Singen ſeinem frölichen Herzen Luft gemacht habe.

Von dem ſeligen Lehr heißt es, daß ſeine Empfindung der Freude drey Tage gedauret habe.

Eine andere Perſon brach in dieſe Worte aus: Der HErr hat großes an mir gethan! O! er hat großes an mir gethan! Des bin ich frölich. O wohl mir, daß ich JEſum habe! Nun bin ich ſchon genug getröſtet.

Ein

Ein anderer geringer Mann aus dem Halberſtädtiſchen ſagte, daß, wenn ihm der König von Preuſſen ganz Halberſtadt ſchenkte, er es nicht um einen Augenblick ſeiner Freude haben wollte.

Die Frau Forſtmannin war in einer ſo überſchwänglichen Freude, daß ſie ſagte: Ich habe eine völlige Freudigkeit, eine Freude, die niemand von mir nehmen kann: Und die gründet ſich einzig und allein auf Chriſti Blut und Gerechtigkeit. Wenn ich das nun nicht hätte, und läge denn in ſolchen Schmerzen, was wäre ich denn für eine elende Kreatur? Aber nun iſt das der Zucker, der mir alles verſüſſet. Ich genieſſe recht göttliche Erquickungen, und der Heiland iſt mir gar freundlich.

Von einer Fräulein von Griesheim wird erzählet, daß man ſie unter allen Veränderungen der Krankheit und der großen Hitze immer dadurch wieder zur Ruhe und Freude gebracht habe, wenn man ihr etwas von JEſu ihrem Bräutigam, erzählte.

Ein Kandidat ſagte: GOtt hat mir gezeigt die Güter der zukünftigen Welt. Mir iſt aber unmöglich, ſie auszuſprechen.

Wenn man alsdenn ſolche Leute um den Grund ihrer Freudigkeit befragt hat, ſo haben ſie ihn aus JEſu und ſeinem Heil geleitet. Der eine hat geſagt: Ich freue mich, daß ich JEſum habe. Der andre: Der Glaube an JEſum iſt mein Schmuck. Ein andrer: Der HErr iſt mein Licht, mein Heil und meines Lebens Kraft. Mit dieſer Freudigkeit iſt auch allezeit eine brennende Liebe zu JEſu verbunden geweſen. Daher die meiſten unter dem Bilde der Bräute des Lammes, ihr Herz erkläret und andern zugerufen: Liebet ihn! — O! daß alle Menſchen ſich zu ihm wendeten, ſo würden ſie ſehen, wie ſüß er iſt! —

Ich will von der auſſerordentlichen Freude und dem Vorſchmack des ewigen Lebens, da einige ſo gar gewiſſe Bilder der Seligkeit geſehen und ſie andern weitläuftig erzählet haben, nur dies eine ſagen, daß es der Gnade und

Weis-

Weisheit eines göttlichen Mittlers nicht unanſtändig ſey, die Vorſtellungskraft gewiſſer Seelen auf ihrem Todbette ſo zu erhöhen. Warum redet die Schrift von einem Schmecken der Kräfte der zukünftigen Welt? Und es iſt nicht nöthig, Leute, die durch ein düſtres Thal gehen müſſen, durch ſolche Bilder zu ſtärken, und die der Vernunft ſo unverſtändliche Lehre: vom ewigen Leben, dadurch in eine Gewißheit zu ſetzen, und die Umſtehenden, die den ſterbenden Chriſten vorher nur als ihres gleichen, unter Leiden, Kampf und Traurigkeit geſehen hatten, auch einmal zu überzeugen, was für wahrhaftige Seligkeit im Chriſtenthum ſey, und wie ſie ſich ſchon hier im Leben offenbare.

Siehe da, o Seele! ſo ſoll es dir alſo nicht an Erquickungen in den letzten Tagen fehlen! Ueberlaſſe es der Gnade deines Hirten, wie viel Tröpflein er dir mittheilen will. Er wird dich wohl bedenken! Du ſollſt noch dein Theil bekommen, und wenn es nicht Freude iſt, ſo wird es Ruhe ſeyn, und die Ruhe ſoll Ehre werden!

Eine andere Anmerkung, die ich aus den letzten Stunden gezogen habe, betrift den ungleichen Kampf der Kinder GOttes. Es äuſſert ſich dabey eine beſondere Weisheit GOttes, daß diejenige Männer, die in ihrem Leben einen feſten Glaubensgrund gehabt — im kindlichen Geiſt gewandelt — und auch als Knechte GOttes beſondre Leiden ausgeſtanden hatten — und ihr ganzes Leben ein Leiden nennen konnten, gemeinhin von dieſen harten Kämpfen ſind ausgenommen geweſen, ob es gleich auch einige Ausnahme giebt. Luther, Franke, Abraham Wolf, Rogall, Lyſius, Porſt, Rambach, Baumgarten, ſchlieſen im Frieden ein; und von dem letztern wird gemeldet, daß er unter dem Vers: Alsdenn fein ſanft und ſtille, aus dem Liede: Chriſtus der iſt mein Leben ꝛc. ſeine Augen geſchloſſen habe. Satan macht ſich gemeinhin an ſolche, wo er wegen Schwäche des Erkenntniſſes leichter durchzukommen glaubt, und GOtt läßt es ihm an denen am mei-

ſten

ſten zu, um ſich in den Schwachen und Unmündigen deſto ſtärker zu beweiſen.

Einige klagen über die Abweſenheit und Entfernung des Heilandes. Sie ſind alsdenn wie kleine Kinder, die um die Mutter girren und weinen, als wenn ſie ein Kleinod verloren hätten. Eine gewiſſe Perſon befürchtete: der Satan werde noch einmal an ſie ſetzen, und ihr allen Glauben aus dem Herzen zu rauben ſuchen. Der HErr JEſus, ſagte ſie, wird mich aber doch nicht laſſen. Er kennt ja mein Herz. Ich laß dich auch nicht, HErr JEſu! du mußt mein JEſus bleiben! Dieſer Kampf fand ſich auch bald ein, und daurete gegen vier Stunden. Sie ſchrie: Ach JEſus iſt weg! JEſus iſt weg! Ich habe JEſum verlohren und verwahrloſet. Er iſt weg. Bald darauf aber kam JEſus wieder, daß ſie laut ausrufte: Nun habe ich den ganzen JEſum! Nun iſt er ganz mein! Sie faßte im Glauben die herrlichſten Verheiſſungen und ſprach: Nun! JEſus hat der hölliſchen Schlange den Kopf zertreten. Im HErrn habe ich Gerechtigkeit uud Stärke! Mein Heiland nimmt die Sünder an! Dieſes hat ſie wohl ſechsmal wiederholet, bis ſie zuletzt ausgerufen: GOtt Lob! auch mich nimmt JEſus an!

Andre geben ihren Kampf dadurch zu verſtehen, daß ſie mit feurigen Pfeilen des Satans beunruhiget würden, die in beſondern Verſuchungen und Mißbrauch der Seelenkräfte beſtehen.

So klagte eine fromme Frau über ſataniſche Vorſtellungen, daß ihr der Feind keine Ruhe ließ, und ſie beſonders des Nachts mit ſcheußlichen Bildern und Phantaſien quälte. Eben dieſelbe klagte zur andern Zeit, daß ihr Satan allen Glauben wegnehmen und ſtreitig machen wolle.

Der ſelige Schade ſagte: lieben Kinder! der Satan ſetzt mir zu. Er will mich bereden: ich hätte keinen Glauben und keinen JEſum, denn ich empfinde gar nichts von ihm. Aber mir war, als wenn der HErr JEſus zu

ihm

ihm ſagte: Was hat er denn gethan, daß du ihn verklageſt? O du allerſchönſter, allertheureſter Heiland! habe Dank dafür.

Viele werden zur Ungedult gereizt, und Satan bedient ſich oft unwiedergeborner Menſchen zu ſeinen Werkzeugen, die einen Patienten durch vieles Beklagen, daß es ſo lange mit ſeinem Leiden währe, aus ſeiner Faſſung bringen, und ihm die Gnadenhülfe GOttes verdächtig machen.

So klagte eine Perſon, die ſchon Gnade hatte, darüber: es daure doch ſo lange, daß JEſus ſie nicht ausſpanne, da ſie ſich doch ſo ſehr darnach ſehne. Die Leute redeten ihr ein: Ach! es dauret ſo lange mit euch. Ihr müßt doch ſo lange warten.

Bey andern ſind beſondere Jugendſünden aufs neue aufgewacht, oder dieſe und jene unerkannte Schwachheit iſt ihnen vorbehalten worden. Der ſelige Lehr in Köthen hatte den Zweifel, ob ihm auch ſeine Predigerſünden, Untreue und Trägheit im Amte getilgt wären. Eine Stifsfräulein in Walloe empfand eine erſchreckliche Angſt darüber, daß ſie ſich in geſunden Tagen gar zu oft im Spiegel beſchauet, und einen Papagenen mit gar zu großer Anhänglichkeit geliebet habe. Eine andre Perſon klagte in ihrer Krankheit, daß, als ihre Schweſter vor wenigen Tagen beerdiget wäre und ſie gar nicht über den Verluſt geweint hätte, ihr dies als eine Verſtockung des Herzens vorkäme. Eine ſchon angeführte Perſon geſtand, daß ſie Satan wegen ihrer Jugendſünden ſehr gemartert habe. Und einer andern fiel es ſchwer aufs Herz, daß ſie in den Predigten oft mit groſſer Zerſtreuung geſeſſen hätte. Ein ſterbender Naturaliſt, deſſen Herr Freſenius gedenket, war in groſſer Gewiſſensangſt, daß er einen ſeiner Kameraden im Unglauben geſtärkt, und daher, weil er ihn in der Hölle ſehen müßte, an der ſchon erhaltenen Gnade wieder zu zweifeln anfieng. Endlich aber wurde er durch die Worte Pauli beruhiget: Der ich zuvor war ein Läſterer, ein

Verfolger, ein Schmäher — — aber mir iſt Barmherzigkeit wiederfahren. Und der Beweis unterſtützte ihn inſonderheit, daß Paulus vielleicht auch manche Juden, die er in der falſchen Religion befeſtigt, in der Hölle ſehen dürfte; er hätte es aber im Unglauben gethan.

Andre will Satan überreden, daß alles, was mit ihnen vorgeht, nichts als Einbildung geweſen ſey. Die ſelige Frau P. Heckerin in Stargard rief aus: Der Feind will mir alles, was ich von der Gnade erfahren habe, verdächtig machen, als ob es nur Einbildung geweſen.

Laß dich dieſe Kämpfe nicht irre machen, o Seele! Es iſt, es iſt ein Dornenweg. Man muß die Rauhigkeit empfinden; allein man kanns nicht anders finden. Es iſt der ordentliche Weg! Ohne Kampf iſt kein Sieg, ohne Sieg iſt keine Krone. Und wenn dich der Heiland würdigt ein Kämpfer zu ſeyn: ſo erzeigt er dir die größte Ehre. Er iſt immer mit, der erſte und letzte auf dem Kampfplatz. Siehe dieſe Wolke von Zeugen an! Iſt einer zu Schanden geworden, der auf den HErrn geharret hat? Hat er ſie nicht alle durchgebracht? Haben ſie nicht alle Halleluja geſungen? Er wird es mit dir nicht ſchlechter machen!

Wenn man zu einer rechten Erfahrung der Gnadenwege im Tode kommen will: ſo verdient dies eine beſondere Bemerkung: durch was für Mittel alle dieſe kämpfende Seelen zur Beruhigung gekommen ſeyn. —— Wenn ihre Beruhigung ſo von ohngefähr aus keinem ihnen bewußten Grunde entſtanden wäre: ſo könnte man ſie für ein Naturwerk halten; aber im Gegentheil flieſſet ſie immer aus einem vernünftigen Beweiſe, der auf die leidende Seele wirkt. Das merkt man bey allen an, daß die Lehre vom Blute JEſu und ſeiner Verſöhnung ihnen durchhilft, und man von ihnen allen im Wortverſtande ſagen kann: **Sie haben überwunden durch des Lammes Blut, und durch das Wort ihrer Zeugniſſe.**

Von dem ſeligen Lehr, dem liebreichen Prediger in Köthen, findet man dieſe Worte: Er eilte immer zu dem

gekreu-

gekreuzigten Heilande, wenn ihn ſeine Sünden quälten. Bald hielt er ihn bey ſeinem gekrönten Haupte — bald bey ſeinem durchgegeiſſelten Rücken — bald bey ſeiner geöfneten Seite — bald bey ſeinen durchgebohrten Füſſen, daß er ſo gleich eine gnädige Antwort erhielt. Er läugnete ſeine Schulden niemals ganz, konnte ſich aber allezeit auf das durch JEſu Blut ausgetilgte Schuldregiſter berufen. Eben ſo ſprach der ſelige Rieger: Die Schuld iſt bezahlt, was geht ſie mich an?

Eine andre Perſon ſprach in eben den Umſtänden: Der Heiland läßt mich nicht. Er hat ſein Blut für mich vergoſſen.

Indeſſen findet man doch, daß ſich GOtt nebſt dieſem vorhin gewirkten Glaubensgrunde auch beſonders ſeines Worts bedient, um Herzen zu beruhigen, und daß er ihnen beſondere Worte zu dem Ende lebendig macht, und mit einem ausnehmenden Nachdruck auf ſie wirken läſſet, ſo daß keine einzige Seele im Kampf geblieben iſt, ſo lange ſie noch getreu an ſeinem Worte gehalten hat. Es iſt einer jeden faſt immer ein ander Wort lebendig geweſen. Und ich will aus dieſem Umſtande nur das einzige zur Verherrlichung der Religion ſagen, daß dadurch der Ueberſchwängliche Reichthum des Wortes GOttes offenbar ſey, wie ein jeder Ausſpruch deſſelben eine geheime geiſtliche Salbung, und wenn ich ſo ſagen darf, ein Loos habe, wodurch es beſtimmt wird, gerade an dieſer und nicht an jeder Seele mit einer ſo beſondern Kraft zu wirken. Eben ſo zuverſichtlich kann man aus dieſem Grunde den Zuſtand ſolcher Sterbenden für etwas Göttliches halten, weil ſich derſelbe aus dem Worte GOttes erklären läßt, und ſie ihre Gemüthszuſtände bey aller Schwachheit aus dem Worte herleiten. Es wird zu einiger Erbauung gereichen, wenn ich einige Zeugniſſe anführe, durch welche das Wort gewirkt hat.

Eine Perſon, die in vielen Tagen auf ihrem Todbette zu keiner Beruhigung kommen konnte, erzählet, daß, als

 ſie

ſie in großer Angſt und unausſprechlichem Verlangen nach einem Broſamlein Gnade geſchmachtet, ſie in dem neuen Teſtament einen Spruch aufgeſchlagen habe, da ihr denn die Worte eingefallen: Laſſet die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn ſolcher iſt das Reich GOttes. Sie glaubte, das wäre ein Wort des Heilandes an ſie — nahm es an — und ward frölich.

Die Hochſelige Fürſtin von Köthen hatte neun Jahre vor ihrem Ende die Kraft der Worte Pauli zu ihrer Verſiegelung empfunden: Aus Gnaden ſeyd ihr ſelig worden. Und eben dieſe Worte waren es, die ſie unaufhörlich auf ihrem Lager erquicken mußten, ſo daß, wenn ihr etwas einfiel, es mochte ſeyn, was es wollte, alle ihre Noth verſchwand, denn ſie hielt ſich an dem Wort: Aus Gnaden! Dies war ihr Loſungswort, indem ſie ſiegte. Eben ſo lebendig wurden ihr in einer beſonders trübſeligen Stunde die Worte: GOtt iſt getreu!

Ein anderer Sterbender fand ſeine Ruhe immer in den Worten: Chriſtus JEſus iſt uns von GOtt gemacht zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und Erlöſung, welche er bey acht Tagen in ſeinem Gemüth gehabt und immer davon geredet hatte. Die Haupt- und Kernwahrheit von der Erlöſung und Verſöhnung, von der Vollgültigkeit des Opfers Chriſti, waren ſeine beſtändige Weide. Da man ihm einſt bey einem Beſuch den Spruch mitbrachte: Es iſt vollbracht! ſo rief er mit beſonderer Freude aus: Ja! ich bin auch vollendet!

Ein andrer erzählt, daß bey ſeiner großen Seelennoth er den Heiland lange um die Verſicherung der Gnade gebeten hätte; endlich ſeyn ihm die Worte JEſu, die er zu Thoma ſagte, eingefallen: Sey nicht ungläubig, ſondern gläubig. Es ſey ihm ſo zu Muthe geweſen, als wenn der Heiland ihm beſonders zugeredet: Mein Sohn! ſey nicht ungläubig, ſondern gläubig. Reiche deinen Finger her, und ſiehe meine Hände.

Eine andre Perſon wurde ihrer Gnadenwahl durch die Worte verſichert: Welche er zuvor verordnet hat, die hat er auch berufen, welche er berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht, welche er gerecht gemacht, die hat er auch herrlich gemacht — Eine andre durch den Spruch: Das Blut JEſu Chriſti, des Sohnes GOttes, macht uns rein von allen Sünden. Ein andrer durch die Worte: Dem, der da gläubet an den, der die Gottloſen gerecht macht, dem wird ſein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit. Ein andrer durch die Worte: Tretet doch her zu mir: ich bin Joſeph, euer Bruder.

Allein es hat ſich der HErr noch andrer Mittel bedient, die Seelen ſeiner Bräute mit Freude anzufüllen. Bey einigen iſt es ohne einen beſonders auf ſich angewendeten Spruch geſchehen. Man hat ſie, da ihre Unruhe vorher ſo ſehr bemerkt ward, gefragt, wie ihnen ſo ruhig zu muthe ſey? Sie haben geantwortet: Die Laſt iſt mir weggefallen! Der Heiland verſichert mich deſſen: Ich weiß es! Andre behaupten nur: Ihnen ſey wohl, und ſie dürfen weiter kein Zeugniß geben. Noch andre beſchreiben uns ihren Zuſtand dadurch, daß, da ſie JEſum gebeten, er möchte ſich ihnen in ſeiner Kreuzesgeſtalt offenbaren; ſo haben ſie ihn mit ihren Geiſtesaugen ſo hell und lebhaft geſehen, daß alle Unruhe verſchwunden iſt. Man muß hiebey merken, daß dieſer Blick des Kreuzes JEſu keine myſtiſche Inſpiration, ſondern eine lebhafte Ueberzeugung des Geiſtes GOttes von der Vollgültigkeit des Blutes JEſu und eine übernatürliche Verſicherung der Gnade ſey, die Paulus das Zeugniß des Geiſtes, und die Offenbarung Johannis den neuen Namen nennen. Doch gebe ich gerne zu, daß der erſte Weg, die Glaubensfreudigkeit aus dem lautern Worte GOttes zu ſchöpfen, viel unverdächtiger und ſichrer, als der andre ſey; denn bey dem leztern kann der Sterbende die Stärke und den Grund ſeiner Empfin-

pfindungen nicht immer unterſcheiden, noch ſich länger, als ſie währet, daran halten.

Andre ſind bey dem Genuß des heiligen Abendmahls erfreuet worden, und von einer Perſon iſt das ſehr zu merken, daß ſie es auf den Ausſpruch des Predigers ankommen ließe, ob ſie ſich beruhigen ſollte. Nachdem dieſer ihren Zuſtand geprüft, und befunden, daß ſie die Kennzeichen der wahren Buſſe an ſich hätte, und ihr im Namen GOttes Gnade und Pardon ankündigte, ward ſie ruhig.

Insbeſondere muß man die Erbarmung GOttes preiſen, daß ſie auch dieſen Endzweck durch allerley erbauliche Lieder und Verſe aus denſelben erhalten hat. Die Dichtkunſt hat ihren beſondern Reiz, das Herz zu rühren, und ein Lied iſt gemeinhin unter lauter Empfindung und Rührung aufgeſetzt. Dieſe fließt ſehr leicht in denjenigen über, der es lieſet, zumal wenn er in denſelben Umſtänden des heiligen Dichters ſich befindet.

So finde ich von einer Perſon, die ihrem Ende nahe war, wenn ſie über ihren Zuſtand befragt ward, daß ihr die Worte lauter Empfindung waren, und ihre Antwort auf alle Fragen ausmachten: Eile, wie Verlobte pflegen, deinem Bräutigam entgegen, der da mit dem Gnadenhammer klopft an deine Herzenskammer. Oefn ihm bald die Geiſtes-Pforten, red ihn an mit ſchönen Worten: Komm, mein Liebſter! laß dich küſſen, ich will deiner nicht mehr miſſen.

Bey einer andern Perſon wirkte dieſer Vers die beſtändige Verſicherung der Gnade: Nichts mehr, lieber HErre mein! dein Tod ſoll mir das Leben ſeyn, du haſt für mich bezahlet.

Von einem vornehmen Sünder wird erzählt, daß, da er ſonſt durch keine Vorſtellung zu erweichen war, endlich noch durch Vorleſung und Erklärung des ſchönen Liedes: Mein Heiland nimmt die Sünder an, dergeſtalt angegriffen und dazu gebracht wurde, daß er noch vor ſeinem

Hingange, in ſeine Hände klopfen und ausrufen konnte: GOtt Lob! auch mich nimmt JEſus an!

Eine andre Perſon, die viele Tage im Bußkampfe begriffen war, und ſich einmal wider Vermuthen das Lied: Sollt ich meinem GOtt nicht ſingen? vorſingen ließ, bekam die Verſicherung durch den vierten Vers: Seinen Geiſt, den edlen Führer, u. ſ. w.

Ich habe auch bey der Durchleſung vieler letzten Stunden bemerkt, daß das Temperament der Sterbenden einen beſondern Einfluß in ihre geiſtliche Gemüthsverfaſſung habe. Und da die Krankheiten die Beſchwerlichkeit des Temperaments vergröſſern, ſo muß man zuweilen gewiſſe Reden und Vorfälle der Sterbenden, als Schwachheiten des Temperaments überſehen. Allein, man muß zugleich behaupten, daß die Temperamente ihnen auch zuweilen eine merkliche Hülfe leiſten. — Der Schwermüthige wird durch die natürliche Stille ſeines Geiſtes zu den Betrachtungen des Todes und der Ewigkeit recht geſchickt gemacht; und erhält durch den milden Zufluß ſeiner Thränen eine Linderung ſeiner Schmerzen. — Der Choleriſche wird die Hitze ſeiner Leidenſchaft zu einer gröſſern Bereuung ſeiner Fehler und zu einem Erſtaunen über die Größe der göttlichen Gnade anwenden. Er wird härter Leiden ausſtehen können, ohne verzagt zu werden. — Und derjenige, der das ſanguiniſche Temperament beſitzt, wird in ſeiner letzten Liebe gegen GOtt ſehr empfindlich und zärtlich ſeyn, und hat ſich von GOtt eines beſondern Verſchonens zu getröſten.

Mich deucht, der Heiland hat auf dieſen Unterſcheid des Temperaments geſehen, als er Joh. 20, 18.24 dem Apoſtel Petrus und Johannes ihre Todesarten bekannt machte. Der hitzigere und härtere Petrus konnte als ein Märtyrer ſterben, und der zärtliche Johannes ward eines ſanften natürlichen Endes gewürdiget. Doch will ich hieraus keinen Glaubensartikel machen, und überlaſſe dieſe Anmerkung nur in ſo weit, als ſie richtig ſeyn kann, und auch nichts anſtößiges enthält, zur Erbauung.

 O Seele!

O Seele! lerne doch hieraus, wie erbarmend die Treue GOttes ſey, — wie ſie ſich nach unſerer Einſicht und Faßlichkeit richte, und das Wort, welches wir am beſten faſſen können und ſich für unſern Zuſtand ſchickt, unſere Seelen auch am erſten lebendig mache. So lange als GOtt iſt, und ſo lange er die Worte der Schrift, die er nachmals eingegeben hat, in ſeinem göttlichen Verſtande gedacht hat, ſo lange, ſchon von der Ewigkeit her, hat er das uns aufrichtende Saamenkorn beſtimmt gehabt und zum voraus für uns weggeleget. Mache dich alſo bey Zeiten mit den kernhafteſten Verheiſſungen und Ausſprüchen des Worts bekannt. Bitte zum voraus den HErrn, er wolle dir auch ein Wort im Tode unter deinen Anfechtungen lebendig machen. Er wirds thun! Singe oft insgeheim die ſchönen Lieder der vortreflichſten Dichter unſerer Zeit, beſonders die, die vom Blut JEſu und ſeiner Erlöſung handeln. Das Chor der ſtreitenden und triumphirenden Kirche macht das herrlichſte Koncert aus.

So wie ſich nun an den ſelig Sterbenden, die Kraft der Rechtfertigung offenbaret: ſo findet man auch die Kraft der Heiligung. Sie werden noch auf dem Todbette in dem Ofen des Elendes von manchen im Leben unerkannten oder noch anklebenden Schwachheiten frey und rein gemacht. Sie wachſen, da ſie zu verbleichen ſchienen. Ihr innerlicher Menſch wird verneuret, da der äuſſerliche verweſet. Insbeſondere findet man, zum Beweiſe, daß gewiſſe göttliche Wirkungen in ihnen vorgehen, auch diejenigen Tugenden am meiſten in ihnen aufleben, die den weſentlichen Karakter des Chriſtenthums ausmachen. GOtt läßt ihnen vor ihrem Ende noch einmal einen Blick in ihr großes Verderben thun, daß ſie den Hauptſchaden der Erbſünde fühlen, und das iſt Heiligungsgnade, wodurch ſie demüthig werden.

So ſprach eine Perſon vor ihrem Ende: Ich bin von Haupt bis zu Fuß verderbt, und ich glaube nicht, daß jemand ein ſo böſes Herz haben kann.

Ein anderer frommer und würdiger Knecht JEſu rief einmal über das andre aus: Ich ungetreuer Knecht! Ich ungetreuer Knecht! Es heißt von ihm: Er wußte die rechte Kunſt, ſich in die tiefſte Demuth, aber auch bald in die Gerechtigkeit JEſu zu hüllen.

Der ſelige Schade empfand dieſe Demuth erſtaunend groß, ob er gleich ein ſo ſehr begnadigter Mann war. Er ſagte: Ich ſchmiege und demüthige mich gerne vor dir, mein JEſu! Ich bin ein armes Hündlein, und will nur Broſamen von deiner Gnadentafel.

Andere haben ihre Heiligung in einem großen Lobe GOttes an den Tag geleget. Sie haben Halleluja geſungen, und ſind unter allen Schmerzen nicht müde geworden. Man hat ſie gebeten, ihrer ſelbſt zu ſchonen. Sie antworteten: Wir haben nur noch wenige Zeit zu leben, und wollen alſo ihn loben, denn er iſt s gar!

Eine andre Perſon entdeckte darüber ihre Geſinnung alſo: O wenn ich doch meinen treuen GOtt gnugſam loben und preiſen könnte! Das iſt mein größter Kummer, weil der HErr JEſus große Barmherzigkeit an mir gethan hat, daß ich nicht recht dafür danken kann!

Ein gelehrter Mann ſprach faſt eben ſo bey ſeinem Ende: Ich habe und genieſſe Frieden. Vom Jauchzen kann ich eben nicht viel ſagen. Das will ich bis in den Himmel laſſen. GOtt Lob! der Friede herrſcht in meiner Seele, und ich habe den Spruch gefunden: Siehe! ich komme bald!

Von der Demuth einer andern Perſon wird gemeldet: Man ſahe ſie je länger je mehr in tiefſter Beugung und Demuth vor ihrem Heilande liegen, da ſie ſich denn viel zu unwürdig achtete der großen Seligkeit, die ſie empfinden ſollte. Wie ſie denn auch ſagte: O! ich werde mich recht ſchämen müſſen, wenn ich werde dorthin kommen!

Ein anderes Zeichen ihres Gnadenſtandes iſt: das Verlangen immer mehr und mehr von allen Sünden gereinigt

nigt zu werden. Viele haben die Sünden genennet, von denen ſie der HErr reinigen möchte. Der eine klagt über ſeine Ungedult. Einer andern Perſon war das Wort: daß ſie gerne bald möchte erlöſet ſeyn, zu viel. Bey alle dem ſtehen ſie in einer großen Verläugnung und Abſagung der Welt. Und das iſt wohl der größte Beweis für die Kraft GOttes, die in ihnen iſt. Denn wenn die Gnade ſie nicht dahin brächte, daß ſie ihr Leben verläugnen und nicht mehr lieben dürften, ſo wäre ihr Zuſtand mit dem Zuſtande der Unbekehrten und Heuchler ſehr eins, die die Liebe zum Leben und zur Welt, als eine unſelige Laſt aus der Zeit in die Ewigkeit nehmen, und die man eben daran erkennet, wenn man ſie auf ihrem Sterbebette von ihrer Verlaſſenſchaft — von ihren Gütern — Familien — und Kindern reden höret, wenn ſie gerne noch dies und jenes ausrichten wollten. Aber bey dieſen ſeligen Seelen findet man gerade das Gegentheil. Wenn man ihnen Mann, Weib, Kinder, Freunde und die liebſten Dinge des Lebens vorgehalten hat, ob ſie um derent willen nicht noch gerne länger leben wollten: ſo haben ſie mit vieler Freude verſichert, daß ihr Herz davon los gemacht ſey. Das kann keine Natur, die im Tode am ungernſten von ihren Götzen getrennet werden will. Das thut die Gnade allein!

Die Frau Forſtmannin antwortete auf die Frage: Ob ihr denn nichts weiter am Herzen liege? Nein! nichts mehr in der Welt. Meinen Mann und Kinder liebe ich von Herzen. Aber den Heiland habe ich noch lieber! Denn er iſt für mich geſtorben!

Von einem andern Manne findet man folgende Nachricht: Seine Frau beklagte ſich gegen ihn, wie es ihr und ihren Kindern nach ſeinem Tode gehen würde. Er gab ihr zur Antwort: Schämet euch, daß ihr nicht mehr Vertrauen zu GOtt habt, der die ganze Welt verſorget. Euer Unglaube und Mißtrauen macht euch verzagt!

Ein andrer: Meine Kinder empfehle ich GOtt — Er wird für ſie ſorgen!

Welcher

Welcher Philoſoph, welcher Stoiker hat je dieſe Sprache geführt, wenn er eine weinende Gattin und ſchreyende Waiſen vor ſich geſehen, die er vielleicht durch den Wunſch und das Gebet, noch länger zu leben, tröſten konnte? So macht alſo dieſe Geſinnung die Worte Chriſti wahr: Wer Vater und Mutter mehr liebet, als mich, der kann nicht mein Jünger ſeyn. Sie haben deshalb eine empfindliche Freude gegen den Tod gehabt, und gleichſam die Stunde deſſelben kaum erwarten können, weil nichts mehr war, was ſie noch binden konnte.

Eine Frälein von Roſeriz, der in ihren geſunden Tagen oft ſehr vor dem Tode gegrauet, ſagte, da ſie ſich an dem Liede: Wie ſchön leucht uns der Morgenſtern, ſehr erquickt hatte, und die Umſtehenden über ihren Abſchied weinen ſahe: Wie bin ich denn meinem Ende ſo nahe! O ich hätte das mein Lebenlang nicht gemeinet, daß Sterben ſo ſüſſe wäre.

Ein junger Studioſus Theologiä antwortete, da man ihn mit der Hofnung eines längern Lebens tröſten wollte: Ach! haltet mich nicht auf! Ach! wenn ihr mir dieſe Stube voll Gold gäbet, ſo bliebe ich nicht bey euch, und wie ſollte ich GOtt, im herzlichen Vertrauen auf ihn, gering achten? Meine Seele dürſtet nach GOtt!

In den letzten Stunden, welche Forſtmann bekannt gemacht, hat er immer den Kunſtgriff gebraucht, ſeine begnadigten Leute frey heraus zu fragen, ob ſie Furcht vor dem Tode hätten, und wenn es auch die einfältigſten waren; doch finde ich kein Exempel, daß ſie nicht vielmehr ihre groſſe Sterbensfreude offenbaret, und ſie immer aus dem Tode des Erlöſers hergeleitet hätten.

Wenn ſie denn ſo ſehr nach dem Tode verlangt, und man ſie um den Grund gefragt hat: ſo haben einige ihr brennendes Verlangen, JEſum zu ſehen — andre aber die Begierde, nicht mehr zu ſündigen, davon angegeben, und alſo die Zuverläßigkeit der Begierde zu ſterben aus dem rechten Grunde hergeleitet.

Er fragte eine Perſon: Habt ihr keine Furcht vor dem Tode? — O nein! antwortete ſie, im geringſten nicht. Iſt doch der Heiland für mich geſtorben! Ich habe wohl viele Furcht gehabt; aber nun nicht mehr. Geſtern Abend habe ich den Heiland noch ſehr herzlich gebeten, er möchte meine letzte Stunde doch bald heran nahen laſſen und mich aus der Zeit nehmen. Darnach würde ich gewis nicht verlangen, wenn ich noch Furcht vor dem Tode hätte!

Andre Merkmale der wirkenden Gnade ſind auch die, daß ſie allen Umſtehenden, ja ihren beſten Freunden, gegen die ſie ſonſt ſehr zärtlich geweſen, ihren Zuſtand offenbaret, und ihnen aus ihrem Beyſpiel gezeigt, wie nöthig ihnen die wahre Bekehrung ſey. Sie haben auch gerne Kinder GOttes um ſich geſehen, und die Worte Johannis erfüllet: Wer aus GOtt gebohren iſt, der liebet auch die, die von ihm gebohren ſind.

Noch eine Merkwürdigkeit von ſolchen Seligſterbenden iſt dieſe, daß ſie auf eine beſondere Weiſe unter ihren Schmerzen, durch die Empfindung und den Troſt der Religion aufgerichtet worden. Ich habe mich beſonders bemühet, es unter dem Leſen ihrer letzten Stunden anzumerken, auf was für unterſchiedne Weiſe einer und der andere die Art und das Mittel bezeichnet, durch welches er ſich in der Erduldung ſeiner Schmerzen getröſtet. Denn das iſt abermals ein Beweis für die Wahrheit der ganzen chriſtlichen Religion, wenn ſie uns unter Schmerzen und Leiden ſo aufrichtet, daß der Schmerz geringer wird und wir ihn nicht achten. Wenn das eine Religion vermag, den Menſchen vollkommen zu tröſten: ſo iſt ſie ſelbſt die vollkommenſte. Ich will etwas zur geſegneten Erbauung davon anführen.

Eine Bauerfrau, die ſich die Beine durch einen unglücklichen Zufall verbrannt hatte, und die entſetzlichſten Schmerzen ausſtand, weil ihr durch die Hand des Wundarztes ganze Stücke faules verbranntes Fleiſch abgeſchnit-

ten

ten werden mußten, war dabey ganz ruhig! Sie ertrug die Schmerzen ohne Weinen und Schreyen, und es heißt: ſie habe ihrem Heilande es zugetraut: er werde es wohl machen! Als der Wundarzt zu ihr kam, fiel ihr der Spruch ein: **Sey getroſt und unverzagt, denn der HErr, dein GOtt iſt mit dir.** Zur andern Zeit entdeckte ſie ihre Faſſung alſo: Ich leide am Fleiſch meiner Sünden wegen, was meine Thaten werth ſind. Wenn JEſus nur nicht ferne von mir trit! Sie ſahe auch ihre Krankheit für ein Reinigungsmittel der Sünden an, und ſprach: Auf dem Krankenbette wird man vieles gewahr, was man bey geſunden Tagen nicht geſehen. JEſus hat noch viel an mir zu beſſern. Das Haus iſt noch nicht fertig. Der HErr JEſus baue es nur recht feſte. GOtt kann mich nicht anders, als durch ſchwere Leiden ſelig machen. Ich habe ihn darum gebeten: lieber mich durch ſieben Tiegel, als von dir, mein Lamm, geführt! Sie erzählte, daß wenn ſie in geſunden Tagen die Worte geſungen: Kein Brennen, Hauen, Stechen, ſoll trennen mich und dich! ſo hätte ſie immer die Achſel gezuckt, und gedacht: das kannſt du nicht mit ſingen! ſo weit biſt du nicht im Glauben gekommen! Aber jetzt muß ichs erfahren, da ſo viel von meinem Leibe geſchnitten wird. Sie bezeugte, daß der HErr ſie oft durch ſein Wort und Geiſt geſtärkt hätte, daß es ihr noch immer auszuſtehen möglich geweſen ſey.

Eine Fräulein von Kalkreuth ſprach, ſo oft als ein neues Kreuz ankam: Du lieber Bote, durch den ich dem HErrn näher komme! Darüber erſchrecke ich nicht. Es iſt mir lieb. Sie hatte eine ungemeine Gedult, und ſagte: Mein Erlöſer hat ſo vieles für mich gelitten und ausgeſtanden, um meiner Seele willen, ſoll ich denn nicht auch was leiden? Ich halte es mir für eine große Ehre, mit JEſu eine Marterwoche zu leiden. Ich bin ſolcher großen Gnade nicht werth.

Ich kann nicht umhin, einige Worte der Frau Forſtmannin anzuführen. Sie ſprach zu ihrem Manne: Ich

ver-

verſichere dich, daß ich ſeit einigen Tagen ſolche Schmerzen gehabt habe, die den Wehen in Kindesnöthen gleich ſind. Der Heiland hat mir aber auch ſolche Erquickungen darunter geſchenket, und mich die Kräfte der zukünftigen Welt ſo ſchmecken laſſen, daß ich allemal ſchamroth werde, wenn ich daran gedenke, und ich wollte meine Schmerzen für kein Fürſtenthum vertauſchen.

Ein andermal ſagte ſie zu einem Prediger: In den vorigen Tagen ſind die Schmerzen ſo groß geweſen, daß ſie mich oft übertäubet haben. Aber der Heiland hat mich auch darunter ſo erquicket, daß ich es nicht ausſprechen kann: Ich weiß gar nichts zu ſagen, als ihn erſtaunt zu fragen: Iſts möglich, Königsſohn?

Als man die ſelige Rambachin in ihren großen Schmerzen beklagte, ſo ſprach ſie: Ach! laßt mich doch noch etwas in der Zeit leiden; dafür werde ich auch die ganze Ewigkeit hindurch nicht gewürdiget werden, an dem Kreuze JEſu Theil zu haben.

Eine andre Sterbende wurde in ihren Schmerzen an den Spruch erinnert: Ich will dich nicht verlaſſen noch verſäumen. O! rief ſie, das iſt gut, daß ſie mich an den den Spruch erinnern! Der iſt mir wohl hundertmal in meiner Krankheit eingefallen, und hat mich in meinen Schmerzen zufrieden geſtellt.

Zu einer andern Zeit ſagte ſie: Ach! ich habe viele Schmerzen! Ja! antwortete jemand: Sie iſt ein armes Kind! Dadurch aber, fiel ſie in die Rede, bin ich viel ſeliger, als ihr alle denket. Und darauf fieng ſie mit heller Stimme an zu ſingen: Viktoria! mein Lämmlein ſiegt! Es hat nun überwunden! Wen da dürſtet, der komme! Ach! wie wohl iſt mir! Ach! was erblicke ich? Chriſti Blut und Gerechtigkeit, das iſt mein Schmuck und Ehrenkleid,

kleid, damit will ich vor GOtt beſtehn, und ſelig in den Himmel gehn.

Es iſt wahr, daß auch bey ſolchen Perſonen ſich wieder Abwechſelungen gefunden, die ihre Freudigkeit etwas aufgehalten. Aber dies kann uns noch keinen Zweifel wider ihren herrlichen Gemüthszuſtand beybringen. Man nehme einen jungen, geſunden, mäßigen, vergnügten Menſchen, dem die Freude gleichſam aus der bloſſen Natur quillt, ohne ſie mit Unkoſten zu ſchöpfen — einen Menſchen, der, wie ſich ſolche Leute auszudrucken pflegen, ſich aus allem Nichts macht: dieſer wird oft in gewiſſen Augenblicken eine beſondere Niedergeſchlagenheit zeigen, die weder er, noch andere errathen können, woher ſie komme. Die Seele, ſo lange ſie einen Körper hat, kann die gar zu lange Spannung, die bey der Freude iſt, nicht lange aushalten. Sie muß auf einige Zeit nachgeben, ſchlaf werden, und ſie findet alsdenn in der Niedergeſchlagenheit mehr Freude, als in der Wolluſt. Wenn das nun ſchon ein natürlicher Menſch erfährt, der ſich ſelbſt Dinge, die ihn wirklich betrübt machen ſollten, nicht übel nimmt, wie will man es einer Seele anders zumuthen, die gleichſam in ihrer geiſtlichen Freude über ihre Natur und die gewöhnliche Sphäre geſtimmt wird? Die Saiten der Harfe müſſen ſpringen oder matt werden, wenn ſich im Herzen noch manches findet, was der Seele Schmerzen machen könnte. Ich will nur die Worte eines großen Gottesgelehrten über dieſe Abwechſelung anführen. Warum, ſpricht er, läſſet doch der gute Heiland dergleichen etwas bey ſeinen ſterbenden Gliedern zu? „Er verherrlichet ſich dadurch an „denſelben, und zeiget, wie mächtig er in ihnen „ſey, alle Gewalt des Feindes zu beſiegen, wenn „auch kein natürlich Vermögen vorhanden. Er „lehret aber damit zugleich, wie unumgänglich wir „ſeiner bedürfen, bis auf den letzten Othem unſers „Lebens, und nicht anders, als in ihm und durch „ihn ſeliglich überwinden können.„

Was

Was meyneſt du nun, o Seele! Wenn das wahre Chriſtenthum ſolche Leute aus uns machen kann, die auch im Tode getroſt ſind, wie ein Löwe; — wenn der Heiland ſolche vergnügte Herzen bilden kann, die den Streich ohne Murren aushalten, den andre mit tauſend philoſophiſchen Scharfſinnigkeiten nicht ertragen können: willſt du dich nicht aufmachen, ihn noch heute recht zu ſuchen? Seine Fülle iſt noch unerſchöpft! Seine Hände ſind ausgeſtreckt nach dir! Du ſollſt nichts geringeres werden, als dieſe geworden ſind. Es kommt nur darauf an, daß du einen recht gebeugten Sünderſinn mit zu ihm bringſt, oder ihn von ihm wirken läſſeſt, und mit beſtändigem Verlangen dahin ſtrebſt, daß er ſeine Kreuzesgeſtalt in dir verkläre. Denn aus allen jenen Exempeln iſt klar, daß ſie überwunden haben durch des Lammes Blut. Die Verſöhnungsgnade war es, worauf ſie ſturben: denn ſie ſahen ſie in ihrer Hoheit und als eine Tiefe an, die alles verſchlingt. Sie kehrten ſich nicht an Sünde oder Elend, ſondern ſahen unverrückt auf JEſum. Willſt du dich vor Schmerzen fürchten? ſo glaube nur: der, der ſo manche Kur gethan, kann auch deinen Schaden heilen. Du haſt hier nur einige Arten von Mitteln und Troſtgründen geſehen, und wie mächtig ſie waren. Aber es gibt noch unzählig mehrere und andre, die vielleicht für dich aufgehoben ſind. So komm denn und hole deine Portion von Gnade und Heilsſchätzen ab! Laß deinen Schatz nicht lange im Finſtern liegen! Die Motten und der Roſt möchten dich eher nagen als ihn. Kurz: Wenn du als ein Chriſt dich vor nichts gröſſerm fürchten willſt, als vor dem Tode: ſo iſt er wahrhaftig nur eine Kleinigkeit, die du verachten kannſt!

Nachdruck einiger bibliſchen Schilderungen der künftigen Seligkeit.

In einem Geſpräch zwiſchen zwo Freunden.

Seren und Hermion, zwo Freunde, die bey aller Gelegenheit die Bekanntſchaft des Todes ſuchten, und in den Vorſtellungen ihrer künftigen Herrlichkeit die Unruhe des gegenwärtigen Lebens überwinden konnten, giengen bey einer hereinbrechenden Sommernacht in ein ihren Wohnungen nahe gelegenes Gebüſche ſpatzieren. Der Mond und ſeine Aufwärter, die zahlloſen Geſtirne, empfingen dieſe ehrwürdigen Freunde, und breiteten durch ihr ſanftes Licht eine Munterkeit über ihren Geiſt, die ihren Schlaf beſiegte. Sehen Sie, ſehen Sie, ſprach Seren, die freundlichen Himmel und die gränzenloſen Welten über uns, die unſerm Geſichtspunkt ſo klein und zuſammengedrängt zu ſeyn ſcheinen, als wenn ſie einen Bezirk von wenigen Meilen ausmachten. Es iſt kein Wunder, daß die Sternkundige, die ſo viel Seltenheiten in den Planeten und Fixſternen durch ihre Gläſer entdecken, es als einen ſehr wahrſcheinlichen Satz angenommen haben, daß nicht allein dieſe Sterne mit Geſchlechtern vernünftiger Geſchöpfe beſetzt ſind, ſondern daß auch wir vielleicht eine Wohnung in einem derſelben bekommen werden, und zwar ſo wie die Stufen der Vollkommenheiten in jenen neuen Welten wachſen, wir auch zu dem Wachsthum unſrer Vollkommenheiten aus einem in den andern ſteigen, bis wir dem unumſchränkten Sitz der Gottheit näher kommen.

Wir finden in uns ſelbſt eine beſondre Erhebung, wenn wir von der künftigen Seligkeit reden, unſre Augen oberwärts zu richten und ſie uns in dem wirklichen Revier der Sternenwelten vorzuſtellen, ob wir gleich vielmehr ſagen könnten, daß unſer Himmel überall ſeyn wird.

Guter Freund, antwortete Hermion, Ihre Vorſtellungen des Himmels ſind nur philoſophiſche Hypotheſen. Die heilige Schrift denkt eben nicht daran, daß wir unſre Wohnungen in irgend einem Stern aufſchlagen werden. Und obgleich Ihre Meinung nichts enthält, was den Eigenſchaften GOttes widerſpricht, der die Güte ſelbſt iſt, und uns gewiß, ſeine Werke in jenen Planeten zu ſehen, nicht mißgönnen wird: ſo gefallen mir doch die Bilder und Ideen, welche uns der Geiſt der Offenbarung ſelbſt von unſerm künftigen Erbtheile macht, weit beſſer. —— Es fällt mir hiebey die Anmerkung eines vortreflichen Geiſtlichen in ſeinen erbaulichen Reden ein. Er ſpricht: Wie oft mögen uns die Engel, wenn ſie unſre Reden und Vorſtellungen von der künftigen Welt anhören, mit mitleidsvollen Augen anſehen und denken: Du, armer Bruder! wirſt bald ganz andre Vorſtellungen haben, wenn es dir wird gegeben ſeyn, bey uns zu wohnen und zu denken, wie wir!

Sie haben recht, erwiederte Seren. Ich kann mich nicht enthalten, einige beſondre Ausdrücke der Bibel über unſre künftige Seligkeit anzumerken. Sie nennt unſern Tod eine Zurückkehr zu GOtt —— Kommt wieder, Menſchenkinder! Pſ. 90, 3. ſpricht der HErr. Dies Bild führt uns auf die Betrachtung, daß wir im Tode mit ihm auf eine nähere Weiſe vereiniget werden ſollen. Wie groß iſt der Gedanke: GOtt iſt mein Urſprung! Ich gehe zu meinem Urſprunge! Wie ſehr ſtellt er uns alle Dinge, die dieſer verachtet, als Nichtig-

kei-

keiten von der äuſſerſten Gröſſe vor? — Was man nicht in dieſem Urſprunge findet, das wird man nicht mit hinein nehmen. Das muß man hier laſſen — — Ein anderes Bild liegt in den Worten des Heilandes: Ich gehe hin, euch die Stäte zu bereiten — In meines Vaters Hauſe ſind viel Wohnungen Joh. 14, 2. Wenn ſonſt die Schrift vom ewigen Leben redet, ſo nennet ſie es eine Stadt GOttes — ein Jeruſalem, wodurch ſie uns die Vorzüge der ehemaligon Stadt Jeruſalem — ihres Tempels und Gottesdienſtes — ihres Landes Kanaan, wo Milch und Honig floß, ins Gedächtniß ruft. Aber hier unterſcheidet ſie das Haus des Vaters von der Stadt, als wenn noch ein beſonderer Pallaſt GOttes wäre, in welchem nicht eine, ſondern viele Wohnungen oder Zimmer zu finden ſind. Da werden die Hausgenoſſen GOttes zuſammen wohnen, ohne irdiſche Entlegenheit, und ſich alſo in gemeinſchaftlichem Umgange vergnügen. Eben dieſe Wohnungen ſind aber nicht auſſer dem Hauſe des Vaters JEſu Chriſti, ſondern mitten darin. Man wohnet bey ihm. Er und ſein Sohn regieren das Hausweſen, und wir haben nur das ſüſſe Vergnügen, von der Pracht des Hauſes Bequemlichkeit und Ruhe einzuerndten. Daher wird eben das Haus eine ſichere Wohnung, eine ſtolze Ruhe genannt, weil keine Widerwärtige dieſen Wohnplatz ſtören werden.

Vergeben Sie, ſprach Hermion, daß ich Sie unterbreche. Ich erinnere mich einer Meinung des Herrn Böldike aus ſeiner Theodicee, daß in jeder Geſellſchaft oder weitläuftigen Wohnung der Auserwählten, ſich auch in einigen Entfernungen ein oder mehrere Verdammten zeigen und ihre Art der Quaal im Angeſicht dieſer Seelen haben werden, damit ſie durch das Anſehen ihres Elendes ihre Seligkeit recht ſchätzen und empfinden. — Wie lächerlich iſt dieſe Meinung? Wie weit irren wir ab, wenn

die Vernunft und der Witz in das Spiel treten und dunkle Offenbarungen entwickeln wollen! Die Gläubigen werden ihre Seligkeit durch ihre eigne Empfindung ſchätzen. Sie ſind nicht mehr in der Furcht zurück zu fallen, oder durch geringſchätzige Dinge ihre Seligkeit zu verlieren. Sie brauchen alſo keines ſo ſchrecklichen Anblicks. Dieſer Anblick würde voraussetzen, daß ſie noch Furcht, Schrecken und Mitleiden empfinden könnten, und daß im Hauſe des Vaters auch fremde Einwohner, die Bürger der Hölle, ſeyn könnten. Eben deshalb, weil dort eine ſtolze Ruhe — eine ſichere Wohnung — eine Geſellſchaft gleichgeſtimmter Freunde ſeyn ſoll, ſo kommt mir dieſe Meinung abgeſchmackt vor. Sie hat ſo wenig Gründlichkeit als Erbauung. — — — Aber ich bitte, fahren Sie in Ihren Anmerkungen über die Ausdrücke der Schrift fort. —

Unter dieſen Ausdrücken, fuhr Seren fort, hängt mit dem erſtern vom Hauſe GOttes, der andere zuſammen, daß uns das ewige Leben als eine Tiſchgeſellſchaft, als ein Abendmahl vorgeſtellet wird. Viele werden mit Abraham, Iſaak und Jakob zu Tiſche ſitzen. Matth. 8, 11. ſpricht Chriſtus. Er beſchreibt ſich ſelbſt als den Herrn ſeiner Knechte, der ihnen dienen wird, wenn ſie zu Tiſche ſitzen werden. Luc. 12, 36. 39. So wie ein Abendmahl nach einem Tage voll Arbeit genoſſen wird, ſo wie ſich denn die Familie des Hauſes, die des Tages Laſt nnd Hitze getragen, zuſammen ſetzt — ihrer Sorgen vergißt — und die Speiſen mit mehrerem Geſchmack zu ſich nimmt: ſo bildet mir jener herrliche Tiſch einen Stand der Ruhe und der Erquickung ab. Aber wenn es zugleich ein Abendmahl von der Hochzeit des Lammes ſeyn ſoll, und das Lamm ſoll auch der HErr ſeyn, der den Gäſten dienet, ſie zu Tiſche ſetzen und ſich aufſchürzen wird; ſo ſiehet man daraus, welch eine Kunſt die heilige Schrift beſitze, die mächtigſten Vorſtellungen in die allerſchönſte Kürze zu ziehen,

ßen, und einen vollen Schatz von Herrlichkeit in einem Perſpectiv zu zeigen. Unſer Abendmahl wird eine Frucht der Hochzeit des Lammes, oder der durch die Vereinigung der göttlichen und menſchlichen Natur des Heilandes geſtifteten Verſöhnung ſeyn. Eben dadurch, daß uns der groſſe Erlöſer ſeine Schätze aufdecken wird, wird er uns dienen. Er wird die Speiſen zerlegen; er wird ſehen, ob ſeinen Gäſten etwas fehlet. Er wird ſie nöthigen, ſich an ſeiner Tafel nichts fehlen zu laſſen. Dies beweiſet uns zugleich, wie die Früchte der göttlichen Verſöhnung nicht blos in der Vergebung der Sünden, ſondern in der groſſen und alles Denken überſteigenden Gemeinſchaft mit GOtt beſtehen wird. Es wird ein Theil der Seligkeit, die GOtt in ſich empfindet, auf uns zurück geworfen, und macht einen Theil von dem Eindruck in uns, den ſie auf ihn, im höheren Verſtande machen. O edelſter Freund! — Ich ſehe, Sie können ihre Thränen nicht halten — laſſen Sie ſie immerhin flieſſen — Geben Sie Ihrem vollen Herzen eine Oefnung. Wie groß wird unſere Seligkeit ſeyn!

Freylich, ſprach Hermion, indem er ſeine Thränen trocknete: Groß wird unſere Seligkeit ſeyn! O! wie werden wir dem Lamm danken, daß es uns hat durchgebracht? Wie werden wir die kurze Zeit nicht mehr bedauren, daß wir hier elend, traurend, kämpfend und ringend einher giengen? — Allein ich muß wieder bey Ihren Betrachtungen etwas anmerken. Auch das kommt mir in unſerer Bilderbibel vom ewigen Leben — wenn Sie mir den Ausdruck erlauben, als beſonders vor, daß die Seligkeiten des Himmels nach unſern Temperamenten beſchrieben werden. So wie unſer irdiſcher Geiſt Kronen und Titel, Reichthum und Königreiche, Speiſe und Trank, Gaſtmahle und Geſellſchaften liebt, und das Ohr ſowol durch Töne, als das Geſicht durch Bilder ſich ergötzt; ſo finden wir alle dieſe Bilder in der Schrift. Ich kann keinen

nen andern Grund davon angeben, als den, daß GOtt den Gottloſen, die hier im Leben auf ſolche Dinge ausgehen, eine Reizung zur Bekehrung geben will, indem ſie das, was ſie hier ſuchen und nicht finden, dort vollkommen, und ohne das, was dieſe Dinge Laſterhaftes und Nichtiges an ſich haben, wiederfinden werden. Er will, ſie ſollen ihre Begierden nur bis auf jene Zeit mäßigen. Sie werden für eine jede derſelben ein beſonderes geiſtliches Theil bekommen. —— Wir ſollen Ehre, Reichthum und Vergnügungen genieſſen —— eine Ehre: in GOttes, unſers Vaters, Hauſe zu wohnen —— einen Reichthum: den ganzen Himmel als Eigenthümer anzuſehen —— ein Vergnügen: an dem Bache des Lebens zu weiden. —— So herablaſſend iſt unſer HErr! So ſehr kann er ſich nach uns bequemen! So ſehr uns das geben, was wir wünſchen! Aber wir werden erſchrecken, wenn es alles noch viel mehr ſeyn wird, als wir wirklich wünſchten. Dieſe Welt iſt zu klein, uns das zu geben, was unendliche Begierden haben wollen. Pope beſchreibt daher das Leben in einem Sinngedicht vollkommen glücklich:

Des Lebens enges Ziel läßt uns kaum Zeit erwerben,
Uns auf Erden umzuſehn — hinzuſinken — und zu ſterben.

Wie glücklich ſind wir alſo, mein Beſter! daß wir kein Theil an dieſer Erde haben —— daß wir den Staub nicht ſchmecken —— die Kronen nicht ſuchen —— und keine Schatzkammern anlegen! Uns kann der Tod wenig rauben: denn er findet nichts, als einen elenden Leib, den man ihm willig hingiebt —— Erlauben Sie, daß ich Ihnen hier auch einen Ausdruck, der eine künftige Seligkeit ſchildert, anzeige. Unſer nichtiger Leib ſoll verkläret werden, daß er ähnlich werde dem verklärten Leibe JEſu. Phil. 3, 21. Auch dieſer arme Leib ſoll Theil an unſerer Seligkeit haben —— weil nach ſeinem Ebenbilde JEſus einen menſchlichen Leib getragen hat. Wie lieb

muß

muß der Heiland ſeine Anverwandte haben, daß er auch ihr ſchlechteſtes Hausgeſind — das niedrigſte Gut ihrer Pilgrimſchaft nicht hinter ihnen zurück laſſen will! Er könnte uns alle, als Geiſter, beſeligen. Aber die Seligkeit ſoll durch ſo viel Zugänge, als wir an uns haben, in uns hineinſtrömen. Ein verklärter Leib! Wie ſtellen Sie ſich denſelben vor, mein Freund? Iſt er durchſichtig? Glänzt er blos und entzückt das Auge?

Dies, erwiederte Seren, iſt ein Räthſel für uns, und wir mögen uns die ſanfteſte, die ſüſſeſte Vorſtellung von der künftigen Beſchaffenheit unſers Leibes machen: ſie wird gewiß eintreffen. Ein Leib ohne Krankheit, ohne Hunger und Durſt, ohne abzehrenden Graam, ohne widerſinniſche Blutmiſchungen — das iſt Seligkeit genug für den Erdklos. Und wenn die Schärfe ſeiner Sinne und die Anmuth ſeiner äuſſern Schönheit dadurch vermehret wird: ſo iſt das ein unverdienter Zuwachs der Gnade, der vermuthlich auch, durch die Behendigkeit, ſich von einem Ort zum andern ohne Mühe zu begeben, noch mehr erhöhet wird. — — — —

Indem dieſe zwo Freunde mit einander redeten, ſo merkten ſie, daß hinter den Bergen ein röthlicher Stral hervorſchimmerte, und den Anbruch des Tages ankündigte. Sie vergnügten ſich unendlich, daß ſie eine volle Nacht unter den Geſprächen ihres Erbtheils zugebracht hatten — Aber, ſagte Hermion, warum nicht auch im Geſange? Ich bin ſo himmliſch munter, daß ich wol gerne den Vögeln, die mir ſonſt in meinen Liedern immer zuvorkommen, dismal den Vorzug abgewinnen möchte. — Wollen wir dem nicht ſingen, der den Morgen geſchaffen — der uns zum ewigen Tage erkauft hat — und der dereinſt auch vor der ſchrecklichen Nacht des Gerichts eine angenehme Morgenröthe ſeiner Gegenwart wird leuchten laſſen? —

Mir fällt ein Vers aus einem Liede von Klopſtock bey, antwortete Seren. Sie können ſeine Lieder faſt auswendig. Wir wollen ihn ſingen — und ſie ſangen mit Freudenthränen mehr, als mit affektirten Tönen:

JEſus, GOtt wird wiederkommen,
Ach! laß uns denn mit allen Frommen
Erlößt zu deiner Rechten ſtehn.
Ach! du müſſeſt, wenn in Flammen
Die Welt zerſchmilzt, uns nicht verdammen:
Laß alle kämpfen, dich zu ſehn!
Denn ſetz auf deinen Thron
Die Sieger, GOttes Sohn!
Hoſianna!
Zur Seligkeit
Mach uns bereit
Durch Glauben und Gerechtigkeit.

Sie nahmen ihren Weg wieder nach Hauſe; aber der Geiſt ihrer vorigen Geſpräche war ihnen zu gegenwärtig, als daß ſie ihn vergeſſen konnten. Sagen Sie nur, fragte Hermion, warum wird von den vier und zwanzig Aelteſten in der Offenbarung Johannis gemeldet, daß ſie dem erwürgten Lamm ſingen — und die Leiden und Wunden des Erlöſers noch dort anbeten? Iſt denn die Paſſionsgeſchichte, die hier von unſern, ihrer am meiſten bedürftigen Brüdern ſo wenig geachtet wird, noch dort ein Gegenſtand ihrer Lieder? Iſt es nicht genug, daß, da das Werk des Glaubens von dem Gekreuzigten mit dieſem Leben ſich endet, und dort das erſte Paradies, die Seligkeit Adams wieder angehet, dieſe Materie hier getrieben wird?

Ach! beſter Freund! antwortete Seren, eben das halte ich für eine neue Seligkeit, daß unſer Lamm ſich

dort in ſeinen verklärten Wunden zeigen wird. Die vier und zwanzig Aelteſten nennen das Lied auf ihn ein neu Lied. Es iſt ihnen immer neu. Sie können ſeiner nicht müde werden. Und uns Elenden ſoll es hier alt werden? — Aber es iſt ein neu Lied, weil ſie dort auf eine ganz neue Art die Leiden JEſu betrachten werden. Sie werden gröſſere Einſichten in die weite Ausdehnung der Erlöſung bekommen. Sie werden ſehen, wie viel hier nicht eingeſehene Wunder dabey vorgefallen, durch wie viel Länder und Erdſtriche, deren Namen ſie hier kaum kannten, das Lamm ſich bekannt gemacht hatte, wie viel wunderbare Wege der Vorſehung mit der Erlöſung zuſammen hängen und Folgen derſelben waren. — Sie werden das Lamm mit ihren Leibesaugen ſehen — Das kann Materie zu neuen Liedern geben — Sie genieſſen die völlige Früchte ſeiner Leiden. Hier wurden ſie durch ſein Leiden oft zu Schrecken und Wehmuth über ihre Sünden gebracht. — Dort freuen ſie ſich mit unausſprechlicher Freude, daß ſie ein glücklich vollendeter Raub der Schmerzen JEſu geworden ſind. — So wie ein Menſch, der vom Schifbruch errettet iſt, ſich wohl am Ufer herumſieht und ſeiner vorigen Gefahr trozt: ſo ſehen ſie ſich nach Golgatha um, und merken nicht mehr auf die Betrübniß, die ſie da ihrem HErrn und GOtt erregten. Sie loben nun das Lamm in neuen Liedern. —

Ach! verſetzte der zärtliche Hermion, verzeihen Sie meine Wehmuth! — Wie niedrig ſehe ich mich gegen dieſe Seligkeit an! — Was wird mein HErr dort mit mir machen? Wenn jene gewaltige ſiegende Schaar die Früchte ihrer Werke eſſen wird — ſo werde ich leer ſeyn — Wenn jene zu viel groſſen Vorrechten in dem neuen Reich gebracht werden, wozu werde ich gebracht werden?

Der Kummer iſt unnöthig, mein Freund! verſetzte Seren. Sie werden ihre Wohnung haben — vielleicht

nur

nur ein ruhiger Zuſchauer zu ſeyn — oder Sie werden kleine Säuglinge, die ohne Erkenntniß JEſu aus der Welt giengen, dort unterrichten — oder Sie werden mit loben — empfinden — und wieder loben — Seyn Sie zufrieden — So will es Ihr HErr. Ihr Glück iſt Ihr Geſchäfte!

Laſſen Sie unſer Geſpräch mit einer heiligen Freude endigen — Wir ſind zu Hauſe — Aber wir wollen dieſen Spatziergang bis in den Himmel mitnehmen, und es uns und unſern Brüdern oft ſagen, daß wir im Thränenthal an ſie dachten — Hören Sie zum Abſchiede eine ſchöne Aufmunterung aus der Schrift: **Der Chriſt bey den Gräbern:**

Werd ich dereinſt, o Lamm! vor deinem Throne
Mit Palmen ſtehn, und Engeln ähnlich ſeyn:
Wie will ich denn im höchſten Siegestone
Mit Seraphims dir meine Pſalmen weihn!
O komme bald! du ſeligſte der Stunden!
Erwünſchtes Grab, empfang, empfange mich!
Du kommſt! — Gottlob! nun hab ich überwunden!
Ich lebe nun, Immanuel! durch dich!

Ende des erſten Bandes.

Die

Wiſſenſchaft

ſelig und frölich zu ſterben

oder

Sterbe=Bibel

in

Poeſie und Proſe

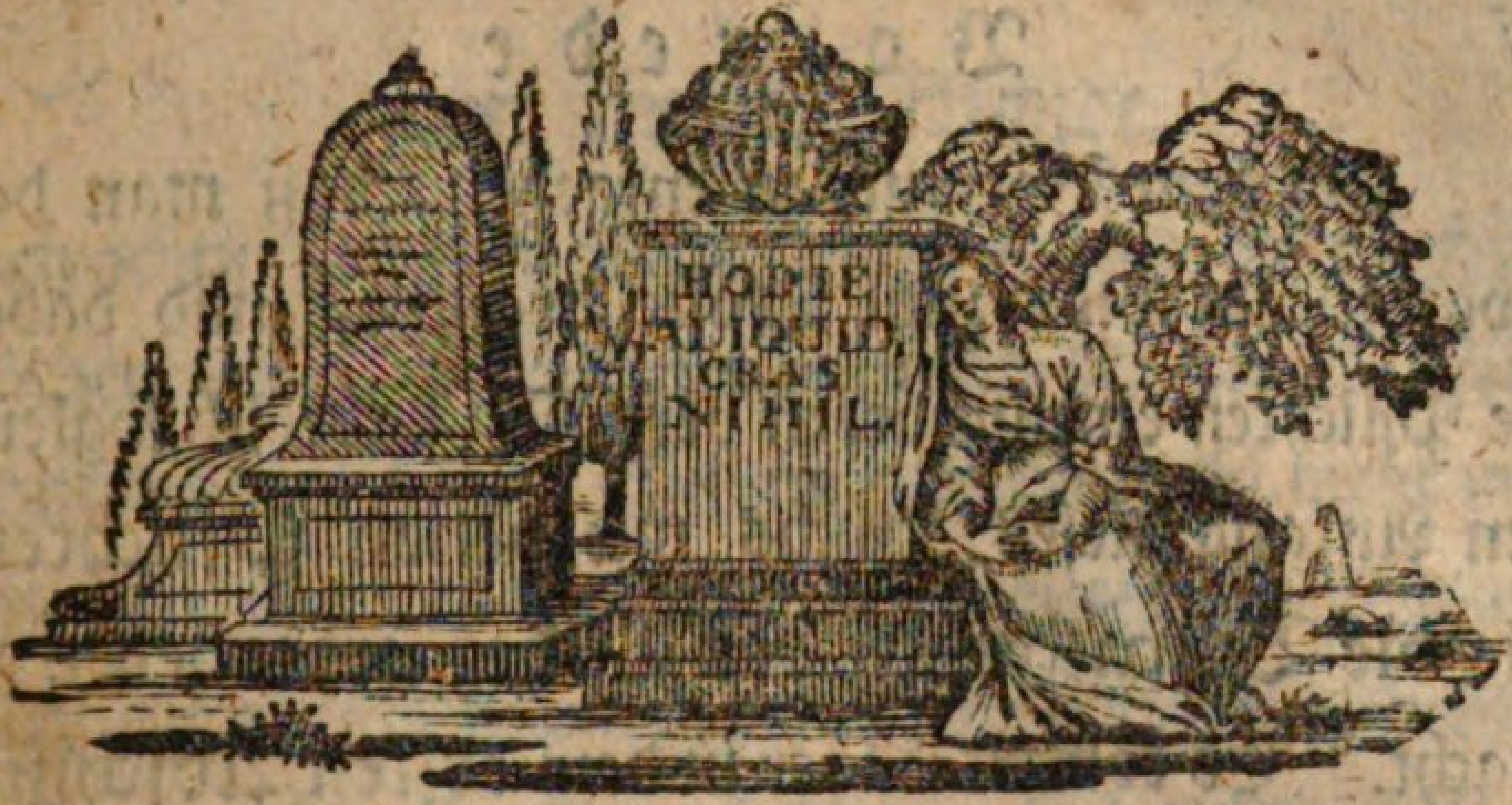
von

Sebaſtian Friedrich Treſcho.

Zweyter Band.

Königsberg und Leipzig,

bey Zeiſens Wittwe und Hartungs Erben. 1767.



Vorrede
zum zweyten Bande.

Ich darf die Veranlaſſungen dieſes neuen Bandes von Sterbensgedanken nicht eben ſo genau anführen, weil ſie wenig in die Connexion, die ich mit meinen Leſern habe, hineinreichen. Vornehmlich ſchien es mir, als wenn einige Gegenſtände einer mehrern Erklärung, als ich ihnen im erſten Bande gegeben hatte, bedürftig wären. Nach und nach wuchſen denn die Betrachtungen zu derjenigen Anzahl, daß ich ſie nicht mehr etwa dem erſten Bande einverleiben konnte, ſondern einen neuen Band daraus machen muſte.

Um dem Vorwurf zu entgehen, daß man das Evangelium blos zum Troſte brauche, und dabey die Pflichten einzuſchärfen vergeſſe, habe ich ſogleich den Anfang dieſes Buchs mit denen Pflichten, die die Betrachtung des Todes erfordert, gemacht. Es kommt daher in dem erſten Abſchnitt genung, wo nicht zu viel moraliſches vor. Indeſſen iſt es überall nach einem evangeliſchen Lehrbegrif vorgetragen worden, um zu zeigen, daß alles im Chriſtenthum, ſogar die Lehre vom Tode, durchaus practiſch ſeyn könne, und müſſe. Da ich auch ohnedem in dieſem Bande für ſolche Leſer ſchreiben wolte, die noch eben nicht ſo krank ſind, daß ſie nur einige abgebrochne Gedanken und ganz kurze Stücke leſen dürfen, ſondern auch bey mehrerer Muſſe und Kräften eine Wahrheit vollſtändiger betrachten können: ſo wird man hieraus die Weitläuftigkeit einiger Stücke entſchuldigen. Solte man zuweilen gar Wiederholungen mancher ſchon angeführten Sachen gewahr werden: ſo wird hoffentlich entweder die Verbindung mit andern Wahrheiten ſie verurſacht haben; oder ſie werden doch etwa unter einem neuen Lichte, mit mehrerer Ausführlichkeit geſagt worden ſeyn.

Die Hinderniſſe eines frölichen Todes, waren die zwote neue Seite, von welcher ich gerne meine

Be=

Betrachtungen vom Tode leuchtend und eindrücklich machen wolte. Daraus entſtand der zwote Abſchnitt des Buchs. Ich habe es da wohl mehr mit denen zu thun, die da auf einem guten Wege wandeln, oft aber auch durch verborgne Zweifel oder Gewiſſensängſte an der Freudigkeit des Todes Mangel leiden. Vielleicht trift einer und der andre darin den rechten Punct ſeiner Unruhe, wie ich ihn vor meinen Theil oft genung gefunden habe; und ſelig! wenn wir uns alsdenn erwecken laſſen, auch die ſubtiken Stricke zu vermeiden: denn nach dem Evangelio iſt es gewiß möglich, und zweckmäßig, daß man ruhig ſterben ſoll und kann.

Weil es mir vorkam, daß ich denen, die noch in ihrer Sicherheit vergeſſen, wohin das Ende ihres Laufes ſie führen wird, bisher zu wenig geſagt hätte; ſo knüpfte ich hier die Urſachen des unſeligen Todes, und die Mittel wider denſelben an. Aber hier geſtehe ich freywillig, daß noch eine Menge von Erweckungen für ein ſchlafendes Gewiſſen fehlen, welche ich gerne mit eingeſchaltet hätte, wenn mir nicht, durch die ſchon diſponirte zwo folgende Abſchnitte der Raum dazu verſagt geweſen wäre. Um den Sünder recht ernſtlich an den Tod gedenken zu lehren, und ihm die völlige Zube-

reitung dazu vorzulegen, dis erfordert faſt eine eigne weitläuftige Vorſtellung des geſammten natürlichen und geoffenbarten Lehrſyſtems. Er kann nicht eher fruchtbar empfinden, bis er hinlänglich belehrt und überzeugt iſt. Allein dieſe Belehrungen müßten ein eignes Buch ausmachen, und es ließ ſich mit dem von mir gemachten Plan nicht völlig vereinigen.

Der folgende Abſchnitt behandelt die **Troſtgründe wider einige beſondre Klagen und Leiden der Kranken und Sterbenden.** O wie viel Kummer beſchwert die menſchliche Natur! Man wird alſo nichts überflüßiges, wenn gleich auch nichts dankwürdiges übernehmen, indem man ſich beſonders zu denen Bekümmerten hinſetzt, ihre Noth ſich klagen läßt, und ſo gut man weiß und kann, ihre Thränen abtrocknet. GOtt kann alsdenn mehr thun, über alles, was wir bitten und verſtehen; und ich würde es mir vor meinen Theil für einen Ruhm der Menſchenliebe anrechnen, wenn ich auch nur ein einziges Herz meiner Mitmenſchen auf einige Stunden zufrieden geſtellt hätte. Das wird man wol kaum verlangen, daß ich ſelbſt in eines jeden Leidenden Platz geweſen ſeyn, und einen jeden Troſt, jede Pflicht ſelbſt erfahren haben ſolte. Gewiſſe Wahrheiten, und gewiſſe Leiden müſſen wir freylich

empfinden, wenn wir ſie beſchreiben wollen, aber gewiß nicht alle. Wir ſchreiben auch nach der bloſſen Theorie, oder nach den allgemeinen Erfahrungen anderer Menſchen. Um zu beſchreiben, wie es mit uns im Tode, unter den letztern Schrecken der Natur, ausſehe, müßte man ſelbſt geſtorben ſeyn. Wer wird aber ſolche widerſprechende Foderungen thun? Und dennoch thun diejenige ſie wirklich, die bey einem Schriftſteller ſogar die Jahre berechnen, in denen er ſchreibt, um daraus herzuleiten, daß er um dieſes Alters willen die Erfahrungen nicht haben könne, die er beſchreibt, oder gar, daß er alſo davon durchaus nichts ſchreiben ſolle. Die Troſtgründe der Religion in verſchiednen Umſtänden derer Sterbenden laſſen ſich ſchon alsdenn gut genung angeben, wenn man die Wahrheiten verſteht, aus welchen ſie geſchöpft ſind. So wenig eine einzige Arzeney für alle Körper und Krankheiten hinreichend iſt: ſo wenig wirkt auch einerley Troſtgrund auf alle Wunden der Seelen; und derjenige, den ich nicht in ſeiner Kraft, unter nemlichen Umſtänden ſelbſt geſchmeckt habe, verliert dadurch nichts von ſeiner Stärke, mit welcher er ein andres leidendes Herz aufrichten kann. Nur das wünſchte ich, daß alle Leſer bey denen vorgetragenen Troſtgründen ſo ehr-

lich gegen ihre eigne Seele handeln möchten, daß ſie ſich nicht eher einen Troſt zueigneten, der aus der geſammten evangeliſchen Gnadenordnung fließt, bis ſie in dieſe Gnadenordnung ſelbſt eingetreten ſind, und die Bedingungen, unter welchen ein Troſt wirken kann, an ſich haben.

Endlich habe ich im vierten Abſchnitt die Vorzüge derer im HErrn ſterbenden Gerechten erläutert. So wenig vielleicht diejenige, denen dieſe Vorzüge ganz eigentlich zukommen, aus Demuth ſie an ſich erkennen wolten: ſo werden doch vielleicht andre, noch unſelige Menſchen, dadurch gereizt werden, ſich je eher je lieber, in ein ſo ſchönes Bild geſtalten zu laſſen, in welchem ſie bey ihrem Tode unter denen herzlichſten Zügen der Sterblichkeit, eher einer Tochter GOttes, einer Braut des Heilandes, und einem Tempel des heil. Geiſtes, als einer zerfallenen Hütte, oder einem Leibe des Todes ähnlich ſehen. Man ſtoſſe ſich nur nicht daran, wenn irgend einige Betrachtungen ſo wie in dieſem Abſchnitt, als auch im ganzen Buche denjenigen Standort nicht zu haben ſcheinen, den ſie haben ſolten. Man wird bey näherer Bekanntſchaft denn doch einſehen, daß ſie mit dem geſammten Gewebe der Wahrheit

heit in Connexion ſtehen, und gleichſam als einzelne Fäden herausgewickelt worden ſind.

Was den Anhang anbetrift: ſo iſt er mehr um der Aehnlichkeit willen mit dem erſten Theil, als wegen ſonſt einer Nothwendigkeit beygefügt worden. Indes wird man das darin vorkommende doch nutzen können. Das, vor dem ganzen Bande vorangeſchickte Spruchregiſter von allen Wahrheiten, die die h. Schrift uns hin und wieder vom Tode gelehrt hat, habe ich beſonders für diejenige gut gefunden, die auf ihrem Krankenbette nicht eben ſo bibelfeſt ſeyn können, daß ſie aus jedem bibliſchen Buch die Sprüche vom Tode hervorſuchen können. Es liegt doch in jedem Wort GOttes eine beſondere Kraft, und ich glaube, daß oft das einfältige Herleſen und Wiederholen eines Spruchs einen Geruch des Lebens über den Leſer verbreiten werde. Warum ich aber eben nicht das geſammte Spruchregiſter textmäßig und nach der Ordnung zu einem jedesmaligen Gegenſtande derer Betrachtungen meines Buchs genommen habe, iſt daraus zu erklären, weil viele Sprüche einerley Wahrheit, auch die, die ich ſchon im erſten Bande bemerkt hatte, enthielten. Vielleicht, daß das Fehlende wieder zu einer andern Zeit nachgeholet werden kann, da ich noch einige Gebete und

Lieder für Sterbende aus dem reichen Vorrath neuerer Samlungen geiſtlicher Geſänge unſerer Dichter und auch einiger eigenen ſolcher Arbeiten mitzutheilen mich künftig entſchlieſſen könnte.

Die Sprüche, die ich über jedes Stück geſetzt habe, ſind nicht eben immer, wie man in den Schulen ſagt, der Sitz, oder der Beweisort der vorzutragenden Materie. Ich habe ſie alsdenn nicht ſo erklärt, wie ſie, als Beweiſe, hätten erklärt werden müſſen. Manche practiſche und andre Wahrheiten liegen nicht mit denenſelben ausdrücklichen Worten in der Bibel, und doch können die Wahrheiten ſelbſt bibliſch und richtig ſeyn. Man kann dennoch aus dem Spruch die Gelegenheit zur Abhandlung nehmen, und wer nicht für ſolche Leſer ſchreibt, welche die erſte Grundwahrheiten einzuſehen nöthig haben, kann dies um deſto füglicher thun. Unſer Heiland und die Apoſtel haben ſich verſchiedener aus dem Alten Teſtament geſchöpften Accommodationen bedient, um eine Wahrheit gelegentlich zu ſagen. Wenn man nur nicht blos auf die Art immer redet, wie ich hoffe, daß ich es nicht gethan habe, auſſer, wo es nicht anders ſeyn konnte, ſondern auch wirkliche Beweiſe einer, des Beweiſes benöthigten Wahrheit führt, ſo wird man den Vorwurf, von gezerrten und blos mit Gewalt herbey gezogenen Gedanken von keinem billigen Leſer befürchten

ten dürfen. — — Hieher gehöret auch der Vorwurf wegen Mangels ſyſtematiſcher Ordnung. Man kann ſyſtematiſche Ordnung kennen, lieben und brauchen, wo man blos ſchreibt, um eine ſehr in einander geworfne Streitfrage, oder eine dogmatiſche Materie zum Nutzen gelehrter Leſer zu entwickeln. Wo man aber mit einer Geſellſchaft von Leſern redet, die uns ſchon verſtehen, wo man weiß, daß ſie die Wahrheiten ſchon ſelbſt glauben, und daß es nur darauf ankomme, um für die erkannte Wahrheit eine gewiſſe Empfänglichkeit der Kraft im Herzen zu erregen: da würde eine Ordnung, die immer nur auf einerley Ton, Grundſätze, ſtrenge Beweiſe, und Erläuterungen häufet, überflüßig ſeyn. Die Betrachtungen würden alsdenn nicht mehr brüderliche Herzensanreden, ſondern Abhandlungen ſeyn, worin man Dinge wiederholte, die der andre noch nie mit einem ſo ſtarken Zweifel belegt hat, daß ſie ſtrenge erwieſen werden müſſen. Man thut beſſer, wenn man einen Schriftſteller ſeine eigne freye Denkart läßt, und es ihm erlaubt, lieber den Leſer durch eine, geradezu, ans Herz gehende Sprache, zu überraſchen, als ihn durch pedantiſche, gedehnte Perioden zu ermüden. Was man man hiebey ohnedem einem kranken Leſer ſchuldig iſt, läßt ſich leicht einſehen. Ich habe wenigſtens wiſſentlich alles geſucht, was überzeugen, und durch deutliche Vorſtellungen rühren kann, wobey

bey ich zugleich geſucht habe, einige mir ſonſt gewöhnliche tropiſche oder poetiſche Redarten zu vermeiden.

Ich ſchlieſſe dieſe Vorrede mit dem brünſtigſten Dank zu meinem ewigen Erbarmer für alle Stärke, Geduld und Güte, deren er mich auch unter dieſer Arbeit gewürdigt hat. Er wird doch auch an mir Barmherzigkeit thun, und mich ſelbſt durch das Wort, welches hier andern verkündigt iſt, erwecken, bekehren, tröſten, und täglich, auch in der letzten Stunde erneuren. Ich brauche ſeine Gnade, mehr, als jemand, und es kann kein Leſer in ſeinen Augen ſich ſo unwürdig vorkommen, als ich mir ſelbſt vorkomme. Was können wir aber anders hiebey thun, als bitten: **HErr, jedoch, ich wolte noch, daß du möchteſt Freud' erleben an mir dürren Reben.** Wir wollen auf ſeine Hülfe harren, und ſie ihm ſo lange abglauben, bis ſie wirklich da iſt, und wir es mit Gewißheit ſagen können: Er ſieht die Elenden an, die zerbrochenes Geiſtes ſind, und ſich fürchten vor ſeinem Wort!

Mohrungen in Preuſſen, den 3 Febr. 1767.

S. F. Treſcho.

Inhalt
dieſes zweyten Bandes.

Einleitung
zu denen folgenden Betrachtungen.

1. Einige Ausſprüche der heil. Schrift, die eine Beziehung auf Tod und Ewigkeit haben Seite 3
2. Allgemeine chriſtliche Lehrſätze von dem Tode, und denen damit verbundenen Folgen 33

Erſter Abſchnitt
Pflichten derer, die den Tod erwarten.

3. Unterſuchung des Herzens und Wandels S. 45
4. Die Pflicht und Gnade des Glaubens 51
5. Antrieb zur Gottſeligkeit 59
6. Ergebung in GOttes Willen 65
7. Beyſpiele guter Handlungen auf dem Krankenbette 72
8. Der Sieg über die Eitelkeit 81
9. Vom guten Namen und vom Beyfall der Welt 91
10. Standhaftigkeit in groſſen Schmerzen 98
11. Tägliche Reue, und Abwaſchung der Kleider im Blute des Lammes 104
12. Von den Pflichten derer Geſunden gegen Kranke und Sterbende 109

13. Von

13. Von den Pflichten bey Betrachtung des jüngſten Gerichts Seite 115
14. Vom Kampf wider die Erbſünde 121
15. Die Pflicht der Erweckung zum Glauben und zur Liebe JEſu 127
16. Bewegungsgründe zur Treue und Beſtändigkeit 133
17. Ermahnung zur ſorgfältigen Erhaltung des Lebens 138
18. Pflichten gegen die weiſe Ordnung GOttes im Leben und Sterben der Menſchen 144
Lob eines Sterbenden an GOtt 155
19. Pflicht der täglichen Vereinigung mit JEſu, in wiefern ſie eine Beziehung auf den Tod hat 158
20. Pflichten bey dem Tode frommer und rechtſchaffener Leute 163
21. Pflicht der Kinder, in Abſicht des Segens ihrer Eltern 169

Zwoter Abſchnitt.
Hinderniſſe des frölichen Sterbens.

22. Ueber die Anhänglichkeit am Leben Seite 177
23. Ueber die Zerſtreuungen des Gemüths 183
24. Ueber die unterlaſſene Uebung im Gebet 189
25. Ueber den Schaden eines getheilten Herzens 195
26. Ueber die Angſt wegen geſetzlicher Unvollkommenheit 201
27. Ueber das unerſetzte Gut 206
28. Ueber das Grauen vor der Verweſung 211
29. Ueber die Blödigkeit des Glaubens 216
30. Ueber die Freunde, die wir im Tode zurück laſſen 221
31. Ueber die Unruhe wegen der Art des Todes 226
32. Einfluß beſonderer Sünden auf die Unruhe der Sterbenden 231

Inhalt.

Urſachen des unſeligen Todes
und
Mittel zum ſeligen Tode.

33. Ueber den Unglauben Seite 237
34. Unwiſſenheit und Erſtickung guter Rührungen 243
35. Letzte Samlung von Urſachen des unſeligen Todes 249
36. Rath und Unterricht an den erweckten Sünder 255.

Dritter Abſchnitt.

Troſtgründe, wider beſondere Klagen und Leiden der Kranken und Sterbenden.

37. Troſt bey der Armuth und Verluſt Seite 275
38. Troſtgründe der Ungewißheit des Zuſtandes nach dem Tode 285
39. Troſt aus den Proben der göttlichen Vorſehung in denen Veränderungen des Glücks 292
40. Die Wiſſenſchaft, ſich mit GOtt zu tröſten 299
41. Eine dreyfache Kammer zur Zeit der Troſtloſigſigkeit 305
42. Troſt aus denen geſammten Anſtalten des Chriſtenthums zum frölichen Tode 310
43. Das Vater- und Mutterherz GOttes 317
44. Troſt für die beſondre Stuffen des Alters der Sterbenden 322
45. Troſt der Sterbenden, aus der Abſicht des Leidens 327
46. Troſt aus der gewiſſen Errettung der Gläubigen aus Trübſal 342
47. Die Art GOttes, da er das Beſte zuletzt gibt 349
48. Troſt, aus einigen Umſtänden der Erniedrigung des Leidens und Todes JEſu 353
49. Troſt der Gläubigen aus einigen Umſtänden der Erhöhung und Herrlichkeit JEſu 363
50. Troſt aus der gegenwärtigen Seligkeit der Gläubigen 371

51. Tröſt-

51. Tröſtlicher Zuſammenhang der Gläubigen mit der künftigen Welt Seite 376

Vierter Abſchnitt.

Vorzüge derer ſterbenden Gläubigen.

52. Von der Gewißheit der Seligkeit Seite 383
53. Hofnung der zukünftigen Seligkeit 394
54. Die Seligkeit der Gläubigen, die im neuen Bunde ſterben 405
55. Die geheiligte Gräber der Gerechten 410
56. Angenehme Ausſichten der Chriſten in den künftigen Untergang der Welt 415
57. Reiche Erbſchaft der neuen Welt 420
58. Der Lohn der Ueberwinder, nach den ſieben apokalyptiſchen Verheiſſungen 427
59. Selbſtgeſpräch einer Seele zur Erweckung der Freudigkeit des Glaubens zu ſterben 439
60. Von der Herrlichkeit der Leiber der Gerechten im ewigen Leben 443
61. Das im Segen blühende Andenken der Gerechten und ihrer Nachkommen 448

Anhang

vermiſchter Betrachtungen zum ſeligen Sterben.

62. Ueber die Vortheile eines guten Gewiſſens im Tode Seite 455
63. Die Selbſtverläugnung, eine Zubereitung zum Tode 467
64. Vom Durſt nach dem lebendigen GOtt 480
65. Göttliche Antwort an die nach GOtt durſtende Seele 490
66. Demüthigung des Stolzes 497
67. Bilder des Todes 505
68. Das Mittel, ſich ſelbſt zu beherrſchen, beſonders im Tode 511
69. Beruhigung wegen noch nicht erfüllter Verheiſſungen 519
70. Fortgeſetzte Nachrichten aus dem Reiche der Sterbenden 527

Einlei-

Einleitung
zu denen folgenden
Betrachtungen.

Einige
Ausſprüche der h. Schrift,
die eine Beziehung
auf Tod und Ewigkeit
haben *).

Welches Tages du davon iſſeſt, wirſt du des Todes ſterben. 1 B. Moſ. 2, 17.

Du biſt Erde, und ſollſt zur Erde werden. 1 B. Moſ. 3, 19.

Henoch, weil er ein göttlich Leben führte, nahm ihn GOtt hinweg, und ward nicht mehr geſehen. 1 B. Moſ. 5, 24.

A 2 Und

*) Ich habe, in Erwägung deſſen, daß das Wort GOttes, und alſo auch diejenigen Ausſprüche darin, die von irgend einer Religionslehre handeln, eine göttliche Kraft in ſich hat, in dieſen Blättern auch einige Worte der Bibel, die vom Tode, von der Urſache deſſelben, von einigen ſeiner Benennungen, vom Tode einiger Gläubigen, von Gedanken Davids, der Propheten und Apoſtel über den Tod, und das ewige Leben handeln, hingeſetzet. Sie können einem Kranken und Sterbenden mit Nutzen, als ein bibliſcher Auszug dieſer Lehre vorgeleſen werden. Doch habe ich mit Fleiß

Und der HErr ſprach zu Moſe: Laß ſich Aaron ſamlen zu ſeinem Volk, denn er ſoll nicht in das Land kommen, das ich den Kindern Iſrael gegeben habe, darum, daß ihr meinem Munde ſeyd ungehorſam geweſen bey dem Haderwaſſer = = Nimm aber Aaron, und ſeinen Sohn Eleaſar, und führe ſie auf Hor am Gebürge. Und zeuch Aaron ſeine Kleider aus, und zeuch ſie Eleaſar an, ſeinem Sohne, und Aaron ſoll ſich daſelbſt ſamlen und ſterben. Da thät Moſe, wie ihm der HErr geboten hatte. Und Moſe zog Aaron ſeine Kleider aus, und zog ſie Eleaſar an, ſeinem Sohne. Und Aaron ſtarb oben auf dem Berge: Moſe aber und Eleaſar ſtiegen herab vom Berge. 4 B. Moſ. 20, 23=28.

* * *

Einige von denen letzten Reden Moſis.

Dies iſt der Segen, damit Moſe, der Mann GOttes, die Kinder Iſrael vor ſeinem Tode ſegnete: Der HErr iſt von Sinai kommen, und iſt ihnen aufgegangen von Seir; er iſt hervorgebrochen von dem Berge Paran, und iſt kommen mit viel tauſend Heiligen. Zu ſeiner rechten Hand iſt ein feuriges Geſetz an ſie. Wie hat er die Leute ſo lieb! Alle ſeine Heilige ſind in ſeiner Hand: ſie werden ſich ſetzen zu deinen Füſſen und werden lernen von deinen Worten. = = Es iſt kein GOtt, als der GOtt der Gerechten. Der im

Fleiß nur einige geſamlet, weil damals, als ich auf dies Vornehmen verfiel, ein mehrerer Raum dazu unmöglich ausfindig gemacht werden konnte. Dies iſt auch die Urſache, daß ich die Erläuterungen und Nutzanwendungen, die man dabey hätte machen können, diesmal ausgelaſſen habe. = = Uebrigens hat Herr Cramer im I. Theil ſeiner Andachten, die Ausſprüche der Bibel von Gott auch in einen ſolchen Auszug gebracht. S. 98=106.

im Himmel ſitzet, der ſey deine Hülfe, und des Herrlichkeit in den Wolken iſt Wohl dir Iſrael, wer iſt dir gleich? O Volk, das du durch den HErrn ſelig wirſt, der deiner Hülfe Schild, und das Schwerdt deines Sieges iſt. Deinen Feinden wirds fehlen, aber du wirſt auf ihrer Höhe einher treten ‥ Und Moſe ſtieg auf die Spitze des Berges Pisga. Und der HErr zeigte ihm das ganze Land, und ſprach: Du haſt es mit deinen Augen geſehen, aber du ſollſt nicht hinübergehen. Alſo ſtarb Moſe, der Knecht des HErrn, nach dem Worte des HErrn. Und er begrub ihn im Thal, im Lande der Moabiter, gegen dem Hauſe Peor. Und hat niemand ſein Grab erfahren, bis auf den heutigen Tag. Und Moſe war hundert und zwanzig Jahr alt, da er ſtarb: ſeine Augen waren nicht dunkel worden, und ſeine Kraft war nicht verfallen. 5 B. Moſe 33, und 34.

* * *

Vom unglücklichen Tode des Eli und ſeiner Söhne, meldet die h. Schrift, zur Warnung aller gottloſen Eltern und ihrer Kinder folgendes:

Eli war ſehr alt, und erfuhr alles, was ſeine Söhne thäten dem ganzen Iſrael, da ſie ſchliefen bey den Weibern, die da dienten vor der Thür der Hütte des Stifts. Und er ſprach zu ihnen: warum thut ihr ſolches? Nicht meine Kinder, das iſt nicht ein gut Geſchrey, das ich höre: ihr machet das Volk des HErrn übertreten. Wenn jemand wider einen Menſchen ſündiget, ſo kanns der Richter ſchlichten. Wenn aber jemand ſündiget wider den HErrn, wer kann für ihn bitten? Aber ſie gehorchten der Stimme des HErrn nicht. ‥ Und der HErr ſprach: An dem

Tage will ich erwecken über Eli, was ich wider ſein Haus geredet habe ≈ um der Miſſethat willen, daß er wuſte, wie ſeine Kinder ſich ſchändlich hielten, und hätte nicht einmal ſauer dazu geſehen. ≈ Und in dem Kriege mit denen Philiſtern ward die Lade GOttes genommen, und die zweene Söhne Eli, Hophin und Pinehas, ſturben. Da lief einer von Benjamin aus dem Heer, und kam gen Silo ≈ Und ſiehe als er hinein kam, ſaß Eli auf dem Stuhl ≈ Und da der Bote der Lade GOttes gedachte, fiel Eli zurück vom Stuhl am Thore, und brach ſeinen Hals entzwey, und ſtarb. 1 B. Sam. 2, 22≈25. C. 3, 11. 12. C. 4, 11. 12. 13. 18.

❖ ❖ ❖

Von Davids letzten Reden wird folgendes gemerket:

Als nun die Zeit herbey kam, daß David ſterben ſollte, gebot er ſeinem Sohn Salomo, und ſprach: Ich gehe hin den Weg aller Welt. So ſey getroſt, und ſey ein Mann. Und warte auf die Hut des HErrn, daß du wandelſt in ſeinen Wegen, und halteſt ſeine Gebote, Sitten und Rechte, auf daß du klug ſeyſt, in allem, was du thuſt. Auf daß der HErr ſein Wort erwecke, das er über mich geredet hat, und geſagt: Werden deine Kinder ihre Wege behüten, daß ſie vor mir treulich und von ganzem Herzen wandeln; ſo ſoll von dir nimmer gebrechen, ein Mann auf dem Stuhl Iſrael ≈ ≈ ≈ Alſo entſchlief David mit ſeinen Vätern, und ward begraben in der Stadt David. 2 B. Samuel. 2, 1≈5. 10.

❖ ❖ ❖

Andere Zeugniſſe der h. Schrift von der Urſache des Todes, und dem durch Chriſtum uns erworbenen Siege über den Tod.

Der

Der Tod iſt der Sünde Sold, aber die Gabe GOttes iſt das ewige Leben in Chriſto JEſu, unſerm HErrn. Röm. 6, 23.

Durch Einen Menſchen iſt die Sünde kommen in die Welt, und der Tod durch die Sünde, und iſt alſo der Tod zu allen Menſchen hindurch gedrungen, dieweil ſie alle geſündiget haben. Röm. 5, 12.

Der Tod herrſchte von Adam an, bis auf Moſen, auch über die, die nicht geſündiget haben mit gleicher Uebertretung, wie Adam ꝛ Und ſo um des Einigen willen der Tod geherrſchet hat durch den Einen, vielmehr werden die, ſo da empfahen die Fülle der Gnade und der Gabe, zur Gerechtigkeit, herrſchen im Leben, durch Einen, JEſum Chriſt. v. 17.

Sintemal durch Einen Menſchen der Tod, und durch Einen Menſchen die Auferſtehung der Todten kommt. Denn gleichwie ſie in Adam alle ſterben, alſo werden ſie in Chriſto alle lebendig gemacht. Der letzte Feind, der aufgehaben wird, iſt der Tod. Der Tod iſt verſchlungen in den Sieg. Tod, wo iſt dein Stachel? Hölle, wo iſt dein Sieg? Aber der Stachel des Todes iſt die Sünde. Die Kraft aber der Sünde iſt das Geſetz. GOtt aber ſey Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unſern HErrn JEſum Chriſt. 1 Cor. 15, 21. 22. 26. 55 ꝛ 57.

Chriſtus hat dem Tode die Macht genommen, und das Leben und ein unvergänglich Weſen ans Licht gebracht durch das Evangelium. 2 Tim. 1, 10.

Wie die Kinder Fleiſch und Blut an ſich haben, iſt ers gleichermaſſen theilhaftig worden, auf daß er durch den Tod die Macht nehme dem, der des Todes Gewalt hatte; das iſt, dem Teufel, und erlöſete, die, ſo durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte ſeyn muſten. Ebr. 2, 14. 15.

Ich will ſie erlöſen aus der Hölle, und vom Tode erretten. Tod, ich will dir ein Gift ſeyn!

Hölle, ich will dir eine Peſtilenz ſeyn. Hoſea 13, 14.

Er wird den Tod verſchlingen ewiglich. Und der HErr wird die Thränen von allen Angeſichten abwiſchen, und wird aufheben die Schmach ſeines Volks in allen Landen: denn der HErr hats geſagt. Jeſ. 25, 8.

Fürchte dich nicht! Ich bin der erſte und der letzte, und der Lebendige, ich war todt, und ſiehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit, und habe die Schlüſſel der Hölle und des Todes. Offenb. Joh. 1, 17. 18.

Wer mein Wort höret, und glaubet dem, der mich geſandt hat, ꞉ ꞉ der iſt vom Tode zum Leben hindurch gedrungen. Joh. 5, 24.

Ich bin die Auferſtehung und das Leben. Wer an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich ſtürbe, und wer da lebet und gläubet an mich, der wird nimmermehr ſterben. Joh. 11, 25. 26.

Wiſſet ihr nicht, daß alle, die wir in JEſum Chriſt getaufet ſind, die ſind in ſeinen Tod getauft? So wir je mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod. Röm. 6, 3. 4.

Von dem Tode wahrer Gläubigen, und der Seligkeit deſſelben druckt ſich die h. Schrift auf eine beſonders angenehme Art aus. Folgende Sprüche handeln davon:

Deine Todte werden leben, und mit dem Leichnam auferſtehen. Wachet auf, und rühmet, die ihr unter der Erde lieget: denn dein Thau iſt ein Thau des grünen Feldes, aber das Land der Todten wirſt du ſtürzen. Jeſ. 26, 19.

Der Gerechte iſt auch in ſeinem Tode getroſt. Sprüchw. Sal. 14, 32.

Siehe, ich will einen neuen Himmel und neue Erde ſchaffen, daß man der vorigen nicht mehr geden-

ken

ken wird, noch zu Herzen nehmen. Sondern ſie werden ſich ewiglich freuen und fröhlich ſeyn über dem, das ich ſchaffe. Jeſ. 65, 17. 18.

Die Lehrer werden leuchten, wie des Himmels Glanz, und die, ſo viel zur Gerechtigkeit weiſen, wie die Sterne immer und ewiglich. Daniel 12, 3.

In der Auferſtehung werden ſie weder freyen, noch ſich freyen laſſen, ſondern ſie ſind gleich, wie die Engel GOttes im Himmel. Habt ihr nicht geleſen von der Todten Auferſtehung, das euch geſagt iſt von GOtt, da er ſpricht: Ich bin der GOtt Abraham, und der GOtt Iſaac, und der GOtt Jacob. GOtt aber iſt nicht ein GOtt der Todten, ſondern der Lebendigen. Matth. 22, 31. 32.

Und da ſie hingingen Oel zu kaufen, kam der Bräutigam, und welche bereit waren, gingen mit ihm herein zur Hochzeit, und die Thür ward verſchloſſen. Matth. 25, 10.

Ey du frommer und getreuer Knecht, du biſt über wenigem getreu geweſen, ich will dich über viel ſetzen. Gehe ein zu deines HErrn Freude. Denn wer da hat, dem wird gegeben werden, daß er die Fülle habe; wer aber nicht hat, von dem wird auch genommen werden, was er hat. Matth. 25, 21. 29.

Kommet her, ihr Geſegnete meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet iſt, von Anbeginn der Welt. Denn ich bin hungrig geweſen, und ihr habt mich geſpeiſet. Ich bin durſtig geweſen, und ihr habt mich getränket. Ich bin ein Gaſt geweſen, und ihr habt mich beherberget. Ich bin nacket geweſen, und ihr habt mich bekleidet. Ich bin krank geweſen, und ihr habt mich beſuchet. Ich bin gefangen geweſen, und ihr ſeyd zu mir kommen. Und die Gerechten werden antworten, und ſagen: HErr, wenn haben wir dich hungrig geſehen, und haben dich geſpeiſet? Und der König wird

antworten: Wahrlich, ich ſage euch: Was ihr gethan habt Einem unter dieſen meinen geringſten Brüdern, das habt ihr mir gethan. Matth. 25, 34 = 40.

Selig ſeyd ihr Armen, denn das Reich GOttes iſt euer. Selig ſeyd ihr, die ihr hie hungert, denn ihr ſollt ſatt werden. Selig ſeyd ihr, die ihr hie weinet, denn ihr werdet lachen. Selig ſeyd ihr, ſo euch die Menſchen haſſen, und euch abſondern, und ſchelten euch, und verwerfen euren Namen, als einen boshaftigen, um des Menſchenſohns willen. Freuet euch alsdenn, und hüpfet: denn ſiehe, euer Lohn iſt groß im Himmel. Luc 6, 21 = 23.

Sie weineten aber alle, und klagten ſie (Jairi Töchterlein) Er aber ſprach: Weinet nicht, ſie iſt nicht geſtorben, ſondern ſie ſchläft. Luc. 8, 52.

Laſſet eure Lenden umgürtet ſeyn, und eure Lichter brennen, und ſeyd gleich den Menſchen, die auf ihren Herrn warten, wenn er aufbrechen wird von der Hochzeit, auf daß, wenn er kommt, und anklopfet, ſie ihm aufthun. Selig ſind die Knechte, die der HErr, ſo er kommt, wachend findet. Wahrlich, ich ſage euch: Er wird ſich aufſchürzen, und wird ſie zu Tiſche ſetzen, und vor ihnen hergehen, und ihnen dienen. Luc. 12, 35 = 38.

Und es werden kommen vom Morgen, und vom Abend, von Mitternacht und vom Mittage, die zu Tiſche ſitzen werden im Reich GOttes. Luc. 13, 29.

Es begab ſich, daß der Arme ſtarb, und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schoos = Lazarus hat Böſes empfangen; nun aber wird er getröſtet. Luc. 16, 22. 25.

JEſus ſprach: Wahrlich, ich ſage euch: Es iſt niemand, der ein Haus verläſſet, oder Eltern, oder Kinder, oder Weib, oder Brüder, um des Reichs GOttes willen, der es nicht vielfältig wieder empfahe in dieſer Zeit, und in der zukünftigen Welt das ewige Leben. Luc. 18, 29. 30.

Alſo hat GOtt die Welt geliebet, daß er ſeinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben nicht verlohren werden, ſondern das ewige Leben haben. Joh. 3, 16.

Wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben, wer dem Sohn nicht glaubet, der wird das Leben nicht ſehen, ſondern der Zorn GOttes bleibet über ihm. Cap. 3, 36.

Wer mein Wort höret, und glaubet dem, der mich geſandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht ins Gericht, ſondern er iſt vom Tode zum Leben hindurch gedrungen. Cap. 5, 24.

Ich bin das Brod des Lebens, wer zu mir kommt, den wird nicht hungern, und wer an mich gläubet, den wird nimmermehr durſten. Cap. 6. 35.

Wer mein Fleiſch iſſet, und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngſten Tage. Cap. 6, 54.

Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch: So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht ſehen ewiglich. Joh. 8, 51.

Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben, und ſie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird ſie mir aus meiner Hand reiſſen. Cap. 10, 28.

Wer mir dienen will, der folge mir nach, und wo ich bin, da ſoll mein Diener auch ſeyn. Cap. 12, 26.

In meines Vaters Hauſe ſind viel Wohnungen. Wenns nicht ſo wäre; ſo wolte ich zu euch ſagen: Ich gehe hin, euch die Stäte zu bereiten. Und ob ich hinginge, euch die Stäte zu bereiten, will ich doch wiederkommen, und euch zu mir nehmen, auf daß ihr ſeyd, wo ich bin. Cap. 14, 2. 3.

Das iſt das ewige Leben, daß ſie dich, der du allein wahrer GOtt biſt, und den du geſandt haſt, JEſum Chriſtum, erkennen. Ich habe ihnen gegeben die

Herr-

Herrlichkeit, die du mir gegeben haſt, daß ſie eines ſind, gleichwie wir eines ſind. Ich in ihnen, und du in mir, auf daß ſie vollkommen ſeyn in eines, und die Welt erkenne, daß du mich geſandt haſt, und liebeſt ſie, gleichwie du mich liebeſt. Vater ich will, daß, wo ich bin, auch die bey mir ſeyn, die du mir gegeben haſt, daß ſie meine Herrlichkeit ſehen, die du mir gegeben haſt, denn du haſt mich geliebet, ehe der Welt Grund geleget war. Joh. 17, 3, 23. 24.

So thut nun Buſſe, und bekehret euch, daß eure Sünden vertilget werden; auf daß da komme die Zeit der Erquickung vor dem Angeſichte des HErrn, wenn er ſenden wird den, der euch jetzt zuvor geprediget wird, JEſum Chriſt. Apoſt. Geſch. 3, 20.

GOtt wird geben Preiß und Ehre und unvergängliches Weſen denen, die mit Gedult in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben. Röm. 3, 7.

Sind wir denn Kinder, ſo ſind wir auch Erben, nemlich GOttes Erben, und Miterben Chriſti, ſo wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhaben werden: denn ich halte es dafür, daß dieſer Zeit Leiden nicht werth ſind der Herrlichkeit, die an uns ſoll offenbaret werden. Röm. 8, 17. 18.

Unſer keiner lebt ihm ſelber, unſer keiner ſtirbt ihm ſelber. Leben wir, ſo leben wir dem HErrn, ſterben wir, ſo ſterben wir dem HErrn, darum, wir leben oder ſterben, ſo ſind wir des HErrn. Röm. 14, 8. 9.

Die Liebe höret nimmer auf: ſo doch die Weiſſagungen aufhören werden. ⸗ Wir ſehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort, denn aber von Angeſicht zu Angeſicht. Jetzt erkenne ichs ſtückweiſe, denn aber werde ichs erkennen, gleichwie ich erkennet bin. Nun aber bleibet Glaube, Hofnung, Liebe, aber die Liebe iſt die gröſte unter ihnen. 1 Cor. 13, 12. 13.

Unſere Trübſal, die zeitlich und leicht iſt, ſchaffet eine ewige, und über alle Maaſſe wichtige Herrlich⸗

lichkeit. Uns, die wir nicht ſehen auf das Sichtbare, ſondern auf das Unſichtbare: denn was ſichtbar iſt, das iſt zeitlich, was aber unſichtbar iſt, das iſt ewig. 2 Cor. 4, 17. 18.

Wir wiſſen aber, ſo unſer irdiſch Haus dieſer Hütten zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben, von GOtt erbauet, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig iſt im Himmel. Wir ſind aber getroſt, und haben vielmehr Luſt, auſſer dem Leibe zu wallen, und daheim zu ſeyn bey dem HErrn. 2 Cor. 5, 1. 8.

Ich kenne denſelbigen Menſchen, ob er in dem Leibe, oder auſſer dem Leibe geweſen iſt, weiß ich nicht, GOtt weiß es! Er ward entzückt in das Paradies, und hörte unausſprechliche Worte. 2 Cor. 12, 3. 4.

Was der Menſch ſäet, das wird er erndten. Wer auf ſein Fleiſch ſäet, der wird von dem Fleiſch das Verderben erndten. Wer aber auf den Geiſt ſäet, der wird von dem Geiſt das ewige Leben erndten. Laſſet uns aber Gutes thun, und nicht müde werden: denn zu ſeiner Zeit werden wir erndten ohne Aufhören. Galat. 6, 8. 9.

Chriſtus iſt mein Leben, und Sterben iſt mein Gewinn. Sintemal aber im Fleiſch leben bringet mehr Frucht, ſo weiß ich nicht, welches ich erwählen ſoll. Denn es lieget mir beydes hart an. Ich habe Luſt abzuſcheiden, und bey Chriſto zu ſeyn. Philipp. 1, 21 - 23.

Meine Brüder, ich ſchätze mich ſelbſt noch nicht, daß ichs ergriffen habe. Eines aber ſage ich: Ich vergeſſe, was dahinten iſt, und ſtrecke mich nach dem, was vornen iſt. Und jage nach dem vorgeſteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmliſche Berufung GOttes in Chriſto JEſu. - Unſer Wandel iſt im Himmel, von dannen wir auch warten, des Heilandes JEſu Chriſti, welcher unſern nichtigen

Leib

Leib verklären wird, daß er ähnlich werde ſeinem verklärten Leibe. Philipp. 3, 13. 14. 20. 21.

Ihr ſeyd geſtorben, und euer Leben iſt verborgen mit Chriſto in GOtt. Wenn aber Chriſtus, euer Leben, ſich offenbaren wird, denn werdet ihr auch offenbaret werden mit ihm in der Herrlichkeit ꝛc. Und wiſſet, daß ihr von dem HErrn empfahen werdet die Vergeltung des Erbes, denn ihr dienet dem HErrn Chriſto. Coloſſ. 3, 4. 24.

GOtt hat uns nicht geſetzet zum Zorn, ſondern die Seligkeit zu beſitzen, durch unſern HErrn JEſum Chriſt, der für uns geſtorben iſt, auf daß wir wachen oder ſchlafen, wir zugleich mit ihm leben ſollen. 1 Theſſal. 5, 9. 10.

Euch, die ihr Trübſal leidet, wird GOtt vergelten Ruhe mit uns, wenn nun der HErr JEſus wird offenbaret werden vom Himmel, ſammt den Engeln ſeiner Kraft, wenn er kommen wird, daß er herrlich erſcheine mit ſeinen Heiligen und wunderbar mit allen Gläubigen. 2 Theſſal. 1, 6. 10.

Denen Reichen gebeut ꝛc. daß ſie Gutes thun, reich werden an guten Werken, gerne geben, behülflich ſeyn, Schätze ſammlen, ihnen ſelbſt einen guten Grund aufs Zukünftige, daß ſie ergreifen das ewige Leben. 1 Thimoth. 6, 18. 19.

Sammlet euch Schätze im Himmel, da ſie weder Motten noch Roſt freſſen, und da die Diebe nicht nach graben, noch ſtehlen. Matth. 6, 20.

So jemand auch kämpfet, wird er doch nicht gekrönet, er kämpfe denn recht. Das iſt je gewißlich wahr: Sterben wir mit, ſo werden wir mit leben. Dulden wir, ſo werden wir mit herrſchen. 2 Tim. 2, 5. 11. 12.

Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe Glauben gehalten; ich habe den Lauf vollendet. Hinfort iſt mir beygeleget die Krone der Gerechtigkeit, welche

welche mir der HErr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird, nicht mir aber allein, ſondern auch allen, die ſeine Erſcheinung lieb haben. Der HErr aber wird mich erlöſen von allem Uebel, und aushelfen zu ſeinem himmliſchen Reich. 2 Timoth. 4, 7. 8. 18.

So laſſet uns nun fürchten, daß wir die Verheiſſung, einzukommen zu ſeiner Ruhe, nicht verſäumen, und unſer keiner dahinten bleibe. Darum iſt noch eine Ruhe vorhanden dem Volke GOttes. Denn wer zu ſeiner Ruhe kommen iſt, der ruhet auch von ſeinen Werken, gleichwie GOtt von ſeinen. Ebr. 4, 1. 9. 10.

Daher er auch ſelig machen kann immerdar alle, die durch ihn zu GOtt kommen, und lebet immerdar, und bittet für ſie. Cap. 7, 25.

Ihr habt mit meinen Banden Mitleiden gehabt, und den Raub eurer Güter mit Freuden erduldet, als die ihr wiſſet, daß ihr bey euch ſelbſt eine beſſere bleibende Haabe im Himmel haber. Gedult aber iſt euch noth, auf daß ihr den Willen GOttes thut, und die Verheiſſung empfanget. Denn noch über eine kleine Weile, ſo wird kommen, der da kommen ſoll, und nicht verziehen. Der Gerechte aber wird des Glaubens leben. Wer aber weichen wird, an dem wird meine Seele keinen Gefallen haben. Wir aber ſind nicht von denen, ſo da weichen und verdammt werden, ſondern von denen, die da glauben und die Seele erretten. Ebr. 10, 35-39.

Durch den Glauben ward Henoch weggenommen, daß er den Tod nicht ſähe, und ward nicht erfunden, darum daß ihn GOtt wegnahm, denn vor ſeinem Wegnehmen hat er Zeugniß gehabt, daß er GOtt gefallen habe. Aber ohne Glauben iſts unmöglich, GOtt zu gefallen: denn wer zu GOtt kommen will, der muß glauben, daß er ſey, und denen, die ihn ſuchen, ein Vergelter ſeyn werde. Ebr. 11, 5. 6.

Durch den Glauben wartete Abraham auf eine Stadt, die einen Grund hat, welcher Baumeiſter und Schöpfer GOtt iſt. ⸗ ⸗ Dieſe alle haben durch den Glauben Zeugniß überkommen, und nicht empfangen die Verheiſſung, darum, daß GOtt etwas beſſers für uns zuvor verſehen hat, daß ſie nicht ohn uns vollendet würden. Ebr. 11, 10. 39. 40.

Jaget nach dem Friede gegen jederman, und der Heiligung, ohne welche wird niemand den HErrn ſehen. Ebr. 12, 14.

Wir haben hier keine bleibende Stadt, ſondern die zukünftige ſuchen wir. Ebr. 13, 14.

Welchen (JEſum) ihr nicht geſehen, und doch lieb habet, und nun an ihn glaubet, wiewol ihr ihn nicht ſehet, ſo werdet ihr euch freuen mit unausſprechlicher Freude, und das Ende eures Glaubens davon bringen, der Seelen Seligkeit. 1 Petr. 1, 8. 9.

Freuet euch, daß ihr mit Chriſto leidet, auf daß ihr auch zur Zeit der Offenbarung Freude und Wonne haben möget. 1 Petr. 4, 13.

Der GOtt aber aller Gnade, der uns berufen hat zu ſeiner ewigen Herrlichkeit in Chriſto JEſu, derſelbige wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, vollbereiten, ſtärken, kräftigen, gründen. 1 Petr. 5, 10.

Der HErr weiß die Gottſeligen aus der Verſuchung zu erlöſen, die Ungerechten aber zu behalten, zum Tage des Gerichts zu peinigen. 2 Petr. 2, 9.

Eines aber ſey euch unverhalten, ihr Lieben, daß ein Tag vor dem HErrn iſt wie tauſend Jahr, und tauſend Jahr, wie Ein Tag. Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde, nach ſeiner Verheiſſung, in welcher Gerechtigkeit wohnet. Darum, meine Lieben, dieweil ihr darauf warten ſollt: ſo thut Fleiß, daß ihr vor ihm unbefleckt und unſträflich, im Friede erfunden werdet. 2 Petr. 3, 13. 14.

Die

Die Welt vergehet mit ihrer Luſt. Wer aber den Willen GOttes thut, der bleibet in Ewigkeit. 1 Joh. 2, 17.

Und nun Kindlein, bleibet bey ihm, auf daß, wenn er offenbar wird, daß wir Freudigkeit haben, und nicht zu ſchanden werden vor ihm, bey ſeiner Zukunft. Cap. 2, 28.

Meine Lieben, wir ſind nun GOttes Kinder, und iſt noch nicht erſchienen, was wir ſeyn werden. Wir wiſſen aber, daß, wenn es erſcheinen wird, daß wir ihm gleich ſeyn werden: denn wir werden ihn ſehen, wie er iſt. 1 Joh. 3, 2.

GOtt iſt die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in GOtt, und GOtt in ihm. Darum iſt die Liebe völlig bey uns, auf daß wir eine Freudigkeit haben, am Tage des Gerichts. Cap. 4, 17.

Höret zu, meine lieben Brüder, hat nicht GOtt erwählet die Armen auf dieſer Welt, die am Glauben reich ſind, und Erben des Reichs, welches er verheiſſen hat, denen, die ihn lieb haben. Jacobi 2, 5.

JEſus Chriſtus hat uns geliebet, und gewaſchen von Sünden mit ſeinem Blut, und hat uns zu Königen und Prieſtern gemacht vor GOtt, und ſeinem Vater. Off. Joh. 1, 6.

Sey getreu bis an den Tod, ſo will ich dir die Krone des Lebens geben. Cap. 2, 10.

Ich hörete eine Stimme vieler Engel um den Stuhl, die ſprachen mit groſſer Stimme: Das Lamm, das erwürget iſt, iſt würdig zu nehmen Kraft, und Reichthum, und Weisheit und Stärke, und Ehre und Lob. Cap. 5, 12.

Dieſe ſinds, die da kommen aus groſſer Trübſal, und haben ihre Kleider gewaſchen, und haben ihre Kleider helle gemacht in dem Blute des Lammes; darum ſind ſie vor dem Stuhl GOttes, und dienen ihm Tag und Nacht in ſeinem Tempel. Und der auf

dem Stuhl ſitzt, wird über ihnen wohnen. Sie wird nicht mehr hungern, noch dürſten, es wird auch nicht auf ſie fallen die Sonne oder irgend eine Hitze. Denn das Lamm mitten im Stuhl wird ſie weiden, und leiten zu den lebendigen Waſſerbrunnen, und GOtt wird abwiſchen alle Thränen von ihren Augen. Cap. 7, 14. 17.

Sie ſungen ein neu Lied vor dem Stuhl, und niemand konnte das Lied lernen, ohne die hundert und vier und vierzig tauſend, die erkauft ſind von der Erden. Dieſe ſinds, die mit Weibern unbefleckt ſind, denn ſie ſind Jungfrauen, und folgen dem Lamm nach, wo es hingehet. Dieſe ſind erkauft aus den Menſchen, zu Erſtlingen GOtt und dem Lamm. Cap. 14, 4. 5.

Schreibe: Selig ſind die Todten, die in dem HErrn ſterben von nun an. Ja, der Geiſt ſpricht, daß ſie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach. Cap. 14, 13.

Hallelujah! Denn der Allmächtige hat das Reich eingenommen. Laſſet uns freuen und fröhlich ſeyn, und ihm die Ehre geben, denn die Hochzeit des Lammes iſt kommen, und ſein Weib hat ſich bereitet. Und es ward ihr gegeben, ſich anzuthun mit reiner Seide. Die Seide aber iſt die Gerechtigkeit der Heiligen. Und er ſprach zu mir, ſchreibe: Selig ſind, die zum Abendmahl des Lammes berufen ſind. Cap. 19, 6-9.

Selig iſt der und heilig, der Theil hat an der erſten Auferſtehung: über ſolche hat der andere Tod keine Macht, ſondern ſie werden Prieſter GOttes und Chriſti ſeyn, und mit ihm regieren tauſend Jahr. Cap. 20, 6.

Und ich Johannes ſahe die neue Stadt, das heilige Jeruſalem, von GOtt, aus dem Himmel herab fahren, zubereitet, als eine geſchmückte Braut, ihrem Manne. Und ich hörte eine groſſe Stimme um

den

den Stuhl, die ſprach: Siehe da, eine Hütte GOttes bey den Menſchen, und er wird bey ihnen wohnen, und ſie werden ſein Volk ſeyn, und er ſelbſt, GOtt mit ihnen, wird ihr GOtt ſeyn. ⸗ ⸗ Siehe ich mache alles neu. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durſtigen geben von dem Brunnen des lebendigen Waſſers umſonſt. Wer überwindet, der wird alles ererben, und ich werde ſein GOtt ſeyn, und er wird mein Sohn ſeyn. Cap. 21, 2⸗7.

Die Beſchreibung des neuen Jeruſalems, oder der zukünftigen wunderbaren Welt, iſt dem Johanni auf folgende Art offenbaret:

Einer von den ſieben Engeln führte mich im Geiſt auf einen groſſen und hohen Berg, und zeigte mir die groſſe Stadt, das heilige Jeruſalem hernieder fahren aus dem Himmel von GOtt. Und hatte die Herrlichkeit GOttes; und ihr Licht war gleich dem Edelgeſtein, einem hellen Jaſpis; und hatte groſſe und hohe Mauren, und hatte zwölf Thore, und auf den Thoren zwölf Engel, und Namen geſchrieben, welche ſind die zwölf Geſchlechte der Kinder Iſrael. Und die Mauer hatte zwölf Gründe, und in denſelbigen die Namen der zwölf Apoſtel des Lammes. Und der Bau ihrer Mauren war von Jaſpis und die Stadt von lauterm Golde, gleich dem reinen Glaſe. Und die Gründe der Mauren der Stadt waren geſchmücket mit allerley Edelgeſteinen. ⸗ ⸗ Und die zwölf Thore waren zwölf Perlen, und ein jegliches Thor war von Einer Perlen, und die Gaſſen der Stadt waren lauter Gold, als ein durchſcheinend Glas. Und ich ſahe keinen Tempel darin: Denn der HErr, der allmächtige GOtt iſt ihr Tempel, und das Lamm. Und die Stadt darf keiner Sonnen, noch des Mondes, daß ſie ihr ſcheinen: denn

 die

die Herrlichkeit GOttes erleuchtet ſie, und ihre Leuchte iſt das Lamm. Und die Heiden, die da ſelig werden, wandeln in demſelbigen Licht. Und die Könige auf Erden werden ihre Herrlichkeit in dieſelbige bringen. Und wird nicht hinein gehen irgend ein Gemeines, und das da Gräuel thut, und Lügen; ſondern die geſchrieben ſind in dem lebendigen Buch des Lammes. Und er zeigte mir einen lautern Strom des lebendigen Waſſers, klar wie ein Kryſtall, der gieng von dem Stuhl GOttes und des Lammes. Mitten auf ihrer Gaſſen, und auf beyden Seiten des Stroms ſtund Holz des Lebens, das trug zwölferley Früchte, und brachte ſeine Früchte alle Monden: und die Blätter dienten zur Geſundheit der Heiden. Und wird kein verbannetes mehr ſeyn: und der Stuhl GOttes und des Lammes wird darinnen ſeyn, und ſeine Knechte werden ihm dienen. Und ſehen ſein Angeſicht, und ſein Name wird an ihren Stirnen ſeyn. Und wird keine Nacht da ſeyn, und nicht bedürfen einer Leuchten, und des Lichts der Sonnen, denn GOtt der HErr wird ſie erleuchten, und ſie werden regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit. - - Siehe ich komme bald und mein Lohn mit mir, zu geben einem jeglichen, wie ſeine Werke ſeyn werden. Und der Geiſt, und die Braut ſprechen: Komm! Und wer es höret; ſpreche: Komm! Und wen dürſtet, der komme, und wer da will, der nehme das Waſſer des Lebens umſonſt. Es ſpricht, der ſolches zeuget: Ja, ich komme bald. Amen! Ja komm HErr JEſu. Off. Joh. 21. und 22.

Von den letzten Dingen, der Auferſtehung und dem Gericht handeln folgende Zeugniſſe der Bibel:

Ich weiß, daß mein Erlöſer lebt, und er wird mich hernach aus der Erden auferwecken. Und werde

werde hernach mit dieſer meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleiſche GOtt ſchauen, denſelben werde ich mir ſehen, und meine Augen werden ihn ſchauen, und kein Fremder. Hiob 19, 25-27.

Meine Tage ſind vergangen, meine Anſchläge ſind zertrennet, die mein Herz beſeſſen haben. Wenn ich gleich lange harrete, ſo iſt doch die Hölle mein Haus, und in Finſterniß iſt mein Bette gemacht. Die Verweſung heiſſe ich meinen **Vater**, und die **Würme** meine **Mutter** und Schweſtern. Hiob 17, 11-14.

Gedenke doch, daß du mich aus Leimen gemacht haſt, und wirſt mich wieder zur Erden machen! Der Menſch, vom Weibe geboren, lebet eine kurze Zeit, und iſt voll Unruhe; gehet auf, wie eine Blume, und fället ab, fleucht wie ein Schatten, und bleibet nicht. Und du thuſt deine Augen vor ſolchem auf, daß du mich vor dir ins Gericht zeuchſt. . Er hat ſeine beſtimmte Zeit, die Zahl ſeiner Monden ſtehet bey dir, du haſt ein Ziel geſetzet, das wird er nicht übergehen. Hiob 14, 5.

Sie werden hinausgehen, und ſchauen die Leichname der Leute, die mißgehandelt haben: Denn ihr **Wurm wird nicht ſterben, und ihr Feuer wird nicht verlöſchen, und werden allem Fleiſch ein Gräuel ſeyn.** Jeſ. 66, 24.

Viele, ſo unter der Erden liegen, werden aufwachen, etliche zum ewigen Leben, etliche zur ewigen Schmach und Schande. Daniel 12, 3.

Wenn aber des Menſchen Sohn kommen wird in ſeiner Herrlichkeit, und alle heilige Engel mit ihm, dann wird er ſitzen auf dem Stuhl ſeiner Herrlichkeit, und werden vor ihm verſammlet werden alle Völker. - - Matth. 25, 31.

Denn der Vater richtet niemand, ſondern alles Gericht hat er dem Sohn übergeben. Verwundert euch nicht, es kommt die Stunde, daß alle, die in den

Gräbern ſind, werden ſeine Stimme hörn, und werden hervorgehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferſtehung des Lebens, die aber Uebels gethan haben, zur Auferſtehung des Gerichts. Joh. 5, 22. 28. 29.

Das iſt der Wille des Vaters, daß wer den Sohn ſiehet, und glaubet an ihn, habe das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngſten Tage. Cap. 6, 40.

Es ſey denn, daß das Waizenkorn in die Erde falle und erſterbe, ſo bleibet es alleine; wo es aber erſtirbet, ſo bringets viele Früchte. Wer ſein Leben lieb hat, der wirds verlieren, und wer ſein Leben auf dieſer Welt haſſet, der wirds erhalten zum ewigen Leben. Joh. 12, 24. 25.

Und zwar hat GOtt die Zeit der Unwiſſenheit überſehen; nun aber gebeut er allen Menſchen, an allen Orten Buſſe zu thun. Darum, daß er einen Tag geſetzet hat, an welchem er richten wird den Creis des Erdbodens mit Gerechtigkeit durch einen Mann, in welchem ers beſchloſſen hat. Ap. Geſch. 17, 30. 31.

Richtet nicht vor der Zeit, bis der HErr komme, welcher auch wird ans Licht bringen, was im Finſtern verborgen iſt, und den Rath des Herzens offenbaren. 1 Cor. 4, 4.

Hoffen wir allein in dieſem Leben auf Chriſtum, ſo ſind wir die elendeſte unter allen Menſchen. ⸗

Möchte aber jemand ſagen: Wie werden die Todten auferſtehen? Du Narr, das du ſäeſt, wird nicht lebendig, es ſterbe denn. Und das du ſäeſt, iſt ja nicht der Leib der werden ſoll, ſondern ein blos Korn, nemlich Waizen, oder der andern eins. GOtt aber giebt ihm einen Leib, welchen er will. ⸗ ⸗ Und es ſind himmliſche, und irdiſche Körper. Aber eine andere Herrlichkeit haben die himmliſche, und eine andre die irdiſchen. Eine andre Klarheit hat die Sonne, eine andre Klarheit hat der Mond, eine andre Klarheit haben die

Sterne.

Sterne. Denn ein Stern übertrift den andern an Klarheit. Alſo auch die Auferſtehung der Todten. Es wird geſäet verweßlich, und wird auferſtehen unverweßlich. Es wird geſäet in Unehre, und wird auferſtehen in Herrlichkeit. Es wird geſäet in Schwachheit, und wird auferſtehen in Kraft. Es wird geſäet ein natürlicher Leib, und wird auferſtehen ein geiſtlicher Leib. Hat man einen natürlichen Leib, ſo hat man auch einen geiſtlichen Leib, wie es geſchrieben ſtehet: Der erſte Menſch, Adam iſt gemacht ins natürliche Leben, und der letzte Adam ins geiſtliche Leben ꞉ Der erſte Menſch iſt von der Erden, und irdiſch: der andre Menſch iſt der HErr vom Himmel. Und wie wir getragen haben das Bild des irdiſchen, alſo werden wir auch tragen das Bild des himmliſchen. Davon ſage ich aber, lieben Brüder! daß Fleiſch und Blut nicht können das Reich GOttes ererben, auch wird das Verweßliche nicht erben das Unverweßliche. Siehe ich ſage euch ein Geheimniß: Wir werden nicht alle entſchlafen, wir werden aber alle verwandelt werden. Und daſſelbe plötzlich in einem Augenblick. Denn es wird die Poſaune erſchallen, und die Todten werden auferſtehen unverweßlich, und wir werden verwandelt werden. Denn dies Verweßliche muß anziehen das Unverweßliche, und das Sterbliche muß anziehen das Unſterbliche. 1 Cor. 15.

Noch ſind einige Stellen aus denen Pſalmen beſonders, auszuzeichnen, aus welchen wir Davids Gedanken und Geſinnungen gegen den Tod lernen können, und die überhaupt auf die Faſſung des Glaubens in allen Nöthen einen Einfluß haben.

Schaue doch, und erhöre mich, mein GOtt. Erleuchte meine Augen, daß ich nicht im Tode ent-

entſchlafe. Ich hoffe aber darauf, daß du ſo gnädig biſt, mein Herz freuet ſich, daß du ſo gerne hilfeſt, Pſalm 13, 4. 6.

HErr, wer wird wohnen in deiner Hütte? Wer wird bleiben auf deinem heiligen Berge? Wer ohne Wandel einher gehet, und recht thut. Wer mit ſeiner Zunge nicht verläumdet, und ſeinem Nächſten kein Arges thut, und ſeinen Nächſten nicht ſchändet. Pſalm 15, 1.

Du thuſt mir kund den Weg zum Leben, vor dir iſt Freude die Fülle, und liebliches Weſen zu deiner Rechten ewiglich. Pſ. 16, 11.

Errette mich von den Leuten dieſer Welt, HErr, von den Leuten deiner Hand, welche ihr Theil haben in ihrem Leben, welchen du den Bauch fülleſt mit deinem Schatz, die da Kinder die Fülle haben, und laſſen ihr Uebriges ihren Jungen. Ich aber will ſchauen dein Antlitz in Gerechtigkeit. Ich will ſatt werden, wenn ich erwache nach deinem Bilde. Pſ. 17, 14. 15.

Ich will den HErrn loben und anrufen, ſo werde ich von meinen Feinden erlöſet. Denn es umfingen mich des Todes Bande, und die Bäche Belials erſchreckten mich. Der Höllen Bande umfingen mich, und des Todes Stricke überwältigten mich. Wenn mir angſt iſt, ſo rufe ich den HErrn an, und ſchreye zu meinem GOtt, ſo höret er meine Stimme von ſeinem Tempel. Pſ. 18, 4-7.

Und ob ich ſchon wanderte im finſtern Thal, fürchte ich kein Unglück, denn du biſt bey mir, dein Stecken und Stab tröſten mich. Du bereiteſt vor mir einen Tiſch gegen meine Feinde, du ſalbeſt mein Haupt mit Oele, und ſchenkeſt mir voll ein. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Lebenlang, und ich werde bleiben im Hauſe des HErrn immerdar. Pſ. 23, 4-6.

Raffe meine Seele nicht hin mit den Sün⸗
dern, noch mein Leben mit den Blutdürſtigen. Pſalm
26, 9.

Der HErr iſt mein Licht und mein Heil, vor wem
ſollt ich mich fürchten? Der HErr iſt meines Lebens
Kraft, vor wem ſollte mir grauen? Darum, ſo die
Böſen, meine Widerſacher an mich wollen, mein
Fleiſch zu freſſen, müſſen ſie anlaufen und fallen. ⸗ ⸗
Denn mein Vater und meine Mutter verlaſſen mich,
aber der HErr nimmt mich an. Ich glaube aber
doch, daß ich ſehen werde das Gute des HErrn im
Lande der Lebendigen. Harre des HErrn, ſey ge⸗
troſt und unverzagt, und harre des HErrn. Pſ. 27,
1. 10. 11.

HErr, du haſt meine Seele zur Hölle geführet,
du haſt mich lebendig erhalten, da die in die Hölle fuh⸗
ren. Denn ſein Zorn währet einen Augenblick, und
er hat Luſt zum Leben. Den Abend lang währet das
Weinen, aber des Morgens die Freude. Ich will
HErr rufen zu dir, dem HErrn will ich flehen. Was
iſt nutz an meinem Blut, wenn ich todt bin? Wird
dir auch der Staub danken und deine Treue verkündi⸗
gen? Pſ. 30, 4. 6. 10,

Du biſt mein Fels, und meine Burg, und um
deines Namens willen wollteſt du mich führen und lei⸗
ten. ⸗ In deine Hände befehle ich meinen Geiſt:
Du haſt mich erlöſet, HErr, du treuer GOtt.
HErr, ſey mir gnädig, denn mir iſt angſt: meine Ge⸗
ſtalt iſt verfallen vor Trauren, dazu meine Seele und
mein Bauch. Denn mein Leben hat abgenommen vor
Betrübniß, und meine Zeit vor Seufzen; meine Kraft
iſt verfallen vor meiner Miſſethat, und meine Gebeine
ſind verſchmachtet. Ich aber, HErr, hoffe auf dich,
und ſpreche: Du biſt mein GOtt; Meine Zeit
ſtehet in deinen Händen, errette mich von der Hand

meiner Feinde, und von denen, die mich verfolgen. Pſ. 31, 4-6. 11. 15. 16.

Da ich den HErrn ſuchte, antwortete er mir, und errettete mich aus aller meiner Furcht. Welche ihn anſehen, und anlaufen, derer Angeſicht ſoll nicht zu ſchanden werden. Da dieſer Elende rief, hörete der HErr, und half ihn aus allen ſeinen Nöthen. Der Engel des HErrn lagert ſich um die her, die ihn fürchten, und hilft ihnen aus. Der Gerechte muß viel leiden, aber der HErr hilft ihm aus dem allen. Pſ. 34, 5-7. 20.

Wie theuer iſt deine Güte, GOtt, daß Menſchenkinder unter dem Schatten deiner Flügel wohnen! Sie werden trunken von den reichen Gütern deines Hauſes; und du tränkeſt ſie mit Wolluſt, als mit einem Strom: denn bey dir iſt die lebendige Quelle, und in deinem Licht ſehen wir das Licht. Pſ. 36, 8. 9.

Ich habe geſehen einen Gottloſen, der war trotzig, und breitete ſich aus, und grünete, wie ein Lorbeerbaum. Da man vorüber gieng: ſiehe, da war er dahin; ich fragte nach ihm, da ward er nirgend funden. Bleibe fromm, und halte dich recht, denn ſolchen wirds zuletzt wohl gehen. Pſ. 37, 35-37.

Aber, HErr, lehre doch mich, daß es ein Ende mit mir haben muß, und mein Leben ein Ziel hat, und ich davon muß. Siehe, meine Tage ſind einer Hand breit vor dir, und mein Leben iſt wie nichts vor dir. Wie gar nichts ſind alle Menſchen, die doch ſo ſicher leben! Sie gehen daher wie ein Schemen, und machen ihnen viel vergebener Unruhe, ſie ſammlen und wiſſen nicht, wer es kriegen wird. Wende deine Plage von mir, denn ich bin verſchmachtet von der Strafe deiner Hand. Wenn du

einen züchtigeſt um der Sünde willen: ſo wird ſeine Schöne verzehret wie von Motten. Ach wie gar nichts ſind doch alle Menſchen! Höre mein Gebet, HErr, und vernimm mein Schreyen, und ſchweige nicht über meinen Thränen: Denn ich bin beyde dein Pilgrim und dein Bürger, wie alle meine Väter. Laß ab von mir, daß ich mich erquicke, ehe denn ich hinfahre, und nicht mehr hie ſey. Pſ. 39, 5-14.

Wie der Hirſch ſchreyet nach friſchem Waſſer, ſo ſchreyet meine Seele, GOtt, zu dir. Meine Seele dürſtet nach GOtt, nach dem lebendigen GOtt: wenn werde ich dahin kommen, daß ich GOttes Angeſicht ſchaue? Was betrübſt du dich, meine Seele, und biſt ſo unruhig in mir. Harre auf GOtt, denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angeſichts Hülfe, und mein GOtt iſt. Pſ. 42, 1-3.

Ob ein Reicher auch gleich lange lebet; und die Grube nicht ſiehet: ſo wird man doch ſehen, daß ſolche Weiſe auch ſterben, ſowol, als die Thoren und Narren umkommen, und müſſen ihr Gut andern laſſen. Das iſt ihr Herz, daß ihre Häuſer währen immerdar, ihre Wohnungen für und für, und haben groſſe Ehre auf Erden. Dennoch können ſie nicht bleiben in ſolcher Würde, ſondern müſſen davon, wie ein Vieh. Sie liegen in der Hölle, wie Schafe, der Tod naget ſie: aber die Frommen werden gar bald über ſie herrſchen, und ihr Trotz muß vergehen: in der Hölle müſſen ſie bleiben. Aber GOtt wird meine Seele erlöſen aus der Höllen Gewalt: denn er hat mich angenommen. Laß dichs nicht irren, ob einer reich wird, ob die Herrlichkeit ſeines Hauſes groß wird. Denn er wird nichts in ſeinem Sterben mitnehmen, und ſeine Herrlichkeit wird ihm nicht nachfahren. Sondern er tröſtet ſich dieſes guten Lebens; und preiſets, wenn einer

ner nach guten Tagen trachtet. So fahren ſie ihren Vätern nach, und ſehen das Licht nimmermehr. Pſ. 49, 10-21.

Du ſitzeſt und redeſt wider deinen Bruder, deiner Mutter Sohn. Das thuſt du, und ich ſchweige: da meineſt du, ich werde ſeyn, gleich wie du: aber ich will dich ſtrafen, und will dirs unter Augen ſtellen. Merket doch das, die ihr GOttes vergeſſet, daß ich nicht einmal hinreiſſe, und ſey kein Retter mehr da. Pſ. 50, 20. 21.

Mein Herz ängſtet ſich in meinem Leibe, und des Todes Furcht iſt auf mich gefallen. Furcht und Zittern iſt mich ankommen, und Grauen hat mich überfallen. Ich ſprach: o hätte ich Flügel wie Tauben! daß ich flöge und etwa bliebe. Ich will zu GOtt rufen, und der HErr wird mir helfen. Des Abends, Morgens und Mittags will ich klagen und heulen, ſo wird er meine Stimme hören. Wirf dein Anliegen auf den HErrn, der wird dich verſorgen, und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe laſſen. Pſ. 55, 5-8. 17. 23.

Gelobet ſey der HErr täglich. GOtt leget uns eine Laſt auf, aber er hilft auch. Wir haben einen GOtt, der da hilft, und einen HErrn HErrn, der vom Tode errettet. Pſ. 68, 21. 22.

Verwirf mich nicht in meinem Alter: verlaß mich nicht, wenn ich ſchwach werde. GOtt ſey nicht ferne von mir, mein GOtt eile, mir zu helfen. Auch verlaß mich nicht GOtt, im Alter, wenn ich grau werde, bis ich deinen Arm verkündige Kindeskindern. - Denn du läſſeſt mich erfahren viel und groſſe Angſt, und macheſt mich wieder lebendig, und holeſt mich wieder aus der Tiefe der Erden heraus. Du macheſt mich ſehr groß, und tröſteſt mich wieder. Pſ. 71, 18. 20.

Iſrael

Iſrael hat dennoch GOtt zum Troſt, wer nur reines Herzens iſt. Ich aber hätte ſchier geſtrauchelt, da ich ſahe, daß es dem Gottloſen ſo wohl gieng. Siehe, das ſind die Gottloſen, die ſind glückſelig in der Welt, und werden reich. Solls denn umſonſt ſeyn, daß mein Herz unſträflich lebet, und ich meine Hände in der Unſchuld waſche? Ich gedachte ihm nach, daß ichs begreifen möchte, aber es war mir zu ſchwer. Bis daß ich gieng in das Heiligthum GOttes, und merkte auf ihr Ende. Aber du ſetzeſt ſie aufs ſchlüpfrige, und ſtürzeſt ſie zu Boden. Wie werden ſie ſo plötzlich zu Nichte! Sie gehen unter, und nehmen ein Ende mit Schrecken. Dennoch bleibe ich ſtets an dir: denn du hälteſt mich bey meiner rechten Hand. Du leiteſt mich nach deinem Rath, und nimmſt mich endlich zu Ehren an. Pſ. 73.

Wie lieblich ſind deine Wohnungen, HErr Zebaoth. Meine Seele ſehnet ſich nach den Vorhöfen des HErrn: mein Leib und Seel freuen ſich in dem lebendigen GOtt. Wohl den Menſchen, die dich für ihre Stärke halten, und von Herzen dir nachwandeln. Die durch das Jammerthal gehen, und machen daſelbſt Brunnen, und die Lehrer werden mit viel Segen geſchmückt. Ein Tag in Deinen Vorhöfen iſt beſſer, denn ſonſt tauſend. Ich will lieber der Thür hüten in meines GOttes Hauſe, denn lange wohnen in der Gottloſen Hütten. Denn GOtt der HErr iſt Sonne und Schild: der HErr giebt Gnade und Ehre. Er wird kein Gutes mangeln laſſen den frommen Herzen. HErr Zebaoth wohl dem Menſchen, der ſich auf dich verläßt. Pſ. 84, 1. 2. 4. 7. 11. 12.

Meine Seele iſt voll Jammer, und mein Leben iſt nahe bey der Höllen. Ich bin geachtet gleich denen, die in die Hölle fahren: ich bin wie ein Mann, der keine Hülfe hat. HErr, ich rufe dich an täglich. Wirſt du

du denn unter den Todten Wunder thun? Oder werden die Verſtorbenen aufſtehen und dir danken? Aber, HErr, ich ſchreye zu dir, und mein Gebet komme frühe vor dir. Pſ. 89, 4-6. 10. 11. 14.

HErr GOtt, du biſt unſre Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge worden, und die Erde und die Welt geſchaffen worden, biſt du GOtt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Der du die Menſchen läſſeſt ſterben, und ſprichſt: Kommt wieder, Menſchenkinder: denn tauſend Jahr ſind vor dir, wie der Tag der geſtern vergangen iſt, und wie eine Nachtwache. Du läſſeſt ſie dahin fahren, wie einen Strom, und ſind, wie ein Schlaf: gleich, wie ein Gras, das doch bald welk wird. Das machet dein Zorn, daß wir ſo vergehen, und dein Grimm, daß wir ſo plötzlich dahin müſſen. Denn unſre Miſſethat ſtelleſt du vor dich, unſre unerkannte Sünde ins Licht vor deinem Angeſicht: darum fahren alle unſre Jahre dahin, durch deinen Zorn, wir bringen unſre Tage zu, wie ein Geſchwätz. Unſer Leben währet ſiebenzig Jahr, und wenns hoch kommt, ſo ſinds achtzig Jahr, und wenns köſtlich geweſen iſt, ſo iſts Mühe und Arbeit geweſen: denn es fähret ſchnell dahin, als flögen wir davon. - Lehre uns bedenken, daß wir ſterben müſſen, auf daß wir klug werden. Pſ. 90, 2-11. 12.

Wer unter dem Schirm des Höchſten ſitzet, und unter dem Schatten des Allmächtigen wohnet, der ſpricht zu dem HErrn: Meine Zuverſicht und meine Burg, mein GOtt, auf den ich hoffe. Denn er errettet mich vom Strick des Jägers und von der ſchädlichen Peſtilenz. - Ob tauſend fallen zu deiner Seiten, und zehn tauſend zu deiner Rechten: ſo wird es doch dich nicht treffen. Ja du wirſt mit deinen Augen deine Luſt ſehen, wie es dem Gottloſen vergolten wird.

Es

Es wird dir kein Uebels begegnen, und keine Plage wird ſich zu deiner Hütte nahen. Denn er hat ſeinen Engeln befohlen über dir, daß ſie dich behüten auf allen deinen Wegen, daß ſie dich auf den Händen tragen, und du deinen Fuß nicht an einen Stein ſtöſſeſt. Er begehret mein, ſo will ich ihm aushelfen. Er kennet meinen Namen, darum will ich ihn ſchützen. Pſ. 91, 1⸗5. 11. 12. 14.

Er demüthiget auf dem Wege meine Kraft, er verkürzet meine Tage. Ich ſage: Mein GOtt, nimm mich nicht weg in der Hälfte meiner Tage. Deine Jahre währen für und für. Du haſt vorhin die Erde gegründet, und die Himmel ſind deiner Hände Werk. Sie werden vergehen, aber du bleibeſt. Sie werden alle veralten wie ein Gewand. Sie werden verwandelt wie ein Kleid, wenn du ſie verwandeln wirſt. Du aber bleibeſt, wie du biſt, und deine Jahre nehmen kein Ende. Die Kinder deiner Knechte werden bleiben, und ihr Saame wird vor dir gedeihen. Pſalm 102, 24⸗26.

Wie ſich ein Vater über Kinder erbarmet, ſo erbarmet ſich der HErr über die ſo ihn fürchten. Denn er kennet, was für ein Gemächte wir ſind, er gedenket daran, daß wir Staub ſind. Ein Menſch iſt in ſeinem Leben wie Gras. Er blühet wie eine Blume auf dem Felde, wenn der Wind darüber wehet, ſo iſt ſie nimmer da, und ihre Stätte kennet man nicht mehr. Die Gnade aber des HErrn währet von Ewigkeit, über die, ſo ihn fürchten, und ſeine Gerechtigkeit auf Kindeskind. Pſ. 103, 13⸗18.

Stricke des Todes hatten mich umgeben, und Angſt der Höllen hatte mich troffen: ich kam in Jammer und Noth. Aber ich rief an den Namen des HErrn: O HErr, errette meine Seele.

Der HErr iſt gnädig und gerecht, und unſer GOtt iſt barmherzig. Sey nun wieder zufrieden, meine Seele, denn der HErr thut dir Gutes. Denn du haſt meine Seele aus dem Tode geriſſen, mein Auge von den Thränen, meinen Fuß vom Gleiten. Ich will wandeln vor dem HErrn im Lande der Lebendigen. Wie ſoll ich dem HErrn vergelten alle ſeine Wohlthat? Ich will den heilſamen Kelch nehmen, und des HErrn Namen predigen. Der Tod ſeiner Heiligen iſt werth gehalten vor dem HErrn. Pſ. 116, 3. 7-10. 12-16.

Wenn der HErr die Gefangenen Zion erlöſen wird: denn werden wir ſeyn wie die Träumende. - Der HErr hat Großes an uns gethan, des ſind wir fröhlich. - Die mit Thränen ſäen, werden mit Freuden erndten. Sie gehen hin und weinen, und tragen edlen Saamen, und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben. Pſ. 126, 1-3. 5. 6.

Allge-

Allgemeine
Chriſtliche Lehrſätze vom Tode,
und denen damit verbundenen Folgen,
worauf ſich
die geſamte Betrachtungen dieſes Buchs beziehen *).

Der Tod iſt die Trennung der Seele vom Leibe, oder die Aufhebung des natürlichen Lebens.

GOtt hat Leib und Seele ſo natürlich zuſammen verknüpft, daß ſie gemeinſchaftlich ſeinen Endzweck, nemlich, Tugend und Glückſeligkeit, befördern ſollten.

Die h. Schrift ſagt, daß der Tod durch die Sünde in die Welt gekommen ſey, welches auch vom leiblichen Tode

*) Die vorhergehende bibliſche Sprüche geben die hier angeführte Lehrſätze an die Hand. Weil beſonders Einfältige dieſe Lehrſätze aus den Sprüchen nicht ſelbſt herleiten können: ſo habe ich es ſelbſt gethan. Sie enthalten zugleich ein kurzes Glaubensbekenntniß der Lehre vom Tode nach evangeliſchen Begriffen. Ich hätte aus jedem Lehrſatz eine eigne Abhandlung machen können: allein ich hätte darin doch nur das wiederholen können, was alle unſre dogmatiſche Lehrer ſchon davon geſagt haben. Ein kurzer Aufſatz davon iſt die Grundlage meines ganzen Buchs, und zu meiner Abſicht hinlänglich.

Tode zu verſtehen iſt; jedoch können wir nicht zuverläßig behaupten, ob nicht auch, wenn der Menſch nicht geſündigt hätte, eine Trennung zwiſchen Leib und Seele, aber ohne Schmerz und lange Dauer, zur Vollkommenmachung des Leibes, und wegen ſeiner materiellen Endlichkeit vorgegangen wäre. Die Sünde bleibt indeſſen die Urſache der Bitterkeit und der üblen Folgen des Todes, daher nennt ſie Paulus den Stachel des Todes. 1 Cor. 15, 56.

Der Tod iſt ganz allgemein, und trift alle Menſchen, obgleich Henoch, Elias und JEſus Chriſtus eine Ausnahme davon erfahren haben.

Der Tod iſt entweder ein natürlicher oder unnatürlicher Tod. Jenen nennt man ſo, wenn der Menſch durch bloſſes Alter, oder ohne gewaltſame Urſachen und durch Krankheiten ſtirbt. Dieſer iſt derjenige, der durch eine gewaltſame Art, ohne nähere Veranlaſſung des Körpers durch, von auſſen dazu gekommene tödtende Mittel erfolgt.

Kein Menſch weiß die Art und Umſtände ſeines Todes ganz genau vorher, wenn er gleich aus der Beſchaffenheit des Körpers einige wahrſcheinliche Schlüſſe davon abziehen kann.

Er geſchieht entweder langwierig, durch lange Krankheiten; oder plötzlich und ſchnell.

Die Art des Todes, ſie geſchehe, wie ſie wolle, giebt niemals einen richtigen Beweis von dem moraliſchen, ſeligen, oder unſeligen Zuſtande des Sterbenden ab. Einige ſterben unter abwechſelnden Gewiſſensängſten und einem Vorſchmack künftiger Strafen; andre ſterben in einer falſchen Ruhe, und Sicherheit. Einige ſterben ſanft, wenn ſie gleich gottloß gelebt haben; andre leiden viel Schmerzen, wenn ſie gleich im Leben Spuren der Gottesfurcht bewieſen haben.

Die Ungewißheit der Zeit des Todes iſt eben ſo groß, als die Ungewißheit der Art deſſelben.

Dieſer Satz hindert uns aber nicht, zu behaupten, daß GOtt das Ziel unſres Lebens abgemeſſen habe. Hiob 14,5. GOtt hat eine gewiſſe Einrichtung eines jeden menſchlichen Körpers mit ſo, oder ſo viel Maaß von Kräften gemacht, bey welchem der Menſch, wenn keine gewaltſame Zerſtöhrung hinzu kommt, ſo oder ſo viel Jahre erreichen kann. Und in ſofern GOtt dies ſo eingerichtet und genehmigt hat: ſo hat er das Lebensziel feſtgeſetzt. In dieſem Verſtande iſt es denn auch richtig, daß der Menſch ſeine Lebensjahre nicht verlängern kann.

Jedoch kann der Menſch ſein Leben verkürzen, wenn er nemlich jene Einrichtung, durch die er länger leben konnte, durch allerley Zerſtöhrungsmittel, entkräftet und hindert. Dies geſchieht durch Ausſchweifungen, die das Maaß der natürlichen Kräfte vermindern. In ſofern aber als GOtt nach ſeiner Allmacht dieſe Kräfte wieder erſetzen wollte, und könnte, darf man ſagen, er verlängere, wie bey dem Hiskias, das Leben. In ſofern er aber den Sünder ſeinem Unſinn, in Verkürzung des Lebens überläßt: ſo könnte man ſagen, er nehme ihn in der Hälfte ſeiner Jahre weg, oder er verkürze ihm das Leben.

Der Tod bleibt indeſſen nothwendig und wohlthätig, wenn man bemerkt, daß der Leib der Gläubigen nach dem Tode, und bey der Auferſtehung mit der Seele zugleich verbeſſert, und zum Genuß ewiger Freuden tüchtiger gemacht wird, als er es ohne dem Tod werden könnte.

Die, nach dem Tode vorgehende Begrabung und Verweſung des Leibes iſt ein Theil der göttlichen Strafen über die Sünde. 1 B. Moſe 3, 17-20.

Unſre Seele iſt unſterblich, und bleibt nach dem Tode des Leibes in ihrer Wirkſamkeit zu denken, zu handeln, und zu empfinden noch übrig. Sie iſt unſterblich, weil ſie einfach und ein Geiſt iſt. - Weil ſie in dieſer Welt nicht alle, ihrem Verhalten gemäſſe Strafen oder Belohnungen empfangen hat - weil ſie mehr Fähigkeiten, Kräfte und Endzwecke hat, und ausfüllen kann, als ſie hier im Leben entwickeln und ausfüllen konnte - weil das Geſetz GOttes: Du ſollt des Todes ſterben füglich durch den Tod des Leibes, und durch die ewige todesartige Marter der verdammten Seelen erklärt werden kann - weil Chriſtus die Seelen erlöſet hat zu einer ewigen Fortdauer, 2 Timoth. 1, 9. und die h. Schrift überhaupt die Gewißheit unſrer Unſterblichkeit überall lehret.

Nach dem Tode höret die gegenwärtige Verknüpfung des Menſchen mit der gegenwärtigen Welt auf.

Dennoch aber bezieht ſich die Fortdauer der Seele nach dem Tode auf ihren ehemaligen moraliſchen Zuſtand in der Welt.

Hieraus flieſſen zwo Folgen; Einmal, daß die gegenwärtige Welt mit allem, was ſie iſt und hat, für uns unnütz wird, ſo bald wir ſterben, und wir alſo nichts von ihren Gütern mitnehmen. Zweytens, daß wir uns hier derjenigen ſittlichen Geſinnungen befleißigen müſſen, die wir, unabhängig von dieſer Welt, dort fortſetzen werden. Der Tod verſetzt uns alſo aus der Verbindung dieſer Welt, und doch iſt er gleichwol eine Fortſetzung unſres Verhaltens in dieſer Welt, und deſſen moraliſcher Folgen.

Von dem Zuſtande der Seele nach dem Tode bis ans allgemeine Gericht, läßt ſich nur ſo viel ſagen, daß er dem Zuſtande nach dem allgemeinen Gericht gemäß ſeyn müſſe. Folglich wird die Seele gleich nach dem Tode anfangen, Strafen oder Belohnungen zu empfinden.

Wenn

Wenn man ſich alſo zu dieſem Zuſtande nach dem Tode zubereiten will: ſo kommt es auf folgende ganz ausgemachte Sätze an:

GOtt kann keine Creatur glücklich machen, die ihm und ſeinen Geboten nicht gehorſam geweſen iſt, oder die ſeinen Willen zur Tugend nicht gethan hat. Es iſt auch nicht möglich, mit GOtt dereinſt in eine angenehme Verbindung zu treten, wenn wir ſeinen Geſinnungen nicht gemäß ſind, und gehandelt haben. Daher müſſen wir den Endzweck des Lebens vor Augen haben, und das hier ſchon verrichten, was wir dort fortſetzen ſollen.

Allein weil dies von den meiſten Menſchen, wo nicht gar unterlaſſen, doch nicht nach der geforderten Vollkommenheit geleiſtet iſt, und wir doch, wenn wir mit dem Bewuſtſeyn ſterben ſollten, daß wir GOtt beleidigt haben, keine Freude der Ewigkeit ruhig genieſſen könnten, ſondern immer eine marternde Schuld empfinden würden: ſo muß der Anfang unſrer moraliſchen Beſſerung dadurch geſchehen, daß wir durch die Genugthuung JEſu für unſre Sünden, hier die Verſichrung erhalten, daß unſre Sünden keine üble moraliſche Folgen in der Ewigkeit haben ſollen; ja daß wegen unſrer Unvollkommenheit des Guten, die ſtellvertretende Gerechtigkeit JEſu uns eine vollkommnere Seligkeit gewähren ſoll, als aus denen unvollkommnen Tugenden des beſten Menſchen belohnungsmäßig jemals folgen konnte.

Da es alſo, zu einer guten Fortſetzung des Lebens der Seele in der Ewigkeit, alles auf JEſum Chriſtum, unſern Mittler, ankommt: ſo muß unſer gegenwärtiges Leben vornemlich damit beſchäftigt ſeyn, daß wir die freye Gnade und gottſelige Verbindung dieſes Heilandes hier ſchon ſuchen, und darin leben.

Denn das iſt ein Lehrſatz der h. Schrift, daß JEſus allein alles gethan und gelitten hat, um uns eine ſelige Ewigkeit zu bereiten.

Er hat dem natürlichen Tode zwar ſein altes Recht gelaſſen, weil er ein Denkmal der Sünde iſt, und ein wohlthätiger Uebergang in ein beßres Leben werden kann: aber er hat das, was als eine Strafe in ihm war, aufgehoben, und ihn ſeinen Gläubigen um ſeines Todes willen, leicht, angenehm und nothwendig gemacht.

Er hat die übeln Folgen des Todes, nemlich die um der Sünde willen, zu empfindende ewige Strafen, ganz, durch die eigne Erdultung derſelben aufgehoben, und er fordert, daß wir dies glauben und es uns zueignen ſollen.

Er hat uns das ewige Leben erworben, weil die Früchte ſeiner Erlöſung auf unendliche Vortheile gehen.

Weil aber doch das ewige Leben eine Fortſetzung der guten Endzwecke dieſes Lebens iſt, und wir von der gegenwärtigen Welt im Tode ganz getrennet werden: ſo gehört zur Zubereitung auf den Tod auch die beſtändige Entſagung, und die Vermeidung aller derer Sünden, alles des Gebrauchs und der Liebe dieſer Welt, die in der Ewigkeit weder mit Ruhe fortgeſetzt, noch mit Süßigkeit empfunden werden können.

Wenn wir in dieſer Abſicht bis ans Ende leben: ſo ſind wir ſelig.

Die h Schrift redet von dem Ende der ſichtbaren Welt, als von einem ausgemachten Lehrſatz. Es werden nemlich Himmel und Erde durch ein allgemeines Feuer ihre jetzige Geſtalt verliehren.

Die Todten werden auferſtehen, und dies iſt ein neuer Lehrſatz des chriſtlichen Glaubens, da wir eine Auferſtehung des Fleiſches oder unſres Körpers erwarten.

Dieſe

Dieſe Auferſtehung iſt wegen der Schöpfungskraft GOttes ſehr wohl möglich, und wegen des Antheils, den unſer Leib ſowol an denen moraliſchen Handlungen der Seele als auch an ihren Strafen oder Belohnungen haben können, nothwendig. Sie iſt aber auch völlig gewiß aus denen Ausſprüchen JEſu Chriſti, Joh. 11, 25. 26. Cap. 5, 25. 28. 29. Gemeinhin ſagt die Schrift, daß JEſus die Todten erwecken werde, vornemlich um ſeines Mittleramts und der Verbindung mit uns, als auch zur Offenbarung, daß er GOtt, und ein Schöpfer, wie der Vater, ſey.

Wir bekommen alſo bey der Auferſtehung die weſentliche und nothwendige Theile wieder, die unſern Körper ausmachen. 1 Cor. 15, 35-51. Jedoch ſagt die Schrift auch, daß die Leiber der Gerechten mehr Vollkommenheit haben werden, als hier. Sie nennt dies eine **Verklärung des Leibes.** Phil. 3, 21. Daniel 12, 3.

Alsdenn wird ein allgemeines Gericht gehalten werden. Die Bibel ſagt: JEſus, weil er des Menſchenſohn iſt, werde in den Wolken kommen, und alle Völker der Erde verſammlen, ihnen ihre Thaten vorhalten, ſie nach dem Evangelio, oder nach denen Geboten ſeiner neuen Haushaltung beurtheilen, und alsdenn ſoll ein jeglicher empfangen, nachdem er gehandelt hat im Leibe dieſes Lebens.

Hier fängt ſich die groſſe und unendliche Haushaltung der Ewigkeit an. Und die Schrift ſagt: ſie beſtehe in Abſicht der Gläubigen darin, daß ſie ein Reich ererben, welches ihnen von Ewigkeit her bereitet iſt, daß ſie ferner GOtt und JEſum Chriſtum nebſt dem h. Geiſt ſchauen ſollen, wie Er iſt. Dies ſoll das ewige Leben ſeyn, daß ſie ihn erkennen. Dieſe Erkenntniß begreift eine angenehme Einſicht in die Vollkommenheiten, Werke und Wege GOttes in ſich, und ſie iſt mit dem Genuß der Freude, den eine jede lebhaft erkannte Vollkommenheit gewähret, verbunden.

den. Sie ſollen ferner ihm gleich werden, indem ſie ihn ſehen, wie er iſt. Dies begreift eine genaue Verbindung und Einfluß GOttes auf die ſelige Seelen in ſich. Und da alle Verbindung GOttes mit denen Menſchen aus der unendlichen Verſöhnung JEſu und ſeiner Mittlersgemeinſchaft mit uns flieſſet: ſo wird das Erlöſungswerk JEſu ein vorzüglicher Gegenſtand des ewigen Lebens, ſowol in Abſicht der Erkenntniß, als auch des nähern Genuſſes ſeyn. Weil aber alles dies lauter Gnade und freye Erbarmung iſt, daß die Gläubigen zu ſolcher Seligkeit gelangen: ſo bringt es die Natur einer empfangenen Wohlthat mit ſich, daß die Geſchäfte der Gläubigen in jener Welt eine ungemeßne Liebe und Gehorſam gegen GOtt, wie auch ein reines Lob GOttes ſeyn werden.

Was ſonſt ihre Geſchäfte und Vergnügungen ſeyn werden, iſt uns nicht genau entdeckt. Da aber Geiſter beſtändig in einer thätigen Wirkſamkeit leben; ſo wird es dort auch nicht daran fehlen. Insbeſondere wird die Geſellſchaft und der Umgang mit denen ſeligen Geiſtern aller übrigen Welten und Haushaltungen GOttes - die empfindbare Gewiſſensruhe - und das Wachsthum der Tugend, nebſt allen auſſerordentlichen, und, uns unbekannten Arten des Einfluſſes GOttes, auf die Seelen, ihre Seligkeit unendlich vergröſſern.

Da der Zuſtand der Gläubigen im ewigen Leben der letzte iſt, den uns die Bibel beſchreibt, und ſie weiter von keinem andern gedenkt: ſo iſt kein Rückfall aus demſelben möglich: mithin daurt dieſer Zuſtand ins Unendliche hinein. Ihre Seligkeit iſt ganz ewig.

Die Unſeligkeit der Gottloſen wird uns in der h. Schrift ſowol nach ihrer Urſache, als nach ihrer Beſchaffenheit beſchrieben.

Der Unglaube, da man das Verdienſt JEſu, und ſeine neue Gnadenordnung verwirft, wird als die Haupturſache der Verdammniß beſchrieben, Marci 16, 16. Joh. 3, 18. 19. 36. Weil aber alle übrige beharrliche Sünden Folgen des Unglaubens ſind: ſo gehören ſie mit unter die Urſachen der Verdammniß.

Der Ort ihrer Quaal wird die Hölle, oder der Zerſtöhrungsort genannt. Er wird uns als ein Feuer beſchrieben, ob wir gleich nicht genau ſagen können, was für ein Feuer darunter verſtanden werde. Eigentlich aber iſt dieſer Ort für den Teufel und ſeine Engel beſtimmt geweſen.

Die Verdammniß ſelbſt wird in mehr als einem Stück beſtehen. Das Bewuſtſeyn, daß man GOtt beleidigt, und die Mittel ſeiner Errettung von ſich geſtoſſen habe. - die ewige Gewiſſensbiſſe in der Erinnerung aller verübten Verbrechen, und mancher Umſtände derſelben - die Hofnungsloſigkeit, aus dieſem Zuſtande befreyt zu werden - der Mangel des Troſtes an GOtt, und des Einfluſſes ſeiner Gnade - die fortdauernde Unfähigkeit zur Tugend, und die Empfindung der fehlenden Ordnung in der Seele - die betrübte Geſellſchaft und der Anblick anderer unſeligen Geiſter - nebſt denen Martern am Leibe der Gottloſen ſelbſt werden hauptſächlich ihre Quaal ausmachen und vermehren.

Jedoch wird ihre Strafe gewiſſe Stuffen haben, und ſich nach denen, mehr oder weniger gehabten Mitteln zur Vermeidung der Verdammniß, nebſt der, mehr oder weniger dabey bewieſenen Anwendung dieſer Mittel richten. Jedoch iſt es vorwitzig, dieſe Stuffen zu beſtimmen, oder das Aufhören derſelben beweiſen zu wollen, wenn es gleich aus denen Eigenſchaften der Erlöſung JEſu, aus dem unbeſtimmten Verſtande des Worts, Ewigkeit, und aus der

 etwa-

etwanigen Möglichkeit einer allmächtigen Veränderung des Herzens der Verdammten ſcheinbar gemacht werden könnte.

Dies ſind die Lehrſätze des Chriſtenthums vom Tode und der Ewigkeit. Es ſind die blos weſentlichen Lehrſätze, abgeſondert von allen Meinungen einzelner Menſchen. Auf dieſe Lehrſätze bauen wir die nachfolgende Betrachtungen dieſes ganzen Buchs. Weil wir für Chriſten ſchreiben; ſo ſetzen wir voraus, daß ſie dieſe Lehrſätze wiſſen und annehmen, auch alles werden gelten laſſen, was in denen Betrachtungen darüber geſagt und gefolgert wird.

Denn es ſind die folgende Betrachtungen nichts als Folgerungen aus jenen Lehrſätzen: daher müſſen wir ſowol die Pflichten, die aus dieſen geglaubten Wahrheiten flieſſen, als auch die Hinderniſſe, die ſich dem, durch dieſe Wahrheiten möglich gemachten freudigen Tode entgegen ſetzen, imgleichen die Troſtgründe und Vorzüge für alle die, die in dieſen Wahrheiten einen ſeligen Tod hoffen können, anzeigen. Daraus ſind die vier Abſchnitte dieſes Buchs entſtanden, deren Ueberdenkung einem jeden Leſer nützlich ſeyn müſſe!

Pflichten

derer,

die den Tod erwarten.

Erſter Abſchnitt.

Einige beſondere Pflichten derer, die den Tod erwarten.

Unterſuchung des Herzens und Wandels.

Erforſche mich, GOtt, und erfahre mich; prüfe mich, und erfahre, wie ichs meyne. Siehe, ob ich auf böſem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege. Pſ. 139, 23. 24.

Chriſt! ſtelle dich vor deines Richtes Schranken
Schon hier, geh ſelber mit dir ins Gericht,
Erforſch, erforſch den heimlichſten Gedanken,
Der Thaten Werth, vor ſeinem Angeſicht!

Noch ſchlafen ſie, die ewig helle Flammen,
Wo Sünde ſehn, Tod und Verzweiflung iſt,
Noch kannſt du dich mit Reue ſelbſt verdammen,
Weil du noch nicht von GOtt verdammet biſt.

Er leget zu des Heiligthums Gewichte
Die Liebe hin, und ſeines Sohnes Blut,
Dies überwiegt die ſchrecklichſten Gerichte,
Er ſieht die Schuld, und ſpricht: Es iſt nun gut!

Doch wandle nun auf heilig ſichern Wegen,
Und denke oft an die vergebne Schuld!
Es reize dich, die Sünde abzulegen,
Der Ueberſchwang der göttlichen Gedult.

Erſte Betrachtung.

Ich ſtelle mir vor, daß der Leſer dieſer Blätter ein Menſch iſt, der an den Pforten des Todes ſteht, und aufrichtig beſorgt iſt, zu dem letzten Schritte ſich zuzubereiten. Ich fange deshalb dieſe Betrachtungen von der Unterſuchung ſeines Herzens an.

Wenn ein Wanderer einen Theil des Weges zurückgeleget hat: ſo ſiehet er ſich zuweilen um, damit er aufs Künftige ſich dieſen Weg mit ſeinen Abwegen, Bergen und Gängen recht vorſtellen, und allerley gute Betrachtungen auf ſeine weitere Reiſe daraus ziehen könne. Du haſt nun, mein Leſer! den gröſten Theil des Lebens vielleicht zurückgelegt: nun unterſuche deinen Weg mit eben der Strenge und Genauigkeit, mit welcher er an jenem Tage von GOtt ſelbſt wird unterſuchet werden!

Haſt du den Endzweck deines Lebens vor Augen gehabt? dieſen nemlich, daß du nicht blos als ein vernünftiger Menſch, als ein Mitglied der Geſellſchaft, ſondern vornemlich als ein Chriſt, als ein Erlöſeter, als ein Mitgenoſſe des Reichs JEſu, als ein künftiger Erbe des Himmels gewandelt haſt.

Haſt du jemals das ganze Gewebe deiner Ohnmacht, die Verderbniſſe deiner Neigungen, und dich ſelbſt in einer ſolchen Blöſſe erkannt, in welcher du wol niemals die Augen des reinen GOttes ſchauen kannſt.

Du haſt jetzt Zeit! Nimm die Gebote des HErrn vor dich. Unterſuche dich nach jedem Gebot, nach jedem Verbot! Nimm die in jedem derſelben noch beſonders eingewickelte Pflichten dazu, und prüfe dich vornemlich nach dem Evangelio Chriſti!

Haſt du ſeine Gnade und Wahrheit recht erkannt, und biſt du den neuen lebendigen Weg der Heilsordnung gegangen, durch die enge Pforte der Buſſe und des Glaubens, auf dem ſchmalen Weg der Heiligung und Selbſttödtung deiner Begierden? Haſt du den HErrn geſucht von deiner

Kind-

Kindheit an, von ganzem Herzen? Wie warſt du in deinen flüchtigen Jahren der Jugend geſinnet? Haſt du damals deine Hauptneigung dem HErrn aufgeopfert? Liebteſt du GOtt damals, und liebeſt du ihn noch jetzt ganz über alles? Haſt du dich oft aus freyem Triebe nach ſeiner ſeligen Liebe geſehnt?

War dir das Wort GOttes über alles ſchätzbar? Haſt du dieſen Brief GOttes an die Menſchen dir recht bekannt gemacht? Findet deine Seele ihn auch ſo ſchätzbar, wie David ihn fand, daß er ihm beſſer dünkte, als viel tauſend Stück Goldes. Pſ. 119, 127.? War beſonders das, was von JEſu, ſeinem Blut und Tode, ſeiner Heilsgnade und geiſtlichen Gütern darin ſtehet, deine beſte Nahrung?

Hat dich dieſe herrliche Nachricht von ſeinem Tode recht tief wegen deiner Verſchuldung gebeuget? Haſt du die Verheiſſungen, GOtt ſo lange im Gebet vorgehalten, bis du die Freundlichkeit JEſu gegen die Sünder mit Zueignung auf dich deuten konnteſt? Schmelzte das deinen rohen Sinn ſo um, daß du von der Zeit, als ein göttlich erlöſeter Menſch mit einem heiligen Ehrgeiz die vergängliche Luſt dieſer Welt vermiedeſt, und dahin trachteteſt, daß GOttes Bild in dir erneuret würde?

Wie weit biſt du hierin dem Ziele näher gekommen? Was für Züge von dem Sinn und Bilde JEſu ſieheſt du an dir? Iſt dein Herz ſo rechtſchaffen und redlich, daß du gerade zu in allen deinen Handlungen nur darauf ſieheſt, ob ſie nach der Richtſchnur der vor deinen Augen gezognen Laufbahn der heiligen Lehre und Gebote gezogen ſind?

Iſt dein Gebet unabläßig, ſo weit es ſeyn kann? Beruhigeſt du dich blos mit einer gewiſſen wehmüthigen, oder freudigen Andacht; ohne daß dein Gemüth nachher, wie ehemals Moſes, da er mit GOtt geredet hatte, die Stralen ſeines Antlitzes zur Heiligung und Liebe, zum Vertrauen auf die Gnade und zum Kampfe empfindet?

Biſt du demüthig wie JEſus war - anſtatt des vorigen Zorns, freueſt du dich, daß du deine ſtolze Natur mit

Lammesart erfüllet ſieheſt? Iſt deine Keuſchheit nur eine Frucht verlohrner Jugend und des Alters? Wenn dich niemand ſiehet, wenn dein Gemüth ohne Geſchäfte, ohne Zerſtreuung iſt: was füllt alsdenn deine Seele aus? Wo biſt du? Wohin fliegen die Gedanken? Haſt du eine gelaßne Ueberzeugung von dem Evangelio? Nähreſt du deine Gedanken mit ruhig überdachten Wahrheiten? Koſtet die Sünde dir auch noch Kampf?

Umfaſſeſt du alle Menſchen mit ehrlicher, weit ausgedehnter Liebe und Treue, erhaben über den Eigennutz? Freueſt du dich, wenn du wohlthun - zurechtweiſen - getreue Gemüther vereinigen - guten Rath mittheilen - beſonders zum Reiche JEſu einen guten Beytrag thun kannſt? Freueſt du dich auch über die Wohlfahrt deiner Feinde, und möchteſt du auf ihr Begehren gerne, auch mit deinem kleinen Schaden etwas dazu beytragen? Sind dir beſonders Kinder GOttes recht lieb, und ſcheueſt du dich, ſie zu beleidigen? Zwingeſt du dich, ein natürlich mürriſches, oder gar zu vergnügtes Weſen abzulegen? Biſt du auch mit der ganzen Lage deiner Umſtände zufrieden, und findeſt du mit Beugung mehr Gutes als du verdieneſt?

Wenn du in Geſellſchaften der Welt biſt, offenbaret ſich da Menſchenfurcht, und Gefälligkeit? Neiget ſich da dein Herz zu jenen ſchimmernden Spielwerken und Eitelkeiten? Oder daferne du ernſthaft und geſetzt biſt: welches iſt der Grund davon? Iſt es die innre rege Feinheit des Gewiſſens? und die züchtigende Gnade? Oder iſt es ein angenommenes Weſen?

Gehöreſt du unter die Heuchler - unter die Namenchriſten - unter die, die ſich auf ihr gut Herz und auf einige vortrefliche Werke verlaſſen - unter die laue Seelen - unter die Trotzige und doch Verzagte - oder unter die armen Sünder, die all ihr Verdienſt und Würdigkeit verachten, und nur das Eine wiſſen, daß ein Heiland da iſt?

Daher, wenn du alles gethan haſt, nach beſtem Gewiſſen: wie kömmſt du dir da vor? Biſt du beſchämt - ſieheſt

ſieheſt du nur auf die erſte und letzte Zuflucht, auf JEſum und ſein Verdienſt?

Iſt es dir genung, daß andre noch ärger ſind, wie du: oder ſtrebſt du darnach, um denen nachzukommen, die beſſer ſind, als du?

Haſt du nicht nur Blätter, ſondern auch Früchte, und zwar an dem Weinſtock JEſu, erlangt? Kommen deine Früchte aus JEſu, und kehren ſie wieder zu ihm? Welches ſind die Quellen deiner Handlungen? Thuſt du darum Gutes, weil du zu der Zeit nicht Anlaß haſt, Böſes zu thun? Und widerſtrebeſt du gerade alsdenn dem Böſen am meiſten, wenn die beſte Gelegenheit dazu da iſt, daß du ruhig und verborgen ſündigen kannſt? Meideſt du nur die beſchwerliche, ſchmerzhafte Sünden; oder auch die angenehme, und dem böſen Herzen nützliche Geldbringende Sünden? Gehen deine Handlungen aus dem lautern Grunde: Ich bin theur erkauft; darum kann ich nicht der Sünde Knecht ſeyn: Ich muß mich nach dem Wohlgefallen meines Erkaufers richten?

Brennet dein Herz auch zuweilen vor Liebe gegen deinen Blutbräutigam, und möchteſt du hundert Welten gegen die einige Gnade vertauſchen, daß er dein iſt, und du ſein biſt?

Wie viel Gutes haſt du wol gethan, welches du in der Ewigkeit wieder finden wirſt? Wie viel Vortheile haſt du dem gemeinen Weſen, deinem Stande, deinem Nächſten, deinen Nachkommen geleiſtet? Iſt durch dich Redlichkeit gelehrt, das Laſter beſtraft, die Tugend belohnt, oder doch gelobt, gute Einrichtungen in deinem Hauſe, unter deinem Volke gemacht, die GOtt gefallen?

Haſt du dies alles gethan, ohne auf Beyfall und Belohnung zu ſehen?

Was haſt du als Unterthan deiner Landesobrigkeit Gutes ausgerichtet? Haſt du ihre, obgleich zu Zeiten wunderliche Befehle doch ohne Murren aufgenommen? Biſt du auch darum ein wahrer Chriſt, um zu zeigen, daß

 die

die Lehre von dem Gekreuzigten eben ſowol gute Bürger, treue Ehegatten, ſorgfältige Eltern, fleißige Arbeiter, gute Wirthe, als ſelige, frohe und begnadigte Leute mache?

Was haſt du um GOttes willen gelitten? Rühmeſt du dich, wenn du leideſt, und thuſt du es mit Freuden? —

Haben ſich andre an deinem Wandel erbauen können? Haſt du am meiſten bisher wider die Erbſünde geſtritten, und alſo nicht nur das Aeuſſerliche, ſondern auch das Innre gereinigt?

Haſt du alle Wohlthaten des HErrn mit Dank angenommen, und mit Heiligung angewendet? Und wenn heute dein Ende käme; kannſt du ſagen: So weit als es geſchehen konnte, habe ich mein Tagewerk ausgerichtet! **Ich habe den guten Kampf gekämpfet: Ich habe Glauben gehalten!**

Hier mache ich einen Ruhepunkt, für dich, mein kranker Freund! Hier will ich dich allein dir ſelbſt überlaſſen. Bald ſprechen wir uns wieder! Aber nun beweiſe ſo viel Ehrlichkeit für dich ſelbſt, daß du dir nichts verheeleſt. Bitte GOtt, daß er dich erfahren und erforſchen ſoll, wie du es meineſt. Er kann Herzen ergründen! Und ſein h. Geiſt wird ein Geiſt der Erinnerung genannt, der dich in alle Wahrheit leiten ſoll!

Das wird denn wol natürlich ſeyn, daß du bey vielen dieſer Fragen verſtummen wirſt! Und dann bitte um wahre Reue über deinen fehlerhaften Zuſtand! Denke an den Ausſpruch Jacobi: **Wer in einem Geſetz ſündiget, der hat das Ganze übertreten!** Jac. 2, 10. Sey alſo mit der Prüfung nicht zufrieden; ſondern nun hülle dich in Staub und Aſchen ein. O, Sünde iſt eine Rebellion gegen GOtt! Und willſt du als ein Rebelle ſterben? Oder verlangſt du nicht Begnadigung? Siehe! Himmel und Hölle warten auf dich — Hier iſt kein Ausweg — kein Aufſchub, keine Unentſchloſſenheit möglich! Nur Eins: Mühſelig und beladen zu dem kommen, der die Gottloſen gerecht macht!

Die

Die Pflicht und Gnade des Glaubens.

Dem aber, der nicht mit Werken umgehet, gläubet aber an den, der die Gottloſen gerecht machet, dem wird ſein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet. Röm. 4, 5.

Wort! das aus ſeiner Schwermuth Gruft
Den armen Geiſt ins Leben ruft,
Dich will ich freudig, zitternd faſſen!
Wie der ein jedes Seil ergreift,
Den eines Meeres Bauch erſäuft,
Will ich dies Wort der Gnade faſſen:
Wer an dich gläubt, darf ſich auf Werke nicht verlaſſen!

Wohlan! mit ſüſſer Dreiſtigkeit
Einfältig, voll Zufriedenheit
Nehm ich heilvollen Troſt und Leben!
Du ſprichſt: Steh auf von deinem Fall!
Für Sünder bin ich überall
Ein Heiland! mächtig von dem Böſen
Kann dich mein Tod, mein Werk losſprechen nnd erlöſen.

Du kannſt und du betrügſt mich nicht:
Du ſitzeſt ſelber im Gericht,
Dein Wort und deine That muß gelten!
Hört: was ich bin? Ein Sünder zwar!
Gottlob! daß er ein Heiland war!
Gottlob! ich darf kein Sünder bleiben,
Sein Blut wird ſein Geſetz in meine Seele ſchreiben.

Zwote Betrachtung.

Wenn du, mein kranker Freund! jene erſte Betrachtung recht benutzet haſt: ſo wirſt du dich jetzt ohne Zweifel in einer traurigen Verlegenheit finden, wie du die Menge unterlaßner Pflichten gut machen, und die Menge wirklicher Verbrechen aus dem Schuldbuche deines Richters austilgen könneſt. Dein Gewiſſen iſt, wie ich vorausſetze, erwachet. Du findeſt, daß du für Ein übertretnes Geſetz ſo viel Schuld auf dir habeſt, als für hundert derſelben. Durch alle deine Thränen und Gebete kannſt du einer unpartheyiſchen Gerechtigkeit, die ſich einmal wider die Sünde erklärt hat, nicht die Hände binden. Sie hat ewige Strafe gedroht, und ſie würde ſich widerſprechen, wenn ſie dieſe Drohung aufheben möchte, ohne daß die Strafe irgend, auf eine, der Schuld proportionirte Erduldung oder anderweitige Gutmachung, vollzogen wäre. Die Barmherzigkeit iſt geneigt zu vergeben: aber wenn ſie, auf bloſſes Bitten, Drohungen zurück nehmen wollte, die ſo feſt beſchworen ſind; ſo wäre es eben ſo, als wenn ſie geſagt hätte: Ihr könnt wohl ſündigen; aber ich bin nicht ſo gerecht, als ich mich in meinem Worte anſtelle: kommt nur, und bittet, aufs höchſte beſſert euch; ſo ſoll, obgleich dadurch keine Sünde, die vorhin geſchah, ungeſchehen gemacht und keine Schuld getilgt wird, mein Auge dennoch ſo hellſehend nicht ſeyn, als wenn ich ferner auf meine Drohungen achten wollte.

Nein, o Seele! ſo einen barmherzigen GOtt, der nicht gerecht iſt, verlange nicht einmal. Gottlob! Du haſt ſo einen, der gerecht, aufs ſtrengſte gerecht, aber auch aufs herrlichſte barmherzig iſt. GOtt hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß du würdeſt in ihm die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt. 2 Cor. 5,21. Die Strafe liegt auf JEſu, und durch ſeine Wunden biſt du geheilet. Er hat

die Sünden der Welt auf Einen Tag hinweg genommen. Jene ſchreckliche Sünden ſind dadurch als ungeſchehen erklärt worden, weil die Strafe dafür von dem Lamme GOttes erduldet iſt. Nun kann GOtt und muß gnädig ſeyn. Nun iſt keine Hinderniß da, warum er dich in deinem Tode ſollte liegen laſſen? GOtt bezeuget es nun ſelbſt, daß er mit dieſer Bezahlung zufrieden ſey, und daß keine Schuld auf dem menſchlichen Geſchlecht haften kann, eben weil alle Schuld bezahlt iſt; dafern nur nicht dieſe Bezahlung von denen Menſchen ſelbſt als etwas unnöthiges, kleines, und geringſchätziges verachtet wird. Folglich verlangt der HErr nur von dir, was man von jedem Schuldner, für den ein andrer bezahlt hat, fodert, nemlich, du ſollſt dir jene Bezahlung lieb ſeyn laſſen. Du ſollſt auf ſeine deshalb ausgeſtellte Nachricht, einen gläubigen Beyfall ſetzen, du ſollſt, im Fall dir dieſe Gnade zu groß, und deiner Erwartung zu erſtaunlich vorkommt, dich durch einen göttlichen Glauben, durch eine von GOtt ſelbſt gewirkte Zuverſicht, zum Vertrauen auf jene Gnade bringen laſſen. Du ſollſt die Früchte dieſer Gnade, Friede und Freude, ſchmecken, und dadurch von der Sache ſelbſt gewiß werden: du ſollſt keinem Zweifel ferner Raum geben, als ob deine bereute Sünden noch bey GOtt in Anſchlag kommen: du ſollſt nur dieſe Gnade recht hoch ſchätzen, und denn ſchätzeſt du ſie recht hoch, wenn du ſie weder durch Unglauben verunehren, noch die Fortſetzung der Sünde für eben ſo vergnügend, heilſam und angenehm halten wirſt, als ehemals. Denn der Genuß dieſer Gnade kann mit dem Genuß der Sünde nicht beſtehen. Die Gnade iſt ein Abdruck der Gleichſtimmung aller göttlichen Eigenſchaften, und dieſe Gleichſtimmung aller guten Eigenſchaften muß auch in dir zu Stande kommen, wenn du durch eben jene Gnade, mit GOtt in ein näheres Verhältniß treten willſt.

Und nun alſo, o Seele! Die Erwerbung der Vergebung deiner Sünden koſtet dir nichts mehr: Sie iſt da!

 Die

Die Zueignung könnteſt du aber alsdenn auf dich machen, wenn du die herrliche Veranſtaltung deiner Begnadigung für das einzige und beſte Mittel hälteſt, aus deinem Unglück heraus zu kommen.

Die Sünde macht dir heiß im Herzen. Du beklageſt es, daß ſie da iſt. Du wünſcheſt, daß ſie verbannet wäre. Du möchteſt gerne dies Mittel annehmen, wodurch ſie verbannet wird; du nimmſt dir vor, dich vor ſolcher Betrübniß deiner Seele zu hüten, weil du doch einmal zur Heiligkeit erkauft biſt: alſo iſt nun kein anderer Rath, jenes Mittel für deine Sünden iſt da; und es heißt: Glaube an den, der die Gottloſen gerecht macht! Vor der Hand alſo iſt Glaube alles, was dir fehlt. Hier wird die Rechtſprechung nicht der Heiligkeit, Tugend und Beſſerung verheiſſen, ſondern dem Glauben, der alles dies, aber nur wie ein Keim den Baum in ſich ſchlieſſet.

Glaube, daß du gerecht ſeyſt von der Zeit an, da JEſus für dich zur Sünde gemacht wurde.

Findeſt du an jener glaubwürdigen Nachricht etwas auszuſetzen? Kannſt du wider die Auferſtehung JEſu und wider die aufrichtige, ſo oft geprüfte, und durch die Ausgieſſung des heiligen Geiſtes verſiegelte Nachricht der Apoſtel von dieſer Auferſtehung, etwas einwenden? Und eben um unſerer Gerechtigkeit willen, ſtatt einer öffentlichen Erklärung GOttes, daß er die Verſöhnung JEſu als vollkommen angenommen habe, iſt JEſus auferweckt worden. Röm. 4, 25.

Ja, denkſt du, aber habe ich auch die Bedingungen an mir, unter welchen mir das Verſöhnopfer JEſu zugeeignet werden kann? — — Hierauf antworte ich dir, daß wol in dem Augenblicke, da du dieſe Frage thuſt, und in der Frage ſelbſt die Bedingung erfüllt iſt, die du an dir haben ſollſt: nemlich, du beweiſeſt dadurch, daß du begie-

rig biſt, dir jenes groſſe Opfer zur Verſöhnung anrechnen zu laſſen. Eben dieſe Begierde aber, iſt der erſte Schritt, die erſte Probe deiner Einwilligung in das Heilswerk JEſu. Du willſt gerne Gnade haben. Du giebſt alſo deinen Willen drein, wenn es nur ſo ſeyn darf. Und eben iſt glauben nichts anders, als eine Einwilligung in die gnädige Veranſtaltung GOttes. Auf eine andere Weiſe kann dir GOtt freilich den Tod ſeines Sohnes nicht zurechnen, als wenn er, wie bey einem Schuldner, die Zahlung dir vorlegt, und ſie von dir nehmen läſſet. Nimmſt du alſo, glaubeſt du alſo, ſo biſt du gerecht. Und nachdem du von deiner Noth zu dieſem Glauben gedrungen wirſt, ſo muſt du hierin dein Hauptwerk ſetzen, mit Macht zu glauben; wenn du aber von Herzen glaubſt: ſo wirſt du auch geheiligt werden.

Die Unheiligkeit würde anzeigen, daß du mit der Sünde einen Scherz triebeſt, und daß du die Gnade nicht hoch genug ſchätzeſt, die dir widerfährt: denn wie kann dir an der Gnade GOttes gelegen ſeyn, wenn du ſie wieder der Sünde aufopferſt und ſo muthwillig nachſetzeſt?

Allein es iſt auch wol nicht möglich, daß du muthwillig ſündigen wirſt, wenn du jene hohe Gnade recht erkenneſt. Sie führet etwas göttlich wirkſames mit ſich, und züchtigt uns, zu verläugnen das ungöttliche Weſen. Die Gnade iſt eine ſtarkmachende Arzeney. Sie gebiert Liebe und Dankbarkeit in uns. Aber dieſe zwo Empfindungen laſſen uns nicht müßig. Sie treiben uns zu Proben der Liebe.

Ehe du aber die völlige Proben der Liebe von dir geben kannſt: ſo ſchiebe das Geſchäfte des Glaubens doch nicht auf. Mache dich erſt ſtark durch Glauben, denn werden auch deine Füſſe Kraft haben zu wandeln.

Du ſprichſt: Ja ich kann mich doch nicht zum freudigen Glauben ermuntern? Iſts Blödigkeit oder Unwür-

digkeit, ich weiß es nicht; es iſt, als wenn das Wort von GOtt nicht in mir haften will! Mein Herz bekömmt keine Zuverſicht! Ich ängſtige mich noch immer.

Hier, o Seele! merke wohl, daß dir deine verſteckte Eigenliebe einen Streich ſpielen kann. Nichts iſt uns ſo ſehr zuwider, als daß wir umſonſt ſollen Gnade annehmen, und unſer eignes Nichts vor GOtt in keine Erwegung kommt. Fliehe vor dieſem Feinde, und ergieb dich auf einfältigen Glauben. Ein jeder Menſch kann einer glaubwürdigen Nachricht Beyfall geben. Du kannſt es auch.

Aber was die Zuverſicht des Glaubens anbetrift? = = = Hier geſtehe ich es dir, dieſe muß freylich GOtt wirken; denn da findet ſich auch nach denen beſten Erfahrungen und Beyſpielen ſolcher Leute, die tauſend andren Nachrichten ohne Schwierigkeit Glauben gaben, daß ſie dennoch bey Zueignung dieſer Wahrheit einen geheimen Widerſtand in ſich befunden.

Dieſes Ding, welches dieſen Widerſtand verurſachte, iſt der Unglaube, der uns angeboren iſt. Wie haben von Natur gegen eines Menſchen Zeugniß nie ſo viel Mißtrauen, als gegen das Zeugniß GOttes: denn ſonſt würde uns GOtt nicht ſo oft mit einem Eidſchwur an die Wahrheit ſeiner Gnade erinnern.

Und dieſer Unglaube muß freylich allein durch die höhere Gnade vertilgt werden. Zu dem Ende iſt dies das einzige Mittel, daß du zu dem heiligen Geiſte, der ein Geiſt des Glaubens heißt, beteſt.

Nimm die göttlichen Nachrichten von deiner in Chriſto geſchehenen Begnadigung zuſammen. Fange von den allgemeinſten an, da es heiſſet: daß alle, die an ihn glauben, nicht ſollen verlohren werden, ſondern das ewige Leben haben: daß aller Welt Ende, wenn es ſich zum HErrn wendet, ſoll ſelig werden: daß alle, die den

Namen

Namen des HErrn anrufen, ſollen errettet werden: daß JEſus ſey die Verſöhnung für der ganzen Welt Sünde: daß auch die Abgöttiſche, die Hurer und Unreinen ſind abgewaſchen, und geheiliget worden durch den Namen JEſu Chriſti, und durch den Geiſt unſers GOttes. — — Halte dieſe Verheiſſungen dem HErrn vor, daß er dadurch das Siegel auf dein Herz drücke, und deine Ueberzeugung davon ſo lebhaft mache, daß nach jener Verheiſſung, wo alle Zungen ſchwören ſollen, auch du dein Knie beugen und bekennen ſollſt: **Im HErrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke.** Jeſaia 45, 23.

Beſſer wäre es, daß du deine Ueberzeugung und deine freudige Theilnehmung der Gnade, auf das bloſſe einfältige Wort GOttes gründen möchteſt; aber wenn entweder deine Einfalt zu ſchwach iſt, um die Stärke eines Schluſſes aus GOttes Wort auf dich zu machen, oder wenn die Wunden des Gewiſſens zu ſchmerzhaft ſind, daß dich ihre Stiche immer von Freude und Troſt abhalten, oder wenn dich deine natürliche Blödigkeit daran hindert, oder endlich, wenn du dir noch nicht völlig bewußt ſeyn kannſt, daß du mit redlichem Herzen bis ans Ende heilig bleiben wirſt: alsdenn wird GOtt mit dieſer Schwachheit Geduld haben, und dich aus den Schätzen ſeiner Macht mit einer gewiſſen höhern Ueberzeugung von deiner Begnadigung verſichern. Dieſe Verſicherung erwarte mit Geduld, und baue ſie immer, und prüfe ſie auch immer nach dem Grunde deiner ehrlichen Begierde, begnadigt zu werden, und nach der Nachricht, daß du ſchon durch ein Einziges Opfer vollendet biſt.

Laufe nur getroſt in die Arme JEſu Chriſti! Wo Vernunftſchlüſſe nicht aushelfen können: da laß dir ſein Wort gewiſſer ſeyn. Sage und klage ihm deinen Jammer. Er hat ſchon mehrere ſolche arme Herzen von ihrer Noth entbunden.

Glaube dreiſt: denn es wäre doch nicht für dich ſo tröſtlich, wenn du nur mit Reue, und nicht auch mit Glauben ſterben ſollteſt: da der Glaube doch der Mittelpunkt der Seligkeit iſt.

Traue denen Lügengeiſtern nicht, die da ſagen, du müſſeſt erſt ſo und ſo rechtſchaffen, ſo und ſo tugendhaft ſeyn, bis du dich der Gnade getröſten könneſt. Antworte ihnen ganz dreiſt: Ich will rechtſchaffen ſeyn, damit ich mein Gewiſſen nicht verwunde, und mir meinen Geſchmack an Gnade und Heil nicht verderbe: aber ich will erſt glauben, damit ich ſelig werde, und jenen Geſchmack an Gnade und Heil erlange. Ich will erſt geſund werden am Glauben, damit ich ſtarke Beine bekomme, zu laufen.

Und denn, o Seele! wenn du glaubeſt, ſo glaube dich aus einem Tage in den andern. Halte an derſelben Gnade. Laß dich nichts davon abhalten. Und wenn dir die Furcht, zu fallen, den Glauben benehmen will: ſo ſiehe auf den Heiland, der geſagt hat: er wolle das zerbrochne Rohr nicht zerbrechen, und das glimmende Tocht nicht auslöſchen; ſo wirſt du aus GOttes Macht durch den Glauben bewahret werden zur Seligkeit.

An-

Antrieb zur Gottſeligkeit.

Die Gottſeligkeit iſt zu allen Dingen nütze, und hat die Verheiſſung dieſes und des zukünftigen Lebens. 1 Tim. 4, 8.

Fließt ruhig fort, der Tugend Stunden!
O HErr! wie ſüß iſt dein Gebot!
Die Sünde iſt des Herzens Tod,
Gottſeligkeit bewahrt für Wunden!
Kann ſie mir durch Verdienſt und Recht
Gleich niemals deinen Himmel geben:
So würd' ich als ein Sündenknecht
Doch niemals reif zum beſſern Leben.

Ich geh auf wohlgebahnten Wegen,
Entſchloſſen, kämpfend, liebreich, treu,
Den Fehlern gram, nie fehlerfrey,
Gebeugt, wenn ſie ſich in mir regen.
Und vor mir her lacht Ruh und Heil.
O ewig, ewig ſey erwählet
Von mir, Furcht GOttes! ſey mein Theil,
Und beßre das, was mir noch fehlet.

Dritte Betrachtung.

Wenn du, mein Freund! nach der vorigen Betrachtung, wie ich hoffe, zu der Fülle der Gnaden gegangen biſt, und daraus geſchöpft haſt, Glaube, Zuverſicht, Gewißheit deines Heils, Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geiſt: ſo wirſt du nun auch alles dies in einem reinen Gewiſſen zu bewahren ſuchen. Nachdem du Kraft geſchöpfet haſt, und Liebe gegen den, der dich zuerſt geliebet hat, dein Herz entzündet; ſo kannſt du nun auch dieſe Kraft zur Gottſeligkeit anwenden.

Schon der majeſtätiſche Name, Gottſeligkeit, muß dich hiezu aufmuntern. Selig in GOtt zu ſeyn, welche erhabene Würde! Sie begreift alles in ſich, was GOtt fodert, wodurch wir ſeinen Sinn an den Tag legen, und worin wir alſo zugleich einen Theil von ſeiner Seligkeit genieſſen.

Insbeſondre iſt es die Ordnung des Herzens, die beſtändige Richtung unſrer Begierden und Kräfte, nach dem Willen GOttes zu handeln, die uneingeſchränkte ſüſſe Liebe zu JEſu, dem Bräutigam der Gläubigen, die Ueberwindung der Welt, der Sünde und der Leiden, die thätige Uebung, nicht nur recht zu thun, ſondern auch, nach dem Evangelio mehr zu thun, als die blos natürliche Religion für billig und recht annimmt; nicht nur als ein frommer Heide, ſondern auch als ein evangeliſcher Jünger Chriſti, im Gebet, Vertrauen, Menſchenliebe, Demuth, Keuſchheit und nützlicher geiſtlicher Arbeitſamkeit zu wandeln.

Der Gottſelige ſetzt ſeine Uebung eben darin, ſeine Seligkeit und ſein Vergnügen in GOtt zu finden. Er dringt alſo immer mehr in ihn ein, durch JEſum, und JEſus iſt ihm nicht nur nach ſeiner Vernunft ein ſchätzbarer, ſondern auch nach ſeiner Zärtlichkeit und dankbaren Liebe, ein aller Anhänglichkeit ganz allein würdiger Heiland. Drum ſucht

der Gottſelige alle Tage etwas von ihm zu erkennen, zu bewundern, zu lieben, und zu empfinden.

Alle dieſe Empfindungen, die innre Herzensliebe gebäret den Sinn JEſu, und die Anſpannung aller Kräfte, ſo zu handeln, wie er gehandelt hat. Der Gottſelige hat daher einen JEſusſinn — er verſchließt ſein lebendiges Erkenntniß nicht in ſich ſelbſt, ſondern er wuchert damit, und macht auch andern die groſſe Sache der Religion annehmlich. — —

Er umfaßt alles mit Liebe, nach dem Muſter der allgemeinen Liebe JEſu. Und überhaupt richtet er alle ſeine Tugenden nach dem Vorbilde der göttlichen Tugend ein. Er iſt barmherzig und doch gerecht, wohlthätig und doch nicht verſchwenderiſch, ohne Neid und Zank, der Partheylichkeit feind, und dennoch jedem Glied einer Parthey mit Wahrheit zugethan; friedfertig und friedeſtiftend, ohne eine Ruhe und Sicherheit durch Sündigen und bey Sündern zu ſuchen. —

Kurz, der Gottſelige nutzt dieſer Welt, wenn es ſcheint, daß er nur für den Himmel lebt, nnd er lebt wirklich ſchon im Himmel, wenn es ſcheint, daß er ganz für das Wohl der Erde eingenommen iſt. Er ſucht ſeinen Vortheil in dem, worin andre Menſchen Schaden zu finden glauben. Er verſagt ſeinen Begierden eine ſündliche oder irdiſche Ergötzung, mit welcher die Welt ihre beſte Stunden zu füllen denkt. Er iſt der beſte Arbeiter, weil er die Verheiſſung hat, daß ihm ſeine Arbeit nachfolget; und er verſäumt doch unter der Arbeit nicht die Wachſamkeit über ſein Herz, den Umgang mit JEſu und die Nahrung des Glaubens. Er nimmt ſein Element, worin er lebt, überall mit ſich; oder vielmehr, er wird davon umgeben, und ſein Element iſt nichts anders, als die Ruhe in JEſu Wunden. Er thut nichts Gutes, um ſich daraus eine Würdigkeit vor GOtt zu geben, und er thut doch alles Gute, was er weiß, ohne den Glauben an JEſum, als den einigen Grund ſeiner Hofnung zu verläugnen.

Kann er nicht ins Groſſe handeln: ſo iſt doch der kleine Bezirk ſeines Amts, der kleine Platz ſeines Hauſes, und die enge Stelle, worauf ihn ſein HErr unter die Menſchen ſetzet, niemals leer an geſegneten Geſchäften. Hier wirkt ſein Wort, dort ſeine That. Hier erbauet er, dort ermahnet er. Hier bringt er getrennte Herzen zuſammen: dort ſtreuet er von ſeinem kleinen Thränenbrod einige Broſamlein für die Elenden aus. Er gefällt ſich in allem, nur in ſo fern als er GOtt in Chriſto gefällt. Er hat immer zu viel Gutes von der Hand des HErrn, und ſiehet die Sünde für das einzige Uebel an, welches dem Guten das betrübte Gleichgewicht hält. Daher wird er auch der Sünde niemals gut; er verfolget ſie, als die Mörderin JEſu, und und glaubt, daß, wenn GOtt ihm auch erlauben könnte oder wollte, zu ſündigen (daferne ſich dieſer Gedanke ohne Anſtoß ſagen läßt), er ſie doch deshalb aus ſeinem Herzen verbannen müſſe, weil ſie ihm ihren Dolch ins Herz ſtoſſen, und da ſie die Urſache an den Martern JEſu war, auch ihn verderben würde. In dieſer beſtändigen gewiſſenhaften Geſinnung kann der Gottſelige ſeinen Tod ruhig erwarten. Alsdenn hat er ſein Tagewerk verrichtet — den Endzweck und die Beſtimmung des Lebens erreicht, und kann vom Schauplatz abtreten. —

Und eben dieſer hier entworfne Charakter des Gottſeligen muß nun dein heiſſeſtes Beſtreben ſeyn, da er ohnedem alles enthält, wodurch die Gottſeligkeit reizend wird.

Sie hat einen allgemeinen Nutzen, ohne vom Eigennutz entſtanden zu ſeyn. Man kann ihren Vortheilen ſo wenig entgehen, als ein Menſch ſich ſelbſt entfliehen kann. Was jener berühmte Redner von denen Wiſſenſchaften ſagt, daß ſie in der Stadt und auf dem Lande nützen, die Jugend zieren, und noch das Alter beluſtigen, das kann man von der Gottſeligkeit noch viel mehr ſagen. Sie iſt unſre Geſundheit, und unſre Arzney in Krankheit. Sie macht, daß alles, was wir thun, wohlgelinge: ſie giebt unſern Handlungen denjenigen Anſtand, der uns Herzen gewinnt,

und legt auf unſre Geſpräche, Geberden und Gedanken ein ſolches Siegel, wodurch man uns verehren muß, wenn man uns auch gern verachten möchte. Zum wenigſten tröſtet ſie uns doch, wenn wir leiden; und wir leiden doch um ſo mehr ruhiger und großmüthiger, als wir wiſſen, daß dies ein Kennzeichen der Gottſeligkeit iſt: Denn alle, die gottſelig leben wollen in Chriſto JEſu, müſſen Verfolgung leiden. Die Welt ſucht uns zuletzt ſelbſt auf zu ihren Geſchäften, zum Rathgeben und zum Mitleiden; und ſie hält ſich dadurch beſtraft genug, daß ſie ſich von uns mit beſchämender Liebe aufgenommen ſahe.

Aber ſie hat auch auſſer ihren natürlich guten Folgen noch die Verheiſſung dieſes und des zukünftigen Lebens. Es iſt dem Gottſeligen noch etwas zum Ueberſchuß der natürlichen guten Folgen ſeiner Rechtſchaffenheit verſchrieben. Er wird mehr erndten als er ausgeſäet hat. Das ganze gute Ende des gegenwärtigen, und die gewiſſe Hofnung des zukünftigen Lebens beruhet auf der Gottſeligkeit. Alles, was man prächtiges und groſſes in der h. Schrift von denen Beſchreibungen des Himmels lieſet, iſt ein Lohn der Gottſeligkeit, die aus dem Glauben an den Gekreuzigten flieſſet.

O, mein Freund! willſt du alſo nicht gerne, ſo weit als es noch die enge Grenze deiner Tage erlaubt, lieber gottſelig ſeyn, als einen blos müßigen Glauben zu deinem Troſte erwählen? Der Glaube wird dich nicht unfruchtbar ſeyn laſſen; er iſt die fruchtbarſte Mutter, aus deren Schoos, Liebe, Freude, Friede, Geduld und alles geboren wird, welches den majeſtätiſchen Namen, Chriſt, als eine ausgeſchüttete Salbe überall ausbreitet.

Sorgeſt du, daß es dir an Kraft gebricht: ſo denke, was für Kraft dir GOtt verheiſſen. Er wirket ſelbſt Wollen und Vollbringen — Sein Geiſt iſt unermüdet, dich zu erleuchten und zu heiligen. Du darfſt nur Kraft nehmen und anwenden. Ja ich glaube, daß dein Heiland eher ein neues Wunder an dir thun möchte, wenn du zu

dieſer und jener Tugend und heiligen Geſinnung ein ſolches Wunder nöthig hätteſt, als daß er deinen guten Vorſatz aus Mangel der Kraft ſollte verderben laſſen.

Allein, wenn du willſt gottſelig ſeyn: ſo werde es ganz. Umfaſſe das ganze Gebäude derſelben; denn, wo du dich von einem Theil derſelben losreiſſen willſt: ſo bleibſt du ein elender Krüppel, und haſt in Einer unterlaßnen Pflicht eben ſo viel Gewiſſensſchmerz zu fürchten, als wenn viele unterlaſſen wären.

Denke nicht, du ſeyſt alt, krank, arm, ſchwach, du könneſt nicht mehr Gutes thun, es verlohne ſich der Mühe nicht, die guten Gelegenheiten wären vorbey, und der Tod hindere dich an dieſem Werke. Nein, o Seele! als wir denn noch Zeit haben: ſo laſſet uns Gutes thun. Und es iſt doch noch Zeit, wenn es auch nur Ein Augenblick wäre! du kannſt ihn anwenden, einen guten Trieb, ein gutes Verlangen in dir anzünden zu laſſen. Siehe nur überall um dich; vielleicht iſt noch mitten im Tode etwas Gutes zu thun übrig, welches für dich allein aufbehalten war. Sey aber ernſtlich, nicht träge.

O welche Ruhe giebt Gottſeligkeit! Wenn in dieſer Bruſt ein reines Gewiſſen wohnt; wie kann ich denn umher ſchauen, und in dem genug haben, was JEſus in mir iſt und wirkt? Wenn dieſe Seele den HErrn gefürchtet hat, wer iſt, der ihr ſchaden könnte?

O mein Heiland! mache mich evangeliſch gottſelig, das iſt, voll Glaube, und Liebe, voll Gehorſam und Treue. Laß mir deine Gnade recht ſüß werden: ſo werde ich nie von deinen Wegen irren, und wenn ich nicht vorſetzlich irre, warum ſollte es mir alsdenn nicht wohl gehen?

Erge-

Ergebung in GOttes Willen.

Meine Seele iſt ſtille in GOtt, der mir hilft. Pſ. 62, 1.

GOtt! GOtt! vor dem ſein Seraph ruft: Dein Wille
Geſcheh! Auch meine Seel iſt ſtille,
Und rufet mit: Ja, er geſcheh
An mir! Dem Fleiſche thut es weh:
Doch du wirſt es in deinem Willen tödten,
Du meine Hülfe wirſt aus allen meinen Nöthen
Allmächtig reiſſen ihn, den Geiſt,
Der dich auch leidend Vater heißt.

O faltet euch, ihr müd gerungne Hände!
Beug dich, meine Knie! ſey ſtumm, du Mund!
Die Stille macht mich ſtark, Gedult macht mich geſund.
GOtt führt mich gut! Ein ſtill und ſelig Ende, —
Kann es nicht fröhlich ſeyn, gewährt er mir.
GOtt führt mich gut! Ich werde ewig lachen,
Dort werde ich ein Lob aus meiner Stille machen,
Dies Lob, dies Lied, GOtt! bring ich dir.

Vierte Betrachtung.

Man hört von denen Kranken, und von ihren Tröſtern ſehr oft den guten Ausdruck, daß man ſich in GOttes Willen ergeben müſſe! Gemeinhin begehen unbekehrte Menſchen hiebey einen großen Irrthum. Sie bilden ſich nemlich ein, daß, daß weil ſie ihr Leiden nicht ändern, oder GOtt gerade zu widerſtehen können, ſie ſich ihm unterwerfen müſſen, und dies halten ſie zugleich für ein Kennzeichen ihres guten Zuſtandes, wenn ſie nur nicht eben öffentlich murren, in ihrem Unglück fluchen, oder verzweifeln, ſondern ohngefähr ſo zahm dabey ſind, als ein Wolf, wenn er an eine Kette gelegt wird. Aber ach! man hüte ſich ja vor dieſem Wolfe, wenn er etwa von der Kette losgelaſſen würde! Wie will doch ein Menſch, der GOttes Gnadenwege nicht aus Erfahrung kennt, der ſeinen eignen Willen noch nicht in der Bekehrung hat brechen laſſen, mit einem mal ſo erhabne Geſinnungen und ergebne Unterwerfung beweiſen? Dieſe Sprache von Ergebung, wenn ſie redlich iſt, kommt von einer höhern Stufe des Glaubens her, und ſie iſt alſo bey ſolchen, die noch nie Glauben in ſich haben wirken laſſen, ein blos Zeichen von der Ohnmacht der Natur. Heimlich revoltirt ihr Wille gegen GOtt, aber weil ſie ihm doch nicht widerſtehen können, indem er ſie in Ketten und Banden aufs Bette gelegt hat: ſo verbeiſſen ſie ihren Unwillen.

Wie ſchön iſt aber die GOttgelaßne Seele des leidenden wahren Chriſten!

Dieſe Seele iſt ſtille; jedoch ihre Stille gehet zu GOtt hinauf. Meine Seele iſt ſtille zu GOtt. Man iſt in dieſer Stille nicht ohne GOtt, man hat es vielmehr dabey mit GOtt allein zu thun; man heiligt ihm die Stille, man würde nicht ſtille ſeyn, wenn nicht dadurch dem HErrn ein Opfer gebracht würde.

Unſre Stille iſt weder Unempfindlichkeit der Natur — noch Verzagtheit — am wenigſten aber ein träges Still-

schwei-

ſchweigen, ohne Gebet, und Ueberlegung. Es iſt vielmehr ein ſehr beredtes Bekenntniß unſrer beſten Gemüthsverfaſſung. Wen die Einfalt ſchweigen macht, der kann mit der Gedankenloſen Seele und mit dem ſtummen Munde nicht viel pralen, und dabey innerlich noch viel ſündigen.

Indem wir uns in den Willen des HErrn geben, ſo ſtellen wir es ihm ganz frey, was er mit uns nach Leib und Seele, in dieſen und jenen Umſtänden zu thun für recht findet. Wir bekennen damit zugleich unſre Ohnmacht, daß wir ſelbſt nicht wiſſen, was uns gut ſey, noch weniger, daß wir eine Wahl unter denen Mitteln und Wegen anſtellen wollen oder können, durch welche unſre Wohlfarth ausgewirkt werden ſoll. Im Gegentheil erkennen wir den HErrn für unſern Führer, daß er weiſe gnug ſey, in dem, was er thut, und daß er gütig gnug in dem ſeyn werde, was er trauriges über uns verhängt.

Hier ſtoßen alſo alle Tugenden des Chriſtenthums zuſammen, Demuth, Gehorſam, Glaube, Hofnung. Nun urtheile man, wer wohl hiezu tüchtig ſey? und ob Ergebung in GOttes Willen ſich ſo leicht üben, als ausſprechen laſſe?

Man ergiebt ſich dem HErrn, das iſt, man opfert ſich ihm zugleich. Man hat nun nichts vorzuſchreiben, wenn man gleich nicht umhin kann, manches anders zu wünſchen; bis man ſo weit kommt, daß man die Wege des HErrn nicht einmal anders wünſcht, als ſie wirklich ſind, wenn man auch etwa durch eigenwilligen Widerſtand und boshafte Gewalt das Joch des Creuzes von ſeiner Schulter abſchütteln könnte. Weit gefehlt, daß wir alſo ſagen ſollten: Man muß ſich ergeben, weil es nicht anders ſeyn kan, oder weil man doch nichts ausrichtet! Vielmehr ſagen wir: Wenn wir gleich manches ändern könnten, durch Menſchenhülfe oder Empörung: ſo entſagen wir doch auf dieſe Selbſterrettung, weil wir überzeugt ſind, der Weg iſt des HErrn, und er weiß, wie er uns führen ſoll. Wir

wollen nichts eigenmächtig ändern, bis er das Labyrinth unſrer Schickſale entwickelt.

Dies ſetzt eine gute Bekanntſchaft mit dem treuen Heilande voraus. Man kennt ſeine Art — und darum weiß man ſich in ihn zu ſchicken. Man weiß, daß er wunderlich und doch herrlich führt; und daß er die Liebe iſt, warum ſoll man alſo ſeine Meiſterhand tadeln?

Indem man ſich ſo ergibt: ſo billigt man zugleich das, was der HErr mit uns vornimmt. Man ſieht nach ſinnlichen Ausſichten etwa auch das Aergſte voraus: und man nennt es das Beſte, und hofft auch davon das Beſte. Man ſucht lauter Knoten, und man weiß doch, daß ſie ungemein leicht ſollen aufgewickelt werden, wenn es Zeit iſt. Wie es geht, denkt man, ſo iſts gut, ſo iſts gerade das Beſte.

Man ſpricht in ſolchen Umſtänden nicht viel von ſich — man beklagt ſich nicht ſehr — man macht nicht viel Plane, nach denen ſich der HErr richten ſoll. So wirds ſchön ſeyn, wie ers machen wird.

Ich weiß, denkt die Gelaſſenheit, daß es noch ſehr arg werden kann. Hier zieht ſich ein Ungewitter zuſammen — dort an jenem Horizont iſt ein anderes ſchon reif zum Ausbruch! Ich bin arm — ich kann vielleicht betteln gehen — Ich bin verachtet — man kann mich vielleicht zu einem Mährchen der Stadt und des Landes machen — Ich rede wider das Laſter — man kann mir zur Dankbarkeit dafür vielleicht die Landesverweiſung zuerkennen. Ich bin krank — ich werde vielleicht jeden Tag eine neue Quaal erleben, oder ich fühle ſie ſchon. Ich habe ſchon ſo lange gelegen! Was mache ich nun? Wie helfe ich mir? Soll ich ſchreyen — klagen — meine Nachbarn beneiden — durch eine kleine Abkürzung meiner Redlichkeit, jener Armuth, jener Schande, jener Verachtung entgehen; oder jene langwierige Krankheit wo nicht durch Gift, ſo doch durch unbändiges Wünſchen des Todes, tödten?

Nein, nichts von allem! Es ſey ſo! Ich ergebe mich, aber keinem andern, als dem göttlichen Willen — Ich

bin

bin ſtille, aber nur zu GOtt, der meine Stille als ein de-
müthiges Begehren kennt. Beten darf ich zu ihm — Sa-
gen kann ich es ihm, daß mich mein Schmerz angreiſt,
und daß ich wohl nach meinem Herzen eine Erleichterung
verlange ——

Allein nun nicht weiter! — Hier ſchweige ich. ——
So ſchwieg, ſo ergab ſich Paulus, als er dreymal den
HErrn geflehet hatte, daß des Satans Engel von ihm wi-
che: — dreymal und nicht mehr! — Hier begnügte er ſich
mit dem Zuruf: **Laß dich an meiner Gnade gnügen, denn meine Kraft iſt in den Schwachen mächtig.** 2 Cor. 12, 8. 9.

Und dennoch bey dieſer Gnade zu ſchweigen iſt große
Seelenruhe unter dem Schmerz. Das Stilleſeyn an ſich,
iſt ſchon beſſer als das Toben und Schreyen. Die Leiden-
ſchaften gerathen dort in einen ſanften Schlummer — und
hier wallen ſie in einen innerlichen Krieg auf, der uns ver-
zehrt.

Ergebung in GOttes Willen hat nur da ſtatt, wo
die allgnugſame Gnade GOttes empfunden wird. Wiſſen,
daß man ein Schaaf ſeiner Heerde ſey — Schmecken, daß
der HErr auch im Leiden freundlich iſt — So viel wenig-
ſtens wiſſen, daß ers unmöglich böſe meinen kann, weil er
es mit Eidſchwüren bekräftigt hat, daß ihm unſer Verder-
ben zu Herzen gehe — Vergebung der Schuld — und
Hofnung zum Erbtheil des Himmels haben, das macht
ſtill, ergeben, und GOttgelaſſen.

Ich rathe es alſo keinem, hier dies Gebäude zu bauen,
wo er nicht vorher die Koſten überſchlagen hat: das iſt:
Ich rathe es keinem, der nicht durch alle ſeine Leiden, als
durch ein Perſpectiv, das Ziel, der Seelen Seligkeit, ſehen
kann; keinem, der nicht einmal ſeine Sache in die gute
Hand des Heilandes gelegt hat, und ſeines Geiſtes theil-
haftig geworden iſt, ſich mit Gelaſſenheit zu brüſten.

Wenn dies iſt: ſo wird das Muſter des Heilandes
ſein Lammesſinn, ſein Abba, Vater! in ſeinem Leiden

uns ungemein zu gleicher Ergebung bringen. Man muß, ſo viel als möglich iſt, im kindlichen freudigen Geiſt wandeln, und dies eine denken: Geht es nur zum Himmel zu! In denen Stunden, wo uns Dunkelheit ergreift, Anfechtungen über den Gnadenſtand ſichten, und manche zugelaßne höhere Noth uns druckt, da pflegt jene Ergebung eine ſeltne Frucht zu ſeyn; wenn ſie aber auch da noch iſt: ſo wird das Ende ſchön, und der letzte Tag wird der herrlichſte.

David wuſte das beſte Kunſtſtück zu dieſer Gelaſſenheit: Ich bin ſtille zu GOtt, der mir hilft. Die Gewißheit der Hülfe, die Vorſtellung der künftigen Hülfe, als wäre ſie gegenwärtig, iſt freilich ein Mittel ſtille zu ſeyn; ſo wie ein Kranker aushält, wenn er weiß, es geht gewiß aufs Beſſerwerden. David ſagt: er hilft! er hilft jetzt; und doch wurde dem David erſt künftig geholfen. Aber ſo macht es der Glaube. Er ſieht in allem auch im Trübſalen, nichts als Hülfe. Es geht alles auf Hülfe. Es folgt zuletzt nichts als Hülfe. Hülfe iſt ſchon im Anbruch, wenn das Leiden ſelbſt anbricht. Eine Hülfe von der Sünde iſt doch gewiß bey jedem Leiden. Wer nur ſo gute Augen hätte ſie zu ſehen! Wer nur glauben könnte: Ich bin GOttes Kind, erkauft mit Blut, geheiligt zum Leben — Es muß alles auf Wohlfarth, auf Leben ausgehen. Das Aergſte, was kommen kann, iſt der Tod — und das Beſte dabey das Leben. Ich werde es ſehen, aber erſt künftig, daß alles heilſam war, und gewiß ſchädlich geworden wäre, wenn ich es anders gehabt hätte. GOtt hilft, indem er nicht hilft —, ich glaube, indem ich nicht ſehe — und darin bin ich ſtille, wenn ich gleich weine!

Abba, lieber Vater! kannſt du mir nicht auch etwas von dieſem GOttgelaßnen Sinne geben? Ich habe ihn wohl höchſt nöthig! Mein ſtörriſches Herz lehnt ſich oft wider dich auf. Und ich möchte doch gerne ein ſtummes Lamm ſeyn. Jene hohe Ruhe, jene tiefe Demuth, jene ſelige Verfaſſung, reizet mich, ſie auch zu haben. Es

iſt doch ſchön, mein Heiland, wenn man deinem Willen ergeben iſt: denn es iſt ein guter, gnädiger Wille. Gib mir dieſen Sinn, wo nicht heute, doch auf die Zeit, wenn nichts als Ergebung heilſam, und nichts als Sturm im Herzen ſichtbar ſeyn wird. Du kannſt Seelen ſtillen, und beſänftigen, daß ſie einem ſtillen Meere ähnlich ſind, worauf keine Wellen toben. Ich will, ich muß dir ergeben ſeyn. Bändige mich. Bezwinge mich. Gewinne mir mein Herz ab, daß, weil ich weiß, du meineſt es gut, ich dich auch machen laſſe, was du willſt. Laß mich einſt andern ein Beyſpiel dieſer Gelaſſenheit geben, und ſo lange als ich dies nicht vermag, ſo verſchone mich mit ſolchen Laſten, bey denen ich durch Zagen, Unglauben, und Unfreundlichkeit, deinen Kindern anſtößig werden könnte.

Abba, mein Erbarmer! Es iſt dir alles möglich, auch dies. Und alſo iſt meine Seele ſtille, weil du hilfſt. Denn aus ſtillen Seelen kannſt du alles machen, und Hülfe iſt dein leichteſtes Thun!

Beiſpiele guter Handlungen auf dem Krankenbette.

Wir fleißigen uns auch, wir ſind daheime, oder wallen, daß wir ihm wohlgefallen. 2 Cor. 5, 9.

Wie du am Creuze gůtig, milde
Der Tugend Muſter gabſt: ſo bilde,
O JEſu! ganz dein Herz in mir;
Im Tode bild' mich noch nach dir!

Der Trank, der mich nicht mehr erquicket,
Und alles was mich nicht beglůcket,
Wenn mich des Todes Netz umſpannt,
Werd armen Brůdern zugewandt!

Umarmt mein Feind mich nicht: ſo kůſſe
Ich ihn entfernt — die Thråne flieſſe
Fůr ihn zu GOtt, bis daß ers fůhlt,
Daß dieſe Thrån ſein Feuer kůhlt.

Gib, daß ich jetzt mein Werk verrichte,
Kein Gårtner pflůckt unreife Frůchte.
Nicht unreif ſamle, GOtt! mich ein,
Laß mich noch ſterbend thåtig ſeyn.

Fünfte Betrachtung.

Der redliche Sinn Pauli war nur dahin gerichtet, daß er dem HErrn wohlgefallen möchte, es ſey nun, ſo lange er in der Welt wäre, oder wenn er ſich auch ſchon ſeinen letzten Tagen näherte. Wir ſeyn daheim, im Himmel: ſo werden wir dem HErrn wohlgefallen, oder wir wallen und wandeln erſt nach jenem Ziel: ſo wird dies doch unſer Zweck bleiben. So lange ein Tag der Gnade in der Welt iſt: ſo lange wir noch Zeit haben, werden wir nicht verdroſſen, Gutes zu thun. Selbſt die letzten Tage des Lebens ſind von dieſer Bemühung nicht ausgeſchloſſen.

Es iſt einmal eine ausgemachte Sache, daß nur der gut ſtirbt, der wohl gelebt hat. Ohne Heiligung wird niemand den HErrn ſehen. Die chriſtliche Tugend, ob ſie uns gleich nicht im geringſten ein Verdienſt und Recht an der Seligkeit gibt, iſt uns doch ein Zeugniß, daß wir die Seligkeit, wenn ſie uns aus Gnaden geſchenkt wird, werden genieſſen können, weil wir alsdenn diejenige geläuterte Empfindungen und Triebe an uns haben, die zum Genuß der Seligkeit unentbehrlich ſind. Ein Gemüth in dem wir hier ſchon die Züge von dem Bilde JEſu Chriſti bemerken, iſt ganz eigentlich fähig, jene Welt zu bewohnen. Es kann ihm unmöglich übel ergehen, weil der Grund ſo feſt und gut in ihm gebauet iſt, auf welchem die ganze Beſchaffenheit der Bürger jener Welt ſich gründet.

Dieſe Gemüthsbeſchaffenheit äuſſert denn aber auch ihren Einfluß beſonders im Tode. Wer einmal gewohnt iſt, unter der Zucht und dem Triebe des heiligen Geiſtes, gut zu handeln, kann dieſe ſüſſe, ſelige Gewohnheit auch im Tode nicht verläugnen. So oft ſich ihm Gelegenheiten anbieten, auch noch in ſeinen letzten Tagen, etwas heilſames zu verrichten: ſo wird er die Gelegenheit mit beiden Händen dazu ergreifen. Er weiß, daß er nur noch wenig Augenblicke übrig hat, gut zu ſeyn, und daß die Welt, oder ſeine Zeitgenoſſen, nun bis an den jüngſten Tag nichts

mehr Nutzbares und irgend eine gute Gabe von ihm empfangen, ſehen und hören werden: deſto eilfertiger iſt er, mit ſeinem anvertrauten Pfunde noch zuletzt zu wuchern.

Es iſt daher auch ein angenehmer Umſtand, wenn man in denen Erzählungen der letzten Tage und Stunden von Kindern GOttes, Beiſpiele ihrer grosmüthigen Handlungen antrifft. Dieſe ſind gleichſam die Application und der anwendende Theil aller ihrer erbaulichen und gläubigen Geſpräche, die ſie bey ihrem Ende halten. Ihre Reden ſind Spieße und Nägel, aber ihre Handlungen ſind es noch mehr; ſie ſind der lauterſte Beweis, daß ſie nicht Hörer und Sprecher des Worts, ſondern auch Thäter deſſelben ſind. Man verſchweige doch daher ſolche gute Handlungen in den Lebensläufen der Kinder GOttes durchaus nicht; denn eben dieſe ſind das Zeugniß, daß ſie gewiß nicht in der Schwärmerey erbaulich geredet haben, weil ihr Herz noch die Kraft hatte, auch darnach zu handeln.

Unſer ſterbende Heiland iſt wohl in ſeinen letzten Stunden das größte Muſter heiliger Tugenden geweſen. Er konnte nicht ruhen, nicht ermüden, Gutes zu thun; und es iſt wohl kein Wort, und keine letzte That von ihm unangemerkt in der Schrift geblieben. Dies können wir nicht von den übrigen Heiligen ſagen, deren letzte Stunden uns die Schrift aufbehalten hat. Einige unter ihnen ſind nur eingeſchlafen, ohne daß uns ein weiteres von ihrem Ende gemeldet wird. Andre haben ſich blos damit beſchäftigt, ihre Kinder und Nachkommen zu ſegnen; andre haben auf ihrem Todbette den Geiſt der Weiſſagung bekommen, als Jakob. David ſelbſt, ſo viel wir in ſeiner Geſchichte finden, hat auſſer ſeinem Schwanengeſange, nur noch zuletzt ſeinem Sohn Salomo die gerechte Strafe über Joab und Simei, vermuthlich auch aus göttlicher Eingebung, beſtimmt. Im N. T. finden wir gleichfalls, daß die, deren Tod etwa gemeldet wird, ſtille oder doch nur redend geſtorben ſind. JEſus Chriſtus aber, als das Haupt der Gemeine, ſollte in allem ein Muſter ſeyn. Er ſollte reden

und

und auch thun. Das Ende ſeines Lebens ſollte noch voll von göttlichen Liebeshandlungen ſeyn, damit in ſeinem ganzen Lebenslauf kein einziger leerer Platz anzutreffen wäre. Deshalb finden wir noch Wunder, die er that, und heilſame Dienſtleiſtungen, die es bewieſen, daß er ein Heiland ſey, der das Geſetz ganz erfüllen ſollte. Im Garten Getſemane heilte er mit ſeiner Allmachtshand das Ohr des verwundeten Knechts — Bey ſeinem letzten Leidensgange gab er den Töchtern von Jeruſalem eine väterliche nnd recht evangeliſch-patriotiſche Ermahnung: **Weinet über euch, und über eure Kinder.** In ſeinem letzten Gebet empfahl er ſeine Jünger, und alle die, die durch ihr Wort an ihn glauben würden, in die Beveſtigungsgnade des himmliſchen Vaters. — Am Creuz ſelbſt that er mehr als ein gut Werk. Hätte er auch nur ſtille gelitten: ſo wäre damals auch dies ſchon die höchſte Tugend geweſen: denn Leiden war damals ſein Geſchäfte. Aber nein! Er betete für ſeine Feinde. Er wuſte wohl, wie übel es ihnen nach ſeinem Tode gehen könnte, wenn er keine Intercesſion vor GOtt für ſie thäte. — Er verſorgte am Creuz ſeine Mutter, und knüpfte ein Band der Liebe zwiſchen ihr und dem Johanni. Wie merkwürdig iſt dieſe Beſchäftigung! Sie ſcheint, da ſie blos die leibliche Verſorgung der Maria angieng, anfänglich nicht ſo viel werth zu ſeyn, daß ſich der GOttmenſch in ſeiner letzten Stunde damit abgeben ſollte. Allein ihm war ein jedes Werk, wo er nur Liebe üben konnte, ein anſtändiges Werk. Endlich begnadigte er den Schächer, und hier that er ein geiſtlich gutes Werck, welches recht ſein Werk war, wozu er in die Welt kam. Jener Kaiſer ſagte: **Ein Fürſt müſte den Tod ſtehend erwarten.** JEſus konnte ſagen: Er erwarte den Tod im Annehmen der Sünder, mitten in ſeinen Amtsgeſchäften. Und da er denn endlich alles vollbracht hatte: ſtarb er.

Göttlicher Heiland! Wie leuchteſt du doch in allem, was du thateſt, wie eine Sonne! Du überſtraleſt alles Gute,

Gute, was deine Kinder thun können. Oft können ſie im Tode nichts gutes mehr beſtellen, Sie ſind ſelten mächtig, reich, anſehnlich, um noch etwas heilſames auszurichten. Sie können nichts als leiden, mit dir reden, ſtill liegen, und dir etwa danken, daß du ſie in geſunden Tagen gewürdigt hatteſt, ihr Licht vor den Leuten leuchten zu laſſen. Hernach iſt die Nacht, da niemand wirken kann. Du allein warſt, und bleibſt auch da noch ein helle brennendes Licht. Auch durch deine letzte gute Sterbenshandlungen haſt du unſre Unthätigkeit im Tode gut gemacht, und gleichſam compenſiret. Du haſt kein gewiſſes Maaß von Arbeit auf die letzten Stunden geſetzet. Du foderſt Treue und Fleiß im Leben. Von dir und der freyen Austheilung deiner Gnade kommt es her, wenn du einigen Kraft gibſt, auch im Tode nutzbar zu ſeyn. Aber ſonſt biſt du nicht wie Pharao, der zum Volk Iſrael ſprach: Stroh ſoll man euch nicht geben, aber die Anzahl Ziegel ſollt ihr fertig machen, gleich, als da ihr Stroh hattet. 2 B. Moſ. 5, 18. Da du die Kräfte durch den Tod hemmeſt, ſo ſagſt du nicht: Ihr ſollt doch ſo viel von eurem Tagewerk thun, als da ihr die Kräfte hattet. Gelobet ſey dein Name für deine Herablaſſung. Gib uns nur Treue, auch mit dem letzten Quentchen Kraft gut umzugehen!

Indeſſen finden wir doch hie und da nicht nur Beiſpiele guter Handlungen im Tode, ſondern wir können uns zu einigen Handlungen beſonders ermuntern, die ſich auch noch im Tode ganz wohl ausrichten laſſen.

Man hat Beiſpiele, ohne daß man hier die Namen derer, die darin wirkten, anführen darf, daß einige Seelen in ihren letzten Tagen manche gute Anſtalten wegen ihrer nicht ganz zu Stande gekommenen guten Geſchäfte verfügt haben. Da hat es Knechte GOttes gegeben, die mit Unpartheylichkeit zum Nutzen ihrer Nachfolger gezeigt haben, wie dieſe und jene vortheilhafte Einrichtung zu treffen, dieſer und jener Mißbrauch in den Gemeinen abzuſchaffen,

dieſe

dieſe und jene gute Anſtalt zu befördern ſey. Da hat es fromme Privatleute gegeben, die etwa ein im Leben verſchwiegenes Geheimniß auf dem Todbette entdeckten, wodurch der Untergang eines andern verhindert, oder ein wichtiger Vortheil für ganze Familien geſchafft werden konnte.

Einige haben im Tode mehr Freymüthigkeit gehabt, manche Perſonen, die ſie im Leben kannten, und die ſie wegen beſonderer Umſtände ſchonen muſten, mit Offenherzigkeit anzureden, und auch wohl oft denen Vornehmen ihre Sünden vorzuhalten, oder durch beſondere Reden, nützliche Ermahnungen und Warnungen an manchem das auszurichten, was ſie nicht ſo ſpeciel im Leben ausrichten konnten.

Einige haben beſonders noch im Tode merkwürdige Stiftungen, Geſchenke und Wohlthaten von ihrem Vermögen gemacht. Sie haben das Ihrige im Tode beſſer angelegt, als ſie es im Leben anlegen konnten. Wenigſtens, weil es ein Geſchenk mit ſterbender Hand war: ſo machte es einen immer bleibenden Eindruck. Wie ſoll man die Seelen nicht bewundern, die alsdenn noch reichlich ſäen, wenn ſie ſelbſt ſchon erndten konnten! Wie viele heilſame Anſtalten zu Schulen, zur Verſorgung der Kinder und Armen haben wir nicht den letzten Stunden einiger ſterbenden Chriſten zu verdanken? Sie wollten auch den irdiſchen Centner nicht ins Schweistuch vergraben, und ihn nicht böſen Erben zur Nahruug ihrer Sünden geben; ſondern ſie waren auch hier noch Bilder und Beweiſe der lebendigen Liebe GOttes. Manche Begüterte haben etwa noch in ihrem Tode eine arme Wayſe bedacht, für ihre Erziehung geſorgt, und auf ihr ganzes Leben von vielen Jahren, den Grundſtein des Glücks in Einem Augenblick geleget. Es wird von einer chriſtlichen Dame gemeldet, daß ſie einmal zwo Schnuren Perlen zum Unterhalt der Malabaren geſchickt, und hinzugefügt habe: „Wie könnte man „dergleichen tragen, da es über alle Nothdurft iſt, und da„bey wiſſen, daß anderswo Kinder GOttes ſeyn, die nackt

„und

„und blos zur Predigt kommen, und man wollte ſtolzieren „mit Dingen, die weder zur Bedeckung, noch zur Noth„durft ſeyn? Was will der HErr JEſus ſagen? Wie will „man auf dem Todbette zurechte kommen? So fodert es „das Gewiſſen, und ich wünſchte nur, daß dieſe Perlen „zehnmal ſo gros wären, als ſie ſind. — Ein andermal „ſagte eben dieſe Perſon bey Mittheilung einer Gabe: Ich „denke, jenſeits des Todes, iſt nichts mehr zu thun, alſo „ſollen wir dieſſeits des Grabes Gutes thun, da wir noch „Zeit haben, und etwas Gutes thun können.„

Solche rechtſchafne Geſinnungen erheben den Werth des evangeliſchen Chriſtenthums gar ſehr, und zeigen, daß die Lehre vom Glauben und der Gnade uns nicht unfruchtbar ſeyn läßt in der Erkenntniß JEſu Chriſti.

Andre Seelen haben noch auf ihrem Todtenbette gewiſſe Rechte, und Anforderungen zum Vortheil andrer aufgegeben. Sie haben denen, von welchen ſie etwa verfolgt, und beleidigt waren, nochmalige Vergebung, Abbitte und Freundſchaft verſichern laſſen. Sie haben eine, im Leben, aus Verſehen, unterlaßne Pflicht ins Gedächtniß gerufen, und ſie noch im Tode eilfertig, ja oft beſſer, als im Leben verrichtet. Die Ermahnungen an ihre Kinder, die Vorſorge für daß Reich GOttes, die tröſtliche Zureden an andre ſind die Salbung ihres Todes geweſen.

Hauptſächlich aber ſind auch diejenigen Tugenden hier auf ihrem rechten Platz, die durch das Leiden gewirkt werden, oder eine Frucht des Leidens ſind. Wenn gleich die Thätigkeit aufhört, ſo hört doch der leidende Gehorſam nicht auf. Viele haben ganz ausnehmende Muſter der Gedult und Gelaſſenheit auf ihrem Todbette ausgeübt, und der Anblick ihrer Schmerzen und ihrer Standhaftigkeit iſt noch oft lange nach ihrem Tode einem andern, der auch ſo ſtarb wie ſie, ein Mittel zu dergleichen Standhaftigkeit geworden. Und wie viel kann ein Chriſt leiden, und zeigen, daß das Chriſtenthum was göttliches ſey, da es ſich in der praktiſchen Anwendung ſo kräftig zeigt? Der vor-

vortrefliche Arzt Boerhave ſtand die entſetzlichſten Schmerzen aus, und doch betrübte er ſich herzlich, daß er nur ein einziges mal darüber in Ungedult gerathen wäre. Welch Beiſpiel, welches uns rufen lehrt: die Liebe führ' uns gleiche Bahn, ſo tief hinab, ſo hoch hinan! Ich wollte ſehr viel Elend im leiblichen dafür erdulden, daß ich die Gnade gehabt habe, manche rechtſchafne Leute, leiden und ſterben zu ſehen. Ich denke denn noch oft an ſie, und beuge und ſchäme mich, wenn ich meine Creuzesflucht dagegen halte.

Beſonders hat mich auch dies bey einigen Sterbenden erwecket, daß ſie gewiſſe Eitelkeiten und Anhänglichkeiten an manche Dinge, im Tode recht ſtark von ſich geworfen, und ihre dabey begangne geheime Abgötterey bereuet haben. O da mag denn der Eitle hingehen, und ſehen wie das, was er im Leben für Spielwerk hielte, im Tode, wie ein Berg auf dem Herzen liegt, und alles ſehr ſchwer ſey, was uns nur im allergeringſten von der ganzen Liebe zu JEſu entfernt hat.

Ich wünſche, daß es allen meinen Leſern, die es mit ihrem Ende, ſo wie mit ihrem Leben auf einen einzigen Grundſatz wollen gebracht ſehen, nemlich Ebenbilder JEſu zu werden, auf ihrem Sterbelager nicht an Veranlaſſungen zum Guten fehlen möge. Sind ſie arm: ſo dürfen ſie nicht geben. Vom Allmoſen ſind ſie frey; aber ſie können doch beten. Dieſes Allmoſen wird auch von ihnen gefordert, und auch noch wohl im Tode von ihnen geübt werden können. Vielleicht bedenken ſie, daß ſie gegen einen von ihren Brüdern im Leben nicht freundlich, nicht höflich, nicht gütig gnug waren: o! ſie wollen doch noch auf dem Todbette ihm die kalte Hand mit einem warmen Liebesherzen reichen! Vielleicht iſt manche Eitelkeit, manche Mode, mancher irdiſche Abgott im Leben zu ſehr von ihnen geliebt worden, o! ſie wollen denn doch noch im Tode dieſen Götzen von ſeinem Altar niederreiſſen, und alſo das Erſte Gebot noch ſterbend üben: **Du ſollſt keine andere Götter**

haben

haben neben mir. Vielleicht haben ſie im Leben jemanden einen Anſtoß gegeben; o! ſie wollen es noch im Tode erkennen, und den Anſtoß heben. Vielleicht ſind ſie im Leben gar zu zärtlich auf dem Wege des Leidens geweſen: o! ſie wollen doch noch im Tode auf den ſauren dunkeln Wegen beweiſen, daß es wahr ſey, was ſie ſo oft geſungen haben: Wir begehren keine Ruhe für das Fleiſch in dieſer Zeit!

Ein jeder Sterbender ſollte ſich auf ſeinem Todbette noch einmal recht aufraffen, herum ſehen, überall nachſuchen, und fragen: Was kann ich noch Gutes thun? Findet er aber keine Gelegenheit, oder kein Vermögen dazu: ſo iſts ein Beweis, daß der HErr auch nichts fodern wird, was er nicht hingelegt hat. Denn ſey die einige herrliche Tugend JEſu, das ganze Kleid ſeines Heils und Gehorſams eine vollkommene Decke für uns, die alle unſre Mängel und Fehler verbirgt. Ja, in ihm ſollen wir Gerechtigkeit und Stärke haben, und es wird nicht darauf ankommen, wieviel wir gethan haben, ſondern was wir und aus welcher Abſicht wir es thaten.

Der

Der Sieg über die Eitelkeit.

Wandelt nicht mehr, wie die andern Heiden wandeln in der Eitelkeit ihres Sinnes. Epheſ. 4, 17.

Entreiſſe mich, o HErr, der Eitelkeit!
Ich bin nicht für den Unbeſtand geboren.
Die Pracht des Glücks, die Güter einer Zeit,
Der Schmuck, das Spiel der Seelenloſen Thoren
Sind nur ein Rauſch der Trunkenheit,
Mit Furcht geſchmeckt, für jene Welt verloren.
Die Seele ſchwärmt, und weiß nicht wo ſie iſt,
So lang ſie nicht die gründlich wahre Freuden,
Ein geiſtig Gut, dich ſelber, GOtt! genießt.
Sie hält ſich oft zu ſchön, die Erde zu beneiden,
Sie merkt es oft, daß du noch biſt,
Ein beſſer Theil für ſie — doch ach! ſie ſinket
Bald wieder weit von dir, und trinket
Den Schaum der Erdenluſt. — Drum zeige ihr das Grab
Der Eitelkeit, in Moder und Ruinen:
Zeig ihr die neue Welt im Glanz der Seraphinen,
Denn fällt ihr noch vielleicht die Zauberbinde ab.

Sechſte Betrachtung

Die Liebe zur Eitelkeit hat über die meiſten Menſchen eine ſo große Gewalt, daß es der Gnade recht viel koſtet, den Sieg darüber zu erlangen. Eine jede herrſchende Neigung für das Glänzende, und Spielende, für Schönheit, Beifall und Unbeſtand — jene unruhige Begierde, immer durch neue flüchtige Gegenſtände, die nur das Auge weiden, entzückt zu werden; jener Trieb, einer gewiſſen Art von angenehmen Weltmenſchen zu gefallen; jenes Vergnügen an Kleidern, an Putz, an Schauſpielen, an muntern Geſellſchaften und Reden; jene Gedankenloſigkeit, da man nur den Reiz des Aeuſſern ſucht, und das Herz leer läßt, da uns ein Titel, eine Benennung, eine Art von Careſſen gefällt, da wir gerne ein Aufſehen machen, und bewundert ſeyn wollen, da uns das Neue gefällt, ohne auf das Beſtändige zu ſehen, da wir das Reelle, das Gedankenvolle, das Nützliche und Bleibende verabſcheuen, weil es nicht ſchimmert, und doch Mühe, Vernunft und Aufopferung koſtet: — dies alles, und noch weit mehr, das iſt Eitelkeit, und Liebe zur Eitelkeit.

Man könnte ordentliche Claſſen derſelben, nach den Ständen, Geſchlechtern und Altern der Menſchen auſſetzen, wenn das nicht auch mehr Eitelkeit wäre, als das, daß man lieber über alle Eitelkeit den Sieg erhalte. Doch iſt es wahr, daß ein jeder Stand ſeine eigne Götzen hat, die er anbetet. Und wie viel Anhänglichkeit beſitzt der Menſch dabey, ehe er ſeine Eitelkeit erkennt? Das Kind ſpielt, und wirft noch eher die Puppe weg, als jene flatterhafte Perſon, die an einem Bande, an einem Schmuck, an einer Mode ſo viel Geſchmack findet, daß ſie ihre beſte Gedanken damit ausfüllt, unaufhörlich ſich beſiehet, von einer Blendung zur andern eilet, ſich hier bey dieſer Art zu leben, und dort bey jener neuen Geſellſchaft vergöttern läßt. — — Der Soldat iſt in ſeine Waffen verliebt — der Gelehrte vereitelt ſeinen Sinn in dem Schmuck der

Bücher,

Bücher, in der Neuheit einer Erfindung, in dem Lobe einer Zeitung —— der niedrigſte Stand, der Bauer und Ackersmann, und der Greiß ſind vielleicht am wenigſten von dieſem Gifte angeſteckt, weil ſie zu roh, oder zu Empfindungslos gegen flüchtige Eindrücke ſind. — Die Kunſt hilft der Eitelkeit nach, ſie malt, ſie ſchnitzt, ſie braucht die Feder, den Meiſſel, die Nadel, die Seide und die Lumpen, den Thon, und das Silber, das Pflanzen- und Thierreich, das Lebendige und das Lebloſe, alles enthält die Maaſſe, woraus die Eitelkeit arbeitet.

Das Sinnliche, das ins Auge fallende, und das, die reizbare Sehnen des Körpers, beluſtigende Schattenſpiel, vergnügt uns ſchon von Natur mehr, als das, was Vernunftmäßig, und blos die Seele angeht. GOtt hat uns die Sinnlichkeit auch nie ſo ganz verſagt, daß man ein Mönch und ein Einſiedler ſeyn müſte, um es zu verachten. Alle Pracht, die den Schöpfer predigt — Alle Sinnlichkeit, die uns unmittelbar große Wahrheiten überdenken lehrt — und bey welcher wir nicht länger verweilen, als bis wir die Bedürfniß geſtillet, und die Lehre der Dinge einſehen, mag noch erlaubt ſeyn.

Aber was ſoll man von einer ſolchen Vereitelung denken, da der Menſch ſich gefliſſentlich und ganz allein einer abwechſelnden Menge von flüchtigem Glanz, und prächtigem Elend überläßt! Wie viele traurige Opfer fodert die Eitelkeit nicht gemeiniglich? GOtt wird ſelten ſo von dem eiteln Menſchen geliebt, wie eine irdiſche Schönheit, ein Kleid, ein Titel. Die Seele bleibt indes leer — es iſt nichts als Hauch und Schaum darin. Verſchwendung der Zeit und der Güter — ſtarke genährte Eigenliebe — Abſcheu vor ernſthafte Geſchäfte — tödlicher Gram, und Traurigkeit der Welt bey dem Verluſt einer Eitelkeit, der alsdenn das Herz viel unzufriedner macht, alswenn das Paradies, Himmel und Seligkeit verloren gegangen wäre — endlich ein ſehr bittrer Tod, der um ſo bittrer iſt, als man nun das letzte Lebewohl! an alle Eitelkeit der Ei-

telkeiten ſagen muß, nichts davon mitnehmen, nichts davon wiederfinden ſoll, und dennoch ſo daran gewöhnt iſt, daß man ſie nicht vergeſſen, am wenigſten aus freyer Wahl und aus Kenntniß beßrer Dinge verläugnen kann. — Das ſind die traurige Opfer einer Gewohnheit, da man das Sinnliche zu ſehr liebt! Das Leben wird dadurch ein Traum, und der Tod eine Marter.

Die H. Schrift hat nicht verſäumt, uns vor der Eitelkeit zu warnen, und ich glaube, daß, wenn ſie ſo oft von einer Welt redet, die wir verlaſſen und nicht lieb haben ſollen, ſie von der Welt der Eitelkeit, die ſich gleichſam die große Welt der ganzen Schöpfung unterwürfig macht, rede. Darum ermahnet auch Paulus: **Wandelt nicht in der Eitelkeit wie die Heiden.** Er redet von einem Wandel in der Eitelkeit, welches die feſtgewordne Begierde nach Eitelkeit und die einige Geſchäftigkeit, die ſich zuletzt dabey einfindet, anzeigen ſoll. Er führet die Heiden, als betrübte Vorgänger derſelben an, und das einzige ſollte uns ſchon zu ihrer Verachtung reizen, da ſie keine andern Urſprung hat, als den blinden Götzendienſt.

Aber ach! wie feſt klebt ſie nicht an! ſo daß bloße Ermahnungen ſie nicht vertilgen können.

Hier, o Seele! wende deine Mühe an, zu GOtt zu ſchreyen, daß er dich erleuchte, und dir, nach dem du das Nichts der Eitelkeit geſehen haſt, auch das Beßre, das Unſichtbare, das Beſtändige zeige.

Biſt du denn blos dazu geboren und erkauft, um dich allein in die Sinnlichkeit zu vergraben? Wo ſind die nützliche Geſchäfte, der Fleiß, die Begierde nach GOtt, das Wohlgefallen an geiſtlichen Dingen, der Geſchmack an dem, was jenſeits des Grabes auf dich wartet? Siehe, das iſt deine Beſtimmung!

Schon der Unbeſtand der Eitelkeit ſollte dich klug machen. Wie lang iſts, daß Eine Sache dir gefallen hat, und daß ſie dir treu geblieben iſt? Hat ſie nichts von ihrer erſten Geſtalt und Kraft verloren? Merkſt du nicht ſelbſt,

daß

daß du allmählich wohl wieder etwas Neues und Seltnes höher ſchätzen würdeſt, als dies? Sagt dir nicht zuweilen dein Herz: es ſey nicht recht, daß du dich an ſo unbeſtändige Dinge wegſchenkeſt? Iſt nicht ſchon manches vor dir hinweggeflogen, und du haſt das Neue ſuchen müſſen?

Trit doch einen Augenblick ans Grab! Siehe, dort liegen ganze Schaaren ſolcher eitlen Leichname, und ihre Seelen ſchmachten vielleicht eine ganze Ewigkeit hindurch nach einem Flitter, welches ſie liebten, und nicht mehr haben. Dort liegt die angebetete Schöne, und ihre Liebhaber erſchrecken, daß ſie eine Handvoll Aſche vergöttert haben. Jene prächtige Kleider ſind Staub. Alle deine Götzen werden es auch ſeyn. — —

Betrachte die Marter deiner Begierden bey der Eitelkeit! Wie viel Sorge — Furcht — Bitterkeit — Gefahr, dein Kleinod zu verlieren, — Eiferſucht gegen andre — Neid und Mißgunſt — Ränke, Schadenfreude — und endlich die betrübte Erfahrung, daß du und alles um dich herum vergehet, haben dich nicht ſchon oft zu einer unerträglichen Creatur, und dich dir ſelbſt zu einem Plagegeiſt gemacht.

Die wahren, und gründlichen Dinge, Weisheit, Gottſeligkeit, Beifall GOttes, Vergnügen der Seele an dem höchſten Gut, Tugend und arbeitſame Geſchäfte, wie ſo ganz anders ſind die doch gegen deine Spielwerke! dort iſt Unbeſtändigkeit: hier folgt alles in die Ewigkeit nach. Dort iſt viel Schatten und Traum — Hier iſt Licht und Wahrheit — dort iſt nur für das Auge, hier iſt alles für die Seele, die ewig dauert — Dort iſt Traurigkeit der Welt, die den Tod gebieret — Hier iſt Freude, die niemand von uns nehmen ſoll. Dort iſt Verluſt — Hier iſt Gewinn!

Jedoch, hier ſind eben Augen nöthig, dir dies zu offenbaren. Hier iſt Erleuchtung nöthig, und Geſchmack am Himmliſchen. Denn nur unſer Glaube iſt der Sieg, der die Welt überwinder. Wir müſſen das Unſichtbare aus dem rechten Geſichtspunkt ſeiner Schätz-

barkeit kennen und empfinden, wenn wir dadurch gerührt werden ſollen.

Verſuche es, o Seele! darnach zu ſtreben. — Laß dir auf Gebet und Flehen einen Blick in jene Herrlichkeiten ſchenken! — Nimm es dir recht vor, einige ernſthafte, göttliche Gedanken durchzudenken, ob dir nicht dabey mehr Vergnügen, und Süßigkeit zuſtrömen wird, als aus jenen Eitelkeiten. — Arbeite einmal im Ernſt an gewiſſen guten Geſchäften für den Nächſten. Nimm dazu ſolche Stunden, die du ſonſt der Eitelkeit aufopferſt — Vielleicht wird nicht ſchon ein einziges gutes Werk dir mehr Ruhe geben, als zehen Stunden Eitelkeit. Bete. Vielleicht im Gebet wirſt du erſtaunen, wie klein deine Seele bisher geweſen iſt, und wie gros ſie werden könnte! Soll man denn nach deinem Tode deine ganze Geſchichte in die kurze Grabſchrift zuſammen ziehen: Hier liegt die Eitelkeit! Du ſuchſt, zu gefallen: wie gefällſt du denn dem HErrn, deinem GOtt? Welches Spiel, welche Thorheit, welcher Glanz, welcher Schmuck iſt eine Verherrlichung GOttes? Wilſt du denn nur erſt im Tode, ſo ſpät ſagen: Es war alles eitel! Nehmt weg den Schmuck — Kniet nicht mehr vor mir, ihr falſche Götzenknechte — Ich kann und will weder blenden noch geblendet ſeyn! — — O dieſe Sprache iſt dort zu ſpät! Jetzt, da du GOtt ein freywillig Opfer machen könnteſt, jetzt opfere deine Eitelkeit auf.

Und wenn du es nicht gutwillig thun willſt: ſo wird GOtt, falls du noch zu retten biſt, mit Gewalt dir manche Schoosgötzen entreiſſen, um dir die Nichtigkeit deiner ſinnlichen, angebeteten Gottheiten zu entdecken. Ich weis lebendige Beiſpiele, an denen GOtt mehr als einmal ſeine Macht in dem Umſturz der Eitelkeit offenbaret hat, nur damit er ihre Seele retten, und auf etwas Ewigdaurendes hinführen möchte.

Dort entriß er einem Jünglinge, dem ſein Spiegel ſagte: er ſey ſchön! die ganze ſchöne Larve, und machte

ihn ſo erträglich, daß er nun keine Abgötterey von auſſen mit ſich ſelbſt treiben konnte.

Jener Gelehrte hing an der Eitelkeit der Bücherliebe, und übertriebnen Wißbegierde, durch welche er GOtt, Himmel und Tugend vergaß. GOtt wußte ihm dieſe Eitelkeit zu vertreiben. Er verlohr ſeine Geſundheit, ſeinen Ruhm, ſeine Kräfte, er ward arm, und lernte erkennen, daß das Ewige, die höchſte Wiſſenſchaft ſey, und daß, ob man gleich wahre Erkenntniß ſehr hoch ſchätzen müſſe, ſie doch nie über den einen hohen Grad der Wiſſenſchaft ſteigen dürfe:

Ach wenn ich nur, JEſu, dich kenne und weis,
So hab' ich der Weisheit vollkommenſten Preis.

Jene Puppe dort von einer Frau, oder lieber von einer Mutter hing an dem Spielwerk ihrer Kinder. Sie betrachtete ſie nicht ſo ſehr als Geſchöpfe und erkaufte Seelen, ſondern vielmehr als kleine Maſchinen zum Zeitvertreib. Wie ſchön wuſte ihr der HErr ihre Sinnlichkeit zu benehmen. Sie ſturben und waren nicht mehr.

Jener reiche Geizhals ward eben ſo ſehr von ſeinem Götzen entwöhnet. Ein paar Jahr Krieg — Verfall der Nahrung — groſſe Abgaben brachten ihn, vielleicht ſehr ſpät, zu der Einſicht, daß um viel zu haben, das Geld ſehr gut ſey, aber daß, um alles, nemlich Zufriedenheit zu haben, die Vergnügſamkeit in dem Genuß der Vorſorge GOttes, das Beſte und Dauerhafteſte ſey.

Ich kann nicht umhin, bey dem Beſchluß dieſes Blattes einige poetiſche Gedanken der Herrn von Creuz, die er hie und da von der Eitelkeit angebracht hat, noch beyzufügen:

Wie unverantwortlich verthut ein Thor die Zeit!
Kaum daß ihr flüchtger Anblick ihn ergötzet,
Wie ohne Zweck ein Kind im Schachbret Steine ſetzet:
So dient er ohne Zweck in falſcher Sicherheit
Der undankbaren Eitelkeit.

 Traut

Traut nicht, o Sterbliche! den Lüſten, die euch winken,
Die Reue bleibt zurück, und ſie vergehn:
So flieht der Blitz, und läßt, wenn wir uns ſicher dünken,
Thürm' und Palläſte brennend ſtehn.

Und ach! in einem Herz voll Eitelkeiten
Wo Triebe mit den Trieben ſtreiten,
Iſt der Gedank des Tods, das, was im Ocean
Ein Regentropfen iſt.
O wer iſt, der an dich, o Tod, gedenken kann,
Und nicht die Welt, und ihren Tand vergißt?

Wie ſelig der, durch den des Todes Warnung dringt!
Der aber, der die Zeit dem Geiz, der Wolluſt ſchenket;
Und den Gedank erſtickt, der dich, o Tod! gedenket,
Gleicht einer Mutter, die ihr Kind dem Moloch bringt.

O wie vergänglich iſt der Menſchen Freude?
Und ihre Pracht iſt wie von einem Todtenkleide
Die fürchterliche Pracht!

Im Augenblicke ſeh ich Augenblicke flieſſen,
Uud traurig, wie ein Tag den andern Tag verdringt,
Wie eine Eitelkeit die andere verſchlingt:
Gleich Strömen, welche ſich in andre Ströme gieſſen.

Könnt ich in dieſer Welt nur einen Ort
Von Eitelkeiten leer erblicken:
Wie unausſprechlich wäre mein Entzücken!
Wie ſchnell ging nicht mein Lauf zu ſeiner Ferne fort!
Doch ach! vergebens ſeh ich hin und her
So wie der Reiſende von Mördern angegriffen,
Nach dem Erretter ſieht; der Wandrer auf dem Meer
Im untergehnden Schiff nach andern Schiffen,
Und ihrer Hülfe ſieht. Wohin mein Aug nur blickt,
Wird ihm das Bild des Eiteln eingedrückt.

Wie

Wie lang verliert ſich noch der Menſch in tiefen Sorgen
Und opfert der Vergänglichkeit?
Auf gleichem Flügel gleicher Zeit
Flieht unſrer Jugend Gram, und ein Gewölk am Morgen.
Ach alles, was wir ſehn,
Ach alles iſt nur Schein! ein Blendwerk unſrer Sinnen!
Was Weiſe thun, was Helden oft beginnen,
Wird mit der Thoren Thun, der Sklaven Thun vergehn!

Was ſind die Güter, welche Thoren lüſtern machen?
Gemalte Trauben, die die Vögel an ſich ziehn;
Von welchen ſie betrogen fliehn.
Getroſt! Wir werden all an einem Tag erwachen,
Von einem Traum, von einer Nacht!

Ihr Gräber! die ihr ſtets den Sorgen offen ſeyd,
Den mir, wenn alles flieht, nie ungetreuen Sorgen:
O welch ein Schatz von Ruh, und Zeit, und Ewigkeit,
Liegt tief in eurem Schoos verborgen!
In allem ſeh ich Flucht, nur in dem Tod Beſtand.
Ihr Gräber ſeyd allein des Weiſen Vaterland!
Der Tod macht Weiſe, nicht das Schattenſpiel der Welt,
Die einem Kerker gleicht, von auſſen ein Pallaſt,
Wo ein Gefangener dem anderen zur Laſt,
Und wechſelnd ſeine Plag, im Schmerz ihn unterhält,

Wo Weiſe ſich nach ihrer Freiheit ſehnen.
Wie wunderbar, wie flüchtig ſind des Lebens Scenen!

In welcher Gegend irrt mein Blick?
Wer wünſcht ſich wohl den ſchweren Traum zurück,
Den thöricht wir das Leben nennen!
O Ewigkeit!
Abgründe! ſink ich ſchon? will ſich mein Geiſt ſchon trennen?
Und ſeh ich ſchon von meiner Sterbenszeit
Den letzten Augenblick die ſchwarzen Flügel rühren?
Abgründe, ſoll ich mich in euch verlieren?
Dort ſeh ich Licht, und hier die tiefſte Dunkelheit!
O Ewigkeit!

Vom guten Namen, und vom Beifall der Welt.

Freuet euch, daß eure Namen im Himmel geſchrieben ſind. Luc. 10, 20.

Mein Ruhm, mein Ehrgeiz, GOtt, biſt du!
Es ſey, daß mich die Welt verfluche,
Ich ſchmecke doch die Ehrenvolle Ruh,
Daß ich dir zu gefallen ſuche.
Das Lob der Welt, und ihre Schmach,
Wer ſie und ich im kurzen Zeitraum waren,
Vergißt die Folgewelt in noch nicht funfzig Jahren.
Du aber bleibſt! dein Beifall folgt mir nach,
Du gibſt mir ſelbſt die beſten Namen:
Ich bin das, was ich bin, durch dich,
Nicht Abrahams, nein, JEſu Chriſti Saamen,
Sein göttlich Blut veredelt mich.
Nun wird mein Name auch in ihm verewigt bleiben,
Die Demuth mag die Grabſchrift niederſchreiben,
Die die Vergeſſenheit beſiegt:
Hier liegt:
„Ein Sünder, den die Gnade ſuchte,
„Ein Häßlicher, weil er der Welt gekreuzigt war,
„Ein Zorniger, der ſtets der Sünde fluchte,
„Ein Säugling, den das Wort der Wahrheit neu „gebar,
„Ein Armer, der mit fremder Seide prangte,
„Und JEſu Blut und GOttes Huld erlangte.

Siebente Betrachtung.

Den Beifall der Rechtſchafnen durch gute und gemeinnützige Handlungen erhalten iſt nichts anders, als eine Befriedigung unſres Gewiſſens. Es iſt dieſe Art des Beifalls von jener Eitelkeit, da man um zufälliger Vorzüge, Güter und Schönheiten willen gelobt zu ſeyn wünſchet, himmelweit unterſchieden, und es wäre zu wünſchen, daß alle Menſchen nach dieſem Beifall begierig wären, weil ſie alsdenn lauter nutzbare Sachen thun würden.

Der Beifall darf nicht der Sporn der Handlungen ſeyn, aber er kann wohl in vielen Fällen unſer Andenken heilſam beleben, umd andere zur guten Nachfolge reizen.

Es iſt die Pflicht unſers Nächſten, uns ſo zu erkennen und zu beurtheilen, wie wir wirklich handeln. Wenn uns daher unſer Gewiſſen Zeugniß gibt, daß wir recht handeln: ſo können wir wünſchen, ſo gekannt zu ſeyn, wie wir handeln. Die Beiſtimmung der Welt zu unſern Verrichtungen verſichert uns des Nutzens, den wir dadurch ſtiften. Und wenn wir uns muthwillig einen böſen Namen machen wollten, wenn wir uns nichts daraus machten, ob uns andre für rechtſchaffen oder für Betrüger halten: ſo können unſre beſte Handlungen hernach nicht mehr den Eingang und Nutzen verbreiten, der mit einem guten Gerücht verbunden iſt. Wer ohne Vorſichtigkeit wandelt, ärgert den ſchwachen Bruder; nnd wer ſolche Dinge nicht vermeidet, die einen böſen Namen machen, iſt ſich ſelbſt feind; und verachtet ſeinen Nächſten heimlich.

Ein guter Name kann alſo ein Reichthum ſeyn, den wir aus der Welt mitnehmen ſollen. Er hilft uns in jener Welt nichts: denn dort gilt nur das Buch des Lebens, und des Gewiſſens, worin der Name geſchrieben ſeyn muß. Aber er hilft denen Nachbleibenden zum Segen, zum guten Beiſpiel, und zur dankbaren Anwendung deſſen, was wir etwa Gutes in der Welt thaten.

Ver-

Verflucht ſey jener unwürdige Beifall, den wir uns durch Heucheley erwerben! Verflucht jener Beifall, daß unſre Namen um einiges Glanzes, um einer bald vergeßnen Gelehrſamkeit, um eines angeſtellten Gaſtmals, um einiger Liſt oder gar um Bosheit willen berühmt und genannt werden ſoll! O! wenn alle Blätter nichts enthielten als den Lobſpruch auf unſre Größe, wenn alle Buchſtaben unſern Namen verguldeten, wenn uns in allen Schriften die ehrwürdigſten Titel gegeben würden, und das alles, warum man ſie uns gäbe, wäre kein für die Ewigkeit bleibendes Werk, keine Arbeit für die beſte Wohlfahrth unſres Nächſten: was würde uns da jener Beifall nutzen? Wir werden vergehen und vergeſſen — Unſre Lobredner werden es überdrüßig, zuletzt nur uns zu nennen — Die Blätter werden im allgemeinen Brande mit unſren Namen verbrennen — Nach wenig Jahren werden die Nachkommen zweifeln, oder gleichgültig bleiben, ob wir da geweſen ſind.

Und wenn wir alsdenn nichts mehr aus der Welt mitgenommen haben, als dieſen guten Namen, ſo ſind wir nackt und blos, und von allen goldnen Buchſtaben, von allen Monumenten, worauf man unſre Unſterblichkeit gegraben hatte, blitzt gar kein Stral von Glanz durch dies düſtre Thal des Todes zu uns hinüber in die Ewigkeit.

Nur das Wahre, das Gewiſſenhafte, das Gründliche zur Beſſerung der Welt, zur Erquickung der Elenden, und zum Bau des Reichs JEſu, dies und dies allein bleibt übrig. Selig ſind die Todten, die in dem HErrn ſterben — Ihre Werke folgen ihnen nach. Sie kommen an das Licht, denn ſie ſind in GOtt gethan. Joh. 3, 21.

Dann aber, wenn wir dies Wahre und Chriſtliche ſuchen und thun, wird es uns auch wohl an einer Seite nicht an einigen Leuten fehlen, die es ſo als wahr und gut erkennen, und darüber GOtt loben, daß er noch Werkzeuge der Tugend und des Glaubens bildet! — und auf der andern

Seite

Seite wird es auch nicht an ſchwachen, neidiſchen Seelen fehlen, die unſre Handlungen vergiften.

Dies letztere wird uns alsdenn begegnen, wenn wir unter dem guten Namen, den wir lieben, nichts anders verſtehen, als jenen neuen Namen, der bey unſrer Rechtfertigung auf uns geſchrieben wird, und den niemand kennet, denn der ihn empfähet. Dieſer neue Name, da wir Kinder und Tempel des lebendigen GOttes, Bräute des Lammes, Streiter für die Ehre JEſu, Erben des Himmels, Augäpfel GOttes, ausgezeichnete Schaafe JEſu heiſſen, dieſer Name wird der Welt, auch der vernünftigen Welt ein Eckel ſeyn. Sie wird ſich wundern, wie wir darauf einen Werth ſetzen, und uns von allen Menſchen unterſcheiden können. Man haſſet in der Welt nichts ſo ſehr, als JEſum und ſein Creuz. Wenn man ſich nun zu dieſem Manne bekennt, wenn man ihn im Munde und im Herzen führt, ſich überall mit ihm herum trägt; wenn man zum Lachen ſpricht: du biſt toll; wenn man das Gepräge der Demuth auf alle Handlungen drückt, die Creuzesliverey anlegt, und überall nur JEſum ſucht: ſo wird uns dies ſo viel Läſterer des guten Namens verſchaffen, daß wir denn wohl am zufriedenſten ſeyn werden, wenn wir uns in JEſum einwickeln, und weder hören noch ſehen können, was man mit uns vornimmt. Man wird uns alle Laſter aufbürden, weil man nicht glaubt, daß JEſus, der verachtete JEſus, auch Leute bilden könne, die der Sünde von Herzen feind ſind; oder man wird uns ſchon deshalb für greulich halten, weil doch andre Leute auch vernünftig, ehrlich und chriſtlich leben, ohne daß ſie arme Sünder heiſſen, und ohne von JEſu und ſeiner Gnade viel zu halten. Deshalb werden wir Heuchler ſeyn. Und weil uns unſer verderbtes Herz überzeugt, daß der Saame zu allem Böſen in uns ſteckt, daß wir wirklich nicht böſe genug können geſcholten werden, daß uns der Heiland täglich unter manchen Schwachheiten tragen müſſe, und wir ihm immer manche Flecken unſrer Kleider auszuwaſchen brin-

bringen: ſo werden wir uns wegen jener böſen Namen nicht viel vertheidigen, oder jemanden deshalb einen Proceß machen. Aber das werden wir wohl thun, daß wir in Worten und Werken, ſo viel als möglich iſt, jedermann überzeugen, wie wir der Sünde nicht gefliſſentlich dienen, ſondern in ehrlicher Liebe gegen alle Menſchen handeln. Wenn man alsdenn noch nicht aufhört, von uns Uebels zu reden: ſo iſts Zeit, unſren verlornen, ohne freye Schuld verlornen Namen weder durch weltliche Lüſte, und Gleichſtellung der Welt, wieder zu erhalten, noch zu vergeſſen, daß wir eben in den Umſtänden, den Charakter wahrer Jünger JEſu an uns haben. Denn dieſe gingen durch Schande und Ehre, durch gute und böſe Gerüchte, 2 Cor. 6, 8. Sie waren Fegopfer aller Leute. Sie litten Verfolgung und wurden gedrückt. Nur mit dem Unterſcheide, daß ſie nicht litten als Diebe und Mörder, ſondern ſich befliſſen, einen guten Wandel zu führen, auf daß die, ſo von ihnen afterredeten, als von Uebelthätern, ihre gute Werke ſehen, und den Vater im Himmel preiſen konnten, wenn ſie nur nicht die Augen davor verſchlieſſen möchten. 1 Petr. 2, 12.

Ja alsdenn iſt es Zeit, die Ermahnung Chriſti zu faſſen: Freuet euch, daß eure Namen im Himmel angeſchrieben ſind! Die Jünger freueten ſich, daß ſie die böſen Geiſter austreiben konnten. Sie bekamen dadurch Ruhm und Ehre. Aber JEſus führet ſie auf einen beſſern Beifall, auf einen beſſern Namen. Ihr Name war im Himmel angeſchrieben. Dieſe Seligkeit beſtehet eigentlich darin, daß wir ſo gewiß am Himmel, am Beifall GOttes, am Andenken des HErrn Antheil haben, als wenn unſer Name zu deſto beſſerm Eindruck und Gewißheit angeſchrieben wäre. Wem dies der Heiland ins Herz ſagt, dein Name, dein guter Name iſt dort oben bekannt; Man kennet dich ſo genau, als man dich hier an deinen Namen kennt; du biſt ſo beſonders dorten ausgezeichnet, und dein Erbtheil iſt dort ſo gut ausgemacht, daß es keinem andern zukommen kann, ſo wie dein Name in der Welt nur dich

ſelbſt

ſelbſt anzeiget und unterſcheidet; der, der hat etwas Ewiges zur Schadloshaltung für den verlornen Beifall der Welt.

Ich freue mich alſo, daß ich doch irgendwo noch einen guten Namen habe. So iſt doch noch ein Ort, wo man gut von mir denkt! Man kennet mich im Himmel, und zwar an einem Namen, an dem eben die Welt einen ſchwarzen Stein, als ein Urtheil ihrer Verdammung, anhängt. Ich bin ein Sünder, und heiſſe ein Sünder. Ich bin ein begnadigter und durchs Blut des Lammes losgeſprochner Sünder. Ich bin ein freudiger, und der Sünde ſelbſt gefährlicher, und ſie aufs äuſſerſte haſſende Sünder. An dem Namen kennt man mich dort. An dem will ich auch gerne erkannt bleiben. Das ſoll mein guter Name, mein unſterblicher Nachruhm bleiben, daß ich ein Sünder war, und einen Heiland hatte, durch den ich der Sünde los wurde.

Und nun weiß ich auch, daß mit meinem Namen alles zugleich im Himmel angeſchrieben iſt, auſſer der Sünde, denn die iſt ausgeſtrichen, und in die tiefe See geworfen. Ich denke alſo bey jedem Schritt, den ich in JEſu Namen thue, bey jedem Wort, mit ſeinem Blut geſalbt, bey jeder That, für ihn, und ſeine Menſchen gewagt: Angeſchrieben in die Bücher der Ewigkeit! Ich denke nicht aus Stolz, aus Lohnſucht hieran, ſondern nur denn, wenn man hier das Gute böſe nennt, und mich zur Muthloſigkeit und Trägheit reizen will; alsdenn denke ich, es iſt ein Wort des HErrn ſo gut und wahr, als das andre; dies iſt auch ſein Wort: GOtt iſt nicht ungerecht, daß er vergeſſen ſollte des Werks und der Arbeit der Liebe.

Ich denke denn: Weiß es doch GOtt, wie du es meineſt und handelſt! Ich will alſo meinen Nachruhm auf kein Grabmal, auf keinen gedruckten Lobſpruch bauen. Ihr Momumente der Eitelkeit! Ihr ſtolze Nachreden vom Lehrſtuhl der Schmeichler! Ihr, bey der Nachwelt wieder her-

vorgeräumte, unter dem Schutt vergrabne Ehrenzeichen — ihr könnt bey mir in keinem großen Werth seyn?

Soll ich meine Lebenszeit hindurch mit Ehrzeiz und Zittern darnach ſtreben, um von einer Handvoll Menſchen geſegnet, und von Zungen, die vielleicht mit Schande befleckt ſind, und deren Lob eine halbe Gemeinſchaft mit ihrer Schande iſt, gerühmt zu ſeyn? Ich ſollte nicht darauf ſehen, was ewig unſterblich macht, und allein den Beifall des HErrn erlangt, ſondern nur auf das, was einige Tage lang die Geſchichte der Stadt und das Geſpräch der Menſchen iſt? Vielleicht müſte ich darüber das Beſte vergeſſen! Nein! Ich werde unſterblich ſeyn, aber länger als Helden und Weiſe. Ich habe Beifall. Alle gute Geiſter loben GOtt den HErrn für mich, daß er mich gerettet hat. Ich werde Nachruhm haben, weit hinein nach allen Jahrhunderten der Zeit, vor dem Angeſicht der ganzen Welt am jüngſten Gericht. Da wird mein Name öffentlich genennet werden, als eines Geſegneten des HErrn. Da werde ich den Ruhm haben, daß mir durch das Creuz JEſu die Welt gekreuzigt ward, und ich der Welt. Ich ſchenke euch, ihr meine Zeitgenoſſen! alle Lobſprüche — Sündigt nur nicht mit eurem Tadel, mit eurer Verläumdung wider den HErrn. Heiſſet nur nicht das Werk, was er macht und bildet, ein Werk des böſen Geiſtes. Beſchimpft nur ihn nicht, indem ihr mich ſchimpfet. Heiſſet mich wie ihr wollt! Mein Rücken, mein Ohr, mein Glück, meine Würde ſtehe euren Nachreden zu Dienſten. Ich werde ſo denken, leben, handeln, als ich im Himmel angeſchrieben bin. Ich werde nichts als den Beifall des HErrn und meines Gewiſſens ſuchen. So bin ich geehrt, unſterblich genung.

Standhaftigkeit in großen Schmerzen.

Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch eine andere Creatur, mag uns ſcheiden von der Liebe GOttes, die in Chriſto JEſu iſt, unſerm Herrn. Wer will uns ſcheiden von der Liebe GOttes? Trübſal? oder Angſt? oder Verfolgung? Röm. 8, 38. 39. 35.

Der du einſt deinen Sohn geſtärkt, als Er
Die Sünden aller Welt, den Schmerz der Hölle fühlte,
Als ihm des Seraphs Troſt die heiſſe Stirne kühlte — —
Stärk du mich auch, GOtt! Vater! Freund und HErr!
Ich leide hier; zwar nicht, wie JEſus darf ich klagen,
Nur ſchwach, wie Staub, zerrieben bin ich faſt:
Doch nur ein Wort von dir: ſo kann ich neue Laſt
Leicht, als auf einem Finger tragen.

Du bleibſt doch treu! Ich werde zwar gedrückt,
Doch niemals Othemlos erſtickt.
Ich ſinke zwar, doch nie vergräbt mich ganz die Tiefe,
Ich leide zwar, doch iſts oft ſanft, als wenn ich ſchliefe.
Der gröſte Schmerz macht denn den kleinern Schmerzen Raum,
Er ſchwindt — und deuchtet mir ein Traum,
Und wenn du mich erquickſt: ſo känn ich freudig ſagen:
Wie klein war meine Laſt, die ich hier muſte tragen!

Achte Betrachtung

Die Urſachen zur Standhaftigkeit in Schmerzen entdecken, und dieſe Standhaftigkeit zu einer großen Pflicht machen, läßt ſich wohl leichter thun, als eben dieſe Pflicht ausüben. Ich weiß es nur aus kleinen Vorfällen, wie ſchwer es ſey, Schmerz zu leiden. Meine weiche Natur, mein alter Menſch, ſetzt ſich gewaltig dawider. Ich rede alſo nicht als ein ſtrenger Sittenlehrer, der etwas als leicht anräth, was wirklich ſchwer iſt, und der nur zur Erfüllung des Raums auf etwas dringt, was er ſelbſt nicht leiſten kann.

Ich geſtehe meine Ohnmacht, und dies bitte ich mir von meinen Leſern aus, daß ſie die ihrige auch nicht verbergen.

Wir ſind alſo ſchwach, ſehr ſchwach; wir haben, ſo wie zu allem Guten, alſo auch zum Leiden, weder Luſt noch Kraft. Und doch iſt einmal das Loos der Sterblichkeit, daß wir leiden müſſen. Eine gewiſſe Anzahl von Schmerzen iſt uns beſtimmt, und wir wiſſen nicht, wie gros diejenige ſeyn werde, die wir noch in unſerer letzten Krankheit auszuſtehen haben? Noch weniger wiſſen wir ihre Art, und den emfindlichen Ort, wo ſie ihren Sitz haben werden. Wo nehmen wir denn die Standhaftigkeit dazu her?

Ich dächte, ehe wir löcherichte Brunnen wählen, die kein Waſſer geben, daß wir ſogleich zu der lebendigen Quelle gehen, wo Waſſer zur Erquickung die Fülle iſt.

Es kommt auf GOtt, auf ihn allein an, daß er uns ſtärken müſſe, die Schmerzen auszuhalten. Es iſt auch ſeiner Macht nichts zu gros. Hoffentlich wird ers thun, nicht eher als bis unſre Kräfte aus ſind — allmählich — mehr dadurch, daß wirs kaum merken, wie wir den Schmerz ertragen, als daß wir die Kraft nennen könnten, durch die wir ihn ertragen — von einem Tage zum andern — von einer Nacht zur andern — entweder unter Lobliedern

oder unter Seufzen und Gebet — bis zur Ewigkeit, da wir ſeyn werden, wie die Träumende, als hätten wir nicht gelitten, als wüſten wir uns auf unſern Schmerz gar nicht mehr zu beſinnen. Es mag nun ſeyn, wie es will, kurz er hats geſagt: Ich will dich nicht verlaſſen, nein, nein, ich will dich nicht verſäumen. Ebr. 13, 5.

Am meiſten aber iſt das, was den Paulus ſtandhaft machte, zu bemerken. Er verläßt ſich auf die Liebe GOttes in Chriſto, daß ihn weder Tod noch Leben von GOtt ſcheiden ſoll; oder vielmehr er dachte: das Leiden ſey ſo ſchwer, als es wolle, wenn es nur nicht das Band der Liebe, zwiſchen GOtt, und mir zerbricht. Und dies wird nicht geſchehen. Eben die Liebe GOttes iſt Bürge davor. Das wird GOtt nicht zulaſſen, daß ein Leiden, ein Schmerz eine ewige Scheidung zwiſchen ihm und uns verurſachen ſoll!

Es haben es auch andre zu unſrem Troſt bekannt, daß der HErr ihre Stärke in denen groſſen Nöthen geweſen ſey, die ſie troffen hatten. David rühmt ihn ſo, als ſeine Lenden verdorreten; Hiob bekennet, daß er einen Erlöſer an ihm habe, und ihm treu ſeyn wolle, wenn er ihn gleich tödtete. Hiskias girrete wie eine Taube. Um Troſt war ihm bange; aber der HErr hatte ſich ſeiner Seele angenommen. Jeſ. 38, 15.

Wir wollen alſo nicht nur nicht verzagen, ehe die Schmerzen kommen, ſondern wir wollen auch Gründe zur Standhaftigkeit annehmen, wenn ſie da ſind, und geſtehen, daß es viel auf uns ankomme, wenn dieſe Gründe wirken, und eine Kraft in uns verbreiten ſollen.

GOtt iſt HErr — und wir ſind Knechte — Er muß wiſſen, wie viel Schmerz wir ausſtehen können, und ſollen. Er kann nach ſeiner Liebe, die Arzeney nicht ſchärfer einrichten, als das Gefäß ſie leiden kann, und die Krankheit ſie erfodert. — —

Ja ſprichſt du, aber dieſe Betrachtung verſtehen meine Nerven nicht. Empfindlichkeit widerſpricht dem Ver-

nunft

nunftſchluß — Ich fühle den Schmerz mitten inne, wenn ich jene Gründe überzeugend denke. Und nun, mein Freund? was willſt du hiebey machen? Stoße, ſchlage, ſchreye, murre wider GOtt. Apellire von ihm an ein ander Weſen! Wird dies etwas helfen? du wirſt doch leiden müſſen. Wehe dem, der mit ſeinem Schöpfer hadert! Spricht auch der Thon zum Töpfer: warum machſt du mich alſo? Jeſai: 45, 9.

Denke doch!, wie viel größre Schmerzen du zuweilen freiwillig übernommen haſt, um deine Lüſte zu befriedigen, oder für deine Thorheit zu leiden? welche Schmerzen ſind entſetzlicher, die, die den Leib treffen, wenn du in der Gnade ruheſt, oder die, die das Gewiſſen verwunden, und bey der Ungnade GOttes die künftige Hölle bereiten? Wähle dir unter dieſen: welche willſt du lieber, wenn es ſchon nicht anders ſeyn kann, als daß Schmerzen empfunden werden müſſen!

Du könnteſt auch noch mehr an deinem Leibe ausſtehen? Vielleicht iſt nicht noch ein Glied des Körpers unberühret. Wie? wenn auch das leiden müſte?

Du willſt ein Chriſt ſeyn — du biſt berufen zu leiden, und in dieſem Stücke dem Vorbilde JEſu ähnlich zu werden — 1 Petr. 2, 21. Röm. 8, 29.

Denke doch, daß du nicht anders kannſt zur Herrlichkeit erhaben werden, als wenn du mit leideſt. Denn das iſt je gewißlich wahr: Sterben wir mit, ſo werden wir auch mit leben. Dulden wir, ſo werden wir mit herrſchen 2 Timoth. 2, 11. 12.

Was iſt denn die Ruhe in JEſu Wunden anders, als ein Heldenmuth wider alles Schreckliche? Kläre nur den Gedanken recht bey dir auf: Er ſey dein Ein und Alles! Betrachte ihn nur recht in ſeiner Schönheit, in allem, was er für dich gethan hat: Wäge deine Leiden gegen die Seinige ab, die er um deiner Sünde willen ausſtand: Halte ſie gegen die Herrlichkeit, die dir bereitet iſt: ſo wirſt du ſiegen, und Muth bekommen.

Denke an die Heiden, die um einer falſchen Religion willen, durch bloße Vernunftſchlüſſe ſo erduldeten: und du willſt nicht leiden? Denke an den Kämpfer, der um einer verwelklichen Krone willen ſich Athemlos läuft, und ſtreitet; oder an den Kriegsmann, der, um ſeinen Feind zu überwältigen, ſich verwunden läßt, und eher blutend ſtirbt, als ohne Sieg leben will.

Soll denn die Natur bey andern mehr vermögen, als bey dir die Gnade?

Zweifle nur nicht — Verzage nur nicht — Mache dich ſtark. Zwinge dich zur Stärke.

Willſt du aber wiſſen —— und dies iſt der vornemſte Punkt —— worin die wahre Standhaftigkeit in groſſen Schmerzen beſteht? Nicht in der Unempfindlichkeit, nicht in dem bloßen Aushalten; ſondern darin, was Paulus ſagt: **Nichts ſoll uns ſcheiden von der Liebe GOttes, die in Chriſto JEſu iſt, unſerm HErrn!**

Siehe da, o Seele! das heißt ſtandhaft ſeyn, daß du nur nicht durch den Schmerz, durch Trübſal oder Angſt dich ſcheiden läſſeſt von der Liebe GOttes. Darin unterſcheidet ſich der Heldenmuth des Chriſten vom Heldenmuth des Philoſophen, daß der Chriſt mitten unter den Schmerzen nicht nur glaubt, GOtt ſey noch die Liebe: ſondern auch die Gegenliebe zu ihm empfindet. Wenn der Schmerz nicht gröſſer iſt, als unſre Liebe gegen JEſum, oder wenn wir unter dem Schmerz noch ſagen können: dennoch bleibſt du auch im Leide, JEſu, meine Freude: denn ſind wir ſtandhaft — denn ſind wir GOtt gefällig. Mehr verlangt unſer HErr nicht von uns, wir ſollen nur um der Schmerzen willen, die er uns nach tiefer Weisheit zuſchickt, ihm nicht den Scheidebrief ſchreiben, ſondern doch noch denken: Er ſey uns mehr werth, als alle Freude.

Alſo, meine Seele! laß dir nur nicht das Bild deines liebenswürdigſten Heilandes durch die Größe des Schmerzens trüben. Eine Braut trennt ſich doch nicht ſogleich, wenn auch ihr Freund ihr einen kurzen Kummer

macht. Sie weiß doch, es kommt nicht aus einem böſen Herzen her.

Uebe dich alſo in der Liebe zu ihm. Dieſe Liebe wird dich eben ſtandhaft machen: Denn Liebe iſt ſtark; wie der Tod. Ihre Glut iſt feurig, und eine Flamme vom HErrn. Hohel. Sal. 8, 6.

Gegen diejenige, die deinen HErren bey dir anſchwärzen wollen, als ob er dir wegen deiner großen Schmerzen willen, gram wäre, vertheidige ihn. Sage nur: Es kommt von der Liebe! Denn er nicht von Herzen betrübet, ſondern er betrübet wohl, und erbarmet ſich wieder. Klaglied. Jer. 3, 32. 33. Ich kenne ihn beſſer. Könnte er mich, ohne dieſe Schmerzen ſelig machen: ſo thäte ers. Er hat ein gar gutes Herz. Und ich weiß, es wird geſchehen, es wird ihm ſein Herze brechen!

So ſage gegen Hölle, Teufel, Welt und Schmerz! denn redeſt du als ein Held! Und in der That, wäre das nicht ſchimpflich, wenn dich die Trübſal von ihm ſcheiden ſollte? So weit, ſo nahe biſt du zu ihm gekommen? die Sünde ſelbſt hat dich nicht ſcheiden können, und nun ſoll es der Schmerz thun?

O wenn du es auch wollteſt: das wird JEſüs nicht geſchehen laſſen. Lieber wird er dir eine Erquickungsſtunde, einen ſüſſen Schlaf, eine Pauſe zwiſchen dem Schmerz ſchicken! Ja gewiß! Er wird dich ſtark machen; und erfreuen. Verzage nicht an ihm. Siehe auf die Beiſpiele der Märtyrer! Etliche haben Spott und Geiſſeln erlitten, dazu Bande und Gefängniß. Sie ſind geſteiniget, zerhackt, zerſtochen, durchs Schwerdt getödtet, ſie ſind umher gegangen in Pelzen und Ziegenfellen, mit Mangel und Trübſal und Ungemach; und ſind im Elende gangen in der Wüſten, auf den Bergen, in den Klüften und Löchern der Erden. Ebr. 11, 16.28.

Auf demnach! in dieſer Bahn; die Kraft von oben erfüllet dich. JEſus iſt mit dir. Der Kampf iſt bald zu Ende. Du wirſt ſiegen.

Tägliche Reue und Abwaſchung der Kleider im Blute des Lammes.

Sie haben ihre Kleider gewaſchen, und haben ihre Kleider helle gemacht im Blute des Lammes. Off. Joh. 7, 14.

Schon wieder iſt an dieſes Tages Ende
Der Unſchuld Kleid, auch heute iſts befleckt!
O nimm es JEſu, du, in deine blutge Hände,
Und waſch mich ab. Ich hab es dir entdeckt,
Geklagt, beweint — — mehr kann ich nicht, als weinen,
Am Boden liegen, wimmernd und gebeugt — —
So ſiehſt du mich! du biſt erweicht —
Und läſſeſt mir dein Gnadenantliz ſcheinen.
Ich glaube, HErr! Auch jezt vergibſt du mir,
Weil du Einmal vergabſt — Hier ſchwör' ich dir -- -
Doch ſchwören? -- Nein, ich bitte: Mach mich treuer,
Und morgen laß mich wachſam ſeyn,
Wie du mich haben willſt, auch in dem Feuer
Des Leidens, JEſu! mach mich rein.
Man muß' es einſt an meinen Kleidern ſehen,
Daß ſie gewaſchen ſind, und wenn ein Flecken bleibt,
So wirſt du ſelber davor ſtehen,
Daß ihn dein Blut auf fremde Rechnung ſchreibt!

Neunte

Neunte Betrachtung.

Mit allem Recht, ſagt der berühmte Goodwin in ſeiner Abhandlung: Ein Kind des Lichts wandelt im Finſterniß: „Das beſte Mittel, die Wahrheit „der Gnade GOttes in uns zu erkennen, und ſich derſelben „hinwiederum zu tröſten, iſt das, wenn man ſeine Buße „und Glauben täglich erneuret.„ Denn wenn uns Satan ja einen Zweifel an der, ſchon ehemals empfangnen Gnade macht; und uns allerley Einwendungen wider unſre ehemalige Bekehrung vorſtreuet: ſo erhalten wir doch durch die neue tägliche Buſſe und Glauben auch einen neuen Begnadigungsbrief; und wenn uns Satan denn anficht: ſo können wir ihm das vorzeigen, daß wir täglich neuen Ernſt beweiſen, und täglich neue Gnade erlangen.

Täglich, o meine Seele! erforſche dein Herz und Leben. Je näher es beſonders mit dir zur Ewigkeit gehet, deſto ernſtlicher beweine dein Verderben. Suche deine kleinſte Fehltritte auf, die du den Tag über begeheſt, und halte des Abends Rechnung mit dir. Verfahre weder gelinder, noch auch ſtrenger mit dir, als GOtt mit dir verfahren kann und will. Halte keine Schwachheit, kein Wort, keine Gedanken gering; daß du nicht über ihre Thorheit weinen ſollteſt.

Wirſt du nicht auch Sünden finden, die man beſonders Krankheitsſünden, oder Sünden des Alters nennen könnte? Wo iſt der Eifer, die Wärme der Empfindungen gegen GOtt — die Liebe — die Gedult — die Achtſamkeit auf dich ſelbſt? Ach! wie oft zerſtreueſt du dich durch fliegende Gedanken, und trägſt deine Seele nicht in deinen Händen! Wie oft geräth der Geiſt der Trägheit, des geiſtlichen Müßiggangs, und der Schlafſucht über dich?

So gedenke nun, wovon du gefallen biſt, und thue Buſſe. Muthe es deinem Heilande nicht zu, daß er dir alle deine Fehler, ohne Erkenntniß derſelben, ſo ſchlechthin überſehen, und zu gute halten ſoll. Du muſt

ihm wenigſtens ſagen, wie du dich befindeſt, damit er ſehe, daß du in einer kindlichen Furcht vor ihm wandelſt.

Aber bemerke auch dieſes, daß deine Buſſe nicht von dem Geiſt der Knechtſchaft herrühren, ſondern vielmehr eine kindliche Buſſe ſeyn müſſe. Du biſt einmal kein Knecht mehr im Hauſe, der unter der Verdammniß ſteht. Nein, du biſt ein Kind, und du haſt in deiner erſten Bekehrung dein ganzes Verderben überhaupt empfunden, beweint und verabſcheuet. So wie du damals vor dem Richterſtuhl GOttes zittern mußteſt, als du noch nie den Blick ſeiner Gnade empfandeſt, ſo darfſt du jetzt nicht mehr zittern. Dein Leben wäre alsdenn das elendeſte Leben, wenn du dich gefliſſentlich und täglich zwingen wollteſt, jene alte Angſt in dir zu erneuren, und ohne ſie nicht Gnade nehmen wollteſt. So ſtrenge will dich dein HErr nicht in ſeinem Hauſe halten.

Die alte ehmalige Vergebung deiner Sünden gilt noch bis heute; und wird ſo lange gelten, als du nur nicht mit Entſchloſſenheit und Vorſatz auf die Sündenbahn zurück weicheſt. Damals ſind dir alle deine Sünden, auch die künftigen Fehler, bis ans Ende des Lebens vergeben worden: denn GOtt macht keinen halben Bund, oder trennt ſeine Verheiſſungen; ſondern wenn er Vergebung ſchenkt: ſo iſts Vergebung für alles und auf einmal. Seine Verheiſſungen ſind nicht auf Tage eingeſchrenkt: ſondern ſie gelten auf immer. Daher ſagt auch der HErr zu allen Gläubigen: **Jch will ihnen ewiglich behalten meine Gnade, und mein Bund ſoll ihnen feſt ſtehen.** Pſ. 89, 29. Und daher können auch die Gläubige ſagen! **Es iſt keine wirkliche Verdammung an denen, die in Chriſto JEſu ſind, die nicht nach dem Fleiſche wandeln, ſondern nach dem Geiſt.**

So wie aber doch ein weichmüthiges Kind, auch wenn es von der Liebe des Vaters überzeugt iſt, die unmöglich gleichgültig ſeyn kann, wenn es einen Schritt thut, der dem Vater misfällig iſt: ſondern es ſchämt ſich, es

klagt ſich ſelbſt an, es iſt ihm nicht lieb, daß es den Vater betrübet, ohne daß es eben Staupenſchläge und Verſtoſſung fürchten darf, wie ein verlorner Sohn: ſo müſſen auch unſre kleinſte Fehler uns demüthigen: denn ſie ſind doch immer ſo viele Flecken in GOttes Augen, die er unmöglich gerne ſehen kann. Die Wohlthaten des Heils müſſen uns weich machen, wenn wir an ſo manche Untreue denken. Ja eben der kindliche vertrauliche Geiſt gibt es uns ein, daß wir alle Noth, und alſo auch alle Schwachheiten unſrem Vater als ein Anliegen offenbaren. Alsdenn wird unſer Herz leicht!

Aber das muß denn auch wohl geſchehen, daß wir nicht lange ſäumen, ſondern ſogleich unſre Kleider im Blute des Lammes abwaſchen. Den Vorzug müſſen wir vor denen armen Sündern haben, die nun zuerſt Gnade ſuchen, und wegen tauſend Einwürfen, die ihnen das Gewiſſen und der Unglaube wider die zuverſichtliche Ergreifung der Gnade machen, daß wir ſo gleich ohne langes Wegbleiben und Bedenken zu der Quelle der Gnade hineilen, und daſelbſt, als mit einer bekannten uns gewöhnlichen Geſchäftigkeit uns reinigen. Wir müſſen mit dem einen Auge nicht zu lange, und allein auf die Sünde ſehen; ſondern ſo gleich das andre Auge auf den uns ſchon bekannten Mann am Creuze werfen.

Daher könnte man ſagen, die tägliche Buſſe ſey nichts anders, als eine neue Verſicherung der empfangenen Gnade GOttes, eine neue fruchtbare Ueberdenkung und Zueignung der Verſöhnung JEſu, die wir um ſo weniger laſtig empfinden, als ſie uns mit neuer Lebhaftigkeit von Gnade und Huld unſers Erbarmers erfüllt. Das Gefühl der täglichen Schwachheit lehrt uns JEſum recht ſchätzen; und unſern Vorſatz erneuren, aller Sünde abzuſagen. Welcher neue Trieb belebt uns alsdenn, den JEſum zu lieben, der uns auch dieſen Tag nicht weggeworfen hat! Wir kommen alsdenn dem Ziel der Vollkommenheit näher, wenn wir täglich lernen, was uns noch fehlt, und wenn wir täglich durch den neuen Vorrath der Gnade ge-

drungen werden, uns mit lebhafterer Ergebung in GOttes Wege zu ſchicken. Auch thun ja das wohl Freunde ohne Widrigkeit, daß ſie ſich, wo es möglich iſt, alle Tage mit ihren Freunden durch neue Bundmäßige Verſicherung ihre Treue ſchwören. Sollte uns denn das eine Laſt ſeyn, daß wir mit unſrem Bundes-GOtt uns täglich verbinden? Iſt das nicht vielmehr eine Gnade, daß wir täglich unſer Band ſtärker machen?

Welches ſüſſe Geſchäfte iſt dies, daß wir täglich immer mehr, uns mit dem Blute JEſu beſprengen, und mit ſeinen Verheiſſungen bekannt machen! Bitte alſo, o Seele, täglich um Gnade, beſonders, wenn der Tod im Anbruch iſt. Das ſey deine Abendruhe, daß du zageſt, und nicht verzageſt, beteſt ums Blut des Bundes, und es nehmeſt. Denke allen Verheiſſungen der Gnade nach, und, wenn dein Herz dich züchtigt, ſo nimm ſie ohne Bedenken als dein längſt genoßnes Erbtheil. Schlafe nicht eher ein, bis du durch die erneurte Zueignung des Blutes JEſu dich beruhigt findeſt. Bette dich auf ſeine Bruſt. Die Tagesrechnung iſt durchſtrichen, und eben dieſe Gnade treibe dich an, den folgenden Tag nur darum zu erwarten, damit du an demſelben deſto hurtiger das Werk des HErrn treiben könneſt.

Durch dies tägliche Geſchäfte wirſt du in den Stand geſetzet, jede Nacht ruhig zu ſterben. Du ſchiebſt alsdenn nichts auf, deſſen Ausführung dir zu ſchwer werden könnte. Wenn dir im Tode alsdenn Anfechtungen begegnen, wenn der Ankläger dich an manchen Fehler errinnert: ſo antworte ihm: das iſt ſchon abgemacht — einmal für allemal — und jeden Tag beſonders! So wirſt du in Friede ruhen!

Von

Von den Pflichten der Geſunden gegen Kranke und Sterbende.

Wir, die wir ſtark ſind, ſollen der Schwachen Gebrechen tragen. Röm. 15, 1.

Wir beten, HErr! für deine Kranke;
Sie waren dein, geſund, im Leben dein,
Dir opfert ſich ihr ſterbender Gedanke,
Kein Fremder, du ſollſt jetzt ihr GOtt noch ſeyn.

Mach uns zu Pflegern ihrer Seele,
Des Leibes auch! Ein brüderliches Herz
Erwärme uns für ſie; was ihnen fehle,
Das ſey uns ſelbſt ein zart empfundner Schmerz.

Du ſprichſt: Wer Einen tränckt, dem lohneſt
Du ſelbſt — Gib ihnen deine Koſt.
Von dir getränkt, wenn du in ihnen wohneſt,
Sind ſie, wie Löwen ſtark, am Grab getroſt,

Und lernen deine Vatertreue,
Die auch Halbtodte nicht vergißt;
Damit man ſich des ewig freue,
Daß du ein GOtt im Tode biſt.

Zehnte Betrachtung.

Kranke und Sterbende ſind eben ſo wie ein gebrechliches und ungeſundes Glied an unſrem Leibe anzuſehen. Wir ſchonen deſſelben und pflegen es. Wir ſuchen durch das geſunde und ſtärkere Glied die doppelte Laſt zu tragen, die ſonſt das andre gebrechliche tragen ſollte. Eben ſo ſollen die Geſunden ſich der Kranken und Sterbenden annehmen. **Wir, die wir ſtark ſind, ſollen der Schwachen Gebrechen tragen.** Aber gemeiniglich findet man in Abſicht dieſer Pflichten noch wenig Thätigkeit und Liebe unter den Chriſten. Man betrachtet Kranke als Todte, die nicht mehr zur Geſellſchaft gehören; und die Geſunde, die um das Krankenbette ſich verſammlen, ſind oft ungeduldiger und verdrießlicher, als der Kranke ſelbſt; ja ſie geben oft durch ihr ſehr unweiſes Betragen zu manchen Verſündigungen des Kranken, Gelegenheit.

Zuerſt aber wäre es wohl eine weſentliche Pflicht, daß man ſich genauer darnach erkundigte, wo Kranke und Sterbende zu finden ſind. Man ſollte ſich wohl nicht erſt von ihnen ſuchen, um eine Erquickung anſprechen, und um Hülfe flehen laſſen.

Man ſollte in einer jeden Stadt, und beſonders auf den Dörfern, beßre Anſtalten zur Wartung der Kranken anrichten. Die meiſten von ſolchen Kranken verderben aus Mangel der Einſicht, aus Mangel der vernünftigen Wartung, und aus Armuth oder Hunger ihrer ſelbſt eignen elenden Verwandten! Höchſtens laſſen ſie einen Prediger kommen, und wollen alsdenn an ihm nicht ſo wohl einen geiſtlichen Arzt, als einen Almoſenpfleger haben. Sie ſchielen mehr auf ſein Geld, als auf ſeine Bibel — Wie wohl würde es daher ſeyn, wenn an ſolchen Orten, mit denen nächſten Nachbaren zuſammen gewiſſe fromme Geſellſchaften und Stiftungen aufgerichtet würden, die ſich am meiſten derer Kranken annehmen möchten. Sie müſten durch einen gütigen Beitrag es unter einander verfügen,

gen, daß man ſich nach den Kranken aller Orten erkundigte. Diejenige, welche noch Verwandte und unter denenſelben ſolche Leute haben, die den Kranken mit leiblicher Pflege zu Hülfe kommen können, ſind zwar von der Geld-Ausgabe jener Geſellſchaft auszuſchlieſſen; doch muß die Geſellſchaft dafür ſorgen, daß durch Hülfe der Obrigkeit die Verwandte zu ihrer Pflicht angehalten würden.

Was aber beſonders arme Kranke betrift, deren jährlich die gröſte Menge ſtirbt, ſo müßte die Geſellſchaft auf ſie beſonders ihr Augenmerk richten. Hier müſte man ſich verabreden, daß einer nach dem andern in gewiſſen Tagen ſich zu dem Kranken verfügte, und ſeine Bedürfniß erforſchte. Sodann müſten ſie ſich alle berathſchlagen, und einen Beitrag ſammlen, daß der Arzt und die Arzeney, die Speiſe und die Wartung nach Maßgebung der Umſtänder veranſtaltet, und herbey geſchaft würde. Man müſte wechſelsweiſe einen Tag nach dem andern, den Kranken mit geſunden und unſchädlichen Speiſen bewirthen.

Der Arzt iſt einer von den Hauptperſonen bey dieſer Geſellſchaft. Leider! finden ſich in den wenigſten Oertern auch ſolche mittelmäßige Aerzte, die die Krankheit kennen; ohne eben ſie recht zu behandeln. Der Kranke ſelbſt und ſeine Freunde ſind meiſtens ſo arm, daß ſie gar keinen Arzt rufen können, und das leichtſte iſt alsdenn wohl freilich, daß man die Krankheit der Natur überläßt, oder ſie durch ſehr tödtliche, wenigſtens ungeſchickliche Mittel zu heben ſucht. Wenn jene Kranken-Geſellſchaft aber durch Vorſtellung an die Landesherrſchaft ihre Abſichten bekannt machte, ſo könnte doch noch einigermaßen dem groſſen Elende in dieſem Stücke abgeholfen, und eine ziemliche Menge der Sterbenden am Leben erhalten werden.

Indeſſen geht die Geſellſchaft ſo weit, als ſie kann, und der Vernünftigſte unter ihnen ordnet, was am zuträglichſten iſt.

Sodann, wenn die leibliche Bedürfniß veranſtaltet iſt: ſo muß man wohl zunächſt auf das Geiſtliche ſehen.

Und hier iſt mein Grundſatz aus vieler Erfahrung gewiß: Die meiſten Kranken ſterben in Unwiſſenheit ihres Heils, und gehen deshalb verloren. Man ſchonet ihrer, weil man glaubt, daß ſie zu ſchwach ſind, einen catechetiſchen Unterricht anzuhören. Man läßt ſie ſterben, wie ſie ſind. Hier wäre es wohl die Pflicht nicht nur des Predigers, ſondern auch aller Chriſten, die den Kranken beſuchen, dafern ſie geiſtliche Prieſter ſind, und ſelbſt den Weg des Heils kennen, daß ſie den Kranken unterrichteten, und in den beſten Zwiſchenſtunden der Krankheit an ihn dringen möchten, bis er wenigſtens den Buchſtaben gefaßt hat. Alles Tröſten mit Sprüchen, alle Verſe aus Liedern, alle fromme Seufzer, werden keine Kranken ſelig machen, wenn er keine Einſicht in das Weſen des Chriſtenthums, und keine ruhige Ueberzeugung davon hat.

Gemeinhin ſagt man: Ich kenne des Menſchen nicht! Was ſoll ich bey ihm machen? Hat er doch Freunde! Er möchte es nicht gerne ſehen, wenn ich zu ihm ginge. —— Dieſe Sprache verdient keine Widerlegung, denn es iſt die Sprache der niederträchtigſten Menſchenfeindſchaft!

Aber wo noch ehrliche Gemüther ſind, die wenden doch allen Fleiß bey Kranken an. An den Kranken kann GOttes Geiſt oftmals noch mehr ausrichten, als an den Geſunden. Sie ſind einſam, ſtill, und ohne Geſchäfte. Hier faßt das Wort vielleicht Feuer, und zündet den todten Geiſt an. Man mache ihnen die vornehmſten Lehren: Was Sünde ſey? Wozu ſie geſchaffen ſind? Wodurch ſie errettet werden können? einfältig bekannt.

Man leſe ihnen ein Stück aus GOttes Wort, beſonders aus dem Neuen Teſtament vor — Man tröſte ſie, aber vorſichtig, ſo daß kein falſcher Troſt von ihnen ergriffen werde. Wenn man mit ihnen betet: ſo geſchehe es mehr in beſonderm Vortrage der Noth des gegenwärtigen Kranken, als mit allgemeinen Ausdrücken. Schärfe, Geſetz und Ermahnung müſſen mit Evangelium, mit

Vorſtellung der übergroſſen Gnade GOttes und des ewigen Lebens abwechſeln.

Man hüte ſich doch ja dem Kranken ſolche Dinge ins Gemüth zu bringen, die ihn mehr ans Leben feſſeln, als den Tod ihn lieben lehren. Man ſtimme zwar in einige Klagen, die er führt, aber nur darum, um ihn eine beruhigende Antwort darauf zu geben. Man mache ihn durch Hofnung des Lebens nicht ſicher, man nähre ſeine Anhänglichkeit an die Seinigen nicht. Man ſtelle ihm GOtt in aller ſeiner Gnade, und ſeinem Beiſtand liebenswürdig vor. Man habe beſonders ein erbarmend Herz gegen ihn, voll Liebe und Mitleiden.

Man mache den Kranken nicht ungeduldig; und quäle ihn weder mit vielen Fragen, was er haben wolle, noch mit vielem Aufdringen deſſen, was man ihm gerne zu genieſſen geben möchte. Man laſſe ſich zu ſeiner Schwachheit, als zu einem Kinde herunter, und widerſpreche ihm nicht zur Unzeit. Der Kranke aber wird ſo vernünftig ſeyn, daß er ſich als eine Laſt betrachte, die ihr Gewicht andern nicht ſchwerer machen müſſe, als es ſchon an ſich ſelbſt iſt. Er laſſe ſich behandeln, heben und tragen, und bedenke immer, daß er kein ganzer Mann mehr ſey, der ſich allein führen könne. Er nehme es als eine große Wohlthat mit Dankbarkeit an, daß ſich noch jemand über ihn erbarmet, und in ſeine Wunden Oel gieſſet. Er klage nicht immer. Er verlange nicht Wunderdinge, die ihm kein Menſch ſchaffen kann. Er bedenke immer, daß er mehr des Heilandes Kranker ſey, als ein Kranker für Menſchen; und daß ſein Heiland am meiſten mit ihm zu ſchaffen habe. Dieſer JEſus wird es wohl zu unterſcheiden wiſſen, wenn ſein Kranker phantaſirt, oder wenn er geſund denken kann. Er wird ſich an ſeine Hitze des Körpers nicht kehren, und ihm ſeine Ohnmachten nicht übel nehmen. Er wird ihn blos richten nach ſeinem Herzen.

Man laſſe doch den Kranken zuweilen allein, und empfehle ihm ſelbſt die Einſamkeit, um zu ſehen, was GOtt

an ihm ausrichte. Man ſtöre ihn nicht durch beſtändiges Geſchwätze, oder durch Beſuch, der ihm nie angenehm geweſen iſt.

Man ermuntre ihn oft, ſein Anliegen, oder gewiſſe geheime Wünſche und Zweifel in den Schoos eines Freundes zu legen. Man verlaſſe ihn aber alsdenn am wenigſten, wenn er am hülfloſeſten, am fürchterlichſten iſt. Da ermuntre ſich unſre Standhaftigkeit, ihn für ein leidend Glied am Leibe JEſu zu betrachten.

Man forſche alle Umſtände recht aus, ob er nicht noch während ſeiner Krankheit ein gutes Werk, eine Frucht des Glaubens, eine Probe der Liebe an den Tag legen könne. Alles Gute, was auf dem Sterbebette geſchicht, hat einen feyerlichen Glanz, und wirft einen Stachel ins Herz des Zuſchauers. Wir liegen da nicht blos zur Parade, oder um was Gutes zu ſprechen, ſondern wo es möglich iſt, noch um was Gutes zu thun. Man kann ſich etwa noch mit einem Feinde ausſöhnen -- noch manche gute Anſtalt treffen -- noch ein Verſehen bereuen, noch eine Gelegenheit zum Siege über das Herz gebrauchen -- Wenn man dies thut: ſo ſtreut man Blumen um ſein Bette, und ſalbet den todten Leichnam mit Oele.

Wenn der Kranke geſund wird, denn fange man erſt recht an, ihn zu ermahnen, wie Chriſtus ſagt: **Siehe zu, du biſt geſund worden, ſündige fort nicht mehr, daß dir nicht was ärgers widerfahre.** Joh. 5, 14.

Oder dafern er nun ſeinen letzten Kampf antrit, und ſtirbt: ſo quäle man ihn nicht mit vielem Geſchrey. Man weine nicht um ihn, als ein Heide, und verbittre ihm das Sterben nicht. Man laſſe nicht alle Menſchen ohne Unterſcheid zu ihm hinein. Man frage denn nicht mehr viel. Man bete in kurzen, ihm bekannten Worten mit ihm, und überlaſſe ihn der Stille.

Dies iſt noch allen chriſtlichen Gemeinen zu empfehlen, daß ſie öffentlich beym GOttesdienſte, und zu Hauſe anhaltend für die Kranke ihres Ortes, nach ihren jedesmaligen Umſtänden beten. Gewiß, dieſe Pflicht wird ſehr verſäumt, und wer hat denmach das Gebet nöthiger, als der ſelbſt nicht mehr beten kann? **Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen.** Jac. 5, 15.

Von

Von den Pflichten bey Betrachtung des jüngſten Gerichts.

So ſeyd nun gedultig, lieben Brüder, bis auf die Zukunft des HErrn. Siehe, ein Ackermann wartet auf die köſtliche Frucht der Erden, und iſt gedultig darüber, bis er empfahe den Morgenregen und Abendregen. Seyd ihr auch gedultig, und ſtärket eure Herzen: denn die Zukunft des HErrn iſt nahe. Seufzet nicht wider einander, lieben Brüder, auf daß ihr nicht verdammet werdet: ſiehe, der Richter iſt vor der Thür. Jac. 5, 7-9.

Komm, JEſu, GOttes Sohn erſcheine,
Nicht mich zu rächen, weil ich weine,
Nur dich zu ſehen komme bald;
Längſt hört ich den Geiſt ſo ſprechen:
Nun wird der Bräutigam aufbrechen,
So ſprach auch deine Braut, ihr ſchallt
Vom Mund: Hallelujah!
Komm, JEſu, ſey bald da!
Sieh, wir fliegen
Zu dir! die Nacht
Des Todes macht,
Daß ſich der Geiſt nach oben ſehnt!

Doch ſoll ich hier noch länger weinen,
Und wirſt du nicht ſo gleich erſcheinen,
So gib mir Furcht vor dem Gericht!
Laß mich gern den Armen tränken,
Nie laß mich meinen Nächſten kränken.
Gib mir den Himmel im Geſicht.
Und wenn du kömſt: ſo ſey
Beſtändigkeit und Treu
Meine Krone!
O komm nur bald!
Ich hör' es ſchallt:
Der Richter iſt ſchon vor der Thür!

Eilfte Betrachtung.

Man vergißt ſehr oft, bey allen prächtigen Beſchreibungen eines künftigen Gerichts, bey allen Beweiſen von der Gewisheit deſſelben, und bey allem Troſt, den man daraus ſchöpfet, die Pflichten, die man dem Glauben an dies Gericht ſchuldig iſt. Jacobus führt uns in den angezeigten Worten ganz eigentlich auf dieſe Pflichten, und wir wollen ſie, da ſie den Sterbenden beſonders nöthig ſind, hier kürzlich entwickeln. Er hatte vorher geſagt, daß der HErr ein Einſehen in die Werke der Ungerechtigkeit haben, und das Geſchrey der Armen über den entzognen Lohn richten werde. In dieſer Erwartung eines Gerichts ermuntert er denn auch die geſammte Gläubige zur Hofnung und Gedult mit dem Nächſten, Befeſtigung, und Vermeidung der Klagen und Seufzer wider das gelittene Unrecht. Alle dieſe Pflichten unterſtützt er durch den einen Gedanken: **Die Zukunft des HErrn iſt nahe! der Richter iſt vor der Thür!**

Es mag nun Jacobus hier wirklich auf das Weltgericht, oder auf das Gericht bey der Zerſtörung Jeruſalems, und der Ausrottung des Heidenthums, oder auf den Tag des Todes, der einem jeden, als ſein erſter Gerichtstag nahe iſt, geſehen haben: ſo redet er doch überhaupt von einem gewiſſen Tage der Wiedervergeltung.

Seyd gedultig, ſpricht er, bis auf die Zukunft des HErrn, in Abſicht der zu hoffenden Wiedervergeltung des Guten. Dies beſtätigt er mit dem Beiſpiel des Ackermanns, der auf die köſtliche Frucht der Erde wartet, und nicht die Erndte vor der Saat, oder vor dem Empfang des Regens verlanget, ſondern vielmehr dem Lauf der Natur gemäß, ſeine Hofnungen einrichtet.

Und freilich, um wie viel weniger würde uns die Kleinmuth, und die Anwandelung der Müdigkeit, Gutes zu thun,

thun, begegnen, wenn wir immer mit ſolcher Gewisheit den Tag der Wiedervergeltung erwarten wollten, als ein Ackersmann die Erndte erwartet. Der Ackermann weiß gewiß, daß die Erndte nicht ausbleiben kann; allein man wird ihn nie klagen hören, warum ſie nicht ſchon im Frühling da iſt. Aber wir, die wir weit mehr Gewißheit von der künftigen Gnadenbelohnung haben, als ein Ackermann ſie von einer geſegneten und einträglichen Erndte hat; wir vergeſſen dieſe reiche Hofnung gar zu oft. Wir halten vieles für verloren. Wir denken: Was hilft dieſes Wort, jene That, dieſer gute Wille, jene Arbeit? Es iſt alles vergebens, und vergeſſen.

Ich will alſo von jetzt an meine Gedult ſtärken. Wenn kein ander Mittel wider die Ermüdung meiner Hände anſchlägt; ſo will ich gedenken: Es kommt eine belohnende Zukunft; aber erſt muß Spatregen und Frühregen, abwechſelnde Witterung kommen. Ich will mich nicht an meinem lieben Richter verſündigen, oder ihn für einen Mann halten, der unrecht thut, und unbillig vergilt. Ich will nicht aus Lohnſucht an jene Krone gedenken; nur mich ſelbſt heilſam zu erſchrecken, wenn ich mein Tagewerk unvollendet ſollte liegen laſſen, will ich gedenken: Er will ja alles belohnen, ſey ihm doch treuer, arbeite noch ein wenig.

Die Gedult mit dem Nächſten iſt eine andre Pflicht gegen das jüngſte Gericht; und ſie begreift auch das in ſich, was Jacobus hernach ſagt: Seufzet nicht wider einander, damit ihr nicht ſelbſt beſtrafet oder verdammet werdet: ſiehe, der Richter iſt vor der Thür!

Wenn ich dies bedenke: der Richter iſt vor der Thür; er klopft ſchon an, er iſt ſo nahe, als wenn eine Thüre zwiſchen uns iſt, er höret alles, und wie geſchwinde kann er die Thüre aufreiſſen, und bey mir einbrechen: ſo werde ich

mich hüten, einen Eingrif in ſein Richteramt über meinen Nächſten zu wagen. Ich werde nicht voreilig über ihn urtheilen. Ich werde mich nicht an ihm rächen, oder darüber klagen, daß die Gerechtigkeit auf Erden blind ſey, und mein Feind zu ſehr triumphire. Ich werde vielmehr denken: der Richter höret und ſiehet es, was mir etwa unrecht geſchicht. Ich werde dann auch mich ſelbſt fragen: Wer biſt du, daß du einen andern Knecht richteſt? Wer biſt du, daß du ihm mit GOttes Strafen droheſt? Wer biſt du, daß du vielleicht auf Morgen ſchon die Erfüllung göttlicher Drohungen erwarteſt? Wie? biſt du denn ſo bereit, ſo rechtſchaffen, daß dein Nächſter nicht etwa eben ſolche Klagen über dich erhebet? und wie würde es dir denn ergehen, wenn der Richter in deine Thüre tritt? Ich werde alſo mit mir ſelbſt erſt gnug abzumachen haben, ehe ich auf ein Gericht wider den Nächſten eine Anforderung mache. Ich werde viel Gebrechlichkeit an meinem Nächſten tragen können, weil ich doch hoffe, mein Richter müſte denn auch wohl viel an mir überſehen, wenn er mich ſogleich im Augenblick überfallen möchte. Die Worte: Seufzet nicht wider einander, daß ihr nicht ſelbſt verdammet werdet, ſtimmen genau mit dem, was ich hier geſagt habe, überein, und die beſte Auslegung derſelben ſteht Luc. 12, 45. 46. So aber derſelbe Knecht wird ſagen: Mein HErr verzeucht zu kommen, und fähet an zu ſchlagen Knechte und Mägde: ſo wird deſſelben Knechts HErr kommen, und ihn zerſcheitern, und ihm den Lohn geben mit den Ungläubigen. Das Seufzen wider einander iſt alſo eine jede unnöthige Klage zu GOtt über angethanes Unrecht; es bedeutet aber auch eine jede Unterdrückung und Uebervortheilung des Nächſten, die ihn über uns ſeufzen macht. Man ſoll darüber nicht vertrieslich werden, daß es einem andern erträglicher ergehe, als uns, man ſoll nicht immer die Quelle eines Unfalls auf andre ſchieben, um dadurch im Misfallen über ihn zu gerathen: denn es kann ſeyn, daß wir ſelbſt bey einer

ner ſtrengen Unterſuchung ſtrafwürdig, und als die Quelle unſres Unfalls angeſehen, mithin zu derſelben Strafe verdammet werden, die wir ſeufzend über unſern Nächſten bringen wollten. Man würde ſeinen Nächſten gewiß nicht hart halten, man würde ihn in keiner Sache unter dem Vorwande übervortheilen, daß man es endlich noch erſetzen könnte, oder daß es vielleicht unter vielen vergeßnen Sachen, nie ans Licht kommen werde, wenn man immer bedächte: der Richter iſt ſchon vor der Thüre. Er mag einbrechen oder nicht, er iſt doch als Richter dir immer gegenwärtig, und dein Tag kann dich, wie ein Dieb in der Nacht überfallen.

O Seele! bedenke dieſen ernſthaften Ausſpruch ſehr oft. Fliehe die Sicherheit durch die Nähe des Gerichts. Betrachte deinen Nächſten täglich ſo, als ſolltet ihr heute vor Einem Richter zuſammen ſtehen. Wie viel Mildigkeit wird dir dies einflöſſen!

Wenn aber auch Jacobus ſagt: Stärket eure Herzen: ſo will er uns durch die Gewisheit des Gerichts überhaupt die ganze Beveſtigung in unſerm Glauben und Wandel annehmlich machen, denn das Wort: ſtärken, bedeutet eigentlich ſich beveſtigen. Dieſe Pflicht wird mich alſo vor dem Leichtſinn, vor der Lauigkeit, vor der Zweifelſucht in allen Grundſätzen und Empfindungen bewahren. Ich werde darum immer gleich denken, weil ich weiß, daß ich nicht anders ſoll gerichtet werden, als wie ich gedacht, und zwar beſtändig gleichſtimmig gedacht habe. Und weil die Gewisheit des Gerichts ein unumſtößlicher Beweiß der Religion iſt: ſo werde ich mich auch in dieſer, und ihren geſammten Wahrheiten beveſtigen, weil ich weiß, daß wir nach dem Buch, nach dem Worte der Schrift gerichtet werden ſollen. Ich werde alle Bewegungsgründe und Abſichten, wornach ich handle, durch jenes Gericht läutern, und mich darin ſtärken. Ich werde

mer denken: Rechenſchaft vor GOtt, nicht Urtheil des Nächſten, oder Nachahmung ſeiner Urtheile ſey mein Grundgeſetz!

Und dann, o meine Seele! wenn du alle die Pflichten in ihrer Schwere empfindeſt: ſo wirf dich nur deinem brüderlichen Richter, deinem HErrn, der auch dein Freund und Bräutgam iſt, bey Zeiten in die Arme. Er wird doch ſo manches aus Liebe, und aus alter Bekanntſchaft ja um ſeines Löſegeldes willen zudecken müſſen. Da er ſonſt alle gute Seufzer, wodurch du Gutes erbitteſt, aufſammlet und höret: ſo bitte ihn, er ſolle nur die böſen Seufzer der Ungedult über deinen Nächſten vergeſſen, vergeben; und dich um ſeines Gerichts willen mit ſeiner Sanftmuth erfüllen,

Der Kampf wider die Erbſünde.

Laſſet uns ablegen die Sünde, die uns immer anklebet und träge macht. Ebr. 12, 1.

Wenn noch zuletzt der Böſewicht
Mit feurgen Pfeilen nach mir zielet,
Wenn alte Luſt mit alten Bildern ſpielet,
Und mich mit ihrem Angel ſticht:

Denn, JEſu! ſey mir mächtig nah!
Kann ich nicht kämpfen, beten, wachen,
Denn wollſt du mich ganz ſtill im Glauben machen,
Als wäre keine Sünde da.

Haſt du die ganze Schuld bedeckt,
Die Quell, woraus die andern flieſſen,
So wirſt du auch das zu verſtecken wiſſen,
Was noch zuletzt den Geiſt befleckt.

Wie unentbehrlich du mir biſt,
Das ſeh ich nun! Wie müßt ich klagen
Wenn ich, daß du haſt alle Sünd' getragen
Wenn ich dies einzge Wort nicht wüßt'!

Zwölfte Betrachtung.

Es iſt zu bewundern, wie es Leute gegeben hat, die nach der Begnadigung von keinem Kampf wider die Sünde wiſſen wollten. Fühlten ſie entweder die Regungen der Erbſünde nicht: ſo waren ſie freilich glücklich; allein weil ſie Menſchen waren, hat ihr Glück wohl nicht lange gedauret. Oder glaubten ſie, durch die Vergebung aller Sünden auch von der Pflicht losgeſprochen zu ſeyn, wider die Sünde zu kämpfen: ſo wäre das eben ſo viel, als wenn ſie geglaubt hätten, daß Recht und Unrecht von nun an einerley wäre, und daß GOtt gleichgültig dabey ſey, ob er reine und gehorſame, oder noch wiſſentlich böſe Herzen an ihnen ſähe.

Die heilige Schrift ſagt es: Die Sünde klebt uns noch immer an, und macht uns träge. Sie ſagt auch nicht, daß wir dabey ruhig ſeyn ſollen, ſondern ſie bittet, daß wir ſie ablegen möchten. Es bleibt alſo eine feſte Wahrheit, daß wir auch wider die Erbſünde kämpfen müſſen, wenn wir die Vollkommenheit erreichen wollen, die auch im Evangelio von denen Begnadigten gefodert wird.

Das bleibt einmal wohl gewiß, daß GOtt keine beſſere Art hat erfinden können, um die Abſcheulichkeit unſers Verderbens gut zu machen, als daß er uns eine fremde Reinigkeit, die Unſchuld JEſu zueignet. Aber denn müſſen wir es doch auch an den Tag legen, daß uns die Sünde eine wirkliche Laſt ſey. Eben dadurch, daß wir wider ſie kämpfen, entdecken wir zugleich unſere Einwilligung in das große Werk JEſu, der ſie ganz weggetragen hat.

Je näher es aber mit dem Gläubigen zum Sterben kommt, deſto ernſtlicher und genauer wird auch ſein Kampf wider ſeinen Erbfeind. Der Trieb des guten Geiſtes pflegt denn wohl ſolche Seelen ganz beſonders zu erwecken, daß ſie in ihren letzten Jahren, Wochen oder Tagen noch rechte Streitertreue beweiſen. Sie fangen an, ſorgfältiger

auf

auf die tägliche Regungen der böſen aufſteigenden Luſt Acht zu haben. Sie ſind nicht zufrieden, daß ſie der Sünde den Ausbruch ſtreitig machen, und die Quellen verſtopfen: ſie werden auch oft ſo ſtark, daß ſie durch entgegen geſetzte Triebe der göttlichen Natur den erſten böſen Funken verdrängen. Sie ſtreiten wider die Sünden des Herzens am ſtärkſten. Der kleinſte Eigenſinn, und Fleiſchesruhe muß gleich bekämpfet ſeyn.

Und daher gehört zu dieſem letzten Kampf gegen die Erbſünde, auch die immer größre Willigkeit zum Guten, und die Ueberwindung alles Unglaubens. Das Bild welches Paulus gebraucht: Laſſet uns ablegen die Sünde, die uns immer anklebt und träge macht, iſt recht genau und lebhaft. Es iſt von einem ſehr beſchmutzten Kleide hergenommen. Die Unreinigkeit klebt an. Allein man reißt das Kleid vom Leibe, und legt es ab. Man zieht ſo lange daran, bis es vom Leibe herunter iſt. Das iſt denn zugleich ein Bild oder die wahre Geſtalt unſrer Bemühungen. Daß die Unreinigkeit am Kleide ſelbſt klebt, dies kommt von unſrer Geburt, und wir können die Flecken nicht wegſpülen; aber das Kleid ſelbſt, zuſammt den Flecken können wir ſo lange ziehen, bis es endlich abfällt. Die Sehnſucht zu ſterben, die himmliſche Triebe, die Abſterbung der Welt ſind gleichſam Verſuche, das befleckte Kleid zum voraus abzulegen, bis es der Tod völlig auszieht.

Wenn du, o Seele! in dieſer Bemühung ſtehſt, daß dir das befleckte Kleid nur beſchwerlich iſt, und du täglich etwas davon wegreiſſeſt, beſonders aber ſelbſt durch die Empfindung ſeiner Beſchwerlichkeit, dich doch nicht träge, zu glauben und zu beten machen läſſeſt: ſo iſt dies ein guter Beweiß, daß es dir mit deiner Reinigung immer mehr gelingen werde. Den Flecken ganz aus dem Kleide zu bringen, das iſt blos GOttes Werk im Tode. Das überlaß du ihm allein. Gnung dich bedeckt das Gewand der ganzen

zen Gerechtigkeit JEſu, und du glaubſt ja eine Vergebung aller Sünden.

Es iſt wahr, auch im Tode ſelbſt iſt der Gläubige vor denen Regungen des Verderbens nicht ſicher. Wie viele treue Seelen klagen nicht in ihren letzten Stunden über böſe, oft auch Gotteslåſterliche Gedanken, über Regungen des Geizes, über Verdrieslichkeit und Trägheit zum Beten. Beſonders giebt es denn gewiſſe feinere Sünden, von denen niemand weiß, als ein Begnadigter, und die eben alsdenn ſich regen, wenn der Feind ganz überwunden zu ſeyn ſcheint. Da iſt die Widrigkeit, dies und jenes Leiden der Krankheit zu tragen; da iſt mancher Eigenwille, dies und jenes, ſo, und nicht anders zu haben; da iſt das geheime Mißtrauen an der Hülfe GOttes; da fehlt der kindliche Sinn, da ſchleicht ſich denn oft eine heimliche Untreue, ein Verzagen, eine zu weltliche Traurigkeit ein. Und wer kann alles ſagen, was der Leib des Todes für Beſchwerden macht.

Allein wie ſoll ſich denn ein Kind GOttes bey dieſem letzten Kampf verhalten? Kann es denn noch ſo dawider kämpfen, wie im Leben? Und muß es verzagen, wenn es nicht ſo ſiegend einhergeht, wie ehemals?

Ich antworte hierauf: die Seele des Kranken ſündigt alsdenn wider ihren Willen. Sie hat nicht mehr die völlige Macht in ihrer Gewalt, andre Gedanken, Vorſtellungen und Triebe in ſich zu erzeugen, wodurch ſie jenen Feinden begegnen kann. Dies widerfährt ihr aber in ſo fern ohne ihre Schuld, daß ſie die Krankheit des Körpers nicht heben kann. Sie kann daher deſſen gewiß ſeyn, daß GOtt eben ſo ſehr einen Unterſcheid zwiſchen einer freyen und einer gebundnen Seele macht, als Menſchen. Dasjenige unterſcheiden, was ein Kranker und ein Geſunder

thun

thun kann und muß. Sie kann glauben, daß GOtt nicht unbarmherzig iſt, mehr zu fodern, als man vermag. Unſer mitleidiger Hoheprieſter JEſus iſt gleichfalls verſucht worden allenthalben gleich wie wir. Er weiß alſo was Kranckſeyn heißt: Er nimmt nicht, was er nicht hingelegt hat, er ſchneidet nicht, wo er nicht geſäet hat, er fodert nicht, wozu er keine Kraft reicht.

Man kann daher denen Seelen, die ſich vor jenen letzten Anfällen der Sünde zum voraus ängſtigen, folgende Regeln geben:

Erſtlich: Bleibe im Glauben und im Frieden GOttes. Wenn du das weiſt, daß du im Leben, ſo lange du frey denken konnteſt und eine geſunde Seele hatteſt, mit der Sünde-Krieg geführet haſt: ſo fürchte dich doch vor dem nicht, was im Tode geſchicht. Da ſiehe dich nur ganz in JEſu und ſeiner Gerechtigkeit an. Da iſts Zeit, dein ganzes Recht an ſeinem Verdienſt geltend zu machen. Er hat ja für die Erbſünde am erſten gnug gethan, denn die iſt ja die Quelle der übrigen. Schenkte er uns nun dies ſein Verdienſt ſo gar für die Zeit, da wir noch geſund waren, und manchmal unſern Feind nicht beſiegten, als wir ihn beſiegen konnten: ſo wird er es alsdenn noch vielmehr thun, wenn du nicht mehr im Stande biſt ſelbſt zu kämpfen. Wenn daher alsdenn tauſend Geſetzprediger kämen, und dich wegen der böſen Gedanken hart anreden wollten: ſo kehre dich nicht daran. Du biſt gerecht durch JEſu Wunden; es iſt nichts ſträflichs mehr an dir. Es iſt keine wirkliche Verdammniß an denen, die in Chriſto JEſu ſind. Dein Heiland wird wiſſen, wie er den Flecken mit ſeinem Blut tilgt. Er kann einen Unterſcheid machen, zwiſchen einer Beleidigung, und zwiſchen einer Schwachheit, deren man ſich nicht bewuſt iſt.

Zweytens: Kämpfe alsdenn mehr mit dem Schwerdt des H. Geiſtes, nemlich mit dem Worte GOttes, als mit deinen eignen **Waffen** oder mit erzwun-

zwungnen Gedanken, und mit dem gewaltſamen Zwang, dem böſen Triebe eine Naturhülfe entgegen zu ſtellen. Im heftigſten Angriff der Krankheit wirſt du ohnedem nicht hiezu vermögend ſeyn, ſondern die Unruhe noch ärger machen. Nein, nimm das Wort GOttes, das iſt, verdamme dich nicht, ſondern beſtrafe die Sünde, und trotze dem Satan. Tröſte dich mehr, als daß du dich ängſtigeſt. Da nimm lauter evangeliſche Sprüche, von der Gnade JEſu, von deiner Herrlichkeit in ihm, von ſeinem Reinigungsblute, die halte dem Feinde entgegen. Fange es zuweilen mit lauter Loben und Danken über deine Seligkeit an. Es wird dir nichts zugerechnet, was du thuſt; du kannſt dich eben unter jenem Kampf ſo anſehen als ſchlieſeſt du, als wäre der böſe Gedanke ein Traum, oder etwas auſſer dir beſtehendes. Eben dein Kampf beweiſet dir deinen Gnadenſtand, denn die unſelig ſterbende werden von ihrem Verderben nicht gerührt. Sie fühlen es nicht.

Drittens: Hilft dir JEſus zu einer geſunden Stunde: ſo klage ihm deinen Jammer, und glaube ihm deine Vollendung ab. Findeſt du aber alsdenn neue Kraft, manches Böſe zu erſticken: ſo wende ſie an. Im übrigen glaube nur, daß im Tode JEſus allein gilt. Mit unſrer Macht iſt da nichts gethan. Glaube dich alſo durch, denn kommſt du gewiß zum Siege!

Die

Die Pflicht der Erweckung zum Glauben, und zur Liebe JEſu.

Ihr ſind viele Sünden vergeben; denn ſie hat viel geliebet. Luc. 7, 48.

Ich kann, ich ſoll, ich will mit ewigem Vertrauen,
Auf meinen Fels der Hofnung mich erbauen!
Sein Wort iſt klar: Nehmt Gnade hin,
Den Frieden GOttes, Heil und Stärke!
Die Liebe, die mich ruft, weiß beſſer, wer ich bin,
Sie ſieht auf meine Noth — ich ſeh auf ihre Werke.
Der Vater liebt, der Sohn erwarb, der Tröſter eignet zu,
Aus dreifach reicher Huld empfang ich meine Ruh,
Was andern wiederfuhr, wird er mir auch erlauben:
Wer ſollte denn nicht glauben?

Ich glaub, ich glaube nun, drum muß ich ihn auch lieben!
Es wacht ein Feuer auf in allen meinen Trieben;
Gelobt, geliebt mit frommer Zärtlichkeit,
Sey mir ein GOtt, der mir ſo viel vergeben,
Mir Thränen weggewiſcht, und meine Angſt zerſtreut!
Ja, wäre nicht ſein Blut, das Kaufgeld für mein Leben,
Vielleicht liebt ich ihn nicht! doch jetzt hält er mich feſt.
O Gnade, daß er ſich von Sündern lieben läßt!
Er eifert um mein Herz; Ich kann ihn nicht betrüben:
Wer wollte ihn nicht lieben?

Drey-

Dreyzehnte Betrachtung.

Hier iſt die große Verbindung des Glaubens und der Liebe. Hier ſiehet man, wie dieſe beide Eigenſchaften als eine Kette in einander geflochten ſind! Wer glaubet, wird auch lieben, und wer liebet, der darf und ſoll auch glauben. Der Heiland preiſet die große Sünderin ſelig, weil ſie ihn ſehr liebte, und eben deshalb ſey ihr viel vergeben, denn ihre Liebe war ein Beweis des entzündeten Glaubens. Wie hätte ſie JEſum lieben können, wenn ſie nicht gewußt hätte, er könne und werde ihr vergeben, und ihr alſo ſeine Liebenswürdigkeit aus dem rechten Lichte offenbaren.

Dies iſt denn auch das vornehmſte Geſchäfte derer, die im HErren ſterben wollen. Das iſt ihr Schmuck und Ehrenkleid, Glaube und Liebe, ja es iſt der Inbegrif aller Gebote, und die wahre evangeliſche Vollkommenheit. In dieſem Geſetz iſt alles verfaſſet, und aller Troſt der Seele, ja alle Seligkeit liegt im Glauben und in der Liebe. Von dieſen beiden Tugenden kann man das mit Recht ſagen, was die Sittenlehrer ſo oft von der blos natürlichen Tugend ſagen: Sie macht ruhig, groß und freudig!

Je mehr ich alles zuverſichtlich ergreife, was in JEſu mir erworben iſt, deſto mehr reelle Seligkeit genieſſe ich ſchon hier in der Zueignung. Und je mehr ich auf den Flügeln der Liebe zu ihm hinauf ſteige, deſto himmliſcher werden meine Geſinnungen.

Laß dir alſo, meine Seele, nur etwas von dem vorſtellen, was dich zu dieſem Glauben und zu dieſer Liebe bewegen kann.

Merke doch mit wem es dein Glaube zu thun hat. Es iſt der Sünderfreund auf den du eben gewieſen biſt, und der auch eine Anweiſung von ſeinem Vater auf dich hat. Ihr gehört alſo zuſammen, und du möchteſt ſündigen, wenn du gegen ihn ſcheu und blöde wäreſt, und ihn nicht alles zutrauen wollteſt. Er iſt ja kein grauſamer,

kein ſtrenger HErr, dem du was abkaufen ſollſt, oder der ſich ſeine Gnade mit deinem armen Schweis und Blut bezahlen läſſet. Nein, er iſt ein guter, gnädiger, lockender, weidender, ſorgender Hirte. Er will gerne ſo viel Schafe haben, als er kann. Raum iſt noch für Millionen bey ihm. Er will auch nichts, als daß du zu ihm kommſt. Je anhänglicher du an ihn biſt, deſto mehr biſt du ihm willkommen.

Siehe doch die Sache, die du glauben ſollſt. Nemlich, daß GOtt war in Chriſto und verſöhnte ſchon die Welt mit ihm ſelber, und rechnete ihre Sünden nicht zu! Du ſollſt dich alſo auch für ein Theil dieſer ſchon mit GOtt verſöhnten Welt halten. Du ſollſt nur, da du GOtt verſöhnet biſt durch den Tod ſeines Sohnes, dich auch für verſöhnt halten. Dieſer Tod JEſu ſoll dein Ruhm, dein Loſungswort, dein Troſt wider die Sünde ſeyn, die du fühlſt, und der du gram biſt. Du kannſt doch dem offenbaren Wort GOttes keine Lüge aufbürden. Du kannſt ja keinen Einwurf dawider machen. Es ſteht ganz klar da: Er hat uns verſöhnet mit dem Leibe ſeines Fleiſches. Was zageſt du alſo? Berufe dich vielmehr am jüngſten Tage auf dies klare Wort. GOtt wird es dir nicht ablängnen. Und alſo ſollſt du nicht mehr glauben, als was Sonnenklar iſt, nemlich, daß GOtt dein gnädiger Vater iſt, und daß er an keine Strafe und Verdamniß ſondern an lauter Verſöhnung, Begnadigung und Friede denkt. Glaube doch dies eben ſo, wie du einer glaubwürdigen Nachricht Beifall gibſt.

Erwecke dich zu dieſem Glauben auch dadurch, weil er dir allein die Kraft gibt, die ſüſſe Frucht des Geiſtes in dir zu erzeugen, und zu genieſſen. Glauben iſt Bitten, und Bitten iſt Nehmen, denn wer glaubet, der betet, und wer bittet, der nimmt. Verſuche es alſo einmal, recht dreiſt zu glauben, und dich bey denen Gütern JEſu anzuſtellen, als wenn ſie eben für dich, und für keinen andern ſind. Stelle dich einmal ſo an, als wenn du die Gerech-

tigkeit GOttes biſt: was wirſt du alsdenn nicht empfinden! Dein Himmel lacht dir alsdenn — deine Freude kann niemand von dir nehmen — dein Elend iſt ein abgewälzter Stein, der nicht mehr auf dir, ſondern auf einem andern lieget. O wie ſüß iſt Glauben. Und du darfſt glauben! Ja du ſollſt glauben, daß deine Sünde an Einem Tage weggenommen ſey. Das Gebot des Glaubens gilt bey GOtt eben ſo viel, als das Gebot der Liebe, der Keuſchheit, der ganzen Tugend. Du haſt Erfahrungen, die dich zum Glauben leiten. Biſt du durch einen Urthelsſpruch vom Gnadenſtuhl abgewieſen, als du einmal hinzu gingeſt? Iſt dir das Wort der Verheiſſung vom Munde, oder vielmehr aus der Bibel weggenommen worden, ſeitdem du dich dran halten wollteſt? Hat GOtt ſeit der Zeit, als du Gnade ſucheſt, eine andre Heilsordnung als die, daß du durch den Glauben das Leben haben ſollſt im Namen JEſu, gemacht? Kann das aufhören, Gnade zu ſeyn, was einmal als Gnade, ohne Rückſicht auf Verdienſt, der Welt iſt publiciret worden? O ſo glaube denn und fürchte dich nicht! Je mehr du glaubſt, deſto mehr haſt du. Du willſt doch JEſum lieben: aber denn muſt du wahrhaftig erſt glauben, daß er dir alles vergeben hat. Alſo zwinge dich ſelbſt zu der ſüſſen Pflicht, von ihm dein Heil anzunehmen.

Ermuntre dich aber auch ihn zu lieben. O wie liebenswürdig iſt Er! Geſetzt du wäreſt ſein Feind, und noch nicht begnadigt: ſo haſt du doch ſchon lauter Liebenswürdiges an ihm. Wie kann er tragen uud dulden! Was für einen Abgrund der Zärtlichkeit ſagt das voraus! Er liebt dein Leben. Er kann alſo nicht von dir gehaſſet werden.

Wenn du aber unter der Zahl derer biſt, die gar nach der Liebe zu ihm durſtig ſind: ſo findeſt du noch mehr hinreiſſende Schönheit an ihm, die dich unmöglich kalt und gleichgültig gegen ihn laſſen kann. Siehe da, er iſt

der Sohn des Vaters, der Abglanz ſeiner Herrlichkeit, ſein Ebenbild in ſeiner menſchlichen Natur! Wenn du ihn ſehen könnteſt, wie er iſt: ſo möchteſt du nach dieſem Anblick aus aller Welt und Zeit laufen, bis du ganz nahe vor ihm wäreſt.

Er hat dich geliebet. Er will ſich wieder lieben laſſen. Und wenn er es nicht wollte: ſo kannſt du ihm ſagen: Liebe fodert Gegenliebe. Dieſe beide Dinge ſind genau verbunden. Ich kann ſie nicht trennen. Ich muß dich, JEſu lieben, und du muſt dich von mir lieben laſſen.

Welche Ehre, welche Gnade ihn zu lieben, die Quelle aller Schönheit! Alles an ihm iſt der Liebe werth. Sein Blut macht dich rein. Seine Niedrigkeit war für dich ein Opfer des Gehorſams. Seine Lippen ſind voll holdſeliger Worte. Wie manches gute Wort hat er für dich ſchon geredet. Seine Augen haben Liebesthränen für dich vergoſſen. Seine Hände ſind voller Ströme von Wohlthaten.

Kannſt du ihn noch nicht lieben; ſo höre: Er hat dich mehr geliebt, als du ihm aus Liebe geben ſollſt, und wird dich auch noch lieben, wenn du ihn gleich vergeſſen ſollteſt.

Auf die Liebe zu ihm hat er den ganzen Preiß aller ſeiner Güter geſetzt. Wer ihn liebet, dem wird er Kraft geben, ſein Wort zu halten, der Vater wird ihn lieben, und ſie werden kommen und Wohnung bey ihm machen.

Die Liebe iſt das Leichtſte und Süſſeſte, was er von dir fodern kann. Verſuche es mit der Liebe zu ihm. Es wird dir gelingen. Stelle dir ihn, deinen Heiland nach allen Beſchreibungen vor, die du in der Schrift von ihm findeſt. Es wird dir ſo damit gehen, wie mit einem ſchönen Gemählde. Es wird ſich dir zuletzt unauslöſchlich eindrücken. Seine Züge werden dich überall begleiten. Es

wird dir zur ſüſſen Gewohnheit werden, daran zu gedenken. Die Liebe macht das Sterben leicht.

Und damit ich alles zuſammen nehme: Er iſt dein Licht, dein Weg, dein Leben, deine Burg, dein Erlöſer, dein Bräutgam — dein Schild, deine Wohnung, dein Fürbitter — Ja er iſt der Einzige, der in der Ewigkeit dein ewiges Leben ſeyn wird.

Liebe ihn alſo, denn wenn du viel liebeſt wird dir viel vergeben. Willſt du alſo der Vergebung gewiß ſeyn: ſo fange an, nach ihm zu fragen, ihn deinen Troſt zu nennen, ſeine Füſſe mit Thränen zu küſſen, und wenn du darin bis ans Ende bleibſt: ſo biſt du vollkommen.

Bewegungsgründe zur Treue und Beſtändigkeit.

Wir ſind Chriſti theilhaftig worden, ſo wir anders das angefangne Weſen bis ans Ende veſte behalten. Ebr. 3, 14.

Dich bitten wir, der GOttheit Geiſt,
Der du, was uns Armen fehlet, weißt,
Lehrer! Tröſter! hilf uns
Beſtändig bleiben
Und mit mehr, als Blute unterſchreiben
Uns, dem Lamme GOttes.

Durch ihrer Reizung Schattenſpiel
Lockt die Welt uns oft von unſerm Ziel;
Wankelmuth und Leichtſinn
Machen uns träge,
Und verderben durch des Fleiſches Pflege
Eifer, Kampf, und Palmen.

Drum mach' die erſte Liebe neu,
Daß kein Fürſt der Engel fähig ſey,
Uns im Licht der Blendung
Von GOtt zu ſchrecken;
Laß uns immer deinen Frieden ſchmecken,
Der Ewigkeit-Frieden!

Vierzehnte Betrachtung.

Beſtändigkeit in allem angefangnen Guten des chriſtlichen Verhaltens iſt nicht nur das letzte Ziel zur Krone, ſondern die Krone ſelbſt, und die Hauptſchönheit des Chriſtenthums. Wie ſehr ſind aber die daran zu erinnern, die durch ein langes Leben in der Welt, durch eine Menge der Verſuchungen, ja oft durch die Schwachheit ihres Alters ſelbſt ſich zuweilen ermüden laſſen! Wie? wenn der Tod ſie in dieſer Nachläßigkeit überfiele: mit welchem Schrecken würden ſie ſich anſehen, daß ſie noch zum Anfange der Laufbahn zurückkehren müßten, da ſie glaubten, am Ziel derſelben zu ſtehen?

Beſtändigkeit und Treue begreift die Entſchloſſenheit in ſich, das, was man einmal ergriffen hat, als ſeinen Troſt und Theil, auch beſtändig zu erhalten, und ſeine Geſinnungen zu verſtärken. Man muß die erſte Liebe in ſich erneuren laſſen. Man muß bis ans Ende von dem Heilande ſo eingenommen ſeyn, als man es im Anfange der Begnadigung war. Man muß der Sünde nicht etwa nur eine Schlacht liefern, und ihr hernach das Feld überlaſſen; ſondern mit wahrer Streitertreue den Feind, der uns einmal gefährlich war, immer wieder von neuem, und ſo lange angreifen, bis er ſtirbt, oder bis wir ſterben.

Und wie viel Bewegungsgründe können hier der Seele vorgelegt werden!

Paulus gibt wohl den wichtigſten Grund an. Er ſpricht: Wir ſind Chriſti in ſo fern, und nur ſo lange theilhaftig worden, als wir veſt bleiben bis ans Ende! Alſo hört unſer Theil an Chriſto auf, wenn das Ende nicht ſo iſt wie der Anfang, oder wenn wir Glauben und gut Gewiſſen verlieren. Dies geht einmal ganz natürlich zu, und ſodann iſt es völlig mit GOttes Abſichten übereinſtimmig. Der Glaube iſt die Hand, die Chriſtum nimmt, und dadurch hat er Theil an ihm. Wo nun der Glaube verloren geht, da iſt auch das Theil an Chriſto gleichſam aus der

Hand geworfen, da nimmt man ihn nicht mehr, da hat man ihn alſo auch nicht mehr. GOtt hat eben dies gedrohet, und die Worte Heſek. 3, 20: Wo ſich der Gerechte von ſeiner Gerechtigkeit wendet, und thut Böſes: ſo werde ich ihn laſſen anlaufen, daß er muß ſterben, und aller ſeiner Gerechtigkeit die er gethan hat, ſoll nicht gedacht werden, ſondern in ſeiner Uebertretung und Sünden, die er gethan hat, ſoll er ſterben, müſſen ein Donnerſchlag in allen Wankelmüthigen und lauen Seelen ſeyn. Man darf aber auch hiebey nicht eben ſagen, daß GOtt etwas mehr thue, als was ſeiner Gerechtigkeit, die es zuläßt, gemäß ſey, und was von ſelbſt aus dem Verhalten des Menſchen erfolget. Denn die Erfahrung lehret es oft, daß der Rückfällige ärger wird, als er vor ſeiner erſten Bekehrung war. Wenn er einmal der Sünde den Geſchmack abgewonnen hat: ſo bleibt ſie ihm ſüſſer als jemals. Satan hält denn auch keinen Ruhtag, ſondern bereitet ſeine Lockſpeiſen nun um deſto niedlicher und reizender, je lieber es ihm iſt, daß ein alter Gläubiger, eine ihm längſt entflogene Taube in ſein Netz gefallen iſt. 2 Petr. 2, 20.23. Die Unbeſtändigkeit hat aber auch ſo etwas an ſich, welches dem HErrn durchaus ein Greuel ſeyn muß. Sie iſt ein Beweiß, daß es uns vielleicht nie ein rechter Ernſt mit allem geweſen ſey, was wir anfingen. Unſer Wille, unſer Herz war etwa gar nicht völlig darin intereßirt. Und doch macht die Uebergabe des ganzen Willens das Hauptwerk der Bekehrung aus. Die Unbeſtändigkeit mißfällt ihm auch deshalb, weil er alsdenn ſeinen Endzweck gar nicht an uns erreicht, weshalb er uns geſchaffen, erlöſet und berufen hat. Sein Endzweck geht auf die gänzliche Umbildung des Herzens, und auf die Aehnlichkeit mit ihm. Alsdenn nur ſind wir reif zu einem beſſern Leben. Durch die Unbeſtändigkeit aber gerathen wir in die ganze vorige Zerrüttung. Das Werk GOttes an uns iſt alſo ganz umſonſt geweſen. Wie aber kränket ſich nicht ein Baumeiſter, wenn ſein

Gebäude, woran er etliche Jahre gearbeitet hat, nun mit einem mal einſtürzt; und ſollte es dem HErrn nicht kränken, wenn es ihm ſo mit uns geht? Wenn der HErr eine unbeſtändige Seele alſo anredet: Siehe, alſo iſt an dir alles umſonſt geweſen! Was habe ich nun von meiner Arbeit? Jene Lockungen, jene Wohlthaten, jener tägliche Angriff an dein Herz, jenes Heben, Tragen, Verſchonen, jene gute Triebe, jener Beiſtand, jene Liebkoſungen, jenes erhörte Gebet, alles iſt mir nicht an dir gelungen: ſo muß ihr dies die größte Beugung verurſachen, daß ſie ihrem HErrn unnütze Mühe gemacht hat.

Aber, was den Menſchen am meiſten vor dieſer Unbeſtändigkeit bewahren ſoll, iſt das, daß er Chriſtum verlieren möchte, und alles Gute. Wie, ſollte eine Seele denken: Ich habe gekämpft, geglaubt, gehofft — Meine erſte Umkehr hat mir ſo viel Schmerzen gekoſtet, und nun ſoll alles für nichts geachtet ſeyn? Ich hatte JEſum, ich kannte ihn, ich ſchmeckte mein Theil an ihm, und nun, wenn ich ſterbe, ſo iſt er weg, da er mir am nöthigſten wäre? Ich war zehn, zwanzig Jahre treu, und ein Jahr Untreue, macht, daß alle jene zehn Jahre, mit ihrer geſammten Mühe in gar keine Betrachtung mehr kommen? Wie? JEſum verloren haben! Wie ſoll ich das Unglück nennen? Was bleibt mir denn noch? ohne ſein Blut, Geiſt, Gnade, Seligkeit und ewiges Leben zu ſeyn? Kann etwas ſchrecklichers erfunden werden?

Jedoch es gibt noch mehr Aufmunterungen zur Treue. GOtt iſt treu, ſein Bund ſteht feſt, und ich ſollte es unredlich meynen? Dieſe Bundesverletzung kränkt gar zu ſehr! — —

Wie bald, wie bald kann nicht auch mein Ziel da ſeyn! Vielleicht heute laſſe ich mir Eine Sünde gefallen — und morgen bin ich nicht mehr! Jener Eine Genuß alſo ſollte der mich bethören? Sollte ich nicht den letzten Schritt noch wagen? Wie? am Ende ſollte ich mich ſelbſt alſo anreden: Schrecklicher! du haſt in einer Minute alles verloren,

ren, was du nie wiederfindeſt! Es wäre nur noch auf etliche Tage angekommen: ſo hätteſt du völlig geſieget! ——

Nein, dieſe Sprache mag ich nicht führen. Im Gegentheil, ich habe Mittel in der Hand meiner Unbeſtändigkeit vorzubeugen. Ich will an meine vorige Reinigung, und an die empfangene Gnade gedenken. Wie ſüß war die! die ſoll mir ein Gegengift wider alle fremde Reizungen ſeyn! Ich habe einen Heiland, der gewiß dafür ſorgen wird, daß ich ihm nicht entfalle. So leicht wird er mich nicht wegwerfen. Dies ſoll mir einen Muth machen, wenn es mir ſo vorkommt, als wenn mich nichts mehr hält, als wenn ich ohne Stab und Führer bin, als wenn die Sünde halb allmächtig in ihren Reizungen wäre: denn will ich auf JEſum den Vollender ſehen: denn will ich mit ihm reden und ihm ſein Wort vorhalten, und denn, wenn er ſehen wird, daß ich nicht mit gutem Willen von ihm weiche: ſo wird er mich ſtärken, und wenn meine Hand müde iſt, ihn zu halten: ſo wird er mich deſto ſtärker halten.

Dies, o Seele! überlege alles ſehr oft, wenn dich der Unbeſtand heimſucht. Biſt du aber gar ſchon abtrünnig geworden: ſo verſäume keinen Augenblick. Stehe auf, ſtehe auf! die Krone iſt in den Staub gefallen. Aber JEſus hat Gaben empfangen auch für die Abtrünnigen. Pſ. 68, 19. So lange du doch unter dem Himmel der Gnade lebſt: ſo iſt noch Rath für dich. Es wird dir vielleicht viel Mühe koſten umzukehren: aber laß dichs nicht verdrieſſen: wenn du nur wieder Chriſti kannſt theilhaftig werden. Er hat den David zurecht gebracht, und kann dich auch wieder zurecht bringen. Wenn auch deiner vorigen Gerechtigkeit nicht mehr kann gedacht werden: ſo wird doch GOtt der Gerechtigkeit JEſu nicht vergeſſen können. Aber wo du ſaumeſt, und es nicht jetzt recht ehrlich meyneſt: ſo iſt kein Rath für dich. Darum, was du thun willſt, das thue bald!

Ermahnung zur ſorgfältigen Erhaltung des Lebens.

Niemand hat jemals ſein eigen Fleiſch gehaſſet, ſondern er nähret es, und pfleget ſein. Epheſ. 5, 29.

Mein Leben, HErr! iſt deine Gabe,
Des Lebens Endzweck iſt mein Glück.
Weh mir! daß ichs verwünſchet habe;
Heil dir! du gabſt mirs oft zurück,
Wenn ich zu unreif um zu ſterben,
Doch blind genung, um zu verderben,
Feigherzig mir den Tod erbat.
Ich danke dir, daß deine Güte
Den Baum in ſeiner jungen Blüthe,
Nicht gleich im Zorn entwurzelt hat.

Wie aber? wenn du im Gerichte
Mich fragen wirſt: Wie lebteſt du?
Wo ſind von jedem Tag die Früchte?
Wie brachteſt du die Jahre zu? — —
HErr, ich verſtumme! — Hör' mein Flehen,
Laß mich noch Gnadentage ſehen,
Und wenns ein einzig Jahr nur wär:
So wollſt du mich dies Jahr noch tragen,
Und fruchtbar machen, und einſt ſagen:
Ein Jahr dem HErren lebte er!

Funfzehnte Betrachtung.

Es würde ein unbilliger Vorwurf gegen die öftern Ermahnungen ſeyn, an den Tod zu gedenken, und ſich von der Anhänglichkeit an die gegenwärtige Welt loszumachen, wenn man glauben wollte, daß dadurch die nöthige Vorſorge zur Erhaltung des Lebens aufhören möchte. Und zu dem Ende wollen wir jezt von der nöthigen Erhaltung des Lebens auch mit denen Kranken reden.

Wenn man die unſichre Hofnung zum Leben, und die beſtändige Thränen über die Beraubung des Lebens denen Kranken zu verweiſen ſucht, ſo geſchicht dies nur deshalb, damit die daraus entſtehende Sicherheit, und der thörichte Aufſchub der Bekehrung vieler Kranken, die ſich mit dem Leben ſchmeicheln, verhütet werde. Aber es kann doch immer noch damit beſtehen, beſonders bey denen, die ihres Heils gewiß ſind, daß man ſie bey aller der Sehnſucht, die ſie nach dem Tode haben, auch für die Fortſetzung dieſes Lebens aufmuntert. Wir ſind dies um ſo viel eher zu thun verbunden, da der Ueberdruß am Leben oft aus unlautern Abſichten entſteht, und eben dergleichen Folgen nach ſich zieht. Die Sehnſucht nach dem Tode kann mit der Sorge für die Erhaltung des Lebens ſehr wohl beſtehen. Mann kann es keinem verwehren, daß er einen beſſern Zuſtand verlangt, dies iſt vielmehr ein Beweiß von der lebendigen Hofnung eines beſſern Lebens; allein man wird doch auch ſo vernünftig ſeyn, daß man den gegenwärtigen Zuſtand auch ſo lange zu nutzen, zu verbeſſern, und gut zu finden ſuchen muß, als es uns aus wahrer göttlicher Weisheit nicht erlaubt iſt, von ſelbſt durch die Hütte der Sterblichkeit zu brechen, und das beßre Leben durch gewaltſame Mittel befördern zu wollen.

Zur Erhalung des Lebens gehören folgende Begriffe, die beſonders mit allen ihren Beweggründen dem Gemüth des Chriſten lebendig eingedruckt werden müſſen:

Erſtlich: Hüte dich, daß du das Leben, es ſey um welcher Urſache es wolle, nicht blos allein für ein trauriges oder gar ſchädliches Geſchenk halteſt, ſondern die weiſe und wohlthätige Endzwecke deſſelben einſeheſt und gebraucheſt. Urtheile daher in der Betrachtung, da dein Leben ein Weg zur Ewigkeit, ein Stand der Bildung der Seele iſt, nicht geringſchätzig davon. Siehe deinen Leib an! Verdient dies Meiſterſtück nicht eine möglichſt beſte Fortdauer? Siehe die Wohlthaten der Schöpfung an, die Spuren der Vorſicht, und alle die gute Früchte der Handlungen, die du im Leben genieſſen kannſt! Durch den Fall iſt die Erde verflucht, durch die Wiederbringung des Segens in JEſu iſt ſie wieder geheiligt. Du lebeſt nun nicht mehr ein blos thieriſches Leben, ſondern ein Leben in Gnade. Dein Geburtstag kann nicht mehr verflucht werden, denn du biſt nicht allein vom Willen des Fleiſches, ſondern auch aus GOtt geboren, und in dieſer Betrachtung hat auch dein natürliches Leben einen hohen Adel.

Zweitens: Du biſt alſo verbunden für die Erhaltung des Lebens zu ſorgen. Wenn du alſo bey deiner Krankheit die Verſichrung haſt, du könnteſt jetzt ſelig ſterben: ſo freue dich darüber; aber eben die Sehnſucht nach dem Tode nebſt der Gewißheit der Seligkeit muß dir ſtatt eines Gewürzes in die Bitterkeiten des Lebens dienen. Eben darum, weil du nicht mehr fürchten darfſt, unter dem Zorn GOttes zu leben, ſo kannſt du die Fortſetzung des Lebens deſto vergnügter antreten, weil du nun erſt recht ſicher biſt, daß du forthin nicht umſonſt, nicht ohne Abſicht und Nutzen leben werdeſt. Nun, nachdem du in JEſu lebeſt, wirſt du erſt deines Lebens recht froh werden. Du kannſt deine Begierden doch nach oben richten, und beſonders alsdenn wünſchen, vollendet zu ſeyn, wenn dir die Sünde, wider alle deine gute Beſtrebungen, noch ſehr anklebet.

Wie viel Schaden richtet nicht oft die natürliche Muthloſigkeit, da man nicht länger leben will, an! Man ſollte denken, wenn man einige, auch gute Seelen, von der Abneigung zum Leben reden höret, als wenn GOtt ihnen überaus viel Böſes, und unendlich viel grauſames Unglück hier zuſchickte. Sie thun GOtt aber offenbar unrecht, und verſündigen ſich durch Undankbarkeit an ſeinen Wohlthaten. Die gar zu weit getriebne Verachtung des Lebens führet oft zu einem tiefen und freſſenden Gram. Der Gram aber iſt doch immer eine verbotne Traurigkeit der Welt. Und wie oft ſteht er mit der Verſuchung zum Selbſtmorde in genauer Nachbarſchaft. So etwas ſollte aber wohl einem Chriſten nicht einkommen, der da glaubt, daß ſein Leben, ja ein jeder Tag, ein erkauftes Leben, und ein durch den Tod JEſu verlängerter Gnadentag ſey.

Viele Kranke verſäumen die heilſame Mittel zum längern Leben, ſelbſt die Arzeney, den Gebrauch ſtärkender Mittel, und die Ermunterung des Gemüths, und dies bleibt doch allemal der allerfeinſte Schritt zu jenem Selbſtmorde. Deshalb eben ſagt Paulus: **Niemand hat ſein Fleiſch gehaſſet, ſondern er nähret es, und pfleget ſein.** Er thut nicht nur gut daran, ſondern es iſt auch eine heilige Pflicht für ihn, es zu thun? Gereuet es denn GOtt, daß er uns auf die Welt geſetzt hat? Oder rottet die Gnade wohl den Naturtrieb zum Leben aus? Er erhält es ja ſelbſt, er muß dazu die gütigſte Abſicht haben, und eben die Mühe, die ſich GOtt ſelbſt zur Erhaltung des Lebens gibt, muß uns zu einer gerechten und demüthigen Nachahmung reizen: denn er thut nichts, wovon er nicht haben will, daß wirs auch thun ſollen.

Wir ſind bey der Verachtung des Lebens auch dem Vorwurf des geiſtlichen Müßiggangs gar zu ſehr ausgeſetzt. Wir können nie ſagen, daß wir unſer Tagewerk ſo vollkommen ausgerichtet haben, als es ſeyn ſollte. Wir werden

den noch immer bey einem långern Leben etwas Gutes zu thun finden; wenigſtens werden wir noch zu leiden bekommen, und es gehört das Leiden gleichfalls zu unſrer beſtimmten Arbeit in der Nachfolge JEſu. Wir ſind auch dem Nächſten noch unſer Leben ſchuldig. Wenn gleich unſer Platz ſehr bald beſetzt werden kann, ſo konnte doch der, der ihn alsdenn einnimmt, noch einen andern Ort haben, Gutes zu thun, ohne den unſrigen. Hier darf nie jemand müßig ſtehen. Hier findet ſich Gelegenheit, zu reden, zu tragen, zu geben, zu tröſten, zu arbeiten.

Sorge alſo, mein kranker Freund! auch ein wenig noch hier zu bleiben. Halte den Verdruß am Leiden des Lebens, mit der Glaubensfreude des ewigen Lebens nicht für einerley. Brauche die Mittel zu deiner Selbſterhaltung, die Arzeney, die Speiſe, die Ermunterung des Gemüths.

Ja ſprichſt du: Ich fürchte mich nur zu ſündigen, und ich wollte lieber ſterben, als ſündigen. Ach Freund! dies iſt zwar gut geſagt, aber ſey herzhafter gegen die Sünde, die JEſus in dir ſchon wird dämpfen helfen. Dadurch kannſt du dich beſſer an der Sünde rächen, wenn du ſageſt: So GOtt will, ſo mag ich leben, um dich o Sünde, noch mehr zu kränken!

Oder du denkſt vielleicht: Ich ſehe nichts mehr was ich erhebliches thun könnte. Ich kann etwa noch blos an-

dern

dern zur Laſt, zur Aergerniß, zum Exempel der Strafe leben. GOtt kann noch um meiner vorigen Sünde etwas verhängen, welches mich mit Schande überhäuft, und andern zum Anſtoß wird. —

Aber Kleinmüthiger, warum biſt du ſo furchtſam? Dein Vater kann und wird nichts Böſes mit dir thun. Dies laß dir gnug ſeyn. Hat er uns befohlen, daß unſre Liebe die Menge der Sünden des Nächſten bedecken ſoll: ſo wird er dies Gebot auch durch ſich ſelbſt erfüllen. Seine Liebe wird deine Schande bedecken.

Lebe alſo, ſo lange der HErr will, und du kannſt. Denn du lebſt ihm dem HErrn ſelbſt, nnd wenn du ſtirbſt, ſo iſts doch unendlich ſüſſer, wenn man ſagen kann: GOtt ſchickt ſelbſt den Boten nach mir. Er holt mich ſelber ab!

Von der Pflicht gegen die weiſe Ordnung GOttes im Leben und Sterben der Menſchen.

GOtt hat gemacht, daß von einem Blute aller Menſchen Geſchlechte auf dem ganzen Erdboden wohnen, und hat Ziel geſetzet, zuvor verſehen, wie lange und weit ſie wohnen ſollen; daß ſie den HErren ſuchen ſollen --- Apoſt. Geſch. 17, 26. 27.

Du ſiehſt auf mich — Ich kann es wiſſen,
O GOtt! weil du nach weiſen Schlüſſen
Mir jeden Tag beſtimmt, und abgewogen haſt!
Wie klein bin ich! — Ein Sperling iſt noch kleiner,
Doch fällt ohn' deinen Willen keiner —
Und meine Aufſicht iſt dir niemals eine Laſt.

Wie kann ich denn, wie darf ich zagen,
Wo ſo viel Ordnung herrſcht? Die Plagen
Sind mit dem Glück, wie Tod und Leben gleich vertheilt.
Die Hofnung ſoll mich freudig machen,
Die Ungewißheit lehrt mich wachen,
Daß mich niemals zu früh der Zukunft Ziel ereilt.

Nicht beſſer, HErr! als meine Väter,
Bin ich, ein jüngrer Uebertreter!
Kein beſſer Loos als ſie, erwarte ich von dir.
Ich ſehe auf des Todes Straſſen
Ein Heer, bereit mich anzufaſſen —
Ich ziehe mit, zu deiner Ruhe ziehen wir.

Sechs=

Sechszehnte Betrachtung.

Wir müſſen die Spuren der göttlichen Regierung in der geſammten Haushaltung der Welt wahrnehmen, weil keine einzige iſt, die uns nicht in der Bewunderung, und in dem Gehorſam gegen GOtt ſtärken könnte. Ich beſchäfftigte mich vor kurzem mit dieſem Gedanken, und es fiel mir ſodann beſonders die Ordnung GOttes im Leben und Sterben der Menſchen in die Augen, ſo wie uns dieſelbe in einem vortreflichen Buche eines ſehr berühmten und hochverdienten Mannes *) einnehmend und erbaulich vorgeſtellt wird.

Ich will nur folgende von denen dabey anzuſtellenden Betrachtungen in dieſem Blatte mittheilen.

GOtt beobachtet die genaueſte und wunderbarſte Ordnung in unſrem Leben und Sterben, daß er überhaupt nach Zuſammenrechnung gewiſſer Jahre eine proportionirte Anzahl von Menſchen aus jeden Altern ſterben läßt, ſo daß alſo der Tod nicht auf einem Ohngefähr beruhet, und daß er hinraffen könne, wen und wie viel er will, ſondern, daß er hierin ſeine beſtimmte Verhaltungsregeln hat. Er nimmt von 35 bis 36 Lebenden nur Einen. Denn aber werden immer nach gleichem Verhältniß mehrere geboren, als jährlich ſterben, ſo daß die Anzahl der Sterbenden zu denen Gebornen wie zehn zu zwölfe iſt. Es bleiben alſo noch immer einige mehrere zu einem neuen Anwachs

*) Ich meyne hier des Herrn Oberconſiſtorial-Raths Süßmilch in Berlin: Göttliche Ordnung in denen Veränderungen des menſchlichen Geſchlechts aus der Geburt, dem Tode, und der Fortpflanzung deſſelben. Zwo Theile in 8 1761. Ich habe daraus zu obiger Betrachtung etwas geſammlet, weil es eine nothwendige Beziehung auf die wahre Sterbensgedanken eines Chriſten haben kann.

wachs der Welt übrig, als von dem alten oder auch von dem jungen Stamme abgehen. Die Herrſchaft des Todes iſt daher nie ſo groß als die Kraft des Lebens, und der HErr, der ſeine Menſchen liebt, weiß noch immer, ohnerachtet alles Verderbens, wodurch das ganze Geſchlecht der Menſchen völlig ausgerottet werden könnte, dem Tode, als dem Sold der Sünde, ſeine Niederlage einzuſchränken.

Sodann äuſſert ſich auch eine beſondre Weisheit GOttes in denen Altern der ſterbenden Menſchen. Im erſten Jahren der Kindheit ſtirbt ohngefehr ein Kind von 3 bis 4; im fünften, eins von 25, im ſiebenden 1 von 50, im zehnten 1 von 100, im vierzehnten und funfzehnten eins von 200. Das zwanzigſte Jahr iſt mit dem funfzehnten faſt gleich. Vom fünf und zwanzigſten Jahre an wird die Sterblichkeit wieder gröſſer. Im 30ſten ſtirbt einer von 60, um das fünf und dreißigſte einer von 50, um das vierzigſte einer von 44, um das funfzigſte einer von 30, um das fünf und funzigſte einer von 25, um das ſechzigſte einer von 20, um das fünf und ſechzigſte einer von 15, um das ſiebenzigſte einer von 10, um das fünf und ſiebenzigſte einer von 7, und endlich um das achtzigſte Jahr einer von 5. Wie herrlich ſpiegelt hier die Weisheit und Güte GOttes durch, daß er die Menſchen in denen Jahren der Jugend, da ſie zum Dienſte der Welt nutzbar gebildet werden ſollen, am meiſten verſchonet. Und demnach wie gleich und Verhältnißmäßig führt er die Menſchen aus der Welt heraus! Die Dauer des Lebens aller Menſchen iſt auf das genaueſte beſtimmt. Wenn tauſend ſterben: ſo iſt darunter überall eine meiſt gleiche Anzahl von 20, 50, 60, 80jährigen. Die Verſchiedenheit der Himmelsgegend und Nahrungsmittel hindert dieſe Ordnung gar nicht. Zwar die Lebensart der Menſchen, ihre Laſter, Kriege, allgemeine Seuchen, können in einigen Jahren mehrere wegraffen, als in andern: aber hier hat die göttliche Vorſehung wieder geſorgt, daß in denen folgenden Jahren der gar zu großen, und ſo fortgeſetzten Sterblichkeit Gränzen

geſetzt,

geſetzt, und die vorige Ordnung wieder hergeſtellt, ja daß der Abgang derſelben reichlich wieder erſetzt wird. Die große Menge der Krankheiten, ihre verſchiedne Art, ihre hinreiſſende Gewalt, vermögen weiter nichts, als daß ſie, die ſchon abgezählte Anzahl der Menſchen dem Tode überliefern. An denen Krankheiten, woran es ſcheinet, daß ein jeder ſterben müſſe, weil viele daran ſterben, beobachtet man doch dieſe Ordnung, daß auch nicht mehrere davon hingeriſſen werden, als für jeden Perioden des Alters nöthig ſind. Nach dem ſchon geſagten Verhältniſſe, da die allgemeine Sterblichkeit in Städten und auf dem Lande zuſammen jährlich von 35 bis 36 Lebenden Einen einzigen ins Reich des Todes verſetzt, geſchicht es alſo, daß die eine Hälfte aller Menſchen, bis zum zwanzigſten Jahre von dieſem Schauplatz wieder abtreten muß, und die andre Hälfte braucht dreymal ſo viel Zeit zu dieſem Abtritt. Man ſieht aber auch aus der allgemeinen Berechnung, wie wenig Hofnung die Menſchen zu einem hohen Alter haben, indem nur Einer von 6 Menſchen das ſiebenzigſte, und einer von 20 das achtzigſte Jahr erreicht. Man kann ferner aus der Erfahrung und denen Regiſtern der Sterbenden lernen, daß in gewiſſen Jahren die Hofnung zu leben mit der Furcht zu ſterben wo nicht gleich groß, ſo doch auch nicht ſehr verſchieden ſey. Dies gehet faſt bis zum 38ſten Jahre, da Furcht und Hofnung gleich ſtark ſind, wenn nemlich keine andre gewaltſame Urſache der Sterblichkeit dazu kommt. Nach der Zeit aber vermehret ſich die Furcht vor der Hofnung, weil alsdenn die Anzahl der Sterbenden an allen Orten überhaupt gröſſer wird. Eben ſo kann man auch wahrſcheinlich machen, daß die alte Meynung von der Gefahr der Stuffen-Jahre ſo allgemein und gegründet nicht ſey, als man ſie ſich vorzuſtellen pflegt. Beſonders was das hohe Stuffenjahr, oder das 63ſte Jahr anbetrift: ſo findet ſich die Gefahr, darin zu ſterben, nicht ſo gros, als die im 64ſten und noch mehr im 65ſten iſt. Noch iſt mir auch dies merkwürdig vorgekommen,

daß durch Unglücksfälle, z. E. durch Ertrinkung im Waſſer, durch Todſchlag, durch die Wuth der Thiere, durch einen jähen Fall, durch Schrecken und andre gewaltſame Arten die allerwenigſten ſterben, und zwar meiſtens nur iſt unter 62 Menſchen Einer, der auf die Weiſe ſein Leben verlieret. So ſind auch nicht alle Jahrszeiten dem Leben der Menſchen gleich gefährlich. Das Frühjahr iſt dem Tode am günſtigſten, und der ſchöne May, da alles aufzuleben anfängt, iſt gefährlicher, als der Merz und April. So bald aber mit dem Junius die Wärme beſtändig zunimmt: ſo nehmen die Krankheiten, und die Sterblichkeit wieder ab. Der Sommer und der Herbſt ſind alsdenn der Geſundheit und dem Leben günſtiger, als der Winter. Ja es hat ein andrer Gelehrter, nach Feſtſetzung einer beſtimmten, vermuthlichen Anzahl aller lebendigen Creaturen auf dem ganzen Erdboden ſo gar berechnen wollen, wie viel Menſchen auf der ganzen Erde in Einem Tage, Verhältnißmäßig ſterben mögen, und er glaubt, daß täglich 30000 Menſchen ſterben.

Alle die Sätze, worauf die bisher hier angeführte Schlußfolgen, und herausgezogne Beſtimmungen ſich gründen, kann man in dem angeführten Werke mit Vergnügen weiter nachleſen.

Ich will anjetzt nur die Anwendungen für Lebende und Sterbende unter meinen Leſern hieraus beyfügen.

Erſtlich bewundre ich die liebende und mächtige Vorſehung GOttes über unſer geſammtes Leben. So iſt alſo nicht der geringſte Bettler, nicht ein Säugling an der Mutter-Brüſten, deſſen Ziel von Tagen oder Jahren nicht auf das Buch GOttes geſchrieben wären! So lenkt alſo der HErr eines jeden Lebensfaden, bis an den Punkt, da er zerſchnitten werden ſoll! Warum ſpricht denn ſo mancher: Mein Weg iſt dem HErrn verborgen? Jeſ. 40, 27. Und warum handelt der Menſch

ſo,

ſo, als wenn er der Gebieter ſeines Lebens in allen Jahren wäre, oder als wenn es ihm frey ſtünde, dies oder jenes Jahr nach ſeinem Wohlgefallen zu brauchen? Wie groß iſt die Mutterliebe GOttes gegen die Menſchen, wie ſo allgemein iſt er doch ein Hirte ſeiner ganzen Herrde, ſie beſtehe, aus Juden, Heiden, und Chriſten! Er läßt ſie alle an der nemlichen Ordnung des Lebens Theil haben. Auch unter denen abſcheulichſten Menſchen behütet er immer eine gleiche Anzahl von ihnen vor dem Tode, und vor mancherley Unglücksfällen. Wie ſehr ſollte uns dies nicht zu einer allgemeinen Menſchenliebe bewegen, wenn Menſchen ohne Unterſcheid ſo theuer in GOttes Augen ſind! Und können wir denn wohl zweifeln, daß, da ſie GOtt alle nach einerley Ordnung und Rang leben und ſterben läßt, ſeine Erlöſung und die Gnade in JEſu Chriſto nicht auch gleich ſtark und allgemein, es ſey auch unter welchen Bedingungen es wolle, ſeyn werde? Allein was ſieht man in der Welt häufiger, als die Unterdrückung, und Geringſchätzung des Lebens der Armen, der Unterthanen und des Pöbels? Der Mann von Stande und Anſehn glaubt, daß an dem Leben der niedrigſten Menſchen nichts gelegen ſey. Er ſchont nur das Seinige: aber er vergißt oft zu ſeinem eignen Unglück, daß er zuſammt ſeinem Knechte auf einer gleichen Liſte des Lebens, und in einer gleichen Rangordnung des Todes ſtehe; ja daß er oft, bey aller Verzärtelung ſeines Lebens, am erſten von jener Liſte weggeſtrichen werden könne. Wie gütig iſt GOtt beſonders gegen die zarteſte Kinder, da in einer Zeit vom erſten bis zum zwanzigſten Jahr, nach einem gewiſſen Verhältniſſe über 500 wegſterben! Wie zeitig ſucht er ſie wegzuraffen vor dem Unglück, da ſie unſchuldig und ſelig in gröſſrer Anzahl ſterben können, als die andre, die ſchon mehr Zubereitung zur Ewigkeit brauchen, und die er daher auch mit mehr ſorgender Treue länger erhält und duldet!

GOtt! wie iſt deine Güte ſo groß, und wie reichet ſie doch ſo weit, und weiter als der Himmel iſt! Was für

Sorgfalt magſt du denn nicht für mein Glück, für meine Seligkeit in deiner Vorſehung beſchloſſen haben, da du für meinen Eingang und Ausgang des Lebens ſo ſehr ſorgeſt. Wie oft habe ich mein ganzes Vertrauen nur auf die Mittel der Erhaltung geſetzt, wenn ich dabey ganz vergaß, daß ich dir doch auf keine Minute, auch nicht eine Handbreit länger und weiter ausweichen könnte, als du es auf dein Buch geſchrieben haſt!

Es wäre aber thöricht, wenn nun ein Menſch aus dieſer genauen Ordnung GOttes einen Schluß machen wollte, als wenn das Ziel ſeines Lebens ohne ſein Verhalten beſtimmt wäre, oder als wenn er auf gut türckiſch glauben wollte, wenn er auch Gift und Raſerey zu ſeinem Tode brauchte: ſo wäre dies alles doch nicht ſchädlich, wenn es GOtt nicht ſo haben wollte. Es iſt wahr, daß unſer Leben auf eine gewiſſe Höhe der Jahre beſtimmt iſt: aber iſt nicht bey dieſer Beſtimmung mit darauf geſehen worden, wie wir uns ſelbſt vorſetzlich und gewaltſam in unſrer Aufführung zu einer gewiſſen Abkürzung oder natürlichen Erhöhung des Lebens verhalten werden?

Auf der andern Seite wäre es aber auch ſehr thöricht, wenn man ſich nun auf ein gewiſſes Maaß der Jahre verlaſſen wollte. Es iſt wahr, es ſterben freilich im funfzehnten Jahre weniger, als im dritten bis zum zehnten. Aber wenn auch an einem kleinen Orte nur fünf Jünglinge jährlich ſtürben, wer kann mich davon gewiß machen, daß ich nicht der erſte oder der letzte ſeyn könne, oder daß, wenn ich dies funfzehnte Jahr überſtünde, ob ich nicht mein Contingent zum Tode im folgenden Jahre entrichten müſſe? Was kann alſo in jener groſſen Ordnung meine Sicherheit unterhalten? Muß mich nicht vielmehr alles darin aufwecken, daß ich mein Tagewerk eben in denen Jahren, da ich wahrſcheinlicher Weiſe leben kann, zum Ende bringe, weil es ungewiß iſt, ob ich es in den Jahren, die hernach der Sterblichkeit häufiger unterworfen ſind,

ſind, auch nur werde anfangen können? Eben ſo iſt auch aus jener Ordnung gnug erwieſen, daß es die allerjämmerlichſte Thorheit ſey, ſich auf ein langes Leben Rechnung zu machen. Eben in den Jahren der ſtärkſten Männlichkeit, vom vierzigſten bis ohngefähr zum fünf und ſechzigſten Jahre, iſt die Erndte des Todes ganz beſonders reif. Eben alsdenn, wenn man nun recht weiß, was leben heiſt, wenn man die beſten Anſtalten, vergnügt zu leben, gemacht hat, eben alsdenn überfällt uns der Tod in unſern blühenden Entwürfen zum Leben.

Wohlthätige Ungewißheit! könnte ich dich doch recht nutzen! Möchte ich doch das, was ich thun will, fein bald thun! Was ſäume ich noch? Ich kann freilich die ſechzig Jahre erleben: aber ich könnte doch das, was ich alsdenn erſt im ſechzigſten ausrichten wollte, ſchon beſſer in denen vorderſten Jahren ausgerichtet haben.

Wie nöthig iſt alſo nicht die baldige Bekehrung und eine frühzeitige GOttesfurcht! Mit welcher heitern Seele kann alsdenn der Menſch die große Veränderung des Todes erwarten, wenn er die wichtige Sache der Ewigkeit durch eine evangeliſche Bekehrung beſorgt hat. Der Menſch iſt ja nie ſo thöricht, daß er im Zeitlichen eine Sache, von der er nur eine halbe Wahrſcheinlichkeit hat, daß ſie ihm über einige Wochen entweder gar nicht mehr, oder doch mit großen Schwierigkeiten gelingen werde, länger als bis auf den vorderſten und beſten Augenblick verſchieben ſollte. In der That, es kann ja auch vor GOtt gar nicht gelten, wenn ich nur denn erſt meinen Leidenſchaften abſagen will, da ich kein Vergnügen an ihrer Sättigung, oder kein Vermögen dazu, aus Schwächung der Kräfte habe. Mein Kampf und mein Sieg iſt alsdenn keine Frucht des freyen Willens mehr; ſondern alsdenn gereicht der Kampf zum Preiſe der göttlichen Gnade, wenn ich ihn unter ſtarken Verſuchungen, unter allen ſich dagegen anbietenden Ver-

gnügungen antrete und endige. Kann wohl eine Armee, wenn ſie keinen Feind mehr ſieht, oder wenn der Feind aus eigner Bewegung, ohne Furcht vor der Gegenparthey, ſich entfernt, ſagen, ſie habe einen guten Kampf vollendet? Und dennoch können die Lobeserhebungen manchen Sterbenden aus eben der unrechten Quelle, da der Feind, den ſie beſtreiten ſollten, deshalb flieht, weil er ſie ſchon ganz ausgeſogen hat, und es nicht mehr der Mühe werth hält, in einer Seele zu wohnen, die ſo kraftlos iſt, daß ſie ſeiner jungen Brut, der Luſt, keine Nahrung mehr verſchaffen kann? Ja wie oft fehlt nicht die kleinſte Wahrſcheinlichkeit, daß man auch nur an Kampf und Sieg werde gedenken können, wenn uns der Tod ohne Aufſchub vom Schlachtfelde ruft. Wenn in einer großen Stadt in einem einzigen Jahre an plötzlichen Krankheiten, an hitzigen Fiebern, die mit einemmal die Vernunft benebeln, an Steckflüſſen, an Unglücksfällen nur tauſend Perſonen ſterben, wie dieſes berechnet worden iſt; und eben dies auch nach einem Verhältniſſe, obzwar in kleinerer Anzahl, an kleinern Oertern, geſchicht: ſo iſt eine gewiſſe Periode des Alters, und eine gewiſſe Art von Leibesbeſchaffenheit ſolchem ſchnellen, entſetzlichen Ende ſehr leicht unterworfen: und wer kann davor ſicher ſeyn? oder wer kann alsdenn hoffen, das große Werk der Geſchäfte dieſes und jenes Lebens ſo geſchwinde zu endigen?

Endlich ſo kann ich aus der angeführten Ordnung des Lebens und Sterbens der Menſchen mehr als eine tröſtliche Pflicht, für die, die im HErrn leben, herleiten. Bey aller Ungewißheit des Lebens haben ſie dennoch Urſache, die übertriebne Furcht des Todes zu beſiegen. Sie ſtehen doch nun einmal auf dem Regiſter derer Lebenden und Todten GOttes, an denen ſich der Heiland ein beſonderes Recht der Aufſicht und Vorſorge vorbehält. Er wird gewiß ihr Leben und Sterben mit allen denen geheimen Beſtimmungen und Lenkungen umflochten haben, daß ſich ein

offen.

offenbarer Unterſcheid zwiſchen ihnen, und denen Sündern äuſſern wird. Wenn dieſe es plötzlich überfällt, wie ein nächtliches Gewitter, ſo daß ſie halb im Schlafe, und trunken in ihren Lüſten in das Netz des ewigen Jammers fallen: ſo werden Kinder GOttes gewiß nicht eher weggeraft werden, bis ſie der HErr ſo weit in allem Guten gebracht hat, als er ſie bringen wollte. Eine Mutter, wenn ſie ihr Kind bey einer noch unvollendeten Arbeit fleißig und treu ſieht, wird ihm gewiß nicht das Buch, worin es ſeine Lektion lernt, aus der Hand reiſſen, ſondern ihm lieber noch eine Viertelſtunde Zeit laſſen, damit es mit allem fertig werde, — Wie willig können nicht auch Kinder GOttes nunmehr ſterben? Unſre Eigenliebe blendet uns ſehr oft, daß wir bey Annäherung des Todes gedenken, es geſchähe uns Unrecht, daß wir ſo frühe vom Schauplatz abgerufen werden! Wir bilden uns ein, daß wir doch auch wohl, ſo wie viele fette und ſtarke Sünder, noch einige Jahre länger leben könnten. Freilich wohl! wenn es auf das Können, und auch auf dieſe Vergleichung mit denen Sündern ankömmt, warum nicht? — Aber wenn wir eine andre Vergleichung nehmen, und uns gegen Leute halten, die noch nutzbarer waren, als wir, ſo müſſen wir ganz anders denken. Wo ſind die, die vor uns auf dem Schauplatz lebten? In jenen jährlichen Todenliſten ſtehen gekrönte Häupter — Helden — große Männer, die eine ganze Sammlung von nutzbaren künftigen Thaten in ſich vergraben lieſſen — Eltern, deren weinende Kinder, das erſte Recht nach ihrem längern Leben zu haben ſchienen. Wie ſollte denn GOtt mit uns etwas Neues machen? Wir ſind nicht beſſer, als unſre Väter! Die kommende Geſchlechter, die unſre Plätze einnehmen, müſſen auch neue Abſichten des Reichs GOttes erweitern, und wir müſſen ihnen, als erkauften Seelen doch auch die Freude gönnen, daß ſie ins Leben gerufen werden, indem ſie das ſüſſe Evangelium von Gnade und Wahrheit, von einem, für ſie geſtorbnen Heilande hören, und dadurch zum

ſüſſeſten Antheil der Glückſeligkeit gebracht werden können.

Wir wollen alſo zufrieden leben: denn unſre Tage ſind in ein ſehr ordentlich Buch eingetragen, worin ſich GOtt nicht um eine einzige Zahl verrechnet hat! Wir wollen auch ſo gar denen Umſtänden und der Art des Todes einen ruhigen Muth entgegen ſetzen! Eben weil ſie von Ewigkeit her in dem Verhältniß unſers Glauben und unſrer Vereinigung mit JEſu, beſtimmt worden ſind: ſo werden ſie auch ſo ausfallen, daß wir ſie vollkommen ertragen können. Auf der breiten und volkreichen Heerſtraße des Todes werden wir an dem Tage unſres Abſchiedes, mehrere von unſrem Geſchlecht finden, die uns die Hände reichen, und unter dreyßigtauſend werden doch einige tauſende aus allen Erdſtrichen ſeyn, die denn ſchon nebſt uns auf dem Wege das Halleluja anſtimmen: Das Lamm iſt würdig zu nehmen Preis, und Ehre und Ruhm!

I. G. T.

Lob

Lob eines Sterbenden an GOtt!

So biſt du alſo doch der Hirte deines Volks, der kein einziges Schäflein überzählt, und von ſeinen Gnaden-Beſtimmungen vorbey läßt, gütigſter, beſter Heiland! Auch mich kenneſt du bey meinem Namen, und haſt mich oft bey meinem Namen gerufen, daß ich dein ſey!

Hier liege ich nun, und warte auf deinen Ruf: Komm wieder, Menſchenkind! Angenehme Stimme! Wenn du nicht wäreſt, wenn ich überall und immer ſonſt nichts hörte, als dies: Bleib noch, bleib mein, in jenen widrigen Hütten, wo alle Stralen des höhern Lichts nur ſchief, gebrochen, und in Trauergewölke gehüllt, herabfallen: was würde ich anfangen? Wohin ſollte ich mich verbergen? Große Wohlthat! daß ich doch überhaupt ſterben werde, daß es endlich ein Ziel hat, und ich davon muß! Noch größre Wohlthat, daß ich weiß, an wen ich gläube, daß ich ſo viel Schilderungen von ihm in meinem Herzen habe, die es machen werden, daß ich ihn nicht verkennen kann.

Was ſchimmert dort hinter jenem Felſen hervor? Welch angenehmes Licht? So iſts! Zwiſchen dieſen ſteilen Gebirgen, wo ich nun hinauf komme, ſtrahlt doch zu Zeiten ein kleiner Blick, als wenn ich etwas von jener neuen Stadt ſehe, etwa eine von denen Perlenſäulen ihrer Thore, oder von dem Tempel, der GOtt und das Lamm ſeyn wird. Nicht mein Auge, nicht meine Phantaſie ſiehet — Der Glaube, der da denket, und weiß, und überzeugt iſt, und täglich in dem Worte der Wahrheit die ſüſſe Abzeichnungen, die Landkarte jener Welt beſiehet. Dieſer Glaube kann bey ſo lebhaften Beſchreibungen ſo wenig trocken bleiben, ſo wenig ohne Empfindung ſeyn, als man es bey dem Anblick des reizendſten Gemähldes iſt!

O GOtt! mein GOtt in Chriſto, freudigen Dank bringe ich dir hier ſchon, daß du mich ſo deutlich lehreſt, was ich zu erwarten habe. Nun darf ich nicht mehr mit Erdichtungen mich tröſten: ich habe Zeugniſſe der Wahrheit, und du ſelbſt biſt mir das gröſte Zeugniß, daß du mir nichts vorenthalten wirſt. Ich werde, wie jene Königin, ausrufen: **Ich habe es zur Zeit nicht wollen glauben, bis ich kommen bin, und habs mit meinen Augen geſehen. Und ſiehe es iſt mir nicht die Hälfte geſagt. Du haſt mehr Weisheit und Gutes, denn das Gerücht iſt, daß ich gehöret habe.** 1 Sam. 10, 7.

Ehre, Dank und Anbetung dir! der du mich auch haſt aufgeſucht aus tauſend andern, die neben mir, wie die Fiſche im ſchädlichen Netz gefangen werden. Mich haſt du gelehrt, der falſchen Lockſtimme entgehen! Wer bin ich, daß gerade ich ſo glücklich bin.

Du biſt der Urſprung aller meiner Freuden, HErr JEſu! dir danke ich es, daß ich nicht ſchnell berückt wurde, ſondern daß ich oft die ſüſſe Gewalt deiner Stimme in der innerſten Tiefe des Herzens ſchallen hörte: Siehe, ich komme bald! Halt, was du haſt! Dir danke ich es, daß ich auf meinem Bette ſo manche Erquickungen finde, die du an deinem Creuze nicht hatteſt, noch haben konnteſt. Dir danke ich, daß du mich in eine Wüſte führeſt, um freundlich mit mir zu reden. Dir danke ich es, daß du meine letzte Krankheit, ſo, und nicht anders eingerichtet haſt: denn ſo, wie ſie iſt, ſchickt ſie ſich am herrlichſten zu allen deinen Gnadenabſichten. Dir danke ich es, daß ich Weide finde an deinem Worte, daß ich dich, dein Creuz, deine Wunden, meine ewig beſchloßne Wahl zum Leben, noch denken, noch gewiß erkennen kann.

O du wirſt meiner nicht los, ſelbſt alsdenn nicht, wenn der Mund ſchweigen wird. Der aufgeſchwungne Geiſt

Geiſt wird beſſer reden, beſſer loben ohne müde zu werden, ohne fremde Worte nachzubeten.

Segne mich ein, zu meinem Tode. Von dir, von dir will ich geſegnet ſeyn zum Grabe, und zur Unſterblichkeit! Und dies ſoll der Seegen ſeyn.

In dieſem armen Sünderherzen ſoll mein Blut unaufhörlich, Barmherzigkeit ſchreyen! In dieſer Seele ſoll nicht aufhören, Gebet, Glaube und Liebe. In dieſem meinen bald zerbrochnen Leibe ſoll alles Elend auf ewig vergraben werden.

So geſegnet, ſo dreyfach geſegnet im Namen des Vaters, des Sohnes und des Geiſtes, ſterbe ich frölich!

Pflicht der täglichen Vereinigung mit JEſu, in wie fern ſie eine Beziehung auf den Tod hat.

Ich lebe, aber doch nun nicht ich, ſondern Chriſtus lebet in mir; denn was ich jetzt lebe im Fleiſch, das lebe ich im Glauben des Sohnes GOttes, der mich geliebet hat, und ſich ſelbſt für mich dargegeben. Galat. 2, 20.

Wie ſelig iſt des Glaubens Leben!
In dem, der ſich, für mich gegeben,
Zu ſeyn, und wiſſen, daß auch Er
In mir ſchon lebt, und in mir wandelt,
Und mich nach Liebe nur behandelt;
Das macht das Leben leicht, das macht den Tod nicht ſchwer!

Sein Lebensgeiſt durchſtrömt die Kräfte,
Was er gebaut, iſt mein Geſchäfte,
Und wenn mir das Vollbringen fehlt:
So denk ich nur, daß ſeine Liebe,
Mit immer gleichem hohem Triebe,
Sich ſtets um mich bemüht, und ewig mich erwählt.

O nimm dir, JEſu! was ich habe,
Die edelſte, die beſte Gabe
Iſt ein zu kleiner Preis für dich!
Des alten Adams Trotz zu zwingen,
Darf ich nur tiefer in dich dringen;
Dies Wort iſt ſtets mein Sieg: Herz! JEſus liebet mich.

Siebzehnte Betrachtung.

So wickelte ſich Paulus ganz in JEſum hinein, daß er ſich nicht mehr anders für lebend hielt, als in ſo fern, und wie viel er in JEſu, und JEſus in ihm lebte. — Sein Leben war ein Glaubensleben, wobey er alles in Beziehung auf den Glauben that, und es immer mit der unſichtbaren Welt zu thun hatte. Sein erſter, letzter, täglicher, beſter Gedanke, Grundſatz und Quelle der Kraft dieſes Lebens war der: Chriſtus hat ſich für mich gegeben.

Dies Leben des Glaubens iſt denn nichts anders, als das tägliche Eindringen in JEſum, und die immer ſtärkere und gewiſſere Zurechnung ſeiner Gerechtigkeit, oder ſeiner Hingabe für uns. Es iſt unmöglich, daß nicht bey ſolcher Uebung des Glaubens, da das Geiſtesauge unverrückt die blutige Verſöhnung ſich vorhält, ein beſtändiger verborgner Lebensgeiſt auf uns flieſſen ſollte. Wir denken uns ja alsdenn das Gröſte und Kräftigſte, was wir denken können: nemlich die Aufopferung JEſu für uns; ſeine Stellvertretung, ſeine reelle Gnugthuung, ſeine Liebe. Liebe macht Gegenliebe, und o, wer nur täglich in das Geheimniß der blutigen Liebe JEſu zu uns, recht eindringen wollte, der würde eine göttliche Verneurung in ſich wahrnehmen.

Jedoch wir bleiben doch immer arme Kinder; mit allem unſrem Eindringen und Selbſt-Zueignen würde es ſehr ſchlecht hergehen, wenn es nicht auch hieſſe: Chriſtus lebt in mir! Ja, ja der Heiland muß ſich uns aufdringen, er muß mit ſeiner Lebenskraft in uns eindringen, und wir ihm nur dir Herzen offen halten: ſo geſchicht es. Seine Allgegenwart iſt nie ohne Thätigkeit und Wirkung. Und wenn ſie ſich bey uns auch nur darin äuſſerte, daß er uns mit ſeinen Feuerflammenden Augen unſre Unreinigkeit zeigte: ſo kann uns doch dies ſchon ein Leben werden.

Ich wünſchte, daß eine jede Seele, die beſonders die rechte Glaubenszuverſicht im Tode haben will, ſich dieſes Kunſtgriffs Pauli bedienen wollte, daß ſie ſehr oft die Liebe des Heilandes in ſeiner Hingabe für uns, als eine Beziehung auf ihr Ende betrachten möchte.

Man hat ſo mancherley gute Methoden, die rechte Sterbensgedanken zu unterhalten, man ſinget Sterbe-Lieder, man beſucht Gräber, man lieſet letzte Stunden, man ſtellt Betrachtungen über das ewige Leben an — Man betrachtet die Nichtigkeit der Dinge: aber hier fehlet oftmals, ich ſage nicht immer, das Beſte: Die Liebe JEſu, und das rechte Eindringen in ſie, die gibt Kraft zum Leben und zum Tode. O wer das wahrhaftig, und als für ſich allein geſchehen, glaubt, JEſus, der treue Heiland, der wahre GOtt, die höchſte Majeſtät, habe ihn geliebet und ſich ſebſt für ihn ſtatt ſeiner hingegeben, dem muß das Herz leben. Iſt das wahr, daß ich ſo ſehr, ſo tief, ſo hoch, ſo weit geliebet von ihm bin; und daß das, was in dieſem Fall Einmal von ihm geſchehen iſt, in Ewigkeit nicht, weder wiederrufen werden, noch ſonſt auf einige Art aufhören ſoll: ſo finde ich in dieſer Liebe ein Leben. Da fühle ich das Leben meiner Menſchheit. Da verſchwindet der traurige Eindruck, daß es ein Leben des Fleiſches iſt. Da beantwortet man dieſem Eindruck: Ja ich lebe aber noch in einem beſſern Verſtande, im Glauben, und zwar in dem Glauben, daß mir das ehemalige Leben JEſu, nebſt ſeinem Tode zugerechnet wird, Dies Leben ſetze ich jenem entgegen, denn vor GOtt werde ich ſo angeſehen, als wenn ich in JEſu allein lebe. Ich empfinde denn aber auch, daß der Heiland ſich an mir, als einen lebenden Heiland offenbaret. Er deckt mir meine Fehler auf. Er hält mich unter der Ruthe. Er erweckt mich zum Gebet. Er lehrt mich glauben. Er läßt mir zu Zeiten die Welt zu enge, und mein Fleiſchesleben wohl verſalzen werden.

Aus

Aus ſolchen Betrachtungen der Liebe JEſu, entſteht denn eine herzliche Beugung und Demuth, welche das rechte Kleid der Sterblichkeit iſt. Wir erſtaunen über ſeine Liebe. Wir freuen uns darüber. Wir hoffen alles Gute von ihr. Wir können alsdenn die Grauen des Todes vergeſſen: denn wie ſollte ſich ein Kind, welches von der Liebe der Mutter verſichert iſt, vor ihrem Hausgeſinde erſchrecken? Und der Tod gehört doch nur zu denen Sclaven, die an den Triumphwagen der ewigen Liebe gebunden ſind.

Alsdenn gewöhnen wir uns auch, alles, als ins Unſichtbare hinein zu ziehen, alles nach denen Vortheilen der unſichtbaren Welt zu berechnen, und von keiner Sache eine höhere Meinung zu faſſen, als in ſo fern ſie in unſern Hauptzweck, und in unſre allgemeine Ausſichten concurrirt, und das ihrige mit beiträgt.

Zu dieſem heilſamen Zweck des Eindringens in JEſum und ſeine Liebe iſt es ſehr vortheilhaft, wenn man täglich, beſonders bey der Annäherung des Todes einen Umſtand des Leidens JEſu, oder jeden Tag eine beſondre Probe ſeiner Liebe, wie ſie uns in ſeinem Wort nach ſeinen ſüſſen Namen, Verheiſſungen, Aemtern und Thaten beſchrieben ſind, ja, wie wir ſie an uns ſelbſt von Jugend auf durch ſo manche beſondre Wege erfahren haben, betrachtet, und ſich darüber in einiges Geſpräch mit dem HErrn, der unſre Liebe iſt, einläſſet. Dies wird unſer leben nähren, uns vor der Sünde bewahren, und uns recht froh gegen den Tod machen.

O Seele! die du blöde biſt, die du über deine Unwürdigkeit klageſt, und denkſt, das gehöre dir nicht zu, höre nur: ſo geht es mir auch, ſo denke ich auch von mir, und weiß es leider! aus Erfahrung, weſſen ich würdig bin. Allein wir wollen von uns beiden wegſehen. Wir wollen auf Paulum ſehen. Paulus machte es ſo: Er dachte an die Liebe, die ſich ſelbſt für ihn gegeben hat. Wir wollen es auch ſo machen. Das Denken an ihn, und an

das, was er für uns gethan hat, hat er noch keiner menſchlichen Creatur verſaget. Er wird uns die Gedanken auch nicht benehmen, daß er uns geliebet hat. Geſetzt, wir wollten glauben, er liebe uns jetzt nicht mehr, er könne uns jetzt nicht mehr lieben. Aber die alte Liebe kann er doch nicht, und wir auch nicht verläugnen. Und denn dächte ich wohl, du blöde Seele! wenn wir beide fleißig daran denken werden: Er hat uns geliebet, ſo wird er doch noch einmal unter unſer Thränengeſchrey rufen: Und ich liebe euch noch! Ich bin JEſus Chriſtus geſtern und heute, und derſelbe auch in Ewigkeit. Wir werden es denn doch glauben, daß es wahr iſt. Ja wenn wir im Tode wären, und tauſend Sünden, große und kleine wachten in uns wieder auf, und wir denken und faſſen denn noch einmal nach dem Wort: Er hat uns doch geliebet, und ſich ſelbſt für uns dargegeben: ſo wird doch ein Stral des Lebens hieraus für uns entſtehen. Es wird ihm doch ſein Herze brechen. Er wird uns annehmen!

Chriſte! du Lamm GOttes, das der Welt Sünde trägt, erbarme dich unſer!

Pflich-

Pflichten bey dem Tode frommer und rechtſchafner Leute.

Welcher Ende ſchauet an, und folget ihrem Glauben nach. Ebr. 13, 7.

Verzehrt von ſchwüler Mittagshitze
Und von des Weinbergs ſchwerer Müh,
Oft ſchnell, wie nächtlich ſtille Blitze,
Wie GOttes Sterne fliehen ſie,
Wenn nun ihr Morgen tagt, die Frommen
Entfliehn der Welt, zur Strafe weggenommen!
Wir Streiter weinen ihren Tod:
Das Chor der Siegenden ſingt, jauchzt: Allmächtiger GOtt!
Heil dir! daß du ſie weggenommen,
Heil Ihnen! die zu uns aus groſſer Trübſal kommen,
Den Todten GOttes, ihre Müh,
Vergelter, GOtt! belohne ſie!

Entſchlummert nur ins Grab — hinüber
Entſchlummert in die Ewigkeit!
Da wacht denn auf! — Wir hätten lieber
Euch hier zum Troſt bey unſerm Streit.
Doch Todte GOttes, ruht — verſchloſſen
In unſer Herz — — Eur Wort iſt ausgegoſſen
Auf uns — Eur Beiſpiel leuchtet noch:
Wir ſehn euch nicht, und hören doch,
Was ihr geredt! Die vor uns ſtarben,
Sind eure Kron, eur Brief, ſind eurer Ausſaat Garben
Ihr Todte GOttes, eure Müh
Belohnt Jehovah euch, durch ſie!

Achtzehnte Betrachtung.

Wir ſollen es alſo nicht leichtſinnig anſehen, wenn Leute von beſonderer Rechtſchaffenheit und bekanntem Nutzen ihren Abſchied aus der Welt nehmen. Was Paulus von denen Lehrern ſagt, daß man an ſie gedenken ſoll, da ſie uns das Wort GOttes geſagt haben, daß man ihr Ende anſchauen, und ihrem Glauben nachfolgen ſoll, das wird denn auch wohl von allen andern redlichen Chriſten gelten müſſen.

Es muß uns alſo aufmerkſam machen! Und wir haben gewiß nicht Urſache, von dem Ende der Kinder GOttes verächtlich zu denken. Dieſer Eine Spruch Pauli flößt uns eine Hochachtung dafür ein. Er ſagt ja ausdrücklich, daß wir das Ende, obzwar auch das Leben derſelben anſchauen ſollen. Es iſt wahr, die Stelle eines Kinder GOttes, die durch ſeinen Tod leer wird, kann und wird, im Reiche der ſtreitenden Kirche wohl immer noch beſetzt werden. Der HErr wird ſich ſelbſt keine Lücke machen, die er nicht ausfüllen ſollte. Es wird auch kein Redlicher von ſich ſelbſt ſo groß denken, daß durch ihn ein Licht ausginge, welches nicht mehr zu erhalten wäre. Er wird vielmehr denken: Es wird nun wieder ein gut Theil Elend, Gebrechen und Sünde verſcharret werden.

Allein die Zeitgenoſſen ſelbſt entbehren doch alsdenn, bis ſie wieder mit andern Kinder GOttes in Verbindung kommen, eines lehrreichen Umgangs, eines tröſtenden Mitpilgrims. Und warum ſollten ſie alſo nicht über ihren Tod trauren? Solche treue Leute, wenn man ſie auch nicht durch den übertriebnen Ausdruck, für ſolche, die vor den Riß ſtehen, halten kann: ſo ſind ſie doch in ihrem Leben, Fürbitter vor GOtt geweſen. Die H. Schrift nennt vielerley Gutes, was der Welt um der Frommen willen erwieſen wird; und wie manche Gerichte GOttes um ihrentwillen

willen gemildert, oder abgewandt werden. Und wenn dies alles nicht iſt: ſo ſind ſie doch Zierden, und ein Salz der Erde.

Man merkt es an manchen ins Stecken gerathnen, ehemals guten Anſtalten, daß ſie nicht mehr da ſind. Die Welt ſollte alſo ſelbſt darum trauren, wenn ein Gerechter aus einem Ort verſchwindet.

Allein man ſoll auch an ſie gedenken, wenn ſie ſchon weg ſind. Wenn dies beſonders in Abſicht derer Lehrer geſagt wird: ſo hat es freilich darin ſeinen Grund, weil ſie uns das Wort GOttes geſagt haben. Sie waren Stimmen und Abgeſandte GOttes. Schade! daß das Gedächtniß derer meiſten Zuhörer ſo kurz iſt, daß ſie nach dem Tode ihrer Lehrer ſelten mehr auch nur etwas aus ihren Vorträgen wiſſen. Sie erinnern ſich kaum des Mannes ſelbſt in ſeiner Leibesgeſtalt, wie er da vor ihnen ſtand; ſie haben gleichſam den Mantel des Elias, den er ihnen zurück gelaſſen hat, aber der zwiefältige Geiſt deſſelben fehlet ihnen. Glücklicher Zuhörer, der du noch einige Gedanken, beſondere dir eindrücklich geweſene Lehren der Boten GOttes, die du in deinem Leben gehöret haſt, weiſt! dieſe pflegen mehrentheils mit doppelter Kraft zu wirken. Sie fallen uns oft ein. Wir bekommen nach vielen Jahren die Kraft und den Kern derſelben in mancherley Umſtänden zu empfinden.

Schauet ihr Ende an, beſiehlt der Apoſtel. Er ſiehet hierin freilich hauptſächlich auf das Ende ſolcher Lehrer, die zur damaligen Zeit, als Märtyrer ſturben: denn an dieſen war alles, auch ihr Ende merkwürdig. Aber wenn doch der Brief an die Hebräer, und alle Lehren, die Paulus darin gibt, Lehren für alle Zeiten, und für alle Chriſten ſind: ſo muß man auch das Ende aller Lehrer unter uns, und auch aller geſalbten Chriſten bemerken. *)

 Die

*) Die Anmerkung, die der Herr Hofrath Michaelis in ſeiner Erklärung des Briefes an die Hebräer über dieſe Stelle macht, und

Die Gnadenwirkungen GOttes können ſich unmöglich am Ende der Gläubigen unbemerkt laſſen. Wir ſehen alsdenn, wie das göttliche Wort, der Troſt, die mancherley Prüfungen des Glaubens bey ihnen abwechſeln. Sollte dies nicht einen reichen Vorrath zu Bemerkungen für alle die, die auch einſt ſterben, abgeben? Wir laſſen uns ja durch Worte derer Lebendigen und Geſunden ſtärken, unterrichten, und tröſten: warum ſollten wir denn die Worte derer Sterbenden nicht achten? Wir brauchen eben nicht ein jedes Wort unſrer ſterben Brüder, und Schweſtern als ein, von GOtt unmittelbar eingegebnes Wort zu betrachten: es bleibt doch lehrreich, wenn es nur dem Evangelio von Chriſto gemäß iſt.

O Seele! gehe doch oft an das Siechbett gläubiger Brüder. Siehe alsdenn ihr Ende an. So wird es auch mit dir einſt werden. Jene gebrochne Augen, jener wohlverſuchte Glaube, jene, von ihnen nutzbar gefundne göttliche Ausſprüche, jene mancherley Kämpfe können vielleicht auch für dich beſchieden ſeyn. Du wirſt doch alsdenn ohngefehr ſehen, was Sterben ſey? und wie man ſterben lernen müſſe, ehe man ſtirbt. Zu wie viel Gebet, Ernſthaftigkeit im Chriſtenthum wird dich dieſer Anblick alsdenn beſtimmen! Ich bin es gewiß, du wirſt an demſelben Tage,

und worin er zu verlangen ſcheint, daß man die letzte Stunden der Gläubigen deshalb nicht beſchreiben dürfte, weil uns die Bibel das Todtenbette ihrer Gläubigen ſo wenig abmalet, verdient eine mehrere Prüfung. Freilich wird das Todtenbette mancher Leute, einer Beſchreibung unfähig und unwürdig. Und dennoch beſchreibt uns die Bibel das Todtenbette Jacobs, Joſephs, den Tod Moſis, Chriſti und noch einiger andern Seelen. Sie beſchreibt uns aber nirgend die Geſchichte der Gelehrſamkeit im Alten und Neuen Teſtam. da doch gewiß auch damals Leute lebten, die ſich denen Wiſſenſchaften widmeten ſelbſt unter den Heiligen. Warum billigt man es denn anjetzt, daß das Leben der Gelehrten beſchrieben wird?

Tage, da du Einen deiner Brüder ſterben ſieheſt, gewiß nicht leichtſinnig ſeyn. Du wirſt dich in die Stille begeben, und deinem Freunde zurufen: Mir auch, o lieber HErre! ein ſeelges End beſcheere! Du wirſt an ihnen manche Proben göttlicher Barmherzigkeit bemerken und alsdenn Gelegenheit nehmen, den HErrn deinen GOtt dafür zu preiſen. Welche ſelige Vortheile haſt du denn nicht aus dem Anſchauen der letzten Stunden deiner Brüder zu erwarten!

Folget ihrem Glauben nach. Dies geht auf das geſammte Leben und Sterben der Gläubigen zugleich: denn wir ſind zur Nachfolge berufen, und wo wir etwas Gutes ſehen, da ſollen wir es nachahmen. Wie reich iſt aber nicht der Glaube unſrer Brüder an guten Lehren! Wir ſehen, wie ſich ihr Glaube durchgearbeitet hat, was für Stützen ihn unterhielten, was für angenehme Früchte er trug! Dies alles nehmen wir alsdenn als eine lebendige Stimme an, die uns zuruft: Mache es auch ſo! O wie nöthig ſind nicht in der jetzigen Chriſtenheit gute Exempel des Glaubens! Wie heilſam iſt es, zu wiſſen, daß es noch Leute gibt, die durch eben die enge Pforte dringen wie wir, und auf eben dem ſchmalen Wege wandeln müſſen, wie wir. Sehen wir beſonders, daß ſie mit dieſem ihrem Glauben durchgedrungen, und zur Ruhe der Seele gelanget ſind: ſo wird uns dies vollkommen ſtärken, auf demſelben Glaubenswege getroſt fortzugehen, weil wir wiſſen, daß wir zuletzt an ein gutes Ziel gelangen. Es wäre daher zu wünſchen, daß viele Seelen ihre Glaubenserfahrungen andern mittheilen möchten. Wir würden manchen armen Wanderer dadurch aufrichten, und ihm die rechte Bekanntſchaft mit denen heilſamen Mitteln dazu lehren können.

Ich folge eurem Glauben, meine ſterbende Mibrüder! Ob ich gleich nicht immer euren Leiden, euren groſſen Thaten, euren beſondern Erquickungen auf dem Sterbebette folgen kann: eurem Glauben kann ich doch folgen.

 Ihr

Ihr habt nichts anders geglaubt als dies, daß ihr durch die Gnade JEſu Chriſte ſelig werden möget; und dies glaube ich mit euch.

Ich folge eurem Glauben nach. Ich ſehe, daß es ein wohlgegründeter Glaube war, wobey gegen tauſend Gewisheiten kaum eine Spur eines halben Zweifels zu finden iſt. Ihr ſeyd zur Ruhe der Seele durchgedrungen. Warum ſollte ich dahinten bleiben?

Ich folge eurem Glauben nach. GOtt wird mich eben ſo ſtärken, wie er euch geſtärket hat. Ihr ſeyd nicht die einzige, die geſtritten, und geſiegt haben. Ihr habt nicht den Heiland für euch allein. Er iſt auch für mich da. Ihr waret nicht allein arme Sünder, die Gnade erlangten. Ich bin leider! auch ein ſolcher. Gnade! Gnade! bleibt auch mein Loſungswort, das ich noch am Ende meiner Tage hören werde.

Ich folge eurem Glauben nach. Alsdenn werden mir auch die Seligkeiten und die Siege des Glaubens nachfolgen, die euch nachfolgten. Gleicher Glaube, gleiche Gnade. Gleiche Gnade, gleicher Sieg. Gleicher Sieg, gleiche Kronen, Amen! Wir faſſen uns an, und finden uns da wieder, wo wir uns ewig nicht mehr verlieren, ewig nicht mehr vermiſſen werden!

Pflicht der Kinder, in Abſicht des Segens ihrer Eltern.

Ehre Vater und Mutter, das iſt das erſte Gebot, das Verheiſſung hat: auf daß dirs wohl gehe, und du lange lebeſt auf Erden. Epheſ. 6, 2. 3.

Herr! ſegne ſie, die mich der Erde ſchenkten,
Die mich mit Müh genährt, und oft mich thränend tränkten,
Noch mehr — der Tugend mich geweiht!
O gib für die durchwachten Nächte,
Den beſten Segen deiner Knechte,
Gieb ihnen deine Ewigkeit!

Der Jugend Schuld, die ſie oft ſeufzen machte,
Den Kummer, den ich nur zu wenig überdachte,
Laß ganz in dir vergraben ſeyn!
Nur ihren Segen, ihr Verlangen,
Mich dort umarmend zu empfangen,
Den Segen wirſt du mir verleihn.

Sie lieſſen mir, ſtatt lang ergeizter Schätze,
Gebet, ein weiches Herz, und Luſt zu dem Geſetze,
Das du mir gabſt! Wie reich bin ich!
Und wird kein Gutes mir begegnen
Von ihnen — ſo wirſt du mich ſegnen,
Du, beſter Vater! ſegneſt mich!

Neunzehnte Betrachtung.

Es iſt ein ſehr gemeiner Wunſch von Kindern, wenn ſie ihre Eltern ſterben ſehen, daß ſie ſich von ihnen einen Segen, oder gewiſſe Worte, die eine zuverſichtliche Verſicherung geſamter Wohlfahrt enthalten, ausbitten. Dieſer Gebrauch des Segens der Eltern kommt ohne Zweifel aus dem Alten Teſtamente her, wo die Väter eine beſondre göttliche, und geheime Vollmacht hatten, ihren Kindern auf die künftige Lebenszeit Gutes oder Böſes zu weiſſagen, und zu verſichern. Sie konnten den erſtgebohrnen Sohn, zum geſegneten Aufſeher der ganzen Familie einweihen. Sie hatten auch wohl zu Zeiten eine beſondre Erlaubniß, daß ſie einem Kinde, vor dem andern, gewiſſe Verheiſſungen GOttes mittheilen konnten. So wie ſie es alsdenn ſagten, traf es auch gemeinhin ein. Es war aber ihr Segen gröſtentheils nur ein leiblicher Segen. Man kann davon beſonders den Segen Jakobs nachſehen. Und zu dieſer Art des Segens waren ſie deshalb berechtigt, weil GOtt das Land Canaan, und die zeitliche Glückſeligkeit, auf Erden damals als eine beſondre Belohnung für gehorſame Kinder ausgeſetzt hatte. Es iſt daher auch merkwürdig, daß die Verheiſſung des vierten Gebots im N. T. ganz anders lautet, als im A. T. Hier ſteht 2 B. Moſ. 20, 12. blos: **auf daß du lange lebeſt in dem Lande, das dir der HErr, dein GOtt, gegeben hat.** Im 5 B. Moſ. 5, 16 ſteht zwar: **auf daß du lange lebeſt, und es dir wohl gehe:** allein Paulus hat es doch umgekehrt, und ſetzt, **daß es dir wohl gehe vorher, und hernach; daß du lange lebeſt auf Erden.** Man ſieht hieraus ſchon, daß die eigentliche Beſtimmung des Segens des Gehorſams nicht auf das lange Leben, ſondern auch auf die beſte Art des Wohlſeyns gehe, wenigſtens iſt hierin im Neuen Teſtament das poſitive Geſetz GOttes einigermaſſen geändert worden, da die Erde, die der HErr unſer GOtt, denen Iſraeliten, und ihren

Kindern gegeben hatte, nicht mehr als ein Erbgut der gläubigen Kirche, nach Belieben vermacht, uud ihren Kindern mitgetheilt werden kann.

Allein das iſt eigentlich nicht, worauf wir in dieſer Betrachtung ſehen wollen. Wir wollen vielmehr bey der gewöhnlichen Art, zu ſegnen, folgende allgemeine Anmerkungen machen.

Erſtlich: Die jetzige Gewohnheit der Eltern, ihre Kinder zu ſegnen, kann unmöglich einen ſolchen allgemeinen Erfolg haben, als der Segen derer Erzväter im A. T. hatte. Gottloſe Eltern können ohnedem ihren Kindern gar keinen Segen ertheilen, es ſey denn der, den ſie ihnen in ihrem Kaſten nachlaſſen. Segnen iſt nichts anders, als jemanden durch eine göttliche Vollmacht, oder, laut einer beſondern Verheiſſung GOttes verſichern, daß ihm unfehlbar ein beſonders Wohlſeyn auf der Welt begegnen werde. Wie können dies aber gottloſe Eltern thun? Woher haben ſie die Macht, und die Verheiſſung? Selbſt fromme Eltern können nicht einmal ihren beſten und gehorſamſten Kindern Glück und Wohlſeyn in der Welt verſprechen: denn ſie leben nicht mehr unter einer ſolchen Regierung GOttes, wo der leibliche Segen, und der Beſitz eines gewiſſen Landes ſo unabhängig von allen andern Umſtänden und Beziehungen allgemein ſeyn kann.

Zweitens: Der Seegen frommer Eltern kann alſo blos als ein Zeugniß der Eltern vom Gehorſam der Kinder, und als ein flehentlicher Wunſch nach ihrem Wohlergehn angeſehen werden. Sind Eltern etwa ſo thöricht, daß ſie blos aus Affekt einer beſondern Liebe ein Kind vor dem andern, ohne Abſicht auf den mehrern Gehorſam, blos weil ſie es lieben, ſegnen: ſo kann dieſer Segen ohnedem keine Folge haben: denn, wenn ja der Wunſch der Eltern, nach der Wohlfahrt eines Kindes etwas vermag: ſo iſt dies gewiß nur unter der

Be-

Bedingung eines beſondern Gehorſams zu hoffen. Es kann ſeyn, daß Eltern beſonders von Einem ihrer Kinder gute Hofnung haben, es werde das våterliche Erbtheil am beſten gebrauchen, und anwenden, und ſie wünſchen deshalb auch, daß es ihm allein eigen bleibe; ſo hat doch die göttliche Vorſehung hierin ganz andre Wege, als unſre Wege ſind. Sie kennet ein jedes Kind am beſten, und ſie wird alſo auch oft in der Austheilung und Beſtimmung des leiblichen Segens ſich nach einer ganz andern Regel richten, als unſer Wunſch und unſre Erwartung iſt. Oft könnte durch den Beſitz des vorzüglichen leiblichen Segens ein Kind in ſeiner geiſtlichen Wohlfahrt mehr gehindert, als gefördert werden; ein anderes aber iſt ſtårker, um gute Tage in der Welt auszuhalten. Thut nicht GOtt alsdenn beſſer, wenn er, wider den Willen der Eltern das letze vor dem erſten ſegnet und beglücket? Es iſt wahr, GOtt erhöret auch oft den Wunſch frommer Eltern, und gibt den Segen, den ſie ihrem Kinde erbaten, und verſprachen: allein dies iſt weder etwas allgemeines, noch auch eine beſondre Schutzſchrift für die eigenſinnige Art der Eltern, ein Kind dem andern vorzuziehen.

Drittens: **Wem GOtt flucht, den kann niemand ſegnen, und ein Kind, welches ſich nicht wahrhaftig zum HErrn bekehret, bleibt doch im Ganzen unter dem Fluch der Verdammniß und des Unſegens, wenn es gleich tauſendmal von ſeinen Eltern geſegnet wåre.** Ich habe in meiner wenigen Erfahrung viele Leute unter dem gemeinen Haufen gekannt, die ſich bey allen ihren Laſtern dennoch einbildeten, daß ſie müſten glücklich ſeyn, weil ſie von ihren Eltern den Segen erhalten hatten. Wie thöricht iſt dies Vorurtheil! Ja, wenn das vierte Gebot das einzige Geſetz GOttes wåre, dem wir folgen müſten, um glücklich zu ſeyn: ſo wåre freilich alsdenn der Segen der Eltern zureichend, unſern einzelnen Gehorſam zu belohnen. Aber wenn wir die Gebote

des

des HErrn gegen Ihn ſelbſt, die Liebe, den Glauben, das Vertrauen, nicht ausüben, wie ſollen wir denn hoffen glücklich zu ſeyn?

Ein Kind hat alſo in Abſicht des Segens der Eltern folgendes zu beobachten:

Laß dich erſt vom HErrn ſegnen! denn bleibſt du geſegnet, und wenn du dich redlich zu ihm bekehreſt, ſo kann dir allenfalls auch der Fluch der Eltern, wenn er auf nichts, als auf Eigenſinn beruhet, ſchaden. Geſetzt, du wäreſt ihnen in deiner Jugend ungehorſam geweſen, und ſie hätten damals einen Fluch wider dich ausgeſtoßen: ſo wird ihn dein Heiland in Segen verwandeln. Wenn er dir alle Sünden wider ſich, nebſt allen ihren Folgen vergibt: ſo vergibt er dir auch die Sünden, nebſt ihren Folgen, die du wider deine Eltern gethan haſt. Und geſetzt es bliebe etwa im leiblichen ein Unſegen auf dir: ſo hindert derſelbe doch deine geiſtliche Glückſeligkeit nicht.

Beſtrebe dich deinen Eltern gehorſam zu ſeyn. Das iſt ſchon genung. Wenn ſie alsdenn dich auch nicht ſegnen: ſo thut es GOtt an ihrer Stelle. Er hat die Verheiſſung gegeben: daß dirs wohl gehe! Er wird ſie auch erfüllen. Das wird alsdenn von ſelbſt folgen, daß Gutes und Barmherzigkeit dir folgen müſſen.

Indeſſen ſiehe freilich manche gute Vorfälle deines Lebens, als eine Frucht des Segens und der Thränen deiner Eltern an. GOtt iſt in allen ſeinen Austheilungen des Guten einmal an gewiſſe Proportionen gewöhnt. Er kann es freilich beſtimmen, daß es einem, oft auch noch böſen Kinde wohl gehe, weil die Eltern für daſſelbe häufiges Gebet und Thränen vor GOtt niedergelegt haben; oder vielleicht entzog GOtt auch denen Eltern manches

ches Gute im Leiblichen, damit er es denen Kindern zuwenden könnte.

Betrübe dich nicht, wenn du keinen beſondern Segen von deinen Eltern erhältſt. Das Wohlgehen in dieſer Welt iſt oft ein Uebelgehen in jener Welt. Dein Segen ſind allerley himmliſche Güter in Chriſto. Dieſe können dir alles reichlich erſetzen, was du in der gegenwärtigen Welt entbehren muß. Es kommt doch eine Zeit der Wiedervergeltung, wo GOtt ein jedes Gebot, alſo auch das vierte, in Gnaden belohnen will. Alsdenn werden deine Eltern dich mit doppelten Segnungen in der Ewigkeit empfangen, wenn ſie werden ſagen können: HErr, hier ſind wir, und die Kinder, die du uns gegeben haſt. Wir haben keins derſelben verloren.

Hinder-

Hinderniſſe
des
frölichen und ſeligen Todes.

Zwoter Abſchnitt.

Hinderniſſe eines freudigen Sterbens.

Ueber die Anhänglichkeit am Leben.

Ich achte der keines: Ich halte mein Leben auch nicht ſelbſt theuer, auf daß ich vollende meinen Lauf mit Freuden. Apoſt. Geſch. 20, 24.

Ich ſterbe gern! Ein müder Streiter,
Der ſeines Marckes Kraft verzehrt,
Verläßt das Feld, iſt himmliſch heiter,
Wenn er die Siegspoſaune hört!
O GOtt, was ſollte mich wohl binden
An dieſer Erde ſchweres Joch?
Vielleicht vermehret ſich nur noch
Mit jedem Tag die Zahl der Sünden!
Vielleicht vermindert ſich nur noch
Mit jeden Tag das Maaß der Freuden!
Erkennſt du mich nur reif zur Ruh,
So ſchließ ich gern die Augen zu,
So hör ich gerne auf zu leiden.
Doch bin ich noch nicht reif genung,
So gib mir Zeit zur Beſſerung,
Und laß mich meine Tage zählen;
Es müſſe keiner dort mir fehlen,
Den nicht um einer guten That
Dein Finger aufgezeichnet hat.

Erſte Betrachtung.

Paulus hielte dies, daß er ſein Leben um JEſu, und um das Beſte der Kirche willen, nicht theuer achtete, für eine Urſache, weshalb er ſeinen Lauf mit Freuden vollenden konnte. Wir ſchlieſſen daher umgekehrt, daß viele Menſchen deshalb ſo unruhig, troſtlos, und ohne Freudigkeit ſterben, weil ſie ihr Leben gar zu theuer achten, es über den Befehl GOttes, wenn er ſie abfodert, lieben, und mit zu großer Anhänglichkeit daran geknüpfet ſind.

Man wird mich hoffentlich recht verſtehen, wenn ich in einer andern Betrachtung gelehret habe, wie man durchaus das Leben zu erhalten ſuchen müſſe. Die Ueberwindung der Anhänglichkeit an das Leben iſt alsdenn nöthig, wenn der Ruf GOttes, das Ziel der Jahre, die Art der Krankheit, oder wohl gar das Zeugniß für die Wahrheit uns den Tod gebieten. Wo alles dies nicht iſt, da iſts im Gegentheil nöthig, für die Erhaltung des Lebens zu ſorgen.

Es iſt wahr, das Leben iſt an ſich eine gnädige Wohlthat GOttes; und da wir nicht erſchaffen waren, um zu ſterben: ſo iſt es natürlich, daß wir den Tod fliehen.

Allein, wenn wir doch auch auf der andern Seite bedenken, daß nach dem Sündenfall, und nach dem Verluſt unſrer angebornen Leibesunſterblichkeit, kein andrer Weg übrig ſey, um zu einem unendlichen Leben zu gelangen, als daß wir ſterben: ſo ſollten wir auch billig ſchon durch dieſe eine Ueberlegung die unmäßige Liebe zum Leben dämpfen.

So lange uns GOtt befiehlt zu leben: ſo müſſen wir alle Annehmlichkeiten und alle gute Endzwecke des Lebens zuſammen nehmen, um uns zum Leben aufzumuntern; aber ſo bald er ruft: Kommt wieder Menſchenkinder: ſo

iſts

iſts auch erlaubt, uns an alle das Elend des Lebens zu erinnern, wovon wir durch den Tod befreyet werden.

Die Anhänglichkeit an das Leben, macht uns den Tod bitter. Wenn wir uns aber recht fragen: was die Anhängkeit an das Leben ſey? ſo werden wir ſehr oft antworten müſſen: ſie ſey nichts anders, als die Gewohnheit, ſinnlich zu leben. Denn das, was in Wahrheit, Leben heiſt, kann unmöglich eine ſolche Anhänglichkeit hervor bringen, indem wir das wahre Leben auch nach dem Tode fortſetzen. Darin aber offenbaret ſich auch zugleich die ganze Schwachheit der Seele, und eine ſehr niedrige Denkungsart, daß man deshalb nicht ſterben will, weil man zu leben gewohnt iſt. Muß man nicht tauſend Dinge mit der Zeit unterlaſſen, an die man ſich ſehr ſtark gewöhnt hatte? Gibt es wohl irgend ein verjährtes Recht für den Tod?

Wenn es blos das ſinnliche und körperliche Leben iſt, welches uns von der Freudigkeit zu ſterben abhält: ſo müſſen wir bedenken, daß, wenn wir gleich erſchaffen waren, zu leben, wir doch nicht erſchaffen waren, um blos ſinnlich, und körperlich zu leben. Die Sinnlichkeit ſollte uns blos das moraliſche und göttliche Leben einiger maßen erleichtern. Wer ſich als ein Geſchöpf betrachtet, welches darum lebt, damit es durch Glauben, Liebe, und Reinigkeit des Herzens GOtt ehren möge, der wird auch bedenken, daß er dieſe Abſicht GOttes immer noch erfüllen kann, wenn gleich die Decke der Sinnlichkeit von ihm genommen iſt. Alsdenn, eben alsdenn wird er ſeine Beſtimmung vollkommen erfüllen können.

Wir ſollten uns alſo niemals in die Gewohnheit, zu leben einlaſſen, denn dies iſt in gewiſſer Art eine böſe Angewohnheit. Wir ſollten vielmehr die Wiſſenſchaft, wohl zu ſterben zu einer Fertigkeit, und zu einer Gewohnheit bringen, denn die öftere Sterbensfälle ſind faſt eben ſo

häufig, als die Gewohnheit, geboren zu werden, und zu leben. Wir haben bey dem Tode der Menſchen einen viel ſtärkern Ruf, zu ſterben, als wir bey der Geburt der Menſchen, einen Ruf haben, zu leben. Dies leitet uns ſchon darauf, den Tod als unſern Gaſt, und Mitgenoſſen zu beherzigen, der ſich wenig daran kehrt, ob wir zu leben oder zu ſterben gewohnt ſind.

Allein was kann uns doch wohl auch an dies Leben binden? Ein jeder klagt über die Mühſeligkeiten des Lebens, und ein jeder wünſcht doch auch, recht lange unter dieſen Mühſeligkeiten zu bleiben. Dieſen Widerſpruch im Menſchen hebt kein Vernunftſchluß, keine Ermahnung des Moraliſten, ſondern allein die göttliche Gnade. Weil aber die göttliche Gnade doch nur durch Religionsbegriffe ſolche Widerſprüche hebt: ſo höre doch, du Kranker! der du das Leben ſo ſehr, viel zu ſehr liebeſt, was ich dir ſagen werde:

Du willſt nicht gerne ſterben, weil dir das Leben aus verſchiednen Urſachen, ohngeachtet ſeiner Mühſeligkeiten, noch lieb iſt. Du haſt noch Brod, zu eſſen, Geld, zu ſchimmern, Freunde, zu lieben, oder zu verſorgen. Du biſt noch jung, und nach deinen Jahren könteſt du noch lange leben. Vielleicht denkſt du nicht auch, du könnteſt bey längrem Leben, noch der Welt nutzen.

Aber wiſſe: dein Brod iſt nicht für dich allein gemacht, daß du eſſeſt: dein Geld kann auch auf eine beſſere Art ſeinen Umlauf in der Welt erhalten. Es war für dich nur ein gelehntes Gut, welches dir auf eine kurze Zeit auf Wucher gegeben wurde. Warum haſt du dein Herz daran gefeſſelt, als wenn es dein Eigenthum wäre? — Deine Freunde hängen von deiner Vorſorge ab: und ſo bald du ſtirbſt, gehören ſie dem HErrn an, der dich nun nicht mehr braucht, daß du das Werkzeug ihrer Erhaltung ſeyn

ſollſt. — Deine gute Dienſte, die du der Welt leiſteſt, mögen ſo nützlich ſeyn, als ſie wollen: aber der HErr iſt nicht an deine einzelne Dienſte gebunden. Ruft er dich vom Schauplatz: ſo iſt das ein Zeichen, er brauche dich nicht mehr, und es ſeyn auch noch hundert andre, die deinen Platz ganz geſchicklich in der Welt ausfüllen können. Deine Jugend und deine Jahre geben dir noch weniger ein Recht, auf der Welt zu leben: du biſt ein Knecht, der gehorſam ſeyn muß. Deine zwanzig Jahre machen vielleicht eben ſo viel aus, als ein Leben von achtzig Jahren, wenn du es nach der Menge der göttlichen Wohlthaten, nach der Menge deiner Sünden, und nach deinen Mühſeligkeiten abzähleſt.

Welche Probe des wahren Glaubens an JEſum, nach welchem du ein beßres Leben, als deine eigentliche Beſtimmung erwarteſt, kannſt du beſſer an den Tag legen, als wenn du dies Leben mit Freuden verlässeſt?

Aber vielleicht ſteht es eben um dieſen Glauben nicht ſehr gut in dir. Alſo bitte um den Glauben, der dir jene Welt aufſchließt und dir die Freuden der Unſterblichkeit entdeckt: denn wirſt du dies Leben gerne verlaſſen, ſo bald GOtt es will.

Welche Probe des Gehorſams gegen JEſum kannſt du beſſer und williger ablegen, als dieſe, daß du, in dem Fall, wenn JEſus dein Leben abfordert, es ihm gerne hingibſt. Weiſt du nicht die Gebote des Evangelii: **Wer nicht verläugnet, alles, was er hat, Vater und Mutter, ja dazu ſein eigen Leben, der iſt mein nicht werth?** Nun hier iſt der Fall, wo du zeigen kannſt, daß du den Willen JEſu, zu ſterben höher hälteſt, als dein eigen Leben: o ſo folge doch dieſem Willen. Denke an die große Verheiſſung: **Wer ſein Leben verleuret um meinet willen, der wirds wieder finden, ja tauſendfältig wieder empfangen.** Matth. 16, 25. Joh. 12, 25.

O Seele! du haſt ja Urſache, deinen Lauf, nicht mit Zwang, ſondern mit Freuden zu vollenden. Aber wie iſt das möglich, wo du dein Leben für dein beſtes Gut hälteſt. Es gibt noch etwas beſſeres. JEſus kann dich in ſolche Umſtände ſetzen, wo die Aufopferung deines Lebens eine Probe deines Dienſtes für ihn iſt. Alſo brich bey Zeiten die unmäßige Liebe zu deinem Leben. Sage zu dir ſelbſt: Ich bin nicht geboren, um ewig hier zu ſeyn. Ich bin ein Gaſt und Pilgrim. Es ſey mir alſo ungewohnt, zu leben, weil das Leben eine Knechtſchaft iſt, aber wohlgewöhnt zu ſterben, weil der Tod eine Freiheit iſt.

Und in allen Fällen, wo du JEſum durch deinen Tod ehren kannſt: da halte dein Leben ſelbſt nicht für theuer; ſondern vollende deinen Lauf mit Freuden!

Ueber

Ueber die Zerſtreuungen des Gemüths.

Wenn ich meine Seele nicht ſetzete, und ſtillete: ſo ward meine Seele entwöhnet, wie einer von ſeiner Mutter entwöhnet wird. Pſ. 131, 2.

Wo find' ich dich, von GOtt geborne Seele!
Vertieſt, zerſtreut, mit einem wilden Blick
Schauſt du zu oft auf ein vermodernd Glück,
Und kehrſt zu ſelten nur an deines Grabes Höle
Mit heilger Freudigkeit zurück!
O laßt ſie doch, laßt ſie jetzt in ſich kehren,
Ihr Bilder kurzer Luſt, und der Vergänglichkeit!
Furchtbare Feinde der Zufriedenheit,
Entfernt euch! Laßt ſie doch die hohe Stimme hören:
GOtt ſchuf dich zur Unſterblichkeit!
Welch ſtille Ruh gibt dieſe Stimme! Frieden,
Des Himmels Vorſchmack, gibt ſie mir!
Nun kehr ich, GOtt, zurück zu dir,
Pracht, Schönheit, leeres Spiel ſoll mich nicht mehr ermüden
Ich habe gnug, o GOtt, ich habe gnug an dir,
Ich lerne nun die Eitelkeit begraben,
Eh' ſie mich ſelber einſt begräbt:
Und wer in dir, Jehovah, lebt,
Kann mehr, als ſie, kann deinen Himmel haben.

Zwote Betrachtung.

Eine groſʒe Hinderniß, warum der Menſch keine freudige Bekanntſchaft mit dem Tode erhalten kann, liegt in der Menge der Zerſtreuungen ſeines Gemüths bey denen verſchiednen Geſchäften und Bemühungen für das gegenwärtige Leben. Es gilt von dieſer Zerſtreuung der Seele das, was David von ſeiner Seele in andern Umſtänden ſagt: Wo ich ſie nicht ſetzete oder ſtillete: wo ich ſie nicht zu einer gewiſſen ruhigen Einkehrung in ſich ſelbſt brächte, wo ich nicht allem Geräuſch von auſſen den Eingang zu ihr verſchlöſſe: ſo würde ich alsdenn einem unartigen, verzärtelten Kinde gleich ſeyn, welches, weil es nicht gelernt hat, ſich ohne die Milch der Mutter zu behelfen, jeden Augenblick ſchreyt und weinet.

Dieſer elende Zuſtand kommt völlig mit dem Zuſtande eines im Geräuſch der Sinne lebenden Menſchen überein. Ein beſtändig zerſtreuter und ungeſetzter Geiſt kann bey der Annäherung des Todes nicht anders als furchtſam und verwirrt ausſehen. Er liebt das Geräuſch, und der Tod führet ihn in die Einſamkeit. Er iſt nicht gewohnt, allein zu ſeyn, oder ſich mit ſich ſelbſt zu beſchäftigen, und im Tode hat er es gerade nur mit ſich zu thun. Seine Seele iſt mit hundert Bildern, und Begierden beſchäftigt geweſen, und hier wird er gerade nur auf einen einzigen Gegenſtand geheftet. Wie fremd muß ihm das vorkommen! Wie könnte er wohl das düſtere Thal lieben, da er bisher nur mit dem Geräuſch bekannt war? Er wird daher mürriſch, und will gerne von der Kette, die ihn an ſein Bette feſſelt, ſich losreiſſen. Und die tröſtlichſte Betrachtungen der Ewigkeit ſind für ihn etwas trocknes.

Die rechte Zubereitung zum Tode fodert eine ſehr ruhige und ſtille Seele. Sie läßt ſich nicht innerhalb etlichen, denen Zerſtreuungen abgeſtohlnen Augenbli-

cken zu Ende bringen. Die Natur der weltlichen Geſchäfte und ihrer Sorgen ſind Himmelweit von denen innern Wirkungen der Gnade auf unſer Herz unterſchieden. Es iſt unmöglich, daß zwo gute Gedanken einen Schwarm irrdiſcher, eingewurzelter Bilder verdrängen können; und wie ſollte man denn in ein paar Stunden, die man etwa dem vergänglichen Dienſt der Eitelkeit entreißt, zu der ganzen hohen Fertigkeit gelangen, mit geiſtlichen Gegenſtänden umzugehen, und ſich an himmliſche Güter zu gewöhnen.

Daher findet man im Umgange mit ſolchen durch ihr ganzes Leben zerſtreuten Kranken, die gröſte Schwierigkeit, ſie auf eine Zeitlang auf geiſtliche Geſpräche aufmerkſam zu machen. Bald fällt ihnen dies, bald jenes weltliche Geſchäfte ein. Hier klebt das Herz, und dort iſt es mit einem Nagel beveſtigt. Daher ſterben ſie ſo ungern. Dies Geſchäfte möchten ſie gerne ausrichten; und ſo lange möchten ſie noch gerne leben, bis jener Bau vollendet, jener Proceß zu Ende gebracht, jenes Projekt ausgeführet iſt. Die unruhige Seele treibt denn auch in der Hitze ſolch Gauckelſpiel mit der Einbildung, daß man es auch an denen Phantaſien ſolcher Leute merken kann, wes Geiſtes Kinder ſie bisher geweſen ſind.

Um wieviel ſeliger und freudiger würde nicht daher mancher geſtorben ſeyn, wenn er zwiſchen ſeinem Leben und Tode einen Zwiſchenraum, ein ruhiges Intervallum gemacht hätte! Freilich iſt es zu beklagen, daß die meiſten Menſchen im Joch der Arbeit und Geſchäfte bis an die letzte Stunde ſchmachten müſſen. Aber doch könnten ſie wohl einige Augenblicke ſammlen, aus denen zuletzt Stunden und Tage würden, um den wichtigen Schritt ihres Todes recht klug einzurichten.

Man merke daher dieſe Regeln, die zur Setzung und Stillung des Geiſtes für alle Arten von Menſchen heilſam ſind.

Erſtlich: Bitte GOtt, daß er dich durch ſeinen Geiſt zur wahren Einkehrung und Ruhe in dir ſelbſt leite. Unſer eigner Wille iſt oft ſchuld daran, daß wir zerſtreut bleiben. Wir ſchieben gerne unſre letzte Geſchäfte, unter dem Vorwande auf, daß wir nicht Zeit haben. Aber wie oft hat nicht der geſchäftigſte und arbeitſamſte Mann Zeit genug, wenn er etwas zu ſeinem Vergnügen vornehmen will, was ſonſt nicht in den Zirkel ſeiner Geſchäfte gehört. Wenn er ſeinen Leidenſchaften, ſeinem Spiel, ſeinen Spatziergängen nachjagen will: ſo bricht er von ſeinen Stunden ab, und arbeitet hernach doppelt ſo viel. O wenn man doch eben ſo ehrlich mit dem Geſchäfte des Geiſtes umginge! Ein paar Stunden von jedem Tage abgebrochen, würden einen daurenden Seegen hervorbringen, und man könnte ſicher auf die Förderung ſeiner nachmaligen Arbeit Rechnung machen. Aber freilich! hier muß GOtt den Anfang machen; hier muß er den Menſchen in Unruhe ſetzen, und in die Enge treiben, daß ihm ſelbſt ſeine Zerſtreuungen in die Stille bringen, um die Gewiſſensſache vor GOtt in Erwegung zu ziehen.

Zwotens: Gewöhne dich, auch unter deinen nothwendigen Zerſtreuungen, die dein Dienſt, Amt, und Geſchäfte fodern, oft einige Betrachtungen zu machen, wodurch deine Seele zu GOtt hinauf gezogen wird. Dies iſt ſehr wohl möglich, indem unſer Geiſt ſich auch unter denen Arbeiten des Leibes mit denken beſchäftigt. Es kommt alſo nur auf die Wahl deiner Gedanken an. Gedenke bey deinen Zerſtreuungen oft an das Künftige, welches dir bevorſteht. Ziehe deine Seele vor den Thron des Richters. Denke in einer Stunde an dieſe oder jene Abweichung deines Herzens vom HErrn; an dieſe und jene große Wohlthat, die er an dir gethan hat. Lüfte deine gepreßte Seele durch innigſte Seufzer. Sage oftmals zu dir ſelbſt: Wo bin ich? Wo iſt mein Herz am Morgen, am Mittag, am Abend? Womit beſchäftigen

ſich

ſich meine Neigungen? — Glaube nur, daß JEſus ſo treu ſeyn, und dir bald einen Gedanken, eine gute Begierde einflöſſen, oder dir zu einem guten Werk Gelegenheit geben wird. Wirſt du JEſum recht kennen: ſo wird das ſchon genug ſeyn, wenn dein Herz an ihm hängt, und ſich unaufhörlich nach ihm ſehnt. Er kann es ja auch machen, daß du noch vor deinem Ende einige Ruheſtunden erhältſt, in welchen du das Beſte deiner Seele beſorgen kannſt. Gedenke unter deiner Arbeit an irgend einen Spruch; oder wenn du nicht kannſt ſo fühle doch wenigſtens das Verderben deiner Seele, und die Laſt der Eitelkeit. Dürſte doch wenigſtens nach Freiheit, und wende hernach deine Ruhepunkte dazu an, daß du das Verſäumte wieder einholeſt.

O GOtt! Siehe an meinen Jammer und mein Elend, und vergib mir meine Sünde! Siehe doch, welch ein ſchweres Gewicht an meiner Seele hänget, welches mich immer niederwärts zieht, wenn ich mich gleich zu dir hinauf ſchwingen will. Setze und ſtille du ſelbſt meine entwöhnte Seele! Reiſſe doch die Stricke entzwey, die mich binden! Siehe doch, wie ich am Joch ziehen muß, und müde werde von allem Tumult, der mich umgibt. O ziehe mich hinauf: denn mir iſt bange nach dir! Ich kann ohne dich nicht ſeyn! Mein wahrer ewiger Nutzen hängt ganz allein von dir ab! Deine Gnade iſt beſſer, denn Leben! Und doch kriecht mein Herz oft um den Erdenklos, als wenn der ſein GOtt wäre! Oft konnte ich mich

erwecken, zu dir zu nahen: und ich bin ſchläfrig und träge! Oft hätte ich wohl Augenblicke, die ich dir heiligen könnte: und ich verliere mich muthwillig in manchen Phantaſien, die nichts nutzen. HErr! dein göttlicher Friede iſt ja mächtig gnung, um mein Herz und meine Sinne, zu bewahren in Chriſto JEſu. O umgib mich mit dieſem Frieden, daß ich darin leben mag. Wenn mir in meinem Tode manches Bild voriger Zerſtreuungen die Seelenruhe wird hindern wollen: ſo vergib mir meine Unruhe, und lege meinem Geiſt ganz beſſere Bilder vor, die mich an ſich ziehen. Laß endlich bald den Leib des Todes ſchwinden, und meine Bande mit der gegenwärtigen Welt zerſchnitten werden: denn ich werde dich dort ohne Zerſtreuung lieben und loben!

Ueber die unterlaßne Uebung im Gebet.

Betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet. Der Geiſt iſt willig; aber das Fleiſch iſt ſchwach. Matth. 26, 41.

Wenn von dem Altar jener Welt
Der Heiligen Gebet auch mich entzündet,
Wenn eine Kole oft auf meine Lippen fällt,
Und denn mein Herz den hohen Trieb empfindet,
Zu ſingen dir, dich anzubeten, GOtt!
Denn bin ich wach! und trotze gar dem Tod,
Ich ſehe dich! — ein leichter Schleyer ſcheidet
Uns nur — und unter Roſen weidet,
Nicht weit von meines Lammes Thron
Die hochgeflogne Seele ſchon! — —

Der Lüſte Reiz, und des Verſuchers Schlingen,
Den Gram, der mich zur Erde zieht,
Kann ich oft durch mein einſam Lied
Lobpreiſend, glücklich überſpringen!

O hilf mir, HErr! ſo wie es dir gefällt,
Hier betend leben, betend ſterben,
Und dort, dem Chor der Sänger zugeſellt,
Auch dankend deinen Himmel erben.

Dritte

Dritte Betrachtung.

Das Gebet iſt die rechte Wärme und das wahre Zeichen der Geſundheit des geiſtlichen Lebens. Chriſtus ermuntert ſeine Jünger dazu, um der Schwachheit ihres Fleiſches willen; und da dies eben zu der Zeit geſchah, als er und ſeine Jünger ſich denen gröſten Gefahren unterwerfen muſten: ſo hält er es für ein Mittel der Stärkung wider die Anfechtungen des Glaubens. Und welche Anfechtungen ſind wohl gröſſer, als die, wenn man den Tod mit Zaghaftigkeit, und das Leiden mit Creuzflüchtigkeit anſiehet? Ja es iſt zu glauben, daß, wenn Petrus und die andern Jünger eben ſo fleißig gebetet hätten, als ſie damals ſchliefen: ſo würden ſie ihren Sünden, ihrem nachmaligen Fliehen von JEſu, eben ſo gut vorgebeugt haben, als JEſus ſein Trauren und Zagen dadurch linderte, daß er einen Fußfall vor GOtt that, und im Gebet anhielte.

Ich bin gewiß, daß alle die, die ſonſt die Kraft des Gebets kennen, und im Glauben zu beten gewohnt ſind, ein Zeugniß ablegen werden, wie viel Sterbensfreudigkeit ſie oft nach dem Gebet erlanget; und wie im Gegentheil manche Todesfurcht, manche Bangigkeit, wenn ſie an den Verluſt des Lebens gedenken, blos davon herkomme, daß ſie ſich eine Zeitlang nicht kindlich und anhaltend genug im Gebet mit GOtt unterredet haben.

Man kann das Gebet den Vorhof zum Himmel nennen. Man kann da gleichſam, als durch eine Ritze hindurch ſchauen in das Heiligſte. Im Gebet ſind wir dem HErrn, und der HErr iſt uns nahe. Es iſt nur die Decke des Körpers dazwiſchen, und wenn eine betende Seele in dem Augenblick ihres Gebets ſtürbe: ſo wäre ihr weiter keine Reiſe nach oben nöthig: ſie würde empfinden, daß ſie ſchon bey dem HErrn ſey; denn da iſt GOtt, ſein Himmel und ſeine Seligkeit, wo er mit uns redet.

Das Gebet iſt ein Vorſchmack des ewigen Lebens; oder man kann im gläubigen und freudigen Gebet ein ſüſſes Vorſpiel von dem künftigen immerwährenden Geſchäfte im Himmel haben. Es werden uns daher die Heilige im Himmel oft als Betende vorgeſtellt, die mit dem HErrn reden, ſo wie in der Offenb. Joh. die vier und zwanzig Aelteſte vor dem Stuhl des Lammes ihren HErrn anbeten. Off. Joh. 15, 3. 4. und dies geſchicht deshalb um zu zeigen, daß Gläubige, wenn ſie beten, ſich dem Geſchäfte der Heiligen im Himmel nähern. Sie ſind im Gebet gleichſam nur Geiſt. Der Geiſt beſchäftigt ſich, und erhebt ſich von der Erde zu denen Chören der Himmliſchen. Ihre Gedanken ſind durch die Vorſtellung der göttlichen Gegenwart belebt, und dies macht, daß ſie im Gebet ſo betrachtet werden können, als lebten ſie nur noch halb; als wandelten ſie ſchon halb unter den Thronen jener Welt. Sie bekommen daher im Gebet den himmliſchen Sinn jener Geiſter. Sie vergeſſen dieſe Welt, und ſtellen ſich ihre Seele ſo vor, als ſtünde ſie an dem Ort, wo GOtt iſt. Hierin miſchen ſich denn natürlicher Weiſe ſolche Bilder des ewigen Lebens, die ſie mit eben der Freude jenes Lebens erfüllen. Sie ſtellen ihrem Ohr die Harmonie der himmliſchen Geſänge, ihrem Auge das neue Jeruſalem, und ihrem Herzen die mancherley verſchiedne Seligkeiten vor, die ſie dort, nach dem Zeugniß der Schrift genießen werden. Ihr Glaube erhebt ſich daher zu einer gewiſſen Lebhaftigkeit, weil ſie es im Gebet mit lauter unſichtbaren Dingen zu thun haben, und geiſtliche Triebe empfinden. Es kann daher wohl nicht anders ſeyn, als daß ſie wirklich etwas Göttliches und überaus Freudiges in ſolchem Zuſtande genieſſen, und daß, wenn ſie vom Gebet aufſtehen, ſie ſagen müſſen: Hier war wahrhaftig GOttes Pforte! Ich habe den HErrn geſehen, und meine Seele iſt geneſen. O ſagen ſie alsdenn: Wie ſtinkt mir jetzt die Welt an, nachdem ich an denen Vorhöfen des Himmels war! Was ſollte mich jetzt wohl an ſie binden! Habe ich jetzt ſchon ſo viel

viel Größe meiner Seele empfunden, da ich nur noch als Staub und Aſche mit dem HErrn redete: wie voll wird mein Geiſt von heiliger Trunkenheit werden, wenn ich ohne Hütte, ohne Decke ſein Antlitz ſehen, und mit ihm reden werde. Wie willkommen ſoll mir mein Tod ſeyn! Wie viel Luſt habe ich jetzt nicht, abzuſcheiden und bey Chriſto zu ſeyn!

Daß dieſe Sprache keine Chimäre, keine Einbildung ſey, beweiſen die Worte JEſu, da er Joh. 16, 24. zu ſeinen Jüngern ſagt: **Bittet, ſo werdet ihr nehmen daß eure Freude vollkommen ſey.** Er redet von einer vollkommnen Freude, die er alſo vor keine Einbildung hielt: und welches war das Mittel, dieſe Freude zu bekommen? Bittet! Unterredet euch mit GOtt: dann wird euer Herz mit Freude erfüllet werden. Die vollkommne Freude iſt ohne Zweifel auch die, die uns ruhig, getroſt und ſtark macht, zu ſterben. Alſo gehört beten, und gerne ſterben wollen unmittelbar zuſammen. Und ob man wohl geſtehen muß, daß man nicht eben bey einem jeden Gebet, wo man z. E. ſeine Sünden bereuet, über ſeine Gebrechen klagt, oder ſonſt mit dem HErren um des Elendes der Natur willen redet, mit dieſem himmliſchen Vorſchmack begnadigt wird: ſo macht doch das Gebet unſer Herz allemal leicht, und wir empfinden einen Eindruck von der Nähe GOttes, durch den wir uns aufs künftige freuen können. Schon dies, daß wir unſer Anliegen dem gütigſten Weſen anvertrauet, unſern Bund mit ihm geſtärkt, ſeinen Beiſtand von ihm erflehet haben, unſer Herz von ſinnlichen Dingen losknüpfen, unſere Seele im Blut des Lammes abwaſchen, und dies alles zum Inhalt unſres Gebets machen, ſchon dies muß uns voll Muth machen, zu ſterben, weil es uns diejenige Dinge gewähret, die wir zum Tode brauchen.

O meine Seele! ſo ſchreibe nur deiner Trägheit die Schuld zu, daß du nicht freudig Grab und Eitelkeit be-

trachten kannſt. Denn war da bittet, der nimmt, daß ſeine Freude vollkommen ſey. Warum biſt du ſo unruhig in mir? Ach du biſt lange nicht, oder doch nicht kindlich und brünſtig gnug an denen Vorhöfen des HErrn geweſen. Der Himmel iſt dir unbekannt geworden. Die Erde hat dich ganz allein. Du haſt lange nicht durch die Thüre des Gebets in das Heiligſte geſehen. Jene Herrlichkeiten ſind dir aus dem Geſichte gekommen. Du thuſt nun ſo fremde gegen deinen HErrn, denn du biſt abgewöhnt von ihm. Du kannſt nicht freudig ſeyn, denn du haſt die Quelle aller guten Gaben, und den Gnadenſtuhl verlaſſen, wo wir Freudigkeit und Hülfe erlangen, auf die Zeit wenn uns Hülfe Noth iſt! Nun ſind deine Augen verdroſſen, denn du haſt ſie eine ganze Weile blos auf das gerichtet, was dir bald geraubt wird.

Auf demnach, gehe wieder hin und bete. Hefte deine Gedanken auf jene Welt. Vielleicht fällt dir nicht von dort ein Strahl der Herrlichkeit zurück, der dich ſtärkt und munter macht. Eben weil du dein Verlangen, bey Chriſto zu ſeyn, ſo unglücklich gemindert ſieheſt: ſo ſporne es dadurch aufs neue an, daß du ihn anbeteſt, rühmeſt und preiſeſt. Wer weiß, ob nicht ein Wort von ihm, ein neu belebter Begriff ſeiner Erkenntniß, welches du im Geiſt wiederholeſt, deiner Seele Flügel gibt, um bey ihm, dem Schönſten unter denen Menſchenkindern zu ſeyn. So lange du beteſt, wirſt du doch der Laſt des gegenwärtigen Lebens vergeſſen. Du biſt ja alsdenn in guter Geſellſchaft.

Du haſt wenigſtens dem Vater im Verborgnen dein Anliegen geklaget. Nun wirſt du wieder ruhig ſeyn, und ſicher ſchlafen.

Bald, bald wirſt du ſtill liegen, und nicht mehr beten können. Alſo thue bald, was du hernach nicht thun kannſt. Die Erhörung manches Gebets kommt oft nur im Tode nach, und manche Freudigkeit eines Sterbenden iſt eine Frucht ſeiner Seufzer in geſunden Tagen. Bete was du willſt. Rühme, lobe, oder erbitte dir etwas. Stärke deine Hofnung indem du GOtt ſein Wort vorhältſt. Stärke deinen Glauben, indem du dir das Weſen der höchſten Majeſtät in allen ſeinen Vollkommenheiten vorſtellſt. Stärke deine Liebe, indem du als ein Kind mit dem Vater redeſt. Stärke deine Kraft zu kämpfen, indem du über das Herz GOttes ſiegeſt.

Und denn ſtehe auf, und nimm die Antwort mit: **Gehe hin im Frieden: der GOtt Jſraels wird dir geben die Bitte, die du von ihm gebeten haſt! 1 B. Sam. 1, 17.**

Ueber

Ueber den Schaden eines getheilten Herzens.

Machet eure Herzen keuſch, ihr Wankelmüthigen. Jakob. 4. 8.

Sey ganz des HErrn, mein Herz! Er iſt
Auch ganz dein GOtt! Sein Licht und ſeine Stärke,
Sein Sohn, ſein Geiſt, und alle ſeine Werke
Sind dein — Ihm gib dich ganz — du biſt
Erkauft für ihn, verlobt an ſeine Liebe.
Du marterſt dich durch die getheilte Triebe,
Die kleinſte fremde Luſt wird Pein,
Und ſterbend wird ſie einſt dein Plaggeiſt ſeyn.

Ich ring vor dir, mein Heiland! Sieh! ich ſuche
Bey dir die Heldenkraft für den verborgnen Bann,
Den deine Macht allein vertilgen kann.
Anathema! Es ſey gewagt — Ich fluche
Der Lauigkeit — der halben Treu —
Anathema! in meines JEſu Namen,
Will ich, daß nichts in mir ihm noch entzogen ſey!
Mein Herz ſpricht Ja! und JEſus ſchenkt dabey
Mir ſeine Kraft, und ſeine ganze Treu,
Und ſpricht dazu ſein Ja und Amen.

Vierte Betrachtung.

Jakobus redet hier mit einer Art von Leuten, die er Wankelmüthige nennet. Im Grundtext heißt es eigentlich: Doppelherzige, oder Leute die eine zwiefache, das iſt eine getheilte Seele haben, die zwar halb und halb dem HErrn anhangen, aber auch halb und halb der Welt, oder wenigſtens, noch einer Sünde ergeben ſind. Er ermahnet ſie, daß ſie ihre Herzen keuſch machen ſollen. Dieſe Keuſchheit iſt dem geiſtlichen Ehebruch entgegengeſetzt, da man GOtt und ſeinen Heiland nicht allein, nicht von ganzem Herzen liebt, ſondern ſeine Neigungen auch noch zu Zeiten, an ſolche Dinge verſchenkt, die nicht GOtt ſind. Mithin beſteht die geiſtliche Keuſchheit, welche alle Doppelherzige annehmen ſollen, eigentlich in ungetheilten Neigung gegen GOtt, da man mit einer ehrlichen Richtung des Vorſatzes ihm alle Neigungen und Handlungen widmet, und alle übrige Dinge, ſo angenehm und reizend ſie auch ſonſt wären, dem HErren und ſeiner höchſten Liebe unterordnet.

Wie nöthig dieſe Pflicht denen Sterbenden ſey, iſt daraus offenbar, weil jenes getheilte, doppelte Herz oft die Urſache iſt, warum ſie nicht mit Freudigkeit an den Tod gedenken können.

Sehr viele Menſchen fangen ihre Bekehrung ſehr unvollſtändig an. Sie gehen nicht aufs Ganze. Sie wollen gerne GOtt dienen, aber auch dem Mammon. Ihr Herz iſt nicht von dem ganzen Inbegriff ihrer Religionspflichten recht durchdrungen. Sie ſehen wohl die Schönheit und den Werth der Gottſeligkeit ein. Sie begehren ihn; aber ſie wollen auch zu Zeiten noch etwas von ihren geliebten Sünden beibehalten. Sie ſind jener gottloſen Mutter ähnlich, die den Salomo bat, ihr vermeintes Kind zu theilen. 1 B. der Kön. 3, 26. Die Temperamentsſünde,

ſünde, die Favoritbegierde iſt ihnen gar zu lieb, als daß ſie ſie in den Tod JEſu hingeben ſollten. Sie wollen von Herzen gerne mitleidig, wohlthätig, ſanftmüthig ſeyn: nur ſie wollen nicht keuſch ſeyn. Das einzige behalten ſie ſich gleichſam vor, daß der HErr den Götzen ihres Herzens nicht angreiſe. Oder ſie wollen wohl alle jene Tugenden, und die Keuſchheit nicht ausgenommen, nur ſie wollen nicht mit ihrem ganzen Herzen am HErren hangen, ſondern auch den Weltgeſchmack, die Freundſchaft der Böſen, die äuſſerliche Enthaltung, die Religion zu bekennen, noch annehmen. Sie wollen zwar den HErrn lieben, aber ſie lieben auch andre Dinge neben ihm, eben ſo ſtark wie ihn, wo nicht gar über ihn. Sie wollen für Augenluſt, Fleiſchesluſt und hoffärtiges Weſen eben ſo viel entzückende Neigung haben, als für Himmelsluſt, Seelenruh und Gnade GOttes. Daher entſteht ein gewiſſes, nach Weltmanieren eingerichtetes Chriſtenthum, da man heute in der Kirche vor Andacht glüht, und morgen vor Kälte heult; da man ſich für GOtt fürchten will, um nicht zu ſündigen; aber auch zur andern Zeit ſich fürchtet, Menſchenhuld zu verlieren, und um ihrer Gewogenheit, gezwungen, oder freiwillig ſündigt. Daher billigt man oft das, was der HErr haſſet, und liebet die, die ihn haſſen.

Der bloße Anblick dieſer Schilderung eines ſo getheilten Herzens kann uns ſehr leicht überzeugen, daß wir dadurch aller Freudigkeit im Tode entbehren müſſen.

Unſer Gewiſſen iſt ein gar zu ſchneller Zeuge, der uns immer zuruft: Rein ab, und Chriſto an, ſo iſt die Sach gethan! Wenn wir uns beruhigen, wenn wir auch ein ewiges Leben hoffen wollten: ſo widerlegt doch unſer eigen Herz dieſe falſche Hofnung. Es ſpricht: Wie kannſt du dem HErrn gefallen, da du ihm nicht ganz anhangeſt, und nicht Ein Geiſt mit ihm biſt? Wo hat der HErr es

jemals geſagt, daß er an dir ein Wohlgefallen haben könne; wenn du gleich nicht an ihm allein dein Wohlgefallen haſt? Wird wohl ein Menſch diejenige zu ſeiner Braut erwählen, die hundert andre Liebhaber mit eben der Neigung und Gefälligkeit beehret, die ſie ihm allein widmen ſollte?

Auſſerdem muß die Freudigkeit im Tode bey dieſem Doppelſinn auch dadurch geſtärkt werden, weil, wegen der Antipathie ſo verſchiedner Dinge, als GOtt und die Welt iſt, unſer Gefühl niemals auf Einem Gegenſtande ruhen kann. Da ruft jene Neigung: Befriedige mich ehe du ſtirbſt! Da fällt uns jener Weltgedanke ein, daß wir nun unſre geliebte Götzen verlieren müſſen; dort ruft uns jener Gegenſtand mit betrübter Simme zu: Mich willſt du verlaſſen? Dies alles muß denn das Herz unaufhörlich martern; es wird gleichſam von einander geriſſen, und indem es nicht Einem Herren gedient hat, ſo wird es auch noch im Tode zum wenigſtens von einem dieſer Herren geſchieden. Denn der rechte HErr mag uns nicht, oder er will uns ganz. Denn was hat die Gerechtigkeit für Genieß mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinſchaft mit der Finſterniß? Wie ſtimmet Chriſtus mit Belial, oder was hat der Gläubige für Theil mit dem Ungläubigen? 2 Cor. 6, 14. 15.

O meine Seele, warum willſt du deine Freudigkeit im Tode dadurch ſtören, daß du zu dir ſelbſt alsdenn ſagen muſt: Ich habe doch dem HErrn nicht ganz geliebt! Ich habe doch mehr Götter gehabt, als ihn! Mein Herz war nicht ganz an ihm! Wie ſoll er denn jetzt, da ich ſterben will, ganz mein GOtt ſeyn! Und dies darf auch keine unnütze Furcht ſeyn. Nein, der Heiland ſagt ausdrücklich Weil du weder warm noch kalt, ſondern lau biſt: ſo werde ich dich ausſpeyen aus mei-

meinem Munde. Offenb. Joh. 3, 16. Das laue Waſſer wurde bey denen alten Aerzten für ein Brechmittel gehalten, welches man daher ausſpie, weil es eine Uebelkeit verurſachte. Eben ſo iſt laue Liebe dem Heilande eine wiedrige Sache, die er gar nicht vertragen kann.

Unterſuche alſo in deinem Herzen, welches der verborgne Bann ſey, der dich und ihn noch trenne? Frage dich ſelbſt, in welchen Stücken du dich ihm noch nicht ganz ergeben haſt.

Und alsdenn laß dieſe Doppelherzigkeit wegnehmen, und mache dein Herz keuſch. Feßle dich an GOtt allein. Hat doch GOtt ſich dir ganz ergeben mit aller ſeiner Liebe und Gnade. Hat doch JEſus ſich dir ganz aufgeopfert, bis auf ſein letztes Blut. Willſt du armer Wurm! denn deine Nichtigkeit noch theilen? Du biſt ja ohnedem nichts als Staub, und ſollteſt dich freuen, wenn der HErr mit dem ganzen Nichts deines Herzens zufrieden iſt!

Du gelangſt doch niemals zur Ruhe, wo du nicht nur Ein Herz, und nur für Einen HErren haſt. Du wirſt immer Gewiſſensangſt bey deiner Theilbarkeit empfinden; und zuletzt wirſt du gar nicht wiſſen, wem du zugehöreſt. Die Welt, wenn ſie deine beſten Kräfte ausgeſogen hat, wird dich wie einen unnützen Auswurf wegwerfen. Und GOtt? Soll GOtt dich alsdenn noch annehmen?

Was gilt es um paar Neigungen, die du noch für dich behalten willſt! Die ganze Welt iſt keiner Sünde werth! Und der Himmel iſt der Aufopferung der ganzen Welt werth. Verſuche es nur und klage dem Heilande deine Doppelherzigkeit. Er kann ſie wegnehmen. Halte es nur nicht für unmöglich, daß er dein Herz allein erfüllen ſollte. Iſt er nicht der allgnugſame GOtt, der alle ſeine Heilige, und alle ſeine Engel ſo entzücken kann, daß ſie ihm allein dienen?

Und o! welche Ruhe wirſt du alsdenn empfinden, wenn du im Tode wirſt ſagen können: Ich bin ganz des HErrn, und er iſt ganz mein! Dieweil ich lebte war ich ſein, jetzt kann ich keines Fremden ſeyn! Denn wird die Welt ihr Antheil nicht mehr von dir fodern. Du haſt ihr das Ihrige längſt hingegeben. Denn wird dein Gewiſſen nichts mehr fodern; du wirſt ſagen: Ich habe mich nur an Einen verſchenkt: Jehovah iſt ſein Name!

Ueber die Angſt wegen geſetzlicher Unvollkommenheit.

Chriſtus iſt des Geſetzes Ende, wer an den gläubt, der iſt gerecht. Röm. 10, 4.

Ihr Donner ſchweigt auf Sinai! Ihr fodert
Umſonſt von mir des Engels Reinigkeit!
Ich fürchte nichts, wenn eure Flamme lodert,
Ich habe ſchon ein neues Feierkleid;
Des Keltertreters Rock, im Blut gewaſchen,
Der reinigt mich von Staub und Aſchen,
Erſetzt das fehlende Gewicht
Von eigner Heiligkeit, und ſchützt mich im Gericht.

Ja, JEſus iſts, Er war für mich geſchäftig,
Sein Werk iſt groß, und ſein Gehorſam kräftig.
Was Moſes will, das hat er ganz erfüllt;
Voll GOttheit, ohne Maaß und Grenzen
Muß die Unendlichkeit in ſeiner Tugend glänzen;
Er iſt in mir, ich bin in ihn gehüllt,
Er gibt, was er nicht braucht, dem Armen,
Und GOtt ſieht mich mit herzlichem Erbarmen,
Als ſeines Sohnes Ebenbild.

Fünfte Betrachtung.

Woher kommt wohl ſo manche Unruhe auch bey ſterbenden Gerechten, als aus einer falſchen Vorſtellung der Vollkommenheit, die das Geſetz von dem unverdorbnen Menſchen fodert? Einige derſelben fingen es gleich anfangs bey ihrer Bekehrung recht verkehrt an, daß ſie, noch ehe ſie der völligen Zueignung der Gerechtigkeit JEſu ſich theilhaftig machen lieſſen, blos mit einer gewiſſen Aengſtlichkeit dieſe und jene Uebungen der Gottſeligkeit, und Abſchaffung böſer Gewohnheiten unternahmen. Sie hatten die Kraft dazu noch nicht aus dem rechten Grunde, nemlich aus dem Genuß der Heilsgnade geſchöpft. Ihre meiſte Beſtrebungen kamen blos aus dem Triebe her, um das aufgewachte Gewiſſen zu befriedigen, welches ihnen unaufhörlich eine Menge von Handlungen aufwies, die ſie bis daher unterlaſſen hatten. Und dann konnte es wohl nicht anders geſchehen, als daß ſie bey allem beherzten und entſchloßnen Angriff, tugendhaft zu ſeyn, ſo oft muthlos werden muſten, als ſie ſahen, daß ſie durch bisherige Verderbniſſe ihrer Kräfte und böſer Gewohnheiten manche neue Zurückfälle erlebten, und noch ſo wenig den Gnadenſtuhl kannten, an welchen ſie ein für allemal um JEſu willen für gerecht und ſelig erklärt werden ſollten.

So lange der Menſch die Erwerbung des Wohlgefallens GOttes auf ein gewiſſes Maaß von guten und geſetzmäßigen Handlungen ankommen laſſen will: ſo muß ihm freilich bey dem geringſten Fehltritt eine Todesangſt anwandeln, daß er jenes Wohlgefallen GOttes ſo wenig erreichen kann. Er kennet den Vater nicht, ſondern ſtellt ſich immer den Richter vor. Er kennt die große Vollkommenheit der Verdienſte JEſu nicht, durch welche das Wohlgefallen GOttes, in wiefern es ein Grund der Seligkeit iſt, ihm ſchon vollſtändig erworben worden iſt. Indem er die beide Dinge mit einander vermiſchet, fromm

ſeyn, um ſich GOttes und der Seligkeit würdig zu machen, und fromm ſeyn, um gegen die empfangne Gnade eine Dankbarkeit zu verrathen, die, wenn auch kein Geſetz da wäre, doch nicht ausbleiben könnte, weil ſie zu genau mit dem Ueberſchwang des Heils in Chriſto verbunden iſt: ſo wird er niemals, und am wenigſten im Tode eine wahre Seelenruhe empfinden, wenn er den weiten Umfang der Ordnungen und Ausdehnungen in ſeinen Pflichten erkennt, die das Wohlgefallen GOttes ihm zuwenden könnten. Um ſo mehr wird dann auch dieſe Unruhe in ihm zunehmen, da er niemals mit Gewißheit ſagen kann, ob er ſchon den Grad von Güte und Heiligkeit erreicht habe, den GOtt etwa, um ihn ſelig zu machen fodert.

Wie vortreflich iſt im Gegentheil der Glaube an eine göttliche Gnugthuung, durch welche der Menſch zuerſt, und noch ehe, als dieſer oder jener Vorrath guter Werke in ihm iſt, ſeines völligen Antheils an der Seligkeit, um des von Chriſto für uns erfüllten Geſetzes, und des großen Vorraths ſeiner Tugenden, verſichert wird. Wenn der Menſch in dieſem Glauben wandelt: ſo wird er ruhig, ohne faul und träge zu ſeyn. Er wird ſtark, ohne ängſtlich zu ſeyn. Er arbeitet, aber nicht mehr als ein Knecht um Taglohn, oder als ein Veſtungsſclave aus Furcht, daß er bey dem mindſten Fehler ſeines Tagwerks von dem Stockmeiſter harte Züchtigungen zu beſorgen habe. Die Gnade macht ihn frey; die Liebe bindet ihn; ſein eignes Beſtes treibt ihn; und ſein kindlicher Geiſt tröſtet ihn, nicht mit bloßer Barmherzigkeit GOttes, ſondern mit einem, in die Stelle unvollkommner Handlungen, vorräthigen reichen Ueberſchuſſe des Löſegeldes JEſu. Er iſt nicht blind, gegen das was ihm noch mangelt; aber die Angſt darüber muß ihm auch nicht das Herz abſtoßen. Denn da er einmal gerecht iſt, hat er Friede; und das iſt eben der Friede, daß er einen ruhigen Zugang zur Gnade hat, in welcher er täglich ſeine Kleider wäſcht und helle macht. In ihm,

in

in JEſu erfunden werden, in ihm ſuchen eine Gerechtigkeit, das war Pauli Sinn, das iſt der Sinn ſeiner Nachfolger. Und dann kann es wohl bey dieſem Sinn nicht an reeller Freude auch im Tode fehlen; weil uns alsdenn gewiß nicht die ängſtliche Frage einfallen wird, wie viel, oder wie gnugſam wir uns einen Lohn im Himmel geſparet haben, wie viel oder wie wenig Rechnung wir dorten auf unſre Tugend machen können; ſondern im Tode bleibt uns nichts als JEſus! Ein gutes Bewußtſeyn, daß wir ihm dankbar nachgewandelt haben, wird uns alsdenn zwar erfreuen, es wird aber zu ſchwach ſeyn, ohne JEſum, unſre Hofnung des großen Himmels, darauf zu ſetzen.

Bey vielen Sterbenden rührt die geſetzliche Angſt wegen ihrer Unvollkommenheit nicht eben davon her, daß ſie ihr Heil nicht auf JEſum gründeten. Nein, dies thun ſie mit ganzem Herzen. Aber ihr Temperament iſt ſchon ſo dunkel, daß ſie von ſich ſelbſt gewiſſe Dinge verlangen, die doch in kranken Tagen nicht ſo leicht zu üben ſind, wie in geſunden. Sie wollen ſich gleichſam nicht für Kranke halten; JEſum aber ſtellen ſie ſich auch bey ihrer Krankheit, als einen unfreundlichen Haushalter vor, der gleich mit dem Schwerdt drein ſchlägt, wenn die Kinder des Hauſes aus Schwachheit etwas verſehen. Daher verdammen ſie ſich ſelbſt, als hätten ſie den Gnadenſtand verloren, wenn ſie etwa unter einem Schmerz ein wenig klagen, und girren. Sie wollen übermenſchlich ſtark am Leibe ſeyn, gerade als wenn das Chriſtenthum aus einem Zwerg einen Rieſen macht. Viele hört man darüber ſeufzen, und ſich ſelbſt anklagen, daß ſie nicht ſo ſtark und anhaltend beten können, als in geſunden Tagen, oder daß ſie von Phantaſien geplagt ſind, und ſich nicht ſo, wie ehemals in einer Leichtigkeit zum Guten befänden:

Alle dieſe Klagen mögen einen ehrlichen Grund und gute Abſicht haben; aber man ſollte doch auch bedenken, daß GOtt unſern Gnadenſtand nicht auf einen ſo wankenden Fuß geſetzt habe, wo ihn die natürliche Schwachheit

eines

eines kranken Leibes umſtoſſen werde. Kommt denn noch bey manchen eine falſche Gewiſſenhaftigkeit dazu, da ſie ſich an eine gewiſſe abgezirkelte Form von äuſſern Dingen gebunden halten, die nicht eben in allen Umſtänden zu beobachten ſind: ſo müſſen ſolche arme Gemüther in lauter Todesfurcht wandeln. Daher muß man die Beſtimmung des Lebens auf keiner Seite übertreiben, und bey aller thätigen Gewiſſenhaftigkeit und ernſtlichem Wandel dennoch die Vaterliebe GOttes, die einmal geſchehene Rechtfertigung, und die auf alle Ewigkeiten hinaus uns geſchenkte Vollkommenheit JEſu genieſſen, und ſo viel möglich alle Tage in dieſen freudigen Genuß ſich üben.

O Seele! Wie köſtlich iſt es doch, daß du recht feſt wirſt, und das geſchicht durch Gnade! Ebr. 13, 9. Wickle dich erſt in dies Kleid der Gerechtigkeit JEſu ein, in welchem du, von oben bis unten zu, völlig bedeckt biſt. Wie bald kann eine falſche Geſetzlichkeit den Verdacht eines Verdienſtes deiner Handlungen nach ſich ziehen, wenn du nicht erſt und täglich unter Empfindung deines Elendes, dir deinen Glauben an JEſum zur Gerechtigkeit anrechnen läſſeſt. Handle ſo treu, daß du dir durchaus nichts Gutes erläſſeſt, was du durchaus nach dem weſentlichen Sinn des Evangelii, und nachdem du Gnade empfangen haſt, thun mußt. Aber alsdann wird der HErr auch blos auf deine Redlichkeit ſehen, und nicht ſo viel, als du thun ſollteſt, ſondern als du gerne thun willſt und kannſt, bey dir ſuchen. Und er kann auch noch manches Wollen und Vollbringen des Guten in dir wirken, manche Schwachheiten wegnehmen, und manchen Kampf zum Siege entwickeln. Laß es auf das Gericht ankommen. Du wirſt ſehen, daß dein Glaube an JEſum dich losſprechen wird.

Ueber das unerſetzte Gut.

Ihr thut Unrecht, und vervortheilet, und ſolches an den Brüdern. Wiſſet ihr nicht, daß die Ungerechten werden das Reich GOttes nicht ererben? 1 Cor. 6, 8. 9.

Wie oft verdrängt die Schuld den hohen Geiſtesfrieden!
Und ſtört im Tode unſre Ruh!
Menſch! forſche doch das Glück, das dir der HErr beſchieden,
Kam irgend unrecht Gut dazu?

Nahm etwa deine Hand durch Liſt die fremde Gabe,
Die GOtt nur deinem Bruder gab?
So geh' — erſetz' es gleich; blieb' auch von deiner Haabe
Zuletzt nichts, als ein Bettelſtab.

Sieh, wie die Unſchuld lacht, indes der Wuchrer heulet,
Beglückt, wer lieber gibt, als nimmt!
Sieh wie die Spreu der Wind, dein Gut der Tod zertheilet,
Und fremden Händen es beſtimmt.

O wohne ſtets in mir, du ehrlich treu Gewiſſen!
Nie werden Witwenthränen ſchreyn.
Das Gute nur, das ich den Armen lies genieſſen,
Schreibt GOtt auf meine Rechnung ein.

Sechs-

Sechſte Betrachtung.

Die Erfahrung lehret es, daß manche geheime Unruhe einiger Sterbenden, wenn ſie auch ſonſt ſich redlich zu GOtt wenden wollten, aus einer Folge voriger Sünden entſtehet, die ihre Stacheln ſehr tief in den innerſten Schoos des Gewiſſens gegraben hatten. Sind dann die Sterbende aus einer falſchen Schaamhaftigkeit verſchwiegen, daß ſie ihren geheimen Kummer niemanden entdecken; oder ſind ſie gar zu faul und träge, daß ſie in ihrem vorigen Leben nicht einmal die, noch unbereute und unausgeſöhnte Handlung aufſuchen wollen: ſo müſſen ſie wohl unruhig werden, ohne getröſtet zu ſeyn.

Ich rechne unter ſolche Quellen einer geheimen Unruhe auch das, durch allerley Anſchläge entwandte, und noch unerſetzte Gut. Die Erfahrung iſt eine oftmalige betrübte Zeugin bey den Sterbebetten unſrer Chriſten, daß viele mit dem Andenken dieſer unvergebnen Sünde in die Ewigkeit gehen. Und freilich iſt dies ein ſchrecklicher Zuſtand.

Es iſt wahr, eine Sünde iſt an ſich ſo groß, wie die andre; und ich werde niemals das Vorurtheil des Pöbels billigen, welcher nur drey Gebote, das fünfte, und ſiebente, allenfalls auch noch das ſechſte in ſeiner Moral finden will. Dies Vorurtheil entſteht aus Eigenliebe und Eigennutz, da der Menſch nur das für Sünde hält, wodurch ihm ſelbſt offenbar Schaden entſteht; im übrigen darüber gleichgültig iſt, wenn GOtt beleidigt wird. Eigentlich ſollte die Obrigkeit den Flucher, den Sabbathſchänder, den Abergläubiſchen eben ſo ſehr züchtigen, als den Hurer und den Dieb!

Nichts deſto weniger entdecken wir doch im göttlichen Worte gnugſame Spuren, wie eifrig GOtt beſonders die Sünde des entwandten Gutes ſtrafen will, und durchaus eine Wiedererſetzung fodert. Im A. T. foderte GOtt eine vier oder fünffache Erſetzung. 2 B. Moſ, 23, 2. 3. Im N. T. ſteht dieſer Befehl nicht ausdrücklich, aber in denen Bei-

ſpie-

ſpielen derer zu Chriſto bekehrten Zöllner, die das entwand. te Gut bis auf die Hälfte ihres Vermögens erſetzten, Luc. 19, 8, ſehen wir ausdrücklich, daß dem Heilande dieſe Probe der Lebensbeſſerung wohlgefallen habe; und die Apoſtel haben auch beſondre Befehle wider die Diebe gegeben.

Es iſt auch natürlich, daß durch entwandtes Gut eine große Verſchuldung auf dem Gewiſſen liegt. Wer hat uns ein Recht gegeben, das an uns zu ziehen, was der Schöpfer mit weiſer Abſicht andern mitgetheilt hat? GOttes Gerechtigkeit und Weisheit wird dadurch geſchändet, weil wir heimlich dabey glauben, als ob GOtt nicht recht bey Austheilung der Güter verfahren habe. Wir beweiſen zugleich damit eine innerliche Unerſättlichkeit in irdiſchen Gütern, und jene ſchändliche Begierde zu haben, und immer zu haben, die ſo offenbar der Gnügſamkeit an GOtt zuwider iſt. Wir berauben durch das entwandte Gut dem Nächſten einen Vortheil zu ſeiner Wohlfahrt, und es braucht wohl weiter keines Beweiſes dazu, um einzuſehen, daß wir bey dieſer Sünde kein gerades redliches Herz, und keine Liebe zu unſerm Nächſten haben; welche Unart dadurch noch ſichtbarer wird, daß die Entwendung des Gutes oft erſt viele andre Sünden voraus ſetzt, durch welche ſie verübt werden muß. Wenn daher auch die Wiedererſtattung aus keinem andern Grunde billig wäre, als weil wir dadurch an den Tag legen, daß uns die Sünde äuſſerſt gereue, indem wir ein ſo beſchämendes Opfer für ſie wagen, und daß unſer Herz nun ganz von aller Liebe zum Irdiſchen und von aller Ungerechtigkeit ſich losreiſſen wolle: ſo müſte ſchon ein jeder Sterbender, den ſein Gewiſſen hierüber angreift, ein ehrliches Nachdenken deshalb an ſich beweiſen, und alles rein ab, vom Herzen weggeben, worüber ihm die innre Stimme ſagt: Dies gehört dir nicht!

Ich weiß wohl, daß die Vergebung dieſer Sünde nicht blos auf der Wiedererſetzung beruhet, wenn die Sünde überhaupt nebſt dem ganzen Verderben des Sünders nicht zuvor bereuet, und das rechte Erſetzungsopfer aller

Sünden nicht in dem Blute des Lammes geſucht wird: aber doch ſehen wir aus Beiſpielen, daß jene Erſtattung, wenn ſie nur nicht durch die Armuth des Diebes ganz unmöglich geworden iſt, eine Bedingung und Forderung der Gemüthsruhe ſey. Ich kannte Einen, der in ſeiner Jugend von einigem Naſchwerk, welches ein andrer Knabe ſeiner Herrſchaft genommen, nur mit gegeſſen hatte, und der darüber bey ſeiner nachherigen Erweckung nicht eher zufrieden geſtellt wurde, als bis er es wohl zehnfach erſetzt hatte. Und ein andrer konnte auf ſeinem Sterbebette durch nichts getröſtet werden, ſondern ſtarb in Verzweiflung, weil er ſeine Sünde niemanden entdeckte. Man fand die Urſache dieſes grauenvollen Todes erſt hernach, als man die Rechnungen des Mannes durchſah, und wegen entwandter Herrſchaftlicher Gelder ein gänzlicher Ruin ſeiner Familie erfolgte. Und freilich die Vorherſehung dieſes Unglücks muſte ihn wohl in ein Meer voll Gram ſtürzen.

Geſunder oder kranker, lebender oder ſterbender Freund! denke dieſer wichtigen Sache nach! Gehe in die Jahre deiner Kindheit und Jugend zurück: vielleicht liegt da der verborgne Bann! Vielleicht in einem Spiel oder Tauſch — vielleicht in einem zu hochgeſetzten Preiſe deiner Arbeit — vielleicht in einer, aus Unvorſichtigkeit und Vergeſſenheit des andern zweymal, genommenen Bezahlung, beweiſeſt du dich als ein Dieb. Du warſt etwa ein Kaufmann und nahmſt mehr Vortheil bey ſchlechtern Waaren, als du ſollteſt — oder du wareſt ein Diener des Fürſten, und legteſt denen Unterthanen mehr auf, als der Fürſt hernach von dir bekam — oder du machteſt Schulden, von denen du zuverläßig wuſteſt, und noch weißt, daß du ſie nicht bezahlen kannſt.

Wohlan! zittre vor jener nagenden Schlange die deine Bruſt dereinſt hievor zerfleiſchen wird. Erſetze, gib wieder, bekenne und verſchweige nichts. Suche Gnade bey dem HErrn, wo viel Vergebung iſt. Er iſt derjenige, der alle Sünde auf einen Tag wegnahm; der mit groſ-

ſem Bedacht von ſich ſagt: Ich muß bezahlen, was ich nicht geraubet habe! und der noch am Creuz einen Dieb und Mörder gnädigſt abſolvirte. Auch für dich iſt Gnade; aber ſo, daß du deine Sünde haſſeſt, und das Unrecht erſtatteſt: ſonſt biſt du unter der Claſſe derer, von denen Paulus ſagt: Die Ungerechten, die ungerecht bleiben, werden das Reich GOttes nicht ererben. Suche dein Vermögen, deinen Hausrath zuſammen. An welchem Stück klebt Ungerechtigkeit, oder Schweis des Armen, der Witwe, und des Waiſen? Wirf es von dir. Gib es weg. Schäme dich nicht, zu bekennen, damit du nicht dort beſchämet wirſt, wenn es öffentlich wird genannt werden. Suche die Leute auf, denen es zugehört, und gib es ihnen, oder ihren Nachkommen, oder denen Armen. Willſt du es nicht mit eigner Hand geben: laß es ihnen durch einen Freund reichen. Es kann dir doch zu nichts mehr nutzen. Es wird doch zerſchmelzen — Es wird doch dein Erbe dabey ungeſegnet bleiben. Und der Tod reißt es dir aus der Hand; aber wo du es nicht wiedergibſt: ſo nimmſt du es im Gewiſſen mit vor den Richterſtuhl GOttes:

Erkenne doch, was Rechtſchaffenheit, Ehrlichkeit, Vergnügſamkeit und eine gerechte Seele für ein großes Gut ſey! Wenn du deinen Leib brennen lieſſeſt, und hätteſt dieſe Liebe und Gerechtigkeit nicht, ſo bliebeſt du ein tönend Erz und eine klingende Schelle.

Ueber

Ueber das Grauen vor der Verweſung.

Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch: Es ſey denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle, und erſterbe: ſo bleibet es allein; wo es aber erſtirbet, ſo bringt es viele Früchte. Joh. 12, 24.

Soll mich der Wurm, und die Verweſung ſchrecken?
War ich doch ſelbſt ein Wurm, ein Staub!
Mein Heiland wird mein Grab bedecken,
Hier keimt ſein Weizenkorn, ſein ſproſſend Laub —
Einſt fruchtbar, ſeines Feldes Zierde —
Er erndtet mich, und trägt die kleine Bürde
In ſeine Scheunen ein. — Sein Engel wird,
Wie Michael um Moſis Leichnam ſtritte,
In meines Grabes finſtrer Mitte
Schon ſorgen, daß er nichts verliert.

So will ich denn den ſüſſen Schlaftrunk nehmen,
Und trinken zur Unſterblichkeit!
Du Geiſt! genieß, auf kurze Zeit
Getrennt von mir, die Luſt der Ewigkeit:
Du darfſt dich nicht der todten Hütte ſchämen,
Verklärt wirſt du ſie wieder nehmen,
Weil ſie dereinſt, was du jetzt biſt,
Auch unverweslich iſt.

Siebente Betrachtung.

Du ſprichſt oft in mir, meine Seele! Ich fürchte mich vor der Verweſung! Und dieſe Furcht, ſo fein ſie auch verſteckt iſt, hemmet doch oft die Freudigkeit im Tode, wenn ich mich gleich zuweilen ſchäme, dies Grauen zu bekennen. Aber indem ich doch erwäge, daß ich die Verweſung meinen Vater, und die Würme meine Mutter und meine Schweſter nennen ſoll, Hiob 17, 14. ſo erzittre ich in meinem Inwendigen. Wie? Ich ſoll das lieben, was mich zerſtört? und mich vor dem nicht fürchten, was mich, ein Gefäß, von Thon, zerſchmeißt, und die Theile meines geliebten Freundes, meines Gefährten des Leibes, hie und da verſtreuet, daß die Hand, oder vielmehr die Handvoll Staub, woraus dieſe Hand ehemals beſtand, weit entfernt, vielleicht viele hundert Meilen weit entfernt von allen andern Gliedern, ſich verlieren muß? Dieſes Auge wird ausfaulen, und eine jämmerliche Hölung zurück laſſen. Dort wird ſich ein Thier mit einem Knochen tragen; und hier wird vielleicht mein Feind die in der Luft aufgelöſete, und mit andern Körpern, ſelbſt, mit denen täglichen Nahrungsmitteln verbundne Aſche in ſich hauchen, oder trinken? Wie? ich werde da tief in der Höle liegen, und dieſer prächtige Pallaſt des Leibes hingeſtreckt, erblaßt, gedruckt von der Herrſchaft der Würmer, wird denn doch einem Leibe zwar ähnlich ſeyn, aber ſo bald man ihn anrührt, wird er zerfallen; und das feurige Auge, das muſikaliſche Ohr, die künſtliche Hand, der feſte Fuß, das göttliche innere Uhrwerk wird denn dem Sande und der übrigen Erde umher, gleich ſeyn. Ich, die unſterbliche Tochter des Ewigen, werde denn vielleicht nicht weit davon dieſe Zerrüttung meines Freundes mit einem unbekannten Gefühl wahrnehmen, und mit einer Geiſterthräne Würmer und Fäulniß unerbittlich um Erbarmung anflehen. Und könnte denn die ewige Allmacht nicht ein Mittel erfinden, dieſer traurigen Verſtörung vorzubeugen?

Das

Das ſind deine Klagen, die du vielleicht bey einem ruhigen Nachdenken dir ſelbſt beantworten kannſt. Du haſt nicht ganz unrecht, wenn du empfindlich gegen deine künftige Zerſtörung biſt: denn du warſt ganz nach Seele und Leib, für die Unſterblichkeit erſchaffen. Du wareſt viel höher geachtet, als dir Würmer, die nach deinem Tode deine Herren ſind, und ſich an deinem Fleiſche weiden werden. Du ſollteſt ehemals ihr Herr ſeyn, und jetzt biſt du ihr Knecht. Aber, o Seele, ſey doch nicht ſo unruhig in mir: du wirſt dem HErrn noch danken, daß er auch in deiner Verweſung ein wohlthätiger HErr iſt.

JEſus Chriſtus muſte es ungezweifelt wiſſen, ob deine künftige Verklärung und Auferſtehung beſſer ohne, als durch die vorhergegangene Verweſung bewirkt werden könte. Er ſagt es gerade aus: Wo das Weizenkorn, dein Leib in der Erde erſtirbt, denn nur bringt er viel Frucht.

Hat GOtt nicht den ganzen Sündenfall, und deine ewige Vernichtung und Strafe gut gemacht, ja gar aufgehoben? Soll denn nicht wenigſtens in Einem einzigen Stück ſeine ehemalige ausgeſprochne Strafe zum Denkmal für den Sünder, daß er gefallen iſt, zum Beweiß der Gerechtigkeit GOttes, und zur Demüthigung der ſtolzen Natur noch erfüllet werden? Du biſt Erde und ſollſt zur Erde werden? Dies gehet ganz natürlich zu, daß ein jedes Ding in ſeinen Urſprung zurückfällt; und wenn der natürliche Tod unvermeidlich war, ſo iſt die Auflöſung derer körperlichen Theile eben ſo unvermeidlich, weil ihnen die innere ſtärkende Lebensgeiſter fehlen?

Es gefiel GOtt ſo, das Gebäude erſt zerfallen zu laſſen, um es hernach wieder prächtig aufzubauen. Vielleicht war dies nur der beſte Weg, um die grobe Materie, die ſich zu einem verklärten Leibe nicht ſchickt, ganz wegzuſchaffen, und die beſten Theile, die künftig bey der Auferſtehung das Weſen des Körpers ausmachen, von denen unedlen, fremden, und zufälligen Theilen abzuſondern.

Gnung dein Saamenkorn liegt nicht umſonſt in der Erde. Es reiſt in dem ſchwangern Schoos der Mutter zur Unſterblichkeit. Wenigſtens hätte GOtt, wenn der Leib nicht verweſete, ein Mittel und eine Gelegenheit zum Beweiſe ſeiner Schöpferkraft und Allmacht weniger gehabt. Die Offenbarung verſichert uns, daß der HErr die Gebeine der Heiligen zähle, und keines ſoll verloren gehen. Sie ſollen ihm werth ſeyn, ſo, daß er ſie dem Meer — dem Grabe — der Luft und allen Elementen, die ſie unrechtmäßig und als eine Beilage beſaſſen, wieder abfordern werde. Beweißt dies nicht Allwiſſenheit, Macht, und Zärtlichkeit GOttes? Haſt du nicht eben in deiner Verweſung einen neuen Beweiß, wie genau und väterlich GOttes Aufſicht über dich wache, auch wenn du all dein Daſeyn verloren zu haben ſcheineſt?

Als ein Sünder betrachtet, was biſt du da mehr, als andre Würmer? Warum ſollten ſie nicht deine Brüder ſeyn, da ihr beide aus einer Mutter den Anfang nahmet? Iſt dir der ganze GOtt, dein Mittler, dein Anverwandter, JEſus, deſſen Glied ſeines Leibes du biſt, nicht gnugſam Bürge für deine Ruhe im Grabe? Die Winde, die den Staub auf ihren Flügeln tragen, ſind GOttes Boten; ſie werden ihn nirgends hinlegen, als wo deines Mittlers Auge hinauf ſchauet. Das iſt nur ein dichteriſcher Traum, o Seele! daß du von der Verweſung des Körpers eine Empfindung haben werdeſt. Der Gerechten Seelen ſind in GOttes Hand, und keine Quaal, alſo auch nicht jene Quaal rühret ſie an.

Warum denkſt du immer nur an die Verweſung? Häufe die ſchrecklichen Züge derſelben nicht gar zu ſtark, und zu oft zuſammen. Siehe nur bis an den Tod — aber was nach demſelben auf eine kurze Zeit mit dem Leibe vorgeht, daß nimm nicht ſo ſehr zu Herzen. Denke alsdenn vielmehr an jene Verheiſſungen: **Es wird geſäet ver-**

weslich, und wird auferſtehen unverweslich. Es wird geſäet in Unehre, und wird auferſtehen in Herrlichkeit. Es wird geſäet in Schwachheit und wird auferſtehen in Kraft. Der Tod iſt verſchlungen in den Sieg. 1 Cor. 15, 42.45. Ihr werdet es ſehen, ſpricht der HErr, und euer Herz wird ſich freuen, und eure Gebeine ſollen grünen wie Gras. Jeſ. 66, 14. Ja, ja, dieſe Todtengebeine ſollen leben und verkläret werden. Phil. 3, 21. Der HErr wird ſie bewahren, denn der Tod ſeiner Heiligen iſt werth vor ihm.

Denke alſo, o Seele! an jene ſelige Verwandelung. Willſt du nicht gerne einen neuen Leib haben, leuchtend wie die Sterne GOttes? Aber welcher Menſch, der ein neues prächtigeres Gebäude haben kann, wenn er nur das alte Haus auf kurze Zeit, bis in den Grund abgebrochen ſehen darf, wird ſich hievor ſcheuen? So wird dein Haus zerſtört, um daraus einen Pallaſt wieder zu bekommen.

Ueber die Blödigkeit des Glaubens.

So wir denn nun haben, lieben Brüder! die Freudigkeit zum Eingang in das Heilige, durch das Blut JEſu — — ſo laſſet uns hinzugehen mit wahrhaftigem Herzen, in völligem Glauben, beſprengt in unſerm Herzen, und los vom böſen Gewiſſen, und gewaſchen am Leibe mit reinem Waſſer. Ebr. 10, 19-22.

Meer der Liebe! Quell der Gnadengüter!
Sieh, wir kommen. Hungernde Gemüther
Können länger nicht der Sehnſucht wehren,
Sich bey dir zu nähren.

Brauchteſt du HErr, deine Segensfülle
Ganz für dich: ſo ſchwiegen wir gleich ſtille:
Aber jetzt kannſt du ſie andern ſchenken,
Seelen daraus tränken.

Sind doch tauſende, die dich nicht wollen,
Stolze, Selbſtgerechte: warum ſollen
Wir, die nach dir dürſten, uns denn ſchämen,
dich ganz hinzunehmen?

Nun wir glauben! du wirſt das nicht ſtrafen
Was du ſelbſt befiehlſt, und blöden Schafen
Steht die beſte Weide, wie wir hoffen,
Ewig bey dir offen.

Achte Betrachtung.

Ich denke oft: Ja wenn du ſo dürfteſt, dir alle gnädige Anerbietungen GOttes zueignen; wenn du ſo dürfteſt, ſo wie du biſt, unter dem Gefühl deines Elendes, doch ſagen: Ich bin ein ſeliger Menſch! — oder wenn ich auch nur Eine einzige Verheiſſung des HErrn mir zueignen dürfte: dann wollte ich mich nicht mehr vor dem Tode fürchten; dann wollte ich Jubellieder anſtimmen, und alles Grauen des Grabes vertreiben!

So iſts freilich, und ſo ſieht es gerade bey andern auch aus, wie bey mir. Blödigkeit, Unwürdigkeit, noch lange nicht vollkommne Rechtſchaffenheit machen es, daß wir ſo oft bey dem Tode zagen, da wir das auf Uns nicht deuten können, was, nach unſrer Meinung, nur einer gewiſſen ausgeſuchten Art von Seelen vorgelegt iſt. Allein ich will mich einmal mit einer heiligen Dreiſtigkeit über allen Blödſinn hinwegſchwingen, und verſuchen, ob ich nicht darf freudig ſeyn!

Einmal: **Wir haben doch die Freudigkeit zum Eingange in das Heilige durch das Blut JEſu erlangt.**

Es iſt alſo ein bezahlter Eingang. Wir haben ſo viel davor gegeben, als man gefodert hat, um die Thür für uns zu öfnen. Der Thorhüter beym Eingang ins Heilige mag ſeyn, wer er will; er muß doch die Zahlung reſpektiren, durch welche wir einen Freybrief, einen Reiſepaß unentgeltlich erkauft haben. Blut JEſu! du biſt einmal da! du biſt vergoſſen um uns die Thür zu öfnen: warum ſollten wir ſie uns jetzt zuſchlieſſen laſſen? Klopfet an, ſo wird euch aufgethan! Wir wollen alſo klopfen, und wenn man uns fragt: wer iſt da? ſo wollen wir antworten: Sehet es hier an unſerem Freybriefe mit Blut des Sohnes GOttes geſchrieben! Und wenn man weiter fragt: Wer gab euch das Blut? Wer unterſchrieb euren Freybrief? Habt ihr euch etwa ſelbſt eine Schrift gemacht, wie alle

ſichre Sünder, und verlaſſet euch frech und ruchlos auf jenes vergoßne Blut? ſo wollen wir antworten: Nein! dies Blut iſt auf eine rechtsgültige Art auf uns gekommen. Es ward für uns am Creuz vergoſſen; und von uns ward weiter nichts mehr gefodert, als daß, wenn wir deſſelben benöthigt wären, wenn wir uns ohne daſſelbe nicht wagen dürften, ins Heilige zu gehen, wir es ganz dreiſt nehmen, uns darüber freuen, es als unſer eignes vergoßnes Blut anſehen, unſre Sünde dadurch für getilgt halten, und verſichert ſeyn ſollten daß uns deshalb der Eingang ins Heilige frey und offen ſtehen ſollte. So haben wir Arme und Elende es gemacht! So baten wir um dies Blut und nahmen es! So ſind wir nun hier und müſſen hineingehen, es ſetze ſich dawider was da wolle! — Wahrlich, man wird uns die Thüre nicht mehr zuſchlieſſen! Wir haben, wir haben bey dieſer Sprache des Glaubens den Eingang ins Heilige!

Ja, wird mein Herz ſagen, aber haſt du auch die Eigenſchaften an dir, die zu ſo einer heiligen Dreiſtigkeit nöthig ſind? — — Ich werde ihm antworten:

Freilich wohl! Wenn ich ſo vollkommen heilig wäre, als gewiſſe Leute mich haben wollen: ſo hätte ich jenes Blut nicht nöthig, um mein Elend zu bedecken; und wenn ich nicht geſündiget hätte: ſo wollte ich keinem Engel, noch Erzengel ein gut Wort geben, um mich in das Heilige eingehen zu laſſen.

Aber nun freilich, um jenes Blut eben brauchen zu können, bin ich elend, zerrüttet, überaus ſündig — und trage leide. Dann aber, weil ich höre: Die Elenden ſollen eſſen, daß ſie ſatt werden, und die nach dem HErrn fragen, denen wird das Herz leben. Pſ. 22, 27. und weil ich nun in dieſem Elende keinen andern Rath weiß, als den, den mir jenes Blut anbeut: ſo bin ich ſo dreiſt, daß ich es nehme, und es mir zueigne.

Ja ich will meine Blödigkeit dadurch überwinden, daß ich mich genau an die Worte Pauli binde, die er denen

nen vorſchreibt, welche ſollen eingehen in das Heilige:

Mit wahrhaftigem Herzen; das iſt, mit einem redlichen Sinn, daß ich wirklich im Heiligen verlange, was ich mit Worten darin begehre. Ich meyne es ehrlich mit mir ſelbſt. Wenn man arm iſt, und Schulden hat: ſo wird man gewiß keine Lüge darunter verſtecken, dafern man ſagt: man wolle Geld haben. Ich brauche Gnade und Vergebung — denn meine Schulden drücken mich. Ich will Gnade, und nichts mehr! Ich will die Gnade durch göttliche Kraft zum heiligen Leben anwenden. Das iſt wahr. Das iſt Redlichkeit: ſo wahr mir GOtt hilft!

In völligem Glauben ſoll ich hinzugehen zum Gnadenſtuhl! Wohlan, der völlige Glaube iſt eben der Blödigkeit des Glaubens entgegengeſetzt. Der völlige Glaube iſt eine feſte Zuverſicht, des, was man hoffet, und nicht zweifelt, an dem, was man nicht ſiehet. Ich will mich zu dieſem Glauben bereden laſſen, darum, weil er ſo nöthig iſt. Und was glaube ich denn? Dies, daß GOtt in Chriſto war, und verſöhnte die Welt, alſo auch mich mit ihm ſelber — Dies iſt ſein Wort. Ich glaube, lieber HErr! hilf meinem Unglauben!

Beſprengt in unſerm Herzen und los vom böſen Gewiſſen: auch ſo ſoll es bey mir ſeyn. Ich habe den HErrn gebeten: Entſündige mich mit Iſopen, waſche mich, daß ich ſchneeweis werde! Ich weiß, er hat mich beſprengt, ſchon am Creuz, und vor ſeinem Gericht, eben da ich anhaltend darum bat. —— Ich bin los vom böſen Gewiſſen. Nicht als wenn mich mein Gewiſſen gar nicht heiſſen, gar keine Fehler mir vorrücken ſollte. Nein ich fühle ſie; aber der böſe Vorſatz, wider meine Pflicht zu handeln, und mein Gewiſſen muthwillig böſe, gefühllos zu machen, oder es aufs neue zu verwunden, der Vorſatz iſt weg! Ich will den HErrn lieben, ehren, ſo lang in mir das Herz ſich regt; und wenn daſſelb

ſelb' auch nicht mehr ſchlägt: ſo ſoll doch noch die Liebe währen.

Ich bin auch gewaſchen am Leibe mit reinem Waſſer. Jenes Waſſer in der Taufe, welches uns ſelig macht, iſt auch auf mich gefloſſen; und eben jener Taufbund iſt der wichtigſte Grund, auf den ich mich verlaſſe, wenn ich ins Heilige eingehe!

So kann ich dreiſt ſeyn! ſo kann ich durch Worte der Schrift meine Blödigkeit überwinden!

O! mein kranker, und ſterbender Freund! Mache es auch alſo! Nach dieſem Worte kannſt du, wenn du auch der elendeſte wäreſt, dich ſtark machen. Du muſt nur nicht auf wunderbare Einflöſſungen des Glaubens warten: ſondern dich, weil du elend biſt, und deshalb Gnade nöthig haſt, und nicht mehr ſündigen willſt, zum Glauben zwingen. Kannſt du nicht: ſo bitte um den Glauben, und eigne dir die ganz allgemeine Verheiſſungen des Worts zu, die auch denen Sündern, denen gröſten Sündern, und allen denen, die nur des HErrn Namen anrufen, gegeben ſind. Mache wenigſtens kein Verdienſt aus deinem blöden Glauben, ſondern ſiehe zu, daß du ihn ſtärkeſt; ſprich:

Vater! ſieh mein Elend gnädig an:
So iſts gethan!

Ueber die Freunde, die wir im Tode zurücklaſſen.

Der HErr hats gegeben: der HErr hats genommen: der Name des HErrn ſey gelobet! Hiob 1, 21.

Hier iſt dein Anlehn, GOtt der Liebe,
Die Freunde meiner zärtſten Triebe!
Sie waren dein, du gabſt ſie mir zum Glück,
Ich brauchte ſie, als Mitgefährte,
So lange meine Reiſe währte,
Jetzt geb ich ſie dir, GOtt! zurück.

Dank, Dank, für jede ſüſſe Stunde
An ihrem holdberedten Munde!
Lob dir, für jeden edlen Freund!
Hier muß er noch ein wenig wandern,
Bald hat er auch nebſt mir, und andern,
Geglaubt, gekämpft, geſtrauchelt, ausgeweint,
Bald ſieht er ſich, und uns durchglüht von reinen Flammen,
In deiner Hand, in Einem Geiſt zuſammen.

Wenn meine Fehler ihn erſchrecken;
So laß ihn auch ein gutes Werk erwecken,
Zu thun, was hier noch möglich iſt!
Ich darf wohl nicht ſein Schutzgeiſt werden,
Weil du GOtt ſelbſt auf dieſer Pilgrimserden
Sein Licht, ſein Stern, ſein Alles biſt.

Neunte Betrachtung.

Die Anhänglichkeit an unſre Freunde, an Eltern und Kinder, an Ehegatten und geliebte Geiſtesverwandte, iſt oft eine Urſache, warum auch zuweilen die redlichſten Leute ſo ungerne die Welt verlaſſen. Man möchte gerne das alles mit ſich in jene Welt hinüber reiſſen, was hier ſo vorzüglich ſtark an unſer Herz geheftet war. Die Mutter weint auf ihrem Krankenbette. Sie iſt ſonſt eine gläubige Chriſtin, eine gute Seele, die auſſer einer einzigen Bedenklichkeit nichts weiß, was ſie hier noch feſſeln ſollte. Aber was iſts denn? Sehet nur nach jener Wiege! dort jenen ſchlummernden Säugling, der beym Erwachen zuerſt nach ihr die kleinen Arme ausſtrecken wird, von ihrer Milch leben muß, und aus ihrem Blute mit gar zu koſtbaren Schmerzen gebildet war, dieſen Säugling ſoll ſie jetzt verlaſſen? Das iſt ſo gut, als wenn ſie ihr Herz in der Mitte von einander ſchneiden lieſſe! Was wird aus dem Kinde werden? Welche Arme werden es ſo zärtlich umfaſſen, als die ihrige? Wer wird für daſſelbe ſorgen? So denkt der Vater ebenfalls, wenn er ſeine junge Familie um ſein Bette ſtehen ſieht — ſo denkt der Mann und das Weib von ihren beiderſeitigen Perſonen. Und es iſt wahr, daß dieſer Verluſt zwiſchen Anverwandten öfters und ſtärker empfunden wird, als zwiſchen guten Freunden: denn dort redet faſt blos das Blut in uns: und hier miſcht ſich ſchon die Vernunft ein. Allein es ſey, wie es wolle: wir müſſen wohl einige Augenblicke der Natur ihr Recht wiederfahren laſſen! Wir wollen alſo jenen zärtlichen Herzen erlauben zu weinen; wir wollen mit ihnen weinen; wir wollen uns ſelbſt beklagen, daß wir zu ohnmächtig ſind, ſie hier zu erhalten, oder die ihrigen ſogleich mit ihnen in einen Sarg zu legen. Aber nun — nachdem wir geweinet haben: ſo laßt uns auch einen Augenblick ernſthaft reden, ob wir etwa dieſe Hinderniß eines freudigen Todes in etwas wegräumen können.

Zu-

Zuerſt, ihr liebe zärtliche Herzen, iſt es wohl nicht die Natur allein, die euch ſo klagen lehrt. Hättet ihr von je her die Natur durch die Macht der Gnade einſchränken, und ihre Triebe heiligen laſſen, daß ihr nach dem Worten Pauli, Weiber hättet, als hättet ihr ſie nicht, und Freunde liebtet, als liebtet ihr etwas Unbeſtändiges: ſo würde euch eure Trennung jetzt nicht ſchmerzhaft ſeyn. Aber ach! ihr überlieſſet euch in euren Zuneigungen ganz und gar dem Strom des Geblüts und der Leidenſchaft! Ihr dachtet, das müſte ſo ſeyn, und würde ewig ſo bleiben! Ihr habt vielleicht gar durch dieſe zu ſtarke Anhänglichkeit wider den HErrn geſündigt. Habt ihr wohl eure Weiber und Kinder ſo ſehr geliebt, wie ihr GOtt und die Unſterblichkeit lieben ſolltet? Haben euch die zu öftre Unterhaltungen mit euren Lieblingen nicht gar zu oft die beſten Stunden gekoſtet, oft vielleicht eure Andacht erkältet, und oft euch zu manchem Nachgeben gebracht, welches bewies, daß ihr ihnen mehr gehorchtet, als GOtt? Wären eure Lieblinge euch nicht gar zu nahe an eure Seele gelegt, und über dem ſterblichen Gut vergaſſet ihr des Unſterblichen? Und vielleicht jetzt, da ſie weg ſind, treibet euch dieſer Verluſt näher zu GOtt, macht euren Wunſch rege, da zu ſeyn, wo ſie ſind, und im Falle eure Freunde der nachlebende Theil ſind; vielleicht thut ihr nicht jetzt, da ihr ſie verlaſſet, den erſten, brünſtigen Wunſch zu GOtt für ſie, daß er ſie bekehren wolle, damit ſie tüchtig wären, euch in eine beßre Welt zu folgen?

Wohlan denn! wenn ihr jene zu groſſe Anhänglichkeit an die Eurige erkennet: ſo traget nun die Strafe dieſer übertriebnen Zärtlichkeit durch ihren Verluſt. Dadurch will euch der HErr das erſte Gebot wieder einſchärfen: Du ſollt keine andre Götter haben, neben mir! Gebt ihnen vor eurem Tode die Ermahnung, daß ſie künftig unter ſich, ihre Liebe mäßigen, und in einem gleichgeſtimmten chriſtlichen Affekt verwandeln mögen. Hättet ihr aber eure Freunde blos um GOttes willen, und in ſo fern geliebt,

als

als GOtt in ihnen war: ſo kann ſich dieſe Liebe eigentlich nicht endigen. Denn ſo lange ihr GOtt liebt: ſo möget ihr auch immerhin alles mit ihm lieben, was in ihm und zu ihm ſeine letzte Beziehung hat. Aber nun beweiſet auch, daß ihr GOtt mehr liebet, als alles Uebrige. Sollte das erſte Gebot nicht auch das letzte ſeyn, welches ihr in der Welt ausübet; und ſollte nicht dieſe Reſignation auf eure Freunde billig eine Art von Opfer, und von Beſſerung davor ſeyn, daß ihr ſie erſt mehr liebtet, als den HErrn?

Zweitens: Ihr wiſſet eurer Betrübniß über eure zurückgebliebene Freunde eine gute Decke umzuhängen. Ihr betrübt euch nur darum, daß ihr ſie unverſorgt, als auf einem ſtürmiſchen Meere der Gewalt der Welt überlaſſet. Betrügt euch nicht! die Vorſorge iſt hier weniger eingemiſcht, als blos die Gewohnheit, ſie immer um euch zu haben! So bald eure Kinder getauft wurden auf den Tod JEſu: ſo tratet ihr eur Recht an GOtt ab. Ihr ließt ſie gleichſam in ſein Waiſenhaus einſchreiben, damit er für ſie ſorgte, weil ſie ihm ſo vorzüglich angehörten. Wollt ihr denn jetzt eur Wort zurückziehen? Oder trauet ihr es dem HErrn nicht zu, daß er für ſie ſorgen kann? Wenn er, als er die Zahl eurer Monden in ſein Buch zeichnete, vorhergeſehen hätte, daß die Eurige ohne euch nicht leben, noch die Bahn ihrer Jahre und Beſtimmungen durchlaufen könnten: ſo hätte er entweder ſie nicht zum Daſeyn durch euch gerufen, oder er hätte eur Ziel verlängert. In der That, iſt es nicht ein wenig Stolz und Vertrauen auf eure eigne Kräfte, wenn ihr ſaget: ihr wolltet die Eurige noch gerne verſorgen? Wiſſet ihr denn, ob ihr bey einem längern Leben nicht ſelbſt ſo hülflos und durch Unglücksfälle, ſo elend werden könnet, daß die Eurigen eher euch verſorgen müßten, als ihr ſie verſorgtet, oder daß ihr ſie vielleicht in eurem Unglück mit unglücklich machtet? —— Wo haben denn alle jene Waiſen, Witwen und Hinterlaßne, die von Anfang der Welt an, gelebt haben, ihren Verſorger gefunden, da doch viele unter ihnen glückli-

cher

cher geworden ſind, als andre, die ihre Eltern lange behielten?

Drittens: Thut doch einen Blick in die Zukunft! Wie kurz werden euch die Jahre in der Ewigkeit vorkommen, da ihr vor ihnen hinein gegangen ſeyd! Wie geſchwinde werden ſie euch folgen! Wie bald werdet ihr doch dann eine ganze Reihe theurer Freunde um euch erblicken. Wenn eine Mutter zuweilen ihr Kind an einen fremden Ort hingibt: ſo geht ſie wohl erſt ſelbſt hin, um den Ort zu beſehen: Wohlan! ſeyd ihr auch jetzt Kundſchafter des gelobten Landes, in welchem eure Kinder einſtens ihren ewigen Wohnplatz aufſchlagen werden. Gehet vor ihnen her, und erwartet ſie dort. Eſſet zuerſt von jenen Trauben; beſehet zuerſt jene Krone, die ihnen wird aufgeſetzt werden.

Wohlan denn endlich: Ihr möget nun mit Freuden, oder mit Verdruß euch von ihnen trennen wollen: die Trennung muß doch geſchehen. Aber ihr könnet ſie euch durch Unterdrückung unnöthiger Zärtlichkeit erleichtern! Wohlan! umarmet jene Pfänder eurer Liebe, jene angebetete Freunde nun zum letzten mal; drückt ſie noch einmal an eure Bruſt — aber denn ſaget ihnen auch: Lebet wohl! Lebet wohl! Weiter kann ich euch nicht mehr lieben, als ich den HErrn liebe. Ich habe noch einen Mann, der heißt HErr Zebaoth — noch einen Bräutigam, noch einen Sohn, der mir geboren iſt, JEſum — Ich muß die auch einmal ſehen — Bis dahin, Theureſte! Lebet wohl. Ihr waret Spielwerck, nun werde ich ein Mann, und kann nicht mehr ſpielen: Ihr waret Götzen; aber der Altar, auf dem ihr ſtandet, wird jetzt zerbrochen. Ihr waret Menſchen: aber ich werde jetzt ein Engel. Sagt alſo wie Hiob: Der HErr hats gegeben — der HErr hats genommen. Sein Name ſey gelobet.

Ueber die Unruhe, wegen der Art des Todes.

Weil wir in der Hütten ſind, ſehnen wir uns, und ſind beſchweret; ſintemal wir wollten lieber nicht entkleidet, ſondern überkleidet werden, auf daß das Sterbliche würde verſchlungen von dem Leben. 2 Cor. 5, 4.

Gott, tröſte mich, wenn in den allerbängſten
Sprachloſen letzten Todesängſten
Die Ohnmacht der Natur den armen Geiſt beſiegt.
Du wußteſt mich ſo ſanft ins Leben einzuführen:
Vielleicht werd' ich nicht auch einſt durch des Todes Thüren,
Als an der Mutter Bruſt ein Säugling, eingewiegt.

So mancher Dornenweg verlor ſich in Gefilde
Voll Segen, und voll Ruh, und unter deinem Schilde
War oft ein Jahr, wie eine Nacht.
So weit haſt du mich, HErr, gebracht!
So haſt du mir die Laſten abgenommen!
Was zag ich denn vor Uebeln, die noch kommen?
Und vor der letzten Todesnacht?
Du haſt ſie längſt mit allen ſchwülen Stunden
Vorhergeſehn, und weiſe überdacht.
Was ſind denn auch des Lebens tiefſte Wunden?
Was iſt das Leiden einer Zeit?
Die Hitze einer Nacht! der Schmerz wird halb empfunden,
Und halb durch JEſu Schmerz verkürzt und überwunden:
So flieg ich in die Ewigkeit.

Zehnte Betrachtung.

Wie vielfach iſt doch die Unruhe, die ſich der Menſch macht, ehe es ſo weit mit ihm kommt, daß er ſeine Augen zum letztenmale ſchlieſſet! Da iſt immer Sorge, Furcht, und Unruhe!

Ich habe es häufig bemerkt, daß viele, auch ſonſt gut geartete Gemüther ſich mit der verborgnen Frage quälen: Wie wird mein Ende ſeyn?

Paulus und die Gläubige ſeiner Zeit ſcheinen nach denen obigen Worten auch nicht ganz von dieſer Unruhe befreyt geweſen zu ſeyn. Sie wünſchen, lieber überkleidet, als entkleidet zu ſeyn. Sie wollten lieber, daß ſie ohne Tod, ohne Trennung von der Hütte, ohne Ablegung des Leibes, etwa ſo, wie die Gläubigen, die den jüngſten Tag erleben werden, mit einem mal in der Luft dem Heiland entgegen gerückt, und nur an ihrem Leibe verkläret werden möchten. Sie wollten lieber, daß das Leben, das ewige Leben ganz und gar die Sterblichkeit, ohne zu ſterben, verſchlingen möchte.

Es ſey mit dieſem Wunſch beſchaffen, wie es wolle. Sie wünſchten etwas, was ihnen nicht gewähret werden konnte. Indeſſen war ihr Wunſch menſchlich. Sie verlangten eine leichtere Art des Uebergangs in die Ewigkeit. Und viele von uns möchten wohl eben ſo denken.

In der That, es hat ſo etwas ſchreckliches an ſich, wenn man ſich vorläufig durch die Einbildungskraft in dieſe und jene Lage ſetzt, in welcher man endlich den Geiſt aufgeben wird. Sich vorſtellen: du wirſt vielleicht, Jahre oder Monate auf deinem Lager ſchmachten, bald wird dies Glied, bald jenes einen fürchterlichen Schmerz leiden, bald werden die Sinne geſchwächt — die Vernunft verfinſtert — die Seele kindiſch werden. Deine Freunde und Pfleger werden müde ſeyn, dich zu gängeln und zu ſäugen — Du wirſt vielleicht in ihren Augen ein Greuel ſeyn! Wenn bey dieſer Vorſtellung eine zu

ſtarke Naturempfindlichkeit ſich äuſſert: ſo ſchwindet wohl gewiß der Muth. Ja ich habe es ſelbſt bey ſo manchem Sterbebette erleben müſſen, daß der Kranke, der erſt ſo redlich um die Gnade GOttes ſich bemühete, daß der eben, mit einem mal träge und verzagt wurde, wenn die Krankheit ein weites ein langwieriges Anſehen zu bekommen ſchien. Ueber dieſer zeitlichen Unruhe vergaß man, ſeiner Seele wahrzunehmen, die Gnade fand das Herz immer von jener Sorge beſchwert, und konnte nicht durchdringen. Die Aufmunterungen zum Glauben wurden aus dem Vorurtheil, daß GOtt den Kranken ſo lang quälte, ſchwach, und wenn denn noch die Nachbarn und Gevattern, die Muhmen, und manche rohe Menſchen dem Kranken einen unrechten Troſt vom Beſſerwerden einflößten, oder mit ihm anfiengen zu zagen, und ihn in ſeiner Verzagung zu ſtärken, ſo war es vollends aus mit ihm.

Andre bekümmern ſich auch deshalb, ob ſie auch freudig und frölich gnung ſterben werden — Und noch andre, ob ſie auch ſanft genung, ohne Verzückungen, ohne Phantaſie, ohne großen Todeskampf ſterben werden.

Aber, o meine allerbeſte Freunde! Warum ſeyd ihr ſo furchtſam in einer Sache, deren Einrichtung nicht von euch ganz abhängt, ſondern die ſchon lange gemacht iſt, uud noch mehr in einer Einrichtung, die, ſie falle aus, wie ſie wolle, eurer Seligkeit keine weſentlichen Schaden zufügen kann?

Die heiligſten, die beſten Leute haben es nicht vermeiden können, daß nicht ihr Sterbebette ein Schauplatz der grauſamſten Marter geweſen wäre. So viel ſteht in unſerm Vermögen, daß wir uns aller Vorſichtigkeit auf unſern Wegen befleißigen, um dieſe und jene ſchreckliche und plötzliche Todesart zu vermeiden, die oft nur eine Frucht der Unvorſichtigkeit und Verwegenheit war. Dies können wir, daß wr unſre Leidenſchaften bey Zeiten beherrſchen, und unſer Temperament beſiegen; denn bey einem wilden tobenden Geiſt iſt zuletzt wenig Ruhe zu hoffen.

Dies können wir, daß wir in geſunden Tagen uns aus dem Worte GOttes, und aus dem kindlichen Umgange mit GOtt, einen heilſamen Vorrath von Gründen zur Freudigkeit ſammlen, unſerer Seligkeit vorher gewiß werden, in die ſüſſe Gewohnheit, ſtille zu ſeyn, uns einwiegen, und dem HErrn unſer Anliegen, auch wegen der Art des Todes, oft im Gebet, doch mit Entſagung des eignen Willens vortragen. Mehr als dies, ſteht nicht in unſrer Gewalt!

Und nun, o Seele! nimm doch folgende Gedanken mit einer überlegenden Aufmerkſamkeit an! Geſetzt — du müßteſt viele Jahre liegen, und deine Freunde nachläſſig gegen dich ſehen! Iſt denn der HErr nicht bey dir, bis an der Welt Ende, und zwar, als ein guter Hirte, der ſein Wort von ſich gegeben hat, er wolle das Fette und Starcke behüten, und des Schwachen wolle er pflegen wie es recht iſt! Heſek. 34, 6. Kann denn der HErr nicht auch auſſer deinen Freunden andere Herzen erwecken, die ſich deiner annehmen? Und wird er nicht bey langwierigen Schmerzen auch ſolche Zwiſchenſtunden dir verſchaffen können, da du der Schmerzen vergeſſeſt? Wir ſollen ja auf den Armen getragen werden, und auf den Knien wird man uns freundlich halten. Jeſ. 66, 12. Sind nicht mehrere vor dir auf eben ſolchem Lager durchgedrungen, wohl geläutert worden, und müſſen nun, nachdem ſie in der langen Ewigkeit nichts mehr zu leiden haben, ſich über die Barmherzigkeit GOttes freuen, daß er ihnen nicht noch mehr auflegte, und es mit ihnen noch ſo wohl gemacht hat? Müſſen ſie nicht über ihre ehemalige Ungedult erſtaunen, daß ſie dem Heilande das Creuz nicht nachtragen wollten, deſſen Ertragung ihre Ehre war, und welche Ehre ſie nun nicht mehr in der Ewigkeit haben können?

Es ſey denn auch, daß du deiner Vernunft bey deinem Ende beraubt werdeſt! Iſt denn ein vernünftiges Ende allemal ein ſeliges Ende? Kann nicht der Ruchloſeſte mit geſundem Verſtande ſterben, und doch unſelig ſterben?

O ich will lieber als ein Raſender ſterben, als daß ich mit aller geſunden Vernunft in den Abgrund fahre! Die geſunde Vernunft hilft nur alsdenn, wenn ſie erleuchtet, geheiligt, und mit einem guten Herzen begnadigt iſt. Der Gebrauch deiner Vernunft in deinen letzten Stunden hängt von der Beſchaffenheit deines Leibes ab. Aber GOtt ſey Dank! daß er in deinen letzten Stunden dich nicht nach deinem Leibe, oder nach deinem Geblüt, ſondern nach deinem bis an den Tod bewieſnen Glauben beurtheilt. Wenn man ſich ſo ſehr fürchtet, daß man nicht gerne ohne Vernunft den letzten Feind bekämpfen will: ſo kommt dies oft auch aus Eigenliebe her. Man will nicht gerne andern Leuten zum Abſcheu ſeyn. Allein wenn man dies eine Principium hat: die Seele ſoll errettet werden! ſo wird man ſich vor allem andern Schimpf nicht ſcheuen.

Du fürchteſt dich vor Verzückungen? O mein Freund! In dem Augenblick, da du ſie haben wirſt, wirſt du nichts empfinden, was deiner Seele ſchädlich wäre. Und vielleicht iſt nicht dein Tod ein Schlaf! Würdeſt du dich nicht alsdenn ſchämen müſſen, daß du ſo ſehr ein Uebel fürchteteſt, welches von dir abgewandt wurde?

Geſetzt, dein Tod iſt nicht frölich, noch jauchzend? Wo ſteht denn das geſchrieben, daß wir mit Jauchzen unter die Erde fahren ſollen? Deshalb kann er doch ſelig ſeyn, wenn du nur Glauben und gut Gewiſſen bewahret haſt, bis ans Ende. Darauf allein kommt es an, ob du hier ſo zerknirſcht, ſo gläubig, und denn ſo rechtſchaffen geworden biſt, als GOtt dich haben will: das übrige gehört zu Nebenumſtänden, die nirgend allgemein ſind, auf deren Beſchaffenheit auch keine beſondre Belohnung geſetzt iſt. Der jauchzende Sterbende wird nicht weniger Troſt empfinden nach dem Tode, als der Melancholiſche. Darum Seele! fürchte dich nicht, glaube nur!

Einfluß beſonderer Sünden auf die Unruhe der Sterbenden.

Es iſt deiner Bosheit Schuld, daß du ſo geſtäupet wirſt, und deines Ungehorſams, daß du ſo geſtrafet wirſt: denn alſo muſt du inne werden, und erfahren, was für Jammer und Herzeleid es bringet, den HErrn, deinen GOtt, verlaſſen, und ihn nicht fürchten, ſpricht der HErr Zebaoth. Jerem. 2, 19.

Wie oft, geführt durch fremde Winde
Vom Ufer der entfernten See,
Ein Ungewitter tobt: ſo kommt manch Herzensweh
Aus einer längſt vergeßnen Sünde,
Nagt langſam — wird noch länger quälen,
Und tödten wird es, wen es trift
Im letzten Jammer ſeiner Seelen,
Wenn ſie nichts fühlt, als dieſes Gift,
Nichts denken kann, was ihre Schmerzen heilet,
Und ſchlummernd von der Erde eilet.

O JEſu! heute noch, weil ich noch denken kann,
Vertilge gleich in mir den tief verſteckten Bann!
Soll ich ja eine Hölle fühlen:
So ſeys diſſeits der Gruft, da du noch Wunden kühlen,
Und Schaden heilen kannſt — GOtt, Heiland, du
Deckſt ja ſo manchen Greul der ganzen Erde zu:
Bedecke doch im Mittelpunkt der Meere
Auch meiner Sünden große Heere,
Und ſchenke mir Gewiſſensruh!

Eilfte Betrachtung.

Ja, ja, ſo iſts auch! Es iſt unſre Schuld, wenn wir noch zuletzt geſtäupet werden, und wer es in ſeinem Leben nicht hat glauben wollen, was es für einen Jammer bringe, wenn man die Gebote des HErrn verläßt, der muß es denn noch zuletzt erfahren. Selig, dreymal ſelig, wenn er es nur alsdenn noch glaubt und fühlt!

Es iſt allemal zu vermuthen, daß einige beſondre ehemalige Sünden das Sterbebette der meiſten Menſchen beunruhigen. Ich will hier nicht von denen Sünden reden, die die große Welt begeht. Ich ſchreibe nur für eine kleine Sammlung niedriger Leute, und ich male daher die Sitteh nur ſo, wie ich ſie im Gedränge der gemeinen Welt vor mir finde.

Alle böſe Fertigkeiten flieſſen durch den ganzen Umlauf unſers Lebens, und ihr Pulsſchlag ſtockt nicht eher, als im Tode. Ich rede von denen, die dieſe böſe Fertigkeiten nicht bey Zeiten durch eine wahre Sinnesänderung zu entkräften geſucht haben. Und dann darf nur das aufwachende Gewiſſen noch dazu kommen, und jener feſtgewordne Hang nach jenen Sünden dies Gewiſſen zu betäuben ſuchen: ſo iſt die Unruhe fertig, die uns bis ans Ende martern kann.

Ich kann unmöglich hier alle dieſe Sünden nennen, die einen beſondern Einfluß auf die Unruhe der Sterbenden haben. Nur an die will ich denken, die ich durch die meiſte Erfahrungen unter denen Sterbenden kennen gelernt habe.

Unglaube, verjährter Unglaube, oder Entfernung von GOtt, und Gleichgültigkeit gegen die Güter der Gnade, die man ſo lange verachtet hat, gehören ohne Zweifel zuerſt hieher. Ein Menſch der ſich gegen das lockende Evangelium von JEſu verhärtet hat, muß unendliche

Kämpfe ausſtehen, bis er ſich an die Stimme des Friedens gewöhnt, und denjenigen Wohlgeſchmack und die genieſſende Empfindlichkeit an denen Seligkeiten armer Sünder erlernen kann, die allein die einzige Speiſe auf der grünen Aue des Lebens ſind. Wer mit ſolchen Seelen umgegangen iſt, wird wiſſen, wie leicht ſie unter lauter Bußangſt bleiben, und wohl gar damit zufrieden ſind, daß ſie ſich ſo ſchön gebeſſert haben. Unendlich mehr wird es koſten, bis man ihnen auch nur einen einzigen Spruch ſo reizend vorlegen kann, daß in ihnen eine Heiterkeit oder auch nur eine Morgenröthe von Heiterkeit entſteht.

Insbeſondre iſt es mir ſo vorgekommen, als wenn die Sünden der Wolluſt, der Hurerey und Unreinigkeit, der Unmäßigkeit und Verſchwendung am meiſten die Seelen untüchtig zu der Empfänglichkeit des göttlichen Troſtes machen. Selten werden ſie auch bey denen erweckendſten Zueignungen des Löſegeldes JEſu, die man ihnen vorzulegen ſucht, eine entſchloßne Stille und Ruhe in ihrem Gewiſſen empfinden, und nur zu oft wird Gewiſſenszweifel, Troſtloſigkeit, und eine Art von Ungewißheit wegen der Vergebung ihrer Sünden aufwachen. Ich weiß nicht, ob dies davon herkommt, daß ihre ehemalige wollüſtige Empfindungen ihr Herz mit einer zu dicken Haut überzogen haben, wovon die unendlich geiſtigere Reizbarkeit himmliſcher und doch unſichtbarer Tröſtungen oder Freuden gleichſam zurückprallen, und keine Empfänglichkeit anrichten können. ——— Auſſerdem, wenn auch dies nicht wäre: ſo iſt ihre Einbildungskraft durch eine ungeheure Mannigfaltigkeit von unreinen Bildern ſo angefleckt, und gleich einem Spiegel fähig geworden, bey dem gerinſten Anlauf neuen Schmuz zu präſentiren, daß die gute Gedanken zu oft mit unterlaufenden Schwärmern getödtet, oder angebrannt werden. Die Reizbarkeit des Körpers iſt einmal ſo gros, die Begierlichkeiten ſo verwöhnt, und die Phantaſie in Bildung der wolluſtreichen Träume ſo geſchwinde, daß die Seele von der alten Sünde gleich als von einem Bliz durch-

ſtochen wird, wenn ſie gleich noch ſo ſehr über ſich wachen will. Dies muß denn wohl einem Sterbenden alle ſeine geiſtliche Uebungen vergällen, und ihn in eine Art von Muthloſigkeit ſtürzen, ob es je mit ihm anders werden könne.

Des Geizes und der Habſucht nicht zu vergeſſen! Denn dieſe Sünden, wenn man ſie, wie liebe Schooskinder, beſonders bis ins Alter gepflegt hat, haben denn wohl zuletzt immer die Maske der Sparſamkeit abgelegt, und ſich in ihrer rechten Geſtalt gezeigt. Da hat der alte geldhungrige Greis, bey allen übrigen geiſtlichen Bemühungen, es doch nicht bergen können, daß er gerne ſein bisgen Armuth, wie er es gemeinhin nennt, in Ordnung bringen möchte, falls es nicht möglich wäre, daß ers mitnehmen könnte. Das innre Gewicht, welches ihn nach dem Kaſten herunter zieht, iſt zu ſichtbar, und ſeinen Gott, den er im Kaſten bisher ſo treu bedienet hat, ſo ganz, auf immer zu verlaſſen, das geht nicht ohne tauſend Unruhe ab, da denn zuletzt doch die rechte Faſſung zum Sterben unmöglich ſeyn kann! Es kann auch wohl nicht anders ſeyn: denn GOtt redet doch gar zu bedenklich von denen Reichen und Geizigen. Sie dürfen nur wollen reich werden: ſo fallen ſie in Verſuchung und Stricke. — Sie werden aufs Schlüpfrige geſetzt — Sie fahren ihren Vätern nach, und ſehen das Licht nimmermehr — Sie haben ein Uebel in ſich, welches eine Wurzel von andern Ubeln iſt, und dieſe Wurzel iſt in ihrem eignen Herzen tief eingegraben. Und nur ſchwerlich wird ein Reicher ins Himmelreich eingehen. Dies ſchwerliche Eingehen iſt denn eben die letzte Unruhe, und der ſchwere Kampf, da man gerne etwas mehr, als bloße Sterbekleider mitnehmen möchte.

Endlich iſt, die ehemalige Verführung der Jugend oder anderer Leute ein wahres Schlangengift im Tode. Wenn ein Menſch bey redlicher Buſſe alles vergeſſen kann: ſo werden ſich doch ſeiner aufgebrachten Phantaſie jene Schlachtopfer des Verderbens, die wir mit in unſern Unter-

ter.

tergang, durch Sünden, welche ſie vorher nicht kannten, hineinzogen vorſtellen. Dort wird ein Jüngling ſeine Seele von uns fodern. Hier wird eine Jungfrau uns für Mörder ihrer Unſchuld und Tugend ausſchreyen. Dort werden uns die lange Reihen von Sünden, die nun noch fortdauern, um Rache auffodern. Das Unglück ſo vieler Perſonen, deren einige denn vielleicht ſchon geſtorben ſind, wird die Angſt bey allen vorgelegten Arzeneymitteln dennoch ſehr oft erneuren.

Was ſoll ich euch hier ſagen, meine Leſer? Trifft eine von dieſen Sünden eur Herz: ſo wundert euch doch nicht, woher jene Unruhe kommt, die euch das Sterben verbittert. Das gehört unter die Majeſtätsrechte GOttes, daß ſie in die Sünde und in das Gewiſſen einen Stachel gelegt hat, der uns auch bey aller redlichen Bekehrung oft an das vorige, zu unſrer Demüthigung erinnert.

Solls denn ſo ſeyn, das Straf und Pein, auf Sünden folgen müſſen: ſo fahr hier fort, und ſchone dort, und laß mich hier wohl büſſen!

Bringt es Herzeleid, den HErrn euren GOtt verlaſſen zu haben: ſo wird es auch wohl mit der Zeit, wenigſtens in der Ewigkeit, Freude bringen, ihn von ganzem Herzen geſucht zu haben.

Keine von jenen Sünden iſt unvergeblich — wenn ſie gleich noch zuletzt, nach redlichem Glauben, nach-

ſticht — Verzaget daher nur nicht an der allgemeinen Gnade. Lernt glauben: All' Sünd haſt du getragen, ſonſt müſten wir verzagen: Erbarm dich unſer o JEſu! Und wenn es nur vergeben wird: wenn es nur nicht mit in die Ewigkeit genommen wird: ſo mag es auch hier noch ein wenig verwunden!

So viel an euch iſt: ſo ſtreitet wider jene Sünden noch auf eurem Todenbette. Streitet abſonderlich wider den, ſich dabey findenden Unglauben, durch die allgemeinſte Verheiſſungen GOttes. Leget noch ab, was abgelegt werden kann. Kämpfet noch wider das, wobey ein Sieg zu hoffen iſt. Machet noch manchen geſtifteten Schaden gut: ſo weit es in eurer Macht ſteht. Und denn ruft: Gnade! Gnade! Welch ein Wort! Ach ich habe Gnade funden!

Urſachen des unſeligen Todes
und
Mittel zum ſeligen Tode.

Ueber den Unglauben.

Wer nicht glaubet, der iſt ſchon gerichtet: denn er gläubet nicht an den Namen des eingebohrnen Sohnes GOttes. Joh. 3, 18.

Gerecht, gerecht wird die Verdammniß ſeyn
Der Sünder, die nicht glauben,
Nicht wollen glücklich ſeyn,
Und ſelber ſich den Troſt des ewgen Lebens rauben.

O leichter Weg! o ewig ſüſſe Pfade,
Daß man durch ſchon erworbne Gnade
Dem Feuermeer des Zorns entfliehen kann!

Küß noch den Sohn — noch iſt er auf dem Wege!
Sein Zorn entbrennt, doch Gnade geht voran;
Menſch, küſſe ihn! — fleh', und errege
Nach ihm den Durſt: denn macht ſein Blut
Mit einem mal Fall und Verderben,
Die erſt' und letzte Sünde gut:
Du darfſt, du wirſt nicht ſterben.

Denn aber, wenn du noch nicht eilſt,
Und unter ſeine Gnadenflügel
Dich zu verbergen noch verweilſt,
Denn trägſt du der Verdammniß Siegel
An deiner Stirn, und mußt allein
Der Urſprung deines Unglücks ſeyn.

Erſte

Erſte Betrachtung.

Da ich in dieſem Buche auch gerne mit ſolchen Seelen reden möchte, die ihrem unſeligen Tode entgegen laufen, und oft nicht eimal die Urſache ihrer ſo nahen Unſeligkeit wiſſen: ſo will ich einige Blätter dazu anwenden, um an ihr Herz zu klopfen. Vielleicht fallen ſie einem und dem andern in die Hände, und erwecken ihn wenigſtens zu einem ruhigen Nachdenken, um ſeine ganze Lage zu unterſuchen.

Eigentlich muß man wohl von einer jeden Sünde ſagen: ſie verdammt, ſo bald man ihr dienet. Jedoch gibt es eine, die die Quelle von allen übrigen iſt, und die man, weil ſie, als der Hauptſtamm eines böſen Baumes angeſehen wird, auch die Mutter der Verdammniß nennen kann. Dies iſt der Unglaube. Der Heiland ſagt ausdrücklich: Wer nicht gläubet, nemlich an ihn, der iſt ſchon gerichtet, und wird alſo auch, wenn er in der Sünde aus der Zeit in die Ewigkeit gehet, wirklich verdammet. Das iſt aber der Unglaube, daß der Sünder die evangeliſche Lehre von JEſu entweder gar verwirft, oder doch nicht durch die rechte Ordnung zur wahren und gewiſſen Annehmung, und Einwilligung ſeiner Seligkeit durch das Verdienſt JEſu gelanget.

Man kann den Ungläubigen mit folgenden Farben beſchreiben: Er will überhaupt JEſum nicht, ſo wie er ſich ihm geben will, und muß. Er hat ihn alſo auch nicht. Seine ganze Verſöhnung ſcheint ihm eine gute Sache zu ſeyn, in ſo fern, als er ſich in ſeiner Sicherheit damit tröſtet; allein denn verliert ſie ihren Werth bey ihm, wenn ſie beſſern, mit JEſu vereinigen, und Kraft und Leben in ihm wirken ſoll. Der Unglaube verachtet JEſum, er mag es mit Worten ſagen, und geſtehen, oder nicht.

Denn

Denn würde er ihn für ſo unentbehrlich halten, als er es iſt: ſo möchte man die dringende Begierde nach JEſu, das Gebet, die Liebe, den Genuß des Heils an ſolchen Seelen ſehen. So aber haben ſie keine Erfahrung von ihm. Sie wiſſen, daß er ehemals gelebt und gelitten hat, wie ſie von einem Könige wiſſen, daß er gelebt hat. Allein ihr Herz iſt davon, als von der wichtigſten Sache gar nicht durchdrungen. Sie haben keinen Geſchmack daran. Sie wiſſen, daß ihre Rechnung von JEſu bezahlt, getilgt ſey. Nur ſie haben die Quittung nicht darüber. Sie haben keine rechte Einwilligung dazu gegeben. Sie genieſſen die Folgen dieſer Seligkeit nicht. Sie iſt ihnen gleichgültig, wo nicht gar eckelhaft. Im Ernſt glauben ſie alſo ihre Seligkeit nicht. Sie wollen auch nicht das annehmen was ihnen angeboten wird. Und eben deshalb ſind ſie, ſo lange es ſo mit ihnen iſt, verdammt.

Die Sache kann nicht anders ſeyn. Nach dem Evangelio fodert GOtt den Glauben, und kann nichts leichters fodern, als ihn: denn er iſt eine Einwilligung in das, was JEſus für ihn gethan hat, aber eine ſolche Einwilligung, durch die wir uns zugleich als Erlöſte und Losgeſprochne anſehen und empfinden müſſen. Nun erfolgt aber die Verdammniß von ſelbſt, wenn der Menſch eben nicht einwilligt; denn indem er nicht einwilligt: ſo ſpricht er gleichſam: Ich gebe meinen Willen nicht dazu, um ſo ſelig zu werden, wie mich JEſus haben, und machen will. Ich bleibe alſo von ſelbſt in meiner natürlichen Verderbniß. Ich halte das Opfer, welches man das einzige für die Sünde nennt, für unnöthig. Man frage ſich nun, ob GOtt, bey einer ſolchen Sprache, den Menſchen ſelig machen kann? Was fodert man von einem Schuldner, für den ein anderer bezahlt? Er ſoll die Summe annehmen, ſie ſeinem Herrn bringen, ſie mit Freuden, als die Urſache ſeiner Ruhe anſehen, und von nun an aus ſeinem Gefängniß gehen. Geſetzt, der Thor weigert ſich deſſen, hört

hört die Sache an, und thut, als ginge ſie ihn nicht an, ſträubt ſich dagegen, wirft das Geld weg, oder geht wenigſtens nicht zu ſeinem Schuldherrn hin, ſondern bleibt im Gefängniß: kann ihm denn wohl die Bezahlung was helfen? Er iſt, und bleibt ein Schuldner, weil er es ſo will. Nun iſt dies vor GOtt eben ſo. Die Schuld iſt bezahlt, aber ſie kann keinem zu ſtatten kommen, der nicht drein willigt: denn weil auf der Einwilligung der ganze Grund der freudigen Empfindung der Seligkeit, ja des Gemüthes darin beruhet: ſo kann GOtt nicht einmal wider Willen des Menſchen ihm die Bezahlung zurechnen, weil, wenn der Menſch ſie nicht glaubt, er auch noch weniger es wiſſen und empfinden kann, das er ſelig iſt.

So verhält es ſich mit dem Unglauben, und zugleich iſt er wirklich die Quelle aller andern Sünden. Denn möchteſt du, Sünder, glauben, daß der Heiland dich losgeſtritten hat vom Zorn GOttes: ſo könnteſt du nicht anders als gebeugt, gnadenhungrig, und zuletzt freudig ſeyn. Möchteſt du aus überzeugender Klarheit wiſſen, er ſey dein HErr, der dich Verlornen ſich zum Eigenthum gekauft hat, ſo möchteſt du nicht mehr ſündigen. Möchteſt du glauben, das ſey Seligkeit, was GOtt dafür hält: ſo würdeſt du das nicht mehr mit Vergnügen, als Seligkeit ſuchen, was nun das Joch deiner Sünden dir verſchaffet.

Menſch! der du dies lieſeſt: ſiehe hier ſitzt dein Hauptſchade, und von der Heilung deſſelben muß deine ganze Zurechtbringung ſich anfangen.

Du biſt ſchon gerichtet! Du brauchſt kein ander Urtheil zu erwarten. Der Strick iſt um deinen Hals gebunden. Der Richter braucht weiter kein Verhör anzuſtellen. Du biſt nicht ſelig, weil du es nicht aus dem Grunde glaubſt zu ſeyn, woraus du es ganz allein ſeyn muſt. Du biſt alſo gerichtet! Schreckliches Wort! ſich als einen Ge-

rich-

richteten anzuſehen, der keinen Augenblick ſicher iſt, daß er nicht ausgeführt und abgethan wird.

Geſtehe es doch nur, daß es ſo iſt. Bekenne es doch nur: Ja ſo iſt es: Ich habe keinen Heiland bisher gehabt. Sein Creuz nnd ſeine Wunden ſind mir alltägliche Mährchen geweſen, die mich weder betrübt, noch erfreuet haben. Ich ſchmecke wenigſtens keine Seligkeit in JEſu; und das müſte doch ſeyn, wenn ich wirklich glaubte, und ſelig wäre. Ich kann es nicht mit ganz ruhiger Seele ſagen: JEſus iſt mir lieb. Ich habe meinen Freibrief von ihm empfangen. Ich bin im Gericht losgeſprochen, und blos darum bin ich freudig und ruhig.

Dieſe Sünde fange an zu fühlen; das iſt der gerade Weg, deine endliche Verdammniß zu vermeiden. Denn nun kommt es nur auf dieſe Punkte an. Bisher haſt du nun eingewilligt in das einzige Mittel deines Heils. Dies iſt aber Raſerey, wenn man im Waſſer erſaufen will, und das einzige Seil zur Rettung von ſich wirft. Alſo muſt du jetzt das wollen, was du erſt nicht wollteſt. Du empfindeſt deinen Untergang, und deine unfehlbare Verdamniß iſt durch den ſtrengſten Beweiß erhärtet. Du willſt aber doch nun nicht verloren gehen. Wohlan, du darfſt nicht, wenn du nicht willſt. Es iſt Rath. Der heilige Geiſt malet dir auf allen Blättern der Schrift dein Löſegeld, wie es vor GOtt für dich niedergelegt, und angenommen iſt: Das iſt das Blut JEſu, welches dich rein macht von allen Sünden, auch von der erſten Sünde, vom Unglauben, denn der Glaube verdrängt den Unglauben.

Jetzt alſo nachdem du weiſt, was du biſt: ſo iſt keine andre Foderung an dich, als: Glaube an den, der die Gottloſen gerecht macht. Nimm das Kaufgeld für deine Seele, als dein eignes. Bringe es vor den Richter, dringe drauf, daß es dir zugeignet werde: das heißt: Bitte, ſuche, klopfe an!

Wenn du glaubeſt: ſo wird die Quelle der übrigen Sünden verſtopft, du kannſt denn und wirſt gewiß nicht mit Freuden ſündigen: denn du ſieheſt an dem Blute des Lammes, wie viel es gekoſtet hat, dich ſelig zu machen, und daß die Sünde ſo erſchrecklich in GOttes Augen iſt, daß ſie durch nichts weniger, als durch ſeines Sohnes Tod konnte vertilget werden. Aber freilich der Glaube muß von oben herab gebohren werden. Und wo er iſt: da fertige alle deine Ankläger mit dem Blut des Sohnes GOttes ab. Laß ſie dir Sünden vorwerfen, welche ſie wollen: wenn du das nur vor dir haſt, daß du in der rechten Ordnung dein Löſegeld in der Hand haſt, und darein einwilligſt. Verliere dies nur nicht. Begehe denn nur künftig dieſe Sünde nicht mehr. Halte dich alsdenn an dem einen Gebot: Glaube an den HErrn JEſum; ſo biſt du, ſo bleibſt du ſelig!

Unwiſſenheit, und Erſtickung guter Rührungen.

Heute, ſo ihr ſeine Stimme höret: ſo verſtocket eure Herzen nicht. Pſ. 95, 7. 8.

Ich ſchlief auf eines Maſtbaums Spitze,
Und Wellen unter mir bereiteten mein Grab;
Schon ſchleuderte von dem verwegnen Sitze
Die Sicherheit mich halb hinab.
Der Himmel weinete auf mein Verderben nieder,
Die Hölle ſtimmte ſchon auf feſtlich frohe Lieder:
Da hörte ich
Noch eine Stimme: Rette dich!
Und JEſus wars! Sein Mund rief mich:
Da ſah' ich meinen Fuß auf ſeinen Händen ſtehen,
Er hielt mich noch, dem Tode zu entgehen.

Doch ach! ſchon wieder eingeſchlafen,
Erſtickte ich den Ruf aus Leichtſinn gar zu oft,
Nun fürchte ich die längſt verdiente Strafen,
Und hab' faſt völlig ausgehofft.
O mein Erbarmer! rufe noch,
Bewege und erſchüttre doch
Mein Herz! Vielleicht erwacht es noch.
Mach' deine Stimm', wie Donner ſtark, und wie die Liebe ſüſſe,
So lang, bis ich ſie hör, und endlich folgen müſſe.

Zwote Betrachtung.

Zwo Krankheiten der Seele, woran die meiſten Unbekehrten hart danieder liegen, ſind die Unwiſſenheit und die Erſtickung guter Rührungen. Man kann ſehr richtig behaupten, daß viele deshalb unſelig ſterben, weil ſie nicht wiſſen, wie man ſelig ſterben ſoll. In der Jugend lernen ſie etwas von der Religion auswendig, ohne Gedanken, ohne eignes Urtheil, ohne Anwendung. Glücklich! wenn ihnen noch das Beſte und Nothwendigſte überall beygebracht würde! Nachmals unter denen beſchwerlichſten Laſten der Arbeit, vergeſſen ſie das Gelernte; und bald drauf halten ſie es für die gröſte Schande, wenn ſie noch einmal, oder noch etwas mehreres lernen ſollten. Verſtand und Gedächtniß, die gleichſam verroſtet, oder ausgedampfet ſind, haben keine Fähigkeit mehr, den öffentlichen Vortrag zu verſtehen, oder auf lange Zeit etwas daraus zu faſſen. So mit einer leeren Seele geplagt, ſchleicht denn das unfruchtbare Alter her, nnd ſie ſterben unter einigen auswendig gelernten, ſelten verſtandnen Gebeten, und Seufzern. Darüber wollen wir nicht urtheilen, was alsdenn aus ihnen werden wird. Nur dies bleibt doch wahr, daß ohne Zweifel etwas beſſeres aus ihnen werden könnte, wenn ſie eine hinlängliche Erkenntniß hätten. Der feindſelige Sinn des Menſchen hat den meiſten Eckel wider die Lehre von JEſu, den Gekreuzigten, und wider die richtige Heilsordnung. Wie kann denn der heilige Geiſt den Glauben auf eine nicht erkannte und verſtandne Lehre bauen, und ihn daraus entwickeln? Ohne Erkenntniß iſt kein Glaube möglich: denn der Glaube kommt durch die Predigt, die Predigt aber durch das Wort GOttes. Wie ſollen ſie aber denn alſo glauben, von dem ſie nichts recht hören, oder begreifen? Auf dem Todbette iſts gewiß zu ſpät, den erſten Buchſtaben der Erkenntniß begreiflich zu machen, und was helfen alsdenn die meiſten Erweckungsformeln? Vielleicht ſpricht der Kranke aus Todesangſt,

zu allem Ja; aber vielleicht weiß er auch nicht, was er bejahet. Wir hoffen zu der wirkenden Kraft des Geiſtes ſehr viel Beiſtand in ſolchen Umſtänden: aber wir können keinen Menſchen darauf vertröſten, daß der H. Geiſt eine auſſerordentliche Erleuchtung an ihm vornehmen werde, zumal da die Unwiſſenheit bey denen meiſten eine überwindliche Unwiſſenheit iſt.

Betrübter Zuſtand, o Sünder! du ſündigeſt, weil du nicht wußteſt, was alles Sünde ſey, und du wußteſt es nicht, weil du es nicht wiſſen wollteſt! Du geheſt verloren, weil dir JEſus, der Mann, der dich retten ſoll, in ſeinen vornehmſten Wohlthaten unbekannt iſt. Du haſt keine Reue, keinen Glauben, kein gebeſſert Herz, weil du dich um alle dieſe Dinge, wie ſie zu verſtehen ſind, und wie man dazu kommt, nicht bekümmert haſt. Du willſt ſelig ſeyn, und das ewige Leben liegt eben in dem Erkenntniß GOttes und JEſu Chriſti, welches du nie gehabt haſt. Joh. 17, 3. Handelſt du wohl in der Welt ſo thöricht, daß du an einem Ort wohlbehalten anzukommen denkſt, den du nicht kenneſt, und nach dem du auch keinen frageſt? Wie willſt du es denn verlangen, daß du in jene neue Stadt eingehen ſollſt, wenn es dir gleich iſt, auf welchem Wege du wandelſt?

Zittre — und du zitterſt mit Recht — Kehre noch um, und werde wie ein Kind, das die erſten Begriffe lernt. Laufe, frage, beſchwere einen jeden, den du kenneſt, daß er ſich über dich erbarme, und dir den Rath GOttes verkündige. Es kommt auf nichts geringeres, als auf Himmel oder Hölle an, eins von beiden iſt dein endlich Schickſal nach dem Verhältniß deines Zuſtandes. Brich dir von deinen Geſchäften einige Augenbicke ab — denke, als wenn du krank wäreſt: ſo könnteſt du doch auch nicht arbeiten. Und wie viel Vortheil möchteſt du doch von etlichen Stunden haben? Dazu biſt du noch

nicht zu alt, um das zu lernen, was GOtt von dir ſodert, um deine Beſtimmung, deine Sünde, deinen Erlöſer, und die Beſchaffenheit nebſt denen Mitteln zur Heilsordnung kennen zu lernen. Höre dieſe Stimme! Es iſt des HErrn Stimme: ſonſt, wo du ſie hier nicht höreſt: ſo mußt du ſie einſt mit Schrecken hören, und was du höreſt, das laß dir unter einfältigem Gebet von dem Geiſt GOttes lebendig machen.

Jedoch die andre Krankheit der Seele, nemlich die Erſtickung guter Rührungen iſt faſt noch gefährlicher. Sie ſteht in gewiſſer Art der erſtern entgegen. Man weiß da wohl viel Gutes. Oeftere Empfindungen von der Gefahr dieſer und jener Sünde überraſchen den Menſchen. Er weiß, daß er im Verderben wandelt. Er höret alſo die Stimme des HErrn; nur er verſtocket ſein Herz. Er macht ſich taub, er vergißt gerne, nachdem er ſich im Spiegel geſehen hat, wie er geſtaltet iſt. Er entſchuldigt ſich, oder er ſetzt denen Gewiſſensregungen, allerley Vorwände von Unmöglichkeit, und von künftiger Hofnung entgegen; oder er fertigt die Stimme des HErrn, ſo wie Felix ab: Gehe hin, auf diesmal! Nur diesmal will ich noch ſündigen! Nur heute laß mich noch in Ruhe! Und morgen iſt wieder ein ſolches Heute! da doch der HErr ſagt: Eben heute verſtockt euch nicht, eben heute höret recht, vollſtändig, und mit einem guten Anfange des Gehorſams. Hieher gehört denn auch der unſelige Aufſchub zur Zubereitung zum Tode. Und was entſteht aus dieſer ganzen Verfaſſung? Man wird verſtockt. Man wird der guten Bewegungen ſo gewohnt, daß ſie uns zuletzt nicht mehr beſchwerlich fallen. Die Seele wird es müde, ſich bey denen folgenden Bewegungen in derſelben Empfindung des Schreckens zu erhalten. Man entledigt ſich alſo auch der Furcht und Angſt. Man verachtet gar die Gnade. Und was das Betrübteſte iſt, man hält wohl gar zuweilen die empfundne gute Rührungen für das ganze Werk der Bekehrung.

rung. Man denkt denn oft: Du weineſt doch zuweilen, du fühlſt doch die Sünde, du haſt doch ſo oft gute Vorſätze!

Auf der andern Seite iſt es denn auch der Weisheit GOttes gemäß, daß ſie oft aufhört, durch die Gnade an ein Herz zu klopfen, welches ihr immer widerſtrebt. Sie gibt alſo den Menſchen dem freyen Lauf ſeiner Thorheit hin! Sie läßt ihn wandeln, wie er will. Sie entzieht ihm zwar gewiſſe Wohlthaten und Heilsmittel nicht: aber weil der Sünder ſich darüber überredet, daß er noch nicht ganz verdorben, oder verurtheilt ſey, weil er noch Wohlthaten empfängt: ſo ſtärken ſie ihn zufälliger Weiſe in ſeiner Verhärtung. Darum ſagt die heilige Schrift, daß GOtt den Menſchen verſtocke, denn eigentlich heißt dies nur ſo viel die Wohlthaten GOttes geben ihm Gelegenheit, daß er noch mehr ſündigt. Zuletzt ſind die Empfindungen der Sünde ſtärker, als die ordentliche Gnade. Dieſe kann alſo jene nicht mehr überwältigen. Der Sünder bleibt alſo meiſtentheils ſo böſe, als er geweſen iſt.

Weine, hartes Herz, wo du noch weinen kannſt! das was dir ein Geruch des Lebens zum Leben ſeyn ſollte, iſt dir ein Geruch zum Tode! Wie? du meyneſt um gehabter guter Rührungen willen, werde dich GOtt nicht verloren gehen laſſen? Eben dieſe gute Rührungen haben ja deine Sünden gehäuft, indem du ſie verachtet haſt? Eben ſie müſſen dir ja die Hölle noch entſetzlicher machen? Fodert denn GOtt nichts mehr als Rührungen? Iſt das die ganze Bekehrung? Höret dadurch die Sünde in dir auf, daß du ſie zuweilen fühleſt? Nein, GOtt will dich anhaltend erweckt, gläubig, und mit Entſchloſſenheit und Kampf rechtſchaffen haben.

O jene Thränen, die du oft weineſt, werden dort auf dir brennen. Sie werden laute Stimmen ſeyn, die dir zurufen: Wehe dir! daß du uns nicht heilſam flieſſen lieſſeſt! — Jene öftre Angſt des Gewiſſens wird dich foltern —

tern— Eben dies, wird das Gewiſſen ſagen, daß du mir oft ein Stillſchweigen geboteſt, macht, daß ich nun ewig dir fluchen, dich martern, und in dir reden muß.— Jene ſüſſe Gnadenwirkungen, die du ſo oft hatteſt, werden nicht mehr wieder kommen. Du wirſt ſie rufen! du wirſt bitten: Ach! daß ich nur einen Wink von ihnen hätte, den ich erſt ſo verſchwenderiſch verachtete! Süſſe Stunden, wo ſeyd ihr! da ich noch fühlte, daß der HErr in mir arbeitete. Alles iſt weg — Nur ich bin noch, und werde ewig ſeyn!

Auch dies iſt eine Stimme an dich, o Seele! Höre ſie noch! Vielleicht iſts heute noch nicht zu ſpät. Du weiſt nicht, was morgen geſchicht. Wenn du ſie heute verachteſt: ſo biſt du morgen noch mehr verſtockt. Bleibe im Gebet vor GOtt liegen. Er hat doch noch ein Schwerdt des Mundes, dein Herz heilſam zu zerſplittern. Eben ſeine Rührungen ſind freilich Zeichen, daß du noch umkehren kannſt. Aber vielleicht auch nur heute noch! Schiebe es nicht auf. Sondern heute ſo du ſeine Stimme höreſt: ſo komm und ſuche den Weg zum Leben!

Letzte Sammlung von Urſachen des unſeligen Todes.

In Chriſto JEſu gilt weder Beſchneidung noch Vorhaut etwas, ſondern der Glaube, der durch die Liebe thätig iſt. Gal. 5, 6. ——

Kann auch ein Mohr ſeine Haut wandeln, oder ein Parder ſeine Flecken? ſo könnt ihr auch Gutes thun, weil ihr des Böſen gewohnt ſeyd. Jerem. 13, 23.

Vor GOttes reinem Blick zerſchmilzt der Schimmer
Der eignen Tugend — Er vergilt
Nach Heiligkeit, und frägt den Heilgen immer:
Wo iſt mein ganzes Ebenbild?

Verloren iſts! — — Wirf weg die Feigenblätter,
O Sünder! Nimm das reine Kleid
Von JEſu Blut — des letzten Zornes Wetter
Verſtummt vor JEſu Heiligkeit.

Sein Blut macht Mohren weiß — von Parderflecken,
Von allen Sünden macht es rein.
Du kannſt der Liebe ganz dein Herz entdecken,
Und durch die Macht geheiligt ſeyn.

Was du nicht zwingſt, kann GOtt, ein Heiland zwingen,
Gewohnheit muß vor Allmacht fliehn:
Nur glaube erſt an ihn, denn kannſt du ringen,
Denn ſiegeſt du gewiß durch ihn.

Dritte Betrachtung.

Um dem Sünder die Quelle ſeines Unglücks bekannt zu machen, will ich noch einige Urſachen anführen, die oft ein unſeliges Ende hervorbringen. Man könnte freilich Bücher davon ſchreiben; aber ſelten gibt ſich der Unbekehrte die Mühe, Bücher zu leſen; wir wollen ihm alſo nur einzelne Züge vormalen, die ihm vielleicht auch heilſam ſeyn können.

Der Ruhm auf eigne Gerechtigkeit, ohne das Verdienſt JEſu, iſt eine unfehlbare Umkehrung der evangeliſchen Heilsordnung, und er mag alſo auch oft die Quelle des letzten Unglücks des Menſchen ſeyn. Die eigne Gerechtigkeit iſt diejenige Sammlung guter Handlungen, die entweder nicht eben eine Aenderung des Herzens voraus ſetzen, oder doch nicht aus der wahren Quelle des Glaubens an JEſum, wodurch jene Handlungen nicht als erwerbende Urſachen des Heils, ſondern als Proben und Folgen der aus lautrer Gnade geſchenkten Seligkeit geübt werden, entſtehen. Es ſey nun der äuſſerlich richtig abgewartete Gottesdienſt, oder die mancherley bürgerliche Pflichten, oder alle andre Tugenden, die nicht ihren Grund aus der Verſöhnung JEſu herleiten, wenn man ſie thut: ſo macht dies alles oft den Ruhm eines Menſchen aus, wodurch er vor GOtt beſtehen will. Das macht oft die ganze Befriedigung aus, die der Menſch ſeinem Gewiſſen verſchaft, wenn es ihn an ein künftiges Gericht erinnert. Und er kann dennoch bey aller dieſer Beruhigung ein ſehr verlorner Menſch bleiben.

Es iſt doch einmal wahr, daß wir nicht anders, und durch kein ander Mittel gerecht werden, als daß wir als Sünder, in JEſu die Gerechtigkeit werden, die vor GOtt gilt. Entweder wir können in unſrer eignen Rechtſchaffenheit vor GOtt beſtehen: ſo iſts alſo nicht wahr, daß

wir einen Erlöſer brauchen, der der ganzen Welt Sünde trägt. Oder wir gehören auch zu dieſer Welt, und haben Sünden an uns, die blos ein GOttmenſch tilgen kann: was rühmen wir uns alsdenn unſrer guten Geſinnungen? oder wie können wir ſie als einen gnugſamen Grund des Wohlgefallens GOttes anſehen, dafern nicht erſt die Sünde weggenommen iſt? Es wird alſo wohl wahr bleiben, daß GOtt mehr von uns fodre, als unſre Gerechtigkeit beträgt, daß wir nie ſo werden können, als er uns in ſeinem Geſetz haben will, und daß wir endlich, indem wir den Grund der Heilsordnung ſelbſt muthwillig umkehren, und nicht durch das Mittel gerecht werden wollen, welches GOtt allen und jeden, ohne Unterſcheid vorgeſchrieben hat, gar der Seligkeit verluſtig gehen können. Denn wenn wir auch ſagen könnten: wir ſind, wie wir ſeyn ſollen: ſo begehen wir die erſte Sünde, nemlich durch den Ungehorſam, daß wir uns den Weg, durch JEſu Gnugthuung allein ſelig zu werden zu wollen, nicht gefallen laſſen.

Eine andre Quelle der Verdammniß finde ich beſonders in denen Gewohnheitsſünden. Ein Menſch, der einmal der Sünde gewohnt iſt, kann ungemein ſchwer in eine andre Lage gebracht werden. Die Sünde klebt ihm ſo feſt an, wie die Haut am Fleiſch. Er ſündigt ohne daß er es weiß, Er läßt ſich fortſchleppen von ſeinen Begierden. Er muß gleichſam denen Wellen, die ihn treiben, nachgehen. Er wehret ſich einem Augenblick — aber die Hände und Füſſe ſind ihm gebunden — es darf nur ein anderer Augenblick mit einer, etwas ſtärkern Reizung kommen: ſo dünkt ihm das, was ihm erſt fürchterlich vorkam, nun ſchon erlaubt — bald deucht es ihm gar angenehm, und zuletzt hält er es für ſo nothwendig, daß ers nicht mehr laſſen könne. Ja oft macht er nicht einmal dieſe Ueberlegungen, er ſündigt, weil es ihm eben jetzt ſo anwandelte, gerade nur zu ſündigen. Die Sünde klebt auch in ſeinen Gedanken. Dies iſt beſonders von denen Sünden

den der Wolluſt bekannt. Viele Götzendiener dieſes Abgotts geſtehen ſelbſt, daß ſie mitten im Gebet, mitten unter ernſthaften Betrachtungen dergeſtalt verunreinigt werden, daß ihnen ſelbſt der Muth entgeht an eine Beſſerung zu denken. Sie fangen ſie oft unter entſetzlichen Kämpfen an, ſie weinen ſich faſt die Augen darüber aus, ſie fluchen und ſpeyen gegen ſich ſelbſt aus. Eben aber unter dieſem Marterthum, oder doch bald hernach, ſind ſie in dem nemlichen Zuſtande der Sünden. Alles was ſie ſehen, hat für ſie die Geſtalt eines Spiegels. Zum Unglück ſtellt ihnen dieſer Spiegel nichts als Abſcheulichkeiten vor, und ſie ſelbſt ſind es, in welche der Spiegel unverſehens die Geſtalt abdruckt, ohne daß ſie ſie ſelbſt auswiſchen können, die Einbildungskraft iſt gar zu fett mit dieſem Nahrungsmittel des Verderbens gedingt. Sie treibt Wurzel, Blätter, Knoſpen, Früchte, ehe man es ſich verſieht.

Dann aber kann man leicht ſchlieſſen, wie unglücklich oft das Werk der Bekehrung bey ſolchen Menſchen, beſonders im Tode ablaufen müſſe. Da wollen ſie denn die Sünde erkennen und bereuen, und eben indem ſie ſie recht ſchrecklich ſehen wollen, gefällt ſie ihnen noch. Es wird vermittelſt der Verbindung deren gehabten Bilder im Gedächtniſſe nur neue teufliſche Empfindung wieder rege. Sie ſtreiten wieder ſie, und indem ſie ſich müde an ihr jagen, ſo wird der Geiſt ſelbſt matt, und verzagt an dem ganzen Werk. Man hat auch Beiſpiele geſehen, daß, wenn nun gleich ſolche Seelen von recht evangeliſchen Lehrern gerade zu JEſu, dem Arzt der allerelendeſten Sünder hingeführet werden, ihr Glaube an ſeine Vergebung doch ſelten ſo gewiß, ſo freudig wird, daß ihnen nicht oft die ganze Laſt der Sünde aufs Herz zurückfallen ſollte. Wenigſtens hat die geringſte muntere Stunde, ihnen bald wieder auf den befleckten Rock des Fleiſches einen verſtohlnen Blick abgelocket, der denn das arme Gewiſſen aufs neue gemartert und verwundet hat. Sie haben ſich denn immer noch

für unrein gehalten, ſie haben nie gewiſſe Tritte thun und gnugſame Proben verrathen können, daß ſie in der wahren Kraft ſtünden, die alten Sünden ganz zu bekämpfen, und da iſt der verzweiflende Gedanke entſtanden: Ich kann nicht GOtt ſchauen, weil ich nicht reines Herzens bin. Dies alles darf niemanden abſchrecken, der in ſolchen Umſtänden iſt, ſich dem erbarmenden Heilande zu nähern. Ihm koſtet es freilich nur ſo viel, als uns, wenn wir eine Hand umdrehen, nur ſo viel darf er, um ſich einen reinen Platz im Herzen auszuſuchen, wo er begnadigen und heiligen kann. Aber es muß doch den Sünder erſchrecken, daß er die erſte, beſte Stunde erwähle, um durch eben die Kraft des Heilandes das feſtgewordne Joch zerbrechen zu laſſen, ehe es zu ſpät iſt.

Denn ein ſchneller Tod hemmt dies Werk, und iſt alſo auch zufälliger Weiſe eine neue Urſache der Unſeligkeit. Es iſt wahr, es geſchehen eben nicht oft ſchnelle Todesfälle. Es ſcheint, als wenn die Erbarmung GOttes den ſchnellen Tod ſelbſt für das gröſte Unglück der menſchlichen Natur bey denen Gottloſen hält. Darum verſchonet ſie die meiſten Menſchen damit. Fügt es ſich denn aber doch, daß die letzte Stunde wie ein Dieb in der Nacht einbricht: ſo iſt freilich der Raum derſelben oft zu kurz, um darin das ganze große Werk der Zurechtbringung des Menſchen zu beſtellen. Wir glauben gerne, daß viele tauſende in denen letzten Stunden gerettet werden. Wir haben dies ſelbſt zu anderer Zeit gelehrt. Aber wir reden hier von einer einzigen Stunde, ja von einem Augenblick, wenn ein ſchneller Tod erfolgt, wo der Sünder mit einemmal betäubt dahin fällt. Hier wollen wir nur den unſeligen Aberglauben, daß GOtt auch den letzten Seufzer, der doch oft faſt unbewußt entſteht, annehme, nach Billigkeit einſchränken. Es ſterben alſo auch viele tauſende unſelig, weil ſie die letzte Stunde zu geſchwind übereilte. Sie konnten nicht viel fragen, nicht viel bereuen, nicht viel glauben,

am wenigſten aber ſich beſſern. Sie ſterben mit denen Gedanken worin ſie lebten. Und die Ewigkeit war gleichſam nun die Fortſetzung der andern Hälfte des böſen Gedankens und der Sünde, in der ſie ſturben.

Siehe nun nach, o Sünder! ob nicht eine von dieſen Urſachen, deinen unſeligen Fall erregen kann. Iſts eigne Gerechtigkeit, von der du ſicher gemacht biſt, daß du keine Zerknirſchung, keine Gnade, keinen innern neuen Sinn in dir wirken läſſeſt: ſo wirſt du zitternd vor dem Gericht erſcheinen, wo keiner durchkommt, als der ſeine Kleider im Blute des Lammes gewaſchen hat. Dies muſte der heilige Paulus, und der noch heiligere Johannes, ein Schoosjünger JEſu, thun. Und wie weit ſtehſt du von ihnen ab? — Iſts eine Gewohnheitsſünde, die zur andern Natur geworden iſt: wie willſt du hoffen in einer dunkeln Nacht mit einem ſolchen Gefährten durchzukommen? Selbſt deine letzte Todesart kannſt du nicht beſtellen, oder nach deinem Belieben einrichten, wie ſie ſeyn und werden ſoll. Ich dächte alſo, es ſey das ſicherſte: **Heut komm, heut nimmt dich JEſus an!**

Rath und Unterricht
an den erweckten Sünder, über den Tod zu ſiegen, in kurzen Betrachtungen einiger bibliſchen Sprüche.

Wir müſſen den Sünder, nachdem wir ihn, als jenen unter die Mörder gefallenen Reiſenden, Luc. 10, 30. betrachtet haben, nun nicht blos halb todt liegen laſſen: ſondern noch verſuchen, ob wir ihm Oel und Wein in ſeine Wunden gieſſen, ſie verbinden und heilen können. Es ſind ſchon in dieſem, und dem vorigen Theil hie und da Anweiſungen vorgekommen, die ihm einige Einſicht in die Mittel ſeiner Errettung geben können: allein da doch dies Buch nun einmal den Titel einer Sammlung von Sterbensgedanken aus der heiligen Schrift führet; und der gröſte Theil ſich mit denen beſchäftigt, die ſchon in einer guten Verfaſſung ſtehen: ſo wollen wir einige Blätter auch dazu widmen, daß wir die vornehmſten bibliſchen Sprüche, die die Unbekehrte oder Erweckte als Sterbensgedanken, oder unterrichtende Ausſprüche GOttes, ihrem Tode zu entgehen, brauchen können. Wer weiß, welcher arme Sünder, der Fluch und Tod in ſich erwachet findet, einmal über dies Buch geräth, und nachſucht, ob nicht auch für ihn, ſo etwas allgemeines aus dem Worte GOttes darin ausgezeichnet ſey, welches er als ſeine eigne Bibel, als ſein Buch, oder als den Auszug deſſen, was ihm zum ſeligen Sterben nöthig iſt, anſehen und brauchen könne? Ich werde nur wenig Worte zu denen gewählten Sprüchen hinſetzen, weil der Raum ein mehreres verbietet.

„So

„So wahr als ich lebe, ſpricht der HErr HErr, „ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottloſen, „ſondern daß er ſich bekehre von ſeinem Weſen und „lebe. Heſek. 33, 11.

Siehe hier, o Sünder, ein Evangelium aus dem alten Bunde für dich. Dein GOtt ſchwöret, er habe keinen Gefallen an deinem Tode. Er will gleichſam ſich ſelbſt zum Pfande ſetzen, wenn es ihm nicht ehrlich darum zu thun iſt, deinem Verderben vorzubeugen. Was ſollte ihm auch wohl eine Handvoll Sünderblut nutzen? Er nährt ſich nicht vom Blute, ſondern er iſt die Quelle des Lebens. Freue dich zum voraus, daß er nicht nur keinen Gefallen an deinem Tode, ſondern auch einen Gefallen an deiner Bekehrung haben will, und hat. Dein Leben gefällt ihm. Dein Leben gründet ſich auf Bekehrung. Alſo will er doch, daß du bekehret werdeſt. Dies iſt ſchon Erweckung für dich. Er hat alſo doch nicht beſchloſſen, dich zu verdammen. So lange er noch deine Bekehrung will: ſo iſt gute Hoffnung. Denn wenn jemand an einer Sache einen Gefallen hat: ſo ſucht er auch die Mittel anzuwenden, um ſich dieſe ihm gefallende Sache eigen zu machen. Wie ſollte dich das nicht reizen, einen guten Entſchluß zu faſſen, um dem HErrn das an dir zu erlauben, woran er einen Wohlgefallen hat, nemlich dich bekehren zu laſſen! GOtt ſchwört es dir zu: Er will es! Wenn du nur wollteſt. Du kannſt ihn dreiſt um Bekehrung bitten! Berufe dich auf ſeinen Schwur. Er verſtattet ja nicht denen Menſchen, daß ſie ſeinen Namen unnützlich im Munde führen ſollen. Er wird alſo ſelbſt nicht ſeinen eignen Namen umſonſt zum Schwur anwenden. Es kann und ſoll dir heilſam ſeyn, daß er ſchwöret.

„Ich ſprach, nun muß ich zur Höllen-Pforten fah„ren, da meine Zeit aus war — nun muß ich nicht „mehr ſehen den HErrn im Lande der Lebendigen.

„Er

„Er ſauget mich dürre aus, du machſt es mit mir
„ein Ende, den Tag vor Abend. Ich winſelte wie
„ein Kranich und Schwalbe, und girrete wie eine
„Taube; meine Augen wollten mir brechen. HErr,
„ich leide Noth, lindre mirs. Jeſ. 38, 10-14.

In ſolche Enge des Herzens kommſt du freilich, o Sünder! So war ehemals einem Könige zu Muthe, da er ſterben ſollte. Und du haſt Urſache, wenn du an deinen Zuſtand, an den Tod, an das Gericht, an die Ewigkeit denkeſt, dieſe heilſame Angſt zu empfinden. Damit eben fängt ſich der Weg deiner Errettung an! Fühle denn alles, was ſchrecklich iſt! Die Wunde muß recht aufgeriſſen werden, ehe ſie heilen ſoll. Wehe dir! du haſt geſündigt! du ſollſt Rechenſchaft ablegen! Wo ſind die Güter deines HErrn? Wo iſt dein Bund, dein reiner Dienſt? Was haſt du mit ſeinem Blute, Wort und Geiſt gemacht? Wozu haſt du ſeine Wohlthaten gebraucht? Gib wieder, heiſt es hier, bezahle bis auf den letzten Heller! Du kannſt nicht! Im Gegentheil dieſelbe Güte, die dich ſo ſehr beſchenkte, haſt du betrübt und gekränket. Du weiſt deine Strafe — ein bebend Herz — verſchmachtete Augen, eine verdorrete Seele! Nimmer den Stral des Antlitzes GOttes ſehen — nimmer die Erlaubniß haben, auf ihn zu hoffen — in dem dunkelſten Feuerpfuhl liegen, den Tod an ſich nagen fühlen, und die ganze Marter eines erwachten Gewiſſens empfinden — dies ſoll die Strafe des Sünders ſeyn. Welch Grauen muß das nicht erwecken! Und dein Tod! ach vielleicht als ein Rieſe überfällt er dich mit gewafneter Hand, daß du kaum nur girren kannſt — vielleicht iſt jene Zunge gelähmt, daß du nicht mehr beten kannſt. Vielleicht iſt dann ſchon das Herz ſo hart, daß du ſprichſt: Ich mag nicht beten! Und denn, die letzte Angſt, die kein Balſam des Arztes hindern kann! Sterben, und niemals wieder kommen! Einmal und auf immer verloren ſeyn — Welch Grauen! Empfinde es, o Sünder! Noch

kannſt du girren, und klagen. Es gibt eine Reue zur Seligkeit, die niemanden gereuet. Und auch das Opfer des zerſchlagnen Herzens nimmt der HErr an!

„Ich ſehe an den Elenden, und der zerbrochnes
„Geiſtes iſt, und der ſich fürchtet vor meinem Wort.
„Jeſ. 66, 2.

Da iſt Arzeney für deine Wunden, o winſelnder Sünder! Das hätteſt du wohl nicht gedacht, daß der HErr dich, eben dich anſehen werde! Du dachteſt ſchon im Rachen des Todes zu ſeyn, und ſelbſt bis dahin verfolget dich ſein Gnadenblick. Wen der HErr nur anſieht, dem iſt ſchon halb, oder wohl gar völlig geholfen. Er iſt alſo bey deiner Todesangſt nicht gleichgültig. Er ſieht ſie doch an. Das iſt vor der Hand Troſt genug; denn ſein Anſehn iſt nie umſonſt. Als JEſus das Volk in der Wüſte, welches hungrig war, anſahe: ſo jammerte ihn zugleich deſſelben. Die Eingeweide ſeiner Erbarmung regten ſich. Denn ſo macht er es immer, nachdem der Gegenſtand ſeines Anblicks iſt, nachdem iſt auch der Anblick ſelbſt beſchaffen. Wo er Elende ſieht, da iſt ein erbarmender Blick. Das kannſt du ihm alſo vorhalten: HErr, wo du Elend ſehen willſt, hier iſt Elend gnung! Mein Herz iſt zerbrochen — Ich fürchte mich vor deinem Worte der Drohung, daß mir die Haut ſchauert! Glaube nur, der HErr hat dich ſchon von Ewigkeit ſo angeſehen, und ſo ſtehet er doch noch an. Denn als du in deinem Blute lageſt, da ſprach er zu dir: du ſollſt leben! Und da du jetzt noch in eben dem Blute liegeſt; ſo kann er ſeine Sprache nicht ändern. Er ſieht dich, und ſpricht: Du ſollſt leben! Nimm dieſen erſten Blick der Gnade, als ein Handgeld, von mehrerer Gnade. Er wird dir nun auch weiter zeigen, wie du dich aus deinem Tode herausziehen ſollſt.

„Mir haſt du Arbeit gemacht in deinen Sünden,
„und haſt mir Mühe gemacht in deinen Miſſethaten.
„Ich

„Ich, ich tilge deine Uebertretung um meinet willen,
„und gedenke deiner Sünde nicht: — — denn GOtt
„hat den, der von keiner Sünde wuſte, für uns zur
„Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die
„Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt. Jeſ. 43, 24. 25.
„2 Cor. 5, 21.

Das heiſt recht, ein Mittel wider die Sünde, ein Gift wider den Tod. Hier, o Sünder, iſt das Wort, worin aller deiner Noth abgeholfen werden kann. Der Tod, die Hölle ängſtigt dich wegen der Sünde. Und hier ſteht: dieſe Angſt, dieſe Arbeit iſt auf ihn, auf das Lamm GOttes, das JEſus Chriſtus heiſt, gefallen. Weiſſeſt du nicht, wie er am Oelberg auf ſeinen Knien, mit gefaltnen Händen lag, und aus ſeinen von ungenannter Angſt aufgeſprengten Adern, blutigen Schweiß ſchwitzte, das war die Mühe, die du ihm macheſt. Da war er in der Arbeit für dich. Da wurde alle ſein Blut für dich verarbeitet. Da wurde er zur Sünde gemacht, und ſtarb. Deine Sünde lag alſo auf ihm. Das, worüber dich jetzt Tod, Gericht und Hölle ängſtigt, das hat er ausgeſtanden; ſonſt könnte er nicht ſagen: Ich tilge deine Sünde, ich ſtreiche ſie aus, ich vernichte ſie in ſo fern, daß ſie nicht mehr auf dir zur Verdammniß liegen ſoll. Wie könnte er etwas tilgen, welches erſt in der Hölle bezahlt werden ſollte? Es iſt alſo vollbracht! Das große Werk deiner Angſt iſt geendet. Er trug deine Sünde, ſie mag Namen haben, wie ſie will. Hier ſtehen alle Namen, Sünde, Miſſethat, Uebertretung, groſſe und kleine Sünden. Damit du keine Sünde ausnehmeſt: ſo ſetzt ſie der HErr alle in den einen Spruch, wo er von ihrer Austilgung redet. — Er tilgt ſie um ſeinet willen. Freilich in dir iſt kein Grund, keine Bezahlung, weshalb er ſie tilgen könnte, oder ſollte. Oder er ſelbſt hat eine Vollmacht und Kraft in ſich, ſie zu tilgen. Um ſeines Namens willen, weil er Erlöſer und Heiland heiſt, tilgt er nun Sünde.

Freue dich, daß nun um deinetwillen nichts gefordert wird. Dein kleines oder großes Werk trägt nichts dazu bey; alles thut der HErr um ſeinetwillen. Ja er gedenkt auch deiner Sünde nicht mehr. Er gedenkt zwar daran, weil er allwiſſend iſt: aber er gedenkt nicht ſo daran, daß er zugleich mit dir zürnen ſollte.

„Dem aber, der nicht mit Werken umgehet, glau„bet aber an den, der die Gottloſen gerecht machet, „dem wird ſein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit. „Röm. 4, 5.

Du fragſt nun: Was ſoll ich thun bey der Nachricht, daß er meine Sünde tilgen und meinen Tod vergiften will? Hier ſteht es: Glaube an den, der die Gottloſen gerecht macht. Wer hätte das gedacht, daß ſolch ein Wort für uns, die wir ſelbſt Gottloſe ſind, in der Bibel aufbehalten wäre! Man ſoll alſo nur die Nachricht, die GOtt von unſrer Erlöſung gibt, gelten laſſen. Wenn es ſo weit iſt, daß uns die Angſt, die wahre Empfindung einen guten HErrn beleidigt zu haben, das Wort auspreßt: Womit ſoll ich Gottloſer den HErrn verſöhnen? Wie komm ich aus der Noth? Wo bekomme ich nun die Gerechtigkeit her, die vor GOtt gilt, nachdem ich ein beſchmuztes Kleid trage: ſo iſt die runde und deutliche Antwort dieſe: Glaube an den Herren JEſum Chriſtum. Nimm ihn und ſetze ihn vor GOtt in deine Stelle, als den, der für dich bezahlt hat. Traue es ihm, es ſey ſo, wie ers geſagt, er mache die Gottloſen gerecht, nicht als Gottloſe, die ſo bleiben wollen; ſondern als Leute, die ihrer Gottloſigkeit gram und müde ſind, und die eben nicht wiſſen, wie ſie ihrer los ſeyn ſollen. Dieſe macht er gerecht, er erklärt ſie für Gerechte, weil er ihr Stellvertreter iſt. Sie ſind gerecht, ſo bald es ſie der heilige Geiſt glauben lehrt, daß JEſus ihre Gerechtigkeit ſey. Sie laſſen ſich das Glauben ehren. Weiter thun ſie nichts. O Seele, laß es dich

alſo

alſo auch glauben lehren: ſo biſt du gerecht. Bitte nur den Geiſt, der ein Geiſt des Glaubens iſt, um dieſe Zuverſicht, um dies gute Vertrauen; er wird dir das Marterbild JEſu, und ſeine Gerechtigkeit ſo hell, ſo ſelig, ſo annehmungswürdig vorſtellen, daß du es glauben mußt, es ſey in ſeinem Löſegelde auch deiner Armuth mit bedacht.

„Bittet, ſo werdet ihr nehmen; ſuchet, ſo werdet „ihr finden; klopfet an, ſo wird euch aufgethan. „Matth. 7, 7.

Wieder eine neue Gnade, ein neues Hülfsmittel für dich, o ſterbender Sünder! Weil du dir ſelbſt nichts nehmen kannſt, weil du ſo ſchwach biſt, daß du dich weder wider den Tod und die Hölle wehren; noch deine Begnadigung durch Glauben aus eigner Kraft dir zueignen kannſt: ſo iſt hier guter Rath. Lege dich aufs Betteln. Bitte den rechten Mann, der dich erhören will. Bitte, thue den Mund auf, ſage doch nur mit einigen Worten erſt, was du willſt. Aufs Bitten wirſt du ſchon nehmen; wenn es dir gleich ſcheinen wird, du habeſt noch nichts: ſo wird es doch vor GOtt ſo ſeyn, als hätteſt du ſchon genommen, als wäre es dir ſchon weggelegt; nur vor groſſer Angſt kannſt du es noch nicht ſehen, daß du genommen haſt. Wohlan, wenn du es nicht ſieheſt: ſo ſuche, als wenn du etwas verloren hätteſt: du wirſt es finden, und klopfe auch an, verdopple dein andringendes Gebet, es ſoll dir eine Thür zum Himmel, wohin du doch gerne gehen willſt, aufgethan werden. Bitte um Gnade, um den heiligen Geiſt, um Glauben, um ein neues Herz. Biſt du in grobe und abſcheuliche Sünden verſtricket, die dich ganz unfähig gemacht haben, den Weg der Gebote des HErrn zu betreten: ſo bitte anhaltend. Bitte Tage und Wochen lang. Es kann doch nicht umſonſt ſeyn. Niemand läßt immer umſonſt anklopfen, daß er nicht endlich hören ſollte. Er macht doch die Thüre auf. Und wer iſt der, den du

bitteſt? Ein Heiland, der lange ſchon bey dir angeklopft hat. Ein Freund der Sünder, der dich eher gebeten hat als du ihn bateſt. Ein Erbarmer, der beide Hände nach dir ausſtrecket, um dir ſein Herz und ſeinen Himmel zu öfnen.

„Ich ſchwöre bey mir ſelbſt, und ein Wort der „Gerechtigkeit gehet aus meinem Munde, da ſoll es „bey bleiben, nemlich: Mir ſollen ſich alle Knie beu„gen, und alle Zungen ſchwören, und ſagen: Im „HErrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke! Sol„che werden auch zu ihm kommen, aber alle, die „ihm widerſtehen, müſſen zu Schanden werden. „Jeſ. 45, 23.24.

Dies göttliche Wort der Verheiſſung, gehet dich, o Sünder! auch an. Es iſt nicht nur etwa einigen gläubigen, und gerechten Iſraeliten geſagt; ſondern vorher ſteht: Wendet euch zu mir, aller Welt Ende! Du gehöreſt alſo auch dazu, denn du gehöreſt zur Welt derer geſchaffnen Menſchen. Laß den Inhalt dieſer Verheiſſung dein erſtes Gebet um Gnade ſeyn. GOtt ſchwöret, und es ſoll dabey bleiben, was er geſchworen hat. Und was denn? daß ſich alle Knie vor ihm beugen, und alle Zungen ſchwören ſollen, ſie haben im HErrn, in JEſu Chriſto Gerechtigkeit und Stärke. Dies verſteht ſich von ſelbſt, daß nur ſolche Leute dieſen Schwur, und dies Bekenntniß ablegen können, die dem erſten Wort: Wendet euch zu mir! nachgekommen ſind. Haſt du dich nun zum HErrn gewandt; iſt deine Begierde erwacht, mit ihm ausgeſöhnt zu ſeyn, ob du gleich nichts haſt, um vor ihm gerecht zu erſcheinen: ſo ſchwört es dir der HErr bey ſeinem Namen zu: Es ſoll und wird noch ſo weit mit dir kommen, daß du es ſelbſt wirſt ſchwören können: du habeſt bey deinem Hinwenden zu GOtt, Gerechtigkeit und Stärke bekommen. Gerechtigkeit, das iſt, die Zueignung und Anrech-

rechnung der Gerechtigkeit JEſu vor GOtt, durch welche du ſo rein wirſt, wie JEſus iſt. Stärke, das iſt, Heiligungsgnade, Muth, Geſundheit des Gewiſſens, Ruhe der Seele! denn das Volk, das Vergebung der Sünden hat, darf nicht ſagen: es ſey ſchwach. Die Gnade wirkt aufs Herz, zerſchmelzt die Härtigkeit, und entzündet den Trieb der Dankbarkeit, daß man nicht anders, als ſtark und mächtig, der Sünde entgegen zu arbeiten, ſeyn kann. Aber hier ſieheſt du auch, wovon ſich die wahre Heilsordnung anfängt, nemlich vom gerecht werden durch Chriſtum. Es iſt wahr, daß auch bey der erſten Erweckung, da man die Sünde als das Uebel aller Uebel anſieht, ſogleich der gute Vorſatz entſteht, rechtſchaffen zu werden: aber dieſer Vorſatz kann nicht ſogleich in der geſoderten Stärke in Erfüllung gebracht werden, weil noch die wahren Bewegungsgründe, die auf unſre Beſſerung wirken müſſen, fehlen. So lange das Gemüth noch nicht zu der ruhigen und freudenvollen Ueberzeugung gekommen iſt, daß es in GOttes Augen gerecht und ſelig ſey; ſo dient es dem HErrn nur mit Furcht und Angſt, und durch die öftere Fehltritte kommt es in neue Angſt, und ermüdet nur gar zu bald. Dann aber, wenn wir Gerechtigkeit haben: ſo empfinden wir Freude und Liebe, Freude über ein ſo groſſes Gut, daß nun alle Sünden vergeben ſind, Liebe zu dem großen Wohlthäter, der ſie uns vergeben hat. Und was können dieſe beide, in Bewegung und Leben geſetzte Affekten nicht über die ganze Beſſerung der Seele ausrichten? Da beflügelt uns die Freude, da treibt uns die Liebe, die in unſer Herz ausgegoſſen iſt! da iſt uns wohl! da iſt der Stein vom Herzen gewälzt, und wir haben keine andre Sorge mehr, als dem HErrn zu gefallen. —— Dringe nun darauf vor GOtt, daß er es mit dir auch ſo weit wolle kommen laſſen. Du kannſt jetzt ſchon zuverſichtlich erwarten, daß es ſo weit mit dir kommen wird. Denn du haſt ja ſo gute Knie, die ſich beugen können, und ſo gut eine Zunge, die reden und ſchwören kann, was ſie ſoll,

als andre Sünder. Und hier ſteht ja: Alle Knie, alle Zeugen; du gehörſt auch darunter. Ja beuge deine Knie zum voraus vor dem HErrn, und warte ab, bis auch die Zunge ſchwören kann. Sprich zu ihm: Die Knie ſind gebeugt, nun löſe mir noch, o HErr JEſu meine Zunge, daß ich es aus wahrer Ueberzeugung, und durch den heiligen Geiſt dir zum Preiſe ſchwören kann, daß du mich durch dein Verdienſt gerecht macheſt. Das iſt ja ein Schwur zur Ehre GOttes. So bald du das weißt: Es iſt Gerechtigkeit in JEſu für alle, und du bedarfſt ihrer: ſo wird der Geiſt des Glaubens auch bald ſprechen: Hephatha! das iſt: Thue dich auf, und das Band ſeiner Zunge ward los und redete recht, und preiſete GOtt! Marc. 7, 34. 35.

„Selig ſind, die da hungert und durſtet nach der „Gerechtigkeit, denn ſie ſollen ſatt werden. Matth. 5, 3.

Du ſageſt vielleicht: Ich habe ſchon lang gebeten: aber noch kommt keine Gewißheit in mein Herz, noch kann ich nicht ſchwören; es iſt, als wenn mir das Wort: Ich bin gerecht, aus meinem Munde genommen wird. Die Menge der Sünde ſchwebt mir vor Augen, und verdrängt meine Zuverſicht. Ich ſehe, daß ich ungläubig bin, und daß eben dieſer Unglaube, auf einer Seite thöricht, und auf der andern Seite gefährlich iſt. Aber ach! ich kann ihn mir nicht benehmen. Was ſoll ich machen, daß ich aus meiner Noth komme? — — Siehe hier, o Seele! iſt ein gutes Wort für dich: Selig ſind, die da hungert und durſtet nach Gerechtigkeit: ſie ſollen ſatt werden. Dies, daß du bey aller deiner Bemühung, nicht freudig glauben kannſt, ſoll dir nur beweiſen, daß der Glaube GOttes Werk ſey, und daß er alſo deſto gewiſſer und herrlicher in dir hervorbrechen werde, wenn GOtt ihn ſelbſt in dir wirken wird. Iſt das bey dir ausgemacht, daß dich doch hungert und durſtet nach Gerech-

tig-

tigkeit, es iſt dir ſo, als fehlte dir etwas, als könnte dich nichts erquicken, als wäre nur eine Nahrung für dich, nemlich ſo vor GOtt zu ſeyn, als er dich haben will! ſo preiſet dich JEſus ſchon ſelig. Das rechnet er dir ſchon als eine reelle Seligkeit an, denn er ſiehet aus deinem Hunger und Durſt, daß du redlich und voll Sehnſucht nach dem einigen Gnadenmittel biſt; er ſiehet, daß du deine Ungerechtigkeit empfindeſt. Und alles dies ſind ſchon Beweiſe, daß du die Gnade, als Gnade erkennen und annehmen willſt. Halte dich alſo für ſelig, weil dich JEſus dafür hält; und geſetzt, du ſtürbeſt über dieſem Hunger und Durſt: ſo ſage am jüngſten Gericht dem Heilande dieſen Spruch auf: du hatteſt geſagt: Selig ſind, die da hungert und durſtet. Ich ſtützte mich darauf, denn es war ja dein Wort. Ich hätte gerne auch mehr gehabt, als Hunger und Durſt: aber ich ſelbſt konnte es mir nicht geben, noch nehmen. — Glaube nur, JEſus wird dir antworten: Du haſt recht! Ich ſagte es: dabey ſoll es bleiben. Ja noch mehr, o Seele: die da hungern und durſten, ſollen ſatt werden. Es ſoll nicht bey dem Hunger und Durſt bleiben. Es ſoll zum Sattwerden kommen. Nur die Zeit bleibt dem HErrn anheim geſtellt. So bald du nichts als JEſum willſt, und blos durch ihn gerecht zu werden begehrſt: ſo biſt du vor GOtt wirklich ſchon gerechtfertigt: denn dein Wille, und ſein Wille ſind eins. Nur du weiſſeſt es noch nicht, oder du willſt es aus Blödigkeit noch nicht wiſſen. Das macht aber vor GOtt keine Veränderung in deiner Sache. Das Löſegeld iſt einmal bezahlt. Jetzt wird nur dem Sünder die Quittung in die Hand gegeben, daß er ſich damit auf alle Fälle ſchützen kann. So wie es aber ein ehrlicher Mann es nie läugnen wird, daß er bezahlt worden ſey, wenn auch ſein Schuldner die Quittung noch nicht hätte, oder ſie etwa aus Blödigkeit ſeiner Augen nicht leſen könnte: ſo wird GOtt es dir auch in Ewigkeit nicht abläugnen, daß er für dich bezahlt bekommen habe. Du aber halte nur getroſt an, um erleuchtete Augen

zu beten: ſo wirſt du zu ſeiner Zeit es leſen können, daß du gerecht vor ihm, und in ihm biſt. Bey allen Vorzügen, die ſonſt Kinder GOttes haben, und die dir noch etwa fehlen, da mache nur die eine Frage aus: Dürſtet dich darnach? und ſetze getroſt hinzu: Selig ſind! denkſt du: Ich habe keine freudige Hofnung, ich kann das von mir nicht ſagen, was andre ſagen können: ſo bleibt es dabey: du durſteſt doch auch nach Hofnung, auch nach Heiligung, auch nach mehr Gewißheit! du ſollſt alſo in allen denen Dingen, wornach du dürſteſt, auch ſatt werden.

„Ich will euch ein neu Herz und einen neuen Geiſt „geben: Ich will das ſteinerne Herz aus eurem „Fleiſch wegnehmen, und euch ein fleiſchern Herz ge„ben: Ich will meinen Geiſt in euch geben, und „will ſolche Leute aus euch machen, die in meinen „Geboten wandeln, meine Rechte halten, und dar„nach thun. Heſekiel 36, 26. 27.

Du verlangeſt doch auch eine reine Seele, ein gebeſſertes, und ganz umgearbeitetes Herz, o Sünder! Hier iſt die Verheiſſung, daß GOtt es dir geben will. Daß ers geben kann, daran wirſt du nicht zweifeln, denn er iſt allmächtig. Er will es auch geben. Viermal ſteht hier: Ich will. Ein jedes insbeſondre will der HErr geben. Wenn er nun will geben, und du willſt dir geben laſſen: ſo muſt du es doch gewiß erhalten; Ein neu Herz — neuen Willen, neue Triebe — neue Affekten, oder: dein Wille ſoll nun auf Rechtſchaffenheit gehen, deine Triebe und Begierden ſollen nun eine andre und beßre Richtung auf beßre Gegenſtände bekommen. Und das iſt die wahre Bekehrung, wo der Wille nur erſt gut, und feſt beſtimmt iſt, nach dem Geſetz des Lebens zu handeln. Wo du dies in dir merkeſt: ſo haſt du ſchon ein neu Herz. Denkeſt du aber: Ja es iſt noch ſteinern, es iſt noch nicht recht erweicht: ſiehe, auch ein fleiſchern Herz will er dir geben.

Er

Er will den Stein nicht etwa damit überkleiden, ſondern das ſteinerne Herz ſoll ganz weggenommen werden, und in ſeine Stelle ſoll dein Herz fleiſchern, nicht fleiſchlich, nein weich, zart, bald bewegt, zu allen guten Eindrücken geneigt gemacht werden. O welcher Vortheil im Chriſtenthum, wenn man ein weiches Herz hat! Da kann GOtt alles machen. Drum will er auch alsdenn, wenn dies vorhergegangen iſt, ſolche Leute aus uns machen, die in ſeinen Geboten wandeln. Freue dich doch o Sünder! daß der HErr hier dies ſchwere Werk ſelbſt übernimmt. Von dir fodert er nur, daß du auf dich wirken läſſeſt, daß du die Vortheile der Gebote GOttes recht überdenkeſt, und die reizende Kraft der Bewegungsgründe dazu anwendeſt: denn wird es geſchehen, daß du in ſeinen Geboten ſo gar wandelſt, und deinen Gang, dein ganzes Geſchäfte darin haben wirſt. Dies iſt doch wohl dein gröſter Kummer, daß du noch, ehe du ſtirbſt, ein rechtſchafner guter Mann werdeſt! Du willſt doch nicht blos gerecht in Chriſto, ſondern auch gut, wie Er durch ihn, werden. Verzage nicht! Hier ſteht es, daß du es werden kannſt. Nimm das ohnmächtige, ſteinerne, und ungehorſame Herz, und wirf es dem Heilande ſo lange zu ſeinen Füſſen, bis du merkeſt: es verwandle ſich. Laß ſein Blut es durchdringen, wenn du bedenkeſt, was ihn deine Erkaufung gekoſtet hat. Die Ueberlegung ſeines Leidens wird dich am erſten ändern, denn wer kann dem ungehorſam ſeyn, und entgegen handeln, der uns mit Blut, ſich ſelbſt zum Eigenthum erkauft hat? Die Betrachtung des Worts ſeiner Liebe und der Wohlthätigkeit ſeiner Gebote, aber noch mehr, ſeine übernatürliche eigne Kraft werden gewiß deinen Sinn ändern.

„Kommet her zu mir, alle, die ihr mühſelig und „beladen ſeyd: Ich will euch erquicken! Nehmet „auf euch mein Joch, und lernet von mir: denn „ich bin ſanftmüthig, und von Herzen demüthig: ſo

wer-

„werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Matth. „II, 28.

So biſt du alſo, o Sünder, nicht dazu erweckt, um zu Sklavendienſten dich bey einem ſtrengen Herrn zu vermiethen. Nein, Mühſeliger und Beladner! du ſollſt erquicket werden. Die Sünde hat dich ausgezehrt: die Liebe und Gnade JEſu in ſeiner Gemeinſchaft will deine Kräfte erſetzen, und dich zur Ruhe bringen. Was für einen Vorwand kannſt du brauchen, um dich von dieſen Erquickungen loszuſprechen? Welche Sünde quält dich am meiſten? Von welcher Unreinigkeit willſt du am eifrigſten los ſeyn? Sage es ihm, deinem erquickenden Erbarmer, er kann alles thun; für jede Sünde beſondern Troſt, für jede Unreinigkeit hat er beſondre Kraft. Du haſt etwa deine Bekehrung lange aufgeſchoben? Aber hier ſteht kein Wort, worin die Zeit, wenn du kommen ſollſt, um erquickt zu werden, eingeſchränkt wäre: komme nur jetzt, da du dies lieſeſt. Kommen aber iſt nichts anders, als beten und glauben. Nimm auch ſein Joch auf dich: denn es iſt ein ſanftes Joch, und eine leichte Laſt. Noch iſts keinem zu ſchwer geworden, der es eifrig angefaßt hat, zu tragen, Und um zu zeigen, daß es dir ein Ernſt ſey, die leichte Laſt zu tragen: ſo trage vor der Hand, was dir am nächſten liegt. Biſt du etwa krank: ſo trage das Joch JEſu durch Gedult. Regt ſich heute noch irgend eine Sünde in dir: wohlan, die ſey es, die du ſogleich tödteſt! Glaube nicht, daß dich dein Heiland zu ſehr angreifen wird. Er wird ſolche Gedult und Nachſicht gegen dich haben, daß er nur allmählich dich vom Kleinern zum Gröſſern führet. Als dort Jakob mit dem Eſau ſich ausſöhnte, und dieſer verlangte, Jakob ſollte zugleich mit ihm reiſen, ſo antwortete Jakob: **Mein HErr! du erkenneſt, daß ich zarte Kinder bey mir habe, dazu Vieh und ſäugende Kühe, wenn ſie einen Tag übertrieben würden, würde mir die ganze**

Heerde

Heerde ſterben. 1 B. Moſ. 33, 13. So gnädig wird dein Heiland mit dir umgehen. Er wird dich nicht übertreiben. Wenn Moſes mit dem Stecken des Geſetzes dir winkt, du ſollſt ganz vollkommen auf einmal ſeyn: ſo wird JEſus antworten: Er ſoll nicht übertrieben werden, damit er nicht ſterbe. Begib dich nur unter ſein Joch, du wirſt erſt bey ihm nach allen Abſichten mit Gelindigkeit geleitet werden. Damit du aber noch mehr dazu beweget werdeſt, nun ganz dem HErren zu leben: ſo höre noch folgende Gründe des Worts GOttes an:

„Weil nun Chriſtus im Fleiſch für euch gelitten „hat: ſo wapnet euch mit demſelbigen Sinn: denn „wer am Fleiſche leidet, der höret auf von Sünden, „daß er hinfort, was noch hinterſtelliger Zeit im „Fleiſch iſt, nicht der Menſchen Lüſten, ſondern dem „Willen GOttes lebe. Denn es iſt genug, daß „wir die vergangne Zeit des Lebens zugebracht haben „nach heidniſchem Willen. 1 Petr. 4, 1-3.

Chriſtus hat am Fleiſch gelitten, da er deine Sünde trug: und du willſt dein Fleiſch verzärteln, und es der Sünde überlaſſen? — — Du ſollſt ja den Sinn Chriſti haben: denn du haſt Theil an ſeinem Leiden durch göttliche Zurechnung; ſo muſt du alſo auch dadurch Theil dran nehmen, daß du dich mit demſelbigen Sinn wapneſt, auch deinem Fleiſche zu gebieten, und das zu deinem Wahlſpruch zu machen: lieber leiden, als ſündigen! — — Es iſt vielleicht nur noch wenig Zeit hinterſtellig, die du GOtt widmen kannſt — Du biſt auch nicht dazu geſchaffen, um der Menſchen Lüſten zu leben, ſondern deinem GOtt. Willſt du denn ganz deine Beſtimmung vergeſſen, warum du auf die Welt geſetzt biſt? Könnteſt du auch wohl dein Haupt einmal frölich niederlegen, wenn du ſagen müſteſt: Nun wohlan! ich habe alles gethan, was denen Menſchen dieſer Welt, und meinem Fleiſche gefallen konnte, nur

für

für den HErrn, meinen Schöpfer, und Erkaufer habe ich nichts gethan! — — Und endlich, iſts nicht genung, daß du die vergangne Zeit denen heidniſchen Lüſten gewidmet haſt? O laß es gnug ſeyn, etwa zehn, etwa zwanzig, wo nicht gar vierzig Jahre der Sünde gedient zu haben! Wie? der Teufel ſoll deine beſte Kräfte, und GOtt die Hefen haben? Wie? dein, und GOttes Feind ſoll die blühende Jahre haben, und der HErr ſoll ſich mit denen letzten keichenden Stunden, mit denen ſchwachen ſterbenden Othemzügen abſpeiſen laſſen? Und dennoch will er zufrieden ſeyn, wenn du nur von heute an, die noch übrige Augenblicke ihm allein widmen willſt. Sollte auch dieſer Preis dir zu theuer dünken? Nein, wage es getroſt! So bald dich etwas anfällt, und dich in dein voriges todtes Weſen ziehen will: ſo rufe: Es iſt genung! Nun nicht weiter!

„Vor dir iſt Freude die Fülle, und liebliches Weſen zu deiner Rechten immer und ewiglich. Pſalm „16, 11.

Siehe da! eine andre helle und lichte Seite der wahren Seligkeit, und daraus ein neuer Grund, dich nun ganz zur Ewigkeit zu bereiten. Die Freude, das liebliche Weſen zu GOttes Rechten immer und ewiglich. Stelle dich einmal auf einen Augenblick in die Ueberzeugung, das ewige Leben ſey dein! du werdeſt gewiß dahin kommen, ja du ſeyſt ſchon da! Stelle dir alle jene Freuden ſo gegenwärtig vor, als hätteſt du ſie ſchon: was würdeſt du alsdenn wohl dieſe Freude werth halten? Würdeſt du nicht glauben, es ſey nichts zu groß, oder zu viel, was GOtt nicht dafür fodern konnte? Und möchteſt du wohl alsdenn die kleine Mühe bedauren, dich eine Zeitlang in den Wegen der Gottſeligkeit bemühet zu haben? — Wohlan! wenn du es hier ſchon eifrig wagen willſt, nun ganz des HErrn zu ſeyn: ſo ſtelle dir oft die Süßigkeit jener

Welt vor. Daß die Menſchen ſo wenig Begierde nach dem ewigen Leben haben, und ſo wenig Fleiß darauf verwenden, kommt davon her, ſie ſtellen ſichs nicht viel beſſer vor, als ſie es hier haben, oder ſie bilden es ſich als eine faule Ruhe ab, bey welcher ſie ohne angenehme und den Geiſt erfreuende Beſchäftigung, in einem gähnenden Schlaf ein Lied ſingen, und eine Muſik hören werden. Aber nimm die rechten Vorſtellungen davon: ſo wirſt du andre Empfindungen bekommen. Welche Freude, wenn GOtt in Geiſter wirkt, und ſie ſeiner eignen Seligkeit theilhaftig machet! Welch liebliches Weſen, dicht an dem Quell aller Vollkommenheit zu ſeyn, ſeinen GOtt, ohne weitre Trennung um ſich zu haben, und alles, nur nicht die Empfindung eines Uebels, zu wiſſen! Welche Freude, eine ganz reine Seele zu beſitzen, ſich ſelbſt und ſeinem Herzen trauen können, daß es nun nichts mehr verleiten wird! Welche Freude, die völlige Entdeckung der Wege GOttes, aller bisher verſteckten Labyrinthe unſrer Schickſale zu ſehen! Welche Freude, die Welten GOttes, und alle ſein Geiſter zu kennen, und ſich an ihnen zu freuen! Welche Freude, den JEſum, den man hier nicht geſehen hatte, in der Nähe zu erblicken, und ſichs von ihm ſagen zu laſſen, wie hoch er uns geliebt hat, und es ihm wieder ſagen zu können, wie viel Dank und Anbetung für ſeine Erlöſung wir ihm bringen wollen! O! für eine ſolche Stunde, ſich zu ſeinen Füſſen werfen zu dürfen, und da mit Lieben und Loben zu verweilen; für eine ſolche Stunde wäre ja wohl ein ganz Leben voll Arbeit und Mühe, wie nichts gerechnet.

Nimm nun dies alles, o Sünder! was dir hier zur Zubereitung eines ſeligen Todes geſagt iſt, und wende es an. Handle nur ehrlich gegen deine Seele: ſo wirſt du überzeugt ſeyn, daß du ſo werden muſt, wie es dir hier iſt geſagt worden. Und was willſt du es länger aufſchieben? Was du heute thuſt, darfſt du nicht morgen

als aufs Ungewiſſe wagen. Begnadigt und geheiligt muſt du ſeyn. Von dieſer Regel geht GOtt nicht ab. Er will es ſelbſt thun, werde du nur nicht müde zu flehen, zu bitten, und dich täglich zu erwecken. Einen Heiland haben, und verloren gehen wollen, das iſt Raſerey. Lege dich dieſem Heilande nur fein oft auf ſein verwundtes Herz. Er wird dich ſchon ſo machen, wie er dich haben will. Was iſt um die Sünde zu thun? Die angenehmſte Sünde iſt keiner Seele, vielweniger eines Himmels werth. Drum kämpfe wider ſie, und werde rechtſchaffen. Uebe noch alles Gute, was dir in die Hände fällt, und weine, daß du nicht mehr thun kannſt. Glaube und ſey ſelig. Kämpfe und werde gekrönet.

Troſt,

Troſtgründe
wider
beſondre Arten
der Klagen und Leiden
der Sterbenden.

Dritter Abſchnitt.

Troſtgründe,
wider beſondre Arten der Klagen und des Leidens der Sterbenden.

Bey Armuth und Verluſt.

Ich bin arm und elend: der HErr aber ſorget für mich. Pſ. 40, 18.

O GOtt! du Hofnung der Betrübten,
Du biſt des Armen Troſt und Rath,
Die theuren Seelen, die dich liebten,
Machſt du von deinem Vorrath ſatt!
Nie klagten ſie; der Reiche nur muß klagen,
Sie konnten mehr, als er, mit einem Heller wagen.

Du haſt auch mich durch Dorn und Hecken
Oft wunderlich hindurch geführt:
Du wirſt mich jetzt nicht laſſen ſtecken,
Da mich die Hand des Kummers rührt!
So wahr du lebſt: ſo wahr ich leb' auf Erden,
Wirſt du durch mich nicht arm, ich nicht zu Schanden werden!

Beklagt nicht meine Dürftigkeiten,
Ihr Reiche! ſeht nur, was ich kann:
Zufrieden ſeyn — — bey dürren Zeiten
Schlag ich dort jenen Felſen an,
So tränkt er mich — ich hoff: es regnet —
Ich glaub'; und eß' — ich ſchlaf: und bleibe ſtets geſegnet.

Erſte Betrachtung.

Die Bitterkeit der Armuth ſollte zwar den Tod deſto wünſchenswerther machen, je gewiſſer er uns in einen Zuſtand ſetzt, worin wir die Dürftigkeit des Lebens und den Mangel der Güter nicht mehr empfinden dürfen. Der Arme ſollte freudig ausrufen: **O Tod, wie wohl thuſt du dem Dürftigen: der da ſchwach und alt iſt, und in allen Sorgen ſtecket, und nichts beſſers in dieſem Leben zu hoffen und zu gewarten hat.** Sirach 41, 3. 4. Allein ehe nun dieſer gewünſchte Tod den Armen erlöſet: ſo ſind doch die Tage, die der Arme auf dem Krankenbette, oder in der menſchlichen Geſellſchaft zubringt, ihm noch ſehr bitter, und erfüllen das Herz zuweilen mit einer Troſtloſigkeit die alle heitre Augenblicke gegen die noch zu erwartende Erlöſung verdunkelt. Nicht daß er ſterben ſoll, betrübt ihn, ſondern daß er noch nicht geſtorben iſt, und, GOtt weiß! wie lange er noch Mangel leiden wird. Wer wird mich, denkt er, pflegen, wenn ich alt und grau werde? So lange ich noch arbeiten kann: ſo erwerbe ich mein Brod, wenn es auch nur im Schweiß des Angeſichts iſt. Aber wie denn weiter? wenn die Hände matt, und die Füſſe ſteif, die Augen dunkel, und die Arbeit ſchlecht werden? Wie viel werde ich noch brauchen, wovon ich jetzt nichts weiß? Wo wird Speiſe, Arzeney, Wärme und Kleidung herkommen? — — Oder ich habe eine Familie zu verſorgen. So lange ich lebe, ſo bin ich der Arm, und die Hand, wodurch ſie ſich ernähren! Wenn ich aber ſterbe: wo werden die armen Säuglinge, die unerzogne Söhne, die ſchwache Mutter ſich erhalten? Es fehlet an allem. Ein jeder Tag bringt eine neue Anforderung. Wir ſind zu blöde zu betteln, und wir finden auch oft genung verſchloßne Herzen, die uns, wie Jacob. Cap. 2, 16 ſagt, blos mit der Höflichkeitsforme abſpeiſen: **GOtt berathe euch, wärmet euch, und ſättigt euch, geben aber nicht, was des Leibes**

Noth-

Nothdurft iſt. Wir haben auch Proben, daß wir oft in dieſer traurigen Armuth Tagelang weinen, uns umſehen, wünſchen, erwarten, und dennoch umſonſt erwarten muſten. Unſere Noth trieb uns, Schulden zu machen, und der Schuldner drängt uns. Der enge Raum unſers Krankenbettes hält uns vor ſeinen Drohungen nicht ſicher. Die Sorge ſchleicht uns nach, wenn wir ſie gleich bald bittend, bald befehlend von uns jagen; und eben die verhindert auch oft unſre Freudigkeit gegen den Tod. Denn wie können wir uns auf eine Sache freuen, die ſich immer weiter von uns zu entfernen ſcheint?

Man halte dieſe Klagen weder für übertrieben, noch dem ſchmerzhaften Gefühl der Menſchheit unwürdig. Man donnre nicht gleich auf dieſe Klagende, oder verlache ſie, als ſchwache Geiſter. Man ſey doch nicht ſo ſtolz auf den Troſt, den man ihnen vorlegt, wenn man nicht aus eigner Erfahrung in eben der Schule dieſer Leidenden eine Zeitlang geprüft worden iſt. Viele Leute, die Troſtgründe geben, kennen die Noth, für die ſie Arzeney reichen, gar zu wenig; das iſt: ſie kennen zu wenig die Hütten der Elenden. Sie ſind zu ſelten bey ihnen eingekehret, ſie haben vielleicht gar nicht bey ihnen übernachtet, nicht ihre Klagen gehöret, nicht tief genung in ihre Wunden geſehen, nicht alle ihre Noth umſtändlich gnung ſich von ihnen erzählen laſſen. Wenn man alles Leiden ſehen ſollte, welches die Menſchheit drückt; oder wenn man oft auch nur die verſchiedne Bedürfniſſe eines einzigen Hauſes, ja die verſchiedne Arten der Noth eines einzigen Menſchen mit allen Umſtänden, Urſprung und Folgen, Gedränge, und Verlegenheit kennen ſollte: man würde ziemlich verſtummen, ehe man urtheilte, oder tröſtete! —

Doch wir wollen hier eben nicht die Scenen der Betrübniſſe aufdecken. Wir wollen nur, ſo viel wir aus Erfahrung, oder im Umgange mit dieſen Klagenden gelernt

 haben,

haben, ihr Herz durch folgende Betrachtungen, wenn auch nur, auf einige Stunden, einſchläfern und beruhigen. Da wir uns aber als Chriſten tröſten wollen: ſo können wir manches weglaſſen, welches blos ein Salböl der Vernunft iſt.

Zuerſt iſt wohl immer zu bemerken, daß nach der göttlichen Einrichtung unſers Lebens kein Zuſtand ſo elend iſt, der nicht für uns der ſchicklichſte und angemeſſenſte wäre. Denn, wenn GOtt vorausgeſehen hätte, daß wir irgend in einem andern Zuſtande, unter dem Ueberfluß und Reichthum unſer Heil ſuchen würden, und unſre Tugend, Gedult und Glauben, eben ſo gut, als unter der Armuth üben könnten: ſo würde er uns, auch ſchon aus Liebe zu unſerer mehrern Bequemlichkeit, gern und leicht in dieſen Zuſtand geſetzt haben. Andre Leute können vielleicht mitten unter dem Uberfluß ihre Seele bewahren. Was die Armen anbetrift: ſo ſahe GOtt doch voraus, daß ein und der andere weſentliche Umſtand ihres Glücks unfehlbar darunter leiden würde, wenn ſie nicht arm wären. Die Ueberzeugung alſo, daß unſer Zuſtand, ſo wie er iſt, und zwar ohne unſer Verſchulden, der beſte ſey, der ſich nur gerade für uns, nach unſrer Beſtimmung, Denkungsart und künftigen Entwickelung recht wohl ſchicke, macht uns um ein gut Theil getroſter bey unſrer Armuth. Wir dürfen uns alsdenn nur einige Fälle vorſtellen, wo uns ein mehrerer Beſitz ſchädlich geweſen wäre: ſo müſſen wir durchaus den jetzigen Zuſtand für ein Glück halten, weil der andre unſer Unglück befördert hätte. Es iſt möglich, daß GOtt es voraus ſahe, wie der Ueberfluß uns dieſes und jenes Unheil zugefügt hätte. Werden wir denn aber wohl vernünftig handeln, wenn wir wünſchten, daß GOtt uns die Quelle dieſes Unheils, den Reichthum, vorgelegt und beſchieden hätte? Geſetzt, das mehrere Gut hätte uns ſtolz, hartherzig, geizig, eitel, wollüſtig gemacht; wir hätten dabey Geſundheit, Ehre, Vergnügen verloren. Sollten wir uns denn nun wohl für unglücklich halten, da

uns

uns dieſe Dinge fehlen? Sollten wir wohl ſagen: O GOtt, ich will gerne laſterhaft, krank, geſchändet, und deines Beifalls unwürdig ſeyn, wenn ich nur nicht arm ſeyn dürfte? So würde die Unvernunft reden! Aber die evangeliſche Klugheit ſagt immer anders: Ich würde unglücklich, verworfen, elend ſeyn, wenn ich gerade nicht in dem Zuſtande wäre, worin ich anjetzt bin.

So dann kommt es auch bey denen Tröſtungen wider die Armuth darauf an, daß wir uns vorſtellen, wir hätten im Ganzen, und was die weſentliche Glückſeligkeit anbetrifft nichts zu wenig, ſondern gerade ſo viel, als der Reiche, zu eben der Glückſeligkeit hat. Die Troſtloſigkeit derer Armen kommt oft auch davon her, daß ſie das Entbehrliche nicht von dem Unentbehrlichen unterſcheiden. Das Letztere, ſo weit es die nothdürftigſte Erhaltung des Leibes und Lebens betrifft, iſt wirklich allemal da, wenn nur von unſrer Seite Fleiß und Mühe angewandt werden. Aber das Entbehrliche hat uns GOtt niemals verheiſſen, und er iſt auch nicht verbunden, es uns zu geben. Und wie viel müſſen wir nicht jetzt unter denen Dingen, deren Mangel der Arme beſeufzet, für Entbehrliches halten? Wenn der Arme ein beſſer Kleid, eine beßre Speiſe, eine beßre Bequemlichkeit, offt auch wohl, ohne Mühe und Arbeit verlangt, als die Erhaltung des Leibes an ſich ſelbſt fodert: ſo verlangt er ſchon das Entbehrliche, und klagt über das, ohne welches er doch noch bisher gelebt hat, und ohne welches er auch nicht eben zu verderben fürchten darf. Der HErr entzieht uns ja das nicht, was er dem Reichen gibt. Das Brodt welches der Arme iſſet, iſt ja nicht weniger kräftig, als das, was der Reiche ſpeiſet. Eben die Nahrungsſäfte zur weſentlichen Geſundheit, die der Reiche aus ſeinen Delikateſſen ſchöpfet, empfängt der Arme von ſeiner einfachen Speiſe. Sein Hauß iſt doch ein Hauß, wenn es gleich kein Pallaſt iſt. Sein Leib bleibt doch gedeckt, wenn er auch nicht Gold trägt.

Man bilde ſich nur feſt ein, daß wenn alle die entbehrliche Dinge, nach welchen man trachtet, nicht exiſtiren möchten, man auch kein Verlangen darnach bezeigen, oder über ihren Mangel, wie man jetzt thut, ſich beklagen würde. Wenn eine Mutter zwo Kinder hat, ſo werden ſie, wenn ſie ihnen nur ſchwarz Brod gibt, damit zufrieden ſeyn, weil ſie nichts beſſers kennen: gibt ſie aber dem einen ein weiſſes Brod, ſo wird das andre ſein ſchwarzes Brod wegwerfen, und ſich über den Mangel des erſtern beklagen. Nicht, als wenn das andre ſeinen Geſchmack verloren, und nun weniger nahrreich wäre: ſondern, weil es ſich das eine beſſer vorſtellt, als das andre, nachdem es daſſelbe in den Händen des andern Kindes ſiehet. So machen wir es auch. Würden wir uns vorſtellen, es ſey nichts beſſers in der Welt, als das, was wir haben: würden wir uns nie mit andern vergleichen, die etwas beſſers, als wir haben: ſondern mit denen, die es ſchlechter haben: würden wir glauben, es fehle uns bey ſchlechtern Umſtänden nicht an dem Hauptgrunde zur Zufriedenheit: ſo könnte manches Leiden uns erleichtert werden. Worauf, auf welchem Rechte beruhet wohl die Foderung, daß wir es eben ſo gut haben wollen, als andre? Was haſt du o Menſch, GOtt zuvor gegeben, daß dir wieder könnte vergolten werden? Röm. 11, 35.

GOtt, das Hauptgut, bleibt doch auch dem Armen noch. Derſelbe Anſpruch an ſeine Vorſorge, Hofnung auf ſeine Hülfe, und Erfahrung ſeiner Güte, bleibt ein Gut des Armen nicht minder, als des Reichen. Die Geſundheit der Seele, die Ordnung der Begierden, das geiſtliche Leben, der Friede mit GOtt, die Seligkeiten in Chriſto genieſſet der Arme, wenn er will, meiſtentheils viel vollkommner, als der Reiche. Die Vorſorge GOttes wacht mit beſondern Proben über ihm, und wenn ein Armer alle die Vorfälle ſeines Lebens recht aufſuchen wollte, wo GOtt auf eine unvermuthete Art ihn von ſeiner Dürftig-

tigkeit befreyete: ſo würde ihn dies lebhafte Erkenntniß GOttes darüber frolocken machen, daß er arm war, weil er als ein Reicher vielleicht niemals ſolche Wunderproben GOttes erfahren hätte. Er würde glauben: deshalb ließ mich GOtt arm werden, damit er mehr Gelegenheit hätte, mir durch beſondre Beweiſe der Vorſorge die Wahrheit ſeines Daſeyns zu lehren.

Hiezu kommt auch noch dieſe Beſtätigung, daß wir in der heiligen Schrift eine unglaubliche Menge von Verheiſſungen für die Armen finden; wodurch wir überzeugt werden, der HErr gedenke ihrer beſonders, da er ſie würdig gehalten hat, ihren Namen mit Beiſetzung ſeiner göttlichen Hülfe ſeinem Worte einzuverleiben. Daher gab er ſolche wohlthätige Geſetze wegen der Armen im A. T. 5 B. Moſ. 15, 11. Es werden allezeit Arme unter dir ſeyn. Darum gebiete ich dir, daß du dein Herz nicht verſchlieſſeſt vor deinem Bruder, und deine Hand gegen ihn aufthuſt. Er eifert und beſtraft das Laſter derer, die den Armen nicht achten. Er verſichert es durch alle Propheten: der HErr höret die Armen — Er errettet den Elenden, von dem, der ihm zu ſtark iſt — Er hilfet den Elenden und Dürftigen zum Recht — Pſ. 35, 10. Pſ. 82, 4. Er hat vielleicht zu eben dem Zweck die heiligſten Leute des alten und neuen Teſt. in den Stand der Armuth geſetzt, um in ihrem Beyſpiel zu zeigen, wie er ſich gegen die Armen aller nachfolgenden Zeiten verhalten werde. Jacob hatte anfangs nichts als einen Stab. David hütete Schaafe. Elias muſte von dem wenigen Vorrath einer Wittwe leben. Lazarus und alle Jünger JEſu waren gleichfalls arm; und dennoch kommen in ihrem Leben Proben der Erbarmung GOttes gnug zu unſerer Aufmunterung vor. Wären auch nur vier Verheiſſungen in der Schrift für die Armen: ſo wollte ich eine nach der andern dem HErrn im Gebet und Glauben ſo lange vorhalten, bis ich wenigſtens die Erfüllung von einer derſelben ſehen möchte.

Eins von folgenden Dingen will er doch aber immer dem Armen und Elenden gewähren. Er will ihm bey der Armuth ein gutes Gewiſſen bewahren, daß er ſeine Hände nicht nach unrechtem Gut ausſtrecke. Und welch ein Vortheil iſt dies, bey der Armuth reines Herzens ſeyn! Er will ihn auch zuweilen im Geiſtlichen deſto mehr ſegnen, je mehr er ihm im Leiblichen entzieht. Sein Theil in dieſer Welt haben, iſt eine mißliche Sache. Aber deſſelben lieber hier entbehren, und dabey einen reichen Schatz aufs zukünftige haben — ein reiches Maaß von Erkenntniß des Worts — viel Garben von dem in den Himmel geſchickten Gebet — viel Demuth, Treue, Gedult und Hofnung vor ſich ſehen: dies iſt wahrer Reichthum. Die Seele des Armen iſt viel fähiger, als die Seele des Reichen, die Liebe GOttes zu faſſen; ſich an himmliſchen und unſichtbaren Dingen zu ergötzen, weil ſie wenig Sichtbares und Reizendes in der Welt vor Augen hat. Sie kann daher in allem wahren geiſtlichen Wohlſeyn mehr gefördert werden. Ja überdem will GOtt dem Armen auch ſein Theil Ruhe, Muth und Gedult ſchenken, wodurch er wenigſtens zu Zeiten ſo eingewiegt wird, als hätte er keine Sorge. Und welch ein Troſt iſt auch dies ſchon: die ſchärfſte Empfindlichkeit des Leidens verlieren!

Noch wird auch wohl kein Armer auftreten und ſagen können: Er habe einen ſolchen Mangel wobey alle Vorſorge GOttes, oder alle Errettung der Menſchen aufhören müſſe. Vielmal gibt ihm der HErr ſein Brod im Schlaf — Man ſollte die beſondre Errettungen der Elenden in ein Buch ſammlen: ſo würde man manche Niedergeſchlagenheit durch ſolche Beyſpiele dämpfen —— der eine würde ſagen: Hier war ich am Abgrunde in Sorgen und Gram; aber der HErr ſchickte einen Engel, einen wohlthätigen Freund, der mich der Sorge entriß. Der andre möchte ſagen: Der GOtt, der dem Löwen den Rachen verſperrete, hat meine Feinde und Widerſacher gebändiget. Ein dritter würde beken-

bekennen: Ich hatte alles, in dem ich nichts zu haben ſchien, als die Armen, aber die doch viel reich machen. Ich war nie vergnügter als bey dem Mangel. Ich hoffte, wo nichts zu hoffen war, und der Glaube überwand alles. Ich lernte beydes, ſatt ſeyn und hungern, beydes, übrig haben und Mangel leiden. Philip. 4, 12.

Insbeſondere muß einen Armen auch die verdienſtliche Armuth JEſu tröſtlich ſeyn. Wir wiſſen die Gnade des HErren JEſu, daß, ob er wohl reich iſt, ward er doch arm, damit wir durch ſeine Armuth reich würden. 2 Cor. 8, 9. Wie iſt nicht der Stand der Armen dadurch geadelt worden, daß ſich JEſus in eben denſelben Orden begeben hat! Dadurch wollte er zeigen, daß das ſeine liebe Seelen ſeyn ſollen, nach denen er ſich umſehen würde; ſo wie einer, der zu einer höhern Würde erhaben wird, doch noch zuweilen an ſeinen vorigen Stand denkt, und diejenige, die ſeine Cameraden darin ſind, beſonders lieb hat. Seine Armuth iſt der Grund, warum es allen gläubigen Armen niemals ganz an allem Guten fehlen kann. Er legte ſein Brod, ſeinen Reichthum gleichſam beyſeits, damit er in der Theurung ſeine arme Sünder, die nicht einmal vor GOtt ein Stück Brod verdienen könnten, ernähren möchte. Wollte nun GOtt das nicht an ihnen thun: ſo würde die Armuth JEſu, und das, was er ihm in der Welt an Glück und Ueberfluß entzog, umſonſt geweſen ſeyn. Und das geht nicht an. JEſus hat einen Vorſchuß für uns gethan, der uns in jedem Mangel zu ſtatten kommt. Iſt GOtt nicht einmal gegen Menſchen ungerecht, daß er vergeſſen ſollte des Werks und der Liebe: vielmehr wird er an den geſegneten und verdienſtlichen Hunger JEſu, und an ſein Werk der Armuth und Liebe gedenken, und das an uns erſtatten, was er damals von ihm einbehalten hatte. Daher will auch JEſus unſre Sorge, ſo ſchwer ſie auch ſey, auf ſeinem Rücken

liegen

liegen laſſen. Wir ſollen ſie auf ihn werfen, und ſo lange werfen, bis ſie nicht mehr zurückfällt.

Komme alſo hieher, o Seele! Laß dieſen Troſt, der höher iſt a's alle Vernunft auf dich wirken. Du magſt arm ſeyn: aber zufrieden könnteſt du doch ſeyn, weil Zufriedenheit ganz unabhängig vom Reichthum iſt. Warum biſt du nicht ein Kind, und legeſt dich in deines Vaters Arme? Kennſt du das Herz JEſu, ſeine Liebe und Allmacht: ſo müßte doch dein Vertrauen gröſſer werden. Kenneſt du deinen Gnadenſtand, und die Schätze deines Heils: ſo müſte deine Armuth dir nicht ſo groß vorkommen, daß du nicht wirklich ſollteſt reicher ſeyn? Kennſt du wohl viele vergnügte Reiche? Weiſt du ihre innerſte Beſchaffenheit, ihren Gram, ihre Laſter, ihre Furcht? Du quäleſt dich mit der Sorge eines langwierigen und dürftigeu Krankenbettes: Wer weis aber, ob du mehr als einen Trunk Waſſer darauf brauchen wirſt? Die Sorge für deine arme Kinder drücket dich: aber du vergiſſeſt es, daß ſie in das Waiſenhaus JEſu gehören, ſo bald du ſtirbſt.

O ſo werde alſo ruhig! Iſt es doch nur dieſe Welt, wo du dürftig biſt. Dein Theil, dein beſtes Theil iſt noch zu erwarten. Willſt du um das Brod verzagen, welches GOtt denen Vögeln und Thieren umſonſt gibt? So offt dir ein ſorgender Gedanke einfällt: ſo denke an das Vergangne: In wie viel Noth hat nicht der gnädige GOtt, über dir Flügel gebreitet!

Der HErr ſorget für dich. Dies iſt einmal ausgemacht. Greife ihm alſo nicht in ſein Amt; ſondern beſorge du das deine, Rechtſchaffenheit, Trachten nach dem Reich GOttes, und nach dem Schatz des Evangelii.

Das Blatt wird ſich in der Ewigkeit wenden, und wenn du dort die Reichthümer des Hauſes GOttes ſehen wirſt: ſo wirſt du dich ſchämen, daß du einem ſo reichen GOtt nicht mehr zutrauteſt, als den Unterhalt eines armen Erdwurms!

Troſtgründe bey der Ungewißheit des Zuſtandes nach dem Tode.

Selig ſind die Todten, die in dem HErrn ſterben, von nun an; ja der Geiſt ſpricht, daß ſie ruhen von ihrer Arbeit: denn ihre Werke folgen ihnen nach. Offenb. Joh. 14, 13.

Sey, wo du willſt, des Grabes Hügel!
Dich baute GOtt; — der Allmacht Siegel
Bewacht, wie eine Veſtung, dich.
Sterben kannſt du nicht, du Seele!
Nicht Grab, nicht Nacht, nicht eine Höle,
Nein GOttes Hand verbirget mich.
Ja, ſelig ſind wir nun,
Wenn wir im HErren ruhn,
In ihm ſtarben.
Er winkt: Kommt her!
Wir gehn, und Er
Weiß ſchon, wo er uns laſſen wird.

Sind wir doch nicht weit vom Throne,
Ins Auge blitzt die nahe Krone;
Wo Er wohnt, überall iſts gut.
Er umgibt der Himmel Sphäre,
Sein Licht läßt nirgend eine Leere,
Die Seele denkt in ihm, und ruht
Von ihrer Arbeit hier,
Die Werke folgen ihr
Im Triumphe.
Nun ſterb ich gern,
Ein jeder Stern
Iſt mir zur Wohnung groß und hell.

Zwote Betrachtung.

Es gehöret ein beſonderer Troſt dazu, wenn uns die Unwiſſenheit des Zuſtandes nach dem Tode nicht beunruhigen ſoll. Daß uns nach dem Tode ein ander Leben bevorſtehe, und daß wir nach dem letzten Weltgericht zur Freude des HErren eingehen ſollen, iſt nicht nur ein ausgemachter Lehrſatz der Chriſten: ſondern man würde ſich auch dadurch völlig haben beruhigen können, wenn nicht ſolche Leute aufgetreten wären, die den Zuſtand der Seele zwiſchen dem Tode und dem Weltgerichte, als einen ſehr dunkeln, und von der völligen Seligkeit des Himmels noch unterſchiednen Zuſtand vorgeſtellet hätten. Einige beſchreiben denſelben zwar nicht eigentlich. Sie nennen ihn aber doch einen mittlern Zuſtand, wo die Seelen an einem beſondern Orte bis zur allgemeinen Auferſtehung aufbehalten werden, und nicht gleich zum völligen Genuß des Anſchauens GOttes kommen. Andre beſchreiben dieſen Zuſtand gar, als einen Seelenſchlaf, worin die Seele ſich ihrer Gedanken und Empfindungen nicht bewußt iſt; und noch andre dichten gar ein Reinigungsfeuer, oder einen Ort der Zucht, worin die etwanige moraliſche Unreinigkeiten der Seelen weggenommen werden.

So ſeicht indeſſen alle Gründe für eine, und die andre von dieſen Meynungen ſeyn mögen: ſo haben ſie doch bey gewiſſen furchtſamen Gemüthern, und unter beſondern Anfechtungen zuweilen ſo viel Schein, daß die Unruhe eine gewiſſe Folge davon iſt. Gewiſſe zum Vortheil ſolcher Meynungen angeführte Sprüche erregen denn zu Zeiten die bange Frage: Wo komme ich hin? Wie ſieht es jenſeits des Grabes aus? Werde ich ſchlafen, und ſoll ich Jahrhunderte hindurch nur ein Träumender ſeyn? Oder wenn ich auch wache: wie wird das ſeyn? Werde ich meinen Auffenthalt unter körperlichen Dingen haben? Werde ich etwa noch in dieſer niedern Welt herumſchweben?

Wohin

Wohin werden meine Ausſichten gerichtet ſeyn? Wie iſt das, wenn man ganz Seele iſt, und ohne Werkzeuge der Sinne, ohne Geſellſchaft des geliebten Leibes denkt und handelt?

Wenn man den Beweiß, daß die Seligkeit nach dem Tode, und der Auffenthalt der Seele gleich an dem rechten Orte ſo vollſtändig und genießbar ſeyn werde, als ihn uns die Schrift, nach dem Weltgerichte beſchreibt, recht ſtrenge führen kann: ſo verlieren jene Fragen alles das Beunruhigende, welches ſie enthalten. Allein da doch bey der Ausſchmückung jener Meynungen nicht ganz auf einmal alle Furcht des Gegentheils wegfällt: ſo können wir uns auf eine andre Art wegen der etwanigen Ungewißheit unſers Zuſtandes nach dem Tode tröſten.

Und hiezu geben uns die obigen Worte aus der Offenb. Joh. reiche Gelegenheit.

Gläubige Todte ſterben in dem HErrn. Sie ſind daher auch ſelig von nun an, oder von dem Augenblick des Todes an. Sie ruhen von ihrer Arbeit. Das Gute folgt ihnen gleichſam auf dem Fuß nach. Hierauf, und auf noch einige andre Beſchreibungen beruhet das Gewiſſeſte, und das Tröſtlichſte vom Zuſtande nach dem Tode.

Dies können alle Urheber jener Meynungen von einem beſondern Zuſtande nach dem Tode nicht läugnen, daß die Todte, die in dem HErrn ſterben, nicht ſollten ſelig ſeyn; und zwar von nun an, da ſie ſterben. Auch das müſſen ſie nach dem klaren Verſtande der Worte zugeben, daß ſie ruhen. Daß aber dieſe Ruhe mit einer Thätigkeit verbunden ſeyn müſſe, erhellet daraus, weil die Ruhe hier mit der Seligkeit verbunden iſt. Iſt aber die Seligkeit ein Genuß gewiſſer Güter, den man deutlich empfindet: ſo iſt die Ruhe auch eine mit Bewußtſeyn empfundne Ruhe!

Geſetzt alſo, ich wüßte nur dieſe zwo Umſtände von meinem künftigen Zuſtande: Ich bin ſelig! Ich ruhe

he von meiner Arbeit! ſo kann ich mich reichlich tröſten. Ich bin ſelig. Genung es fehlet mir nichts, was der Begriff der Seligkeit enthält! Ich ruhe von meiner Arbeit. Ich darf alſo nicht mehr arbeiten. Mein Zuſtand im künftigen Leben hat alſo in Abſicht des Unvollkommnen und Beſchwerlichen nichts mit dem jetzigen Zuſtande der Mühe und Arbeit gemein. Im Gegentheil meine Werke, die ſchon verrichtete Arbeit folget mir nach. Auch dieſer Umſtand beweiſet, daß unſre Ruhe thätig oder empfindbar ſeyn werde. Was könnte uns das helfen, daß uns die Werke des Glaubens nachfolgen, wenn wir keine Empfindung davon hätten? Das Nachfolgen der Werke iſt ja nichts anders, als der Genuß der Belohnung des Guten. Ich werde es alſo wiſſen, ich werde es empfinden, daß ich dem Evangelio JEſu Chriſti gemäß gehandelt habe. Mehr brauchte ich vor der Hand auch nicht zu wiſſen.

Es geben aber auch noch andre Ausdrücke der heiligen Schrift uns an die Hand, von unſrem künftigen Zuſtande das Beſte zu hoffen.

Der Gerechten Seelen ſind in GOttes Hand. Die Hand GOttes iſt ohne Zweifel hier ſeine allmächtige Vorſorge für unſer Wohl. Was kann ich mehr verlangen, als dies, daß ich in GOttes Hand bin? Ich bin unter ſeiner Aufſicht. Ich bin alſo nicht weit weg von ihm. Ich bin ihm ſo nahe, als ſeine Hand ihm ſelbſt iſt, oder als die Eigenſchaft ſeiner Allmacht, dem übrigen Theil ſeiner geſammten Seligkeit iſt. Nichts ſoll mich auch aus ſeiner Hand reiſſen; und indem er eine Aufſicht auf mich hat: ſo ſorget er auch für mich, daß mein dortiges Wohlſeyn ſo beſtimmt, als möglich ſeyn wird. Und dies ſtimmt mit der letzten Bitte JEſu am Creuz: Vater, ich befehle meinen Geiſt in deine Hände, überein.

Alles, was man alsdenn über den Ort unſres Aufenthalts noch fragen kann, läßt ſich dadurch ſchon niederſchlagen, wenn man bedenkt, daß kein Ort, kein Raum

ohne

ohne die thätige Allgegenwart GOttes zu finden ſey. Er umſchließt, und erfüllt alles. Ich mag ſeyn, wo ich will. Er iſt überall mit. Ich kann nirgends vor ihm entfliehen. Seine Nähe und Gegenwart wird ſich mir in einem kräftigen Einfluß auf meinen geſammten Zuſtand offenbaren. Und da wir uns auch faſt keinen Ort gedenken können, der leer von Geſchöpfen wäre: ſo bin ich doch immer in der Welt meines HErrn, der die Herrſchaft darüber führet. Seine Geſchöpfe ſind ſeine Diener, und meine Mitknechte. Ohne ſeinen Willen kann mir bey ihnen nichts böſes widerfahren. Ja geſetzt, daß meine Seele nach dem Tode noch eine Zeitlang hier unten im Thal der Erde, bey meinem Grabe, oder ſonſt irgendwo ſich aufhielte: ſo iſt es doch ganz etwas anders, der Seele nach, mit der gegenwärtigen Welt verbunden zu ſeyn. Der Leib, der ehemals Bedürfniſſe hatte, welche nur die gegenwärtige Welt ſtillen konnte, iſt weg, und die Seele hängt alſo gar nicht mehr von der körperlichen Welt ab. Sie hat nichts mehr mit ihr zu ſchaffen. Sie iſt zwar eine durchreiſende Pilgerin; allein ſie darf ſich an die Geſetze des Landes, durch welches ſie reiſet, gar nicht binden. Beſitzt ſie noch irgend einen geiſtigen Sinn, durch welchen ſie aus der körperlichen Welt Empfindungen, oder Gedanken in ſich hervorbringet: ſo iſt doch die Welt für ſie, nichts mehr als ein Spiegel, den ſie zu ihrem Vergnügen braucht, ohne in ihn hineingezwungen zu ſeyn.

Es iſt doch auch merkwürdig, daß die Engel uns begleiten, und unſre Seele wegtragen ſollen. Dies kann wohl nicht anders als buchſtäblich verſtanden werden, daß ſie uns den Gang durch die unbekannte Welt, und den Ort unſers Auffenthalts anzeigen. Es ſey nun derſelbe, wo er wolle. Sie kennen ihn, und da ſie ſelbſt ſelige Geiſter ſind: ſo können ſie für ihr Theil an keinem übeln Orte ſeyn, ſondern ihre Geſellſchaft gereicht denen abgeſchiednen Seelen zum gröſten Vergnügen.

Das Verhältniß der Gläubigen mit JEſu Chriſto iſt, nach meiner Meynung wohl einer von den kräftigſten Troſtgründen. Ich will nur das eine anmerken, daß die Gläubigen, als der Leib, oder die Glieder JEſu, er ſelbſt aber, als das Haupt vorgeſtellet ſind. Auch blos nach einer moraliſchen Aehnlichkeit muß hieraus ſchon flieſſen, daß JEſus nicht einen Augenblick, ohne die genaueſte Verbindung mit ſeinen Gliedern ſeyn kann; ſo wenig, als ein Haupt am Menſchen lebend und wirkend ſeyn kann, wenn die übrigen Theile und Gliedmaſſe des Leibes todt wären. Die Seele muß alſo fortfahren, in demſelben Verhältniß nach dem Tode ſich zu befinden, worin ſie gegen JEſum im Leben war. Sie muß eben die Erkenntniß und Empfindung ſeiner Liebe und Gnade, eben dieſelbe Wirkung ſeiner Kraft, eben denſelben Troſt aus ſeinem Umgange haben, als ſie im Leben hatte. Das Haupt regiert die Glieder, und ordnet ihre Bewegungen nach denen allgemeinen Grundſätzen der Seligkeit. Es zieht die Glieder überall mit ſich. Die Augen, die im Haupte ſind, erleuchten den Gang der Füſſe, und wie will alſo das Thal des Todes dunkel ſeyn, wenn wir ſagen können: Ich habe ein Haupt mit Augen gleich Feuerflammen! Wie tröſtlich iſt es zu ſagen: Ich bin ein Theil, gleichſam eine Hand, ein Fuß an dem herrlichen Leibe JEſu, oder an der Gemeine im Himmel. Folgt nicht hieraus, daß man den Einfluß der Seligkeit aus ihrer Verbindung genieſſen, und gleich nach dem Tode in einer ſeligen Nähe mit dem Haupte ſeyn werde? Es ſey nun der Ort, wo wir hinkommen, wie er wolle. Wir können ihn uns nicht ſchön genung vorſtellen, wenn wir nur nicht die Sinnlichkeit zu ſtark einmiſchen. Er ſey ein Paradies — eine neue Welt — kurz ein jeder Ort, wo eine Seele ohne den Leib iſt, kann ein Himmel genannt werden. JEſus iſt mit. Wir werden es empfinden, daß er uns nahe iſt. Braucht denn GOtt zu unſerm Auffenthalt nur den Ort zu wählen, der über uns iſt, den wir den Himmel nennen? Es iſt ja ein

jeder Ort geſchickt, daß GOtt darin auf uns wirken kann; und das ewige Leben beſteht ja nur in der genaueſten und ſeligſten Wirkung JEſu auf unſre Seele.

Tröſte dich alſo, o meine Seele! mit dieſen Gedanken. Was willſt du dich darüber bekümmern, wo du hinkommſt? Du kommſt und bleibſt in der Hand des HErrn. Dein künftiger Zuſtand iſt nur eine Fortſetzung des Gegenwärtigen. Was verlangſt du vor der Hand mehr, wenn du auch nur das ſagen kannſt: Ich werde mich freuen über meinen Heiland, und ihn ſo lieben, wie hier. Ich werde ſeine Gegenwart merken. Und wenn ich auch dort nur ſo ſelig wäre dem Anfange nach, wie ich hier war: ſo werde ich doch die Bürde des Leibes nicht mehr emfinden. Das Thal des Todes wird vor mir her nicht ſo düſter ſeyn, wie es hinter mir iſt. Dort wird mich ein ganz ander Licht erleuchten. Und gnung, daß JEſus bey mir iſt. Denn iſt ein jeder Ort mir ſelig und erfreulich!

Troſt aus denen Proben der göttlichen Vorſehung in denen Veränderungen des Glücks.

Sehet an die Exempel der Alten: Wer iſt jemals zu Schanden geworden, der auf GOtt gehoffet hat. Sirach 2, 10. 11.

Noch nie verlies GOtt den Gerechten,
Er gab ihm Brod, Lohn gab er ſeinen Knechten,
Und ihre Arbeit war ſein Ruhm!
Wer ihn verließ, nur den hat er verlaſſen;
Oft wußte er durch Wohlthat ihn zu faſſen,
Und lockte ihn zu ſeinem Eigenthum!
Verſammlet euch, ihr Heilge, auch ihr Sünder!
An euch bewieß die Gnade ſich nicht minder,
Eur Beyſpiel zeigt, er ſey gerecht und treu,
Gut, wenn er gibt; gut, wenn er es genommen,
Und iſt ein Glück aus ſeiner Hand gekommen,
War Weisheit, Macht, und Heiligkeit dabey.

O laß mich GOtt! durch die gewöhnte Gänge
Von deiner Huld, und durch der Wohlthat Menge
Erkennen, daß ich noch der Huld nicht würdig ſey,
Verändre, wie du willſt, mein Glück, mein Leben;
Dein Herz laß unverändert ſeyn,
Denn will ich, fiel die Welt gleich ein,
Mein Herz, mein Glück zu dir hinauf erheben.

Dritte Betrachtung.

Was kann ein Kind GOttes unter denen Mühſeligkeiten des Lebens mehr tröſten, was kann ihm erquickender auf ſeinem Sterbebette ſeyn, als wenn es die Wege der göttlichen Vorſehung in der ganzen Lebensführung aller derer, die ſeine Zeitgenoſſen geweſen ſind, heilig, unſträflich und gerecht findet? Sirach empfand den hohen Troſt, wenn er uns zuruft: **Sehet doch die Exempel der Alten an! Wer iſt jemals zu Schanden worden, der auf GOtt gehoffet hat?** Die Exempel der gnädigen und gerechten Führung GOttes an andern, erläutern den ganzen Plan unſres eignen Lebens. Bey denſelben Geſinnungen, die wir mit andern gemein haben, können wir uns auch derſelben gnädigen Führung GOttes, und der Auswickelung unſrer Schickſale getröſten. Dies war auch wol der Grund, warum David Pſ. 119, 52 ſagt: **HErr, wenn ich daran gedenke, wie du von der Welt her gerichtet haſt, ſo werde ich getröſtet.** Er empfand einen Troſt aus denen Gerichten GOttes, die doch ſonſt nur zu unſerm Schrecken zu gereichen pflegen. David mag auch wol zuweilen, wenn er die Gottloſen, wie Oelbäume grünen ſahe, manche Bekümmerniß darüber empfunden haben, wie doch die Heiligkeit GOttes dabey vertheidigt werden könne. Aber wenn er nun die Geſchichte der vorigen Zeiten durchging, wenn er nun doch Beyſpiele auch von ſolchen Perſonen fand, die entweder in der Mitte, oder am Ende ihres Lebens den Lohn ihrer Miſſethaten empfingen: ſo muſte dies ſeinem Herzen Luft verſchaffen. Er durfte nun nicht mehr an GOtt irre werden. Er ſahe, daß ſein GOtt doch derjenige ſey, der er ſeyn ſollte.

Mein Leben iſt mit manchen dunkeln Schickſalen durchflochten. Ich weiß nicht, was denn endlich aus allen Labyrinthen für ein Ausgang ſich zeigen wird. Was habe ich bisher von aller der bittern Mühe des Lebens, da ein

andrer ohne Kummer, Glück und Zufriedenheit um ſich her verbreitet ſieht? Sein Müßiggang, ſein unbedeutendes Daſeyn in der Welt, vielleicht auch eben dieſelbe Schwachheiten, wie die meinige, laſſen ihn dennoch eine glückliche Höhe erreichen. Ein anderer, der wie ein Schwamm aus der Erde gewachſen iſt, brüſtet ſich mit ſeinem Stolz gegen jenen guten, patriotiſchen, gelehrten Hausvater, der ſeinen Kindern nichts, als ſeinen Namen hinterlaſſen kann. Jener iſt bey ſeiner Wolluſt geſund: dieſer iſt bey ſeiner Mäßigkeit krank. Jener wird ohne alle gute Eigenſchaften geliebt oder gefürchtet: dieſer bleibt bey aller Rechtſchaffenheit ein Gegenſtand des Neides. Um jenen bekümmert ſich die Zunge der Verläumdung gar nicht: dieſer muß immer belauret werden: alle ſeine Schritte, ſeine unſchuldigſte Worte müſſen Gift ſeyn. Wenn ein andrer in ſeiner Stelle ſo handelte: ſo würde man nichts ſagen, vielleicht würde man ihn gar ehren: aber er iſt nun einmal ein Gegenſtand, den man immer durch einen beflekten oder verkehrten Spiegel anſieht. Und ſolle Fälle finden ſich im Leben derer Menſchen noch mehr.

Aber GOtt Lob! Ich habe doch nun auch andre Proben, woraus ich die Veränderungen des Glücks und Unglücks mancher Menſchen, der göttlichen Regierung gemäſſer, erkennen kann! Ich darf nur einige meiner Zeitgenoſſen anſehen: wie deutlich hat es ſich nicht zuletzt an ihnen gewieſen, daß ihre ſchwindelnde Höhe zu ihrem eignen Umſturz gereichen muſte? Ihre gute Tage waren Gift wider die Geſundheit. Ihr Schmuck war Eitelkeit. Ihr Beyfall war ein Schritt zur baldigen Vergeſſenheit. Ihre geſchwinde Erhöhungen, waren Waſſerblaſen, die im Augenblick zerſprungen.

Kein Menſch wird in ſeinem Leben ohne ſolche Erfahrungen ſeyn. Sahe er einen, der geſchwinde zu einem feſten Wohlſtande kam, und dem es bis ans Ende

wohl

wohl gieng: ſo fand er auch einen, an dem ſich das Gegentheil äuſſerte. Man hätte ſchwören ſollen: nie wird er darnieder liegen! Alles war bey ihm in Sicherheit gebracht. Es müſten auſſerordentliche Wunder dazu kommen, wenn es ihm noch einſt fehlſchlüge. Welche glückliche Zweige werden ſeine Kinder ſeyn! Wieviel Anlage, wieviel Vorſchub, wieviel Gönner zu ihrer Erziehung. Aber ach! wo ſind ſie? Wo iſt die Spur ihres Wohlſtandes? Der kluge Mann gerieth auf eine Thorheit. Sich ſelbſt zu vergrößern, unternahm er ein neues Werk. Es übertraf ſeine Vermögenheit. Er ward ein Schuldner. Er verlor Geſundheit, Verſtand und Leben aus Ehrgeiz und Gram über ſeine mißlungne Unternehmungen. Sein Geſchlecht war nach weniger Zeit wie ausgefegt — und ſeine Stätte kennet man nicht mehr.

Ich ſehe im Gegentheil, daß die bitterſte Umſtände manches Menſchen eine Quelle groſſer Vortheile für ihn, und andre wurden. In der Kette der Dinge kann vielleicht um des Unglücks des Einen willen, das Wohl von zehn andern Menſchen beveſtigt werden. Die Armuth lehrte den einen arbeiten, und er wäre, ohne ſie, das nicht in ſeiner Kunſt geworden, was er wirklich ward. Die Feindſchaft eines Mannes trieb uns zum Gebet, und wir ſahen oft unſern Feind in eben die Netze fallen, die er uns geſtellt hatte.

So viel können wir aus allen Gängen der Vorſehung beym Ende des Lebens wol herausbringen:

Wo ſie dunkel iſt, hat ſie deſto tiefere Abſichten. Sie beſtraft zuweilen einen kleinen Fehler ſehr hart, weil ſie eine gröſſere Sünde gerne verdecken will, und ſie doch nicht ungeſtraft laſſen kann. Weil wir, die wir Zuſchauer ſolcher Züchtigungen ſind, alsdenn nur den kleinen Fehler des Gezüchtigten vor uns ſehen, indem der große

 ins

ins Meer geworfen iſt: ſo ſcheint uns GOtt ungerecht, und er iſt doch zugleich gütig und gerecht.

Wo uns alle Hofnung zu verlaſſen ſcheint: da iſt gewiß ein herrlicher Ausgang zu erwarten. Abraham ſahe nun weiter nichts als den Tod Iſaacs, und er nahm ihn lebendig wieder vom Altar zurück.

Wo die Hofnung, die Freude, das Vergnügen eines Menſchen aufs höchſte gekommen ſind: da iſt gerade die Eitelkelkeit, und die baldige Vernichtung aller dieſer Dinge im Anbruch; und es ſteckt gemeinhin hinter denen gar zu ſeltſamen Ueberfruchtbarkeiten des Glücks eine verborgne Scene der Traurigkeit die bald nachkommt.

Wo jemand in ſeinem Leben wider alles Vermuthen gerade das Gegentheil von dem erfahren hat, was ſonſt denen göttlichen Verheiſſungen doch ſo gemäß geweſen wäre: da denke er nur getroſt, es iſt eine beſondere Beylage des Segens auf die Ewigkeit, unter dieſer Entziehung der Verheiſſung. GOtt hat oft das Haus eines Sünders geſegnet, weil aus ſeinem Geſchlecht nach hundert Jahren, ein frommer und nutzbarer Mann entſtehen ſollte. Und umgekehrt, GOtt hat oft die Segnungen des Lebens ſeinen Gerechten entzogen, damit er ihre Seele zu der Höhe des Glaubens, Gebets, Standhaftigkeit und Reinigkeit, kurz, zu ſolchem Reichthum an geiſtlichen Gäben bringen könnte, die ſie bey einer andern Führung nicht erreichten.

Wenn GOtt aus Nichts Etwas, und aus Etwas Nichts macht: ſo offenbaret er ſich ſo recht in ſeiner Gröſſe. Und wie viel Fälle in unſerm Leben laſſen ſich aus dieſem Grundſatz erklären, und zum Lobe GOttes bewundern!

Endlich,

Endlich, wenn wir auf unſrem Sterbebette auch noch einen Blick auf die mancherley äuſſerliche Pracht und Schönheit der Dinge werfen, deren Untergang wir noch bey unſerm Leben gewahr worden ſind: wie muß uns dies nicht alle übertriebne Begierden nach dieſer Welt verbittern? Wo ſind die Helden, die vor wenig Jahren das ganze Publicum mit den Geſprächen ihrer Siege unterhielten? Wie wenig Namen ſind doch von denen, die man vormals immer, und nie ohne Vergötterung ausſprach, im Andenken oder auf der Zunge des Lobes? Wo ſind die Palläſte — die Lobgedichte — die Zierrathe? Wo ſind die ſtolze eitle Jünglinge und Jungfrauen, die vor kurzem aller Augen auf ſich zogen? Ach! ewige Nacht der Vergeſſenheit, du bedeckſt alles! Und um eins von allen dieſen Dingen ſollte ich mich grämen? Das ſollte mich bewegen über Ungerechtigkeit des Glücks zu klagen, daß ich etwas von einem Glück nicht beſitze, welches in kurzem ein Raub der Eitelkeit iſt?

Ich ſehe noch auf eine andre Welt, wo die Gerechtigkeit die Waage des Glücks im Gleichgewicht halten wird! wo alle Ungleichheiten, alle Verwirrungen ſich in lauter Ebnen verlieren werden!

Ja zu meinem gröſten Troſt habe ich doch auch die Bemerkung in denen Wegen der Vorſehung gefunden, daß auch oft hier ſchon dem Gerechten Gutes und Barmherzigkeit folgen. Manche Sache, die ſehr übel ausſah,

iſt glücklich geendiget. Mancher meiner Feinde iſt zur Erkenntniß gekommen. Mancher von meinen redlichen und verachteten Nachbaren hat die Früchte ſeiner Werke noch hier geſehen.

Ich will mich alſo über einige Krümmungen der Wege GOttes nicht quälen. Man verlangt ja nie, beym Anfange des Weges, auch das Ende zu ſehen! Man wartet, bis man dran iſt. Ich will alſo fleißig die Exempel der Alten anſehen. Ich will mir eine gute Sammlung von Geſchichten der Neuern ſuchen, worin ich ſehe, GOtt ſey heilig und gerecht. Abrahams Glaube und Prüfung, ſoll meine ganze Aufopferung befördern! Davids Hirtenſtab, und ſeine nachherige Krone ſollen mich belehren, daß das Ende oft beſſer ſey, als der Anfang. Und Hiobs Wiederauflebung ſeiner Geſundheit und ſeines Glücks ſoll mich ermuntern, auf den HErrn zu hoffen, denn er läßt mich nicht zu Schanden werden!

Die

Die Wiſſenſchaft, ſich mit GOtt zu tröſten.

HErr! wenn ich nur dich habe: ſo frage ich nichts nach Himmel und Erden. Wenn mir gleich Leib und Seele verſchmachten, ſo biſt du doch GOtt allezeit meines Herzens Troſt und mein Theil. Pſ. 73, 25. 26.

Ich habe dich, GOtt! was kann ich begehren?
Den Geiſt ausfüllen, und ernähren
Kann ich mit dir: nun iſt er ſtill.
Wenn die Begier was fodern will,
So ſprech' ich: Nimm das Beſte
Von ihm, dem Schönſten: — nimm und tröſte
Dich ganz! — Sie nimmt, und hat genug.
Die Allmacht hilft, die Weisheit macht mich klug,
Die JEſusliebe ſtärkt, ich denke Ihn, und lache
Vor Freuden auf — Ich ſchlafe oder wache,
Er iſt mein Theil, ein Loos, das mir gefällt.
Der Himmel reizt, es reize auch die Welt!
Die Welt verbrennt, der Himmel fällt,
Die Sonnen fliehn, die Sterne ſind verdunkelt,
Nur mir iſt alles gleich; in meinen Händen funkelt
Ein Kleinod noch; du biſts, o GOtt! Für mich
Sey ewig keine Welt -- Kein Himmel! Was ſie ſchenken,
Erſetzeſt du durch dich,
Ich kann, ich will mich nicht um Welt und Himmel kränken.

Vierte

Vierte Betrachtung.

Es iſt eine gemeine Redensart einiger Leute, daß ſie bey ihrem Elende zu ſagen pflegen: Was ſoll ich thun! Ich muß mich mit GOtt tröſten! Wie ſchön wäre es, wenn ſie das verſtünden, was es heißt, ſich mit GOtt tröſten! Gemeinhin aber verſtehen ſie gar nicht, was ſie ſagen, oder ſie ergreifen dies Troſtmittel alsdenn, wenn ihnen alles übrige fehl ſchlägt. Iſt alle übrige Hülfe aus, oder können ſie in einigen Vorfällen gar nicht ihren Willen haben: denn iſt ihre letzte Zuflucht, daß ſie ſich mit GOtt tröſten.

Dennoch aber bleibt es immer ein erwecklicher Gedanke, wenn man mit Wahrheit ſagen kann: Ich habe genung an GOtt! Ich kann mich mit ihm tröſten!

Aſſaph gibt uns ein Beyſpiel, daß er die Wiſſenſchaft, ſich mit GOtt zu tröſten, gut verſtanden habe. Wenn ich nur dich habe: ſo frage ich nichts nach Himmel und Erden!

Da Aſſaph hier die ganze ſichtbare Welt mit allen ihren Schönheiten und wirklichen Gütern, ſamt dem Himmel, oder denen prächtigen Welten über uns, gleichſam wegwirft, wenn er nur den HErren ſeinen GOtt hat: ſo muß dies: den HErren haben in Aſſaphs Seele einen unendlich höhern Werth, einen gröſſern Eindruck gehabt haben, als der Beſitz von Himmel und Erde. Nun kann man ſich aber leicht vorſtellen, daß, wenn das Unſichtbare, oder der GOtt, den wir nicht ſehen, ſo viel Gewalt über uns hat, daß wir das Sichtbare, welches doch mit vielem Reiz und Schönheit prangt, für nichts dagegen achten, das Unſichtbare uns eben ſo lebendig und wenigſtens noch tauſendmal ſchöner vorkommen muß, als das Sichtbare.

Hieraus kann man den gewiſſen Schluß machen, daß eine Seele, die ſich mit GOtt tröſten will, eine lebendige, empfindliche Erkenntniß, eine genieſſende Theilnehmung an GOtt haben müſſe. Denn dem natürlichen Menſchen kann ohne göttliche Kraft, das Sichtbare immer mehr gefallen, wie das Unſichtbare. Er iſt an jenes gewohnt; und dies fällt ihm nicht ins Auge.

Die Kunſt ſich mit GOtt zu tröſten ſetzt alſo voraus: Man kenne GOtt! Man iſt mit ihm wohl dran! Man kann ſeine Schönheit und Vollkommenheit ſo genieſſen, daß ſie uns über der Schönheit der ganzen Welt ſchadlos hält. Und welche Seele kann dies ſagen, als die, die in JEſu Chriſto zur rechten Zueignung ihres verſöhnten Vaters gekommen iſt? Dieſe hat GOtt als die Liebe kennen gelernt. Er iſt ihr nahe geworden, da ſie ſich zur Fülle ſeines unendlichen Gnadenmeeres wandte, und ihre Sünden von ihm in die Tiefe geworfen wurden. Die Sünde war ihre gröſte Laſt. Er vergab ſie. Sie konnte alſo keine höhere Probe der Liebe, keine beſſere Ausfüllung aller ihrer Bedürfniſſe fodern, als dieſe. Himmel und Erde konnten ihr dieſe Gnade nicht verſchaffen. Wozu ſollten ſie ihr alſo dienen? Geſetzt, Himmel und Erde gehörten ihr, und es drückte ſie noch der Zorn GOttes über ihre Sünde: möchte ſie ſich wol alsdenn durch Himmel und Erde beruhigen können? Wenn man ihr damals alle Welten angeboten hätte, als ihre Sündenlaſt auf ihr lag, hätte ſie wol einen Augenblick Troſt daraus empfunden? Aber als ihr die Freundlichkeit und Menſchenliebe GOttes ihres verſöhnten Vaters einleuchtete: da, als ihre Seele ſagen konnte: Ohnerachtet meiner Miſſethaten, ward er doch mein gnädiger GOtt! Da ſchien es ihr, als wenn dieſe Vaterhuld GOttes gegen alle Welten das gröſte Uebergewicht hätte. Hat man die Greuel der Sünde gefühlt: ſo weiß man, was es heiſt, keinen GOtt haben. Und ſo bald man ihn hat, ſo weiß man daß die ganze Welt nichts gegen ihn iſt.

Er erſetzt das, was Himmel und Erde an reeller Schönheit haben. Ihr Vergnügen wirkt auf die Sinne. Seine Seligkeit wirkt auf das Herz. Ihre herrliche Werke ſind doch nur Ausflüſſe aus ihm, dem groſſen Meer der Macht. Dort hat man gleichſam nur Abſchattungen von ihm! hier hat man das ganze groſſe All ſelbſt. Sich alles an GOtt zueignen können, und es in merklichen Proben wiſſen, daß es uns zugeeignet wird, das iſt allgnugſame Seligkeit.

Und wieviel erfährt eine Seele nicht täglich von denen Wirkungen der Gröſſe GOttes. Bald wird ſie in ihrem Lebenslauf eine Probe der Allwiſſenheit gewahr, da er ofenbarte, daß er ihre Noth wiſſe; bald eine Probe der Macht, daß er half, wo alle Hülſe aus war. Zu einer Zeit gab er ihr ein Siegel ihrer Kindſchaft, und drückte ſie ans Herz; zur andern Zeit öfnete er ihr die Decken jener Welt, und zeigte, was ihr dort noch beygelegt ſey. Bald zeigte ſich Weisheit, bald Treue und Mitleiden. Und was lernte ſie nicht, wenn Chriſtus ihr Leben ſich ihr offenbarte. Als Hirte, als Biſchoff, als Pfleger der himmliſchen Güter, als Fürſprecher bey dem Vater, überall, und in allem, war er ihr allgnugſam. Seine Weide, ſein Wort, ſein Blut, ſein Nachtmal, ſeine Führung ſeine Züchtigung, ſeine Geiſtestriebe waren ihr ſo herrlich, daß ſie in allem erkannte, das ſey ſo gerade ihrer Seele recht angemeſſen, das ſchicke ſich recht für ihren unſterblichen Geiſt.

Geſetzt aber auch daß Leib und Seele verſchmachten: ſo bleibt doch GOtt noch des Herzens Troſt und Theil. Leib und Seele, und das ganze Leben des Menſchen iſt ihm viel lieber, als der Beſitz der ganzen Welt. Der Menſch giebt alles für ſein Leben, auch Himmel und Erde, wenn es möglich wäre. Was muß das aber für ein geſegnetes und empfindliches Antheil an GOtt ſeyn, wenn man auch, gegen ihn gerechnet, die Verſchmach-

ſchmachtung, die Auszehrung der Seele und des Leibes geduldig ertragen kann?

Und freylich, es kann kein ſo betrübter Zuſtand des Leibes oder der Seele gedacht werden, wo nicht der Genuß GOttes überſchwenglichen Troſt darreicht. Wenn der Leib die gröſte Pein empfände, wenn die Seele voll Gram, voll Traurigkeit, voll geiſtlicher Armuth und Troſtloſigkeit wäre: ſo kann GOtt ſich ihr doch noch in ſo vieler Süßigkeit entdecken, daß alle Schmerzen vergehen. Er kann ſolche Linderung ſchaffen, die alle Künſte der Aerzte nicht vermögen. Er kann durch eine einzige Freude des Himmels alle Traurigkeit niederſchlagen. Und ſelbſt der bloße Gedanke, GOtt iſt doch noch mein GOtt! iſt zu dieſem Zweck hinreichend.

Geſetzt, Leib und Seele verſchmachten, ſie verdorren, ſie verlieren ihre Kräfte: ſo iſt doch nur das Aergſte, was daraus entſtehen kann, der Tod. Alsdenn aber fängt erſt der rechte Beſitz GOttes an. Alsdenn hat man ſo viel gewonnen, daß das Verſchmachten des Leibes und der Seele uns nicht mehr ſchaden kann, ſondern daß ſich vielmehr von dem Augenblick an der ungeſtörte Genuß GOttes und ſeiner Seligkeit anhebet. Wenn nun aber das Gegentheil wäre, daß Leib und Seel nicht verſchmachteten, und man ſich nach beyden Theilen im beſten Wohlſeyn befände, man hätte aber alsdenn ſeines Herzens Troſt und Theil nicht an GOtt; man müſte vor ihm fliehen, man empfände die druckende Schwere ſeiner Hand: was hülfe uns alsdenn der blühende Leib, und die ſtarke Seele!

O meine Seele! was klageſt du denn? Stelle dir einen Augenblick vor: die ganze Welt ſey dein! Leib und Geiſt ſeyn im Genuß der möglichſten Seligkeit, und GOtt iſt dein Feind! Was haſt du denn für Troſt? Dies bedenke, wenn dich alles verlaſſen wird: wenn du wirſt auf deinem Lager verſchmachten; alsdenn frage dich, ob du den

Tauſch

Tauſch eingehen wollteſt, einen gnädigen GOtt, gegen einen geſunden Leib, einen Genuß ſeines Antheils gegen den Genuß der ganzen Welt zu verlieren? Eben aber in ſolchen Umſtänden übe dich, an GOtt allein gnung zu haben, dich allein an ihm zu tröſten. Siehe alles an, was er hat. Mache dir alles an ihm zu Nutze: denn in Chriſto iſt er dein GOtt. Er wird ſich dir ſelbſt genußbar machen. Er wird die Erfahrungen von ſich geben, die dich lehren werden, ihn über alles zu ſchätzen.

Laß denn die Welt nicht dein ſeyn! Laß die Himmel über dir ſich verlieren, und die Elemente vor Hitze zerkrachen: du haſt noch etwas, die Welt und den Himmel im All, im Jehovah, den aller Himmel Himmel nicht umſpannen. Laß den Leib verſchmachten: Er kann erquicken! Laß die Seele in Bangigkeit vergehen: Er kann ſie wieder zurechte bringen. Er kann ſie ganz ausfüllen. Aber nein! ſo viel verlangt er nicht einmal; ſolch ein ſaures Opfer will er nicht. Leib und Seele ſollen dein ſeyn, Himmel und Erde ſollen dir doch noch dienſtbar ſeyn, wenn du ihn haſt. Darum halte ihn, und genieſſe ihn!

Eine dreyfache Kammer, zur Zeit der Troſtloſigkeit.

Gehe hin, mein Volk, in deine Kammer, und ſchleuß die Thür nach dir zu: verbirge dich ein klein Augenblick, bis der Zorn vorüber gehe. Jeſ. 26, 20.

Es blitzt -- Jehovah ſchreckt! ſey ſtille alle Welt!
Auch du ſey ſtille, meine Seele!
Verbirg dich in der Wunden Höle,
Wo manche Taube Schutz erhält.

Im Zorn verbirgt ſich GOtt -- doch nur ein wenig:
Iſt er doch HErr, iſt er doch König,
Der auch zu Zeiten drohen muß,
Daß doch die Welt der GOttheit Fuß
In Ungewittern ſieht, und wieder glauben muß:
Er lebt, und kann ſein Leben zeigen,

Ich aber darf mich kindlich beugen,
Und jauchze, daß ich beten kann.

Ich bete! Sieh, es tagt! die Traurgewölke ſchmelzen
Wie Schnee hinweg -- die Sonne blickt mich an,
Und meine Angſt ganz von mir wegzuwelzen,
Wenn nichts -- mehr hilft, ſo öfnet ſich
Zuletzt mein Grab, mein Grab verbirget mich.

Fünfte Betrachtung.

Was ſoll ich machen, wenn meiner Seele um Troſt bange iſt? wenn ſie ſich nichts zueignen kann? wenn es ihr ſcheint, als wenn ſie gar gefühllos iſt, und hin und her wankt? Ach ich Elender! warum kann ich denn aus ſo vielen Troſtgründen in meinem Elende nicht durch einen mich ſtark machen? Iſts doch, als wenn ſich GOtt in einen Grauſamen verwandelt hat?

So ſeufzeſt du, o Seele! Und höre, was dir der HErr zuruft: **Gehe hin mein Volk in deine Kammer, — bis der Zorn übergehe. Verbirg dich ein klein Augenblick und ſchleuß die Thür hinter dir zu.**

Die Urſache deiner Troſtloſigkeit und Angſt mag liegen, worin ſie will. Entweder im ſchwachen Glauben, oder in beſondern Sichtungen des Satans oder in der von Schmerzen, und Schwachheit herrührenden Unfähigkeit der Seele, -- -- ſo bleibt dir doch noch dies eine übrig: Verbirg dich, gehe in deine Kammer einen Augenblick, und ſchleuß die Thür zu!

Dieſe Redensart bedeutet überhaupt, daß man in einer gänzlichen Stille unter Gedult auf beßre Stunden warten, und ſein Herz vor allen Eingängen der Zerſtreuung mit dem Frieden GOttes verſchlieſſen ſoll. Wenn gehorſame Kinder ihren Vater etwa verdrießlich oder unaufgeräumt ſehen: ſo ſind ſie ganz ſtill, fragen nicht viel, lärmen nicht viel, ſondern gehen in einen Winkel, und warten auf einen freundlichen Wink des Vaters. O Seele! mache es auch alſo! Es iſt ein Ungewitter der Angſt: ſey ganz ſtille! Frage nicht viel, klage nicht viel. Thue als wenn du dich verborgen in einer Höle halten müſſeſt.

Merke doch zwo Umſtände in jenen Worten, die dir tröſtlich ſeyn können. GOtt nennt dich ſein Volk eben da er dir befiehlt, daß du dich verbergen ſollſt. O wenn das noch iſt, daß du ſein Volk, ſein Eigenthum biſt: ſo wird

wird das Verbergen dir nicht ſchädlich ſeyn. Er ſagt ferner: ein klein Augenbick verbirg dich. Alſo weiſt du wie lang es dauren ſoll. Du kannſt bald aus der Kammer hervorgehen. Der Zorn währt nur Augenblicke. Laß alle Wetter der Zweifel und Angſt dich beſtürmen! Laß es ſcheinen, als wenn die Welt unterginge! Verhülle dich in Frieden. Thue eine Decke vor deine Augen. Höre, was GOtt an einem andern Orte ſagt: Ich habe dich ein klein Augenblick verlaſſen, aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich wieder ſammlen. Ich habe mein Angeſicht im Augenblick des Zorns ein wenig verborgen: aber mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen. Siehe hier iſt zweymal des kleinen Augenblicks des Zorns gedacht, aber jedesmal iſt ihm etwas höheres entgegen geſetzt: auf einen Augenblick ſoll groſſe Barmherzigkeit -- auf einen andern Augenblick ſoll ewige Gnade und Erbarmung folgen. Was iſt das für eine Vergleichung, einen Augenblick gegen eine Ewigkeit! Der HErr ſagt: er habe ſich nur ein wenig verborgen. Das iſt: man kann ihn noch abſehen, man kann ihn als in der Ferne noch ſehen. Kenneſt du denn deinen Heiland nicht von langen Zeiten her? Hat er ſich nicht oft bald umgewendet, wenn es ſchien, er habe dich auf immer verlaſſen? O ein brennend JEſusherz kann ſich nicht lange enthalten. Wie bald wandte er ſich, und ſahe Petrum an! War es nicht kaum ein Augenblick, daß das Cananäiſche Weib verlaſſen war? Und doch auch dieſen Augenblick wandte JEſus an, um mit ihr zu reden! Wie lange durfte Magdalene weinen? Ach nur Augenblicke lang!

Willſt du aber jene Kammer, in die du dich verbergen willſt, in einem bildlichen Verſtande von einem Orte der Zuflucht nehmen: ſo iſt dir ſchon ſonſt dies vorgeſtellet worden, daß du in die Wunden JEſu zuerſt fliehen ſollſt. Das iſt, du ſollſt glauben, daß du um der Wunden JEſu, um ſeines Leidens willen ſicher vor allem Zorn ſeyn ſollſt. Dieſe Wunden ſind Steinritzen und Felslöcher

für eine gejagte Taube. Kommt ein Bliz, ein Schrecken, eine geſetzliche Angſt, ſo weiſe ſie damit ab. Sage: Hier ſeyd, ihr Blitze, ihr Schrecken, ihr Aengſte ſchon geweſen. Hier, dieſe Wunden, in denen ich wohne, habt ihr ehemals ſchon geſchlagen. Hier kommt ihr unrecht an. Hier hab ich nun den Ort gefunden, wo mich kein Fluchſtral treffen kann. Tritt alles wider mich zuſammen, du biſt mein Heil, wer will verdammen? Die Liebe nimmt ſich meiner an. Wie tröſtlich muß dir die Angſt ſeyn, unter welcher ſich JEſus für dich dieſe Wunden ſchlagen ließ. Hier kannſt du zu GOtt ſagen: O Vater ich vergnüge mich, dein huldreich Antlitz ſpiegelt ſich durch deines Sohnes Wunden, die mich mit dir verbunden. Die Wunden JEſu entdecken uns das Angeſicht des Vaters. Wie muß doch ein Vater, der ſeinen Sohn gerne für ſeine Feinde verwunden läßt, gegen dieſe ſeine Feinde geſinnet ſeyn? Gewiß er muß es gut mit ihnen meynen. Er läßt ja doch die ſchrecklichſte Schläge, ihnen zu gut, an ſeinem Sohne zu. Er wird ſie alſo nicht ängſtigen. Er will verſchonen, und helfen. So entdecken dir, o Seele! die Wunden JEſu, die Liebe des GOttes, der dich einen Augenblick verlaſſen hat.

Verſchleuß dich aber auch in die Kammer des Gebets. Dein Heiland will es ſelbſt alſo: Bete, ſpricht er, zu deinem Vater im Verborgnen. Er wird dir es, da er ins Verborgne ſiehet, vergelten öffentlich. Alſo ſieht der HErr ins Verborgne. Wenn du dich alſo verbirgſt und in die Stille begibſt: ſo ſcheint es zwar, daß du allein biſt; aber gewiß, der HErr iſt dabey. JEſus ſagts: dein Vater der ins Verborgne ſieht! Aber auch das Gebet unter der Angſt will er vergelten, und zwar öffentlich. Der Seegen davon ſoll hervorbrechen, daß er ſichtbar ſey. O große Seligkeit, wenn du doch nur noch beten kannſt! Und geſetzt, du wüſteſt nicht, was du ſagen ſollſt: ſo nenne dich dem HErrn bey deinen ſchlechlechteſten Namen. Nenne dich

vor

vor ihm einen Wurm -- ein zerſtoßnes Rohr -- eine dürre Ruthe. Siehe dich an: du haſt doch noch Fleiſch und Blut an dir! Du biſt doch noch ein Menſch! Wohlan halte GOtt dein Fleiſch und Blut vor. Sage dem JEſu deinem Manne, aus deſſen menſchlicher Natur auch die deinige iſt: Siehe mich an, ob dieſer Leib nicht Fleiſch von deinem Fleiſch iſt! Hilf JEſu meiner Armen Menſchheit. Mit wie vielem Seegen wirſt du denn nicht aus dieſer Kammer gehen! Vielleicht, indem du beteſt, wird es von dir heiſſen, wie ehemals vom Daniel: Da du anfingſt zu beten, ging für dich ein Befehl aus. Daniel 9, 23. Vielleicht in der Stunde kommt ein Befehl, daß deine Angſt weichen ſoll. Rufe alſo getroſt: Die Angſt meines Herzens iſt groß, führe mich aus meinen Nöthen. Siehe an meinen Jammer und Elend, und vergib mir alle meine Sünde! Pſ. 25, 17. 18.

Endlich ſo iſt doch noch eine Kammer gewiß für dich übrig, wo du am Ende wirſt ſicher ſeyn. Das iſt die Kammer des Grabes. In dieſe wird dich GOtt ſelbſt verbergen. Stelle dir doch oft die ſüſſe Ruhe dieſer Kammer vor. Wie gut wird ſichs da nach der Arbeit ruhn, wie wohl wirds thun! Was wird die Handvoll kühler Erd für eine Wohlthat ſeyn! Wie eine große Menge Jammers wird ſie begraben! Denn wird man nicht mehr wiſſen, wie du geängſtigt wurdeſt. Dein Theil von Plage bleibt hinter dir zurück. Thue alſo oft ſo, o Seele! mitten unter der Angſt und Troſtloſigkeit, als wenn du in deinem Grabe wäreſt. Wer weiß wie bald man auch dieſe Kammer für dich öfnen wird.

Du weiſt doch gewiß, daß der Zorn vorüber gehen wird. Siehe dort kommt deine Sonne hervor! dort hinter jenen Bergen geht dein Licht auf! Immer kann es nicht dunkel ſeyn. Der HErr wird dir erſcheinen aufs lieblichſte, und du wirſt groſſen Theil an ſeiner Herrlichkeit haben!

Troſt aus denen geſammten Anſtalten des Chriſtenthums zum frölichen Tode.

Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch: So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht ſchmecken ewiglich. Joh. 8, 51.

Wenn ich dein Wort, und dein Gebot zum Leben
Nicht hätte, GOtt! was wäre ich?
Vergangen wär ich längſt; die Flut erſäufte mich
Des Zweifels Nacht würd irrend mich umgeben;
Ich kennte nicht das Land jenſeit der Welt,
Kein Stral wär denn, der meinen Gang erhellt.

Nun leuchtet mir auf unverfehlten Pfaden
Dein Wort, ein Licht, und alle deine Gnaden
Bereiten mich zur Seligkeit!
Indes der Spötter lacht, und deine Worte meiſtert,
Und fährt hinab, und zweifelt noch,
Ob er auch ſey? -- bin ich vergnügt begeiſtert
Von dieſem Wort, und trage gern ein Joch,
Das mich zu Ewigkeiten führt,
Und macht, daß mich der Hölle Nacht nicht rührt.
Dank, Dank ſey dir! für jede treue Wahrheit,
Gehorſam ſey der Dank für ihre Klarheit.
GOtt! für dein Evangelium
Gebührt dir Dank, und ewger Ruhm!

Sechſte Betrachtung.

Man kann dem Chriſtenthum keinen ſüſſern Namen geben, als wenn man es eine Anſtalt, frölich zu ſterben, nennt. Alle Lehren und Gebote, alle Verheiſſungen und alle Heilsmittel ſind recht eigentlich darauf angelegt, daß uns der Weg zum Tode recht gebahnt werde. Der erſte Schritt zum wahren Chriſtenthum iſt eine Tagreiſe in das ſüſſe Land des Todes, und alle nachfolgende Uebungen darin machen uns zu Meiſtern in der Fähigkeit, frölich zu ſterben.

Unſer Heiland ſagt dies ganz eigentlich in denen Worten: So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht ſchmecken ewiglich. So iſt alſo ſein Wort, oder ſeine geſammte Lehre und Gnadenordnung ein Mittel zur ſeligen Unſterblichkeit!

Da es für den Raum dieſer Blätter nicht wol möglich iſt, den geſammten Inhalt der chriſtlichen Lehrſätze zu dem Zweck durchzugehen, um alle das Schätzbare, Schöne und Tröſtliche für den Tod daraus zu entwickeln: ſo will ich blos bey einigen Betrachtungen ſtehen bleiben.

Zuerſt muß wol die genaue Gewißheit, und die bildervolle ſüſſe Beſchreibung der künftigen Unſterblichkeit, die uns das Chriſtenthum allein gibt, hieher gerechnet werden.

Iſt der Beweiß von der Unſterblichkeit, aus der Gröſſe der geleiſteten Gnugthuung JEſu, die gewiß in ihren Folgen nicht blos auf den engen Raum der Zeit gehen kann, gewiß: iſt ſie durch ſein eigen Beyſpiel, da er wieder aus dem Grabe auferſtand, ſo gar Erfahrungsmäßig gewiß; iſt ſie endlich auch wegen des Zuſammenhanges JEſu und ſeiner Gläubigen, da ſie ein Leib und Glieder Chriſti ſind, und alſo auch in der Ewigkeit zuſammen bleiben müſſen, noch gewiſſer: ſo kann ſchon kein troſtloſer und verdächti-

ger Gedanke von einer Vernichtung, unſere Freudigkeit zu ſterben, niederreiſſen.

Ich merke aber beſonders auf die Beſchreibungen des ewigen Lebens. Die Schrift malt uns den Himmel ſo reizend, daß die Begierde, darin zu wohnen, ſchon ein halber Himmel auf Erden iſt. Sie erweckt unſre Neugierde, und fodert unſre edelſte Neigung, neue Wahrheiten zu erkennen auf, wenn ſie ſagt: Wir werden GOtt ſchauen, wie er iſt! Wir werden Wahrheiten und Eigenſchaften an ihm entdecken, die wir nie gewuſt noch geſehen haben. Iſt der Himmel ein Vaterland, wo wir her entſprungen ſind: welches Kind wird nicht gerne und brünſtig mit dem verlornen Sohn ſagen: Ich will mich aufmachen, und zu meinem Vater gehen. Vaterlandsliebe iſt groß. Vaterland! Vaterland! ſchreyt die halbe Welt, und jeder Bürger ermunter ſeine Mitunterthanen zum Patriotismus. Aber dies, nur dies iſt der rechte Patriotismus, wenn Paulus ſagt: Wir ſehnen uns nach unſrer Behauſung, die vom Himmel iſt. — Wir ſind getroſt und haben vielmehr Luſt, auſſer dem Leibe zu wallen, und daheim zu ſeyn bey dem HErrn. 2 Cor. 5, 2. 8. Und weil wir hier keine bleibende Stäte haben: wer kann es uns verdenken, daß wir die zukünftige ſuchen, Ebr. 13, 14. ja daß unſre ganze Rechnung aufs künftige Land der Verheiſſung geht? Iſt der Himmel ein Stand der Unſchuld: wer wird nicht verlangen, einſt und bald jene paradieſiſche Reinigkeit zu erhalten, und in GOttes Bild bald verwandelt zu werden? Iſt der Himmel ein Vorrathhaus unausgeſprochner Herrlichkeiten, wo für den Verſtand und das Herz -- für Auge und Ohr -- für Geſchmack und Neigung geſorgt iſt: wer ſollte nicht verlangen, wenigſtens ein Thürhüter an dieſem Hauſe zu werden, oder durch eine Oefnung dieſer Thüre hineinzuſehen? Iſt der Himmel ein Gaſtmal -- eine Geſellſchaft ausgeſucher Seelen, die durch die Harmonie verſchiedner Eigenſchaften zum gemeinſchaft.

ſchaftlichen Reiz des Umgangs etwas beytragen werden: welcher denkenden Seele wird nicht bey ſolcher Beſchreibung das Herz klopfen, auch bald den Kreiß jener frohen Freunde zu vermehren?

Das Chriſtenthum fodert Buſſe, Glaube, Liebe zu JEſu. Und alle dieſe Stücke ſind recht weſentliche Anſtalten zum frölichen Tode. Die Buſſe macht uns von der Quelle aller Uebel, der Sünde, einen gerechten Abſcheu. Und was würde uns das prächtigſte Leben der Ewigkeit helfen, wenn wir unſer Unglück noch lieben möchten? Der Glaube iſt ein Geſchäfte auf etwas Unſichtbares, als wäre es ſichtbar, zu hoffen. Eben aber dieſe Beſchäftigung, da wir uns das Unſichtbare vorſtellen, erhöhet alle unſre Triebe darnach, und macht, daß der eckle Abſchaum der Vergänglichkeit uns nicht rührt. Die Liebe zu JEſu iſt aber wol im allerbeſonderſten Verſtande eine Anſtalt zum frölichen Sterben. Die Liebe die uns ſchon gegen Menſchen alles leicht und erträglich macht, thut dies noch vielmehr in Abſicht auf JEſum. JEſus hat das Herz ſeiner Liebhaber entzündet. Sie lieben ihn, aber unſichtbar. Er hat ihnen nur gewiſſe Geſchenke gegeben, aus welchen ſie auf die innere Liebenswürdigkeit ihres HErren einen Schluß machen können. Sie denken alsdenn: Iſt das Geſchenk ſo ſchön, wie ſchön muß nicht der Geber ſeyn! Petrus kann daher mit Recht ſagen: Ob ihr gleich JEſum nicht geſehen habt, und nur an ihn glaubet, wiewol ihr ihn nicht ſehet: ſo werdet ihr euch doch freuen, mit unausſprechlicher und herrlicher Freude. Eben dieſe Entfernung aber, eben dieſe Liebe in Abweſenheit bringt in denen Gläubigen das ſüſſe Heimweh hervor, den Urſprung ihrer Freude ſelbſt zu ſehen. Ihr Tod iſt alſo ein Hingang in ſeine Umarmungen. Wenn man alſo fragen wollte: wie ſoll ich frölich ſterben? Wie ſoll ich wünſchen zu ſterben: ſo iſt dies die beſte Antwort: Lerne JEſum lieben! Lerne ihn ſchätzen! Laß die Liebe, womit er dich

bis ans Creuz heran geliebt hat, dir die Vortreflichkeit ſeiner Perſon vorſtellen! Laß ſein Herz, welches du in der Geſchichte ſeines Lebens ſo freundlich, ſo majeſtätiſch, ſo treu und beſtändig findeſt, dir ein Reiz ſeyn, ihn auch zu ſehen. Laß die Dankbarkeit für ſeine Erlöſung recht in dir entzündet werden. Alsdenn wirſt du ſagen können: O daß ich Flügel hätte, mein Dankopfer zu ſeinen Füſſen nieder zu legen! O die Zeit wird mir zu lang, bis ich es ihm mündlich ſagen kann, was ich für ihn empfinde! Meine Liebe gegen Menſchen, gegen die Welt, gegen alle unſchuldige Sachen iſt dem Unbeſtande unterworfen. Ich möchte doch gerne um den ſeyn, der mein Herz durch tauſend neue Schönheiten an ſich zu knüpfen weiß! Ich liebe ihn und muß ihn ſelber ſehen!

Die Gebote und Heilsmittel des Chriſtenthums bringen eben dieſe freudige Luſt zum Sterben hervor. Das Hauptgebot: Leide dich als ein guter Streiter JEſu, erweckt ein Verlangen nach dem völligen Siege. Die Verordnung im Creuzreich JEſu: Wir müſſen durch viel Trübſal ins Reich GOttes eingehen, läßt das Leben uns wohl verſalzen werden, daß wir uns zu Ihm ſehnen von der Erde. Das Wort GOttes, von ſeiner dunkeln Seite betrachtet, erweckt die Begierde, bald von GOtt ſelbſt gelehrt, und in ſeinen Geheimniſſen unterrichtet zu werden. Man nehme nur einen einzigen Lehrſatz, der durch Gründe und Gegengründe verdunkelt iſt, oder eine einzige Schriftſtelle, die all ihr Licht blos von der Ewigkeit erwartet: ſo wird der Durſt nach jener Welt aus dem Durſt nach Wahrheit ſehr begreiflich werden. Das Gebet, ein ander Mittel der Gnade, iſt gleichſam die Taube Noäh, die in dem Himmel geſchickt wird, um ein Oelblatt des Friedens wiederzubringen. Aber indem wir oft auf ſeine Wiederkunft umſonſt warten: ſo vermehrt dies unſer Verlangen, daß wir die Antwort GOttes ſelbſt abholen, und alsdenn unſer Gebet, als ein wirkliches Geſpräch mit un-

unſerm HErrn fortſetzen können. Und o! welche neue Begierden erweckt das heilige Abendmahl in uns. Weltmenſchen! könnt ihr es uns verdenken, wenn wir den Leib, die Augen und den Mund, am Creuz für uns verwundt ſo ſehnlich zu ſehen wünſchen? Könnt ihr es uns verdenken, wenn wir verlangen die Frucht des Weinſtocks, den Kelch der Dankſagung auf eine ganz neue Art in des Vaters Reich zu genieſſen?

Ja alle Gnadenarbeit des heiligen Geiſtes an unſern Herzen, alle Triebe, die er in uns entzündet, alle die Veränderungen, die er hervorbringt, alle die Werke der Gottſeligkeit, ſind ſolche eigentliche Anſtalten zum Sterben, wodurch unſer Herz zum voraus in die Lage geſetzt wird, in welcher es dort die Freuden der andern Welt genieſſen kann! Ein Ackersmann ſehnt ſich nach der Erndte. Er will wiſſen, was ſeine Mühe gefruchtet hat; und wir ſollten uns nicht ſehnen, unſer Feld, weiß zur Erndte, reif zum Genuß zu erblicken?

Seele! nimm doch hieraus Anlaß, die majeſtätiſche Würde des Chriſtenthums recht zu ſchätzen. Halte dich in dem Beſitz und in der Uebung der Lehre JEſu für einen gewiſſen Bürger des Himmels. Du wirſt den Tod nicht ſchmecken ewiglich. Das iſt: Er wird nach nichts bitterm ſchmecken. Er wird dir, wie ein Trunk erquicklichen Waſſers vorkommen, und du wirſt zuletzt ſagen müſſen: Nie hätte ich es geglaubt, daß Sterben ſo leicht ſey!

Siehe daher auch das ſchwerſte Gebot des Evangelii immer nur als eine Erleichterung des Sterbens an. Das ſchwerſte Gebot iſt dir vielleicht dies: daß du die Welt überwinden, und ihren vergänglichen Reizungen allmählich abſterben ſollſt. Aber! wie ſchön iſt nicht auch hierin die Anſtalt des Chriſtenthums! Es lehrt dich, eine Welt überwinden, die dich doch einmal verläßt, wenn du ſie gleich

gleich nicht ſelbſt verlaſſen wollteſt. Darum verbittert dir GOtt die Welt, daß du mit Freuden ihrer müde werden kannſt. So ſchön die Schrift den Himmel beſchreibt: ſo unangenehm ſind die Namen, die ſie oft dem Leben in der Welt gibt. Sie nennt die Gläubige Gefangne: und wer wünſcht nicht gerne ſeine Ketten abzulegen! Iſt die Welt ein Meer voll ungeſtümer Wellen: wer wünſcht nicht gerne, in den Hafen zu landen?

Kurz, es iſt nichts zum ganzen Wege der Ewigkeit nöthig, was dir nicht das Chriſtenthum anbietet. Es gibt dir ein Reiſekleid in dem Gewande der Gerechtigkeit JEſu. Es gibt dir einen Wegweiſer in ſeinem Worte. Es gibt dir einen Geleitsmann an JEſu ſelbſt und an allen redlichen Herzen, die mit dir wandern. Es gibt dir einen Freybrief mit Chriſti Blut geſchrieben, worauf deine Schuld durchſtrichen iſt. Es gibt dir die Liverey und die Zeichen, woran man dort einen jeden, als einen Einwohner der ſeligen Welt betrachtet, das Creuz und die Leiden dieſer Zeit, die zugleich Leiden JEſu ſind.

So reiſe denn glücklich o Seele! dein HErr helfe dir bald hinüber, und laſſe dich wohlbehalten nach Hauſe kommen. Er iſt dein Licht: Seele! vergiß es ja nicht.

Das

Das Vater- und Mutterherz GOttes.

Ich will ſein Vater ſeyn, und er ſoll mein Sohn ſeyn. 2 Sam. 7, 14. Ich will euch tröſten, wie einen ſeine Mutter tröſtet. Jeſ. 66, 13.

Seelen! lernt den Vater kennen,
Grabt ins Mutterherz euch ein!
Könnt ihr dieſe Namen nennen,
Und doch ſcheu, und blöde ſeyn?
Lernt von Kindern, lernt, ihr Blöden,
Kindlich, dreiſt, und ſelig mit dem Vater reden.

Hat nicht oft ſein Herz gebrochen?
Trug euch nicht der Mutter Arm,
Als die Sünde euch geſtochen?
Ward ſie nicht von Mitleid warm,
Lief beflügelt — hört' eur Sehnen,
Und verwiſchte tröſtend alle eure Thränen?

Ja, ſie wird euch ſterbend tragen,
Trocknen wird ſie euren Schweis,
Hören wird ſie eure Klagen,
Weil die Liebe alles weiß!
In die Hände eingezeichnet
Liebt ſie, wenn ſie ſcheinbar, ſich vor euch verläugnet.

Sieben-

Siebente Betrachtung.

So nennet ſich GOtt alſo nach denen tröſtlichſten Namen, die wir unter Menſchen hören können, als Vater und Mutter! So weſentlich dieſe beyde zu unſrer Geburt und Erhaltung beytragen: ſo iſt das gleichfalls GOttes Werk, ihre Stelle im Geiſtlichen an uns zu vertreten.

Er hat uns gezeuget nach ſeinem Willen durch das Wort der Wahrheit, auf daß wir würden Erſtlinge ſeiner Creatur. Jac. 1, 18. Es koſtete ihm ſeine Schöpfungskraft, um ſich ſo als Vater uns zu beweiſen. Die Schöpfung koſtete ihm weniger, als unſer geiſtliches Leben. Dort durfte er nur ſagen: Es werde! und es ward. Aber hier muſte er den Widerſtand unſrer verderbten Natur brechen; und wie viel gehörte nicht dazu! Ehe der Geiſt, der neue Menſch in uns geboren ward, wie viel Einwendungen, Rebellionen des alten Adams, Entſchuldigungen, und mißlungne Kämpfe gehören nicht dazu! Ach! es koſtet ihm nichts ſo viel, als unſern Willen zu brechen. Wenn er aber dies einmal gethan hat: ſo gehören wir auch ganz unter ſeine Zucht.

Dem Vater liegt es ob, die Kinder zu erziehen, und zu verſorgen. Und dieſe Pflicht übernimmt GOtt gleichfalls. Er trägt, und gängelt uns erſt in Seilen ſeiner Liebe. Er iſt alsdenn unſer Lehrmeiſter. Er mißt ſeine Aufgaben nach unſern Schultern, und ſeine Lectionen nach unſern Kräften ab. **Selig iſt der Mann, der ſein Joch trägt von ſeiner Jugend an. Klagl. Jer. 3, 27.** Er verſorgt uns. Er weiſet uns von Jugend auf den Platz an, an welchen wir uns recht ſchicken. Der Inſtinkt zu unſrer Lebensart, der Ort unſrer Wohnung, die mancherley Mittel, deren er ſich bedient hat, uns dahin zu ziehen, wo wir ſeyn ſollen, das alles iſt ein Werk ſeiner Vaterliebe, und ſeiner Pflege.

Er beweiſet die väterliche Herrſchaft über uns. Wenn wir uns durch die Zucht der Liebe nicht wollen zwingen laſſen: ſo ergreift er den Stab Wehe, und hält uns unſre Thorheiten nicht zu gute. Als Vater verpflanzt er uns in dem Reiche ſeines lieben Sohnes, wohin er will. Bald ſtehen wir unter dem Geſträuch, bald unter denen Blumen, bald am Weinſtock!

Denke doch nun einmal meine Seele! dieſem herrlichen Vorzuge nach, daß GOtt dein Vater iſt. Er iſt dein Vater nach der Schöpfung. Er iſt dein Vater nach der Erlöſung, in Chriſto, eben, weil er der Vater unſers HErrn JEſu Chriſti iſt! Ach ſollteſt du nun denn nicht ein kindliches Vertrauen zu ihm faſſen? Weißt du nicht, wie einem Kinde zu Muthe iſt, wenn es ſagen kann: Ich habe noch einen Vater? Siehe doch aber welchen Vater du haſt, einen reichen, allmächtigen Vater, einen rechten Vater über alles, was Kinder heißt, im Himmel und auf Erden. Kann es dir wol an irgend etwas fehlen? Iſt er dein Vater: ſo biſt du ja ſein Erbe, und dir gehört alles zu, was er hat, im Himmel, und auf Erden!

Aber noch mehr! **GOtt iſt auch eine Mutter. Ich will euch tröſten, ſpricht er, wie einen ſeine Mutter tröſtet.** Welcher Name kann herrlicher ſeyn! Was iſt in der Welt tröſtlicher, als eine Mutter. Mutterze will zerbrechen über ihres Kindes Schmerz: du wirſt dich an mir nicht rächen, o du mehr, als Mutterherz!

Die Mutter hat am meiſten mit ihrem Kinde zu thun. Sie trägt es unter ihrem Herzen. Sie gebieret es mit Angſt. Sie gibt ihm die erſte Nahrung. Sie führet es im Leitbande. Sie kann ſeine Schwachheiten am leichtſten tragen. Und eine jede Mutter hat ſelbſt die Schwachheit, daß ſie ihr Kind für das ſchönſte Kind hält. Die Erziehung und Pflege koſten einer Mutter die größte Schmer-

Schmerzen. Sie hat daher auch mehrmals ein viel zärtlicher Herz, als ein Vater.

Welch eine Wallung erregt dies Wort in mir: Höret mir zu, ihr vom Hauſe Jacob, und alle übrige vom Hauſe Iſrael, die ihr von mir im Leibe getragen werdet, die ihr mir in der Mutter lieget. Jeſ. 46, 3. Ein Kind entdeckt der Mutter ſeine Noth am erſten; denn ſie iſt ihm am nächſten. Es liegt an ihrer Bruſt, und ſehnt ſich nach ihr. Sie möchte ihr Leben für ihr Kind laſſen, und wenn ſie mehr als zwey Leben hätte: ſie möchte ſie ſolche hingeben. Sie macht alle Unarten der Kinder bey dem Vater gut. Sie ſteht vor, wenn das Kind ſoll geſchlagen werden. Sie beſchwert den Mann bey ſeiner Liebe. Sie entſchuldigt ſeine Schwachheiten. Sie nimmt das Kind, und wiſcht ihm ſeine Thränen ab. Sie tröſtet es. Sie gibt ihm die beſten Worte, um es zu ſtillen. Sie läßt ſich ſelbſt Schlaf, Ruhe, und Vergnügen fehlen, um das Kind mit allem dieſem zu verſorgen.

O Seele! GOtt hat alſo auch einen Mutterſinn. Alles beydes iſt bey ihm vereinigt: väterliche Klugheit, und mütterliche Zärtlichkeit! Welches von beyden an dich gewandt werden muß, das wird er dir nicht verſagen.

Ich dächte das könnte dir tröſtlich ſeyn. Als eine Mutter will dich GOtt tröſten. Und wie iſt es, wenn einen eine Mutter tröſtet? Mich deucht die Liebkoſungen

einer

einer Mutter dringen überall durch. Sie treffen das Herz. GOtt wird alſo die ſüſſeſte Worte an dein Herz legen, um dich zu beruhigen. Bediene dich ſeiner Mutterliebe. Vater und Mutter werden doch nichts Böſes mit dir thun? Aber nun kommts darauf an: ob du auch ein gutes Kind biſt. Ob die väterliche Aufſicht dich in Schranken hält, und die mütterliche Zärtlichkeit dich nicht verdirbt? Folge doch dem, der dich ziehet. Auch ſeine Züchtigungen ſind weiſe. Sie geben eine heilſame Frucht der Gerechtigkeit.

Wer das recht emfindet: GOtt iſt wie Vater und Mutter gegen mich, dem kann das Sterben leicht werden. Er kann ſagen: Ich gehe zum Vater! Ja ſein ganzes Chriſtenthum muß ihm leicht werden. Er darf nur den Vater und die Mutter lieben. Aus dieſem kindlichen Sinn muß der ganze Sinn des Geiſtes geboren werden.

Abba, mein Vater! Gib mir im Tode die ſelige Empfindung davon, daß du als Vater und Mutter an mir handeln willſt!

Troſt für beſondre Stuffen des Alters derer Sterbenden.

GOtt, du haſt mich von Jugend auf gelehret: darum verkündige ich deine Wunder. Auch verlaß mich nicht, GOtt, im Alter, wenn ich grau werde, bis ich deinen Ruhm verkündige Kindeskindern. Pſ. 71, 19. 18.

Glückſelig, wer dem HErrn der Jugend Blüthe weiht,
Und ſeinen Weg ſucht zeitig zu verbeſſern!
Der ſteht, wenn ihm das Alter dräut,
Und Jahre werden nur des Geiſtes Frucht vergröſſern;
Sein männlich Herz denkt körnigt, handelt feſt,
Nicht blendet es der Ehrgeiz — reif, entſchloſſen,
Iſt Muth und That, und ſeines Lebens Reſt,
Den ſchlechten Theil empfängt er unverdroſſen.
Er ſterbe, wenn es ſey, als Jüngling froh und klug,
Zum weiſen Manne alt genug.
Als Mann that er, was Greiſe oft vergeſſen,
Er machte ſich den Tod bekannt.
Komm, ſprach er, wenn du willſt — du findeſt doch indeſſen
Das beſte Theil verſorgt; und blüht mir weiſſes Haar,
So iſt mein Alter, wie die Jugend;
Ich ſorge nun nicht erſt, um Glaube, und um Tugend,
Weil dieſes längſt beſorget war:
So feyre ich ein Ruhejahr!

Achte Betrachtung.

Der Jüngling, der Mann, und der Greiß haben nach ihren verſchiednen Altern auch verſchiedne Farben, womit ſie den Tod von einer grauſamen und troſtloſen Seite abmalen. Ich ſterbe wie eine, noch nicht völlig aufgeblühte Roſe, ſpricht der Jüngling. Alle meine Triebe dürſten nach Leben. Wie gerne wollte ich nutzbar leben! Und ich muß jetzt ſterben! Warum lebte ich denn? Warum hat man mich mit vielen Koſten erzogen? Hatte ich keinen Platz auf der Welt, den ich ausfüllen konnte? War mir keine Beſtimmung vorgezeichnet? Weshalb ward ich denn geboren? Die unbewuſte Jahre der Kindheit haben das Vergnügen, welches ich etwa genoß, aus meinem Andenken gelöſchet. Ich weiß nicht ob ich je geweſen bin?

Aber, thörichter Jüngling! Höre doch die Stimme der Vernunft und Religion. Geſetzt, du hätteſt deiner erſten Beſtimmung nach, der gröſte Mann auf Erden seyn können: wird denn GOtt ein Wunder an dir thun, dich zu erhalten, wenn etwa dein Leben, wie es wahrſcheinlich iſt, durch eine gewaltſame innre Verderbniß der Geſundheit verwahrloſet iſt? Du kannſt auch überdem die Abſichten deines Daſeyns nicht auf dieſe Welt einſchränken. Siehe dich als eine Blume an, die nur auf ein beſſer Erdreich verpflanzt wird. Hier war dein Platz zu enge, und doch dienteſt du auch hier ſchon auf eine, dir verborgne Art denen Abſichten des Schöpfers. Sollteſt du dich nicht freuen, daß du nun eine Menge von Jahren überſpringen wirſt, die dich mit gnug Mühſeligkeiten belagert hätten? Bitte nur den HErrn daß er derer Sünden deiner Jugend nicht gedenken wolle, und laſſe es ihm über, ob du genugſam gelebt haſt, oder ob du ſonſt wo, deine reiche Beſtimmung erreichen ſollſt.

Der Mann klagt noch vielmehr. Ach, ſpricht er, jetzt da die Leidenſchaften, durch welche ich an Gottſeligkeit und Tugend gehindert wurde, ihre Hitze verlieren;

jetzt da ich zu einem feſten, geſetzten Character gelangt bin, jetzt da ich Amt, Geſchäfte und nutzbare Pflichten mit ruhiger Seele üben könnte, jetzt eben muß ich ſterben? Ich ſterbe unter mancherley Verwirrungen. Wenn ich nur erſt dies und jenes Geſchäfte los wäre, wenn dieſer angefangne Handel, jener Bau, dieſer Proceß, jene gute vorgenommne Verrichtung nur erſt zu Stande gebracht wäre!

Sey männlich und ſey ſtark, antworte ich. Darum ließ dich GOtt eben ſo reif werden, damit du nicht ohne Abſicht gelebt hätteſt. Hatte etwa GOtt mit dir den Accord geſchloſſen, daß du ein hohes Alter erreichen müſſeſt? Sollte nicht eben das, daß deine Affecten nun etwas verraucht ſind, dich überzeugen, es ſey jetzt eben die beſte Zeit für dich, zu ſterben? Wäreſt du in der Hitze der Jugend geſtorben: denn wären dir vielleicht alle deine unbekämpfte Begierden mit in die Ewigkeit gefolget. Und was ſind deine Geſchäfte? Wüſte der HErr, daß ſie zu deiner, zu der deinigen, oder zu der Welt Wohlfarth ſo unentbehrlich wären, daß dieſe Wohlfahrt ohne ſie ſie nicht beſtehen könnte: ſo hätte er dich gewiß länger leben laſſen. Aber das weiß er wohl, daß andre Geſchöpfe mit Nutzen in deine Arbeit eintreten, und ſie vollenden können. Kenne doch den GOtt recht, der unſre Verwirrungen einlenken, und in Ordnung bringen will. JEſus nennt ſich einen Hirten, der das Verwirrete zurecht bringen will. Du wirſt, wenn du bisher mit möglichſter Treue gearbeitet haſt, in jenem Leben keine Lücke in deinen Geſchäften finden. Es wird alles ausgefüllt ſeyn. Brauche nur jetzt die ganze Reife deiner männlichen Seele, das Geſchäfte der Ewigkeit zu beſorgen. Das iſt ein Werk, welches du nicht unvollendet laſſen muſt, wenn gleich alles Uebrige ins Stecken geriethe.

Nun keicht auch dort der Greiß an ſeinem Stabe hervor. Ach! ſpricht er, warum lebe ich noch! Oder warum iſt mein Alter nicht wie meine Jugend! —

Höre

Höre auch du, Alter! das Wort des HErrn an dich. Für dich redet David: Verlaß mich nicht im Alter, wenn ich grau werde.

Wenn dir GOtt dieſe Bitte gewähret: ſo haſt du ja weiter für nichts zu ſorgen. Und daß er ſie erhören wolle, davon kannſt du mehr, als einen Beweiß haben.

Deine Jugend und deine übrige Jahre waren doch unter der Leitung GOttes. Du haſt es erfahren, wie er dich getragen hat. Gehöret denn aber dein Alter nicht eben ſo wohl zu deinem Leben, über welches GOttes Odem wachet, als deine Jugend? Oder hätte dich GOtt nicht weit eher, damals verlaſſen können, da du noch ſelbſt ſtark gnung wareſt, als jetzt, da du dich nicht mehr bewegen kannſt? Hierauf ſcheint David geſehen zu haben, wenn er ſagt: GOtt du haſt mich von meiner Jugend an geführet! Dieſe Führung in ſeiner Jugend gab ihm den Troſt, daß er noch vielmehr im Alter getragen werden ſollte. Wer hat bisher deinen Odem verlängert? Wie iſts gekommen, daß das feine Gewebe deines Körpers ſo lange ausgehalten hat? Wer verhinderte ſo manchen Fall? Wer rettete dein Leben vom Verderben? Aber weiſt du denn nicht? haſt du nicht gehöret? Der HErr, der ewige GOtt — — wird nicht müde, noch matt, ſein Verſtand iſt unausforſchlich! Jeſ. 40, 28. Spricht nicht der HErr ſelbſt: Ich will euch tragen bis ins Alter, bis ihr grau werdet. Ich will es thun, ich will tragen und heben und erretten. Jeſ. 46, 4. Dieſe durch verſchiedne Ausdrücke verſtärkte Verheiſſung: Ich will, ich will! — tragen heben, und erretten, iſt wol ein gnugſamer Bürge zur Sicherheit. Er kann ſeinen Engeln befehlen über dir, daß ſie dich auf den Händen tragen — Er kann Menſchen erwecken, die ſich über dich erbarmen, und er ſelbſt hat allmächtige Hände, die des Tragens gewohnt ſind, ohne daß wir ihre Stärke ſehen.

Auch dein Alter hat ja noch Vortheile gnung. Wenn du ins Vergangne ſieheſt: ſo kannſt du aus dem, was du an andern für beſondre Schickſale erlebt haſt, die merkwürdigſte Gänge der Vorſehung, die Erfüllung ihrer Drohungen, und Verheiſſungen ſehen. Du kannſt die Jugend durch dein Beyſpiel unterrichten. Du haſt das Meer verſucht, du biſt einem Schiffer ähnlich, der die Wellen kennet, und andere aus ſeiner Erfahrung warnen kann, wie ſie die Sandbänke, und Klippen vermeiden ſollen. Du ſieheſt die Welt, und ihre prächtige Eitelkeiten vor dir verſchwinden. Die Jugend kennt die Nichtigkeit ſo nicht, wie du ſie kenneſt. Und da das Weſen der Welt vergehet, um wie viel weniger können ſich die Anhänglichkeiten derſelben an dich feſtſetzen?

Und endlich, was iſts, das du noch zu leben haſt? Wer weiß, bis morgen! Es iſt dir beſchwerlich. Aber nimm damit vorlieb, daß du die Folge der Sünde, ihren Sold und Lohn recht empfindeſt.

Eliphas ſprach zu Hiob: **Du wirſt im Alter zum Grabe kommen, wie Garben eingeführet werden zu ſeiner Zeit.** Hiob 5, 25. Iſt das nicht ein ſchöner Name für dich, daß du eine Garbe biſt, die reif zur Erndte geworden iſt? Du wirſt dich alſo freuen vor dem HErrn, wie man ſich freuet zur Zeit der Erndte. Jeſ. 9, 3. Man wird dich überſtändig reif in die Scheuren GOttes führen, und du wirſt die Frucht deiner Werke eſſen. Dulde dich noch eine kleine Zeit. Bald wird der Schnitter kommen, und dich einſammlen.

Troſt der Sterbenden aus der Abſicht des Lebens.

Gleichwie wir des Leidens Chriſti viel haben; alſo werden wir auch reichlich getröſtet durch Chriſtum 2 Cor. 1, 5.

Was iſt des Leidens ſchwüle Hitze?
Sie reinigt mich, wenn ſie gleich ſticht;
Sie gleichet manchem ſchnellen Blitze,
Er ſchrecket nur, und zündet nicht —
Die Seele bleibt doch groß — des Leidens ſchwerſte Bürde
Verdecket nicht des neuen Lebens Würde.

O wie viel hab' ich, mich zu tröſten,
Nicht, als ein Mörder leide ich!
Am Creuze kennt man die Erlöſten,
Am Creuze, HErr! erkenn' ich mich,
Als dein geliebtes Kind; Gerechtigkeit und Frieden,
Sind mir zur Frucht des Leidens ſchon beſchieden.

Dir ähnlich ſeyn, der auch einſt litte,
Dir Marterlamm, welch' ſchöner Ruhm!
Du tröſteſt mich, wenn ich dich bitte,
Ich bin dein leidend Eigenthum,
Und dort werd' ich die Frucht von meines Leidens Wehen,
Die hier nur blüht, in vollen Garben ſehen.

Neunte Betrachtung.

Die gegenwärtige Betrachtung hat beſonders zur Abſicht, daß ſie uns einigermaſſen die große Frage auflöſen ſoll: Warum GOtt ſeine beſte Kinder nicht ohne Leiden, oft nicht ohne die gröſten Leiden bewähren und vollenden kann? *) Ich geſtehe ſehr gerne, daß meine ganze Wiſſenſchaft viel zu unreif, in dieſer Welt iſt, die Tiefe der Abſichten GOttes hiebey zu ergründen. Wenn denn aber doch unſere leidende Mitchriſten, ſich oft auch auf ihrem Todtbette vielleicht eher beruhigen würden, wenn man ihnen ein Wörtlein, und ſo viel man davon aus dem Munde GOttes vernehmen kann, darüber entdeckte, als wenn man ihnen blos einmal aufs andre, das bloße Muß

*) Es iſt mir dieſe Frage in einem Handbriefe aus einem fremden Lande vom 12ten Januar 1765 vorgelegt worden. Ich will eine Stelle aus dieſem Briefe anführen. Es heißt unter andern; „Möchten wir doch die Nothwendigkeit und den Nu„tzen der Leiden recht einſehen! Das gehört zur heimlichen „Weisheit. Ein Paulus, der von dem erſten Augenblick an „den redlichſten Vorſatz hatte, zu thun, was der HErr von „ihm fordern würde, und der, das, was er nachmals that, „gewiß nicht aus Furcht vor der Staupe verrichtete, wird ſo „großen, und meiſtens unbekannten Proben ausgeſetzt! War„um geſchicht dies? Iſt die Gnade denn nicht ſo mächtig, „durch ſanfte Züge uns von dem inwohnenden Verderben zu „befreyen? In manchen Fällen haben wir ja ſchon erfahren, „was der Geſchmack ſeiner Liebe vermag? Warum müſſen „denn Seelen, von denen GOtt weiß, daß ſie auf alle ſeine „Forderungen zur ſtrengſten Heiligkeit, antworten würden: „Rede HErr! denn dein Knecht höret! in ſolcher Angſt ſchwi„tzen? Er betrübt uns doch nicht mit Luſt, und hat keine „Freude an unſrem Jammer. Davon bin ich feſt überzeugt. „Warum aber das Leiden als ein nothwendiges Stück in den „Gang unſrer Erneuerung und Heiligung hineingewebt iſt, das „weiß ich nicht —— Ich bete ſeinen Weg an. Sein Wort „überzeugt mich, daß es ſo ſeyn muß. Unter allen Stellen „der H. Schrift legt mich keine ſo ſehr zu Boden, als Ebr. „5, 8. Allein das eigentliche Warum? muß die Ewigkeit er„erklären.„ — —

Muß vorhält: Wir müſſen durch viel Trübſal ins Reich GOttes eingehen: ſo will ich unter mancherley Betrachtungen, die man dabey anſtellen könnte, nur einige auswählen, und zwar ſo wenig weitläuftig, als der Raum es erlaubt.

Anfänglich iſt dies nicht die Frage, warum überhaupt Kinder GOttes an denen Naturübeln Theil haben müſſen. Dies bringt die einmalige Ordnung der Dinge ſo mit ſich. Da gewiſſe Dinge auſſer uns, z. E. Witterung, Mißwachs, Krankheiten, auf alle empfindende Weſen, ſo wirken, daß ſie nach dem Verhältniß des Körpers einen widrigen und ſchmerzhaften Eindruck hervorbringen, und die Natur der Gläubigen eine ſolche menſchliche Natur bleibt, als die Natur der Gottloſen: ſo konnte dieſes Leiden nur alsdenn von ihnen genommen werden, wenn GOtt beſtändig entweder jeden widrigen Eindruck von auſſen verhinderte, oder ihren Körper durch beſtändige Wunder, und ſo oft er etwas ſchmerzhaft empfinden ſollte, unempfindlich machte. Beydes aber ſtimmt nicht mit GOttes Weisheit. Im erſten Fall müſte die gröſte Unordnung in der Natur und ihren feſten Geſetzen vorgehen, und im andern Fall würde die Natur des Körpers durch gewaltſame Einwirkungen einer höhern Macht eben ſo viel leiden, wenn der Körper die Empfindlichkeit verlöre, als jetzt, da er ſie auf eine ſchmerzhafte Art beybehält.

Man ſiehet auch hieraus eine Auflöſung einer andern Frage: Warum Chriſtus nicht durch ſeine Gnugthuung und Erlöſung alles Leiden der Gläubigen auf einmal aufgehoben hat? Im Fall er dies hätte thun wollen, würde eine ganz neue Schöpfung der Welt, eine neue Ordnung, und neue Geſetze der Natur nöthig geweſen ſeyn. Chriſtus aber war blos gekommen die moraliſche und geiſtliche Natur des Menſchen zu beſeligen, und die ſchädliche Zerrüttung, welche die Sünde zwiſchen GOtt und Men-

ſchen verurſacht hatte, aufzuheben. Dies konnte er thun und thut es auch, ohne die Geſetze der körperlichen Welt in Unordnung zu laſſen.

Allein ich muß bey der erſten Frage: Warum Gläubige ſo viel leiden, auch noch dieſe Einſchränkung machen, daß hier nicht von der Proportion des Leidens, welches ihnen GOtt in beſondern Fällen, oder auch überhaupt in Vergleichung mit denen Gottloſen zuſchickt, die Rede ſey. Warum ein Gläubiger mehr leide, als ein anderer? Warum ihn dies und nicht jenes Leiden trift? dies ſind zum Theil Fragen, die ſich ganz allein auf die höchſte Wiſſenſchaft GOttes, nach welcher Er einen jeden Gläubigen in allen möglichen Verbindungen, und auch von allen Verbindungen abgeſondert, einzeln kennet, und allein vollkommen beurtheilt, wie viel Leiden, und aus welcher Abſicht ſie ihm gemäß ſind, gründen. Weil wir nicht einen jeden Gläubigen nach allen ſeinen innern und äuſſern Umſtänden kennen und ihn beurtheilen dürfen: ſo gehört auch die Auflöſung dieſer Frage nicht für uns. Wir können uns bey dieſer Frage, wenn auch noch ſo viel Zweifel damit verbunden wären, ganz beruhigen, nud der Vatertreue GOttes es überlaſſen, nach welcher es heiſt: der HErr kennet die Seinen! Er läſſet ſie nicht verſuchet werden über Vermögen. Es wäre auch eben nicht ſo ſehr gut, wenn uns GOtt in jedem einzelnen Fall allemal die Urſache entdeckte, warum er mit einem Gläubigen ſo ſcharf verfähret. Setzet den Fall, daß einer in ſeiner Jugend durch allerley Befleckungen und verborgne Sünden ſich ein groſſes Maaß natürlicher Züchtigungen zugezogen habe, welche hernach noch fortdauren, wenn ſich der Menſch gleich bekehret: ſo ſcheint uns zwar ſeine Führung alsdenn ſehr ſtrenge; allein weil GOtt die vorige Sünden des Gläubigen verborgen halten will: ſo ſollte uns dies auch vielmehr freuen, daß er es thut; da uns der Gläubige im Gegentheil zum Anſtoß gereichen würde, wenn wir jene verborgne Sünden von ihm wüſten.

Wenn

Wenn man aber bey ſolchen Leiden, die aus bloßer beſonderer Schickung GOttes dem Gläubigen begegnen, und die er entweder durch ſein Vorherſehen verhindern, oder, wenn ſie da ſind, durch beſondere Lenkungen erleichtern und wegnehmen könnte, fragt, warum ſie doch dem Gläubigen begegnen, und warum ſie nicht den Gottloſen eben ſo ſtark treffen: ſo können wir dieſe Frage ſchon vollſtändig beantworten; jedoch ſo, daß wir einen Unterſcheid zwiſchen denen beyden Fragen machen: Warum ſind dieſe Leiden der Gläubigen nothwendig? und welchen Nutzen haben ſie, oder welche Abſicht hat GOtt dabey? Die erſte Frage läßt ſich eher auflöſen, als die letzere. Denn den Nutzen einer Sache, oder die ganze Abſicht GOttes dabey zu erkennen, dies iſt um deshalb kein Werk für die gegenwärtige Welt, indem aller Nutze der Gläubigen, und alle Abſichten GOttes dabey, ſich bis in die Ewigkeit erſtrecken, und in einer ununterbrochnen Kette, erſt am Ende derſelben eingeſehen, und beurtheilt werden können.

Ueber alles dies, wollen wir nun einige Sätze beſonders herausſuchen, und zum Troſte im Leiden erläutern. Der erſte Satz iſt dieſer:

Da alles, was GOtt mit uns vor hat, durchaus auf Heiligung und Beſſerung gehet: ſo wäre dies ſchon ein Grundſatz, den man allenfalls auch ohne Beweiß annehmehmen könnte, daß die Leiden der Gläubigen durchaus auf Heiligung gehen, und ſie erreichen. Man kann vielleicht niemals von einem Gläubigen ſagen, wie der Verfaſſer des angeführten Briefes an mich, ſagt: daß er allen, auch den ſtrengſten Foderungen GOttes, ohne Leiden, gehorſam zu ſeyn, den Vorſatz hätte! Wohl! was den Vorſatz betrifft: aber die Ausübung möchte wol ohne Leiden nicht immer erfolgen; wenigſtens iſt es ſchon daraus klar, weil GOtt ſie wirklich zur Heiligung verhängt. Paulus ſagt es Ebr. 12, 10. Der Vater züchtiget uns zu dem

Nutzen, daß wir ſeine Heiligung erlangen. Wir ſind zu eigenliebig, wenn wir glauben, daß die Heiligung ohne Leiden erfolgen würde. Wir haben freylich erfahren, daß der Genuß der Liebe GOttes viel über uns vermag, und die evangeliſche Willigkeit zu ſeinen Geboten hervorbringt. — Aber ob das allemal durch den Genuß der Liebe GOttes allein ausgerichtet werde, daß das Herz nicht ſtolz, oder leichtſinnig würde, und in eine falſche Fleiſchesruhe ausarten möchte, dies iſt eine andre Frage. Wir wollen aber aus dem Exempel Pauli, welches aus jenem Briefe angeführt worden iſt, dieſen Satz erläutern. Warum, fragt mein Briefſteller, muſte Paulus, der den redlichſten Vorſatz hatte, alles zu thun, was der HErr von ihm fodern würde, auch ohne Furcht vor der Staupe, ſo viel leiden? Warum? Paulus antwortet ſelbſt darauf: 2 Cor. 12, 7. Auf daß ich mich nicht der hohen Offenbarung überhebe, iſt mir gegeben ein Pfahl ins Fleiſch. Paulus war alſo freylich willig, GOttes Willen zu thun. Aber wer hätte es denken ſollen, daß er geneigt wäre, ſich über ſeine Vorzüge zu erheben? Er entdeckt uns ſein Herz ſelbſt; und wenn ein jedes Kind GOttes ſo offenherzig wäre, und es ſagen ſollte, was für beſondere geiſtige Verderbniſſe ſich in ihm regten, ſo würden wir oft ohne weitre Umſtände zugeben, daß GOtt ſeine Unart nicht beſſer, als durchs Leiden ihm abgewöhnen, oder ihren Ausbruch verhindern könnte. Paulus war im Genuß der Liebe GOttes. Und Paulus konnte ſich doch dadurch nicht vor der Gefahr ſichern, ſich zu überheben. Alle beſondre Gunſtbezeugungen GOttes, können auch bey dem heiligſten Menſchen Uebermuth, Stolz und geiſtlichen Hochmuth erregen. Die Hauptſünde des Adams war eben der Hochmuth, und wir müſſen glauben, daß dieſe ſich am ſtärkſten in die Natur eingeſogen hat.

Wenn man alſo ſagt: der Gläubige darf nicht durch Züchtigungen getrieben werden, den Willen GOttes zu

thun:

thun: ſo kann man immer entgegen ſetzen: aber durch Züchtigungen muß er oft abgehalten werden, den Willen des alten Adams zu thun. Petrus macht es zu einem Grundſatz: Wer am Fleiſche leidet, höret auf von Sünden. Ich wollte es daher auch zu einem Grundſatz machen: Zur Tödtung des alten Menſchen, zur Creuzigung des Fleiſches iſt das Leiden nothwendig. So viel liegt ſchon in der Natur, daß die eine Empfindung der Luſt und des Vergnügens nicht beſſer als durch die gegenſeitige Empfindung des Schmerzes kann unterdruckt werden. Wir laſſen uns durch nichts ſo ſehr, als durch widrige Empfindungen beſänftigen, niederſchlagen, und wieder aufmerkſam machen. Darum hat GOtt denen Gläubigen die Empfindlichkeit gelaſſen. Geſetzt, daß eine Kraft der Seele, oder ein Glied des Leibes vorzüglich an Ausübung einer böſen Luſt Schuld hätte: wodurch könnte dies leichter verhindert werden, als wenn eine ſchmerzhafte Empfindung auf eben jene Kraft der Seele, auf eben jenen Theil des Leibes wirkte? Schmerzhafte Empfindungen, ſie mögen den Leib, oder die Seele angreifen, bleiben alſo wol in gewiſſen Fällen die einzige Mittel die Kützelung des alten Menſchen zu bekämpfen. Warum ſollte ſie GOtt daher nicht bey ſeinen Kindern anwenden? Wir wollen annehmen, daß GOtt auch die Bekämpfung der Begierden durch die Macht ſeiner Liebe befördern könnte: ſo iſt es doch noch auszumachen, ob die Empfindung der Liebe GOttes, wenn es auch GOtt möglich wäre, ſie immer hervorzubringen, auch von Seiten des Menſchen immer hervorgebracht werden könnte? Sie iſt die feinſte Empfindung und verträgt ſich durchaus mit keiner groben ſinnlichen Regung des Herzens. Sie ſetzt eine groſſe Einkehrung der Seele, ſehr feine Triebe, und gleichſam eine weitere Ausdehnung der Seele voraus, als dieſe immer ertragen kann. Und da ſich von Seiten des Menſchen ſehr viele Hinderniſſe zeigen, weshalb GOtt nicht immer den Strom ſeiner Liebe in der Seele ergieſſen kann: ſo kann auch die Macht der Liebe nicht zu allen Zeiten, als

das

das Heiligungsmittel angewandt werden. Aber dieſe Hinderniß, die ſich von Seiten der Liebe zeigt, iſt nicht bey dem Leiden zu finden. Um dies zu erregen, braucht GOtt keine beſondre Wirkung auf die Seele zu thun. Dem Schmerz iſt der ganze Menſch ausgeſetzt: der Liebe nur ein ein Theil deſſelben. Wenn nun GOtt zwiſchen zwo Mitteln wählen ſoll: ſo muß er das leichteſte, das was von Seiten des Menſchen am öfterſten wiederholt werden kann, wählen, und dies iſt ohne Zweifel das Leiden: denn die göttliche Süßigkeit der Seele kann nicht zu jeder Zeit, unter jeden Umſtänden der Seele, gleich ſtark gereget und empfunden werden.

Dieſe Betrachtung wird hoffentlich ein gut Theil von Einwürfen wieder die Nothwendigkeit der Leiden auflöſen, und man darf denn nur noch das Eine hinzuſetzen, daß viele Seelen, welche GOtt durch lauter ſüſſe und leichte Wege gezogen hat, mehrentheils viel ſchwächer — zu groſſen, angreiffenden Verrichtungen matter — und weit verzärtelter ſind, wenn ſie nur einen Schritt aus ihrer gewöhnlichen Stellung rücken ſollen, als die, die durchs Leiden abgehärtet wurden.

Ja geſetzt, das Leiden wäre auch nicht mehr nöthig, die Unreinigkeit der Seele abzuſchmelzen: ſind wir denn ſicher vor dem Rückfall? Wer weiß, ob nicht manche Reizung, die mich morgen fällen konnte, dadurch viel von ihrer Wirkſamkeit auf mich verlieret, daß ich heute leiden muſte. Heute wuſte ich die Abſicht dieſes Leidens nicht: aber wenn es mich heute nicht gedruckt, und bis morgen niedergeſchlagen hätte: ſo würde ich eben vielleicht morgen leichtſinnig geworden ſeyn.

Der zwote Satz: Die Kraft der Religion kann faſt nicht anders empfunden werden, als vermittelſt des Leidens. Es gibt gewiſſe Verheiſſungen und Seligkeiten

keiten im Evangelio, die ſchlechterdings unkräftig ſind, wenn man nicht leidet, weil ſie als eine Folge des Leidens betrachtet werden können. Will nun der Gläubige doch zur geſammten Seligkeit kommen, und iſt es eine Güte GOttes, daß ihm keine Art von Verheiſſung entzogen werden ſoll: ſo muß er ſich auch in der Lage befinden, worin die Seligkeit wirken kann. Ein jeder Troſt überhaupt kann nicht empfunden werden, wo keine Betrübniß vorhergehet. Eine jede Eigenſchaft und Verheiſſung GOttes alſo, die einen Troſt enthält, würde für den Gläubigen unnütz ſeyn, wenn er nicht litte. Denn aber würde er faſt zur Hälfte des ſüſſen Erkenntniſſes GOttes und JEſu Chriſti entbehren. Das ganze Troſtamt des heiligen Geiſtes wäre unnütz für ihn. Wer da geſchwähet wird, auf dem ſoll der Geiſt der Herrlichkeit ruhen. Die Traurigkeit ſoll in Freude verwandelt werden. Wenn aber auch Freude ohne Traurigkeit ſtatt hätte: ſo iſt doch der Genuß der Freude um die Hälfte ſtärker, wenn die Traurigkeit, oder eine widrige Empfindung vorhergeht. — Die H. Schrift verſpricht uns ferner auch einen beſondern Gnadenbeyſtand, oder die mittheilende Kraft des heiligen Geiſtes. Nun iſt es zwar wahr, daß ſchon bey der Begnadigung und Heiligung überhaupt dieſer Beyſtand merklich gnung iſt: allein nirgends kann er ſo ſichtbar einleuchten, als unter den Leiden der Gläubigen. Wir dürfen nur die Schwachheit Pauli gegen ſeine Mühe und Arbeit, gegen ſeine Leiden und Verfolgungen halten: ſo werden wir vom Daſeyn einer unmittelbaren Kraft GOttes völlig überzeugt ſeyn. Wenn nun aber keine Leiden wären, ſo könnte auch dieſer Beyſtand nicht ſo erfahren werden. Und dennoch haben die Gläubigen zur geſammten Stärkung ihres chriſtlichen Wandels auch Proben der Macht und Hülfe GOttes nöthig. Aber ſie erlangen ſie oft am ſichtbarſten unter mancherley Prüfungen. Wo keine Gelegenheit dazu wäre, müſten ſie auch ausbleiben: denn GOtt beweiſet keine Hülfe, als nur an Hülfloſen, und keinen Troſt, als

bey denen, die des Troſts entbehren. Ja ich glaube, daß das Leiden der Frommen denen Gottloſen und Ungläubigen ein ganz einleuchtender Beweiß von der Wahrheit der Religion ſeyn könnte, wenn ſie darauf merken wollten. Möchten die Frommen auf eine ſonderbare Art vor denen Leiden geſichert ſeyn, und ſich mit den beſten äuſſerlichen Vorzügen belohnt ſehen: ſo würden die Ungläubige denken können, daß die Frömmigkeit das Werk des Eigennutzes wäre. Wenn ſie aber jetzt eben den Frommen unter denen bitterſten Widerwärtigkeiten, dennoch in allen Grundſätzen der Religion feſt und beſtändig erblicken: ſo müſſen ſie gegenſeits überzeugt ſeyn, daß das Evangelium, da es ſo wenig äuſſere Vorzüge gewähret, einen innerlichen reichen Gehalt beſitzen, und durch geiſtliche Glückſeligkeit allen den Verluſt des zeitlichen Vergnügens erſetzen müſſe. Welche Lobrede für die Religion kann alsdenn ſtärker, und beredter ſeyn, als dieſe? Das iſt es eben, was man erkennen und glauben ſoll, und welches, wenn man es glaubt, zugleich die kräftigſte Reizung zur Annehmung des Evangelii hervorbringt; da im Gegentheil das Evangelium, wenn es mit lauter Vortheilen verbunden wäre, blos eigennützige Diener haben würde.

Dritter Satz: **Die heilige Schrift, wenn ſie von der Nothwendigkeit des Leidens redet, führet beſonders den Grund deſſelben an, daß wir dadurch dem Ebenbilde JEſu ähnlich gemacht werden, oder mit ihm in Gemeinſchaft leiden ſollen, damit wir auch mit ihm zur Herrlichkeit erhaben werden.** 1 Petr. 4, 1. Röm. 8, 17. 2 Tim. 2, 11. 13. Phil. 3, 10. Dies beruhet nun zwar zum Theil auf einer willkührlichen Anordnung GOttes, warum er uns eben ſeinem Sohne ſo ähnlich ſehen will. Allein es iſt doch auch zugleich eine ſehr weiſe Anordnung. Wir können dem Heilande in keinem Stücke ſonſt ähnlich werden, als hierin. Seine Tugenden, ſeine Majeſtät, ſeine Wunder ſind über unſere Nachahmung.

ahmung. Dennoch will GOtt ſein Ebenbild in uns herſtellen. Nach dem neuen Bunde iſt es nun zugleich das Ebenbild JEſu Chriſti, des Gecreuzigten. Unſer Zuſammenhang mit JEſu iſt ſo genau, daß das Leiden in ſeiner Gemeinſchaft uns nicht entgehen kann. Die Einſicht wie viel er gelitten hat, und die daraus folgende Dankbarkeit läßt ſich durch nichts als durch ähnliche Empfindung gewiſſer Schmerzen hervorbringen. Er iſt das Haupt, wir ſind die Glieder. Müſſen aber nicht um dieſer Verbindung willen auch alle die Gleichheiten ſtatt finden, die nur möglich ſind? — —

Eine Gemeinſchaft der Leiden ſetzt die H. Schrift auch mit der Gemeinſchaft der Herrlichkeit zuſammen. Ich geſtehe es, daß ich den Grund dieſer Verbindung verborgen und wunderbar finde. Die Herrlichkeit JEſu Chriſti wird uns aus Gnaden geſchenkt: warum wird ſie uns denn nicht auch ſo geſchenkt, daß es eben nicht ſcheinen dürfte, als wenn die Leiden der Urſprung oder die gebärende Kraft dieſer Herrlichkeit wären? Die Herrlichkeit ſoll eine Belohnung der Leiden ſeyn. Nun wiſſen wir wol, daß die Leiden nichts verdienen können: warum folgt denn eine Belohnung darauf? Das Beſte, was ich darauf antworten kann, iſt dies: GOtt will zeigen, daß die Belohnungen des Himmels nichts als Gnade ſind; und dies kann er am beſten dadurch zeigen, weil zwiſchen Verdienſt und Lohn ein ſolches Verhältniß iſt, welches im Leiden ganz und gar nicht gefunden wird. Denn was kann ein Leiden des beſten Chriſten, da es nie ein ganz unverſchuldetes Leiden iſt, und das Geſchöpf aus Unterwürfigkeit auch wol ein Leiden ohne Belohnung ausſtehen kann, für ein Verdienſt ſeyn? Weil es uns aber um JEſu Chriſti willen mit Belohnung vergolten wird: ſo kann die Herrlichkeit der Gläubigen auch deshalb eine Belohnung heiſſen, weil ſie in der Gemeinſchaft JEſu leiden. Sie ſind ihm, nicht nur Zurechnungsweiſe, ſondern auch der Nachfolge nach

 ähnlich.

ähnlich. Sie haben alſo ein Recht an ſeinen Belohnungen. Und um dies Recht geltend zu machen, und alsdenn die Herrlichkeit recht ſehr zu vergröſſern, bedient ſich GOtt eines ſolchen Rechtskräftigen Weges, daß er denen Gläubigen Laſten auflegt, die denen Leiden JEſu Chriſti einigermaſſen gleich kommen. Wer ſiehet nicht hieraus, daß das Leiden der Frommen um ihrer künftigen Herrlichkeit willen, nothwendig ſey. Sie haben mit gelitten: ſie müſſen auch mit der Herrlichkeit gleich ſeyn. Um ihres Thuns willen konnte GOtt ſehr wenig Belohnung ihnen mittheilen. Aber ihre Leiden konnten Leiden Chriſti genannt werden; theils um der Gemeinſchaft, theils um der Aehnlichkeit willen.

Ich kann hieraus noch einen Satz ziehen, der zwar keiner völligen Erläuterung fähig, aber doch ſehr wahrſcheinlich iſt. Könnte man nemlich nicht behaupten, daß um eines gewiſſen Verhältniſſes willen in der künftigen Welt die Leiden der Gläubigen in der gegenwärtigen Welt durchaus nothwendig ſind? Das heiſt ſo viel: Kann die künftige Welt und alle ihre Güter nicht von einer Seite zum Theil auch die Beſchaffenheit an ſich haben, daß ſie nicht empfunden und genoſſen werden könnten, dafern nicht ein gewiſſes Maaß von Leiden dieſer Welt vorhergegangen iſt? Wer weiß, was es dort für Arten von Vergnügen gibt, die ſich bloß in der Erinnerung eines empfundnen Leidens recht genieſſen laſſen, oder, die ſich auf ein Leiden beziehen. Man kann ein Gleichniß von einer Arzeney nehmen, die nur für eine gewiſſe Krankheit wirkt, und deren Kraft auch nie empfunden wird, dafern nicht jene Krankheit vorhergegangen iſt. Oder man kann dies mit einer gewiſſen Frucht vergleichen, die nur nach einer vorhergegangnen Bitterkeit oder widrigen Beſchaffenheit des Mundes, ihre Süßigkeit empfindbar machen kann. Wir wiſſen freylich nicht, was das für ein Verhältniß oder für eine Beziehung ſeyn mag: aber, wenn es ſo iſt: ſo werden wir wol ganz aufhören, uns über das Leiden

der Frommen zu verwundern, indem wir ohne die Beziehung vielleicht ein großes Theil der Empfindung jener ewigen Güter nicht haben könnten.

Man hat freylich Urſache, das Leiden der Frommen weder ein Verdienſt zur Belohnung, noch eine Strafe der Sünden zu nennen. Beydes verdunkelt das Verdienſt JEſu. Allein was das leztere anbetrift: ſo iſt der von denen Gottesgelehrten häufig angeführte Unterſcheid zwiſchen Strafe und väterlicher Züchtigung doch immer ſehr erheblich. Sollten denn die öftern Fehltritte der Gläubigen nicht auch eine Züchtigung verdienen, wenn ſie gleich nicht die Geſtalt der Strafe, oder des Zorns an ſich hat? Die Sünde iſt an JEſu abgeſtraft: in ſo fern haben wir keine Strafe in der Ewigkeit zu befürchten. Aber ſie bleibt doch immer etwas Abſcheuwürdiges in GOttes Augen, und wenn GOtt denen Sündern ſeinen Abſcheu gegen die Sünde offenbaren will: ſo kann er es wieder nicht beſſer thun, als wenn er ſeine Lieblinge um der kleinſten Fehltritte willen züchtiget. Die Sünder können alsdenn den Schluß machen: Thut man das am grünen Holz, was will am dürren werden. Wenn man aber frägt: warum wird das dürre Holz eben ſo ſehr geſchont, und nur das grüne Holz muß leiden? ſo liegt die Antwort in unſrem erſten Saz. Iſt die Heiligung der Zweck der Züchtigung: ſo kann GOtt die Züchtigung am Sünder nicht mit dem Vortheil anbringen, den ſie in Abſicht auf den Gläubigen hat. Und da ſie mehr als Züchtigung künftig zu erwarten haben: ſo mag es ihnen hier immer geſchenkt werden.

Genung die heilige Schrift iſt von dem Nutzen des Leidens der Gläubigen überall ganz voll. Demuth, Gedult, Gebet und Hofnung ſind ausnehmende Früchte davon. Und wenn es erlaubt wäre, zu ſagen, ſo könnte man die Leiden, Gnadenmittel des Vorbereitungsſtandes

 nennen,

nennen, die mit eben ſo viel Seligkeit, Würde und Majeſtät, als die übrigen Gnadenmittel verbunden ſind. GOtt will ſelbſt abwiſchen alle Thränen von unſern Augen. Alle die aus großem Trübſal kommen ſind, ſollen der Herrlichkeit jener neuen Stadt theilhaftig werden, und weil ſie überwunden haben, alles ererben. Man weiß auch nicht, was die Leiden der Gläubigen für einen verborgnen Einfluß in das geſammte Reich JEſu, ja in die ganze Connexion aller ihrer Mitglieder, und auch wol anderer Beziehungen der ſichtbaren Welt haben mögen. Um eines ſtarken Laſtträgers willen kann GOtt vielleicht manche ſchwache Kinder in Chriſto verſchonen, und ihre Laſt, auf jenes ſeine Schultern legen. Und wer weiß, um welcher leidenden Gläubigen willen oft ein ganzes Heer Sünder noch getragen und überſehen wird. Ich weiß, daß dies Muthmaſſungen ſind, aber ſie gereichen GOtt zu keiner Unehre. In ſeinem Reiche ſind noch weit mehrere Geheimniſſe, welche die Zukunft erſt aufklären wird. Wir wollen ſchweigen! Wir wollen gewiß glauben, daß denen die GOtt lieben, alle Dinge zum Beſten dienen! Wir wollen deshalb an GOtt nicht irre werden! Er weiß am am beſten, was er mit uns macht, und wie er alles wohl erſetzen wird.

Ich vor meinem Theil, habe zu wenig Erfahrung in dieſen Leidenswegen: denn bey allem was ich leide, überzeugt mich mein Herz, daß ich die Ruthe verdient habe. Aber doch weiß ich, daß mir noch nichts, was GOtt unmittelbar über mich verhängt gehabt hat, ohne Seegen geweſen iſt. Ja ich könnte von manchen Leiden ſolche deutliche Abſichten GOttes angeben, die manche Umſtände in ein ganz ander Licht ſetzen würden. Aber ich ſchweige, weil der HErr es gnädigſt haben will. Ich werde nie klagen, daß ich zu viel leide: ich werde aber am Ende fragen: HErr, iſt es ſchon aus, und alles gelitten? Wie kommts, daß ich nicht noch mehr leide?

Seyd

Seyd auch ſo geſinnet, meine Mitchriſten, und leidende Brüder! Wir dienen einem guten HErrn! Wenn er es nur ſelbſt verſchweigt, warum er oft züchtigen muß: ſo wollen wir weder uns beklagen, noch fragen: Was wird uns davor? Es iſt doch ſehr gut, daß der HErr noch an uns denkt! Wie unglücklich wären wir, wenn er ſeine Ruthe weggelegt hätte, und uns unſere Wege gehen lieſſe!

Auf alſo, Ruthe meines lieben Vaters! ihr geſegnete Zweige ſeiner Weisheit! Ich küſſe euch! Wer weiß, wo ich ſchon wäre, wenn ich euch nicht fühlte. Schone nur nicht ewiggeliebte Vaterhand! Du züchtigeſt mit maaſſen. Belohne deine Kinder und treue Knechte. Laß ſie auf jeden Schlag einen neuen Glanz erhalten. Und willſt du uns auch nichts geben: ſo laſſen wir uns an deiner Gnade gnügen. Wir verlangen auch nichs: denn wir behalten doch gnung, weil wir JEſum, ſein Verdienſt, ſein Leiden, ſeine Herrlichkeit haben!

Troſt aus der gewiſſen Errettung der Gläubigen in Trübſal.

Aus ſechs Trübſalen wird dich der HErr erretten, und in der ſiebenten wird dich kein Unglück treffen. Hiob 5, 19.

Vergnügter Stand, den GOtt für mich gewählet!
So iſt es gut! Und anders wär es ſchlecht!
Am Allend werf ich ab, was mich gequälet,
Am Morgen iſt der Muth noch ungeſchwächt;
Ich nehme zwar an jedem neuen Morgen
Das Bündlein kleiner Noth, und leicht gewählter Sorgen
Und trage mich damit, ſo weit ich immer kann:
Doch rühr ich manche Noth kaum mit dem Finger an,
So ſinkt ſie weg, ich kann ſie nicht mehr finden.
So ſucht' ich manche Laſt der längſt vergangnen Zeit,
Und finde kaum ihr Bild noch hie und da zerſtreut.

Der aber, der die Welt auf ſeiner Hand beweget,
Der alles trägt, ſo gar die ganze Sünde träget
Grub auch auf meine Traurigkeit,
Das Siegel der Vergänglichkeit.
Er ſprach: Ich bin dein Schild, du darfſt nicht zagen,
Dein GOtt bin ich — ich ſtärke dich —
Ein Sandkorn trage du, den Centner will ich tragen,
Berühre nur die Laſt, ich nehm' ſie über mich.

Zehnte

Zehnte Betrachtung.

Die obigen Worte, welche Eliphas ſeinem Freunde Hiob zurief, ſind ein Theil der göttlichen Verheiſſungen, welche wir auch ſonſt in der H. Schrift von der Errettung der Gläubigen antreffen. Wir können die ſechs Trübſale, von denen hier geredet wird, zwar eigentlich nur als eine gewiſſe Anzahl einer groſſen Menge von Leiden anſehen, ſo daß nicht eben nur der Zahl nach gerade ſechs Trübſalen ſeyn ſollten, die dem Hiob, oder denen Gläubigen in der Welt begegneten, ſondern daß wir aus ſo vielem Elende, als uns betrift, es mag ſechsfach, oder hundertfach ſeyn, gewiß errettet werden ſollen. Und wenn nach vielen Trübſalen, auch denn noch eine käme: ſo ſoll uns auch dieſe nicht ſchaden. Dies iſt die eigentliche Erklärung und Umſchreibung dieſes Ausſpruchs.

Indeſſen kann man wirklich auch der Zahl nach ſechs beſondere Trübſale nennen, die dem Hiob begegneten, und die zugleich allen Gläubigen, wo nicht auf gleiche, ſo doch auf eben ſo harte Art begegnen.

Was den Hiob anbetrifft: ſo gab GOtt dem Widerſacher Erlaubniß ihn anzuklagen, und feindſelig gegen ihn zu verfahren. Gewiß eine große Trübſal! Hiob verlohr ſeine Kinder — Er verlohr ſeine Güter — Er muſte gar erleben, daß ſein Weib, und ſeine beſte Freunde nicht nur ein Mißtrauen in ſeine redliche Gottesfurcht ſetzten, ſondern auch ihn mit allerley kränkenden Vorwürfen beleidigten. Dies waren wieder drey Trübſale. Hiob litte zugleich die entſetzlichſten Zufälle an ſeinem Leibe. Eine fünfte Trübſal! Endlich muſte er ſein eigen Gemüth von Zweifeln wider die Vorſehung, und billige Verwaltung der Gerechtigkeit GOttes, ja von Murren und Verwünſchungen wider ſich ſelbſt angefochten ſehen. Das waren ſechs Trübſale. Das Alter und den Tod Hiobs könnte man die ſiebente Trübſal nenen. Und ſo war ſein beſtimmten Maaß voll.

Wir könnten einen jeden Gläubigen fragen, ſo würde er uns aus ſeinem Lebenslauf, ſeitdem er den Eingang in das Creuzreich JEſu gewagt hat, eben ſo viel und noch mehrere Trübſale nennen. Die Sünde iſt der Stamm von allen, und was für Angſt erregt nicht die Verfolgung der Welt, die Krankheit, die Armuth, die natürliche Gemüthsunruhe, und die mancherley Verſuchungen des Satans. —

Doch es iſt beſſer, wenn wir nicht ſo wohl unſer Leiden GOtt vorzählen, ſondern vielmehr das Gute bemerken, welches er uns darin erweiſet.

Aus ſechs Trübſalen ſollen wir errettet werden, und in der ſiebenten, im Tode ſoll uns kein Unglück treffen. Dies ſind zwo verſchiedne Tröſtungen der Gläubigen, die eine: ſie ſollen aus gewiſſen Trübſalen errettet werden; die andre: ſie ſollen in derjenigen Trübſal, aus welcher ſie etwa nicht ganz errettet werden können, doch auch keinen beträchtlichen Schaden an ihrer Seele leiden. Die erſte Art dieſes Troſtes gehet beſonders die Trübſale des Lebens an, und die letzte äuſſert ihre Kraft im Tode.

Aus der Trübſal kann man auf eine zwiefache Art errettet werden, einmal, daß die Trübſal wirklich aufhöre, und uns die gegenſeitige Freude zu theil wird, oder daß wir unter der Trübſal ſo geſtärkt werden, als fühlten wir ſie nicht, oder als würde ſie zur Hälfte von andern getragen.

Dieſe zwiefache Gnade erfahren auch die Gläubigen bey jeder Trübſal. Hiob ward vom Satan erlöſet. Die Zeit, ihn zu quälen, hörte bald auf. Er bekam ſeine Freunde, ſeine Kinder, *) ſeine Güter, ſeine Geſundheit, ſeine Glaubensruhe doch endlich wieder. Obgleich die Gläu-

*) Die beſondre Meynung, daß Hiobs Kinder nicht wirklich ſind getödtet geweſen, kann man in Freſenius Paſtoral-Sammlung im 6ten Th. S. 117 u. f. nachleſen.

Gläubigen aber nicht eben alles auf die nemliche Art hier wieder bekommen: ſo werden ſie doch dadurch aus der Trübſal errettet, daß die ſchmerzhafte Empfindung darüber zum Theil aufhört, und in großen Troſt verwandelt wird, zum Theil aber wird ihnen auch manches reichlich und anderweitig erſetzt, was ihnen GOtt natürlich nicht wieder erſtatten konnte.

Dies beweiſen alle Beyſpiele! Wo ſind deine Trübſale, o Seele! die du vor fünf, vor zehn Jahren empfandeſt? Sind ſie nicht als ein Traum vergangen? Sind ſie nicht faſt ganz aus deinem Gedächtniß verlöſchet? Wenn du mit aller Kunſt es verſuchen wollteſt, dich über eins von denen alten vergangnen Leiden, noch jetzt in denſelben Schmerz den du damals litteſt, zu verſetzen: ſo wird es dir nicht mehr möglich ſeyn. Die Sehne des Schmerzes, wenn ich ſo ſagen darf, iſt erſchlaffet, und das meiſte was du gelitten haſt, haſt du nur einmal, und auf immer gelitten. Wo ſind die Thränen, die du weinteſt? Wo ſind die Seufzer, die Angſt, die Bangigkeit die dich betrafen? Vielleicht erinnerſt du dich manches Leidens gar nicht mehr. Einiges davon iſt ganz von dir genommen. Jene Krankheit hat ſich in Geſundheit geendigt. In jenem Mangel und Armuth ſchickte dir GOtt wirkliche Hülfe. Jene Verſuchungen zur Sünde, die das Temperament, oder gewiſſe Oerter und Zeiten dir verurſachten, haben auch aufgehöret. Andre Trübſale ſind dir erſetzt worden. Siehe dich doch einmal in deinem Herzen, in deinem Hauſe, in allem, was dich angeht, an: und was jetzt Gutes darin iſt, welches ehemals bey jenen Leiden nicht war, das iſt die Erſetzung des Leidens. Dein GOtt iſt ſo treu, daß er nichts umſonſt von dir fodert. Er gibt es dir mit reichlichen Zinſen wieder, und er wird es dir mit unendlichen Vermehrungen noch in der Ewigkeit wiedergeben.

Man kann aber auch ſagen, daß viele Leiden der Gläubigen nur zur Hälfte von ihnen ſelbſt getragen werden. Das gröſte Theil trägt GOtt, wie wir ſingen:

Du trägſt, mein Heil,
Selbſt das meiſte Theil!

Und zu einem Theil müſſen ſo gar fremde Schultern anderer Menſchen, ja oft anderer Geſchöpfe und die Elemente ihre Kräfte reichen.

GOtt nimt das gröſte Theil über ſich. Die ganze gröſte Trübſal der Sünde zu heben, das lag auf ihm, und wird auch wohl ſo lange wir mit ihr zu kämpfen haben, auf ihm liegen bleiben. Er muſte die Gnugthuung verſchaffen, er muſte uns die Zueignung derſelben geben, und er muß noch jeden Sieg über die Sünde ſelbſt erfechten helfen. So geht es auch in vielem andern Leiden. Wir ſind oft dabey blos leidentlich, und GOtt iſt thätig zur Hülfe. Er applicirt uns ſelbſt den Troſt. Er muß das Leiden vorher beſtimmen, daß es gerade zur beſten Zeit kommt. Er muß über uns wachen, wenn es da iſt, daß die Seele nicht zu ſehr gedrückt wird. Er muß auch ſelbſt alle Umſtände dabey ſo lenken, daß der Endzweck des Leidens erreicht wird, und daß das Leiden zuletzt ganz von unſern Schultern genommen wird. Das geht alles auf ſeine Rechnung; und die Gnadenbelohnung und Erſetzung des Leidens geht gewiß auch ſeine Kraft allein an.

Unſre Verknüpfung in der Welt, und beſonders im Gnadenreiche JEſu bringt es denn auch mit ſich, daß auch fremde Schultern uns manches müſſen tragen helfen. Da wälzen wir manches Anliegen in den Schoos eines Freundes, und uns bleibt alsdenn nur die Hälfte des Schmerzes übrig. Da übertragen wir zuweilen andern Leuten eine Sorge, wir laſſen uns dienen, und helfen. Es müſſen oft aus entfernten Weltgegenden, ſich Men-

ſchen

ſchen finden, die auf eine ihnen ſelbſt unbekannte Art zu einer gewiſſen Zeit, zufälliger Weiſe unſre Helfer ſind. Da iſt ein Arzt, der ſeinen Fleiß anwendet, um eine heilſame Arzeney zu erfinden, die noch nach vielen Jahren, wenn wir krank ſind, uns bekannt wird, und zur Geſundheit dienet. Ja es iſt faſt keine Creatur, kein Element, Kräuter, Bäume, Witterung, Luft und Erde, welches nicht zu gewiſſen Zeiten, als ein heimlicher Canal dienen muß, aus welchem uns Hülfe zufließt.

Wenn wir unſer Leiden, auf die Art berechnen, wenn wir das, was andre für uns tragen, indem wir leiden, von dem abziehen, was denn noch auf uns liegen bleibt: ſo iſts gewiß ein unendlich kleines Theil, was wir noch tragen. Aus ſechs Trübſalen iſt alsdenn kaum Eine nur geworden, oder übrig geblieben.

Das Ende krönt aber das Werk, und wenn das Leben ſo gut geweſen iſt: ſo kann der Tod nicht übel ſeyn. In der ſiebenten Trübſal wird dich kein Unglück treffen. Die letzte Trübſal des Todes kann zwar nicht ganz von uns genommen werden; allein das iſt doch Troſt genung, daß uns kein Unfall dabey begegnet, der uns ſchädlich wäre. Wir gehen ſicher hindurch. Der Tod reſpectirt uns als ſolche, die ſchon aus groſſem Trübſal kommen ſind, und haben ihre Kleider gewaſchen, und haben ſie helle gemacht im Blute des Lammes. Es ſoll nicht nur die Seele kein Unglück treffen, ſondern auch nicht

den

den Leib. Oftmals wird dies im buchſtäblichen Verſtande wahr, daß die, die hier ſechs Trübſale, oder eine gröſſere Menge derſelben, als andre gelitten hatten, zuletzt im Tode weniger leiden, und als Träumende hinübergerückt werden.

O Seele, ſchau, wie hier ein wahrer Chriſt
So ſelig iſt!

Das iſt die Hauptlehre, die du aus dieſer ganzen Betrachtung ziehen kannſt. Sieh den Gottloſen an; Wer hilft dem tragen? Er muß ſeinen Lohn ſelbſt genieſſen, indem er ſich ein unerträglich Joch auflegt, und in der ſiebenten Trübſal kommt er völlig um. Dir aber hilft GOtt tragen. Wenn er es dir nun ſo leicht macht: ſo klage doch auch nicht, ſondern leihe zu der kleinen Laſt deines Lebens gern deine Schultern. Du wirſt es am Ende ſehen, daß du wahrhaftig vollkommen errettet biſt.

Die

Die Art GOttes, daß er das Beſte zuletzt giebt.

Solchen Redlichen wirds zuletzt wohl gehen. Pſ. 37, 37.

Am Ziel erlang ich noch das Beſte,
Weil meiner Freuden allergröſte
Der Raum der Zeit nicht faſſen kann:
Denn aber, wenn die Sünder ihre Gaben
Schon lang verſchwelgt, bereut, verloren haben,
Denn fängt erſt meine Erndte an.

Getroſt! Ich will nun warten lernen,
Nie mich vom rechten Weg entfernen,
Im Vorwand, daß er dornigt iſt.
Ich ſehe noch im Lande jenes Lebens
Das Gute — nichts vermiſſe ich vergebens,
Weil alles dort hinüber fließt.

Er hats geſagt. Nie will ich fragen:
Was wird dafür, daß wir es wagen,
Durch Meer und Wellen durchzugehn?
Sein Lohn kömmt noch, und wenn auch keiner wäre,
Bin ich durch ihn, ein Werk zu ſeiner Ehre,
Auch ohne Lohn ihn zu erhöhn!

Eilfte Betrachtung.

Du ſprichſt, o Seele, warum daurt es denn ſo lange, bis ich das Gute, welches mir erworben iſt, erlange? Könnte ich es denn nicht eher bekommen? Warum erſt am Ende? Warum nur zuletzt das Beſte?

Das iſt die Art GOttes mit ſeinen Gläubigen. Eine Art, die er im Alten und Neuen Teſt. häufig beobachtet hat, und die zugleich mit der gröſten Weisheit, ſo, und nicht anders eingerichtet iſt. Denen Redlichen, ſagt David, wirds erſt zuletzt wohl gehen.

Ganz zuletzt, nachdem die Schöpfung vollendet war, machte GOtt das beſte Werk ſeiner Hände, den Menſchen. Ganz zuletzt, als es mit Juda und Iſrael auf die höchſte Spitze des Elendes gekommen war, am Abend der alten Haushaltung, ſandte er ſeinen Sohn in die Welt. Zuletzt wurde Joſeph erhöhet, und Jacob fand ihn in ſeinem höchſten Alter, den beſten unter ſeinen Söhnen. Zuletzt wurden die Jünger des HErrn durch die Erſcheinung JEſu getröſtet. Zuletzt haben alle Gläubige, das meiſte und Beſte von ihren Erwartungen erhalten. Der Anfang ihrer Bekehrung iſt dunkel. Ihre Sündenangſt weiſſagt ihnen nicht viel Gutes, bis ſie denn doch zuletzt, oft erſt am Ende erquickt werden. So geht es auch in Abſicht der göttlichen Führungen in ihrem Leben. Es iſt faſt allemal ein gewiſſes Zeichen, daß ein herrlicher Ausgang zu erwarten ſey, wenn man in ein ſolches Gedränge geräth, daß man ſagen muß: Nun kann ich nicht weiter! Hier muß ich mit meinen Gedanken und Kräften ſtille ſtehen! Hier iſt alles ganz Nacht und Finſterniß!

Allein dieſes Verhalten GOttes hat ſeine gegründete Urſachen, und ſeine wichtige Vortheile.

Zuerſt kann es wohl in einigen Fällen nicht anders ſeyn, als daß es heiſt: Zuletzt wirds wohl gehen! Gewiſſe gute Dinge ſind bloß Folgen und Früchte von vorhergegangenen übeln Begebenheiten. Die Frucht kann

doch aber nicht eher geerndtet werden, bis die Ausſaat geſchehen iſt. Die Erfolge einer Sache hängen mit andern Dingen ſo genau zuſammen, daß jene nicht geſchehen können, wo dieſe nicht vorhergegangen ſind. Der Kampf iſt das Mittel, wodurch ich den Feind überwältige. Und eben ſolche Verknüpfungen müſſen wir uns in denen geſammten Regierungsanſtalten GOttes vorſtellen. Wir wiſſen nicht, wie da alles zuſammen hängt, und warum GOtt nicht eher, als zuletzt, eine Sache entwickeln kann. Aber das wiſſen wir wohl, daß GOtt von ſeiner einmal feſtgeſtellten Ordnung nicht abgehen kann, ohne durch die Allmacht, die ganze Kette der Dinge zu verdrehen. Wer wollte es ihm alſo verdenken, daß er durchaus das Gute nur zuletzt gibt?

Er thut dies aber deshalb, um unſern Gehorſam und unſre Hofnung zu prüfen. Wenn es auf GOtt allein ankäme; ſo wird er uns alles Gute, ſogleich im erſten Augenblick zuwenden, ohne uns lange darauf warten zu laſſen. Allein er will doch auch von unſrer Seite einen hinlänglichen Grund haben, daß wir des Guten und des Beſten fähig ſind. Der gröſſere Gehorſam macht uns dazu fähig, und eben dieſer Gehorſam, ſo wie er vom kleinen anfängt und ſeine gewiſſe Stuffen hat: ſo muß er auch nur Verhältnißmäßig gute Folgen genieſſen. Hofnung iſt eine nothwendige Tugend des Chriſten? Sie macht ihm das Leiden erträglich, und bereitet ſeine Begierden zu dem, was er hoffet. Was würde uns aber übrig bleiben zu hoffen, wenn wir das Beſte, oder die ganze Erfüllung der Hofnung mit einemmal, und gleich bekämen? Vielleicht würden wir alsdenn gar aufhören gehorſam zu ſeyn, und hieraus würde Rückfall und Verluſt alles Guten entſtehen.

Wir wiſſen auch wohl aus der Natur unſrer Seele, daß uns das Gute niemals ſo erquickend iſt, als wenn wir lange darauf warten muſten. Der gröſte Durſt iſt das beſte Mittel, ein reines Waſſer mit Geſchmack, und Dank zu trinken. Ja, wenn uns GOtt das Gute zuletzt

gibt: ſo ſehen wir ein, daß es lauter Gnade geweſen ſey. Hätten wir es gleich im Anfange gehabt: vielleicht würden wir glauben, es muſte ſo ſeyn? Aber nun lehrt es uns beten und glauben, und da GOtt es auf immer uns entziehen könnte: ſo erkennen wir unſre Unwürdigkeit dabey, und empfangen es alſo wirklich, als pur lautre Gnade.

Laß es dir alſo nicht verdrieſſen, o Seele! daß das Gute und das Beſte nur zuletzt kommt. Es kommt doch gewiß! Es wird dir deſto erquickender kommen, wenn es ſcheint, daß es gar ausbleibe, und du denn ſo unvermuthet damit geſegnet wirſt. Vor Hofnung wird keiner alt oder grau, wohl aber vor Furcht, daß nichts zu hoffen ſey. Wie manche Leiden könnteſt du ruhig ertragen, wenn du dächteſt: Es iſt GOtt Lob! noch nicht das Letzte! Es muß noch etwas kommen, nemlich das Beſte. Beſonders kann dir dein Tod daher ſehr erfreulich ſeyn: denn der Tod iſt eben das Letzte, wodurch das Beſte kommt. Soll er das Beſte ſeyn, und ſoll dies Beſte zuletzt kommen: ſo mußt du auch bis aufs Letzte mit dir ſelbſt recht treu und gut verfahren, damit nicht das Aergſte zuletzt daraus entſtehe. Sey alſo redlich! halte aus! Noch ſind Erquickungszeiten beſtimmt vor dem Angeſichte des HErrn. Das Schlimme muß vorhergehen, ehe alles recht gut wird.

Und wie wohl wird ſichs doch nach der Arbeit ruhn!
Wie wohl wirds thun!

Troſt aus einigen beſondern Umſtänden der Erniedrigung, des Leidens und Todes JEſu.

Die Liebe Chriſti dringet uns alſo: ſintemal wir halten, daß ſo einer, für alle geſtorben iſt, ſo ſind ſie alle geſtorben. Und er iſt darum für alle geſtorben, auf daß die, ſo da leben, hinfort nicht ihnen ſelbſt leben, ſondern dem, der für ſie geſtorben, und auferſtanden iſt. 2 Cor. 5, 14. 15.

Hier iſt der Ruhepunkt der edelſten Gedanken,
Die ſchwere Kunſt, im Tode nicht zu wanken.
Lernt doch zuletzt der Spötter, und der Chriſt
Allein von dir, o HErr! weil du geſtorben biſt.

Ich ſeh' dich gehn gekrümmt: nun kann ich wandeln,
Ich ſeh dich ſtill: nun kann ich ſanfter handeln,
Ich hör' dich: alles was dein Mund mir ſpricht;
Wird mir im Todesthal ein mich umleuchtend Licht.

Im Paradies, wo ich den Schächer werde ſehen,
Und durch daſſelbe Blut verherrlicht ſtehen,
Wie er, da bleibt dein Blut mein Lobgeſang,
Sein Lied iſt auch mein Lied, die Gnade iſt mein Dank.

Indes ſoll immer mich die blutge Liebe dringen,
Zu freuen mich, zu lieben, nach zu ringen,
Und anders geh' ich dort zu dir nicht ein,
Ich muß erſt durch dein Creuz geſalbt, geheiligt ſeyn.

Zwölfte Betrachtung.

JEſus, JEſus allein, in ſeiner Erniedrigung, Leiden und Tode bleibt denn wohl immer die einzige und letzte Quelle alles wahren Troſtes in unſrem Leiden und Sterben. Wenn man lange gnung dieſe und jene Troſtgründe durchgeſchmeckt hat, ſo fehlt denn doch immer noch eins, was ſie würzen und recht kräftig machen kann, nemlich das Leiden unſers Mittlers. Denn dies iſt eben das verdienſtliche Mittel, wodurch aller jener Troſt, den wir bisher in einigen Betrachtungen geliefert haben, uns kann gereichet und annehmlich gemacht werden. Man gehe nur einmal alle Ueberſchriften und den Inhalt der vorigen Betrachtungen durch, man frage ſich z. E. warum kannſt du dich in Armuth beruhigen? Warum iſt dir GOttes Mutterherz tröſtlich? Woher kannſt du ein gutes Ende aller Leiden erwarten? Ohnfehlbar wird die Antwort ſeyn: weil Einer für alle geſtorben iſt! Wäre kein Heiland, ſo wäre Armuth und Leiden ein Fluch, ſo könnten wir keinen Troſt an einem unverſöhnten GOtt haben, ſo könnte er ſelbſt, wegen ſeiner Strafgerechtigkeit ſein Vater- und Mutterherz nicht gegen uns an den Tag legen. Wir haben daher wohl nöthig, uns mit dem Leiden JEſu beſtändig zu unterhalten, weil uns dadurch der rechte Grund unſres Troſtes geöfnet wird. Wenn wir ihn leiden ſehen, wenn wir glauben, daß Er es, GOtt, unſer GOtt iſt, der da leidet, und wenn wir glauben, das ſey ein Leiden für uns: ſo können wir auch ganz dreiſt zu allem Troſt, der in GOtt, und allen ſeinen Eigenſchaften, in ſeinem ganzen Worte liegt zugreifen. Wir ſehen alsdenn unſer wohlgegründetes Recht daran.

Zu dem Ende wollen wir, ob wir gleich ſchon ſonſt Sterbensgedanken aus dem Leiden JEſu angeführet haben*), doch auch hier noch einige Betrachtungen über das Leiden JEſu anſtellen, und nur einige Umſtände daraus zum Troſt

*) Siehe den erſten Band der Sterbebibel S. 203. S. 250. S. 254. S. 376.

Troſt derer Sterbenden anführen. Es wird uns erlaubt ſeyn, von dieſem Baum des Lebens diejenige Frucht, die uns zuerſt vorkommt, und uns am reizendſten erſcheint, ohne eine andere Ordnung, abzubrechen, und unſern Leſern vorzulegen.

Ich ſehe die ganze Erniedrigung, Leiden und Tod JEſu als die ſchwerſte Art des Elendes an in welcher alles Elend der ganzen menſchlichen Natur zuſammen eingeſchloſſen iſt. Man klagt oft über Elend, und wägt es doch nie nach dem ab, was JEſus litte, der, ob er wohl hätte können Freude haben, dennoch das Creuz erduldete, und der Schande nicht achtete. Da iſt unſer Elend ein Sandkorn, und das ſeinige iſt ein Berg von Felſen, der auf ihm liegt. Wie tief, wie tief erniedrigt iſt Er, ohne Troſt, ohne Hülfe, überall geängſtigt, erwartend von Stunde zu Stunde ein neues Leiden! Und zwar tritt er die Kelter des göttlichen Zorns alleine. Ich leide zwar, aber was göttlicher Zorn ſey, was es heiſſe, von GOtt verlaſſen ſeyn; das habe ich GOtt Lob! in meinem Leiden noch nie erfahren: denn ſonſt wäre ich ſchon vernichtet. Ich leide zwar: aber noch nie hat mich die Todesangſt ſo getrieben, daß die Adern meiner Stirne aufgeſprengt und blutiger Todesſchweiß auf die Erde gefloſſen wäre. Ich leide zwar: aber ich darf doch nicht wie Er, zwiſchen Himmel und Erden hängen, und ohne Erholung in einem weg, die Quaal des ewigen Todes, die Schuld von fremden Sünden, die Schmerzen an jedem Theil des Leibes erdulden. Ich habe doch ein Bette, worauf ich liege, ich habe ein Kleid womit ich mich bedecke, ich habe Erholungsſtunden von Leiden. Dies alles hatte er nicht. Ich bin noch nicht zugleich von Mördern angefallen und gebunden, zugleich mit Ruthen und Riemen gegeiſſelt, zugleich in meinen letzten Stunden verſpottet, und als ein Narr behandelt, noch nicht mit Dornen gepeinigt, mit Nägeln durchſtochen, noch nicht gewaltſamer Weiſe zur Vergieſſung alles Bluts verwundet worden. Dies

alles begegnete ihm. Und dies überzeugt mich, daß mein Leiden in das ſeinige eingeſchloſſen war, und daß indem er ſtarb, ich auch mit ihm geſtorben bin.

Nun ich mein Leiden nicht anders anſehen, als wenn mich die Liebe, die er zu mir hat, mit einem Finger anrührt, und mir dadurch gleichſam einen Augenwink auf ihr Creuz gibt, um zu ſehen, daß die ganze Schwere meines Elendes auf ihr liegt. Das ſehe ich denn auch, und weiter kann ich keinen Zorn, kein Rache wider mich ſehen. Ich halte alſo mein Leiden für gütige Erinnerungen eines Freundes an ſein Leiden: denn ich bin oft undankbar, vergeſſend, und träge zum Dank. Alle die traurige Ahndungen, und Vermuthungen, daß es noch viel ſchwerer und entſetzlicher mit meinem Ende ablaufen wird, kann ich alſo nicht lange bey mir unterhalten. Ich ſetze ihnen bald das entgegen, daß der Vater im Himmel nicht noch einmal rächen wird, was er an ſeinem Sohne abgeſtraft hat. Es kann nicht viel mehr Schmerz nachkommen, denn er hat den ganzen Kelch ausgetrunken, und nur ſo viel übrig gelaſſen, als mir zur Verbitterung der Sünde nöthig iſt. Das lerne ich alſo. Um die Lection recht auszulernen, was Sünde ſey, und was ich Sünder verdient habe, will ich bis an mein Lebensende ſein Creuz und Leiden, als einen Spiegel anſehen!

Sonſt aber iſt mir nun in meinem Tode die ſüſſeſte Ausſicht eines geöfneten Himmels geſchenkt worden. So einer geſtorben iſt: ſo ſind ſie alle geſtorben! Ich kann alſo meinen Tod für kein wahres Sterben halten; es fehlt ihm noch das Entſetzliche, welches er ſonſt hatte — er führt mich nicht in den ewigen Tod hinein. Was für einen Himmel muß mir der erworben haben, der ſo lange für mich litte, und aus dem Himmel der Freude entfernt lebte.

Zu dem Ende iſt mir das beſonders im Leiden JEſu tröſtlich, was ich darin als eine Anſpielung auf die Freude des Himmels finde, und was JEſus mir in ſeinen letzten Stunden davon entdeckt hat. Er

hat

hat es in allen ſeinen letzten Reden mit einem Vater zu thun; Er nennt ſeinen Tod einen Hingang zum Vater; und warum ſollte ich den meinigen anders nennen? Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen. — Wenn er ſo, wie ſterbende Freunde auf ihrem Bette die Nachbleibende tröſten, kurz vor ſeinem Ende mit ſeinen Jüngern redet: ſo bin ich über die Zärtlichkeit ſeines Herzens, über die herrliche Verſprechungen, die er ihnen thut, ganz entzückt, und es wäre gut, wenn man allen Kranken und Sterbenden das 13-18 Capitel Johannis, wo dieſe Abſchiedsreden vorkommen, erklären möchte. Er kömmt nur von ferne auf ſeinen Tod zu reden, um ſie nicht zu erſchrecken — Er bittet ſie ſo oft: Euer Herz erſchrecke nicht! — Er macht es, wie eine Mutter, die, wenn ſie weggeht, ihrem Kinde verſpricht, daß ſie nur deshalb weggehe, um ihm etwas Gutes und Schönes zu holen. Ich gehe hin, ſpricht er, euch die Stäte zuzubereiten. — Ich will euch nicht Waiſen laſſen. Ich komme zu euch. Ich will euch auch zu mir nehmen, auf das ihr ſeyd wo ich bin. Es ſoll alſo zwiſchen ihm, und uns keine Trennung im Tode vorgehen, ſondern nur die Scheidewand, die uns bisher im Leben getrennt hatte, ſoll durchgebrochen werden, daß wirs mit Augen ſehen können, wie wir wahrhaftig bey ihm ſind, und er bey uns iſt. — Er verſpricht den Tröſter, den heiligen Geiſt, der ſo lange als wir nicht ganz bey ihm ſind, ſeine Stelle vertreten, uns als ein guter Geſellſchafter freundlich zureden, und uns auf die letzte Reiſe bereiten ſoll. Das geht auch mich an: denn ich bin ja auch noch auf der Reiſe. Sein Geiſt wird alſo bey mir ſeyn, als ein Geiſt der Freudigkeit, der mir den Anblick meines gekreuzigten Erlöſers tröſtlich macht, und mir ſeine Leidensgeſtalt in der Art verklärt, daß ich mich, als mit ihm geſtorben, als ganz mit GOtt ausgeſöhnt, ja als ſeine verlobte Seele anſehen kann. Er wird bey mir ſeyn als ein williger Geiſt, der mich lehret meinem Meiſter

ähnlich zu werden; immer ſtiller, ſtill im Leiden, ſtill in Freuden, zu werden. Er wird in mir ſeyn mit allen Gaben, die er beſitzt, als ein fruchtbarer Regen, als ein Geiſt der Zucht und der Liebe, als ein Geiſt der Verſiegelung. — Der Heiland bittet in ſeiner Abſchiedsrede ſeine Jünger, daß ſie in ihm bleiben ſollen, als Reben am Weinſtock, daß ſie ſich unter einander lieben, daß ſie in ſeinem Namen beten, daß ſie ſich endlich aufs Wiederſehen freuen, und eine ſolche Freude erwarten ſollen, die niemand von ihnen nehmen wird. Das iſt alles auch für mich geredet. Deſſen nehme ich mich auch an.

Ich habe daher aus ſeinem Leiden und Tode Freudigkeit gnung zu leiden und zu ſterben.

Die Liebe Chriſti dringt mich gerne und willig zu leiden. Denn ſo, wie ſein Leiden durch die Zurechnung das meinige iſt: ſo iſt mein Leiden, um der Gemeinſchaft mit ihm, das ſeinige. Es iſt alſo ein Leiden aus wechſelsweiſer Liebe. Was kann ſeine Liebe nicht thun, wenn ſie in unſer Herz eingegoſſen iſt? Eine Liebe, bis zum Tode, ja zum Tode am Creuz bewegt uns immer, an ihr zu hangen. Wir haben an ihr genung zu bewundern, zu erforſchen, und zu empfinden, als daß wir nicht gerne unſrer kleinen Laſt dabey vergeſſen ſollten. Und wenn er uns einigen neuen Blick ſeiner Liebe gibt, wenn er uns durch ſeinen Geiſt, bey Betrachtung dieſes und jenes Leidens ſeiner Verſöhnung den Eindruck gibt: Auch dies war für dich! ſo wird unſer Herz die Frage vorbringen: Was leide ich denn um dich? Laß ſehen, ob ich was leiden könnte. Es iſt wahrhaftig erſtaunend viel, wozu die Liebe ihn bewogen hat, uns loszukaufen. Er frug gleichſam ſeinen Vater: Was willſt du für die Seelen haben, damit ſie meine Bräute ſeyn, und deinem Zorn entfliehen können? Die Antwort war: Stirb für ſie! Und wenn er uns gefragt hätte: Was fodert ihr für einen Beweiß, daß ich es ehrlich mit euch meyne, und euch wahrhaftig liebe? ſo hätten wir auch nichts anders ſagen können, als dies:

dies: Du muſt für uns ſterben! Und wohlan, JEſus antwortete: Wenn ich euch nicht wohlfeiler haben kann: ſo will ich euch auch um dieſen Preiß loskaufen! Auch das ſey gewagt! Aber denn ſucht auch weiter keinen Vorwand, mir euer Herz zu entziehen! — Wenn wir daher auf die Art ſeine Liebe betrachten: ſo iſt alles, was in uns iſt, das Seinige. Wir können auch ferner jeden Gram, jeden Stich, jede Noth damit abweiſen, daß wir denken: Er, JEſus liebt mich doch!

Unſre Sterbensfreudigkeit rührt alſo auch vornemlich von dieſer Quelle her. Den Mann wollten wir doch gerne ſehen, der uns ſo weit, ſo hoch, ſo tief, hat lieben können! Wir dürfen uns auch nicht fürchten, daß er ſich uns anders zeigen wird, als wie er geſtorben iſt, nemlich in Liebe. Deshalb wird er eben bey ſeinem Gericht, ſo erſcheinen, wie ihn ſeine Jünger geſehen haben, gen Himmel fahren, mit eben dem erbarmenden Herzen, mit eben der holden Freundlichkeit, und mit eben denen Mahlzeichen an ſeinem Leibe, womit ihn die Liebe am Creuz beſonders auszeichnete. Wir haben auch ſonſt keine Urſache vor der Ewigkeit zu zittern. Unſre gröſte Sorge war immer: Unſre Sünden liegen auf uns, als eine ſchwere Laſt! Wir ſind unrein, und wie ſollen wir GOttes Angeſicht ſchauen? Aber ſeitdem uns der heilige Geiſt die Sorge vom Rücken genommen, und ſie auf den gelegt, der ſie einmal getragen hat: ſo ſind wir über den Hauptpunkt aller Furcht hinweg. Wo keine Verdammniß iſt, iſt keine Sünde, und wo keine Sünde iſt, iſt auch keine Furcht.

Noch am Creuze entdeckt er uns, was wir zu hoffen haben. Du wirſt heute, ſprach er zum Schächer, mit mir im Paradieſe ſeyn! Laß doch die gelehrte und ernſthafte Vernunft immer darüber ſpotten, daß wir uns das ewige Leben überaus frölich und auch denen Sinnen anmuthig vorſtellen! Sie kann doch das Wort JEſu, da er es ein Paradies nennt, nicht wiederrufen. Hier wird der Baum des Lebens, die lebendige Waſſerbrunnen, der

Schatten wider die Hitze, die Herrſchaft über die Creaturen, die geſellſchaftliche Freundſchaft und die Gegenwart GOttes ſelbſt zu genieſſen ſeyn! Ja noch das letzte Wort JEſu: Vater, ich befehle meinen Geiſt in deine Hände! iſt eine Aufklärung zum frölichen Sterben. Ich weiß alſo, daß der Chriſt hinauffährt, und in den Händen eines Vaters aufbewahret wird. —

Es iſt auch in dem geſammten Leiden JEſu nichts, was nicht auch für den Tod und alle Umſtände deſſelben tröſtlich wäre. Er hat keinen Umſtand ausgelaſſen, der uns nicht in einem Fall heilſam wäre, um eine gute Folge daraus herzuleiten. Ich will nur einiges, woran ich in denen vorigen Betrachtungen, noch nicht gedacht habe, hier bemerken.

Wie gütig entſchuldigte er den Schlaf und die Trägheit ſeiner Jünger! Der Geiſt iſt willig, aber das Fleiſch iſt ſchwach! Er legt alſo doch ihrem Geiſte einen Lobſpruch bey, und wälzt die Schuld auf das Fleiſch. Das heißt recht, Er gedenket daran, daß wir Staub ſind! Er wird doch mit mir nicht ſtrenger verfahren, wenn ich nicht denken, nicht beten, nicht loben kann, wenn die Krankheit das Herz beſchwert, und den Geiſt feſſelt.

Sein heiliges Stillſchweigen in ſeinem Leiden, bey denen, wider ihn, vor denen Gerichten angebrachten Klagen, iſt mir eben ſo tröſtlich. Wie ſoll ich doch gnugſam ſeinen Lammesſinn annehmen, um nicht viel zu klagen! Und wie kann ich nicht auch hoffen, er werde durch ſein Stillſchweigen, meine Klagen verſöhnen, und meine öftere Verantwortungen über mein Leiden der Strafe des Widerſprechens entziehen. Da iſt es denn nöthig, an den zu gedenken, der nicht wieder ſchalt, da er geſcholten ward, nicht dräute, da er litte — ſondern mit großer Geduld das Widerſprechen von denen Sündern ausſtand 1 Petr. 2, 23. Hebr. 12, 3.

Bey ſeinem letzten Leidensgang nach dem Berge ſeines Todes, muſte er ſich ſein Creuz tragen laſſen. Er weiß

alſo,

alſo, wie es drückt — Er wird es mir alſo auch nicht verdenken, wenn ich etwas abſchütteln werde, welches mir zu ſchwer iſt! Er wird Creuzträger für mich aufſuchen, die mir ihre Schultern leihen, mich weiter zu tragen. Ja er wird ſelbſt mich tragen, wie ein Siegel auf ſeiner Bruſt, und wie ſeinen Augapfel.

Seine Entkleidung am Creuz benimmt mir meine Anhänglichkeit an das, was mich ſchmückt, und decket. Ich will es bey Zeiten verläugnen, ehe mich der Tod entkleidet. Ich will die falſche Schamhaftigkeit, arm, dürftig und bloß auf meinem Lager zu liegen, damit vertreiben, daß ich mir ihn in jener Stellung vormale, wo er entkleidet von aller Majeſtät, von aller Decke, dem Sturm, der Kälte, der Verachtung ausgeſetzt hing. O wie arm war JEſus, von ſeiner Wiege an bis ins Grab! So gar ſeine Leichentücher, womit er vom Creuz gezogen, und im Grabe eingewickelt lag, gehörten ihm nicht. Auch die muſte Joſeph von Arimathia ihm leihen! Und eben ſeine Einkleidung im Grabe heiliget auch mein letztes Sterbekleid, und tröſtet mich, daß ich nun weiter die freſſende Nahrungsſorge nicht mehr haben darf, zu fragen: Womit werde ich mich kleiden?

JEſus hing am Creuz unter der dreyſtündigen Verfinſterung des Himmels, unter dem erſchrecklichen Erdbeben; und dies hat ohne Zweifel ſeine Angſt vermehrt. O wie wird er denn, wenn ſich die Wolken der Finſterniß um meine Seele ziehen werden, wie wird er denn, wenn das Auge nichts mehr ſehen kann, ſein Licht, das Licht ſeines Antlitzes heller auf mich ſcheinen laſſen!

Er lag im Grabe, in einem Garten, bewacht von denen Hütern, als wäre er ein Betrüger. Dies ſoll mir allen Schimpf, den man mir etwa nach meinem Tode noch anthut, alle gehäßige Nachrichten und Urtheile von mir, und ſelbſt das Frolocken der Gottloſen, wenn ſie rufen: da liegt er! Er wird nicht mehr aufſtehen, zum voraus vergeſſen machen. Wenn ich nur in ihm Gnade habe,

und in ſeinen Wunden eingegraben bin: ſo iſt die ſchlechtſte Ruhſtäte mir gut genung.

Hier bleibe ich bey ſeiner Leiche ſtehen, und wünſche daß alle meine Leſer, auch in ihrem Tode, die Kraft des Todes JEſu, und alles Tröſtliche, welches ihnen auch in dieſer Betrachtung vorgelegt iſt, empfinden mögen. Und weil wir eben jetzt den Leichnam JEſu beſchauet haben, ſo beſchlieſſe ich dies Blat, mit einer kleinen Poeſie eines vortreflichen Schriftſtellers:

Fürwahr! da bringen ſie ihn her,
Den Todten, welch ein Blick!
O daß ich Eine Thräne wär!
Er iſt es! welch ein Blick!

Voll Zeichen ausgeſtandner Quaal,
Todt, bis aufs letzte Blut,
Zerfleiſcht mit Wunden ohne Zahl
Vor wen? ach! mir zu gut.

O wär ich weit genug für ihn,
So ſey mein Herz ſein Grab;
Doch legt mich lieber zu ihm hin,
Sein Herze ſey mein Grab.

Troſt

Troſt der Gläubigen aus einigen Umſtänden der Erhöhung und Herrlichkeit JEſu.

Der Geiſt hat bezeuget die Leiden, die in Chriſto ſind, und die Herrlichkeit hernach: darum freuet euch, daß ihr mit Chriſto leidet, auf daß ihr auch zur Zeit der Offenbarung ſeiner Herrlichkeit, Freude und Wonne haben möget. 1 Petr. 1, 11. Cap. 4, 13.

Für mich am Creuz, für mich auch auf dem Throne
Erhöht für mich iſt JEſus Chriſt!
Wer donnert? wer regiert? — Derſelbe, deſſen Krone
Auf Golgatha mit Dornen überkleidet iſt.

Nicht mehr von Nazareth, nicht mehr ein König
Der Juden nur allein — für ihn
Iſt Davids Burg zu klein, wenn vor ihm unterthänig
Sein David kniet, und Geiſterfürſten knien.

Da bittet er für mich, und ſeine Brüder,
Die mit ihm ſtarben, ja er ſetzt
Uns neben ſich, bis dicht am Haupte ſeine Glieder
Auf immer feſt, ein gleiches Glück ergötzt.

O lehre mich, wenn mich die Feinde kränken,
Des Creuzreichs holde Süßigkeit,
Des Leidens Frucht, und dich, dich den Erhöhten denken,
Denn wird der Feinde Grimm zerſtreut.

Dein Marterbild am Creuz ſoll mich erquicken,
Weil da mein Heil erbauet ſteht:
Doch will die Hölle mich mit ihren Schrecken drücken:
Denn ſchreck' ſie deine Majeſtät.

Drey-

Dreyzehnte Betrachtung.

Als Joſeph ſeine beſtürzte Brüder recht tröſten wollte, nannte er ſich ihren Bruder, und zugleich einen Fürſten über ganz Egyptenland. 1 B. Moſ. 45, 4. 8. Durch die Verbindung dieſer zwo Eigenſchaften, daß ſie am Bruder einen Fürſten hatten, konnte ihr blödes Gemüth wohl aufgerichtet werden.

Eben dieſes Troſtgrundes bedient ſich die H. Schrift bey allen leidenden Chriſten. Sie ſaget ihnen, daß, ſo wie ſie im Leiden dem Heilande ähnlich geworden ſind, ſo ſollen ſie auch an ſeiner Herrlichkeit Theil haben. An ſeiner Herrlichkeit, ſpricht Petrus, ſollt ihr Freude und Wonne haben. Der erhöhete Heiland iſt zugleich unſer Bruder, und wie von ihm erſt die Leiden, und denn die Herrlichkeit geweiſſagt, und eingetroffen ſind: ſo haben wir auch hier ſchon eine beträchtliche Anzahl von Herrlichkeiten aus ſeiner Erhöhung zu genieſſen.

Wir haben in der vorigen Betrachtung den Chriſten an das Creuz und an das Grab JEſu geführet. Es liegt uns aber auch die Schuldigkeit auf, ihn auf den Berg ſeiner Verklärung zu führen, denn nicht nur der leidende, ſondern auch der auferſtandne und gen Himmel gefahrne Heiland, gehört uns ganz zu. Wir wollen aber wiederum nur einige Aehren auf dieſem Felde leſen, oder einige Funken ſeines Glanzes auffangen, und auf uns zurückſtralen laſſen.

Eine von denen gröſten Herrlichkeiten JEſu nach ſeiner menſchlichen Natur iſt ohne Zweifel die, daß er zur Rechten GOttes erhöhet iſt, und zwar wird er uns als ſitzend vorgeſtellt, im Gegenſatz derer Hohenprieſter, die ihren Dienſt an dem Gnadenſtuhl wo GOtt wohnte, ſtehend verrichten muſten, und zum Unterſcheide derer, die von weltlichen Königen zwar erhöhet, und nahe an ihren Thron geſtellet werden, aber nie die Erlaubniß bekommen, wegen ihrer Niedrigkeit, ſich hinauf zu ſetzen.

JEſus ſitzt mit ſeinem Vater auf Einem Stuhl; ein gewiſſer Beweiß, daß er gleicher GOtt mit ihm iſt. Er ſitzt auch nach ſeiner Menſchheit darauf; denn er ſagt: Wie ich überwunden habe, und bin geſeſſen mit meinem Vater auf ſeinem Stuhl. Hat er nun nach der menſchlichen Natur überwunden: ſo iſt er auch nach derſelben erhöhet worden. Es bedeutet aber der ganze Ausdruck zur Rechten GOttes Sitzen, die vollkommenſte Herrſchaft und Macht des erhöheten JEſu über alles, beſonders über ſeine Kirche und Gläubige. Dadurch aber, daß er auch als Menſch dieſe Herrſchaft führt, und eben auch, als Menſch unſer Bruder, von unſrer Herkunft nach dem Fleiſch und unſer Anverwandter iſt, haben wir einen Antheil an ſeiner Erhöhung.

Nun iſt das Ruder von der Welt, in der wir wohnen, in der Hand unſres Bruders. Nun können wir hoffen, er werde uns ſo viel, als uns von den Gaben dieſer Welt nöthig iſt, zuflieſſen laſſen. Nun können wir hoffen, er werde die Veränderungen der Welt, ja der geſammten Schöpfung ſo einrichten und lenken, als ſie zu unſerm Wohl nöthig ſind. Darum ſagt Paulus: Es beſtehet alles in ihm. GOtt hat alles unter ſeine Füſſe gethan, was genannt werden mag, in dieſer und in jener Welt. Epheſ. 1, 21. 22. Nun regiert alſo derjenige mit dem Vater, der uns erkauft hat, der uns zum Heil gegeben iſt.

Es begreift aber auch dieſe Hoheit, einen völligen Gebrauch aller göttlichen Eigenſchaften in ſich. Nun iſt der Menſch JEſus Chriſtus auch wahrhaftig bis an der Welt Ende bey uns, und zwar alle Tage. Er wohnt unſren Verſammlungen bey. Er iſt bey unſrem Krankenbette. Er iſt bey unſrem Grabe.

Er herrſcht auch nach ſeiner Erhöhung mitten unter ſeinen Feinden. Das iſt Schwachheit des Glaubens, wenn man ſich vorſtellt, daß man alleine ſey, daß unſre Feinde es mit uns allein zu thun haben, und daß die Kirche JEſu durch ihre Widerſacher zu Grunde gehen werde

Wie kann das ſeyn, und wie könnte JEſus alsdenn ein erhöheter Heiland ſeyn, wenn er nicht die Macht haben ſollte, einem zertretnen Schlangenkopf die letzten giftigen Othemzüge wider ihn und die Seinigen zu erſticken? Wird er das zulaſſen, daß die elende Sünde, die ankle- bende Schwachheit uns ganz von ihm trennen, und mit ihm verunreinigen ſoll? Er wird herrſchen, bis er ſieget! Seine Feinde merken es auch zu Zeiten. Es iſt doch, wenn ſie Kinder GOttes, beleidigen, ſo manchmal eine verborgne Ahndung in ihnen: das wird nicht gut ablaufen! An denen Leuten wird eure Macht zu Schanden! Lehnt euch nicht wider ſie auf, ihr kommt zu kurz! Das Volk laßt nur ziehen, daß es dem HErrn diene! Ja ſelbſt der Tod wird aufgehaben werden. Darnach wird das Ende ſeyn, wenn JEſus alle Macht und Obrigkeit aufheben wird. 1 Cor. 15, 24.

Das ſind ſelige Sterbensgedanken, o meine Seele, aus der Erhöhung JEſu. Siehe deinen Bruder auf dem Thron — nicht auf dem Thron allein, auch bey dir alle Tage — nicht bey dir allein — auch herrſchend mitten un- ter ſeinen Feinden — nicht herrſchend allein — auch wie- der kommend, dich zu ſich zu holen. Und nun kannſt du noch ſeufzen — noch thun, als wenn du verlaſſen, ge- ſchändet, deinen Feinden ein Spott wäreſt? O nein! Zeige doch, daß du die Worte des zweyten Glaubensarti- kels: Aufgefahren gen Himmel, ſitzend zur Rech- ten GOttes! wahrhaftig und empfindend glaubeſt. Wenn du Augen hätteſt, ſo würdeſt du ſehen, daß JEſus bey deinem armen Sterbette gegenwärtig ſey, und man- chen verborgnen Pfeil des Satans abwehre. Die ganze Welt, die dir ſo viel zu ſchaffen macht, gehört ihm ja nun zu. So er ſpricht, ſo geſchichts: ſo er gebeut, ſtehts da! Er kann ja die ganze Kette aller Dinge ſo drehen, und wenden, daß ſie dich nicht drücken kann. Und welch einen Sieg haſt du alſo auch mit ihm zu erwarten. Er wird deinen letzten Feind aufheben. Er wird ſeine

Siege

Siege mit dir theilen. Er wird ſo zu dir ſagen, wie ehemals David nach dem Siege mit denen Amalekitern zu denen loſen Leuten, die nicht wollten, daß die andern, welche nicht zum Kriege mit ausgezogen waren, etwas von der Beute bekommen ſollten, ſprach: Ich will nicht ſo thun, mit dem, was mir der HErr gegeben hat. Wie das Theil dererjenigen, die in den Streit hinab gezogen ſind, ſo ſoll auch ſeyn das Theil dererjenigen ſeyn, die bey dem Geräthe geblieben ſind, und ſoll gleich getheilet werden. 1 Buch Sam. 30, 23. 24. Haſt du ihm gleich nicht den Sieg erfechten helfen, ſondern biſt nur bey dem Geräthe, in den ſtillen Wohnungen des Heiligthums geblieben: ſo will er doch nicht die Beute für ſich allein haben, du ſollſt auch Theil daran haben. Da wird es denn heiſſen: Vor ihm wird man ſich freuen, wie man ſich freuet in der Erndte, wie man frölich iſt, wenn man Beute austheilet. Jeſ. 9, 3.

Ein beſonderer Umſtand bey dieſer Erhöhung JEſu iſt aber auch dieſer: Er iſt dadurch das Haupt der Gemeine worden, und die Gemeine iſt ſein Leib, ein jeder Gläubige aber iſt ein Glied dieſes Leibes!

Bleibe doch, o meine Seele! bey dieſem Geheimniß ſtehen. Wenn es auch nichts weiter als ein Bild wäre: ſo müſſen wir doch die Aehnlichkeiten darin ſo weit ſuchen, als es dem Heilande anſtändig iſt. Unſer Haupt iſt der vornehmſte Theil des Leibes. Die feinſte Lebensgeiſter flieſſen darin zuſammen, und theilen ſich dem Körper mit. Das Haupt regiert und lenkt den Leib. Wenn das Haupt etwas taugen ſoll, ſo muß es am Leibe beveſtigt ſeyn, und eine gehörige Anzahl geſunder Glieder haben. Das Haupt und die Glieder gehören ungetrennt zuſammen. Sie befördern ihren Vortheil. Jedoch ſind am Haupte die vornemſte ſinnliche Werkzeuge, das Auge, das Ohr, der Mund.

JEſus iſt unſer Haupt. Von ihm kommt unſer Lebensgeiſt her. Er denkt für uns, er ſorgt, er lehrt uns

wäh-

wählen. So lange dies Haupt geſund und ſtark iſt: ſo darf die Hand oder der Fuß des Leibes nicht ſorgen, wo ſie Kräfte herbekommen werden. Dies mag das Haupt beſorgen, daß ſeine Glieder erhalten werden, und nicht umkommen. Kein Menſch läßt ſich gerne eine Hand, oder Fuß abhauen. Wenn auch dieſe Gliedmaſſe lahm oder krank wären: ſo trägt man ſie doch in einem Bande ſo lange, als ſie aushalten. Zwar im figürlichen Verſtande hat JEſus einſt zu ſeinen Jüngern geſagt: Aergert dich die Hand, oder der Fuß, ſo haue ſie ab. Allein Er darf dieſe Regel nicht für ſich anwenden. Er wird durch unſre Schwachheiten nicht ſo geärgert, daß er gleich ans Abhauen denken ſollte. Er trägt. Er macht geſund, und wenn ſeine Glieder leiden: ſo kann er zwar ſelbſt nicht mehr leiden; aber Mitleiden kann er mit uns haben. Ebr. 4,15. Siehe da, denkt er, du muſt doch dem ſchwachen Gliede zu Hülfe kommen, ſonſt ſtirbt es dir. Und was wäre ein Haupt, wenn es keine Glieder hätte? todt, und unnütz. Dies iſt ein Troſt für alle ſchwachgläubige, gebrechliche, blöde Seelen. Du klagſt, o Seele! du ſeyſt eine unnütze Laſt! O aber, wenn du ein Fünklein von Glauben und Liebe haſt: ſo biſt du ein Glied JEſu, und auch auf deinem Krankenbette, wird JEſus wiſſen, wozu er dich brauchen kann. Wenn du dich mit Liebe und Verlangen zu ihm begiebſt, und ihn zu deinem Haupte begehreſt: ſo kann er dich nun deshalb nicht wegwerfen, weil er durchaus Glieder an ſeinem Leibe braucht. Ja, wenn du, wie David klagſt: Hilf HErr! die Heiligen haben abgenommen, und der Gerechten iſt wenig auf Erden. Pſ. 12, 2. ſo darfſt du noch nicht denken, daß gar keine Glieder mehr da ſind. O das kann nicht ſeyn. Das Haupt muß Glieder haben. Es muß alſo auch wiſſen, wo, und wie es ſich dieſelben verſchaffen ſoll. Es kamen ehemals allerley Leute, Leute, die betrübtes Herzens, und in armen Umſtänden waren zu David, und David konnte ſie doch brauchen. Wir kennen die geheime Rollen, Plätze, Bedienungen, und Aemter

nicht

nicht alle in dem Reiche JEſu, wozu er ſeine Kinder, oft faſt ihnen unbewuſt, brauchen kann. Aber noch mehr. JEſus iſt auch unſer Auge. Er iſt das Licht, welches alle Menſchen erleuchtet. Er iſt unſer Ohr. Für uns höret er, was in denen Rathſchlüſſen GOttes abgemacht iſt, und entdeckt uns die Geheheimniſſe des Reichs GOttes. Er höret auch mit ſeinem Ohr unſer Flehen, und merket auf unſer Geſchrey. Er iſt gleichſam unſer Mund, und unſre Sprache. Als Moſes ehemals nicht zum Pharao gehen wollte, weil er eine ſchlechte Ausſprache, und eine ſtammelnde Zunge hatte: ſo gab ihm GOtt den Aaron, ſeinen Bruder mit, und ſprach: der ſoll dein Mund ſeyn. 2 B. Moſ. 4, 16. So ſoll JEſus für uns reden, wenn wir vor dem Gericht GOttes gar nicht auf tauſend Worte Eins antworten können, oder doch nur ſtammeln müſſen. Denn nimmt er unſer Wort, und trägt es vor GOtt.

Denn das iſt eine neue Frucht ſeiner Erhöhung. **Er ſitzt zur Rechten GOttes, und vertritt uns. Er kann ſelig machen, alle, die durch ihn zu GOtt kommen, und lebet immerdar, und bittet für ſie.** Röm. 8, 34. Ebr. 7, 25. Man mag ſich dies Geſchäfte JEſu vorſtellen, wie es ſeiner Majeſtät anſtändig iſt: ſo geben es doch die klaren Worte der Schrift an die Hand, daß wir ſolche Begriffe damit verbinden, wodurch etwas angezeigt wird, was ſonſt bey einer Bitte zu geſchehen pflegt, nemlich ein kräftiges Begehren JEſu nach unſrer Seligkeit, eine eifrige Einwilligung in dieſelbe — ein Dringen auf das Recht unſers Heils und zugleich die gewiſſe Mittheilung aller geiſtlichen Gaben. Denn wer bittet, der nimmt, und darum heißts von JEſu: Er bittet für uns, weil er von ſeinem Vater durch ſein redendes oder für uns wirkendes Verdienſt alles Gute nimmt, was uns nöthig iſt, und es uns mittheilt.

Welch eine Herrlichkeit iſt das für Gläubige, daß JEſus ihr Fürſprecher iſt. Als Moſes der Fürſprecher der Iſraeliten war, als Bathſeba die Fürſprecherin des Adonia

nia bey dem Salomo wurde, erfolgte nicht allemal eine völlige Erhörung ihrer Bitte. Aber JEſus wird beſtändig erhöret. Noch hat er keine Fehlbitte gethan; denn er bittet nichts, als was weiſe und vortreflich iſt. Er wird alſo auch für dich beten, o Seele! wenn du ſeines Gebets benöthigt biſt, und was er dir gibt, das iſt ſeine Bitte, oder ſein Wille: denn ſein Wille und ſeine Bitte, ſein Begehren und ſein Nehmen iſt einerley.

Endlich bedenke doch auch die vielerley andre Gaben, die dir aus der Erhöhung JEſu zuflieſſen. Er gibt dir ſeinen Geiſt. Nach ſeiner Himmelfahrt haſt du ſein Wort, und ſeine Knechte, — ſeinen Liebeszug, womit er dich hinauf ziehet, und dir einen himmliſchen Sinn gibt: dies alles ſind Theilnehmungen an ſeiner Herrlichkeit!

So muß dir alſo der erniedrigte, und der erhöhete Heiland gleich lieb und ſchätzbar seyn. Kurz JEſus iſt ganz dein. Er iſt dir tröſtlich in allem was du biſt, und haſt. Brauche denn dieſen Troſt. Siehe, ich könte dir das alles nicht ſagen, wenn es dir GOtt nicht in ſeinem Wort geoffenbaret hätte. Aber was ſind das nicht für Schätze der Weisheit und Erkenntniß! O gehe doch alſo immer auf JEſum, die erſte und reinſte Quelle alles Troſtes zurück. Was du in allen übrigen Troſtgründen nicht findeſt, das findeſt du doch in ihm!

Troſt

Troſt, aus der gegenwärtigen Seligkeit der Gläubigen.

Ich freue mich im HErrn, und meine Seele iſt frölich in meinem GOtt, denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils, und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet, wie einen Bräutigam mit prieſterlichem Schmuck gezieret, und wie eine Braut in ihrem Geſchmeide berdet. Jeſ. 61, 10.

Frolocket ihr Seelen! der Unſchuld Geſchmeide
Macht euch zu Töchtern des Himmels geſchickt:
So will euch der Vater im feyernden Kleide
Des Sohns, ſo ſeyd ihr ihm würdig geſchmückt.

Selig hier ſeyd ihr! Zufriedenheit wohnet
In der mit JEſu verbundenen Bruſt,
Von Quaalen der Sünde, durch Gnade verſchonet
Iſt Noth der Erde kein ſchwerer Verluſt.

Im Worte des Lebens, im heilgen Gebete
Schmeckt ihr die Kräfte der künftigen Welt,
Wenn grimmig des Abgrundes Engel euch ſchmähte,
Stürzt ihn ein Wörtlein, den ſchimpfenden Held.

Rühmt allen Geſchlechtern, und Sprachen und Zungen
Das Heil der Erde! Verkündigt eur Glück
Es werde Halleluja! ewig geſungen:
Es ſchalle Halleluja ewig zurück

Vierzehnte Betrachtung.

Es iſt ein groſſer Irrthum derer meiſten Namenchriſten, daß ſie glauben, man werde nur erſt ſelig, nachdem man geſtorben iſt. Hiemit tröſten ſie ſich in allen ihren Sünden, und weil ſie nicht die gerinſte Spur der evangeliſchen Herrlichkeit, nicht den geringſten Genuß derer geiſtlichen Güter in ſich merken, ſo denken ſie: das kann nicht anders ſeyn. In dieſem Leben iſt keine Seligkeit, ſondern lauter Unruhe; wenn aber dies Leben aufhören wird, ſo hoffen ſie, eben ſo wohl, wie die andern, ihr Theil von Seligkeit zu erhalten.

Allein die H. Schrift, die Natur der Sache, und die Erfahrung aller Gläubigen reden hievon ganz anders. So bald man JEſum durch den Glauben wahrhaftig annimmt, ſo muß ſich dadurch in uns eine ganz andre Empfindung, eine Veränderung der ehemaligen Unruhe der Begierden und des Gewiſſens, wenigſtens eine Ausſicht in viel glücklichere Scenen des geſammten chriſtlichen Lebens offenbaren.

Die gläubige Seele ſagt hier ſchon: Ich freue mich im HErrn, und bin frölich in meinen GOtt. Sie darf ihre Freude nicht erſt auf eine künftige Welt aufſchieben. Etwas, um ſich zu freuen, hat ſie ſchon hier. Das iſt dies: Er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils, und mit dem Rock der Gerechtigkeit bekleidet. Sie verſtehet darunter die, ihr geſchenkte Gerechtigkeit und Unſchuld JEſu Chriſti, ja den ganzen Vorrath des Heils, welcher ihr ſogleich nach ihrem redlichen Uebertritt aus dem Tode ins Leben zu Theil wird.

Allein auch auſſer dieſer vornehmſten Gnade, von der wir ſchon ſonſt gehandelt haben, hat ſie doch gewiſſe Seligkeiten ſchon in dieſem Leben, die ſie ohne allen Widerſpruch genieſſet, zumal da ſie aus jener, nemlich aus dem Beſitz des Kleides der Gerechtigkeit natürlich entſtehen.

Der

Der Gläubige hat ſchon viele von denen Plagen nicht zu empfinden, die den Gottloſen in dieſem Leben beſchweren. Ihn martert kein böſes Gewiſſen, kein Andenken voriger Sünden macht ihm Angſt, keine Beſorgniß, bey jedem Schritt, den er thut, einem Boten der Rache GOttes zu begegnen, verfinſtert die Heiterkeit ſeiner Tage. Er weiß, vergeben, vergeſſen iſt alles, was ihn beunruhigen könnte, nnd er darf in dieſer Ueberzeugung, ſo frey durch die Welt wandeln, als Adam am erſten Tage ſeines unbefleckten Lebens im Paradieſe gewandelt haben mag.

Die Freuden des gegenwärtigen Lebens und der geſammten Schöpfung genieſſet er doch ohne die Gefahr, daß er ſie als einen Diebſtahl, oder als ein Gift anſehen darf. Sie kommen ihm um JEſu willen von Rechtswegen zu, und ſie ſind ihm durch die Ordnung ſeiner Begierden unſchädlich gemacht werden. Er beſitze ſich ſelbſt. Er weiß, wie weit er in allem Genuß gehen kann, und die innre Richtung des Glaubens, nach alle dem, was GOtt wohlgefällig iſt, bewahret ihn für allen Ausſchweifungen.

O ihr glücklichen Gefilde der Natur! Euch betritt der Gläubige ohne Angſt und Furcht, daß ihr euch unter ſeinen Füſſen öfnen, und ihn verſchlingen werdet. Du prächtige Sonne, du ſtille blaugefärbte See, ihr dunkle ſchattenvolle Wälder, euch kann er anſehen, und ihr nähret in ihm bloß den ſüſſen Eindruck den er von eurem prächtigen Urheber, von GOtt ſelbſt hat.

Jedoch dies alles iſt noch nicht gnung. Der Gläubige hat wahre Güter, auch in Krankheiten, und im Tode, die der Gottloſe nicht hat. Er kann ſich alſo freuen. Seine Seele kann frölich ſeyn in ihrem GOtt!

Er hat den Frieden GOttes, der ihn bewahret in Chriſto JEſu, bis zum ewigen Leben. Dieſer Friede iſt nicht nur mehr, als alle Vernunft, ſondern auch eben daher mehr, als die bloße Gewiſſensruhe, die der tugendhafte Weltweiſe beſitzt. Denn dieſer denkt bey ſeiner Ruhe an nichts, als an die gute Handlungen, woraus ſie entſteht.

Der Chriſt aber empfindet den Frieden GOttes aus der Verbindung mit JEſu Chriſto, der ſeinen Vater zu unſrem Vater, ſeinen GOtt zu unſrem GOtt gemacht hat. Der Friede GOttes iſt bey ihm mehr ein Theil der Seligkeit GOttes ſelbſt, als eine natürliche Zufriedenheit aus guten Handlungen. Er iſt eine göttliche Theilnehmung an dem was GOtt iſt, und hat. Er iſt eine Stille der Seele, die im Genuß der hohen Einwohnung GOttes beſteht. Dieſe Einwohnung GOttes iſt eine Sache, von der bloß die Bibel redet. Sie beſtehe nun worin ſie wolle, ſo iſt ſie doch mit Seligkeit verbunden.

Der Gläubige iſt ein ſeliger Menſch, weil er unter denen ſüſſeſten Verhältniſſen mit JEſu Chriſto ſtehet. Haben irdiſche Titel das Vorrecht, daß, ob ſie gleich allen ihren Werth von der Bedeutung, die Menſchen ihnen beylegen empfangen, und im übrigen als Wind zu betrachten ſind, ſie dennoch dem Gemüthe des Ehrſüchtigen eine Aufwallung des Vergnügens verurſachen: ſo werden doch wohl alle die ſüſſe Beziehungen, in denen der Gläubige mit JEſu ſteht, eine geheime Freude, eine deſto reellere Freude, je bedeutender dieſe Beziehungen ſind, in ihm erwecken. Können ſie ſich Schaafe JEſu, Bräute des Lammes, Heilige und Geliebte GOttes, Pflanzen der Gerechtigkeit, Söhne GOttes, Kinder und Erben des Lebens nennen hören, ohne etwas von dem zu empfinden, was dieſe Namen ſeliges und tröſtliches anzeigen?

Wir wollen nicht unterſuchen, wieviel oder wie wenige Empfindungen der Freude in ihnen einen unmittelbaren Urſprung von GOtt haben. Dies iſt doch gewiß, ſie genieſſen eine Freude, die ihnen ehemals, alle ihre Vernunft nicht geben konnte. Die Liebe macht freudig. Und ſie lieben den, der ſie geboren hat. Das Wort GOttes macht freudig, denn wie wollte es ſich ſonſt von allen Sittenbüchern der Welt unterſcheiden, da es Verheiſſungen enthält, die vorhin kein Menſch genannt hat. Daher ſagt David: Wenn dein Wort offenbar wird, ſo erfreu-

freuet es mich. Es iſt mir ſüſſer als Honig. Pſ. 119, 130. Das Gebet macht freudig: denn ſie bedenken, wer der iſt, der ſich mit ihnen in ein Geſpräch des Mundes einläßt. Sie müſſen ſich freuen.

Auch die Gaben des Geiſtes gehören zu ihrer Seligkeit, die ſie empfinden. Sie merken, daß er ſie treibt, und zum Guten züchtigt, daß er eine heilige Aufſicht auf ſie hat, daß er ſie vor allem Fall bewahrt, daß er ihr Erkenntniß vermehret, daß er ihre Hofnung belebt, daß er ihnen manch ſüſſes Troſtwort zuſpricht.

Dieſe Seligkeiten gehören alle in den Bezirk des gegenwärtigen Lebens. Der Geſunde und der Kranke, der Lebendige und der Sterbende genieſſen etwas davon.

O Seele! dies kann dich auch tröſten. Welche unendliche Vorzüge haſt du von dem übrigen elenden Theil der Sterbenden. Wenn es dir nun zuweilen auf deinem Lager vorkommt, als ſeyſt du die elendeſte Creatur: ſo gedenke an das, was du wirklich haſt. Achte es nicht geringe; es iſt etwas Groſſes. Vergiß nicht, was der HErr an dir gethan hat; und verſcherze es nicht durch Undankbarkeit; ſondern freue dich vielmehr, und ſey frölich in deinem GOtt!

Tröſtlicher Zuſammenhang der Gläubigen mit der künftigen Welt.

Ihr ſeyd kommen zum Berge Zion, und zu der Stadt des lebendigen GOttes, zu dem himmliſchen Jeruſalem, und zu der Menge vieler tauſend Engel. Und zu der Gemeine der Erſtgebornen, die im Himmel angeſchrieben ſind, und zu GOtt, dem Richter über alle, und zu denen Geiſtern der vollendeten Gerechten. Ebr. 12,22. 23.

Jeruſalem vom Himmel fährt hernieder
Schon hier bin ich ein Glied der Geiſterwelt;
Die Seraphim, und Heilge, meine Brüder,
Sind mir, ich ihnen zugeſellt.

Ihr Wunſch, ihr Lied in ewgen Harmonien
Iſt auch mein Wunſch, mein Lied; und Hand in Hand
Hat Liebe uns in eins geſchmelzt; wir ziehen
Hier in daſſelbe Geiſterland.

Sie ſehen oft dem Wanderer entgegen,
Und wünſchen ihm Glück zu! zu ſeinem Gang,
Und winken ihm mit Augen voller Segen,
Und ſtimmen auf den Lobgeſang.

O nehmt mich mit! — und wenn ich oft ermatte
Von heiſſer Sonnen Stich im Kampf: ſo wißt,
Daß ich noch nicht vom Strom getrunken hatte,
Der von dem Stuhl des Lammes fließt.

Funfzehnte Betrachtung.

Es muß allerdings eine ſehr tröſtliche Vorſtellung für leidende und ſterbende Chriſten ſeyn, wenn ſie überzeugt ſind, daß ſie ſchon in dieſer Welt mit der künftigen Welt in einer vortreflichen Connexion ſtehen. Das oft betrübte Verlangen der Gläubigen, daß ſie gerne bald unter denen Chören der Engel und Auserwählten ſeyn möchten, wird zum Theil durch dieſe Vorſtellung geſtillet.

Paulus ſagt es wenigſtens, und zeigt dieſe geheime Connexion an: **Ihr ſeyd gekommen zu der Menge vieler tauſend Engel, zu der Gemeine der Erſtgebornen im Himmel, zu den Geiſtern der vollendeten Gerechten.** So wie er geſagt hat: Ihr ſeyd zu GOtt dem Richter über alle, und zu dem Mittler des neuen Teſtaments, JEſu, und zu dem Blut der Beſprengung gekommen, und dies alles von einem gegenwärtigen Kommen, von einer gegenwärtigen Verbindung und Theilnehmung an allen dieſen Gegenſtänden zu verſtehen iſt: ſo müſſen wir auch jenes in eben demſelben Sinn nehmen. Wir haben hier ſchon eine Verbindung mit der Menge der Engel, mit denen Erſtgebornen im Himmel, mit denen Geiſtern der vollendeten Gerechten.

Davor behüte uns GOtt! daß wir hier vorwitzig in dieſen wunderbaren und geheimen Zuſammenhang eindringen, und Begriffe davon machen wollten, die uns nicht offenbaret ſind. Wir wollen weder hier von einem gar zu empfindlichen und fühlbaren Einfluß der Geiſterwelt in unſre Seelen reden, noch ganz gewiß behaupten, daß jene Geiſter einen genauen Unterricht von unſerm Zuſtande haben, oder uns diejenigen Triebe und Gedanken einflöſſen, die blos eine Gnadenwirkung des heiligen Geiſtes ſind.

Dies bey Seite geſetzt: ſo müſſen wir doch ſo viel zuförderſt behaupten, daß uns GOtt unter denen Einwoh-

nern jener Welt für Eine einzige Familie, für eine Heerde hält, die einen Hirten haben. Zwiſchen der jetzigen Haushaltung GOttes, und der künftigen im ewigen Leben kommt nun keine Haushaltung mehr hinzu, wie ehemals in der jüdiſchen Kirche, ehe ſie ſich einer recht nahen Gemeinſchaft mit der triumphirenden Kirche im Himmel verſprechen konte, die ganze neuteſtamentiſche Verfaſſung dazwiſchen kam, und gleichſam eine weite Entfernung verurſachte. In GOttes Augen ſind die Gläubige eben ſo geliebt, geehrt, und bewachet, als die Geiſter des Himmels. Daher ſagt auch Paulus Epheſ. 1, 10. In Chriſto ſind alle Dinge, beyde das im Himmel, und das auf Erden zuſammen gefaßt. Wir machen alſo mit jenen ein Ganzes aus. Sie können nicht ohne uns, und wir nicht ohne ſie betrachtet werden. Da iſt einerley HErr, einerley Zweck, einerley Trieb. Alles geht auf Verherrlichung unſers HErrn. Es kann auch daher das Reich der Gnaden niemals mehr von dem Reich der Herrlichkeit getrennt werden. Es iſt beydes als eine lange Kette zu betrachten, deren oberſtes Theil gleichſam ſchon über die Wolken erhoben iſt, das letzte aber noch unter den Bergen herunter hängt, jedoch ſo, daß es nicht von einander geriſſen wird, ſondern auch eben zu jener Höhe gezogen wird.

Wir ſtehen mit jener Welt auch in ſo fern im Zuſammenhang, daß unſre Handlungen, der Grund unſrer Seligkeit, und das Ziel von allem einerley ſind, und zu einem Zweck befördert werden. Das Lob jener Geiſter iſt mit dem unſrigen übereinſtimmend. Es iſt gleichſam aus demſelben Ton angefangen, nur daß wir noch nicht die Höhe und Feinheit ihrer Stimme erreichen. Unſre Liebe iſt wechſelsweiſe. Ob ſie uns gleich nicht kennen: ſo wiſſen ſie doch, daß JEſus hier noch eine Heerde hat. In ſo fern alſo lieben ſie uns, wir lieben ſie. Vielleicht beten ſie für unſre Vollendung eben ſo ſehr, als uns Chriſtus gelehret hat zu bitten, daß im Himmel der Wille GOt-

GOttes geſchehen ſoll. Dies iſt wirklich ein Gebet, welches wir täglich für die vollendete Gerechte, die im Himmel ſind, zu GOtt ſchicken. Wir legen dadurch an den Tag, wie lieb es uns ſey, daß GOtt ſolche gehorſame Geiſter hat, die ſeinen Willen thun, und wünſchen es, daß ſie ihn vollkommen thun mögen. Zum Bau der ganzen Erfüllung aller Abſichten GOttes iſt unſer Gehorſam auf der Welt gleichſam die Grundlage, und der ihrige iſt die immer höher ſteigende Vollendung.

Wir wollen uns hier nicht in die Meynung derer einlaſſen, die da behaupten, daß es hier ſchon gewiſſe anziehende Triebe zwiſchen jenen Geiſtern und uns, gäbe, und daß aus beyderſeits Handlungen die allgemeine Gemeinnützigkeit des Guten im Ganzen ſchon jetzt entſtehe: aber das wiſſen wir wohl, daß die Menge der Engel ſchon hier um uns iſt, daß ſie uns dienen und beſchützen, und wieviel Dienſte mögen alſo nicht wirklich der Kirche Chriſti aus dieſer Verbindung zuflieſſen. Ob wir aber an unſrem Theil auch denen Engeln und vollendeten Gerechten eine Erbauung, eine größere Freude, und überhaupt einen Vortheil für die künftige Welt ſchon hier ſchaffen, dies läßt ſich zwar nicht erweiſen, aber doch vermuthen. Freuen ſich die Engel über einen Sünder, der Buſſe thut: was werden ſie ſich denn nicht über die freuen, die nun im Wachsthum alles Guten ſtehen. Vielleicht, wenn ſie ſehen, daß wir ohngeachtet aller Beſchwerlichkeiten unſers gegenwärtigen Prüfungsſtandes dennoch getroſt fortkämpfen: ſo ermuntern ſie ſich dadurch, da ſie keinen Prüfungen mehr unterworfen ſind, zu deſto gröſſerm Gehorſam, und wer weiß, was für unbekannte Vortheile ſie aus dem ganzen Werke der Erlöſung, aus denen Schickſalen der Kirche und aus allen wunderbaren Begebenheiten eines jeden chriſtlichen Pilgers ziehen?

Groſſe Vorzüge! groſſer Troſt, o meine ſehr geehrte Seele. Hand in Hand gefaßt, geheſt du mit jenen Geiſtern zu einem groſſen Endzweck. Entziehe dich aller niedrigen Geſellſchaft. Beweiſe darin einen erlaubten Stolz, daß du zur oberſten Familie GOttes gehörſt. Die Schaar der Ueberwinder ruft dir entgegen: Kämpfe recht! Wir haben es gut! du ſollſt es auch gut haben! du darfſt dich alſo niemals als abgeſondert, als weit entfernt von ihnen anſehen. Sie ſind dir ganz nahe. Sie ſtimmen in dein Lob. Sie wünſchen deiner Thränenſaat eine baldige Erndte, Sie ſtrecken die Arme nach dir aus. Und was wird das ſeyn, wenn ſie dich dort nicht als einen Fremdling, ſondern als ihren alten Bekannten, nur bisher unſichtbaren Freund betrachten werden, mit dem ſie lange in Correſpondenz geſtanden haben, und wenn du auch zu ihnen ſagen wirſt: Ich kannte euch. Wir haben einen gleichen Sinn! Wie entzückend wird dies Lob ſeyn! Bald kommt die Stunde, daß ihr auf immer, und auf die innigſte Art verbunden ſeyn werdet.

Vorzüge
derer
ſterbenden Gläubigen.

Vierter Abſchnitt.

Vorzüge derer ſterbenden Gläubigen.

Von der Gewißheit der Seligkeit.

Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürſtenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch keine andre Creatur mag uns ſcheiden von der Liebe GOttes, die in Chriſto JEſu iſt, unſerm HErren. Röm. 8, 38. 39.

Ich weiß, ich weiß, an wen ich glaube,
An dich, GOtt Mittler! GOtt, mein Heil!
Ich ſehe ſchon mein frohes Theil
Liegt feſt verwahrt bey GOtt. Er raube
Mir gleich den Troſt, die Süßigkeit,
Den Vorſchmack jener Welt. Ich habe
Ein Pfand von ihm, des Geiſtes Erſtlingsgabe,
Den Sinn, der gerne thut, was er gebeut,
Sein Wille ſelbſt iſt meine Seligkeit!

Ich kann des Zweifels Krankheit heilen,
Ich bin gebaut auf mehr, als ſieben Säulen:
Hier iſt ſein Opferblut — ſein Eid —
Das Teſtament -- das Wort -- der Bund der Ewigkeit -
Die Kraft, die mich erweckt, und hilft den Feind beſiegen,
Stimmt in des Geiſtes Zeugniß ein.
Ich weiß, ich weiß, GOtt kann nicht lügen,
Die Liebe heißt mich ſelig ſeyn.

Erſte Betrachtung.

Die Gewißheit der Seligkeit iſt der wahre Vorzug der Gläubigen. Was würden ihnen alle Gaben, alle Heiligthümer, alle fromme Uebungen helfen, wenn ſie dabey immer zweifeln müſten, ob ſie auch ihren Zweck erreichen werden, ſelig zu ſeyn und zu bleiben? — Wir reden hier blos von Chriſten, die durch wahre Erkenntniß der Sünde, durch Aenderung ihres Herzens, und ihrer Neigungen, vermittelſt einer göttlichen Kraft, unter Gebet und Flehen zum Glauben an JEſum Chriſtum gelanget ſind. Dieſe können die Gewißheit ihrer Seligkeit haben, und beſitzen ſie, ob wohl nicht immer gleich ſtark, dennoch, ſo weit es nöthig iſt, gewiß.

Wenn uns GOtt in ſeinem Worte ſelbſt gewiſſe Kennzeichen vorgelegt hat, an welche er die Seligkeit gebunden hat, und wir finden dieſe Kennzeichen an uns: ſo iſt wohl weiter für die gegenwärtige Seligkeit kein Zweifel da. Nun hat GOtt Kennzeichen gegeben. Es iſt ſo gut, als wenn er es ſagte: An dieſer und jener Beſchaffenheit kannſt du es wiſſen, ob du ſelig biſt: Leute, die ſo beſchaffen ſind, gefallen mir.

Es iſt aber wohl zu merken, daß nicht Ein Kennzeichen allein, ſondern wenigſtens zwo, beſtändig in Verbindung müſſen gedacht werden. Sodann wäre auch zu wünſchen, daß man ſorgfältig die gegenwärtige Gewißheit der Seligkeit, von der Hofnung der künftigen Seligkeit unterſcheiden möchte. Es kann jemand ſagen: Ich bin gewiß, daß, wenn ich heute ſtürbe, ich ſelig ſterben werde. Aber um zu wiſſen, ob man bey einem längern Leben die Kennzeichen und nothwendige Bedingungen der Seligkeit behalten, und bis ans Ende darin verharren werde, dazu gehören wieder andere Gründe und Pfänder.

Ich bin gewiß, kann der Chriſt ſagen, daß ich gegenwärtig in einem ſeligen Zuſtande bin.

GOtt fodert zur Seligkeit denjenigen Glauben an JEſum Chriſtum, wodurch man in das, was er für uns gethan hat, gerne, und aus ſchmerzlicher Empfindung, daß man ſich auf keine andere Weiſe helfen kann, einwilligt, oder ſein Vertrauen zur Seligkeit darauf ſetzt, daß JEſus die Strafe getragen hat, um welcher willen wir von der Seligkeit hätten ausgeſchloſſen ſeyn ſollen. Wenn das nun dem Menſchen klar wird, es ſey keine Strafe für ihn da, ſeit JEſus ſie ausſtand: im Gegentheil es werde ihm ſein ganzes Leiden, nicht nur das, wodurch er ewige Strafen gehoben hat, ſondern auch das, wodurch er ein Recht zum Himmel vermitttelſt ſeines thätigen Gehorſams erwarb, zugeeignet, und er eignet ſich dies unter allen dazu gehörigen Bedingungen zu: ſo iſt alsdenn der Menſch eben in dem Zuſtande, welchen GOtt zur Seligkeit gefodert hat. GOtt hat der Welt ſeinen Sohn gegeben, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, ſondern das ewige Leben haben. Joh. 3, 16. Wer an den Sohn GOttes glaubet, der kommt nicht ins Gericht: ſondern er hat das ewige Leben.

Es wird daher bey dieſem Kennzeichen der Grund der Seligkeit, und dann die Gewißheit des Glaubens feſtgeſetzt. Der Grund der Seligkeit iſt die Gnugthuung und Erwartung des Heils durch JEſum. Und dieſe beruhet auf den klaren Ausſprüchen der H. Schrift, daß Chriſtus für unſere Sünde geſtorben, und zu unſerer Gerechtigkeit auferweckt worden ſey. Sie wird als eine ſtellvertretende und zurechnungsmäßige Gnugthuung beſchrieben. Es wird mehr, als einmal behauptet, daß ſie für alle Menſchen geſchehen ſey. Alle Leiden JEſu ſind auch von der Beſchaffenheit, daß ſie hinlänglich das Mißfallen GOttes an uns befriedigen konnten. Es kann keine Art von Strafe der Sünde erdacht werden, die JEſus nicht ausgeſtanden hätte; ſelbſt die Wehen des ewigen Todes drückten ihn, da er von GOtt verlaſſen war, und vorhin

mit dem Tode rang, und blutigen Schweiß ſchwitzte. Und da er dies in perſönlicher Vereinigung der göttlichen Natur that: ſo iſt ſeine Gnugthung unendlich. Ja da ihm GOtt ſein Leben wiedergab, und ihn auferweckte: ſo bezeigte er es ſelbſt, daß er ſeine Verſöhnung annahm, und zum Zeichen, daß JEſus der ſey, welcher er ſeyn ſollte, gab er ihm die Macht, ſeine Boten, die ſeine Verſöhnung predigten, mit Wundergaben auszurüſten.

Alle dieſe bekannte Sätze ſind nun die Stützen des Glaubens, wovon der Chriſt Seligkeit hofft. Aber denn kommt es freylich darauf an, ob der Menſch den wahren Glauben habe. Dies erkennt er theils aus denen Umſtänden, wie er zum Glauben gekommen iſt, theils aus denen Früchten und Folgen des Glaubens. Das letzte iſt eigentlich zugleich das zweyte Kennzeichen der Seligkeit.

Der Gläubige empfand ſeine Verdammniß. Er hörte, daß Glaube an JEſum nöthig ſey. Er hatte ihn zwar im Munde: aber wenn es auf die rechte freudige Zuverſicht deſſelben ankam, ſo fehlte er ihm. Er bat den heiligen Geiſt darum. Er hielte GOtt die Verheiſſungen und das Löſegeld vor. Er nahm gleichſam das Opfer JEſu. Er ſahe es in ſeiner Vollgültigkeit. Er wuſte, daß es auch ein Opfer für ihn ſey. Nach und nach ging ihm die Wahrhaftigkeit GOttes im Gemüthe auf. Er muſte glauben, daß GOtt ſein Wort halten würde. Er konnte nichts dawider einwenden. Ein verborgnes Verlangen trieb ihn beſtändig ins Gebet, wo er ſeine Laſt dem Heilande hingab. Das Marte bild JEſu am Creuz wurde ihm ſo lebhaft, daß nach und nach ſein Herz darauf bauen lernte: Du biſt losgekauft! Hier hängt dein Seelenerkäufer! Was einmal bezahlt iſt, kann nicht noch einmal von dir gefodert werden! So einer für alle geſtorben iſt, ſo ſind ſie alle geſtorben. Hier lernte er glauben. Er überkam merklich, oder unmerklich ein Zeugniß: So ſey es recht! GOtt habe ihn zur Seligkeit geſetzt! Es ſey

Gnade

Gnade da! Und dieſe Ueberzeugung machte ihn dreiſt, bis zur Zuverſichtlichkeit, und beſtändigen Zueignung.

Wo alſo der Glaube unter Empfindung der Sünde — auf langes Gebet — unter redlichem Verlangen — durch die Entwickelung des Worts von der Verſöhnung — entſtand — wo er bis zur Annehmung JEſu in Redlichkeit des Herzens — mit dem Vorſatz, ſich ihm zu heiligen, entſtand: da iſt er ein wahrer Glaube; und die Seligkeit iſt durch ihn gewiß, weil ſie auf dem Ausſpruche GOttes beruhet, daß er die gerecht mache, die da ſind des Glaubens an JEſum.

Nun iſt es zwar andem, daß, wenn unſer Gemüth immer ſo lebhaft denken, und ſich theils die ewige Vollgültigkeit, und die auf einmal geſchehne Verſöhnung JEſu, nebſt dem Bewußtſeyn, daß man daran aufrichtig theil nehme, immer gleich ſtark vorſtellen könnte, die Gewißheit der Seligkeit auch blos auf obige immer gleich ſtark in uns ſeyn muſte.

Weil aber theils die Verſöhnung JEſu eine hiſtoriſche Sache iſt, die wir nicht ſelbſt angeſehen, theils unſer Herz uns oft manche Zweifel an eigner Aufrichtigkeit macht, und manche Einwürfe entweder wider GOttes Verheiſſungen, oder wegen anderer Foderungen GOttes an uns, erreget: ſo muß die Gewißheit der Seligkeit aus dem Glauben noch mancherley Erhöhungen und Zuſätze von GOttes Seiten, und auch durch eigne Ueberlegungen erhalten.

Daher geſchicht es, daß GOtt auſſer dem ordentlichen Zeugniß des eignen Glaubens, noch das auſſerordentliche Zeugniß des heiligen Geiſtes hinzufügt. Dies iſt die göttliche und kräftige Zuſprache einer höhern Gnade in unſerm Herzen, wodurch wir verſichert werden, aus dem eignen Glauben und ſeinen Kennzeichen, daß der Glaube da ſey, und daß die Seligkeit nicht fehlen könne.

Dieſe Erhöhung der Gewißheit des Glaubens ſey nun einmal, oder oft im Herzen: ſo iſt ſie doch etwas wirkliches

und reelles. Sie iſt mit denen Wirkungen der eignen Prüfung des Glaubens verbunden: aber ſie iſt vielmehr, als eigne Prüfung, und durch bloße Schlüſſe gemachte Gewißheit. Sie iſt ein göttlicher Ausſpruch.

Sie liegt in denen Worten Pauli: Röm. 8, 16. Derſelbige Geiſt, nemlich der Geiſt Chriſti, den GOtt nach Gal. 4, 6. als einen Geiſt ſeines Sohnes, der vom Vater ausgehet, in unſre Herzen geſandt hat, daß er Abba, lieber Vater! darin rufet — derſelbige Geiſt gibt Zeugniß unſrem Geiſt, daß wir GOttes Kinder ſind. Er zeugt mit, daß unſer Glaube wahr ſey.

Schon dies, daß dieſe göttliche Ueberzeugung in ihrer Art und Wirkung von derjenigen weit unterſchieden iſt, die wir natürlich durch Schlüſſe haben, und beſtändig wiederholen können, da jene, unabhängig von unſrer Kunſt, und Mühe, nur dann und wann ſich einfindet, iſt ein Beweiß ihrer Göttlichkeit, die auch durch unſre Ohnmacht, Zweifelſucht, Unglauben, Schwachheiten, und am meiſten wegen der Einfalt der meiſten Chriſten, ohnedem nöthig iſt.

Sonſt aber bey dem ordentlichen Kennzeichen des Glaubens erhöhet ſich die Gewißheit der Seligkeit durch manche andre Nebenbeweiſe.

Da iſt einem Kinde GOttes die liebliche Geſtalt des Heilandes, in welcher er ihm täglich nahe iſt, ein überzeugender Beweiß, daß es mit ihm verbunden ſey. Ein andermal werden ihm ſein Blut, ſeine Seelenangſt, ſeine durchgrabne Hände, Füſſe und Seite ſo überwiegend ſchätzbar, daß es ſeine Sünde darin vergraben ſiehet. Bald bringen es beſondere Ausſprüche zu ſeiner Gewißheit, wenn es dieſelbe mit ſeinem Zuſtande verbindet. Da ſagt es denn zu ſich ſelbſt: Geſetzt, ich hätte nicht den völligen Glauben: ſo habe ich doch die herzliche Begierde, alles Gute anzunehmen, was mir in JEſu angeboten wird. Ich hungre und durſte nach der Gerechtigkeit, alſo bin ich ſelig. — Ich gehöre unter die Elenden, die zerbroch-

nes

nes Geiſtes ſind, und ſich fürchten vor ſeinem Wort, Jeſ. 66, 2. Und eben die ſind es, von denen der HErr ſagt: Ich ſehe ſie an. Sein Anſehen aber iſt Gnade und Erbarmung. -- Zur andern Zeit ſagen Kinder GOttes: Wir haben die Berufungsgnade gehabt: Wir ſind gekommen: Wir haben die Freundlichkeit des HErrn geſchmeckt: Er, unſer Heiland, iſt uns ſüſſer geweſen, als die ganze Welt: Unſer Herz war hart, es iſt weich geworden. Durch wen kann dies geſchehen ſeyn, als durch Ihn? Wir erkannten erſt wenig Wahrheiten, und bey jeder waren wir, wie todt. Wir hörten ſie, ohne daß wir recht wuſten, was wir damit machen ſollten. Jetzt iſt unſer Durſt nach JEſu Worten unendlich. Wir haben Licht, wir haben Wohlgefallen an ſeinem Evangelio. Und was können wir daher anders ſchlieſſen, als was Johannes ſagt: So wir im Licht wandeln, haben wir Gemeinſchaft mit ihm, und das Blut JEſu Chriſti macht uns rein von aller Sünde. 1 Joh. 1, 7. Wir verlaſſen uns auf ihn; und unſer Herz verdammt uns nicht mehr. Woher würde es wohl geſchwiegen haben: wenn es GOtt nicht geſtillt hätte? Genug, wir haben Friede mit GOtt! Wir können an ihn denken, ohne vor ihm zu zittern. Wir rühmen uns, daß wir an ihm einen GOtt in Chriſto haben. Dies konnten wir erſt nicht: da widerſprach uns unſer Gewiſſen. Jetzt ſetzen wir dem Zweifel das entgegen, daß GOtt in Chriſto mit der Welt verſöhnt iſt, und unſer Zweifel ſchweiget. Warum ſchwieg er erſt nicht; da wir unſer Gewiſſen durch Hülfe der Einbildungskraft oft zu betäuben ſuchten? Es muß alſo Einer in uns ſeyn, der dies wirket. Und daran erkennen wir, daß wir in ihm bleiben, an dem Geiſt, den er uns gegeben hat. Wer nun bekennet, daß JEſus GOttes Sohn iſt, in dem bleibet GOtt, und GOtt in ihm. 1 Joh. 4, 3. 15.

Aus dieſem Glauben, der auf die Art ein Kennzeichen der Seligkeit iſt, entſtehen denn auch ſolche Früchte,

die gleichſam der andre Theil von der Gewißheit der Seligkeit ſind. Die heilige Schrift nennt zwar den Glauben immer zuerſt, wenn ſie von dem Wege der Seligkeit redet, und es bleibt auch dabey, daß er uns allein vor GOtt gerecht macht. Danebſt aber bezeugt ſie auch, daß das Geſetz GOttes, ohnerachtet unſrer, vor GOtt, uns zugerechneten Gerechtigkeit JEſu Chriſti, uns dennoch verbinde, ſeinen Willen unter göttlicher Kraft zu thun: Denn der Glaube, wenn er nicht Werke hat, iſt er todt an ihm ſelber. Jac. 2, 17. Daher hat es auch der Heiland zu einem Kennzeichen derer gemacht, die er ſelig machen will. Wer mein Wort hält, und glaubet an mich, der hat das ewige Leben. Joh. 8, 51. 1 Joh. 3, 24. Dies Kennzeichen nennt die heilige Schrift den neuen Geiſt, den geiſtlichen Sinn — das neue Herz — die neue Creatur — die Liebe GOttes und des Nächſten. Vermöge deſſelben iſt der Menſch in einer GOtt wohlgefälligen Richtung des Gemüths. Seine Neigungen ſind geiſtlich. Er hängt an keiner Fleiſches- oder Augen-Luſt. GOtt zu verherrlichen iſt ſein Ziel. JEſum, ſeinen gecreuzigten Freund, über alles zu lieben, iſt ſeine Wiſſenſchaft. Mit ihm redet er, an ihn denkt er, über ihn freuet er ſich, mit ihm tröſtet er ſich. Und weil er ihm gerne etwas zu gefallen thäte: ſo hält er, zum Beweiß ſeiner Liebe, ſeine Gebote: denn das iſt die Liebe zu GOtt, daß wir ſeine Gebote halten. 1 Joh. 5, 3. Hieraus entſteht denn auch eine zärtliche, und allgemeine Menſchenliebe — eine Bekämpfung böſer Neigungen — eine Tödtung des fleiſchlichen Sinnes — ein Wandel, das iſt, eine beſtändige fortgehende Thätigkeit im Guten, der Geſchmack am Worte GOttes — an ſeinen Geboten und Wohlthaten — der Genuß ſeiner Güter und Heilsſchätze — die freudige Erwartung des Guten durchs ganze Leben ſind denn die weſentliche Eigenſchaften dieſer Geſinnung. Der Haß gegen die geſammte Sünde, ſie ſey von welcher Art ſie wolle, erfüllt das Herz, und der Menſch ſinnt nur

auf

auf Mittel, ſeinem Eigenwillen immer die Herrſchaft zu benehmen.

Wo nun dies Kennzeichen iſt: da iſt Gnade, und wo Gnade iſt, da iſt die Verheiſſung der Seligkeit. Wer reines Herzens iſt, ſoll GOtt ſchauen. Matth. 5, 4. Wer ſein Wort hält, und ihn liebet, der bleibet in ihm. Es iſt auch keine Verdammniß an denen, die in Chriſto JEſu ſind, die nicht nach dem Fleiſche leben ſondern nach dem Geiſt. Denn wer nach dem Fleiſche lebet, muß ſterben; wer aber durch den Geiſt des Fleiſches Geſchäfte tödtet, der wird leben. Röm. 8, 1. 12.

Und dies Kennzeichen gründet ſich daher wieder auf die Gewißheit, daß es ſich an uns befindet. GOtt hat keinen andern Zweck mit uns, als die Reinigkeit der Seele. Er kann alſo auch nicht anders, als ſelig machen, wo er dieſen Zweck erreicht hat. Prüft ſich nun der Menſch nach dieſem Kennzeichen: ſo muß er ſagen können: Mein Sinn iſt umgekehrt. Das Gute liegt mir am Herzen. Die Sünde iſt mir eine wahre Laſt. Ich habe Luſt zu GOttes Zeugniſſen. Erſt war ich nicht ſo. Es ging auch nicht von ſelbſt ſo zu, daß ich gut wurde. Hier wurden neue Triebe geſchaffen, die ich erſt nicht kannte. Es ging an einen Kampf, nach dem andern. Was ich erſt liebte, das haſſe ich jetzt. Was mir erſt lächerlich war, iſt mir jetzt heilig. Meine Schooßſünde beherrſche ich am meiſten. Ich frage mich täglich: was thuſt du? Was ſollſt du thun? Ich gehe täglich zur Fülle JEſu. Ich handle nicht, wie ein jeder natürlichfrommer Menſch. Alle meine Kraft kommt aus der überſchwenglichen Liebe zu JEſu — und alle meine Arbeit kehrt in ihn, in mein Ziel zurück. Ich bedecke meine Schwachheit mit ihm, und nachdem ich alles gethan habe: ſo ſehe ich mich doch blos in ihm, als einen aus Gnaden pardonirten Sünder an; in ihm ſuche ich erfunden zu werden, daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, ſondern ſeine Gerechtigkeit,

die vor GOtt dem Glauben zugerechnet wird. Philip. 3, 9.

Und wenn er dies ſagen kann: ſo hat er vor der Hand Gewißheit ſeiner Seligkeit. Nicht mehr, nicht weniger braucht er. Wenn er heute ſtürbe, würde er ſelig ſterben.

Darum konnte Paulus ſagen: **Ich bin gewiß, daß mich nichts ſcheiden ſoll von der Liebe GOttes, die in Chriſto JEſu iſt.** Er hatte alle die Kennzeichen, die wir jetzt erzählt haben, von ſich und allen Gläubigen gerühmt. GOtt hat ſeinen Sohn für uns alle dahin gegeben — Wer will verdammen? Chriſtus iſt hie, der gerecht macht. Röm. 8, 31-34. Nun konnte er ſich dreiſt auf GOttes Liebe verlaſſen, daß ſie keine Scheidung zwiſchen uns, und ihm werde vornehmen laſſen, weil wir ſo gut gegründet ſind. Die Liebe GOttes will ja nicht einmal, daß der Gottloſe ſterbe, vielweniger wird ſie wollen, daß der, der durch Chriſtum gerecht worden iſt, der das an ſich hat, was gefodert iſt, verloren werden ſoll.

Freue dich alſo, o Seele! über die Gewißheit deines Heils! wenn du dieſe zwo Kennzeichen an dir haſt: Glaube und Liebe! ſo biſt du heute, und ſo lange ſelig, als ſie in dir bleiben. Großer Vorzug! Wenn du heute und jeden Tag dir vorſtelleſt: du kannſt an demſelben Tage ſterben, und dein Herz ſagt es dir, du kenneſt den, und hältſt dich an ihm, der dich zuerſt am Creuz geliebt, der dich vom Tode erweckte, der die groſſe Veränderung in dir wirkte, daß du aus dem Tode ins Leben kamſt: ſo hat der Tod nichts entſetzliches mehr für dich. Dies war dein Tagewerk, warum du lebteſt. Es iſt vollbracht! du biſt reif zur Himmelfahrt. Du darfſt dich nicht mehr nach dieſem und jenem ſchwachen Rohrſtabe der Hofnung umſehen. Glaubeſt du durch die Gnade an den, der die Gottloſen

loſen gerecht macht? Iſt dein Glaube ein Durſt nach mehr Glauben? Führſt du mit der Sünde Krieg? Haſt du dir keine vorbehalten? Iſt Glaube und Haß der Sünde bey dir verbunden? Streiteſt du und ſiegeſt im Glauben? Glaubeſt du nie, ohne auch zu ſtreiten, recht zu handeln, und nach beſter Einſicht rechtſchaffer zu ſeyn: ſo beruhige dich vollkommen. Fodere kein Kennzeichen vom Himmel. Du haſt die Zeichen und Wunder in dir. Verlaſſe dich auf nichts, als darauf, daß dir einmal die Gnade geſchenkt iſt, zu wiſſen und zu glauben, es ſey ein Heiland da! Wer mehr von dir fodert, als hier geſagt iſt, den weiſe ab. Sage ihm: GOtt kann allein richten. Du biſt abſolvirt am Creuz JEſu, und in deiner Bekehrung.

Laß die Heuchler zittern, die wie gelbe Blätter ſchön und doch fruchtlos ſtehen. Laß die Selbſtgerechte zittern, die keinen JEſum kennen. — Laß die Sünder zittern, die ohne JEſum Gutes thun, aber zugleich unter der Decke des Verdienſtes JEſu viel Böſes thun. Du aber freue dich, und ſey ſelig!

Hofnung der zukünftigen Seligkeit.

GOtt hat uns wiedergeboren zu einer lebendigen Hofnung durch die Auferſtehung JEſu Chriſti; zu einem unvergänglichen, unbefleckten, und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel, uns die wir aus GOttes Macht durch den Glauben, bewahret werden zur Seligkeit. 1 Petr. 1, 3-5.

Stärkt euch, müde Streiter-Füſſe!
Ihr Hände ſinkt nicht muthlos hin!
Ihr kämpfet nicht aufs Ungewiſſe,
Dort ſteckt am Ziel des Kampfs Gewinn.
Der ihn erwarb, der euch für ihn gewählet
Der lenkt es auch, daß ihr ihn nicht verfehlet.

Mag er doch ſein Werk vollenden,
Was nur durch ſeine Kraft entſtand!
Aus ſeinen ſtarken GOtteshänden
Iſt ihm noch nie ein Herz entwandt!
Schreyt ihm nur nach, wenn er euch will verlaſſen:
Faßt ihr ihn nicht: er wird euch ſtärker faſſen.

Göttlicher! des Kampfs Vollender!
Laß uns nicht ſchamroth von dir gehn!
Wir ſehn, daß deiner Treue Pfänder
Noch feſt im Geiſt der Hofnung ſtehn.
Das Straucheln kömmt von uns, doch deine Sache
Iſt dies, daß uns kein Fehltritt muthlos mache.

Zwote Betrachtung.

Wir haben in der vorigen Betrachtung einen Unterſcheid gemacht, zwiſchen der Gewißheit der gegenwärtigen Seligkeit, und zwiſchen der Hofnung der künftigen Seligkeit. Es iſt auch wirklich ein groſſer Unterſcheid, wenn ich ſage: Ich bin jetzt ſelig, und, wenn ich ſagen kann: Ich habe Hofnung, auch ſelig zu bleiben. So wie uns die Schrift nicht nur Beyſpiele von Leuten gibt, die, nachdem ſie entflohen waren dem Unflath der Welt, dennoch wieder in denſelben eingeflochten wurden, und daher das letzte mit ihnen ärger geworden iſt, als das erſte, 2 Petr. 2, 20. ſo ſagt ſie es auch mit ausdrücklichen Worten, daß es eine Art von Zeitgläubigen gibt; eine Zeitlang glauben ſie, aber zur Zeit der Anfechtung fallen ſie ab. Luc. 8, 13. Und freylich, da der Widerſtand des Menſchen gegen die Gnade immer möglich bleibt, und er das angefangne Gute auch verlieren kann, weil die Seligkeit auf gewiſſen Geſinnungen beruhet, über die kein Menſch aus eigener Kraft ſich auf immer ſicher ſtellen kann: ſo iſt es ein Kummer von höchſter Wichtigkeit, wenn man frägt: Werde ich auch beſtändig bleiben? Werden auch die Bedingungen, unter welchen ich jetzt ſelig bin, niemals verſchwinden?

Wir können uns aber bey dieſem Kummer, der auch oft die Kranke und ſterbende Gläubige überfällt, glücklich preiſen, weil wir ſolche Gründe zur guten Hofnung der Seligkeit in der Bibel finden, die bey guter Anwendung derſelben uns nicht zu Schanden werden laſſen.

Es kommt nicht darauf an, ob es möglich ſey, aus der Gnade GOttes zu fallen: ſondern ob es gewiſſe Mittel gäbe, dieſen Fall zu verhüten, und ob GOtt von ſeiner Seite ſolche Kraft anwenden könne, und werde, wodurch wir feſt bleiben? ja, ob nicht ſchon in unſerm gegenwärtigen Zuſtande gewiſſe Kennzeichen ſind, die uns deſſen verſichern,

ſichern, daß wir das Ende des jeßigen Glaubens, nemlich der Seelen Seligkeit, davon tragen werden?

Es gibt gewiſſe Mittel, die Hofnung zur Seligkeit zu erhalten. Das Bleiben in einem gebeugten Sünderſinn, das beſtändige Hinzunahen zu der Fülle JEſu, da man täglich, als ſuchte man zum erſten mal Gnade, ſeinen Freybrief durch JEſu Blut unterſchreiben läßt, und ſich den Heiland in ſeiner Creuzesgeſtalt niemals alt und überdrüßig werden läßt, dies iſt ein gewiß Mittel zur Hofnung der Seligkeit. Iſts wohl möglich, daß ein Menſch fallen kann, wenn er ſich täglich, als eben denſelben groſſen Miſſethäter vorſtellt, der er damals war, als ihm zum erſtenmal Barmherzigkeit widerfuhr? Wird ihm das Sündigen nicht alsdenn vergehen, wenn er in ſeiner lebhaften Vorſtellung, gleich, als geſchehe es heute, JEſum am Creuz bluten und ſterben ſieht? Dieſe ihm immer neue Vorſtellung macht ihm die Sünde groß, und vermehret Liebe und Glaube an den, den er täglich mit einerley Art von Gedanken und Eindruck ſich vorſtellet. Der Glaube macht ſelig; das aber, was das Bleiben an JEſu heißt, iſt eben der alte und neue, der ehemalige, und der heutige Glaube. Alles, was alſo den Glauben ſtärkt, erzeugt auch die Hofnung der Seligkeit. Das Gebet — die Achtſamkeit auf ſich ſelbſt — ein Wandel mit Furcht — eine durchs Wort GOttes, und deſſen täglichen Gebrauch vorgenommne Erneurung des geſchmackvollen Wohlgefallens an der Gnade — die tiefe Demuth — und der Gebrauch des H. Abendmahls ſind immer noch bey allen Chriſten von ſo geſegneter Wirkung geweſen, daß ſie, in der einmal angefangnen guten Geſinnung des Glaubens verharreten.

Es iſt wahr: ſie können ſich ſelbſt nicht viel zuſchreiben. Wenn man ſie einſtens fragen möchte: wie machtet ihrs, daß ihr ſelig bliebet? ſo würde mancher antworten: Ich war ein kleines Kindelein, und meine Kraft war ſchwach, ich wollte gerne ſelig ſeyn, und wuſt, nicht wie

ichs

ichs mach. Aber eben das beſtändig ſeyn Wollen, dieſer innerſte Trieb, ſich helfen zu laſſen, dies beſtändige Halten an JEſu, dieſes dreiſte Begehren: Du muſt mir durch dein Wort helfen! das war auch das Vornehmſte bey einer ſolchen Seele. Wenn es damit ſo gleich von einem Tage zum andern fortgehet: ſo kann uns unſre Seligkeit nicht entſtehen. Und man kann ſicher glauben, daß alle die, die jemals den Anker ihrer Hofnung verloren haben, es blos darin verſehen hatten: Sie wollten nicht immer von einem Tage in den andern ihr Seligſeyn. Sie wollten auch einmal was anders, was neues; auch einmal auſſer ihrem Element der Gnade vergnügt ſeyn, und dies war ihr Fall. Daher iſt dies der beſtändige Zuruf derer Boten JEſu: Kindlein, bleibet bey ihm. Was ihr gehöret habet von Anfange, das bleibe bey euch. 1 Joh. 2, 24. 28. Halt was du haſt, daß niemand deine Crone raube, Off. Joh. 3, 11. Wir wiſſen das ſchon im Zeitlichen, wenn wir uns den Geſchmack einer Sache immer neu und ſüß erhalten: ſo werden wir ſie gewiß eben ſo bewahren, als da, wie wir ſie zum erſtenmal in unſrer Macht hatten.

Jedoch das iſt das wenigſte, und hier heiſt es, gewiß: Mit unſrer Macht iſt nichts gethan!

Wenn wir Hofnung zur Seligkeit bey jemanden antreffen: wenn wir Paulum, wenn wir einige Gläubige mit Jubelliedern ſingen hören: Wir rühmen uns der Hofnung! ſo nährt ſich dieſe Hofnung mehr von Seiten GOttes, als von unſerer Seite.

Die Vorſtellungen, die uns GOtt von ſich, und beſonders JEſus von ſeinen Amt, die Seelen ſeiner Schafe bis ans Ende zu erhalten, gibt, ſind unſer Anker. Wir wollen aus denen Worten Petri etwas hievon merken: Wir ſind wiedergeboren zu einer lebendigen Hofnung, und wir werden durch GOttes Macht

bewahret. Das leztere iſt ſchon ſonſt erläutert worden. *) Das erſtere aber faſſet dieſen Schluß in ſich: Unſre erſte, neue, geiſtliche Geburt iſt gleichſam mit der Verbindung der accordmäßigen Verheiſſung geſchehen, daß wir auch einſtens wirklich das Erbe erhalten ſollen, zu welchem wir wiedergeboren wurden. GOtt will keine Mißgeburten haben: ſondern verlangt auch kräftigſt, daß ſie ihre Beſtimmung, ihr männliches Alter, und den Genuß ihrer Hofnung erreichen ſollen. Mithin will und kann auch GOtt alles anwenden, was hiezu nöthig iſt.

Zu dem Ende gründet er oftmals ſelbſt auf ſeine berufende Gnade, auch die erhaltende und vollendende Gnade. GOtt iſt treu, der uns rufet, welcher wirds auch thun, nemlich, er wird uns unſträflich behalten auf den Tag der Zukunft JEſu. Derſelbige GOtt, der uns berufen hat, der wird uns auch vollbereiten, ſtärken, kräftigen, gründen. 1 Theſſ. 5, 23. 24. 1 Petr. 5, 10. Er nennt ſich auch einen GOtt, der Bund und Treue hält. Er will gar alsdenn ſich nicht verläugnen, wenn wir nicht gläuben, oder nicht immer einen Heldenglauben beweiſen. 2 Tim. 2, 12. 13. Hat er nun in der Wiedergeburt und Rechtfertigung uns ſeine Verheiſſung, welche eben der Bund iſt, gegeben: ſo will er ſie uns auch nicht nehmen. Seine Gaben und Berufungen mögen ihm nicht gereuen. Röm. 11, 29. Alle Eigenſchaften GOttes ſtreiten daher wechſelsweiſe für die gute Hofnung unſrer künftigen Seligkeit. Die Allwiſſenheit weiß es, wo ihm neuer Zufluß nöthig iſt. Die Liebe beredet gleichſam die übrige Eigenſchaften, kein Schaaf der Heerde JEſu entfallen zu laſſen. Die Weisheit ordnet zu recher Zeit die Mittel, daß das Verlorne und Verirrete wieder zurecht gebracht werde. Die Wahrhaftigkeit legt das ganze Siegel darauf, und ſchwöret gleichſam bey der ganzen göttlichen

*) S. Sterbebibel 1ſter Band, über Judä v. 20. 21. von der Bewahrung zur Seligkeit.

chen Wohlanſtändigkeit, bey dem Charakter der göttlichen Redlichkeit: Ich kann mein Wort nicht zurückziehen! Dies Schwören, ſetze ich hier nicht ohne Abſicht: denn unſre Seligkeit iſt wirklich eine mit Eidſchwüren beveſtigte Seligkeit. Ich ſchwöre, und ein Wort der Gerechtigkeit gehet aus meinem Munde: Mir ſollen ſich alle Knie beugen, und alle Zungen bekennen: Im HErrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke. Jeſ. 45, 23. 24. Dieſen Eid GOttes über alle ſeine Verheiſſungen wendet daher auch Paulus zu eben dem Zweck, nemlich auf die Gewißheit unſrer Hofnung an. Damit er die Verheiſſung bekräftigte, ſpricht er, hat er einen Eid gethan: auf daß wir dadurch einen ſtarken Troſt haben, die wir Zuflucht haben, und halten an der angebotnen Hofnung Ebr. 6, 17. 18. Eben dies wird uns auch durch den Ausdruck geſagt, da unſre Seligkeit oft ein Erbe, laut einem Teſtament genannt wird. Denn ein Teſtament muß ſeine Rechtskräftige Gültigkeit für die einmal eingeſetzte Erben behalten. Und wer ſind die, als die Kinder GOttes? die einmal, indem ſie JEſum aufnehmen, auch zugleich Macht bekamen, GOttes Kinder zu werden. Joh. 1, 12.

Die Fürbitte JEſu dringt auch bey GOtt hierauf, daß er alle ſeine Macht anwenden ſoll, die Gläubige zu bewahren. Joh. 17, 15. Es iſt auch keine Art des Uebels, wowider nicht in der unerſchöpflichen Gnade GOttes ein Mittel ſeyn ſollte, wenn nur der Menſch ſelbſt noch fähig gemacht werden kann, dies Mittel anzuwenden. Selbſt der erſchrecklichſte Rückfall, ein Rückfall von vielen Jahren ſetzt der Kraft GOttes zur Wiederaufrichtung keine Grenzen. Hieher gehört auch die beſtändig wirkende, und züchtigende Gnade des heiligen Geiſtes. Dieſe iſt auch beſtändig. Sie macht alſo, daß der Gläubige ſagen kann: Ich werde gewiß ſelig, weil ich weiß, daß GOtt der Vater, daß JEſus, daß ſein Geiſt nicht ablaſſen werden, an mir zu arbeiten: Ich vor mein Theil,

werde

werde ſie arbeiten laſſen, und geſetzt, ich wäre auch davon nicht ganz gewiß, ob ich nicht widerſtreben dürfte: ſo hoffe ich doch, daß eben hierin jene ſo feſt beſchworne Verheiſſung der Arbeit des heilgen Geiſtes zum Theil auch beſtehen ſoll, meinen Widerſtand zu heben, und mich zur Annehmung der Gnade bereit und fähig zu machen. Wenn die Seele dies letztere nicht hoffen ſollte: ſo wäre ihr Glaube nicht vollſtändig. Der Glaube muß alles Gute hoffen, alſo auch die gewiſſe Hebung alles möglichen Widerſtandes. Durch dieſen Glauben ehret die Seele das Hoheprieſterliche- und Pfleger-Amt JEſu Chriſti, da er nichts verlieren will von allem, was ihm ſein Vater gegeben hat, Joh. 6, 39.

Dieſe Verbindung zwiſchen JEſu und denen Gläubigen iſt auch in dieſem Leben ſchon ſo ſtark, daß ſie nicht ohne ganz beſondre und gar nicht zu befürchtende Vorfälle in einem redlichen Herzen getrennt werden mag. Sie können ſagen:

Ich bin ſeine Braut, ſeine ihm anvertraute Seele, mit welcher er ſich einmal auf ewig verlobt hat.

Ich habe ſeine Liebe geſchmecket. Ich weiß, was er mir in manchen ſüſſen Stunden verſprochen hat: **So du dich zu mir hälteſt: will ich mich auch zu dir halten.**

Ich bin ſelig und hoffe ſelig zu ſeyn: denn ich ſtehe im Genuß ſeiner Güter. Ich weiß, was der Friede GOttes iſt, und wie er mich bewahret! Ich weiß, was die Freundlichkeit des HErrn iſt. Ich weiß, was der kindliche vertraute Sinn und Umgang mit GOtt ſey. Ich kenne die Kleinodien ſeiner Gerechtigkeit. Ich habe ſeine Triebe, ſeinen Sinn, ſeine Lammesart. Ich kann beten, und nehme von ſeiner Gnade, was mir nöthig iſt. Sollte er mir dies alles umſonſt gegeben haben, damit es der Wind zerſtreuen kann? Dies iſt nicht möglich.

Es iſt wahr, ich habe nichts, ihm wieder zu geben, damit mir könnte vergolten werden: aber was hat er denn

jemals

jemals von mir verlangt, als daß ich mich feſt halten ſoll an der angebotnen Gnade? Dies finde ich täglich an mir. JEſus Chriſtus iſt geſtern und heute, und derſelbe in Ewigkeit. Wie ers nun gemacht hat, daß ich mich geſtern an ihn halten konnte, ſo wird ers auch heute machen. Bey ihm iſt keine Veränderung, weder in der Macht, noch in der Liebe.

Wenn man einem ein Pfand gibt: ſo iſt dies wohl ein gewiſſer Beweiß, daß er auch die Sache haben ſoll, die das Pfand anzeigt. Die Gläubige haben den heiligen Geiſt, und der wird eben genannt ein Pfand ihres Erbes und ihrer Hofnung, wodurch ſie nicht nur wiſſen ſollen, wie reichlich ſie von GOtt begnadigt ſind, ſondern auch, wodurch ſie verſiegelt ſind auf den Tag der Erſcheinung JEſu. 1 Cor. 2, 12. Epheſ. 1, 13. 14. 2 Cor. 1, 22. An der Gewißheit alſo der Einwohnung des heiligen Geiſtes, an ſeinen Früchten, an der immer wachſenden Erneurung des geiſtlichen Menſchen hat alſo die Seele einen neuen Grund ihrer Hofnung.

Sie kann ſagen: Ich werde getrieben vom Geiſte GOttes: Ich empfinde mächtige, hinreiſſende, anziehende Triebe zum Guten. Ich bin alſo ein Kind GOttes. Ich habe die Eigenſchaften derer Kinder GOttes: denn ich liebe den, der mich geboren hat, und auch den, der von ihm geboren iſt. Was kann ich alſo für einen andern Schluß hieraus machen, als den, den Paulus macht: **Sind wir Kinder: ſo ſind wir auch Erben, nemlich GOttes Erben und Miterben Chriſti, ſo wir anders mit leiden.** Röm. 8, 17.

Kann die Seele noch überdem die wachſende Gnade der Erneurung täglich in ſich wahrnehmen: ſo iſt das ein neuer Grund der Hofnung, ſo wie die tägliche Reifung einer Frucht die gewiſſe Erwartung von ihrer völligen Vollkommenheit vorleget.

Nicht darauf kommt es an, ob der feurige, ſtarke, mannhafte, jauchzende Glaube wachſe? oder ob die Seele

ohne alle Dunkelheit wandle? ſondern ob alles, was ſich in ihr äuſſert, ſeinem letzten Ziel, nemlich der immer gröſſern Liebe und Sehnſucht nach JEſu, der Rechtſchaffenheit, dem Siege über das innre Verderben, und der Heiligung durchs Leiden entgegen gehe.

Die Seele kann ſagen: Ich nehme zu an brauchbarer Erkenntniß der Wahrheit. Ich merke täglich eine gute Verſtärkung meiner Willenstriebe. Dieſe und jene Luſt, ob ich gleich noch eben ſo viel Gelegenheit, als ehemals dazu habe, wird dennoch täglich mehr beſiegt. Erſt wimmerte ich, wenn ich kämpfte, jetzt kann ich, mit feſtem Fuß dem Feinde entgegen gehen. Beſonders die geheime evangeliſche Tugenden wachſen in mir. Ich kann nun mehr verläugnen, als ehemals. Ich bin ſtiller, und ohne eigne eitle Wirkſamkeit, aus Bewegungsgründen des Verdienſtes JEſu übe ich meine Tagewerke. Ich kann nun mehr ohne Lohn und Eigennutz, aufs Unſichtbare ſehen. Bey aller möglichen Bequemlichkeit des Lebens, überfällt mich doch oft mit Wolluſt der thränenreiche Schauer: Ich möchte gern dort oben ohne Sünde, ihn loben. Der Hauptfeind ſchweigt nun auch. Ich habe auch die Creuzesliverey JEſu an mir. Es wird mir mehr, als ehemals gegeben, zu thun und zu leiden. —

Dieſe Sprache einer unter der Erneuerung ſtehenden Seele iſt gewiß ein Zeichen zur Vollendung. Sollte GOtt ein ſo herrlich angefangnes Werk liegen laſſen? Sollten einige Erdenjahre es vernichten? Sollte die elende Sünde, die noch in uns übrig iſt, eine völlige Scheidung machen? Das glaube ich ewig nicht! Wer ſchon die Frucht des gelobten Landes geſchmeckt hat, darf nur eilen einzukommen zu ſeiner Ruhe. Und was die verborgne Kraft GOttes noch alles im Tode an uns ausrichten kann, dies iſt ihr überlaſſen: uns aber erlaubt, das Gröſte, und Nöthigſte von ihr zu hoffen.

Ja,

Ja, könnte man aber ſagen: Iſt es denn nicht möglich, daß wir uns noch ſo verhärten können, daß alle Kraft GOttes zum Theil unnütz würde, wenn ſie GOtt auch anwenden wollte? — — Es bleibt doch auch bey der jetzigen feſten Gewißheit der Hofnung, die Furcht des Gegentheils immer noch möglich? —

Ich habe hierauf zum Theil ſchon oben geantwortet, zum Theil geſtehe ich gerne, daß wir nie in Abſicht auf uns, ohne Furcht ſeyn können. Die Furcht von unſer Seite hebt die Gewißheit der Seligkeit von GOttes Seiten nicht auf. Eben das iſt die groſſe Weisheit und Förderung des Chriſtenthums, daß wir noch einige Furcht wegen uns ſelbſt haben ſollen: allein dies iſt ein Mißtrauen, welches uns demüthig, vorſichtig, und deſto anhängender an GOtt macht. Die Furcht des Gläubigen verhält ſich gegen die Gründe der Hofnung, wie eins zu hundert, oder wie eine Kraft zu hundert Gegenkräften. Der Einen Furcht, von unſrer Ohnmacht und Unbeſtändigkeit hergenommen, ſetzen ſich tauſend Verheiſſungen, und die ganze Rüſtung GOttes entgegen. Und wer hat uns geſagt, daß wir nur denn getroſt ſeyn ſollen, wenn wir von uns ſelbſt feſte und hohe Gedanken haben? Dafür behüte uns, lieber HErre GOtt! Für mich, will ich mich fürchten, und auf dich will ich hoffen!

Unſre evangeliſche Kirche hält alſo die Mittelſtraſſe zwiſchen denen beyden entgegen geſetzten Meynungen. Sie

 ſagt

ſagt nicht: Man könne nie ſeiner Seligkeit gewiß ſeyn. Sie ſagt auch nicht: Man könne niemals aus der Gewißheit und Gnade fallen. Sie glaubt das erſtere, und hütet ſich vor dem letztern.

O Seele! freue dich doch alſo deiner guten Hofnung. Es wird dir nicht darin fehlſchlagen, wenn es gleich könte. Wie ſüß kann dein Sterbebette ſeyn! Du kannſt hoffen, das, was noch nicht iſt, als wäre es ſchon, als ſäheſt du es ſchon. Du biſt alſo nicht krank: du liegſt nur auf Hofnung gefangen. Du biſt nicht mehr ein bloſſer Gefangner. Du biſt ein Erbe. Mühe dich alſo nicht wegen deiner Trübſal. Hofnung erſetzt alles. Wenn du jetzt, wie die Sünder, erſt anfangen müßteſt, zu fragen: ob noch Hofnung, nur erſt umzukehren, ſey: denn könnteſt du heulen. Aber nun darfſt du nur fragen: Wie bald geſchichts, daß meine Hofnung, ins Haben und Beſitzen ſich verwandelt? Groſſe Seligkeit! Hofnung läßt nicht zu Schanden werden.

Die Seligkeit der Gläubigen, die im neuen Bunde ſterben.

Der Geiſt deutete durch die erſte Hütte, daß noch nicht offenbaret wäre der Weg zur Heiligkeit, ſo lange die erſte Hütte ſtünde — in welcher Opfer geopfert wurden, und konnten nicht vollkommen machen, den, der da GOttesdienſt thut, allein mit Speiſe und Trank, und äuſſerlicher Heiligkeit, die bis auf die Zeit der Beſſerung ſind aufgelegt. Ebr. 9, 8-10.

Die Schatten fliehn! des Opfers Weihrauch ſchwindet,
Am Creuz ſeh ich ein Opfer angezündet,
Des Lammes Leib — GOtt gibt es mir;
Kein Prieſter legt mehr Sünden auf ein Thier,
Kein Cherubsfittig darf den Gnadenſtuhl bedecken,
Kein Todesengel darf mich ſchrecken.
Es iſt vollbracht! — der Vorhang reißt entzwey,
Der Himmel, und das Heiligthum ſtehn offen.
Ich darf nicht ungewiß auf ferne Zukunft hoffen;
Meßias kam ſchon längſt! Ich hab', ich halte ihn,
Den GOttverſöhner! Tod! ich darf vor dir nicht fliehn.
Ich weiß, wohin ich geh: Hallelujah! ſo frölich
Stirbt wer es weiß, daß er gekommen war,
Und lebt, und wiederkommt, wie er gecreuzigt war.
Halleluja! ſo unerſchrocken ſelig
Jauchzt dir, du Mittler, JEſu Chriſt,
Der Sünder, der es weiß, daß du geſtorben biſt!

Dritte Betrachtung.

Paulus rühmet hier den Vorzug des neuen Teſtaments, indem er ihn gegen die Unvollkommenheit des alten Bundes hält, deſſen Opfer und äuſſerliche Heiligkeit keinen Menſchen vollkommen machen konnten. Er nennt daher das neue Teſtament die Zeit der Beſſerung, oder wo alles beſſer, und in einen beſſern Zuſtand kommen ſollte. Dieſe Beſſerung gründet ſich vornemlich auf die Vollendung des Opfers JEſu, auf die herrlichere Mittheilung des H. Geiſtes, und auf den reichlichern Genuß der Früchte der Erlöſung.

Hieraus folget denn aber auch, daß die Gläubige die im N. T. leben, auch eines beſondern Vorzugs in Abſicht ihres Todes gewürdigt ſind. Dieſer Vorzug gründet ſich auf eben jene Stücke, und enthält dadurch eine wichtige Vorſtellung zur Dankbarkeit und Freude der Gläubigen.

Es iſt wahr, wir glauben durch die Gnade JEſu Chriſti, eben ſo wie unſre Väter, ſelig zu ſterben. Aber welch ein Unterſcheid! Sie glaubten und hielten ſich an ein künftiges Opfer: wir haben es ſchon als wirklich vollendet. Wir haben ſein Blut auf Golgatha ſtrömen geſehen. Wir kennen den Mann, nach ſeiner Perſon, Amt, Wundern, Liebe und Herrlichkeit, durch deſſen Wunden wir heil worden ſind.

Welche Dunkelheit muſte den Iſraeliten überfallen, wenn er in die Zukunft hinab blickte! Der Unglaube konnihm zurufen: Betrogner! wo ſieheſt du hin? Worauf verläſſeſt du dich? Es iſt wahr, du haſt die Verheiſſung von einem Weibesſamen — von einem Mann, indem alle Geſchlechte der Erden geſegnet ſeyn ſollen — von einem Sohn Davids, der die Sünde und Krankheit deiner Natur tragen ſoll — von einem Helden aus Juda Stamm: aber wie lange haſt du ſchon auf ihn gewartet, und er iſt noch nicht gekommen? Wie? wenn deine Hofnung falſch iſt? und wenn ſie es auch nicht wäre: wie kannſt du dir ſein Opfer, ſeine Erlöſung lebhaft gnung vorſtellen, um ruhig zu ſeyn?

So konnte der Unglaube ſprechen; und vielleicht hat er oft ſo geſprochen. Immer noch war bey dem Warten der Väter eine geheime Furcht, eine bange, ſeufzende Ohnmacht. Sie ſtarben im Schatten, ſie ſahen das Licht nicht. Die Unſterblichkeit, die ihnen verheiſſen war, konnte ihnen ſo tröſtlich nicht ſeyn, wie uns. Sie war in bloſſe Bilder einer ſinnlichen Glückſeligkeit gewebt. Wie wenig geiſtliche, wahre Freude konnte daraus entſtehen! Der ſchwere Dienſt der Ceremonien verhinderte den kindlichen Geiſt der Väter. Immer ungewiß, ob ſie alles ſo thaten, wie ſie es thun ſollten, immer furchtſam, ob nicht etwa ein einziger unbedachtſamer Schritt, das ganze Werk ihrer Reinigung unnütz machte, entbehrten ſie der wahren Freudigkeit, die der arme Sünder im neuen Teſtament aus dem ofnen Zugang zu GOtt genieſſet.

Glückſelige Zeiten des neuen Teſtaments für die, die im HErrn ſterben! Das ſind rechte Zeiten der Verbeſſerung! Sie kennen den, an den ſie glauben. Die lebhafteſte Vorſtellungen des ewigen Lebens machen ſie völlig von ihrem künftigen Erbtheil gewiß. Sie haben mehr Gewißheit von ihrer ganzen Religion. Sie können ohne Verdienſt und aus Gnaden ſelig werden; da die Väter den Bund der Werke halten muſten. Sie können ohne Zittern zu dem Vater ihres HErrn JEſu Chriſti bitten. Sie dürfen ſich nicht mehr durch einen Prieſter mit Rauchwerk vertreten laſſen. Sie können ſelbſt beten. Sie ſehen die meiſten Verheiſſungen des alten Bundes erfüllt. Sie haben von der Gewißheit ihrer Seligkeit hundert Beweiſe mehr. Der Geiſt, der dorten verſprochen wurde, und nur ins geheim in denen Vätern wirkte, iſt jetzt in ihnen ein völlig ausgegoßner Geiſt. Die Zeit, die jene auf Ceremonien verwenden muſten, dient uns zur wahren Leichtigkeit des Geiſtes, und zur Heiligung des Herzens. Je heller das Erkenntniß iſt; deſto leichter iſt auch die Ausübung, weil die Kraft derer Bewegungsgründe alsdenn deſto ſtärker wirkt. Je geiſtlicher die Wahrheiten und Güter,

ter ſind, mit denen wir jeẓt umgehen: deſto ſichtbarer und geiſtiger iſt auch der Segen, der ſich dadurch über die ganze Faſſung der Seele ausbreitet. Wir wiſſen, daß unſre Feinde beſiegt ſind, und daß unſer Kampf nicht aufs ungewiſſe geht. Wir ſehen jeẓt die ganze Haushaltung GOttes aus ihrem rechten geiſtlichen Lichte an, als eine ſolche, die blos auf das Herz, und auf die Anbetung GOttes im Geiſt und in der Wahrheit gehet. So gar der noch übriggebliebne ſinnliche Theil unſrer Andacht und Religionsübung iſt freyer und wirkſamer. Alles iſt ein Gnadenmittel, eine Erinnerung der groſſen Erlöſung, und wir dürfen nicht gleich fürchten, vor Schrecken zu vergehen, wenn wir in einem einzigen fehlerhaften Schritte irren. Jene Väter wuſten nicht, daß ſie einen Fürſprecher bey dem Vater haben — Sie wuſten nicht, daß der Geiſt in ihnen Abba, lieber Vater! ruft. Die Langmuth GOttes war groß über ihnen, aber ſeine Schrecken waren es nicht weniger, wenn er die Rotte Koran verſchlingen — die Söhne Aarons mit Feuer verbrennen, und Moſen ſelbſt nicht Theil und Erbe am gelobten Lande haben ließ. —

Ihr Grab muſte ihnen freylich ſehr wünſchenswerth ſeyn. Es erlöſete ſie von einer jämmerlichen Knechtſchaft. Uns iſt es nicht blos wünſchenswerth wegen der Mühſeligkeiten des Lebens, ſondern um der lebendigen Hofnung der Freude willen, die wir erwarten, und gewiß erwarten.

Welche ſtarke Einflüſſe muß nicht daher die ganze Beſchaffenheit unſrer Zeiten auf die Stunde des Todes haben! Dort hatte der Glaube der Sterbenden durch hundert Schwierigkeiten und Zweifel ſich durchzuarbeiten. Unſer Glaube iſt faßlich, leicht und freudig. Dorten konnten die Boten und Propheten denen Sterbenden nichts als ein dunkles Wort predigen. Die unſrigen malen uns den HErren JEſum, als wenn wir ihn mit Augen ſähen. Dort wieß man ihnen das Blut der Thiere zum Bilde der Verſöhnung. Hier reicht man uns das Fleiſch und Blut des Menſchenſohns, um es zu eſſen und zu trinken. Dort hatte man Erſcheinungen und Geſichte; hier haben wir

die

die Fülle der GOttheit leibhaftig in der Menſchheit JEſu. Wir haben angenehmere Bilder von ihm, gewiſſere Erfahrungen von ſeinem Leben, Zeugniſſe derer Gnadenwirkungen in der Vollendung derer, die vor uns im HErrn geſtorben ſind. Dort hing der Himmel, mit Wolken vom rauchenden Sinai bedeckt: hier iſt er näher zu uns herabgelaſſen, und wir können hineinſchauen.

Seele! welchen Dank biſt du GOtt ſchuldig, daß er den Zeitlauf deines Lebens in das neue Teſtament geordnet hat? Wie viel Verantwortung hätteſt du nun auf dir, wenn die ſo lichte, helle evangeliſche Klarheit dich noch nicht gewonnen, und zum Geſuch deines Heils begierig gemacht hätte!

Brauche doch dieſe Wahrheit zur Freudigkeit deines Todes. Siehe da, die Schatten ſind vertrieben, und du kannſt im Lichte wandeln. Du darfſt auf deinem Todbette nicht zagen, und ſeufzen: Ich warte auf dein Heil. Nein, du haſt es in deinen Händen. Du darfſt Moſen nicht anflehen: Bitte für uns, daß wir nicht vergehen! Du haſt Verheiſſung und Erfüllung vor dir. Die Heilsbrunnen ſind dir eröfnet. JEſus hat dir einen neuen lebendigen Weg bereitet zu GOtt, durch den Vorhang, das iſt, durch ſein Fleiſch. Ebr. 10, 20. Denn könnteſt du zittern, wenn du noch vier tauſend Jahre auf die Hülfe aus Zion warten müßteſt, und doch ſo gläuben ſollteſt, als wäre ſie ſchon da. Denn könnteſt du in der Menge deiner eignen Wege dich ermüden, und immer noch fragen: Womit ſoll ich denn den HErrn verſöhnen? wenn noch Geſetzeswerke die Bedingung deiner Seligkeit wären. Denn wäreſt du noch wenig getröſtet, wenn du GOtt nur den Vater Abrahams, den HErrn Zebaoth, den Heiligen in Iſrael, den ſtarken eifrigen GOtt nennen müßteſt; aber jetzt nenneſt du ihn den Vater deines JEſu und Bruders, und dieſen nenneſt du dein Lamm, deinen Bräutigam, dein Haupt, deinen Frieden.

Halleluja! Freude, Freude, über Freude!
Chriſtus wehret allem Leide.
Wonne, Wonne, über Wonne!
Er iſt die Genaden-Sonne.

Die geheiligte Gräber der Gerechten.

Es kommt die Stunde, daß alle, die in den Gräbern ſind, werden die Stimme des Sohnes GOttes hören, und werden hervorgehen. Joh. 5, 28.

Sie kommt, ſie kommt, die lang erſeufzte Stunde,
Wenn aus des Sohnes Richtermunde
Ein Schöpferwort das Grab zerſprengt!
Die Todte ſehn ſich an, und leben,
Und Haut und Fleiſch und Adern weben
Sich um den Staub. Ins Nichts verſenkt
Stirbt auch der Tod. Nie iſt das Grab mehr offen
Für die Geliebte GOttes! nie
Iſt noch ein banger Tod für ſie.
O öfne dich, die wir auf dich hier hoffen,
Nicht fürchten dich, du ſüſſer Aufenthalt,
Grab! ſtolze Ruh! Sieh hier, wir ſtreuen
Die Hochzeitmyrrthen auf dich hin,
Ich auch, der ich dein Freund, dein Liebling bin,
Ich auch will mich auf deine Erde freuen,
Für dich ward ich bald reif, an Mühe alt,
Sey du für mich auch früh mein ſüſſer Aufenthalt!

Vierte Betrachtung.

Aus denen obigen Worten JEſu iſt es ausgemacht, daß die Gräber der Menſchen unter ſeiner Aufſicht und Allwiſſenheit ſtehen, und daß ſeine allmächtige Stimme auch durch ſie eindringen wird. Was aber beſonders die Gräber der Gläubigen anbetrift: ſo können wir ihnen ein beſonderes Antheil an einem vorzüglichen Segen nicht abſprechen, ſeitdem wir wiſſen, daß JEſus ſelbſt in einem Grabe gelegen hat.

Der Anblick eines Grabes iſt alſo keine Sache ohne Erbauung und ohne heilſame Anwendung.

Wenn ich euch ſehe, ihr ſtille Wohnungen meiner Brüder! ſo denke ich: Auch da unter denen Todten iſt der HErr! Hier iſt eine verborgne Kammer, wo ein Schatz, ein Kleinod aufbehalten iſt! Hier iſt auch ein Gedächtniß des Segens JEſu und ſeines Todes.

Es iſt wahr, wenn wir ſo überhaupt, als natürliche Menſchen, ein Grab anſehen: ſo ſcheint es uns nicht viel Gutes zu weiſſagen. Warum begräbt man uns? Warum leiden uns die Lebendige nicht unter ſich, wenn wir todt ſind? Wir ſind ihnen eckelhaft, eine anſtößige Creatur, die keine Geſchäfte verrichten, und keinen Genuß von denen Vortheilen des Lebens mehr ziehen kann. Man ſiehet an uns die Folge der Sünde, Verachtung, Abſcheu, Staub und Verweſung.

Aber je, nachdem wir mehr denken als dies, bekommen wir auch andre Begriffe von unſern Gräbern.

Das Grab verſetzt uns in unſern urſprünglichen Zuſtand. Hier endlich werden wir wieder ſo nackt, wie wir von Mutterleibe kamen. Hier endlich hört die Eitelkeit auf, ſich ſchön zu machen, und uns mit ſo manchen Lumpen zu behängen, die im Leben ſchon einem geiſtlichen Sinn beſchwerlich waren. Hier endlich werden wir einer dem andern ganz gleich, und haben nicht mehr nöthig, allerley Diſtinctionen zu ſuchen, um einen Wurm über den andern

dern zu erhöhen. Glückliche Gleichheit! daß wir nun in einem Verſtande einmal das ſind, was wir werden ſollen!

Die Anſtalt GOttes, die durch beſondre Lenkung unter denen Menſchen gewöhnlich iſt, daß man todte Körper in die Erde gräbt, iſt für Chriſten allemal eine ſehr erweckliche Anſtalt. Wir lernen doch einmal, daß GOttes Wort Wahrheit ſey, daß wir uns zu einerley Maſſe mit der Erde vereinigen müſſen, die unſer aller Mutter iſt. Wie könnte das Grab den Geizigen heilſam erſchrecken, da er ſiehet, daß er umſonſt geſammlet hat, und in dem engen Bezirk des Grabes zu nichts weiter Raum iſt, als eine Hand voll Knochen mit einem Tuche eingewickelt zu verwahren? Wir werden in die Erde begraben, ein Beweiß, daß wir über der Erde geſündiget haben, und daß auch in dem einzigen Umſtand, wo die Sünde ihr Recht behält, unſre Geſtalt jämmerlich ſey. Wie jämmerlich muß denn deine Seele vor GOtt ſeyn, o Menſch! wenn der Leib, der nur zur Geſellſchaft mit geſündigt hat, ſchon aus dem Angeſicht der Lebendigen verworfen wird.

Die Erde, der Acker im buchſtäblichen Verſtande, iſt ſchon mit Fluch bedeckt. Wenn aber doch die Gläubigen berufen ſind, daß ſie den Segen ererben ſollen; ſo muß auch ihr Grab, das kleine Stück Land, worunter ſie liegen, geſegnet ſeyn. Und was iſt gewiſſer, als dies! JEſus hat ſein Blut auf die Erde vergoſſen, den Fluch getilgt, und jedes Erdreich mit dem Segen ſeines Blutes geſalbet. Er iſt ſelbſt hinunter geſtiegen; Er hätte auch über der Erde liegen bleiben können, wenn auch das jüdiſche Geſetz, daß man die Todten begraben ſollte, dawider geweſen wäre. Aber er wollte uns in allen Stücken, alſo auch hierin gleich ſeyn, auf daß er barmherzig werden könnte, und ein treuer Hoherprieſter. Er ging ins Grab, daß uns nun nicht dafür grauen ſollte. Nun iſt unſre Lagerſtäte keine verfluchte Stäte mehr. Nun dürfen wir uns unſres Sterbekleides nicht mehr ſchämen: ſo

ſo wenig man ſich ſchämt, ſondern vielmehr ſich eine Ehre daraus macht, einen Anzug eines groſſen HErrn nachzuahmen, oder ſich nach ihm zu kleiden. Die Leichentücher, worin man uns einwickelt, ſind doch nicht das einzige Kleid, welches wir tragen. GOtt Lob! daß die Kleider des Heils, und der Rock der Gerechtigkeit alsdenn ſchon über den Ufern der Sterblichkeit glücklich geborgen ſind, und uns in Ewigkeit zieren.

Wir gehören auch im Grabe noch unſerm rechtmäßigen HErrn. Unſer Leib war doch eine Wohnung ſeines Geiſtes, und um dieſer hohen Ehre willen, wird auch der Staub bewahret, weil ein neuer Tempel daraus ſoll gebildet werden, um deswillen, daß ſein Geiſt in uns wohnet. Röm. 8, 11. Wir wiſſen nicht, welche Vorſorge und auf welche Art GOtt, Vorſorge für unſre Gräber heget. Aber das wiſſen wir, unſre Gräber ſind ihm ein Gegenſtand ſeiner Verheiſſung. Sie ſollen auch am Tage des Gerichts zur Erfüllung der Weiſſagung, und zur Herrlichkeit JEſu gebraucht werden, wenn man die Stimme des rufenden Richters ſo kräftig finden wird, daß ſie aufſpringen, und ihre bisher verwahrte Gefangne herausliefern. Dies iſt geweiſſagt, dies wird geſchehen. Nun iſt eine Stäte, wo man uns hinlegt, ſo gut, wie die andre. Sie iſt eine Brautkammer derer, die mit unſterblicher Schönheit zur völligen Gemeinſchaft des Sohnes von ihren Schlacken gereinigt werden.

O Seele! mache dir doch keine fürchterliche, ſondern eine tröſtliche Vorſtellung von deinem Grabe. Du kannſt davon ſagen: Daſelbſt müſſen doch aufhören die Gottloſen mit Toben: Daſelbſt ruhen doch, die viel Mühe gehabt haben! Hiob 3, 17. Da werden doch deine Augen einmal trocken werden vom Weinen! da wird doch einmal jenes Geräuſch der Welt dich nicht ſtören! Da wird einmal die Sünde, die in deinem ſterbli-

chen

chen Leibe toben wollte, auch ihrern letzten Gift, ihr letztes reges Werkzeug verlieren!

Wie ſtill iſts hier, und wie feyerlich, ihr liebliche Wohnungen der Gerechten! Hier ſorgt man nicht für den andern Morgen! Hier bauet man nicht, damit man wieder abbreche! Dieſe Wohnungen ſind Häuſer der ſtolzen Ruhe, nicht koſtbar, und doch ſelig, nicht voll Geſchäftigkeit, und doch einträglich, nicht blühend, und doch zur Erndte reifend. O ſchlieſe ich da ſchon! O wäre es ſchon daran, daß nun zum letztenmal ein Ort für mich beſtellet würde, wo ich bleiben könnte. —— Oft will ich mich an dir ergötzen, Herberge, letzte Herberge zur Ewigkeit! Wenn ich ſehen werde, wo ſie ruhen, die Freunde, die im HErrn ſtarben: denn will ich jauchzend bekennen: Auch das wird Gnade ſeyn, als ein Chriſt begraben zu werden.

Angenehme Ausſichten der Chriſten in den künftigen Untergang der Welt.

Die Himmel werden zerkrachen, die Elemente aber werden vor Hitze zerſchmelzen, und die Erde, und die Werke, die drinnen ſind, werden verbrennen. Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde, nach ſeiner Verheiſſung, in welcher Gerechtigkeit wohnet. 2 Petr. 3, 10-13.

Getroſt! ich ſehe ſchon den Fall der Eitelkeiten!
Es kocht ein Feur, und rollt ſie, wie ein Blatt
Zuſammen, bis die Glut ganz ſatt
In Aſche ſie verwandelt hat.
Hier ſind, die ich geliebt, die Werke aller Zeiten,
Kleinodien, verſchwelgt in einer Nacht,
Und Reize, die mich oft dem Laſter nah gebracht,
Gehäuſt, dem Schneeball gleich, zerſchmolzen ſo wie Tropfen
Die zwar die Glut genährt, doch nie die Glut verſtopfen.

Ich aber ſtehe, noch auf Zions Bergen feſt.
Mich dauret nichts — verbrenne, Welt verbrenne!
Es bleibt mir noch ein kleiner Ueberreſt,
Ich ſelbſt! Ich denke mich — Ich bin, ich nenne
GOtt meine Welt, und mehr als Welten,
Wird er bey mir, bey ſelgen Geiſtern gelten.

Lebt wohl! damit ich einſt nicht weine!
Ihr blendet mich nicht mehr mit eurem Zauberſcheine.

Lebt wohl, geliebte Eitelkeiten!
Und will mich eine noch mit Glanz von Herrlichkeit,
Mit hofnungsloſer Trunkenheit
Als Götzenknecht zu ihrem Altar leiten:
So denke ich: Es brennt! Der Abgott fällt ſchon hin,
Und ich bin mehr, als er, weil ich unſterblich bin!

Fünfte Betrachtung.

Die Wahrheit, daß dieſe Erde nebſt dem Himmel vergehen ſollen, iſt eine in der bloſſen Offenbarung gegründete, und nur dem Glauben faßliche Wahrheit. Aber auch in derſelben hat der Chriſtenſtand ſeine ausnehmende Vorzüge.

Wir wollen uns bey der Beſchreibung, wie die Welt vergehen werde, nicht weiter aufhalten, als es hier mit dürren Worten der heiligen Schrift geſagt wird. Der HErr wird eine Flamme ſchaffen, die die ſichtbare Welt, die Himmelsfläche und die Erde mit ihren geſammten Werken, aus ihrer bisherigen Figur und Ordnung in ein Chaos zerſchmelzen wird. Anſtatt derſelben aber ſoll ein neuer Himmel und eine neue Erde werden. Und daß dies nicht etwa blos als ein Bild einer neuen geiſtlichen Haushaltung GOttes anzuſehen ſey, und etwa nur die neue geläuterte Seelen im Himmel, die Gerechtigkeit und Unſchuld haben werden, darunter gemeynet ſeyn, dies fließt daraus, weil Jeſ. 65. wo die Worte Petri ſtehen, ſolche Beſchreibungen des neuen Himmels und der neuen Erde gemacht werden, welche durchaus im natürlichen Verſtande genommen werden müſſen, falls man nicht GOttes Worte auf Schrauben ſetzen, und in Widerſprüche verwickeln will. Was aber GOtt zu dieſer neuen Erde und Himmel aus der alten Welt noch für Materialien brauchen werde, und ob ſie blos als eine Erneurung und Verwandelung derſelben anzuſehen ſey, dies wiſſen wir ſo genau nicht, ob es gleich ſeiner Weisheit gemäß iſt, ein ſo herrliches Werk, als Himmel und Erde iſt, worin Geſchöpfe von äuſſerſter Pracht, und von verborgnen Eigenſchaften für uns ſind, nicht ganz zu verderben. Wir haben, ſo lange wir leben, noch ſo wenig von dieſen groſſen Werken des HErrn recht erkannt, und doch ſollen ſie dazu gemacht ſeyn, Ihn, den Schöpfer, nach allen Abſichten daraus recht zu kennen. Sollte er ſie denn nicht aufbehalten, indem er ſie läutert? Oder,

wenn er ſie ja zerſchmelzen läßt, um zu zeigen, wie wenig es ihm koſte, eine Welt aus dem Nichts zu ziehen, und ins Nichts zu ſenken, ſöllte er nicht etwa die neue Welt mit eben dem Vorrath von Naturwerken verſehen, die hier waren, und ſie denn doch noch überdem herrlicher machen, als die jetzige Welt iſt?

Aber nun ſiehe einmal, meine Seele! deine Seligkeit an, wenn du dir im Geiſt vorſtelleſt, daß du einſt dies groſſe Schauſpiel anſehen werdeſt. Ganze Meere von Feuerregen werden die Werke der Welt übergieſſen. Alles, was Natur und Kunſt machte, was die Könige allein bezahlen konnten, was ins Auge fiel, daß es ſich daran nicht ſättigen konnte, wird in einer gemeinſchaftlichen Maſſe zuſammenflieſſen — die Thürme werden eine Hand voll zerſchmolzen Wachs ſeyn, und die beſten Kleinodien, werden wie die Tropfen des Thaues, der von der lauen Luft ſchon vertrocknet, ſich in einen Feuerfunken auflöſen. Dieſen allgemeinen Brand wird ein ſündig Auge nicht ohne Schrecken anſehen können. Der natürliche Geiſt wird dabey Mitleiden — Angſt — Wünſche, etwas von der Flamme zu retten, und zuletzt Verzweiflung fühlen. Wehe uns! könnten die Menſchen ſchreyen, wenn ſie alsdenn noch Bewohner der Erde wären, wo bleiben wir? Welche Kluft rettet uns? Auch die Kluft iſt Feuer — Allgemeine Blitze, kreiſſende Donner, Geräuſch der Flammen als eines gewaltigen Sturms! ihr verzehret uns; wo bleiben wir?

Aber du, o königliche Seele, du wirſt mit großmüthigen Begriffen dies Schauſpiel ſehen, und nicht zittern. Du wirſt von den Flammen geſichert ſeyn, und hier, erſt hier, wirſt du die Gnade ſchätzen, daß du den Chriſtenſtand durch Heiligung erlangt haſt!

Deine Unſterblichkeit muß dir in dieſer Ausſicht ſchätzbar ſeyn. Siehe, alles verbrennt, nur der Geiſt ſtirbt nicht. Von wieviel mehr erhabner Gröſſe und Achtung muß er in GOttes Augen ſeyn!

 Die

Die Gebote des HErrn, denen du im Leben gefolgt biſt, werden dir dort in neuer Schönheit einleuchten. Das wichtigſte und und ſchwerſte, die Verläugnung der Welt, wird dich denn am meiſten vergnügen. Da wirſt du lernen, daß es wahr ſey, Die Welt vergehet mit ihrer Luſt! Wie wirſt du dich freuen, daß es dir der HErr geboten hatte, Fleiſchesluſt, Augenluſt, nicht zu deinen Götzen zu machen. Nun mag deinetwegen eine Welt verbrennen. Du haſt daß das Beſte daraus, dich ſelbſt, gerettet. Sie enthielte nichts, was du zu ſehr liebteſt. In deinen Gedanken, wenn du Güter und Schätze verläugneteſt, saheſt du ſie ſchon damals an, als brennte ſie ſchon! Du wirſt nicht, wie Loths Weib umkehren nach Sodom, denn du haſt nichts zurückgelaſſen, wornach es dir bange wird.

Laß dich dies jetzt ſchon reizen, bey jeder Sache, ſo bald ſie dich feſſeln will, zu denken: Es wird doch verbrennen. Geſetzt, ich lebte ewig in dieſen Zaubergegenden des irdiſchen Vergnügens, länger kann ich ſie doch nicht genieſſen, als ſie ſelbſt ſind, und wo bleibe ich denn, wenn ſie verbrennen? Es iſt alſo beſſer, daß ich bey Zeiten eine Welt ſuche, die von keiner Flamme verzehret wird.

Und ſiehe hier — ein neuer Himmel und eine neue Erde, die werden dir bereitet. Du kanſt ſie gewiß erwarten. Wenn wir nur in dieſer Welt auf einer Reiſe eine neue Stadt beſuchen, und ihre Thürme von ferne funkeln ſehen: ſo freuet ſich die Neubegierde. Aber wie ſoll ich die Erwartung des neuen Himmels und der neuen Erde nennen? Welche Entzückung erregt ſie! Ganz andre Bewohner — andre Kunſtwerke — beſſerer Luftkreis — neue Gegenden — herrliche Geſchöpfe — Gaſſen von Cryſtall — Thore von Perlen, das alles macht den Schmuck der neuen Welt aus.

GOtt und Gerechtigkeit werden drin wohnen. Hier, Seele, wirſt du GOtt aufs neue ſchätzen lernen. Siehe, er bleibt, wenn alles vergeht, und das Beſte

mit ihm bleibt auch, Gerechtigkeit, ſeines Thrones Scepter! Reine Sitten, Unſchuld der Seelen, geiſtige Freuden werden jene Einwohner und auch dich ſchmücken.

Höre, was ein Prophet davon ſagt: Mein Volk ſollen eitel Gerechte ſeyn — Es ſoll nicht mehr bey ihnen gehöret werden die Stimme des Weinens, noch die Stimme des Klagens — Sie werden Häuſer bauen, und bewohnen, ſie werden Weinberge pflanzen, und ihre Früchte eſſen — Die Tage meines Volks ſollen werden, wie Tage eines Baums — Sie ſollen nicht umſonſt arbeiten, denn ſie ſind der Saame der Geſegneten des HErrn. Wolf und und Lamm ſollen weiden zugleich, der Löwe wird Stroh eſſen, wie ein Kind, und die Schlange wird Erde eſſen. Jeſ. 65, 19.25.

Hier ſoll denn unſre Ruhe ewiglich ſeyn, hier wollen wir wohnen, denn es gefällt uns wohl. Böſe Welt, ängſtge uns noch ein wenig! Wir werden bleiben, und du wirſt verbrennen! Quälet uns noch ein wenig mit euren ſchädlichen Einflüſſen, Wetter und Winde! Wir werden bald in eine ſtillere und gemäßigtere Himmelsgegend kommen! Führt uns noch in Verſuchung, wenn es euch erlaubt iſt, lockende Zauberkünſte der Erde, ihr Werke halbmächtiger Künſtler! Wir ſehen euch und denken: Wie prächtig wird der neue Himmel ſeyn, worauf GOtt alle ſeine Kunſt verwenden wird!

Reiche Erbſchaft in jener Welt.

Kommet her ihr Geſegnete meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet iſt von Anbeginn der Welt. Matth. 25, v. 34.

Ich komme, weil du rufſt, ich ſterbe,
Und geh zu dir, dein Kind, dein Erbe,
Beſitzer deiner neuen Welt!
Nicht nach Verdienſt, nicht vom Geblüte,
Das Recht der brüderlichen Güte,
Macht, daß mein Loos mir lieblich fällt.

Wo iſt der Stern, den ich beſitze?
Ich armer Staub! — die güldne Blitze
Der Kronen blenden meinen Blick:
Drum werf ich meine Kronen nieder,
Und gebe ſie dem Lamme wieder,
GOtt bleibt mein Erbtheil, und mein Glück!

Dich will ich erben, und genieſſen,
Reich deinen Scepter, ihn zu küſſen:
Ich bleibe gern dein Unterthan!
Dich herrſchen ſehn in deinen Welten,
Iſt mehr, als, Tugend zu vergelten,
Der gröſte Stolz verlangen kann.

Sechſte Betrachtung.

Wenn ſich Gläubige die künftige Welt als ihr Erbtheil vorſtellen, und die Gröſſe deſſelben aus der Beſchreibung der himmliſchen Güter erkennen: ſo muß ihnen der Vorzug ihres Gnadenſtandes ganz beſonders hieraus einleuchtend werden. Sie ererben ein Reich, welches ihnen von Anfang der Welt zugedacht iſt! Sie ererben es, als Geſegnete des Vaters. Es kommt nicht auf Verdienſt und Lohn an; es iſt Erbgut, worauf der Segen ruhet. Des Vaters Segen, ſagt Salomo, bauet den Kindern Häuſer, aber der Mutter Fluch reiſſet ſie nieder. Vielmehr wird das Haus des Himmels, auf den Segen des Vaters erbauet, denen gehorſamen Kindern ewig erhalten werden.

Wir haben ſchon im erſten Bande dieſer Sterbe-Bibel Betrachtungen über das ewige Leben nach der Offenbarung Johannis geliefert: allein wir haben das, was ſich davon ſagen läßt, nur in kurzen Ausdrücken zuſammen gefaßt. Wir wollen hier noch in dieſer und der folgenden Betrachtung einige Beſchreibungen weiter entwickeln, und, was dort ausgelaſſen iſt, noch hinzuſetzen. Wir bleiben dieſesmal dabey ſtehen, daß wir das ewige Leben, als eine Erbſchaft eines Reichs betrachten.

Wir können uns anfänglich gar nicht damit beruhigen, daß wir den Ausdruck Chriſti von einem künftigen Reich blos bildlich verſtehen ſollen, wenigſtens müſſen alle unter dem Bilde eines Reichs vorkommende Bedeutungen nicht blos in einer geiſtlichen, ſondern auch in einer natürliche Bedeutung genommen werden. Denn weil dies Reich eine Erbſchaft von JEſu iſt, er aber auch auf eine buchſtäbliche Art alle Reiche oder Welten der Ewigkeit beherrſchet: ſo haben die Gläubige auch an dieſer ſeiner Herrſchaft künftig einen Antheil zu erwarten.

Das Geiſtliche in dieſem Reiche gehet vornemlich darauf, daß Gläubige ihre geiſtliche Feinde völlig werden zu

ihren Füſſen liegen ſehen. Die Sünde, der Tod, die Hölle, die Geiſter der Finſterniß werden ſich ihnen nicht mehr nähern können. Sie ſehen auf ſie, als auf Gefang- ne und Unterthanen herab.

Sie werden Könige ſeyn vor GOtt ihrem Vater, und über ſich ſelbſt im vollkommenſten Verſtande herrſchen. Ihre Neigungen und Begierden werden mit ihren reinſten Kenntniſſen und mit ihrem ganz guten Willen in völligſter Harmonie ſtehen. Sie werden ſich ſelbſt befehlen, und mit Freyheit gehorchen. Ihr Geſetz wird ihre Seligkeit, und ihre Beweggründe die Liebe ſeyn.

Als Könige eines Reichs, welches ſie von JEſu er- ben, haben ſie auch Theil an ſeiner Reichs-Majeſtät und Herrlichkeit. So viel Pracht und geiſtliche Hoheit JE- ſus beſitzt, wird er auf ſie abſtralen laſſen. Wir können es zwar nicht ſagen, worin ſie beſtehen wird, aber dies iſt doch gewiß, daß die Schrift ſagt: Sie werden leuchten nach einem gewiſſen Maaß von Klarheit — Sie werden ſitzen auf dem Stuhl JEſu, wie er von ſeinem Vater Macht bekommen hat, darauf zu ſitzen. Daniel 12, 3. Offenb. Joh. 3, 21.

Allein wir können doch den Begrif des Erbes eines Reichs auch noch durch andre Gründe erweitern. Die Herrſchaft JEſu erſtreckt ſich auch über die phyſicaliſche Welten, und Reiche aller erſchafnen Naturen, deren An- zahl uns ungewiß, aber doch erſtaunend ſeyn muß, weil es nicht glaublich iſt, daß GOtt nur das Eine Sandkorn, unſre Erde, mit Geſchöpfen ſollte beſetzt haben. Sollte alſo nicht die Regierung JEſu über unbekannte Welten und Geſchöpfe auch einigen Abtrag auf die Gläubigen lei- den? Sie werden doch als Herrſchende und Mitregieren- de beſchrieben? Es wird geſagt, ſie ſollen die Engel rich- ten, und die Apoſtel und Boten JEſu ſollen gar auf zwölf Stühlen ſitzen, und richten die zwölf Geſchlechte Iſraels. Matth. 19, 28. 1 Cor. 6, 2. 3. Und wenn Paulus Eph. 1, 21. 23. ſagt: Chriſtus ſey geſetzt über alle Fürſtenthümer,

Gewalt,

Gewalt, Macht, Herrſchaft, und alles was genannt werden mag, nicht allein, in dieſer, ſondern auch in der zukünftigen Welt: ſo ſetzt er gleich hinzu, daß er das Haupt der Gemeine ſey, und die Gläubige ſind ſein Leib. Aus dieſer Verbindung, da er Haupt und wir Glieder ſind, folgt denn auch eine eben ſo natürliche Theilnehmung der Herrſchaft an allen Welten, als es natürlich iſt, daß ein Leib an alle dem einen Antheil nimmt nnd genieſſet, was das Haupt beſitzt, thut, und wirket. Wir wollen es indeſſen unentſchieden laſſen, auf welche Art wir auch über die natürliche Welt eine Macht haben werden. Vielleicht beſteht ſie darin, daß die Geſchöpfe uns wieder ſo frey dienen werden, als vor dem Sündenfall, damit auch in dieſem Stück das völlige göttliche Ebenbild in uns wieder hergeſtellt werde. Vielleicht wird das unſere Herrſchaft ſeyn, daß wir mit beſonders erhöheten Einſichten die Naturlehre, die Werke GOttes im innerſten ihrer Eigenſchaften, ohne Irrthum und Mühe einſehen werden; wenigſtens gefällt mir dieſe Muthmaſſung beſſer, als diejenige, die ein gewiſſer Geiſtlicher erfunden hat, daß wir einſt die Herrſchaften, Fürſtenthümer und Güter, welche ehemals denen gefallenen Geiſtern zugehörten, bekommen ſollen. Daß wir vielleicht in Abſicht derer Geiſtesvollkommenheiten gleichſam in ihre Claſſe treten, und die höhere, von ihnen vernachläßigte Stuffen der Erkenntniß erlangen werden, dies wäre noch wahrſcheinlicher.

Es ſey denn aber hiemit, wie es wolle; ſo iſt doch das, was wir erben, ein Reich, eine Macht, eine Herrlichkeit.

Weil aber doch GOtt ſelbſt der Vornehmſte des ganzen Reichs der Herrlichkeit iſt: ſo werden auch die Güter, die wir dorten beſitzen, aus der eignen Fülle ſeiner Seligkeit geſchöpft werden. Die innigſte Gemeinſchaft mit GOtt, eine Gemeinſchaft der Einwohnung der Liebe und der Güter werden unſer Theil ſeyn.

Er, GOtt wird bey, und in ihnen wohnen, wie er ehemals im Tempel wohnte. Er wird ihr GOtt ſeyn. Er wird ſich eine Hütte bey ihnen aufrichten; Er wird ihre Hütte ſeyn, und ſie werden auch ſeine Wohnung ſeyn. Dies liegt in der zwiefachen Benennung, daß GOtt und das Lamm Offenb. Joh. 21, 22. ihr Tempel genannt wird, und daß von ihnen geſagt wird: Sie werden GOttes Hütte ſeyn.

„Wie ſoll ich das ausdrucken, o GOtt! du wirſt in „mir wohnen, und ich werde in dir als einem Tempel Got„tesdienſt halten? Hier kannte ich deine Einwohnung „nur aus einigen dunkeln Wirkungen. Hier muthmaßte „ich oft nur bey manchen Empfindungen, bey manchen „ſüſſen Trieben: da iſt GOtt im Herzen! Aber denn kam „wieder Dunkelheit, und ich dachte: der HErr hat ſich „verborgen! Dort aber werden mich deine geſammten „Kräfte durchgehen — Die Stralen deiner Majeſtät wer„den mir gewiß ſeyn, daß ſie von dir kommen. Deine „Wohnung in mir, wird eine immerwährende Wohnung „ſeyn!

Eben ſo groß wird die Gemeinſchaft der Liebe GOttes ſeyn. Die göttliche Liebe wird der eigentliche Lebensgeiſt ſeyn, deſſen ſüſſe Gefühle immer in mir wallen, mich ſtärken und auf eine unerſchöpfliche und nie ermüdende Art tröſten werden. Denn werde ich wiſſen, was es heißt, von GOtt geliebt ſeyn! Hier werden alle drey göttliche Perſonen nach der beſondern Art ihrer Haushaltung mich lieben. Das Vaterherz wird mir offen ſtehen, und mütterliche, aber reine Zärtlichkeiten und Umarmungen, werden mich umfaſſen. Der Sohn wird als Bruder mich ſein Fleiſch und Blut heiſſen, und mir in göttlichen Gedanken ſagen, was er je für mich empfunden hat, da ihn die Liebe vom Himmel auf Erden trieb. Und der Geiſt GOttes wird es mir auch beweiſen, daß er als GOtt lieben kann. Er wird ſein Troſtamt vollkommen an mir üben können, und ſein göttlicher Friede wird mich umſchanzen.

zen. Die Brautliebe zu JEſu in mir wird denn in unerlöſchbaren Flammen ausbrechen. Wie ſüß war mir hier eine einzige Stunde, da ich ſagen konnte: Ich liebe Ihn! Wie war mir, wenn ich ſagte: Ohne Sinnlichkeit und Phantaſie habe ich jezt einen Gedanken, einen Eindruck erhaſcht, der mich an Ihn bindet, und wodurch ich weiß, was ſüſſe Liebe zu Ihm iſt! Wie wird es dort denn ſeyn, wenn die Empfindung durch nichts mehr verfinſtert, und die Quellen der Liebe aus tauſend neuen reizenden Eigenſchaften der GOttheit werden geöfnet ſeyn!

Die Gemeinſchaft der Güter GOttes wird ein neues Königreich für die Gläubigen ſeyn. Sie ſollen alles ererben! Sie ſollen GOtt ſelbſt beerben.

Dies ſtelle ich mir zum Theil ſo vor, als wenn wir im ewigen Leben einen beſonders theilnehmenden Gebrauch an den Eigenſchaften GOttes, theils wie ſie durch die vollendete Erlöſung ſichtbar werden, theils auch auſſer dieſer Beziehung, haben werden. Wir werden einen Zutritt zu denen Rathſchlüſſen GOttes haben. Es wird manch Wörtlein aus dem Rath der Wächter zu uns herabfallen — Wir werden von denen Erkenntniſſen GOttes einen Zuwachs unſrer Begriffe verſpüren, und vielleicht mit gröſſerem Zuſammenhang das Vergangne, Gegenwärtige, und Zukünftige auf eine Vorſtellung bringen können. Wir werden vielleicht aus ſeiner Allmacht mehr Kräfte, zu wirken, und die Naturen der Dinge in ihrer wahren Schönheit einzuſehen bekommen. Es wird uns leicht ſeyn, zu wollen, und zu handeln, was wir wollten. Beſonders wird die Menſchheit JEſu der Spiegel ſeyn, aus welchem wir die Herrlichkeiten GOttes ohne Blendung, auf eine mehr menſchliche Art erblicken werden. Der Einfluß JEſu auf uns wird lauter Mittheilung ſeiner eignen Seligkeit ſeyn. Seine Tugenden, die Früchte ſeines Gehorſams, ſeine Gerechtigkeit werden denn im vollem Maaß, über uns verbreitet werden. Denn werden wir es erſt wiſſen, was es heißt: die Gerechtigkeit ſeyn, die vor GOtt gilt!

gilt! was es heißt: ein Schäflein JEſu ſeyn, und von ihm auf grüne Auen geführet werden!

Hiebey kann man merken, daß unſrem Heilande in der Offenb Joh. 21, beſondere Wirkungen, als Theile unſrer Seligkeit zugeſchrieben werden: In jener Stadt wird keine Sonne und kein Mond mehr nöthig ſeyn: Die Herrlichkeit GOttes wird uns leuchten — An dem Stuhl JEſu gehet ein lautrer Strom des lebendigen Waſſers, klar wie ein Cryſtall — Um dieſen Stuhl dienen ihm ſeine Knechte, und ſehen ſein Angeſicht — Hier wird das Lamm mitten im Stuhl ſie weiden, und führen zu den lebendigen Waſſerbrunnen. Und GOtt wird abwiſchen alle Thränen von ihren Augen.

Alle dieſe Beſchreibungen gehen auf beſondre Connexionen mit dem Heilande, deren wahre Bedeutung wir zwar nicht wiſſen, die wir uns aber doch nie groß und ſelig gnung vorſtellen können. Wie wird es ſeyn, o meine Seele, wenn du in deinem neuen Königreiche lebendige Waſſerbrunnen koſten wirſt, die dein Leben erhalten, wenn du wirſt geweidet werden, und wird keine Hitze auf dich fallen. Sey freudig in deiner Gröſſe! Laß der Welt ihre Kronen. Begehre kein Erbtheil bey ihr. Du biſt reich genung. Dein Königreich iſt unbezwinglich. Nimm es als ein Erbe, welches du nicht verdienet, und führe dich ſchon hier ſo, wie es einem Königsſohn gebühret, auf.

Der

Der Lohn der Ueberwinder, nach denen ſieben apocalyptiſchen Verheiſſungen.

Wer überwindet, dem will ich zu eſſen geben von dem Holz des Lebens, das im Paradieſe GOttes iſt ꝛc. Offenb. Joh. 2, 7. 11. 17. 26. 28. Cap. 3, 5. 12. 21.

Du, der du meines Kampfes Laſt,
Durch deinen Kampf geſalbt, durch deinen Sieg verſüſſet,
Durch deinen Lohn erhöhet haſt,
O ſieh! wie Marterſchweiß von meiner Stirne flieſſet,
O ſieh mich armen Streiter an!
Ich will – doch iſt der Kampf oft nichts als blos der Wille,
Betäubt ſteh ich noch manchmal ſtille,
Und ſelig, wenn mich oft die Flucht nur rettten kann!

So kenneſt du mein Herz, ſo muß ich täglich klagen,
Und doch haſt du zum Kampfe mich entzündt.
Ich hör, das Wort: Wer überwindt!
So klopft in mir der Trieb: Ich will es wagen!
Noch einmal wag ich es! denn: Er,
Der Herzog ſeiner Ueberwinder,
Der Held im Herzen ſchwacher Kinder,
Führt, ſtärkt und lenckt ſein ganzes Heer!
Wohlan! Wer überwindt, ſoll alles erben,
Und GOtt vergibt auch den verfehlten Sieg,
Glück zu zum Kampf! -- der Feind weicht doch zurück
Drum kämpf ich, weil ich leb, und ſiegend will ich ſterben.

Sieben-

Siebente Betrachtung.

Die Geſtalt des Chriſten auf Erden iſt einem Soldaten ähnlich, der mit Staub bedeckt, durch Sonnenglut verbrannt, unter Schweiß und Hunger auf dem Schlachtfelde ſteht, Schlaf und Ruhe verachtet, und den Feind von allen Seiten verfolgt, bis er ihn beſiegt. Das äußre dieſer Geſtalt iſt nicht galant und anſehnlich; und das iſt die Urſache, warum das Chriſtenthum unter dem berüchtigten Namen eines ſchwermüthigen und marternden Standes bekannt iſt.

Allein man ſehe doch den Helden, wie er aus ſeiner Schlacht, mit Sieg und Lorbeern gekrönt, wiederkehret. Hoher Friede — Beruhigung über ſeine Sicherheit — jauchzender Zuruf: Es lebe unſer Retter! und denn Palmen und ſtille Tage begleiten ihn hinaus. Wo iſt ſein Schweiß? ſeine Wunden? ſeine Flecken von Blut? ſeine Arbeit? Alles iſt verwiſcht, und er ſelbſt denkt nicht anders daran, als daß er ſich über die gute Folgen ſeiner Arbeit freuet.

Wie wenig Chriſt! werden deine Striemen, deine ſchlafloſe Nächte — deine Wunden zu kennen ſeyn, wenn du den Lohn der guten Streiter JEſu davon tragen wirſt? Komm und höre denn, was der Herzog der Seligkeit, dein Vorgänger im Streit, dir aufbehalten hat. Siehe hier deine Kronen, deine Lorbeern, wenn du deine Affecten bändigen, mit der Sünde bis ans Ende Krieg führen, und die Leiden in der Nachfolge JEſu gerne übernehmen wirſt. Du haſt eine ſiebenfache Seligkeit zu gewarten, und in jeder derſelben mögen wieder eben ſo viele verborgen liegen. Der Anfang von einigen iſt dir ſchon auf dies Leben bereitet, aber das völlige Gewicht derſelben erhälſt du nach dem Tode.

I. **Wer überwindet, dem will ich zu eſſen geben von dem Holz des Lebens, das im Paradies GOttes iſt.** Offenb. Joh. 2, 7.

Es iſt eine gewöhnliche hebräiſche Sprachart, das Holz, anſtatt eines Baumes zu nennen. Das Holz des Lebens, oder der Baum des Lebens iſt alſo einerley. Der Baum des Lebens, der ehemals im Paradieſe ſtand, 1 B. Moſ. 2, 9. iſt uns nach ſeiner innern Kraft und Abſicht nicht bekannt genung. Vermuthlich hätte er dazu gedient, um das natürliche Leben der Menſchen zu verlängern, und ihnen auch ſchon auf dieſer Welt die Gabe der Unſterblichkeit zu geben. Dies erhellet wenigſtens hieraus, weil Heſ. 47, 12. und Offenb. Joh. 22, 2. wo von eben dem Baum des Lebens im Gegenbilde geredet wird, auch dies ſteht, daß die Blätter und Früchte dieſes Baums zur Arzeney und zur Geſundheit der Heiden dienen ſollen. Ob ein ſolcher wirklicher Baum in irgend einer unbekannten künftigen Welt noch gefunden werden dürfte, dies iſt ungewiß; aber das iſt deſto gewiſſer, daß Chriſtus ſelbſt in der Schrift ein Baum, ein grüner Baum, ein Apfelbaum, ein Weinſtock, Joh. 15, 1. genannt wird. Er iſt das Holz des Lebens, denn er iſt die Quelle des geiſtlichen Lebens, und das Gift des Todes. Er iſt mitten im Paradieſe GOttes, denn er iſt das Haupt der Gemeine, und erhebt ſein Haupt, wie eine Ceder, über alle Bäume. Von dieſem Baum des Lebens ſollſt du zu eſſen bekommen, wenn du überwindeſt. Ein Streiter muß auf langen Hunger, und Erſchöpfung ſeiner Kräfte neue Nahrung haben. Und die ſoll dir gereicht werden. Aber wie wird dieſe Frucht ſchmecken? Schlieſſe es daraus, wie dir JEſus hier ſchon zuweilen geſchmeckt hat, wenn du nur ſein Fleiſch und Blut im Abendmal gegeſſen und getrunken haſt. War es nicht zuweilen ſo, daß du ſagen muſteſt: Die ihren JEſum haben, betheuren gar getroſt: Nichts ſüſſers iſt, als du HErr JEſu meine Ruh, nichts geber milder ein, als dies Brodt, Fleiſch und Wein? Welche Lebenskräfte werden dich denn dort durchſtrömen, wenn er ſich dir wird zu genieſſen geben? Du wirſt alsdenn durch eine einzige Frucht, zu einem zwoten Leben Kraft haben,

und du würdeſt, wenn es nöthig wäre, noch einmal in die Welt gehen können, um noch einmal den ganzen alten Kampf anzutreten!

II. **Wer überwindet, dem ſoll kein Leid geſchehen von dem andern Tode. V. 11.**

Der andre Tod iſt der ewige Tod; denn dieſer hängt ſo genau mit dem geiſtlichen Tode zuſammen, daß er als eine Folge deſſelben leicht unter einem Namen, zum Unterſcheide des leiblichen Todes, kann genannt werden. Es ſoll dir aber kein Leid vom andern Tode geſchehen! Iſt der ewige Tod eine unendliche Abgeſchiedenheit und Entfernung von GOtt: ſo ſollſt du, laut jener Verſicherung, nicht einen Augenblick von ihm, dem Urquell alles Guten, getrennet ſeyn. Du ſollſt ihm immer ſo nahe ſeyn, daß nichts zwiſchen euch kommen ſoll, nicht einmal eine Wolke, die dich und ihn trennet. Keine Flamme ſoll dich berühren, kein Rauch der Quaal, der aus dem Feuermeer der Verdammten von Ewigkeit zu Ewigkeit aufſteigt, ſoll dir einen übeln Geruch verurſachen. Die groſſe Kluft, die zwiſchen dir und denen Verdammten iſt, ſoll es unmöglich machen, daß du je bis zu ihnen herunter kommen könnteſt. Jener brennende Wurm des Gewiſſens, jene folternde Begierden nach alten Sünden, jene Dunkelheit der Begriffe vom Guten, die in denen Verdammten herrſchen wird, ſoll dir ſo unbekannt ſeyn, daß du es aus keiner ähnlichen Empfindung wiſſen wirſt, was eigentlich ihre Pein ſey!

III. **Wer überwindet, dem will ich zu eſſen geben von dem verborgnen Manna, und will ihm geben ein gut Zeugniß, und mit dem Zeugniß einen neuen Namen geſchrieben, welchen niemand kennet, denn der ihn empfähet.**

Weine vor Freuden, o Seele! über dieſer neuen Seligkeit. Verborgnes Manna, was iſt das? Iſt das denn nicht einerley mit dem Holz des Lebens? Nein o Seele! denke nur an das Manna der Iſraeliten. Es war

eine Speiſe für die beſondre Begierde der Iſraeliten, was neues zu genieſſen. Seine Farbe war weiß und ſchön, und es konnte auf verſchiedne Weiſe zubereitet werden. Es bedeutet wohl auch JEſum, denn er nennet ſich ſelbſt das lebendige Brod GOttes vom Himmel kommen, welches der Welt das Leben gibt. Joh. 6, 35. 51. Aber weil doch das Manna vom Baum des Lebens unterſchieden war: ſo ſoll auch dieſe himmliſche Speiſe anzeigen, daß JEſus ſich dir im ewigen Leben nicht auf einerley Art, nicht durch einerley Genuß, ſondern unter verſchiednen Kräften und Wirkungen zu genieſſen geben wird. Es kann alſo hier das Manna eine verborgne Süßigkeit, eine beſondre Gabe bedeuten, die von dem Holz des Lebens, welches die Unſterblichkeit vermehret, durch ſeine Anmuth und neue Süſſigkeit, unterſchieden iſt. Nebſt dem Manna will dir JEſus ein gut Zeugniß und einen neuen Namen geben. Hier ſieht er vielleicht auf die Scherbenſammlung der Alten, und auf die beſondre Namen, die denen Helden um ihrer Siege willen gegeben wurden. Bey der erſten Gewohnheit unter denen Griechen nahm man einen weiſſen Stein, und ſchrieb ein gutes Urtheil wieder einen Angeklagten darauf, zum Beweiß, daß er völlig losgeſprochen ſey, von dem, der den Stein beſchrieb. Hiedurch wird angedeutet, daß JEſus deine Rechtfertigung, o Seele! die hier in der Welt geſchahe, dort öffentlich legitimiren, und dich am Tage des Gerichts vor aller Welt frey ſprechen werde. Du ſollſt vors Gericht treten, um aus dem Munde des Richters ſelbſt zu hören, daß er keine Schuld an dir finde. — Aber er will dir auch einen neuen Namen geben, den niemand kennet, als der ihn empfähet. Dies iſt ein Geheimniß, und ich kann es nur dadurch auflöſen, daß es mir ſo vorkommt, als wenn JEſus an jenem Tage einer jeden Seele, diejenige gute Beſchaffenheit, denjenigen beſondern Sieg, dasjenige beſondre Werk des Glaubens und der Liebe, wodurch ſie ſich von andern Seelen unterſchieden hat, und wodurch er ſie beſonders lieb gewonnen hat, beſonders

ſagen

ſagen und eindrücken wird. Er wird die eine nennen: du reine Jungfrau — die andre, du gute Creuzträgerin — eine dritte: du demüthige und holdſelige — eine vierte: du Lehrerin — eine andre: du Glaubensheldin! Es kann auch ſeyn, daß er wirklich ein Unterſcheidungszeichen der Seligkeit dadurch anzeigt, oder daß eine jede Seele vor der andern eine ſo beſondre Characteriſirung in jener Welt bekommen wird, wodurch ſie ſich ſelbſt von allen andern unterſcheiden wird. Niemand ſoll den Namen kennen, denn, der ihn empfängt, das iſt: er ſoll eine ganz unterſchiedne Seligkeit haben, die ſich blos durch eines jeden einzelne Empfindung wird bemerken laſſen.

Jauchze, jauchze meine Seele! drey Seligkeiten auf eine Ueberwindung — verborgnes Manna — gutes Zeugniß — neuen Namen! Laß der Welt das Manna ihrer Delikateſſen und Lockſpeiſen! Berufe dich nicht auf das Zeugniß betrüglicher, ſchmeichleriſcher Zeitgenoſſen! Durſte nicht nach einem Namen, der in dem Schriften der Gelehrten mit Denkmälern ausgeſchmückt iſt. Du ſeyſt hier verworfen, unbekannt, ohne Ruf, ohne Beifall — Dort ſollſt du alles zuſammen haben!

IV. Wer überwindet, dem will ich Macht geben über die Heiden. Und er ſoll ſie weiden mit einer eiſernen Ruthe, und wie eines Töpfers Gefäß ſoll er ſie zerſchmeiſſen, wie ich von meinem Vater empfangen habe, und will ihm geben den Morgenſtern.

Dieſe neue Verheiſſung iſt eigentlich eine Belohnung des Kampfs wegen der reinen und treuen Lehre, denn nach dem 24. Vers redet JEſus dieſes Wort zu denen, die nicht haben ſolche Lehre, wie die Jeſabel, oder die falſche Prophetin, worunter alle vom rechten Sinn des Evangelii abweichende Menſchen verſtanden werden, ſie mögen gehören zu welcher Sekte ſie wollen, und dieſen, wenn ſie zugleich ſeine Werke halten, verſpricht er: ſie ſollen Macht über die Heiden bekommen. Obgleich dieſe Seligkeit auch ſchon die reine Kirche in dieſem Leben angeht, da ſie

nem-

nemlich mächtig ſeyn ſoll, durch Waffen geiſtlicher Ritterſchaft, zu zerſtören alle Anſchläge des Aberglaubens, und Unglaubens, die ſich wider die Erkenntniß JEſu auflehnen; ſo wird doch dieſe Seligkeit in ſo fern noch im ewigen Leben gelten, als die Ueberwinder daſelbſt durch die allerrichtigſte Einſicht in die Erkenntniß ihres Glaubens einen Vorzug über den armſeligen Theil der falſchen Bekenner haben werden. Sie werden denen ſpitzfündigen Irrthümern trotzen; ſie werden ſie zerſchmeiſſen oder ſie widerlegen, mit einem Blick in die Wahrheit. Wie ſchwer ward uns hier oftmals die Einſicht in ſo viel dunkle Wahrheiten, beſonders in die, von Chriſto, ſeiner GOttheit, und Gnugthuung! Aber laß uns o Seele! feſt halten an dem dunkeln Wort. Laß uns eben mit der Stärke, womit wir wider die Sünde und böſe Begierden kämpfen, auch wider den Zweifel kämpfen. Laß uns dadurch nicht verführet werden, das Lamm GOttes anzubeten, und unſre Loſung aus ſeinem Blut und Wunden zu machen, daß viele Gelehrte, Angeſehne, Sterne erſter Gröſſe, das Wort vom Creuz verachten. Siehe, deine Seligkeit wird künftig auch darin beſtehen, daß eben die Wahrheit, die dir jetzt ſo viel Kampf koſtet, dort mit neuer ewiger Ueberzeugung von dir wird erkannt werden. Du ſollſt eben ſo über den Irrthum dort triumphiren, und über die Heiden herrſchen, wie JEſus dieſe Macht von ſeinem Vater empfangen hat. Er will dir geben den Morgenſtern. Dies bedeutet eben das helle Licht und den völligen Glanz des Evangelii; denn es wird 2 Petr. 1, 19. dem Licht der gegenwärtigen Wahrheit, welches in der Welt, wegen unſrer natürlichen Unwiſſenheit, und wegen des Scheins des Irrthums nur in einem dunkeln Orte ſcheint, entgegen geſetzt.

O Seele, freue dich auch hierauf. Kommen deine Klagen in der Welt nicht oft auch davon her, daß du die Geheimniſſe des Reichs GOttes nicht einſieheſt, und die Bibel oft mit dem Seufzer aus der Hand legeſt: Wie ſoll ich es verſtehen, ſo mich niemand leitet? Apoſt.

Geſch. 8, 31. Dort wirſt du ſo erleuchtet ſeyn, wie Adam, der die Wiſſenſchaft des Beſten und Wahren aus der Hand GOttes ſelbſt hatte. Du wirſt von GOtt gelehret ſeyn, und an dem Tage wirſt du nicht mehr fragen! Joh. 16, 23.

V. Wer überwindet, der ſoll mit weiſſen Kleidern angelegt werden, und ich werde ſeinen Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens, und ich will ſeinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor ſeinen Engeln.

In weiſſen Kleidern gingen ehemals die Candidaten bey denen Römern, wenn ſie eine Beförderung zu hoffen hatten. In dieſem Verſtande gehen die weiſſen Kleider ſchon auf dies Leben, da gläubige Ueberwinder einer gewiſſen Beförderung, einer neuen Ehrenſtelle im Himmel entgegen ſehen. Weil aber der beſte Schmuck und das Bild der Unſchuld ein weiſſes Kleid iſt: ſo wird auch hier von dem Stande der Gerechtigkeit der Gläubigen geredet, da die Unſchuld JEſu ſie als mit einem Oberrock von oben an, bis unten zu bedecket. Daher auch die Seelen, die aus groſſer Trübſal kommen, Cap. 7, 13 als ſolche beſchrieben werden, die in weiſſen Kleidern gehen, zum gewiſſen Zeichen, daß wir das Kleid von reiner Seide, das Blutbeſpritzte Unſchuldskleid JEſu nicht im Tode ausziehen, ſondern damit vor GOttes Gericht treten. Dieſer weiſſe Schmuck, dieſe Unſchuld, an der kein Fleck zu finden iſt, ſoll uns auch in der Ewigkeit gegeben und gelaſſen werden. Wie nachdrücklich iſt das geſagt, daß die gläubigen Sünder auch in der Ewigkeit noch, auch wenn das Gericht ſchon vorbey iſt, noch, nur in dem Kleide vor GOtt ſchön ſind, welches ſie hier trugen! Doch wird auch in der mehrern Zahl geredet: Mit weiſſen Kleidern ſollen ſie angethan werden, nemlich ihre eigne Tugenden, die Reinigkeit ihrer Seele, die dort ohne alle Befleckung in unendliche Vollkommenheiten ſich durchwickeln wird, ſoll dort auch, als ſichtbar und bedeckend erſcheinen. Hier hatten wir nichts Gutes an uns, was uns decken konnte, das Beſte

kam doch aus einem mit Erbſünde befleckten Herzen. Aber dort werden wir uns unſrer Tugend nicht mehr ſchämen dürfen. GOtt wird ſie ſelbſt ins Licht ſtellen. Sie ſoll unſre Zierde ſeyn, denn ſie wird alle Hoheit und Vollkommenheit an ſich haben. — — Ich werde ſeinen Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens! Erſt gab der Heiland einen neuen Namen; hier ſcheint er von einem Namen überhaupt zu reden, und weil hier von einem Namen im Buch des Lebens geredet wird: ſo bedeutet es nichts anders, als daß die einmal geſchehne Erwählung eines Ueberwinders zum Leben, die gleichſam dem Andenken GOttes ſo lebhaft iſt, als wäre ſie in ein Buch geſchrieben, niemals widerrufen werden ſoll. Nie ſoll es GOtt ſeiner Wahl gereuen, daß er uns vor Grundlegung der Welt zu ſeinem Eigenthum beſtimmt hat, und nicht nur das; nein, es ſoll auch kein Rückfall aus der Seligkeit mehr möglich ſeyn. Wir ſollen nicht auf neue Proben geſetzt werden, wo wir noch ſiegen oder fallen können; ſondern wir ſollen im Guten, wie die Engel beſtätigt werden. — Ja er will unſern eingeſchriebenen Namen öffentlich bekennen vor GOtt und ſeinen Engeln. Er will unſern Namen öffentlich ausrufen, und es uns ſelbſt einzeugen, daß wir ſeine Leute ſind, und daß er uns ſehr wohl kenne. „Ja, ja, will er ſagen, mein Vater! Hier „dieſe Seele gehört mir zu. Ich muß ihr ein öffentlich „Lob geben, damit ſie von andern unterſchieden werde. „Ich nenne ſie bey ihrem armen Sünder- und Glaubens- „Namen, mein ehemals verlornes, und wiedergefundnes „Kind. Hörets auch, ihr Engel! wofür ihr dieſe Seele „zu reſpectiren habt! Ich ſchäme mich nicht, mich zu „ihr zu bekennen. Nennt ſie auch meine Braut, mei- „ne Königin!„

O Seele! Erſtaune doch über dieſer neuen künftigen Gnade. Deinen armen Namen will JEſus auf ſeine Zunge nehmen. Wer hört ſich nicht gerne in der Welt von groſſen Leuten nennen? Danke, danke ihm, daß du

einmal aus dem beſten Munde wirſt genannt werden, und zwar vor GOtt und ſeinen Engeln, zur Beſchämung derer, die deinen Namen hier ſo gerne vergaſſen, oder ihn ins ſchwarze Regiſter ſetzten!

VI. Wer überwindet, den will ich machen zum Pfeiler in dem Tempel meines GOttes, und ſoll nicht mehr hinausgehen. Und will auf ihn ſchreiben den Namen des neuen Jeruſalems, der Stadt meines GOttes, die vom Himmel herunter kommt, von meinem GOtt, und meinen Namen den neuen.

Es ſcheint, daß jede neue Verheiſſung immer geheimnißvoller und erhabner wird, und daß, je mehr der HErr in ſeiner Gnade ſteiget, deſto unbegreiflicher uns der Ausfluß derſelben wird. Der Ueberwinder ſoll ein Pfeiler im Hauſe GOttes ſeyn, und nicht mehr hinausgehen. Ein Pfeiler dienet nicht nur zur Beveſtigung eines Hauſes, ſondern auch zur Zierde deſſelben. Die Ueberwinder ſollen in der gegenwärtigen Welt die Sache GOttes ſtützen, und dort ſollen ſie als prächtige Denkmäler, als Pfeiler, die zur nothwendigen Verzierung der neuen Welt gehören, anzuſehen ſeyn. So wie man auf ein Denkmal den Namen deſſen ſchreibt, dem es gehöret, und der es aufrichtet: ſo ſoll ein dreyfacher Name auf ſie geſchrieben werden — der Name GOttes, zum Beweiß, daß ſie Denkmale ſeines Ruhms ſind, — der Name des neuen Jeruſalems, zum Beweiß, daß ſie wahre Bürger dieſer neuen Stadt ſind — und der Name JEſu, und zwar ſein neuer Name, wodurch er alles neu gemacht, und wieder hergeſtellt hat, und den er ſich nur neuerlich, da er auf Erden wandelte, zugeignet hat, und das iſt der Name des gecreuzigten Menſchenſohnes! denn durch den Namen hat er ſich eine Gemeine erworben durch ſein eigen Blut. Auch der ſoll auf ſie geſchrieben werden, zum

Be-

Beweiß, daß ſie durch ſein Creuz allein das geworden ſind, was ſie ſind! Endlich:

VII. Wer überwindet, dem will ich geben mit mir auf meinem Stuhl zu ſitzen: wie ich überwunden habe, und bin geſeſſen mit meinem Vater auf ſeinem Stuhl.

Ja, ja, dies fehlte noch, daß wir noch ſo hoch erhöhet würden, um an der Herrſchaft JEſu, an ſeinem ruhigen Sitz auf ſeinem Stuhl Theil zu haben. So ſollen wir alſo mit ihm regieren — ſo ſollen wir nicht unter ſeinem Thron zu ſeinen Füſſen liegen: ſondern neben ihm ſitzen, ausruhen, und rechte Schoosjünger und Buſenfreunde an ſeiner Bruſt werden!

O Seele! der Ueberſchwang dieſer Herrlichkeiten macht meine Feder zittern, und nöthigt mich hier nur noch dir zuzurufen:

Kämpfe, kämpfe recht, bis zum Ueberwinden. O wenn du wider alle Reize des Schönſten und Beſten unter denen Freuden der Welt zu kämpfen hätteſt, kann dir denn nicht bey dem Anblick jenes Lohnes der Kampf leicht werden? Wahrhaftig, glaube, wir würden niemals fallen, nie verzagt verzagt werden, nie ſtille ſtehen, wenn wir bey jedem Streit jene ſieben Verheiſſungen lebhaft vor Augen hätten.

Wohlan, meine Waffen! Ich nehme euch aufs neue in die Hand! Hier, du Helm des Heils, und du Schwerdt des Geiſtes! ihr ſollt aufs neue von mir beweget werden. Hier meine Fäuſte, ihr müßt, ihr müßt ſtreiten — nicht ein wenig — denn mein Lohn iſt nicht wenig — nicht eine Zeitlang — denn meine Seligkeit iſt ewig — nicht über eins und das andre — denn mein Erbtheil iſt was Ganzes!

Stelle dich her, Fürſt dieſer Welt! ihr ſeine Diener und Knechte — du mein Herz! Ich will euch nicht länger einen Fußbreit Raum bey mir einräumen —

Verſpreche ich auch nicht zu viel? Kenne ich mich nicht? Iſt dieſe Begeiſtrung der künftigen Freude nicht zu groß? — Nein, ich fühle meine Ohnmacht, und fühle auch jene Allmacht — Ich will wenigſtens ganz, was ich will — und nun damit ich kann, will ich beten:

O JEſu, hilf du mir ſelbſt überwinden
Der Feinde Zahl iſt groß — ach komm geſchwind!
Welt, Teufel, Fleiſch und Blut, ſammt meinen Sünden
Sind mir zu ſtark, o HErr! erhör dein Kind!
So ſoll dort oben,
Mein Geiſt dich loben
Wenn ich erhoben,
Den Sieg erlangt!

Selbſtgeſpräch einer Seele zur Erweckung der Freudigkeit des Glaubens zu ſterben.

Fliege nicht auf den Schwingen der Gedanken zu den Seraphim, meine Seele! Bleib hier bey dem Hügel des Todes deiner Väter, und lerne auch bey dem ſtillen Grabmal, Freudigkeit und Muth zu ſterben! Bedenke alle deine Vorzüge: ſo wirſt du dich freuen, und jauchzen, daß dich der HErr abgeſondert hat von dem Haufen der Welt. Stelle dir die Seligkeit oft vor, welcher du entgegen geheſt: ſo wirſt du deinen halben Himmel ſchon hier auf Erden haben.

Siehe, ſpricht der HErr! Ich habe dich je und je, von Anfang her, und durch alle Zeiten geliebt, darum will ich dich, ſo wie ich dich ſchon gezogen habe, noch näher, bis ganz zu mir ziehen, und zwar aus lauter Liebe. So umgibt dich alles mit Liebe GOttes vom Anfang deines Seyns, bis zum Staube, ja bis jenſeit des Grabes. Merkeſt du nicht oft den Liebeszug einer höhern Macht, die im Verborgnen ein Seil um dein Herz ſchlingt, und dich zu ſeinen geſtirnten Höhen hinaufziehet? Wünſcheſt du nicht oft, daß die Ketten brechen, und die Hütte zerſplittern möchte? Harre noch ein wenig, und ſey auch indes in deiner Hütte ſelig!

Deine Ruhe wird Ehre ſeyn, denn du wirſt einen Sabbath nach dem andern dem HErrn feyern! Dein Tod wird ein Sabbath, und deine Ewigkeit wird ein Sabbath ſeyn. Siehe! wie wirds ſo ſtille um dich herum ſeyn, wie an dem Tage des HErrn, wo man nicht arbeitet! Bey dem Erwachen des Morgenſtens, wirſt du dem HErrn ſchon deine Lieder geſungen haben, und in die Harfen der himmliſchen einſtimmen. Und der HErr in dir, ſeinem Tempel, wird ſelbſt predigen, dein Ohr öfnen, und deine Räuchwerke annehmen.

Der Bräutigam wird noch vorher aufbrechen vor der Hochzeit — ſeinen Gäſten entgegen gehen — anklopſen — und ſehen, ob ſie fertig ſeyn, und die Feyerkleider zurecht legen, damit du ſo geſchmückt ſeyſt, als er dich haben will. Alsdenn wird er dich abholen, und ſich mit dir vermählen. Höre Tochter, ſchaue drauf! Vergiß deines Volks und deiner Freundſchaft. Sprich zu jedem, was dich von deiner Gewiſſensruhe abhalten will: du biſt keiner Sünde werth! du biſt nicht würdig, daß ich dir einen Augenblick meiner Ruhe aufopfern ſoll!

Des Königs Tochter iſt ganz herrlich inwendig, ſie iſt mit güldnen Stücken gekleidet. Man führet ſie in geſtickten Kleidern zum Könige. Man führet ſie mit Freude und Wonne in des Königs Pallaſt! Du kenneſt o Seele! noch nicht ganz das Wohlgefallen des HErrn an dir, denn du haſt noch nicht Augen, um ihn zu ſehen, wie prächtig du in ſeiner Gerechtigkeit, in ſeiner ſtellvertretenden Verſöhnung biſt. Aber du wirſt es ſehen, und dich fragen: Iſts möglich? Bin ich das? Warum härmte ich mich denn, und klagte über Blöſſe und Schande?

Wie viel Grund hat dein Glaube, ſich zu freuen! Du trittſt in die Stelle JEſu, und wirſt ſo angeſehen, als wenn du am Creuz mit ihm gehangen — mit ihm geblutet hätteſt, mit ihm geſtorben, mit ihm auferſtanden wäreſt. So wie der Vater ſeinen Sohn umarmte, als er ihn zu ſeiner rechten Hand erhöhete: ſo wird er dich umarmen in ihm, und dir zurufen: Dieſer mein Sohn war todt, und iſt wieder lebendig! Er war verloren, und iſt wieder gefunden worden!

Es iſt noch nicht erſchienen, was du ſeyn wirſt, aber wenn es erſcheinet: ſo wirſt du ihm gleich ſeyn, und ihn ſehen, wie er iſt! So wie der Vater im Sohn iſt, ſo will der Sohn in dir ſeyn! Verſteheſt du es, was das iſt: du wirſt der GOttheit gleich ſeyn? Wie liebenswürdig iſt hier ſchon ein Menſch, wenn er nur einige Züge des Bildes

JE.

JEſu, ſeine Demuth, ſeine Zufriedenheit, ſeine immer gleiche Holdſeligkeit an ſich hat! Aber ihm gleich zu ſeyn in der Ewigkeit, wieviel Anmuth wird dir das gewähren! Wieviel Bewundrer und Liebhaber von Engeln und Menſchen wirſt du denn haben, die ſich über den Glanz deiner Tugenden freuen werden! Denn die Engel ſehen wohl das Angeſicht des Vaters im Himmel; aber das finden wir nirgends, daß ſie dem Bilde JEſu ähnlich, und in ſeine Geſtalt verklärt werden ſollen? Du wirſt in JEſu, und er in dir ſeyn! du wirſt ſeine Gegenwart ſo nahe merken, daß du nie aus dieſem ſüſſen Verhältniß wanken, noch einen Ort finden wirſt, wo du alleine wäreſt!

Verlaß dich auf ſeine Treue. Er holet dich gewiß zu ſich, oder vielmehr, es geht ganz natürlich zu, daß er, als das Haupt, ſeine Glieder an ſich behält, und mit ſich durch Dorn und Hecken ziehet. Welcher geſunde Menſch läßt ſich gerne eine Hand, einen Fuß abhauen, und ſeinen Leib verſtümmeln? JEſus wird alles erhalten, was zur völligen Gröſſe ſeines heiligen Leibes, das iſt, der ganzen Gemeine, gehöret, ſo, daß der Leib wächſet, und wir alle hinan kommen, zu einerley Gröſſe des Glaubens und der Erkentniß, und ein vollkommner Mann werden in Chriſto. Epheſ. 4, 13.16.

Wenn du unruhig wirſt, und dich das Heimweh plagt; ſo denke: Es iſt nicht mehr ſehr weit dahin! So lange dauret es nicht mehr, als es gedauret hat! Ich ſehe ſchon die Stadt von ferne funkeln! Rufe dir ſelbſt zu: Seele, bleibe nur im Friede, du biſt müde, heute findſt du deine Sonne nicht!

Siehe die Pracht der ganzen Natur an — ſtelle dir als durch ein Vergröſſrungsglas alles prächtiger in jener Welt vor, als du es hier ſieheſt. GOtt in der Natur, iſt auch ein Bild des ewigen Lebens. Ziehe das Unvollkommne und Flüchtige ab, ſetze in Gedanken, zu dem, was nach Abzug des Mangelhaften, Gutes und Schönes übrig bleibt, das Schönſte und Beſte — die innre Würde—

de — den weiſeſten Zweck — die ſüſſeſte Pracht mit allen, der Gottheit würdigen Verzierungen hinzu: ſo haſt du die neue Welt. Rufe denn zum HErrn, der ſie gegründet, und auf Pfeilern aller ſeiner Eigenſchaften beveſtigt hat:

Einen, kleinen
Blick in jene
Freudenſonne
Gib mir Schwachen,
Mir den Abſchied leicht zu machen!

Dieſe reine Luft, die du im Frühling wie Roſengerüche einathmeſt, wird dort vielleicht nicht ſeyn — aber eine reinre Himmelsſphäre wird deinen Othem gemäſſer erhalten und beleben — Jene Blumen, jenes Heer der Vögel, jene Früchte werden vielleicht dort nicht ſeyn: aber du wirſt eine Welt voll neuer Geſchöpfe ohne Fernglas, ohne Zirkel, ohne gelehnte Kenntniſſe ſehen und erkennen.

So freue dich denn im HErrn, und ſey frölich in deinem GOtt, denn er iſt dein Heil. Sein Name iſt dir ein feſtes Schloß — ſeine Treue iſt ein Schirm in der Hitze, und eine Veſtung in der Stunde des Krieges!

Du biſt zu deiner Reiſe mit allem wohl verſorgt — Du haſt einen Stab an ſeinem Worte — einen Führer an ihm ſelbſt — einen Begleiter an ſeinem Geiſt — ein Brod und Waſſer in der Wüſte — ein Kleid zur Decke -- eine Herberge in ſeinen Wunden.

Was läſſeſt du dir deine Freudigkeit niederſchlagen? Laß die zittern, die wie Narren, ohne Kenntniß des Landes, ohne Hofnung und Bürgerſchaft -- ohne Kleid und Nahrung -- ohne Wegweiſer und Beiſtand die weite Reiſe antreten! die mögen zittern: aber du, wohlverſorgt mit allem, laufend, nicht als auf etwas Ungewiſſes -- und nah am Ziele, du kannſt frölich ſeyn. Deine Schwachheit erſetzt Allmacht -- deine Müdigkeit iſt ein Ruhm, daß wir ſtark ſind, wen wir ſchwach ſcheinen -- und dein Ende iſt ſchon ganz mit allen ſeinen Nebenumſtänden ſo klug und gut ausgedacht, daß du ſagen wirſt: Er hat alles wohl gemacht!

Von

Von der Herrlichkeit der Gläubigen im ewigen Leben.

Es wird geſäet verweslich und wird auferſtehen unverweslich. Es wird geſäet in Unehre, und wird auferſtehen in Herrlichkeit. Es wird geſäet in Schwachheit, und wird auferſtehen in Kraft. 1 Cor. 15, 42. 43.

Hier opfern wir dir unſre Glieder,
Und fodern ſie von dir einſt wieder,
Weil uns des Vaters Geiſt bewohnt.
Bedecke du nur unſre Blöſſe;
Wenn auch der Glanz von Sternen erſter Gröſſe
Die gröſsre Seelen nur belohnt.

Du magſt dir ſelbſt die Hütte bauen!
Das Aug ſey ſcharf, nur dich zu ſchauen,
Der Mund zu deinem Lob beredt!
Der Fuſs ſey ſtark auf Zions Höhen,
Dir, ſiegend Lamm, als Jungfraun, nachzugehen;
Denn haben wir genung erfleht.

Wir wollen nicht auf Roſenbetten
Hier ſchlafen, in der Menſchheit Ketten
Sey Fleiſs des Lebens Koſtbarkeit.
Es kommen doch noch Ruheſtunden,
Und ſelbſt die Spur der zugeheilten Wunden
Kennt man nicht in der Ewigkeit

Achte Betrachtung.

Es iſt ſchon dies ein beſonders Kennzeichen der Güte GOttes gegen unſern Leib, daß er wieder auferſtehen ſoll. Dieſe Wahrheit von einer Auferſtehung des Fleiſches iſt im Neuen Teſtament ſo häufig, als nie eine andere Lehre vorgetragen worden, zum Beweiſe, daß ſie ſowohl beſonders wichtig, als auch tröſtlich ſey. Nur dies iſt zu beklagen, daß einige Leute den Troſt der Auferſtehung zu wenig erkennen, und oft gar zu ſehr nur die Freude der Seele betrachten, die ihnen im ewigen Leben aufbehalten iſt.

GOtt will indeſſen durchaus, daß die Seele des Menſchen in der Ewigkeit, nicht ohne Verknüpfung an den Leib, fortdauren ſoll. Sie ſoll ohne ihn nicht ſelig ſeyn, und der Leib der Gläubigen ſoll an denen Belohnungen der Seele Theil haben. Dies iſt ſchon eben ſo tröſtlich, als wenn ein ſchlechter Bedienter eines Prinzen ihn überall in alle ſeine Geſellſchaften, Geſchäfte und Vergnügen, ſo nahe begleiten darf, daß er zunächſt um ihn iſt, und alſo mit von aller ſeiner Hoheit genieſſet.

Aber was wird es denn mit unſerm Leibe künftig für eine beſondre Beſchaffenheit haben?

Viele antworten hierauf gerade zu, der Leib wird verkläret werden. Sie beſchreiben dieſe Verklärung ziemlich zuverſichtlich, und genauer, als die Schrift eine ſolche Verklärung beſchrieben hat. Sie reden viel von einem ſinnlichen Glanze — von einer Unſichtbarlichkeit, und Unbetaſtlichkeit deſſelben. Dies hat andre bewogen, eine Verklärung des Leibes ganz und gar zu läugnen. Und beyde Theile gehen offenbar zu weit.

Da viel Irrthum hierin von der Vorſtellung entſtanden iſt, die man ſich willkürlich vom Glanz des Leibes JEſu gemacht hat: ſo iſt es beſſer, wenn man bey denen genauen Worten der heiligen Schrift bleibet, und das dazu nimmt, was aus unläugbaren Folgerungen derſelben flieſſet.

Das Wort Verklärung des Leibes iſt bibliſch. Paulus ſagt ausdrücklich: JEſus werde unſern nichtigen Leib verklären, daß er ähnlich werde ſeinem verklärten Leibe. Phil. 3, 21. Aber nun bedeutet das Verklären nicht gleich eine glanzartige Feinheit oder helle Durchſichtigkeit, ſondern es heißt auch herrlich und zu beſonderer Ehre fähig machen. Dies kann aber auch ohne ſinnlichen Glanz geſchehen.

Dies iſt wohl ohne Zweifel ganz deutlich, was Paulus in denen obigen Worten ſagt: **Unverweslichkeit, Herrlichkeit und Kraft** werden die vornemſte Eigenſchaften himmliſcher Leiber ſeyn.

Die **Unverweslichkeit** erfodert, daß die grobe vergängliche Materie, die immer ausdünſtet, und faſt in allen fünf Jahren einen neuen Leib macht, ganz aufhöre. Das Gift der Sterblichkeit erzeugt ſich nicht mehr in ihm. Es müßten alſo auch ſeine Säfte feiner, und ſeine Sinne unverderblicher ſeyn. Eine gewiſſe Verfeinerung des Leibes und derer Sinne hat alſo wohl einen guten Grund der Vermuthung vor ſich. Es dürfen auch daher nicht alle Partikeln des Leibes auferſtehen, und wenn etwa dieſe Augen, dieſe Ohren, die ich gegenwärtig habe, nicht für die Gegenſtände der künftigen Welt tüchtig und angemeſſen wären: ſo kann ich auch freylich wol andre ſinnliche Werkzeuge bekommen, mit denen ich ſehe und höre, ohne zu fürchten, daß ich nicht mehr denſelben Leib haben werde.

Herrlichkeit wird eine andre Eigenſchaft des Leibes derer himmliſchen ſeyn. Dies Wort iſt von ſehr weiter Bedeutung; es bedeutet alles Prächtige, Angenehme, und Nutzbare. Ohne es aber weiter auszudehnen, als uns die Schrift Anlaß gibt, können wir hier ſeine Bedeutung aus dem Gegenſatz erkennen: **Es wird geſäet in Unehre.** Dies heißt nichts anders, als der Leib, wenn er begraben wird, hat eine Geſtalt, die man verachtet, und es iſt an ſich eine Schande, unter die Erde verſcharret zu werden. Wenn alſo der Leib herrlich wird: ſo bedeutet es,

daß

daß er ein beſſer Anſehen haben wird. Ungeſundheit, Blöſſe, ſchlechte Figur werden dort nicht mehr ſeine Eigenſchaften ſeyn. Er wird eine gewiſſe, aber unbeſtimmbare Schönheit haben, etwa in Abſicht der äuſſern Harmonie der Glieder, oder wegen ſeiner Behendigkeit und Bedeckung der äuſſern Haut. Er ſoll ähnlich werden dem verklärten Leibe JEſu; aber weil wir eben nicht wiſſen, worin der verklärte Leib JEſu ſelbſt beſteht: ſo iſt uns dies Troſt genung, daß, wie der Leib JEſu eine beſondre majeſtätiſche Geſtalt haben muß, auch der Leib der Himmliſchen etwas ähnliches davon haben werde — Vielleicht wird er mehrere Dinge genieſſen, und in ihre tiefſte Tiefen ſehen können. Denn das laſſe ich mir nicht ausreden, daß, da der Leib einmal ſinnlich bleiben wird, nicht auch dort ſinnliche Freuden und Empfindungen für ihn beſtimmt ſeyn ſollten. Wenn wir uns nur dies eine vorſtellen, und wir können es uns als ſehr möglich vorſtellen, daß wir etwa mit allen Sinnen zugleich und auf einmal etliche hundert Arten von Eindrücken und empfindbaren Gegenſtänden der neuen Welt würden auffangen, und ohne Ermüdung genieſſen oder anwenden können: ſo wäre dies ſchon eine ausnehmende Herrlichkeit. Und da in der Offenbarung Johannis ſo viel von ſolchen Bildern vorkommt, die auf einen ſinnlichen Genuß gehen: ſo dürfen wir nur in den Schranken der Sittlichkeit und Wohlanſtändigkeit bleiben, um uns etwas herrliches hieraus vorzuſtellen, ohne jedoch etwas thieriſches oder Mahomedaniſches darin einzumiſchen.

Endlich ſoll unſer Leib auferſtehen mit Kraft. Dies Wort wird in der natürlichſten Bedeutung am richtigſten genommen, wenn wir behaupten, daß alle nur mögliche Stärke der Leibeskräfte, alle Fähigkeit, ohne Ermüdung am Vergnügen der Seele Theil zu nehmen, und vielleicht auch alle die Gaben und Künſte, wodurch ein Leib, als ein feines Werk der Macht GOttes zu beſondern himmliſchen Geſchäften tüchtig gemacht wird, ihm mitgetheilt werden ſollen. Er wird vielleicht Dinge unternehmen und

verrichten, die eine ſeltne Macht und gute Wirkungen verrathen. Er wird mit denen Geſetzen der Bewegung in ſolchem Verhältniß ſtehen, daß er ihnen nicht unterliegen darf. Er wird vielleicht, wie jener Engel, im Lager der Aßyrier, jedoch nach den Umſtänden mit Einer Kraft ſehr groſſe Werke ausführen.

O meine Seele! ſiehe doch, wozu dieſe Handvoll Staub einſt erhoben werden ſoll! Glaubſt du das wohl jetzt? Und wenn du es nicht glaubteſt, würdeſt du nicht oft manche Klagen über den beſchwerlichen Todesleib, über ſeine Schwachheit und Unvermögenheit dadurch einſchränken, daß du dächteſt: Morgen wird es beſſer werden!

Laß denn doch ſchon deinen Leib einen himmliſchen Leib in ſo fern ſeyn, daß du ihn aller vergänglichen Luſt entziehest, deren er ſich doch ſchämen würde. Laß ihn hier ſchon mit der Seele in einem Paare gehn, und ſo viel als möglich iſt, ihr zum Werkzeug der Tugend dienen. Ehre ihn als einen Tempel des heiligen Geiſtes, in dem ſchon jetzt der Keim zu einem herrlichen Gebäude lieget, welches ein Schmuck der Ewigkeit werden ſoll.

Was kommt es denn auf die etliche Jahre an, daß er ſeufzet, ängſtigt, ſtöhnt! Deſto ſüſſer wird es ihm ſeyn, wenn er aus dem Grabe, gleich als aus einem balſamiſchen Schlafe erwachen, und ſich ganz neu fühlen wird. Wieviel er mit gelitten, wieviel er mit gekämpft hat, das ſoll auch ihm dort belohnt werden. Auch er ſoll einen guten Sold ausgezahlt bekommen. Gönne ihm denn auch ſeine Ruhe im Grabe. Er muß doch erſt ſterben, wenn er von neuem geboren werden ſoll. Wahrlich, ſeine Gebeine ſollen grünen, und er ſoll ſich freuen, daß er einer erkauften Seele auf kurze Zeit zur Herberge gedient hat.

Das

Das im Segen blühende Andenken der Gerechten und ihrer Nachkommen.

Das Gedächtniß der Gerechten bleibet im Segen. Sprüchw. Sal. 10, 7.

Sie blühn, ſie leben noch, ein zwiefach theures Leben,
Verpflanzt bis in die Nachwelt, blühn
Die Fromme, die ſich hier dem HErrn zum Opfer geben,
Sich ganz für ſeine Welt bemühn.

Da ſtehn ſie wie ein Berg, ein Baum an ſichern Bächen
Ihr Schatten kühlt, und unverflucht,
Kann man hier einen Zweig, dort einen andern brechen,
Und doch verjüngt ſich ſeine Frucht.

Einfältig, ohne Schein, unſichtbar, unbewundert
War ſtets ihr Werk. GOtt ſah es an,
Und dehnt den Nutzen aus durch manch entfernt Jahrhundert;
Indes belohnt er ſeinen Mann.

Heil ihm! von GOtt gelobt, geſegnet ſeyn, und hören:
Geh ein zu mir, du warſt gerecht!
Welch Lob! GOtt! laß dich jetzt von dieſer Thrän' beſchwören
Mach mich zu deinem treuen Knecht.

Neun=

Neunte Betrachtung.

Auch dies iſt ein Vorzug ſterbender Gerechten, daß ihr Andenken geſegnet bleibt, und ihre Nachkommen bis ins tauſende Glied vom HErrn mit Wohlſeyn begnadigt ſeyn ſollen! Wer dieſer Verheiſſung recht glaubt, kann in gewiſſer Art eine ganze Zukunft überſehen, und ſein beſtimmtes Schickſal, welches nach ſeinem Abſchiede, ſeinem Namen begegnen wird, mit Freuden erblicken.

Es kommen in der heiligen Schrift oft ſehr geringe Perſonen vor, deren Andenken dadurch, daß es dieſem Buche einverleibt iſt, durch alle Zeitalter bewahrt bleibt, und ſo oft genannt wird, als der geſammte Inhalt der Schrift ein Gegenſtand heiliger Betrachtungen iſt. Wenn man ein Augenzeuge mancher, von denen äuſſerlich kleinen Handlungen, deren Andenken uns in der Bibel aufbehalten iſt, geweſen wäre: ſo hätte man wol kaum gedacht, daß GOtt ſie des Aufſchreibens würdigen ſollte. Aber hieraus lernen wir die groſſe Wahrheit, daß GOtt nicht ungerecht ſey, des Werks der Liebe zu vergeſſen, und daß alles bey ihm groß iſt, was in der Gemeinſchaft JEſu, durch Wirkung des Geiſtes und des Glaubens hervorgebracht wurde.

Rahab errettete die Kundſchafter, und ſie ward nicht nur zu Jericho beſchützt, ſondern ihre zuverſichtliche Hofnung, daß ſie Männer, die zum Volk des HErrn gehörten, aufnähme, macht ſie zu einem Denkmal unter denen Glaubenshelden. Ebr. 11, 31. — Ein Weib ſalbet JEſum — ſie wendet etwas dran, um ihm einen ſtärkenden Geruch zu erregen — und wahrlich, wo das Evangelium geprediget wird, da rühmt man, was ſie gethan hat.

Wir finden noch etwas ähnliches oder beſſeres in der jetzigen Haushaltung GOttes. Oft ſind ganz geringe Seelen dem Andenken der Nachkommen aufbehalten. GOtt ließ in ihren Lebenslauf, oder auch in ihre letzte Sterbensſtunden gewiſſe Schickſale und Vorfälle mit einflieſſen, die eine beſondre Aufhellung göttlicher Wege verurſachten, und

es machten, daß man oft nach langen Zeiten ihre Geſchichte hervorgeſucht, und andern zum Beſten bekannt gemacht hat. Was thöricht iſt vor der Welt, das hat GOtt oft erwählet, damit er zunichte mache den Ruhm der Weiſen! 1 Cor. 1, 27. Oft ſinds nur einige weiſe Worte, die ſolche Leute redeten — und dieſe breiten ſich durch Ueberlieferung auf die Nachkommen aus, daß ſie oft noch einen Geruch des Lebens daraus ziehen. Wenn gleich ihr Name, und ihre Geſchichte, ihre Worte und Handlungen in keinen Lebensbeſchreibungen der Gelehrten gefunden werden; ſo ſind ſie doch oft weit nutzbarer in dem Andenken derer Zeitgenoſſen, in dem kleinen Kreiſe ihrer Familie aufbewahret. Siehe, ſagt man, ſo ging es dieſem! ſo endigte ſich ſein Leben! Wir wollen ſeinem Leben nachfolgen.

GOtt läſſet oft eine Familie, die in ihrem erſten Stammvater ganz unanſehnlich war, nachher beſonders geſegnet ſeyn, weil etwa ein frommer Mann unter ihnen war, oder von ihnen künftig hervorgebracht werden ſollte. Dieſer breitet denn den Namen des Gerechten, von dem er ſtammte, aus, und ſo oft ich ein groſſes zunehmendes Geſchlecht ſehe: ſo denke ich immer: Hier muß ein Saame des Gerechten ſeyn, wenn gleich der gegenwärtige Haufe noch ſo verderbt wäre. Der arme Boas iſt in der Schrift bekannt, weil er ein verborgner Stammhalter JEſu Chriſti war, und wenn das Buch Ruth einem Freygeiſt noch ſo verächtlich vorkommt: ſo iſts doch ein Denkmal, daß der HErr des Geſchlechts der Frommen nicht vergißt.

GOtt lenkt es, und läßt es zuweilen zu, daß auch manche Tugenden, Projecte, Handlungen und Geſchäfte der Gerechten eine weite Ausdehnung auf nachfolgende Zeiten, haben müſſen. Es hat ein Gerechter etwa einen Plan, etwas Gutes zu ſtiften, dies und jenes zu verbeſſern. Er kann ihn ſelbſt nicht ausführen. Er erzählt ihn. Es kommt ein Nachkomme, und bauet aus dieſem rohen Stoff etwas, welches hernach zur Aufnahme der Sitten und des Lebens gedeyhet. So wacht GOtt auch über alle gute

Stiftungen der Gerechten, und ſetzet bey der Nachwelt Menſchen ein, die die Pfleger und Aufſeher des hinterlaßnen Guten werden. Und ein jeder Menſch, der durch irgend eine von einem längſtverſtorbnen Wohlthäter hinterlaßne Wohlthat, lange nachher etwas Gemeinnützıges lernt, und es ausbreitet, gibt dadurch ſeinem Wohlthäter die reichliche Zinſen wieder, ja es wird dem Wohlthäter allein angerechnet. Da kann man oft ſagen: Hätte jener wohlthätige Stifter nicht gelebt, vielleicht wäre dies und jenes niemals zu Stande gekommen. Ich glaube auch, daß, wenn GOtt im ewigen Leben einem ſolchen Gerechten vielleicht es zuweilen kund werden läſſet, was durch ſeine ehemalige Beförderung noch im Segen fortgehet, dieſer hieraus eine neue himmliſche Entzückung empfinden muß. Wie, mag er vielleicht ſagen, wer bin ich HErr! HErr! daß du mich ſo weit gebracht, und das kleine Werk meiner Hände ſo ſehr geſegnet haſt?

Die Verheiſſung GOttes, bis ins tauſende Glied wohlzuthun, wird denn an manchem Nachkommen erfüllt, und mancher böſe Bube, der ſich ſelbſt wundern muß, wie es ihm noch ſo wohl gehet, muß wohl ſagen: Ich hatte vielleicht einen frommen Vorfahren! dieſer betete auch für mich, ſeinen entfernten Zweig. Der HErr thut dieſem Gerechten nun noch wohl, indem er mir wohlthut.

Das Gebet ſoll nicht umſonſt ſeyn. Es iſt eine Frucht auch für dieſe Zeit. Und ſo gibt es auch Tugenden nach dem Tode! Wir kennen nur zu wenig die verborgne Lenkungen des HErrn, da er oft durch eine ganze Kette von Folgen künftiger Zeiten eine einzige alte, längſt vergeßne gute That immer noch hindurch auswickelt und fortpflanzt.

Selig biſt du, o Seele, wenn du dich alſo in guten Werken fleißig finden läſſeſt. Siehe doch, wie aufmerk-

ſam GOtt auf alles Gute iſt. Halte doch alſo nichts für verloren, was du thuſt. Wuchre mit allem, was dir GOtt gegeben hat, und lege es nach deinen beſten Einſichten an. Ein Ackermann ſiehet nicht Gras wachſen, aber er erndtet doch. Trage bey allen guten Stiftungen deine Abſicht GOtt vor. Flehe ihn an, daß er ſie unter ſeine Direction nehme, und immer für gute Herzen ſorge, die in der Folgezeit dein ausgeſtreutes Korn recht erndten und bewahren. Bete auch für die Nachkommen der Gerechten, und für diejenigen, die auch deinen Platz einſt einnehmen werden. Es müſſen doch immer Seelen ſeyn, die deine Fußſtapfen betreten. Rede überall viel Gutes; vielleicht fliegt nicht einmal ein Wort, ein Rath, eine Ermahnung, ein Troſt über viele Meilen hin, wo es genutzet wird. Laß auch deinen Namen vergeſſen ſeyn. Die That bleibt im Segen. Stirb ohne Familie und Nachkommen. Deine gläubige Werke — dein Gebet — deine geduldige Leiden das ſind deine Kinder — die dir mit folgen in die Ewigkeit. Da wirſt du alles angeſchrieben finden, und deine Ahnen und Geſchlechtregiſter werden unzählbar ſeyn.

Anhang
vermiſchter Betrachtungen
zum
ſeligen Sterben.

Vermiſchte Betrachtungen zum ſeligen Sterben.

Ueber die Vortheile des guten Gewiſſens im Tode.

Unſer Ruhm iſt der, nemlich das Zeugniß unſers Gewiſſens, daß wir in Einfältigkeit und göttlicher Lauterkeit auf der Welt gewandelt haben. 2 Cor. 1, 12.

Du Hölle in der Bruſt der Sünder!
Der Frommen Himmel auf der Welt,
Der längſten Schmerzen Ueberwinder,
Gewiſſen! wer dich rein erhält,
Den kann der Welten Fall bedecken,
Doch nicht erſchrecken!

Doch ach! es bluten tiefe Wunden
In dir! die Sünde ſchlug dich wund,
Du trübeſt meine frohe Stunden,
Nun donnert dein beredter Mund
Ein Weh auf mich! — Ich kann nichts ſagen,
Als mich verklagen!

Getroſt! ein beßrer Richter ſtillet
Die Klage, und dein ſchrecklich Weh
Wird ganz mit Segen ausgefüllet:
Dort fließt von jenes Berges Höh'
Ein redend Blut, das Gnade ſchreyet,
Von Angſt befreyet!

Nun will ich beſſer dich bewahren,
Mein Leitſtern iſt dein zart Gefühl.
Es zeigt mir drohende Gefahren,
Ich flieh — nnd ſehe einſt am Ziel
Mich ruhig — dich an meiner Seiten
Noch für mich ſtreiten.

Erſte Betrachtung.

Paulus, einer der arbeitſamſten, und doch der Verfolgung, und Läſterung am meiſten unterwofnen Männer, leget uns in denen angeführten Worten den beſten Grund vor, worauf er allen ſeinen Ruhm, bey aller äuſſerlichen Schande, und ſeine Freudigkeit auch mitten in denen Gefahren des Todes, von welchen er in eben dem Cap. v. 8.11. geredet hatte, bauete. Sein Ruhm war das Zeugniß ſeines Gewiſſens, welches ihm die Verſicherung gab, daß er mit Einfältigkeit, und göttlicher Lauterkeit in der Welt gewandelt hatte.

Die Erzählungen von ſeinem Leben beweiſen es, daß er Wahrheit und Redlichkeit liebte, und muthwillig nichts verſäumte, wodurch er Seelen gewinnen konnte. Er hütete ſich ſorgfältig, keinem Menſchen Anſtoß zu geben, und unterlies ſo gar einige von ſolchen unſchuldigen Handlungen, die einen gewiſſen böſen Schein zum Anſtoß der Schwachen an ſich hatten. Er warnte daher ſo gar ſeine Gemeine vor dem Eſſen des Fleiſches, welches von denen Götzenopfern verkauft wurde, blos deshalb, weil einige ſchwache Chriſten dadurch ein Aergerniß nahmen, indem ſie glaubten, daß ſie durch ſolche Speiſen ſich der Sünde der Götzendiener theilhaftig machten.

Man könnte zwar einwenden, wie ſich Paulus eines guten Gewiſſens habe rühmen können, da er doch in ſeinem unbekehrten Zuſtande, der Vornehmſte unter den Sündern geweſen war? 1 Tim. 1, 15. Aber hier möchte uns Paulus antworten: Das Alte iſt vergangen, ſiehe! es iſt alles neu worden. Ich bin abgewaſchen, ich bin gereinigt, ich bin geheiligt durch den Namen des HErrn JEſu, und durch den Geiſt unſers GOttes. 2 Cor. 5, 17. 1 Cor. 6, 11. Dies iſt eben die groſſe, und göttliche Kraft des Evangelii, ja das ganze Geheimniß unſrer Zurechtbringung, daß wir, vermittelſt des Blutes JEſu, unſer verwundetes Gewiſſen ſo verneuren können, daß ſeine

vorige

vorige Flecken abgewaſchen werden, und GOtt uns ſo anſehen kann, als wenn alle die Anklagen des Gewiſſens keine Kraft, mithin auch keine Zurechnung zur Verdammniß haben. Dies fließt ganz natürlich aus denen Geſetzen einer Zurechnung. Denn wenn man wegen eines uns gemachten, und auch gerechten Vorwurfs der Strafwürdigkeit ſoll beruhigt werden; ſo muß entweder der Vorwurf nicht wahr befunden ſeyn, oder die Strafe, mit welcher uns das aufgewachte Gewiſſen ängſtiget, muß ein andrer für uns ausgeſtanden haben, ſo daß unſre Schuld ausgeſtrichen, und wir vor GOtt als ſolche Leute angeſehen werden, denen er keine Schuld mehr zurechnen kann, weil ſie die Strafe dafür ſchon erduldet haben.

Dies aber iſt eben die Art, wodurch wir ein gutes Gewiſſen bekommen. Das Gewiſſen iſt die innre Empfindung, ob unſre Handlungen gut oder böſe ſind. Nun kann aber kein Menſch von Natur ſagen, daß er ein gutes Gewiſſen im allgemeinen Verſtande habe: denn es iſt kein Menſch, dem nicht ſein Herz einige böſe Handlungen, und einige Unterlaſſung ſeiner Pflichten von Jugend auf vorrücken ſollte. Wenn daher gleich hundert gute Handlungen von uns geſchehen wären, ſo kann eine einzige böſe Handlung unſer Gewiſſen ſchon verwunden, weil das Gewiſſen über das ganze Geſetz urtheilt, und ſich bey keiner einzigen ſchlimmen That beſtechen läßt.

Man kann daher zu einem guten Gewiſſen das zum Theil mit rechnen, wenn das Gewiſſen aufwacht, und uns verdammt. Zwar iſt ein aufgewachtes Gewiſſen die gröſte Pein, die alle Quaalen überſteigt; allein eben die Aufwachung deſſelben iſt der erſte Schritt zur Beruhigung deſſelben, und wir müſſen ſie als eine wohlthätige Warnung eines Freundes anſehen, der uns einen Wink gibt, daß wir uns in der äuſſerſten Gefahr, unglückſelig zu werden, befinden. Wenn uns nun das Gewiſſen, wie ein vollgeſchriebnes, ſchwarzes Buch der Uebertretungen erſcheint, wenn es uns als Rebellen der höchſten Majeſtät, als Feinde

des beſten Wohlthäters, als Verderber unſrer Brüder, als Beförderer unſres eignen Unglücks anklagt, wenn es uns nicht nur Strafen droht, ſondern auch durch die Empfindung einer uns angebornen peinlichen Mißfälligkeit an dem, was der Ordnung und Glückſeligkeit zuwider iſt, Schrecken, Angſt und Verzweiflung, als Vorboten einer künftigen noch gröſſern Rache, in uns erreget: ſo hat der Menſch alsdenn nur einen Weg vor ſich, um dieſer Anklage ſich zu entledigen, daß er ſeine Schuld zugeſteht, aber auch die Gültigkeit des Blutes JEſu, wodurch jene gedrohte Strafen ſchon überſtanden ſind, annimmt. Hiedurch läßt der Sünder die Strafgerechtigkeit, die er verdient, gelten; nur da der Heiland alle die Quaal eines Bewußtſeyns unſrer Schuld, die ihm, als die ſeinige aufgelegt wurde, ausgeſtanden hat: ſo glaubt er an den, der die Gottloſen gerecht macht, und ſein Glaube wird ihm zur Gerechtigkeit gerechnet. Was ihm alſo auch das Gewiſſen immer drohen mag, das geſteht er zu: nur der Glaube antwortet: Jene Schuld kann mich nicht drücken: Sie hat JEſum gedruckt; mir aber iſt ſie abgenommen; Jene Drohung kann mich nicht treffen, denn in ihm iſt alles vergeben, weil er für alles gelitten hat, und ich kann alſo nicht noch einmal geſtraft werden, da er für mich geſtraft iſt. Ich ſehe alſo meine Schuld nicht mehr an, als die meinige. Das Gewiſſen darf nicht mehr wider mich reden. Es lügt. Es hat einmal JEſum für mich geängſtiget. Es darf mich von keiner Sünde mehr überführen, die nicht mehr die meinige iſt.

Dieſe Sprache des Glaubens findet ihren völligen Grund, in dem, was Ebr. 9, 14. ſteht: Das Blut Chriſti wird unſer Gewiſſen reinigen von den todten Werken, zu dienen dem lebendigen GOtt.

In dieſer Verfaſſung des Glaubens wird alſo die erſte Güte und Reinigkeit des Gewiſſens wieder hergeſtellt. Denn dadurch, daß uns das Gewiſſen, wegen vorher begangner, nun aber ſchon vergebner Sünden nicht mehr ver-

verdammen kann, ſondern alle unſre Antworten auf ſeine Anklagen billigen muß, erhalten wir eine völlige Beruhigung vor GOtt.

Denn aber, bey der Hervorbringung dieſer Gemüthsruhe verrichtet GOtt auch das heilſame Werk, daß er das Gefühl unſers Gewiſſens bey allen unſern Handlungen verfeinert und recht wachſam, zärtlich und prüfend bildet. Der Begnadigte hütet ſich nunmehr, daß er ſein Gewiſſen durch keine vorſetzliche Uebertretung verwundet. Er kennet die Betrübniß der Seele, die aus denen blutigen Biſſen des Gewiſſens entſtehet. Er merket auf ſeine Stimme, und indem er ſich die beſte Kenntniß des ganzen Umfangs ſeiner Pflichten erwirbt: ſo handelt er auch nach einem jeden wohlthätigeu Triebe dieſes guten Gewiſſens. Er ziehet eine jede Handlung, die er thut, vor den Richterſtuhl dieſes Gewiſſens, und was vor demſelben nicht entſchuldigt werden kann, das verläugnet er, als eine Hinderniß des göttlichen Wohlgefallens an ihm.

Dies iſt alſo der zwote Zug in dem Gemälde des guten Gewiſſens, nemlich die Uebung gewiſſenhafter Handlungen unter Trieb und Aufſicht des guten Geiſtes GOttes. Hier fällt alles Vorurtheil des Anſehens weg, warum man ſonſt etwas thut. Hier ſieht man nicht mehr auf den Beyfall der Welt, ob ſie uns ſchmeichelt oder flucht. Hier hört man nicht mehr auf die Zauberſtimme des großen Haufens, oder auf den klingenden Vorgang der artigen Welt. Nun lebt man nicht mehr nach Beyſpielen, ſondern nach Regeln, nicht nach Regeln des Eigenſinnes und der Menſchengefälligkeit, ſondern nach der urſprünglichen Regel des Evangelii: **Alles, was ihr thut, das thut im Namen JEſu, daß GOtt verherrlichet werde.** Daher hat der begnadigte Chriſt ein viel ausgebreiteteres und feineres Gewiſſen, als der tugendhafte Menſch. Jener findet in denen evangeliſchen Geboten JEſu viel feinere Zweige der Pflichten, als die Vernunft fodert. Er muß nicht nur Gutes thun an jedermann; er muß auch um des

mens JEſu willen leiden. Er muß nicht nur das thun, was die menſchliche Geſellſchaft vollkommen macht, er muß auch mit Verläugnung aller Selbſtliebe zu dem ſeine Kräfte aufſetzen, was das Reich GOttes, welches der Vernunft, als ein Traum von einer Mondwelt vorkommt, verbeſſert. Er muß nicht nur Vergnügen meiden, die offenber das Gepräge der verderbenden Lüſte an ſich tragen, ſondern auch ſolche weltübliche Thorheiten unterlaſſen, die nur eine entfernte Gelegenheit zur Sünde geben, und die nöthige Ernſthaftigkeit des Chriſtenthums ſtören.

In dieſer genauen Richtung des Gewiſſens nach den Vorſchriften des Evangelii wird man alſo nie etwas thun, um blos einen Vortheil davon einzuerndten; und man wird nie etwas unterlaſſen, blos weil die Welt darüber lacht. So bald man jene unbeſtochne Richterſtimme hört: Thue dies! und die Beyſtimmung zu dieſer Handlung aus der geläuterten Empfindung des Gewiſſens hernehmen kann: ſo wird alsdenn jene gewöhnlich Frage: Was wird die Welt dazu ſagen? für uns keine Entſcheidung mehr ſeyn, was wir thun, oder nicht thun ſollen. Wir werden gerne über uns urtheilen laſſen. Man mag uns auch in dem Urtheil Strick und Galgen zuerkennen, wenn wir nur ſagen können: Dies war nach der Regel des Evangelii meine Pflicht, zu welcher mich das Gewiſſen drang. Alsdenn wird man auch um des Gewiſſens willen leiden können. Man wird eher mit Steinen geworfen werden wollen, ehe man das, wozu Einſicht, Trieb und Rechtſchaffenheit uns nöthigen, unterlaſſen, oder um weniger Vortheile willen, die Pflicht aufopfern ſollte. Man wird ſich auch in dem Fall, daß uns die menſchliche Schwachheit von der Bahn der richtigen Handlungsart ableiten ſollte, durch die züchtigende Stimme des Gewiſſens bald wieder zurecht lenken laſſen. Hieher, mein Herz, wird man zu ſich ſelbſt ſagen, hier rufet dich eine Stimme, die dich noch nie betrogen hat, wenn du ihr folgteſt, aber die dich ſchon oft gemartert hat, wenn du ihr widerſtrebteſt. Tritt

auf

auf die vorige Wege und ſchaue drauf: ſo wirſt du ſicher gehen! Man wird auch alsdenn jedesmal wiſſen, was man thut, und wo man iſt. Das Gefühl des Gewiſſens wird uns gleichſam zur andern Natur, zu einer ſüſſen Gewohnheit. Wir können es eben ſo leicht haben, als wir wiſſen können, wie unſer Pulsſchlag geht, oder wohin unſer Auge gerichtet iſt.

Was kann aber aus ſolcher richtigen Faſſung anders entſtehen, als daß uns zugleich das Zeugniß des Gewiſſens der gröſte Ruhm und die heiligſte Vertheidigung unſrer Aufführung wird. Wir ſuchen kein Verdienſt darin, daß uns das Gewiſſen keiner muthwilligen Uebertretung beſchuldigt; aber wir würden doch ungerecht gegen GOttes Einrichtung im Gewiſſen, und gegen uns ſelbſt ſeyn, wenn wir uns durch eine verſtellte Demuth entweder Laſter aufbürden laſſen ſollten, die wir nicht begangen hatten, oder alles Bewußtſeyn der Tugend aufgeben wollten, weil wir es für ein eigenliebiges Lob hielten, deſſen uns das Gewiſſen würdiget. Wir ſehen freylich lauter Unvollkommenheit an uns; aber doch auch Redlichkeit der Abſichten, und feſtgeſpannten Vorſatz, recht zu handeln. Wir thun, was wir Gutes thun, durch die Gnade, die in uns iſt. Aber wir würden doch dieſer Gnade ihre Mühe ſchlecht vergelten, wenn wir nirgends geſtehen ſollten, daß ſie nie etwas über uns, und in uns vermocht habe. Bey einem Laſter alſo, welches man uns aufbürdet, werden wir nie ſagen, daß wir es gethan hätten: wir werden aber auch nicht zu Schwerdt und Feuer die Zuflucht nehmen, um uns wider dieſe Anſchuldigungen zu vertheidigen. Es wird uns alsdenn gnung ſeyn zu ſagen: Mein Gewiſſen beißt mich nicht! Mein Herz, unter Zuſtimmung GOttes ſagt es mir anders! Ich bin unſchuldig: die Stimme, die mich ſonſt verdammen würde, ſpricht mich los, und das Gewiſſen ſtreichelt mich gleichſam, wie eine Mutter ihr Kind, mit dem Beyfall, daß ich der Ausübung je-

nes Fehlers mich herzhafft entgegengeſetzt, und geſieget habe.

Und nun überrechne man einmal die Freuden, die aus dieſem Wandel nach dem Gewiſſen auch im Tode entſtehen müſſen? Was für gute Gründe haben wir alsdenn zu einem frölichen Abſchiede! Das Vorige iſt vergeben, und wird durch tägliche Reue und Buſſe in uns erſäufet. Das Gegenwärtige iſt eben der gewiſſenhafte Lauf nach denen Geboten des HErrn. Die Stimme des Gewiſſens iſt eben auch die Stimme GOttes. Wir folgen der letztern, indem wir der erſtern folgten. Und der Beyfall des Gewiſſens iſt nichts als ein Nachhall des Beyfalls GOttes. Wir haben den erſtern; wir können alſo auf den letztern Anſpruch machen. Und warum lebten wir in der Welt? Blos um das Wohlgefallen des HErrn an uns zu erhalten, und den Weg ſeiner Gebote zu laufen. Dies thaten wir durch ſeine Kraft. Ehe er es uns aber ſelbſt am Tage des Gerichts ſagen wird, daß er mit Gnade darüber urtheile; ſo läßt er es uns ſchon hier zum voraus durch den Boten im Herzen ſagen.

Dieſer innre Gerichtsbote GOttes wird uns dann auch im Tode zurufen: Fürchte die ganze Welt nicht: du haſt recht gethan! Bey allen denen Fehltritten, die wir thaten, wird es zwar nicht mit blinder Verzärtelung ſchweigen: aber der Glaube wird dieſe Sünden der Schwachheiten, oder was für welche es immerhin mögen geweſen ſeyn, auf die ſtarke Schultern des erwürgten Lammes GOttes legen, welches der Welt Sünde trug. Und alsdenn wird es doch für unſre Ruhe beſſer ſeyn, wenn wir uns keiner fortgeſetzten Reihe unterlaßner Pflichten beſchuldigen dürfen, ſondern zu uns ſelbſt ſagen können: Konnt ich was Gutes thun, ſo that ichs gerne; als wenn wir mit Schaudern in die vorige Zeiten zurückſehen und ſagen müßten: Hier war es, wo mein Freund, mein Begleiter, mein Rathgeber mich unterrichtete, und ich folgte ſeiner Stimme nicht. Wehe mir Ungehorſamen!

Wie?

Wie? o meine Seele! Erkenneſt du nicht aus der Unruhe des Sünders auf dem Todtenbette den Vorzug deiner Begnadigung und Heiligung? Mit welchem Seelenfrieden wirſt du einſt auf deinem Lager ruhen! Wenn vergoßnes Blut der Unſchuldigen jenen Sünder wecket, und geraubtes Leben zurück fodert: ſo winken dir edle Seelen, denen du das Leben erhalten, und, wo nicht erhalten, doch ſüß und erträglich gemacht haſt. Wenn den ungerechten Richter die Schlange an der Bruſt naget, und zu ihm ſpricht: Erſetze jenes unrechte Gut, welches du raubteſt! Widerrufe jenes unbarmherzige Urtheil, welches du ausſprachſt! Gib jener Familie, die du durch Betrug und Verfälſchung des Rechts, arm machteſt, ihre Güter wieder: ſo wirſt du keinen ungerechten Heller in deinem zeitlichen Gut verwünſchen dürfen: ſondern der Arme, den du erquickteſt, wird deinen lauen Todesſchweiß von deiner Stirne küſſen, und mit ſegnendem Munde deinem Abſchiede nachjauchzen. Wenn der Wollüſtling an ſeinem abgezehrten Leibe das Andenken ſeiner verwahrloſeten Einbildungskraft und derer Lüſte, die durch Irrthum verderben, in ſich erneuren, und zu ſich ſelbſt ſagen muß: Ich Thor, daß ich mich durch Schatten vergnügte und durch wirkliche Uebel elend machte! So wirſt du zu deinem ſiechen Leibe ſagen: Du Tempel GOttes des heiligen Geiſtes, der in mir wohnet, du wirſt nicht verderbet, ſondern neu aufgebauet werden. Denn ſo der Geiſt des, der Chriſtum von denen Todten auferweckt hat, in uns wohnet, ſo wird auch derſelbige, der Chriſtum von den Todten auferweckt hat, unſre ſterbliche Leiber lebendig machen; um deswillen, daß ſein Geiſt in uns wohnet. Röm. 8, 11.

Wie viel Troſt wird dir dieſes gute Gewiſſen bey deinen auszuſtehenden letzten Leiden gewähren! Du wirſt immer ſagen können: Sind es doch nicht Leiden, die ich als unmittelbare Folgen meiner Uebertretungen anſehen darf! Sind es doch Leiden, die eine höhere Hand aus höhern

hern Abſichten mir zuſchickt! Schande zog ich mir nicht durch ſchändliche Handlungen, Armuth nicht durch Verſchwendung, Demüthigung nicht durch muthwilligen Stolz zu!

Du wirſt, o meine Seele! durch eben dies gute Gewiſſen, auch eine Freudigkeit auf den Tag des Gerichts haben: denn ſo uns unſer Herz nicht verdammet: ſo haben wir eine Freudigkeit zu GOtt. 1 Joh. 3, 21. Du darfſt den Gerichtstag nicht ſcheuen: denn du biſt hier ſchon abſolvirt. Wenn die Gottloſen einſt die tödtliche Beſchämung, ſich im Angeſichte der ganzen Welt verklagt, verdammt zu ſehen, mit keinen niedergeſchlagnen Augen werden vermeiden können: ſo wirſt du dein Haupt empor heben können! Und da die ewige Quaal der Hölle vornemlich auch in denen marternden Vorwürfen des Herzens beſtehen wird: ſo wird ein Theil des ewigen Lebens auch vermuthlich dies ausmachen, daß das Gefühl des guten Gewiſſens, und die Ruhe aus demſelben ſo viel merkliche Erhöhungen und Feinheiten erhalten werden, als die fortgeſetzte Befolgung unſrer Gewiſſenstriebe auch dort nach ſich ziehen muß. Da wird die Ruhe unſre Begleiterin ſeyn. Man wird ſie nicht erſt lange ſuchen dürfen. Sie wird uns immer ſo fühlbar ſeyn, wie uns jetzt bey völliger Geſundheit des Leibes, der Pulsſchlag in unſern Adern iſt. Und weil wir hier die Ruhe des guten Gewiſſens oft durch die Unruhe über unſre Fehler, oder durch die Zweifelhaftigkeit eines irrenden Gewiſſens geſtört ſehen: ſo wird dort nur ein einziges Gefühl, nemlich ſüſſe, jauchzende, und ungeſtörte Freude, in unſerm Gewiſſen wallen. Dadurch, daß dort alle das Gute, welches man hier von uns nicht glauben wollte, und auch oft unter einem Anſchein des Böſen verborgen lag, hervorgezogen werden ſoll; und alle das Böſe, deſſen man uns beſchuldigte, dort als Läſterung von unſrem guten Namen weggewiſchet werden wird, erhält alsdenn unſre Gewiſſensruhe einen glücklichen Zuſatz.

Wie wünſchte ich, daß alle Leſer dieſer Betrachtung ihr Gewiſſen ſelbſt aufweckten. Es ſchläft: aber es ſchläft als eine mit Schutt bedeckte Natter, die, wenn ſie ſich endlich hervorarbeitet, ihr Gift noch immer ausſpeyet! Einmal muß es aufwachen: entweder hier, oder in der Hölle. Aber in der Hölle wird es unwiderruflich ſchreyen, toben, verfluchen, martern.

So wache denn hier auf Gewiſſen des Sünders! du biſt ſein Hausgenoſſe. Sage deinem Herrn, er ſoll dich befriedigen laſſen, daß du nicht über Unterdrückung, als über himmelſchreyende Sünde einſt klageſt. Iſt doch noch ein JEſus da, dem keine Gewiſſenswunden zu ſchwer zu heilen ſind. Iſt doch ſein Geiſt ſchon ſo glücklich geweſen an tauſend Sündern, die ſich ſelbſt richteten, und glaubten an das Blut der Verſöhnung, die Stimme des Gewiſſens durch die ſtärkere, und tröſtlichere Stimme des Blutes JEſu zu überſchreyen und zu beruhigen!

Alsdenn hat man nur nöthig, die noch übrige Zeit in Gewiſſenhaftigkeit zurück zu legen. Die erſte Aufweckung des Gewiſſens iſt der Grund von der nachmaligen immer mehr ſich äuſſernden Feinheit deſſelben. Folge nur, mein Freund! der erſten leiſen Stimme, bey Einer Handlung. Der Laut wird bald ſtärker werden. Mache dir nur einen Plan aller guten Pflichten bekannt, die das Evangelium fodert: du wirſt dann nicht irren können. Der Geiſt aus GOtt, die Salbung, durch die man alles weiß, wird dich lehren thun, nach ſeinem Wohlgefallen. Und wenn du dich in manchen Fällen auch mit einem irrenden Gewiſſen quälen möchteſt: ſo ſey lieber gewiſſenhafter als gewiſſenlos. Richte dich nicht nach der falſchen Regel der Welt, als ſey das keine Sünde, worüber man ſich nur kein Gewiſſen macht; ſondern mache dir ſelbſt über alles das ein Gewiſſen, was mit dem Beyſpiel JEſu und ſeines Worts nicht ſtimmt. Bitte deinen gnädigen Heiland,

daß er dich rechtſchaffen, voll Licht in ſeinen Wegen, lauter und unanſtößig mache. Und dann beſchlieſſe deinen Lauf auf gut apoſtoliſch: Mein Ruhm und Troſt iſt der, daß ich ein gutes Gewiſſen hatte, und befleiſſigte mich einen guten Wandel zu führen bey allen Menſchen. Ebr. 13, 18. Gib dieſe Ruhe nicht um alle Schätze der Welt hin, und ſollteſt du eine einzige Pflicht übertreten, um vergnügt, reich, gefallend zu ſeyn: ſo denke nicht aufs Gegenwärtige, ſondern auf den letzten Tag, da du gerne mit eben dieſen Vortheilen, aber umſonſt, ein ruhig Gewiſſen erkaufen möchteſt:

Heil dir, o Chriſt,
Der dieſe Ruh empfindet,
Und der ſein Glück auf das Bewußtſeyn gründet,
Das nichts Verdammlichs an ihm iſt!

Gellert.

Die Selbſtverläugnung, eine Zubereitung zur Ewigkeit.

Will mir jemand nachfolgen, der verläugne ſich ſelbſt; und nehme ſein Creuz auf ſich, und folge mir nach. Matth. 16, 24.

Wenn ſtirbſt du doch in mir, des Fleiſches Eigenwille,
Wenn wirſt du doch verläugnet ſeyn,
Daß ich nicht meinen Wunſch, nicht die Begierde ſtille,
Durch Erdenluſt mich zu erfreun!

Könnt ich mich ſelbſt in mir, könnt ich die Welt vergeſſen,
Als wär ſie nur am Morgen mein,
Als würd am Abend ſie von andern ſchon beſeſſen,
Und hörte auf mein Theil zu ſeyn!

Wie manches Recht, das ich, mich zu vergnügen habe
Beſchwert den Geiſt, und ſtört die Ruh!
Durch Eigenſinn verdampft des Geiſtes ſchönſte Gabe
Und ſchließt den Blick nach oben zu!

Mein Heiland! lehre mich, was mich beſchwert, vermeiden,
Und führ mich ganz in deinen Tod!
Laß mich die bittre Frucht des Eigenſinnes leiden;
Denn beſſert mich vielleicht die Noth.

Doch lieber will ich dir freywillig Opfer bringen,
Dein armes Leben ahm ich nach,
Zu deines Reiches Wohl will ich mich ſelbſt bezwingen,
Mein Ruhm ſey deines Creuzes Schmach!

Zwote Betrachtung.

Es iſt eins der richtigſten Gebote, welches uns der Erlöſer in denen obigen Worten vorleget. Wer ihm nachfolgen will, ſoll ſich ſelbſt verläugnen, und ſein Creuz auf ſich nehmen! Wir finden in dieſem Gebot, welches eigentlich noch auſſer denen Moſaiſchen zehn Geboten, zu denen evangeliſchen Pflichten gehöret, eine ſichtbare Spur, auf welcher wir uns der ſeligen Ewigkeit mit Freuden nähern können. Und man kann dreiſt behaupten, daß, je weiter man es in der Selbſtverläugnung gebracht hat, deſto mehr unſre Ruhe im Tode ſich erhöhe. Ehe wir aber unſern Leſern dieſe Ruhe annehmlich machen können, wollen wir vorher eins und das andre zur Erläuterung der Worte JEſu voraus-ſchicken.

Die Bedeutung des Worts: ſich ſelbſt verläugnen, kommt in dem Verſtande, worin es Chriſtus hier gebraucht, nicht eben ſo ſehr oft im neuen Teſtamente vor. Eine Sache verläugnen heiſt: vorgeben, daß man ſie nicht kenne, und keine Gemeinſchaft mit ihr, kein Vergnügen an ihr habe, oder auch, ſo thun, als wenn man ſie nicht kennet, und ſich des Anſpruchs und Gebrauchs derſelben begiebt. Der Heiland führet das nemliche Wort ſehr oft an, wenn er von Leuten redet, die ihn verläugnen, oder vorgeben, daß ſie ihn nicht kennen; ſo wie es von Petro Matth. 26, 34. 75. ſteht. Und wenn, jemandes Namen und Handlungen verläugnen, dem ſchuldigen Bekenntniß deſſelben vor Menſchen entgegengeſetzt iſt: ſo wird unter dem Verläugnen des Heilandes auch zugleich die Unterlaſſung derjenigen Pflicht begriffen, da wir die Lehre JEſu, ſeine Wohlthaten und Befehle öffentlich verkündigen, und uns derſelben gegen jedermann rühmen ſollten.

Nun ſcheint es zwar wunderbar, warum ſich der Heiland in unſern Worten einer Redensart bedienet, die an einem Ort etwas ganz anders anzuzeigen ſcheint, als an dem andern Ort. Wenn das Verläugnen in Abſicht auf uns geſagt wird: ſo bedeutet es eine groſſe Tugend des Evangelii: wenn es aber in Abſicht auf JEſum vorkommt: ſo iſt es die gröſte Sünde. Uns ſelbſt verläugnen iſt Pflicht! Ihn aber verläugnen iſt Abfall und Schande.

Gleichwol kann die Selbſtverläugnung, aus dem Begriff, wenn man JEſum verläugnet, ſehr wohl erläutert werden. So ſehr ſich Petrus, da er JEſum verläugnete, bemühete, ſeinen Namen zu vergeſſen, die Eindrücke, die ihm ſonſt die Perſon JEſu machte, zu verlieren, und ſich von denen ſüſſen oder auch bittern Folgen, die das Bekenntniß von JEſu ſonſt begleiteten, loszumachen: ſo geſchicht auch etwas ähnliches hievon, jedoch umgekehrt, mit uns, wenn wir uns ſelbſt verläugnen. Man ſucht alsdenn gewiſſe Eindrücke von uns ſelbſt, die unſer Chriſtenthum hindern, zu vergeſſen; man begiebt ſich in gewiſſen Fällen der Befolgung ſolcher Triebe, die mit der Kenntniß unſrer ſelbſt verbunden ſind; man verachtet gewiſſe Dinge an ſich, und entſaget dem Gebrauch und den Vortheilen derſelben, die man davon hätte, wenn man ſie nicht verläugnete.

Es verſteht ſich alſo von ſelbſt, daß in der Selbſtverläugnung nicht etwa ein Mangel der Kenntniß unſrer ſelbſt, eine unempfindliche Härte gegen unſre weſentliche Vortheile; oder eine ſolche Verwahrloſung enthalten ſey, da man vergißt, wer man ſey, was man Gutes an ſich habe, und wozu man beſtimmt ſey. Vielmehr hat die Selbſtverläugnung es nur mit Ablegung des Mißbrauchs unſrer eignen Perſon, Vorzüge, Neigungen, und Güter zu thun; wenn der uneingeſchränkte Gebrauch derſelben dem Dienſt des Evangelii, der Ehre JEſu, der Würde des geiſtlichen Menſchen, der Ausübung wichtigerer Pflichten, und dem Genuß höherer Güter entgegen ſtünde, und eins mit dem

andern zuſammen ſtieße. In ſolchen Fällen ſoll man ſich ſelbſt vergeſſen; gleichſam nicht wiſſen, was man unter andern Umſtänden, da die Beſtimmung des Chriſtenthums nicht mit im Spiel wäre, wohl thun, genieſſen, und unternehmen könnte. Alsdenn iſt es Zeit, nicht ſeinem eignen Willen, ſondern einem höhern Wink zu folgen: ſich verachten laſſen, da man Ehrfurcht für ſich ſelbſt fordern könnte: Bequemlichkeit und Ruhe fliehen, da man arbeiten ſoll: die Gefahr des Lebens nicht ſcheuen, da man um des Dienſtes GOttes willen, ſich mitten in den Schlund dieſer tödtenden Gefahr einſenken muß.

Wenn dieſe Entwickelung des Begrifs von der Selbſtverläugnung richtig iſt, wie ich denn glaube, daß ſie es wohl ſeyn wird: ſo wundert es mich ſehr, daß es Leute gegeben hat, die den Befehl Chriſti von der Selbſtverläugnung nur allein auf die Apoſtel des HErrn eingeſchränkt haben. *) Freylich wenn man nur den Begrif von der Selbſtverläugnung gelten läßt, der etwa die Apoſtel beſonders, und unter beſondern Umſtänden allein anging; ſo findet man in den heutigen Verfaſſungen der meiſten, auch rechtſchaffnen Chriſten eben nicht die Anläſſe zu ſolchen ſcharfen Ausübungen der Selbſtverläugnung, welche damals die Apoſtel des HErrn leiſten muſten. Dieſe muſten Vater und Mutter alsdenn den Gehorſam aufkündigen, wenn JEſus von ihnen etwas foderte, welches ein Heimweh bey ihnen erregte, und wowider die Liebe zu denen Anverwandten ſich ſetzte. Ja ſie muſten ihr Leben für die Brüder laſſen, wenn ſie mit ihrem Leben die Ausbreitung der Religion befördern konnten. Dieſe Pflichten, ich geſtehe es, ſind jetzt durch Veränderung der Sache nicht eben

ſo

*) Mosheim im 4 Th. ſeiner Sittenlehre, S. 335, und Herr Senior Brucker ſind, beſonders dieſer Meynung zugethan. S. des letztern Anmerkung im engliſchen Bibelwerk bey Matth. 16, 24.

ſo im buchſtäblichen Sinne auszuüben. Dennoch aber finden ſich andre Umſtände, in denen wir zu eben der Selbſtverläugnung uns verpflichtet ſehen. Ehe wir dieſelbe ſtückweiſe anführen, können wir überhaupt ſo viel ſagen: Alle Chriſten ſind verbunden, das Geiſtliche dem Sinnlichen; die Heiligung des neuen Menſchen, der Pflege der Natur, die höhere Pflichten denen unſchuldigen Freuden, und die Uebernahme eines heilſamen Creuzes dem Genuß guter Tage vorzuziehen. Und dies iſt im eingeſchränkten Verſtande eben die Selbſtverläugnung, die denen Apoſteln anbefohlen war. Sie übten eben dies, was wir üben müſſen; nur ſie konnten dieſe Uebung noch weiter ausdehnen, als wir ſie ausdehnen können.

Daß der Erlöſer bey der befohlnen Selbſtverläugnung auch auf uns ſiehet, können wir noch aus folgenden Umſtänden ſchlieſſen. Er ſpricht: Will mir Jemand nachfolgen. Er redet alſo nicht blos von ſeinen Jüngern, ſondern überhaupt von einem jeden, der ihm nachfolgen wollte. Dies galt damals auch von dem gemeinen Volk, welches ihm anhing; darum ſetzt auch Marcus ausdrücklich hinzu, daß, als JEſus dieſe Worte von der Selbſtverläugnung ausſprach, er das Volk zu ſich gerufen habe, und dem Volk, nebſt den Jüngern dieſe Worte vorgelegt habe. Die Nachfolge JEſu wird nicht blos von denen Jüngern gefordert, die buchſtäblich hinter dem Heilande hergingen und ihn begleiteten; ſondern auch von allen denen, die den Sinn, und die Seligkeiten JEſu empfangen wollen. Lange nach den Lebenszeiten JEſu ſagten noch die Apoſtel zu ihren Gemeinen: Wir ſind berufen, daß wir ſollen nachfolgen ſeinen Fußſtapfen. 1 Petr. 2, 21. Ja ſelbſt, wenn die Selbſtverläugnung in denen Worten Chriſti nur eine Pflicht der Apoſtel wäre: ſo bindet doch dieſe Pflicht auch uns deshalb, weil die Apoſtel befehlen: Seyd unſre Nachfolger. Philipp. 3, 17. 1 Cor. 4, 16. Mithin muß ſich unſre Nachfolge unter billiger Einſchränkung auch in ſolchen Stücken äuſſern, worin ſie die Apo-

ſtel überhaupt der Lehre JEſu gemäß bewieſen haben, welches denn zuletzt auch die Selbſtverläugnung angehet. Ja alle übrige Redensarten, die die heilige Schrift ſonſt brauchet, um damit jene Selbſtverläugnung zu bezeichnen, haben ſo etwas allgemeines an ſich, daß ſie auch uns treffen. Verläugnen heißt in andern Stellen ſchon ſo viel, als die Vortheile einer Sache, um einer beſſern Sache willen, verachten, oder nicht genieſſen. Und dieſe Bedeutung hat bey allen Chriſten ſtatt, die um ewiger Vortheile willen einige zeitliche Vorzüge aufopfern. Das Wort abſagen, welches auch von der Verläugnung gebraucht wird, ſchließt eben eine ſo allgemeine Pflicht ein, daß man die Gemeinſchaft mit gewiſſen Dingen aufheben müſſe, wenn andre wichtigere Dinge es erfodern. Die Redensarten: alles verkaufen und verlaſſen, ſein Fleiſch creuzigen, Hände und Füſſe abhauen, ſich ſelbſt entäuſſern, ſeines Volks und ſeines Vaters Hauſes vergeſſen, oder davon ausgehen, bedeuten eben die Selbſtverläugnung, und ſtehen an ſolchen Orten, wo nicht eben nur von denen Jüngern JEſu, ſondern von allen Chriſten überhaupt geredet wird. Und dann ſo redet auch Paulus mit dem nemlichen Wort der Verläugnung alle Chriſten an, wenn er Titum 2, 12. ſpricht: die heilſame Gnade GOttes züchtigt uns, daß wir ſollen verläugnen alles ungöttliche Weſen, und alle weltliche Lüſte. Mithin iſt die Selbſtverläugnung eine allgemeine Pflicht.

Es kömmt jetzt nur darauf an, daß wir uns den Chriſten vorſtellen, wie er dieſe Pflicht übt, und wie ſie ihm zugleich eine geſegnete Zubereitung zur Ewigkeit iſt.

Ich will mich ſelbſt verläugnen, ſpricht der Chriſt, und mich vor mir ſelbſt verbergen, wenn die Eigenliebe mir ihren Spiegel vorhalten ſollte, daß ich meine Gaben höher achten ſollte, als Demuth und Zerknirſchung es erlauben. Ich bin alsdenn nicht mehr der ſcharfſinnige Weltweiſe, der Zweifel erfindet, wenn ich den Glauben beweiſen, und die Vernunft gehorſam unterwerfen ſoll.

Ich verläugne meine Vernunft und mein Wiſſen, um zu glauben, und nach mehrerem zu forſchen, als ich weiß.

Das Selbſt, das eigenſinnige Selbſt, das vielgeliebte Ich meines alten Willens verläugne ich. Mein Wille arbeitet dem Willen GOttes oft entgegen. Der HErr ſagt: Ich will, daß du deinem Feinde vergebeſt: Das Selbſt ſagt: Ich will mich an meinem Feinde rächen. Und eben dies Selbſt will ich bekämpfen. Ich will vergeſſen, daß ich noch einen Willen in mir habe, auſſer dem Willen des HErrn. Ich will nicht nach dem hören, was ich will, ſondern was der HErr will.

Siehe! wird die Eigenliebe oft ſagen: du biſt klug, jung, ſchön, wohlgelitten in Geſellſchaft; gebrauche doch dieſe Vorzüge, um dich über andre zu ſetzen; und dich nicht wegzuwerfen. Aber ich will Klugheit in Thorheit verwandeln, wenn ich mit Klugheit die himmliſche Weisheit verlieren ſollte. Ich will nicht wiſſen, was Schönheit iſt, wenn ſie die Brunſt der Unreinigkeit erwecken ſollte. Ich will immer zu mir ſagen: du heßliche, eigenliebige Seele, was hilft dir der Beyfall der Geſellſchaft, wenn JEſus deine Geſellſchaft meiden ſollte!

Ich will meine Neigungen und die Götzen der Welt in dieſen Neigungen verläugnen. Wenn ich eine Ehre, eine Würde, ein Anſehen hätte, oder ſo behaupten müſte, daß ich ein wichtigeres Geſchäfte mit wenigerer Ehre für GOtt dabey verabſäumen müſte: ſo will ich lieber, das heilſamere Geſchäfte thun, und einen niedrigen Stand bekleiden, auch, wenn es ſo ſeyn ſoll, mir gerne eine Handvoll Schande in die Augen werfen laſſen. Ich will vergeſſen, wie ich heiſſe, wenn ich durch meinen Namen die Demuth verliere; ich will ſo niedrig ſeyn, als der Niedrigſte; wenn ich durch meine Hoheit das Vertrauen und die Hofnung des Niedrigen ſchamroth machen müſte; oder wenn man mir einreden wollte, dieſe und jene Herablaſſung ſtimme nicht mit meinem Stande.

Ich will meine Güter verläugnen, wenn ich welche habe. Es ſoll mir täglich ſo vorkommen, als hätte ich ſie nicht; und ich will ſie doch zum gemeinen Beſten ſo freygebig verwenden, als gehörten ſie mir allein; als wenn meine Freunde ihr einzelnes Antheil darauf abgeben müſten, ſo bald der HErr etwa ein klein Capital für ſeine dürftige Kinder von mir zum Anlehn borgen wollte. Daraus will ich lernen, wie lieb mir JEſus iſt, wenn meine Neigung für jene Güter unendlich kleiner iſt, als dieſe Liebe zu JEſu.

Wolluſt! Bequemlichkeit! müßige Tage! Ich kenne euch nicht; ſo bald ihr mich durch Lüſte in Irrthum verderben wollt. Ich könnte mich vergnügen: aber in eben der Zeit könnte ich mit Erweckung beten, oder mit den Händen was Gutes ſchaffen. Entfernt euch alſo! Ich lebe nicht für die Sinnlichkeit. Dies Fleiſch wird abfallen. Jene Blumen werden verwelken. Jene Töne werden mich im Tode nicht rühren. So bald es mir vorkommt, daß meine Freude in GOtt durch euch geſtört wird: ſo verachte ich euch; ſo vergeſſe ich es, daß ich Tage und Nächte im weichen Schoos erlaubter Vergnügen ruhen könnte. Und alles, was ich von euch genieſſe, ſoll blos dazu genoſſen ſeyn, daß es mich ſtark mache, für die Ehre meines HErrn zu arbeiten. Ich will, wie David, nur alsdenn von den Schaubroden eſſen, wenn ich in Ermangelung dieſer Speiſe in die Hände meiner Feinde fallen müſte.

Ich will vergeſſen und es vor mir ſelbſt verbergen, wie oft ich zum Zorn gereizt werde, wie oft ich Urſache hätte, meinem Feinde Troß zu bieten, wie oft ich Gleiches mit Gleichem vergelten könnte. Ich will es nicht wiſſen, daß ich zuweilen Gelegenheit haben könnte, liſtig, verſtellt, gros, einſchmeichelnd, weltartig zu thun. Ich will es vergeſſen, daß ich gelobt werde, daß ich manches Gute an mir habe. So oft mich dies im Guten träge machen ſollte: will ich mich des Guten nur darum erinnern, um die anklebenden Fehler zu bedauren.

Was

Was wird ſich nicht zuweilen in mir regen! Dies Temperament wird ſagen: Thue dir doch nicht ſo viel Gewalt an, mich zu bekämpfen. Die Freundſchaft der Menſchen wird ſagen: durch deinen Eifer machſt du dir Feinde. Der Leib wird ſagen: Schlafe mehr, und arbeite weniger, wenn auch die Uebung des Guten ein wenig wankend gemacht wird. Aber ich will antworten: Hier iſt es Zeit, ſein Leben eher zu verlieren, als es durch Mangel des Eifers, durch Unterlaſſung des Guten, zu ſtärken.

Ich will auch die Verbindung mit der äuſſern Welt alsdenn verläugnen, wenn der Welt Freundſchaft, GOttes Feindſchaft werden möchte. Ihr Kinder der Welt, wenn ihr auch meine nächſte Verwandte wäret, ich will zu gewiſſen Zeiten, wenn ich eure böſe Gewohnheiten billigen oder vertheidigen ſollte, euch nicht kennen. Die Stimme des Blutes ſoll nicht mein Ohr erweichen. Weltliche Lüſte! euch will ich verläugnen! Ich weiß, wie ſüß ihr dem Fleiſche ſchmecket. Vormals kannte ich euch ſehr wohl. Ich wuſte, wie angenehm die Gaſtmale, die Spiele, die Scherze, die Tänze waren. Jetzt kenne ich euch nicht mehr. Ich verdränge das Bild dieſer Anmuth aus meiner Seele: ſonſt würdet ihr mich an jenen weſentlichen Uebungen eines ernſthaften Chriſtenthums hindern.

Schöne Schöpfung, Zauberplatz der Welt, wo jeder Ton ein Geſang, jeder Anblick ein Gemälde, jede Wieſe ein Paradies iſt: Ich vergeſſe es nicht, daß ihr Werke meines HErrn ſeyd! aber ich will mich doch entwöhnen, an euch zu hängen, und den Schöpfer im Bilde des Geſchöpfs zu verlieren. Ich will eure unſchuldige Eindrücke nicht anders annehmen, als ob ſie mir von ohngefähr, auf der Flucht, auf der Reiſe angeboten würden. Ich will thun, als wenn dieſe ſchöne Welt morgen nicht mehr wäre; als ſtünde ſie in Flammen, als wäre ich blind und taub für ſie.

Oft will ich mich meines Rechts bey manchen Vorfällen begeben, und meine Anſprüche verläugnen, wenn

ich

ich dadurch nur nicht mich ſelbſt verderbe, und andre von Demuth, Wohlthätigkeit und gelinder Gerechtigkeit überzeuge. Oft will ich meine Freyheit einſchränken, die ich in manchen Stücken haben könnte; ſo bald ſie dem Fleiſche Gelegenheit zum Leichtſinn geben möchte, und will mit Paulo ſagen: Ich habe es zwar alles Macht, aber es frommet nicht alles. Ich habe es alles Macht, aber es beſſert nicht alles. 1 Cor. 10, 23.

Dies alles, iſt der Umfang der Selbſtverläugnung; zwar iſt dieſe Pflicht ein dornigter Weg; aber dieſer Weg hat einen blumenreichen Ausgang. Die Folgen der Selbſtverläugnung ſind höchſt ſelig, und dienen dem ſterbenden Chriſten zur Zubereitung auf die Ewigkeit.

Schon dadurch, daß unſer Heiland mit dem Befehl: Man verläugne ſich ſelbſt, auch das Gebot verbindet:

Man nehme ſein Creuz auf ſich, und folge ihm denn nach, wird die Selbſtverläugnung eine nutzbare Sache. Das Creuz, welches wir auf uns nehmen ſollen, die tägliche Plagen, die uns auſſerdem noch, daß wir uns ſelbſt verläugnen, aufſtoſſen, ſind von der Beſchaffenheit, daß ſie uns zuckerſüß dem Himmel, und gallenbitter dieſe Welt machen.

Nicht nur ſich ſelbſt vergeſſen müſſen, und ſich um des Himmelreichs und um des reinen Herzens willen, mancher Vortheile entſchlagen ſollen; ſondern auch noch überdem ein andres, tägliches Creuz, manche zugeſchickte Nebenprüfungen übernehmen müſſen, dies, dies zuſammen, muß dem Chriſten eine unendliche Begierde einflöſſen, ſich hinauf zu ſehnen, wo er her entſprungen iſt, und wo er die völlige Freyheit erlangen wird, ſich aller Dinge, ohne Kampf und Einſchränkung zu bedienen. Es iſt wahr, man verläugnet ſich nur denn recht, wenn man ſich freywillig verläugnet, wenn uns dieſe Pflicht aus Einſichten angenehm wird. Aber eben dieſe Einſichten, erlangen wir nur dadurch, wenn wir in der Zubereitung zum Tode die Vortheile der Selbſtverläugnung genieſſen.

Alles

Alles kommt bey der Selbſtverläugnung auf die Einſchränkung eines ſolchen Genuſſes der Dinge an, bey welchem die Anhänglichkeit an ſich ſtrafbar, und für die künftige Welt unbequem werden möchte. Macht nun das nicht eben die Ruhe der Seele aus, daß, wenn uns die Welt, und unſer geliebtes Selbſt im Tode verläßt, wir beydes vorher ſchon verlaſſen und bekämpfet hatten? Im Tode müſſen wir uns ſelbſt vergeſſen, und unſern Willen und Trieb zu leben, dem höhern Willen des HErrn aufopfern. Dies werden wir alsdenn am leichtſten thun können, wenn das unſer Geſchäfte im Leben war, allem abzuſterben, und gleichſam bey noch lebendigen Leibe ſo gegen alles zu handeln, was uns ſchädlich werden kann, als wären wir ſchon todt. Der Tod raubt uns nichts, was wir uns nicht ſchon ehemals ſelbſt geraubt hatten. Wir verlieren nichts, was wir nicht ſchon erſt für ſchon verloren hielten. Der Tod gibt uns keine ſchwerere Lection auf, als die wir ſchon im Leben gelernt hatten.

Alsdenn aber ſind wir auch geſchickt, in die neue Welt einzutreten. Eben jene Selbſtverläugnung kommt uns da recht zu ſtatten. Eben die Dinge, die wir hier verläugneten, paßten ſich nicht in das neue Jeruſalem, und wir haben gerade durch die Ueberwindung auch der geliebteſten Anhänglichkeiten an eine, im Tode vor uns verſchwindenden Welt, den Vortheil, daß uns die Entfernung von dieſer Welt nicht betrübt, noch der Eintritt in eine beſſre, ungewohnt ſeyn kann. Wir haben durch jene Uebung alle die Geſinnungen an uns genommen, die ſich für Einwohner des Himmels ſchicken; und nur alsdenn, wenn wir uns hier in dieſer Selbſtverläugnung nicht geübt hätten, würden wir denen übelgezognen Kindern gleich ſeyn, die, weil ſie im Hauſe der Eltern verzärtelt waren, in einem fremden Hauſe durch ihre Unarten, unerträglich werden, oder ſich ſelbſt mit banger Wehmuth zurück ſehnen.

Lerne denn o meine Seele! wie wohlthätig JEſus an dir handelt, daß er dir befiehlt, dich ſelbſt nicht ſo viel zu achten, daß du darüber die Achtung des HErrn verlieren ſollteſt. Frage dich nur ſelbſt, wie weit du es in dieſer Pflicht gebracht haſt? Iſt dein geliebtes Selbſt, das Suchen eigner Ehre, das Anhangen an Gütern, ertödtet worden? Brauchſt du nicht mehr von allen Dingen, als zum weſentlichen Vortheil nöthig iſt? Sinkt die Weltliebe unter, und die Liebe zum HErrn wallet hinauf, und nimmt die ganze Seele ein? Haſt du auch zu Zeiten Gelegenheit gehabt, und dich derſelben bedient, um eine kleine Freude, eine Behauptung deines Eigenwillens, eine ſteife Beobachtung deines Titels, deiner Freyheit, deiner Vorzüge einer höhern Betrachtung und dem Gehorſam gegen den Willen des Herrn aufzuopfern?

Vielleicht kannſt du deshalb in der Selbſtverläugnung nicht fortkommen, weil dein Herz in der Buſſe noch nicht gebrochen, die falſche Selbſtliebe dir noch nicht im Anblick deines Verderbens eckelhaft worden, und du keinen lebendigen Glauben haſt, die Welt zu überwinden? Laß dich alſo erſt in dieſe Ordnung leiten, denn davon fängt ſich die Selbſtverläugnung an, wenn dein Herz gebrochen wird, und der unrechtmäßige Gebrauch der Welt dir durch ungleich gröſſere und beſſere Gaben aus den Händen geriſſen wird.

Alsdenn nimm die wahre Grundſätze in Acht, wodurch du in der Nachfolge JEſu beſtehen kannſt. Baue dein Haus nicht auf Sand. Haſt du nicht den Vorſatz, allem abzuſagen, was mit dem Ernſt des Chriſtenthums nicht ſtimmt: ſo betrügſt du dich ſchon im Anfange. Denn der iſt ein Thor, der ein Haus bauet, und überſchläget nicht zuvor die Koſten zum Bau, ob ers auch ausführen könne. Luc. 14, 28. Iſt es aber dein Vorſatz, alles aufzuopfern: ſo wage es getroſt auf die mächtige Kraft GOttes. Prüfe deine Wege. Wo GOttes Liebe weichen müſte, da fliehe die Weltliebe. Was

nicht mit dem Evangelio ſtimmt, noch deinem Bunde, da du dem Teufel und ſeinem Weſen entſagt haſt, gemäß iſt, das meide. Bediene dich einer göttlichen Weisheit, um die Fälle zu unterſcheiden, bey welchen du dich ſelbſt lieben und deine wahre Wohlfahrt, mit dem mäßigen Gebrauch der Welt verbinden kannſt, oder nicht. Wenn etwas deine Freudigkeit, dein kindlich Weſen gegen GOtt, deine Sterbensluſt hindert, und dich ſcheu, furchtſam, und kalt macht, das fliehe von Herzen. Gebrauche deine Gaben zum allgemeinen Nutz, und gebrauche der Welt ſo, daß du ſie nicht mißbraucheſt.

Im übrigen bedenke wohl, daß du bey ſolchen Geſinnungen den großen Lobſpruch bekommſt, JEſu nachzufolgen! Wo er hingeht, da gehſt du ihm nach; wo er iſt, da ſoll ſein Diener auch ſeyn; wie er ſich ſelbſt entäuſſert hat, und der Schmach nicht achtete, ob er wohl hätte mögen Freude haben, und ward darauf geſetzt zur Rechten des Vaters; ſo wirſt du, wenn du ihm nachfolgeſt, mit ihm ſitzen auf ſeinem Stuhl.

Sprich alſo mit Paulo: die Welt iſt mir gecreuzigt, und ich der Welt: Ich betäube meinen Leib und zähme ihn: Ich überwinde weit, um deswillen, der mich geliebet; und vermag alles durch den, der mich mächtig machet, Chriſtus. Gal. 6, 13. 1 Cor. 9, 27. Phil. 4, 13. Röm. 8, 38.

Vom

Vom Durſte nach dem lebendigen GOtt.

Wie der Hirſch ſchreyet nach friſchem Waſſer, ſo ſchreyet meine Seele, GOtt, zu dir. Meine Seele dürſtet nach GOtt, nach dem lebendigen GOtt; wenn werde ich dahin kommen, daß ich GOttes Angeſicht ſchaue! Pſalm 42, 2. 3.

Leer vom Troſte ſehn ich mich,
GOtt, Jehovah, nach deinem Angeſichte!
So ſah einſt Jacob dich
Im Kampf mit dir, in deinem Lichte
Sah er dich GOtt, und labte ſich,
Ich habe GOtt geſehn, ſprach er, ich bin geweſen
Nah um ihn — meine Seel iſt ewig nun geneſen!
Mein GOtt, nicht Jacobs GOtt allein,
So voll von dir laß mich auch ſeyn
So voll, als wär ich ſchon nicht weit von dir geweſen!

Ja ich muß unendlich mehr
Von dir, du Brunn des Lebens, haben!
Du Unerſchöpflicher,
Du haſt noch namenloſe Gaben,
Wie Sterne, ungezählt. — Ach hör'
Die Stimm des Durſtenden! Laß Gnade, Gnade flieſſen,
Und Weisheit, Liebe auch, laß mich aufs neu genieſſen!
Geheimniſſe des Reichs von dir
Durch deinen Geiſt entdecke mir,
So weit die Menſchheit hier ſchon ſteigt, das laß mich wiſſen.

Heiland, JEſu, Menſchenſohn!
Mich dürſtet, bald dich lobend zu umarmen.
Zwar etwas ſchmeckt ich ſchon,
Du fingſt ſchon an, dich zu erbarmen.
Du ſprachſt: Sey nur getroſt, mein Sohn!
Ich bin dir gut! Ich hab die Sünde dir vergeben,
Da ſprang ich auf, und jauchzt' und fühlte erſt mein Leben!
Doch ach! die Flügel ſenken ſich
Zur Erde — und ich ſehne mich
Nach neuer Kraft — nach dir — nach deinem ewgen Leben.

Dritte Betrachtung.

David entfaltet uns in denen angeführten Worten das Herz eines Chriſten, welcher in dem Leibe des Todes ſeine Entfernung von GOtt empfindet, und daher ein Verlangen in ſich verſpüret, ſich dieſem gütigen Weſen zu nähern. Denn das Chriſtenthum iſt keine trockne, empfindungsloſe Wiſſenſchaft; ſondern eine mit Bewegungen der innerſten Begierden verbundne Erkenntniß GOttes. Diejenigen, die mit einer kalten Sprache von GOtt reden, und über ſeine Eigenſchaften nur ſo dürre denken, als über die Eigenſchaften eines jeden andern Weſens, beweiſen eben damit, daß ihr Herz noch lange nicht von dem rechten Geiſt des Chriſtenthums durchdrungen ſey.

So natürlich der Mangel einer uns höchſt nöthigen Bekanntſchaft mit GOtt iſt; ſo lebhaft unſre Einſicht davon wird, daß GOtt ſich uns noch näher mittheilen könne: ſo gewiß wird auch daraus ein Durſt nach dieſem guten GOtt entſtehen. Denn der Durſt nach GOtt iſt überhaupt das brennende Verlangen, etwas von der Seligkeit der nähern Gemeinſchaft mit GOtt zu erfahren. Und hieraus läßt ſich ſogleich der Schluß machen, woher die wenigſten Menſchen dieſen Durſt in ihrem ganzen Leben empfinden. Sie kennen ihre äuſſerſte Dürſtigkeit nicht; ſie halten es für kein Unglück, wenn ſie von dem höchſten Gut keine durchdringende Geiſteswärme genieſſen; ſie wiſſen auch nicht aus dem Evangelio, wie gerne, und wie nahe ſich GOtt in Chriſto denen Sündern zu erkennen geben will. Und daher iſt es gewiß, daß ſie nach keiner Sache, die ihnen völlig unbekannt iſt, dürſten können.

Wenn wir die Worte Davids näher betrachten: ſo müſſen wir erſt aus der Vergleichung zwiſchen dem Durſt eines Hirſches nach friſchem Waſſer, und dem Durſt der Seele, die Geſtalt einer durſtenden Seele erkennen. David hätte kein geſchickteres Gleichniß, als eben das von einem durſtigen Hirſch erfinden können. Er hätte zwar auch

ein Bild von einem kleinen Kinde, welches nach ſeiner Mutter weinet, zu ſeiner Vorſtellung entlehnen können: jedoch das Bild eines Thieres, welches ganz hülflos, in einer Wüſte, oder in einem Walde, vor Durſt ſchmachtet, und von keinem Menſchen an einen Brunnen geleitet werden, noch durch eine verſtändliche Sprache ſein Verlangen ausdrücken kann, iſt hier von mehrerer Bedeutung. In denen Morgenländern, wo die ſandigte Wüſten von der brennenden Sonnenhitze ſehr heiß waren, und wo man in etlichen Meilen kein Waſſer ſahe, oder wenigſtens nur ſolches Waſſer antraf, welches wegen ſeiner innern Wärme keine erfriſchende Kühlung gab, muſte wohl der Durſt recht quälend ſeyn. Eine ſolche Wüſte war ehemals Berſeba, wo Hagar ihren Weg hinnahm, und eben deshalb vom Abraham mit einem Vorrath von Waſſer verſorgt wurde, weil ſie dort wenig finden würde. 1 B. Moſ. 21, 15. 16. In einer ſolchen Wüſte ſtellt ſich David einen Hirſch, oder, wie es im Grundtext eigentlich heiſt, eine Hirſchin, vor, die ihre Junge nicht mehr nähren kann, weil es ihr ſelbſt an Nahrung fehlet. Sie weiß in dem äuſſerſten Schmerz nichts anzufangen. Sie läuft hin und her. Endlich nimmt ſie ihre Zuflucht zu dem einzigen Mittel, um ihrem Schmerz den Ausbruch zu verſtatten. Sie ſchreyet laut. Sie ſchreyet mit groſſem Geſchrey und mit den letzten Kräften, ohne zu wiſſen, ob ihr Geſchrey ihr ein Waſſer entdecken werde. Aber ſie kann nichts weiter. Schreyen iſt ihre einzige Kunſt, ihr Verlangen zu entdecken.

Nach dieſem Gleichniß kann man ſich den Durſt einer Seele vorſtellen, in welcher der heilige Geiſt durch Erleuchtung das Gefühl der Sündennoth, und die Unentbehrlichkeit der göttlichen Gnade entzündet hat. Der Durſt nach einem natürlichen Trunk iſt die heftigſte Empfindung. Aber, nach jenem Gleichniß zu reden, wenn ſich die Seele in einer Wüſte befindet, wenn ſie ihre Unreinigkeit, und ihre Unwürdigkeit ſich zu GOtt zu nahen, einſieht, wenn ſie den weiten Abſtand zwiſchen ſich, und dieſem

ſem HErrn kennt, und wenn ſie bey dem allen doch von ſeiner Schönheit ſo gerührt und von dem Elende und der Troſtloſigkeit ihrer leeren Begierden gequält wird, wenn der unſterbliche Geiſt fühlt, er könne nicht eher ruhig werden, als bis er etwas zu ſeiner Nahrung hat, was göttlich iſt: ſo muß wohl alsdenn ein Verlangen in ihr entſtehen, welches dem Geſchrey im Durſten am ähnlichſten iſt. Sie ſchreyet daher zu GOtt.

Schreyen und Weinen iſt unſre erſte Stimme, wenn wir auf die Welt kommen: das einzige Mittel, womit uns die Natur bey dem Mangel der Sprache, beſchenkt hat, um das, was uns fehlt zu entdecken. Wenn der Menſch von neuem geboren wird: ſo wird er gleichſam in dieſem Stücke wieder ein Kind. Das erſte, was er kann, iſt ſchreyen und weinen, oder heftig verlangen. Denn oft nimmt die Seelennoth ſo zu, daß man faſt nicht beten kann. Und wie glücklich ſind wir, daß GOtt verheiſſen hat, auch auf unſer Geſchrey, auf unſer Weinen, auf unſer Verlangen ohne Worte, zu merken. Pſ. 22, 25. 2 B. Moſ. 3, 7.

Sie ſchreyen und durſten aber nach nichts geringerem, als nach GOtt, und zwar nach dem lebendigen GOtt. Es ſcheint, als wenn David hierunter etwas beſonders ausdrücken will, wenn er einmal ſagt, er durſte nach GOtt, gleich darauf aber hinzuſetzt, wie es im hebräiſchen deutlich angezeigt iſt, nemlich nach dem lebendigen GOtt. Er will hiedurch einen Unterſcheid in dem Vorwurf ſeines Verlangens anzeigen: er durſte nicht blos nach GOtt, in wiefern GOtt ein unbegreifliches, hohes, majeſtätiſches Weſen ſey, oder in wiefern man ſich durch trockne Speculationen irgend eine Erkenntniß von ihm beyzubringen ſuche. Auf die Weiſe durſten auch die Philoſophen nach GOtt. Sie ſuchen ſeine Eigenſchaften aus bloſſer Neugierde, und um ihre Wiſſenſchaft dadurch zu vermehren, auszuforſchen. Aber hier unterſcheidet ſich der rechte Seelendurſt nach GOtt. David, und alle die

 ihm

ihm ähnlich ſind, wollen ſich durch keine trockne, und gelehrte Erkenntniß beruhigen. Sie verlangen nach dem lebendigen GOtt, oder wie es im Grundtext heißt, nach dem lebendigmachenden GOtt. Sie wollen das Leben GOttes gleichſam in ihrem todten Geiſt verklärt ſehen. GOtt ſoll ſie mit Leben, mit Gütern, mit einer Erquickung erfreuen, die, wie es das Gleichniß mit ſich bringt, eben ſo angenehm und ſtärkend ſeyn ſoll, als das friſche, klare Brunnenwaſſer einem durſtenden Hirſch iſt.

Alles Erkenntniß von GOtt iſt nur alsdenn recht heilſam, wenn es ein Leben unſrer todten Triebe in uns erweckt, wenn es uns zur Neigung gegen GOtt, und zur Kraft der wahren Tugend ſtärkt. Daher verlangt eine Seele im Anfange ihrer Bekehrung, GOtt in ſo fern zu erfahren, daß er ihr das geiſtliche Leben, und die Gnade des ewigen Lebens um Chriſti willen ſchenken wolle. Sie will GOtt nicht mehr als einen ſchrecklichen GOtt anſehen; ſie will wiſſen, ob ſie vor ſeinem Anblick leben darf, da ſie den Tod verdient hat. GOtt hat verheiſſen, gnädig zu ſeyn, er hat keinen Gefallen am Tode des Gottloſen, er will, daß er lebe. Und eben dies begehrt eine Seele, in ihrem Durſt, daß JEſus, als der Brunn, und das Brod des Lebens, ſie mit ſeinen Gütern, mit ſeiner Gerechtigkeit, und mit der Kindſchaft des Geiſtes erfülle, durch welche ſie ſagen kann: Ich habe Gnade funden. Ich werde leben!

Aber auch alsdenn, wenn dieſer erſte Durſt nach der Gnade GOttes geſtillt iſt: ſo hört damit das Verlangen nach dem lebendigen GOtt noch nicht auf. Wer einmal GOttes Naheſeyn erfahren hat, der durſtet unaufhörlich nach ihm. GOtt offenbaret ſich in einer gläubigen Seele durch mancherley Beweiſe ſeiner Eigenſchaften, ſeiner Kraft und Seligkeit. Das Feuer ſeiner Liebe, welches ſtärker iſt, als der Tod, kann ſich der Seele unter mancherley verſchiednen Eindrücken mittheilen. Die verſchiedne Wohlthaten des HErrn, die wiederholte

Beweiſe ſeiner Zärtlichkeit geben uns einen gewaltigen Eindruck von der Schönheit unſers HErrn. Man will alsdenn gleichſam den ganzen GOtt genieſſen. Man will ſich mit ſeiner Allwiſſenheit tröſten, ſeine Allmacht erfahren, ſeine Heiligkeit in ſich abgebildet ſehen. Man will die Bewegungen der Leidenſchaften, der Freude, Hofnung und Großmuth aus der Quelle ſelbſt tränken, die ewig iſt. Man will daß die Triebe zu allen Tugenden von dem HErrn ſelbſt angefachet, und die Kraft, wider alle Gegner unſrer Ruhe zu kämpfen, aus dem Vorrath ſeines unermeßlichen Beyſtandes, geſchöpft werde. GOtt hat der Seele einmal eine Empfindung von ſeiner Liebe gegeben: aber wer wird wohl jemals ſagen, daß er zu ſatt davon worden ſey? Und entzieht uns GOtt dieſen Genuß einmal: ſo muß daraus eine durſtige Unruhe entſtehen. Die Seele ſagt alsdenn gleichſam zu ſich ſelbſt: „Wie kann ich ohne „den HErrn leben? Wenn er ſich mir entzieht, ſo muß „ich in den Staub meiner Nichtigkeit einſinken! O GOtt! „du biſt zu groß, zu empfindbar, zu ſelig, als daß du „nicht erlauben ſollteſt, daß ich unaufhörlich nach dir dur„ſte! Dazu haſt du mich erſchaffen, und erkauft, daß ich „auf der Leiter deiner Werke, deines Worts und deiner „Heilsordnung eine rechte Vertraulichkeit, einen vertrauten „Umgang mit dir anrichten darf. O ſiehe doch, wie mei„ne Seele ächzet, und ſich nach deinen Strömlein ſehnt! „Wie dürres Land nach friſchen Regen lächzet, alſo mein „Geiſt nach Lebenswaſſer ſtöhnt. Komm ja, und leite „mich bald zu deiner Seite, und ziehe mich mit Macht „aus dieſen Banden, ſo werd ich nicht zu Schanden.„

Und warum ſollte man dieſen Durſt nach GOtt für eine Schwärmerey erklären? Iſt nicht GOtt ein Weſen, welches ſich gerne in allerley Wirkungen auf unſre Kräfte mittheilet? Iſt er nicht in JEſu Chriſto uns ſo nahe verwandt, daß er ſich uns mittheilen muß? Iſt es ihm etwa unmöglich, ſich ſo weit herabzulaſſen, daß er uns die ſichtbarſte Spuren ſeines Daſeyns zu unſrem Troſt, und zu un-

unſrer Heiligung geben könnte? — Wir glauben ja, daß alle dieſe Beweiſe ſeiner Gemeinſchaft mit uns, uns nicht etwa wunderbar eingegoſſen, ſondern vielmehr durch ſein Wort, durch ſeinen Geiſt, und durch den Gebrauch derer Heilsmittel in uns gewirkt werden. Wir wollen noch überdem zugeben, daß dieſe Wirkungen nicht allgemein, nicht eine Mitgabe und ein täglich Brod aller Geiſter ſey: aber wir wiſſen doch, daß David, daß viele Heilige, daß manche andre redliche Herzen ſie genoſſen haben. Sie ſind alſo etwas wirkliches und heilſames. Sie führen auf nichts ſinnliches, ſondern auf die Beſſerung des Herzens, auf die kindliche Ergebung an GOtt, auf den recht himmliſchen Sinn. Denn wodurch ſollte unſer Herz eigentlich gebeſſert werden können, als wenn es die Eindrücke und Beweggründe dazu aus GOtt ſelbſt ſchöpft, und dadurch immer mehr an ihn gewöhnt wird?

Nun iſt noch ein Wunſch der Seele übrig, den David in denen Worten anzeigt: Wenn werde ich dahin kommen, daß ich GOttes Angeſicht ſchaue? Die Seele reißt ſich hier gleichſam aus denen Banden des Leibes los. Sie hat noch nicht gnug an der kleinen Quelle der göttlichen Gnade, die ihr hier geöfnet iſt. Sie weiß doch, daß es noch eine nähere Verbindung mit GOtt gibt; und daß nur die Decke der Sterblichkeit uns daran hindert. Sie verlangt alſo aufgelöſet und bey Chriſto zu ſeyn, welches auch viel beſſer wäre. Phil. 1, 23. Sie ſehnt ſich nach der herrlichen Freyheit der Kinder GOttes. Röm. 8, 21. Und ſie möchte lieber auſſer dem Leibe wallen, und daheim ſeyn bey dem HErrn. 2 Cor. 5, 8. Dieſer Wunſch entſteht inſonderheit bey denen, die ſchon des Lebens Laſt und Hitze getragen, und nun durch die Höhe der Jahre gerne hinauf fliegen möchten. Dieſer Wunſch iſt gerecht. Er gründet ſich auf die Kenntniß GOttes, auf die Liebe zum Heilande, und auf die bange Sehnſucht, von dem Ueberreſt der Sünde befreyt zu ſeyn. Wer wird dies

Ver-

Verlangen tadeln? Iſt es nicht beſſer nach dem Anſchauen GOttes, als nach der Luſt der vergänglichen Welt zu durſten?

Bleibe alſo, o meine Seele! gerne in dieſem Durſt nach GOtt. Lüfte deine Sehnſucht nach ihm im Gebet. Er, der das Geſchrey der jungen Raben höret, wird dein Geſchrey nicht verachten. Was kann dem höchſten Weſen wohl angenehmer ſeyn, als wenn es ſieht, daß das Geſchöpf, das Werk ſeiner Hände, ſich nach ſeinem Urſprung ſehnet, und ihn gerne näher kennen will. Dein GOtt hat ein leiſes Gehör: der ſchwächſte Seufzer entflieht ihm nicht.

Wenn du aber nach GOtt durſteſt: ſo prüfe die Abſichten deines Durſtes. Iſt etwa nur eine bloße Unzufriedenheit mit deinem Zuſtande, ein Ueberdruß des Lebens, ein Eckel an der gemeinen Nahrung des Glaubens, an dem ſchriftlichen Worte GOttes daran ſchuld: ſo unterdrücke dieſe deine Unlauterkeit. Dürſteſt du aber darnach, daß deine Seele immer mehr Aehnlichkeit mit GOtt, deinem Heilande bekomme; dürſteſt du nach denen gröſſern Gaben des heiligen Geiſtes, nach gröſſerer Mittheilung der Gebetskraft, des Heldenmuths, der Sanftmuth, und Reinigkeit der Begierden: iſt deine unruhige Seele dir zur Laſt, und du wünſcheſt, daß ſie ſtill werde: ſo haſt du einen rechten Durſt.

Die Empfindung bey dieſem Durſt ſey ſo ſchmerzhaft, als ſie wolle: ſie iſt doch ein Zeichen deines angefangnen Gnadenſtandes. Denn wenn du noch ein Feind GOttes wäreſt: ſo würdeſt du nicht nach ihm dürſten. Leute, die GOtt noch wenig kennen, werden vielleicht über deinen Durſt lachen. Aber das ſey alſo! GOtt beurtheilt dich anders, als ſie.

Sey indeſſen bey deinem Durſt nicht eigenſinnig; ſo daß du deine Heiligung und die Uebung in guten Werken verſäumen, und dein Chriſtenthum blos in jene Empfindungen einſchränken ſollteſt. Nein, der geſtillte Durſt

 nach

nach GOtt iſt nur eine höhere Gnade; die allgemeine Kraft aber, wodurch du rechtſchaffen, treu, emſig, tugendhaft und gläubig werden kannſt, wirſt du ſchon auch ohne auſſerordentliche Empfindungen, aus dem deutlichen Worte GOttes, und deſſen rechten Gebrauch ſchöpfen können. Dieſes Wort GOttes verlaſſe niemals; vielleicht wird dir nicht eben darin ein Fels geſchlagen, woraus Waſſer gehet. Aber alsdenn, wenn du ohne höhere Bekanntſchaft mit GOtt nicht leben kannſt; ſo wird er ſie dir auch gewähren. Sprich indeſſen manchmal deiner Seele zu, wenn ſie ſich zu ſehr durch den Mangel der göttlichen Einflüſſe niederſchlagen läßt: Sey zufrieden, meine Seele! du wirſt dem HErrn noch danken, daß er deines Angeſichts Hülfe iſt! Seele! ruhe nur im Friede, du biſt müde, heute findſt du deine Sonne nicht!

Aber das Wort GOttes verſichert dich, daß die da hungern und durſten, ſollen geſättigt werden. Matth. 5, 6. Die da ſind, wie ein dürres Land, die ſollen ihren Mund weit aufthun, und er wird ihn füllen. Es ſollen Zeiten der Erquickung kommen vor dem Angeſichte des HErrn. Er will die müden Seelen ſättigen, und die bekümmerten Seelen erquicken. Er will Waſſer gieſſen auf die durſtigen, und Ströme auf die dürre, er will ſeinen Geiſt ausgieſſen über alles Fleiſch. Es werden Waſſer in der Wüſte hin und wieder flieſſen, und Ströme in denen Gefilden. Wo es zuvor trocken geweſen iſt, ſollen alsdenn Teiche ſtehen, und wo es dürre geweſen iſt, ſollen Brunnquellen ſeyn. Der HErr wird dir gnädig ſeyn, wenn du rufeſt, er wird dir antworten, ſo bald ers höret. Er wird dir in Trübſal Brod, und in Aengſten Waſſer geben. Apoſt. Geſch. 3, 19. 20. Jerem. 31, 25. Jeſ. 30, 19. 20. Cap. 35, 7. 8.

Dies ſind Worte des lebendigen GOttes, die wahrhaftig noch erfüllet werden müſſen. Und du wirſt aus mancherley Betrachtungen des göttlichen Worts das Angeſicht des HErrn ſehen können. Es wird unmöglich ohne

empfindliche Freude abgehen, wenn du ſo viel groſſe Verheiſſungen von GOtt, ſo viel herrliche Werke ſeiner Macht und Gnade, ſo viel Hofnungen aufs Zukünftige erkennen wirſt.

Dieſe Freude am HErrn ſey denn auch deine Stärke. Eine jede gute Empfindung wende auch zum Guten, zu ireiner neuen Tugend an. Ja wenn du einen Trieb zur Tugend, ein Treiben und Leiten des guten Geiſtes, eine Stärke der Gedult, eine Gabe zu beten, eine Willigkeit zu leiden, in dir zu Zeiten mehr, als ſonſt findeſt: ſo halte dieſe Wirkungen ganz ſicher für ſolche Gnadenbeweiſe GOttes, und für Stillungen deines Durſtes. Denn GOtt gibt nicht auf einerley Art, und das iſt ſchon gnung lebendiges Waſſer, wenn du den Zweck deiner Beſtimmung durch höhere Kraft in dir erreicheſt!

O GOtt! ſtille ſtets meinen Geiſt mit ſolchem Waſſer des Lebens. Doch aber werde ich alsdenn noch dürſten, bis ich dich ſelbſt ſehe, bis meine volle Seele in denen Tiefen deiner Liebe ihre ewige Ruhe und Nahrung findet. Indes läutere meine Begierden, mit denen ich dich einſtens empfinden ſoll, damit nichts Unreines dorthin eingehe, wo du die urſprüngliche Reinigkeit, und Schönheit wohneſt. Amen!

I. G. T.

Göttliche Antwort, an die, nach Troſt durſtende Seele.

Fürchte dich nicht: Ich bin mit dir, weiche nicht, denn ich bin dein GOtt! ich ſtärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich auch durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit. Jeſ. 41, 10.

Ich helfe, Geiſt! ich helfe dir,
Ich ſehe dich; der Glanz von meinen Sternen,
Des Thrones Glanz verbirget mir
Nicht dein Geſchrey. Ich will dir lernen
Wie GOtt, Jehovah Seelen füllt!
Nimm mich, den Mittler, nimm, mit aller meiner Würde,
Erleichtre dir damit der Pilgerlebens Bürde.
Dein GOtt, nicht Jacobs GOtt allein,
Bin ich, ſo wie ich bin, und ſeyn
Werd ich dein Gott, dein Hirt, dein Schild, u. deine Zierde,

Du haſt ſchon gung, o brauch es nur!
Für dieſe Welt iſt dir genug gegeben.
In der verſchönerten Natur,
In jedem Gut von deinem Leben
Empfandſt du meines Daſeyns Spur:
Mein Geiſt, mein Wort, mein Blut, hat oftmals dich (erquicket,
In mir haſt du bereits den Vater ſelbſt erblicket;
So wahr ich JEſus bin, der Chriſt,
So wirſt du, wenn es nöthig iſt,
Mit Himmeln trunkner Luſt, noch weil du lebſt beglücket.

Wenn dich im Tode nichts mehr tränkt,
Kühl' ich den Durſt, du ſollſt den Beyſtand merken,
Die Hand, die Welten ſicher lenkt,
Kann ja wohl einen Wurm noch ſtärken!
Und denn ganz in Mich ſelbſt verſenkt,
Führ' ich zum Waſſerquell, wo die Erlößte weiden,
Dich nach dem Tode hin! die Tage deiner Leiden
Sind denn erreicht! du durſteſt nicht;
Ein Blick von meinem Angeſicht
Verſchlingt den Durſt durch einen Trunk der Freuden.

Vierte Betrachtung.

Zu dieſer Stimme neige deine Ohren, du durſtende Seele, die du den Troſt GOttes verlangeſt. Höre, wie gnädig dir der HErr antwortet: Fürchte dich nicht, ich bin mit dir, weiche nicht, denn ich bin dein GOtt: ich ſtärke dich, ich helfe dir auch; ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.

Fürchte dich nicht! Ein groſſes Wort! Wenn dein GOtt dir gebietet, daß du dich nicht fürchten ſollſt: ſo muß gewiß keine ſonderbare Urſache zur Furcht vorhanden ſeyn: denn er muß es am beſten wiſſen, ob die Furcht, die du empfindeſt, nöthig ſey? Deine meiſte Furcht entſteht daraus, daß du denkeſt, GOtt ſey ferne von dir oder er höre auf, gnädig zu ſeyn: deine tägliche Sünden und Fehltritte würden dir noch zuletzt ſeine Gnade verſcherzen. Oder du fürchteſt dich, daß du deinen letzten Feinden nicht gehörig gnung begegnen werdeſt, oder daß das düſtre Todes-Thal dich erſchrecken werde.

Allein höre doch auch eine Antwort auf deine Furcht. Zum erſten: Furcht iſt wohl nicht in der Liebe, ſondern die völlige Liebe treibet die Furcht aus. 1 Joh. 4, 18. Du wirſt mir aber gerne mit Wehmuth zugeſtehen, daß freylich deine Liebe noch nicht völlig ſey. Jedoch dies neue betrübte Bekenntniß muß dich eben zwingen, dich aller Furcht zu entledigen. Zwinge dich einmal zu einem heroiſchen Weſen, eben deshalb, weil der Geiſt der Furcht dich von der Liebe abhält. Verſuche einmal, nichts zu thun, als GOtt zu lieben, ſo, als wenn er und du von einerley Neigung und Sinne wäre; vielleicht daß durch dieſe Liebe der furchtſame Sinn gedämpfet wird. GOtt erlaubet es dir, daß du ihn von ganzem Herzen liebeſt; dies iſt ſein Befehl, und deine Pflicht. Du haſt ja auch nicht empfangen den Geiſt der Furcht, ſondern den Geiſt aus GOtt, daß du wohl wiſſen könneſt, wie reich-

lich du von GOtt begnadigt ſeyſt. 1 Cor. 2, 12. Das Schaffen deiner Seligkeit mit Furcht und Zittern geht ja nicht auf eine geſetzliche Furcht, auf eine Zaghaftigkeit, bey welcher du keine Freude an GOtt haben ſollteſt; ſondern nur auf eine gemäßigte Vorſichtigkeit auf deinen Wegen, die dem Leichtſinn und der Schläfrigkeit Gränzen ſetzet.

Zum andern: Wenn dies dein Herz noch nicht ſtillen kann, ſo ſpricht dir GOtt ſelbſt zu: Fürchte dich nicht: Ich bin mit dir! Wovor fürchteſt du dich alſo? Der HErr iſt mit dir! Das müſte ein albernes Kind ſeyn, welches nicht einige Augenblicke durch einen finſtern Gang gehen wollte, wenn ſeine Mutter bey ihm iſt, ſeine Hand führet, und den Ausgang aus der Dunkelheit in einen hellen und lichten Ort ſehr wohl kennet. GOtt iſt mit dir! Welch ein hoher Gedanke! Er ſchickt nicht etwa einen ſeiner Engel, der dich leiten ſoll; nein, er ſelbſt in eigner Perſon geht mit dir. Seine Allgegenwart umgibt dich! ſeine Augen, die ſo helle ſind, wie Feuerflammen, blitzen vor dir her, und zerſtreuen die Dunkelheit, und ſein Wort iſt eigentlich das Auge, welches er dir leihet. Du muſt durchaus deinen Weg unſträflich gehen, wenn du dich hältſt nach ſeinen Worten. Pſ. 119, 9. Seine Hände der Allmacht tragen dich. Seine Allwiſſenheit weiß den Weg ſehr wohl, wo du hin ſollſt. Er iſt alſo mit dir. Kann dir da grauen: ſo kannſt du es ihm ja klagen; kannſt dich unter ſeine Flügel verbergen; kannſt von ihm hoffen, daß er ſich die Schande nicht anthun werde, mit dir zu ſeyn, und dich doch ſtecken zu laſſen.

Aber noch mehr ruft dir der HErr zu: **Weiche nicht, denn ich bin dein GOtt!**

Weiche nicht! Bleibe auf dem guten Grunde ſtehen, auf welchen er dich geſtellet hat. Gib dem Feinde keinen Fußtritt Raum ab. Rühre dich nicht. Sey eine Mauer, die nicht überwältigt werden kann. Wenn deine Verſuchungen, deine Verzagtheit, deine Fehltritte dir zurufen:

rufen: du möchteſt doch nicht ſo hartnäckig auf deinem Vorſatz beharren: du möchteſt doch nicht ſo feſt auf den HErrn und ſeine Hülfe hoffen: du könnteſt dich doch betrügen; ſo bleibe nur ſtehen. Trotze deinem Feinde. Sage ihm, daß dich doch nichts ſcheiden ſoll von der Liebe GOttes, die in Chriſto JEſu iſt.

Du denkſt hiebey: Woher nehme ich den Muth dazu? Höre: Ich bin dein GOtt! Das erſte: Ich bin mit dir, ſagt lange nicht ſo viel, als dies: Ich bin dein GOtt! Dort verſprach dir GOtt gleichſam nur eine von ſeinen Eigenſchaften, nemlich die Allgegenwart. Aber hier verſpricht er ſich dir ganz, nach allem, was er iſt, und hat. Er will dein GOtt ſeyn. Er will gleichſam nicht blos für ſich ſelbſt GOtt ſeyn, er will es für dich zu deinem Beſten ſeyn. Für dich will er ſich ganz intereßiren. Wenn du zum Weichen ſollteſt gebracht werden, ſo will er ſich von allen Seiten vor den Riß ſtellen. Er will Bürge, Waffen, und Veſtung ſeyn. Wenn er deinen Platz behauptet, ſo wird man ihn doch reſpectiren. Die erſte Aufmunterung: Fürchte dich nicht! brauchte nur einer Verſicherung des göttlichen Schutzes, nemlich, daß GOtt mit dir ſey. Denn die Furcht iſt nicht ſo gefährlich, als das Weichen. Weichen iſt die Unbeſtändigkeit, der Abfall vom Glauben, die Einwilligung in die Verſuchungen. Weil nun dadurch der ganze Gnadenſtand verloren ſeyn möchte: ſo gibt der HErr dir wider dies Weichen auch eine viel gröſſere Verheiſſung, nemlich: Ich bin dein GOtt. Das iſt: Ich bin dir alles zuſammen, was du begehreſt: deine Macht, Stärke, Schutz und Troſt; dein allgnugſamer GOtt, dein Schild, und dein ſehr groſſer Lohn. Kann wohl etwas gröſſers ſeyn, als wenn man ſagen kann: du biſt mein GOtt! Ich habe dich ganz! Du gehöreſt mir zu! Bey dem Beſitz des Inbegrifs aller Vollkommenheiten kann mir ja nichts fehlen?

Ja, denkſt du: Woher weiß ich, daß GOtt, mein GOtt ſey; daß dieſe Verheiſſung auch mich angehe? —

Dies weiſt du erſtlich daher, weil es der HErr ſaget, daß er der GOtt dererjenigen ſeyn wolle, die da anfangen, oder in Gefahr ſind zu weichen. Denn er ſagt es eben nur denen, die da weichen wollen: Weiche nicht, ich bin dein GOtt. Wenn du dich alſo auch für nichts weiter, als einen Weichenden halten kannſt, wenn du dich unter die Claſſe derer allerſchwächſten Seelen zählen muſt, und gerade keine beſſere Eigenſchaft vor dich hätteſt, als die, daß du verſucht biſt, zu weichen: ſo gehört dir eben die Verheiſſung: Ich bin dein GOtt. Sie ſoll dir gleichſam ſagen: Schämeſt du dich nicht, zu weichen, da ich doch dein GOtt bin? GOtt iſt dein GOtt nach der Schöpfung und Erlöſung; aber er iſt auch dein GOtt um deiner Schwachheit willen: denn er will eben ein GOtt derer Schwachen ſeyn, darum weil ſie einen GOtt nöthig haben, um ſtark zu werden.

Sodann kannſt du auch deshalb dir dieſe Verheiſſung zueignen, weil du durch deinen ernſtlichen Vorſatz in dem Bunde mit GOtt treu bleiben willſt. Du haſt im Glauben JEſum angenommen. Wer aber den Sohn hat, der hat auch den Vater. Und weil du gerne ein Kind GOttes ſeyn, und dich dieſer Würde gemäß bezeigen willſt; weil du eben nach dem GOtt, der ſich hier erkläret, dein GOtt zu ſeyn, durſteſt: ſo iſt er es auch, und bleibt es auch, nemlich dein GOtt!

Ich ſtärke dich! O wie herablaſſend iſt GOtt! Er weiß wohl, daß du die bloße Verſicherung, daß er dein GOtt iſt, nicht faſſen kannſt. Nun ſagt er auch, worin er ſich als deinen GOtt beweiſen wolle. Er ſtärket dich. Stärke verlangſt du ja, denn das iſt ja eben dein gröſtes Elend, daß du unter die Seelen gehöreſt, die da müde ſind von Seufzen und Schreyen nach dem lebendigen GOtt. Alſo gehört Stärke für dich. Merke wohl, der HErr ſagt nicht: Ich werde dich ſtärken: ſondern ich ſtärke dich jetzt ſchon. Dies ſoll deine öftere Klagen über den Mangel der Stärke beſchämen. O eben in dem Augenblick,

da

da du klageſt: Ich bin müde von Seufzen, ſo ſtärkt dich der HErr, daß du eben nicht in Müdigkeit hinſinken darfſt. Du könnteſt ſonſt keinen Augenblick leben, wo dich der HErr nicht ſtärkte.

Aber, denkſt du: Ich merke ſeine Kraft nicht? Das iſt eben, o meine Seele, das Geheimniß ſeiner Wege, daß, wenn du ſchwach biſt, du auch zugleich ſtark biſt, wenn du glaubeſt, du vermögeſt nichts: ſo könnte dich der HErr eben unter dieſem Gefühl deines Unvermögens ſo ſtark machen, daß du die wichtichſten Dinge ausführen könnteſt. Wird es nöthig ſeyn, dich ſtark zu ſehen: ſo wirſt du dich auch ſtarck erblicken. Die Mittel zur Stärke, ſein Wort, ſein Abendmahl, das Gebet, ſeine Allmächt, dein Glaube werden dir Stärke mittheilen. Und überdem wird ein verborgner Lebensgeiſt vom HErrn dich durchſtrömen, wenn du in der tödtlichſten Ohnmacht lägeſt, und es wäre ſein Wille, daß du noch leben ſollteſt. Alsdenn würdeſt du dich wundern, daß du noch lebteſt, und du würdeſt ſagen: Als die Sterbenden, und ſiehe, wir leben!

Ich helfe dir auch! Alſo will der HErr nicht nur deine Kräfte ſtärken, ſonder dieſe Stärkung ſoll auch auf thätige Hülfe heraus kommen. Es iſt nicht gnung, daß Kräfte da ſind; ſondern das iſt das vornehmſte, daß ſie zur geſetzten Zeit auch etwas ausrichten, und einen Sieg erfechten, der nöthig iſt. Ja auch da, wo uns Hülfe fehlet, die alle Kräfte überſteiget, da eben iſt dieſe Verſicherung nöthig: Ich helfe dir auch! Alſo auch dieſen Kummer: Wird mir in mancher Noth auch Hülfe wiederfahren? will er der HErr durch jene Verheiſſung niederſchlagen!

Und endlich: Ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit. Alles ſoll darauf ausgehen, daß Hülfe und Stärke nicht nur eine Zeitlang dauren, ſondern auch zuletzt die Seele gerettet, und wohlbehalten hindurch gebracht wird. Und daß dies unfehlbar geſchicht,

beweiſe

beweiſet der HErr dadurch, daß er durch die rechte Hand ſeiner Gerechtigkeit erhalten will. Wir können hie. durch nichts anders verſtehen, als die Macht GOttes in ſeinem Gnadenreich, da er ſich um der rechtskräftigen Er. löſung JEſu willen mächtig, und erhaltend beweiſen muß. Die rechte Hand iſt ſeine Herrſchaft über alles, und weil dieſe Macht durch Gerechtigkeit, oder durch die Billigkeit, die GOtt um der ausgeführten Verſöhnung willen, zu un. ſerm Heil beweget, regieret wird: ſo beweiſet ſie ſich deſto unfehlbarer an uns, zu unſrer vollkommnen Errettung.

O Seele, erſtaune doch über den Reichthum der gött. lichen Gnade! Nun kannſt du ja wohl ganz getröſtet ſeyn, da du ein ganzes Zeughaus voll guter Rüſtung vom HErrn vor dir haſt. Wafne dich damit in deiner Schwermuth, und biete deiner Furcht dadurch Troß!

Nimm dieſe Verheiſſungen aber auch nicht in dem ſtrengen Sinn, als wenn ſie alle in dieſer Welt, oder nach deinem Eigenſinn in jedem Augenblick, nach dem Buch. ſtaben an dir müſten erfüllet werden. Der Glaube muß ſich üben, dies Wort für wahr zu halten, wenn er gleich in keinem Stück, dem erſten Anblick nach die Erfüllung vor ſich ſähe. GOtt iſt doch unſer GOtt, wenn er ſich gleich in einen Grauſamen verſtellen wolite: Er iſt doch un. ſre Stärke, wenn wir uns gleich am allermeiſten unſrer Schwachheit rühmen müſten, und er bleibt auch unſre Hülfe, wenn er auch nur in der Stunde des Todes ſeine Hülfe am vollkommenſten beweiſet. Die Verſicherung deſ. ſen, daß ſein Wort wahr und ſeine Verheiſſungen ohne Betrug ſind, lehren uns die Ueberzeugung, daß wir ihn wirklich beſitzen, wie er ſich uns verſchrieben und verheiſſen hat; und die Ewigkeit wird uns ſein Wort im allervoll. kommenſten Verſtande erfüllen. Halleluja, gelobt ſey un. ſer GOtt!

Demü-

Demüthigung des Stolzes.

Wenn du einen züchtigeſt, um der Sünde willen: ſo wird ſeine Schöne verzehret, wie von Motten. Ach wie gar nichts ſind doch alle Menſchen! Pſ. 39, 12.

Erhöhe, JEſu! mich, nach deinem ſanften Bilde!
Wir ſahn dich ehmals ſelbſt im Thal der Demuth blühn.
Erniedrigt ſeyn, wie du, gefällig, ſtill, und milde,
Das heißt, die Seele recht zur Hoheit auferziehn.

Du haſſeſt den, der ſich erhebt, ſich ſelber ſuchet;
Wie einſt den Morgenſtern dein Blitz vom Himmel ſtieß,
So fällt er! Seine That, die beſte, bleibt verfluchet,
Wenn ſie die Demuth nicht erzog, und wachſen ließ.

Mein Herz iſt ſtolz genug! Es leidet Strafe lieber,
Als Schande. Ich war oft mein Götze, und vergaß
Mein traurig Nichts, und ging faſt zur Vergöttrung über;
Bis daß ich fiel, und mich nach meinem Staube maaß.

Hier bleib ich nun im Staub. Demüthige mich weiter,
Bis in den Tod, gib mir der kleinen Kinder Sinn;
Der Stolz ſey ſtets mein Fall: die Demuth ſey die Leiter,
Auf der ich niederſteig, bis ich doch bey dir bin!

Fünfte Betrachtung.

Der angeborne und durch ſo manche glänzende Vorzüge genährte Hochmuth des Menſchen kann wohl durch nichts ſo ſehr niedergeſchlagen werden, als wenn er den Beweiß der Stimme: Wie gar nichts ſind alle Menſchen! in dem Tode mancher ſtolzen Perſonen ſehen und begreifen lernt. Zwar wenn uns die Gnade heiligt: ſo iſt die Demuth, und die Entſagung auf Hoheit und Gaben, das erſte und letzte Gepräge des neugebornen Geiſtes. Es ſtimmt kein Laſter weniger mit dem Geiſt des Chriſtenthums, als der Stolz: denn das Chriſtenthum legt uns ein Joch der Sanftmuth und Demuth auf. Man ſollte daher, weil der Hochmuth in kein zerknirſchtes Herz kommen ſoll, auch vermuthen, daß man man weiter keine andre Bilder und Gründe, um uns den Hochmuth zu vereckeln, nöthig hatte, als die aus dem Gefühl unſerer Sünde, und aus der freygeſchenkten Gnade GOttes entſtehen. Allein da die Weltmenſchen von dieſen Gründen wider den Stolz nichts wiſſen, und auch bey Begnadigten ſich noch oft die rechte evangeliſche Gründe zur Demuth manchmal verlieren: ſo wird es gut ſeyn, wenn wir den Stolzen auf die Thüren der Gräber leiten, und da, wo aller menſchliche Stolz gebrochen wird, ihn erwecken, ob er nicht durch einen ſo ſinnlichen Beweiß von der Nichtigkeit des Stolzes, erweckt werden könne, gelinder von ſich zu urtheilen als er jetzt urtheilt.

Wie ſoll ich euch nennen, ihr Diener des Ehrgeizes, Ihr Hoheiten, Ihr Durchlauchtigkeiten, Ihr Gnaden, Ihr bettelhafte Stolze, und ihr ſtolze Bettler — wenn euch, allerſeits nach Stand und Würden geſchätzte Würmer! beliben möchte, einen Augenblick von dem Throne eurer Einbildung herabzuſteigen, und mit mir an die Gräber zu gehen, um zu ſehen, wo ihr zuletzt bleibet, und was ihr zuletzt ſeyn werdet: vielleicht würde dies ein temperirend Mittel wider eure aufſteigende und blähende Dünſte ſeyn!

Doch ich ſehe, ihr erniedriget euch zu mir, und noch tiefer, bis zu denen Grabſtäten.

Wenn der Menſch eine Einbildung von ſich beſitzt, durch die er ſich über andre erhaben ſehen will: ſo ſtellt er ſich dabey vor, daß eben der Vorzug, der ihn ſtolz macht, ihm ſelbſt zugehöre. Daher glaubt er auch, daß ihm niemand ſein Anſehen nehmen könne, ja es iſt daher die tolle Mode aufgekommen, ſich mit den Degen durchzuſtoßen, wenn man etwas von ſeiner Ehre verloren zu haben ſich einbildet.

Aber wie gar nichts ſind alle Menſchen! Eben jene Vorzüge des Stolzes gehörten ihrem Beſitzer gar nicht. Sie waren ſchon längſt vom Tode in Anſpruch genommen worden. Er hatte ſie ihnen nur gelehnt; und alles das, was ihnen keiner mit warmer Hand rauben konnte, raubt ihnen der Tod mit kalter Hand. Unter ſeinen Händen werden jene Hoheiten ſo gutwillig und geduldig, daß ſie ſich von ihm bis auf ihr Hemde auskleiden laſſen. Schon ehe ſie ſterben, merken ſie es kaum mit Vergnügen, wen man ihnen die prächtige Titel, und den ganzen Schwarm ihrer Würden vorſagte: ſie ſind ſchon halb todt und empſindungslos bey dieſem Compliment. Aber denn noch mehr im Grabe — — hat ein jeder Nachlebender die Freyheit, ſie zu nennen, wie er will. Er läßt ſich nicht mehr von ihren Würden blenden. Ihr Donner, den ſie bey der geringſten Verachtung ihrer Perſon, losbrennen lieſſen, zündet nicht mehr, und ſie haben wirklich kein Recht mehr an einem einigen Titel, weil ſie das Amt oder Geſchäfte, welches der Titel bezeichnete, nicht mehr führen können. Sie können ſich nicht mehr an dem Schimpf rächen, den man ihnen anthut, wenn man ihre geheime Laſter dreiſt erzählt, und ihre vorige Ehre bedeckt nicht mehr die Schande bey der Nachwelt.

Das kann alſo nicht wahre Ehre ſeyn, welche man uns ſo bald rauben kann. Wenn Ehre wirklich die Be-

kleidung und der Glanz des Geiſtes ſeyn ſoll; ſo ſind wir ja nackt, wenn wir unſre Würden hier laſſen.

Wenn uns etwas bewegen könnte, uns darauf zu verlaſſen, unſre Hoheit darein zu ſetzen, und andre dabey zu verachten: ſo müſte es ſo etwas ſeyn, was wir uns ſelbſt gegeben hätten, was andre neben uns gar nicht beſitzen, und was wir uns auch auf immer erhalten und aufbewahren könnten. Aber von allem dieſem iſt nichts bey der Einbildung der meiſten Stolzen da. Hohe Geburt — Aemter — Geſetzmäßiger Rang — Durchdringende Geiſtesſtärke — Anmuth der Perſon und des Umgangs — Geld — wilder Muth — Wer hat uns das gegeben? Das Gute, welches darin war, kam unmittelbar von GOtt: denn auch Weltmenſchen müſſen oft geſtehen, daß ſie zu dieſer und jener Erhebung ihrer Perſon nichts beygetragen hatten; Das Thörichte und Böſe, welches zuweilen mit jenen Dingen verbunden iſt, kam gewiß aus ſolchen Quellen, deren wir uns nicht rühmen können. Warum ſuchen wir alſo eine Ehre in der Schande? Wir ſind auch nicht die einzigen, die jene Vorzüge haben. Tauſend andre Menſchen neben uns, ſind uns darin gleich, wo nicht überlegen. Eben wegen der Menge ſolcher Vorzüge, wird die Welt gleichgültig dagegen. Man ſieht immer dieſelbe Geſichter, dieſelbe Ehrenzeichen, denſelben Verſtand, und zuletzt wird dieſes Gewöhnliche ohne Reiz und ohne Eindruck. Wir können uns auch jene Vorzüge nicht erhalten. Sie verſchwinden. Und wenn ein Freund ſo gutherzig ſeyn und ſich erbieten wollte, dem Staube ſeines vornehmen Gönners noch eben dieſelbe Ehrfurcht zu beweiſen, die er ehemals gegen ihn bewieß, da er noch lebte: ſo findet er doch dieſen Staub faſt nirgends mehr. Er weiß nicht, ob nicht dieſe Aſche, jene Gebeine, dieſer Hirnſchädel einem Bettler zugehören, da er ſie ſeinem gnädigen Herrn zueignen wollte. Der Tod miſchet alles in eins, rüttelt es durch einander, und nun ſind alle Unſcheidungszeichen weg:

Des

Des größten Mannes Staub, des größten Mannes Scheitel
Sieht jedem Staub und Scheitel gleich.

Wenn du einen züchtigeſt um der Sünde willen: ſo wird ſeine Schöne verzehret, wie von Motten. — Dieſer Gedanke Davids ſollte den Stolzen aufs neue demüthigen. Alſo iſt ſeine künftige Verzehrung zum Theil mit eine Züchtigung für die Sünde — O dies bloße Wort, Sünde, ſollte denn in der Seele des Stolzen alle die Verachtung ſeiner ſelbſt hervorbringen, die die rechte Erkenntniß der Sünde nothwendig erregen muß. Kann wohl alle Hoheit dieſes alte Wapenſchild: Ich bin ein Sünder! welches auf unſere Menſchheit geprägt iſt, bedecken? Können alle Schmeicheleyen, die man uns macht, unſre Zeitgenoſſen ſo verblenden, daß ſie unſre Fehler und Laſter nicht ſehen ſollten? — Und müßte nicht das Andenken, daß man als ein Sünder, als ein Menſch, der ſich vor dem Solde der Sünden durch nichts ſchützen kann, ſterben werde, uns in eben dem Augenblick, da wir gebieteriſch reden, ſtolze Blicke umher werfen, den Speichel der Verachtung gegen andre ausſchäumen, über uns ſelbſt erröthen machen? Das iſt ein Sünder, jener groſſe, gefürchtete, geputzte, artige Mann! Um den Stolz zu brechen, müſte man noch dies dazu denken, daß GOtt ſelbſt die letzte Züchtigung deſſelben im Tode veranſtaltet; Wenn du, o HErr! einen züchtigeſt, ſagt David. GOtt entkleidet uns von jener Hoheit und Würde, und es iſt ſeine eigne Anſtalt, daß der Staub zu Staub werde. Aber kann das einen hohen Werth in ſich haben, was GOtt ſelbſt nicht beſſer achtet, als daß er es der Verzehrung der Motten übergibt? Vielleicht denkt aber der Stolze: Ja, das mag ſo ſeyn, daß im Tode mein Ruhm und meine Hoheit wegfällt — aber ſo lange ich noch lebe, kann ich mich doch meiner Vorzüge bedienen; ſo lange noch habe ich doch die Freude, mich gefürchtet zu ſehen? Allein ich ſollte glauben, daß auch dieſer Gedanke bey keinem vernünftigen

Menſchen herrſchen könnte, wenn er bedächte, daß man ja in andern Dingen ſich nicht ſehr über etwas freuet, wovon man gewiß weiß, es daure nicht lange. Im Gegentheil empfindet man über ſolche Dinge Mitleiden; man zuckt mit den Schultern über ihre Nichtigkeit: unſer Herz ſagt heimlich dazu: Ich möchte dich wohl lieben, aber du daureſt nicht lange! —— Eben der Gebrauch des Stolzes, und die Ausübung unſrer Hoheit, gibt uns alle Tage einen Stoß, der uns empfindlich ſeyn muß. Wir beleidigen andre, und können ihre Gegenbeleidigungen niemals verhindern. Wir entrüſten uns, daß man uns nicht gnung ehret, und dieſe Entrüſtung iſt zugleich die ärgſte Krankheit und Unruhe der Seele. Und wie unbequem wird ſich ein Stolzer ſelbſt, wenn er krank wird, oder ſtirbt! Das Krankenbette iſt zu eng für den Stolz, und weit gnug für die Demuth. Der Stolze murret am erſten, und der Höchſte iſt nach ſeiner Einbildung ohne Lebensart und Höflichkeit, daß er ihn eben peinigt. Der Verluſt der Ehre, der doch alsdenn bald unvermeidlich iſt, beunruhigt ihn unaufhörlich; und wie viel koſtet es da der göttlichen Gnade, um einen ſo elenden Menſchen der ſich reich, edel, vornehm und gar ſatt dünkt, recht klein und elend in ſeinen Augen zu machen? Schon dieſe Betrachtung ſollte den Stolzen demüthigen.

Aber noch mehr! Wenn man auch nicht eben von ſolchen Stolzen reden wollte, die ſo wenig Urſache haben es zu ſeyn; wenn man auch die wirkliche Verdienſte, gute Geſchäfte, ausgebreitete gemeinſame Vollkommenheiten, auf die mancher wohl einige Urſache, ſtolz zu thun, haben könnte, erwäget: ſo werden auch dieſe ziemlich niedergeſchlagen, wenn ſie bemerken, daß, für die Welt, ihr Andenken, der Dank und die Bewunderung ihrer Geſchicklichkeit ſelten länger dauren, als ſie ſelbſt leben. Ja ſie dürfen ſich nur vorſtellen, daß GOtt an ihre Stelle eben ſo nutzbare andre Leute hätte ſetzen, und ſie mit eben denen

Gaben

Gaben ausrüſten können. Sie haben ihr Pfund auch nur gelehnt bekommen, und wenn man von dem Wucher deſſelben alle Procente abzieht, die der Beſitzer des Pfundes für ſich einerndtete, oder die ſonſt auf einige Art verloren gingen: ſo bleibt wenig Vortheil für das Ganze übrig; und der Stolz behält keine andre Nahrung als ſeinen Dunſt, und die Phantaſie.

Man zähle doch einmal nach, wo doch alle die Männer ſind, die zu ihren Zeiten Götzen des Volks, Orakel derer Klugen, und Pächter aller Verdienſte waren. Alles, was ihnen jetzt noch zum Vortheil kommt, iſt nur das, was und wieviel ſie vor GOtt gelten. Die Trompete des Nachruhms ſchallt nicht mehr in ihre Ohren, und man nennt oft ihre Namen kaum. — Will man alſo den Stolz niederſchlagen: ſo lege man ihm immer ein empfindlich Gegengift an die Seite, man ſtelle jeder guten Gabe eine entgegenſtehende Schwachheit, jeder Tugend einen Fehler, und zuletzt den Inbegriff von allem, unſern Staub vor Augen.

Und nun, meine Leſer! welches wird die wahre, die einzige Ehre ſeyn, auf welche ihr ſtolz ſeyn könnet, wenn es alle jene Ehren nicht ſind? Alles, was uns bleibt, auch wenn wir vergehen, alles, was wir mitnehmen können, ohne daß uns ſeine Bürde ſchwer wird; alles, was uns vor den Engeln GOttes laut nachgerühmet werden wird; das ſey unſer Ruhm.

Wer iſt nun der Gröſſeſte im Himmelreich? Wer ſich ſelſt erniedrigt wie ein Kind; wer ohne Eigennutz des andern Diener iſt, wer ſeine beſte Dienſte nicht höher anrechnet, als daß er ſie unter die Aufſchrift von Werken eines unnützen Knechts ſetzt, der da gethan hat, was er ſchuldig war, wer die Ehre aus GOtt ſucht, in ſeiner Gnade wohl angeſchrieben zu ſeyn um JEſu willen, wer

 ſich

ſich nicht rühmet ſeiner Weisheit, ſeines Adels, ſeiner Tapferkeit, ſondern des, daß er den HErrn kenne und wiſſe. 1 Cor. 1, 31.

Die Ehre, die von GOtt iſt, iſt eben das, was wir thun, um ſeine Ehre zu befördern, und ſeinen Namen vor der Welt groß zu machen. So viel ein jeder hievon thut, darauf kann er in ſeinem Herzen einen Ruhm ſuchen, denn er rühmt alsdenn gerade nur das, was GOtt durch ihn thut.

So lebet denn wohl, eitle Hoheiten — prächtige Modewörter, Töne ohne Bedeutung, die ſich alle zehn Jahre ändern, und auf die die Nachwelt nicht einmal mehr ſtolz thut, und an welchen doch um ihr Ohr damit zu ſpeiſen, ſo viele Ehrſüchtige ſchon geſcheitert haben. Ich verabſcheide euch — Ich will geehrt ſeyn, aber nur von GOtt; ich will geehrt ſeyn, aber ſo, daß ich meine Ehre nicht im Grabe niederlegen darf. Ich will geehrt ſeyn, aber ſo, daß ich in Ewigkeit keine Beſchämung befürchten darf.

Bilder

Bilder des Todes, nach der H. Schrift.

Lazarus, unſer Freund, ſchläfet. Joh. 11, 11.

Du, den die Wolluſt ihren Feind,
Der Weiſe ſelbſt ein Schrecken nennet,
Bey deſſen Schritt ein König weint,
Den nur der Heid' als blindes Schickſal kennet,
Wie ſelig nennet dich der Chriſt,
Dich, Tod! nnd dankt dem HErrn des Lebens,
Daß nun dein matter Pfeil vergebens
In kraftlos Gift getauchet iſt.

So machte GOtt das Uebel gut!
So wußte er dich umzuſchaffen,
Gibt ſeinen Kindern Löwenmuth,
Sie ſehn dich an, und ſpotten deiner Waffen.
Der Held, der dich einſt überwand!
Lenkt ſelber deine ſtumpfe Pfeile,
Und zieht an einem Liebesſeile,
Die Todten ſelbſt in ſeine Hand!

Mein Schlaf auf eine Sommernacht!
Mein Knecht, der mich nach Hauſe leitet!
Zerſtörer der verwelkten Pracht!
Gebundner Feind, der ohne Stachel ſtreitet,
Das biſt du mir! und wärſt du nicht:
So wollt' ich GOtt noch um dich bitten,
Weil ohne dich, in Kedars Hütten,
Sonſt nichts mein ſclaviſch Joch zerbricht.

Sechſte Betrachtung.

Die heilige Schrift bedient ſich ſehr oft zu Vorſtellung derer erhabenſten Dinge, gewiſſer bildlicher Redensarten; ſie verhüllet die Beſchaffenheit der Begriffe in Figuren, und wir finden in der Vergleichung der letztern mit den erſtern eine neue unausſprechliche Klarheit und Süßigkeit.

Auch den Tod, beſonders der Gläubigen, hat ſie mit ſolchen Gleichniſſen und Bildern zu erläutern geſucht, die einem Furchtſamen, den der trockne Anblick des Todes, oder die ſehr kindiſche Vorſtellungen deſſelben, als eines dürren Mannes mit der Sanduhr und dem Mordgewehr in der andern Hand erſchreckt, aufrichten können. Ich will einige ſolcher Bilder nennen, und mit kurzen Betrachtungen aufklären.

Was iſt ſüſſer als der Schlaf? und wie könnte daher der Tod tröſtlicher vorgeſtellt werden, als unter dem Bilde des Schlafs: Lazarus ſchläft, ſagt JEſus von einem ſchon ſeit drey Tagen verſtorbnen Feunde, Joh. 11, 11. und alle Gläubige werden Entſchlafne Brüder in dem HErrn genannt. 1 Theſſal. 4, 14. Kann gleich dieſer Schlaf nicht von der Seele geſagt werden, die ein immer wirkſames Weſen iſt, und gleich nach dem Tode ihr Denken fortſetzt: ſo ſo geht ihr doch dies Bild in ſoferne an, als ſie durch den Schlaf des Leibes in einen ſeligen Ruheſtand geſetzet wird. Wer entſetzet ſich aber wohl vor dem Schlaf am Abend? Dankt man nicht GOtt, daß Ruheſtunden da ſind! Man zieht die Kleider aus — Man vergißt die Sorgen des vergangnen Tages. Man erquickt die Glieder; man ſammlet neue Kräfte zum folgenden Tage.

O denn, du ſüſſer Tod — geliebt, wie die Nachtruhe — gewünſcht, wie ein Arbeiter und Taglöhner das Ende des Tages wünſcht, kannſt du mir wohl ſehr ſauer werden? Zwar auch mancher, ehe er des Abends einſchläft, muß ſich eine Zeitlang in ſeinem Bette hin und her, von

einer

einer Seite auf die andre wälzen — zuweilen koſtet es ihm auch Mühe, ſeine enge Kleider auszuziehen: aber endlich wenn alles vorbey iſt: ſo wird er den Schlaf doch nicht mit der Ruhe vertauſchen. Ich werde alſo meine Krankheit, und meine letzte Unruhe, als ein Hin- und Herwälzen im Bette anſehen — Ich werde mir auf meinem Lager etwas unbequem vorkommen, aber zuletzt, ſchließt euch, Augen — ſeyd vergeſſen, ihr alle meine geheime und öffentliche Sorgen — ſammlet euch neue Kräfte zur künftigen Welt — ich liege und ſchlafe ganz ſicher und im Frieden — Meine zu eng gewordne Kleider drücken und preſſen mich nicht mehr — Ich höre das Getöſe der Welt nicht mehr — Ich ſchlafe auf Hofnung, bald aufzuwachen!

Der Tod wird ferner ſo vorgeſtellt, als wenn ein baufälliges Haus abgebrochen wird. 2 Cor. 5, 1. Paulus wuſte, daß das irdiſche Haus dieſer Hütten, nemlich des Leibes, zerbrochen werde, und indeſſen noch ein Haus von GOtt erbauet ſey, mit welchem er gerne überkleidet zu werden wünſchte. Unſer Leib iſt dies irdiſche Haus — ein baufälliges Haus, welches von ſelbſt den Umſturz drohet. Wer grämt ſich wohl, wenn ein Wohlthäter zu ihm käme, und ihm anböte, ſein ſchadhaftes Gebäude niederzureiſſen, und ihm indeſſen eins von ſeinen eignen Häuſern zur Wohnung einzuräumen? Man würde ſich freuen, daß uns die Mühe benommen würde, es ſelbſt einzureiſſen, und daß wir der Gefahr entgingen, länger in einem baufälligen Hauſe zu wohnen, wo ein Stück nach dem andern mit einem ängſtlichen Knall herunterfällt.

Auch unter dieſem Bilde muß mir mein Tod angenehm ſeyn. Kann ich hier kein bequemes, geſundes und feſtes Haus bewohnen: o ſo will ich auch in keinem baufälligen bleiben. Wie wenig Vergnügen hätte ich dabey! Mag es alſo der Tod zerbrechen. Mein gütiger Baumeiſter hat ſchon auf andre Art für mein Unterkommen geſorgt. Er hat ein ander Haus erbauet, wo ich indeſſen, bis das

zerbrochne in der Auferſtehung aufgebauet wird, wohnen kann. Und JEſus iſt ſelbſt gegangen, mir in des Vaters Hauſe eine Stäte zu bereiten. Er wird wiſſen, welches Plätzchen ſich für mich ſchickt; wäre es auch nur der Sitz des Thorhüters!

Eben daher wird der Tod unter einem ähnlichen Bilde auch genannt, ein Heimgehen nach des Vaters Hauſe. Joh. 14, 2. 3, 23. Gerade als wenn nicht dies Leben ein Ort wäre, wo wir hingehörten. Ein Kind, welches in der Fremde von dem Heimweh geplagt wird, muß wohl jeden Schritt, welchen es näher zu des Vaters Thüre thut, mit jauchzendem Herzen betrachten; und ſelbſt der verlorne Sohn, Luc. 15, mag doch ein gewiſſes tröſtliches Wallen empfunden haben, wenn er ſagte: Ich will mich aufmachen, und zu meinem Vater gehen. Vatername iſt ſüß, und die Heimath iſt angenehm. Zu Hauſe wird die Mutter ihrem Kinde allen Gram, den es in der Fremde gehabt, verſüſſen. Zu Hauſe, wird es als Kind, und nicht als Knecht gehalten werden. Zu Hauſe wird es von den Gütern des Vaters genieſſen.

Nennt doch meinen Tod nicht anders, als daß ihr von mir ſagt: Er ging nach Hauſe! Vertraute Freunde, könnt ihr über mein Ende weinen! Verdenkt ihr es mir, daß ich nach Hauſe gehe? O zu ſeinen Vätern verſammlet werden, war ſchon denen Erzvätern tröſtlich! als doch noch güldne Zeiten auf der Erde waren; aber jetzt das Mörderhaus mit des Vaters Haus vertauſchen — das, das gibt eine Freude, die niemand von mir nehmen wird.

Der Tod wird auch zuweilen als eine Auflöſung von Banden vorgeſtellt. Simeon ſprach: du läſſeſt deinen Diener los, oder eigentlich: du löſeſt deinen gebundnen Diener auf. So iſt es auch. Alles iſt gebunden, Seele, Freyheit, Begierde, Leib und Wandel. Welche Seele wird denn nicht gerne wünſchen, aufgelöſet, und bey Chriſto zu ſeyn? Da zumal manche Bande uns faſt erwürgen wollen, und uns wie im Gefängniß, bey Waſſer

und

und Brod halten. Darum iſt es ein Wort, was auch im Tode gilt: Saget denen Gefangnen: Gehet heraus! Kommet hervor! Wie, wenn in der Welt ein Gefangner viele Jahre lang im finſterſten Gefängniß, klaftertief in der Erde — in raſſelnden Ketten — bey dem Geheule fürchterlicher Thiere und Nachtvögel — ohne ſich zu bewegen — ohne die Schöpfung zu ſehen — geſeſſen hätte: was für Empfindungen würden in ihm erwachen, wenn er alsdenn mit einemmal die Thüren des Gefängniſſes erbrechen ſähe, und den frölichen Herold rufen hörte: Gehe heraus, du Gefangner! Komm hervor! — — So werden wir ſeyn, wie die Träumende, wenn der HErr ſein Gefangen Volk erlöſen wird!

Die heilige Schrift nennt auch den Tod, beſonders im alten Teſtament eine Verſammlung zu denen Vätern. Die gläubige Kinder wurden zu ihren Vätern verſammlet, das iſt, ſie ſturben, und gingen an den gemeinſchaftichen Ort der Ruhe, wohin jene ſchon gegangen waren. Durch dieſe Redensart gaben ſie einen Beweiß, daß ſie die Unſterblichkeit der Seele glaubten: denn es wird dieſer Ausdruck auch von ſolchen Sterbenden gebraucht, die eben nicht ihren Leichnam, in daſſelbe Grab, worin ihre Vorfahren ruheten, konnten hineinlegen laſſen. Und obgleich dieſe Redensart im neuen Teſtament nicht gebraucht wird: ſo iſt doch der Sinn derſelben allerdings auch jetzt noch richtig. Wir werden verſammlet zu unſern Vätern. Wir werden in dem Schoos Abrahams, oder in der Verbindung mit dieſem gläubigen Vater, alle die Seelen wieder finden, die wir hier, um ihres Glaubens willen, als Väter, Brüder und Kinder gekannt und geliebt hatten.

Süſſe Zuſammenkunft der Kinder zu den Vätern, des jüngſten Menſchenkindes zu ſeinem älteſten Vater Adam! Welche Umarmungen, welche Unterredungen, welche Bekanntſchaften aus allen Gegenden der Welt wird das hervorbringen!

Endlich

Endlich nennet auch die Schrift den Tod eine Entkleidung. 2 Cor. 5, 4. Der Leib iſt vermuthlich das Kleid, welches im Tode abgelegt wird, und es bleibt nach dieſer Entkleidung weiter keine Hütte, keine körperliche Decke, wie einige Weltweiſe geglaubt haben, übrig. Die Seele wird doch das Vermögen haben, Vorſtellungen in ſich zu erzeugen, und vielleicht beſteht nicht eins ihrer Geſchäfte künftig eben darin, daß ſie die Körperwelt, ehe ſie verbrennen wird, in allen ihren Gegenden, Ländern, und merkwürdigen Geſchöpfen, auf eine überſinnliche und doch treffende Art erkennen, und beſchauen wird: denn ſollte GOtt wohl einem groſſen Theil der Menſchen, die Lebenslang auf einem Platz bleiben, und wenig von den groſſen Werken der Schöpfung ſehen und verſtehen, die ſüſſe Erkenntniß derſelben, die zu ſeiner Verherrlichung dient, verſagen, und eine Welt eher verbrennen laſſen, als ſie von ihren eignen Bewohnern gekannt war?

Es ſey dies aber ſo unerwieſen, als es wolle: ich lege doch im Tode ein ſehr beſchwerlich Kleid ab. Wie ofte hat mich der befleckte Rock des Fleiſches gedruckt! Wie viel Sorge hat mir ſeine Nahrung, ſeine Bedeckung, ſeine Kälte oder Wärme gekoſtet. Nun werde ich ewig nicht für ihn ſorgen; ſondern er bleibt in der Sorge GOttes bis an den jüngſten Tag eingeſchloſſen.

Die

Die Mittel, ſich ſelbſt zu beherrſchen, beſonders im Tode.

Ob unſer äuſſerlicher Menſch verweſet: ſo wird doch der innerliche von Tag zu Tage erneuret. 2 Cor. 4, 16.

Ach daß ich ſterbend noch, wenn mich, von Todesbläße
 Entfärbt, die letzte Nacht ſchon grüßt,
Mich zu beherrſchen, Muth und Männlichkeit beſäſſe,
 Und bliebe denn noch Held und Chriſt!

Laß mich, von deſſen Hauch die Seel entſtand, und denken,
 Wie du, o GOtt! von dir gelernt,
Laß mich denn den Begrif, empfindend nach dir lenken,
 Wenn ſich die Denkungskraft entfernt!

Voll Troſt, voll Licht lehr mich die ſchwärmeriſche Bilder
 Aus meiner Seele zu zerſtreun!
Die Leidenſchaft ſey ſtumm, und werde immer milder:
 Nie müſſe Wuth um Hülfe ſchreyn!

Auch denn erkenne man der Menſchheit wahre Gröſſe,
 Die du mit Blut geweihet haſt!
Dies Blut bedecke denn des nackten Sünders Blöſſe,
 Und lindre ſeines Leibes Laſt!

Es müſſe noch in mir der Name JEſus! funkeln,
 Den noch zu denken, mach mich ſtark:
Sein Name und ſein Creuz ſey denn auch noch im Dunkeln
 Ein leitend Licht zu meinem Sarg.

Siebente Betrachtung.

Der Chriſt ſcheint gerade das Widerſpiel von dem blos natürlichen Menſchen zu ſeyn; ob er gleich, eigentlich zu ſagen, nur ein beßrer Menſch wird, indem er ſich über die Menſchheit zu erheben ſucht. Der natürliche Menſch macht alsdenn die ſchlechtſte Figur, wenn der Chriſt die reinſte Geſtalt erhält; der natürliche Menſch wird im Tode ein Kind; der Chriſt wird ein Mann. Die ſinnliche Natur verweſet, und je nachdem ſie verweſet, je nachdem es mit ihr immermehr zum Abſchiede und zur tiefſten Erniedrigung gehet; deſto mehr wird der inwendige Menſch, der Geiſt aus GOtt geboren, ſtark, zu neuer Gröſſe hervorgezogen, und von Tag zu Tage erneuret.

Dies iſt der Ausſpruch Pauli: So unſer alter Menſch verweſet ꝛc. Er lehrt uns nicht nur damit, daß wir in der Erneuerung und Heiligung immer weiter gehen; ſondern auch, daß wir, ſelbſt bey der letzten äuſſerſten Schwachheit des Körpers, noch immer einer gewiſſen Hoheit und Gröſſe der Seele fähig ſeyn können.

Man könnte dies die Gegenwart des Geiſtes im Tode und am Ende des Lebens nennen; wo ſich noch zuletzt gewiſſe merkliche Züge einer erhabnen Tugend, und einer beſondern Lebhaftigkeit ausbreiten.

Ein Zweig von dieſer Gröſſe der Seele iſt auch die Selbſtbeherrſchung, die man im Tode beſitzen muß. Wo iſt es wohl nöthiger, Meiſter und HErr über ſich ſelbſt zu ſeyn, als im Tode? wo uns ein furchtbares Heer von Schrecken, Zweifeln, Schmerzen, und Angſt belagern, und es oft dahin bringen wollen, daß wir unſrer ſelbſt nicht mehr mächtig ſeyn, und das Ruder, womit wir uns regierten, aus denen Händen verlieren ſollen. Aber wo iſt dieſe Kunſt, über ſich ſelbſt die gehörige Gewalt zu beſitzen, zugleich ſchwerer, als im Tode? Wir wollen nicht von denenjenigen Verwirrungen des Hauptes

reden,

reden, durch welche uns die Freyheit zuletzt benommen wird, uns ſelbſt zum Denken und Handeln zu beſtimmen. In dieſem Fall höret wohl alle Kunſt auf, ſeiner Seele die gehörige Herrſchaft über ſich zu verſchaffen. Indeſſen finden wir doch auch bey ſolchen ſterbenden Chriſten, die noch Vernunft und Heiterkeit gnung beſitzen, ſo viel Ohnmacht, ſo viel Herabſetzungen von ihrer natürlichen Aufmerkſamkeit auf ſich ſelbſt, daß ſie im eigentlichen Sinn, Kinder werden, die ſich von andern müſſen leiten laſſen. Ja nachdem die Krankheit ſchmerzhaft, der Körper ermüdet, und die Seele durch mancherley innere Anfechtungen entkräftet iſt, deſto ſchwächer wirket auch die Macht des Willens auf die Begierden. Daher entſpringt alsdenn aus dieſer Sclaverey eine Weichheit des Herzens, manche feige Schüchternheit gegen den Tod, und alle jene ſchwache Reden der Sterbenden, wodurch ſie Unmöglichkeiten verlangen, ſich verdrießlich, ohne Anlaß dazu, bezeigen, und oft in Kleinigkeiten ungeſtüm, und eigenſinnig ſind.

Ein groſſes Glück für uns, daß wir, falls uns auch dieſe tiefe Demüthigung treffen ſollte, einen mitleidigen Hohenprieſter haben, der unſre Schwachheit trägt, und daß wir unter dem Scepter des Königs aller Könige ſtehen, der, wenn wir uns ſelbſt nicht mehr faſſen, halten, und unſer Herz ſtillen können, das Ruder aller unſrer Geiſtesregungen ſelbſt in ſeiner Hand hält, und die tiefſte Tiefen unſrer Triebe doch immer in eine verborgne Richtung nach oben ziehet.

Man kann daher nicht einem jedweden Gläubigen das voraus ſagen, ob er in ſeinen letzten Tagen jene Stärke der Seele, ſich zu beherrſchen, erhalten werde. Man kann auch noch weniger gewiſſe Regeln zu dieſem Zweck vorſchreiben, die nicht zu Zeiten, auch bey dem erleuchteſten Gemüthe eine Ausnahme leiden ſollten. Wenn die Regeln noch ſo beſtimmt ſind: ſo fehlt es alsdenn eben an der Kraft, ſie zu befolgen.

Der HErr iſts, der den innern Menſchen von Tag zu Tage erneuret, und es hängt von ſeiner einmaligen Einrichtung unſres letzten Zuſtandes ab, in wem ſich jene Erneurung auch durch die Selbſtbeherrſchung entdecken ſoll.

Indeſſen iſt es doch ſehr natürlich, daß ein gewiſſer im Leben und in geſunden Tagen vorhergegangner Zuſtand des Gemüths, ſehr viel Einfluß auf unſre Geiſtesſtärke habe. Man kann daher doch einige Mittel angeben, wodurch wir, ſo weit es auf uns ankommt, unſer Gemüth auch zuletzt noch in eine gewiſſe ruhige Beherrſchung der Sinnlichkeit ſetzen können.

Ehe ich einige ſolcher Mittel vorſchlage: ſo will ich die Selbſtbeherrſchung im Tode, in ein paar Worten beſtimmen, um den Begrif davon nicht zu übertreiben.

Wenn unſer Glaubensauge auch noch im Tode beſtändig auf das Bild des gecreuzigten Heilandes gerichtet iſt, und ſich bey allem, was die Ruhe ſtören will, bald wieder auf dies Object richtet: ſo iſt dies wohl die beſte und ſeligſte Gegenwart des Geiſtes. Daher finden wir auch an ſterbenden Kindern GOttes, daß ſie ihre meiſte Lebhaftigkeit, ihre Stille des Geiſtes, ihre Gedult, ihre beſten Gedanken alsdenn ſtärkten, wenn ſie ſich gleichſam unter allen Schmerzen aufrafften, und den Gedanken: JEſus iſt da! Ich habe ihn, er iſt mein Verdienſt! denken konnten. Mit dieſem JEſusnamen konnten ſie ſich wehren wider alle Feinde. Da waren ſie gleich wieder auf dem rechten Punct, wenn ſie bey ihm waren. Und dieſe ſelige Gnade wiederfährt allen, die im Leben mit dieſem Heilande in Connexion und Umgang ſtunden.

Dazu gehört denn wohl dies, daß ein ſterbender Chriſt in einer gewiſſen ruhigen Anwendung ſeiner beſten evangeliſchen Grundſätze bleibt; wenn er noch zuletzt ſo denkt, wie er ehemals gut dachte; wenn er von denen kindiſchen Anwandelungen einer beſtändigen Zaghaftigkeit, und eines unnützen Klagens befreyet iſt; wenn er

keine

keine Dinge verlangt, die wider die Lage ſeines Zuſtandes ſind, wenn er ſich mit Freuden alles deſſen mehr und mehr begibt, was die Liebe und Gewohnheit zu leben ihn wünſchen lehrte, und alſo auch ſeine Begierden nach erlaubten Dingen zurück ziehet, oder in Ordnung hält, ſeine Klagen etwas einſchränket, die Stimme des ſeufzenden Leibes oft nicht höret, und ſich von dem groſſen Gedanken der bevorſtehenden Ewigkeit immer mehr einnehmen läßt. Dies alles gehört zu der Beherrſchung ſein ſelbſt im Tode. Bey einigen großen Seelen bringt ſie auch noch gröſſere Wirkungen hervor, aber wir laſſen es bey denen bewenden, die wir hier angeführt haben.

Wenn unſer Zuſtand im Tode, zum meiſten eine Folge des Zuſtandes im Leben iſt; ſo werden wir wohl ſchon dadurch zu einer Selbſtbeherrſchung im Tode fähig, wenn wir im Leben ernſtlich geſucht haben, Meiſter unſrer Begierden und Wünſche zu ſeyn. Eine wohlgeordnete Seele behält immer etwas von der ſeligen Gewohnheit ſich zu regieren, auch im Tode übrig. Fertigkeiten können nicht ſogleich ganz verlernt werden. Ein Menſch, der ſich unter der Kraft des heiligen Geiſtes, von der Zeit an, da er ein neuer Menſch wurde, übte, ſeinen böſen Eigenwillen zu brechen, und oft zur Probe, wieviel er überwinden könne, ſich auch ſolchen Dingen entzog, die er wohl mit Recht unſchuldig hätte genieſſen können, erreicht durch dieſe Uebung eine gewiſſe Abhärtung gegen die zärtliche Stimme des böſen Willens. Er iſt es ſchon gewohnt, nicht zu hören, noch zu ſehen, wo er hören und ſehen könnte. Und dies wird im Tode gute Dienſte leiſten, wo der Eigenwille gerade ans Creuz geſchlagen wird.

Hat man ſich ferner bemühet, nichts mit Ungeſtüm zu verlangen; hat man bey manchen Verdrießlichkeiten ſeinen empfindlichen Ehrgeitz bekämpfet, hat man leiden gelernt, daß man ſich gerade ohne die Dinge behelfen könne, die die meiſten Menſchen in der Sinnlichkeit ſuchen, und iſt man einmal über den Punkt mit ſich ſelbſt richtig geworden,

den, daß die innre Zufriedenheit mehr im Genuß geiſtlicher Güter, als zeitlicher Bequemlichkeit beſtehe: ſo wird man auch im Tode durch dieſe ehemalige Geſinnung ſich oft gar nicht aus der ruhigen Lage geſetzt ſehen, die man ſich einmal gegeben hat. Man wird verlangen, als verlangte man nicht, beſitzen, als beſäſſe man nicht, und ſein Herz mit der ſonſt, bey ähnlichen Fällen gewohnten Sprache der Ueberredung bedrohen, daß es ſtillſchweige.

Leute im Gegentheil, die ſich immer verzärtelt haben, und ſich zu ſehr alles erlaubten, was angenehm war, müſſen denn auch im Tode empfinden, daß ſie weichlich geworden, und daß der kleinſte Schmerz die Seele aus ihrem Vorſatz, ruhig auszuhalten, herausdränge.

Wer mit beſtändiger Aufmerkſamkeit auf ſich ſelbſt gewandelt hat, wird denn auch im Tode noch oft in ſich ſelbſt einkehren, daß er merkt, wo er iſt, und, wenn er ſeine Begierden und Verlangen nicht durch Befehle zwingen kann: ſo wird er ſie wenigſtens durch Stillſchweigen verſchlieſſen, und in ſich ſelbſt vergraben.

Die Stille des Geiſtes, iſt der Schmuck und ein Theil von den Folgen der Selbſtbeherrſchung im Tode. Aber das wird man auch allemal finden, daß ſanfte Seelen, die im Leben alles Geräuſch vermieden, und in einer GOtt geheiligten Eingezogenheit lebten, auch noch im Tode, etwas von dieſer ſtillen Faſſung an ſich behalten. Man kann ſagen, daß der Tod und die letzten Tage bey vielen Menſchen, oft ein Spiegel ihres vorigen Lebens ſind. Wer eine ſchwärmende und bildervolle Einbildungskraft im Leben hatte, wird die Folgen davon auch oft durch mehrere Phantaſien im Tode empfinden, als der, der auch dieſe Kraft der Seele beſtändig in Schranken zu halten wuſte. Daher wäre es wohl ſehr heilſam, wenn man in geſunden Tagen die Macht der Phantaſie bey allen Gelegenheiten auf die rechte Vorwürfe führen möchte.

Man hat Leute geſehen, die im Tode von eben denen Sachen, die ihnen im Leben ſehr lieb waren, am meiſten phan-

phantaſirten. Dies fand ſich aber auch bey ſolchen, die ihr Element in der Gnade GOttes, und in der Freundſchaft JEſu gehabt hatten. Sie waren auch in der Abweſenheit des Bewußtſeyns, dennoch in dieſem Mittelpunct ihrer Gedanken und Begierden; und ſo wenig als ihnen dies angerechnet werden mag: ſo iſt es doch beſſer und wünſchenswürdiger, von Tugend, Gnade und Ewigkeit, als von Geld, Zank, Unreinigkeit, und eitler Thorheit, Bilder in der Seele zu ſehen.

Wir wiſſen es ſehr wohl, daß uns GOtt in dem Zuſtande des Todes, worin wir uns unſrer ſelbſt nicht bewußt ſind, auch nicht nach der Strenge richten werde: aber auch ein blos vernünftiger Menſch wird es doch immer zuträglicher halten, wenn ihn ihm Tode der ſtürmiſche Affect verläßt, der ihm und andern im Leben ſo viel Aufruhr, ſo viel Unruhe, ſo viel Einbüſſungen wahrer Freuden verurſachte. Ja der Wohlſtand, und der Wunſch derer, die bey unſrem Sterbebette, als Zuſchauer gegenwärtig ſind, wird doch mehr durch Gegenwart des Geiſtes, als durch ungeberdige Schwärmerey vergnüget werden.

O wie gut haben es daher diejenige, die unter der Regierung der allmächtigen Gnade GOttes geſtanden haben, und dabey gewiß ſind, daß alle Unlauterkeit der Natur, die etwa in ihrem Tode ohne ihren Willen noch vorfallen konnte, in der allgemeinen Vergebung ihrer Sünden auch mit vergeben, und durchſtrichen ſey!

Solche Seelen dürfen bey dieſer Abhandlung aller Aengſtlichkeit überhoben ſeyn. Der Glaube, der in der Gnade lebte, wird auch in der Gnade ſterben. Es wird ſich doch immer noch in ihren letzten Stunden eine Spur finden, daß ſie Leute GOttes waren. Er wird ſie nicht verlaſſen, nicht verſäumen. Ihr Glaube wird ſich alsdenn wenigſtens darin ſtark beweiſen, daß ſie die Welt, die Güter, Freunde, Kinder und alles mit einer großmüthigen, und ſich ſelbſt befehlenden Seele verlaſſen können.

Alles übrige aber, was denn noch vorfällt, nimmt die Gnade über ſich, und rechnet es durchaus nicht zu. Sie dürfen nicht ängſtlich ſorgen, wie ſie ſterben werden, ſondern nur, wie ſie gelebt haben. Hier iſt eben der Troſt am meiſten zu brauchen: der Geiſt vertritt uns mit unausſprechlichen Seufzern. Der hilft dem Mangel der Gegenwart unſres Geiſtes auf. Er macht es innerlich, durch ſich, und ſein Licht helle, wenn es von auſſen dunkel iſt. Er erhält vielleicht alsdenn die Seele im verborgnen Herzensgebet, und ſchiebt der Phantaſie Bilder des Guten unter, wenn ſie ausſchweifen will.

Wie ſehr haben wir uns nicht auch daher auf ein ewiges Leben zu freuen, worin unſre Seele zu ihrer wahren Gröſſe und Selbſtbeherrſchung gelangen wird. Der, der ſich im Leben nie beherrſcht hat, wird dann auch im Tode alle Quaal der Sclaverey mit ſich in die Hölle nehmen; und der, der hier gewohnt war, nur Eins zu denken, nemlich, ſeinen HErrn, der ſein Ein und Alles war, wird auch dieſe Lieblingsgedanken dort in ihrer vollen Klarheit beybehalten und ausüben.

Beruhigung über die noch nicht erfüllte Verheiſſungen.

Die Weiſſagung wird ja noch erfüllt werden zu ſeiner Zeit, und wird endlich frey an Tag kommen, und nicht auſſen bleiben. Ob ſie aber verzeucht, ſo harre ihr; ſie wird gewißlich kommen und nicht verziehen. Siehe, wer halsſtarrig iſt, wird keine Ruhe in ſeinem Herzen haben: denn der Gerechte wird ſeines Glaubens leben. Habakuc 2, 3. 4.

Empörtes Herz, laß deinen Kummer ſtillen!
GOtt wird ſein Wort an dir erfüllen,
Kein Buchſtab iſt in dieſem Schatz zu leer.
Je länger es verzeucht, was er verheiſſen,
Um deſto mehr wird ſich die Kraft beweiſen,
Im Anfang klein, am Ende herrlicher!

Nur zähle nicht nach menſchlichen Begriffen
Der Allmacht unerforſchte Tiefen,
Nicht zähle nach dem Maaß der Zeit,
Den Tag, da dir die Hülfe wird erſcheinen:
Minuten ſinds vor GOtt in den wir weinen,
Vor uns ein Jahr faſt eine Ewigkeit.

Ich jauchze ſchon, als wär ſie ſchon erfüllet,
Die Hülfe, die den Kummer ſtillet;
Als ſäh ich gar kein leeres Wort vor mir.
Mein Geiſt kann froh von dieſem Glauben leben,
Sich weiden, und dich, GOtt! dabey erheben,
Für das, was künftig kommt, lobſing' ich dir!

Achte Betrachtung.

Es iſt eins von den Verderbniſſen unſers Herzens, daß wir in der Trübſal ſogleich verlangen, daß GOtt keinen Augenblick mit ſeiner Hülfe verziehen ſoll. Wird dieſes Verlangen nicht erfüllt: ſo machen wir GOtt ſehr bald den Vorwurf, daß er ſeine Verheiſſungen nicht erfülle. Denn wer wird wohl vor dem Richtſtuhl unſerer armſeligen Weisheit ſo geſchwinde verdammt, als GOtt? Wir wiſſen eher auf ihn, als auf uns etwas zu ſagen, und nur ſelten wiſſen wir ihn zu vertheidigen.

Freylich muß man geſtehen, daß gewiſſe Verheiſſungen GOttes noch nicht erfüllt ſind, und auch in einzelnen Fällen, nicht immer ſo erfüllet werden, wie der Buchſtabe der Verheiſſungen es anzudeuten ſcheint. Ich will hier nicht von denen Verheiſſungen reden, die als Weiſſagungen der letzten Zeiten noch unter dem Zügel der göttlichen Rathſchlüſſe ruhen; ſondern da ich mit Kranken und Sterbenden zu thun habe: ſo erinnere ich mich nur hiebey, der mancherley Klagen dieſer Leute bey dem Ausbleiben der göttlichen Hülfe in ihrer Noth. Hülfe, Troſt, Ruhe, und wo dies nicht, ſo doch Gedult und Muth, hat der HErr denen Leidenden gewiß verſprochen. „Aber, ſagen „ſie oft, wo bleibt die Verheiſſung? Man rieth mir an, zu „beten. Ich betete. Die Hülfe bleibt aus. Man rieth „mir an, zu glauben, daß ſie kommen würde. Ich glaub„te, ſo gut ich konnte. Und die Hülfe blieb aus. Man „rieth mir an, zu harren. Ich harrete von einer Morgen„wache bis zur andern. Und ich ſehe noch keine Hülfe. „Ich liege von einer Zeit zur andern. Die Schmerzen „wollen faſt die Natur überſteigen. Meine Tröſter beſu„chen mich, und wiſſen faſt ſelbſt nicht mehr, was ſie mir „zurufen, und womit ſie mich beruhigen ſollen. Ich höre „immer daſſelbe; und ich bleibe dabey immer gleich elend „und hülflos.„

Klagende Seele, ſiecher Mitbruder, troſtloſer Kranker! Ich bedaure dich, daß du verzagen willſt, und deinen GOtt zu verdammen geneigt biſt. Ich habe Mitleiden mit dir. Vielleicht kenne ich die Gröſſe der Noth noch nicht, und würde in deinen Umſtänden eben ſo klagen. Aber ruhe ein wenig aus; und laß dir eine Antwort auf deine Klagen wegen der nicht erfüllten Verheiſſungen ſagen.

Der Prophet, deſſen Worte ich oben hingeſetzet habe, ſoll jetzt unſer Lehrer ſeyn. Im Geiſt der Weiſſagung ſahe er die Zeit voraus, daß die Babyloniſche Gefangenſchaft denen Juden ſo beſchwerlich und traurig fallen würde, daß die Schwachgläubige unter ihnen faſt einen Anſtoß an der Heiligkeit GOttes bey der Duldung ihrer bosbaften Feinde, die das Heiligthum verwüſten ſollten, nehmen, und wohl gar an der Erfüllung der ihnen verſprochnen Befreyung, und ſelbſt der Ankunft Chriſti in der Welt zweifeln könnten. Er tritt alſo auf eine Warte, und höret des HErrn Wort über die Klage ſeiner Mitbrüder. Er ſagt ihnen die Antwort: Die Weiſſagung wird ja noch erfüllet werden — und ob ſie verzeucht: ſo harre ihr, ſie wird gewißlich kommen, und nicht verziehen.

Dieſe Antwort kam unmittelbar von GOtt, und iſt zugleich eine Antwort auf die Klagen aller Elenden über dem Ausbleiben göttlicher Hülfe. Denn ſo wie die Verheiſſungen, die uns gegeben ſind, von demſelben wahrhaften GOtt kommen, und mit eben ſo viel Zeugniſſen und Verſicherungen der Treue bekräftigt ſind, als die, die jemals denen Juden gegeben worden ſind: ſo können wir auch dieſelbe Antwort, die ſie auf ihre Klagen erhielten, aus eben dem Grunde auf uns anwenden.

Zweyerley ſagt der Prophet: Er gibt zu, daß die Weiſſagung noch nicht erfüllt ſey; und dies war deutlich genung, indem die Gefangenſchaft noch nicht einmal angegangen war. Er verſichert aber auch: ſie werde nach al-

len ihren Theilen erfüllt werden; man ſoll nur der Zeit erwarten, und ſich zum voraus keinen Kummer machen.

Es iſt gewiß merwürdig, daß es der Prophet nicht bey einer einfachen Verſicherung bewenden läßt; ſondern ſechsmal hinter einander verſchiedne Ausdrücke braucht, um dem Volke dieſe Verſicherung einzuſchärfen. Sie wird zu ſeiner Zeit erfüllt werden — ſie wird frey an den Tag kommen — ſie wird nicht auſſen bleiben — ſie wird gewißlich kommen — ſie wird nicht verziehen — Und dieſes Glaubens wird der Gerechte leben. Wie ſehr muß es doch GOtt darum zu thun ſeyn, uns von der gewiſſen Erfüllung ſeiner Verheiſſungen zu verſichern, wenn er uns gleichſam ſechsmal in unſre taube und harthörige Herzen hinein ruft: Sie wird kommen.

Mehr konnte und durfte damals denen Juden nicht geſagt werden, als dies. Dies Wort des HErrn muſte ſie ruhig machen. Nur eine ſehr ernſthafte Warnung ſetzt der Prophet noch hinzu: Wer halsſtarrig iſt, wird keine Ruhe haben; eigentlich nach dem Grundtext, wer, ohnerachtet dieſer Verſicherung auf eigne ſtolze Höhen geräth, ſich ſelbſt aus ſeinen Einwürfen wider GOttes ausbleibende Verheiſſungen zu helfen ſucht, wird keine Ruhe haben, oder niemals ſeine Seele recht eben, ſtill und rechtſchaffen machen. Nur der Gerechte wird, in dem, was er geglaubet hat, leben. Sein Glaube an dieſe Verheiſſungen wird ihn gleichſam beym Leben erhalten, und ſein Leben nähren. Wie mächtig muß dieſe Warnung einen jeden Ungedultigen erſchrecken, und wenn er klagt, die Verheiſſung ſey nicht erfüllt, ihm ſeinen Glauben ſehr verdächtig machen!

Wir wollen nun dem Klagenden zeigen, wie er ſein Herz ſtillen ſoll.

Wir geben dir, o Seele! zu, daß manche Verheiſſungen, die denen Elenden, Leidenden, Kranken und Sterbenden gegeben worden ſind, an dir noch nicht ihre

Erfül-

Erfüllung erreicht haben. Aber einige werden doch gewiß erfüllet ſeyn. Hat der HErr denn in gar keinem Stücke niemals dein Gebet in deiner Noth erhöret? Iſt nicht dein Herz zuweilen getröſtet, deine ſchmachtende Zunge erquickt, dein hartes Lager weicher gemacht worden? Wenn du nur einige ſolche Proben der erfüllten Hülfe gehabt haſt: ſo ſieheſt du wohl, daß die Verheiſſung zum Theil gekommen ſey.

Iſt dir aber jemals eine Verheiſſung gegeben worden, daß die Hülfe nach deinem Sinne, nach deinem Plan, und eigenſinnigen Entwurf geſchehen ſoll? O nein! Wie willſt du denn ſagen: die Verheiſſung kommt nicht! Vielleicht iſt ſie auf eine beßre Art ſchon gekommen. Du verlangteſt etwa Geſundheit und Wiedergeneſung. Wohl! dieſe Hülfe iſt ausgeblieben. Aber weißt du denn gewiß, daß Geſundheit eine wahre Hülfe für dich ſeyn möchte! Kenneſt du nicht unter deinen Bekannten viele, die erſt krank waren, geſund wurden, und nachdem es ſchien, daß ſie unter der Krankheit, dem Unflath der Welt entflohen wären, nach der Krankheit wieder in denſelben eingeflochten und ärger wurden, als vorhin? Willſt du wohl eine ſolche Art der Hülfe? Wäre es nicht beſſer immer krank zu ſeyn, als Schaden zu nehmen an deiner Seele? Dieſen Schaden verhütet der HErr durch die entzogne Hülfe. Alſo iſt dir wirklich geholfen, und die Verheiſſung iſt gekommen.

Noch weiter merke, daß die Hülfe zwar verheiſſen iſt, aber nicht die Zeit der Hülfe. Darum heiſt es: die Verheiſſnng wird zu ihrer Zeit erfüllt werden. Alle Verheiſſungen haben ihre Zeit. Willſt du denn, daß GOtt gleichſam ſeine Zeitrechnung nach der deinigen einrichten, oder vielmehr, weil die deinige ſelten richtig und nur von deinem alten Adam gemacht iſt, verderben? Er kennet Zeit und Stunden; und du haſt es vielleicht in andern Fällen ſchon erfahren, daß das die rechte Zeit der Hülfe geweſen ſey, da GOtt wirklich half; und er zur Unzeit geholfen

fen hätte, wenn er ſich nach deinen Stunden würde haben richten wollen.

GOtt will nicht eine Verheiſſung um der andern willen aufheben; und doch muß er oft die eine noch nicht erfüllen, weil er ſonſt die andre, die vielleicht wichtiger iſt, als jene, niemals erfüllen könnte. Deucht dir o Seele! dieſer Satz dunkel zu ſeyn, ſo gib nur auf folgende Erläuterung Acht. GOtt hat verheiſſen, dich aus dem elenden Leibe deines Todes durch den Tod zu befreyen; und eben das wundert dich, daß er dies noch nicht gethan hat. Allein GOtt hat auch verheiſſen, er wolle dich im Ofen des Elendes läutern, und auserwählt machen. Hier ſind zwo Verheiſſungen, und die leztere iſt ohne Zweifel wichtiger als die erſte. Möchte nun aber GOtt die erſte nach deiner Zeitrechnung ſo gleich erfüllen; ſo könnte er die lezte, nemlich dich zu läutern und zu reinigen, niemals erfüllen: denn nach dem Tode gibt es keine Reinigung mehr. Und da GOtt auf dein beſtes Theil und deſſen Wohl, nemlich auf deine Seele, ſiehet: ſo muß zuweilen eine Verheiſſung ein wenig ausbleiben, damit die andre nicht verhindert werde. Dieſer gar tröſtliche Gedanke könnte dich oft aufrichten. Stelle dir zuweilen, wenn eine Art von Hülfe ausbleibt, vor; es ſey eben eine Art von beßrer Hülfe, die nun erſt durchgearbeitet werden müſſe, ehe jene erfolgen kann. Alsdenn wird dein Herz mehr die Güte des HErrn bewundern, als ſeine Wahrheit und Treue anklagen.

Verheiſſungen ſind Gnaden. Wo aber Gnade iſt: da muß ſie als Gnade erkannt werden. Aber wie kann dir, o Seele, dein GOtt, dieſe Wahrheit, daß ſeine Verheiſſungen, keine, ihm obliegende Schuldigkeiten, ſondern bloße Gunſtbezeugungen um Chriſti willen ſind, beſſer einſchärfen, als wenn er die Verheiſſung ein wenig vorenthält und aufſpart? Da lernſt du, daß du nichts abpochen, abtrotzen kannſt; ſondern es ohne Verdienſt, nackt und blos von ſeiner Huld, als ein freyes Geſchenk erwarten muſt.

Und

Und dennoch iſt dir die Verheiſſung gewiß, o Seele! wenn ſie gleich verzieht. Sie wird gewißlich kommen. Erlöſung von allem Uebel iſt das Ziel oder der Mittelpunct, in dem ſich deine Wünſche vereinigen; und dieſe Erlöſung wird nicht ausbleiben. Auch wirſt du vorher noch manche andere Verheiſſungen erfüllt ſehen. Du kannſt hievon mehr Gewißheit haben, als die Juden im alten Bunde. Denn der JEſus iſt ja ſchon gekommen, in dem alle Verheiſſungen Ja und Amen ſind. GOtt hat die gröſte Verheiſſung, ſeinen Sohn zu ſenden, an dir erfüllt. Wird er denn an dem übrigen Theil zum Lügner werden? Wenn du JEſum haſt, ſo kannſt du dir vorſtellen, als wenn du das Bündlein aller GOttesverheiſſungen zugleich in deiner Hand haſt. Er iſt der Innbegrif, und auch die Ausdehnung, das Ganze, und auch jedes Theil, der Mittelpunct und auch der Umkreis, alles deſſen, was GOtt verſprochen hat.

Möchteſt du JEſum in dem Lichte kennen: o wie ruhig würdeſt du auf deinem Lager liegen, und nicht klagen, daß die Verheiſſung ausbleibt. Du würdeſt nur über dich klagen, daß du ſie nicht recht faſſen und genieſſen könneſt. Wenn du nach Hülfe, nach Stärke, nach Arzeney, nach Ruhe für deinen Leib verlangteſt: ſo würdeſt du ſagen können: Was iſt, o Schönſter! daß ich nicht in deiner Liebe habe? Sie iſt mein Stern, mein Sonnenlicht, mein Quell, da ich mich labe, mein ſüſſer Wein, mein Himmelsbrod, mein Kleid vor GOttes Throne, meine Krone, mein Schutz in aller Noth, mein Haus, darin ich wohne.

Dieſen Schatz ſchließt der Glaube auf. Bitte alſo GOtt, daß er dieſe einzige Verheiſſung, den Glauben zu ſchenken, an dir erfülle. Alsdenn haſt du ſie alle; denn der Glaube iſt es, der dir das Unſichtbare als ſichtbar, das Künftige als gegenwärtig, und das geiſtliche Gute in Chriſto zugleich als die beſte Erſetzung des leiblichen Mangels vorſtellen wird. Und dieſe lebhafte Ueberzeugung iſt eben das, was der Prophet nennt ſeines Glaubens leben. Da lebt man von ſeinem Glauben, wenn die-

ſer

ſer Glaube an die gewiſſe Erfüllung der Verheiſſungen uns erquickt und ſo ſtärkt, als hätten wir ſchon alles, was wir noch hoffen. Oder man kann dieſe Worte: der Gerechte wird ſeines Glaubens leben, auch ſo erklären: *Was der Gerechte geglaubt hat, wird er gewiß erleben; und die Erhaltung ſeines Lebens ſoll ein Lohn ſeines Glaubens ſeyn.*

O wer wollte denn verzagen, wenn die Verheiſſung nicht gleich kommt! Wer wollte halsſtarrig ſeyn, oder gegen GOtt fechten, da den Halsſtarrigen Unruhe gedrohet iſt? Nein, meine Seele! harre der Verheiſſung! Noch hat dich dein HErr in keiner Sache betrogen, warum ſollte ers denn gegen dein Ende thun? Wenn alſo eine einzige Verheiſſung, die dem gegenwärtigen Leben ohne Ausnahme und allgemein beſtimmt worden, noch nicht erfüllt iſt: ſo denke getroſt: Sie wird noch kommen! Oder wenn deine Demuth tief genung gewurzelt iſt: ſo ſprich: Noch bin ich nicht reif genung, um dieſe oder jene Verheiſſung zu erlangen. Und endlich, wenn aller Troſt dich zu verlaſſen ſcheint, und das Warten dir ängſtlich wird: ſo bekenne mit Lob und Dank: In Chriſto habe ich alles. Es iſt mir Ja und Amen. Und von dieſem Glauben will ich leben!

Fortgeſetzte Nachrichten aus dem Reiche der Sterbenden.

Ich habe im erſten Bande dieſes Buchs bereits einige practiſche Anmerkungen über Beyſpiele der Kinder GOttes im Tode geliefert. Ich will dieſelbe anjetzt fortſetzen, und diejenige Nachrichten, die ich nach der Zeit geſammlet habe, Auszugsweiſe mittheilen. *) Ich habe ſchon damals alles zugleich geſagt, was man von ſolchen Bemühungen, die letzte Stunden der Kinder GOttes zu beſchreiben, ſagen, und denken kann. Indeſſen ſind mir doch bey neuern Veranlaſſungen einige Gedanken neben her beygefallen, die ich zu meiner Vertheidigung hier nicht verſchweigen kann.

Einmal, wenn man es für unnütz hält, auf das Sterbebette der Frommen achtung zu geben: warum iſt man denn ſo aufmerkſam, bey allen Lebensläufen der Gelehrten, der Helden und Fürſten, nach den letzten Veranlaſſungen ihres Endes, nach dem, was ſie noch zuletzt beſtellt, geſprochen und erlitten haben, ſich ſorgfältig zu bekümmern? Man hat die letzten Reden des Socrates, des Seneca, und

*) Man kann das meiſte, was man hier findet, in Burnhams Macht der Religion, von Hervey herausgegeben, in Birkmanns Bündlein der Lebendigen, und in vielen einzelnen kleinen Schrifen von letzten Stunden, wie auch im geiſtlichen Magazin, und Forſtmanns Denkmalen, oder Leichpredigten, weiter nachleſen. Ich habe indeſſen, eine ſo vorſichtige Wahl, als möglich iſt, angeſtellet.

und anderer aufbehalten. Man erkundigt ſich, was der Held, der auf dem Schlachtfelde an ſeinen Wunden ſtarb, redete, und in was für einer Gemüthsſtellung ihn der Tod ergriff. Es ſey nun, daß die bloße Neugierde an ſolchen Erkundigungen arbeitet, oder daß man aus andern Beyſpielen weiß, wieviel man von dem Character eines Menſchen, von ſeinem Lebenslauf und manchen verborgnen Situationen deſſelben oft aus ſeinem ſterbenden Munde erfahren hat: genung, man billigt ſolche Nachrichten, und ſucht ſie zuſammen. Welch ein Recht hat man denn, unſre Bemühungen zu tadeln? Sind denn Kinder GOttes nicht ſo viel werth, als andre Menſchen? Wir reden doch immer von dem Nutzen der Religion im Tode. Wie ſollen wir denn dieſen Nutzen erfahren, wenn es nicht an Beyſpielen dererjenigen geſchicht, die die Religion zu dem Endzweck in ihrem Leben annahmen, um dadurch im Tode einen Troſt zu empfinden? Hier iſt der Ort, und die Zeit, wo man es ſehen ſehen kann, ob dieſelbe Wahrheiten, die im Leben ein Gift des Todes waren, noch eben dieſelbe Wirkung an uns beweiſen. Man redet ferner von der Beſtändigkeit im Guten, als einem nöthigen Beweiſe des rechten Ernſts im Chriſtenthum: aber wo kann dieſe Probe beſſer abgelegt und bemerkt werden, als eben am Ende, wo der Seelen Seligkeit davon getragen werden ſoll?

Zwotens: Geſetzt, wir betrachten die Sterbende blos als unglückliche, oder doch als mitleidenswürdige Perſonen, die nun, unter mancherley Krümmungen der Natur den letzten Streich empfangen: ſo ſind ſie auch in dieſer Betrachtung würdige Gegenſtände unſers Nachdenkens. Wir ſehen das an ihnen, was wir bald an uns ſelbſt ſehen werden. Wir können aus ihrem Verhalten, Schlüſſe auf das unſrige ziehen. Gedult iſt der Schmuck der letzten Leiden. Aber Beyſpiele der Gedult wirken mehr Nachahmung als trockne Lehrſätze von dieſer Tugend. Eben daher lieſet man jungen Kriegsleuten die Geſchichte alter, verſuch-

ter

ter Helden vor, um ihnen an ihrer Standhaftigkeit und bewieſenen Tapferkeit ein Beyſpiel zu geben.

Wir ſind ja ſchon in Abſicht noch geſunder Leute, die Verſtand und Tugend beſitzen, verubnden, daß wir uns mit ihnen in ein Geſpräch einlaſſen, um aus ihren Reden gute Grundſätze zu faſſen; warum ſollen den die Reden der Sterbenden, wenn wir ſie auch nur als gute Sittenſprüche, oder als Erzählungen ihres Lebens betrachten, nicht eben dieſe Aufmerkſamkeit verdienen? Daran nicht zu gedenken, daß oft die Seele, die nun ſchon faſt ganz enthüllet iſt, in den letzten Stunden viel reifere und eindrücklichere Gedanken aus ihrem Vorrath hervorreicht, als in geſunden Tagen.

Kluge Leute, die letzte Stunden ſchreiben, werden ſich wohl hüten, ſolche Dinge zu erzählen, die nach einer leichten Prüfung entweder nicht erheblich, oder gar unnütz ſind, und auch dasjenige abzuſondern wiſſen, was die Natur des Kranken allein that, oder was ſchlechterdings individuell war.

Sonſt aber, wenn ein Spötter auch nur die Möglichkeit annimmt, die er doch nimmer läugnen kann, daß eine höhere Gnade auf die geſammte Lebensführung der wahren Chriſten wirket: wird er doch allemal Anſtand nehmen, um nicht voreilig, ſo manche merkwürdige Gemüthslagen ſterbender Chriſten unter die Werke der Phantaſie zu rechnen. Von der geſunden und unverwilderten Seele vieler und der meiſten unter ihnen, laſſen ſich ganz unverdächtige Proben angeben. Kann man denn das übrige ſo leichtſinnig, als Schwachheit oder Natur verwerfen? Der Tod bleibt doch immer ein ſchrecklicher Feind. Beyſpiele alſo, die uns zeigen, daß man ihn, mittelſt der Kraft und Anwendung gewiſſer göttlicher Wahrheiten, mit Freudigkeit angeſehen und erlitten habe, laſſen denn wohl weiter keinen Zweifel übrig, daß ſie nicht als eben ſo viele Bekräftigungen der Wahrheit ſelbſt angenommen werden müßten. Sollten ſich denn nicht im Tode gewiſſe Augen-

blicke finden, wo ſich die Seele in einer beſondern Arbeit unter Zweifeln, Kampf und andern Trieben befindet, und die Mittel, durch welche ſie ihren Kampf zum Siege entwickelt, ſollten die nicht verdienen, angemerkt zu werden? Ein freudiger Tod, ſagt ein neuer Schriftſteller, iſt kein Zufall, der ſich von ohngefähr begibt. Er kann denen Lebendigen die Nothwendigkeit der Religion und Heilsordnung, die Verläugnung der Welt, die Sehnſucht nach dem Himmel lehren.

Drittens: Und dies iſt eben das, was wirklich bisher durch ſolche Nachrichten reichlich geſchehen iſt. Wir haben Zeugniſſe und Beyſpiele, daß auch ganz rohe Leute durch letzte Stunden ſind erweckt, und zum wahren Eifer im Chriſtenthum gebracht worden. GOtt bedient ſich derſelben, ſo wie des Todes der Menſchen überhaupt, zum Weckmittel des Gewiſſens. Und ſchon in dieſer Abſicht ſind ſie lobenswürdig. Was wahre Gläubige überdem für Vortheile in der Erneurung daraus ziehen können, wollen wir nicht berühren.

Laſſet uns GOtt dafür danken, wenn wir ſehen, daß noch immer Menſchen ſterben, die durch ihren Tod der Kraft des Chriſtenthums die letzte Empfehlung geben, und die letzte Schrecken, die durch nichts überwunden werden konnten, wirklich durch die Lehre JEſu beſiegten. Die Wahrheit derſelben hat eine unerſchöpfte, und durch alle Oefnungen der Seele durchſtrömende Kraft. Warum ſollte ſie dieſelbe nicht auch im Tode haben, da die Seele noch denken und empfinden kann?

Doch ich will vielmehr mein Verſprechen halten, und hier aus denen bemeldeten Schriften meine Leſer, die ſich dem Tode nähern, mit angenehmen und erbaulichen Nachrichten unterhalten.

Ich werde mich bey dieſen Auszügen und Nachrichten beſonders darnach richten, daß ich nicht nur gewiſſe Proben der göttlichen Gnade, Hülfe, und Erquickung, die manchen Sterbenden wiederfahren iſt, ſondern das Verhalten

halten einiger gläubigen Seelen, und einige von ſolchen Reden, Geſinnungen, freudigen oder kämpfenden Vorfällen, und allerletzte Ausgänge ihres Lebens anmerken werde. Jedoch da ich hiebey keine Ordnung beobachten, ſondern nur das, was ich unter dem Leſen derer hieher gehörigen Schriften mir ſelbſt geſammlet, wieder mittheilen kann: ſo wird man auch keine weitere Anmerkungen von mir verlangen, als die etwa durch eine dringende Nothwendigkeit hie und da einflieſſen dürften; wobey ich auch verſichre, daß die Schriften, aus welchen ich ſchöpfe, meiſtens gedruckt ſind, aber vielleicht nicht in denen Händen vieler Leſer, welche überhaupt erbauliche Schriften lieben oder ſammlen, ſich befinden werden.

Zuerſt wollen wir Beyſpiele von der Standhaftigkeit, Demuth, Glauben und Stärkung einiger ſterbenden Chriſten erzählen.

Als der Märtyrer Ignatius denen Thieren vorgeworfen werden ſollte, ſprach er mit groſſer Standhaftigkeit: Sollten ſie vor mir zurück weichen, ſo will ich ſie zwingen, mich anzufallen. Nun fang ich an, ein Schüler meines JEſu zu ſeyn; nichts ſichtbares achte ich mehr, wenn ich nur Chriſtum gewinne. Man verbrenne, creuzige, ſteinige mich, man zerſtücke meinen Körper, man verſuche an mir alle Quaalen, die Menſchen und Teufel erfinden können: wenn ich nur meinen HErrn JEſum Chriſtum habe.

Als man dem Märtyrer Polycarpus anbot, daß man ihm, falls er Chriſtum verläugnete, das Leben ſchenken wollte, ſprach er: Sechs und achtzig Jahr habe ich Chriſto gedienet, und nie hat er mich auf irgend eine Art beleidigt, wie ſollte ich alſo ihn, meinen König, läſtern, der für mich ſo ſehr geſorgt hat?

Als Johann Huß verbrannt wurde, und ſeine Henker ſagten: Nun übergeben wir dich denen Teufeln, antwortete er: Ich aber übergebe meine Seele in deine Hände, o HErr JEſu Chriſt, dir befehl ich meinen Geiſt,

 den

den du erlöſet haſt. Und als man das Feuer anzündete, ſang er mit lauter Stimme: JEſus Chriſt, du Sohn des lebendigen GOttes, erbarme dich über mich!

Hieronymus von Prag ſagte, als man ihn bat, er möchte ſeine Augen vor dem Feuer zuthun: man möchte das Feuer vor ſeinen Augen machen, denn, fuhr er fort, hätte ich mich davor gefürchtet: ſo wäre ich nicht an dieſen Ort gekommen, ich habe Gelegenheit gnung gehabt, ihm zu entgehen.

Als Jacob Bainham, in Engelland von denen Papiſten hingerichtet wurde, ſagte er, da ſchon die Flammen ſeine Arme halb verzehret hatten: O ihr Papiſten, ihr wünſcht immer Wunderwerke, hier ſeht ihr eins: denn in dieſem Feuer fühle ich eben ſo wenig Schmerzen, als wenn ich in einen weichen Bette wäre.

Als Bucerus ermahnt wurde, er ſollte ſich ſelbſt wider die Verſuchungen des Satans wafnen, ſo gab er zur Antwort: Ich bin ganz Chriſti, und der Teufel hat nichts mit mir zu ſchaffen; das ſey ferne, daß ich jetzt noch keine Erfahrung von denen ſüſſen Tröſtungen Chriſti haben ſollte.

Von D. Luthers letzten Stunden iſt wenig zu ſagen. Er ſtarb, als einer, der einſchläft; und es war gewiſſermaſſen auch GOtt anſtändig, daß er dieſen groſſen Mann in gänzlichem Frieden wegnahm. Daher ſagten einige: Es wäre ein großes Wunder, daß Luther den Papſt bezwungen hätte: aber das wäre das gröſte Wunder, daß er, ohnerachtet ſeiner vielen Feinde, dennoch in Ruhe geſtorben. Als er dem Tode nahe war, fragte ihn einer, ob er in dem ſtandhaften Bekenntniß der Lehre JEſu ſterbe? Worauf er mit Ja antworte, und das war auch ſein letztes Wort.

Der ſtandhafte Vertheidiger der Reformirten in Frankreich, der Cardinal Coligni, ſagte, als ihn ſeine Freunde wegen der empfangnen Wunden in der Verfolgung beklagten: Ich ſchätze mich glücklich, daß ich dieſe

Wun-

Wunden meines GOttes wegen an mir habe. Sie ſind ein Segen GOttes, und ich preiſe GOtt, daß er mich ehret, und um ſeines Namens willen einen Schmerz auflegt. Als er darauf mit vielen Wunden umgebracht wurde, ſprach er: Ich habe den Tod nie gefürchtet. Ich preiſe GOtt, daß ich in dem HErrn ſterben ſoll, durch deſſen Gnade ich zum ewigen Leben erwählet bin. Die Gegenwart GOttes iſt mir überflüßig gnung. Einer von ſeinen Mördern bekannte hernach: daß er nie einen Mann geſehen, der bey ſo ſichtbarer Gefahr den Tod mit einer ſolchen Standhaftigkeit erduldet hätte.

Ein Märtyrer in England, als er an den Pfahl gebunden wurde, küßte denſelben, und ſagte: Sollte ich mich weigern hier zu leiden, da mein HErr und Heiland einen viel ſchmählichern Tod für mich ausgeſtanden hat? — — Ein anderer, als er verbrannt wurde, ſagte, indem er faſt eine halbe Stunde betete: Ich bin Hölle, du aber, o GOtt! biſt Himmel; du biſt ein gnädiger, barmherziger Erlöſer! Und ein anderer richtete ſeinen Freund, der mit ihm verbrannt wurde, dergeſtalt auf: Seyn ſie gutes Muths! der HErr wird entweder die Heftigkeit der Glut lindern, oder uns Stärke geben, daß wir ſie ertragen.

Ein ſterbender Lehrer in Engelland wurde in denen letzten Tagen des Lebens von den heftigſten Steinſchmerzen, und Engbrüſtigkeit geplagt. Seine Standhaftigkeit war ſo groß, daß er immer ſagte: Gut, die Schmerzen ſind ſchwer: aber bey dem allen iſt doch nichts von der Hölle, oder von dem Zorn GOttes. Sey ſtille, meine Seele. Dein Schickſal iſt von GOtt verordnet, du biſt ſein Thon, und er kann machen aus dir, was er will.

Von einem andern ſterbenden Gottesgelehrten finden wir dieſe Nachricht: Sein Herz war weich und zärtlich, und ſeine Gedult ſo vorzüglich, daß man ihn als einen zweyten Hiob rühmen könnte: denn viele, die ihn in den quälenden Schmerzen ſahen, glaubten, daß ihn GOtt deswe. in dieſen Ofen gebracht hätte, und darin erhielte, daß er

denen Nachkommen ein Beyſpiel der Gedult ſeyn ſollte. Auf die Frage, wie er ſich befände? ſagte er: Der Buſch brennt immer, aber er iſt noch nicht verzehrt. Meine Schmerzen ſind für die Kräfte der Natur zu groß, aber nicht für den Beyſtand der Gnade. Doch bat er um Gedult, und ob er zwar zitterte, wenn der Schmerz anfing: ſo ſagte er doch mit Vertrauen: In der Kraft des mächtigen GOttes will ich den Schmerz übernehmen, ſtärke mich, o GOtt! Daher ſagte er oft zu denen Umſtehenden: O helft mir dankbar ſeyn! Welche Gnade iſt dies! Wie weit härter hätte dies Leiden ſeyn können? Ich hätte können verwirret ſeyn, und von der Unruhe meines Geiſtes geplaget werden.

Ein ſiebenjähriges Kind lag in der letzten heftigſten Krankheit wie ein Lamm, und in den groſſen Schmerzen ſagte es: O ein treuer GOtt! was er auflegt, das trägt er auch: ich weiß gewiß, weil ich meinen lieben Heiland lieb habe, ſo hat er mich auch lieb. Er geht ſo mit mir den mittlern Weg; meine Schmerzen könnten noch heftiger ſeyn, ſie könnten auch leichter ſeyn; recht die Mittelſtraße.

Eine vornehme Dame muſte in ihrer letzten Krankheit die härteſte Convulſionen ausſtehen, deren ſich auch der Feind bediente, um ihr allerley Furcht und Schrecken einzujagen. Sie fing daher an zu ſchreyen: Ach HErr JEſu, verlaß mich nicht, ich bin ja dein Schäflein, und du biſt mein Hirt. Bald drauf rief ſie unter denen Schmerzen freudig aus: HErr JEſu! gibſt du mir nun wieder einen Gnadenblick, o du freundlicher JEſu! du reicheſt mir ſchon eine Krone.

Von einer andern Frau, die ſich redlich in geſunden Tagen zum HErrn gewandt hatte, wird gemeldet, daß ihre Angſt und Schmerzen auſſerordentlich geweſen. Sie rief deshalb; HErr JEſu, hilf! Ich kann nicht mehr. Es iſt mir unmöglich. Ach daß dieſer Kelch von mir gehe! Angſt iſt nahe. Unſre Miſſethaten haben es verdienet. Aber hilf um deines Namens willen. O wie iſt GOtt ſo gerecht! Wie vieles wird mir nun aufgeſchloſſen!

Es bleibt dabey: Alle Züchtigung, wenn ſie da iſt, dünket ſie uns nicht Freude, ſondern Traurigkeit zu ſeyn. Allein ſie verſpürte die Kraft des HErrn JEſu gar merklich, daß ſie auch ſagte: der HErr JEſus hat mich wiederum geſtärket, ich fühle es an meinem Herzen. JEſus ſteht mir ganz beſonders bey. Beſonders erquickte ſie das Leiden JEſu in ihren Schmerzen.

Ein zehnjähriges Kind litte in ſeiner letzten Krankheit ſehr heftig. Da es vorher zuweilen mit andern Kindern ſich gezankt hatte: ſo fragte es in ſeiner letzten Krankheit: Ob man noch dergleichen an ihm wahrnähme? Als man ihr mit nein, antwortete: ſagte es: Nun ſo hat mir GOtt auf mein Gebet ein ander Herz gegeben. GOtt hat mich deswegen ſo lange krank werden laſſen, daß ich mein böſes Herz erkenne, und beſſer werden möge. Als ſie gefragt wurde: Warum ihr jetzo ſo wohl ſey, ſagte ſie: Weil mir GOtt um des Herrn JEſu willen meine Sünden vergeben hat. Dies wiſſe ſie daraus, weil ſie jetzt, wenn ſie nicht ſchlafen könne, ganz getroſt den lieben GOtt ihren lieben Vater heiſſen könne. An einem Morgen ſagte ſie: Sie hätte zwar die ganze Nacht nicht ſchlafen können; GOtt hätte ihr aber die Gnade gethan, daß ſie nicht einmal ungeduldig geworden ſey.

Von den Beyſpielen der tiefſten Demuth im Tode wollen wir nur einige anführen:

Als D. Spener, der die halbe chriſtliche Welt mit dem Licht ſeines Wandels erquicket hat, dem Tode nahe war, hörte man ihn oft klagen, daß er ein ganz unnützer Knecht ſey, und den kleinſten Theil ſeines Lebens nur dem HErrn gewidmet hätte.

Ein andrer frommer Prälat beſeufzete am Ende ſeines Lebens, daß er noch ſo weit zurückgeblieben, da er viel weiter hätte kommen können, und daß er eben überhaupt gar nichts ſey. Der fromme Burnham redete ſo von ſich, als von dem unwürdigſten Menſchen. Was mich betrift, ſprach er, ſo bin ich wenig bekannt, wenig verpflich-

tet, wenig geehrt, und das mit allem Recht. Ich bin ein armes unwürdiges Geſchöpf, eine bloße Laſt des Erdbodens.

Je mehr ſich an Standesperſonen tiefe Demuth, öffentlich Bekenntniß der Sünde, und Erniedrigung ihrer ſelbſt findet, deſto gewiſſer iſt es wohl, daß GOtt ſein Werk in ihnen habe, indem ſie ihrem Stolz durch ihren Stand allen Vorſchub leiſten könnten.

Ein gewiſſer Graf in P = =. deſſen Bekehrung durch den Druck bekannt gemacht iſt, erfuhr alle dieſe Demüthigungen in einer kurzen Zeit. Hatte er in ſeinem Leben Religion, und GOttesdienſt wenig geachtet, ſo gingen ihm die Augen dergeſtalt auf, daß er ſich nicht ſcheute vor groſſen Geſellſchaften öffentlich zu ſagen: Ich bekenne es vor euch allen, daß ich euch leider in meinem Leben ein böſes Exempel gegeben habe. Spiegelt euch an mir. Ich bekenne es, daß ich in geſunden Tagen um den Glauben, um die Religion, um die Gnadenmittel mich leider! leider! ſehr wenig bekümmert habe. Ich habe keine Kirche beſuchet, keine Prediger geachtet. O was für ein GOttesvergeßner Menſch bin ich geweſen! — — Ein andermal ſagte er zu dem Geiſtlichen: Um GOttes willen ſchonen ſie meiner nicht! Halten ſie mir alle meine Sünden vor, alles, was ſie von mir wiſſen —— Ich bin ein verdammter Sünder — Welch ein Schrecken iſt es, am Rande der Ewigkeit ſtehen, und keine Verſicherung von einem gnädigen GOtt haben! — — Er empfand alles, was Neuerweckte zu ſpüren pflegen: Bald fiel ihm ein: Wie? wenn ich zu ſpät komme? Ich hätte mich eher bekehren ſollen. Das Werk der Bekehrung iſt zu wichtig, und kann doch in ſo kurzer Zeit nicht ausgeführet werden. Bald rief er: Meine Sünden ſind gar zu viel, gar zu groß! Endlich führte ihn der HErr nach allen dieſen abwechſelnden ſeligen Traurigkeiten durch Zuſpruch auf den rechten Ruhepunkt der Seele, daß er freudig ſagen konnte: Ich

bin überzeugt, daß ich nicht werde verloren ſeyn. Ich bin ein Eigenthum JEſu. Ich will nun auch von nichts mehr hören, noch wiſſen, als von dem HErrn JEſu. Der HErr verherrlichet ſich an mir. Ich ſterbe gewiß ſelig. Vorher war mir der Tod ſchrecklich, nun nicht mehr. Wenn wir durch den Glauben gerecht worden ſind: ſo iſt der Gerechte auch in ſeinem Tode getroſt.

Von dem Oberſten v. Bardeleben finden wir eben ſolche Spuren tiefer Demuth angemerkt. Vor Wehmuth über die Gnade, die GOtt an ihm that, konnte er kaum reden. Als ihn der König ſeiner Gnade verſichern lies, ſagte er: Was würde mir des Königs Gnade zur Beruhigung in meinem Gewiſſen, und bey meinem jetzigen Zuſtande helfen, wenn ich GOttes Gnade nicht hätte? Je mehr daher ſeine Schmerzen zunahmen, deſto gröſſer wurde ſeine Gedult. Er konnte nicht aufhören, immer davon zu rühmen: Ich habe GOttes Gnade! Ich bin ſehr ruhig. Meine Zuverſicht ſetze ich auf JEſu Verdienſt. Mir fällt nichts bey, daß mich beunruhigt. Ich fürchte mich auch vor der Ewigkeit nicht. Ich habe Frieden im Gewiſſen. Woher es kommt, und ſo bald, weiß ich ſelbſt noch nicht zu ſagen. — Der Verfaſſer ſeiner letzten Stunden ſetzt beſonders nachdrücklich hinzu: Der Kranke war bey gutem Verſtande, und lag in keinem hitzigen Fieber. Er wuſte wohl, was er redete. Er hat drey und funfzig Tage, oder achtehalb Wochen, unter denen empfindlichſten Schmerzen in dem Frieden GOttes unverrückt gelegen, und konnte darin Freudens- und Friedensvoll einſchlafen.

Richard Baxter, der wegen ſeiner Frömmigkeit und vielen Schriften bekannt iſt, und gewiß eben ſeiner Verdienſte wegen einer ſehr tiefen Erniedrigung entgehen zu dürfen ſchien: empfand dennoch die gröſte Demuth. Er befürchtete, daß er noch zu weit unter jenem Ernſt der Seligkeit wäre, und ſetzte lange Zeit ein Mißtrauen in ſeine eigne Aufrichtigkeit, indem er ſich für einen gänzlichen Fremdling des geiſtlichen und göttlichen Lebens anſahe. Dies er-

hielt ihn immer demüthig, und machte ihm den Stolz zum Abſcheu. Es machte, daß ihm die Welt wie ein todter Leichnam vorkam, der weder Leben, noch etwas liebenswürdiges an ſich hätte. Je näher er ſeinem Ende kam, deſto mehr betrübte er ſich wegen innerlicher Gebrechen, wegen der Unterlaſſung und des Mangels der Pflichten des Lebens und der Gnade in ſeiner Seele. In ſich ſelbſt konnte er Gebrechen, und nur wenige Beweiſe des Friedens finden: ſahe er aber aufwärts: ſo entdeckte er die gröſte Urſache zur Ergötzung und Freude, den Frieden und die Liebe ſelbſt. Daher er auch ehe er ſtarb, zu ſeinen Feunden ſagen konnte: GOtt ſey Dank! Ich habe eine wohlgegründete Verſicherung meiner ewigen Glückſeligkeit, und genieſſe innerlichen Troſt und Freude.

Sammle dir aus dieſen Nachrichten, o meine Seele, die ſüſſeſte Vorſtellungen von der Kraft des Glaubens an JEſum, und von der Nothwendigkeit einer wahren Herzensdemuth. Siehe hier iſt es offenbar, daß nur Ein Glaube ſey, der freudig macht, und nur Ein Weg ſey, auf welchem man zur Stärkung dieſes Glaubens gelangen kann. Was fürchteſt du dich vor dem Tode, wenn du eine ſolche Wolke von Zeugen vor dir ſieheſt, die alle durch des Lammes Blut überwunden haben? Auch ſo gar aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hat ſich der HErr eine Macht zugerichtet, um ſeiner Feinde willen. Sein Wort hat noch dieſelbe Kraft, die es an jenen bewieß. Seine Macht, die die Ohnmacht deiner Brüder ſtärkte, daß ſie die mächtigſten Anfälle der Schmerzen und der Schrecken des Grabes überwinden konnten, iſt noch nicht erſchöpfet worden. Lerne doch, was eine menſchliche Natur tragen kann, wenn GOtt ſie unterſtützet; und, geſetzt, du müßteſt den Märtyrertod erdulten, ſo iſt GOtt auch dabey ſo treu, und aufmerkſam, daß er dir deſto gröſſre Kräfte nach dem ſteigenden Maaß des Leidens mittheilen wird. Er hats geſagt. Er wirds auch thun.

Ich werde nun auch einige Beyſpiele ſolcher Sterbenden anführen, die des göttlichen Troſtes, der Erquickung und Hülfe der Gnade auf eine, mehr als beſondre Art theilhaftig geworden ſind. Ich werde nicht alles, was ich davon geſammlet habe, ſondern nur das ausziehen, was einem jeden, der nicht mit Vorurtheilen eingenommen iſt, glaublich, tröſtlich, und der Haushaltung JEſu, mit denen Seinigen gemäß ſeyn wird.

Von dem berühmten Burkitt, deſſen practiſche Erklärung des neuen Teſtaments eben jetzt in Teutſchland bekannt wird, meldet man: In ſeiner letzten Krankheit leuchtete GOtt ſo herrlich über ihm, daß keine Furcht ihn beunruhigte, und ſeine Hofnung in blühendem Zuſtande war. Der Geiſt GOttes zeugte mit ſeinem Geiſt der Kindſchaft, und er lief gleichſam mit vollen Segeln in den Himmel ein. Indem er auf ſeinem Todbette lag, herrſchte in ſeinem Geiſt eine ſanfte Stille und Heiterkeit, und er gab oft ſeine herrliche Hofnung zu erkennen.

Ein anderer Lehrer war in ſeinen letzten Tagen ſehr munter. Er hob einſtens ſeine Hände auf und ſagte: Soll ich nicht die Ueberbleibſel meiner Kräfte anwenden, ſeinen Ruhm zu erheben? Lahme Hände! Lahme Füſſe! (Hände und Füſſe waren ihm geſchwollen) aber man ſahe hier einen Lahmen welcher ſpringt, und frölich iſt. Hier iſt ein Beweiß der Wirklichkeit und Macht des Glaubens und der Gottſeligkeit. Ich, ein armer, ſchwacher, furchtſamer Mann, der ich vormals den Tod ſo ſehr, als irgend jemand ſcheute, der ich viele Jahre unter dem Schrecken des Todes zugebracht habe, bin nunmehr durch die Barmherzigkeit GOttes dahin gekommen, daß ich mit geſetztem Muth dem Tode ins Angeſicht ſehen kann. Ich getraue mir nun, ihm in ſeiner gräßlichſten Geſtalt entgegen zu ſehen. Bin ich nicht ein Menſch, der auf wunderbare Art unter Betrübniß und Tod von GOtt unterſtützt wird? Ich weiß wohl, daß ein groſſer Theil von dem, was ein

Sterbender ſagt, für aberwitzig gehalten wird: aber ich danke GOtt, der die wenige Urtheilskraft die ich hatte, ſo gut erhalten hat, daß ich im Stande bin, auf eine geſetzte Art über ſein Verfahren gegen mich nachzudenken. Ich bin nüchtern und gelaſſen. Man lache über mich. Ich kann auch lachen. Wenn ſolche Leute einſt an meine Stelle kommen werden, werden ſie ſich nicht einmal unterſtehen zu lachen. Ich aber will mich in meinem GOtt freuen und frölich ſeyn in dem GOtt meines Heils. O was ſehe ich von GOtt! Der Anfang und das Ende der Religion ſind auf eine wunderbare Art ſüſſe. Worüber ich mich freue, iſt dies, daß GOtt ganz und völlig iſt, und daß in dem Mittler JEſu alle Fülle der Gottheit wohnt, und niemals abnehmen wird.

Vom Herrn Janneway wird gemeldet: Am Ende ſeines Lebens war er ganz voll von den Gedanken an Chriſtum, an den Himmel und an die Ewigkeit. Er rufte freudig aus: O daß ich euch zeigen könnte, was ich heute fühle! O daß ich nur den tauſendſten Theil der Süßigkeiten ausſprechen könnte, die in Chriſto ſind! Mein Herz iſt voll, ganz voll. JEſus ſieht freundlich auf mich. Sehet mit Erſtaunen, ihr Himmel, und ihr Engel bewundert die unendliche Güte. War jemals ein Menſch der freyen Gnade mehr verpflichtet, als ich? Kommt, laßt uns vor Freuden jauchzen, und in dem GOtt unſers Heils frölich ſeyn. O meine Freunde! ſehet und bewundert. Sehet einen ſterblichen Menſchen, und bewundert. Gab es wohl jemals eine gröſſere Liebe! Offenbarete ſich jemals die Gnade ſichtbarer und reichlicher? Wenn ich auch niemals mehr genieſſen könnte, ſo verdiente es doch, daß man durch alle Schmerzen hindurch ginge, um zu dieſer Freude zu gelangen. — — Ohngefähr acht und vierzig Stunden vor ſeinem Ende redete er ſo, wie einer, der in die Thore des neuen Jeruſalems eintritt. Sein gröſter Theil war nun im Himmel. Nicht ein Wort ging aus ſeinem Munde, das nicht den Himmel athmete. Sein wichtigſtes

tigſtes Werk war das Lob GOttes. Kommt, ſprach er, helſt mir Ihn loben und rühmen. Lob iſt nun mein Geſchäfte. Macht ſeines Rühms noch mehr. Helft mir ihn preiſen. Ich habe nichts anders zu thun. Ich habe gebetet, und alle andre Befehle erfüllet. Ich bin vorher mit Sterblichen umgegangen. Gegenwärtig muß ich nur auf Chriſtum ſehen, der für mich geſtorben iſt. Der Geiſtliche, der ihn einſegnete, verwunderte ſich, einen ſterbenden Mann ſo reden zu hören, als wenn er bey JEſu geweſen wäre. Man konnte die Herrlichkeit in ſeinem Geſichte leſen. Und bald ſchlief er ein, und zwar in ſeinem 24ſten Jahre.

Eine junge und gottſelige Gräfin war eben ſo voll Freudigkeit bey ihrem Ende. Sie bezeugte, daß ihr Gemüth ruhig ſey, ſagte auch in den letzten Tagen, daß, wenn ihr ſchon manchmal eine Furcht einkäme, ſo erquicke ſie GOtt bald durch dieſen, bald durch jenen Spruch, da ſie ſich denn auf die Weiſe ſo durch die Nacht durchbetete. Daher geſchähe es auch, daß ſie oft ſelbſt nicht wüſte, wie die Nächte ſo erträglich, und nunmehr kürzer, als die Tage würden. Ihr gröſter Troſt bliebe ſtets dieſer, daß ſie Friede mit GOtt hätte, durch unſern HErrn JEſum Chriſtum. Sie rief einſtens aus: O Seligkeit! o Himmel! Ach heute, heute ſchon im Paradies! O hätte ich das gewußt, daß ich heute noch ſo glücklich ſeyn ſollte! Selbſt unter der Todesarbeit rief ſie aus: Und will er mich gleich tödten: ſo ſag ich doch dabey: GOtt hilft aus allen Nöthen; GOtt iſt getreu.

Der ſelige Sarganeck ſagte mit frölichem Herzen: Ich bin ſchon ſelig! Ich habe die Herrlichkeit meines Heilandes mehr als einmal erblickt, und bin darin geweſen. Ich bin aber immer wieder herausgerufen worden. Ich wollte lieber ganz da ſeyn und bleiben. Ein andermal ſagte er: Ich bin ſchon gewaſchen, ich habe ſchon das weiſſe Kleid.

Eine Dame ſagte in ihren letzten Stunden: Ach wie gut iſt es doch, wenn man der Gnade GOttes in geſunden Tagen verſichert wird! Ich bin in ſolchen Umſtänden geweſen, daß ich nicht habe beten können. Wie leicht iſt es doch, ein Schäflein JEſu zu werden! Der HErr JEſus weiß das Bittere, welches vorher gehet, ſo zu verſüſſen, daß es alle vergängliche Weltfreude übertrifft. Als ſie heftig weinte, und man ſie fragte, ob ſie etwa verloren, was ſie gefunden, und ob ſich JEſus mit ſeiner Gnade zurück gezogen? antwortete ſie: Ach nein! nichts verloren; aber die überſchwengliche Liebe, womit mich der HErr JEſus durchgoſſen, kann ich nicht verbergen. O wie hat er die Sünder ſo lieb!

Eine andre konnte mit gleicher Glaubenszuverſicht ſagen: Der HErr hat mir ſein Evangelium lebendig und kräftig gemacht, und mich dadurch geſtärket. Sie gründete ihre Freudigkeit beſonders auf die Verheiſſungen JEſu. Sie ſagte dabey: Sie hätte die Sprüche dieſer Verheiſſungen wohl nicht völlig verſtanden, aber das wäre ihr Flehen geweſen, der HErr JEſus wolle ſie nur ſo an ihr erfüllen, wie er ſie verſtehe. Ich habe, ſprach ſie, zwar nicht viel in der Welt erfahren; aber ich habe doch aller Dinge gnung und ſatt. Mein Geiſt findet in allem keine Nahrung, noch Ruhe, daß er ſich alſo ſehnet nach der rechten Ruhe. — Ich bin ſchon in dem Herzen JEſu ſelig. Ich bin zwar ein ſchwaches Schaaf, aber doch auf den Achſeln des HErrn JEſu, der mich beſchützet und heim trägt. Ich habe vieles verſehen, und wollte es auch gerne verbeſſen, aber ich kann jetzt nicht, und darf auch nicht. JEſus hat ſchon alles gut gemacht, und in ihm habe ich Vergebung, Leben und Seligkeit.

Eine andre Seele rief einmal über das andre aus, nachdem ſie einen groſſen Kampf wegen ihrer Sünden gehabt hatte: Ach denkt doch, JEſus will mich ſelig machen; JEſus will mich nicht verdammen. Iſts möglich! mich verfluchte, verdammte Sünderin will er ſelig machen!

Da ich ein wenig vorüber ging, fand ich den, der meine Seele liebte. Ich halte ihn nun, und will ihn nicht laſſen. Denkt nicht, ſprach ſie, daß ich dies alles nur ſo aus dem Kopf herſage. Nein, es iſt mir alles lebendig.

So gar eine arme, aber fromme Dienſtbotin, deren Andenken Herr Prediger Birkman in ſeinem Bündlein der Lebendigen aufbehalten hat, wurde ihrer Seligkeit beſonders verſichert. Da ſie in geſunden Tagen eine brünſtige Liebe zum Heilande gefaßt hatte, und auch der HErr alle Arbeit, die ſie that, wohlgerathen ließ: ſo konnte es nicht fehlen, daß nicht auch ihr Sterbebette hätte geſegnet ſeyn ſollen. Als ſie das heilige Abendmal auf ihrem Lager empfing, ſprach ſie: Ich werde nicht, wie ſonſt oft geſchehen, mit Klagen beichten, denn mein Herz iſt voll Freudigkeit. Sie bekannte, daß ſie mit dem HErrn JEſu verbunden wäre, als ein Freund mit dem andern. GOtt Lob! ſprach ſie, ich habe keine Anfechtung, und keinen Zweifel an GOttes Gnade. Sie hatte einſtens in ihrer Krankheit den ſorgſamen Gedanken, daß etwa jemand durch ihre anhaltende Schmerzen im Glauben möchte ſchwach werden, und bat daher den HErrn, daß er auch in, und durch ihren Tod möchte gepreiſet werden. Als ſie nun nachher einen gewaltigen Schmerz ausſtand, und man ſie fragte, ob ſie bey ſo ſchweren Umſtänden dennoch wollte, daß GOtt nach ihren Abſchiede gelobt würde; ſagte ſie: Halleluja, Lob, Preiß und Ehr ꝛc. und: Ihr ſieben Fackeln vor dem Thron des Lammes, erhebt mit Jauchzen GOttes Sohn!

Eine beſondere Hülfe in Krankheit lies GOtt einſtens dem ſel. Paſtor Forſtman wiederfahren. Es war in einer dunkeln Zeitperiode, da er ſich aus der Aufſicht ſeines Hirten verloren hatte, als er plötzlich einen Stich im rechten Auge empfand, daß er nachher 13 Wochen unter denen Händen der Aerzte liegen muſte. Er ſtand ſolche Schmerzen aus, daß er bekennet, ob er gleich nicht wiſſe, wie einer Kindbetterin zu Muthe ſey, er doch nicht glauben könne,

daß

daß ihre Wehen gröſſer ſeyn könnten, als die ſeinige waren. Als es aber damit aufs höchſte geſtiegen war, und er es kaum mehr ausſtehen konnte, ſo ſchafte ihm der Heiland pößlich Hülfe, und es änderte ſich auf einmal. Seine Schmerzen verſchwunden, und er fing ſein Amt wieder an. Dieſe Krankheit machte zwar, daß er ein Auge verlor: aber es wurde auch darin ſein bisher verdunkeltes Glaubensauge wieder deſto heller. Seine nach etlichen Jahren erfolgte letzte Krankheit war denn auch ein Beweiß, daß die freudige Sprache des Evangelii, die er im Leben geführt hatte, auch die letzte Sprache ſeines Mundes wurde. Zwar ſchien es nicht ſo im Anfange. Er ſagte einſt: Das Predigen und Jubiliren gehört für geſunde Tage. Jetzt iſt es, ich weiß es nicht recht auszudrucken, als wenn man ſich ſo zuſammenzöge. Man muß aus dem Krankenbette ſo einen Sabbath machen, einen Ruhetag dem HErrn zu heiligen. Aber es wurde bald heller bey ihm. Man fragte ihn: ob er auch an ſeiner Seligkeit zweifele? Behüte GOtt, antwortete er, ſollte ich da jetzt noch dran zweifeln, da ich ſchon ſelig bin? Mit mir zwar ſieht es ſchlecht aus; aber das weiß ich: Mein Freund iſt mein, und er hält ſich auch zu mir. Auf die Frage: ob er denn den Tod nicht fürchtete? ſagte er: Wir ſollen ihn ja nicht ſehen ewiglich. Wir ſind ja lange vom Tode erlöſet. Auf die Frage: Wollen ſie denn nicht gerne aufgelöſet ſeyn? antwortete er: Das kann ich eben nicht ſagen. Ich habe es ja hier auch recht gut. Mit was für Recht könnte ich doch noch mehr verlangen? Das laſſe ich lediglich auf den Heiland ankommen. Jemand fragte: Ob er ſeine Freudigkeit noch hätte? Ja, verſetzte er, wenn ich die jetzt nicht hätte: ſo wäre es beſſer, daß ich nie geboren wäre. Ein andermal ſagte er: Ich bin freylich ſehr ſchwach, und kann nichts. Wie gut iſts doch, daß der Heiland von ſeinen Leuten nichts verlangt! Ich kann bey aller meiner Schwachheit hier ſo vergnügt liegen, wie ein Kind in der Wiege, daß mit ſeinen Fingern ſpielt. Als

man

man ihn wegen ſeiner Schmerzen beklagte, ſagte er: Ich habe viele Schmerzen, aber mein Freund ſchafft mir Ruhe. Ein andermal, auf die Frage: was er mache? erwiederte er: Der Umgang mit dem Schmerzensmann iſt alles, was ich machen kann, bis Leib und Seele ſcheiden. Als ſich ſchon die Sprache verloren hatte, konnte man doch noch ſeine Freudigkeit ſehen, wenn man ihm einige Kernſprüche ſagte, oder einige ſeiner Favoritgeſänge vorſang.

Mit eben ſolchem Glaubensauge ſahe der ſel. Rieger ſein Ende herannahen. Ich ſterbe, ſprach er, nicht um der Nothwendigkeit des Todes willen, ſondern freywillig, ſo daß ich auch nicht anders wollte, wenn es in meinem Willen ſtünde. So komm denn, mein Bräutigam, du weißt, daß ich dich lieb habe. Als man ihn fragte, ob er nicht eſſen wollte? ſagte er: Ich eſſe himmliſche Speiſe und Manna. Bald drauf fing er an: Es iſt bey mir immer das Alte. Ich bin eben der arme Sünder, der Gnade bekommen hat, der arme Sünder, der errettet worden iſt, der arme Sünder, den Er ſelig gemacht hat, und wenn mans tauſendmal umkehrte: ſo iſts immer das Alte. Mir iſt nichts groß, nichts anſehnlich, als JEſus allein. Mein Herz iſt voller Freude über dem Erkenntniß JEſu. Jetzt bin ich ihm geheiligt, übergeben, gewidmet, zu allem, was er will.

Philipp Melanchthon, das groſſe Werkzeug bey der Glaubensverbeſſerung hatte gleichfalls eine ſüſſe Ruhe im Tode. Indem er ſich auf dem Bette aufrichtete, ſagte er: GOtt hat mir den Spruch des heiligen Paulus ins Gedächtniß gebracht: Iſt GOtt für uns, wer kann wider uns ſeyn! Nachdem ihm die Geiſtlichen den 24ten Pſ. das 53te Cap. Jeſ. und das 17te Cap. Joh. vorgeleſen hatten, ſagte er zu ihnen: Ich denke oft an die Worte des heiligen Johannis: Die Welt nahm ihn nicht auf; wieviel ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, GOttes Kinder zu werden. Alsdenn betete er im Stillen, und als man ihn fragte, ob er etwas haben wolle? antwortete er: Nichts als den Himmel! ſtört mich aber nicht mehr mit euren Reden. Und ſo gab er ſeinen Geiſt auf.

Ein Lehrer des Evangelii in Engelland, Namens Knox, war beſonders auf ſeinem Sterbebette geſchäftig, alle, die zu ihm kamen, zu ermahnen. Das folgende, was er zu dem Grafen von Morton, dem Gouverneur von Schottland ſprach, war nicht nur rührend, ſondern zufälliger Weiſe auch eine Art von Weiſſagung, die erfüllet ward. GOtt hat Sie, Mylord! ſagte er, auf vielerley Art geſegnet; er hat ihnen Weisheit, Ehre, Adel, Reichthümer, Güter und Freunde gegeben. In dem Namen dieſes GOttes flehe ich ſie an, gebrauchen Sie dieſe Wohlthaten beſſer als Sie es bisher gethan haben. Suchen Sie vornemlich die Ehre GOttes, die Beſchützung des Evangelii, und ſeiner Kirche. Wenn Sie dieſes thun, ſo wird GOtt mit Ihnen ſeyn, und Sie ehren; werden ſie aber anders handeln: ſo wird er Ihnen alle dieſe Wohlthaten entziehen, und Ihr Ende wird Schaam und Schande ſeyn. Dies letzte traf ein: denn ohngefähr nach neun Jahren verlor der Graf ſein Leben, und erinnerte ſich an jene Warnung des Sterbenden. Ein Beweiß, wie mächtig geſalbte Chriſten noch vor ihrem Ende geſtärkt werden, zu reden, und zu warnen.

Welchen überzeugenden Beweiß legte Addiſon, der engliſche Dichter, von der Kraft der chriſtlichen Religion bey ſeinem Ende ab! Er lies einen ſeiner jungen Freunde zu ſich kommen, um ihm etwas zu ſagen. Er kam aber, da das Leben Addiſons nur noch ſchimmerte. Anfangs ſchwieg er. Endlich, nachdem ſich der Jüngling nach ſeinem Befehl erkundigte, drückte er ihm freundlich die Hand, und ſagte: Siehe, in welchem Frieden ein Chriſt ſterben kann! Er ſprachs mit Mühe aus, und bald drauf entſchlief er. D. Young ſagt hiebey: „Dieſe Worte waren ein Supplement „zu ſeinem Werk von der Wahrheit der chriſtlichen Religion. Die Welt, fährt er fort, wird durch das fromme Beyſpiel eines Mannes aus dem weltlichen Stande „mehr, als durch das Beyſpiel eines Geiſtlichen gebeſſert. „Ich würde alſo, wenn ich ein glänzendes Beyſpiel

„von

„von dieſem höhern göttlichen Einfluß unterdrücken „wollte, gleichſam eine Art von Mord begehen, der „für die Lebende eine Beleidigung, und für die Todten eine „Ungerechtigkeit ſeyn würde. Dieſe Erzählung wird einen „Eindruck machen: denn alle hören aufmerkſam zu, wenn „ein Sterbebette redet, und ſehen die abſcheidende Perſon „als den Schauſpieler einer Rolle an, welche der große „Meiſter des Stücks morgen auch uns beſtimmt hat, „zu ſpielen.„ — —

(D. Young denkt alſo von letzten Stunden und ihrer Bekanntmachung weit vortheilhafter, als viele deutſche Gottesgelehrte, welche ſie, wo nicht als verwerflich, doch überflüßig zu ſeyn behaupten).

Der erbauliche Prediger **Woltersdorf** in Bunzlau ſprach in ſeinen letzten Stunden zwar wenig: aber er war doch voll guter Faſſung. Vor ſeinem Ende, als man ihm bey fehlendem Appetit zum Eſſen, ſagte: Das Manna des Lebens ſchmeckt wohl ſehr ſüſſe, antwortete er: Das dächte ich: Wenn man dich genieſſet, wird alles verſüßet! —

Herr **Steinhofer** war eben ſo freudig. Als man ihn zuletzt bat, er möchte ſeine Kräfte durch Beten nicht ſo ſehr angreifen, ſagte er: Ja, ich möchte eben gerne ganz bey JEſu ſeyn. Ich lag geſtern ſehr ſchwach da. Wäre es auf mich angekommen, daß ich ſterben ſollte, ſo wäre ich gewiß mit Freuden davon geeilet. Wenn ich gewiß wüſte, daß ich ſterben ſollte, daß mich der Heiland, zu dem ich ſo viele Seufzer und Blicke hinauf geſchicket habe, der meine Verſöhnung, mein Fürſprecher, mein HErr und mein GOtt, und mein Ein und Alles iſt, mich zu ſich nehmen ſollte: mit was für Freuden gedächte ich daran! Der Heiland wird mich die beſte Stunde zum Sterben nicht überſchreiten laſſen; und wenn ſie jetzo wäre: o wie wohl! wie wohl! Es hat bey mir alles ſchon von langer Zeit her ſeine ganz ausgemachte Richtigkeit. — — Als er den Tod merkte, ſagte er: Sagt mir nichts mehr vom Aufkommen. Ich warte jetzt nur auf auf meinen HErrn. Der Kampf iſt nun gekämpfet, der Lauf iſt vollbracht.

O ich habe oft ſo davon geprediget, als wenn ich den Himmel offen, und die Herrlichkeit vor mir ſähe. Wie wirds nun ſeyn, wenn ich zum Schauen gelange? Jetzt werde ich zu genieſſen bekommen, was ich geglaubt habe. Ich habe in dieſer Krankheit vieles von der Erkenntniß Chriſti gelernet, das mir Licht geben wird, wenn ich hinüber komme.

Und von welchem Gewicht ſind die letzten Stunden des Herrn Alex. Gottl. Baumgartens geweſen! Selbſt ein Philoſoph, der nicht gemein denkt, hat ſeiner Lebensbeſchreibung auch dieſe letzte Stunden ohne Abkürzung beygefügt, welche für unſre Zeiten etwas ſeltnes ſind. Der große Baumgarten ſagte ſehr gründlich und aus Erfahrung: Die Ruhe des Gemüths iſt ein Beweiß aller Beweiſe der Religion, und dieſe Ruhe hat der Chriſt. — — Im Tode hilft weder der Philoſoph, noch der Theologe, ſondern hier hilft der Glaube allein. Mein Glaube, auf den ich ſterbe, iſt die beſte Demonſtration. Mein Herz trauet auf GOtt durch JEſum Chriſtum, das iſt mein Glaubensbekenntniß: ſo wahr mir GOtt helfe durch ſeinen Sohn JEſum Chriſtum! — Mein Herz iſt ruhig in dem Blute JEſu. Dies iſt mein Bekenntniß; darauf will ich ſterben, ſo wahr mir GOtt helfe! Amen. Als man ihn zuletzt nicht mehr verſtehen konnte, machte er Creuze in der Luft, und verlangte Feder und Papier. Eilend ergriff er die Feder, zeichnete mit groſſer Munterkeit ein Creuz, und ſchrieb ſehr leſerlich darunter: Das iſt JEſus von Nazareth. Sein Herz war ſo voll von dem Erlöſer, daß er kein Mittel ungebraucht lies, um dies an den Tag zu legen. Gewiß, wenn ein Weltweiſer, ein Meßkünſtler, den Beweiß von dem Gecreuzigten ſo ſtark findet, und empfindet: ſo muß es doch mit dieſem Beweiſe ſeine bekannte tröſtliche Richtigkeit haben.

Das letzte Beyſpiel von dieſer Sache ſoll eine hohe Standesperſon ſeyn. Dieſe wurde ihrer Seligkeit auf eine beſondre Art gewiß. Nachdem ſie lange einen Hunger und Durſt nach einer lebendigen Begnadigung empfunden hatte: ſo wurde ſie ihr unter Vorleſung eines geiſtlichen Liedes

des vom Leiden JEſu gegeben. Von der Zeit an, ſagte ſie hernach, habe ich GOtt nichts vorhalten können, als Chriſti Blut. Ich bin eine große Sünderin, aber Chriſti Blut tilget alle Schulden. Ich bin eine groſſe Sünderin; aber welche Gnade thut mir GOtt! Er läſſet mich auf meinem Lager nicht mehr die Sünde, ſondern nur Schmerzen des Leibes fühlen. Dieſe ſind zwar groß, aber das lindert ſie, wenn ich bedenke, daß ich das Blut JEſu zur Heiligung habe. So elend ich bin, ſo darf ich doch mit JEſu Blut vor GOtt kommen. Ich weiß, GOtt hat mir alle meine Sünden vergeben. An ihrem letzten Sterbenstage war ihre Freude noch ausnehmender. Der Prediger trat zu ihr, und hatte ſich vorgenommen, ihr zuzurufen: Wo du biſt, da komm ich hin, auf daß ich bey dir leb und bin, drum fahr ich hin mit Freuden. Ehe er aber ſein Wort anbringen konnte, rief ſie ihm ſchon entgegen: Ich ſterbe mit Freuden. Sie können es glauben, ich ſterbe mit Freuden. Mein Heiland thut mir viel zu gute. O wie ruhig! bald komme ich hinüber. Ich verlaſſe mich auf ſein Blut, nur allein auf ſein Blut.

Er hilft aus Noth, der fromme GOtt! Dies iſt die Lehre, die wir aus dieſen Beyſpielen zu ziehen haben. Hier ſind die gröſten Geiſter aufgeführt worden, die im Tode nicht anders geleitet wurden, als alle gemeine Chriſten. Nur freylich war das Maaß der göttlichen Tröſtungen bey ihnen ſo viel ſtärker, als ihr Erkenntniß, ihre Arbeit, und ihre Leiden es erfoderten. Es ſey denn das Maaß der Gnade an uns nur ſo ſtark, daß wir alles ertragen können. Wir wollen das Uebernatürliche, das Beſondre, das Wunderbare der freyen Austheilung GOttes überlaſſen. Wir wollen ihm nichts vorſchreiben. Aber am Worte GOttes wollen wir uns durchaus halten, und recht damit bekannt machen! Denn das, was uns jetzt ſtärkt und gründet, wird auch alsdenn uns eben denſelben Dienſt leiſten.

Es geht aber doch nicht bey allen ſterbenden Gerechten ohne Kampf in ihrem Sterben ab. Wir reden nicht von denen, die erſt im Tode erweckt und

begnadigt werden, und die alſo nothwendig erſt mit GOtt weinend und betend, wie Jacob, ringen müſſen, ehe ſie geſegnet werden; ſondern auch die Gläubige müſſen es erfahren, daß die Verſicherung der Gnade GOttes nicht in gleich ſtarken Empfindungen bey ihnen bleibet. Ihre Abweichungen, oder gewiſſe innre und äußre Leiden, auch wohl weiſe Verhängniſſe GOttes, verurſachen neue Zweifel und Bedenklichkeiten. Allein es heißt am Ende doch: Und will er gleich tödten, ſo bleibt es doch dabey: GOtt hilft aus allen Nöthen, GOtt iſt getreu. Daher will ich jetzt einige dergleichen Beyſpiele, aus glaubwürdigen Nachrichten geſammlet, beyfügen.

Einer, deſſen wir ſchon gedacht haben, wurde in einer Nacht ſehr unruhig, ſeufzte und winſelte ſehr oft. Als man ihn beym Erwachen fragte, was ihm fehle, und was ihn ſo unruhig mache: antwortete er: In meinem Leben hat mich Satan oft angefallen, und durch Vorhaltung meiner Sünden, in Verzweiflung ſtürzen wollen; allein GOtt half mir ihn überwinden. Nun aber gehet dieſe liſtige Schlange einen andern Weg, und ſucht mich zu überreden, alle meine Arbeiten und meine Treue in meinem Amte hätten den Himmel und die Unſterblichkeit verdient. Doch gelobt ſey GOtt, daß ich mich an die Worte erinnerte: Was haſt du, o Menſch! daß du nicht empfangen haſt? und: nicht ich, ſondern GOttes Gnade, die in mir iſt. Hiedurch habe ich ihn überwinden können, und ich hoffe, mein Streit iſt nun ganz gewiß mit ihm zu Ende.

Eine fromme Frauensperſon in Engelland, die vorher ſchon ſehr feſt in ihrer Ueberzeugung war, muſte zuletzt klagen: Meine Seele war mit Schrecken des Todes umgeben; Furcht von innen, Furcht von auſſen. Angſt der Hölle lag auf meiner Seele (dieſe Worte wiederholte ſie zwey bis dreymal) und eine wüſte Einöde war in mir; aber gelobt ſey der HErr mein GOtt, der mich nicht troſtlos gelaſſen, ſondern als ein Hirte zu den angenehmen Waſſern des Lebens gebracht hat.

Der

Der ſelige Johann Arndt, Verfaſſer derer Bücher vom wahren Chriſtenthum, arbeitete einige Stunden vor ſeinem Tode unter vieler Unruhe ſeiner Seele, daß er betete: HErr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, denn vor dir iſt kein Lebendiger gerecht. Worauf ihn jemand, der dieſes hörte, auf die Worte Joh. 3, 24. verwieß: Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet. Er fiel alsdenn in einen Schlummer, aus welchem er plötzlich erwachte, und ſagte: Wir ſahen ſeine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als des eingebornen Sohnes vom Vater. Seine Gattin fragte ihn, wenn er dieſes geſehen hätte? Gleich jetzt, antwortete er: O welche bewundernswürdige Herrlichkeit! Es war die Herrlichkeit, die kein Auge geſehen, kein Ohr gehöret hat, und die in keines Menſchen Herz gekommen iſt.

Ein Mann, von dem es heißt: Er lebte mit GOtt in genauer Vereinigung, und genoß ſeinen tröſtlichen Frieden, gerieth doch noch in heftigen Kampf. Es wurde dem Satan erlaubt, die Nacht vor ſeinem Tode ihn heftig anzufallen. Allein nach einem harten Kampfe hub er ſeine Augen gen Himmel auf, und rief aus: Er iſt überwunden, überwunden durch die Stärke meines HErrn JEſu Chriſti.

Von einem andern heißt es: Die Verſicherungen, und ſein Kampf vor dem Tode waren groß; und deswegen war auch ſein Sieg ſehr herrlich. An einem Morgen ſagte er: Ich habe vom Anfang der Nacht an mit dem Satan gekämpfet, der mich anklagte, daß ich niemals weder geprediget, noch gebetet, noch meine Pflicht erfüllet habe, wie, und in welcher Abſicht ich es hätte thun ſollen. Allein ich habe ihm mit dem Beyſpiel des verlornen Sohnes und des Zöllners geantwortet.

Was von einem engliſchen Prediger gemeldet wird, der ein wahrhafter redlicher Mann war, ſcheint zwar erſchrecklich, aber es endigte ſich ſelig. Mit einemmal wurde er in die düſterſte Nacht der Verzagung geſetzt, und glaubte gar, indem er ſich einen thörichten und eiteln Heuchler nannte, daß es wider den ordentlichen Lauf des göttli-

chen Verfahrens ſey, errettet zu werden. Er fürchtete ſich, verdammt zu werden. Wenn man meine Angſt, ſprach er, nur eine Stunde fühlen ſollte, man würde Mitleiden mit mir haben. Als man ihm ſagte: Ihre Sünde iſt nicht ſo groß, als die Sünde Adams, antwortete er: Den Adam gereute die Sünde; und ſeufzte: O die Gerichte GOttes! O mein elendes Herz! O Tod! O daß er meine Seele erretten wollte! O wie elend habe ich meine Jugend zugebracht! — — Nach einigem Stillſchweigen fuhr er fort: Ich danke GOtt, daß er angefangen hat, mein Herz zu erleichtern. O GOtt, verſöhne dich völlig mit mir, damit meine niedergeſchlagne Seele getröſtet werde.

Ein kleines Kind, als es zum Sterben kam, muſte auch einige Tropfen aus dem Kelche des Kampfes ſchmecken. Da es ſonſt gerne ſterben wollte, verlor es doch einſt dieſe Freudigkeit, und als man ihm von der ewigen Erquickung im Himmel vorredete; ſagte es: Ja! bin ich denn im Stande, daß ich ſelig ſterben kann? Es wird ja niemand ſelig, als wer heilig iſt. Und ich bin nicht ſo. Da man ihm endlich aus ſeinem eignen Abſcheu, den es vor der Sünde hätte, bewieß, daß es in der Gnade der Heiligung ſtehe, und JEſus ſein Bürge ſeyn wolle: ward es wieder getroſt und ruhig.

Ein Prediger, der erſt ſehr freudig geweſen war, wurde gefragt: wo denn ſeine vorige Heiterkeit, und Seelenruhe geblieben wäre? Ach, gab er zur Antwort, wie kann ich Freude haben, wenn der Urheber derſelben von mir gewichen iſt! Der Geiſt des Troſtes iſt von mir beleidigt. Denn, o ich Unglücklicher! ich habe auf die Stimme derer gehöret, die mir zu meiner Wiedergeneſung Hofnung machten. Ich habe mich von der Hofnung zum Leben einnehmen laſſen, nachdem ich bereits die Früchte Canaans geſchmeckt hatte. Jetzt kann ich die eitle Spielwerke eines Augenblicks nicht aus meinen Gedanken verbannen, ich falle wieder zurück, wenn ich dem Tode entgegen gehen will. Aber eben dieſer Kranke wurde durch die göttliche Gnade und das Wort zu ſolchem Siege gebracht, daß er bald ſagen konnte: Hier

iſt durch den Geiſt GOttes, der in mir wohnet, innerliche Freude. Ich entſage aller Wiſſenſchaft, und bleibe bey dem Einzigen: JEſus iſt für mich gecreuziget!

Eine vornehme Dame, die in geſunden Tagen gar ſehr die Schauſpiele geliebt und beſucht hatte, und ſich auf ihrem Todbette ernſtlich zu GOtt wandte, muſte dennoch jämmerlich darüber kämpfen, und ſagte unter andern: Ich kann nicht ſchlafen, noch ruhen, die Stunde der Verſuchung iſt da. Der Feind bedient ſich der Gelegenheit, indem er mir allerhand ärgerliche und ſinnliche Bilder vorſtellet, wobey er, was ich jemals eitles geſehen und gehöret, damit einmiſchet. Möchten doch alle Leſer hieraus lernen, daß alles, was keine richtige Connexion mit der künftigen Welt hat, ſchon hier eingeſchränkt, und lieber ganz vermieden werden müſſe, weil es im Tode die Freudigkeit hebt, und den Geiſt zerſtreut. Die unentbehrlichen Dinge des Lebens, als Eſſen und Trinken, Umgang, Spaziergänge, und dergleichen, haben keinem den Tod bitter gemacht; aber die ſogenannte Luſtigkeiten der Welt ſtimmen nicht mit der heiligen und ernſtlichen Feyerlichkeit des Todes überein, und man kann gewiß nicht mit Freudigkeit an ſie gedenken.

Wie genau es im Tode auch mit Männern im Chriſtenthum hergehe, beweiſet auch folgendes von dem ſel. Rieger. Man tröſtete ihn bey ſeiner großen Engbrüſtigkeit damit, daß dies die letzte Probe ſey, worin er ſeinen Glauben zu beweiſen, und auszuhalten habe. Er antwortete: Saul hat nicht nur ein Stück, ſondern ſein ganzes Königreich darüber verloren, daß er nicht bis auf den letzten Punct Stand gehalten. Da ihn das Abnehmen des Athems ſehr ächzen machte, und das Haupt nimmer aufrichten laſſen wollte, ſagte er: Mein Heiland hat drey Stunden am Creuz gehangen, und ſein Haupt nicht eher geneiget, als im Sterben. O HErr! vergib uns Weichlingen und laß auch unſre Geberden und Stellungen des Leibes dir nicht zur Unehre gereichen.

Auch diejenigen, die ſich eines äuſſerlich ehrbaren Wandels befliſſen haben, werden dennoch im Tode noch ſehr geläutert, und auf das Gefühl ihres innern Verderbens geführet. Dies beweiſet das Beyſpiel der ſel. Ehegattin des berühmten Herrn Paſt. Schäffers in Nürnberg. So aufrichtig ſie äuſſerlich gewandelt hatte: muſte ſie dennoch im Tode ſagen: Ach! ich bin noch nicht bereitet zum Sterben, ich habe gar viel in meinem Leben geſündiget, ſtehe in Sorgen, bey Chriſto keine Gnade zu erlangen. Als ihr geſagt wurde, es ſey ſehr gut, daß ſie ihr Sündenelend erkenne, antwortete ſie, ſie hätte wider beſſer Wiſſen und Erkenntniß gehandelt; und als ihr zuletzt alles zugegeben, und geſagt wurde, wenn ſie es jetzt nur redlich meyne, ſo könnte alles gut werden, verſetzte ſie: Ja redlich! aber daran fehlt es mir. Ihr Mann ſagte: du bildeſt dir ein, es habe mit deinem Seelenzuſtande nie ſchlimmer geſtanden, als jetzt, und ich glaube, es hat mit ſelbigem nie beſſer ausgeſehen, als unter dieſer göttlichen Traurigkeit. Nach einiger Zeit fiel ihr die Unterlaſſung und Verſäumniß manches Guten aufs Herz. Unſer Haus, ſagte ſie zu ihrem Mann, iſt bisher kein rechtes Bethaus geweſen — Schreyen ſie für mich, daß mich GOtt nur ſelig mache, nur ſelig, nur ſelig. Ihr Hunger und Durſt wurde denn auch endlich geſtillt, und ſie bekam Friede in GOtt durch JEſum Chriſtum.

„Auf dieſen Kampf bereite dich, o Seele! Er beſtehe, „worin er wolle. Es wird keinem geſchenkt; — und ſelig! „bey wem der Heiland noch zuletzt ſich als einen Schmel„zer und Reiniger beweiſet. Die kleinſte Sünden können „dir im Tode aufwachen, und groß werden. Darum hal„te keine gering; ſondern frage dich bey allem, was du „thuſt: Wie wird mir das im Tode vorkommen? Wird es „mich tröſten, wenn ich daran gedenke? — Laß dich auch „die Hitze der Anfechtung, die dir alsdenn begegnen wird, „nicht befremden, als wiederführe dir etwas ſeltſames, „und wiſſe, daß eben die Leiden über deine Brüder ergan„gen ſind. Halte vielmehr den Kampf, der auf dich wartet,

für

„für ein Zeichen der göttlichen Gnade, die in dir iſt. Der „Gottloſe ſtirbt gemeinhin ohne Kampf, in elender Sicher„heit. Alle obige Beyſpiele beweiſen es doch, daß kein „Kampf ohne Sieg geweſen iſt, und ſo ſehr ich mich bemü„het habe, auch nur ein Exempel einer gläubigen Seele zu „finden, die in ihrem Tode verſchmachtet wäre, oder un„ter ihrem Kampf keine Gnade, keinen Troſt gefunden hät„te; ſo weiß ich doch kein ſolch Beyſpiel zu finden. GOtt „iſt getreu! Seele, laß dich ihm. Er läßt die Seele nicht, „er hat ſie viel zu lieb, und eine Erquickung koſtet ihm ſo „wenig, als ein Tropfen Waſſer.

Ich komme nun auf eine dritte Reihe von Beyſpielen, derer, die in dem HErrn ſterben. Da das, was ich bisher angeführet habe, ſolche Empfindungen, und Veränderungen betrifft, die von manchen Leuten für Einbildungen gehalten werden: ſo iſts nöthig, um dies Vorurtheil zu benehmen, nur auf das Eine zu merken, daß alle ſolche Zuſtände und Verfaſſungen des Gemüths alsdenn göttlich ſind, wenn ſie ſich auf den Gebrauch des Worts GOttes gründen, und aus demſelben herflieſſen. Nun finden wir GOtt Lob! in denen letzten Stunden der Gläubigen ganz herrliche Zeugniſſe von ihrem beſtändigen Gebrauch des Worts GOttes; und wir ſehen es ganz deutlich, daß unmittelbar dieſes und jenes Wort GOttes, dieſe und jene Wirkung bey ihnen zur Folge gehabt habe. Alsdenn aber wird man wohl eingeſtehen müſſen, daß hier etwas vorgegangen iſt, welches über den Bezirk der Naturkräfte hinausreichet. Ein beſonderer Spruch iſt bald dieſem, bald jenem geſegnet geweſen; und man muß ſagen: Das Wort iſt nicht leer zurückgekommen, ſondern hat das ausgerichtet, wozu es GOtt ſandte. Hier ſind einige Beyſpiele.

So wie D. Luther über die Kraft der Worte JEſu Joh. 3, 16. Alſo hat GOtt die Welt geliebt, daß er ſeinen eingebornen Sohn gab! in ſeinen Schriften ſehr

oft gehandelt, und den Hauptſitz der ganzen Heilsordnung mit ungemeinem Reichthum der Gedanken darin entdecket und ausgebreitet hat: ſo war es eben dieſer Spruch, den er noch zuletzt in ſeinem allerletzten Gebet zu GOtt, als die einzige Stärke ſeines Glaubens anbrachte. Er ſagte darauf: HErr! ich befehle dir meinen Geiſt in deine Hände, denn du haſt mich erlöſet, o du treuer GOtt! Hierauf verlies er, gleich einem, der einſchläft, ohne körperliche Schmerzen, ſein Leben.

Von einer frommen Sterbenden wird erzählet: Ihre Freunde laſen ihr das 17te Cap. Joh. vor. Bey dem 9ten Vers: Ich bitte nicht für die Welt, ſondern für die, die du mir gegeben haſt; denn ſie ſind dein, ſagte ſie: O HErr JEſu, du bitteſt für mich? O holdſeliger und ſüſſer Erlöſer, wie wundervoll, wie ſehr wundervoll ſind deine Erbarmungen! Man leſe weiter, es iſt mir etwas tröſtlichers vorgeleſen worden. Dieſer Troſt erquicket meine Seele. — Mit der größten Freude wiederholte ſie oft die Worte Davids: Pſ. 107, 8. 9. Ich danke dem HErrn um ſeiner Güte, und um ſeiner Wunder, die er an den Menſchenkindern thut, denn er ſättiget meine durſtige Seele, und füllet meine hungrige Seele mit Gutem. Da man im 17ten Cap. Joh. auf den 24ten Vers kam, ſagte ſie: Haltet inne, und laßt mich über die Güte des HErrn nachdenken; denn dieſer Spruch iſt einer von den angenehmſten, der in meine Seele gekommen iſt, und nun empfinde ich es, wie mein Erlöſer geſinnet iſt. O wie glücklich bin ich, daß ich geboren bin! Preiſe, preiſe meine Seele, den HErrn für alle ſeine Wohlthaten, denn er hat mich aus den Schatten des Todes herausgebracht. — Nachdem ſie ſich an die Worte des 21. und 22. Verſes erinnerte, ſagte ſie: O mein ſüſſer Erlöſer, ſoll ich mit dir eins ſeyn, wie du mit dem Vater eins biſt? Und willſt du mir die Herrlichkeit geben, die du bey deinem Vater hatteſt? Liebſt du mich ſo ſehr, daß ich an deiner Herrlichkeit Theil haben ſoll? Deine Liebe iſt unausſprechlich! Ach daß meine Zunge und mein Herz

dein

dein Lob verkündigen könnten! Ach daß ſich alle, die hier gegenwärtig ſind, mit mir zum Preiſe GOttes ermuntern wollten.

Der gelehrte Beza muſte in ſeiner letzten Krankheit ungemein viel leiden. Zu ſeinem Troſt gebrauchte er oft die Worte des Apoſtels: Wir ſind ſein Werk, geſchaffen in Chriſto JEſu zu guten Werken.

Philipp von Mornay ſagte vor ſeinem Ende: Er wäre von der künftigen Herrlichkeit vollkommen verſichert, und der Beweiß der heiligen Schrift ſey ihm ſtärker, deutlicher und gewiſſer, als irgend ein Beweiß des Euklides. Und bey dieſer Gelegenheit wiederholte er oft die Worte: Das Evangelium iſt eine Beweiſung des Geiſtes und der Kraft.

Von dem Churfürſten zu Sachſen, Friedrich dem Weiſen, wird berichtet: Seine letzte Stunden waren ſehr erbaulich. Er tröſtete ſich vorzüglich wider die Schrecken des Todes mit den Worten: Kommet her zu mir, alle, die ihr mühſelig und beladen ſeyd, ich will euch erquicken. Dieſe wiederholte er oft in Gegenwart der Umſtehenden. Ueber dieſes hatte er dem Spalatin befohlen, die Schriftſtellen: Alſo hat GOtt die Welt geliebet ꝛc. imgleichen: Das iſt der Wille des Vaters, daß, wer an den Sohn gläubet, das ewige Leben habe, mit großen goldnen Buchſtaben auf ein Täfelchen zu ſchreiben, das ſeinem Bette gegen über aufgehänget ward, welche Gewohnheit er von ſeiner Jugend an gehabt, daß er die merkwürdigſten Ausſprüche, die er geleſen, oder gehört, in ſeinem Zimmer an die Wand zu ſchreiben pflegte. Als ihn jemand wegen des nahen Endes tröſtete, ſprach er: Der HErr hat mir das Leben gegeben, und kann es auch wieder nehmen. Als man ihn fragte, ob er ſonſt noch ein Anliegen hätte, ſagte er: Ich habe ein geruhig Herz, und ein gutes Gewiſſen, die äuſſerlichen Schmerzen am Fleiſch will ich gern um Chriſti willen leiden. So verſchied er mit den nämlichen Worten: Kommet her zu mir, alle die ihr mühſelig und beladen ſeyd. (Und das war ein Fürſt!

Wie

Wie wenig hat er ſeines Gleichen, und wie wenig wird es ihn in der Ewigkeit gereuen, daß er als ein armer Sünder zu JEſu gekommen iſt!)

Noch ein Beyſpiel von dieſer Art will ich von einer vornehmen Dame, die in Berlin geſtorben iſt, erzählen, woraus man auch ſehen kann, wie das Wort GOttes eine Kraft ſey zu beruhigen, und daß ſolche Beruhigungen, die durchs Wort gewirkt werden, göttliche Wirkungen ſind, auf die man ſich verlaſſen kann.

Wenn der Geiſtliche zu ihr kam, nachdem ſie bereits Gnade geſucht und gefunden hatte, fragte ſie bey jedesmaligem Beſuch nach den göttlichen Verheiſſungen, und verlangte vornemlich ſolche, da der HErr, Jehovah ſelbſt geredet, die ſich auf ihren Zuſtand ſchickten, und welche ſie dem HErrn wieder als ſeine eigne Worte vorhalten durfte. Einmal brachte ihr der Geiſtliche die Worte Jeſ. 43, 1. mit: **Fürchte dich nicht! Ich habe dich erlöſet, ich habe dich mit deinem Namen gerufen: du biſt mein!** Aber, ſprach ſie, gehet denn das auch mich an? Man antwortete: Allerdings! ob ſich das nicht auch auf ſie ſchickte: Ich habe dich erlöſet? O ja, ſagte ſie, mein Heiland hat mich erlößt — Ey nun, fuhr man fort, ſo gehöret ihnen auch das andre zu: Du biſt mein, weil ich dich erlöſet habe. Aber wie mit dem andern? fragte ſie, ich habe dich bey deinem Namen gerufen. Bey welchem Namen kann mich der HErr rufen? Man antwortete: Bey dem Namen einer mit Blut erkauften Sünderin, bey dem Namen einer in die Bearbeitung der Seligkeit genommnen Elenden und Patientin, und denn, bey dem Namen einer zur Seligkeit beſtimmten Braut und Zionstochter. Und das iſt auch wahr, ſprach ſie, JEſus hat mich mit ſeinem Blute erlöſet. Er hat mich in ſeine Bearbeitung genommen. Er hat mich meiner Seligkeit verſichert, und ich bin gewiß, daß er mich ewig wird um ſich, und bey ſich ſeyn laſſen. Das iſt ein ſchönes Wort. Da ſteht doch dabey: Der HErr ſprichts. Nun traue ich meinem lieben Heilande noch feſter zu, er werde mich gewiß, gewiß ſelig machen. Ein andermal als man ſie fragte, ob

man ihr etwas aus einem ſchönen Pſalm vorleſen ſollte, antwortete ſie: Ja wenn nur von JEſu viel Schönes darin ſtehet. Man las ihr den 22ten Pſalm vor. Sie fragte: Handelt denn dieſer Pſalm von JEſu? und als man ihr mit Ja antwortete: ſagte ſie: Nun ſind mir die Pſalmen doppelt lieb. Haben wir aber mehr ſolche Pſalmen? Man antwortete: Ja, der 69te, der 89te handelten beſonders vom Leiden und Sterben JEſu. Man las ihr auch etwas vor, welches ihr vergnüglich zu hören war. Ohnerachtet nun diejenigen Sprüche, welche von JEſu Verſöhnung handelten, ihr die allerergötzlichſten waren, ſo konnten doch viele andre Stellen der heiligen Schrift ſie bey beſonderer Gelegenheit aufs innigſte erquicken, wenn man ihr ſolche vorhielte. Mir iſts noch erfreulich, ſagt der Herausgeber ihrer letzten Stunden, daran zu gedenken, was bey ihr vorging, da ich ihr den 23ten Pſalm mit einigen Anmerkungen vorlas. Gewiß, man konnte an ihr wahrnehmen, der HErr ſey ihr Hirte, der führe ſie bey dieſem Pſalm auf eine grüne Weide, und erquicke ihre Seele. Alſo that ihr die Stelle, Jer. 31, 25. **Ich will die müden Seelen erquicken, und die bekümmerten Seelen ſättigen,** vortrefliche Dienſte. Denn als ſie einmal in ſehr bedenklichen Umſtänden des Leibes war, da ihr die Luft benommen wurde, und ſie ſagte: Ach denken ſie ſelbſt, wie es mir gehet, welch ein hartes Ende ich nehmen muß! Ich muß erſticken. Das iſt ein harter Tod! ſo führte ich ſie auf GOttes Wort, und nahm die obige Verheiſſung, führte ſie auf den ſchmerzlichen Tod JEſu, und zeigte, in welcher Angſt ihr Heiland nach Pſ. 69, v. 1 - 3. geſteckt habe, verſicherte ſie dabey, daß, wenn ſie ſich an den verdienſtlichen und ſchmerzlichen Tod JEſu halten wollte, er ihr aus dieſer Bekümmerniß gewiß helfen würde. Und dies geſchah auch wirklich ſo, indem alle, die um ſie geweſen, es wohl wiſſen, daß in den letzten drey Wochen, die Schmerzen des Leibes zwar entſetzlich groß geworden, aber GOtt ihr dabey die Gnade erwieſen, daß der Zufall der Erſtickung aufhörte, und ihr Gemüth dadurch beruhigt wurde.

„So

„So thut GOtt durch ſein Wort Wunder über Wun„der, damit wir es endlich einmal recht glauben ſollen, daß „Geiſt und Kraft damit verbunden ſey. O Seele, ſammle „dir viel aus dieſem Schatz, und hoffe gewiß, du wirſt auch „im Sterben dein gewiſſes Wort bekommen, welches dich „tröſten, heilen und heiligen wird. Zu denen obigen Zeug„niſſen von der Kraft des Worts GOttes, muß auch dies „hinzukommen, daß die meiſte gläubige Sterbende ſelbſt „Zeugen von JEſu und ſeinem Leiden werden.

O wie ſüß, ſprach einer, iſt JEſus! Wenn ich das ausſprechen könnte: ſo würdet ihr gewiß überzeugt ſeyn, es wäre der Mühe werth, daß man die Frömmigkeit ſein Hauptgeſchäfte ſeyn lieſſe. O meine theureſte Freunde! wir bedenken ſehr wenig, was Chriſtus auf dem Todtbette iſt. Ich wollte um eine Welt, ja um Millionen Welten willen jetzt nicht ohne Chriſto und ohne Vergebung der Sünden ſeyn.

Eine andre Perſon ſagte zu ihrem Geiſtlichen: Was ſoll ich die wenige Minuten, die ich noch zu leben habe, mit eitelm Geſchwätz zubringen? Wollt ihr mir ja etwas ſagen, ſagt, wie JEſus mir gefällt. Sucht mir aus der Bibel nur das auf, was von JEſu und ſeinem Blute handelt. Es iſt die ganze Bibel GOttes Wort, dafür halte ich ſie. Ich verachte nichts darin. Aber mir Sünderin iſt nichts dienlichers und erquicklichers zu hören, als von JEſu und ſeinem Blute. Nicht Hiſtorien und Sittenlehren, welche auch nöthig ſind, will ich hören. Leſet mir von JEſu, meinem Heilande, vor, das wird mir nutzen und mich erfreuen. Von der Zeit an, da ich an JEſu Blut glaube, habe ich auch GOtt nichts anders, als dies vorhalten können. Eine groſſe Sünderin bin ich: aber JEſu Blut tilget meine Sünden. Eine große Gnade erzeigte mir GOtt dabey, woran mir alles gelegen. Wenn ich ans Blut JEſu gedenke, ſo kommt mir allemal dabey ins Gemüthe: Es iſt das Blut des Sohnes GOttes. Dein Heiland iſt doch wahrer GOtt. Sein Blut hat doch alſo den Werth im göttlichen Gerichte, als Blut des Sohnes GOttes. O welche liebliche Gedanken waren mir dies! Mein ganzes Herz erfreute ſich darüber.

Der Obriſt von Bardeleben ſagte mit großer Verwunderung: GOtt habe ich beleidigt; ſein Wort habe ich verachtet; JEſum habe ich verſpottet, und der JEſus, von dem ich ſonſt nichts gehalten habe, iſt mir nun unentbehrlich. Nur durch den will ich Gnade haben! Der Verfaſſer ſeiner letzten Stunden ſetzt hinzu: Wer den HErrn Obriſten vorher gekannt hat, muſte hier erſtaunen, wie Feindſchaft und Widrigkeit gegen JEſum, in Sehnſucht und Begierde nach JEſu, in Liebe und Ehrfurcht gegen JEſum ſich verwandelte. Daher er auch, als man ihn an eine gewiſſe Spötterey, die er ehemals wider das Wort GOttes ausgeſtoßen hatte, erinnerte, folgende Antwort gab: So lange man die Gnade GOttes nicht braucht, und das Verdienſt JEſu nicht hat, ſo denkt man Wunder, was man an philoſophiſchen Büchern habe. Er bejammerte dabey ſich, und andre ſeines Gleichen, wegen ihrer Seelenbetrüglichen Vorſtellungen in Abſicht GOttes, ſonderlich aber der Schrift und Perſon JEſu. Und alle ſeine liebſte Reden waren JEſus und der Glaube an ſein Blut. Als man ihn fragte: Von welcher Sache er am liebſten reden höre? antwortete er: Von Chriſto! Ich habe weiter nichts, worauf ich mich verlaſſen kann, als das Verdienſt Chriſti: Sagen ſie mir alſo etwas davon. In der Verſöhnung JEſu wünſchte ich noch beſſer gegründet zu werden.

„So wird aus einem Saulus, ein Paulus! das war „ein ehemaliger Freygeiſt, ein vornehmer Mann, ein Sol„dat, ein Liebling des Fürſten — Und im Tode konnte ihm „nichts helfen, als JEſus. Selig biſt du, o Seele! die du „JEſum ſchon in geſunden Tagen kennen lernſt. Dadurch „wirſt du jetzt ſchon ſo an ihn gewöhnt werden, daß du in „deinen letzten Stunden als mit einem ganz bekannten „Mann mit ihm umgehen wirſt. Es wird ſein Creuz und „Leiden, bis Leib und Seele ſcheiden, allzeit in deinem „Herzen ruhn.„

„Seelen, die ſo weit, als die jetzt gemeldete, gekom„men ſind, führen denn auch die empfangne Kraft der Gna„de in die Uebung des Glaubens und der Liebe ein. Wes

„das Herz voll iſt, des gehet der Mund über. Daher will „ich nun zum Schluß noch einige Proben wegen ihrer Glau„bensvollen Tugend und ihrer letzten geſalbten Reden anfüh„ren.„

Als ein frommer Geiſtlicher in Engelland von ſeiner Frau in ſeinen letzten Stunden gefragt wurde: ob er denn ſie, und ſeine Kinder verlaſſen wollte? gab er zur Antwort: Ich verlange dieſes nicht: allein ich danke GOtt, daß mein Wille des HErrn Wille iſt. Ich ſage dir und meinen Kindern, was Paulus ſagt: Es iſt beſſer für euch, wenn ich noch länger mit euch lebe; allein es iſt beſſer für mich, aufgelöſet, und bey Chriſto zu ſeyn. GOtt wird dir beſſer ſeyn, als zehn Ehemänner. Unſre Trennung iſt nur auf kurze Zeit. Ich bin verſichert, wir werden uns einmal wieder antreffen. Ich liege müßig im Bette, wenn andre noch arbeiten. Bringe nicht ſo viel Zeit mit mir zu, ſondern thue das Deinige, und bringe deine Zeit mit Gebet zu, du weiſt nicht, was du vielleicht durch dein Gebet von GOtt erhältſt.

Von einem andern wird gemeldet: In ſeinen letzten Stunden gab er einigen jungen Geiſtlichen, die ihn beſuchten, ganz vortrefliche Rathſchläge, und betete ernſtlich zu GOtt, daß er ihre Arbeiten ſegnen, und ſie recht glücklich in der Bekehrung der Seelen zu Chriſto machen möchte. Er bezeugte große Freude bey der Hofnung, daß GOtt recht viel Gutes durch ſie ausrichten würde. Er betete oft: daß GOtt gnädig über dieſe verkehrte Welt ſeyn, und ſeine Kirche, und ſein Anſehen darin erhalten möchte.

Von einer bekehrten Dienſtperſon wird erzählet, daß ſie in ihren letzten Stunden beſonders einer Perſon, die ſie verfolgen und verläumden helfen, ſehr gütig begegnet wäre. Denn als dieſe Perſon in ihrem Alter in die äuſſerſte Armuth fiel, und nun öfters in das Haus kam, wo ſich die Selige aufhielte, freuete ſich dieſe, daß ſie ihrer Feindin, die ſie um etwas anſprach, Gutes thun konnte.

Von einer Standesperſon und ihrer aufrichtigen Aenderung des Sinnes in ihren letzten Stunden werden viele merkwürdige Proben erwähnet, wie ſehr alles bey ihr in

thätige Tugend ausbrach, ſeitdem ſie Gnade empfangen hatte. Unter andern heiſt es alſo: Daß Hoffart und Kleiderpracht eine der herrſchendſten Sünden in ihrem unbekehrten Zuſtande geweſen, werden diejenigen wiſſen, welche ſie etwas genauer gekannt haben. War ihr aber nachher etwas eckelhaft und zugleich ſchmerzlich erinnerlich, ſo wars der Kleiderſtolz, weshalb ſie ſich vor GOtt demüthig beugte, und ihn um Vergebung dieſer Sünde anrief. In Erinnerung deſſen hat ſie auch nachdrücklich befohlen, allen Putz und Weltform nach ihrem Tode mit ihrem Körper zu vermeiden. Eben auf dieſe Weiſe wurde der Hochmuth und Zorn als ehemalige Hauptfeinde gedämpfet, und überwunden. Es war nicht gnung, daß ſie ſich bey ihrem Eheherrn aufs tiefſte herablies und wehmüthigſt alles abbat, womit ſie denſelben ſo vielfältig beleidigt zu haben glaubte, ſondern ſie befahl auch einer ihrer Warte-Frauen ausdrücklich, zu allen und jeden Bedienten, auch den geringſten im Hauſe nicht ausgenommen, zu gehen, und ihnen zu ſagen: Sie lieſſe ihnen wiſſen, es reuete ſie ſehr, daß ſie mit ihren Reden und Thun ſie ſo oft geärgert habe. Sie lieſſe einen jeden um GOttes willen bitten, daß man ihr ſolches vergeben möchte. Und dieſes muſte die vorhin bemeldete Perſon wirklich bey einem jeden Bedienten ausrichten.

Folgende erbauliche Reden führte der fromme und gelehrte Thomas Goodwin vor ſeinem Ende: Ich gehe, ſprach er, zu denen drey Perſonen, mit denen ich in Gemeinſchaft geſtanden habe. Sie haben mich darein aufgenommen; ich nicht ſie. Innerhalb eines Augenblicks werde ich verwandelt werden. Aller meiner böſen Lüſte und Verderbniſſe werde ich frey werden, und das konnte ich hier nicht. Nachdem er jener großen Beyſpiele des Glaubens Hebr. 11, Erwähnung gethan, ſagte er: Alle dieſe ſtarben im Glauben. Nimmermehr hätte ich mir eingebildet, daß ich jemals ein ſolches Maaß des Glaubens haben würde, als in dieſer Stunde. Mein Bogen wohnt in Stärke. Iſt denn Chriſtus getheilt? Nein! Ich habe ſeine ganze Gerechtigkeit. Ich bin in ihm erfunden, nicht in meiner eignen Gerechtig-

keit, ſondern in der, die von GOtt dem Glauben zugerechnet wird. Chriſtus kann mich nicht mehr lieben, als er thut, und ich denke, ich kann Chriſtum auch nicht mehr lieben, als ich ihn jetzt liebe. Ich bin ganz in GOtt verſchlungen,

Grynäus, ein Gelehrter zu Baſel, ſagte vor ſeinem Ende: Mit Chriſto zu ſterben iſt ſüß: aber mit ihm aufzuſtehen iſt noch ſüſſer. Chriſtus iſt im Leben und im Tode alles.

Ein engländiſcher Geiſtlicher endigte ſeine letzte Stunde auf die Weiſe. Er verlangte etwas zu eſſen. Als ſeine Tochter hinging, es zu holen: rief er ſie zurück: Warte, ſagte er, mein Meiſter ruft mich. Mit dieſen Worten vergieng ihm das Geſicht, und er verlangte die Bibel. Suche, ſprach er, das achte Capitel an die Römer, die Worte: Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben ꝛc. Nachdem dies geſchehen war, ſagte er: Lege meinen Finger auf dieſe Worte, und fragte: Liegt nun mein Finger drauf? und als man ihm dies verſichert hatte, fuhr er fort: Nun GOtt ſey mit euch, meine Kinder! Ich habe mit euch gefrühſtücket, ich werde aber dieſen Abend mit meinem HErrn JEſu zu Tiſche ſitzen. Und ſo gab er ſeinen Geiſt auf.

Einer redete alſo an ſeinem Ende: Zwey Stücke werden uns im Tode willig machen, erſtlich, wenn wir wiſſen, was der Himmel iſt; und denn, wenn wir überzeugt ſind, daß er unſer Eigenthum iſt, und man kann gewiß davon überzeugt ſeyn. Die Menſchen, die keinen ſichern Beweiß davon haben, ſind ſolchen Leuten ähnlich, die durch ein groſſes Haus, oder durch ſchöne Ländereyen gehen, und überall ſagen: das gehört uns, und wenn man ſie nach dem Grunde fragt, keinen andern anzugeben wiſſen, als den: Jemanden müſſen ſie doch zugehören, warum nicht auch uns?

Ein redlicher Prediger ſagte von ſeinen Predigten: Er hätte dabey immer auf drey Stücke geſehen: erſtlich, die Ausarbeitnng einer jeden Predigt hätte ihm Thränen gekoſtet; zweytens: ehe er ſie gehalten, hätte er ſich ſelbſt dadurch erbauet; drittens, er wäre auf die Kanzel gegangen, gleich, als ob er ſeinem HErrn hätte Rechenſchaft ablegen

ſollen.

ſollen. Selig iſt der Knecht, den ſein Herr, wenn er kommt, findet alſo thun!

Ein andrer, da er ſahe, daß ſich ſeine Krankheit nur mit ſeinem Tode endigen würde, ſagte im Gebet: HErr, demüthige mich durch Reue bis in die Hölle, und erhebe mich durch Glauben und Vertrauen auf deine Erlöſung bis in den höchſten Himmel.

Als man einem in ſeinen letzten Stunden ſagte: Sie gehen nunmehr hin, um die Belohnung für ihre Arbeit zu empfangen, antwortete er: Ich gehe hin, nur Barmherzigkeit zu empfangen. Ein würdiger Zuſchauer des Todes dieſes Mannes ſagte: Der Anblick ſeines Todes wird machen, daß ich in Zukunft angenehmer vom Tode denke, als ich es nie vorher in meinem Leben gethan habe.

Die allerletzten Worte des berühmten D. Uſhers waren dieſe: HErr, vergib beſonders meine Unterlaſſungsſünden!

Der fromme D. Rutherford ſagte bey ſeinem Ende: Ich ſättige mich mit Manna; ich habe die Speiſe der Engel, meine Augen werden meinen Erlöſer ſehen. Ich weiß, daß er an dem letzten Tage der Erden erſcheinen wird, und ich werde ihm in den Wolken entgegen gebracht werden. Ich ſchlafe in Chriſto, und wenn ich erwache, werde ich nach ſeinem Bilde erwachen. O wie werde ich ihn umfaſſen! Ich gebe alles übrige auf. Der Hafen, den ich ſuche, iſt die Erlöſung und Vergebung meiner Sünden durch das Blut Chriſti. Seine letzte Worte waren: Herrlichkeit, große Herrlichkeit wohnt im Lande des Immanuels!

Ein andrer Prediger verlangte an einem Sonntage, da er krank war, daß ſein Gehülfe mit ihm beten ſollte. Als dieſer ſein Gebet geendigt hatte, richtete ſich der Kranke auf, und ſagte: ihr Engel des HErrn JEſu Chriſti, kommt nun, und verrichtet euer Amt. Und mit dieſen Worten verließ ſeine Seele den Körper, und kam in Geſellſchaft der Engel in Abrahams Schoos.

Der ſelige Lehr hatte ſo, wie viele andre Sterbende, eine gewiſſe und eintreffende Vermuthung der Stunde ſeines Todes. Er lies ſich die Uhr geben, und zeigte immer mit dem Finger auf die achte und neunte Stunde, ohne Zweifel anzeigend, daß darin ſein Ende erfolgen würde, welches auch geſchahe: denn er ſtarb nach acht Uhr Abends, und waren ſeine letzte Worte: Mein Lamm! mein Lamm!

„Alle dieſe ſind nun geſtorben im Glauben! Welch eine ſchö„ne Anzahl ſeliger Seelen hat nun der Heiland ſchon vor ſeinem „Throne verſammlet! O möchte doch meine Seele des Todes die„ſer Gerechten ſterben, und mein Ende ſeyn, wie ihr Ende! Ja „mit auch o lieber HErre, ein ſolches End beſchere. Wir wol„len zwar, meine Leſer! nicht eben verlangen, daß es uns der „HErr in allen Stücken auch ſo mache, wie dieſen Seelen: aber

„das wollen wir doch, daß er uns an unſerm Ende behüte, und
„uns alles noch wolle erfahren laſſen, was zur Vollendung der
„Seligkeit nöthig iſt. Nichts mehr, nichts weniger begehren wir.
„An allen denen, deren Ende ich geſehen, oder beſchrieben geleſen
„habe, finde ich dieſe zwo Wahrheiten unumſtößlich: Einmal:
„Aller wahrer Troſt, den ſie im Tode empfunden haben, iſt
„aus dem Leiden und der Verſöhnung JEſu Chiſti gefloſ-
„ſen. Zweytens: Die Heiligſten unter ihnen haben faſt im-
„mer die härtſten Kämpfe und Aengſte empfunden, ſo daß
„es faſt bis an ihr Ende geheiſſen hat: Wer hier nicht
„kämpft, trägt auch die Kron des ewgen Lebens nicht
„davon!„

„Und nun, was iſt nöthiger, als daß wir zum voraus die
„Lehre von dem Gecreuzigten, als die Grundveſte unſres ganzen
„Syſtems der Glückſeligkeit, recht verſtehen, bekennen, und uns
„darauf bauen. Wir werden gewiß, gleich wie andre, daraus
„Tugendfrüchte hervorbringen. Das bringt die Natur der Sache
„an ſich ſelbſt ſo mit ſich. Aber wir werden doch auch bey dem
„Anblick deſſen, was uns immer noch fehlet, reichen Troſt, und
„ewige Gnade ſchöpfen können! Was ſollten wir alſo von einem
„Bekenntniß weichen, welches, wenn es wahr iſt, uns Ruhe im
„Sterben gibt, und geſetzt, aber in Ewigkeit nicht zugegeben, daß
„es nicht wahr wäre, uns niemals ſchadet, ſondern ſchon in dieſer
„Welt dazu nützet, daß es uns, als eine heilſame Gnade treibt,
„zu verläugnen das ungöttliche Weſen, und die weltlichen Lüſte,
„und züchtig, gerecht und gottſelig zu leben in dieſer Welt.

„Wir wollen denn auch alle Aengſte, die uns treffen kön-
„nen, getroſt erwarten. Wir finden von keinem gläubig Ster-
„benden, daß ihn der HErr verlaſſen habe. Er leitet uns, wie
„die Jugend, beſonders im Tode. Können wir uns aber deſſen
„zu ihm verſehen, ſo haben wir gewiß nicht nöthig zu verzagen.
„Bleibt alſo feſt, und halt an GOttes Wort, dies ſey eur Schatz
„und höchſter Hort; GOtt wird uns wohl erfreuen!„

Ehe ich aber dieſe Sammlung von Beyſpielen ſterbender Gerechten beſchlieſſe, kann ich nicht umhin, zum Preiſe GOttes, und zur Befriedigung des Verlangens einiger Freunde hier noch kürzlich anzuführen, daß vor zwo Jahren einer meiner nächſten Verwandten, ein Schweſterſohn, auf die nemliche Art, durch die Gnade des Geiſtes JEſu in die Arme ſeines Heilandes übergegangen iſt. Ich würde ihm ſein kleines Denkmal, welches ich gleich nach ſeinem Tode ſchrieb, hierher ſetzen, aber die Furcht, den Verdacht der Eitelkeit, und ich weiß nicht, noch andre Fehler, die man mir ſo gerne vorwirft, auf mich zu laden, macht es denn, daß ich nur dies wenige hieher ſetze, und das Uebrige

zum

zum Denkmal im Verborgnen aufbehalten. *) GOtt hatte meinem lieben Neven einen ſchnellen Verſtand, und ein ſtarkes Gedächtniß bey einem ſehr weichen Herzen gegeben. Ob er gleich nur ſechs Jahr alt ward, und in der Zeit beſtändig krank war: ſo war doch der Geiſt GOttes deſto geſchäftiger in ihm. Er hatte Luſt zum Geſetz GOttes, und redete gern davon. Ueber zweyhundert Sprüche, die er gelernt hatte, gefielen ihm beſonders die bibliſche Geſchichte, die er ſehr hurtig faßte, und ſich darüber befragen laſſen konnte. Er foderte, daß man mit ihm beten muſte, wenn es etwa vergeſſen werden mögen. Der Gehorſam gegen ſeine Mutter war ohne Gränzen, und eine betrübte Miene derſelben richtete mehr bey ihm aus, als tauſend Strafpredigten bey andern Kindern ausrichten. Wenn ihm ſeine Mutter etwas verboten hatte, welches ſonſt ſeinem Geſchmack ſehr ſchmeichelte, und es wollten ihn andre doch bereden, es zu thun, oder zu genieſſen, ſo blieb er feſt bey ſeinem Vorſatz, es nicht zu thun, und entſchuldigte ſich blos damit, daß er ſagte: Meine Mutter hat es mir verboten. Dies hat mir oft einen Eindruck gemacht, und ich wünſchte, daß wir bey allem, was dem reinen Sinn des Geiſtes zuwider iſt, uns blos mit der Ausflucht wehren möchten: Der Heiland hat es mir verboten! Er will es nicht haben! Wie leicht kämen wir da durch!

Ob er gleich immer ſchwächlich war: ſo glaubte ich doch nicht, daß ich ihn zum letztenmal ſehen würde, da ich ihn blos zur Prüfung ſeiner Geſinnungen, bey einem Abſchiednehmen fragte: ob er denn gerne ſterben wollte, da ich dächte, er würde gewiß nun bald ſterben, und ich würde ihn nicht mehr ſehen. Er antwortete freudig: Ja! Sonſt fürchtete er ſich ehemals vor dem Tode, und der kleine Wurm, wenn er die Geſchichte von der Aufopferung Iſaacs hörte, konnte den Gedanken vom Tode nicht ertragen. Er bat alsdenn, daß man ihm dieſe Geſchichte nicht mehr erzählen möchte. Allein es änderte ſich GOtt Lob! als es wirklich zum Sterben kam. Nie iſt ein Kind gefaßter, und freudiger geſtorben als er.

Er wurde gleich drauf krank. Allein GOttes Wort, Gebet, und Geſang waren ſeine Nahrung auf dem Krankenbette. Man muſte ihm vorleſen. Einſtens verlangte er es gleichfalls. Als man ihn fagte, was man ihm vorleſen ſollte, antworte er: das, wo es ſteht: In der Nacht da er verrathen ward! Man fragte, ob man ihm vom Leiden JEſu vorleſen ſollte: Ja, erwiederte er! Und mit welcher Herzensdevotion hörte er zu, bat um Erklärung, und lies ſich

*) Der Name des lieben Kindes war: Sebaſtian Willhelm Gryll, deſſen Vater ein Vorgänger im Predigtamt hieſelbſt war, und dieſen Sohn von meiner Schweſter als eine zweyjährige Wayſe hinterließ, da er ſelbſt 1760. den 25ten April ſtarb.

ſich erklären! Ob er gleich ſehr matt war, ſo ſang er doch einige ihm bekannte Verſe aus Liedern von ſelbſt. Beſonders das Lied: Die Seele Chriſti heilge mich ꝛc. Die Verſe: JEſu, meine Freude, meines Herzens Weide, JEſu, meine Zier! Ach wie lang, ach lange, wird dem Herzen bange! mich verlangt nach dir. GOttes Lamm, mein Bräutigam, auſſer dir ſoll mir auf Erden, nichts ſonſt lieber werden, ingleichen: Breit aus die Flüglein beyde, o JEſu, meine Freude ꝛc. waren ſeine immerwährende Vorſpiellieder von der erwarteten Herrlichkeit des ewigen Lebens. Seine Gedult bey denen unerträglichſten Schmerzen, war ausnehmend. Man durfte ihn nur an die ausgeſtandne Schmerzen ſeines Heilandes erinnern, ſo war der kleine Held gleich da, alles willig auszuſtehen. Wenn er anfing zu ſingen, und nicht fortkonnte: ſo weckte er des Nachts andre auf, ihm fortzuhelfen. Er verlangte, daß man ihm einen Spruch aufſchlagen ſollte: Als man ihm ſelbſt das Halliſche Spruchbuch gab, und er aufſchlug, fand man die Worte: **Vor dir iſt Freude die Fülle, und liebliches Weſen zu deiner Rechten immer und ewiglich.** Er war ungemein wißbegierig, und ſo ſchwach er war, verlangte er doch, daß man ihm, die unter dem Spruch ſtehende Verſe erklären möchte, welche von dem neuen Jeruſalem handeln. Als man ihn zuletzt fragte, ob er nicht noch etwas verlangte, antwortete er etlichemal: **Nun nichts mehr, als beten!** Man fragte, ob der Prediger kommen ſollte, und er verlangte es ausdrücklich, und hörte ſeinem Gebet mit Geiſt und Glauben zu: Als die Mutter ſagte zu ihm: Liebes Kind! wenn du zum Heilande kömſt: wirſt du auch bitten, daß er uns alle ſo ſelig machen ſoll, wie du biſt? antwortete er: GOtt will, daß allen Menſchen geholfen werde, und zum Erkenntniß der Wahrheit kommen. Er bezeigte auf öftere Fragen, ob er gerne ſterben wollte? Ja, ich will zum lieben Heilande gehen! Sein letztes Wort, was man von ihm gehöret hat, war dies: **Wenn du fromm biſt, ſo biſt du angenehm!** Hiemit faltete er ſeine kleine Engelhände, und entſchlief den 24. Febr. 1764. Ich hielte ihm die Leichrede ſelbſt, über Jeſ. 61, 10. Und wer kann mir die Freude benehmen, daß ich den Beſchluß dieſes Buchs mit ſeinem Andenken mache? Ein ſterbender Anverwandter iſt ein Kundſchafter, den wir ins gelobte Land ſchicken, und ein Magnet, der uns nach zieht. Ich habe hundert Sachen hier von ihm ausgelaſſen. Das beſte iſt dies, daß ich mir, ſeiner Mutter, und allen, die dies leſen, zurufe: **Laſſet uns umkehren, und werden, wie dies Kind: ſonſt können wir nicht ins Himmelreich eingehen!**

Ende des zweyten Theils.

HALLE, gedruckt bey Johann Gottfried Trampe.

Endlich, Endlich, muß es doch, mit der Noth ein
Ende nehmen. Endlich bricht das harte Joch.
Endlich schwindet Angst und grämen,
Endlich muß der Kummer-Stein, auch in
Gold verwandelt sein

Endlich bricht man Rosen ab, Endlich komt man
durch die Wüsten, Endlich muß der Wander-Stab
sich zum Vatterlande rüsten. Endlich bringt die
Thränen-Saat, Was die freuden Ernde hat.

Endlich sieht man Canaan nach Egübtens
Dienst-Hauß liegen, Endlich wird man
Thabor an, Wen der Oelberg überstiegen
Endlich geht ein Jacob ein, Wo kein Esau mehr
wird sein. Wort, du kanst

Endlich o! du theures
alles Kreuz versüssen. Wann der Fel-
ßen ist durchbohrt, läßt er Endlich
Balsam fliessen. Ey mein Herz, drum
merke dies, Endlich, Endlich, komt

Gewiß.

Th Pr 2655

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Trescho, Sebastian Friedrich

Die Wissenschaft selig und frölich zu sterben oder Sterbe-Bibel in Poesie u. Prose

Königsberg u.a. 1767

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 2655
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11292140-2
VD18 10925627-003